This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

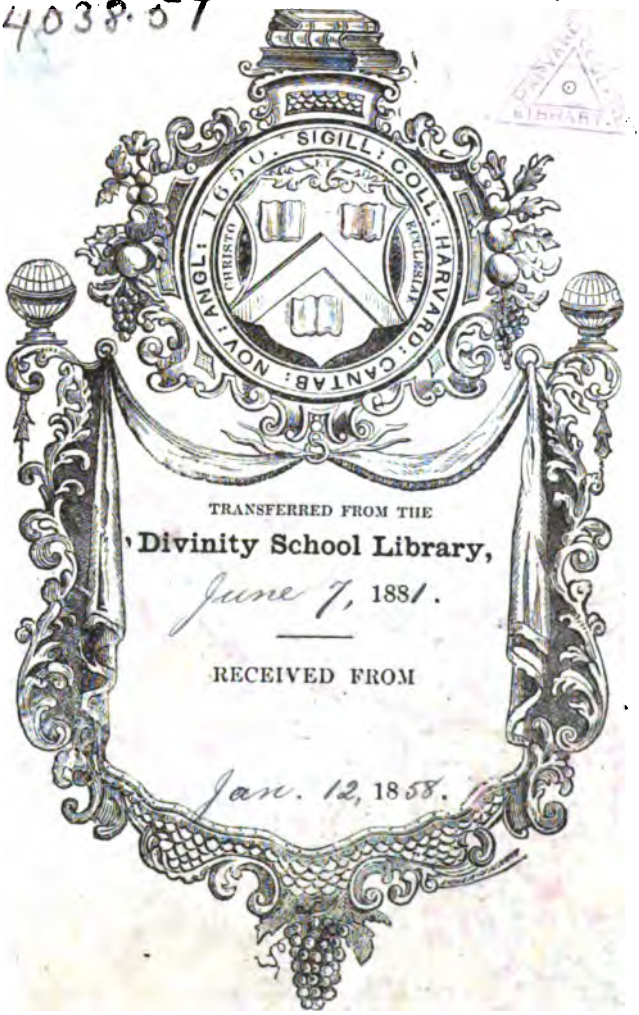
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

H4038.57

Bd. Sept., 1881.



TRANSFERRED FROM THE
Divinity School Library,
June 7, 1881.

RECEIVED FROM

Jan. 12, 1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophie der Geschichte

oder

über die Tradition.

Dr. Joseph Franz Molitor

Erster Theil.

Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Münster,

Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung.

1857.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

H4038.57
E, 36

Digitized by Google

Seiner Majestät

Ludwig dem Ersten,

König von Baiern,

in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster

König!

Allergnädigster König und Herr!

Eurer Majestät durfte ich vor fast einem Menschenalter diesen ersten Theil meines Werks in seiner früheren Gestalt zu Füßen legen, ohne daß ihn, wie später die folgenden Theile, eine ausdrückliche Zueignung mit Eurer Ma-

Digitized by Google

jestät ruhmvollem Namen schmückte. Nun da es mir in meinem hohen Alter vergönnt ist, vielfach berichtigt und gefördert, erweitert und vermehrt zum zweiten Mal herauszugeben, was vor so manchen Jahren Allerhöchstdero theilnehmende Aufmerksamkeit erregte und mir Gnadenerweise zuwandte, für welche meine innigste Dankbarkeit auch nicht mit meinem Erdenleben erlöschen kann, wie sollte es nun mich nicht drängen, auch diesem neugestalteten ersten Bande das Zeugniß voranzustellen, daß er Eigenthum Eurer Majestät ist, weil er mit in den großen Kreis alles dessen gehört, was ohne Allerhöchstdero Kunst und Wissenschaft pflegende Hand nicht dasein würde. Hat aber dies Werk zum Zweck, die tiefen und gewaltigen Gedankenschätze einer größtentheils verschütteten Vorwelt wieder heraufzufördern für eine Mitwelt, welche in Gefahr ist, mehr und mehr den vergänglichen, geringen, ja gemeinen Anliegenheiten des Lebens zu verfallen;

Digitized by Google

möchte es an seinem Theile mitwirken, die Geister der Mit- und Nachlebenden durch Eintauchung in die Quellfluthen alles Heiligen und Großen, Würdigen und Schönen vor der drohenden Verderbung und Verflachung zu retten; so hat es ja nur dieselben Zwecke und Ziele vor Augen, denen Eurer Majestät ruhmwürdige Thätigkeit lebenslänglich zugekehrt war, und es darf sich daher auch in diesem Sinne Allerhöchstdenselben angehörig nennen. Freilich führt es von dem, was jetzt die Menschen lockt und treibt, weitab in sehr stille entlegene Gegenden. Aber die Gewässer des stolz aufwallenden Meeres dieser Welt sind bitter, salzig und unwirthlich, und wen sie am weitesten tragen, der kann auf ihnen vor Durst verschmachten; während die Brunnen in der Wüste, von den Vätern eines verachteten Geschlechts gegraben, heute noch den lechzenden Pilger mit süßem Lebenswasser erquicken.

Digitized by Google

Eure Königliche Majestät aber bitte ich, es huldreich aufzunehmen, wenn ich bei dem Wiedererscheinen dieses ersten Theils meiner Arbeit laut bekenne, daß auch er Allerhöchstdenselben eigen und angehörig sei, und wenn ich ihn damit als ein geringes Zeichen meines unvergänglichen Danks abermals Eurer Königlichen Majestät zu Füßen lege.

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigst gehorsamst,

der Verfasser.

Digitized by Google

Philosophie der Geschichte

oder

über die Tradition in dem alten Bunde und ihre Beziehung zur Kirche des neuen Bundes.

Mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kabbalah.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

I.

Ueber die mündliche Ueberlieferung im Allgemeinen.

§. 1. Obgleich in dem menschlichen Geiste (dieser kleinen Welt) die ganze Idee der großen Welt schlummernd liegt, so vermöchte dennoch der Mensch nicht, ohne äußere Erfahrung und höhere innere Anregung, diese Idee zur Deutlichkeit zu gestalten, und weder zum klaren Bewußtsein der sinnlichen, noch der übersinnlichen Verhältnisse zu gelangen. Weit weniger aber wäre es dem Menschen möglich, sich in seinem gefallenen Zustande aus sich selber emporzurichten, die Mittel der Versöhnung mit Gott und die Wiedererlangung seiner verlornen Seligkeit in seiner eigenen Kraft zu finden. Gleichwie daher der Mensch zur Wiedervereinigung mit der Gottheit durchaus der Hülfe eines göttlichen Mittlers bedarf, der ihn beständig nach oben zieht, so bedarf er überhaupt, um zu dem intellektuellen Bewußtsein seiner selbst zu gelangen, jeder Art innerer und äußerer Anregung und Beihülfe, ohne welche er mit allen seinen göttlichen Anlagen auf der Stufe der Thierheit stehen bleibt.

DIVINITY SCHOOL LIBRARY HARVARD UNIVERSITY
Digitized by Google

§. 2. Der Mensch, obgleich göttlicher Abkunft, ist kein schlechthin selbstständiges Wesen, das aus eigener, absoluter Autonomie seine Gedankenwelt in sich selber erzeugt. Eine solche, von außen ganz unbedingte, productive Erkenntniß kommt allein der Gottheit zu, welche, als der Realgrund aller Dinge, in dem Erkennen der Idee die Wesenheit derselben schöpferisch producirt [1]).

§. 3. Der Mensch besitzt bloß eine relativ bedingte Selbstständigkeit, indem er seinem hohen Berufe nach bestimmt ist, als ein treues Ebenbild und klarer Spiegel der Gottheit auf abbildende, ideale Weise [2]) zu reproduciren und lebendig nachzubilden, was der große, allmächtige Urbildner aus seiner unendlichen Fülle und Liebe schöpferisch erzeugt. Die intellectuelle Natur des Menschen ist also eine bloße Geburtsform der Ideen, eine durch lebendige Selbstthätigkeit bedingte Receptivität, so daß also der menschliche Geist sich wie eine weibliche, empfängliche Natur verhält, die zwar die volle Anlage und lebendige Fähigkeit zur Geburt in sich trägt, aber, um gebären zu können, der Befruchtung bedarf. Daher ist der Mensch von Natur aus gänzlich leer und hülflos, jedoch voller Ahnung und Sehnsucht nach Erfüllung. —

Das ganze Universum mit allen göttlichen Ideen liegt zwar der Fähigkeit nach in ihm, allein nur auf weiblich-empfängliche Weise; die wirkliche lebendige Geburt der Idee, die innere Erfüllung des Gemüths aber hängt von einer geistigen Befruchtung und der ihr entsprechenden Empfängniß ab.

§. 4. Der Mensch, als Glied zweier Regionen, der äußern, sichtbaren, und der innern, unsichtbaren Welt, bedarf also, um zum Menschen zu reifen, des beständigen Einflusses aus beiden Welten, wodurch die in ihm schlummernden Geburtskräfte befruchtet, erregt und productiv werden; denn obwohl Alles im Menschen auf eine innere, selbstthätige Weise entsteht und Nichts in ihn hineinkommt, was nicht zuvor in ihm gelegen, so ist doch die Erweckung jener productiven Thätigkeit theils das Resultat einer innern Anregung aus der unsichtbaren, geistigen (Licht- oder finstern) Welt, theils das Werk

1) Vergl. II. Thl., 2. Abschn. und IV. Thl., 1. Abschn.
2) Obwohl in einem gewissen Sinne zugleich auch auf reale Weise.

Digitized by Google

einer von Außen empfangenen Kunde durch Erziehung, Erfahrung und Umgang mit seinesgleichen.

§. 5. Wenn also der Mensch keine absolute Positivität, sondern bloß die inhaltleere, aber lebendige Form besitzt, verbunden mit der Fähigkeit, seinen freien Willen entweder zum Guten oder zum Bösen zu lenken; wenn ferner dem Menschen alle Anregungen von außen oder innen kommen müssen, folglich Alles in der Welt auf Lehre, Unterricht, Offenbarung, und Beispiel beruht, jedes Individuum aber zu seiner Entwicklung immer wieder ein anderes voraussetzt, welches bereits erzogen und entfaltet ist; so muß das erste Menschenpaar nothwendig einen Erzieher gehabt haben, der selbst kein Mensch gewesen sein konnte und von welchem die erste Anregung aller menschlichen Entwicklung ursprünglich ausgegangen ist.

§. 6. Die menschliche Kultur, als die Erziehungsanstalt des gefallenen Menschengeschlechtes, fängt ursprünglich mit einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung an, und besteht in einer ununterbrochen fortlaufenden (obwohl durch die Einwirkung des finstern Reiches vielfach entstellten und zersplitterten) Reihe von Ueberlieferungen, die in einer lebendig fortschreitenden, organischen Entfaltung von Geschlecht zu Geschlecht übergehen, wobei immer die folgende Generation von der ihr vorhergehenden erzogen und die überlieferten Resultate der Vergangenheit die lebendigen Anfänge einer neuen Zukunft werden. Von Zeit zu Zeit pflegt die göttliche Barmherzigkeit in diesen großen organischen Entwickelungsgang des Menschengeschlechts unmittelbar einzugreifen und der geistigen Entwicklung durch eine erneuete Offenbarung einen frischen Aufschwung zu geben, wodurch die Summe der beseligenden Erkenntniß auf Erden immer vermehrt und erweitert ward. Weit öfter aber wurden einzelne Gemüther durch den Geist von oben erregt und befruchtet, und so entstanden die Verkündiger bis dahin nur dunkel erkannter Wahrheiten oder Erfinder nützlicher Künste und beglückender Einrichtungen, wie denn andererseits, der reinen Lichtwelt gegenüber, die finstere Welt von jeher bemüht war, durch ihre Einwirkungen auf den Menschen die göttliche Ueberlieferung zu verderben, die reine Wahrheit durch die Täuschung und Lüge zu entstellen und die nützlichen, heilbringenden Künste durch entgegengesetzte schädliche Erfindungen zu zerstören. Denn der Mensch, der zwar nichts Positives, aber dagegen die Fähigkeit zu Allem auf weis-

Digitized by Google

liche Weise in sich trägt, steht als ein empfängliches Wesen zwischen der Licht- und der finsteren Welt, und es hängt von seiner Wahl und ursprünglichen Neigung ab, ob er sich mit hingebender Receptivität durch den Geist von oben, dem Vater aller Wahrheit und Güte, oder der finstern Welt, dem Ursprung der Lüge und alles Bösen befruchten lassen will. — Denn Wahrheit und Güte haben einerlei Quelle, gleichwie der Irrthum und das Böse; aller Irrthum, der in die Welt gekommen, ist ursprünglich nur durch die Ablenkung vom Guten entstanden.

§. 7. Es gibt zwei Wege der Ueberlieferung, schriftliche und mündliche Mittheilung. Die Schrift fixirt die in immerwährendem Fluß begriffene Zeit, und stellt in festen und unvergänglichen Zügen das flüchtig verhallende Wort als eine beständige Gegenwart dar; sie ist in dieser Hinsicht das vorzüglichste und sicherste Mittel aller Ueberlieferung. Wenn zwar auch die Schrift, ihrer Treue und größeren Zuverlässigkeit halber (indem bei ihr Entstellung weniger möglich ist), vor der mündlichen Ueberlieferung allerdings den Vorzug verdient, so ist doch jede schriftliche Fassung nur ein abgezogenes allgemeines Bild der Wirklichkeit, das aller concreten Bestimmtheit und individuellen Specification, wie sie das Leben darbietet, gänzlich ermangelt und daher jeder Art von Mißdeutung unterworfen ist. Das mündlich ausgesprochene Wort, so wie die Uebung und das Leben, müssen sonach die beständigen Begleiter und Dollmetscher des geschriebenen Wortes sein, indem dasselbe sonst im Gemüthe ein todter, abstracter Begriff bleibt, dem es an aller Lebendigkeit und concretem Gehalte gebricht.

§. 8. In der neuern Zeit, wo die Reflexion das ganze Leben zu verschlingen droht, wo man Alles auf eine todte, abstracte Begriffswissenschaft zurückgeführt und den Menschen durch die Theorie allein erziehen zu können geglaubt hat, ist freilich jenes alte, in der Natur der Sache liegende Wechselverhältniß zwischen Schrift und Wort, zwischen Theorie und Praxis gänzlich verrückt worden; denn indem man alles Praktische in die Theorie und alles mündlich Vererbte in die Schrift gefaßt und dem Leben nichts mehr übrig gelassen hat, ist damit die wahre Theorie sammt der ächten Praxis im Leben verloren gegangen.

§. 9. Allein in der alten Welt, wo der Mensch noch in weit einfachern, naturgemäßen Beziehungen stand, wurde auch

Digitized by Google

jenes naturgemäße Verhältniß der Schrift zum Wort, der Theorie zur Ausübung weit richtiger beobachtet. Da wurde nicht geschrieben in der Absicht, irgend einen Gegenstand des Wissens in seinem ganzen Umfange, in seiner Tiefe und Mannichfaltigkeit erschöpfend zu zergliedern; sondern die schriftliche Fassung hatte bloß zum Zweck, die wichtigsten Grundmomente eines Gegenstades dem Gemüthe darzustellen. Die Schriften der Alten waren daher einfach und kurz, aber von tiefem, gewichtigen Inhalt; sie faßten nur die Essenz, die Grundmarken der Wissenschaft in sich und waren daher Jedem unverständlich, der ohne Lehrer für sich den Weg betreten und sein eigener Führer sein wollte. Alles Wissen war im Alterthum an das Leben geknüpft; es gab kein bloß abstractes, theoretisches Wissen, das Wissen war ein Können und praktisches Ueben, die Schule eine lebendig-praktische, sittlich-scientifische Bildungsanstalt, die nicht allein die einzelnen Verstandeskräfte in Anspruch nahm, sondern den ganzen ungetheilten Menschen umfaßte, und mit der Wissenschaft oder Kunst zugleich den Charakter erzog. Daher standen Lehrer und Schüler in dem innig moralischen Verhältniß, wie Vater und Sohn, wie Regent und Diener zu einander. Lange mußte sich der Schüler am Niedern üben, um den rohen, ungezügelten, natürlichen Menschen zu bändigen und hierdurch jenen wahren, hehren Ernst, jene Gründlichkeit und reine, innere Liebe für seinen Gegenstand zu gewinnen, ohne welche nirgends ein Gedeihen möglich ist. So schritt alsdann der Lehrling nach und nach zur Stufe eines Gehülfen fort, wo er schon einen weit freiern Wirkungskreis erlangte, bis er zuletzt die Tüchtigkeit eines Meisters sich erwarb und damit die Erlaubniß erhielt, selbst wieder andere Schüler zu unterweisen[1]). Das innerste, eigenthümlichste Wesen jeder Scienz, der wahre Geist und das Leben des Ganzen lagen in dem lebendigen Wort und in der praktischen Unterweisung, welche als eine mündliche Tradition vom Lehrer auf den Schüler überging und so von diesem als ein Fund und geheimer Schatz dereinst wieder weiter

1) Nach diesen Principien waren vormals auch die Universitäten, die Zünfte und das Ritterwesen eingerichtet; dieselben Principien lagen allen Institutionen des Alterthums zum Grunde. Nachdem aber der Geist aus dem Leben entwichen war, so mußten diese so festgeregelten Formen auch zu den ungeheuersten Mißbräuchen führen und daher im Laufe der Zeit nach und nach untergehen.

Digitized by Google

überliefert wurde. Doch nicht jeder Schüler empfing Alles, sondern bloß das, was seine Fähigkeit zu fassen und seine Würdigkeit zu verdienen schien. Daher nur anhaltender Eifer und ausdauernder Fleiß des Schülers den Lehrer bewegen konnten, die Einweihung desselben in das Innerste zu vollenden. Das mündlich Traditionelle in jeder Wissenschaft und Kunst, dieser eigentliche innere, verständliche Geist des Ganzen, wurde dergestalt unter den Genossen treu bewahrt und blieb allen Nichteingeweihten unzugänglich und verschlossen. Jede Wissenschaft und Kunst hatte demzufolge ihre eigene geheime Disciplin, ihre eigene, dem Ungeweihten völlig unverständliche Kunstsprache, was um so natürlicher war, als der innere Geist eines Gegenstandes sich nur demjenigen ganz offenbart, welcher sich ihm mit voller, ungetheilter Liebe weiht, wie es denn auch gewissermaßen eine wahrhafte Entheiligung des inneren Geistes ist, das innerste Tiefste der oberflächlichen Neugierde offen zur Schau auszustellen — daher denn das sinnvollere Alterthum über alles Tiefere einen Schleier des Geheimnisses zog und den Zugang dazu nur denen verstattete, die der Weihe würdig befunden worden.

§. 10. Wenn nun in dem ganzen Alterthum, in dem Gebiete der Kunst wie in dem Reiche der Wissenschaft, des Geschriebenen überhaupt nur wenig und der lebendige Geist alles Wissens und Könnens vielmehr die Sache mündlicher Mittheilung war, wenn folglich die ganze menschliche Kultur vorzüglich auf Tradition beruhete, so darf es um so weniger befremden, bei dem, was das Höchste und Heiligste der Menschheit ist und den innern, Alles beseelenden Geist der Kultur ausmacht — in der Religion — neben dem einfachen, geschriebenen Gesetze das lebendige Wort, als erläuternde Tradition und höhern Aufschluß über die dunkle Sprache der schriftlichen Urkunde zu finden. — Eine solche Thatsache läugnen zu wollen, hieße den Geist des Alterthums, die Natur des Menschen und die Geschichte seiner Entwicklung gänzlich verkennen.

§. 11. Diese heilige Urtradition ist, obzwar deren Spuren sich bei allen Völkern der Erde erhalten, vorzugsweise das Eigenthum jenes von Gott auserseheuen Volkes gewesen, durch welches das Heilige in der Menschheit bewahrt, und einst alle Geschlechter der Erde sollten gesegnet werden[1]).

1) I. Mos. 26, 4.

Digitized by Google

Wenn auch mit des Erlösers gnadenreicher Erscheinung im Fleische und der Stiftung des neuen Gnadenbundes jene alte, heilige Tradition ihrem Wesen nach in Erfüllung ging, so ist es doch für den Christen, der als ein wildes Reis auf den alten Stamm des Judenthums gepfropft worden, von höchstem Interesse, dem Geiste derselben bei dem jüdischen Volke selbst in seiner alterthümlichen Urquelle nachzuforschen. — Die Aufmerksamkeit auf diese wichtige, seit so lange her vernachläßigte Untersuchung der alten jüdischen Urtradition aus ihren Quellen von neuem zu wecken, ist der Zweck der gegenwärtigen Schrift. Zwar mag wohl die alte Tradition unter dem Volke Jisraäl [1]) nach und nach mißverstanden, auch durch alberne Märchen und Aberglauben vielfach entstellt worden sein, daher sie allerdings der Beleuchtung durch die höhere Kritik, die das Wahre und Aechte von dem Verfälschten und Untergeschobenen zu unterscheiden weiß, bedarf. — Indessen trägt vielleicht jene alte Tradition oft nur darum den Schein einer Corruption an sich, weil die alte orientalische Art, sich in Bildern auszudrücken, unserm occidentalischen, durch die Reflexion gebildeten Sinn häufig sehr fremd und nicht selten sogar höchst anstößig vorkommt; daher es in der That eine sehr mißliche Sache ist, hier sogleich absprechen zu wollen, da die Entscheidung über diesen Gegenstand ein Gemüth erfordert, das mit Unbefangenheit und Zartsinn sich in jene uns fremde Vorstellungsweise hineinzufühlen fähig ist, um ein competentes Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser alten Traditionen,

---

1) Griechen und Römer pflegten bekanntlich alle ausländische Namen zu gräcisiren und zu romanisiren, welches bei den ebräischen Worten auch der Fall war. Da man nun in der christlichen Welt das alte Testament zuerst aus griechischen oder lateinischen Uebersetzungen kennen gelernt, so hat man sich daran gewöhnt, die ebräischen Eigennamen nach der griechischen oder lateinischen Weise auszusprechen. Daher sagt man z. B. Israel statt Jisraäl; so schreibt der Eine Moses, der Andere Moïses, der Dritte Mosèh, während es doch eigentlich Mosché heißt. Sollte der Deutsche, dessen universelle Natur in alle fremde Eigenthümlichkeiten mit solcher Leichtigkeit eingehet und allem Fremden so gerne Gerechtigkeit widerfahren läßt, nicht auch geneigt sein, den richtigen Ausdrucks der heiligen Sprache sich ebenso zu befleißigen, wie er sich solches bei den profanen Sprachen angelegen sein läßt? — Die rechte Aussprache mancher Buchstaben im Ebräischen ist uns zwar verloren gegangen; doch finden wir in den Resten dieser Sprache noch Spuren genug, um uns der wahren Pronunciation derselben wenigstens zu nähern.

Digitized by Google

die man so vielfach schief und seicht beurtheilt hat, fällen zu können. Sollte daher in der folgenden Darstellung sich hin und wieder Etwas finden, was vielleicht unserer jetzigen Denk- und Fühlweise nicht zusagt, so bitten wir den wohlwollenden Leser, vorerst über das Einzelne so lange sein Urtheil zurückzuhalten, bis er das Ganze erfaßt und mit den Eigenthümlichkeiten des tiefern Orientalismus sich näher vertraut gemacht und befreundet hat.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Ueber die jüdische Tradition.

§. 12. Einer der Fundamentalartikel der jüdischen Glaubenslehre ist, daß der Sepher Thorah [1]), von Moscheh empfangen und ohne irgend eine wesentliche Veränderung seines Inhalts und seiner Form in unverfälschter Reinheit in der israelitischen Kirche fortgepflanzt worden [2]). Nicht minder ist es ein Artikel dieser Glaubenslehre, daß alle übrige, kanonisch geachtete Bücher [3]) durch die Aufsicht der Kirche in gleicher Authencie erhalten worden. Auch lehrt das Dogma, daß Moscheh während seines zweimal vierzigtägigen Aufenthalts auf dem Berge Sinai außer der Thorah noch eine besondere Anweisung und nähere Bestimmung über die Ausübung und Beobachtung des allgemeinen Kirchen- und Staatsgesetzes von Gott empfangen habe.

---

1) Unter Sepher Thorah, (Buch der Lehre) wird verstanden: die dem ursprünglichen Originalexemplar gleichförmige Abschrift der fünf Bücher Moscheh, so in den Synagogen der Juden in einem Tabernakel als Heiligthum aufbewahrt und darin bei dem Gottesdienste vorgelesen wird. Ein solches Sepher Thorah unterscheidet sich wesentlich von den zum Privatgebrauch eingerichteten Handschriften oder Abdrücken der Bibel. Siehe §. 34.

2) Ueber die Entstehung der verschiedenen Lesearten in der Folge.

3) Die kanonischen Schriften der Juden bestehen aus vier und zwanzig Büchern, nämlich: fünf Büchern der Thorah, (Ch'mischah Chumsche Thorah, d. h. fünf Fünftheil der Thorah); acht Büchern der Propheten, (N'bilm); eilf Büchern verschiedener anderer heiligen Schriften, (Ch'thubim). Der Inbegriff der gesammten heiligen Schriften wird תנך (Th [e] n [a] ch) genannt, welches Wort blos eine Abbreviatur der drei Wörter Th-orah, N-'bilm, Ch'thubim ist. Die sogenannten deutero-kanonischen Bücher werden bei den Juden nicht als kanonisch angesehen, weil sie nach dem Schlusse des Kanons verfaßt wurden.

Digitized by Google

Ferner sagt die jüdische Glaubenslehre, daß die Kirche und die von derselben anerkannten Propheten nach 5. M. 17, 8—12. zwar nicht die Befugniß gehabt, neue Fundamentalgesetze zu verfassen, jedoch die Machtvollkommenheit, die vorhandenen Disciplinargesetze in dem Geiste, worin sie gegeben sind, nach Zeit und Umständen zu modificiren, momentan zu suspendiren, näher zu bestimmen und zu entwickeln, und daß diese von Gott verliehene Gewalt auch wirklich von der Kirche und den Propheten ausgeübt worden [1]).

§. 13. Außer den obigen, für jeden Jisraäliten allgemein verbindlichen, dogmatischen Glaubenspunkten ist es von jeher eine von allen Kirchenvätern in Jisraäl einstimmig behauptete Lehre gewesen, daß Moscheh auf Sinai auch noch eine besondere Erklärung über den innern, verborgenen, geistigen Sinn des Gesetzes empfangen hat und demselben die alte, heilige Urtradition über das Werk der Schöpfung und das Urgesetz der ersten Patriarchen noch mehr aufgeschlossen wurde, welches hierauf durch die Propheten immer mehr und mehr enthüllet und erweitert worden ist. Auf diese Weise wurde denn das Lehrgebäude der mystischen Theologie in der Kirche von Jisraäl allmälig ausgebildet und vollendet.

§. 14. Obwohl nun in der Thorah nirgends mit ausdrücklichen Worten gelehrt, noch auch in dem Symbolum der jüdischen Glaubenslehre geradezu zu glauben geboten wird, daß die heilige Schrift noch einen innern, verborgenen Sinn in sich schließe, der dem Moscheh auf dem Berge Sinai besonders eröffnet worden; so gehöret doch der Glaube an diesen geheimen, tiefern Sinn der Schrift keineswegs, wie manche jüdische Neologen wohl behaupten, zu den bloß subjectiven, theologischen Meinungen, sondern er macht einen wesentlichen Bestandtheil, er macht die wahre, innere Seele des Judenthums selbst aus. In ihm liegt das lebendige Princip der ganzen progressiven Entwicklung des Judenthums und seiner höhern Entfaltung zum Christenthum. Das Symbolum der jüdischen Kirche stellt, wie sich von selbst versteht, die Glaubenslehre nur in ihrem allerallgemeinsten Umrisse dar [2]). Alles, was indessen aus

---

1) So hat der Prophet Elias z. B. bei den Baalspropheten außerhalb des Tempels geopfert, was gegen das ausdrückliche Gesetz war ꝛc.

2) In dem Symbol wird nämlich bloß gelehrt: die Einheit, Unendlichkeit, Geistigkeit und Unkörperlichkeit der Gottheit, die

Digitized by Google

dem einen oder andern in diesem Symbolum enthaltenen Fundamentalglaubensartikel als unmittelbare Folge fließt, hat nicht minder ein gleiches dogmatisches Ansehen für den Jisraäliten. Wenn also der Jisraälit vermöge des Dogmas zu glauben verbunden ist, daß die Thorah in unverfälschter Gestalt in der Kirche von Jisraäl erhalten worden, mithin die eigenthümlichen, abweichenden Formen, die man in derselben findet, nicht etwa willkürliches Menschenwerk sind, sondern von Moscheh selbst herrühren, so muß sich nothwendig, will er anders dem Gesetzgeber in Jisraäl keinen Unsinn aufbürden, der Glaube an einen geheimen Sinn in der Bibel von selbst und um so mehr aufdringen, da geboten wird: „Tag und Nacht in dem Gesetze zu forschen [1])." Wozu denn aber das Forschen, wenn dem Gesetze nicht etwas Geheimes zum Grunde läge, was der Gegenstand einer Forschung sein könnte? — Auf dieses Tiefere, Verborgene in der Thorah deutet auch der Psalmist hin, wenn er spricht: „Oeffne meine Augen, damit ich schaue die Wunder deiner Lehre [2])!

§. 15. Derjenige Jisraälit würde daher kein wahrer Rechtgläubiger sein, welcher den sowohl aus der Schrift als aus den allgemeinen Glaubensartikeln der jüdischen Kirche unmittelbar fließenden und im Thalmud ausdrücklich enthaltenen Lehrsatz, daß die Thorah noch einen innern verborgenen Sinn habe [3]), bestreiten wollte; wenngleich kein allgemeines Kirchengesetz den Glauben an diese oder jene einzelne, in dem schriftlichen Worte nicht bestimmt enthaltene, mystische Lehre ausdrücklich gebietet. Die jüdische Kirche überläßt vielmehr diese Sache, als etwas rein Innerliches, dem eignen Gefühle eines Jeden, und weit entfernt, gewisse allgemein verbindende mystische Lehrsätze aufzustellen, sucht sie sogar die Forschung in der höhern My-

---

Unveränderlichkeit der Thorah, der Glaube an die Propheten, die Ankunft des Maschiach, die Auferstehung der Todten und die Belohnung und Bestrafung (Die dreizehn Grundartikel [Ikkarim] des Judenthums. S. Maimonides Kommentar zur Mischnah Sanhedrin Kap. 11, §. 1.)

1) J'hoschua 1, 8.

2) Ps. 119, 18.

3) Im fünften Theile dieses Werkes werden wir auf diesen Gegenstand ausführlicher zurückkommen und es versuchen, das bisher so häufig bestrittene Alter der jüdischen Mystik aus der Bibel selbst darzuthun.

Digitized by Google

stik zu beschränken, um den gefährlichen Folgen vorzubeugen, die für schwache und unvorbereitete Gemüther leicht entspringen können; daher nur die Weisesten im Volke zur Einweihung in die höhern Geheimnisse gelangen konnten. Bloß den eigentlichen Schülern des Gesetzes, die in ihren Forschungen bis zur Schwelle der höhern Weisheit gelangt sind und die Fähigkeit haben, immer Höheres in sich aufzunehmen, wird es zur eigentlichen Pflicht gemacht, sich diesem heiligen Geschäfte fortan ganz zu weihen.

§. 16. So spricht z. B. in Midrasch Schocher Tob Rabbi Jischmaal: "Komm und sieh, wie schwer der Tag des Gerichts "ist, wo einst der Hochgebenedeite die Welt richten wird in dem "Thale J'hoschaphat [1]). Und wenn die Schüler der Weisheit "kommen werden vor ihn, spricht er zu ihnen: "„Hast du dich "„beschäftiget mit der Thorah ꝛc.?"" — Und so einer kommt, "der sich des Thalmuds beflissen, spricht der Hochgebenedeite zu "ihm: "„Hast du auch geblickt in den Maase Mercaba "„(Werk des Wagens), hast du erschauet das Schiur Ko"„mah, Maaß der Höhe, d. i. die Form der äußern göttlichen "„Selbstmanifestation.""" Im Sohar über Hohesl. 18, 6. heißt es: "Die Weisheit, so da nöthig hat der Sohn des Menschen, "ist erstens, zu wissen und zu erforschen die Geheimnisse seines "Herrn, und dann, zu kennen seinen eignen Körper, zu ergründen, "was er ist, wie er geschaffen, woher er kommt und wohin er "geht, wie er eingerichtet und geordnet und daß er bestimmt ist, "einzugehen in das Gericht vor den König des Alls; ferner, zu "wissen und zu erforschen die Geheimnisse der N'schamah (des "Geistes), was da ist die Nephesch (Seele) in ihm, woher "und warum sie kommt in den Leib, diesen stinkenden Tropfen, "der heute hier und morgen im Grabe ist, zu ergründen diese "Welt, in der er lebt, und worauf sie gegründet ist, und endlich "einzudringen in die höhern Geheimnisse der obern Welt, daß er "erkenne seinen Herrn. Alles dieses soll der Sohn des Menschen "lernen aus den Geheimnissen der Thorah. Komm und schaue: "Jeder, der da eingeht in jene Welt ohne Erkenntniß, selbst, "wenn an ihm sind gute und große Thaten, führet man ihn doch "hinaus aus allen Pforten jener (innersten) Welt."

Diese Stelle wird daselbst in Parschath Jithro so erklärt: "Wenn Einer keine Cavvanah [2]) (bei einer Handlung)

1) J'hoschaphat: Gottesgericht, oder auch: Gott wird richten.

2) Unter Cavvanah (von כון, Ordnen) wird jener höhere Grad von Andacht verstanden, wo die Intention des Gemüths einzig und allein

Digitized by Google

„hat, so hat er zwar dennoch Verdienst, weil er vollbracht hat „die Vorschriften seines Herrn; allein der Lohn derjenigen, die „da erkennen die Geheimnisse der Gebote und sie befolgen, ist „weit größer als jener, die solche beobachten ohne Cavvanah, „indem der Mensch nicht im Stande ist, sich zu vervollkommnen „bei der Ausübung der Gebote in Ermangelung jener Weisheit, „die ihn allein dazu fähig macht."

§. 17. Im Thalmud wird bei allen Gelegenheiten der Glaube an die verborgenen Geheimnisse der Schrift als eine ganz unbestrittene Thatsache vorausgesetzt. So heißt es z. B. im Traktat M'nachoth (Kap. 3.): „Als Moscheh auf den Berg „Sinai stieg, sah er, wie der Höchstgebenedeite Kronen um die Buchstaben waad" (wodurch auf die Geheimnisse gedeutet wird, welche in den Buchstaben und ihren Kronen verborgen liegen).

Im Traktat P'sachim (118, 6.) wird gesagt: „Was kann „der Sinn jener Worte J'schaiah 23, 18. sein?" — Antwort: „Man soll die Dinge nicht enthüllen, welche der Alte der Tage „(Gott der Vater) verhüllet hat." „Und was sind diese?" — „Die Geheimnisse der Thorah."

Im Traktat Chagigah (13) steht: „Man soll die Geheim„nisse der Thorah nur demjenigen mittheilen, der folgende fünf „Eigenschaften besitzt ꝛc."

In demselben Traktat (2. Abschnitt Mischnah 1) heißt es:

„Man soll über das Gesetz im Betreff der Blutschande keine „Untersuchung anstellen bei Dreien (gewisser mystischer Gründe „wegen); man soll eben deshalb nicht forschen in dem Werke „der Schöpfung [1]) mit Zweien, noch in dem (J'cheskiälschen) „Werke des Wagens mit Einem, er sei denn ein Weiser, der „aus innerer Einsicht die Sache richtig zu beurtheilen im Stande „ist ꝛc."

§. 18. Nachdem Moscheh das allgemeine göttliche Urgesetz zur Gründung der ersten sichtbaren Kirche auf Erden empfangen, befahl ihm der Herr, solches in ein Buch aufzuzeichnen [2]). Das

---

auf Gott und den innern Sinn der Handlung oder des Gebets gerichtet ist; ein Gebet oder Handlung ohne Cavvanah nennen die Kabbalisten einen Leib ohne Seele.

1) In den Thos'photh (den ältesten Erklärungen des Thalmuds) wird jedoch gesagt: „Unter dem Werk der Schöpfung ist der Name von „42, der aus dem ersten und zweiten Verse des Buches der Schöpfung „hervorgeht, zu verstehen." — Demnach scheint dieses strenge Verbot sich mehr auf die praktische Kabbalah zu beziehen.

2) 2. M. 34, 27.—2. M. 24, 4.

Digitized by Google

Originalexemplar wurde sodann auf göttlichen Befehl zur Lade des Zeugnisses gelegt [1]), und einem jeglichen Stamme eine Abschrift davon (der Tradition zufolge in gemeiner Schrift [2]) als ein immerwährendes Denkmal und öffentliches Zeugniß übergeben, von welchem alle übrigen Abschriften zum Gebrauche der einzelnen Individuen geflossen sind. Deshalb wird dieses allgemeine Gesetz, nebst dem Buche der Schöpfung, Thorah Schebich'thab (die geschriebene Lehre) genannt, im Gegensatze von jener Anweisung, welche Moscheh noch besonders als Aufschluß und Auslegung über den Inhalt des Gesetzes von Gott empfangen, welche Thorah Schebb'al Peh (die mündliche Lehre) heißt.

Im strengern Sinn ist aber unter der geschriebenen Lehre nur der Sepher Thorah allein zu verstehen, denn alle übrigen heiligen Bücher gehören gewissermaßen zum mündlichen Worte, und sind blos zur Autorität der Schrift erhoben worden. — Hievon in der Folge ein Mehreres.

Der Inbegriff der gesammten schriftlichen und mündlichen Ueberlieferung heißt auch im Ganzen Thorah, oder nach dem Chaldäischen Oraitha (Lehre).

§. 19. Diese an Moscheh mündlich ergangene Lehre sollte weder zur ganz unbedingten öffentlichen Kunde gebracht, noch überhaupt ihrem ganzen Umfange nach ausführlich niedergeschrieben werden. Sie sollte vielmehr vorzugsweise den obersten Häuptern, Lehrern und Vorstehern der Kirche mündlich überliefert und als ein geheiligtes Depositum [3]) in der lehrenden Kirche von Jisraël (E'neseth Jisraël) aufbewahret bleiben, um aus diesem Schatze göttlicher Weisheit die lernende Kirche stets zu unterweisen, zu regieren und dem Einzelnen wie dem Ganzen jedesmal so viel zu spenden, als das geistige Bedürfniß es erheischte.

---

1) 5. M. 31, 26.

2) Das Exemplar, welches die Propheten hatten, war gleichfalls in heiliger Schrift. In spätern Zeiten aber wurde die heilige Schrift zu einer öffentlichen Schrift. Hierüber im siebenten Abschnitte.

3) Die mündliche Tradition oder Thorah Schebb'al-Peh, heißt im allgemeinen Sinne: Massorah, von מסר (Ueberliefern), ingleichen auch Kabbalah, von קבל (Empfangen), obwohl man in spätern Zeiten den Namen Massorah für die formelle und Kabbalah für die mystische Tradition gebrauchte.

Digitized by Google

Diese in die Hände der Vorsteher niedergelegte traditionnelle Norm war das große und einzige Mittel, die Reinheit und Gleichförmigkeit des kirchlichen Glaubens aufrecht zu erhalten, alle Willkür in der Auslegung des geschriebenen Gesetzes zu verhüten und jede Spaltung in der Kirche zu verhindern.

Auch konnte durch das von Mund zu Mund fortgepflanzte lebendige Wort nur allein der geschriebene und für sich so leicht ersterbende Buchstabe immerwährend erfrischt werden. Wenn aber, wie es so oft geschehen, auch das mündliche Wort im Munde des Lehrers seine Kraft verloren, so erweckte alsdann der heilige Geist von Zeit zu Zeit seine außerordentlichen Werkzeuge (die Propheten), um durch sie das verdorbene Salz der Lehre von neuem zu beleben und zu begeistigen.

§. 20. Die mündliche Tradition wird eigentlich nicht darum also genannt, weil sie bloß von Mund zu Mund fortgepflanzt worden; sondern es wird unter dieser Benennung alles dasjenige begriffen, was in dem öffentlichen, für Jedermann geschriebenen Worte nicht enthalten, aber unter den Kirchenlehrern als Erklärung desselben, sei es schriftlich oder mündlich, überliefert worden ist [1]). Zwar durfte die Ueberlieferung von dem Lehrer an den Schüler nur mündlich geschehen, und dieser durchaus nichts aufschreiben. Dagegen scheinen die Weisen und großen Kirchenlehrer von jeher zur Unterstützung ihres Gedächtnisses die Hauptpunkte der Lehre als Leitfaden niedergeschrieben, auch überhaupt zu ihrer Privatnotiz sich Allerlei angemerkt zu haben [2]). Dergleichen Handschriften, welche besonders in spätern Zeiten häufiger und allgemeiner wurden, nannte man M'gilloth S'tharim, d. h. Rollen der Geheimnisse, Privatrollen, Privatnotizen. Ueberhaupt haben, ehe noch der Canon aufgestellt worden, die meisten heiligen Schriften, außer der Thorah, bloß als Privatschriften existirt; denn obwohl ihr Inhalt dem Volke zum Theil bekannt gewesen, so waren doch die Schriften selber nur in den Händen der Gelehrten. So wurden z. B. die Schriften von Schlomoh erst durch den König Chiskiah öffentlich bekannt, wie aus Spr. 25, 1. zu ersehen; desgleichen finden sich unter den Psalmen viele Hymnen aus frühern Zei-

1) So ist z. B. der Thalmud zwar ein geschriebenes Werk, ohne deshalb aufzuhören, mündliche Tradition zu seyn.
2) Maimonides, Einleitung zur Jad ha-chasakah.

Digitized by Google

ten, worunter mehrere von Moscheh herrühren und andere von noch ältern Patriarchen sein sollen [1]).

§. 21. Die jüdische Tradition ist demnach von zweierlei Art. Der eine Theil derselben, welcher die nähern Bestimmungen für die Ausübung der vorgeschriebenen Gesetze umfaßt, hat eine allgemein und streng verbindende Kraft. Der andere Theil hingegen, der bloß die höhere Doctrin und die innere Vervollkommnung des geistigen Menschen zum Gegenstand hat, ist durch kein allgemein verbindliches Gesetz jedem Jisraäliten zur Pflicht gemacht.

§. 22. Jene dogmatische, allgemein verbindliche Tradition beginnt mit der Gesetzgebung auf Sinai, wo die neue Kirche von Jisraäl gestiftet und damit die Verbindlichkeit des alten Urgesetzes aufgehoben worden; die doctrinelle Tradition hingegen leitet ihren Ursprung aus den ältesten Zeiten der Patriarchen her. Sie wurde dem Moscheh auf Sinai nur aufs neue bestätigt und noch weiter aufgeschlossen. Indessen machen die Halachoth l'Mosche missinai, d. h. die von Moscheh auf Sinai empfangenen Lehren, nicht die einzige Quelle der Tradition aus; denn diese Halachoth waren alle ihrer Natur nach sehr kurz und einfach. Sie bestanden nämlich bloß aus einigen wenigen Grundlinien des Gesetzes sowohl, als der höhern Lehre. Diese einfachen Grundzüge wurden jedoch bei der fortschreitenden Lebensentwickelung des jüdischen Volkes immer mehr und mehr erweitert und entfaltet, theils durch den Mund der Propheten und anderer von Gott erleuchteten Männer, theils durch die spätern Schulen und die Gewalt der Kirche. So gewann die ursprünglich ganz einfache Tradition in allen ihren Theilen einen immer größeren Umfang, sowohl im Doctrinellen als im Legislativen. Jedes Jahrhundert gab derselben eine neue Ausdehnung, bis sie endlich zu einem ungeheuern Koloß herangewachsen war. Diese immer größere Erweiterung der Tradition ist aber nicht etwa eine Folge fremdartiger Zuthaten gewesen, die man von außen in dieselbe hineingeschwärzt, sondern es war in der That ein wirkliches Wachsen und Entfalten von innen heraus; denn alle spätere Satzungen und Institutionen sammt dem ganzen Lehrgebäude der Kirche sind gewissermaßen auf die uralten Principien basirt und liegen in denselben gleichsam wie in ihrem Keime verschlossen da. Die gesammte

1) Von solchen M'gilloth ist auch die Rede Chronik 1. 28, 19.

Digitized by Google

jüdische Tradition, ein dogmatisches, fortschreitendes Ganze bildend, gleicht sonach einem Baume, dessen mannchfaltige Auszweigungen doch alle aus einem Stamme hervorgesproßt sind [1]).

§. 23. Die jüdische Tradition bildete ursprünglich nur ein einziges, ungetheiltes, lebendiges Ganze, welches aber bei seiner fortschreitenden Entfaltung immer mehr und mehr auseinandergegliedert und zuletzt in einzelne Haupttheile abgesondert wurde. Der erste Grund zu dieser Scheidung ward schon gleich nach Esra gelegt, wo man die Tradition auf analytische Weise auszubilden anfing. Viel weiter aber ging die Sache, als man nach Zerstörung des zweiten Tempels sich genöthigt sah, die gesammte mündliche Tradition niederzuschreiben, um sie vor dem Untergange zu bewahren. Hier mußte das Ganze in seinen wesentichen Haupttheilen gesondert behandelt werden; doch war die Trennung noch nicht scharf, sondern alle Theile flossen, wie wir aus den Schriften jener Zeit ersehen, bei dem Unterrichte noch lebendig ineinander. Die völlige Scheidung erfolgte erst in den spätern Jahrhunderten der beginnenden Reflexion, wo man die reichhaltigen Fundgruben der Alten kritisch zu bearbeiten anfing, um für den reflectirenden Verstand alles dasjenige in systematischer Ordnung auseinanderzulegen, was einst die Vorfahren bei der größeren Vielseitigkeit ihres Wesens in höherer, lebendiger Einheit erfaßten. Dieses analytische Trennen und Scheiden schritt so lange fort, bis endlich über der Mannchfaltigkeit der Theile die Einheit, die innere, Alles belebende und vereinigende Seele des Ganzen verloren gegangen und bloß die Masse der todten, unzusammenhängenden Glieder übrigblieb. So erging es dem Judenthum, so der christlichen Theologie und überhaupt jedem Zweige des menschlichen Wissens. Unserer Zeit scheint es vorbehalten zu sein, allmälig wieder zu einigen, was in frühern Jahrhunderten gewaltsam auseinandergerissen worden, und so das alte Leben in neuer Gestalt wieder hervorzurufen.

§. 24. Um dem Leser den Ueberblick des Ganzen zu erleichtern und die mannchfaltigen, getrennten Glieder in eine Totalanschauung zu vereinigen, theilen wir die jüdische Tradition in die formelle und materielle ein.

1) Damit wollen wir bloß auf die innere, genetische Entwickelungsweise der jüdischen Tradition aufmerksam machen, allein keineswegs ihren im Laufe der Zeiten bis ins Uebertriebene gesteigerten Consequenzen und Ausartungen irgend das Wort reden. Hievon in dem vierten Abschnitt ausführlicher.

Digitized by Google

Der erſte Haupttheil, das Formelle der jüdiſchen Tradition, umfaßt zwei Dinge: das Wort und die Schrift der Bibel, und enthält die normale Anweiſung, wie der Sepher Thorah und die übrigen heiligen Schriften geleſen und mit Rückſicht auf die in Form und Geſtalt der Schriftzüge ausgedrückte Symbolik geſchrieben werden ſollen. Sonach bildet dieſer formelle Theil das Fundament der ganzen Tradition, auf welchem die Erhaltung der unverfälſchten Reinheit des Textes beruht [1]).

Der andere Haupt-, d. h. materielle Theil der Tradition betrifft den Inhalt der Sepher Thorah. Er zerfällt ſeiner Natur nach wieder in zwei Abtheilungen, nämlich 1) in die Erklärung des Geſetzes nach ſeiner praktiſch-legalen Ausübung und 2) in die Erklärung der heiligen Schrift nach ihrem innern, doctrinellen Sinn.

§. 25. Zuerſt werden wir über jeden der beiden Haupttheile im Allgemeinen abhandeln, indem wir uns vorbehalten, in der Folge in eine ſpecielle kritiſche Erörterung jedes Einzelnen derſelben einzugehen. Wir erinnern aber hier zur Vermeidung aller Mißverſtändniſſe noch einmal an das §. 22. Geſagte: daß die jüdiſche Tradition urſprünglich nur aus einigen wenigen, einfachen Grundlehren beſtanden, mithin Alles, was jetzt als moſchaiſche Traditon vorkommt, in einem Gewande analytiſcher Ausbildung erſcheint.

§. 26. Der formelle Theil der Ueberlieferung begreift, wie ſchon erwähnt, die traditionelle Anweiſung, wie der Sepher Thorah geleſen und geſchrieben werden muß. Was nun den erſtern Punkt, das Leſen, betrifft, ſo iſt bekannt, daß im Ebräiſchen, ſo wie in jeder ſchemitiſchen Schrift, die Conſonanten von den Vocalen weſentlich verſchieden ſind, indem jene gleichſam den Leib, dieſe aber die Seele der Wörter bilden. Die Conſonanten machen daher als äußere, leibliche Subſtanz allein die eigentlichen Buchſtaben aus und werden als ſolche mit gewiſſen eigenthümlichen, hervorſtechenden Charakteren (von der Rechten zur Linken) geſchrieben, während die Vocale und andere Redezeichen, als das Innerliche, Beſeelende der Rede, entweder ganz weggelaſſen (gleichſam wie die innere Seele dem äußeren Auge völlig unſichtbar iſt), oder nur wie geiſtige Strahlen um die Buchſtaben in der Geſtalt ſeiner Punkte und Striche theils ober-, theils unterhalb derſelben angebracht ſind.

---

1) Ueber die Entſtehung der verſchiedenen Lesearten in der Folge.

Digitized by Google

§. 27. Der ursprüngliche Sepher Thorah von Moscheh hatte, wie jetzt noch jede Abschrift desselben in den Synagogen, weder Vokale noch irgend Unterscheidungs- oder Lesezeichen. Es sind darin weder Kapitel noch Verse angegeben und selbst die Wörter nicht sehr merklich voneinander getrennt; es ist Alles fast nur ein einziges fortlaufendes, blos hie und da durch einzelne leere Stellen (P'thuchoth und S'thumoth genannt [1]) unterbrochenes Ganze, in welchem so geringe Zwischenräume sich finden, daß Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort dicht zusammengedrängt sind, wodurch es dem Unkundigen durchaus unmöglich wird, sich ohne Anleitung darin zu finden und den fortlaufenden Zusammenhang aufzufassen. Ganz ähnliche Eigenthümlichkeiten der Schreibart finden wir in den Abschriften des Buches Esther, welche für die Synagoge zum Behufe der rituell gebotenen Vorlesung bestimmt sind, und aller Wahrscheinlichkeit nach waren dergleichen nicht minder in den mehrmals im Thalmud erwähnten, gleichfalls auf Pergamentrollen geschrieben gewesenen Manuscripten der übrigen Bücher des alten Testaments, deren Vorlesung aus legalem Manuscripte jedoch nicht rituell anbefohlen ist, vorhanden, wie solche auch in allen correcten Ausgaben vielfach erhalten sind. Gleichwie nämlich alles Geistige nur dem geweihten, innern Auge sich erschließt, das leibliche Auge aber blos das äußere Gewand der Innerlichkeit zu schauen vermag, und wenn es auch weiter eindringen wollte, doch nimmermehr das wahre Innere erblicken, sondern nur in Unordnung gerathen würde; also hat man auch in der alten Kirche, bevor noch der Vorhang zerrissen war, nicht nur das Heilige und Allerheiligste des leiblichen Tempels, sondern auch das Heilige und Allerheiligste des geistigen Tempels, der Thorah, nämlich die Vokale und Accente dem äußern Auge entzogen und blos den Vorhof des Tempels und den äußeren Bau der Thorah, d. h. die Consonanten, zur andächtigen Verehrung öffentlich dargestellt [1]). Der Sepher Thorah war also zwar ein öffentliches, aber in jeder Hinsicht dennoch verschlossenes Buch, das der Unkundige ohne traditionelle Anleitung weder zu lesen, noch viel weniger sich selber auszulegen vermochte. Das Lesen des Sepher Thorah oder der sonstigen nach der traditionellen Anweisung abgeschriebenen heiligen Schriften des alten Testaments in der ursprünglichen Form ohne Punktirung und Accentuirung, an und für sich schon schwierig, wurde durch Folgendes noch bedeutend

1) Hiervon im Abschnitt von der Masorah.

Digitized by Google

erschwert; weil erstens, der Tradition gemäß, aus besonderen mystischen Gründen

a) eine große Menge Worte ganz anders gelesen werden als sie im Texte geschrieben sind;
b) auf einzelne Buchstaben und Worte, theils durch Erhebung, theils durch Senkung der Stimme, ein ganz besonderer Nachdruck gelegt wird;
c) zuweilen Pausen im Lesen da angebracht werden, wo es der Zusammenhang gar nicht zu erfordern scheint,
d) oder umgekehrt manchmal Worte und Sätze verbunden werden, die eigentlich nach dem äußern Sinne im Lesen getrennt bleiben sollten [2]).

Der Unterricht in Betreff aller dergleichen häufig vorkommenden Abweichungen in der Leseart der Thorah macht einen Hauptgegenstand dieses Theils der Tradition aus.

§. 28. Die zweite Ursache, welche das feierliche Lesen des biblischen Textes äußerst erschwert, ist, daß derselbe eigentlich nicht wie eine Prosa gelesen, sondern nach vorgeschriebener und dem Inhalt angemessener Weise wie ein Recitativ lesend abgesungen wird, so daß beinah jeder Vers der Bibel eine ihm eigne, entsprechende, seinen Sinn und Zusam-

---

1) Ohne allen Zweifel ist dies der Ursachen eine, warum im Alterthum, wo Alles symbolisch gewesen, die Punktirung der heiligen Synagogenrollen verboten war.

2) Bei der Vorlesung in der Synagoge weichen die Arten des Recitativs nach bestimmten Regeln wesentlich voneinander ab, obgleich die dasselbe angebenden Noten (N'ginoth, bei den spätern Juden „Trop" genannt) in allen biblischen Schriften, mit Ausnahme des Hiob, der Psalmen und der Sprüche Schlomo's, sich ihren Figuren nach völlig gleich sind. Die Stellen aus den Propheten (Haphtaroth) werden anders recitirt als die Thorah, und das Recitativ des Buches Esther lautet seinerseits ganz anders, sowie auch wieder die Klagelieder Jirma'iahus auf ihre eigne Weise gelesen werden, welchen wieder völlig gleich der einzige Vers 5. Mos. 1, 12, sodann Jesch. 1, 1—27 und Esther 4, 1 und 3 vorgetragen werden. Am Neujahrs- und Versöhnungstage geschieht die Vorlesung aus der Thorah wieder auf eigene Weise, nach welcher auch an Fasttagen die 13 Attribute (Middoth) der Gottheit (2. Mos. 34, 6—7) betont werden, nachdem solche, mit Unterbrechung der Vorlesung, von der Gemeinde laut ausgerufen werden. Nur am neunten Ab, als am Tage der Zerstörung Jeruschalaims, geschieht die Vorlesung sowohl aus der Thorah (5. Mos. 4, 25—40) als aus dem Propheten (Jirm. 8, 13—23. 9, 1—23) im Tone der Prosa und ohne alle Recitativbetonung. Dieses Alles hat seine mystischen Gründe.

Digitized by Google

menhang angebende und daher als vorzüglichster Commentar dienende Modulation hat[1]).

§. 29. Das Recitativ oder das abwechselnde Steigen und Fallen in der Stimme ist eigentlich der naturgemäße Ausdruck der ursprünglichen, emphatischen, begeisterten Rede und mithin die natürliche Musik der alten Urpoesie. Die Poesie, welche von den Alten eine göttliche Eigenschaft genannt wird, besteht in der reinen Anschauung der innern Idee in ihrer lebendigen Hypostase im Aeußern. Diese höhere, unmittelbare Anschauung, wo der Mensch in jeder äußern Form, Gestalt und Bewegung den Ausdruck des inneren Lebens erblickt und wo es für ihn durchaus kein bloß Aeußeres, Unbelebtes gibt, war einst das Eigenthum jenes reinen, paradiesischen Zustandes des Menschen, wovon uns jetzt in einzelnen Momenten noch dunkle Regungen übrig geblieben sind.

Je näher der Mensch jener innern, ursprünglichen Gefühlseinheit stand, je fähiger sich daher sein noch sinnigeres Wesen zur Wahrnehmung des innern Lebens in dem äußern erwies, desto poetischer war sein ganzes Sein und Thun; wie dies im ganzen Alterthum der Fall ist. Freilich wurde dieser natürlich poetische Gefühlssinn im Menschen auch durch falsche, finstere Principien, welche die Herrschaft über ihn erhielten, oft irregeleitet, und so diente die Poesie, dies Erbe aus Eden, vielfach dem Irrthum und begeisterte den Menschen zu allen Arten von Ausschweifungen und Lastern; denn es gibt eine wahre, göttliche, und eine falsche, diabolische Poesie, und eine dritte, irdische, die in der Mitte zwischen beiden schwebt und uns bald zu jener, bald zu dieser Seite hinzieht. Die göttliche Poesie ist eine solche, die in der äußern Anschauung die Hypostase der reinen, ewigen Wahrheit in sich trägt. In dieser Hinsicht findet sich nur ein einziges wahres poetisches Werk auf Erden, dies ist die heilige Schrift, die von dem heiligen Geiste gezeugt und in dem jungfräulich reinen, poetischen Gemüthe der heiligen Schriftsteller empfangen und ausgeboren worden.

Da nun die heilige Schrift eine göttliche Poesie ist, so muß auch in jener Urzeit, wo man für höhere Gefühle noch empfänglicher und alle Poesie zugleich musikalisch war, der Vortrag dieser heiligen Poesie rhythmisch gewesen sein. Wenn

1) Abben Esra sagt in dieser Beziehung: Ein Commentar, der mit der Modulation der Accente (N'ginoth) im Widerspruche steht, ist überall von vornherein zu verwerfen.

Digitized by Google

aber mit der Poesie die Musik wesentlich verbunden ist, so folgt daraus, daß mit der Thorah zugleich auch die ganze Art ihres Recitativvortrags gegeben, oder daß auch der Nigun (Gesang), wie die Juden sich ausdrücken, eine Hällachā vom Sinai sei.

§. 30. Dieser alte Recitativvortrag hat sich, bis auf wenige Veränderungen vielleicht, in den Synagogen der Juden bis auf den heutigen Tag durch die Tradition ganz erhalten [1]). Auch die Psalm-Melodien und einige andere Gesänge tragen offenbar das Gepräge eines uralten Ursprungs an sich. Andere Gesänge rühren jedoch aus spätern Zeiten her; übrigens ward Vieles nach moderner Weise, und zwar oft auf eine höchst geschmacklose und profane Art manierirt. — Es konnte überhaupt nicht fehlen, daß, indem die alte Heiligkeit von diesem Volke wich, auch der Ton und die Aussprache das eigenthümliche Edle und Hohe verlieren mußte [2]). Doch sind noch genugsame kenntliche Reste übrig, welche an die alte Heiligkeit erinnern.

Der altchristliche, sowohl römische, wie griechische Kirchengesang, und was sich davon noch in der Messe erhalten, scheinen eine christliche Fortbildung dieses uralten heiligen Recitatives zu sein. Es wäre höchst interessant, hierüber nähere Vergleichungen angestellt zu sehen.

§. 31. Aus all' diesem erhellt nun, wie überaus schwierig das Lesen in dem unpunktirten Sepher Thorah ist; da hiezu außer der genauen Kenntniß, die einzelnen Wörter gehörig voneinander zu scheiden, sie richtig zu vokalisiren und jede sonstige Abweichung in der Leseart genau zu beobachten, auch noch die Fähigkeit erfordert wird, ohne irgend ein Unterscheidungszeichen oder Note vor sich zu haben, jedes Wort und jeden Satz auf der Stelle richtig zu betonen und nach der gehörigen Weise im Recitativ vorzutragen [3]).

---

1) Der Jude wird von Jugend auf daran gewöhnt, nicht nur die Bibel, sondern auch jede ebräische Schrift singend zu lesen; weil das Ebräische, als ein Ueberrest der alten Natursprache, in's Gebiet des Gesanges mitgehört. Aus dieser Ursache mußte auch die Aussprache der Juden einen singenden Ton annehmen.

2) So hört man jetzt in den Synagogen der Juden häufige Modulationen aus Oper-Arien, was freilich leider oft der Fall auch in christlichen Kirchen ist.

3) Wie weit man es indessen auch hierin bei besondern Naturanlagen und ungewöhnlichem Fleiße bringen könne, davon zeugt in neuerer Zeit das Beispiel des berühmten verstorbenen Rabbi Wolf Heidenheim in Rödelsheim,

Digitized by Google

§. 32. Wegen dieser großen Schwierigkeiten im blos mechanischen Lesen der unpunktirten Bibel, welches, ohne in die tiefern Gründe und Regeln der Accentuirung selber einzudringen, einen lange fortgesetzten Unterricht und eine ununterbrochene Uebung voraussetzt, konnten nur sehr instruirte Männer zum Vorlesen der Bibel gebraucht werden. Späterhin hat man eigne Vorleser bestellt, was auch noch jetzt gebräuchlich ist. — Aehnliche Vorsänger oder Lectoren bestanden auch in der ältern christlichen Kirche, und noch heutzutage wird zu diesem Amte, als zur ersten Stufe des Priesterthums, die Weihung gegeben.

§. 33. Hinsichtlich des zweiten Punktes der formellen Tradition, (§. 26.) das richtige Schreiben der Sepher Thorah betreffend, muß bemerkt werden: a) die äußere Form derselben, z. B. in Beziehung auf den Stoff, das Format der Sepher Thorah ꝛc. b) die innere Form derselben oder die Art, wie der Text selbst geschrieben werden muß. Der Tradition zufolge werden nämlich eine Menge Worte aus besondern mystischen Gründen ganz anders geschrieben, als es die Regeln der Recht- und Schönschreibung mit sich bringen. Wir werden an einem andern Orte Gelegenheit haben, über die innere Form der Sepher Thorah ausführlicher zu reden, und bemerken darum hier nur über deren äußere Form, die ebenfalls ganz auf mystischen Gründen beruht, und für den Standpunkt des Judenthums, welches noch ganz in der Form festgebunden liegt, von dogmatischem Charakter ist, Folgendes.

§. 34. Der Sepher Thorah soll, nachdem sich der Schreiber (Sopher) auf gehörige Weise gereinigt, mit der rechten Hand auf eine Pargamentrolle geschrieben werden, die von einem reinen Thiere genommen und eigends zu diesem Gebrauche zubereitet worden, mithin gleich von Anfang zu diesem besondern Zwecke geheiligt sein muß. Es darf nur auf die innere oder Fleischseite des Pergaments geschrieben werden. Auch muß das Pergament liniirt sein — jedoch mit keinem abfärbenden Stoffe, sondern mit einem Griffel. Die Länge der Sepher Thorah ist sechs Hände, oder 24 Finger und die Breite darf von der Höhe nicht überstiegen werden. Die Rolle selbst soll aus sechs und dreißig einzelnen, mit Darmsaiten aneinander genähten Blättern (J'rioth) bestehen. Jedes einzelne Blatt darf nicht we-

---

der, sobald man ihm nur entweder die Accentuirung und Vokalisirung irgend eines Verses aus der Bibel vorzeichnete oder dessen Melodie vorsang, sogleich den Text selbst herzusagen wußte.

Digitized by Google

niger als drei und nicht mehr als acht Columnen oder Seiten (Ammudim) enthalten. Auf jeder einzelnen Seite müssen wenigstens zweiundvierzig und dürfen nicht über sechszig Zeilen stehen, und muß jede Zeile den Raum von dreißig Buchstaben enthalten. Ueber jeder Columne muß ein Rand von drei, und unter derselben von vier Daumen Breite frei bleiben. Ebenso soll auch zwischen den Columnen ein Raum von zwei Daumen, zwischen jeder Zeile der Raum von einer Zeile und zwischen jedem der fünf Bücher ein Raum von vier Zeilen frei bleiben, so daß mit der fünften Linie fortgefahren wird. Uebrigens darf der Sepher Thorah nur in der heiligen Quadratschrift geschrieben werden und zwar allein mit reiner, schwarzer Dinte; auch darf kein Sand auf die Schrift gestreut werden, noch irgend etwas Farbiges dabei erscheinen; denn es heißt in der P'siktha: „Gott hat das Gesetz mit schwarzem auf weißem Feuer geschrieben." Jede neue Abschrift der Sepher Thorah wird von einem Sachverständigen genau geprüft und der geringste Fehler, der darin gefunden wird, macht solches bis nach geschehener Correction zum kirchlichen Gebrauche untauglich [1]). Unbrauchbar gewordene Sephre Thorah oder einzelne unbrauchbar gewordene Blätter derselben werden in die Erde vergraben [2]).

§. 35. Diese traditionelle kanonische Anweisung zum Schreiben und Lesen oder Recitiren der Sepher Thorah wurde ursprünglich blos als eine mündliche Ueberlieferung von Moscheh an J'hoschua u. s. w. fortgepflanzt. Doch bediente man sich insgemein bei schwierigen oder zweideutigen Stellen der Vokal- und Accentzeichen. Insonderheit aber suchten die großen Lehrer durch Aufzeichnung der wichtigsten Momente und durch allerlei Bemerkungen, die sie am Rande ihrer Privathandschriften oder in eignen Megilloth (§. 20) anbrachten, die kanonische Leseart zu er-

1) Diese bis in das Kleinliche gehenden Vorschriften dürfen uns nicht befremden, da im Judenthum Alles symbolisch ist, wie wir bei der Stiftshütte und den heiligen Gefäßen ꝛc. sehen, wo ebenfalls Alles nach Zahl, Maaß und Gewicht bis in das kleinste Detail von Gott genau vorgeschrieben ist.

2) Aehnliche Vorschriften über die Art und Weise des Schreibens giebt es nur noch in Bezug auf das Schreiben des Buches Esther, dessen Vorlesung am Purimfeste gleich dem aus der Thorah rituell geboten, während von den übrigen heiligen Schriften, deren Vorlesung nicht in gleicher Weise förmlich befohlen ist, in der neuen Zeit keine ganz formelle Abschriften gefertigt werden, da dieselben blos zum Studium dienen. Siehe übrigens §. 27.

Digitized by Google

halten [1]). Dergleichen punktirte und mit Anmerkungen versehene Handschriften wurden jedoch in den früheren Zeiten von ihren Besitzern sehr geheim und hoch gehalten und nur den vertrautesten Schülern, die dereinst ihre Nachfolger im Amte werden sollten, überliefert.

§. 36. Nach der babylonischen Gefangenschaft erwachte in Israël ein ganz neuer Eifer für die Religion, der mit jedem Jahrhunderte zunahm. Alles strömte den Schulen zu, um sich dem Studium des Gesetzes zu widmen. Mit der wachsenden Menge der Schriftgelehrten wurden auch jene punktirten Privathandschriften, sowie die geheimen Rollen immer allgemeiner. Man befliß sich nun, die Bibel immer weiter zu punktiren und den mystischen Sinn ihrer innern und äußern Form mehr und mehr zu zergliedern; denn was die Alten in synthetischer Einheit erkannten, wurde jetzt auf analytischem Wege nachgewiesen, daher man die besondern Eigenthümlichkeiten der heiligen Schrift zu rubriciren und mit einander zu vergleichen anfing. So erweiterte sich denn nach und nach dieser Theil der Tradition immer mehr.

§. 37. Indessen waren bis zur Zeit der Zerstörung Jeruschalaïms und noch später hinaus die Privatbibeln noch nicht vollständig punktirt. Durch die vervielfältigten Abschriften und Mannchfaltigkeit der mystischen Deutungen schlichen sich jedoch eine Menge Fehler und Irrthümer in die Handschriften ein, und bei weitem die meisten der einzelnen M'gilloth S'tharim enthielten nur höchst unvollständige Erläuterungen über die Form des Textes. Da man sich nun bereits früher entschlossen hatte, denjenigen Theil der Tradition, der die praktische Ausübung des Gesetzes betrifft, niederzuschreiben, so unternahmen es nun auch insonderheit die Gelehrten in Tiberias [2]), um den Text der Schrift vor gänzlichem Untergange zu bewahren, alles dasjenige aus der mündlichen Ueberlieferung, den vorhandenen Bibelhandschriften und M'gilloth S'tharim zu sammeln, was sich auf die innere Form der Bibel bezog und über die Vokalisirung einzelner zweideutigen Wörter, die Trennung und Betonung der Sätze ꝛc. das Vorhandene aufzuzeichnen. Diese Sammlung heißt Massorah (Ueberlieferung) [3]), und besteht aus einer Registratur über die Vorkommenheiten in der Schrift.

---

1) Hievon im Abschnitt über die Vokalpunktation ausführlicher.
2) In dieser Stadt blühte damals die Hauptschule der Juden.
3) Hier ist das Wort im engern Sinne genommen. Vergl. S. 15, Anm. 1.

Digitized by Google

§. 38. Die Massorah wurde anfänglich in eignen Büchern zusammengetragen, jedoch ohne alle Ordnung; denn sie ward durch und für Solche verfaßt, die nicht allein mit dem wörtlichen Texte der heiligen Schrift vollkommen bekannt[1]), sondern auch in den symbolischen Sinn ihrer mystischen Figuren eingeweiht waren. Diese große Ordnungslosigkeit nahm jedoch in Folge der Menge neuer Zusätze, welche von den spätern Gelehrten bei Fortsetzung der Massorah unaufhörlich eingeschoben wurden, von Jahrhundert zu Jahrhundert immer zu und wurde durch die Fehler, die sich beim Abschreiben einschlichen, noch gesteigert. Auch mochten sich zuweilen die spätern Gelehrten im Zählen einzelner Sachen geirrt haben. Zur Vermehrung dieser chaotischen Verwirrung trug endlich noch bei, daß man die Massorah in spätern Zeiten auf den Rand der Bibelhandschriften zu schreiben pflegte. Da nun der Raum nicht selten für das Dahingehörige unzureichend war, so wurde dieses oft an einem andern, unrechten Orte angebracht.

In demselben Maaße, wie die vertraute Bekanntschaft mit der Bibel nach und nach abnahm und die Kenntniß jener mystischen Formen immer seltener ward, mußte natürlich auch die Massorah in diesem so verworrenen Zustande immer unbrauchbarer werden. Eine neue, systematische Umarbeitung derselben wurde also zum dringenden Bedürfniß. Den ersten, unvollständigen Versuch in dieser Hinsicht lieferte im dreizehnten Jahrhundert Meïr Hallevi in seinem Buche: „latthorah" Massorah S'jag (die Massorah ein Zaun zu dem Gesetze).

Späterhin unternahm es Rabbi Ben Chajim in der Biblia rabbinica bomborgiana[2]) die Mossorah zu ordnen, und was von demselben unvollendet blieb, das setzte später der ältere Buxtorf in seiner rabbinischen Bibel 1618—19 fort. Indessen blieb noch gar Vieles zu thun übrig, um eine leichtere Ordnung in die Massorah zu bringen und deren häufige Widersprüche auszugleichen. Allein dazu wäre vorerst das Wiedererwachen eines lebendigen Sinnes für jene mystischen Figuren in der Bibel erforderlich. Denn heutzutage sehen die meisten Gelehrten, sowohl jüdische als christliche, nichts Weiteres als philologische, kritische und paläographische Lehrsätze in der Massorah und wissen mithin

1) Daher findet man auch in den ältesten Schriften der Juden und der Christen nirgends die Verse der Bibel citirt.

2) Die frühere Bomborgische Bibel von 1518 besorgte Felix Pratensis. In derselben befindet sich die Massorah noch meist nach der alten Weise.

Digitized by Google

ihr wahres, inneres Wesen nicht zu beurtheilen. Hierüber ein Mehreres in den folgenden Abschnitten.

§. 39. Die Massorah erstreckt sich blos über die innere Form der Bibel (§. 26), deren äußere Form hingegen (§. 33. und 34) theils an verschiedenen Orten des Thalmuds, theils aber auch in einem eignen Buche, Massachath Sophrim genannt, beschrieben wird (man sehe §. 41). Späterhin wurden sämmtliche zerstreute Quellen gesammelt und in dem Schulchan Aruch das Ganze in systematischer Ordnung zusammengestellt, wonach sich jetzt der Schreiber der Sepher Thorah richtet.

§. 40. Wir wenden uns nun zu dem zweiten oder materiellen Theil der Tradition (§. 24), den man der Natur der Sache gemäß in einen äußern, legislativen, und in einen innern, doctrinellen Bestandtheil unterscheiden muß. Der erstere, legislative, begreift die allgemein im Judenthum angenommenen mündlichen Satzungen und Regeln, so dem Moscheh zur näheren Bestimmung des Gesetzes in seiner praktischen Anwendung mitgetheilt, deren Aechtheit von allen Lehrern und Schulen anerkannt und von keiner Seite her bestritten worden. Diese, wie wir bereits des Oftern erwähnt haben, ursprünglich nur aus wenigen synthetischen Lehrsätzen bestehende Grundtradition (§. 22) wurde hierauf durch die Praxis des Lebens immer weiter entfaltet. In der Folge kamen zu diesen alten Hallachoth vom Sinai noch die besonderen Satzungen und erweiterten Ausdehnungen des Gesetzes, welche früher von den Propheten, später aber von der Kirche Jisraäls angeordnet wurden. So wuchs in dem Maaße, als das Leben an Mannchfaltigkeit zunahm, mithin immer weiterer Gesetzesentwickelungen bedurfte, der legislative Bestandtheil der Tradition von Jahrhundert zu Jahrhundert zu einem immer größeren Umfange an.

§. 41. Diese große Masse traditionellen Materials, in der sich wegen der Auslegung und Anwendung mancher Gesetze schon viele Meinungsverschiedenheiten miteingemischt hatten [1]) und worin ohne Zweifel auch massorehtische, legislative und doctrinelle Tra-

1) Obwohl die Kirche in den Hauptpunkten der traditionellen Erklärung des Gesetzes mit sich übereinstimmte, so fanden doch über die kleinern Nebenbestimmungen der traditionellen Vorschriften unter den Lehrern häufig verschiedene Meinungen statt. Insonderheit bildeten sich die beiden Hauptschulen von Hillel und Schammai; der letztere zeichnete sich durch eine besondere Strenge aus; seine Meinungen wurden jedoch von der Kirche nur selten angenommen. Diese Verschiedenheit der Schulansichten brachte auch zum Theil eine Verschiedenheit in den Lesearten hervor.

Digitized by Google

dition systemlos vermengt enthalten war, wurde durch Hillel (37 v. Chr.), bis zu dessen Zeit dieselbe aus 600 bis 700 Abschnitten bestand, zur Erleichterung der Uebersicht in sechs Hauptordnungen zusammengestellt. Später waren besonders die von den Juden wegen ihrer tiefen Gelehrsamkeit hoch gefeierten R. Akiba und R. Meïr bemüht, das vorhandene Material mehr zu classificiren. Da aber nach der Auflösung des jüdischen Staats durch die Zerstreuung des Volkes ein völliger Untergang der Gesetzestradition zu befürchten stand; so wurde ungefähr 200 Jahre nach der Zerstörung Jeruschalaïms von den Häuptern der Synagoge beschlossen, aus dem legislativen Theil der Ueberlieferung, von dessen Erhaltung Bestand und Fortdauer des Judenthums abhingen, nach der noch vorhandenen mündlichen Ueberlieferung der alten Kirchenlehrer und ihrer M'gilloth S'tharim, (zu deren Einsammlung man allenhalben in Jisraël Aufforderungen erlassen hatte), um die das Studium erschwerende Weitläufigkeit und allzuhäufige Wiederholungen zu vermeiden, ein umfassendes Compendium auszuarbeiten, solches, dem bis dahin geltenden Grundsatze entgegen, niederzuschreiben und als Codex in Abschriften zu verbreiten, wobei alles dasjenige, was man als überflüssige Wiederholung oder vielleicht auch aus sonstigen kritischen Gründen zur Aufnahme nicht geeignet erachtete, aus der Sammlung wegblieb und fortan, ohne deshalb an seiner gesetzlichen Autorität einzubüßen, als dem Geist und Inhalt nach schon in der Mischnahsamm lung enthalten, den Namen B'rajthah (von בר, außerdem) erhielt.

Der Nasi (Fürst oder Oberhaupt) Rabbi J'hudah Hakkadosch unternahm es mit seiner Schule, die bereits durch seinen Ahnherrn Hillel gesammelten, als ächte Gesetzestradition anerkannten alten Hallachoth und die übrigen Verordnungen der Kirche in kurzgefaßten Sätzen zusammenzufassen und zu ordnen, welches Werk den alten Namen Mischnah (Lehre) trägt. Die M'gilloth, so Rabbi J'hudah in die Mischnah aufgenommen, sind wahrscheinlich solche gewesen, die schon von seinen Vorvätern, den frühern R'siim recipirt worden. Eine große Anzahl der von Rabbi J'uhdah nicht recipirten B'rajthoth wurden aber von den beiden Hauptschülern des genannten Rabbi, nämlich von R. Chija und R. Oschia und späterhin auch von Andern untersucht, gesammelt und als besondere Werke edirt: z. B. Thorath Cohanim, von Rabb Abba aricha, (gewöhnlich schlechtweg Rabb, Lehrer, genannt), Schüler des Rabbi J'hudah, welches eine Erklärung des dritten Buches Moscheh enthält und auch den Namen Siphra (Buch) führt, ferner Siphri, (mein Buch),

Digitized by Google

so eine Erklärung des vierten und fünften Buches Moscheh ist. Eine andere Brajtha führt den Titel: Mechiltha (Inhalt), und fängt mit Erklärung des ersten Gesetzes im 2. Buch Moscheh an. Desgleichen gehört dahin die Thosephtha (Zusatz), und die Massáchthoth K'tanoth (kleine Abhandlungen), worin auch die Massecheth Sophrim (§. 39) begriffen ist. Außerdem gibt es noch eine Menge Brajthoth, die gelegentlich im Thalmud citirt sind und sich in keiner der bekannten Sammlungen befinden. Die Brajthoth haben dieselbe Autorität wie die Mischnah. Nach dem Schlusse der Mischnah war es eine Hauptaufgabe der Schulen, die Widersprüche zwischen der Mischnah und den B'rajthoth auszugleichen und die dunkeln Stellen in beiden aufzuklären. Die Mischnah[1]) enthält sechs bereits durch Hillel geordnete S'darim (Ordnungen), die in sechszig Traktate (Massachthoth) zerfallen, deren jede wieder in einzelne P'rakim, oder Abschnitte, eingetheilt ist, welche dann endlich aus mehren Lehrsätzen (Mischnoth, im engern Sinne, oder Paragraphen) bestehen. Um den Leser einigermaßen mit dem Inhalte der Mischnah bekannt zu machen, wollen wir hier eine kurze Uebersicht derselben geben.

§. 42. I. Seder S'raïm,

(von den Saamen), welche aus eilf Abtheilungen (Massachthoth) besteht:

1) Brachoth, von den Gebeten und Segenssprüchen.
* 2) Pea, von der Ecke des Ackers, welche den Armen gehört.
* 3) D'mai, von den Früchten, deren Verzehrung zweifelhaft ist.
* 4) Kil'ajim, vom Hetrogenen, oder von Thieren, die nicht gepaart werden, von den Saamen, die nicht unter einander gesäet, und von den Fäden, die nicht zusammengewoben werden dürfen.
* 5) Sch'biith, vom Schabbathjahre.
* 6) Th'rumoth, von der Priesterhebe.
* 7) Mas'roth, von den Zehnten.

---

1) Uebersetzt von Rabe, Onolzbach 1760—63, 6 Theile in 4°. Das Ganze macht zwei mäßige Bände aus. Die erste und vollständigste Uebersetzung ist von J. M. Jost, welche neben dem sehr correcten und allein punktirten Texte abgedruckt ist.

Digitized by Google

* 8) Maaser Scheni, von dem zweiten Zehnten (welchen der Eigenthümer in Jeruschalaim verzehren mußte).
* 9) Challa, von dem Theile jedes Teiges, der den Priestern gehört.
* 10) Orlah, von dem Verbot, die Früchte der noch nicht dreijährigen Bäume zu essen.
* 11) Biccurim, von den Erstlingen der Früchte (welche in den Tempel gebracht werden mußten).

II. Seder Moëd,

von den Festtagen. Diese enthält zwölf Abtheilungen:

1) Schabbath, vom Schabbath.
2) Erubin, von den Räumlichkeiten, innerhalb deren am Schabbath Gegenstände getragen werden durften oder nicht.
3) P'sachim, von dem Osterfeste.
4) Chagiga, von dem Opfer bei der jährlichen dreimaligen Erscheinung zu Jeruschalaim.
5) Beza oder Jom-Tob, von den Festtagen.
6) Moëd Katan, von den kleinen, oder halben Feiertagen.
7) Rosch Haschana, von dem Neujahrstage.
8) Joma, vom Versühnungsfeste.
9) Succa, vom Lauberhüttenfeste.
10) Thaanith, von den Fasttagen,
* 11) Sch'kalim, von den Schekeln, die man jährlich ins Heiligthum zu geben hat.
12) M'gilah, vom Purimfeste und Vorlesen des Buches Esther.

III. Seder Naschim,

Von den Frauen, welche sieben Abtheilungen enthält:

1) J'bamoth, von der Leviratsehe.
2) K'thuboth, von den Eheverträgen.
3) Kidduschin, von den Trauungen.
4) Gittin, von der Ehescheidung.
5) Sota, von den des Ehebruchs verdächtigen Frauen.
6) N'darim, von den Gelübden.
7) Nasir, von den Gottgeweihten.

IV. Seder N'sikin,

über zugefügten Schaden, zerfällt in zehn Abtheilungen:

1) Baba Kamma, d. h. erste Pforte.
2) Baba M'zia, d. h. zweite Pforte.
3) Baba Bathra, d. h. dritte Pforte.

Das bürgerliche Recht enthaltend.

Digitized by Google

4) Sanhedrin, Rechtspflege, Prozeßordnung und peinliches Recht.
5) Maccoth, von der Geißelung.
6) Sch'buoth, vom Eide.
* 7) Edajoth, Depositionen über ältere Rechtsschlüsse.
8) Aboda Sarah, vom Götzendienste und dem Umgange mit Heiden.
* 9) Aboth, (Sprüche der Väter) moralische Sentenzen berühmter Th'naïm.
10) Horajoth, was der Richter zu thun hat, wenn er aus Irrthum falsch geurtheilet.

V. Seder K'daschim,

über die Opfer und Heiligthümer, in eilf Abtheilungen:
1) S'bachim, von den Schlachtopfern.
2) M'nachoth, von den Mehlopfern.
3) Cholin, vom Schlachten der Thiere und dem Genusse ihres Fleisches.
4) B'choroth, von den Erstgeburten.
5) Erachin, von der Schätzung gottgeweihter Gegenstände und deren Lösung.
6) T'murah, vom Vertauschen der Opferthiere.
7) Ch'rithuth, von der Ausrottungsstrafe.
8) Meïlah, von der Verletzung der Heiligthümer.
9) Thamid, vom täglichen Opfer.
* 10) Middoth, von dem Bau des Tempels.
* 11) Kinnim, von den Geflügelopfern.

VI. Seder Taharoth,

von der Unreinheit und Reinigung, zerfällt in zwölf Abtheilungen:
* 1) Chelim, von den Geräthen und deren Reinigung.
* 2) Ohôloth, von Zelten, worin sich Todte befinden.
3) N'gaiim, vom Aussatz.
* 4) Parah, von der Asche der Reinigungskuh.
5) Tahâroth, von den verschiedenen Reinigungen.
6) Mikvaoth, von dem Reinigungsbade.
7) Niddah, von der weiblichen Unreinheit.
8) Machschirin, von der durch Berührung einer Flüssigkeit den Vegetabilien zukommenden Empfänglichkeit für Tum'ah.
9) Sabim, vom Saamenflusse.

Digitized by Google

10) T'bul Jom, von dem am Tage Gebadeten, der noch bis zum Sonnenuntergange unrein bleibt.
11) Jadajim, vom Unreinwerden und Waschen der Hände.
12) Ukzim, in wie fern der Stiel des Obstes die Frucht verunreinigen kann.

§. 43. Da jedoch der Inhalt der B'reythoth nicht selten mit dem der Mischnah im Widerspruch zu stehen schien, oder wirklich stand, die Schüler der alten Th'naïm aber dem in die Mischnah aufgenommenen Theil der überlieferten Gesetze keinesweges eine höhere Autorität zugestanden, als dem nicht darin aufgenommenen, so entspannen sich in den Schulen weitläufige und scharfsinnige Verhandlungen und Disputationen, deren nächster Zweck es war, die Widersprüche zwischen M'ischnah und B'reytha, oder auch zwischen der einen B'reytha und der andern, ja, zuweilen zwischen verschiedenen Stellen in der Mischnah selbst, aufzuklären und, wo nur immer möglich, wiewohl für eine gesunde Logik nicht stets mit dem besten Erfolge, zu lösen [1]). Die aus diesen Verhandlungen 80 Jahre später von R. Jochanan in J'ruschalaim veranstaltete Sammlung heißt G'mara (Ueberlieferung), von dem syrischen גמר, lehren, überliefern [2]). Die Mischnah und G'mara zusammen aber heißen der Thalmud (die Lehre). Beiläufig hundert Jahre später unternahm Rabbi Aschi in Babylon gleichfalls eine Sammlung der Erklärungen über die Mischnah, die von seinem Nachfolger Rabbi Abina fortgesetzt und vollendet wurde. Seiner größern Vollständigkeit wegen zieht man den spätern babylonischen Thalmud beim Studium dem von Jeruschalaïm vor [3]).

1) In den übrigens seltenen Fällen, wo der Widerspruch zwischen den verschiedenen Traditionen im Thalmud offenbar nicht gelöst zu werden vermag, wird niemals einer derselben der Vorzug vor der andern ertheilt, und das Vorkommen in der Mischnahsammlung nirgends als ein Beweis besonderer Gültigkeit für eine Tradition betrachtet; noch weit weniger wird irgend im Thalmud in solchem Falle die Aechtheit der einen Tradition, sei es nun Mischnah oder B'raitha, in Zweifel gezogen oder in dieser Hinsicht eine Ueberlieferung vor der andern bevorzugt. Vielmehr beschränkt man sich dann darauf, den Widerspruch als allerdings vorhanden (Theko) oder als noch ungelöst (Tuschja) zu bezeichnen.

2) Diese etymologische Erklärung des Wortes גמרא ist offenbar richtiger als die von vielen Gelehrten angenommene und auch von mir befolgte, welche es von dem ebräischen גמר, vollenden, abschließen, herleitet, da in der G'mara selbst der Ausdruck: „גמרא גמיר לה", d. h. „er hat es als Tradition empfangen," sehr häufig vorkommt.

3 Der Thalmud besteht (mit einigen beigedruckten Commentaren) aus zwölf starken Foliobänden. — Bis jetzt sind nur einzelne Massechthoth, das Ganze aber noch nicht übersetzt.

Digitized by Google

§. 44. Die G'mara, die überall die Mischnah als Text zum Grunde legt und den Massachthoth der Mischnah folgt, besteht blos aus sechsundbreißig Erklärungen, weil man dasjenige, was nach der Zerstörung des Tempels hinwegfiel, überging [1]). Uebrigens ist, wie der Leser wohl schon an dem oben (§. 42) stehenden Verzeichnisse ersehen hat, die Mischnah und G'mara ebenso wenig als die alte Massorah ein eigentlich streng systematisch geordnetes Werk, dergleichen das ganze Alterthum überhaupt keines besaß. Selbst die Anordnung und Eintheilung der Gegenstände in der Mischnah ist an sich nicht ursprünglich, sondern das Product einer allmäligen, reflectiven Ausbildung. Da es bei den Alten keine rein abstracte Begriffstheorie gab, sondern Alles praktisch erlebt und praktisch behandelt wurde, so kannte man keine solche formale Scheidung, sondern Alles floß lebendig ineinander über. Unter dem Thalmud darf man sich daher keinen nackten Codex vorstellen, worin blos die einfachen Gesetze und die nach gewissen Regeln erfolgten Decisionen der Kirchenvorsteher über die controversen Fälle aufgestellt sind; sondern es wird hier meistens der ganze Streit sammt den Gründen für und wider weitläufig beschrieben, wobei nicht selten die kleinsten Nebenumstände vorkommen, wo und bei welcher Gelegenheit derselbe geführt worden. Kurz, im Thalmud hört man die Personen reden, man sieht sie handeln und wirken und wird, so zu sagen, mit ihrer ganzen Lebensgeschichte bekannt [2]). Bei Gelegenheit solcher angeführten Controversen stellen sich freilich oft die sonderbarsten und absurdesten Ansichten einzelner finsteren Köpfe heraus, die namentlich den Thalmud bei seinen Gegnern in so üblen Ruf gebracht, der aber doch eigentlich nur die Urheber solcher Meinungen und keineswegs den jüdischen Synod selber angeht, welcher in der Regel die Gegenstände ganz anders entschieden.

Obwohl die Bestimmung des Thalmuds eigentlich blos auf

---

1) Mit Ausnahme der Opfergesetze, weil man die Betrachtung der Opfergebräuche selbst als Opfer ansah; wie Hoschea spricht: „Wir wollen bezahlen die Stiere mit unsern Lippen." Die Massachthoth, welche die G'mara nicht commentirt, haben wir mit einem * bezeichnet.

2) Man wird nicht blos bekannt mit den Gelehrten, die in der Zeit lebten, wo der Thalmud verfaßt wurde, sondern man lernt auch daraus ihre frühern Vorgänger kennen, indem die Verfasser der Mischnah und G'mara sich sehr oft auf ihre Lehrer und die Lehrer ihrer Lehrer u. s. w. bis zu Esra und den Propheten hinauf berufen und von Diesen gelegentlich allerlei Merkwürdigkeiten anführen. Denn das Meiste, was wir von jenen frühern Geschichten wissen, rühret aus solchen Erzählungen im Thalmud her.

Digitized by Google

das ausübende Gesetz gerichtet ist, so hatte man doch damals den Begriff des Gesetzes noch nicht in solcher Nacktheit abgezogen und, wie es später geschehen, von allem Andern entkleidet. Daher finden sich hier bei dem Unterrichte über das auszuübende Gesetz eine Menge moralischer, mystischer, historischer und naturwissenschaftlicher Erklärungen, vermischt mit allerlei Parabeln, Allegorien und Erzählungen (Agadoth), welche gleichsam die innere, lebendigmachende Seele des Ganzen bildeten, was aber freilich in der neuern Zeit, wo man das Verständniß für Alles dies verloren, den Thalmud gerade in den höchsten Verruf gebracht hat.

§. 45. Bei allen Bemühungen der Verfasser des Thalmuds, die mündliche Tradition über das auszuübende Gesetz genau zu bestimmen, blieben jedoch, wie es sich denken läßt, noch eine Menge dunkler, unbestimmter Stellen übrig, viele Widersprüche in der Mischnah und in der G'mara, sowie zwischen dem babylonischen und j'ruschalmischen Thalmud, mit deren Auslegung und Commentirung sich nach dem Schlusse des Thalmuds die sogenannten Poskim [1]) beschäftigten, welche diese große Arbeit endlich gegen das fünfzehnte Jahrhundert hin völlig beendigten.

Je mehr sich indessen der menschliche Geist in die subtile Analysis und Subdivision des Einzelnen einließ, desto mehr verlor er die leichte Fähigkeit, das Ganze in seiner innern, lebendigen Totaleinheit zu überschauen. Die nach und nach zu einem ungeheuern Koloß aufgethürmten Commentare mußten natürlich das Studium des Gesetzes am Ende sehr erschweren. Daher das dringende Bedürfniß, die gesammte Lehre, die von ihrem ersten Ursprung an nur ein einiges, ungetrenntes Ganze bildete, zur bequemern Uebersicht nach der Verschiedenheit der Gegenstände in gewisse Fächer abzusondern und jedes für sich in systematischer Form zu bearbeiten. So schied man also das rein Gesetzliche von allem ab, womit es im Thalmud so innig verwebt erscheint, und verfaßte einen besondern Codex, worin, mit Hinweglassung aller nicht zur Sache gehörigen Erörterungen, der ganze Inbegriff des

1) Unter Poskim (von פסק, trennen, abschließen, urtheilen) sind überhaupt jene Gelehrten zu verstehen, welche nach und nach den Thalmud erklärt und dem Ganzen den letzten Schluß gegeben haben. Die ersten derselben waren die Geonim; dann folgten Rabbi Itzchak Alphasi aus Fez (Riph genannt) und nach ihm Maimonides und Rabbi Ascher (Rosch genannt) und mehrere Andere.

Digitized by Google

Gesetzes in systematischer Ordnung entwickelt wird [1]). Solches geschah ohngefähr gleichzeitig mit der systematischen Bearbeitung der Massorah (§. 38).

§. 46. Die erste Idee zu einem solchen Codex führte Rabbi Maimonides, ein berühmter Thalmudist, großer Arzt und aristotelischer Philosoph [2]), in seinem, aus vierzehn Büchern bestehenden Werke aus, welches Jad hach'sakah (die mächtige Hand) genannt wird (1170). Rabbi Joseph Karo aber vollendete diese Arbeit (1550) in seinem Schulchan Aruch (der gedeckte Tisch), aus vier Theilen bestehend. Dieses Werk wird von den Juden als das vollständige Compendium der ganzen praktischen jüdischen Religionslehre angesehen. Hiermit schließt sich nun eigentlich die jüdische Gesetzestradition im Großen, obwohl späterhin von den jüdischen Gelehrten noch eine Menge von Abhandlungen oder Th'schuboth und Schaaloth (Fragen und Antworten) über einzelne, in dem Schulchan Aruch nicht bestimmt ausgedrückte kasuistische Fälle verfaßt wurden.

§. 47. Wie nun einerseits in den erwähnten Werken alles dasjenige aus dem Thalmud und den Poskim extrahirt ward, was sich auf das Gesetzliche bezog, so veranstaltete andrerseits Rabbi Jakob ben Chabib (1550) in seinem Werke En Jakob (die Quelle Jakobs) eine wörtlich getreue Sammlung der im Thalmud vorkommenden Gegenstände, die nicht unmittelbar das Gesetz betreffen. Durch dergleichen Schriften wurden also gewissermaßen der Thalmud und die Poskim überflüssig gemacht [3]); doch behielt man dieselben als Quellenstudium immer bei.

So unvermeidlich eine solche Scheidung der einzelnen Theile der Tradition im Judenthum auch war, so legte sie allerdings den Grund zum künftigen Verfall des Ganzen. Denn durch diese Sonderung des Gesetzlichen vom Doktrinellen, welches früherhin auf eine lebende Weise miteinander verbunden gewesen,

---

1) Auch in der christlichen Welt, die doch mit dem Judenthum in gar keiner Beziehung stand, fing in derselben Zeit das Scheiden und Trennen in der Wissenschaft an; ein deutlicher Beweis, daß die Erscheinungen doch Zeitgeistes von weit tiefern Ursachen herrühren, als man gewöhnlich glaubt, und daß sie ein allgemeines innerrs organisches Gesammtleben der Menschheit voraussetzen.

2) Oder, wie er auch nach der gewohnten Chiffersprache der Juden genannt wird, Rambam, d. h. Rabbi Mosche Ben (Sohn) Maimon (die beiden Vokale in dem Wort zählen nämlich nicht mit).

3) Was eben die Absicht von Rambam war, wie er solches in der Vorrede zur Jad hach'sakah deutlich ausspricht.

Digitized by Google

wurde der äußere Mensch von dem innern nach und nach völlig geschieden, und so wichen die wahren Lebenselemente immer weiter auseinander, bis zuletzt die innere Seele gänzlich entflohen und blos noch der äußere Mensch, der todte Buchstabe des äußern Gesetzes allein übrigblieb. Dies waren die Resultate im Judenthum; dieselben Erscheinungen erblicken wir in der christlichen Welt, und wo wir auf Erden unsere Blicke hinwenden, finden wir jetzt allenthalben denselben Zustand der Dinge.

§. 48. Wir wenden uns nun zu der doktrinellen Tradition (§. 40), welche das Höhere der ganzen Religion ausmacht und als das innerste, geistige Lebensprincip angesehen werden muß, aus dem die ganze sittliche und intellektuelle Erziehung des Volkes Jisraél hervorgegangen ist.

Auch in dieser doktrinellen Tradition muß man die ursprünglich überlieferten, einfachen Principien [1]) von den spätern analytischen Ausbildungen unterscheiden. Auch finden sich hier wie in den andern Theilen der Tradition gewisse allgemeine Lehren, die von allen Vätern einstimmig behauptet, dann gibt es auch wieder andere, die zum Theil widersprochen werden, wo also die Tradition oder die Auslegung darüber nicht ganz sicher zu seyn scheint. In den wichtigen Hauptlehren stimmen jedoch alle Väter überein; die Abweichungen betreffen mehr die weniger bedeutenden Nebenumstände. Oft beziehen sich solche scheinbar entgegengesetzte Meinungen blos auf die verschiedenen Seiten eines und desselben Gegenstandes, da die Thorah bekanntlich neunundvierzig Panim (Angesichte) oder Erklärungsweisen hat. Ueber einen solchen Streit heißt es dann mit Recht, wie sich die jüdischen Lehrer ausdrücken: „Sowohl diese als jene sind Worte des lebendigen Gottes."

§. 49. Da man in spätern Zeiten den doktrinellen Theil der Lehre von dem ausübenden Gesetze immer mehr geschieden und den dogmatischen Lehrbegriff blos in seinem allerengsten Umfange und seiner äußerlichen Buchstabenbedeutung genommen, so erhielt es freilich das Ansehen, als gehörte diese sogenannte doktrinelle Tradition gar nicht zum Wesen des Judenthums. Allein dieses sind neuere Vorstellungen, die dem Alterthum gänzlich fremd waren.

---

1) Dergleichen ältere Ueberlieferungen werden im Sohar mit den Ausdrücken אקבוהו תגינן (wir haben es empfangen, wir haben es erlernt) bezeichnet. Auch kommt hier zuweilen nach Art des Thalmuds (§. 41) der Ausdruck Braytha als Gegensatz von Mischnah vor.

Digitized by Google

§. 50. Bei den Alten gab es durchaus kein Aeußerliches, das nicht zugleich auch sein Inneres hatte; überall wurde mit dem Leiblichen zugleich auch das Geistige wesentlich mit begriffen. Die Alten kannten daher auch keine so eng begrenzte Schuldogmatik über das Gesetz, wie sie die Neuern aufgestellt haben, sondern das Gesetz war ihnen etwas Lebendiges, bei dem man sich nicht auf den äußern, todten Buchstaben allein beschränkte, vielmehr auch zugleich dessen innern Geist mit in Anspruch nahm. Wenn also diese doktrinelle Tradition auch dem äußern, todten Buchstaben nach nicht unmittelbar zum strengen, blos für den Standpunkt des äußern Menschen bestimmten Dogma gehört, so kommt ihr doch dem innern Geist und Wesen nach ein völlig dogmatisches Ansehen zu (§. 14—17), welches Niemand läugnen kann, ohne das Judenthum mit sich selber in Widerspruch zu setzen. Denn da, wo gewisse offenbar mystische Formen, wie im Judenthum, dogmatisch vorgeschrieben sind, da muß doch auch nothwendigerweise dem Ganzen eine Mystik als lebendige Seele zu Grunde liegen. Freilich ist der Außenmensch als solcher blos gehalten, dasjenige zu glauben und zu erfüllen, was der äußere Buchstabe des Gesetzes ihm auferlegt. Er ist also auch nicht streng verbunden, jene höhere Doktrin ihrem ganzen Umfange nach in sich aufzunehmen. Aber dazu ist er wenigstens verpflichtet, zu glauben, daß das äußere Gesetz noch eine innere, verborgene Seele habe.

Aus diesem Glauben entspringt dann für denn sinnvollen Jisraäliten eine innere, moralische Verpflichtung, jener höhern Lehre Geist und Herz zu öffnen. Im Alterthum aber war der äußere und innere Mensch, mithin die äußere Legalität und innere Moralität nicht so scharf wie bei uns geschieden, daher flossen beide auch mehr ineinander über, und keinem gläubigen Jisraäliten der alten Zeit fiel es ein, die doktrinelle Tradition vom Gesetz scharf trennen zu wollen, sondern es wurde als Pflicht eines jeden Jisraäliten angesehen, sich mit der Seele des Gesetzes ebensowohl als mit dem Leibe desselben vertraut zu machen. Doch war hier kein bestimmtes Maaß vorgeschrieben, sondern Alles dem freien Zuge und der innern Geistesfähigkeit eines jeden überlassen [1]).

---

1) Vieles von dem, was im Judenthum gleichsam nur Seele und innen, freie, mystische Doktrin war, erhob sich im Christenthum zum allgemeinen, objektiven Dogma.

Digitized by Google

§. 51. Fragt man nun bei jenen doktrinellen Gegenständen nach einem objektiven Erkenntnißgrund ihrer Aechtheit, so liegt derselbe einerseits in dem einstimmigen Zeugniß der Tradition, andererseits in dem Zeugniß der heiligen Schrift selbst. Denn da diese höhere Doktrin die innere Seele der Bibel seyn soll, so muß auch ihre Wahrheit aus der innern Concordanz mit derselben hervorgehen; die ächte Doktrin darf daher nicht nur dem dogmatischen Sinne der Bibel nicht widerstreiten, sondern sie muß auch einen lichten Aufschluß über das Ganze verbreiten und gleichsam als der lebendige Geist aus den Worten des Textes zu uns sprechen. Wo wir dieses finden, da können wir sicher seyn, daß die Doktrin ächt ist.

§. 52. Nach der geheimnißvollen Dreiheit der menschlichen Natur und dem daraus entspringenden dreifachen Hauptbedürfniß unsers Wesens, zerfällt die traditionelle Doktrin in drei unterschiedene Stufen, die historische, moralische und mystische; daher denn auch die heilige Schrift in dieser Beziehung einen dreifachen Sinn hat, den äußern, historischen Wortsinn, oder Paschut [1]), der dem Leib und dem Vorhof im Tempel entspricht, die moralische Erklärung, oder der D'rusch, (von דרש forschen, erklären, auslegen), so der Seele und dem Heiligen im Tempel gleich und im Thalmud gewöhnlich unter dem Namen haggadah (Vortrag) begriffen wird; endlich den innern geheimen, mystischen Sinn, Sod, welcher den höhern Geist und das Allerheiligste bezeichnet.

§. 53. Der historische Theil der Tradition bestand in gewissen mündlich überlieferten Nachrichten aus dem Leben der ältesten Patriarchen und vieler andern einzelnen Begebenheiten unter dem Volke Jisraël, die nicht in dem schriftlichen Worte aufgezeichnet sind, sich aber von Geschlecht zu Geschlecht als Sagen erhalten und zum Theil von den ältesten Vätern in ihren nachgelassenen geheimen Schriften beschrieben worden. Durch diese

---

1) Paschut heißt das Einfache, also der äußere Wortsinn, im Gegensatz des innern, verborgenen Sinnes. Aus dieser Ursache mag auch wohl die syrische Bibelübersetzung, als eine Uebertragung des wörtlichen Grund-Textes „Peschito" genannt worden sein. Die Erklärung nach dem Paschut heißt auch al derech hassechel. Wenn es aber in der Apokalypse heißt: „Hier ist Verstand oder Weisheit nöthig," so ist damit solche Art von Erklärung nicht gemeint, wie Einige dafür halten, sondern es will dieser Ausdruck hier nichts anders sagen, als die im Sohar so oft vorkommenden, gleichbedeutenden Worte bisthachluth, „hier ist (tiefere) Einsicht zu haben!" oder tha chasi, „komme und schaue!"

Digitized by Google

historische Tradition werden die häufigen Lücken in der Bibel ausgefüllt, manches Unverständliche und Dunkle aufgeschlossen und überhaupt Alles auf eine harmonischere Weise untereinander verbunden und in ein helleres Licht gesetzt. Es ist daher leicht einzusehen, wie sehr diese historische Tradition zur Belebung der ganzen Schrift beitragen mußte. Darum pflegten die Lehrer bei dem populären Unterrichte des Volkes von ihr besonders Gebrauch zu machen, wodurch dieselbe in Israël ziemlich allgemein bekannt gewesen. Die historische Tradition ist zwar im Ganzen mit sich selber einstimmig; jedoch stößt man auch nicht selten auf manche Varianten, ja offenbare Unrichtigkeiten, wie solches bei einer mündlichen Ueberlieferung auch wohl nicht anders seyn kann.

§. 54. Einzeln zerstreut findet sich die historische Tradition aufgeschrieben, theils als Glosse in den alten, geheimen Bibelhandschriften, theils als Einschaltungen in den Targumim (chaldäischen Paraphrasen), als im Jonathan Ben Usiël über die Propheten (30 Jahre vor Christo), Onkolos über die Thorah (30—40 Jahre nach Christo), Targum J'ruschalmi und in den andern Targumim, die in den spätern Jahrhunderten nach ältern Traditionen und vielleicht nach frühern verlorenen Targumim verfaßt worden sind. Häufig trifft man dieselben in den Midraschim (§. 58) und im Thalmud, desgleichen bringen Philo und Josephus Manches aus derselben vor. Außerdem sind auch zwei geheime Rollen über die historische Tradition bis auf uns gekommen. Die älteste davon, deren Verfasser unbekannt, heißt Sepher hajaschar und soll bei Zerstörung der Stadt Jeruschalaim in den Mauern gefunden worden seyn. Die andere führet den Titel: Seder Olam rabbah; ihr Verfasser war R. Jose (120 Jhhre nach Christo), einer der Lehrer von R. J'huda Hakkadusch, dem Verfasser der Mischnah. Seder Olam Suta (1040), später sammelte R. Aberham Ben Dior (Raabad, 1161) wenigstens theilweise die alte historische Tradition in seinem Buche Kabbalath haraabad, welches auch die weitere Fortsetzung der jüdischen Geschichte enthält. Uebrigens findet sich die alte Tradition in allen spätern Schriften der Juden, als in dem Buch Hajochsin von R. Abraham S'chuth (1500), im Schelscheleth Hakabbalah, Mikwe Jisraël, Zemach David, Seder Haboroth, Jost's Geschichte der Juden ꝛc.

§. 55. Die zweite Stufe der traditionellen Doktrin begreift den D'rusch, oder die moralische Deutung der heiligen Schrift. In der moralischen Erklärung wird Alles unter einen

Digitized by Google

sittlichen Gesichtspunkt gefaßt und daher das Gesetz und die ganze Schöpfung als eine sittliche Allegorie betrachtet. Daher entspricht diese Stufe gleichsam der mittlern Region im Menschen, nämlich die Seele, mithin dem eigentlichen praktischen Leben und Wirken. Diese allegorische Erklärungen, wie sie uns in den thalmudischen Schriften vorliegen und wovon sich schon im alten Testament einzelne Spuren finden, sind freilich keine wirklichen Traditionen von Moscheh und den Propheten (§. 25). Allein das Princip und die Regel dieser biblichen Symbolik hat doch wenigstens einen traditionellen Grund. Das einzelne ist freilich nur analytische Ausbildung aus späterer Zeit; denn wer das Princip im rechten Sinn erfaßt, dem schließt sich die Wahrheit von selber auf. Die heilige Schrift ist so unendlich reich, daß in ihr mit jedem Tage noch neue, verborgene Seiten können entdeckt werden, die freilich in der That nicht neu sind, sondern alle in gewissen einfachen mystischen Grundprincipien enthalten liegen. Da dieses allegorische Deuten ein freies Wirken des innern Geistes ist, so ist es wohl natürlich, daß die auf uns gekommenen allegorischen Erklärungen einen sehr verschiedenen Werth besitzen, je nachdem deren Verfasser mehr oder minder von dem wahren Geiste beseelt waren. Viele solcher D'ruschim, mitunter von übrigens sehr achtungswerthen Persönlichkeiten herrührend, sind in der That sehr läppisch, roh, bizarr und unwürdig; manches erscheint aber auch nur uns so, weil wir Europäer uns sehr schwer an die orientalischen Gleichnisse und die Eigenthümlichkeiten der zu Witzreden besonders geeigneten ebräischen Sprache gewöhnen können.

§. 56. Diese allegorisch moralischen Deutungen bildeten namentlich die Seele des öffentlichen Unterrichts auf den Hochschulen in Jisraël. Dergleichen moralische Allegorien, die bei den Erklärungen des Gesetzes allenthalben zum Grunde gelegt wurden, gaben demselben seine Vergeistigung für die Stufe des äußern Lebens. Denn die mystische Deutung, die in eine höhere Region gehört, machte eigentlich keinen Gegenstand des öffentlichen Unterrichts aus, obwohl die Lehrer in ihren moralischen Allegorien sich oft bis an die Grenzen der höhern Mystik erhoben und bei ihrem ganzen Unterrichte das Mystische allenthalben durchschimmern ließen, ohne sich jedoch in eine nähere Erörterung desselben einzulassen.

§. 57. Solche allegorische Erklärungen wurden ferner bei dem populären Unterrichte des Volkes in den Synagogen in Anwendung gebracht. Eigentliche rethorische Predigten, wie sie

Digitized by Google

heutzutage bei uns üblich sind, kannte das Alterthum nicht. Man hatte bei Juden und Christen bloße einfache biblische Texterklärungen oder Homilien im engern Sinne, oder wie solche Vorträge bei den Juden genannt werden, Draschoth, d. h. Forschungen, Erörterungen[1]). Diese Homilien in den Synagogen waren im Ganzen nach Art des Unterrichts in den Hochschulen eingerichtet, nur mit dem Unterschiede, das hier Alles auf populäre Weise behandelt und dasjenige weggelassen ward, was in tiefere, für das Volk unzugängliche Regionen einschlug.

§. 58. Wie schon bemerkt, so finden sich viele solcher allegorisch moralischen Erklärungen im Thalmud zerstreut. Außerdem sind noch besondere geheime Rollen an uns gelangt, in welchen die allegorisch moralische Erklärung der heiligen Schrift enthalten ist. In denselben kommen auch viele Bruchstücke aus der historischen Tradition vor, nebst mehr oder weniger deutlichen Anspielungen auf die tiefere Mystik; wie denn überhaupt die moralische Allegorie in ihrer höhern Steigerung selber Mystik ist, und beide nur graduell verschieden sind. Diese Schriften führen den Namen Midraschim (§. 54). Die bei uns bekannten Midraschim sind meistens in der Zeit zwischen der Mischnah und G'mara verfaßt und scheinen daher Sammlungen aus ältern Rollen zu sein. Hieher gehört der Midrasch Abchir, der aber verloren gegangen und blos im R. Asarja M'or Enajim angeführt wird; Midrasch Rabboth, über die Thorah, das hohe Lied, die Klaglieder, den Prediger, Ruth und Esther, wie man glaubt, von Rab. Hoschiach, dessen Name in der ersten Zeile vorkommt; Midrasch Schocher Tob, über die Psalmen, Sprüche und Sch'muál. Etwas später wurde der Midrasch Thanchuma über die Thorah verfaßt, endlich in ganz späten Zeiten, ohngefähr vor sechshundert Jahren der Midrasch Jalkut Schim'oni, welcher eine Sammlung aus verschiedenen ältern Midraschim und dem Thalmud bildet.

§. 59. Gleichwie die moralische Allegorie der mittlern Region im Menschen der Seele oder dem äußern praktischen Leben und Wirken entspricht, so entspricht die mystische Deutung dem Geist, als der innersten, höchsten Region; indem nämlich die Mystik den Menschen von den sichtbaren Verhältnissen auf das Unsichtbare, von dem äußern, thätigen Wirken zur Beschauung führt

1) Dergleichen Draschoth sind in den meisten Synagogen bis auf die neueste Zeit freilich oft in einem sehr verkümmerten Geiste üblich geblieben, wo sie in einzelnen Ländern, besonders in Deutschland, durch die moderne Predigt verdrängt worden.

Digitized by Google

und das Gemüth bis in den ewigen, heiligen Urquell alles Daseins versetzt. Die Mystik war daher das eigentliche Principium des ganzen Unterrichts und gleichsam der tiefere Mittelpunkt des ganzen Lebens. Indessen wurde die Mystik doch nie öffentlich in den Synagogen und Hochschulen gelehrt [1]), sondern die Lehrer ließen, wie schon bemerkt, in ihren Midraschim nur einzelne Winke durchblicken und erzogen zwar auf diese Weise das Volk im mystischen Geiste, ohne jedoch die tiefern Geheimnisse dem unverständigen Haufen geradehin preiszugeben.

§. 60. Im Alterthum pflegte man keine Wissenschaft, wie bei uns, als ein blos theoretisches Wissen zu betrachten. Alles war da an die Uebung und das Leben geknüpft, vorzüglich aber die Beschäftigung mit jenen höhern Gegenständen, zu deren Betrachtung der Mensch nur durch innere Reinigung von allem Irdischen befähigt wird. Wer nicht aus innerm Liebesdrang sich dem Heiligthum nähert, sondern blos aus vermessener Neugier hinter den Vorhang blickt, um zu wissen, „was oben und unten und zur Seite ist," für einen solchen Unglücklichen wäre es besser, wie der Thalmud sich ausdrückt, „er wäre nie geboren worden [2])."

§. 61. Darum war in der jüdischen Kirche die höhere Mystik an eine besondere geheime Disciplin gebunden. Nur den in der Frömmigkeit bewährten, den reinen, keuschen, enthaltsamen, friedfertigen, demüthigen und gottergebenen Seelen wurden die Pforten geöffnet, ohne alle Rücksicht auf ihren Stand, ob sie Laien oder Priester, vornehm oder niedrig, reich oder arm waren. Diese Mysterien bildeten die weitere Fortsetzung und den höchsten Gipfel der öffentlichen Lehranstalten für das Gesetz. Die Lehrer des Gesetzes erzogen alle ihre Schüler (Thalmidim) in einem mystischem Geiste, indem sie bei ihren öffentlichen [3]) Vorträgen in deutlichen Winken auf die verborgenen Tiefen hinzielten. Diejenigen Schüler, die nun die Fähigkeit und den reinen,

---

1) So ward ja auch niemals im Christenthum die eigentliche Theosophie in der Theologie förmlich gelehrt, sondern immer nur in Winken darauf hingedeutet. Weiter zu forschen, blieb dem Einzelnen überlassen, der den höhern Beruf dazu in sich fühlte.

2) Chagigah Kap. 2, Mischnah 1.

3) Diese weiter beförderten Schüler waren die Gefährten des Rabbi, und hießen Ch'berim; sie besaßen die untere Stufe der geistlichen Weihe und hatten das Recht, bei Beschlüssen der Schule, wo es auf Stimmen ankam, die ihrige mit abzugeben und unter dem Volke öffentlich zu lehren, aber noch keine eigene Schule zu errichten, welches Recht sie erst dann erhielten, wenn sie zu der Würde eines Rabbi gelangten. Als Rabbi konnten sie alsdann Mitglieder des Sanhedrins werden.

Digitized by Google

heiligen Sinn besaßen, solchen Winken zu folgen, wurden besonders von ihrern Lehrern unterwiesen und nach Maßgabe ihrer Empfänglichkeit und ihres frommen Wandels immer tiefer und tiefer in die höhern Geheimnisse eingeführt. Alle Schüler des Gesetzes waren sonach gewissermaßen Mystiker, freilich nicht alle gleich an Tiefe der Einsicht und Erkenntniß. Auf das Alter kam es nicht immer so streng an. Denn zuweilen unterrichtete ein Vater seine Söhne oder ein Lehrer seine Schüler schon in frühen Jahren, wenn dieselben besondere Fähigkeiten beurkundeten. Ja, in manchen frommen Familien, scheint, wie wir aus dem Sohar sehen, gleichsam die Mystik erblich und die ganze Erziehung der Kinder schon von Jugend an dahin gerichtet gewesen zu sein.

§. 62. Diese höhere mystische Tradition nennt man Kábbálah (von קבל, empfangen). Das Wort hat eigentlich einen doppelten Sinn, indem es sowohl das von außen objectiv Empfangene als auch die innere, Empfänglichkeit des Gemüths bezeichnet, die vorausgesetzt wird, um die mitgetheilten und angeregten übersinnlichen Ideen zu fassen.

§. 63. Die Kábbálah zerfällt in zwei Theile, in einen theoretischen für die Erkenntniß als höhere theosophische Religionslehre (Kabbalath Jjunith), und in einen praktischen Theil für das Sein, Handeln und Wirken, (Kábbálah Maasinth), als höhere geistige Religionsübung. Doch darf man sich unter dem theoretischen Theil keine abstracte, systematisch geordnete Wissenschaft vorstellen, sondern es wurde hier auch das Theoretische auf lebendige Weise gelehrt und war immer mit gewissen praktischen Uebungen verbunden.

§. 64. Der theoretische Theil besteht aus den alten Patriarchenüberlieferungen über das heiligste Geheimniß Gottes und die göttlichen Personen (Parzuphim), die primitive geistige Schöpfung und den ersten Geister Fall, die Entstehung der Finsterniß, des Chaos, der Materie und der erneuerten Ordnung der Welt (Thikkun Olam) in den sechs Schöpfungstagen; die Schöpfung des sichtbaren Menschen, sein Fall und die Anstalten und Führungen Gottes zur Erlösung des Menschengeschlechtes, der Wiederherstellung der gestörten allgemeinen Harmonie und der endlichen Zurückführung der ganzen Schöpfung zu Gott. Auch theilt man die theoretische Kabbalah gewöhnlich in das Maase B'reschith (Werk der Schöpfung), welches die Erklärung der Genesis oder die Schöpfung der sichtbaren Welt zum Gegenstande hat, und das Maase Merkabah (das Werk des himmlischen Wagens), worin die Lehre von Gott und dem ganzen Geisterreiche

Digitized by Google

und deren Beziehung zu dem Menschen und der untern Welt abgehandelt wird.

§. 65. Der praktische Theil der Mystik bestehet in der Anleitung, das Gesetz in seinem wahren, geistigen Sinne zu üben; um sich zu reinigen und zu heiligen und nach und nach in die Gottheit sich völlig zu vergestalten, und so als ein lebendiges Organ derselben im Reiche der sichtbaren und unsichtbaren Welt Wirkungen hervorzubringen, das Gute allenthalben zu befördern und den Satan in seinen Werken zu bekämpfen. Diese Vereinigung und Vergestaltung in Gott wird aber, nach vorausgegangener innern Reinigung und Heiligung, bewirkt durch ein andächtiges Versenken der Seele in die Anschauung der heiligen Namen; denn da die Charaktere der Schriftzüge, wie die Kabbalisten sagen, die lebendigen, sichtbaren Ausdrücke der göttlichen Kräfte selber sind und das Obere sich stets dem Untern öffnet, wenn dieses sich jenem gleichförmig macht, so wird die Seele durch ein solches Versenken in die Anschauung jener geheimnißvollen Formen dermaßen in den Abdruck vergestaltet, daß sich ihm das obere Urbild selber erschließt.

§. 66. Bei allem praktischen Wirken ist das gläubige Vertrauen oder, wie die jüdischen Mystiker sich ausdrücken, das feste Anhängen an Gott (D'bekuth), und die innere Richtung und Intention der Seele (Cavanah), die erste und wesentliche Bedingung. Wer im festen, unerschütterlichen Vertrauen die heiligen Namen[1]) oder gewisse Verse der Bibel, worin die heiligen Namen enthalten, ausspricht, dem ist Alles zu wirken möglich. Bei einer solchen praktischen Arbeit werden die heiligen Namen nach der Verschiedenheit des Zweckes verschiedentlich verbunden und betont. Denn da die heiligen Namen die Ausdrücke der göttlichen Personen und der verscheidenen göttlichen Eigenschaften sind, so wird der Vater, der Sohn oder der heilige Geist, oder alle drei zusammen, bald in dieser, bald in jener Eigenschaft, wie es das Bedürfniß des Bittenden erfordert, und zugleich die Namen der einschlagenden Engel, als der göttlichen Vermittler, angerufen. Der heilige Name nach seiner wahren, geheimnißvollen Aussprache, heißt: Schem Ham'phoraſch, d. h. der deutliche, erklärte, ausgelegte Name. Wer im Besitze der geheimen Kenntniß dieses allerheiligsten Namens

1) Dahin gehört auch das Tragen der Amulette (K'meoth) im gläubigen Vertrauen, wodurch der Mensch in einen innigen Raport mit dem Höhern gesetzt werden soll.

Digitized by Google

ist und darin wirkt, heißt ein Baal Schem (Besitzer des Namens). Das ganze Verfahren ist freilich höchst künstlich und verwickelt. Uns Christen hat der Herr einen weit einfachern und kürzern Weg zum praktischen Wirken gelehrt, und dieser ist: die Aussprache des heiligsten Namens Jesu in gläubigem Vertrauen. Wenn demnach auch die praktische Kabbalah der Juden für uns ohne Werth und Nutzen ist, so darf solche, da sie von heiligen Namen handelt, denen wir Ehrfurcht schuldig sind, doch nie ein Gegenstand unseres Spottes werden, wie es leider von Unverständigen so oft geschehen ist. Unläugbar hat die praktische Kabbalah einen tiefen Grund; doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß von Juden und Christen mit derselben viel Aberglaube und Unfug getrieben worden, absonderlich weil die unwissende Menge in dem Wahne befangen war: die geschriebenen Worte seien Alles; da doch diese die bloßen Träger sind, und in der Seele und in dem Glauben des Menschen allein die lebendigmachende Kraft liegt, wie dies von allen ächten Kabbalisten einstimmig gelehrt wird. Doch ist die Grenzlinie zwischen dem wahren Glauben und dem Aberglauben sehr fein und zart und daher der Irrthum gar zu leicht möglich. Denn die äußern Formen sind keineswegs etwas Gleichgültiges, Todtes, wie der flache Unglaube gewöhnlich behauptet, sondern es liegt in denselben allerdings eine wirkliche, obwohl blos äußerlich, erregende, und daher nicht innere, heiligmachende Kraft. Von allen Theilen der Mystik wurde die praktische Kabbalah am allergeheimsten gehalten und nur den wenigen vollendet Frommen überliefert. Denn der Mensch, der mit festem Willen, jedoch aus unreinen Absichten, mittelst der heiligen Namen, vor denen im Himmel wie auf Erden sich alle Kniee beugen, in das Geistige einwirkt, der ist allerdings fähig, widrige Eindrücke im Intellectuellen und — durch göttliche Zulassung — sogar nachtheilige Effecte und Störungen im Irdischen hervorzubringen, wie es z. B. bei Verwünschungen der Fall ist. Hierdurch aber zieht ein solcher Mensch auf sich und alle jene, die ihm die Anleitung dazu gegeben, die Verdammniß herab. Dieser großen Gefahren wegen, und weil das leichteste Versehen einen gefährlichen Nachtheil bringen kann, haben die spätern Kabbalisten die Ausübung der ganzen praktischen Kabbalah strengstens untersagt und deren Anwendung blos bei außerordentlichen Gelegenheiten, bei Austreibung der bösen Geister, Heilung schwerer Krankheiten (wo kein Arzt zu helfen im Stande ist) gestattet. Im Orient wird übrigens diese praktisch Kabbalah von Einzelnen noch sehr geübt, und selbst in

Digitized by Google

Europa gibt es hin und wieder einzelne Baale Schem, die sich mit Heilung abgeben [1]).

§ 67. Diese hohen Geheimnisse der theoretischen und praktischen Kabbalah sind nach der Lehre der jüdischen Mystiker alle in der Bibel, entweder mit klaren Worten hie und da ausgesprochen, oder aber, und zwar meistentheils in dunkeln Bildern und geheimnißvollen Winken (R'masim) blos angedeutet. Der größte Theil der jüdischen Mystik beruht überhaupt auf solchen R'masim; doch nicht allein die jüdische Mystik, sondern auch manche Dogmen des Christenthums [2]), vorzüglich diejenigen, worin gerade das Tiefste enthalten liegt. Denn das Tiefste und Heiligste, das seiner Natur nach dem äußern Sinne verborgen, ist in der h. Schrift stets mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllt. Solche R'masim können freilich nicht als streng logische Fundamente angesehen werden, aus denen irgend ein objektiver Beweis zu führen, wenn die Sache nicht schon aus andern Gründen, namentlich traditionellen, klar ist. Keinem ächten jüdischen Mystiker fiele es aber auch je ein, dieselben als wirkliche Argumente geltend zu machen. Solche Winke der Schrift sollen lediglich unser Gemüth anregen und auf verborgene Dinge aufmerksam machen, denen sie gleichsam als Marken und Wegweiser dienen. Wer aber den Glauben aus höhern Gründen nicht bereits erfaßt hat, der wird aus solchen dunkeln R'masim allein, die man meist auslegen kann, wie man will, nicht überwiesen und zu einem Rechtgläubigen gemacht werden können. Unläugbar geht daher die Nothwendigkeit einer Tradition, im Judenthum und Christenthum, schon aus den in der h. Schrift vielfach vorhandenen dunkeln Stellen und der Unmöglichkeit, die meisten Dogmen streng logisch zu erweisen, hervor; weil das Tiefste und Allerheiligste seinem Wesen nach nicht äußerlich begriffen, sondern mit gläubigem Gemüthe aufgefaßt und nur im Innersten erkannt werden kann.

Man wendet zwar dagegen ein: die h. Schrift sei lauter Geist und Leben und spreche als solche auch unmittelbar wieder zu unserm Geiste, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen. Allerdings ist es wahr, daß der Geist des Lebens aus der h. Schrift unmittelbar zu uns spricht; allein welche reflexionslose, reine, ungetrübte und heilige Stimmung des Gemüthes wird nicht auch

1) Erst im Herbst 1847 starb zu Michelstadt im Odenwalde der Rabbiner Isaak Lob Wormser, welcher weit und breit unter den Juden als Baal Schem bekannt und sehr häufig bei Krankheiten gebraucht wurde.

2) Dergleichen Erklärungen der h. Schrift aus bloßen R'masim findet man allenthalben in den Evangelien, besonders in den Briefen von Paulus.

Digitized by Google

erfordert, um diese göttliche Sprache recht zu verstehen, und nichts von seinem Eignen beizumischen! Gewiß hat also die Gottheit das Buch des Lebens nicht dem individuellen trüglichen Gefühle überlassen, sondern demselben einen wahren Dollmetscher als Norm und objektive Richtschnur zur Seite gegeben.

Es ist wahrlich eine große Täuschung, zu glauben, man könne der Tradition gänzlich entbehren, während wir doch ununterbrochen aus derselben schöpfen, und Alles, was wir über das Wort Gottes wissen, hauptsächlich derselben verdanken. Man stelle sich vor, die Summe unsers ganzen theologischen und theosophischen Wissens würde auf einmal von der Erde und aus dem Gedächtniß des Menschen genommen und nichts bliebe übrig, als die Bibel allein. Wie vag und unbestimmt, wie dunkel und verworren würden dann unsere religiösen Begriffe sein! Wenn nun vollends noch Jedem gestattet wäre, nach seinem individuellen Gefühle die Schrift zu deuten — wie viele heterogene und widersprechende Ansichten würden alsdann in religiösen Dingen entstehen! — Die Einheit und Gemeinschaftlichkeit des Glaubens, d. i. die Kirche, wird also nicht blos durch die Bibel allein, sondern auch durch die derselben stets zur Seite gehende Tradition erhalten. Ohne Tradition gibt es keine Kirche. Selbst derjenige Theil unserer christlichen Mitbrüder, welcher die Tradition (in dogmatischer Hinsicht) einerseits nicht zugeben will, kann doch andererseits dieses Bandes der Einheit nicht gänzlich entrathen, ohne den Charakter einer kirchlichen Gemeinschaft völlig zu verlieren.

§ 68. Die moralischen und mystischen Geheimnisse sind aber, nach der Lehre der jüdischen Mystiker, nicht blos in dem Inhalt, sondern auch in der Form der h. Schrift ausgedrückt. Dem Inhalte nach sind sie nämlich, wie eben bemerkt, entweder mit deutlichen Worten ausgesprochen, oder in den historischen Erzählungen und vorgeschriebenen Gesetzen durch leise Winke, oder sonst auf irgend eine figürliche Weise angedeutet. In der innern und äußern Form der h. Schrift liegt nicht minder auf symbolische Weise viel Geheimnißvolles verborgen. Denn die h. Schrift, als das große Mysterium der Offenbarung Gottes, welches Alles in Allem enthält, ist ein Hieroglyph von unendlichen Hieroglyphen, eine ewige Quelle von Geheimnissen, die nie zu erschöpfen, die unaufhörlich neu und herrlich hervor quillt.

§ 69. Was nun Erstens den Inhalt der h. Schrift, insonderheit der Sepher Thorah betrifft, so sind nach der jüdischen Mystik alle darin vorkommende Gesetze und historische Er-

Digitized by Google

zählungen lauter mystische Figuren, unter welchen tiefe allegorische Geheimnisse abgebildet werden.

In der ganzen Darstellungsweise der Bibel findet sich ferner nichts Zufälliges, sondern es hat alles tiefe Bedeutung, selbst das Geringfügigste, namentlich jede scheinbar nicht zur Sache gehörige Episode [1]), jede Erzählung von scheinbar kleinlichen, unbedeutenden Nebenumständen, jede Wiederholung von Dingen und Reden, jeder Pleonasmus in Worten, ja sogar in den Partikeln bis auf den Bindepartikel, alles ist durchaus bedeutungsvoll. Es ist daher auch gar nicht einerlei, ob dieses oder jenes Synonim, dieser oder jener göttliche Name gewählt wird, sondern jegliches Wort, jeglicher göttliche Name [2]) haben an der Stelle, wo sie gebraucht werden, stets seinen besonderen, eigenthümlichen Grund. Ueberhaupt liegt in der Bibel oft gerade in dem scheinbar Geringfügigsten und Allerunbedeutendsten der tiefste Aufschluß. Darum ist es aber auch so schwer, in der Schrift zu forschen, indem der ungeübte Blick über die feinern Beziehungen meistens hinübergeleitet. Es gehört ein frommer, kindlicher Sinn und ein zartes, geläutertes Gefühl dazu, um in der Schrift das Kleine aufzufinden, in welchem aber in der That, das Große verborgen liegt. — Gleichwie nun die scheinbaren Pleonasmen in der Bibel alle ihre Bedeutung haben, so sind auch die vielen Defekten und Irregularitäten, die uns oft so befremdend entgegentreten, nichts weniger als wirkliche Versehen und Fehler, sondern sie haben alle einen tiefen, bedeutenden Sinn, und jedem scheinbaren Mangel an der Darstellung liegt stets eine besondere geheime Absicht unter.

Dahin gehören z. B. die dunkeln Stellen, die oft gar keinen rechten Sinn zulassen, ferner die Stellen, wo offenbar etwas ausgelassen ist, desgleichen jene anscheinenden Widersprüche in der Bibel, sowie die vermeintlichen Unordnungen, wo nämlich manchmal die Reihefolge von Dingen an dem einen Ort ganz anders als an dem andern aufgezählt wird oder sich sogar in den Parallelstellen Widersprüche finden [3]). Auch sind die Bilder und Gleichnisse in der h. Schrift keine subjektive, phantastische Geburten der Einbildungskraft, sondern wirkliche Realitäten. Die Bildersprache der h. Schrift beruht auf dem ewigen Gesetze,

1) Was viele Kritiker oft für eingeschobene Randglossen ansehen.

2) Zum Beispiel J'hovah, E'lohim, Al, Al Elyon, Al Schaddai, Z'baoth, Adonai.

3) Viele Kritiker pflegen dieses meistens als Fehler zu erklären, die sich in den Text eingeschlichen.

Digitized by Google

daß alles Untere seinen Typus im Obern hat und alle sichtbare Dinge nach dem Gleichniß der unsichtbaren, obern Dinge gemacht sind. Den Bildern der h. Schrift entsprechen daher unvergängliche Realitäten; darum kann auch die Sprache der Bibel nie veralten, darum haben die Worte derselben so viel eindringende, belebende Kraft; denn sie sind die lebendigen Abdrücke des reinen, ewigen Urlebens selber und haben also eine wirksame, magische Gewalt, das Innerste des menschlichen Geistes selber aufzuschließen und ihm die Uebereinstimmung mit dem obern, ewigen Urbilde zu eröffnen [1]).

§ 70. Gleichwie in dem großen Buche der Natur nichts todt und leblos, sondern jede äußere Form und jede empfindbare Qualität der sprechende Ausdruck eines innern, verborgenen Lebens ist, so spricht auch in dem Buche der göttlichen Offenbarung der Geist nicht blos durch Begriff und Wort zu dem Geiste, er spricht in Allem, auch in der äußern Gestalt des Wortes und dessen innerer, qualitativer Beziehungen auf symbolische Weise zu uns. Daher liegen sowohl in der organischen Struktur des Ganzen und seiner einzelnen Theile, nämlich der einzelnen Bücher, der leeren Stellen (§ 27.), der Zahl der Verse und Buchstaben, als auch in der Figur der regulären und irregulären Buchstaben, so wie in der besondern Art gewisse Worte correkt oder defekt (Chaser oder Male) zu schreiben, oder der Tradition zufolge anders zu lesen, als sie geschrieben sind — besondere Geheimnisse verborgen. Die historische Kenntniß von diesem allem lehrt uns die M'sorah, den innern Aufschluß hierüber die Mystik. Aber nicht nur in der äußern plastischen Form, sondern auch in den innern symbolischen qualitativen Beziehungen sind besondere Geheimnisse ausgedrückt, und darin liegt die eigentliche Chiffer-Sprache der Bibel, insonderheit der Thorah als dem eigentlich geschriebenen Worte im engern Sinn.

§ 71. Hier ist der Ort, um den Begriff des geschriebenen Wortes in seiner wahren, ursprünglichen Bedeutung zu entwickeln und den § 18 ausgesprochenen Satz näher zu erläutern. Der im Alterthum bestandene Unterschied zwischen der schriftlichen und mündlichen Lehre beruhte nicht auf der blos äußern Zufälligkeit, daß das eine geschrieben und das andere mündlich

1) Man vergleiche außer den bekannten ältern und neuern hieher gehörigen Schriften Ötingers bibliſches Wörterbuch, welches vor Kurzem von Hamberger mit sehr instruktiven Anmerkungen, und einer tiefen, gehaltvollen Einleitung herausgegeben worden, und mit einem empfehlenden Vorwort von Schubert begleitet ist.

Digitized by Google

fortgepflanzt worden, sondern auch auf gewissen, innern Bedingungen, die in dem Wesen der Sache selber begründet liegen. Die in die Schrift gefaßte Lehre gleicht der festen, bleibenden Substanz, oder der objektiven, sichtbaren Leiblichkeit, zu welcher sich die mündliche Lehre wie das bewegliche Leben der innern, unsichtbaren Seele zu der äußeren Leiblichkeit verhält. Daher ist das eigentliche geschriebene Wort ein durch und durch objektives Werk, bei welchem, wie in jedem Organismus, die Form wesentlich und unmittelbar mit dem Inhalt Eins ist und in der äußern, organischen Konstruktion des Ganzen sich zugleich das innere Leben ausprägt. Von geschriebenen Werken besitzt das Judenthum eigentlich nur ein einziges dieser Art, nämlich die Thorah, die deshalb auch das Buch oder die Schrift schlechthin genannt wird [1]). Diese geschriebene Lehre enthält den eigentlichen Typus von Allem; sie ist der wahre Lebensstamm, in welchem die Totalität aller Principien gleichsam wie in ihrem Keime verschlossen liegen und auf symbolische Weise vorgebildet werden. Außer der Thorah gibt es nichts absolut Neues in Jisraël; alle heiligen Schriften, die nach der Thorah erschienen, haben nur das verborgene Urhieroglyph theilweise aufgeschlossen; daher man in einem gewissen Sinne diese Schriften allerdings zur mündlichen Tradition rechnen kann, so wie denn auch der Thalmud außer den Thorah wirklich alles Andere, sogar die prophetischen Bücher, mit dem gemeinschaftlichen Namen der Dibre Kabbalah, d. h. Worte der Ueberlieferung, bezeichnet.

§ 72. Die Juden theilen bekanntlich ihre kanonischen Bücher in drei Klassen. Die erste besteht aus den fünf Büchern der Thorah, die ein durchaus geheimnißvolles, verschlossenes Hieroglyph bilden und eben wegen ihrer großen Verschlossenheit den Unkundigen am wenigsten mystisch erscheinen. Die zweite Klasse begreift die Propheten, in denen zwar eine Menge tiefer Geheimnisse verhüllt liegt, die dunkle Hieroglyphik der Thorah aber schon mehr aufgeschlossen erscheint und daher die Mystik sichtbarer hervortritt. Die dritte Klasse endlich umfaßt die sogenannten Schriften, die zwar auch noch viele dunkle Geheimnisse in sich tragen, deren Inhalt uns jedoch schon viel näher liegt, aus denen daher die Mystik noch weit klarer hervorstrahlt, z. B. im Hohenlied und den Psalmen. An diese dritte

1) Das griechische Wort Bibel (βίβλος, βιβλία) ist nichts anderes als die Uebersetzung des ebräischen Wortes Sepher, Buch.

Digitized by Google

Stufe reiht sich nun die mündliche Tradition selber an, bei der es keine eigentliche Symbolik mehr gibt, weil sie der Aufschluß der Symbole selber ist. Die mündliche Tradition gleicht daher der Seele, die den äußern, plastisch geformten Leib von allen Seiten umstrahlt, aber als das innere Leben, als das Princip aller Form, selbst nicht in einer bestimmten Form aufzufassen ist[1]).

§ 73. Nach dem strengen Begriffe gehören also die prophetischen und andere Bücher nicht zum geschriebenen Worte. Da dieselben jedoch das Werk der unmittelbaren Leitung des h. Geistes sind, um den in dem geschriebenen Worte verschlossenen Samen zu entfalten und die Kirche Israëls ihren großen Entwickelungsgang zu führen, so würden diese vom h. Geiste inspirirten Schriften, ihres göttlichen Inhaltes wegen, auch zum geschriebenen Worte im weitern Sinne gerechnet; obwohl sie eigentlich nicht das ursprünglich ausgesprochene, göttliche, ewige Wort selber, sondern blos der göttliche Commentar darüber, nicht der eigentliche Stamm des Lebensbaumes, sondern blos dessen große Zweige sind. Daher auch der Thalmud sagt (§ 72), aus den Worten der Kabbalah könne man keine Worte der Thorah (d. h. keine neue Lehren und Gesetze) ableiten. Diese heiligen Schriften, die also gleichsam die Verzweigungen des mystischen Lebensbaumes der Thorah bilden, stehen mithin in der Mitte zwischen den verschlossenen symbolischen Büchern der Thorah und der aufgeschlossenen Tradition. Denn obwohl diese Schriften ebenfalls symbolisch-mystischer Art sind, so liegt in ihnen doch das Symbol mehr aufgeschlossen da. Deswegen ist bei denselben auch die Form nicht so absolut und innerlich wesentlich mit dem Inhalte eins. Es werden zwar in diesen Schriften auch viele hieroglyphische Formen gefunden, doch scheinen dieselben gleichsam nur gestissentliche und absichtliche hieroglyphische Andeutungen zu sein, während die Formen der Thorah einen durchaus innern, gleichsam unbewußt nothwendigen Charakter an sich tragen. Alle übrigen Bücher hingegen, z. B. der Thalmud, der Sohar ꝛc., in denen die mündliche Lehre aufgezeichnet ist, die mithin nicht selber symbolisch sind, sondern blos die Erklärung des Symbols enthalten, sind ohne alle mystische Form; in ihnen ist Alles un-

1) Was man in der Theologie die Inspiration der h. Schrift nennt und worüber in frühern Zeiten so viel gestritten worden, hätte also verschiedene Grade. Bei der Thorah wäre dieselbe nach den Begriffen des Judenthums im engsten, bei den übrigen heiligen Büchern aber blos in einem weitern Sinne zu verstehen.

Digitized by Google

gebunden und frei. Diese Bücher sind also keine eigentliche, wahre Schriften, sondern bloße zur allgemeinen Kunde gebrachte Notizen (M'gilloth). Die wahre Schrift, im mystischen Sinne, muß eine Form haben, und diese Schrift kann nur ein von Gott selber geoffenbartes Werk sein, in welchem Form wie Inhalt von gleich göttlicher Art ist. Diese höhere Idee von der Schrift hatte das ganze Alterthum, und je mehr sich die Abfassung der heiligen Schriften der tendenziösen Deutlichkeit und Begriffsmäßigkeit nähert, desto weniger hieroglyphische Figuren finden sich in denselben vor.

Bei allen orientalischen Völkern finden wir heilige Bücher. Von den Chaldäern und Parsen wissen wir, daß ihre heiligen Schriften auch eine gewisse symbolische Form gehabt, da z. B. das Wort Ahriman (das böse Prinzip) umgekehrt geschrieben worden; überhaupt schrieben die Alten nur Weniges, dieses Wenige aber mußte den Charakter der expressiven Objektivität an sich tragen. Daher nahmen sie bei allem, was sie schrieben, selbst im Profanen, auf die Form Rücksicht, die bei den Orientalen mystischer, bei den Occidentalen aber mehr ästhetischer Art war, also überall dasselbe Princip der Objectivität zum Grunde hatte.

§ 74. Wir kehren nach diesem Absprunge wieder zu unserm Gegenstande zurück. Es gibt in den Schriften des alten Bundes eine große Anzahl Wörter, die der Tradition gemäß ganz anders geschrieben werden, als es die Regeln der Recht- und Schönschreibung erheischen. So ist z. B. in einem Worte ein Buchstabe gänzlich ausgelassen, in einem andern Worte ist ein Buchstabe völlig überflüssig, Jathir (Chasar), oder es steht ein Buchstabe für einen andern da (Chilluf); auch findet man zuweilen einen Schlußbuchstaben in der Mitte eines Wortes und dagegen am Schlusse manchmal die gewöhnlichen Buchstaben gebraucht [1]).

Der Regel nach haben alle Buchstaben in der ebräischen

1) Die fünf Buchstaben מנצפך haben nämlich besondere Zeichen, wenn sie am Ende der Worte gebraucht werden. Der Grund davon scheint mystischer Natur zu sein. Der Thalmud (Megillah Fol. 2. 6) sagt von der Einführung dieser fünf Buchstaben, sie sei durch die Schauenden (Zophim) geschehen. Nach Jarchi sollen darunter die Propheten verstanden sein. Allein obgleich ein Prophet in der poetischen Bibelsprache allerdings auch ein Zoyeh genannt wird (J'chesqél 3, 17.), so erscheint doch die Wahl dieser Benennung auffallend, da sie in der Thalmudsprache sonst nirgends für das übliche N'bim" gebraucht wird.

Digitized by Google

Schrift eine gleiche Höhe; häufig kommen aber in der Bibel Worte vor, in denen manche Buchstaben auffallend größer oder kleiner als die übrigen sind (G'doloth und K'tannoth), oder ein einzelner Buchstabe über der Linie steht (Th'lujoth), desgleichen ein Buchstabe umgekehrt erscheint (Haphuchoth), oder ein Buchstabe verzogen ist (L'phuphot). So werden auch oft viele Worte ganz anders gelesen als sie geschrieben sind; oft wird auch im Lesen etwas ergänzt, was nicht im Texte steht, welches unter dem Namen Ch'thibh v'lo K'ri (geschrieben und nicht gelesen) bekannt ist. Beim Recitativ wird manchmal auf einzelne Worte ein Accent gelegt, oder manche Worte miteinander verbunden oder von einander getrennt, wo der natürliche Zusammenhang der Sache das Gegentheil erfordern würde.

Endlich sind mehrere Worte in der h. Schrift oben mit Punkten (Nikkud) versehen, während doch das Ganze, wenigstens die Thorah, durchaus unpunktirt sein muß. Auch gehören hieher die sieben Buchstaben שע״טנז גץ, die immer mit Kronen (Thaggin) versehen sind.

Alle diese Eigenthümlichkeiten in der Form der h. Schrift, worüber wir bei dem Artikel der Massorah erläuternde Beispiele anführen werden, sind durchaus kanonisch vorgeschrieben[1]), und liegt denselben offenbar eine tiefe mystische Bedeutung zum Grunde.

§ 75. Wir wollen aber damit keinesweges behaupten, daß in der uns überkommenen jüdischen Mystik der völlige Aufschluß über alle diese geheimnißvolle Formen der h. Schrift enthalten, oder daß die Erklärungen, die die Kabbalisten darüber geben, stets die richtigen seien. Vieles ist gewiß selbst den ältesten Vätern noch verhüllt gewesen; Manches war der allgemeinen Tradition entzogen und nur Einzelnen bekannt; daher oft jüdische Mystiker, wenn sie sich von der Tradition verlassen sahen, für sich selbst Auslegungen zu machen versucht haben, denen man übrigens beim ersten Anblick ansieht, daß sie das Werk des gebrechlichen Menschenwitzes sind.

§ 76. Neben dieser äußern, plastischen Hieroglyphik besitzen die biblischen Worte auch eine innere, qualitative Symbolik und sind daher gleichsam als geheime Chiffern

1) Sie dürfen daher nicht fehlen, wenn die Handschrift völlig korrekt und, sofern sie die Thorah oder das Buch Esther enthält, als Synagogenrolle brauchbar (Caschar) sein soll.

Digitized by Google

zu betrachten, die auf eine verborgene Weise noch einen tiefern Sinn in sich tragen [1]). Von dieser mystischen Chiffersprache gibt es eigentlich zwei Gattungen. Die erste besteht darin, daß die biblischen Worte als Syntheseen anderer Worte betrachtet werden, welche in jenen auf geheimnißvolle Weise enthalten sind und entweder a) durch Evolution in ihre Elemente (Buchstaben), oder b) durch die Theilung, oder c) durch die Versetzung derselben aufgeschlossen werden. Die andere Gattung, der mystischen Chiffersprache beruht darauf, daß die biblischen Worte als identisch mit andern Worten betrachtet werden und dadurch ihre tiefere Erklärung erhalten. Diese Identität gründet sich aber entweder a) auf das gegenseitige, mystische Verhältniß und die Verwandtschaft der einzelnen Buchstaben zueinander oder b) auf ihren Zahlenwerth. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß diese Art zu deuten auf den ersten Anblick wie ein eitles Spiel des Witzes erscheint, wo jeder scharfsinnige Kopf alles, was ihm beliebt, herausdeuteln kann; was denn auch wirklich nicht selten der Fall ist. Indessen hat diese hieroglyphische Deutungsweise doch einen tiefern Grund, indem wir selbst von ihr bei den Propheten die deutlichsten Spuren antreffen. Allein es gehört ein sehr erleuchteter Geist dazu, um in den Formen der h. Schrift den wahren, verborgenen Sinn aufzufinden. Wer aber, ohne den ächten Geist zu haben, aus sich selber die Hieroglyphen entziffern will, der verfällt natürlich in die willkürlichsten, abgeschmacktesten Deuteleien. In der Mischnah (Traktat Aboth 3, 18.) wird diese Hieroglyphik die Würze der Weisheit oder die Peripherie genannt, die von außen den innern Punkt der Weisheit umgibt.

§ 77. Nach der ersten Gattung dieser mystischen Chiffersprache werden die einzelnen biblischen Wörter als Syntheseen betrachtet; die erste Art ihrer Auflösung besteht in der Evolution in ihre Elemente (Notariakon) genannt. Diese Evolution kann aber auf zweifache Weise geschehen, indem nämlich erstens jeder einzelne Buchstabe zu einem besondern Worte gebildet wird. So sagt z. B. David in seiner letzten Willensverordnung an seinen Sohn Sch'lomoh: (1. Könige 2, 8.) „Er (nämlich Schimmi, Sohn Gera's) hat mir geflucht,"

1) Die Kenntniß dieser Regeln macht einen Hauptheil der Wissenschaft aus, die Bibel nach ihrem geistigen Sinne zu deuten. Denn aus ihnen entstanden die verschiedenen mystischen Lesearten der Bibel, von denen wir im achten Abschnitte reden werden.

Digitized by Google

„ausdrücklich, oder deutlich ausgesprochen, mit (נמרצות) „ausdrücklichen (harten) Flüchen." Das Wort נמרצות enthält aber auf verdeckte Weise den Inhalt jener beschimpfenden Vorwürfe gegen David, nämlich das נ Noeph (Ehebrecher), das מ Moabi (Moabitte ꝛc., wegen seiner Abstammung von Ruth,) das ר Rozeach (Mörder), das צ Zorer (Gewaltthätiger) und das ת Thoeb (Gräuelhafter). Eine besondere Unterart dieser Evolution besteht auch darin, daß die einzelnen Buchstaben eines Wortes in sich selber ausgefaltet, das heißt ausgeschrieben werden, z. B, יוד (jod), welches man Millui nennt. Wenn man aber diese entfalteten Elemente noch weiter evolvirt, z. B. ואו (Wav), דלת (Daleth), so heißt dieses die Millui der Millui.

§. 78. Zweitens können aber auch aus den Anfangs-Mittel- und Endbuchstaben eines oder mehrerer Worte, neue Worte und Sätze formirt werden, z. B. wenn man aus Deutronom. 30, 12, מי יעלה לנו השמימה „Wer (was) läßt uns zu dem Himmel emporsteigen?" die Anfangs- und Endbuchstaben dieses Verses verbindet, so findet sich im Ebräischen, die für das Judenthum wie für das Christenthum gleich bedeutungsvolle Antwort, daß die Anfangsbuchstaben des Verses מילה (Beschneidung), die Schlußbuchstaben aber den heiligen Namen J'hovah (יהוה) ergeben, gleichsam andeutend, wie der erste, den Menschen himmelan erhebende Bund bloß am Fleische mit Israël geschlossen war, der zweite Bund der göttliche Name selber ist, mit welchem das Emporsteigen gen Himmel vollendet wird. Ferner, wenn man 1. Mos. 49, 10, bei jener tief bedeutenden Stelle, wo von dem Schiloh die Rede ist, יבא שילה ולו, deren beide ersten Worte die Zahl 358, gleichbedeutend der Zahl von משיח Maschiach betragen, den ersten, mittlern und letzten Buchstaben verbindet, so kommt der Name dessen heraus, welcher der Schiloh Maschiach ist, nämlich ישו Jeschu oder J'schuah (die Hülfe).

§. 79. Nach der zweiten Art dieser mystischen Wortsynthesis werden die Buchstaben Eines Wortes in mehrere Theile getheilt, in denen die geheime Deutung des Grundwortes aufgeschlossen liegt, z. B. in dem Worte בראשית (B'reschith)[1]) liegt auch der Sinn ברא-שית (Bara Schith), er erschuf Sechs, nämlich die sechs Grundkräfte, aus denen alles Sichtbare und Unsichtbare in den sechs Tagen erschaffen und in dem siebenten vollendet wurde. Ingleichen liegt auch in jenem so viel bedeutenden Wort בראשית

1) 1. Mos. 1, 1.

Digitized by Google

(B'reschith), mit welchem der heilige Johannes sein Evangelium gleichfalls beginnt, בר אשית das heißt: Ich will (von Ewigkeit) den Sohn setzen, welches der Anfang aller göttlichen Offenbarung ist. Diese Freiheit, die Consonanten abzutheilen erstreckt sich aber nicht bloß auf einzelne Worte, sondern auch auf ganze Sätze und Perioden und macht mithin ein Hauptstück der mystischen Weise, die Bibel zu lesen, aus.

§. 80. Bei einer solchen Theilung wird bisweilen der mittlere Buchstabe in dem Grundworte verdoppelt; so entsteht z. B. aus dem Worte שמים Schamaim (Himmel), wenn man das מ verdoppelt, Scham—Majim: daselbst sind die Wasser, nämlich die obern, lebendigen Wasser. Also liegt in dem Grundworte selbst gewissermaßen seine mystische Erklärung verborgen.

Zuweilen wird aber auch bei der Theilung eines Wortes, statt der Verdopplung des mittlern Buchstabens, dem ersten oder zweiten Worte ein Buchstabe zugefügt. So wird aus dem Wort שמים (Schamajim) durch Zusatz des א das in der Mystik wohlbekannte אש מים Aesch-Majim (Feuerwasser) aus welchem der Himmel besteht.

§. 81. Die dritte Art von Auflösung der mystischen Wortsynthesis beruht auf der Vertauschung (Th'murah) der Buchstaben eines Wortes, woraus wieder ein oder mehrere Worte hervorgehen, die den verborgenen Sinn des Grundwortes aufschließen. So kommt z. B. aus dem Wort בראשית heraus: באתשרי am ersten Tag im Monat Tischri war der Anfang, dies soll heißen, die Schöpfung ging ursprünglich aus Gott in der vollendeten Gestalt der herbstlichen Reife[1]) hervor. Denn die Zeiten im Irdischen sind Abdrücke geistiger Zustände. Auch liegen in B'reschith die Worte בראת יש du hast als Anfang (aus dem Nichts) erschaffen das Jesch (Seyn), oder das ursprüngliche, reine, klare Wesen, aus dem alles gemacht worden[2]). Ferner, wenn Gott sagt: „Ich will meinen Engel מלאכי (M'l'achi) vor dir hersenden," so geht durch Versetzung des Wortes „M'l'achi" der Name jenes Engels hervor, der, nach Daniál[3]), der Schutzengel des Volkes Jisraál ist, nämlich Michaál.

---

1) So heißt es in den Sprüchen (8, 21): „Ich vererbe meinen Freunden das Jesch. Von dem Worte Jesch kommt Thoschiah, die reine Wesenheit und wahre Seligkeit; so ist auch in dem Worte ישע (Jischa) Jesu die Hülfe, die Hauptwurzel יש (Jesch).

2) 2. Mos. 23, 23.

3) Dan. 10, 21 12, 1.

Digitized by Google

§. 82. Eine besondere Art der Vertauschung ist bei den Kabbalisten der Gilgul, oder Zeruph, d. h. die regelmäßige wechselseitige Versetzung aller Buchstaben eines Wortes. So entstehen z. B. aus den vier Buchstaben des heiligen Namens יהוה (J'hovah) [1]) zwölf Versetzungen (Gilgulim oder Zeruphim genannt)

Die vier Buchstaben des heiligen Namen J'hovah, der da ist der Sohn, durch den Alles gemacht worden (Sekr Anpin, das kleine Gesicht) sind, der Kabbalah zufolge die Signatur der vier geistigen Grundprincipien, die sich eigentlich wieder auf drei Urprincipien reduciren, und aus welchen die Welt erschaffen ist. Die Versetzung dieser vier Buchstaben stellt gleichsam das unaufhörliche, wechselweise Ineinanderwirken dieser einfachen Grundkräfte dar, wodurch die ganze Mannchfaltigkeit und Specification der Schöpfung entstanden, die in dem Typus der Zahl 4 und 12 enthalten ist [2]). Ein gleicher Gilgul findet auch bei den übrigen heiligen Namen statt.

Da nun die 22 Buchstaben das ebräischen Alphabeths als Ausflüsse aus dem göttlichen Namen, und gleichsam als geistige Kräfte und heilige Töne zu betrachten sind, durch welche die Welt erschaffen worden, so wird durch den Gilgul der verschiedenen heiligen Namen und deren Buchstaben das große Werk der Schöpfung als ein göttliches Sprechen und Verbinden der einfachen Tonkräfte zur Mannchfaltigkeit der ausgesprochenen Worte auf eine sehr tiefe, sinnvolle Weise figürlich dargestellt [3]).

§. 83. Die Buchstaben, welche der Ausdruck geistiger Kräfte sind, haben ihre Wurzeln oben und stammen zuletzt alle aus einem gemeinschaftlichen Grundprincipe ab. Sie stehn daher in einer lebendigen Beziehung zu einander, und lassen sich auf eine gewisse Weise miteinander mutiren. Die Buchstaben können auf zweierlei Weise betrachtet werden: nach der Verschiedenheit der Wurzeln oder Sprachwerkzeuge, aus denen sie entstehen, und nach ihrer naturgemäßen, allen Sprachen gemeinschaftlichen Aufeinanderfolge, die durchaus nichts Zufälliges ist. (Hievon in der Folge.) Es gibt daher nach der ebräischen Sprachmystik eine doppelte Art der Buchstabenvertauschung: indem nämlich erstens die Buchstaben, die zu einerlei Sprachwerkzeugen gehören, oder auch die

---

1) Der Name Gottes im engern Sinne begreift bei den Kabbalisten den Sohn in der Einheit mit dem Vater. Im Allgemeinen wird bei den Juden das Wort Schem (Name) schlechthin für J'hovah gebraucht. (Vergl. §. 66.)

2) Man erinnere sich an die Zahlen 4. 12. 24. 144000 in der Apokalypse, die alle auf der Zahl 4. beruhen. Wir werden bei der Darstellung der Kabbalah ausführlicher von den Zahlen handeln.

3) Vergl. von Meyers Combinationstafel zu dessen Sepher J'zirah.

Digitized by Google

gewöhnlich ruhenden Buchstaben füreinander substituirt werden, wodurch ein neues Wort entsteht, welches die Erklärung des Grundwortes, oder wenigstens noch eine Nebenbedeutung desselben enthält [1]); zweitens indem die Ordnung der Buchstaben in ihrer einfachen, geraden Aufeinanderfolge abgeändert und ein Buchstabe an die Stelle des andern gestellt wird. Nimmt man z. B. statt des ersten Buchstaben א a den letzten ת, th, und statt ב, b, das ש, sch, u. s. f. (welches man Ath-Basch nennt) so zeigt es sich, daß Jirmjahu (25, 16) unter dem Worte ששך (Scheschach), Babel, und (51, 1,) unter לב קמי, Lebh Komai, die Chaldäer כשדים verstanden habe.

Oder wenn man die zweiundzwanzig Buchstaben in zwei Theile theilt und den ersten Buchstaben א, a, mit dem eilften ל, l, u. s. w. vertauscht, so wird uns nach dieser Alphabethsordnung, die man Albam nennt, die unverständliche Stelle J'schajahu 7—6: „Wir wollen den Sohn Tab'els zum Könige einsetzen," aufgeschlossen, indem unter dem Worte „Tabel" der Name „Ramla" verborgen liegt.

Solcher Versetzungen des geraden Alphabets gibt es mehrere. Der mystische Zweck dieser alphabetischen Versetzung ist, mittelst der Namen und ihrer Veränderungen in das geistige Wesen der Dinge selbst zu imaginiren [2]) und entweder in aufsteigendem Wege ihre Kraft zu erhöhen oder auf retrograde Weise ihre Kraft zu schwächen, wie ein solcher Fall bei dem vorstehenden Beispiel des Wortes Babel vorlieat. Wir wiederholen hier übrigens die frühere Bemerkung, daß die praktische Kabbalah mit allen ihren Zeruphim und Gilgulim für uns Christen, denen der unmittelbare Weg des Heils geöffnet ist, keinen weitern magisch-praktischen Nutzen mehr hat. Wir werden in der Folge auf diesen Gegenstand ausführlicher zurückkommen.

---

1) Dieses ist eine bei den jüdischen Mystikern sehr häufig vorkommende Weise, worüber wir im achten Abschnitte ausführlicher handeln werden. Auch werden oft nach mystischer Freiheit die Vokale verändert, welches aber natürlich keine bestimmte Regel hat, so wenig als die mystische Freiheit, (§. 79) die einzelnen Worte und Sätze abzutheilen.

2) Die Veränderung der Namen wird schon in der heiligen Schrift als etwas Wichtiges, in dem Wesen der Dinge selbst Veränderung hervorbringendes betrachtet, was wir deutlich bei der Umänderung der Namen Abram in Abraham, Sarai in Sarah, Jakob in Jisraël ꝛc. sehen. Bei den Juden geschieht es noch heutzutage, daß der Name eines Schwererkrankten mit gläubigem Vertrauen förmlich geändert wird, um dadurch das über ihn Verhängte abzuwenden.

Digitized by Google

§. 84. Die zweite Art der mystischen Chiffer-Sprache beruht darauf, daß die Worte nach ihrem Zahlenverhältniß betrachtet werden, Gemetria genannt. Im Ebräischen haben nämlich die Buchstaben, wie im Griechischen und in andern orientalischen Sprachen zugleich den Werth von Zahlen und bilden die eigentlichen Ziffern.

Da nun die Zahlen in ihrer irdischen Erscheinung einen Ausdruck höherer geistiger Verhältnisse darstellen, so liegen auch in den einzelnen Buchstaben und Worten der heiligen Schrift, insofern sie zugleich nach ihrem Zahlenwerth betrachten werden, große und tiefe Geheimnisse verborgen.

Hier folgt die Tafel der Zahlbuchstaben:

Teth	Cheth	Sajin	Waw	He	Daleth	Gimel	Beth	Aleph
9	8	7	6	5	4	3	2	1
ט t	ח ch[2]	ז ds	ו w	ה h	ד d	ג g	ב (bh)	א[1]
Zadik	**Peh**	**Ain**	**Samech**	**Nun**	**Mem**	**Lamed**	**Caff**	**Jod**
90	80	70	60	50	40	30	20	10
צ z	פ p (ph)	ע[4]	ס s	נ n	מ m	ל l	כ[3]	י j

Ende-Buchstaben.

Zade	Peh	Nun	Mem	Caff	Thaw	Schin	Resch	Kuph
900	800	700	600	500	400	300	200	100
ץ	ף	ן	ם	ך	ת th	ש sch (sz, Sin)	ר r	ק k

§. 85. Die Zahlen bilden nämlich drei Reihen, so daß jede Reihe aus neun Zahlenbuchstaben besteht. Die erste, die kleine Zahl genannt, enthält die einfachen Grundzahlen von 1 bis 9. Die zweite Reihe, welche mit der Zahl 10 (=1) beginnt und mit 90 (=9) schließt, ist folglich die Steigerung der einfachen Grundzahl und wird die mittlere genannt. Die dritte Reihe, die mit der Zahl 100 (welche = 90 und = 9) sich endigt, ist die Steigerung der Zehner und Einer, und heißt die große Zahl.

So besteht also das Zahlenalphabet aus dreimal 9 Charakteren, wobei die 9 Hauptzahlen jedesmal in den nachfolgenden Reihen sich gesteigert wiederholen und solchergestalt die Zahlen

---

1) Der leiseste Kehllaut.
2) Welches mittelst der Kehle gebildet wird.
3) Ein Gaumenlaut, welcher zuweilen wie ein Ch zuweilen wie C oder K lautet.
4) Ein Kehllaut, dessen Aussprache nicht mehr mit Sicherheit angegeben werden kann.

Digitized by Google

1, 10, 100, ferner 2, 20, 200, ſtets untereinander zu ſtehen kommen, welches uns ein deutliches Bild von der Zahlenemanation darſtellt. Zwar gibt es eigentlich vier Zahlenſtufen (daher die Heiligkeit der Zahl vier); allein gleichwie die Zahl neun, oder die Zahl der Vielheit und Differenz, ihren Schlußpunkt in der Zahl 10 und 1 hat, alſo die Vielheit ſich immerfort in die relative Einheit wieder auflöſt und aus der relativen Einheit der Zahl 10 wieder eine neue Zahlenevolution hervorgeht, indem nämlich die Zahl 10=1 den Schluß der Einer und zugleich den Anfangspunkt der Zehner bildet; ſo wie ferner die Zahl 100=10=1 den Schlußpunkt der zweiten und zugleich den Anfangspunkt der dritten Reihe ausmacht; ſo lauft auf gleiche Weiſe das Ende der dritten Reihe — die Zahl 900, als die Zahl der geſteigerten Differenz — in den erſten Einheitspunkt — in die Zahl 1000=1, zurück; daher hat die Zahl 1000 אֶלֶף (Eleph) dieſelbe Signatur אָלֶף (Aleph) wie die Zahl 1. Die Zahlenevolution aus der Zahl Eins iſt ein Abbild der allgemeinen Evolution der Schöpfung aus der göttlichen Einheit, die in ihrer unendlichen Mannchfaltigkeit doch immer das Siegel der Einheit in ſich trägt und nie eigentlich aus dem Typus der wahren Einheit herausgehen kann. Daher gibt es im Grunde nur neun einfache Hauptqualitäten, gleich den einfachen Zahlen; die Zahl Zehn aber iſt die Vereinigung derſelben und zugleich wieder die relative Einheit, die ſich in neun abbildliche, ſpezifiſchere Qualitäten, gleich den Zehnerzahlen, entfaltet, ſo daß, je mehr die Zahlen ſich vermehren, die Produktionen immer mannchfaltiger werden. Doch geht dieſe Zahlenprogreſſion nicht ſchlechthin ins maaßloſe Unendliche fort, ſondern alle Evolution iſt, wie in der Folge gezeigt werden ſoll, in dem Typus der Zahl vier beſchloſſen. Daher gibt es nur vier Progreſſionsſtufen der Zahlen, die Einer, Zehner, Hunderter und Tauſender, — für weitere Reihen — über die Zahl Tauſend hinaus — hat man keine beſondere Namen, ſondern zählt die Tauſende nach Einern, Zehnern, Hunderten, Tauſenden; denn der Name Million von Mille (Tauſend) iſt nur ein künſtlicher Ausdruck der Arithmetiker; ſo wie das Wort רְבָבָה, oder רִבּוֹא (R'babah, oder Ribbo) zehntauſend in der Bibel, von רוֹב (Robb), Menge, abgeleitet iſt.

§. 86. Da nun die Zahl das Formelle aller Weſenheiten ausdrückt und die Buchſtaben den Werth von Zahlen und umgekehrt die Zahlen zugleich die Bedeutung von Buchſtaben

Digitized by Google

haben, so lassen sich auf diese Weise ganze Worte und Sätze als Zahlenreihen betrachten und Reihen von Zahlen in Worte und Buchstaben verwandeln.

Sämmtliche Zahlen eines Wortes können nun entweder einzeln genommen und jede zu einem besonderen Worte gebildet oder in eine Summe addirt und in ein ähnliches Wort mutirt werden. So gibt z. B. das Wort Adam

ם	ד	א
m	d	a
40	4	1

die Zahl 45. — Auf diese Weise kann man fortschreiten, mehrere Worte, ja ganze Verse zu einer Zahl addiren, hierauf den folgenden Vers wieder in eine Zahl verwandeln u. s. w., so daß aus mehreren Versen nur ein Satz entsteht. Da nun die Zehner und Hunderte blos Evolutionen aus den Einern sind, so läßt sich auch das Evolvirte wieder involviren, d. h. die Zehner auf die Einer und die Hunderte auf die Zehner reduziren. Das erstere heißt etwas in der kleinen, das andere in der mittlern Zahl nehmen. So beträgt z. B. das Wort Adam in der kleinen Zahl 9.

§. 87. Die Zahl ist die Form aller Dinge. Zahlen und Buchstaben stammen aus einem gemeinschaftlichen Princip. Daraus fließt die allgemeine mystische Regel, daß Dinge, deren Namen einerlei Zahl haben, auch in einer gewissen innern Verwandtschaft und Beziehung zueinander stehn. So bedeutet z. B. das Wort אחד (Echad), Eins, so viel als אהבה (Ahabah), die Liebe, die

481=13 5251=13

da ist die ursprüngliche Einheit, die Alles einigt, was getrennt ist. Die Zahl 13 findet sich gleichfalls in den 13 Eigenschaften der Barmherzigkeit, in denen sich Gott dem Moscheh auf dem Berge Sinai geoffenbart [1]). Das Geheimniß 13, als die Zahl der ewigen Liebesvereinigung, wird auch vorbildlich angedeutet durch Jakob und seine 12 Söhne, und ist in Christus und seinen 12 Aposteln in Erfüllung gegangen. 13 aber beträgt in der kleinen Zahl 4, gleich den Buchstaben des heiligen Namens J'hovah, der da ist die Liebe und das Leben, woraus alles hervorgegangen. Zuweilen wird zur Zahl eines Wortes das Wort selber noch als Einheit hinzuaddirt, welches man den Colel (den Inbegriff) nennt. Wird z. B. bei dem Worte ברית (B'rith) Bund, welcher die Zahl 612

1) 2. Mos. 34, 6—7.

Digitized by Google

hat, das Wort selbst als Einheit hinzugenommen, so ergibt sich die Zahl 613, mithin so viel als der Bund Gesetze hat.

§. 88. Buchstaben und Zahlen sind Abbildungen himmlischer Kräfte. Da nun die himmlischen Kräfte durch eine innere Evolution beständig zeugen und die Zahlen vermehren, so wird dieses Entfalten der Manchfaltigkeit aus der Einheit auch versinnbildet durch die Evolution der einzelnen Buchstaben, indem man dieselben ausschreibt, oder in ihre Elemente entfaltet. So entsteht z. B. aus dem Buchstaben י J=10, wenn derselbe entfaltet oder ausgeschrieben wird (als jod), יוד = 20
4610
u. s. w. Diese Evolution der Buchstaben heißt Milluj, (Füllung). Durch die Milluj-Evolution der Buchstaben der heiligen Namen und die dadurch entstehende Progression der Zahlen wird das Geheimniß der geistigen Schöpfung symbolisch abgebildet.

§. 89. Zum Beschluß dieses Gegenstandes müssen wir hier noch einmal bemerken, daß die heilige Schrift zwar ein unendliches Hieroglyph ist und daß in den Zahlen- und Buchstabenverhältnissen jedes Wortes und seiner manchfaltigen Versetzungen und Evolutionen viele wunderbare, uns jetzt vielleicht noch ganz verborgene Geheimnisse liegen, daß aber zu deren Enthüllung der menschliche Scharfsinn nicht hinreicht, sondern ein von oben erleuchteter Geist gehört, den Niemand gewaltsam erringen kann, sondern ein freies Geschenk des Himmels ist. Wenn wir daher in der jüdischen Mystik nicht selten auf so viele erzwungene Donteleien stoßen, so seyen wir billig in der Beurtheilung und denken dabei, in welche Verirrungen und Spitzfindigkeiten ein sich selbst überlassener spekulirender Geist gerathen könne.

§. 90. Diese mystische Lehre, die einst im Alterthum die wahre Seele des ganzen Lebens ausmachte, wurde meistens blos mündlich fortgepflanzt; doch sollen schon die frühern Weisen, ja sogar die Patriarchen, die wesentlichsten Lehrsätze derselben in besondern geheimen Schriften niedergelegt haben.

§. 91. Von Adam heißt es[1]): er hätte im Paradiese durch den Engel Rasiál (den Engel des göttlichen Geheimnisses) ein Buch erhalten, in welchem die zweiundsiebenzig Arten der obern Weisheit in sechshundertundsiebenzig Abschnitten beschrieben gewesen. Dieses Buch der Geheimnisse, welches von andern auch das Geschlechterbuch Adams, ingleichen (bei den Martinisten) das Buch von zehn Blättern genannt

1) Unter andern im Sohar, Parschah B'reschith.

Digitized by Google

wird, ist offenbar nur symbolisch zu nehmen; wenigstens hat der Sohar das jetzige, unter dem Namen Sepher Rasiál bekannte und aus späterer Zeit stammende magisch-kabbalistische Buch gewiß nicht darunter verstanden. Wenn im Sohar von jenem Buch der Geheimnisse die Rede ist, so wird ohne Zweifel hierunter nichts anders gemeint sein, als was (Fol. 227. der neuen Amsterd. Ausgabe) nur mit andern Worten, über den Vers: „Dies ist das Buch der Geburt des Menschen[1]," gesagt wird: Gott hätte dem Adam alle künftigen Geschlechter (im Geiste) gezeigt, und dieses sei das Geschlechterbuch Adams. Die Sage von jenem magisch-kabbalistischen Buch Rasiál gehört also zu den vielen Mährchen, welche von den spätern Pseudo-Kabbalisten herrühren, die, den höhern Sinn der Alten nicht fassend, alles zu wörtlich genommen haben.

§. 92. Dem Patriarchen Abraham wird, nach der fast einstimmigen Meinung aller Kabbalisten, ein Buch zugeschrieben, Sepher Jʼzirah (das Buch der Bildung, oder Schöpfung) genannt. Auf jedem Fall trägt dieses dunkle, räthselhafte und inhaltschwere Buch, wenn es auch nicht eben von Abraham selber herrührt, doch das Gepräge eines hohen Alterthums an sich, das bis zu der Zeit der letzten Propheten hinaufreicht, von welcher Periode auch die erste schriftliche Zusammenstellung (§. 41) der gesetzlichen Traditionen als Mischnah, deren Sprache, Styl und äußerer Einrichtung sich das Buch Jezirah nähert, herzurühren scheinen[2]. Gewiß ist dieses Buch nicht, wie Einige dafür halten, von Rabbi Akiba verfaßt, sondern durch diesen zweiten Esra wohl nur mehr verbreitet worden. Denn die höchst einfache Schreibart und der ganze Ton dieses Buches ist weder dem damaligen Zeitgeiste gemäß, noch dem Style derjenigen Schrift ähnlich, die von R. Akiba zu uns gekommen ist. Einige, insonderheit Morinus, wollen sogar dem Akiba dieses Buch streitig machen und es in eine noch spätere Zeit versetzen. Ein Hauptgrund, den man hiefür anführet, ist die Buchstabenmystik, welche in demselben so häufig vorkommt und die man für jüngern Ursprungs hält. Allein offenbar ist die Buchstabenmystik keine Erfindung späterer Zeit, da man die deutlichsten Spuren derselben in der Septuaginta, der Mischnah und den ältesten Midraschim findet.

Diese alte, dunkle, nur aus wenigen Blättern bestehende

1) 1. Mos. 5, 1.
2) Hierüber Näheres im fünften Theile.

Digitized by Google

Schrift wurde von jeher als das Fundament und der wesentliche Inbegriff der gesammten höhern Weisheit betrachtet, auf welches auch der Sohar baut. Die spätern kabbalistischen Werke sind daher gleichsam nur Erklärungen und erweiterte Ausführungen von demjenigen, was in diesem kleinen, wunderbaren Buche auf dunkle, hieroglyphische Weise angedeutet liegt. Daher haben die größten Kabbalisten aller Zeiten Commentare über dieses Buch der mystischen Bücher verfaßt, z. B. Eliäser Hakkalir, Aaron Hannasi, Saadiah, Hai Gaon, Eliäser von Garmaisa (Worms[1]), Abraham Ben Dior (Ben David, Raabad genannt), Mosche Ben Nachman (Ramban), Mosche Butril und in neuern Zeiten Elia aus Willna. Das Sepher J'zirah, welches, mit verschiedenen Commentaren versehen, zuerst in Mantua (1562) gedruckt, nachher in mehreren andern Editionen erschien, wurde, von Rittangel in's Lateinische übersetzt, 1642 zu Amsterdam herausgegeben, und erschien zuletzt, deutsch übersetzt und commentirt von J. F. v. Meyer[2]).

§. 93. Auch dem Moscheh wird eine Schrift zugeeignet, genannt Raaja M'hemna (der getreue Hirt). Wenn diese Schrift, die wir nur in Bruchstücken im Sohar besitzen, nicht, was allerdings wahrscheinlich, ein jüngeres Product ist, so müßte sie doch wenigstens eine spätere syrisirte Umarbeitung des verloren gegangenen Originals sein. Auch gibt es ein anderes, seltenes Manuscript, Maajne Hachochmah, die Quellen der Weisheit genant, welches gleichfalls, wohl schwerlich mit besserm kritischen Grunde, den Namen Moscheh's führt.

§. 94. Nach dem apokryphischen vierten Buch Esra (C. 14, 45—47) soll dieser Prophet auf göttlichen Befehl die geheime Weisheit in siebzig Bücher niedergeschrieben haben, um sie den Weisen des Volkes zu überantworten. Der ganzen Beschreibung nach scheinen aber diese Schriften nicht ächt zu sein.

§. 95. In den spätern Zeiten, gegen die Geburt Christi hin, begannen die kabbalistischen M'gilloth und die Namen ihrer Verfasser etwas bekannter zu werden. Auch kommen in dem Buch

---

1) Der größte Kabbalist unter den Deutschen.

2) „Das Buch Jezira, die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer. Nebst den 32 Wegen der Weisheit. Hebräisch und Teusch, mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen und einem punktirten Glossarium der rabinischen Wörter. Herausgegeben von Joh. Friedrich von Meyer, Dr. d. Th. Leipzig bei E. H. Reclam. 1830."

Digitized by Google

der Weisheit Sch'lomoh's, im Sirach, Philo und in dem Paraphraſten Jonathan ben Uſſiël, (Schüler von Hillel), eine Menge myſtiſcher Lehren vor. Die älteſte kabbaliſtiſche Rolle aus dieſer Zeit ſcheint das Sepher Habitthachun von dem Naſi J'huda ben Bethâra, dem Vorgänger Hillels, zu ſein, welcher ungefähr hundert Jahre vor der Zerſtörung Jeruſchalaims lebte. Ueber dieſes Buch hat man keine nähere Nachricht; es findet ſich blos in dem Sepher Hap'liah erwähnt, und Chamai Gaon zieht dasſelbe in ſeinem Sepher ſcha-Jichd an. Dem N'chuniah ben Kanah (Schüler des Rabb. Jochannan ben Saccai und Lehrer des Akiba) zwiſchen dreiunddreißig und vierzig vor Chriſto, eignet man zu:

1) Sepher Habbahir, Lichtblick im Dunkeln. Viele Kritiker wollen zwar das Alter dieſer Schrift unter andern deshalb bezweifeln, weil dieſelbe nicht früher, als gegen das dreizehnte Jahrhundert, zuerſt von Rabb. Schem Tob erwähnt wird; weil ferner die Römer hier unter dem Namen Edom vorkommen, welche Benennung erſt nach der Zerſtörung J'ruſchalaims entſtanden, und endlich daß des Onkolos und Akiba, als eines alten Lehrers darin gedacht wird, die doch offenbar ſpäter gelebt haben. Allein daß wir das Buch Bahir in keiner ältern Schrift (den Sohar ausgenommen) finden, iſt noch kein Beweis ſeiner Unächtheit. Was den Namen Edom betrifft, ſo möchten wir die Kritiker fragen, woher ſie denn wohl mit ſo vieler Zuverläſſigkeit beſtimmen wollen, daß die Juden vor der Zerſtörung Jeruſchalaims die Römer nicht mit ſolchem Namen belegt haben? Wir wollen uns nicht auf die Perekin des Rabb. Eliâſer berufen, die man des Namens Edom wegen ebenfalls für unächt erklärte. Allein aus Jonathan ben Uſſiâl über die Propheten, geht deutlich hervor, daß dieſe Benennung alt iſt, da er nicht nur Obadia V. 20. ספרד (S'phorad) mit „Spanien" überſetzt, ſondern die Römer an mehrern Stellen ausdrücklich Edom nennt. Uebrigens geſtehen die jüdiſchen Gelehrten ſelber ein, daß das Buch Bahir nicht correkt auf uns gekommen, ſondern mehreres von ſpäterer Hand eingeſchoben worden, woraus ſich jene Anachronismen, mit dem Onkolos und Akiba u. dergl., erklären laſſen.

Wenn aber Morinus das Buch Bahir deswegen für ſpätern Urſprungs hält, weil darin z. B. die Lehre von den zehn Himmeln vorkommt, von denen er glaubt, daß ſie erſt durch die zehn Prädikamente veranlaßt worden, ſo irrt er ſehr; da ſowohl die zehn Himmel als auch was ſonſt noch im Bahir ſteht und dem Morinus neu erſcheint, alles ſchon im Thal-

Digitized by Google

mud zu finden ist. Ein anderer Einwurf, den außer dem Morinus noch andere Kritiker, sowohl gegen den Bahir, als gegen den Sohar vorbringen, betrifft insonderheit den Namen von zweiundsiebenzig.

Man findet zwar, wie sie sagen, den Namen von zweiundvierzig im Thalmud, allein da von dem Namen von zweiundsiebenzig darin nichts erwähnt wird, so halten sie dieses für einen Grund, allen mystischen Schriften, worin dieser Name vorkommt, das vorthalmudische Alter abzusprechen. Nun sollte doch eine billige Kritik aus dem wohl zufälligen Schweigen des Thalmuds über mystische Gegenstände, keinen Beweis begründen wollen, da der Thalmud keine eigentlich mystische Schrift ist, sondern dergleichen nur gelegentlich im Vorübergehen berührt. Namentlich aber dürfte eine von höhern Principien geleitete Kritik aus der Analogie des im Thalmud erwähnten Namens von zweiundvierzig wenigstens die Möglichkeit zugeben, daß der Name von zweiundsiebenzig von gleichem Alter sei. Wer übrigens einen Begriff von der Methode hat, wie die vielbuchstäbigen Namen gebildet werden, daß solches nämlich mittelst der verschiedenen Millujim (§. 88) geschieht, der wird leicht einsehen, daß die Bekanntschaft mit dem Namen von zweiundvierzig die Kenntniß der Millujim überhaupt und der einander sehr nahe liegenden Arten, mithin auch der, durch das nämliche System gebildet werdenden verschiedenen göttlichen Namen ebenso, wie das Vorhandensein eines Gliedes, die Existenz eines ganzen Organismus voraussetzt [1]).

Indessen findet sich allerdings eine Art Beweis, daß der Name von zweiundsiebenzig keine neuere Erfindung ist. Seiner wird schon gedacht in Midrasch Rabba, Seder Wajikra, 23 Paraschah. Da übrigens der Bahir sehr häufig im Sohar erwähnt wird und beide von ähnlichem Inhalte sind, so hängt der vollständige Beweis der Aechtheit des erstern, von dem des letztern ab.

Ein Theil des Buches Bahir kam zu Amsterdam (1651), sodann in Berlin (1706) heraus. Auf den Bibliotheken zu Paris und Leyden findet sich derselbe als Manuscript, in größerer Vollständigkeit.

Gedachtem Verfasser wird ferner zugeeignet:

2) Ham'juchad, das Geheimniß des Namens Gottes.

3) Iggereth Hassodoth (der Brief über die Geheimnisse).

---

1) Wir kommen in dem bereits ausgearbeiteten fünften Theil dieses Werkes ausführlicher auf diesen Gegenstand zurück.

Digitized by Google

Dieſes Buch, welches von Paulus Heredia ins Lateiniſche überſetzt worden, enthält die Lehre von des Maſchiach Ankunft, Gottheit, Menſchwerdung, Tod und Auferſtehung. Auf dieſen Brief beruft ſich Galatinus in Arcan. cath. verit. Uebrigens wollen viele chriſtliche Kritiker die Aechtheit dieſes chriſtlich lautenden jüdiſchen Buches noch bezweifeln; möge eine künftige kritiſche Reviſion ſowohl über dieſes, als über noch viele andere Werke, deren Authenticität bisher angegriffen worden, entſcheiden.

4) Sepher Hatthemunah, das Buch von der Geſtaltung, worin von der Figur der Buchſtaben gehandelt wird. Dieſe Schrift ſoll Rabb. N'chuniah gemeinſchaftlich mit Rb. Sch'muál ben Aeliſchah, dem letzten Hohenprieſter, verfaßt haben. Noch gehören hierher:

5) Zwei Gebete von tiefem myſtiſchen Inhalte, die in dem Thalmud (Trakt. M'gillah, Cap. 4, und B'rachoth Cap. 14) zu finden ſind. Ferner wird Sepher Hakkaneh, eines der tiefſten kabbaliſtiſchen Bücher über das Geheimniß der Gebote, von einigen dem Rabb. N'chuniah, und von andern deſſen Vater oder einem nahen Anverwandten desſelben zugeſchrieben.

Dieſes iſt auch der Fall hinſichtlich des §. 95 erwähnten Sepher Happ'lah (Buch der Wunder), welches eine Erklärung über die erſten Vorſe des Buches der Schöpfung enthält.

§. 96. Die bekannten myſtiſchen Schriften, die in den erſten Jahrhunderten nach Chriſtus verfaßt worden, ſind folgende:

Pirke Hechaloth, oder Sepher Kanah, die Abtheilungen der Tempel, von Rabb. Schmuál ben Aeliſcha, dem letzten Hohenprieſter in Jisraál, Schüler des Rabb. N'chuniah und Mitarbeiter an dem Sepher Hatth'munah; ferner Othioth (über das Geheimniß der Buchſtaben) von Rabb. Akiba, welcher achtzig Jahre nach Chriſtus noch lebte. Die Pirke Hechaoth[1]) ſind jedoch nicht vollſtändig. In dieſe Periode kann man noch rechnen den Paraphraſten Onkelos (achtzig Jahre nach Chriſtus), ſodann die verſchiedenen myſtiſchen Midraſchim, als: Midraſch Me Haſchſchiloach (die langſam fließenden Waſſer), Midraſch Thadſche von Rabb. Pinchas ben Jaïr, Schwiegervater des ben Jochai, Midraſch Th'murah, Midraſch Schiur Komah, wahrſcheinlich von Rabb. Sch'muál, dem letzten Hohenprieſter; auch gehört hierher die um dieſe Zeit bekannt gewordene Miſchnah und endlich die ſpätere G'mara, in denen allenthalben myſtiſche Ideen zerſtreut vorkommen.

1) Dieſe und das Buch der Othioth (Buchſtaben) ſind gedruckt.

Digitized by Google

§. 97. Ohne Zweifel hat es dergleichen M'gilloth noch mehrere aus weit ältern Perioden gegeben, die aber nicht weiter bekannt geworden. Denn was wir von der Existenz solcher geheimen Schriften wissen, beruht lediglich auf gelegentlichen Citaten. Im Sohar wird sich sehr häufig auf gewisse alte Schriften berufen (z. B. fol. 234., S. 2. der n. a. Ausgabe), jedoch ohne Angabe von Titel und Verfasser. Mitunter aber werden auch Schriften mit den Namen ihrer Verfasser angezogen, von denen man nicht weiß, ob sie vor oder nach der Zerstörung gelebt haben. Dahin gehören außer den bereits erwähnten Raaja Mehemna, Bahir und Hechaloth, die Schriften: Siphra D'Rab Jesa Saba (dem Alten), Siphra D'Rab Jezida Saba und Siphra D'Rabb Ch'ruspadai.

Wahrscheinlich sind diese alten M'gilloth mit der Zeit verloren gegangen, nachdem ihr Inhalt von den spätern benutzt worden. Vielleicht finden sich dieselben auch noch im Orient oder unter den Juden in Afrika.

§. 98. Die merkwürdigste Schrift dieser Zeit (121 Jahr nach Christus) ist jedoch der Sohar (Lichtglanz mit Bezug auf Dan. 12, 3[1]) von Rabb. Schim'on ben Jochai, Schüler des Rabb. Akiba. Diese Schrift ist keine systematische Abhandlung, sondern größtentheils der niedergeschriebene mündliche Unterricht, den Rabb. Schim'on seinen vertrauten Schülern ertheilt hat.

Das Ganze besteht im Allgemeinen aus einer Sammlung von Gesprächen, die derselbe mit seinen Chaberin (Gefährten), unter Anknüpfung an Bibelstellen und Bezugnahme auf solche, über die Geheimnisse der heiligen Schrift geführt. Diese Gespräche fanden, wie man sieht, zu verschiedenen Zeiten, an unterschieden Orten und bei allerlei Gelegenheiten statt, so daß alle Personen dabei im Leben handelnd auftreten, wie es auch im Thalmud (§. 44) oft geschieht. Bald sind die Schüler in dem Hause des Rabb. Schim'on vor ihrem Lehrer versammelt[2]), bald sieht man sie auf dem Felde sich ergehen, oder auf Reisen begriffen, oft in dieser oder jener Stadt. Manchmal ist Rabb. Schim'on nur mit diesem oder jenem Gefährten allein, manchmal sind die Chaberin blos unter sich, oder treffen zufällig mit andern Personen, zuweilen sogar mit jungen Leuten zusammen, mit denen sie sich in Gespräche über die höhern Geheimnisse

1) Vergl. den Eingang des Sohar.

2) Zu solchen Versammlungen waren gewöhnlich gewisse Säle im obern Stockwerke der Häuser bestimmt. Daher der Name Alijah, (Söller).

Digitized by Google

einlassen [1]). Sodann enthält der Sohar auch zwei Vorträge, Abhandlungen, welche R. Schim'on in eigends dazu berufener Versammlung der Eingeweihtesten feierlich gehalten, worin er die wichtigsten theosophischen Grundlehren über Gott und Schöpfung offenbart und die, weil die Gesellschaft dabei, gleich dem Sanhedrin, einen ovalen Halbkreis — in Form der morgenländischen Scheunen — bildete, den Namen Idra (Scheune) tragen, wie auch die Sanhedrin zuweilen so genannt werden.

§. 99. Die Reihenfolge der erwähnten Gespräche ist zwar im Allgemeinen äußerlich nach der Ordnung des Pentateuchs und zwar offenbar erst bei der spätern Redaction des Werkes, eingerichtet. Allein es läßt sich wohl erwarten, daß bei einer Unterrichtsweise, die nicht auf gewisse Orte und Stunden beschränkt war sondern das ganze Leben erfüllte [2]), die Verhandlungen durchaus nicht systematisch gewesen, sondern dem freien Ideenlaufe überlassen waren. Daher war es schlechterdings unmöglich, das Kompendium systematisch einzurichten, vielmehr herrscht im Sohar allenthalben jene leichte Ideenverbindung, wie sie dem zwanglosen Gespräche eigen ist. Oft wird darin von einer Materie auf eine ganz andre übergesprungen; häufig werden bei einem Anlasse Gegenstände weitläufig entwickelt, die man an einem ganz andern Orte sucht und da, wohin sie eigentlich gehören, geschieht ihrer kaum Erwähnung. Kurz, alles ist im Sohar, wie im Thalmud, ohne Ordnung untereinander gemischt und die meisten Sachen sind an Abörte versteckt, wodurch, bei dem Mangel eines Registers, das Studium dieser beiden Werke sehr erschwert ist.

§. 100. Im Sohar wird sich nicht nur im Allgemeinen auf eine vorhandene mystische Tradition (meist mit dem Ausdruck „Th'ninan," wir haben gelernt) berufen, sondern es werden auch sehr oft die bestimmten Quellen der Tradition angeführt, da nicht nur mehrerer alten M'gilloth S'tharim, (§. 97) ausdrücklich Erwähnung geschieht [3]), sondern auch häufig die Namen berühmter Weisen genannt werden, durch welche einzelne Lehren mündlich fortgepflanzt werden.

---

1) Daher hat der Sohar in dieser Hinsicht auch mit der erzählenden Form des neuen Testaments große Aehnlichkeit.

2) Es ist Gesetz unter den Schülern der Weisheit, daß wenn ihrer Zwei bei einander sind, nur von Dibre Thorah (von den Worten der Thorah) unter ihnen die Rede sein darf.

3) Außer den §. 97 genannten, werden noch erwähnt: Bücher des Königs Schlomoh; desgleichen auch Schriften der Morgenländer,

Digitized by Google

§. 101. Außer den erwähnten Gesprächen und der großen und kleinen Idra enthält der Sohar auch noch einzelne kabbalistische Elemente, welche theils als ältere, allgemein bekannte Traditionen citirt, theils aber blos durch die Redaktoren des Buches vollständig oder in Fragmenten aufgenommen worden und ebenfalls meist für älter als der Sohar selbst gelten. Erstere sind: Siphra di-Z'niutha (Buch des Geheimen) und die mystischen Reden eines Kindes (Z'nuka), und letztere: Midrasch Hanneelam (der geheime Midrasch); Midrasch Chasith (mystischer Kommentar über das Hohelied); Midrasch Ruth (mystische Erklärung des Buches Ruth); Pikkuda (mystische Erklärung des Gesetzes), und Maaimer Tha Chasi (eine Abhandlung mit den Anfangsworten: „Komme, siehe!").

§. 102. Ein besonderer jedenfalls späterer Anhang oder Nachtrag scheinen ferner die Thikkune Sohar, der Sohar Chadasch und die Thosephthen (Zusätze), zu sein. Ueberhaupt soll der Sohar ursprünglich viel voluminöser gewesen sein. Die jetzige fragmentarische Gestallt des Ganzen läßt allerdings vermuthen, daß sehr viele Stücke desselben verloren gegangen sind. Mit der Zeit ward auch manches Fremdartige in denselben eingeschoben.

§. 103. Das Buch Sohar bietet übrigens trotz seiner fragmentarischen Beschaffenheit dem forschenden Geiste die reichhaltigste Fundgrube dar. Es gibt, wenn man das alte und neue Testament abrechnet, vielleicht keine mystische Schrift, die an Tiefe, Fülle und Geistesschwung dem Sohar gleichkäme[2]). Im Ganzen ist die Darstellung klar und höchst lebendig[3]), obwohl es auch wieder viele Stellen gibt, die Rab. Schim'on, nach Art der alten Weisen, absichtlich in Dunkel gehüllt, theils um gewisse wichtige Gegenstände dem eigenen Nachdenken seiner Schüler selber zu überlassen, theils aber, weil es ihm, wie er sich oft ausdrückt, deutlicher zu reden nicht erlaubt war. Wir sehen also hieraus, wie heilig und geheim das Höhere damals behandelt worden und wie es auch unter die-

---

in dennen zwar viele Weisheit verborgen, aber auch große Irrthümer enthalten seien, vor denen gewarnt wird.

1) Nur in Betreff der reflektiven Naturweisheit und in christlich-mystischer Hinsicht wird der Sohar durch die Schriften Jakob Böhme's übertroffen.

2) Freilich nur klar für Denjenigen, der mit den hinlänglichen Vorkenntnissen versehen ist. Denn da der Sohar keinen systematischen Gang befolgt, so kann man natürlich mit diesem Buche nicht den Anfang machen, die Kabbalah zu studiren.

Digitized by Google

sen wenigen auserwählten Chaberin nach Stufen gab, da vielleicht nur Einer oder der Andere für fähig erachtet worden, in den vollen Besitz des ganzen Geheimnisses gesetzt zu werden [1]):

§. 104. Aus dem Inhalte des Sohar ergibt sich, daß derselbe zum Theil von R. Schim'on seinen Chaberin direkt in die Feder diktirt (vielleicht auch hie und da von ihm selbst niedergeschrieben), größtentheils aber von den Schülern später aus deren Privatnotizen gesammelt und aneinander gereihet worden, woraus dann nach und nach der eigentliche Sohar zu Stande gekommen. Ohne Zweifel hat es mehrere Generationen hindurch gedauert, bis das Ganze gehörig niedergeschrieben und geordnet war. Beweis hierüber ist, daß im Sohar selbst die Rede von dem Tode des R. Schim'on ist. Ferner kommt darin (fol. 216 d. u. A. A.) folgende Stelle vor: „Wir haben gelernt, daß R. Jose spricht: Seit dem Tode des R. Schim'on ꝛc." Dieses ist also nicht nur nach R. Schim'on, sondern selbst auch nach den Zeiten seines Schülers R. Jose geschrieben, da es von einem Dritten in dessen Namen gesagt wird.

§. 105. Merkwürdig ist übrigens, daß in den ältern Kabbalistischen Schriften so wenig des Sohar, als des Bahir Erwähnung geschieht, und jener erst zu Ende des zwölften Jahrhunderts in Europa bekannt wurde. Obwohl die größten Kabbalisten bei der Erscheinung des Sohar sogleich für denselben Parthei ergriffen, so erhoben sich doch schon von Anfang an viele Stimmen gegen dessen Aechtheit. In der Folge wurde zwar seine Authenticität von den Rabbinen anerkannt; jedoch wollen die meisten neuern Kritiker dieselbe fortwährend bezweifeln und namentlich den M. Mosche aus Lyon, durch den diese Schrift zuerst bekannt gemacht wurde, für deren Urheber halten [2]). Das spätere Bekanntwerden des Sohar rührt aber wahrscheinlich daher, weil dieses Buch von den im Orient lebenden Schülern des M. Schim'on und deren Nachfolgern sehr geheim gehalten worden. Gibt es denn nicht in der jüdischen Mystik noch manche Schriften, die verborgen geblieben und es noch heutzutage sind, und die

---

1) So sehen wir namentlich bei der großen Idra, daß vor deren Eröffnung alle Chaberin bis auf neun derselben sich entfernen mußten. Auch sind daselbst manche Vorträge gar nicht, sondern blos als Andeutung der denselben untergelegte Text. (2. Mos. 15, 11. 5. Mos. 27, 15 und 33, 29) aufgenommen.

2) In der neuern Zeit hat sich Landau gegen die Aechtheit des Sohar wie gegen die Authenticität des Moses von Lyon erhoben, indem er einen

Digitized by Google

man jetzt höchstens dem Namen nach kennt[1])? Die Hauptgründe, die man übrigens gegen das Alter des Sohar gewöhnlich noch aufstellt, sind folgende:

1. Fänden sich darin, so wie in dem Buche Bahir mehrere Anachronismen, (so wird z. B. des Mohamedanismus erwähnt). Allein dergleichen Dinge können leicht durch eine spätere Hand eingeschoben sein, wenigstens sind solches keine erheblichen Einwürfe gegen eine Schrift, die sonst das ächte Gepräge des Alterthums an sich trägt.

2. Will man aus dem syrischen Idiom des Sohar, sowie aus den darin häufig vorkommenden fremden Wörtern den spätern Ursprung dieser Schrift beweisen In der frühern Zeit sei noch im rein ebräischen Dialekt geschrieben worden, daher die Mischnah noch rein ebräisch; in der Folge erst sei die ebräische Sparche durch das Arimäische und fremde Worte corrumpirt worden, wie aus der G'mara zu ersehen, die ein buntes Gemisch von allerlei Dialekten sei. Allein da es kaum denkbar ist, daß eine Sprache in einem so kurzen Zeitraum, wie er zwischen dem Schluß der Mischnah und dem Anfange der G'mara liegt, eine so totale Veränderung sollte erlitten haben, wie der sprachliche Unterschied zwischen diesen beiden Bestandtheilen des Thalmuds ist, zumal wenn man erwägt, daß diese Veränderung in einer einzigen Generation hätte vor sich gehen müssen, da die ältesten Verfasser der G'mara (Emoraim) noch viele Mitverfasser der Mischnah (Th'naim) persönlich gekannt haben, so führt schon dieser Umstand für sich allein auf den Schluß, daß die Mischnah keinesweges in der Umgangssprache der Zeit ihrer förmlichen Veröffentlichung, sondern in einem weit ältern Idiom abgefaßt ist. Und in der That, wenn wir die Mischnah mit philologischem Auge prüfen, so kann es uns gar nicht entgehen, wie deren Sprache mit derjenigen der spätesten alttestamentarischen Bücher (Chaggai, S'charjahu, Ml'achi, Esra, N'chemjah, Esther, Chronik und Kohelet eine so auffallende Aehnlichkeit besitzt, daß wir das eigentliche Datum der Mischnahsprache, wo nicht in dieselbe, so doch in die, ganz kurz darauffolgende Zeit zu versetzen haben, und zu der Annahme genöthigt sind, daß viele Privatnotizen, oder M'gilloth

---

gewissen Abu-el-Afia für den Verfasser des Sohar erklärt. Wir kommen hierauf in dem fünften Theile dieses Werkes ausführlich zurück.

1) Der Verfasser hat verschiedene, aus dem Orient kommende, in seinem Katalog befindliche kabbalistische Bücher im Manuskript gesehen.

Digitized by Google

S'tharim, welche von einzelnen Inhabern der Tradition eben in der erwähnten Periode schriftlich aufgesetzt worden, in ihrer Originalfassung bis auf die Zeit der Th'naim und Sammler der alten Traditionen gekommen und in dieser ursprünglichen Gestalt in das Werk der Mischnah aufgenommen worden sind; während zur selben Zeit das Ebräisch des Mischnah längst aus dem Leben verschwunden war und dem syrischen Idiom Platz gemacht hatte, wie sich solches in dem zu eben dieser Zeit verfaßten jeruschalemitanischen Thalmud, in dem syrischen neuen Testament, in den auch im griechischen neuen Testament erhaltenen einzelnen Originalausdrücken und Eigennamen, wie nicht minder an zahlreichen Stellen des babylonischen Thalmud wirklich vorfindet. Und diese Sprache, welche zur Zeit der Mischnaiten die Volks- und Umgangssprache gewesen, in der sie ihre eignen Werke verfaßten und die Christus und die Apostel gesprochen, ist allerdings ganz genau die nämliche, in welcher der Sohar geschrieben ist.

3. Wollen mehrere, insonderheit Morinus, behaupten, weil man viele von den Parabeln und mystischen Lehren des Sohar in den Midraschim und der G'mara wiederfinde, so müßte dieses Buch nach diesen Schriften verfaßt sein.

Allein ein solcher Schluß ist augenscheinlich unhaltbar. Wie kann man wohl glauben, daß die mystische Erklärungs-Weise erst zur Zeit der G'mara aufgekommen, nachdem man doch in der Mischnah, die nur ein kurzer Inbegriff der Gesetzestradition ist, die deutlichsten Beweise der allerhöchsten Mystik findet, z. B. Abschnitt Chagiga, wo es heißt, man darf nicht forschen in dem Werk der Merkabah ꝛc. [1]); die Braitoth sind ohnehin voller Mystik. Es ist also gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Sohar aus einer Sammlung mystischer Stellen des Thalmuds und der Midraschim hervorgegangen, um so weniger, da derselbe viel tiefer in die Mystik eingeht als der Thalmud und die meisten Midraschim, deren Absicht es nicht war, die Mystik ausführlich zu behandeln. Ohne Zweifel hat also R. Schim'on aus derselben Quelle geschöpft, aus der die Verfasser des Thalmuds und der Midraschim das Ihrige entnommen.

4. Der Haupteinwurf, den man gegen den Sohar und Babir aufführt, betrifft endlich die Vokalpunktation und Buchstabenmystik.

---

1) Siehe §. 17.

Digitized by Google

Da das Vocurtheil einmal unter so vielen Kritikern herrscht, die Vokalpunktation und Buchstabenmystik wäre nach den Zeiten der G'mara aufgekommen, und ihre Gegner diese Behauptung durch das Zeugniß des Sohar und Bahir zu widerlegen suchen, so ist es natürlich, daß bei allen denjenigen, die einmal Partheі wider das vormasorethische Alter der Vokalpunktation ergriffen, die Bücher Bahir und Sohar um dessentwillen spätern Ursprungs sein müssen. Wir glauben aber in dem neunten Abschnitte das Alter der Vokalpunktation erwiesen, dadurch dem Haupteinwand gegen die Aechtheit des Sohar begegnet und somit auch die Authenticität des Bahir (§. 95) gerettet zu haben.

§. 106. Für die Aechtheit des Sohar sprechen aber folgende Gründe: Der Sohar hat fast dieselbe Form und Manier wie der nicht lange nachher verfaßte Thalmud, ohne daß jedoch diese Aehnlichkeit im mindesten die Spuren einer sklavischen Nachahmung zeigt; der Thalmud und der Sohar sind nämlich keine systematisch ausgearbeitete Werke, sondern blos der schriftlich verfaßte Inhalt der Verhandlungen der alten Schüler. Außer diesen beiden Schriften haben wir in der ganzen jüdischen Literatur kein Werk, das in solcher Weise geschrieben wäre.

Gerade die große Unordnung und Zufälligkeit im Sohar, die vielen miteingemischten unbedeutenden Nebendinge, zeigen offenbar, daß das Ganze wirklich erlebt und aus dem Leben gegriffen sein muß. Denn dergleichen Schriften, wo das Höchste so leicht und unbefangen neben dem Kleinen steht und in das Alltäglichste verflochten erscheint, lassen sich nicht so leicht nachmachen, ohne daß man sogleich die Hand des absichtsvollen Künstlers entdecken wird. Endlich kann nur derjenige die Originalität des Sohar bezweifeln, der nicht den mindesten Begriff von der Tiefe und Consequenz des darin aufgestellten Lehrgebäudes hat. Der Sohar ist keineswegs eine bloße Compilation aus den Midraschim und dem Thalmud. Denn obwohl allerdings sehr viele Dinge desselben in den Midraschim und dem Thalmud vorkommen, so werden sie daselbst doch meistens nur oberflächlich und leise berührt, hier aber in ihrer Vollständigkeit ausgeführt. Wer einen Sohar zu schreiben sich vorsetzen will, der muß mehr, als den Thalmud und die Midraschim gelesen, er muß entweder aus der lautern Quelle der alten mystischen Tradition selber geschöpft, oder einen Lichtstrahl von oben empfangen haben; denn aus eigener Phantasie läßt sich ein solches Werk nicht schaffen.

§. 107. War nun eines von beiden bei dem R. Mosche von Lyon wirklich der Fall, so ist er und nicht R. Schimon, der ächte Lehrer und wahre Nachfolger von Akiba.

Digitized by Google

Gesetzt auch, die Bücher Bahir, Othioth und Sohar ꝛc. wären im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert verfaßt, so würde dieses das Ansehen der Kabbalah nicht im mindesten verringern. Denn unläugbar sind die, in diesen Schriften enthaltenen Lehren, sammt der Buchstaben-, Vokalen- und Zahlen-mystik, alle, wenigstens ihrem Princip nach, in der Mischnah, den Midraschim und der G'mara enthalten, und ganz deutlich spricht die Mischnah an den angeführten Stellen von einer theoretischen und praktischen Mystik. Auch hat man ja, bevor noch der Sohar bekannt wurde, wirklich ganz im Geiste der soharischen Principien die Kabbalah bearbeitet; ein Beweis also, daß der Sohar nicht die einzige Quelle der jüdischen Kabbalah ist, sondern daß es, abgesehen von dem Sohar, eine mystische Tradition unter den Juden von jeher gegeben hat. Alle Versuche der Gegner, durch die Verdächtigmachung jener Schriften das Alter der Kabbalah herabzusetzen, sind daher völlig fruchtlos, wie wir denn auch sehen, daß es zu Zeiten des R. Schimon ben Jochäi nochgar viele Mystiker gab, die nicht zu seiner Schule gehörten. Wir behalten uns noch fernere Erörterungen hierüber für den fünften Theil dieses Werkes vor.

Vom Sohar sind verschiedene Ausgaben vorhanden: die zu Mantua 1560 in drei Bänden in Quart herausgekommene, welche aber nicht so vollständig ist, als jene von Cremona in Folio von demselben Jahre. Die Dubliner Ausgabe (1623) in Folio, die aber nach der Versicherung von Knorr von Rosenroth sehr fehlerhaft sein soll. Die Sulzbacher durch Knorr von Rosenroth, welche vollständiger und zweckmäßiger als die vorhergehende ist. Die Amsterdamer Ausgabe von 1714 in Quart, 3 Theile mit mehreren Verbesserungen. Die am Rande angeführten Bibelverse und das alphabetische Register machen diese Edition sehr brauchbar. Außer dieser gibt es noch eine Ausgabe von Amsterdam. Die Ausgabe von Constantinopel (1736), mit mehreren neuen Verbesserungen. Endlich die neueste Ausgabe von Amsterdam in Oktav, 1805.

§. 108. Folgende sind die vorzüglichsten Bücher seit dem Sohar bis gegen das XIII. Jahrhundert:

פרק שירה, Gesang der Natur, in der Mischnahsprache abgefaßt.

ספרא דשלמה מלכא, das Buch des Königs Schelomoh.

ילקוט ראובנ.

R. Elieser Ha Kalir [1]),

כבודה, Herrlichkeit,

---

1) Nach ältern Angaben 73 nach Christus; neuere Kritiker aber setzten ihn in weit spätere Zeiten. Der für die ebräische Literatur und Kritik leider zu früh verstorbene Landauer (Radiner in Bruchsal) sagt in seinem, von Fürst

Erklärung über J'zirah. Sonst größtentheils ein mystisch-kabb. Gesang.
R. Sm'on Haggadol, Rabiner zu Mainz, 1100,
ספר ערינות, Das Buch der Ergötzung. MS.
Einige wollen hingegen dieses Buch von Eras herleiten.
Abraham Videns, 1105,
ספר חיי עולם הבא Das Buch vom zukünftigen Leben.
Aben Esra = R. Abraham, 1152,
סוד התורה, Das Geheimniß der Thorah. MS.
ספר השם, Das Buch über den heiligen Namen. MS.
סוד התורה, Fundament der Thorah.
R. Abraham ben Dior, 1161,
Ueber das Buch J'zirah, nebst Andern.
R. Juda Hannasi. 215 nach Christo.
ס' מגרנים, Das Buch der süßen Früchte. MS.
R. Aschai. 350.
ס' הנקוד, Das Buch der Punkte.
R. Nitronai Gaon. 710 in Babylon.
ספר התרשיש Das Buch Hattharschisch (Ein Edelstein im Urim und Thumim).
ס' התכשיט, Das Buch des Schmuckes.
R. Aron Hannasi, 803, Nasi in Babylon, schrieb 2 Kabb. Bücher.
ס' הנקוד Ueber die Punktuation.
ס' הפרדס, Das Buch vom Paradies. MS.
ס' הפדות, Das Buch der Erlösung.
R. Chamai Gaon, 895 in Babylon,
ספר היחוד Das Buch der Einheit. Ueber die Kabbalah,
ברית מנוחה, Der Bund der Ruhe. MS.
ס' העיון, Das Buch des Forschens.
R. Hai Gaon, 997, Sadija Gaon, 917, Commentar über Sepher Jezirah [1])
קול יי בכח, Die Stimme des Herrn in der Kraft.
ס' הקמיצה Das Buch der Zusammenhäufung,
Eine Erklärung der heil. Namen von 42 und 72, nebst vielem Anderen über Gesetz, Moral und Philosophie. Auslegung der Bäume. Auch Gedichte.

---

herausgegebenen Nachlaß, Literaturblatt des Orients, (Leipzig 19. März 1845). Sadija Gaon spreche von dem Piutim des Kalir in einer Weise, daß man sehe, die müßten damals schon allgemein bekannt und eingeführt gewesen sein.

2) Landauer erhebt, a. a. O. gegen den bisher als ächt angenommenen Commentar des Sadija Gaon erhebliche Gründe und behauptet den ächten Commentar in der Münchner Hofbibliotek gefunden zu haben. Nach der Versicherung von einzelnen Personen, die jenen Commentar vor sich gehabt, soll derselbe mehr astronomischen und astrologischen, als theosophischen Inhalts sein.

Digitized by Google

§. 109. Mit der im Judenthum allmählig erfolgten Trennung des rein Gesetzlichen vom Mystischen wurde jeder dieser Zweige in immer größerer Besonderheit wissenschaftlich ausgebildet. Auch fing man jetzt an, die ebräische Sprache philologisch zu bearbeiten und bei der Erklärung der Bibel in Anwendung zu bringen.

Die jüdischen Gelehrten schieden sich nunmehr in Paschtanim und Kabbalisten. Die Paschtanim sind diejenigen, die sich mehr an den äußeren Wortsinn (Paschut) hielten und in ihren Ideen der aristotelischen Philosophie folgten. Besonders neigten viele Grammatiker zu dieser Denkart hin. Das Haupt dieser Schule war vorzüglich Maimonides, so wie Nachmanides das der Mystiker. Die im dreizehnten Jahrhundert erfolgte allgemeine Verbreitung des Buches Sohar trug zwar allerdings dazu bei, das Studium der Kabbalah mehr und mehr zu erwecken; in keiner Schrift dieser Zeit erblickt man aber jenen alten philosophischen Geist, jene Tiefe und Fülle des Lebens, sondern überall offenbart sich das Bestreben, die empfangenen alten Lehren auf eine mehr reflective, verständliche Weise in wissenschaftlicher Form auszubilden. An der Stelle der alten Paraphrasten und dunkeln allegorischen Midraschim wurden nun besondere Commentare zur Bibel bearbeitet, wobei man die alten Schriften über die historische Tradition, die Midraschim und kabbalistischen Rollen benutzte und das Ganze mit allerlei philologischen Anmerkungen aufzuhellen suchte.

§. 110. Folgendes sind die vorzüglichsten kabbalistischen Schriften und Bibelerklärungen, welche vom dreizehnten bis zum Ende des sechszehnten Jahrhunderts erschienen:

Ramban, = R. Mosche ben Nachman, Spanier, 1194, 1210,

1) אוצר החיים, Schatz des Lebens. (Gedruckt.)
2) Kabbalistische Erklärung über die Thorah.
3) Erklärung über Sepher J'zirah.
4) עדן גן אלהים, Eden der Garten Gottes.
5) ספר הגאולה, Buch der Erlösung. MS.

Rabbenn Perez, 1240,

מערכת אלהות, Die Ordnung der Gottheit.

Einen Commentar hierüber schrieb R. J'huda Chajit, 1508. Rokeach R. Eliesar ben J'huda von Germisa, höchstwahrscheinlich Germersheim bei Worms; daher auch oft R. Aeliásar von Worms, 1240,

יין הרקח, Gewürzter Wein. Erklärung über das Buch Ruth, meistens durch Gematrioth und Zeruphim.

Digitized by Google

ספר הנפש, Das Buch von der Seele, über das Geheimniß der N'schamah. MS.
ספר מלאכים, Das Buch von den Engeln. MS.
ספר שעור קומה, Das Buch von dem Maaße der Höhe in der sephirothischen Welt.) MS.
ספר תגין, Das Buch der Kronen, über die Krönchen auf gewissen Buchstaben.
ספר הקולות, Das Buch der (heiligen) Stimmen.
ספר הסוד והיחוד והאמונה, Das Buch von dem Geheimniß, der Einheit und dem Glauben.
ספר שערי בינה, Das Buch von den Pforten der Binah.
סודי רזיא, Geheimniß der Verborgenheit. MS.
פרוש על ס' יצירה, Erklärung über das Buch J'zirah.
ספר יחוד, Buch von der Einheit der Gottheit.
פרוש על מזמור, Erklärung über einen Psalm. (CXLV.)
R. Meyer Hallevi. 1240.
גינת ביתן, Der innerste Garten.
לפני ולפנים, Das Allerinnerste.
R. Todros (Theodor) Hallevi. 1280.
אוצר הכבוד, Schatz der Herrlichkeit.
שערי הרזים, Pforte der Geheimnisse.
R. Meyer aus Rothenburg, 1286.
ספר האמונות, Buch des Glaubens.
באר מים חיים, Brunnen des lebendigen Wassers.
(Nebst Andern.)
Erklärung über die Thorah.
R. B'chai, Sohn Aschers, † 1290.
מאור עינים Beleuchtend die Augen.
אהל מועד, Die Stiftshütte.
ספר האמונה, Buch des Glaubens.
ספר העשירה, Buch der Zehnheit (S'phiroth).
ספר העיון, Buch der Beschauung.
ספר סוד יי, Buch vom Geheimniß des Herrn.
R. M'nachem Rekanati. Spanier. † 1290.
טעמי מצות, Sinn der Gebote.
מאמר על עשר ספירות, Traktat über die zehn S'phiroth.
רושמעל התורה, Erklärung der Thorah.
R. Abraham Abu-el-Afia, ein Spanier um dieselbe Zeit.
אור השכל, Licht des Geistes.
סתרי תורה, Geheimnisse der Thorah.
מורה המורה Nebst einigen Comment. (vornehmlich über Maimunides More N'buchim und das Buch J'zirah.)

Digitized by Google

R. Machir, 1340,
אבקת רוכל,
R. Chasdai, 1380,
אור י, Licht Gottes.
R. Schem Tobh, Spanier. † 1393,
מזבח הזהב, Der goldne Altar.
משכן הערות, Das Tabernakel.
מאזן המשקל, Buch des Gleichgewichts.
R. Jizchak ben Aramah. † 1490.
עקדת יצחק Opfer Jizchaks.
Nebst Andern.
Joseph Sohn Gigtalia. 1490.
שערי אורה Pforten des Lichts.
R. Mosche Alkabitz Hallevi, 1500,
בית י, Haus des Herrn.
R. Sch'lomo Malcha, מ מפואר, 1533.
R. M'nachem ben Esrael:
אודים ותומים, Mantua, 1562.
R. Mosche Korduari, ם פרדס רמונים, 1570.
R. Elias Sohn Mosches aus Widir, אור עולם ראשית חכמה
Licht der Ewigkeit, Anfang der Weisheit.
R. Abraham ben Jizchak. † 1593.
נוה שלום, Wohnung des Friedens.
R. M'nachem Erarja,
כנפי יונה, Flügel der Taube.
מעין גנים.
עסים רמונים.
עשרה מאמרות, Die Zehen Worte.
פלח חדמון.

§. 111. Alle diese Schriften sind doch immer noch mehr oder weniger fragmentarisch, und wenn auch z. B. der Pardes den ganzen Inbegriff der Kabbalah mit einer gewissen systematischen Ordnung darstellt, so geschieht solches doch von einem etwas zu untergeordneten Reflexionsstandpunkte aus, daher im Grunde die wichtigsten Fragen darin unbeantwortet bleiben. Ueberhaupt finden sich in allen diesen Schriften viele Lücken, indem entweder die Verfasser (wie solches im Sohar häufig geschieht) geflissentlich zurückhielten, und die weiteren Aufschlüsse ihren Schülern mündlich vertrauten, oder von der wahren Tradition selber verlassen, mithin in Unwissenheit waren. Ein völlig systematisch geordnetes und aus den höchsten, wen auch nur einseitig realen Principien construirtes Lehrgebäude wurde durch R. Jizchak Lorja, auf-

Digitized by Google

gestellt, dessen Schriften vielleicht das tiefste und sublimste theosophische Werk bilden, das je aus dem menschlichen Geiste hervorgegangen ist. In der ganzen kabbalistischen Literatur kann man nur dieses große Werk dem Sohar mit Recht an die Seite setzen, es ist gleichsam der enthüllte, aufgeschlossene und aus seinen innersten Elementen systematisch entwickelte Sohar. Allein leider fehlt ihm, bei seiner immensen Größe jener begeisterte Schwung, der uns in den Schriften von R. Schim'on so allgewaltig ergreift; wir werden hier bis in die tiefste und feinste Analysis der höchsten, überschwenglichsten Potenzen geführt, fühlen uns aber nirgends lebendig und warm angeregt.

§. 112. Jizchak Lorja, welcher in Cairo geboren worden und allda lebte, späterhin aber in Z'phath (einer Stadt in Obergalilăa) wohnte, starb daselbst 1570 im 39sten Jahr seines Alters. Sein Schüler R. Chaijm Vital, welcher die Lehren seines Meisters niederschrieb, verfaßte sie in folgenden Schriften:

עץ חיים, Baum des Lebens.
צוף עץ חיים, Zweig des Lebensbaumes.
3 Abtheilungen.
מרשים, oder דרך עץ חיים, Weg zum Baum des Lebens.
אוצרות חיים, (2 Abtheilung), Schätze des Lebens.
ספר הכוונות Buch der Cavanoth.
ספר הגלגולים, Ueber die Seelenwanderung.
ספר לקוטים, Buch der Aphorismen.

§. 113. Sämmliche Schriften sind auch unter dem Namen כתבי ארי (Cithbei Ari), Schriften des ר״י (R. J., d. h. Rabbi Jizchak), oder des אר״י Ari (des Löwen), bekannt. Lange blieben dieselben blos im Manuscripte, von den Kabbalisten sehr geheim und hoch gehalten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts fing man an, sie durch den Druck bekannt zu machen; jedoch fehlt es noch zur Stunde an einer correkten Ausgabe derselben.

§. 114. Die in den spätern Zeiten erschienenen kabbalistischen Schriften sind von weniger Erheblichkeit. Sie folgen entweder der einfachen Weise von Nachman und Corduari, oder dem sublimern Ideengang von Ari, z. B.

R. J'schaia Horwitz, שני לחות הברית oder שלה, 1610.
R. Abraham Sohn Mardochai Asulai,
חסד לאברהם, זהרי חמה, 1629.
R. Nathan Spiro, מגלה עמוקות, 1630.
R. Abraham Kohen Irira, Spanier, 1630.
בית אלהים Haus Gottes.
שער השמים, Pforte des Himmels u. A.

Digitized by Google

R. Naphtali Herz, עמק המלך, 1648.
R. Aelyahu Baal Schem, אדרת אליהו, Anfangs 1700
R. Aaron Selig, Sohn Moſche, עמרי שבע, 1706.
R. Schabthai Scheftel Horwiz שפע טל, 1719.
R. Joſeph Irgas, שומר אמונים, 1736.

Knorr von Roſenroth erwähnt in ſeiner Vorrede noch folgende Bücher:

חיט צרור חמור דברי שלמה שפתי כהן (1508. S. §. 110.)
ציוני חסר אברהם גלי רזיא מרדש כונן טוב הארץ שוחר טוב
עבירת הקדש מגיד מישרים תולדות יצחק ספר חזיזים מאמר
עולם קטן ספר חסידים חכם הרזים מדרש חזית

Komentare über den Sohar:

רדד אמת אמרי בינת מראה כהן זר זהב פתח עינים
מקדש מלך, von R. Schalom Buſaglo.
מגן דוד, von R. David ben Simra.

§. 115. Wir haben in dem Bisherigen blos die Namen der vornemſten Schriften genannt. Wer eine genauere Einſicht in die geſammte jüdiſche Literatur erhalten will, ſehe in Buxtorf und Wolff ſowie in Joſt's Geſchichte der Juden nach. Indeſſen darf man ſich nicht vorſtellen, als exiſtirten weiter keine kabbaliſtiſchen Schriften außer denjenigen, deren in unſern Bücherkatalogen gedacht wird. Es gibt, wie Verfaſſer aus zuverläſſigen Quellen weiß, der unbekannten Manuſcripte noch viele unter denn Kabbaliſten im Orient, in Afrika und im öſtlichen Europa, beſonders bei den verſchiedenen myſtiſchen Sekten der Juden. Alles, was wir von der Kabbalah der Juden wiſſen, iſt überhaupt nur Bruchſtück; denn die eigentliche Kabbalah beſteht bis auf den heutigen Tag unter ihnen immer noch als eine geheime Disciplin fort. Dem Geſchriebenen geht eine mündliche Erklärung zur Seite, um ſo mehr, da die meiſten Manuſcripte ſo voll Abbreviaturen ſind, daß ſie ohne Schlüſſel kaum von dem völlig Kundigen können verſtanden werden. Die Handſchriften die man auf unſern öffentlichen Bibliotheken findet, ſind blos durch zufällige Umſtänden dahin gekommen. Seitdem die Juden angefangen, ihre kabbaliſtiſche Schriften durch den Druck zu vervielfältigen, ſind dieſelben zwar leichter zu erhalten als ehemals; dennoch ſind ſie immer noch keine öffentliche Waare. die jeder ohne Weiteres erkaufen kann. Denn die jüdiſchen Buchhändler geben dergleichen Manuſcipte und Druckſchriften ſo leicht an keinen ab, der ihnen nicht perſönlich bekannt oder ſonſt empfohlen iſt[1]).

1) Der Haupthandel mit den kabbaliſtiſchen Druckſchriften geht jetzt über Leipzig nach Polen und dem Orient.

Digitized by Google

Ganz besonders wichtig für die kabbalistische Literatur ist die Münchner Hofbibliothek. Landauer sagt [1]): für das Studium der Kabbala ist die hiesige Sammlung eine wahre Fundgrube an kabbalistischen Handschriften. Weder die Oppenheimersche Sammlung in Oxford, noch die De Rossi'sche in Parma kommen, der hiesigen nahe, ja nicht einmal der Vatikan kann sich in dieser Gattung mit ihr messen. Es liegen hier nicht, wie sich Dr. Lilienthal ausdrückt und wie es Dr. Hamburger in seiner Uebersetzung des Dizionario storico von De Rossi 313 MS. sondern 313 Codices die über 1000 MS. haben. Und alle sind entweder medicinischen oder kabbalistischen Inhalts. Leider existirte überhaupt außer, von der de Rossi'schen in Parma von keiner andern Bibliothek hebräischer Manuscripte ein vollständiger Katalog [2]). Das Verzeichniß, welches Lilienthal verfaßte und das in der Zeitung des Judenthums abgedruckt ist, soll, nach der Versicherung von Landauer, völlig unbrauchbar sein. Fast die ganze Manuscriptensammlung der Münchner Hofbibliothek war ursprünglich Eigenthum des Johann Widmanstadt (Schüler von Reichlin und ein sehr genauer Kenner der Kabbala), welcher bairischer Geschäftsträger in Rom und späterhin niederösterreichscher Kanzler war (1538). Während seines Aufenthaltes in Rom und andern Städten Italiens sammelte er die hebräischen Manuscripte. Er kaufte sie theils von jüdischen Inhabern, ließ viele auf eigene Kosten abschreiben und bekam mehrere höchst seltene von seinem Freunde dem Kardinal Egidius von Viterbo (bei welchem Elias Levita 13 Jahre lang im Hause war) geschenket [3]).

§. 116. Da wir die jüdische Tradition nach ihrem allgemeinen Wesen dargestellt haben, so wollen wir nun, so viel es unsere schwachen Kräfte erlauben, versuchen, dieselbe in ihrem Ursprunge zu erforschen und vor der Hand wenigstens in den allgemeinsten Grundzügen den stufenweisen Gang ihrer Entwickelung darzustellen. Die weitere Ausführung der einzelnen dahin einschlagenden Gegenstände aber werden wir, will's Gott, für die folgenden Theile vorbehalten.

---

1) Vorläufiger Bericht über mein Studium der Münchner hebräischen Handschriften (aus seinem Nachlaß mitgetheilt.) Literaturblatt des Orients. №. 21. 1845. Leipzig.

2) Munk ist beschäftigt über die Pariser hebräische Manuscriptensammlung einen Katalog zu verfertigen.

3) Die Notiz über Widmanstadt entnahm Landauer einer am Stiftungstage der Münchner Akademie den 28. März 1784 verlesenen Abhandlung über die Entstehung und Aufnahme der Churfürstlichen Bibliothek von Gerhold Steigenberger.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Kurzer Grundriß der Geschichte der mündlichen Ueberlieferung in dem Zeitalter des Tohu.

§. 117. Die Geschichte der mündlichen Ueberlieferung bei dem Volke Jisraël ist zugleich jene der geistigen Führung und Entwickelung desselben.

Ursprung und Führung dieses Volkes bilden den Hauptfaden und Mittelpunkt für die Geschichte der gefallenen Menschheit überhaupt.

Der Zustand des gefallenen Menschen läßt sich nicht anders als durch Betrachtung dessen, was er vor dem Falle gewesen, beurtheilen; um aber das reine Wesen der menschlichen Natur in ihrer bedeutungsvollen Tiefe auffassen zu können, um zu sehen, welche Stelle der Mensch eigentlich in der Schöpfung einnimmt, müssen wir unsern Blick noch höher hinauf richten [1]).

§. 118. Das Wesen alles creatürlichen Daseins beruht auf zwei Hauptkräften, der realen und der idealen Kraft; eine dritte aber ist das vermittelnde Band zwischen beiden, welches als eingentliches Princip dem creatürlichen Leben zum Grunde liegt und dasselbe in seiner Identität erhält. Es giöt keine Creatur, weder in der sichtbaren noch unsichtbaren Schöpfung, die nicht nach ihrer Weise aus Realem und Idealem bestände; denn das Leben des Leibes wie das der geschaffenen Geister beruht auf einerlei creatürlichen Gesetzen. Das Reale ist das eigentliche constitutive Princip der Creatürlichkeit, was die Creatur zu solcher macht und ihr eine selbstständige, von ihrem Schöpfer unterschiedene Individualität gibt. Dieses re-

1) Wir liefern hier blos einige flüchtig hingeworfene Züge, die wir bei der Darstellung der Kabbalah in den folgenden Theilen weiter ausführen werden.

Digitized by Google

ale Princip offenbart sich als centrifugale Action, als ein Fliehen der Einheit, als ein Streben, sich von derselben loszureißen und gleichsam außer ihr sich als ein eigenes, selbstständiges Sein zu centriren und von seinem eigenen Mittelpunkt aus mit Selbstständigkeit nach außen zu wirken. Auf dieser centrirenden Zusammenziehung, welche im Geistigen auf geistige, im Leiblichen auf leibliche Weise erfolgt, beruht alle Creatürlichkeit [1]).

§. 119. Der Act, wodurch die Creatur als solche sich in ihre Existenz setzt, ist seinem ursprünglichen Wesen nach ein durchaus blind wirkender Naturtrieb. Denn daß das Geschöpf wird, hängt nicht von seiner Wahl ab, sondern es ist, ohne seine eigene Zuthat, ein ursprünglich erzeugtes, productives Product. Allein, da es die heilige Absicht Gottes bei der Schöpfung war, ihm ähnliche Creaturen hervorzubringen, um ihnen an der überschwenglichen Seligkeit des Seins Theil zu geben (denn nur der Gottähnliche kann einer gottähnlichen Seligkeit genießen), so wird in jenen Creaturen, je ähnlicher sie der Gottheit sind, der in der innersten Grundwurzel des Geschöpfes gebundene bleibende Trieb sich in seiner fortwirkenden Entfaltung zur Freiheit erweitern, damit die Creatur nicht blos existire, weil sie gemacht ist [2]), sondern auch die Fähigkeit haben möchte, in der Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen ihr eigenes Dasein zu wollen.

Diese creatürliche Zusammenziehung, die ihrer Natur nach blos negativer Art ist und keine eigentliche Positivität ausmacht, bildet daher auch kein stetiges Sein, sondern blos eine Action, die nur ist, indem sie beständig wird, die also in steigenden Graden zunimmt, bis die Centrirung ihren höchsten Gipfel erreicht hat. Solange die Creatur im Begriff ihres creatürlichen Werdens ist, findet sie ihre Lust darin; wie sie aber geworden ist, fühlt sie nur Leerheit und Mangel in sich, weil sie nichts Positives, sondern bloße Negation ist und mithin keinen

---

1) Dieses centrirende Sichzusammenziehen, worin das Wesen aller creatürlichen Existenz besteht, ist sehr verschieden von jener falschen Centrirung, nach welcher die Creatur sich aus der göttlichen Einheit losgewunden.

2) Bei diesen Wesen hängt daher die Centrirung ihres eigenen Daseins (bis zu einem gewissen Punkte) von ihnen selber ab; sie haben deshalb auch die Fähigkeit, das Gesetz der innern, ewigen Harmonie bis zu einem gewissen Grade zu überschreiten.

Digitized by Google

selbstständigen Grund von eigenem Leben in sich hat [1]). Sie kann also in ihrer Zusammenziehung und Trennung von ihrem höhern Ursprunge nicht absolut verharren, ohne in todte Erstarrung und Vernichtung überzugehen. Die in sich selber zusammengezogene Creatur sehnt sich daher, ihrer ursprünglichen reinen Natur gemäß, wieder nach ihrem eigenen Nichtsein, nach der Einheit zurück, und öffnet sich der Urquelle, aus der sie hervorgegangen, um sich erfüllen zu lassen und in dieselbe aufzugehen. Diese aus dem Gefühl der innern Leerheit und Bedürftigkeit entspringende Sehnsucht nach Erfüllung ist ein eben so unwillkührliches, nothwendiges Bedürfniß, als der Naturimpuls, sich zu centriren. Jedes creatürliche Dasein nach seiner Art sehnt sich nach dem Princip, aus dem es zunächst entstanden, zurück; dieses Princip ist sein Element, seine Lebensspeise, ohne und außer welcher das creatürliche Leben nicht bestehen könnte [2]).

Der Leib trägt das Bedürfniß nach leiblicher, die Seele nach seelischer Nahrung in sich; der Geist aber sehnt sich nach dem ewigen, göttlichen Geiste, der einzig und allein sein ewiges Element und Nahrung ist. Da aber die unendliche göttliche Liebe Creaturen hervorbringen wollte, ihr ähnlich, um denselben an der überschwenglichen göttlichen Seligkeit Theil zu geben, so durfte in den gottähnlichen Wesen ein solches Verlangen nach Gott unmöglich auf einem blinden Naturbedürfniß, auf einem bloßen Gefühle des Mangels oder der süßen Lust der Erfüllung beruhen; sondern dieses Verlangen sollte sich zur Freiheit erheben, auf daß sie die Fähigkeit hätten, die Gottheit nicht blos aus einem blinden Naturbedürfniß, sondern auch zugleich aus eigener, freier Selbstbestimmung der absoluten Göttlichkeit wegen zu wählen und solchergestalt sich der ewigen, göttlichen Liebe wirklich theilhaftig zu machen. Das Leben ist also ein beständiges Oscilliren zwischen Sein und Nichtsein. Die Creatur ist nur, um nicht (in ih-

1) Daher die Hölle der Zustand jener ewigen, sich in sich selber verzehrenden, falschen creatürlichen Lust ist, verbunden mit den Qualen einer unendlichen Armuth und Leerheit, eines Hungers und Durstes, der nie befriedigt wird.

2) Auch der Satan sehnt sich nach Nahrung, aber nicht nach der wahren. Er könnte nicht existiren, wenn er nicht einigen Einfluß von oben, nämlich von der äußern Naturseite, dereth hachizon (auf dem Wege von außen) empfinge.

Digitized by Google

rer Eigenheit) zu sein; denn indem sie in sich selber ist, existirt sie nicht; sie ist und lebt wahrhaft dann erst, wenn nicht mehr sie selbst, sondern die Quelle des Lebens in ihr ist. Nur die Gottheit besteht in ihrer ewigen Positivität an sich als eine unveränderliche Stabilität; die Creatur aber, welche auf bloßer Negation beruht, hat keine Stabilität in sich. Sie ist immer nur in steigendem Entstehen, und wenn der Moment ihres völligen Seins gekommen ist, so fühlt sie sich wieder zum Nichtsein gezogen. Die Ursache aber, warum das creatürliche Leben in dem Act der höchsten Expansion nicht völlig untergeht, sondern nach der höchsten Steigerung derselben wieder in den Zustand der Centripetalität zurückkehrt, liegt in jener vermittelnden Kraft, welche als die ursprüngliche Syntheſis von beiden die eigentliche Lebenswurzel der Creatur ausmacht und den cyklischen Wechsel ihres Lebens bedingt und ewig unterhält.

§. 120. Wenden wir uns nun von der Creatur ab und blicken mit einem Auge voll Ehrfurcht zu der Gottheit, dem ewigen, überschwenglichen Urquell des Daseins empor, so entdecken wir in der göttlichen Offenbarungsweise eine doppelte Action ihres Wirkens, welche der Doppelaction des creatürlichen Lebens völlig entspricht und eigentlich den wahren Realgrund der letztern ausmacht. Denn in dem Grundwesen des Geschöpfes kann es durchaus nichts geben, was die Gottheit nicht hineingelegt, und das seinem geistigen Urtypus nach daher nicht in der Gottheit selbst ursprünglich in deren eigener, innerer Selbstmanifestation wie in ihren Beziehungen zur Schöpfung enthalten läge [1]). Die eine Action der Gottheit in letzterer Hinsicht besteht nämlich in jenem immerwährenden Hinauswirken und schöpferischen Produciren, wodurch das creatürliche Dasein als ein selbstständiges, mit eigener Centrifugalität begabtes, productives Leben erzeugt und erhalten wird. Dieses schöpferische Produciren der Centrifugalität des Lebens, nach welchem die Gottheit ihre ewigen Ideen außer sich verwirklicht und sich selber zum frei erzeugenden Prinzip der Natur macht, um sich in der Allmacht und Herrlichkeit ihrer Werke zu manifestiren — diese innerliche That der sich offenbarenden Allkraft kann man allerdings (wenn wir uns erkühnen dürfen, über göttliche Geheimnisse überhaupt zu reden und das Göttliche mit dem Creatürlichen zu vergleichen) den Act der unendlichen Centrifugalwirkung nennen; dieser Centrifugalaction entspricht der Sohn, durch den der Va-

1) Diese Gegenständlichkeit der göttlichen Lebensactionen in ihrer vollständigen Auswirkung ist dasjenige, was die Kabbalisten das Schiur Komah nennen.

Digitized by Google

ter schöpferisch wirkt. So wie nun einerseits die Gottheit durch die That einer immerwährenden centrifugalen Action alles creatürliche Dasein außer sich schafft, in der Allmacht ihrer Werke sich offenbart und naturerzeugend wirkt, so zieht die Gottheit unaufhörlich die Geschöpfe wieder zu sich hin, um solche mit der Quelle ihres eigenen, unendlichen Lebens zu erfüllen. Dieses Ziehen ist die ewige Centripetalaction Gottes, die Offenbarung des Sohnes im heiligen Geiste als Liebe und Gnade, im Gegensatz mit der Natur, als der Offenbarung der göttlichen Allmacht; es ist ein beständiges Einwirken Gottes, um das Geschöpf zu beleben und gleichsam aus seiner eigenen creatürlichen Nichtigkeit zu erlösen[1]; ihm entspricht in der Creatur das Bedürfniß, sich ziehen zu lassen, die Sehnsucht des Geschöpfes, sich mit dem ewigen Centrum zu vereinigen. Läßt die Creatur sich ziehen und aus sich selber erlösen, so vollendet der heilige Geist die übernatürliche Wiedergeburt[2] und bewirkt die ewige Ruhe und Verklärung durch den Ausguß seiner selbst über die Creatur.

§ 121. So wie die Gottheit als Allmacht und Liebe, als schaffende, erlösende und heiligende Kraft in die Offenbarung tritt, so entspricht dieser doppelten Aktion des unendlichen, göttlichen Wirkens die Centrifugalität und Centripetalität des Daseins in der Creatur. Das Leben der Creatur besteht in einem steten Wechsel von centrifugaler und centripetaler Bewegung. Selig ist die Creatur, wenn dieser Wechsel harmonisch ineinander fließt, wenn das Leben in stiller, zeitloser Gleichförmigkeit, ohne Anstoß und Unterbrechung in sich rotirt und die Creatur niemals das Gefühl ihrer eigenen Leerheit empfindet, sondern der Zustand ihres eigenen Seins zugleich und ungetheilt auch der des Eins-Seins mit der Gottheit ist[3]. Dazu kann aber die Creatur nur dann gelangen, wenn sie, dem ewigen Zuge der Liebe und Gnade folgend, freiwillig ihre eigene Creatürlichkeit aufgibt und sich in

1) So wie alles Bedingte auf Erden sein höheres Analogon in den ewigen, unbedingten, absoluten Verhältnissen hat, so liegt auch der Erlösung von der Sünde gleichsam eine absolute Erlösung aus der Natur als ewiger Typus zum Grunde.

2) Der heilige Geist ist nach der Kabbalah, wie in der Folge gezeigt wird, ebensowohl im Reiche der Gnade, als in dem der Natur der Vollender.

3) Seligkeit und Verdammniß, Himmel und Hölle sind ihrem Grundwesen nach subjective Zustände der Creatur, indem die Möglichkeit sowohl zu dem Einem, als zu dem Andern in derselben liegt. Ausführlich hierüber in der Kabbalah.

Digitized by Google

die unendliche Liebe Gottes versenkt, wo sie dann als ein neues, übernatürliches Geschöpf aus der Liebe durch die Allmacht wieder geboren wird, um aufs Neue in dieselbe einzugehen und so diesen Kreislauf ewig zu wiederholen [1]). Die Seligkeit eines Geschöpfs besteht daher aus einer verschmolzenen Doppelwonne, die aus dem Gefühle des Seins und Nichtseins zugleich hervorgeht. Denn obwohl einerseits das Gefühl des eigenen Seins, nämlich der ungestörten Aktionen der anerschaffenen Lebensthätigkeit der Creatur, zur Seligkeit derselben gehört, so ist doch das Gefühl aller creatürlichen Vollkommenheit nur der negative Bestandtheil der Seligkeit; denn kein Geschöpf besitzt die Quelle der positiven Seligkeit in sich selber. Auch bei den höchsten Vollkommenheiten seiner creatürlichen Aktionen findet das Geschöpf nichts als Leerheit in sich, weswegen die Creatur sich ewig zur Urquelle hingetrieben fühlt, um das, was sie in sich selber nicht besitzt, in der Einheit mit Gott zu finden.

§ 122. Wie bei dem Geschöpfe die Centrifugalaktion im Kleinen ein von innen nach außen gehendes Offenbaren ist, welches von Grad zu Grad fortschreitet, bis sich die Innerlichkeit in der vollendeten Aeußerlichkeit entfaltet und das rein geistig Ideale sich zur objektiven, plastischen Wirklichkeit gestaltet hat, so besteht die allmächtig schöpferische Centrifugalaktion der Gottheit in einer stufenweise forschreitenden Offenbarung und Entwickelung von Wesen und Welten, und zwar von der höchsten, geistigen Intelligenz an, bis zu der äußersten, passivesten Stufe, welche den Minimumgrad der Idealität ausmacht. Diese Stufen, von denen die folgende immer offenbarer und äußerlicher als die vorhergehende ist, bilden ein einziges, großes Gesammtleben, welches aus drei, innigst zusammen verbundenen Regionen, nämlich der innersten, mittlern und äußersten geoffenbarten Welt besteht. Die innerste Region, die gleichsam den Geist in dem großen Schöpfungsleben darstellt, begreift die höchsten, überschwenglichsten Intelligenzen in sich, die der Gottheit so nahe stehen, daß die creatürliche Centrifugalität von dem göttlichen überwogen wird, wodurch sie höchst geistige

1) Zeit und Raum sind die Formen alles creatürlichen Daseins. Es gibt so vielerlei subjektive Arten von Zeit und Raum, als es Stufen und Arten der Existenz gibt. In der seligen Einheit wird der Raum und die Zeit nie zum Objekt, dagegen in dem Zustande der Trennung und Hemmung der Raum als ein weites Auseinander, und die Zeit als ein gedehntes Nacheinander erscheint, was sich jedoch nicht an sich objektiv so verhält, sondern nur in dem subjektiven Zustande der Dinge liegt.

Digitized by Google

Persönlichkeiten sind, welche die Fähigkeit haben, nach dem Akte ihrer freien Wahl in die Gottheit anbetend versenkt zu werden, um der reinsten, geistigsten, gottähnlichsten Seligkeit zu genießen. Die mittlere Welttegion besteht aus der unsichtbaren Hierarchie von Wesen, welche als Organe jener obern, höhern Geister, den empfangenen göttlichen Schöpfungseinfluß in sich aufnehmen und auf die untere, leibliche Welt fortpflanzen. Da sie das vermittelnde Band zwischen der rein geistigen und der untern, leiblichen Region ausmachen, so stellen sie dadurch die Seele in dem großen Leben der Schöpfung dar und stehen daher sowohl an Hoheit und Macht, als in dem Grad ihrer Seligkeit tiefer, als jene rein geistigen Creaturen.

Die dritte Weltregion endlich, in welcher die Centrifugalität ihr Maximum erreicht und das rein Ideale sich zum Realen depotenzirt hat, besteht blos aus einem äußern Elementarleben, welches den äußern Leib der Schöpfung bildet und daher nur äußerer Glückseligkeit fähig ist.

Diese Region, obwohl die letzte Aeußerste und Passivste, ist jedoch der Stoff, das Objekt und der Spiegel aller obern Regionen; denn in ihr liegt in plastischem, realem Wesen ausgedrückt, was in den höhern auf potentiale, geistige Weise enthalten ist. Daher schauen sich die obern Regionen in den untern an und die obern Geister, als die eigentlichen Originale, tragen Lust zu den untern Dingen, weil sie in diesen die Copie, den Abdruck und die Natur ihres eigenen Wesens erblicken [1]).

§ 123. Diese zahllosen Stufen von geistigen, seelischen und leiblichen Wesen, von denen Eines immer das Gewand des Andern ist, bilden zusammen ein einziges großes, in sich gegliedertes, organisch verbundenes Gesammtleben, dessen innerster Geist (N'schammah), die Welt der Intelligenzen, dessen Seele (Ruach), die Welt der mittlern Engel und dessen Leib (Nephesch) die untere Natur, dessen alles belebender Odem aber der allmächtige Schöpfungseinfluß Gottes ist. Das Ganze aber wird bei den Kabbalisten die Mercabah, der Wagen genannt, welcher von dem wesenhaften, magischen Willen (Ruach) der Gottheit, die auf demselben thront, gelenkt wird. Jedes dieser Wesen besteht nach seiner Art wieder aus einem Innern, einem Aeußern und einem Mittlern, durch welches das In-

1) Daß das Irdische ein Abbild des Geistigen sei, wird vom h. Paulus (Ebr. 11, 3.) bezeugt.

Digitized by Google

nere mit dem Äußern lebendig verknüpft wird. Das Innere ist der Geist (N'schamah), durch den die Creatur mit ihrer obern Wurzel zusammenhängt und in derselben auf höhere, ideale Weise existirt; das Aeußere ist die Leiblichkeit (Nepheſch), vermöge deren die Creatur als conkrete Besonderheit in sich selber existirt; das Dritte aber, welches den Leib mit dem Geiste, das Untere mit dem Obern, das endliche Individuelle mit dem Unendlichen lebendig verbindet, heißt die Ruach.

In diesem großen, organisch gegliederten Alleben, welches die Offenbarung der göttlichen Allmacht und Herrlichkeit darstellt, bilden die beiden obern, himmlischen Regionen, belebende, besaamende, männlich zeugende, die untere Elementarregion hingegen das empfangende, weiblich ausgebärende Princip. Daher findet eigentlich nur bei den Wesen der untern Welt wirkliche Befruchtung und Vermehrung statt.

§ 124. So wie das Obere, Geistige, beständig nach unten zeugend wird [1]), und das Untere sich immerfort in die Vielheit und Mannchfaltigkeit ausgebärt, so steigt hingegen das Untere immerwährend wieder nach oben empor [2]), und die erzeugte Mannchfaltigkeit sehnt sich beständig wieder nach der Einheit zurück. In dem äußersten und letzten Gliede der Schöpfung liegt daher zugleich der Wendepunkt, wo sich das nach außen gekehrte wieder nach innen wendet und die Schöpfung ihre cyklische Rückkehr erhält.

Allein keineswegs ist in dem beständigen Entstehen und Aufsteigen der Elementarwesen jene cirkliſche Rotation der Schöpfung erreicht; denn die Elementargeschöpfe sind keines geistigen Lebens fähig. Noch fehlt ein Wesen, in welchem das Aeußere völlig nach innen, das Reale in's rein Ideale gewendet und mithin das Ende der Schöpfung wieder in ihren höchsten Anfangspunkt zurückgeführt wird. Diese Gattung des Daseins ist der Mensch, welcher nach Vollendung der Elementarschöpfung geschaffen und solchergestalt zum Schlußpunkte derselben, zum Haupt und zur Krone des Ganzen gesetzt worden.

§ 125. Der Mensch gehört offenbar weder in die Reihe der Engel, noch der Elementargeister, sondern participirt von beiden und macht ein Geschöpf ganz eigener Art aus. Dem Leibe nach aus den feinsten und edelsten Stoffen der Elementarwelt geschaffen, gehört er zu der Welt der untern empfäng-

1) Bei den Kabbalisten Or Hajaschar, das gerade ausstrahlende Licht.
2) Or Hachoser, das zurückstrahlende Licht.

Digitized by Google

lichen Elementarwesen, deren höchsten Schluß und oberste Krone er bildet, und sich, wie sie, in eine Totalität von Individuen ausgebärt. Der Seele und dem Geiste nach gehört er der obern Region an, vereinigt mithin in seinem Wesen alle Stufen des creatürlichen Daseins, die sonst in der Schöpfung nur als einzelne individuelle Existenzen getrennt erscheinen. Denn während die hohen englischen Intelligenzen nur Geist ohne Seele und Leib [1]), während die englischen Mittelwesen Seele ohne Geist und Leib, und die untern Elementarstufen nur Leib ohne Seele und Geist sind, verbindet der Mensch Leib, Seele und Geist in sich und vereinigt in seinem dreieinigen Wesen alle Arten des Daseins. Der Mensch reicht daher von der äußersten Region bis zur innersten, steht der ganzen übrigen Schöpfung gleichsam als der andere Pol gegenüber und bildet auf diese Weise den allgemeinen Brennpunkt des Daseins, die kleine Welt, den Mikrokosmus, in welchem sich alle Kräfte und Strahlen concentriren und in herrlichem Glanze wieder zurückstrahlen über die ganze Schöpfung.

§. 126. Bei den Engelwesen, den wirksamsten Organen der göttlichen Allmacht, geht alle Richtung von innen nach außen, auf die Offenbarung der ewigen Idealität in der Realität. Umgekehrt ist es bei dem Menschen; seine Richtung und seine Bestimmung sind von außen nach innen gekehrt.

Tief steht er seinem natürlichen, realen Wesen nach unter der Stufe der Engel; ihm fehlt nicht nur jede Art realer productiver Kraft (denn Gott bildet und belebt nicht durch ihn wie durch jene, Thiere, Pflanzen, Steine u. s. w.), sondern sein Dasein und seine Entfaltung hängen selbst von dem belebenden Einflusse der obern Regionen ab. Anders aber verhält er sich nach seinem idealen Wesen. Obgleich seiner realen Bestimmung nach das geringste unter den geistigen Wesen, ist er doch zum höchsten aller Geschöpfe bestimmt. Sein Wesen, mehr nach innen gekehrt, besitzt, vermöge seiner höhern Freiheit die Fähigkeit, durch die Vernichtigung der eigenen creatürlichen Egoität zu einer solchen Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung mit der Gottheit zu gelangen, daß er dieselbe in ihrer reinen, gewandlosen Idealität

1) Obgleich selbst die höchsten Geschöpfe einen (reinen und verklärten) Leib haben, so ist derselbe doch so geistig und innerlich, daß er in Beziehung zu den untern und äußern Stufen ebenso wenig für einen wahren Leib, als das lebendige Princip in den Elementarwesen für einen wahren Geist anzusehen ist.

Digitized by Google

und ewigen Liebe in sich selber aufzunehmen vermag; daher sich der Mensch tiefer und inniger, als irgend eine Creatur, in die Gottheit zu versenken das Bedürfniß hat, und darum auch vorzugsweise ein Funke J'hovah's [1]), ingleichen das Ebenbild der Gottheit genannt wird. [2])

§. 127. Der Mensch stellt die centripetale Richtung des creatürlichen Lebens in der Schöpfung dar. [3]) So wie Himmel und Erde die Herrlichkeit Gottes verkündigen und die Engel die Organe seiner allmächtigen Schöpfungskraft sind, so wird durch den Menschen die Gottheit in ihrer ewigen Idealität und Liebe offenbar; denn der Mensch ist das Organ, durch welches Gott die Creatur zum Herzen seiner Liebe zieht und durch den er sich zur Vermehrung seiner Gnade und Barmherzigkeit gegen das Geschöpf ins Unendliche bewegen läßt. Der Mensch ist der Vermittler zwischen Gott und dem Geschöpf, zwischen der Allmacht und der Liebe. Was die Allmacht geschaffen, soll er in Liebe verwandeln. Er ist der Priester der Schöpfung, durch den alle Creaturen als reine Opfer beständig emporsteigen, der durch seine vermittelnde Eigenschaft die innere Liebesvereinigung der Creatur mit Gott ins Unendliche steigern, den Einfluß des göttlichen Lichtes und der göttlichen Gnade über die Schöpfung endlos vermehren und Wonne und Seligkeit über alles Dasein verbreiten soll. [4])

§. 128. Der Mensch, das große, vermittelnde Band der Liebe, bestimmt, die Creatur mit Gott und Gott mit der Creatur zu

---

1) Sprw. 20, 27.

2) Der innere geistige Mensch ist nämlich der Zelem Alohim, der äußere leibliche Mensch aber der D'muth Elohim; „Zelem“ bedeutet mehr die innere Aehnlichkeit und „D'muth“ mehr die äußerlich plastische Nachbildung. Verzl. 1. Mos. 1, 26. 27. 9, 6. Jesch. 40, 18.

3) 1. Mos. 1, 26. Mit vielem Vergnügen finden wir in den Schriften von Windischmann, besonders in seinen tiefen, geistvollen Anmerkungen und Beilagen zu Maistre, eine auffallende Uebereinstimmung mit nachfolgender kabbalistischen Darstellung der menschlichen Natur und ihres Falls.

4) Die Stellung des Menschen in dem Universum und seine Beziehung zur Engelwelt wird zwar nirgends in der Kabbalah mit vollständiger Klarheit entwickelt, weil den Alten und allen denen, die außer dem Christenthum stehen, der Weg der Rückleitung überhaupt dunkel und verborgen ist; allein alle Kabbalisten behaupten, daß der fromme Mensch Segen und Zufluß des Lichts über alle Regionen der Schöpfung zu verbreiten fähig sei, und daß das Licht der Heiligen den Glanz der Engel vielmal übertreffen werde, und daß überhaupt Menschen und Engel ganz verschiedenartige Wesen seien.

Digitized by Google

verbinden, steht gleichsam zwischen Gott und der Natur in der Mitte, und besitzt daher sowohl eine nach innen zum Göttlichen als eine nach Außen zum Creatürlichen gekehrte Empfänglichkeit so wie auch eine nach innen und außen gerichtete Wirksamkeit. Von innen sollte nämlich der Mensch den überschwenglichen Einfluß der göttlichen Liebe und Gnade empfangen. Sein Wirken nach außen sollte hingegen darin bestehen, den empfangenen Einfluß in alle Sphären der Schöpfung zu verbreiten, die intelligenten Creaturen zur innern, ewigen Liebe zu erregen und der äußeren elementarischen Schöpfung den Ton und die Stimmung der ewigen Harmonie auf magische Weise mitzutheilen. Selbst produciren sollte der Mensch nicht; denn sein Wirken ist kein real schaffendes Produciren, sondern ein blos ideales Bilden. Der Mensch, als Organ der Liebe, ist geschaffen, den Garten der Allmacht zu bebauen und allen Wesen das Siegel der Idealität und Liebe aufzudrücken [1]). Auf der andern Seite sollte der Mensch von außen die Einwirkung aller Geschöpfe empfangen und sich sowohl an den geistigen als leiblichen Werken der Allmacht und Herrlichkeit ergötzen. Diese aus dem ganzen Inbegriff der Schöpfung gesogene Wonne sollte er aber als ein reiner, göttlicher Leiter ununterbrochen nach oben steigen lassen, und dadurch sich selbst und in ihm alle Creatur der ewigen Liebe als reines Opfer darbringen, auf daß durch die Liebe und das Opfer der Creatur die unendliche Liebe der Gottheit in alle Ewigkeit erhöhet, der Einfluß der Gnade, des Segens und der Seligkeit immer vermehrt und die Vereinigung zwischen Gott und seiner Schöpfung in's Unendliche gesteigert werde.

§. 129. Der Rückleiter der Schöpfung zu Gott ist also der Mensch, welcher darum am Ende der sechs Tage geschaffen wurde, als die Allmacht in ihrem realen schöpferischen Wirken ruhete, damit er nun auf ideale Weise wirken, und was die Allmacht geschaffen, zur ewigen Liebe zurückführen sollte [2]). So unendlich mannchfaltig das Sein und Leben in der Schöpfung ist, so mannchfaltig sind auch im Menschen die Anlagen und Fähigkeiten dazu, indem sich in ihm, als der kleinen Welt, die große abspiegelt. Wie daher das Universum eine aus vielen Stufen

1) Der Mensch ist zum göttlichen Künstler bestimmt; seine jetzige Kunst ist aber nur ein schwaches, getrübtes Abbild der ächten, wahren, göttlichen Kunst.

2) Dieß ist, den Kabbalisten zufolgen, die Bedeutung von לעשות, zu machen. 1. Mf. 2. 3.

Digitized by Google

und Graden bestehende, organisch gegliederte Hierarchie bildet, so formirt der Mensch, als die kleine Welt, ebenfalls eine organisch gebildete Hierarchie, die Menschheit, oder den großen Menschen, dessen einzelne Glieder mit den Gliedern der Geisterhierarchie in innigster Beziehung und Uebereinstimmung stehen[1]). Die in successiver Ordnung erfolgende Entfaltung des großen Menschen in seinen Gliedern ist die Geschichte der ganzen Schöpfung und der successiven Vereinigung der Creatur mit Gott, welche erst dann vollkommen werden wird, wenn die Zahl des Menschen erfüllt und die Menschheit ihren Cyklus beschlossen hat, wo dann das priesterliche Geschlecht sich selber mit aller Creatur in die ewige Liebe einführen wird.

§. 130. Bei der höhern Creatur ist der Geist, oder die N'schammah[2]), ein Funke Gottes, der in der obersten, intellektualen Region seine Wurzel hat; das reale, lebendige Wesen der Creatur, die Nephesch aber existirt in der äußern Region[3]). So wird die Creatur erschaffen, auf daß sie durch ihre Leiblichkeit als Individuelles existiren, zugleich aber mittelst ihres Geistes in die Gottheit auf unendliche, überschwengliche Weise verschlungen sein möchte. Diese wunderbare Vereinigung der endlichen Individualität mit dem unendlichen Göttlichen aber geschieht durch den Willen der Seele, oder die Ruach, die das lebendige Band zwischen dem Unendlichen und Endlichen ausmacht[4]). Die Creatur ist also als eine Doppelheit geschaffen, damit sie durch ihren freien Willen die Einheit ihrer selber bewirken, in die Existenz ihrer selber und in die unendlichen Absichten der ewigen, Alles beglückenden Liebe mit Freiheit einstimmen möchte.

§. 131. Die (höhere) Creatur, wie sie aus Gott kommt, befindet sich nach Leib, Seele und Geist ursprünglich in dem Zustand der Aeußerlichkeit[5]), aber mit der Fähigkeit, über

---

1) Der große Mensch besteht, nach der Kabbalah, aus drei Hauptheilen, zwölf Hauptorganen und siebenzig Hauptgliedern.

2) Siehe §. 123.

3) So ist auch der Geist des Engels innerlicher, als sein Leibliches.

4) Das Herz, welches der Sitz der Seele und das lebendige Band zwischen Geist und Leib ist, soll nämlich die Leiblichkeit beständig nach oben erheben und dem Geistigen gleichförmig machen, auf daß der Geist den Leib mit seinem Lichte verkläre und Alles nur ein einziges ungetheiltes Leben ausmache. Auf der Ruach, oder Seele beruhet also Alles.

5) Auch der Geist steht ursprünglich zu Gott in einem äußern Verhältnisse. S. §. 120.

Digitized by Google

die Natur erhoben und auf innerliche Weise Gott immer ähnlicher zu werden. Diese ursprüngliche Natur, wie sie aus Gott kommt, ist aber ein klarer Lichtzustand, eine reine, ungetrübte Harmonie, wo die Communication zwischen dem Obern und Untern ungehindert stattfindet, wo die Creatur mit Gott und dem ganzen Universum in der äußern [1]) Vereinigung steht, und in schiedloser, seliger Einheit in das Ganze gleichsam hingegossen ist. Das wahre Gottähnlichwerden aber ist die Frucht der Wiedergeburt, wodurch das ursprünglich als äußere Natur erzeugte Geschöpf in ein neues, übernatürliches Wesen verwandelt wird und demselben alles, was ihm zuvor als äußere Natur erschien, in einem neuen, übernatürlichen Lichte aufgeht [2]). Der primitive Urstand, in welchem jedes, auch das höchste Geschöpf zu sein anhebt, ist also reine, klare Natur, wo die Creatur blos in der äußern Einheit lebt und sich in der centrifugalen Richtung nach außen bewegt, alles in dem Naturlichte schaut und die Dinge blos in ihren Gewändern L'buschim und Wirkungen erkennt [3]). Dieses ist der Stand der Jugend und zugleich der entscheidende Prüfungsmoment für das Geschöpf, ob es sich und die äußere Natur oder die Gottheit erwählt. Ueberläßt sich die Creatur der Gottheit, so wird sie in dieser reinen, natürlichen Liebe bestärkt, die Verbindung zwischen dem Aeußern und Innern befestigt und nach Vollendung ihrer centrifugalen Bahn als ein neues, übernatürliches Wesen aus dem heiligen Geiste wieder geboren [4]), wo sie dann in die Stufe des Alters tritt. Diese übernatürliche Wiedergeburt ist

---

1) Dies ist, was die Kabbalisten Achoraïm, Hinterseite nennen, wor über Näheres im 2. und 4. Theil abgehandelt wird.

2) Bei den Kabbalisten heißt dieses die Begattung oder Vereinigung von der Vorderseite Sivug Panim el Panim. Da jedoch dem Alterthum das Geheimniß der Rückkehr und Erlösung noch zu ferne stand, so vermochte man in jenen frühern Zeiten die Idee des Sivug Panim el Panim nicht in ihrem ganzen Umfang und Tiefe zu erfassen, sondern es blieb nur bei der dunkeln Ahnung.

3) Dieser reine Naturzustand vor dem Fall erscheint freilich im Vergleich mit dem Gefallenen für unsere materielle Vorstellung übernatürlich.

4) Bei dem Geschaffenwerden verhält sich die Creatur völlig leidend — sie entsteht ohne ihre Zuthat, mithin als Natur. Aber die Wiedergeburt ist ein Verwandeltwerden, welches jedoch zunächst durch die eigene Mitwirkung der Creatur bedingt ist. Die Creatur ist erschaffen, auf daß sie nun machen und sich durch das Aufgeben ihrer natürlichen Centrifugalität zu der Verklärung befähigen soll.

Digitized by Google

jedoch blos der Anfang eines immerwährenden Wiedergeborenwerdens [1]), wo die Creatur, ohne als Jugend aufzuhören, ewig im Altern [2]) begriffen und immer inniger in Gott vergestaltet, immer tiefer und tiefer in's Innere, Uebernatürliche verklärt wird, ohne sich jemals mit dem absoluten, innern Wesen der Gottheit an sich selber, oder dem En-Soph, zu vereinigen; denn mag auch die Creatur der Gottheit noch so ähnlich werden, so wird sie doch stets in einem unendlichen Abstand von ihrem Schöpfer entfernt bleiben [3]).

§. 132. Der erste Mensch fing also in der Unschuld der reinen Kindheit, oder in dem Zustand der äußern Naturverschlungenheit an. Er und die gesammte untere Schöpfung stand in reiner, ätherischer Klarheit, alle Wesen waren dem obern Einfluß geöffnet; daher das Licht der Sch'chinah [4]) Alles durchdrang und mit himmlischem Leben erfüllte. In diesem himmlischen Lichte schaute der Mensch aus dem Paradiese, seinem ursprünglichen Aufenthalte, auf die untere Schöpfung, und alle Wesen darin, die er durch die magische Kraft seines Willens beherrschen sollte, waren ihm unterthan, weil sie noch in der anerschaffenen Harmonie der Dinge standen. Als Haupt und Priester der Schöpfung [5]) hatte Adam zweierlei Verpflichtungen auf sich: den Garten der Allmacht zu bebauen und ihn vor dem Einfluß

---

1) S. §. 120.

2) Jugend und Alter, oder, wie es die Kabbalisten nennen, Gadluth und Ketannuth, Klein- und Großsein, sind Formen des Daseins, die in dem ewigen Typus des Lebens selber begründet liegen.

3) Das wahre, innere, absolute Wesen der Gottheit ist unerreichbar für alle Creatur; das Geschöpf kann nur die Gottheit in ihrem Ausschein, oder in ihrer Manifestation (ihren S'phiroth) fassen. Obgleich es zehn S'phiroth gibt, so bilden dieselben doch nur drei Parzuphim, oder Personen, von denen die sieben untern wieder der Ausschein der drei obern sind. Christus wird (Ebr. 1. 3.) auch der Abglanz, oder Ausschein des Vaters genannt.

4) Sch'chinah von שכן, Einwohnen (2. Mosch. 25, 8. 2. Mosch. 35, 34). Es gibt eine doppelte Sch'chinah, eine innere, übernatürliche und eine äußere, natürliche, die das Gewand von jener ist. Von beiden gibt es wieder verschiedene Grade, deren eine immer wieder die Hülle der andern bildet. Die äußere Sch'chinah ist die Offenbarung Gottes im äußerlichen, (für den aufgeschlossenen Sinn) sichtbaren Lichte, wie z. B. die auf dem Berge Sinai; die innere Sch'chinah ist die Zusprache Gottes im übernatürlichen, nur dem innersten, verklärten Geiste schaubaren Lichte.

5) S. §. 127. 128.

Digitized by Google

der finstern Welt zu bewahren[1]). So stand also der Mensch, durch seinem Beruf, die untere Welt zu beherrschen, in der Mitte zwischen Gott und der Schöpfung. Dieses hohen und verführerischen Standpunkts wegen wurde ihm zunächst verboten, von dem Baume der Erkenntniß zu kosten[2]) ehe er sich durch den Genuß von dem Baume des Lebens gestärkt und zu seinem priesterlichen Berufe vorbereitet haben würde. Hätte nun der Mensch aus kindlichem Gehorsam sich von dem Baume des Wissens zu dem Baume des Lebens hingewendet und durch Emporhebung seines Herzens die äußere, irdische Persönlichkeit seinem innern, göttlichen Geiste verbunden so wäre die Vereinigung zwischen Zelem und D'muth[3]), zwischen dem innern, geistigen und äußern, leiblichen Adam auf ewig vollbracht gewesen, so daß die zwar schon bei der Erneuerung der Schöpfung vom Lichte geschiedene Finsterniß[4]) völlig überwältigt und ihr jeder Zutritt in das Reich des Lichts verschlossen worden wäre. Das Aeußere wäre dem Innern gleichförmig, von dessen Lichte völlig durchdrungen und dadurch unsterblich geworden. Dieselbe feste und ewige Vereinigung zwischen dem Aeußern und Innern wäre nicht minder in der ganzen Natur bewirkt und die untern Wesen von dem einstrahlenden Lichte ihrer obern Principien gänzlich erleuchtet und imprägnirt worden. Solchemnach wäre also der Mensch in jener reinen, kindlichen Liebe durch den himmlischen Beistand befestigt und in der ihm ursprünglich anerschaffenen, äußern seligen Gemeinschaft mit Gott erhalten worden. Die Gottheit hätte ihr geliebtes Kind immer inniger an ihr Herz gezogen, wäre stets empfindbar dem Menschen gegenwärtig gewesen und hätte sich ihm auf eine immer bestimmtere, individuellere Weise manifestirt. So hätte nun der auf solche Weise in Gott gestärkte Mensch sich ohne Gefahr nach außen zu der gleichfalls mit ihren obern Principien vereinigten Natur wenden, den Garten bebauen, von dem Baume der Erkenntniß essen und

---

1) 1. Mosch. 2, 14. Diese beiden Verpflichtungen enthalten, nach dem Thalmud und der Kabbalah, den Inbegriff des ganzen Urgesetzes; in dem Befehle, die Erde zu bearbeiten, liegt die synthetische Idee aller positiven Gebote, und in dem, den Garten vor dem Bösen zu bewahren, die aller negativen Verbote.

2) Ueber die Entstehung des Bösen und dessen Zusammenhang mit dem Baum der Erkenntniß werden wir in der Folge handeln.

3) S. §. 126.

4) 1. Mosch. 1, 4.

Digitized by Google

seinem Organischen Gesetze zufolge sich in centrifugaler Richtung in seinen Werken entfalten können. Denn nun wäre sein Handeln kein selbstisches Wirken, sondern ein reiner, kindlicher Dienst in Gehorsam seines himmlischen Vaters gewesen und sein Entfalten nach außen hätte kein Abwenden und Losreißen von Gott nach sich gezogen, sondern das allmählige Loswinden aus der primitiven Verschlungenheit in dem All wäre nichts anderes denn ein immer zunehmendes, klareres Bewußtsein des absoluten creatürlichen Nichts und der einzigen Realität Gottes, mithin ein allmähliges Reiferwerden zum Uebernatürlichen gewesen, indem das Uebernatürliche nur in dem Maaße im Geschöpfe seine Wurzel zu fassen vermag, als dasselbe zum deutlichen Gefühle creatürlicher Nichtigkeit gelangt. Daher das geschöpfliche Leben nothwendig eine geschichtliche Entfaltung hat.

Hätte nun endlich die Menschheit, ohne in die Schärfe der Schiedlichkeit zu treten und die reine Unschuld von Geist und Herz zu verlieren, jene Stufe der individuellen Selbsterkenntniß und der Unterscheidung zwischen dem Göttlichen und Creatürlichen, dem Uebernatürlichen und Natürlichen erreicht, dann hätte das ewige Wort die menschliche Natur angenommen, um das Göttliche mit dem Menschlichen auf absolute, unendliche Weise zu vereinigen, den Menschen aus der reinen Natur zu erlösen und ihm die Pforte des innern, übernatürlichen Himmels zu eröffnen. Nun wäre die reine, natürliche Liebe des Menschen verwandelt und diesem, der seither blos von außen nach innen, im Naturlichte, geschaut und gewirkt, das Innere eröffnet worden, und er hätte jetzt von innen nach außen, im wahren, übernatürlichen Lichte Gottes geschaut, gewirkt und den Garten bebaut [1]).

Wenn nun die Zahl des Menschen erfüllt [2]), der Bau des Gartens auch im Uebernatürlichen vollendet und solchergestalt die geschaffene Natur zur gänzlichen Verklärung und Vereinigung mit der Gottheit befähigt gewesen, dann hätte der heilige Geist das Werk der Heiligung vollbracht und die Menschheit sammt aller Creatur in die Ruhe des Schabbaths eingeführt; Himmel und

---

1) Es gibt ein doppeltes Schauen und Wirken, eines im Aeußern der Natur, welches von äußern Bedingungen abhängt, wohin auch der Magnetismus gehört (der darum von zweideutiger Art), und ein Wirken und Schauen im Uebernatürlichen, welches blos die Frucht der wahren Heiligkeit ist.

2) S. §. 129.

Digitized by Google

Erde wären ineinander gerollt, das Aeußere in das Innere aufgenommen und Alles in dem Punkt seliger Einheit vereinigt worden; so hätte alsdann, nachdem die erste, große Rotation in der Naturverklärung durch die centripetale Heimkehr des priesterlichen Geschlechts vollendet gewesen, die selige Rotation der stillen Ewigkeit begonnen.

§. 133. Allein der Mensch, statt den Garten vor dem Eindringen des Bösen zu bewahren und sich sammt der untern Natur dem Herrn als ein reines Opfer zu weihen, um in dem allgemeinen Jubeleinklang aller Wesen die große Rotation der Verklärung zu feiern, wich ab von dem kindlichen Gehorsam, öffnete der Schlange den Zutritt zu seinem Herzen und neigte durch ihre Verlockungen seine Seele zur Liebe der Creatur [1]). Durch diesen freiwillig eingeräumten Einfluß des Bösen verlor der Mensch seine reine, ihm anerschaffene Unschuld, indem das Verderbniß an dem zuerst erwachenden sinnlichen Eßtriebe begann, dessen Befriedigung dann die thierische Geschlechtslust erregte [2]) und wodurch zuletzt die geistige Selbstsucht in ihrem ganzen Umfange erwuchs [3]).

Das Gift der Schlange Sohmath Hanaschasch drang in den Menschen und vergiftete zugleich die ganze untere Natur, welche als ein willenloses Leben den Wirkungen des Bösen eröffnet war, sobald ihr Regent und Führer demselben unterlag.

§. 134. In der ganzen untern Schöpfung wurde die reine, klare Harmonie des Daseins völlig gestört und getrübt und die in stetem Gleichgewicht sanft ineinander fließenden Lebenspole (durch den Geifer der Schlange vergiftet und verunreinigt) in excessive, krankhafte Aktionen umgestimmt [4]). Das contractive Princip ward

---

1) Ueber das Geheimniß des Weibes und seiner Verführung, vergl. 3. Thl., §. 380–387. Windischmann hat ganz im kabbalistischen Geist diesen Gegenstand in den Beilagen zu Maistre erfaßt.

2) Daher bei den Juden die Geschlechtslust, als die Wurzel des geistigen Bösen, vorzugsweise mit der Benennung „Jezer Hara" (Trieb des Bösen) belegt wird.

3) 3. Thl. §. 336–341. §. 355. ff.

4) Die Folgen des Falls sind eine allgemeine Verstimmung der geistigen und physischen Kräfte, mithin eigentlich ein allgemeines Verderbniß und Verunreinigung involvirendes Krankseln der ganzen untern Schöpfung, die sich nach dem Arzt und Heiland sehnt; wie es heißt: „Heile ihre (der Erde) Brüche, denn sie ist versunken," (Psalm. 60). Vergl. Windischmann „über etwas, was der Heilkunde Noth thut." Die Lehre des Judenthums über die physische und geistige Unreinheit (Tum'ah) wird in 3. Thl., II. u. III. Abschnitt, entwickelt.

Digitized by Google

zu einem strengen, herben, sich in sich zusammenziehenden, rigiden Erstarren und die expansive Thätigkeit zu einer heftig nach außen treibenden Bewegung. Daher wurden in der Seele die ursprünglich zarten, kindlichen Regungen in lauter wilde, heftige Begierden, und im Leiblichen die reinen, sanften, milden Naturkräfte in lauter feurige und schroffe Triebe verwandelt [1]). Durch die excessiv gesteigerte Contraction entstand im Physischen die leibliche, und in der Seele gleichsam die geistige Verdichtung; denn so wie das Herz, indem es auf das äußere Irdische gerichtet, sich egoistisch zusammenzog und seine unendliche Schwungkraft verlor, so verlor auch die leibliche Natur ihre lichte, ätherische Beweglichkeit und zerrann in dichte Materie. So ward also jedes Wesen für das andere sowohl in physischer als in geistiger Hinsicht ein völlig undurchdringlicher Gegenstand. Ein Wesen befand sich nun außer dem andern, und dieses ist die Entstehung der Außenwelt, des äußern, materiellen Raums und der äußern Zeit, welche nicht an sich, sondern blos krankhafte Zustände der gefallenen Natur sind [2]) und als Störungen des ewigen Gleichgewichts den Grund ihrer eigenen Zerstörbarkeit in sich tragen.

§. 135. Der Fall traf nicht blos das D'muth, oder den äußern, sondern auch das Zelem, oder den innern Menschen, der gleichsam verschleiert und gefesselt wurde und hierdurch selber ins Leiden gerieth [3]); dasselbe fand statt bei allen untern Wesen. Denn jede Creatur hat nach ihrer Art ein höheres, geistiges Principium, oder Zurah. Durch den Fall wurden zwar die Wesen nicht von ihren obern Principien völlig geschieden, denn sonst hätten sie nicht fortbestehen können; in allen irdischen Creaturen blieb noch ein Inneres, als Organ und Canal, wodurch sie mit ihren obern Principien communicirten und den Einfluß des Lebens empfingen. Allein diese Canäle wurden gleichsam verengt und

---

1) Die feurige Strenge ist nach der Kabbalah das eigentliche Princip der Unreinheit. Die untern Creaturen wurden indessen nicht alle auf gleiche Art und in gleichem Grade vergiftet, sondern eine Klasse mehr als die andere; daher der Unterschied zwischen den reinen und unreinen Thieren. Vergl. 3. Thl. §. 484 ff.

2) Denn Harmonie, Friede und Seligkeit sind die Folgen der Uebereinstimmung der Creatur mit Gott; Disharmonie, Unordnung und Leiden die Folgen der Abweichung von Gott. Daher alle Störungen in der äußern Natur blos die Wirkungen des gestörten innern Gleichgewichts sind.

3) Dieses Innere im Menschen und in jedem irdischen Wesen ist sein eigenes Regenerations- und Wiederaufstehungsprincip.

Digitized by Google

verstopft, und so entstand im Innern des Menschen wie im Aeußern der Natur der Zustand von Verdunkelung und eine Verminderung des beseligen Einflusses von oben.

§. 136. So verwandelte also der Mensch jene reine, selige, zwiespaltlose Natur in den Zustand einer trüben, äußerlichen, materiellen Natur, trennte die untere Welt aus der innigen Verbindung mit der obern Welt [1]) und brachte über sich und alle untere Wesen Qual und Leiden. „Daher sehnt sich seitdem alle Creatur nach der Erlösung."

Die Hölle hatte den ersten Sieg errungen und nahm von der Erde Besitz, wo sie als Herr dieser Welt ihr Reich immer mehr zu befestigen suchte, um mit dem Himmel über den gänzlichen Besitz des priesterlichen Geschöpfs zu streiten [2]). „Allein so wie die Bosheit in sich selber zu Schanden wird und das Böse in seine eigene Grube fällt [3])," so bereitete die Hölle durch ihren Sieg über den Menschen gegen ihren eignen Willen die Anlässe zu seiner Wiederbefreiung. Denn da der Mensch auf keine positive Weise gefallen und nicht geradezu in eine Empörung gegen seinen Schöpfer gerathen, sondern seine Liebe blos zwischen Gott und der Creatur getheilt war, so war jene Gebundenheit und Schwäche, in die er versank, zwar einestheis die wohlverdiente Strafe für sein Vergehen, zugleich aber auch das große Mittel, ihn zu Gott zurückzuführen. Dem Menschen wurde zwar jetzt seine hohe Kraft entzogen, die er nur zu seinem eigenen Schaden angewandt hatte, und er sank in Leiden und Ohnmacht, um jedoch einst wieder, nach Beendigung seiner Bußzeit, in Freuden und Herrlichkeit von neuem hervorzugehen.

§. 137. So schrecklich auch die Folgen des Falls des priesterlichen Geschöpfes gewesen, so wurde doch das große Werk der göttlichen Liebe nicht gänzlich vereitelt, noch die allgemeine Rotation der Schöpfung völlig gehemmt, sondern nur verzögert und sehr erschwert. Denn da Adam auf keine positive Weise gefallen, so ward der Funke Gottes in ihm nicht gänzlich verfinstert, sondern blos getrübt und durch die Uebergewalt des äußern Menschen geschwächt und gelähmt. Durch diesen innern

---

1) Er war Kozez Bin'tioth, wie die Kabbalisten sich ausdrücken, das heißt, er trennte die Pflanzen, nämlich den Baum der untern Natur von dem Baum des obern Lebens, d. h. den Baum der Erkenntniß von dem des Lebens.

2) 3. Thl. §. 336 ff.

3) Pslm. 7.

Digitized by Google

göttlichen Funken blieb ihm das Gefühl des reinen, ewig Guten und Göttlichen übrig, und aus dieser innern Stimme erkannte er sein Vergehen, und „sah, daß er nakt seie." Reuevoll kehrte er dann zu seinem Schöpfer und Vater zurück. Die väterliche Liebe nahm sich auch sogleich des verirrten Kindes wieder an; denn ohne unmittelbaren göttlichen Beistand wäre er auf ewig verloren gewesen [1]).

Allein eine Wiederherstellung in den vorigen Stand der Unschuld war jetzt unmöglich, da das Böse zu tiefe Wurzel in ihm gefaßt und den höhern göttlichen Funken fest gefesselt hielt. Daher der Mensch nun „ein doppeltes Gesetz in sich empfand, eines in seinem Geiste und ein anderes in seinem Bauch und seinen Gliedern," „und sein Geist zwar stark, aber sein Fleisch sehr schwach war." Dieser innere göttliche Funke ist es, der sich beständig nach Befreiung sehnt, aber durch die ununterbrochenen Einwirkungen der finstern Welt immerwährend in Unmacht gehalten wird [2]).

§. 138. Die Erlösung aus der Natur und die übernatürliche Wiedergeburt des Menschen, die, wenn derselbe nicht gesündigt hätte, auf eine freudenreiche, harmonische Weise erfolgt wäre, kann also jetzt, da die Natur durch die Sünde vergiftet ist, nicht anders als auf einem weiten Umwege, unter großen Leiden und Qualen bewerkstelligt werden. Diese Erlösung und Wiedergeburt des gefallenen Menschen ist das große Thema der Weltgeschichte auf Erden. Das gefallene Menschengeschlecht beschreibt daher denselben großen Rotationsumschwung, den es auch durchlaufen hätte, wenn es nicht gefallen wäre, der sich aber durch den Fall in sechs tausend mühevolle Jahre ausdehnt, indeß der Mensch, wenn er Gott gewählt hätte, diesen Umschwung in sechs (für unsere Begriffe) zeitlosen Gradationen vollendet haben würde [3]).

---

1) Der Mensch hätte, wenn er auch nicht gefallen wäre, den Sieg und die Verklärung ohne göttliche Unterstützung ebenso wenig errungen, als überhaupt eine Creatur ohne dieselbe im Stande ist, aus sich selber die Wahrheit zu erkennen und das Gute zu vollbringen; um wie viel mehr bedurfte also der in die tiefste Dunkelheit und Unmacht gefallene Mensch der ganz besondern göttlichen Führung.

2) Von den guten und bösen Engeln, die dem Menschen zur Seite stehen.

3) Nach einer alten jüdischen Tradition dauert die Welt sechstausend Jahre, oder Werktage, im siebenten Tausend tritt das Schabbathjahr ein. Wie aber diese sechs Jahrtausende zu rechnen sind, können wir nicht mit Gewißheit bestimmen.

Digitized by Google

§. 139. Der Fall des Menschen verbreitete nicht nur über ihn und seine Nachkommen, sowie über die ganze untere Natur ein allgemeines Leiden; sondern, weil hierdurch die große Rotation der Schöpfung gestört, der untere Theil des Universums von dem obern gleichsam geschieden, die Canäle (Zinnuroth) des obern Einflusses unterbrochen und solchergestalt die Absichten der unendlichen Liebe Gottes vereitelt wurden, so bewirkte dieser Fall ein Leiden in der ganzen Geisterwelt, ja, wenn man so sagen darf, selbst ein Leiden in Gott[1] — zwar kein Leiden irgend einer Verminderung an Vollkommenheit, denn durch den Fall Adams konnten ebenso wenig Gott an seiner unendlichen Vollkommheit, als die verklärten Geister an ihrer bereits erworbenen Seligkeit etwas verlieren; vielmehr war es der Gottheit das Leiden der unendlichen, gebenden Allliebe, die in ihren unendlichen Wirkungen gleichsam beschränkt ward und nun zur Erlösung des Menschen sich in die Schärfe der Strenge und Endlichkeit einführen mußte[2].

Bei den seligen Geistern war es gleichsam eine Mitleidenheit mit dem gefallenen Bruder, indem nicht nur durch den Fall des Menschen die große Rotation der Schöpfung aufgehalten und das Fortschreiten in den unendlichen Stufen der Seligkeit gehemmt worden, sondern die obern geistigen Regionen selber in größere Endlichkeit und Verdichtung eingingen und dem priesterlichen Geschlechte gleichsam bis in die Tiefe seines Falles folgten, um ihm in seinem schweren Kampfe beizustehen[3]. Denn die ganze Schöpfung ist nur ein einziges, großes Gesammtleben, so daß, wenn der eine Theil erkrankt, alle Glieder an seinem Leiden Antheil nehmen. Daher nicht nur der Mensch und die un-

---

1) Bei der Gottheit (dem Sohne) begann also das Leiden gleichsam schon auf göttliche Weise, bevor derselbe die menschliche Natur annahm, um auch auf irdische, menschliche Weise zu leiden. Von diesem urbildlichen göttlichen Leiden, sowie von den Wirkungen der Sünde auf den Menschen, die äußere Natur, die obere Welt und selbst auf die Gottheit haben wir im 3. Thl. dieses Werkes (§. 342) ausführlicher abgehandelt. Dieses Leiden Christi dauert so lange fort, bis alle Glieder, deren Haupt er ist, aus den Klipphoth, den Schlacken des Bösen, wieder herausgezogen, oder diejenigen, welche sich nicht ziehen lassen wollen, vom Leibe abgetrennt und durch neue Glieder ersetzt worden sind.

2) Durch die Sünden des Menschen wird, wie der Thalmud und die Kabbalisten sich ausdrücken, die obere Kraft geschwächt, wogegen Frömmigkeit und Heiligkeit die Liebe und die obere Kraft erhöhen und den Zufluß des Lichts über alle Welten vermehren. Vergl. 3. Thl. §. 350.

3) 3. Thl., §. 349.

Digitized by Google

tere Welt in den Folgen des Falles schmachten, sondern „alle Creatur nach der Erlösung seufzt[1]," und mithin „durch Christus versöhnt werden, und durch das Blut seines Kreuzes zwischen Allem, sei es auf Erden oder im Himmel, Friede gemacht werden muß[2]."

§. 140. Die göttliche Liebe, die einst bereit gewesen, dem Menschen, wenn er nicht gefallen, in dem glorreichen Triumphe seiner Verklärung beizustehen und ihn aus seiner angebornen Natur[3], zu erlösen, war jetzt ebenso bereit, sich zu dem Gefallenen herabzulassen[4], ihn aus den Banden der Hölle zu befreien und ihm die verlorene Seligkeit wiederzuerwerben. So wie die Gottheit durch das Hauchen ihres Odems die reinen, himmlischen Wesen ewig neu erzeugt[5], sie in dem überschwenglichen Lichte ihrer Schöpferkraft die Wunder der Allmacht schauen läßt und die ewige Sehnsucht dieser Wesen zur innigsten Liebesvereinigung durch ein ewiges Wiedereinathmen und Ziehen zum Herzen der Liebe stillt, so setzte sie auch bei dem gefallenen Adam noch das Werk ihrer Allmacht und Liebe fort, indem sie seinen verdunkelten Geist von neuem mit einem Strahl des unendlichen Lichtes der Allmacht erleuchtete und seinem sich nach der verlorenen Seligkeit sehnenden Herzen durch die Mittel der Erlösung liebevoll entgegenkam. Wie die Gottheit im Himmel auf himmlische, ewige Weise wirkt, die seligen Geister mit der Klarheit des Schauens erfüllt und ewig zum Herzen der Liebe zieht, so wirkt sie auf Erden an dem gefallenen Menschengeschlecht auf menschliche, irdische Weise; denn Himmel und Erde haben einerlei typisches Gesetz.

§. 141. Die Anstalten Gottes für das gefallene Geschlecht zielen also dahin, den verfinsterten Verstand des Menschen

---

1) Römer 8. 22.

2) Coloss. 1, 20. Mit freudiger Ueberraschung finden wir in dem zweiten Theile der Petersburger Abendstunden (S. 411) eine sehr bestimmte Hindeutung auf diese große Kabbalistische Idee, so wie denn der Verfasser an vielen andern Stellen ganz und gar mit den Lehren jener alten Weisen übereinstimmt.

3) S. §. 132.

4) Aus Liebe zu dem Gefallenen ließ sich die Gottheit zu dessen Niedrigkeit herab und kleidete sich in solche Gewänder, die seiner beschränkten Fassungskraft angemessen waren, durch den Fall des Menschen ging also nicht nur in der Gestalt des Himmels, sondern auch selbst in der Gottheit, natürlich blos ihrem Erscheinungsverhältnisse nach, eine Veränderung vor.

5) S. §. 121.

Digitized by Google

wieder zu erleuchten, sein durch den Einfluß des Bösen verhärtetes Herz von neuem durch göttliche Liebe zu erwärmen, sein ganzes, an dem höhern Leben erstorbenes Wesen wieder zu beleben, und solchergestalt die unterbrochene Verbindung zwischen dem Himmlischen und Irdischen wiederherzustellen. Dieses unablässige Wirken Gottes an dem natürlich verdorbenen Menschen ist die beständige Erziehung und Bildung, die Gott demselben angedeihn läßt. Denn bilden heißt (nach dem Fall) nichts anders als das Zelem, das verlorene ursprüngliche Ebenbild der Gottheit im Menschen, wiederherzustellen. Alle Kultur geht auf Veredlung und Vergeistigung des rohen Menschen, mithin auf die Verklärung der untern, gefallenen Natur und ihre Wiedervereinigung mit ihren obern, geistigen Typen hin. Die Gottheit selbst ist der erste, unmittelbare Erzieher des Menschen gewesen, und alle Kultur ist das Resultat jener primitiven, dem ersten Menschen geschehenen Offenbarung, welche im Laufe der Zeit durch neue Offenbarungen immer mehr und mehr aufgeschlossen, wodurch die Menschheit in ihrer geistigen Entwickelung immer fortgeleitet wurde. Ohne unmittelbare göttliche Offenbarung und die ununterbrochene liebevolle Leitung des göttlichen Erziehers würde die sich selbst überlassene Menschheit, trotz allen ihren hohen, gottähnlichen Anlagen, in die tiefste Finsterniß und Verwirrung gesunken und zuletzt die Beute der Hölle geworden sein.

§. 142. Obgleich der freie, ungebundene Wille des Menschen durch die falschen Einwirkungen des Bösen immer verleitet wird, die allgemeine Harmonie zu stören, überall Unordnung und Unheil zu verbreiten, so ist doch dieser ungebundene Wille nicht im Stande, die Entwicklung des großen Ganzen völlig zu hemmen und die allgemeine Harmonie in ihren Grundprincipien zu erschüttern. Denn in dem physischen, wie in dem geistigen Menschen, liegt das Gesetz der ewigen, organischen Einheit als ein festes, unwillkührliches und unzerstörbares Naturgesetz; da alles, was in der Einheit geschaffen, das Gepräge derselben auch in seinem tiefsten Falle nie ganz verlieren kann.

Dieses ewige organische Naturgesetz ist es, was den Menschen zum Theil selbst an die Ordnung bindet, seine Willkür beschränkt und jeden egoistischen Versuch, die Ordnung zu verkehren, in der Ausführung am Ende doch durch die eigenen Folgen vereitelt. Denn das ist das große Wunder der ewigen, organischen Harmonie, daß in ihr nichts absolut Disharmonisches

Digitized by Google

bestehen kann und alle Störungen, sie mögen auch noch so gewaltsam sein, am Ende in sich selber die Zwangmittel gebären, die ihre Urheber entweder gewaltsam aus ihrem Wirkungskreise ausscheiden, oder umzukehren und sich in die Schranken der ewigen Ordnung zu fügen nöthigen. Wenn die menschliche Willkühr durch ihre falschen Einwirkungen die Harmonie immerwährend stört, der natürliche Lebensorganismus aber an und für sich schon die gestörte Harmonie ununterbrochen wieder heilt und herstellt, so wirkt dagegen die unendliche Liebe Gottes auf übernatürliche Weise, theils durch Gnade, theils mit Strenge, um den großen, natürlichen Lebensorganismus in seiner Entwicklung zu unterstützen, zu beleben, zu regieren und stufenweise zu begeistigen, mithin wieder zum Guten zu lenken, was der böse Wille verdorben, und auf diese Weise, *ohne der Freiheit Gewalt anzuthun*, den gefallenen Menschen seinem Heil näher zu bringen [1]). In diesem *organischen Naturgesetz*, worin der Mensch fest gebunden ist, liegt es einerseits, und in der *göttlichen Führung* andererseits, daß die Menschheit keine chaotische Verwirrung ist, sondern eine feste, organische Entwickelung hat und daß, *unbeschadet der Freiheit, alle Dissonanzen dereinst zur höchsten Harmonie verklärt werden*.

§. 143. Das gefallene menschliche Leben hienieden besteht nunmehr in einer großen, weiten, *excentrischen* zur Bahn gezogenen Rotation, die wieder unendlich viele relative Umschwünge in sich begreift, welche mit der Erscheinung des irdischen Daseins anhebt und mit der Zerstörung desselben endigt.

Die Lebensepochen des gefallenen Menschen sind ein *verzogenes* äußeres Abbild seiner rein inneren, typischen Lebensformen. So wie alles Leben, seinem ursprünglichen Grundwesen nach, auf dem beständigen Wechselspiel der Centrifugalität und Centripetalität beruhet, (§. 119.), indem es in der Evolution zu sein anfängt und in der Involution seiner selbst endet, so folgt auch das gefallene Leben demselben ewigen Grundgesetze, nur mit dem Unterschied, daß in dem gefallenen Zustande die reine Harmonie gestört und immer ein Lebenspol den andern unterdrückt, weil die ganze irdische Erscheinung des äußern, materiellen Lebens auf dem gestörten Gleichgewicht und dem wechselseitigen Prädominiren des einen über den anderen beruht. Hätte der Mensch, nach der ersten Regung seines centrifugalen Triebes, sich sogleich in die

1) Ueber die *Strafgerichte* und *strengen Führungen* Gottes in der Welt, s. 3. Theil. §§. 528, 557 ff.

Digitized by Google

ewige Liebe expandirt, dann hätte nimmer die Centrifugalität seines Herzens die Oberhand über die Centripetalität erhalten können; beide wären im steten harmonischen Gleichgewicht und der Mensch in der seligen Vereinigung mit Gott geblieben. Das Leben des Menschen hätte sich zwar in seiner ersten Hälfte, welche der Stand der Jugend ist, zufolge der Gesetze des Daseins in centrifugaler Richtung nach außen evolvirt (§. 132), und in der zweiten, als der Stufe des Alters, in centripetaler Richtung nach innen involvirt; allein diese centrifugale Entfaltung wäre kein Entfernen von Gott und Verlieren in das Geschöpf, sonach die centripetale Heimkehr kein gewaltsames Absterben der Natur gewesen, sondern die Jugend hätte schon die Heiligkeit des Alters und das Alter noch die Lebensfülle der Jugend besessen. Da aber der Mensch durch seinen Willensakt sich von Gott zur Creatur gewendet, mithin seinem ganzen Wesen den entschiedensten Zug nach außen gegeben hat und dadurch zum äußern, irdischen Menschen geworden ist, so tritt nunmehr alles irdische Leben nach ihm, ebenfalls mit Uebergewicht der Centrifugalaktion, als ein fortschreitendes Losreißen in die Erscheinung und wiederholt solchergestalt, selbst auf organische Weise, immer noch den ursprünglichen Fall des ersten Menschen. Dieser tief in die menschliche Seele eingewurzelte und dem ganzen leiblichen Organismus fest eingedrückte, überwiegende Zug nach außen, ist die Erbsünde.

§. 144. Die erste Stufe des in die irdische Erscheinung tretenden Daseins ist die Jugend. Das Leben ist hier noch im Werden und Losreißen begriffen, mithin selbst nicht gänzlich losgerissen, sondern noch mit dem materiellen All verbunden; alle Kräfte aber streben nach außen. Der Zustand der irdischen, gefallenen Jugend (ein verzogenes äußeres Abbild des ursprünglich reinen Jugendstandes des Menschen) beginnt mit dem Minimum der Centrifugalaktion, in der ersten Regung des Daseins, im Fötus und nimmt in steigender Gradation zu, bis sie in der vollendeten, losgerissenen Individualität des irdischen Mannsalters ihren höchsten Gipfel gefunden, und der Kreislauf des irdischen Lebens seinen Culminationspunkt erreicht hat. Wenn nun solchergestalt das Leben in seiner höchsten Centricität angelangt ist, dann nimmt die überwiegende Centrifugalität allmälig wieder ab; die nach außen wirkenden Kräfte werden schwächer, ihre Organe schrumpfen ein, und so erhält mit dem Schwinden der Centrifugalität die Centripetalität und die Empfänglichkeit für die höhern, himmlischen Einflüsse

Digitized by Google

tere Welt in den Folgen des Falles schmachten, sondern „alle Creatur nach der Erlösung seufzt [1]," und mithin „durch Christus versöhnt werden, und durch das Blut seines Kreuzes zwischen Allem, sei es auf Erden oder im Himmel, Friede gemacht werden muß [2]).

§. 140. Die göttliche Liebe, die einst bereit gewesen, dem Menschen, wenn er nicht gefallen, in dem glorreichen Triumphe seiner Verklärung beizustehen und ihn aus seiner angebornen Natur [3]), zu erlösen, war jetzt ebenso bereit, sich zu dem Gefallenen herabzulassen [4]), ihn aus den Banden der Hölle zu befreien und ihm die verlorene Seligkeit wiederzuerwerben. So wie die Gottheit durch das Hauchen ihres Odems die reinen, himmlischen Wesen ewig neu erzeugt [5]), sie in dem überschwenglichen Lichte ihrer Schöpferkraft die Wunder der Allmacht schauen läßt und die ewige Sehnsucht dieser Wesen zur innigsten Liebesvereinigung durch ein ewiges Wiedereinathmen und Ziehen zum Herzen der Liebe stillt, so setzte sie auch bei dem gefallenen Adam noch das Werk ihrer Allmacht und Liebe fort, indem sie seinen verdunkelten Geist von neuem mit einem Strahl des unendlichen Lichtes der Allmacht erleuchtete und seinem sich nach der verlorenen Seligkeit sehnenden Herzen durch die Mittel der Erlösung liebevoll entgegenkam. Wie die Gottheit im Himmel auf himmlische, ewige Weise wirkt, die seligen Geister mit der Klarheit des Schauens erfüllt und ewig zum Herzen der Liebe zieht, so wirkt sie auf Erden an dem gefallenen Menschengeschlecht auf menschliche, irdische Weise; denn Himmel und Erde haben einerlei typisches Gesetz.

§. 141. Die Anstalten Gottes für das gefallene Geschlecht zielen also dahin, den verfinsterten Verstand des Menschen

---

1) Römer 8. 22.

2) Coloss. 1, 20. Mit freudiger Ueberraschung finden wir in dem zweiten Theile der Petersburger Abendstunden (S. 411) eine sehr bestimmte Hindeutung auf diese große Kabbalistische Idee, so wie denn der Verfasser an vielen andern Stellen ganz und gar mit den Lehren jener alten Weisen übereinstimmt.

3) S. §. 132.

4) Aus Liebe zu dem Gefallenen ließ sich die Gottheit zu dessen Niedrigkeit herab und kleidete sich in solche Gewänder, die seiner beschränkten Fassungskraft angemessen waren, durch den Fall des Menschen ging also nicht nur in der Gestalt des Himmels, sondern auch selbst in der Gottheit, natürlich blos ihrem Erscheinungsverhältnisse nach, eine Veränderung vor.

5) S. §. 121.

Digitized by Google

wieder zu erleuchten, sein durch den Einfluß des Bösen verhärtetes Herz von neuem durch göttliche Liebe zu erwärmen, sein ganzes, an dem höhern Leben erstorbenes Wesen wieder zu beleben, und solchergestalt die unterbrochene Verbindung zwischen dem Himmlischen und Irdischen wiederherzustellen. Dieses unablässige Wirken Gottes an dem natürlich verdorbenen Menschen ist die beständige Erziehung und Bildung, die Gott demselben angedeihn läßt. Denn bilden heißt (nach dem Fall) nichts anders als das Zelem, das verlorene ursprüngliche Ebenbild der Gottheit im Menschen, wiederherzustellen. Alle Kultur geht auf Veredlung und Vergeistigung des rohen Menschen, mithin auf die Verklärung der untern, gefallenen Natur und ihre Wiedervereinigung mit ihren obern, geistigen Typen hin. Die Gottheit selbst ist der erste, unmittelbare Erzieher des Menschen gewesen, und alle Kultur ist das Resultat jener primitiven, dem ersten Menschen geschehenen Offenbarung, welche im Laufe der Zeit durch neue Offenbarungen immer mehr und mehr aufgeschlossen, wodurch die Menschheit in ihrer geistigen Entwickelung immer fortgeleitet wurde. Ohne unmittelbare göttliche Offenbarung und die ununterbrochene liebevolle Leitung des göttlichen Erziehers würde die sich selbst überlassene Menschheit, trotz allen ihren hohen, gottähnlichen Anlagen, in die tiefste Finsterniß und Verwirrung gesunken und zuletzt die Beute der Hölle geworden sein.

§. 142. Obgleich der freie, ungebundene Wille des Menschen durch die falschen Einwirkungen des Bösen immer verleitet wird, die allgemeine Harmonie zu stören, überall Unordnung und Unheil zu verbreiten, so ist doch dieser ungebundene Wille nicht im Stande, die Entwicklung des großen Ganzen völlig zu hemmen und die allgemeine Harmonie in ihren Grundprincipien zu erschüttern. Denn in dem physischen, wie in dem geistigen Menschen, liegt das Gesetz der ewigen, organischen Einheit als ein festes, unwillkührliches und unzerstörbares Naturgesetz; da alles, was in der Einheit geschaffen, das Gepräge derselben auch in seinem tiefsten Falle nie ganz verlieren kann.

Dieses ewige organische Naturgesetz ist es, was den Menschen zum Theil selbst an die Ordnung bindet, seine Willkür beschränkt und jeden egoistischen Versuch, die Ordnung zu verkehren, in der Ausführung am Ende doch durch die eigenen Folgen vereitelt. Denn das ist das große Wunder der ewigen, organischen Harmonie, daß in ihr nichts absolut Disharmonisches

Digitized by Google

bestehen kann und alle Störungen, sie mögen auch noch so gewaltsam sein, am Ende in sich selber die Zwangmittel gebären, die ihre Urheber entweder gewaltsam aus ihrem Wirkungskreise ausscheiden, oder umzukehren und sich in die Schranken der ewigen Ordnung zu fügen nöthigen. Wenn die menschliche Willkühr durch ihre falschen Einwirkungen die Harmonie immerwährend stört, der natürliche Lebensorganismus aber an und für sich schon die gestörte Harmonie ununterbrochen wieder heilt und herstellt, so wirkt dagegen die unendliche Liebe Gottes auf übernatürliche Weise, theils durch Gnade, theils mit Strenge, um den großen, natürlichen Lebensorganismus in seiner Entwicklung zu unterstützen, zu beleben, zu regieren und stufenweise zu begeistigen, mithin wieder zum Guten zu lenken, was der böse Wille verdorben, und auf diese Weise, ohne der Freiheit Gewalt anzuthun, den gefallenen Menschen seinem Heil näher zu bringen [1]). In diesem organischen Naturgesetz, worin der Mensch fest gebunden ist, liegt es einerseits, und in der göttlichen Führung andererseits, daß die Menschheit keine chaotische Verwirrung ist, sondern eine feste, organische Entwickelung hat und daß, unbeschadet der Freiheit, alle Dissonanzen dereinst zur höchsten Harmonie verklärt werden.

§. 143. Das gefallene menschliche Leben hienieden besteht nunmehr in einer großen, weiten, excentrischen zur Bahn gezogenen Rotation, die wieder unendlich viele relative Umschwünge in sich begreift, welche mit der Erscheinung des irdischen Daseins anhebt und mit der Zerstörung desselben endigt.

Die Lebensepochen des gefallenen Menschen sind ein verzogenes äußeres Abbild seiner rein inneren, typischen Lebensformen. So wie alles Leben, seinem ursprünglichen Grundwesen nach, auf dem beständigen Wechselspiel der Centrifugalität und Centripetalität beruhet, (§. 119.), indem es in der Evolution zu sein anfängt und in der Involution seiner selbst endet, so folgt auch das gefallene Leben demselben ewigen Grundgesetze, nur mit dem Unterschied, daß in dem gefallenen Zustande die reine Harmonie gestört und immer ein Lebenspol den andern unterdrückt, weil die ganze irdische Erscheinung des äußern, materiellen Lebens auf dem gestörten Gleichgewicht und dem wechselseitigen Prädominiren des einen über den anderen beruht. Hätte der Mensch, nach der ersten Regung seines centrifugalen Triebes, sich sogleich in die

1) Ueber die Strafgerichte und strengen Führungen Gottes in der Welt, s. 3. Theil. §§. 528, 557 ff.

Digitized by Google

ewige Liebe expandirt, dann hätte nimmer die Centrifugalität seines Herzens die Oberhand über die Centripetalität erhalten können; beide wären im steten harmonischen Gleichgewicht und der Mensch in der seligen Vereinigung mit Gott geblieben. Das Leben des Menschen hätte sich zwar in seiner ersten Hälfte, welche der Stand der Jugend ist, zufolge der Gesetze des Daseins in centrifugaler Richtung nach außen evolvirt (§. 132), und in der zweiten, als der Stufe des Alters, in centripetaler Richtung nach innen involvirt; allein diese centrifugale Entfaltung wäre kein Entfernen von Gott und Verlieren in das Geschöpf, sonach die centripetale Heimkehr kein gewaltsames Absterben der Natur gewesen, sondern die Jugend hätte schon die Heiligkeit des Alters und das Alter noch die Lebensfülle der Jugend besessen. Da aber der Mensch durch seinen Willensakt sich von Gott zur Creatur gewendet, mithin seinem ganzen Wesen den entschiedensten Zug nach außen gegeben hat und dadurch zum äußern, irdischen Menschen geworden ist, so tritt nunmehr alles irdische Leben nach ihm, ebenfalls mit Uebergewicht der Centrifugalaktion, als ein fortschreitendes Losreißen in die Erscheinung und wiederholt solchergestalt, selbst auf organische Weise, immer noch den ursprünglichen Fall des ersten Menschen. Dieser tief in die menschliche Seele eingewurzelte und dem ganzen leiblichen Organismus fest eingedrückte, überwiegende Zug nach außen, ist die Erbsünde.

§. 144. Die erste Stufe des in die irdische Erscheinung tretenden Daseins ist die Jugend. Das Leben ist hier noch im Werden und Losreißen begriffen, mithin selbst nicht gänzlich losgerissen, sondern noch mit dem materiellen All verbunden; alle Kräfte aber streben nach außen. Der Zustand der irdischen, gefallenen Jugend (ein verzogenes äußeres Abbild des ursprünglich reinen Jugendstandes des Menschen) beginnt mit dem Minimum der Centrifugalaktion, in der ersten Regung des Daseins, im Fötus und nimmt in steigender Gradation zu, bis sie in der vollendeten, losgerissenen Individualität des irdischen Mannsalters ihren höchsten Gipfel gefunden, und der Kreislauf des irdischen Lebens seinen Culminationspunkt erreicht hat. Wenn nun solchergestalt das Leben in seiner höchsten Centricität angelangt ist, dann nimmt die überwiegende Centrifugalität allmälig wieder ab; die nach außen wirkenden Kräfte werden schwächer, ihre Organe schrumpfen ein, und so erhält mit dem Schwinden der Centrifugalität die Centripetalität und die Empfänglichkeit für die höhern, himmlischen Einflüsse

Digitized by Google

allmälig das Uebergewicht. Indem also das Leben successive nach außen abstirbt, sich aber nach innen immer mehr und mehr erweitert, so wird der Mensch durch das innere, organische Gesetz seines Daseins nach und nach reifer gemacht, und so ist die Natur selbst der Träger und das Vehikel der Freiheit und der Gnade. Wer nun dem reinen, typischen Gesetze der Natur und den Einwirkungen der Gnade, die den Menschen ohne Unterlaß zieht und unterstützt, mit Treue folgt, der wird nach Vollendung dieser seiner großen excentrischen Lebensbahn, in immer kleinern concentrischen Kreisen zu dem verlornen Mittelpunkte der Seligkeit hingeführt. Wer aber dem Gesetze der ewigen Natur und den Wirkungen der Gnade widerstreitet, wird nach Vollendung seiner irdischen Laufbahn in immer größere excentrische Bahnen geschleudert, und je nachdem er dem ewig Guten auf absolute Weise widerstanden, auf ewig aus dem Kreise der Harmonie ausgestoßen [1].

§. 145. Der Austritt aus dieser irdischen Lebensbahn, die eine Mischung von Licht und Finsterniß ist, führt also, entweder aufwärts zum Lichte der Verklärung, oder abwärts in das Dunkel der Natur hin. Der Eintritt in das irdische, materielle Dasein ist Folge der Sünde, wodurch die Centrifugalität gesteigert worden und die materielle Natur das Uebergewicht erhalten hat. Da nun jedes extreme Uebermaaß sich selbst in seinen Folgen zerstört, so wird auch das Ende des Lebens durch eine gewaltsame Zerbrechung der Natur herbeigeführt; denn solange der Mensch noch im Leben ist, nährt die Sünde ohne Unterlaß den centrifugalen Trieb des Herzens und bannt solchergestalt den Menschen in die Natur, daß er trotz aller Anstrengung sich nie ganz aus ihren Banden befreien kann. Daher muß diese materielle Natur, die der Verklärung so sehr widerstrebt, gewaltsam zerbrochen und durch die Zerstörung gereinigt werden, um als ein neues, übernatürliches Leben wieder aus dem Grabe zu erstehen. Dieses ist der Tod, der durch die Sünde Adams über die ganze Natur verhängt worden. Ohne die Sünde wäre der Tod nicht in die Welt gekommen, sondern, wie die Kabbalisten sich ausdrücken, die Creatur durch den Kuß der Liebe vollendet worden [2].

---

1) Die Lehre des Judenthums über die Strafe jenseits ist im 3. Theile dieses Werkes (§. 627—668) weitläufig abgehandelt.

2) Die kabbalistische Lehre über das Sterben findet sich im 3. Theil, §. 630—646.

Digitized by Google

§. 146. Die Menschheit im Großen, die mit dem Falle Adams begann, hat dieselben Perioden des Kindes-, Jünglings-, Mannes- und Greisesalters, wie das einzelne Individuum, dieselbe kreisförmige Lebensbahn, die von der Natur anhebt und in der Entwickelung zum Uebernatürlichen endet. Denn im Großen wie im Kleinen finden dieselben Gesetze sich wieder. Wie das irdische Leben des einzelnen Menschen in dem gewaltsamen Zerbrechen seines Leibes endet, so wird auch nach vollendetem Kreislauf die gefallene Menschheit nebst der ganzen Natur den allgemeinen, gewaltsamen Tod ersterben.

§. 147. Es zerfällt also das irdische Dasein des einzelnen Individuums wie des ganzen menschlichen Geschlechts, nach seinen allgemeinen organischen Beziehungen, in zwei Hauptperioden. In der ersten Hälfte entfaltet sich das Leben in centrifugaler Richtung nach außen hin; in der zweiten aber tendirt es gegen das ewige Centrum nach innen zu. Die centrifugale Entwickelung des äußern irdischen Lebens ist ein beständiges Trennen und Losreißen aus der Einheit, gleichsam ein fortgesetztes Fallen, welches in steigenden Graden zunimmt, bis das Leben den Punkt seiner höchsten selbständigen Individualität erreicht hat. Dieses centrifugale Losreißen aber hat zwei Stufen. Die erste liegt für uns im Unsichtbaren, die zweite im Sichtbaren. Alles erscheinende äußere Leben nimmt nämlich im Unsichtbaren seinen ersten Uranfang. Die erste Stufe des Lebens ist eigentlich ein Heraustreten aus der unsichtbaren, geistigen Einheit, welches mit dem Hervorbrechen des äußern, sichtbaren Lebens endet. Der erste Moment der äußern, sichtbaren Lebensaktion ist also in Bezug auf das Geistige bereits eine wirkliche Getrenntheit; aber in Beziehung auf die äußere Natur bildet dieser erste Moment des äußerlich werdenden Lebens noch einen Zustand der Verschlungenheit mit dem äußern, sichtbaren All.

§. 148. Sowie die erste Stufe des Lebens, die im Unsichtbaren ruht, ein Losreißen von der geistigen Einheit ist, welches mit der ersten Regung des Lebens im Sichtbaren endet, so besteht die zweite Stufe, die ein Bild und Abdruck des Ersteren vorstellt, in einem fortgesetzten Losreißen von der äußern Natureinheit, welches in steigenden Gradationen zunimmt, bis das Leben im Aeußern seine vollendete Individualität erreicht hat. Die Entwickelungsgeschichte des äußern Erscheinungslebens zerfällt daher wieder in zwei Hauptepochen, von welchen die erste jenen Anfangszustand begreift, wo das Leben noch in der äußern Natureinheit bewußtlos ver-

Digitized by Google

schlungen liegt. Dieses ist die Epoche der Kindheit, aus welcher das Leben sich stufenweise entfaltet und allmählig aus der Verschlungenheit in der Natur sich nun loswindet, dann in die zweite Epoche des Jünglingsalters, als der anfangenden Selbstständigkeit, eintritt, welches mit der vollendeten Individualität im Mannesalter sich schließt, wo die Centrifugalität ihren höchsten Gipfel erreicht und allmälig wieder in die Centripetalität umschlägt. Durch den ursprünglichen Fall erhielt also die geistig- und leiblich-organische Natur des Menschen einen entschiedenen erbsündlichen Zug zur Centrifugalität, nach welcher Richtung sich das Leben des Einzelnen wie des Ganzen mit innerer Nothwendigkeit unaufhaltsam fortbewegt und dem Ziele zueilt, von wo aus es organisch genöthigt wird, wieder umzukehren. Dieser centrifugale Trieb der menschlichen Natur, welcher ursprünglich in seiner ersten Stufe, mit der Scheidung des Menschen von seinem geistigen Urbilde angefangen und die Ausgeburt des äußern, irdischen Menschen in Adam zur Folge hatte, wirkt auch in der Stufe des äußern Lebens als ein fortgesetztes Trennen von der äußern Natureinheit unablässig fort, indem das nun im Aeußern erwachte Leben auf gleiche Weise zu sich selber strebt, um sich von der Natureinheit abzusondern, als eine selbstständige Individualität zu organisiren und in die Zeitlichkeit zu tendiren. Je mehr nun der äußere Mensch zur selbstständigen Individualität reift, desto loser werden jene Bande, die ihn einst mit der Natur vereinigten. Die reine Naturanschauung wird in ihm getrübt, das innere Organ für die Geisterwelt verdunkelt und das magische Wirkungsvermögen gänzlich geschwächt. So stellt der einzelne Mensch, wie die ganze Menschheit, in ihrem äußern Leben die Geschichte des imern geistigen Falles dar.

Die vollendete Individualität des äußern Menschen ist, sowohl in organischer als in sittlicher Hinsicht, das äußerste Extrem des Falles [1]).

§. 149. Die Geschichte des menschlichen Falles besteht gleichfalls aus zwei Stufen, wie die Centrifugalentwickelung des gefallenen organischen Lebens im Einzelnen; nämlich aus einer urbildlich geistigen und einer äußern im Abdruck. Der primi-

1) Die kabbalistische Lehre über den Fall der gesammten Menschheit in Adam und den Unterschied zwischen Ur- und persönlicher Sünde findet sich im 3. Theil, §, 578.

Digitized by Google

tive Fall des ersten Menschen war nur ein innerer geistiger Fall, nämlich der Abfall des D'muth vom Zelem, wodurch das Höhere im Menschen verdunkelt, die innere geistige Einheit zerrissen und die Entstehung des äußern, irdischen Adams bewirkt wurde, der zwar (wie der Fötus) von der innern, geistigen Welt losgeschieden, aber gleich dem neugebornen Kinde mit der äußern, materiellen Natur noch innigst verschlungen war und nur in der fortgesetzten Entfaltung des äußern Lebens (zu welchem der erste Impuls in jenem primitiven geistigen Losreißen liegt) zur Vollendung seiner Individualität und äußern Entgegensetzung mit dem All gelangte. Dieser Zustand der Einheit und Verschlungenheit heißt das תֹהוּ (Thohu [1]). Das Leben der gefallenen Menschheit ist also ein Abdruck der reinen, ungefallenen Menschheit, indem der Mensch auch in seinem Falle noch alle Anlagen und Fähigkeiten seiner ursprünglichen Natur, wiewohl auf eine sehr getrübte Weise behalten hat. So wie der reine, kindliche Urmensch in die reine Harmonie der geistigen Natur hingegossen war, im Lichte der Natur ohne alle Reflexion von außen nach innen schaute, aus der äußern Signatur, oder Diukna, die innere, typische Form der Dinge, oder die Zurah erkannte und dieselbe durch die magische Kraft seines Willens bewegte [2]) so stand auch der gefallene, äußerlich gewordene Adam noch in derselben Verschlungenheit mit der gesunkenen, äußerlich gewordenen Natur; nur mit dem Unterschiede, daß jetzt sein magisches Wirken durch die zunehmende Vergröberung in seinem und der Dinge Wesen geschwächt und sein reflexionsloses Schauen ge-

---

1) Von תָּהָה staunen, oder irren. Denn welches Prädicat man der Einheit beilegt, irrt man, da sie nicht dieses oder jenes einzeln, sondern Alles in Allem ist, welches der Geist nur anstaunen kann; daher wird die Erde (1. Msch. 2.) auch Thohu genannt. Nach der jüdischen Mystik zerfällt die Weltgeschichte in vier Perioden, nämlich 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit des Thohu, 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit des Gesetzes, 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit der Maschiach, endlich der siebente Tag, oder das siebente Tausend, die Zeit des Schabbaths. Auch wird die Weltgeschichte nach den zwölf Zeruphim des heiligen Namens Jehovah (§. 85) in zwölf Perioden getheilt. Der Begriff Thohu hat indessen, wie überhaupt die Beschreibung der Schöpfung in der Genesis, einen doppelten Sinn; einmal bedeutet er die ursprüngliche unentwickelte Einheit, in der alle Wesen erschaffen wurden; und dann hat er auch zugleich die Bedeutung von Chaos, d. h. Zurücksinken der bereits entwickelten Wesen durch den Fall in den Todesschlummer.

2) Ueber das magische Schauen und Wirken im dritten Theile, §. 378. §. 400 ꝛc.

Digitized by Google

schlungen liegt. Dieses ist die Epoche der Kindheit, aus welcher das Leben sich stufenweise entfaltet und allmählig aus der Verschlungenheit in der Natur sich nun loswindet, dann in die zweite Epoche des Jünglingsalters, als der anfangenden Selbstständigkeit, eintritt, welches mit der vollendeten Individualität im Mannesalter sich schließt, wo die Centrifugalität ihren höchsten Gipfel erreicht und allmälig wieder in die Centripetalität umschlägt. Durch den ursprünglichen Fall erhielt also die geistig- und leiblich-organische Natur des Menschen einen entschiedenen erbsündlichen Zug zur Centrifugalität, nach welcher Richtung sich das Leben des Einzelnen wie des Ganzen mit innerer Nothwendigkeit unaufhaltsam fortbewegt und dem Ziele zueilt, von wo aus es organisch genöthigt wird, wieder umzukehren. Dieser centrifugale Trieb der menschlichen Natur, welcher ursprünglich in seiner ersten Stufe, mit der Scheidung des Menschen von seinem geistigen Urbilde angefangen und die Ausgeburt des äußern, irdischen Menschen in Adam zur Folge hatte, wirkt auch in der Stufe des äußern Lebens als ein fortgesetztes Trennen von der äußern Natureinheit unabläßig fort, indem das nun im Aeußern erwachte Leben auf gleiche Weise zu sich selber strebt, um sich von der Natureinheit abzusondern, als eine selbstständige Individualität zu organisiren und in die Zeitlichkeit zu tendiren. Je mehr nun der äußere Mensch zur selbstständigen Individualität reift, desto loser werden jene Bande, die ihn einst mit der Natur vereinigten. Die reine Naturanschauung wird in ihm getrübt, das innere Organ für die Geisterwelt verdunkelt und das magische Wirkungsvermögen gänzlich geschwächt. So stellt der einzelne Mensch, wie die ganze Menschheit, in ihrem äußern Leben die Geschichte des innern geistigen Falles dar.

Die vollendete Individualität des äußern Menschen ist, sowohl in organischer als in sittlicher Hinsicht, das äußerste Extrem des Falles [1]).

§. 149. Die Geschichte des menschlichen Falles besteht gleichfalls aus zwei Stufen, wie die Centrifugalentwickelung des gefallenen organischen Lebens im Einzelnen; nämlich aus einer urbildlich geistigen und einer äußern im Abdruck. Der primi-

1) Die kabbalistische Lehre über den Fall der gesammten Menschheit in Adam und den Unterschied zwischen Ur- und persönlicher Sünde findet sich im 3. Theil, §, 578.

Digitized by Google

tive Fall des ersten Menschen war nur ein innerer geistiger Fall, nämlich der Abfall des D'muth vom Zelem, wodurch das Höhere im Menschen verdunkelt, die innere geistige Einheit zerrissen und die Entstehung des äußern, irdischen Adams bewirkt wurde, der zwar (wie der Fötus) von der innern, geistigen Welt losgeschieden, aber gleich dem neugebornen Kinde mit der äußern, materiellen Natur noch innigst verschlungen war und nur in der fortgesetzten Entfaltung des äußern Lebens (zu welchem der erste Impuls in jenem primitiven geistigen Losreißen liegt) zur Vollendung seiner Individualität und äußern Entgegensetzung mit dem All gelangte. Dieser Zustand der Einheit und Verschlungenheit heißt das תהו (Thohu [1]). Das Leben der gefallenen Menschheit ist also ein Abdruck der reinen, ungefallenen Menschheit, indem der Mensch auch in seinem Falle noch alle Anlagen und Fähigkeiten seiner ursprünglichen Natur, wiewohl auf eine sehr getrübte Weise behalten hat. So wie der reine, kindliche Urmensch in die reine Harmonie der geistigen Natur hingegossen war, im Lichte der Natur ohne alle Reflexion von außen nach innen schaute, aus der äußern Signatur, oder Diukna, die innere, typische Form der Dinge, oder die Zurah erkannte und dieselbe durch die magische Kraft seines Willens bewegte [2]) so stand auch der gefallene, äußerlich gewordene Adam noch in derselben Verschlungenheit mit der gesunkenen, äußerlich gewordenen Natur; nur mit dem Unterschiede, daß jetzt sein magisches Wirken durch die zunehmende Vergröberung in seinem und der Dinge Wesen geschwächt und sein reflexionsloses Schauen ge-

---

1) Von תהה staunen, oder irren. Denn welches Prädicat man der Einheit beilegt, irrt man, da sie nicht dieses oder jenes einzeln, sondern Alles in Allem ist, welches der Geist nur anstaunen kann; daher wird die Erde (1. Msch. 2.) auch Thohu genannt. Nach der jüdischen Mystik zerfällt die Weltgeschichte in vier Perioden, nämlich 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit des Thohu, 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit des Gesetzes, 2000 Jahre, oder 2 Tage, die Zeit der Maschiach, endlich der siebente Tag, oder das siebente Tausend, die Zeit des Schabbaths. Auch wird die Weltgeschichte nach den zwölf Zerupdim des heiligen Namens Jhovah (§. 85) in zwölf Perioden getheilt. Der Begriff Thohu hat indessen, wie überhaupt die Beschreibung der Schöpfung in der Genesis, einen doppelten Sinn; einmal bedeutet er die ursprüngliche unentwickelte Einheit, in der alle Wesen erschaffen wurden; und dann hat er auch zugleich die Bedeutung von Chaos, d. h. Zurücksinken der bereits entwickelten Wesen durch den Fall in den Todesschlummer.

2) Ueber das magische Schauen und Wirken im dritten Theile, §. 378. §. 400 ꝛc.

Digitized by Google

trübt worden; theils weil seine innern Organe an Feinheit verloren hatten, theils weil durch die gestörte Verbindung zwischen dem Innern und Aeußeren die innern Zuroth weniger in ihre äußern Diuknin einstrahlten, das Innere also nicht mehr so klar und deutlich zu erkennen war.

So verschlossen sich auch dem Menschen mit seinem Falle zwar die obern Welten; seine für höhere Einflüsse noch empfängliche Natur behielt aber nicht nur die bestimmteste Ahnung derselben, sondern auch die Fähigkeit einer geistigen Wiedererneurung der Gemeinschaft mit Gott und seinen heiligen Engeln doch jetzt nur in der Möglichkeit, Alles in dem äußerlichsten Gewande der Natürlichkeit zu fassen [1]).

§. 150. Das große göttliche Werk der Begeistigung und Wiedererneuerung der gefallenen Creatur fing sogleich nach dem Falle Adams an und geht durch die ganze Weltgeschichte bis zur gänzlichen Vollendung der Erlösung und Wiedergeburt des inneren Menschen.

Die Erlösung und Heiligung des gefallenen Menschen geschieht aber ganz nach derselben typischen Weise, wie sie auch erfolgt, wenn er nicht gefallen wäre. Denn das irdische Leben ist ein (obwohl entstellter) Abdruck des geistigen Lebens, daher in demselben nichts Wesentliches vorgeht, was nicht in den ursprünglichen, ewigen Urverhältnissen zu finden wäre.

§. 151. So wie daher der Mensch, wenn er nicht gefallen, in der ersten Hälfte seines Daseins auf eine blos äußerlich wirksame Weise geführt und mit der Gottheit in einer äußern Verbindung gestanden, in der andern Hälfte aber zur innern, höhern Wirksamkeit und einer übernatürlichen Vereinigung mit Gott gelangt wäre, so ist es auch noch jetzt. Allein in seinem reinen Zustande wäre seine Führung und sein Leben eine durchaus freudenreiche Wirksamkeit ohne Kampf und Leiden gewesen und die Seite der Strenge [2]) (Middath Haddin), die bei allem creatürlichen Dasein stattfindet, wäre durch die Seite der Gnade und Barmherzigkeit (Middath Hacheseb und Rachmim) überwogen und, wie die Kab-

1) Der Mensch konnte daher jetzt nicht mehr, wie die Kabbalisten sagen, in den hellleuchtenden, sondern nur in den verdunkelten Spiegel schauen. Vergl. 1 Cor. 12, 13.

2) Denn alle Creatürlichkeit beruht auf der Beschränkung und Ordnung von Maas, Zahl, Gewicht, und dieses ist das Princip der Strenge, die der Creatur zu Grunde liegt.

Digitized by Google

baliſten ſich ausdrücken, verſüßt worden. Als aber der Menſch ſündigte und die reine, ewige Harmonie zerſtörte, ſo bewirkte er, daß die Strenge allenthalben ſiegte. Denn wie der Menſch unten wirkt, ſo wird ihm von oben zurückgewirkt, wie es heißt: Mit dem Maaße, das der Menſch zumißt, wird ihm wieder vom Himmel zugemeſſen (vergl. Matth. 7. 2.). Das Werk des Obern richtet ſich nach dem Werk des Untern [1]); ſo wie ſich der Menſch unten ändert, ſo verändern ſich auch die Führungen Gottes mit ihm oben. Der Menſch bewirkt daher durch ſeinen Fall, daß ſich Alles in herbe Strenge verwandelte und zu ſeiner Wiedergeburt aus der Sünde, nicht nur von ſeiner Seite die größte Selbſtentſagung, ſondern auch von Seiten der Gottheit die unendliche That der ſich ſelbſt opfernden Liebe erfordert ward, ſo daß ſich die Gottheit ſelber, um den Menſchen zu erlöſen, dem Geſetz der Strenge unterwerfen mußte [2]), welches Alles früher keineswegs nöthig geweſen wäre, da, wenn der Menſch nicht gefallen, er blos aus der Natur hätte müſſen erlöſt werden.

§. 152. Wenn ſchon der rein geſchaffene Menſch zu ſeiner Verklärung in Gott das Opfer des creatürlichen Willens nöthig gehabt, um wie viel größer und ſchwerer mußte alſo jetzt dieſes Opfer ſein, nachdem derſelbe durch die Sünde völlig verdorben war. Der Menſch, der durch die falſche Luſt ſeines Eigenwillens gefallen, kann auf keine andere Weiſe zur Wiedergeburt gelangen, als einzig und allein durch das gerade Gegentheil von dem, womit er ſich verſchuldet hat, nämlich durch die gänzliche Entſagung ſeines verdorbenen Willens.

§. 153. Wenn auch der Menſch, durch die ſchmerzhaften Folgendes Falls belehrt, zur Erkenntniß ſeines Verderbens gelangt und zur völligen Verleugnung ſeines eigenen Willens bereit wäre, ſo würde er dennoch nicht im Stande ſein, ſich aus eigener Kraft aus den Banden zu befreien, in die er gefallen iſt. Denn

---

1) Ein Grundſatz, der oft im Thalmud und im Sohar vorkommt.

2) Daher die Menſchwerdung Gottes der heiligen Jungfrau nicht durch Michaël, den höchſten der Engel, ſondern durch Gabriël, den Engel der Strenge und göttlichen Gerechtigkeit, verkündigt worden und die Geburt des Weltheilandes in der tiefſten Niedrigkeit, in einem Stalle zwiſchen Ochs und Eſel geſchah — welche beide in ihrer Vereinigung das Bild der höchſten Strenge bezeichnen. (Sohar Parſcha Baſiſchlach.) Vergl. 3. Theil. §. 510—521.

Digitized by Google

was auch der Mensch unternehmen, auf welche Weise er sich auch reinigen, abtödten und selbstverläugnen wollte [1]), so bliebe doch bei allem, was er unternähme, im tiefern Hintergrunde er selber noch übrig, der da vermeinte, durch seine eigene That sich die Seligkeit wiederzuerwerben. Diese tief verborgene Selbstheit ist aber gerade aller Sünden eigentliche Grundwurzel. Bei den allergrößten Opfern der eigenen Selbstverläugnung würde daher der Mensch nie selber seiner loswerden, nimmer vermögend sein, den Stachel der Sündhaftigkeit auszureißen, und sich von der eigenen Selbstgerechtmachung zu befreien.

§. 154. Soll daher der Mensch von der so tief und fest eingewurzelten Selbstheit gereinigt und dadurch völlig zur Heiligung befähigt werden, so muß er zu einem solchen Grade von absoluter liebender Hingebung gelangen, daß er völlig der leidende Theil ist, der nichts wirkt, sondern alles für und an sich thun und geschehen läßt und dabei nur mitwirkt; daß er jedes eigenen Verdienstes sich unfähig fühle, und ein Anderer an seiner Stelle den großen Akt der creatürlichen Selbstentsagung vollbringe, dessen Verdienste der Mensch, als ein leidendes und blos mitwirkendes Wesen, sich lediglich aneignet [2]). Der gefallene und dadurch aller eigenen Verdienste beraubte Mensch bedarf daher eines Erlösers, der an seiner Stelle die Genugthuung übernimmt. Hierzu ist aber kein Geschöpf im Himmel und auf Erden fähig, weil bei allen Creaturen, mögen sie auch noch so heilig sein, eben das eigene Verdienst des Geschöpfes, solches bewirkt zu haben, jener absoluten That ihre Reinheit und Vollkommenheit benehmen würde.

Nur die Gottheit selber kann daher einzig und allein die That einer absoluten, vollkommenen Genugthuung vollbringen.

§. 155. Die unendliche Liebe des weltschaffenden Wortes, die einst dem Menschen zu seinem freudenreichen Triumphe beizustehen bereit gewesen, um ihn aus seiner anerschaffenen Creatürlichkeit zu erlösen, war es auch jetzt, die, als der Mensch von seiner Höhe in die Tiefe des Elends und der Schwachheit ge-

---

1) Wie z. B. die indischen Büßer, die Gnostiker

2) Diese eigene Selbstvernichtung ist der wesentliche Grundcharakter der christlichen Religion, wodurch sie sich von allen andern unterscheidet. Mögen auch die indischen Braminen sich noch so sehr entkörpern, so fehlt ihnen doch eigentlich das christliche Princip der Demuth, Innigkeit und Liebe. Nur die christliche Moral ist reine, uneigennützige Liebe, und zu dieser Uneigennützigkeit muß jeder Mensch gelangen, sei es nun auf Erden oder in dem künftigen Reinigungsstande.

Digitized by Google

fallen, selbst die Gestalt des Elends und der Schwäche angenommen, um die Folgen des Falls in dem ganzen Inbegriff aller Schmerzen und Widerwärtigkeiten zu tragen und auf diese Weise an der Stelle der gesamten Menschheit den großen Akt der creatürlichen Vernichtigung zu vollbringen, solchergestalt die ewige Gerechtigkeit zu sühnen und die Creatur wieder mit der Gottheit zu vereinigen.

§. 156. Offenbarte sich die Gottheit durch die Schöpfung der Welt in ihrer unendlichen Allmacht und Weisheit, so manifestirte sie sich durch das Werk der Erlösung in der überschwenglichsten Barmherzigkeit und Liebe, übersteigend allen menschlichen Verstand. Erfüllen die Werke der Allmacht mit Staunen und Ehrfurcht, so ist der Akt der Erlösung gänzlich zermalmend für jegliches Herz; denn indem sie die Unendlichkeit der Liebe Gottes offenbart, führt sie der Creatur ihre absolute Nichtigkeit vor die Augen.

§. 157. So schrecklich einerseits die Folge der Sünde Adams war, indem sein Fall die große Rotation zerstörte, und alle untern und oberen Regionen in Leiden und Trauer versetzte, so war doch andererseits dieser Fall die Veranlassung, wodurch sich nicht nur der Mensch, sondern auch alle Creatur in ihrem absoluten Nichts kennen lernte, die Gottheit aber in der Unermeßlichkeit ihrer Liebe sich kund gab.

Wenn daher der Fall Adams zwar für den Augenblick ein Triumpf der Hölle war, so war er auch wieder das große Mittel zur Hebung und Vermehrung der allgemeinen Seligkeit, weil in demselben Maaße, als die Creatur ihr eigenes Nichts erkennt, sie zu einer desto größern und innigern Vereinigung mit der Gottheit befähigt wird.

§. 158. Jener göttliche Erlöser wurde dem ersten Menschen gleich nach seinem Falle verheißen [1]). Allein in seinem damaligen Zustande war er der wahren, übernatürlichen Erlösung gänzlich unfähig und außer Stande, sich der selig machenden Verdienste des göttlichen Mittlers theilhaftig zu machen. Denn von dem Augenblicke an, wo der Wille des Menschen mit seiner ganzen Gewalt den entschiedensten Zug in das eigene Centrum genommen, bis zu dem Momente, wo der Mensch über sich selber zur Klarheit kommt und endlich dahin gelangt, das tief versteckte Blendwerk seiner falschen Selbstständigkeit, die innerste, verborgenste Grundwurzel seines Verderbens zu erkennen, und dann endlich

1) 1. Mos. 3. 15.

Digitized by Google

den Entschluß faßt, sich gänzlich aufzugeben, damit er völlig Nichts, Gott aber Alles in ihm sein möge — zwischen diesen beiden Punkten des Falles und der Bekehrung liegt eine ungeheure Kluft. Es ist daher bei der Schwäche und Verblendung der menschlichen Natur und bei der ungeheuern Starrheit des menschlichen Willens fast unmöglich, daß der Mensch ohne die gewaltsamsten Schläge von innen und außen zur Erkenntniß seiner selbst gelangen könne. Die Wiedergeburt des Menschen ist vielmehr das Werk einer langwierigen, stufenweisen Läuterung, nach welcher sowohl das ganze Menschengeschlecht im Großen als der Einzelne im Kleinen, bald auf eine gelindere, bald auf eine strengere Weise, durch alle Arten von innern und äußern Leiden, Beraubungen, Demüthigungen und Wiederwärtigkeiten, nach eines Jeden Natur und Beschaffenheit geführt wird, bis endlich der Mensch auf eine ganz fühlbare Weise von der Nichtigkeit des irdischen und der völligen Verderbtheit des eigenen Willens bekehrt, zur wirklichen Erlösung befähigt wird. Denn erlöst kann nur derjenige werden, der durch ein freiwilliges, gänzliches Hingeben seiner selbst sich Gott wieder nähert. Die heiligen Führungen Gottes sind das Thema der Welt- und Völkergeschichte im Großen, wie der Schicksale und Begebenheiten des einzelnen Individuums im Kleinen.

§. 159. Die Führungen Gottes mit der Menschheit sind daher stets der Stufe angemessen, worauf sich der Mensch jedesmal befindet. Darum wird er anders in seiner Jugend, anders in seinem reifern Alter geführt. Wäre der Mensch nicht gefallen, so hätte er zwar in der ersten Hälfte seines Daseins in der äußern, natürlichen Vereinigung mit der Gottheit gestanden und wäre zuerst in der äußern Wirksamkeit geführt worden [1]), nie wäre aber das Aeußere vom Innern, das Natürliche vom Uebernatürlichen völlig geschieden gewesen. Im äußern Realen stehend, hätte er ahnende Blicke in das innere Ideale geworfen. Die Gottheit hätte sich ihm daher von Anfang an zugleich in dem Realismus der Centrifugalität als weltschaffende Allmacht, so wie in dem Idealismus ihrer Centripetalität als Alles nach innen vereinigende, übernatürliche Liebe geoffenbart.

Die Jugend der Menschheit wäre dann, wie bereits gesagt, nicht so absolut verschieden von der Stufe des Alters gewesen, son-

1) §. 132.

Digitized by Google

dern sie hätte schon die centripetale Richtung desselben, und dieses noch die Unschuld und Lebensfrische der Jugend besessen.

§. 160. Weil aber der Mensch aus dem innern, harmonischen Gleichgewichte herausgefallen, weil alle Kräfte seines jugendlichen Lebens mit Allgewalt nach außen strebten und er in Allem nur die Seite der Realität und Wirksamkeit erblickte, so konnte sich die Gottheit dem in die Centrifugalität gänzlich hingegebenen Menschen nicht in dem innern, übernatürlichen Wesen ihrer idealen, alle Natur verschmelzenden Centripetalität offenbaren, die ihrer ganzen Tiefe nach sogar dem reingebliebenen Menschen vor seiner gänzlichen Verklärung selbst unfaßlich gewesen wäre. Sie konnte sich dem nur Reales fassenden Menschen nicht anders, als nur in ihrer real wirkenden, allmächtigen Centrifugalaktion, als lebenerzeugende, lebenernährende, mit Fülle und Reichthum des Lebens lohnende und wiederum mit Beraubung an Lebensgaben und schrecklicher Pein züchtigende Gottheit, als Äl Schaddai [1]), offenbaren. Diese erste Periode der Kindheit des Menschengeschlechts entspricht gleichsam Gott dem Vater. Es war die unendliche, grenzenlose Liebe des Vaters, die sich des gefallenen Kindes erbarmte, und, ohne daß dieses der wahren übernatürlichen Reue und Buße fähig war, seiner schonte, um es vorerst auf kindliche Weise bis zu dem Punkte hinzuleiten, wo es zu der eigentlichen Erlösung und Heiligung vorbereitet wurde, auf daß der Sohn und sein Geist später ihr Werk an ihm vollbringen konnten.

§. 161. Der Ungehorsam des Menschen gegen Gott, der Genuß vom Baume der Erkenntniß, wodurch das Zelem verdunkelt und das D'muth entstellt worden, war der erste geistige Tod und aller Sünde Anfang. Nach diesem errungenen Siege trachtete die Schlange den, in das Centrum seiner selbst gefallenen und für das Böse empfänglich gewordenen Menschen zum gänzlichen Abfall von Gott zu bewegen, indem sie sein zur ungebundenen Freiheit geneigtes Wirkungsvermögen aufreizte und in ihm die Lust erregte, seine immer noch sehr gewaltige magische Kraft zur Zerstörung anzuwenden. So suchte die Schlange ununterbrochen des priesterlichen Geschlechtes völlig Meister zu werden und das Werk der unendlichen Liebe Gottes gänzlich zu

1) 2. Msch. 6, 3. Schaddai von שדד zerstören, oder auch שדין (Schedbal), der da spricht: „es ist genug!" d. h. der Allem Maaß und Grenze setzt (also das Princip der Strenge), oder auch שדים (Schadaim) die Milchgefäße, d. i. die Gottheit in der Offenbarung als ernährende Natur.

Digitized by Google

vereiteln. Sie nahm daher, um die Menschheit in ihre Netze zu ziehen, jetzt Gestalten aller Art an. Denn so wie die Gottheit in ihren heiligen Führungen sich nach des Menschen jedesmaliger Beschaffenheit richtet und denselben anders in der Jugend, anders in dem Alter leitet, ebenso veränderte auch die Hölle, die durch die ganze Weltgeschichte mit dem Himmel und den Menschen streitet, nach den verschiedenen Stufen und Zeiten des Menschengeschlechts die Künste ihrer Verführung, um den Menschen jedesmal an der Seite anzugreifen, wo er am Schwächsten ist.

§. 162. Daher offenbarte sich jetzt die göttliche Liebe dem Gefallenen, um ihn von den Verirrungen einer falschen, zerstörenden Wirkungsweise zu entfernen, ihn zu lehren, wie er sein Leben und Wirken nach der wahren Uebereinstimmung mit der göttlichen Harmonie ordnen und, so oft er durch die Sünde befleckt, sich reinigen und mit der göttlichen Gerechtigkeit versöhnen könne. Der Mensch war nämlich vermöge der nach außen gekehrten Wirksamkeit seiner Jugend, die durch den Fall bis zum höchsten Uebermaaß gesteigert worden, nicht fähig, auf dem Wege der leidenden Reinigung geführt werden; er mußte daher jetzt auf dem der äußern, wirksamen Reinigung geleitet werden, um, wenn er auch nicht in die innere, übernatürliche Vereinigung mit der Gottheit treten konnte, doch in äußere Uebereinstimmung mit derselben zu gelangen [1]).

§. 163. Die primitive Urreligion war ein äußerer, durch die endlichen Verhältnisse des Falles getrübter Abdruck jenes ersten paradiesischen Dienstes. Sie war ein heiliger, magischer Naturkultus, der sich blos auf das Reale bezog, indem Gott in der Allmacht seines realen Wirkens, als Schöpfer des Himmels und der Erde angebetet und dem Menschen die thätige Beförderung der objektiven Harmonie des Ganzen als höchster Zweck seiner Handlungen vorgestellt ward.

Es sollte nämlich der Mensch, als der gefallene Priester der Schöpfung, den sämtlichen durch den Fall entstandenen disharmonischen Störungen mit allen Kräften entgegenwirken und sich selber sowohl, an Leib, Seele und Geist, als auch die ganze untere Schöpfung reinigen, bebauen und auf diese

1) So wird auch der einzelne Mensch zuerst auf dem Wege der äußern wirksamen, dann aber auf dem der innern, leidenden Reinigung geführt. Man vergleiche die Schriften aller ächten Mystiker, insonderheit die des Johannes a Cruce.

Digitized by Google

Weise dem Obern wieder gleichförmig machen, damit das Untere befähigt werde, den reinen himmlischen Einfluß von neuem anzuziehen, und solchergestalt die gestörte Harmonie zwischen Himmel und Erde im Aeußern, so wie die Beglückung der Creaturen wiederhergestellt würde. Der Mensch behielt also nach dem Falle dasselbe typische Urgesetz, die Erde zu bebauen und zu bewachen; nur mit dem Unterschiede, daß jetzt, da der Mensch und die ganze Natur durch das Gift der Schlange befleckt waren, das Gebot, die Erde zu bewachen, sich zunächst in die Pflicht verwandelte, sie von dem eingedrungenen Bösen zu reinigen und dieses auszuscheiden. Solchemnach war die Aufgabe des Menschen auf Erden jetzt mehr negativ als positiv, sein Wirken ging mehr auf den Kampf mit dem Bösen und dessen Ausrottung als auf die wirkliche, positive Bearbeitung und Vervollkommnung der Erde, welches erst dann möglich, wenn alles Böse völlig ausgeschieden sein wird.

§. 164. Die primitive Religion der Jugend [1]) war die Religion des Lebens und freudigen Wirkens, die von dem Menschen noch nicht das Opfer seines ganzen Wesens und seiner innersten, tiefsten Eigenheit, sondern blos Entfernung von dem Bösen und Unreinen, Bezähmung der wilden, ausschweifenden Wirksamkeit, mithin nur die Reinigung und das Opfer des äußern Menschen und seines äußern Besitzthums [2]) verlangte. Diese Religion tödtete das irdische Leben nicht, sondern sie gab Leben. Indem sie den Menschen von den Verirrungen des unreinen, finstern, verderblichen Scheinlebens abzog, ordnete sie sein irdisches Dasein nach den ewigen, harmonischen Gesetzen des wahren, reinen Lichtlebens, mit dessen Schätzen sie ihn erfüllte. Hier wandelte die Frömmigkeit nicht in der Gestalt der Niedrigkeit auf dem Wege des dunkeln Glaubens und der dürftigen Beraubung, sondern in der Klarheit des äußern Schauens, mit Hoheit, Kraft, Ehre, Reichthum und Ueberfluß ausgerüstet. Diese primitive, so wirksame in das Leben eingreifende Religion war es also, die dem Frommen den Triumph über seine Widersacher verhieß.

§. 165. Die Denk- und Fühlweise des Alterthums mag uns heutzutage freilich sehr befremdend vorkommen. Man wird in jenen Tugenden der Urväter, die fast einzig auf die äußern, leib-

1) Vergl. 4. Thl. §. 126—132.

2) Man brachte blos den äußern Menschen dar; daher die Naturopfer, über deren tiefere Bedeutung im 3. u. 4. Theile (§. 509—533) gehandelt wird.

Digitized by Google

lichen Werke gerichtet und ſtets mit Erwartungen auf Belohnungen an äußerer Macht und andern Lebensfreuden verbunden waren, bloße eigennützige Sinnlichkeit erblicken. Vor Allem aber wird uns in dem Charakter der alten Frömmigkeit jene liebloſe Härte und Strenge, jene Luſt zu ſiegen und zu herrſchen, höchſt anſtößig erſcheinen; inſonderheit aber, daß Gott der Herr ſelber ſeinen frommen Dienern Sieg über ihre Feinde als eine der höchſten Belohnungen verheißt.

§. 166. Befremden darf uns aber dieſes nicht; denn da durch den Fall die nach außen gekehrte Centrifugalität das Uebergewicht erhalten, die ideale, nach innen gekehrte Richtung völlig verborgen und der ganze Menſch blos ein reales, nach außen wirkendes Daſein führte, dem Alles, Himmel und Erde, ja die Gottheit ſelber, nur in ihrer Realität, als thätige, wirkende, zeugende, allmächtige Kraft des Lebens erſchien, ſo konnte der Menſch, der bis in die höchſten Stufen hinauf überall nur Lebendes, Wirkendes und Leibendes ſah, in ſeinem Thun und Sein Nichts als blos das Wirkende, Leibende und Lebende ſuchen; ſeine Handlungen konnten nichts anders als blos auf das äußere Werk, auf rein leibliche Dinge und die Begründung einer allgemeinen äußern Harmonie gerichtet ſein. Da hier Alles auf den Effekt ging, ſo durfte alſo auch der Menſch von der Regelmäßigkeit ſeiner Handlungen, die zur Beförderung der harmoniſchen Ordnung hinzielten, zugleich auch wieder rückwirkende Effekte (Belohnungen) erwarten, wodurch ſein eigenes Daſein, welches ein Theil der allgemeinen großen Harmonie ausmacht, ſelbſt wieder erhöhet und geſteigert wurde.

§. 167. In einer Hinſicht war jene Fühl- und Handlungsweiſe der Urmenſchen freilich ſinnlich, allein keine Sinnlichkeit in jener gemeinen, heutzutage üblichen Bedeutung des Wortes. Da der Menſch noch in ungetheilter Einheit mit dem All verſchlungen war, ſo floſſen bei ihm Denken und Fühlen in Einheit zuſammen, Sinnlichkeit und Verſtand waren in ihm völlig ungeſchieden. Er empfand daher an den irdiſchen Dingen den materiellen, paſſiven Stoff nie als geſonderte Empfindung für ſich allein; ſein noch ungetheiltes Weſen ſchaute in dem äußern Stoffe zugleich auch die innere Form überall mit. Daher gab es für den Menſchen keine todte Materie, keine bloß ſinnliche, begriffloſe Anſchauung, ſondern Alles war ihm Ausdruck von innerer Kraft und Thätigkeit, die ganze Schöpfung erſchien ihm als Leben aus dem ewigen Urleben; jedes Ding war daher dem Frommen heilig, da er in dem creatürlichen Weſen die un-

Digitized by Google

mittelbaren Wirkungen der lebendigen, unendlichen Schöpfungskräfte der Gottheit selber erkannte [1]).

Auf gleiche Weise war des Menschen Leben und Wirken in und auf die Natur kein grob-sinnliches Handeln nach unsern heutigen Begriffen; denn da seine sinnliche und geistige Natur noch ungeschieden waren, so genoß und handelte er im Sinnlichen zugleich auf geistige Weise. Es gab für den Menschen gar nichts rein Materielles, sondern sein ganzes Wirken, Fühlen und Genießen war im Guten wie im Bösen durchaus von höherer, lebendiger, geistiger Art und stand immerwährend in lebendigen Beziehungen mit den Kräften der unsichtbaren Welt. Da also der Mensch nach seinem ganzen Thun blos in höhern, geistigen Beziehungen lebte und mithin ein Organ und Leiter der geistigen Welten bildete, so erhellt von selbst, daß sein ganzes Leben und Thun ein eigentlicher Kultus gewesen. Der Mensch war Leiter und Organ der reinen Lichtkräfte im Dienste des Herrn. Hingegen war sein Dienst ein diabolischer, wenn er von der göttlichen Harmonie abwich und sich unter den Einfluß finsterer Kräfte stellte, um die göttliche Ordnung zu bekämpfen.

§. 168. Die Urreligion war mithin Naturkultus; daher bezogen sich ihre meisten Handlungen und Pflichten auf äußere Werke, bei denen von den Gesinnungen gar nicht die Rede war. Unter diesen äußern Werken war aber nie grobe, materielle Aeußerlichkeit allein gemeint. Das ganze Alterthum kannte den Gegensatz zwischen dem Aeußern und Innern in solcher Schärfe nicht, sondern immer war mit dem Aeußern zugleich auch das Innere, mit dem Leib auch die Seele inbegriffen. Da aber der ganze Zielpunkt des Lebens in Allem blos auf das Reale, auf Wirkung und Effekt, auf That und Aeußerung der Seele sowohl als des Leibes gerichtet war, so konnte freilich nur von dem Wirken selbst die Rede sein, wobei jedoch das äußere und innere Werk, die leibliche und geistige That, mithin die Intention der Seele immer zusammen verstanden war, weil es im Alterthum durchaus keinen Leib ohne Seele gab.

§. 169. Dadurch erklärt sich auch, warum die Pflege und Reinigung des Leibes in der alten Religion eines der wesentlichsten Hauptstücke gewesen ist. Dieses Gebot hat weder eine blos hy-

1) Daher dem ganzem Alterthum ein Realismus zu Grunde lag, der aber in der Folge vielfach ausartete.

Digitized by Google

ſiſche noch eine blos ſymboliſche Abſicht (wie Viele glauben), ſondern es lag ihm eine wahre Realität zum Grunde.

Die Pflege und Reinigung des Leibes wirkt in der That nicht blos auf den materiellen Organismus allein, ſondern ſie ſoll zugleich eine Pflege und Reinigung der Seele ſein. Die Reinigung und Stärkung des Leibes erzeugt gleichermaßen einen gewiſſen Ton und eine gewiſſe Stimmung in der Seele, und wenn dieſe innerlich mitwirkt, ſo wird das äußere, phyſiſche Mittel zum Träger höherer, übernatürlicher Kräfte, die ſich über dasſelbe ergießen und auf übernatürliche Weiſe die Seele reinigen und heiligen. Unter dem Waſſer und Oel ꝛc. verſtand man daher nicht blos das irdiſche Waſſer, das irdiſche Oel, ſondern die obern, geiſtigen Kräfte des himmliſchen Waſſers und himmliſchen Oels, die für die Seele das, was jene für den Leib ſind[1]). Der Menſch, deſſen Beſtimmung es war, beide Welten mit einander zu verbinden[2]), ſollte alſo durch ſeine innere Andacht die himmliſchen Kräfte anziehen, auf daß das Leibliche durch das Geiſtige beſeelt und geheiligt würde[3]).

§. 170. In der alten Religion ging Alles auf das äußere Werk; da war jede Handlung nach Zahl, Maß und Gewicht aufs Genaueſte beſtimmt und überhaupt das ganze Leben in feſten, abgemeſſenen Formen geregelt. Dieſe äußern Formen, deren pünktliche Beobachtung feſt vorgeſchrieben, waren ebenfalls keine bloße Symbole oder gleichgültige Anordnungen, ſondern weſentliche Realitäten. Denn alles Wirken und Thun nach außen hat im Phyſiſchen wie im Geiſtigen Form, Maß und Verhältniß, nur das nach Innen Gehende iſt relativ maß- und formlos. Da nun in der alten Welt das ganze Daſein auf die Wirkſamkeit zielte und daher alles Untere, Aeußere und Leibliche in der Gleichförmigkeit mit dem Obern geordnet worden, um durch ſolche erlangte Uebereinſtimmung das Obere zur Wirkſamkeit zu

1) Man vergleiche u. A. die tiefe, gehaltreiche Schrift von Paſſavant über Magnetismus, und in Sonderheit Oettingers bibliſches Wörterbuch, welches kürzlich von Hemberger neu herausgegeben wurde.

2) S. §. 132.

3) Hätte Adam ſich zum Baume des Lebens gewendet, ſo wäre die Vereinigung zwiſchen dem Himmliſchen und Irdiſchen in ihm ſowohl als in der ganzen Natur befeſtigt worden. Da er aber durch ſeinen Fall dieſe Verbindung gehemmt, ſo kann er dieſelbe jetzt, und zwar nur für ſeine höchſte geiſtige Nothdurft, nicht anders als nach langen Reinigungen durch anhaltendes Bitten und Flehen erlangen.

Digitized by Google

erregen, so mußte auch jedes Werk des Menschen und überhaupt das ganze menschliche Leben nach dem Typus der obern, geistigen Verhältnisse geregelt sein. Die Form der menschlichen Handlungsweise war also durchaus nichts Zufälliges [1]) Alle Formen und Maßverhältnisse sind der Ausdruck unsichtbarer, geistiger Kraftverhältnisse. So wie die obern geistigen Kräfte ein Verlangen haben, nach unten zu wirken und sich in den Signaturen der untern Dinge zu verleiblichen, so soll der Mensch, als der Priester der Schöpfung, auf dieselbe Weise von unten wieder nach oben wirken und durch die Gleichförmigkeit seiner Handlungsweise mit dem Typus von oben die geistigen Kräfte erregen, auf daß sie ihre unteren Abbildungen beseelen und mit dem himmlischen Geiste erfüllen. Die äußern Formen sind der unmittelbare Ausdruck des innerlich wirkenden Geistes. Daher liegt in allen äußeren Formen eine magische Kraft; denn so wie einerseits die Form das nach außen projicirte, lebendig gestaltete Bild der innern Kraft ist, so können andrerseits diese äußern Formen selbst wieder rückwärts als Mittel dienen, das Geistige zu erregen, wenn sie in solcher Absicht von einem andern Geiste angewendet werden. Alles geistige Leben offenbart und verkündigt sich nach außen lediglich in Form und Gestalt. Im Alterthum aber, wo Alles auf Erregung eines äußern Effekts ankam und der Mensch nur die äußere Verbindung mit dem Obern erzielte, waren also Formen von höchster Wichtigkeit und das einzige Mittel, wodurch sich der Mensch unten in die Gleichförmigkeit mit der obern Form zu setzen vermochte.

§. 171. Die jugendliche Welt bestand in einem Leben der Wirksamkeit; daher waren ihre höchsten Güter Kraft, Fülle, Hoheit und Reichthum. Aber nicht blos physische Kraft, äußere, irdische Hoheit, äußerer irdischer Reichthum, sondern vielmehr innere, geistige Kraft, innere, geistige Fülle, Hoheit und Reichthum waren es, deren Wirkungen nach außen sich als äußere Kraft, Hoheit, Fülle und Reichthum im Abdruck darstellten. Aus diesem Allem geht nun die tiefere Bedeutung von Dem hervor, was uns immer höchst anstößig erscheint, wenn Gott der Herr seinen frommen Dienern den Sieg über ihre Feinde als höchste Belohnung verheißt. Die Jugendwelt war die Periode des Wirkens und Streitens, aber nicht des Streitens für gemeine, ir-

1) Die neuern Erscheinungen des Magnetismus bestätigen dieses hinlänglich.

Digitized by Google

dische Zwecke, sondern des Kampfes zwischen den geistigen Principien des Lichtes und der Finsterniß, die damals das ganze Leben beherrschten und deren lebendiges Organ der Mensch war. So wie einerseits die finstere Macht den Menschen in allen seinen Handlungen influirte und zum aktiven Kampfe gegen Gott und seine Gesalbten aufreizte, so stärkte dagegen der Herr seine Frommen zum kräftigen Widerstande gegen ihre Feinde, die auch seine Widersacher waren[1]). Wenn also der Herr den Seinigen die Niederlage ihrer Feinde verhieß, so war dieses kein Triumph eitler, menschlicher Herrschaft, sondern ein Triumph des Lichtreiches über das Reich der Finsterniß. Hier war der Mensch in seiner reinen Ungeschiedenheit völlig Eins mit den geistigen Principien, und der Fromme konnte nur auf dem Wege des Wirkens und Kämpfens seine Liebe zu Gott äußern. Denn noch war Derjenige nicht erschienen, der den Menschen durch Leiden siegen lehrte.

§. 172. Mit jener ersten, an den gefallenen Menschen ergangenen Uroffenbarung fing zugleich das große Werk der Erlösung an. Diese Erlösung aber war nur negativer Art. Es war keine Erlösung zur übernatürlichen Vereinigung mit Gott, sondern blos eine Errettung vom zweiten Tod, oder von der positiven Gewalt der Hölle. Diese Erlösungsanstalt, die blos aus äußern Reinigungs- und Versöhnungsmitteln bestand, konnte dem Menschen keine andere als blos äußere Vereinigung mit Gott und daher nur eine äußere Seligkeit erwerben. Der innere Himmel blieb für die ganze Menschheit verschlossen, bis der Schlangentreter erschien, der uns auf dem Wege des Leidens durch das Absterben aller natürlichen Wirksamkeit den Eintritt in das wahre, übernatürliche Leben öffnete. Wenn auch einstens der Mensch sich auf der Stufenleiter des Geschaffenen bis zu der ewigen Urquelle genähert und wie Abraham, Jizchak, Jakob und Moscheh mit der Gottheit von Mund zu Mund geredet, so war doch selbst Moscheh, der größte Prophet der alten Welt, obwohl sich derselbe, wie die Kabbalah sagt, bis zu der fünfzigsten oder höchsten Pforte von Binah (dem heiligen Geist) erhoben, nicht im Stande, das Angesicht der Gottheit (das Innere) zu schauen[2]) indem er und alle Welt nur von außen durch das Medium des Geschaffenen und der Gewän-

1) Ps. 238, 21. 2) 2. Mos. 33, 20.

Digitized by Google

der mit Gott verbunden war und daher nur in die Gleichförmigkeit des äußern creatürlichen Wirkens mit dem Herrn gelangen konnte.

§. 173. Obwohl diese Führung auf dem Wege der Wirksamkeit voll Lust und Freude war, so war sie doch eben nicht leicht für den jugendlichen Menschen. Sie forderte vielmehr von seiner Seite große Entsagung und Ueberwindung, um bei so gewaltigen Kräften der reizenden Versuchung zu widerstehen, nach freier ungebundener Lust seine Macht zu gebrauchen und alles dem eigenen Willen zu unterwerfen [1]). Der größte Theil der Menschen unterlag auch wirklich der großen Versuchung, und so bekam das böse Princip sehr bald das entschiedenste Uebergewicht auf Erden. Gleich den beiden Principien, welche in Adam im Streite begriffen waren, schieden sich seine Nachkommen in zwei einander feindliche Linien, wovon die eine, bei weitem zahlreichere, dem Dienste der Hölle und der schwarzen Magie [2]) die andere, schwächere, dem Dienste des Himmels und der göttlichen und der reinen Naturmagie [3]) ihr Leben weihten.

§. 174. Adam verpflanzte die Geheimnisse der empfangenen göttlichen Offenbarung, das heilige Wort [4]), sammt den Vorschriften des reinen, heiligen Naturkultus, in denen der Grundtypus der ganzen religiösen und sittlichen Verfassung des Alterthums lag, hauptsächlich auf seinen Sohn Scheth (das Wesen und die Grundfeste der Welt) und dessen Kinder fort und so belehrte eine Generation die andere [5]). Anfänglich war die Erkenntniß Gottes und der göttlichen Geheimnisse unter den Nachkommen Scheths allgemein verbreitet. Enkel und Urenkel lebten in friedlicher, gottseliche Eintracht unter der Obhut ihrer Altväter, deren tief bedeutungsvolle Namen [6]) die heilige Schrift alle aufführt. Sie waren die Hirten, Lehrer, Priester und Stellvertreter ihrer Kinder vor

---

1) Die Lust zur Zerstörung und Alles dem eigenen Willen zu unterwerfen, zeigt sich jetzt noch als Sünde der Jugend bei jedem Menschen.

2) Vergl. 3. Thl., §. 362 ff.

3) Man vergleiche hier in Sonderheit die außerordentlich reichhaltige Geschichte der Magie von Ennemosor.

4) Davon in der Folge.

5) Die Beweise für der Existenz einer mystischen Urtradition werden wir im fünften Theil bei der Untersuchung über den Ursprung der Kabbalah zu entwickeln versuchen.

6) Die biblischen Namen haben alle einen mystischen Sinn, der sich natürlich nur durch die Zurückführung des Wortes auf seine Wurzel aufschließen läßt. Bei der bisher gewohnten unkorrecten Behandlung dieser Namen in den Uebersetzungen ging ihre Bedeutung verloren, so daß sie

Digitized by Google

dem Herrn und standen alle mehr oder weniger in der innigsten Gemeinschaft mit Gott und seinen heiligen Engeln. Unter diesen Urvätern des Menschengeschlechts waren Adam, Scheth, Chanoch und M'thuschelach die vornehmsten. Als Adam in das hohe Alter kam, übergab er, wie die Tradition sagt, dem Chanoch, seines Urenkels Urenkel, das oberste Hirtenamt und zog sich in die Einsamkeit zurück. Nachdem aber Chanoch entrückt worden, folgte ihm sein Sohn M'thuschelach in dem obersten Priesteramte. M'thuschelach lebte bis zu dem Jahr 1656 und starb sieben Tage vor der Sündfluth, so daß die sieben Tage, die damals Gott dem Menschen noch als Frist zur Bekehrung ließ [1]), zugleich auch die Zeit der Trauer für M'thuschelach waren [2]).

§. 175. Als die Menschen sich nach und nach zu mehren begannen und die Linien von Scheth, durch die Schlange verlockt, sich mit denen von Kajin gar bald vermischten, so ließen sich die Kinder des Lichtes von den allgewaltigen Reizungen der falschen Magie verführen, entfernten sich mit jedem Tag weiter von der Quelle des Lebens und sanken immer tiefer und tiefer in das Reich der Finsterniß. Nur die Urväter mit wenigen Auserwählten blieben der Gottheit getreu, in deren engern Kreis das Heilige sich zurückzog. Als aber jene Väter heimgegangen waren, so ward auf der ganzen, weiten Erde nur Ein Mann mit seiner Familie erfunden, der in Frömmigkeit vor dem Herrn gewandelt; dies war Noach (der Tröster), der Einzige, welcher, in den Augen Gottes Gnade gefunden. Der Ewige vertilgte durch eine Fluth das völlig verderbte Geschlecht — 1656 Jahre nach dem Sündenfall und 726 Jahre nach dem Heimgang seines ersten Stammvaters — um aus dem treu gebliebenenen Noach ein neues Geschlecht hervorgehen zu lassen.

§. 176. Noach, der Zehnte [3]) unter den Altvätern bildete den Uebergangspunkt der beiden Welten, indem er, als das letzte Glied der primitiven Welt, noch das alte wunderbare Urgeschlecht gesehen, und als Stammvater eines zweiten Menschengeschlechts die heiligen Traditionen der Urwelt auf die neue Welt herüber-

uns jetzt alle nur noch Worte ohne Sinn geblieben sind. Aus dieser Ursache haben wir den Versuch gemacht, die ebräischen Namen nach ihrer wahren, eigenthümlichen Weise auszudrücken. Mag auch solches der Ungewohntheit wegen anfangs hart und auffallend klingen, so glauben wir doch, daß sich nach und nach unser europäisches Ohr an die Töne jener heiligen Sprache gewöhnen und in denselben den tief verborgenen Sinn allmählig erfassen wird.

1) 1. Mos. 7. 4.

2) Wir übergehen hier das Detail der Urgeschichte.

3) Ueber die mystische Bedeutung der 10 Urpatriarchen in der Kabbalah.

Digitized by Google

pflanzte. Noach war der letzte unter den Altvätern, schöpfte jedoch die Tradition noch nahe an ihrer Urquelle; Denn er empfing dieselbe von seinem Vater Lemech und seinem Großvater M'thuschelach (dem ältesten aller Patriarchen), welche beide den Adam noch persönlich gekannt haben [1]).

§. 177. Die Fluth, in welcher das riesenhafte, gewaltige Urgeschlecht vertilgt ward, hatte zugleich eine allgemeine Weltrevolution zur Folge, wodurch nicht nur die Natur des Menschen, sondern die ganze Erde völlig verwandelt und ihrer jetzigen Beschaffenheit näher gebracht wurde. In der Erde wie im Menschen erhielt die durch den primitiven Fall gesteigerte Repulsionskraft [2]), jetzt das völlige Ueberwicht; dagegen nahm in demselben Grade die rege Empfänglichkeit für die höheren geistigen Einflüsse ab. Hierdurch vermehrte sich der Zustand der völligen Verdichtung und Vergröberung. Die lebendige Communication zwischen der obern und untern Welt ward solchergestalt immer mehr und mehr gestört. Im Menschen aber wurde namentlich das unmittelbar geistige Anschauungsvermögen sehr verdunkelt und durch die überhand nehmende Materialität die allgewaltige magische Kraft geschwächt. So sank der Mensch von seiner riesenhaften Größe herab, und ward nun erst zum eigentlichen irdischen Menschen. Doch behielt er auch in diesem Zustande immer noch bedeutende Reste seiner hohen magischen Kräfte, und es dauerte Jahrtausende, bis solche nach und nach verwischt und der gemein irdische Mensch, wie er jetzt ist, endlich ganz zum Vorschein kam.

§. 178. So wie die Entziehung des Baumes der Unsterblichkeit Strafe für die erste Sünde der Creatur, zugleich aber auch das Mittel zu ihrer Heilung geworden [4]), so war der Verlust des magischen Wirkungsvermögens einerseits die wohlverdiente Strafe für dessen Mißbrauch, zugleich aber lag auch darin das große Mittel, den Menschen dem Ziele des Heils wieder entgegenzuführen. Denn durch den Verlust der höhern, magischen Kraft und die Verdunkelung seiner innern, geistigen Natur trat der Mensch aus der

---

1) Denn Adam, der 930 Jahre alt wurde und acht Generationen sah, ging beim 126 Jahre vor Noachs Geburt, mithin 726 Jahre vor der Fluth. M'thuschelach, der 969 Jahre alt wurde und also 726 Jahre länger als Adam lebte, kannte mithin denselben während der ersten 243 Jahre seines Lebens; auch Lamech, welcher 777 Jahre alt wurde, sah den Adam noch bis zu seinem 51. Jahr.

2) 4. Thl. §. 144 ff.

3) S. §. 134. 4) S. §. 136.

Digitized by Google

primitiven Verschlungenheit mit dem All heraus und gelangte so aus dem Zustande bewußtloser Kindheit in den Anfang des Jünglingsalters, wo ihm in der fortschreitenden Centrifugalentwickelung seines Lebens Gott, die Schöpfung und er sich selber zum bewußten Gegenstande ward.

§. 179. Mit der Verminderung der innern, geistigen Empfänglichkeit und der Abnahme jener gewaltigen magischen Kraft ging nämlich der Mensch allmählig aus dem Tohu der Verschlungenheit mit dem All heraus und gelangte aus dem Zustande der primitiven Kindheit in die Anfangsstufe des Jünglingsalters [1]) wo das Selbstbewußtsein nach und nach in ihm zu dämmern anfing und ihm Gott und das Weltall so wie er sich selber zum klareren Objekt zu werden begann.

In dem Grade, wie in dem Menschen mehr und mehr jene geistige, magische Kraft, die Lebenssubstanzen fühlend zu durchdringen, abnahm, verschloß sich ihm das innere Wesen der Dinge mehr und mehr, entfalteten sich allmählig zur Schiedlichkeit, und die Gegenstände, mit denen er früher völlig in eins verschmolzen war, traten in immer größere Entfernung als unterschiedene Objekte außer ihm. Je mehr nun der Mensch aus den Dingen heraustrat und dieselben sich ihm immer weiter entrückten, fing er in immer deutlicherer Klarheit an, seine von dem All unterschiedene Individualität zu erkennen und bei dem Gefühle seiner physischen und geistigen Unmacht seinen tiefen Abstand von Gott und seine Unterschiedenheit von der Natur in größerer Lebendigkeit zu empfinden.

§. 180. Mit dieser Entstehung des individuellen Bewußtseins und der Trennung des Subjektiven und Objektiven schied sich im Menschen die Idee vom Faktum, der Gedanke von der That, so ehemals ununterschieden in ihm Eins war, als er noch in das All hingegossen gewesen. Diese Scheidung der Idee vom Faktum war aber noch keineswegs eine wirkliche Reflexion. Denn da der Mensch kaum aus der innigsten, bewußtlosen Verschlungenheit mit dem All herausgetreten und ein solches Losreißen nicht plötzlich, sondern nur im langsamen Stufengange erfolgen kann, so war er in der ersten Zeit seiner Jugend doch im Ganzen noch mit der Natur verbunden; und wenn ihm auch jene hohe, magische Kraft, jener tiefe Sinn, das Innerste der Natur zu durchschauen, abging, so hatte er wenigstens von diesem Allem noch so viel behalten, um lebendig zu fühlen, was sein Geschlecht verloren hatte.

1) C. §. 144.

Digitized by Google

Wie der Mensch vor der Fluth in reflexionsloser, äußern Einheit mit dem All gestanden, so ward ihm nun diese Einheit durch ihre theilweise Beraubung bewußt, und dies war der große Vortheil.

§. 181. Durch die Folgen der Fluth sank freilich der Mensch von seiner Höhe herab; allein so wie die Entziehung des Baumes der Unsterblichkeit zwar Strafe für die erste Sünde, zugleich aber auch das Mittel ihrer Heilung gewesen, so war auch der Verlust des magischen Wirkungsvermögens einerseits die Strafe für den Mißbrauch desselben, andererseits aber auch wieder das große Mittel, wodurch Gott den Menschen zu seiner endlichen Bekehrung zurückführte. Je mehr der Mensch sich aus der Verschlungenheit mit dem All losriß, in je größere Ferne sich ihm die Gottheit und das ganze All entrückte, in desto tieferm Abstande fühlte er sich von der Gottheit, bis er endlich bei diesem fortgesetzten Entwinden aus der Natur, in dem Culminationspunkte seines Lebens angelangt [1]), war, wo er erst die unermeßliche Kluft zwischen Gott und seinem gefallenen Geschlechte erkennen, und in die Tiefe seiner verderbten Natur blicken lernte, daher von nun an sein Leben und Sehnen die centrale Richtung von außen nach innen nahm.

§. 182. So wie der Mensch aus der Verschlungenheit mit der Natur hervorging und diese ihm zum äußern Gegenstande wurde, so trat er zugleich auch mit dem Erwachen seines individuellen Selbstgefühls aus der Verschlungenheit mit seinesgleichen heraus, und ein Individuum ward für das andere ein äußeres Objekt. Durch diese Scheidung des Menschen vom Menschen und des Menschen von der Natur ward ihm sein eigenes Handeln, mithin er sich selber zum reflektiven Gegenstande. Hierdurch entstand also für den Menschen eine äußere Welt. Alle Verhältnisse zu der Natur und zu seines Gleichen erhielten nun eine objektive Gestalt, die in immer größerer Manchfaltigkeit sich entwickelte, je mehr die innere geistige Anschauung und magische Kraft im Menschen abnahm und je größern Widerstand er außen fand, und sich daher gezwungen sah, zu allerlei äußerlichen künstlich erfundenen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

§. 183. Jetzt begann der große Mensch [2]), sich in seinen drei Hauptheilen und seinen siebenzig Gliedern [3]) zu ent-

1) S. §. 143. 2) S. §. 129.

3) Nämlich die drei Söhne Noachs und die aus ihnen hervorgegangenen siebzig Völkerfamilien (1. Mosch. 10), unter denen das Volk Israël als das Haupt jedoch nicht mitgezählt ist. Näheres hierüber in der Kabbalah.

Digitized by Google

falten. Indem jedes einzelne Organ und jedes einzelne Individuum desselben seiner Neigung und Anlage folgte, bildete sich durch dieses Ineinanderwirken der mannchfaltigen Thätigkeiten das Leben in eine äußere Hierarchie nach den unterschiedenen Arten der Beschäftigungen des Menschen aus. Hier war es, wo die Einrichtung einer bürgerlichen Gesellschaft, die Eintheilung der Stände, die Anordnung eines festen Kultus ihren ersten Anfang nahm und das äußere Leben nach festgestellten Formen und Gesetzen als ein Bild der obern Hierarchie geordnet wurde. Allein diese Formen wurden nicht erst jetzt erfunden, sondern sie sind in den reinen, typischen Urgesetzen der Natur und des Lebens selbst begründet, die schon das frühere Menschengeschlecht aus innerer, göttlicher Offenbarung und anerschaffener Naturintuition in sich erkannte, ohne daß ihm jedoch, bei seiner Verschlungenheit in das All, das Gesetz als solches in seiner Objektivität klar vor Augen lag. Indem aber der Mensch aus seiner Verschlungenheit mit dem All hervorging, gestaltete sich ihm Alles zur gesonderten Objektivität, was er zuvor blos in der Einheit des innern Gefühls erkannte [1]).

So endigte nach und nach die Urzeit des primitiven Tohu der Kindheitswelt und es begann allmälig die Periode der Objektivität für die Jünglingswelt.

§. 184. Die Schlange rastete auch jetzt nicht, bis sie die neu aufkeimende Menschheit gleich dem ersten Paare zur Untreue gegen Gott verleitete und dadurch den Anstalten Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts aufs Neue entgegenwirkte. Noch war es zwar immer das falsche magische Wirken, durch dessen große, verführerische Reize die Schlange den Menschen hauptsächlich zum Falle brachte. Da aber dieses magische Wirkungsvermögen von seiner großen, bis in die tiefsten Regionen der geistigen Welt eingreifenden Gewalt verloren hatte und dem in die Schiedlichkeit getretenen Menschen überhaupt das große All ferner gerückt, dagegen aber die Menschenwelt ihm zum nächsten Gegenstande geworden, so suchte die Schlange von dieser Seite auf den Menschen zu wirken und die sozialen Triebe

1) Daher gibt es eigentlich wenig Neues im menschlichen Leben auf Erden, was seinem Grundtypus nach nicht schon in den reinen Urverhältnissen des ersten Menschen begründet liegt.

Digitized by Google

und Verhältnisse seines Lebens überall mit ihrem Gifte zu verderben.

§. 185. Mit der Entwickelung des äußern Lebens trat der Mensch auf individuellere Weise in die äußere Wirksamkeit, und so kam der Einzelne gegen den Andern in immer bestimmtere persönliche Beziehungen; die Schlange aber verpestete diesen an sich reinen Individualitätstrieb im Menschen, so daß, je mehr das Leben in seiner Ausbildung fortschritt, zugleich auch der Egoismus mit seinem ganzen Gefolge von Leidenschaften zunehmend sich erhob, wodurch der Mensch vom Menschen, der Bruder vom Bruder immer weiter entfernt wurde [1]). Namentlich erzeugte die finstere Welt in den obern Gliedern des großen Menschen, so die leuchtenden Häupter und heiligen Führer des ganzen Leibes sein sollten, die Neigung zu Ehrgeiz und Herrschsucht, und in den untern Gliedern den Hang zur Trägheit, Sinnlichkeit und Unreinigkeit. Dadurch wurde das reine, harmonische Wechselverhältniß des großen Menschen völlig gestört und ein allgemeines Mißverhältniß in der hierarchischen Ordnung seiner Glieder hervorgebracht. Die Häupter erhoben sich zu eigenmächtigen Herren und unterdrückten ihre schwächeren Brüder, die in immer tiefere Unmacht und Abhängigkeit versanken, je verwickelter einerseits das Leben ward und andererseits die Rohheit, Sinnlichkeit, Geistlosigkeit und Schwäche, durch die Einmischung des bösen Princips in die Zeugung, der Natur tief imprägnirt wurde. Die politische Ungleichheit auf Erden, welche zwar ursprünglich das Werk der Willkür gewesen, ist nach und nach theils durch die Macht der Verhältnisse, theils durch das Verderbniß der Zeugung, zu einer wirklichen Naturnothwendigkeit geworden, die zu ändern in keines Menschen Macht steht [2]).

§. 186. Nachdem nun die Schlange die organische Verbindung der Glieder des großen Menschen in ihrem tiefsten Princip zerrüttet hatte, so setzte sie ihrem Vorhaben die Krone durch den Bau jenes Thurmes von Babel auf, der, nach der Kab-

---

1) Die Individualitätsentfaltung ist keine Folge des Falls, sondern vielmehr in dem typischen Gesetze des Lebens begründet. Aber die bei dieser Gelegenheit entstehende Einseitigkeit und Verderbniß der menschlichen Natur ist das Werk der finstern Einwirkung.

2) Dieser Schaden der Menschheit kann durch keine äußere menschliche Verkehrung radikal gehoben werden. Denn da derselbe in der tiefsten und feinsten Wurzel unsers Daseins seinen Sitz hat, so hängt seine Heilung lediglich von der gänzlichen Ausrottung des finstern Princips ab.

Digitized by Google

balah ein vereinigtes Werk physischer und magischer Kräfte war und zur Absicht hatte, die Oberherrschaft der Gewaltigen über ihre Brüder auf Erden zu befestigen, die ganze Menschheit in Fesseln zu schlagen, und von diesem Mittelpunkte, wo die finstere Macht ihren Thron errichtet hatte, Alles abhängig zu machen, und durch die Vereinigung der Kräfte der Menschheit mit den Kräften der Dämonen dem Himmel selber Trotz zu bieten [1]).

§. 187. Der Herr vereitelte auch zum dritten Male den Versuch der Hölle und rettete die Menschheit von dem gänzlichen Untergange; allein wie jedesmal, so oft das Menschengeschlecht gefallen, ihm zu seinem eigenen Besten immermehr von seinen ursprünglichen natürlichen Vollkommenheiten entzogen wurden, die es nicht zu gebrauchen fähig war, sondern blos zu seinem Schaden angewendet hätte so verlor es auch jetzt wieder ein großes Gut. Der Sinn der Menschen wurde verwirrt und ihre Einhelligkeit in Uneinigkeit verwandelt. Gott, welcher der Vater der Einheit und Uebereinstimmung ist, zertheilte jetzt selber die Glieder des großen Menschen, um sie zu bewahren, der falschen Einheit ferner zu dienen, und ihre Kräfte zur Ausführung der gemeinschaftlichen That des Bösen zu vereinigen.

§. 188. Nun sank der Mensch von der letzten Stufe seiner ursprünglichen Höhe herab, und verlor damit zugleich die Fähigkeit, im Großen zu sündigen und mit gigantischer Macht sich der Gottheit zu widersetzen. Die Schlange fuhr indessen mit ihren giftigen Angriffen fort, das menschliche Herz zu verderben; da sie aber nicht mehr im Stande war, das seiner frühern Kräfte beraubte Menschengeschlecht zur großen That des Bösen, zur gemeinschaftlichen Empörung wieder Gott zu vereinigen, so benutzte sie nun die Schwäche der menschlichen Natur und suchte durch Egoismus und Zwietracht die Menschen voneinander zu trennen und durch die innere Verdunkelung und Verwirrung des Geistes, so wie durch die Verderbniß des Gemüthes dieselben allmählich von Gott zu entfernen. Dieses war der größte Sieg der Schlange auf Erden; für jetzt gab es kein Mittel mehr, die Menschheit vor ihrem vergifteten Einfluß zu retten, weil sich ihre Herrschaft nicht auf die

1) Babel ist, der Kabbalah zufolge die Mercabah und der erste sichtbare Thron der finstern Macht auf Erden, deren Herrschaft sich durch die ganze Weltgeschichte hindurch erstreckt.

Digitized by Google

positive Kräfte zum Bösen, sondern vielmehr auf die Schwäche für das Gute gründete. Daher zerfiel die Menschheit immer mehr in sich selber und sank von nun an in immer größere Negation und Dunkelheit. Zwar suchte die göttliche Vorsehung unablässig diese Finsterniß zu erhellen und den Menschen beständig aufwärts zu ziehen. Denn ohne diese ununterbrochene göttliche Hülfe wäre die Welt in ein völliges Chaos und die Menschheit in das tiefste Elend gerathen. Allein der verkehrte und verblendete Mensch nahm diese Winke und Leitungen der Vorsehung nur sehr unvollkommen auf. Er mußte daher vor der Hand sich selber überlassen bleiben und in der Entwickelung seiner centrifugalen Bahn von einer Stufe der Aeußerlichkeit zur andern sinken, bis er am Ende derselben durch sein eigenes Elend zur Erkenntniß seiner Verirrungen gelangte. Dann erst konnte das Heil erscheinen und der Schlangentreter dem Reich des Bösen die Herrschaft über die Welt entreißen [1]).

So wie daher Gott die frühere Menschheit, die auf eine positive Weise sich gegen ihn empörte, durch positive Beraubung ihrer hohen Gaben geführt, so führte er jetzt die Menschheit, welche sich ihm blos entzogen und entfremdete, auf mehr negative Weise, indem er dieselbe in immer größeres Elend sinken ließ. Um aber die Natur des Vergehens einzusehen, in die der Mensch nach der Verwirrung von Babel gefallen, müssen wir Folgendes betrachten.

§. 189. Als der Mensch in reflexionsloser Kindheit verschlungen lag, bestand sein ganzes Sein und Leben blos in einer realen, aber harmonischen Natur für die es weder Nothwendigkeit noch Willkühr gab, sondern Alles eine reine, reflexionslose That war.

Einmal aber aus dem reinen Einklang mit dem All herausgetreten und seine Natur durch die Einwirkung des Bösen verwildert, blieb dem Menschen von dem Realismus nur die schroffe Außenseite. Alles ward ihm äußere, fatalistische Naturnothwendigkeit. Die Gottheit erschien ihm als

1) Auf gleiche Weise wird auch der Einzelne, der sich nicht von Gott führen lassen will, sich selber und der Entwicklung seiner eigenen Natur überlassen, damit er durch die fühlbaren Folgen seiner Verirrungen zur Erkenntniß gelangen möchte. Der Thalmud sagt: Wer sich reinigen will, dem hilft man von oben, wer sich verunreinigen will, dem öffnet man die Pforten, d. h. man überläßt ihn sich selber. Doch wirkt bei dieser Führung durch die Strenge der Natur, die Gottheit immerfort auch mit Gnaden noch ein.

Digitized by Google

die unendliche, unbegreifliche Urkraft, die, in unendlicher Entfernung über der untern Welt erhaben, auf naturnothwendige Weise durch Mittelwesen, welche ihre Organe sind, die ganze Schöpfung beherrschet. Je tiefer der Mensch in die grobe, äußere Natur sank, je mannichfaltiger und heftiger die Leidenschaften wurden, welche ihn zur Wirksamkeit nach außen trieben, desto dunkler und trüber gestaltete sich in ihm das Bild der einigen, ewigen Urquelle, die sich ihm immer ferner rückte und zuletzt in ein dunkles Fatum verlor, in dem Maße er sich mehr in die Mannichfaltigkeit des äußern Wirkens ausbreitete und sich nur an die mannichfaltigen Organe oder Mittelkräfte der Gottheit wandte, von denen er Schutz, Hülfe und Glück erflehte. Dieses ist der Ursprung des Polytheismus, der nichts anders als die Zersplitterung des ursprünglichen reinen Monotheismus ist [1]). Denn indem der Mensch in die Vielheit und Aeußerlichkeit versank und sich in wilder, üppiger Kraft ergoß, ging ihm alle höhere Einheit verloren, es gab für ihn Nichts als eine Vielheit von gewaltigen Naturkräften; denn nach der Weise, wie der Mensch ist und fühlt, spiegelt sich in ihm das ganze Weltall ab.

§. 190. Je mehr daher die innere, geistige Erblindung im Menschen stieg, je verwildeter sein ganzes Wesen ward, desto mehr verdarb der ursprünglich rein heilige Naturkultus und verwandelte sich durch das Gift der Schlange in einen durch alle Arten von Greuel befleckten, wilden, fatalistischen Naturdienst [2]).

§. 191. Doch geriethen nicht alle Glieder des großen Menschen in ein gleiches Verderbniß. Die Nachkommen Chams [3]), als die untern und äußern Glieder, sanken zur Stufe des gröbsten Fetischmus, und des rohesten, wildesten Naturdienstes. Die Nachkommen von Jepheths [4]), die das seelische Princip in dem Menschen bezeichnen und daher von edlerer Natur sind, fielen zwar nicht wie ihre Brüder bis zur äußersten Stufe nie-

---

1) 4. Thl. §. 148.

2) Daß die Verwilderung so vieler Völker die Folge einer ursprünglichen sündhaften Wahl der Vorfahren ist, in der die Nachkommen noch fortbeharren, diese Wahrheit wird jetzt von allen sinnvollen Geistern anerkannt. Ebenso sehr fühlt man sich bei ernsterer Untersuchung überzeugt, daß das Heidenthum auf keinem blos phantastischen Betruge beruhte, wie eine flache Zeit geglaubt, sondern daß ihm wirklich etwas Reelles zu Grunde lag. Vergl. 3. Thl. §. 362 ff.

3) Cham, der Erhitzte.

4) Jepheth, der sich Ausbreitende.

Digitized by Google

derer Sinnlichkeit; allein sie lenkten ihren ganzen Sinn zur Wirkung und Ausbreitung ins äußere Leben und folgten dem Zuge der Strenge und kühnen Gewaltthätigkeit. Sie verloren daher großentheils alle tiefere Sinnigkeit, und da sie nur die Mannchfaltigkeit und Wirksamkeit des äußern Lebens suchten, so gab es für sie auch nur eine Vielheit von göttlichen Kräften, aber in weit edleren Formen als bei ihren tiefer gesunkenen Brüdern. Die Kinder Schems[1]), welche die edelsten Glieder des großen Menschen bilden und das höhere geistige Princip darstellen, sanken zwar ihres mehr nach innen gekehrten Wesens halber bei weitem nicht so tief in die Aeußerlichkeit als ihre anderen Brüder; denn wenn auch die gröbere Masse des Volkes (als der leibliche, äußere Theil) dem Zuge äußerer Leiblichkeit folgend, der Vielgötterei sich ergab, so erhielt sich doch bei dem höhern, geistigen Theile jener Stämme in reiner monotheistischen Einheit, was im exoterischen Dienste in eine Vielheit von Kräften gespalten ward.

In den Mysterien der Kinder Schems blieb daher die monotheistische, heilige Urlehre am Reinsten. Dennoch erscheint sie auch hier durch den Fatalismus getrübt, und der reine Naturkultus ward bei ihnen mehr oder weniger durch die Greuel eines wilden Naturdienstes entweiht.

§. 192. Das menschliche Geschlecht fiel also nach der Sündfluth abermals, jedoch nicht auf so positive, böse Weise wie jene riesenhafte antidiluvianische Welt; doch war der Verfall dieses zweiten Geschlechts weit schwerer zu heilen, weil er auf keinem positiv aktualen Bösen, sondern mehr auf einer gänzlichen Verstimmung der menschlichen Natur beruhte. In der That fiel die Menschheit seit der Fluth nicht mehr von der Gottheit gänzlich ab; allein ihre Begriffe von Gott wurden völlig getrübt und verwirrt. Daher finden wir bei allen, auch den rohesten und wildesten Völkern noch immer Spuren der alten Heiligkeit; wogegen auch selbst bei den edelsten Völkern das Heilige durch den Naturdienst getrübt erscheint und die alte, heilige Lehre allenthalben mehr oder weniger entstellt ist. Die Gottheit konnte daher auf das entartete, unter die Natur gefallene Menschengeschlecht nicht anders als in natürlicher

1) Schem, der Name, d. i. der Ausdruck oder die Bezeichnung der reinen Menschheit schlechthin.

Digitized by Google

Weiſe wirken[1]). Denn durch dieſelben Mittel und Formen, in welchen der Menſch die Gottheit als ſolche verehrt, anruft und anbetet, wirkt ſie auch wieder auf ihn zurück, ſei es nun durch die Elemente, Sterne oder Engel; ruft der Menſch aber die Gottheit in reiner, gottähnlicher Weiſe an, ſo wirkt ſie auch rein göttlich wieder auf ihn zurück[2]).

1) §. 151.
2) Vergl. 4. Thl. §. 160 ff.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Geschichtsfolge der Tradition in dem Zeitalter des Gesetzes.

§ 193. Nachdem die Menschheit aus dem Tohu der Kindheitswelt, wo Alles noch Eins, wo Himmel und Erde noch ungeschieden, und Gott in dem ganzen All, in dem Gewande der Naturkraft allenthalben lebendig gegenwärtig erschien, herausgetreten, und mit dem Anfang der Jünglingsstufe zu einem individuellern Dasein erwacht war, Himmel und Erde sich nun schieden, der große Mensch in seinen Gliedern sich entfaltete, und die Welt, so wie das Leben in objektiver, gesonderter Mannchfaltigkeit sich gestaltete, da begann die zweite, große Epoche in der Führung Gottes.

Die göttliche Liebe, die sich nach des Menschen jedesmaliger Beschaffenheit richtet, war daher bereit, dem individueller gewordenen, in die Besonderheit getretenen Jünglingsalter sich in concreterer Besonderheit [1]) zu offenbaren, bleibende, sichtbare Wohnung (für jetzt in der äußern Gestalt des Naturfeuers [2]) unter den Menschen zu nehmen, die in der Objektivität des äußern Lebens entfalteten Glieder des großen Menschen durch ein äußeres Gesetz in eine objektive, organische Ge-

1) Wäre Adam nicht gefallen, so wäre die reine Menschheit in ihrer centrifugalern Entfaltung zwar auch in die Besonderheitlichkeit getreten, ohne jedoch ihre Unschuld zu verlieren; die Gottheit hätte sich also in der zweiten Periode der Menschheit auch auf eine concretere Weise geoffenbart, in dieser Offenbarung wäre aber alles reine Positivität ohne alle Negation gewesen.

2) Da der Mensch noch im Aeußern stand, so manifestirte sich ihm die Gottheit auf eine äußerliche Weise.

Digitized by Google

meinschaft zu vereinigen, und solchergestalt das Bild der himmlischen Hierarchie, oder das Reich Gottes auf Erden zu gründen, und Himmel und Erde mit einander innigst zu vereinigen.

So wie also der Mensch in der Objektivität des Lebens sich entfaltete, so begann auch die Gottheit für den Menschen objektive Aeußerlichkeit zu gewinnen und die Kirche Gottes als eine äußere sich zu gestalten [1]).

§ 194. Allein die ganze Menschheit hatte jetzt ihren Weg völlig verkehrt, indem der große Mensch in lauter Einzelheiten zerfallen [2]) und dessen Glieder sowohl in sich selber gespalten, als auch von dem wahren, einigen Gott abgewendet und sich der höhern Führung entzogen hatten.

§ 195. Wie aber in der Verwesung der Keim des Lebens sich noch immer erhält, wie das himmlische Licht sich zwar zuweilen von der große Masse zurückzieht, nie aber in der ganzen Menschheit völlig erlöschen kann, so erhielt sich auch jetzt in dem edelsten Theile derselben der heilige Lebensfunke in ungeschwächter Reinheit. Wenn es in jener verderbten Zeit der Sündfluth doch wenigstens noch eine Familie auf Erden gegeben, die in aufrichtiger Treue vor dem Ewigen gewandelt, so fand sich auch jetzt noch ein solches frommes Geschlecht, das nicht in das stolze, vermessene Beginnen seiner Zeitgenossen einstimmte, sondern in kindlichem Gehorsam seinem Vater und Hohenpriester Noach ergeben blieb und mit ihm sein Leben dem wahren Dienste des Ewigen weihte. Diese Familie, welche in dem großen, mystischen Menschen das edelste Centralorgan und gleichsam den innersten Lebenspunkt darstellt, war das Geschlecht von Schem und Eber.

Da die Geschlechter auf Erden den reinen, heiligen Dienst verdorben [3]), das ursprünglich im Gemüth des Menschen eingegrabene Urgesetz verkehrt und mehr oder weniger von der Gottheit abgewichen waren, so erwählte der Herr sich diese ihm auf Erden allein treugebliebene Familie zu seinem besondern Ei-

---

1) Die äußere Kirche kam zwar jetzt zur objektiven Entfaltung, allein sie entstand nicht erst jetzt, denn sie ist so alt als die innere; äußere und innere Kirche sind ebenso wenig zu trennen als Leib und Seele. So gewiß die Seele wesentlich einen Leib hat, so gewiß und nothwendig ist auch der innern Kirche die äußere Form.

2) S. § 185. 3) S. § 189.

Digitized by Google

genthum, um in ihr seine heilige Kirche auf Erden zu gründen und aus derselben das Heil der wahren, geistigen Erlösung hervorgehen zu lassen, wodurch dereinst alle Glieder des großen zertrümmerten Menschen wieder gesammelt und als ein neuer übernatürlicher Mensch in allen seinen Theilen aufgerichtet werden sollten [1]).

§ 196. Die Führungen Gottes mit dem Menschengeschlecht erstreckten sich daher von nun an bis zu der Wiederherstellung des großen allgemeinen Menschen vorzüglich auf die Linie von Schem und Eber, die gleichsam die Lebenslinie der ganzen Menschheit bildet und deren Geschichte den Mittelpunkt und Hauptfaden in der ganzen Weltgeschichte ausmacht. Zwar ist kein Volk und kein Mensch von der göttlichen Führung ausgeschlossen, denn die Vorsehung erstreckt sich über alle Nationen und Individuen, wie die Sonne über Alle scheint; allein Jeder wird blos nach der Weise geführt [2]), nach der er sich will führen lassen.

§ 197. Vier Jahrhunderte lang war der reine, heilige Dienst blos auf jene einzige Familie beschränkt, welche, vereinzelt auf Erden, umgeben von götzendienerischen Nationen, das Heiligthum als ein erbliches Familiengeheimniß in stiller Verborgenheit unter dem Druck ihrer Feinde fortpflanzte.

§ 198. Noach, der gleich Adam das Unglück hatte, den allgemeinen Verfall seiner Nachkommenschaft noch zu erleben und zu sehen, wie die Welt sich abermals in ein wildes Chaos auflöste und der Zorn Gottes von Neuem gegen das verderbte Menschengeschlecht ergrimmte, hatte in seinem hohen Alter jedoch den Trost in dieser tiefen Finsterniß ein Licht aufgehen zu sehen und unter seinen Enkeln jenen außerordentlichen Mann zu erblicken, auf dem der Geist Gottes und die Hoffnung seiner Väter ruhte. Dieser Mann war Abraham, der Erzvater des heiligen Volkes.

§ 199. Daß Noach wirklich noch ein Zeitgenosse von Abraham gewesen, wie die Tradition sagt, geht deutlich aus den Worten der Bibel hervor:

---

1) Hätte das Menschengeschlecht nicht nach der Sündfluth zum zweitenmale gesündigt und sich von Gott abgewendet, so wäre die Kirche Gottes nicht für Israël allein, sondern für die ganze Menschheit errichtet worden, die alsdann einen einzigen Leib gebildet hätte.

2) S. § 192.

Digitized by Google

Noach war nämlich bei der Zeugung von Schem alt	500	Jahre.
1. Mos. 5. 32.		
Schem bei der Zeugung von Arpachschad . .	102	„
1. Mos. 11. 10.		
Arpachschad bei der Zeugung des Schelach .	35	„
Schelach bei der Zeugung des Eber . . .	30	„
Eber bei der Zeugung des Peleg	34	„
Peleg bei der Zeugung des R'u	30	„
R'u bei der Zeugung des S'rug	32	„
S'rug bei der Zeugung des Nachor . . .	30	„
Nachor bei der Zeugung des Therach . . .	29	„
Therach bei der Zeugung des Abraham . .	70	„
Summa	892	Jahre.

Nun wurde aber Noach 950 Jahre alt, folglich lebte derselbe nach Abrahams Geburt noch 58 Jahre [1]).

§ 200. Nach dem Heimgange von Noach (dem letzten Zweig der alten Urwelt) begann der Ewige mit Abraham das große Werk der neuen Führung (im Jahr der Welt 2023), und hier hebt das Weltalter des Gesetzes, oder die Jünglingsstufe der Menschheit an [2]).

Diese Führung ging auf die Erneuerung und völlige Umgestaltung des alten Kindheitsmenschen hin, indem nämlich die Gottheit den Abraham [3]) aus sich selber, aus dem Lande der alten Unreinigkeit, so wie aus allen seinen frühern Verhältnissen herauszog und ihn durch alle Stufen von Prüfungen und Läuterungen (es waren deren zehn) hindurch wandern ließ, bis sie endlich, nach Vollendung alles Dessen, ihn und seinen Samen auf

---

1) Nach der Meinung Mehrerer wäre zwar Abraham von Therach im 130sten Jahre gezeugt worden, weil es (Cap. 12. V. 4) heißt: „Abraham war 75 Jahre alt bei seinem Auszug aus Charan," und früher (am Ende des 11ten Cap.) gesagt wird: „Therach, der 205 Jahre alt worden, starb in Charan;" alsdann hätte freilich Abraham den Noach nicht mehr gesehen. Allein nicht zu gedenken, daß Abraham, wie bekannt, zweimal in Charan gewesen, so kann derselbe doch unmöglich von seinem Vater im 130sten Jahre gezeugt worden sein, weil er sonst nicht wohl (Cap. 17. V. 17.) hätte sagen können: „Sollten einem hundertjährigen Manne noch Kinder geboren werden," um so mehr, da alle seine Vorfahren sehr früh gezeugt haben. Hat also Therach den Abraham noch in seinem 90sten Jahre gezeugt, so wäre doch Abraham bei dem Heimgang Noachs wenigstens schon 30 Jahr alt gewesen.

2) Vergl. 4. Thl. § 166. 3) 1. Mos. 12. 1.

Digitized by Google

ewig mit sich vermählte. Hier wurden dem Abraham die alten, dunkeln Weissagungen der Urwelt deutlicher erschlossen und in neuen Verheißungen das große Heil der Zukunft eröffnet. Insonderheit wurde ihm und seinen Nachkommen jenes heilige, geheimnißvolle Land versprochen, so einst Adam durch die Sünde verloren, welches aber von seinen Nachkommen wiedererworben, daselbst das Reich des Herrn errichtet und von hier aus alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen [1]).

§ 201. Abraham bildet sonach den Grundstein der Kirche des alten Bundes; in ihm ist der Typus der Wiedergeburt des jugendlichen Menschen, der noch auf dem Weg der Aktivität wandelt, dargestellt. Diese mystischen Führungen und Läuterungen setzte der Herr an seinem Sohne Jizchak fort, verbunden mit der Bestätigung aller Verheißungen, die bereits der Vater erhalten hatte. In Jakob endlich, aus dessen Saamen die geheimnißvolle Zahl der zwölf Geschlechter hervorging, wurde das große Werk der mystischen Führung vollendet [2]). Dem Jakob wurden nicht nur die alten Verheißungen gleichfalls bestätigt, sondern in viel deutlichern Bildern die Zukunft und das große Geheimniß der Erlösung von Gott aufgeschlossen [3]).

§ 202. Auf Jakob, den Erben und das eigentliche Ziel der göttlichen Verheißung, ging nach dem Heimgang von Schem (welcher seit dem Tode Noachs das Haupt der Väter war) der ganze Schatz der heiligen Erblehre über, die seit dem Thurmbau von Babel als heilige Tradition in der Familie von Schem und Eber überliefert worden. Jakob pflanzte die großen Verheißungen von Abraham und Jizchak nebst den empfangenen alten Erblehren in seiner Familie fort und unterrichtete seine zwölf Söhne in allen heiligen Mysterien, vorzüglich aber, wie die Tradition sagt, seinen Sohn Levi.

§ 203. In Egypten, wohin Jakob durch göttliche Führung mit seinen Söhnen wandern mußte, wuchsen die zwölf Familien bald zu einem großen Volke an, welches der Herr, ehe er es

---

1) Die mystische Bedeutung des heiligen Landes wird in der Darstellung der Kabbalah entwickelt werden. Hätten die Kinder Noachs nicht gesündigt, so würden die siebzig Geschlechter das heilige Land als ein gemeinschaftliches Eigenthum erhalten haben und die ganze Erde wäre nach und nach wieder in einen paradiesischen Zustand versetzt worden.

2) Ueber die geheimnißvolle Bedeutung der drei Väter und der zwölf Geschlechter wird in der Kabbalah gehandelt.

3) 1. Mosch. 49.

Digitized by Google

mit sich vermählte, durch alle jene Läuterungen stufenweise hindurchführte, die einst die Väter schon im Vorbilde durchwandern mußten. Denn im Frühern liegt stets das Nachfolgende auf geheimnißvolle Weise vorgebildet. Wie daher die ganze Geschichte des Volkes Jisraäl in dem Lebenslaufe der drei Patriarchen mystisch angedeutet ist, so stellt auch das alte Jisraäl nach allen seinen Schicksalen und Erlebnissen das typische Bild des neuen Jisraäls dar.

§ 204. In dem Lande Goschen bildeten die Kinder Jisraäl eine Art von theokratischem Gemeindeverband, welcher nach den alten, überlieferten Patriarchalgesetzen eingerichtet und auf die Erwartung der nahen Erfüllung jener göttlichen Verheißungen gegründet war. Diese Verfassung (die übrigens mit den religiösen und politischen Einrichtungen anderer orientalischen Völker viel Aehnliches hatte, weil sie alle ursprünglich aus Einer Quelle geflossen) mußte freilich höchst schwankend sein, indem sie sich auf kein geschriebenes und allgemein sanktionirtes Gesetz, sondern lediglich auf Tradition und Herkommen gründete. Auch war nach dem Heimgang Jakobs (2345) kein inspirirter Patriarch mehr da, welcher das Ganze mit lebendiger Kraft zusammenhielte; überhaupt sprach jetzt der Herr nur selten durch den Mund eines Propheten zu dem nachgelassenen Saamen Jisraäls; denn Gott wollte das Volk, bevor er es zu seinem Eigenthum förmlich vermählte, erst in die tiefste Erniedrigung und Verlassenheit verfallen lassen und im Glauben prüfen. Nur in den letzten neunzig Jahren, wo die Noth aufs Höchste gestiegen, sendete der Herr (laut der Tradition) dem Hause Jisraäl den Propheten Amram als Trost, worauf die Stelle 1. Samuäl 2, 27. 28 zielt: „Ich habe mich geoffenbart deines Vaters Haus, als ihr in Egypten waret im Hause Pharo's." Allein die große Masse hielt die schwere Probe nicht aus, und obwohl das Volk nicht völlig von dem Herrn abfiel, so versank es doch nach und nach bei dem Uebermaaß der Drangsale und der verzögerten Hülfe in eine Art dumpfer Erschlaffung und Kleingläubigkeit und suchte oft mehr in dem Aberglauben der Egyptier als bei dem Gott seiner Väter Trost zu finden [1]). Nur bei den

1) Drei Dinge, sagt der Thalmud, haben sich bei den Jisraäliten in Egypten unverändert erhalten: die Sprache, die Namen und die Kleidertracht. Insonderheit deuten 4. Mos. C. 3. ꝛc. die vielen Namen, bei denen immer ein ן vorn und ein י am Ende steht, gleichsam bildlich

Digitized by Google

großen, starken Seelen im Volke, namentlich unter den Aeltesten und insonderheit bei dem ganzen Stamme Levi, erhielt sich ununterbrochen der lebendige Glaube an die Verheißung. Durch diesen Kern der Nation ward das Heilige gepflegt und die alte überlieferte Patriarchentradition in Reinheit bewahrt.

§. 205. Daß übrigens das Volk Jisraál während seines zweihundert und zehnjährigen Aufenthaltes in Egypten Gesetze und Obrigkeit mußte gehabt haben, ist zuverlässig. Erstens, nicht zu gedenken der vielen Gesetze, die schon bei den Patriarchen erwähnt werden [1]), so ist es an und für sich schlechthin unmöglich, daß ein separat wohnendes Volk von mehr als drei Millionen Menschen, ohne religiösen Kultus, ohne Gesetz und Obrigkeit nur kurze Zeit bestehen könnte. Zweitens geschieht auch schon vor dem Auszug aus Egypten der Aeltesten Erwähnung [2]), imgleichen noch ehe das Gesetz gegeben ward [3]). Die Amtleute 5. Mos. C. 14., welche von den Vögten des Königs geschlagen wurden, waren Vorgesetzte der Jisraäliten, so von den Egyptern über sie bestellt und für die Vollziehung der königlichen Befehle verantwortlich gemacht worden [4]). Endlich drittens wird [5]) auch schon der Priester gedacht, noch ehe dieselben von Gott förmlich ausgeschieden waren. Hierunter werden [6]) nach R. J'hoschua Sohn Korchah's die Erstgeborenen, nach R. J'hudah dem Nasi aber die Söhne Aharons verstanden. Der Stamm Levi war, wie die Tradition sagt, von der Arbeit befreit, Moscheh und Aharon gingen, wie in der Schrift zu sehen, frei ein und aus, während ihre Brüder zur Arbeit genöthigt wurden, da das Gesetz der Frohne wohl nicht auf ihnen lag.

§. 206. Unter den Söhnen Jakobs lebte Levi am längsten, er erreichte das Alter von 137 Jahren [7]), und starb also 77 Jahre nach dem Heimgang seines Vaters [8]), und 198 Jahre vor der Befreiung des Volkes Jisraäls im Jahr der Welt 2422. Der Tradition zufolge wurde Levi nach der Verordnung Jakobs Bewahrer der gesammten mündlichen Ueberlieferung und sonach das höchste geistliche Oberhaupt des Volkes. Ihm folgte

---

auf die Verbindung mit dem Ewigen, in welcher die Kinder Jisraäl fortwährend geblieben und wodurch sie vor den spätern Geschlechtern einen wesentlichen Vorzug besaßen, die nach so vielen Wundern doch gänzlich von Gott abgefallen sind.

1) Hierüber in der Folge ausführlicher.

2) 2. Mos. 4, 29. 3) 19, 7. 4) 2. Mos. 4, 14. 5) 2. Mos. 19, 24. 6) Thalmud S'bachim Fol. 115, b. 7) 2. Mos. 6, 16. 8) 1. Mos. 47, 28.

Digitized by Google

sein Enkel Amram (ein Sohn des K'hath) in dieser Würde. Amram, der Prophet, empfing die Tradition unmittelbar von seinem Großvater. Denn da Levi noch 94 Jahre i Egypten gelebt, Amram aber daselbst geboren und 137 Jahr alt wurde, so mußte er bei dem Heimgang seines Großvaters wenigstens 17 Jahre alt gewesen sein.

Amram, welcher nach dem Heimgang Levi's das Haupt der Kirche ward, unterrichtete hierauf seine Söhne Aharon und Moscheh in den heiligen Geheimnissen.

Moscheh aber, den Gott zum großen Werkzeug der Befreiung seines Volkes erwählte, ward hierauf von Gott selber inspirirt und höher und tiefer geführt, als je vor ihm irgend ein Mensch.

§. 207. Es bildete also Amram gleichsam das verbindende Mittelglied zwischen der dunklen Urwelt und der spätern Welt, da durch ihn die Tradition von Levi, dem letzten der alten Stammväter, auf Moscheh, den Stifter der neuen Kirche, übergeleitet worden. Ueberblicken wir nun die große Kette der Ueberlieferungen, die sich von Adam bis zu Moscheh in dem Zeitraum von 2543 Jahren hindurch zieht, so reducirt sich die ganze Geschlechtsfolge auf nicht mehr als sieben oder acht Hauptzeugen, von denen einer den andern persönlich kannte und ihm die heilige Erblehre unmittelbar überlieferte.

Diese sind nämlich:

1. Adam. Von diesem ging die Erblehre mit dem obersten Hirtenamt auf Chanoch über. Nachdem Chanoch das Hirtenamt 300 Jahre verwaltet hatte und in den Himmel aufgenommen worden, folgte ihm noch zu Lebzeiten unsers Stammvaters Adam,
2. M'thuschelach bis zum Jahr 1656; von diesem ging die heilige Lehre auf seinen Enkel
3. Noach, welcher die heiligen Mysterien weiter überlieferte, vorzüglich aber an seinen Sohn
4. Schem. Noach aber hatte auch den Abraham noch gekannt und wahrscheinlich denselben zum Theil unterrichtet. Von Schem und Abraham ging die heilige Lehre auf
5. Jakob, von diesem auf seine Söhne, insonderheit auf den
6. Levi, der als Haupt der Mysterienschule im Jahr der Welt 2345, 689 Jahre nach der Sündfluth, folgte. Nach dem Heimgang dieses Stammvaters wurde sein Enkel
7. Amram, der Bewahrer der heiligen Erblehre, im Jahr der Welt 2422, 766 Jahre nach der Sündfluth. Dieser

Digitized by Google

Prophet unterrichtete seine Söhne Aharon und Moscheh in der heiligen Lehre.

8. Moscheh aber ward von Gott berufen im Jahr der Welt 5543, 887 Jahre nach der Sündfluth; mit ihm fängt eine neue Welt und eine neue Reihe von Tradition an.

§. 208. Nachdem das Volk Jisraäl lange auf dem Wege der äußeren Wirksamkeit geprüft und durch große Leiden und Drangsale geläutert worden, offenbarte sich der Herr [1]), der früher den Vätern blos als strenger Ael Schaddai bekannt gewesen, endlich in der Fülle seiner Barmherzigkeit als erlösender Gott J'hovah, um den in der Dienstbarkeit Egyptens und unter der Gewalt der Schlange schmachtenden Saamen der Patriarchen aus der (äußern) Knechtschaft zu befreien und die Macht der Hölle (vorerst im Aeußern) zu brechen [2]). Das geschah an demselben Tage, an welchem, der jüdischen Tradition zufolge, vor- und nachher noch zahlreiche Wunder für das Volk Jisraäl gewirkt wurden und wo namentlich auch die Erlösung durch den Maschiach erfolgen sollte. Das aus der Knechtschaft des äußern Böse n gezogene Jisraäl wurde hierauf sieben Wochen lang durch die Wüste geführt, sich vorzubereiten und würdig zu machen, um zu der völligen Vereinigung mit seinem Gott (von außen) zu gelangen und der (äußeren) Güter der Erlösung theilhaftig zu werden [2]) An dem Berge Sinai offenbarte sich die Gottheit vor dem Angesichte des ganzen Volkes in ihrer Macht und Glorie in Gestalt des ewigen Naturfeuers, um von nun an feste, bleibende Wohnung unter den Menschen zu nehmen, die sichtbare Kirche auf Erden zu gründen, die Menschheit durch ein sichtbares Band mit dem Himmel zu vereinigen und ganz Jisraäl mit dem Geiste des Lebens von oben zu erfüllen.

§. 209. So wie in der Erlösung des äußern, wirksamen Menschen aus der irdischen Knechtschaft das Vorbild der künftigen geistigen Erlösung des innern Menschen liegt, so ist auch die Gesetzgebung auf Sinai (die nach sieben Wochen erfolgte, wo das erlöste Volk geheiligt ward und Gott seine Kirche einweihte) das Vorbild der Sendung des heiligen Geistes und der Stiftung der sichtbaren

1) Die Erlösung des Menschen und die Zerbrechung der Gewalt der Hölle geht stufenweise und sie fängt erst im Aeußern an. Die Hölle wird ganz vernichtet werden, wenn die Erlösung des Menschen wird vollendet sein.

2) Vergl. 4. Thl. §. 167 ff.

Digitized by Google

Kirche im neuen Gnadenbunde, die ebenfalls sieben Wochen nach dem großen Werke der Erlösung erfolgte.

§ 210. Bei dieser feierlichen Stiftung des Reiches Gottes auf Erden wurde das ewige Urgesetz [1]), welches einst in ungeschiedener Einheit in des Menschen innerm Gemüthe eingeschrieben, nachmals aber getrübt und entstellt worden, in seiner wahren Reinheit wiederhergestellt, in concreter Insonderheit entfaltet und dem neuen Geschlechte als ein objektives Gesetz dargestellt [2]).

So groß auch die Aehnlichkeit zwischen dem Gesetz von Sinai und den Verfassungen der übrigen orientalischen Völker an sich sein mag, so liegt doch zwischen beiden der wesentliche Unterschied darin, daß der Kultus aller übrigen Völker ohne Ausnahme auf einem rohen Realismus beruht und mithin eine Entartung des ursprünglich reinen Naturdienstes war, das Gesetz von Sinai hingegen in dem Realen, allenthalben das Ideale durchblicken läßt. Solches kann offenbar kein Menschenwerk sein. Wenn wir daher auch keine andere Beweise für die Existenz einer göttlichen Offenbarung hätten, so müßte jener auffallende Unterschied, der sich zwischen den Schriften von Moscheh und den Gesetzgebungen anderer Völker zeigt, jene Reinheit, Keuschheit, Innigkeit und höhere Idealität, die wir in erstern erblicken, schon eine hinlängliche Beurkundung ihres göttlichen Ursprungs sein [3]).

§ 211. Wie der äußere Mensch ein Typus des innern Menschen, wie das alte Urgesetz der Patriarchen mit allen ihren Begebenheiten ein Vorbild des Gesetzes von Sinai und der Schicksale des Volkes Jisraël darstellt, ebenso ist in dem Gesetz von Sinai und in der Geschichte des Volkes Gottes die Kirche Christi sammt der ganzen Zukunft bis zu dem Ende der Tage vorgebildet. Die Geheimnisse der göttlichen Führung, die einstige Erlösung, die Heiligung, die endliche Wiederherstellung und Verklärung der Dinge sind hier alle in mystischen Figuren angedeutet. Wenn daher mit der Gesetzgebung auf Sinai und der Gründung des äußern Reiches Gottes die alten Weissagungen erfüllt und die alten Vorbilder in Wirklichkeit übergegangen, so wurden diese verwirklichten Bilder wieder neue Typen einer höhern Zukunft. Die uralten Ver-

1) § 163.
2) Vergl. 4. Tbl. § 168 ff.
3) Vergl. hierüber den 1. Abschnitt des 3. Theils.

Digitized by Google

heißungen, die ihre Erfüllung im Vorbilde gefunden, wurden jetzt durch den Geist Gottes in größerer Tiefe aufgeschlossen und eine neue Aussicht in die Ferne eröffnet.

§. 212. Durch die Erlösung des Volkes Jisraël aus der Dienstbarkeit Egyptens und durch dessen Heiligung am Berge Sinai wurde die Schlange gedemüthigt und ihre Macht (im äußern) zerbrochen [1]). Hätte sich nun das Volk nicht durch das goldene Kalb verschuldet und so oft wider Gott gemurrt, dann wäre dasselbe nach seiner erfolgten Heiligung am Berge Sinai sogleich in den Besitz des verheißenen Landes eingesetzt worden; dieses geheiligte Land hätte alsdann alle seine innern, verborgenen Schätze erschlossen und seinen Bewohnern ein an Leib, Seele und Geist höchst glückliches Dasein dargeboten. Durch das Reich Gottes, welches nun dem Aeußern nach in seiner ganzen Vollkommenheit begonnen, wäre das Volk stufenweise für das wahre, innere Reich und die Aufnahme des geistigen Maschiach vorbereitet worden, die ganze Weltgeschichte hätte somit einen ganz andern Gang genommen. Da aber das Volk Jisraël sich von neuem verschuldete und hiedurch die Macht der Hölle wieder zugenommen, so konnte es nicht auf dem Wege der Freude, sondern nur auf dem des Leidens geführt werden. Daher gelangte das Volk Gottes nicht sogleich zu dem Besitze jenes versprochenen Landes, in welchem Milch und Honig fließt, sondern es mußte vorher vierzig [1]) Jahre lang in der Wüste (dem Zustande der Beraubung) wandern, bis die alte Generation (der alte, sündhafte Mensch) abgestorben und der neue, in der Dürre gezeugte Mensch herangewachsen, welcher das Land besitzen sollte. Als dieser neue Mensch nun das verheißene Erbe wirklich einnehmen sollte, fand er es seiner immer noch anhaftenden Sündhaftigkeit wegen doch nicht in jener lautern Vollkommenheit, da Alles, was auf Erden besteht, immer noch durch die Sünde vergiftet ist — ein Bild des Zustandes der Dinge im künftigen Reiche des Herrn auf Erden.

§. 213. Mit der Gesetzgebung auf Sinai ging die Theokratie, welche zuvor mehr nur als eine innere Kirche unter den einzelnen frommen Heiligen bestand, in der Alles blos subjectiv mündlich übertragen ward, in die äußere Wirklichkeit über und gewann objective Form und Gestalt. Hier mußte

1) Dieses sagt der Sohar an verschiedenen Orten ausdrücklich.
2) Ueber die geheimnißvolle Bedeutung der Zahl vierzig in der Kabbalah.

Digitized by Google

sich also nothwendig der Gegensatz zwischen der geschriebenen und nicht geschriebenen Lehre bilden, wovon die erste das äußere Gerüste des objectiven Leibes, die letztere aber die innere, allesbelebende Seele des ganzen Gebäudes ausmachte. Denn wie jede äußere Verbindung ein äußeres Gesetz als Leib bedarf, so hat sie auch zu ihrem lebendigen Bestand eine innere Seele vonnöthen, die ihrem Wesen nach blos auf traditionellem Wege erhalten wird.

Da die mündliche Tradition die leitende Seele von Allem war und sich sowohl auf die Doctrin als auf das ausübende Gesetz und den ganzen Cultus bezog, so mußte also jeder Vorsteher und Beamte in Jisraäl wenigstens von dem in seine Amtsverrichtungen einschlagenden Theil der Tradition Kenntniß besitzen. Das Depositum der gesammten Tradition aber war der obersten Kirchen- und Staatsbehörde, insonderheit dem Oberhaupte der Theokratie anvertraut, das mit der Aufsicht über das Ganze vorzüglich die Obsorge über die Erhaltung der mündlichen Ueberlieferung zur Pflicht hatte und daher in dem Besitz der allerhöchsten Geheimnisse war.

Um aber die theokratische Verfassung von dieser Seite recht zu verstehen, müssen wir Folgendes bemerken.

§. 214. Bei der Auswahl der Kinder Jisraäl zum Volke des Herrn, wurde der Stamm Levi, welcher, wie die Tradition sagt, sich durch seine standhafte Anhänglichkeit an die Sache Gottes von jeher auszeichnete und sich niemals zu den Gräueln Egyptens verleiten ließ [1]), aus den übrigen Stämmen zum besondern erblichen Eigenthum und Dienste des Ewigen ausgeschieden. Obzwar ganz Jisraäl zum Dienste des Hochgebenedeiten erkoren und darum ein priesterliches Geschlecht genannt wird [2]), so sollte doch ein Stamm ganz vorzüglich dem beständigen Dienste des Ewigen geweiht sein, um vor dem Herrn seine Brüder stets zu vermitteln, als Priester ihre Sünden zu versöhnen und ihre Missethat zu tragen. So wollen es die ewigen Gesetze der göttlichen Hierarchie, damit die

1) Der Stamm Levi war der einzige, dessen sämmtliche Mitglieder sich bei Gelegenheit des goldnen Kalbes, also noch vor ihrer Erwählung zur Priesterwürde, für den wahren Gott um Moscheh schaarten. 2. Mosch. 32, 26. Vergl. 5. Mosch. 33. 10.

2) 2. Mos. 19. 6.

Digitized by Google

Ordnung auf Erden den Abstufungen der obern, himmlischen Hierarchie entsprechend sei [1]).

Wenn es im Christenthum heißt: „Der Vorhang sei zerrissen und der Eingang in das Allerheiligste geöffnet" so können diese Ausdrücke ebenso wenig nach ihrem buchstäblichen Sinne verstanden werden, als die Stelle: „Ihr sollt mir ein priesterliches Reich und heiliges Volk sein." In der That waren alle ächte Juden Priester des Ewigen [2]), so wie dieses alle wahre Christen sind. Dies will aber so viel sagen: die ächten Gläubigen stehen nicht draußen, sondern haben alle einen wesentlichen Theil am Herrn und machen mit ihm nur einen Leib aus, dessen Glieder mit dem Haupte Christus inniger verbunden sind, seitdem der Vorhang zerrissen ist. Damit aber ist die Institution einer besondern, vermittelnden Priesterschaft, die dem einzelnen Nichtpriester gar keinen Abbruch thut und doch wesentlich zum Ganzen gehört, keineswegs ausgeschlossen; denn wie der Leib aus mannchfaltigen, einander untergeordneten Systemen und Gliedern besteht, wovon jedes seine ihm eigene Funktion hat und alle zu einer gemeinschaftlichen Harmonie zusammenwirken, so hat auch in dem großen Universum jedes einzelne Wesen und in der Menschenwelt jedes einzelne Individuum seine ihm von Natur aus angewiesene, zu dem großen Einklang wesentlich gehörende Wirksamkeit. Wenn nun die Gaben und Beschäftigungen der Menschen vielfach und verschieden sind und nicht Einer Alles sein und unternehmen kann, sondern die Menschheit in Stände und Ordnungen sich theilt, so muß es nothwendig auch einen Stand geben, welcher sich der Pflege des Heiligen ausschließlich weiht, und der seinen mehr mit äußern Werken beschäftigten Brüdern zum beständigen Wegweiser und Vermittler nach Innen dient [3]).

Da der Stamm Levi, durch keine irdische Berufsarbeit gestört, dem Dienste des Ewigen sich ausschließlich widmen sollte, so erhielt er kein erbliches Eigenthum wie seine Brüder, sondern es war ihm zu seiner Erhaltung der Zehnte u. s. w. und 48 Städte angewiesen [4]). In diesen Städten wohnten nun die

---

1) Vergl. Thalm. Brachoth 58 a.
2) 3. Thl. §. 103.
3) Jeder, der drinnen steht, ist immer ein Vermittler für Diejenigen, die draußen sind. Dies ist ein ewiges, typisches Grundgesetz.
4) 5. Mos. 18. 26. ꝛc. Cap. 35. 2. ꝛc.

Digitized by Google

Priester und Leviten Familienweise unter der Aufsicht ihrer Obern und konnten in der Zeit, wo die Reihe des Tempeldienstes sie nicht traf, sich mit aller Muße dem Studium des Gesetzes widmen. Zwar bestand im strengen Sinne die eigentliche Obliegenheit der Priester nur in Verrichtung des Opferdienstes, der Versöhnung und Reinigung der Gläubigen; allein die Lage ihres Standes als gottgeweihte Diener, die durch keine irdische Nahrungssorgen zerstreut waren, legte ihnen zugleich auch den Beruf auf, in dem Gesetz und den göttlichen Geheimnissen zu forschen, und dieses machte sie zu den natürlichen Lehrern ihrer Brüder [1]).

§. 215. Die Priester wurden zwar zur Forschung in dem Gesetz zunächst durch ihren Stand angewiesen; doch war in Israël der Besitz der Weisheit nicht, wie bei den heidnischen Völkern, blos ein Vorrecht des Priesterstammes, sondern ganz Israël sollte dem Herrn „ein heiliges Volk und priesterliches Königreich sein," und jedem Israëliten stand, nach Maßgabe seiner Fähigkeit, der Weg zu allen höhern beseligenden Kenntnissen offen. Es war daher nicht nur erlaubt, sondern sogar jedem Israëliten zur Pflicht gemacht, nach seinen Kräften im Gesetz zu forschen, und seinen Kindern von Jugend auf dasselbe in das Herz zu prägen. Jeder Hausvater sollte deshalb auch eine, mit eigener Hand verfertigte Abschrift des Gesetzes besitzen, und wer dazu nicht fähig, der war verbunden, sich das Gesetz auf eigene Kosten abschreiben zu lassen.

Daher verlegten sich auch Laien auf das Studium des Gesetzes und nicht selten waren die gemeinsten Handwerker die größten Forscher in den Tiefen des Gesetzes. Hier bestand kein Unterschied, Alle hatten an Gott und den göttlichen Geheimnissen gleichen Antheil.

§. 216. Der religiöse Unterricht bildete darum von jeher einen wesentlichen Hauptpunkt in der Kirche von Israël, welcher nicht etwa erst in spätern Zeiten eingeführt worden, sondern in dem ursprünglichen Geist des Judenthums selber begründet liegt, wie wir in dem folgenden Abschnitt ausführlicher erläutern werden.

Freilich darf man sich für jene alten Zeiten keine so geregelte, durch Reflexion ausgebildete Lehrart vorstellen, wie wir sie nach Esra finden, sondern das Ganze war hier noch höchst einfach und plan. Allein alles, was wir in den spätern Zeiten in

1) 3. Mosch. 10, 10. 11. 5. Mosch. 17, 9—12. 33, 10.

Digitized by Google

entfalteter Blüthe sehen, erblicken wir hier schon in seinem Keime präformirt. Wir haben früher [1]) bemerkt, daß es zweierlei Art von Unterricht gegeben: einen populären für das Volk und einen höhern für die Schüler der Weisheit,

§. 217. Der Unterricht im Gesetz war zugleich eine religiöse Andacht. Da nun bei der Wohnung des Herrn blos geopfert werden durfte und das entfernt wohnende Volk nur selten dem Opfer beiwohnen konnte, so versammelten sich ohne Zweifel die einzelnen Gemeinden zu gewissen Zeiten unter dem freien Himmel oder in besondern Gotteshäusern zum gemeinschaftlichen Lobe Gottes, wo zugleich die Thorah vorgelesen [2]) und auf populäre Weise erklärt wurde. Diese Erklärung konnte nun entweder von einem Priester, Leviten, oder auch von jedem Andern, der dazu die Fähigkeit besaß, vorgetragen werden. Denn wir wissen, daß sowohl in ältern Zeiten die Propheten als auch in spätern Zeiten Christus und die Apostel, ohne von dem Stamme Levi zu sein, öffentlich und in den Synagogen gelehrt haben.

Die neuern Kritiker wollen freilich keine Synagogen [3]) und Bethäuser vor Esra bestehen lassen, indem sie behaupten, das Volk hätte vor dem babylonischen Exil außer dem Opferdienst noch keine besondere Gebetsandacht gehabt; die Gebete seien erst nach dem Exil und damit zugleich die Synagogen eingerichtet worden. Wohl sind die meisten jetzt üblichen Gebete erst nach der babylonischen Gefangenschaft eingeführt und der Synagogendienst mehr geordnet worden. Wer aber behaupten wollte, die Israeliten hätten vordem außer dem Opfer keine Gebetsandacht gehabt, der kennt das menschliche Herz nicht. Bitten, Danken, Loben und sich im Gebet mit Gott vereinigen, ist ein unwillkührliches, absolutes Bedürfniß der menschlichen Natur, und das Gebet ist mithin so alt als der Mensch selbst. So haben, wie uns die Schrift sagt, Abraham und Jakob gebetet. Von Miriam und Channah, Moscheh, sind uns mehrere Gebete und Hymnen aufbehalten worden. In den Psalmen kommen

---

1) §. 57.

2) Als die syrischen Könige die Thorah in den Synagogen verboten, wurden statt derselben die Propheten gelesen. Nachher behielt man die Vorlesung in den Propheten in den Schulen bei.

3) Synagoge ist die griechische Uebersetzung der bei den Juden gebräuchlichen ebräischen Benennung Beth-hacc'neseth (Versammlungshaus)

Digitized by Google

viele einzelne von Moscheh verfaßte Gebetstücke und andere Gebete vor, die von den ältesten Patriarchen herrühren sollen. Nicht minder finden wir auch Gebete aus den ältesten Zeiten des Heidenthums.

Auf gleiche Weise liegt in der menschlichen Natur der Zug zum gemeinschaftlichen Gebet, weil der Mensch in Gemeinschaft sich mehr gehoben fühlt und das vereinigte Lob des Schöpfers, das vereinigte Flehen seiner Creaturen viel eindringender, mächtiger und wirksamer als das isolirte Gebet des Einzelnen ist. Auch weist der rhythmische Cyklus in den physischen und geistigen Lebensbewegungen der Schöpfung den Menschen, sobald er einmal in die Manchfaltigkeit der Außenwelt gezogen und durch irdische Berufsgeschäfte von dem immerwährenden Umgange mit Gott abgehalten war, gleichsam an, seine Andacht nach gewissen Zeiten und Perioden zu ordnen: denn die Zeiten unten sind Abdrücke oberer Zustände. Die bestimmten Zeiten zum Gebet sind also nicht unbedeutend und zufällig, sondern von jeher von den Menschen beobachtet worden. So wissen wir z. B. daß David um Mitternacht aufgestanden, den Herrn zu loben [1]). Ferner sollen nach dem Thalmud Abraham das Morgen-, Jizchak das Vesper- und Jakob das Abendgebet festgesetzt haben. Auch bei den Heiden findet man schon in den ältesten Perioden bestimmte Gebetszeiten.

§. 218. Wenn also die Patriarchen und frommen Heiligen gebetet, warum sollen die Worte ihres brünstigen Gebetes sich nicht unter ihren Kindern und Schülern erhalten haben? Freilich waren die alten Gebete nur kurz und einfach und reichten nicht mehr zu, als der Mensch aus jenen einfachen Naturverhältnissen herausgetreten und neue, mannchfaltigere Bedürfnisse erhielt. Da die Sch'chinah Gottes für die Seele das ist, was die leibliche Nahrung für den Körper, so ist es ein wesentliches Bedürfniß des Menschen, sein Gemüth täglich zu Gott zu erheben. Es mußten also schon in den ältesten Zeiten gewisse Anstalten zur Belebung einer gemeinschaftlichen Gebetsandacht bestanden haben, um so mehr, da sich das Volk nur selten zum Opfer in dem Tempel versammeln konnte. Von solchen Gotteshäusern ist namentlich die Rede Psalm 74. 8. Freilich mögen sich die Andachts- und Unterrichtsanstalten in jenen frühern Zeiten oft in dem unordentlichsten, kläglichsten Zustande befunden haben. Esra und seine Nachfolger brachten erst das

1) Ps. 119, 62.

Digitized by Google

Ganze in eine geregelte Ordnung. Allein was sie thaten, war durchaus nichts Neues, sondern sie organisirten blos die alten, ursprünglichen Elemente zu einem festern Bau.

§. 219. Auch soll es schon frühzeitig Schulen gegeben haben, wo die Jugend in der Religion unterrichtet worden; denn im Midrasch B'reschith Rabba (Kap. 63) wird, mit Bezug auf 1. Mosch. 25, 27 gesagt, Jakob habe die Lehrschulen von Schem und Eber in seiner Jugend besucht. Daß die Kinderschulen wenigstens nicht so neu sind, als man gewöhnlich glaubt, geht aus einer Stelle in Baba Bathra [1]) hervor, wo es heißt: „Wir müssen den J'schua Sohn Gamla (welcher in Herodes Zeiten lebte) zum Guten erwähnen. Ursprünglich unterrichtete jeder Vater seinen Sohn. Hierauf waren nur Kinderschulen in J'ruschalaïm, späterhin in jeder Hauptstadt einer Provinz. Da aber derselbe (J'schua) bemerkte, daß man nur Erwachsene dahin schickte, so ordnete er in jeder kleinen Stadt und jedem Dorfe Kinderschulen an, daß man Kinder von 6 bis 7 Jahren hineinschicken konnte."

Es läßt sich überhaupt denken, daß, wo man Anstalten zum Unterricht der Erwachsenen gehabt, es auch nicht an Vorbereitungsanstalten zur religiösen Unterweisung der Jugend gemangelt haben werde, wenn auch erst die spätere Zeit dem Schulwesen eine festere Einrichtung gegeben hat. Uebrigens soll sich, nach dem Thalmud, früherhin besonders der Stamm Schim'on der Kindererziehung gewidmet haben.

§. 220. Der eigentliche höhere Unterricht in dem Gesetz geschah in besondern Lehranstalten, die in jenen ältern Zeiten, wo noch mit dem Wissen die Weisheit und mit der Weisheit das Licht von oben verbunden war, die Schule der Propheten genannt wurden. In diesen Schulen wurde zwar der Schüler nicht zum eigentlichen Propheten gemacht, denn dies läßt sich nicht lehren; er wurde aber zur Weisheit und höhern Gottesverehrung geführt, mit den Tiefen des Gesetzes bekannt gemacht, und so er würdig befunden, stufenweise bis in die innersten, höchsten Mysterien der prophetischen Weisheit eingeweiht und auf solche Weise des Einflusses von oben fähig gemacht. Diese Schulen, an deren Spitze stets die höchsten geistlichen Häupter des Volkes als Lehrer standen, waren die eigentlichen Grundpfeiler und das Herz der gesammten theokratischen Verfassung. Von hier ging ursprünglich das Leben und aller geistige Einfluß

1) 2 perek.

Digitized by Google

über das Ganze aus. Hier war der Sitz und lebendige Mittelpunkt der ganzen Religion. Hier wurden die Lehrer und Vorsteher von ganz Jisraël gebildet und fast alle seine Propheten erzogen. Amos, der Hirte, mochte vielleicht der Einzige gewesen sein, der nicht in dieser Prophetenschule seine Bildung erhalten hatte.

§. 221. Man hält gewöhnlich den Propheten Sch'muäl für den ersten Stifter dieser Schulen, weil die heilige Schrift in seiner Geschichte [1]) zuerst ausdrücklich derselben erwähnt. Wohl mochte S'chmuäl ein Restaurator dieser Schulen gewesen sein, aber sicherlich nicht ihr erster Stifter; denn die Schulen der höheren Weisheit sind so alt als die Weisen. Zu allen Zeiten haben jene große auserwählte Menschen, auf denen der Geist von oben ruhte, es sich zur Pflicht gemacht, Schüler um sich zu versammeln, um durch sie die überlieferten Lehren der Vorwelt auf die Nachwelt zu verpflanzen, damit das Heilige nie auf der Erde erlösche. Denn ohne solche von den ältesten Zeiten her ununterbrochen fortgesetzte Schulen hätte wohl schwerlich die Tradition erhalten werden können. Ohne Zweifel erstreckte sich auch der Unterricht der im Thalmud und den Midraschim erwähnten Schulen, vorzugsweise auf jene höhere Weisheit.

§. 222. Der Stamm Levi behauptete zwar in Beziehung auf die sakramentalischen Verrichtungen die oberste und ausschließliche Stelle in ganz Jisraël. Aber den Priestern und Leviten als solchen war keineswegs das Depositum der Lehre und obersten Regierung ausschließlich übertragen. Solches sollte nach der göttlichen Vorschrift nicht an die Geburt, sondern lediglich an persönliche Eigenschaften gebunden sein. Es gab nämlich in der theokratischen Verfassung von Jisraël eigentlich drei Gewalten, die priesterliche, die weltlich-exekutive und die geistliche Gewalt, welche letztere die beiden ersten vermittelte und das eigentliche Centrum der ganzen Hierarchie ausmachte, indem ihr die oberste Aufsicht sowohl über die Lehre als auch über die Beobachtung des Gesetzes und die Erhaltung der ganzen Kirchen- und Staats-Verfassung übertragen war. Diese höchste, vereinigte geistlich-weltliche Gewalt und damit das Depositum der gesammten Tradition lag in den Händen der Aeltesten, die aus den Weisesten des ganzen Volkes genommen wurden, ohne Rücksicht, ob sie von Geburt Priester

1) 1. Sch'mu. 10, 5—19. 18, 22.

Digitized by Google

waren aber nicht. Man darf sich aber unter diesen Aeltesten keine gewöhnliche weltliche Geschäftsleute vorstellen und etwa denken, als hätten in der jüdischen Hierachie Laien über Priester geherrscht; so war es nicht, sondern diese Aeltesten, welche die Weisen der Nation waren, trugen zugleich die höchste geistliche Weihe, denn dieses hohe Collegium empfing bei seiner ersten Einsetzung [1]) den heiligen Geist, der nachher bei der Aufnahme eines jeden Einzelnen durch Handauflegung weiter mitgetheilt worden [2]).

§. 223. An der Spitze dieses Collegiums, welches sich selbst ergänzte, stand ursprünglich Moscheh und nach ihm J'hoschua, die Richter und in der Folge meistentheils die Propheten. Das hohe Collegium (Sanhedrin) wählte selbst sein Oberhaupt, dessen Würde nach der babylonischen Gefangenschaft an zwei Personen, nähmlich den Fürsten (Nasi) und den Gerichtsvater (Abbeth-din) überging.

Das Collegium der Aeltesten stand in der Regel mit den Prophetenschulen in der innigsten Verbindung. Aus diesen wurden häufig die Mitglieder des höchsten Regierungsraths genommen, so wie umgekehrt das Haupt der Hierarchie der Depositar der Tradition, zugleich auch wieder der oberste Lehrer war. Denn da nach dem ursprünglichen, reinen Begriff das Regieren ein Erziehen ist, so war bei dem heiligen Volke mit dem Amte des obersten geistlichen Vorstehers zugleich auch das des höhsten Erziehers verbunden; daher denn auch in dem Alterthum die Regierungsgewalt unter dem Namen des Lehrstandes vorkommt. Die Söhne der Propheten, die sich übrigens in verschiedene Stufen und Klassen theilten, waren von den übrigen Laien fast gänzlich ausgeschieden und bildeten unter sich gleichsam einen eigenen geistlichen Stand. Sie befliſſen sich einer besondern Reinheit und Enthaltsamkeit, mieden den Umgang mit allen weltlich gesinnten Menschen und suchten das Gesetz auf das Pünktlichste zu beobachten, wie wir ein Beispiel an dem jungen Daniel [3]) und seinen Gefährten erblicken. Ohne Zweifel ist hier der erste Ursprung der nachmaligen P'ruschim (Enthaltsamen) oder Pharisäer

1) 4 Mos. 11, 25.
2) 4. Mos. 27, 18. 1. Könige. 1, 16.
3) Daniel und seine Gefährten, um sich nicht durch die Speisen und Getränke des Königs zu verunreinigen, genossen Nichts denn Hülsenfrüchte und Wasser. 1. Cap., 8. v.

Digitized by Google

zu suchen, gleichwie die Benennung Chaberim (Gefährten) eine spätere Vertauschung des Namens der Prophetenkinder sein mag.

§. 224. So wie der Hohepriester die höchste Würde in allen priesterlichen Verrichtungen (in pontificalibus) bekleidete, so war der Vorsteher der Aeltesten das Haupt in allen geistlichen Dingen (in spiritualibus). Beide höchste Würden konnten jedoch in einer Person vereinigt sein, wie z. B. bei Eli. Wenn aber der Hohepriester nicht die Stelle des höchsten geistlichen Oberhauptes bekleidete, so war er doch gewöhnlich ein Mitglied des obersten Raths.

§. 225. Bei der ersten Gründung der jüdischen Theokratie war mit dem Amte des höchsten geistlichen Oberhauptes zugleich die gesammte exekutive weltliche Macht unter der Benennung eines Richters vereinigt. Der Erste unter den Richtern war eigentlich Moscheh. Als hierauf das Volk Jisraël die königliche Würde bei sich einführte, wurde die weltliche exkutive Gewalt dem Oberhaupt der Aeltesten entzogen und der König damit bekleidet. Von nun blieben in Jisraël die drei Gewalten [1]) bis zum Exil von einander getrennt.

§. 226. Diejenigen, die es sich zu einer besondern Angelegenheit machen, den Zustand der jüdischen Kirche nach Esra als einen wahren Anti-Moschaismus und als ein blos menschliches Machwerk hinzustellen, behaupten, es hätte den Priestern und Leviten ihrer ursprünglichen Einsetzung nach die Regierungs- und Lehrgewalt ausschließlich zugestanden; aber seit der Rückkehr aus Babylon, wo die Kirchenverfassung von Grund aus geändert und etwas ganz Neues aufgeführt worden, was gar nicht in dem moschaischen Gesetz begründet gelegen, wären die Priester und Leviten durch den neu aufgekommenen weltlichen Gelehrtenstand aus der Regierung und dem Lehramte verdrängt worden. Wenn aber dieses Vorgeben richtig wäre, daß der Levitenstand, dem ursprünglichen Geiste der alten Kirche gemäß, in dem ausschließlichen Besitze der Lehr- und Regierungsgewalt gewesen, woher kommt es denn, daß Moscheh den J'hoschua zu seinem Nachfolger weihte, der doch kein Levite, sondern aus dem Stamm Ephrajim war? J'hoschua war übrigens nicht der Einzige, sondern sämmtliche Richter in Jisraël, mit Ausnahme des einzigen Hohenpriesters Eli sind gleichfalls keine Leviten gewesen. Auch die Propheten, welche doch offenbar die Hauptlehrer bei dem Volke Jisraël von Anfange bis zu Ende waren, ge-

1) §. 222.

Digitized by Google

hörten größtentheils den andern Stämmen an. Aus Chronika 1., 12. 32. erhellt ferner deutlich, daß zu Davids Zeite die vornehmsten Religionslehrer aus dem Stamm Jisasschar waren. Wie kann man also behaupten, daß die Lehr- und Regierungsgewalt dem Stamm Levi ursprünglich allein zugestanden, und daß dieser Stamm späterhin davon verdrängt worden sei? Das Wahre an der Sache besteht darin: die Priester und Leviten waren der Natur ihres Standes nach vorzüglich zum Lehr- und Regierungsamte berufen, daher sie gewöhnlich in der Schrift als die ordentlichen Lehrer erwähnt werden [1]). Doch wenn geeignetere Männer aus andern Stämmen vorhanden waren, so standen diese nicht zurück, wie wir dies in einer Menge von Beispielen in der Geschichte von Jisraäl finden.

Die Priester und Leviten haben aber, obwohl sie geeignete Muße gehabt, nach und nach das höhere Studium des Gesetzes vernachlässigt und sich blos mit der Verrichtung der priesterlichen Funktionen begnügt. So kam es denn, da besonders nach dem babylonischen Exil sich sehr viele Personen aus den übrigen Stämmen auf das Studium des Gesetzes verlegten, daß zuletzt die Lehr- und Regierungsgewalt größtentheils in die Hände der Nichtpriester überging, und dieses war keine, der moschaischen Gesetzgebung widersprechende Neuerung, sondern ein in dem ursprünglichen Gesetze völlig gegründetes Ergebniß [2]).

§. 227. Wir kehren nach dieser Abweichung zu der Geschichte der Führung von Jisraäl zurück.

Nachdem unter J'hoschua's Anführung das Volk Jisraäl seine vierzigjährige Wanderung vollendet und in dem Lande der Verheißung angekommen war, so hätte nun das den Vätern in der Wüste gegebene Gesetz in seine volle Ausübung gebracht und das heilige Land hiernach eingerichtet werden sollen. Alsdann hätte dieses wunderbare Land seine geistigen und leiblichen Schätze eröffnet und das Reich Jisraäl unten wäre dem Typus des oberen himmlischen Reiches immer ähnlicher geworden. J'huda hätte nunmehr den königlichen Zepter erhalten [3]), seine Brüder in Freuden geweidet und auf jene seligen Zeiten vorbereitet, wo der

---

1) Der Ausdruck der Schrift lautet, daß man die streitigen Fragen vor den zeitweiligen Priester oder Richter zu bringen und denselben zu gehorchen habe. 5. Mosch. 17, 9. 12.

2) Vergl. 4. Mosch. 11, 16—17.

3) 1. Mosch. 49. 8—9.

Digitized by Google

Stern aus Jakob aufgegangen [1]) und der שִׁילֹה Schi'lo erschienen wäre [2]) dem es zusteht, die dreifache Krone als Priester, König und Lehrer zu vereinigen [3]).

§. 228. Allein kaum war das Volk aus der Wüste der Dürrheit in den Zustand des Ueberflusses gelangt, so erging es ihm wie es gewöhnlich jeder Seele in den Wegen ihrer ersten Führung ergeht. Das Volk vergaß sich sogleich in der trunkenen Freude über den Besitz eines so herrlichen Landes und ward übermüthig, wie ihm [4]) deutlich vorausgesagt war. Ein treues Bild unserer selber! Das Gesetz Gottes kam nur zum Theil zur wirklichen Ausführung. Namentlich vertilgten die Israäliten nicht alle heidnische Völker in Kanaan, wie ihnen doch strenge befohlen war; daher blieben die Greuel im Lande, von denen die Kinder Israäls gar bald angesteckt wurden.

Nach und nach verwilderten unter den Nachfolgern von Jhoschua die Sitten des halberzogenen Volkes wieder. Das Gesetz kam immer mehr und mehr in Abnahme. Zwietracht und Haß nahmen allenthalben unter den Stämmen überhand und eine allgemeine Anarchie riß ein.

Gott lähmte nun vollends die Kraft seiner ungehorsamen Kinder und ließ sie von Zeit zu Zeit unter die Botmäßigkeit der alten Einwohner des Landes fallen, welche sie zu ihrem eigenen Unglück erhalten hatten. Doch gab es auch noch viele fromme Seelen in Israäl, die nicht in das allgemeine Verderben eingingen, sondern in treuer Anhänglichkeit das Gesetz bewahrten und der Erfüllung der künftigen Verheißung entgegenharten.

Dieser klägliche Zustand der Dinge war daher ganz geeignet, die frommen Gemüther in Israäl immer näher und inniger an ihren Gott anzuschließen, ihren Glauben zu stärken und zu beleben. Denn je tiefer die große Masse sank und je gewaltiger die allgemeine Noth zunahm, desto höher stieg die Macht des Glaubens und Vertrauens bei den frommen, heiligen Seelen, die durch ihr brünstiges Flehen zu Gott so oft die drohenden Gefahren des Unterganges abwendeten und die augenscheinlichste Rettung für Israäl herbeiführten. So schritt also das wahre Israäl (die treuen Kinder Gottes) in seiner Erziehung immer weiter, wenn auch die große Masse ihrem Untergange zueilte,

1) 4. Mos. 24. 17. 2) 1. Mos. 49. 10—15.
3) Mischnah Aboth 4, 13.
4) 5. Mos. 8. 14.

Digitized by Google

und jede folgende Generation erkannte immer deutlicher und deutlicher die Führung Gottes mit seinem Volke.

§. 229. Dieser anarchische Zustand der Dinge, den keiner von allen Richtern zu bewältigen vermochte, brachte endlich die Häupter des Volkes zu dem Entschluß (wie dieses bereits vorausgesehen war) [1] sich von dem Herrn einen weltlichen König zu erbitten, der, mit hinlänglicher Macht ausgerüstet, im Stande wäre, das Volk aus der Schmach der Knechtschaft zu erretten und Gesetz und Ordnung zu handhaben.

Obschon der Ewige seinem Volke dereinst einen König zwar zugedacht hatte, so wurde doch die Bitte Israëls, welches jetzt blos Irdisches begehrte, nicht gnädig aufgenommen, um so mehr, da das Haus, aus dem der wahre König kommen sollte, noch nicht dazu vorbereitet war. Da indeß das verblendete Volk die Ermahnung seines Gottes nicht achtete, so gab der Herr dem ungestümen Verlangen nach, um das Volk mit seiner eigenen Ruthe zu züchtigen. Sie erhielten Schaul zu ihrem Könige. Bald aber mußte das bethörte Volk erkennen, daß es nicht die irdische Macht und Gewalt eines Königs ist, die vor Anarchie und äußerer Feindesnoth zu schützen vermag, sondern daß alle irdische Größe und Hoheit, die nicht durch die Kraft von oben gesalbet, nur eitles, unmächtiges Wesen sei. Das Volk Israël blieb unter Schaul in seinen frühern Bedrängnissen, bis endlich das Zepter an J'huda, nämlich an David, den Sohn Jischais kam, womit die Sehnsucht von Israël nach einem Befreier und Gesalbten des Herrn für jetzt Befriedigung und zugleich ein Theil der dunkeln Verheißungen von Jakob und Moscheh ihre Erfüllung fanden. David, der zwar ein großer Sünder war, übertraf jedoch an Reue und innerer Herzensdemuth die größten Heiligen und ward deshalb der Mann nach dem Herzen Gottes genannt.

In Davids Seele waren auf eine seltene Weise die großen wirksamen Eigenschaften eines weltlichen Regenten mit den hohen, stillen Tugenden eines gottergebenen Heiligen vereinigt; er stellte daher in seinem Wesen den reinsten Einklang zwischen Staat und Kirche dar.

Auf David ging der Geist Gottes über. Israël sah in ihm den großen Erretter und Gesalbten des Herrn, der ihm von Jakob und Moscheh geweissagt war. Wie Moscheh das Gesetz gegeben und das Volk aus der Dienstbarkeit Egyptes erlöste, so befreite David, als der versprochene Erlöser im Vorbild, sein

1) 5. Mos. 18, 14.

Digitized by Google

versunkenes Volk aus dem schmählichen Joche der Kanaaniten, führte das seit J'hoschua's Tode vernachlässigte Gesetz wieder ins Leben ein, erweiterte, auf göttliche Eingebung, den alten, einfachen Gottesdienst und legte nach dem Typus der wandelnden Stiftshütte den Grund zu dem Tempel, welchen der Herr zu seiner bleibenden Wohnung schon von Anbeginn sich ausersehen hatte [1]). So verschaffte also David der Kirche Gottes einen vollen Sieg über ihre innern und äußern Feinde, indem er ihr den weltlich schützenden Arm zur Seite gab und allenthalben das Weltliche dem Geistlichen unterordnete.

§. 230. Die Kirche und das Volk Gottes erreichten für einen Moment jene Stufe von Glanz, die den Vätern von Moscheh geweissagt war. Mit der Erfüllung dieser Weissagung enthüllte sich für die Kirche eine noch höhere Aussicht, indem nun dasjenige, was zur Wirklichkeit geworden, jetzt als Vorbild und Schatten einer noch höhern, herrlichern Zukunft erschien. Was Moscheh, der Mann Gottes, nur in typischer Einheit erblickte, und blos in dunkln, räthselhaften Bildern, in seinem Liede, von der Zukunft geschaut, das schloß der Geist Gottes in der Seele des heiligen Sängers in lichterer Klarheit auf. David erkannte bestimmter als vor ihm kein Anderer die Zukunft jenes göttlichen Erlösers, von dem er selber Schatten und Vorbild war. Mit David eröffnete sich also eine neue Zukunft für die Kirche, die Erwartung jenes wahren höheren Maschiach, der einst aus seinem Geschlechte kommen und dessen Reich ewig bestehen wird. In David erscheint das Gesetz Moscheh gleichsam in seiner Fülle aufgeschlossen. Selbst die Sünden dieses Königs trugen bei, die Tugenden der Demuth, der Liebe, des Gehorsams und der Gottinnigkeit, die Moscheh den Seinigen befiehlt, in voller Kraft zu offenbaren und als vorgehendes Muster seinem Zeitalter und der ganzen Nachwelt darzustellen. Die Psalmen Davids sind gleichsam die entfalteten, aufgeschlossenen Blüthen des Gesangs aller Gesänge, des Gesangs am rothen Meere und des Abschiedsliedes Moscheh. Im Tiefsten des Herzens zerknirscht, durch den Geist von oben gesalbt und erleuchtet durch den Seherblick, enthüllen sie was dort in einfacher hoher Einfalt verschlossen liegt.

§. 231. Sch'lomoh führte den Bau des Tempels aus wie ihn sein Vater David nach göttlicher Eingebung vorgeschrieben hatte, vierhundert achtzig Jahre nach der Besitznahme des heili-

1) 5. Mos. 12. 11., 1. Mos. 22. 14.

Digitized by Google

gen Landes, in der fünfzehnten Generation seines Stammvaters Juda. Sch'lomoh erhielt den Geist der Weisheit von oben und ihm wurden die tiefsten wunderbarsten Geheimnisse eröffnet, welche er insonderheit in dem Hohenliede darstellte. Doch bewies dieser König, daß auch das höchste Wissen ohne innige Demuth und kindliche Gottergebenheit nicht vor Irrwegen und Lastern zu schützen im Stande sei. Unter ihm stieg zwar der äußere Zustand der Kirche und das weltliche Reich auf den höchsten Gipfel seines Glanzes, nährte aber zugleich auch den Keim der eigenen Zerstörung in sich, so wie denn alles Aeußere untergehen muß, das nicht zugleich von dem Geist von oben durchdrungen, beseelt und geheiligt ist. J'huda erlangte also zwar den Zepter und Jisraâl den Glanz, wie ihm geweissagt war; allein da König und Volk nicht in den Wegen des Ewigen blieben, so welkte nach und nach alle Herrlichkeit dahin. Der Luxus an Sch'lomoh's Hofe, seine politischen und merkantilischen Verbindungen mit den benachbarten Fürsten, seine Vermählung mit der Tochter Par'oh's und endlich sein Abfall in die Abgötterei und Zauberei, legten den Grund zu dem schrecklichen Unglück, das in der Folge über Jisraâl hereinbrach.

Die üppige Weichlichkeit des Hofes ging bald auf die höhern Stände über, erschlaffte und verdarb die strenge Sittenzucht; der freie Verkehr mit den fremden, abgöttischen Nationen verwischte allmählig den Rigorismus der Religion, und daraus entstand nach und nach eine Laxität der Gesinnungen, die zuletzt zu einem gänzlichen Abfall führte. Nach Sch'lomoh's Tode rissen sich unter J'rob'am (dem wahren Gegensatz von David) die zehn Stämme los, und bildeten das Reich Jisraâl. Um jede Annäherung mit dem Reiche J'huda für immer abzuschneiden, untersagte dieser König seinen Unterthanen den Besuch des allgemeinen Tempels in J'ruschalaim und errichtete in seinem Lande den falschen Göttern Altäre. So versank also mit einemmal der größte Theil von Abrahams Saamen in die Gräuel der Abgötterei.

Die Stämme J'huda und Benjamin, an die sich der gottgeweihte Stamm Levi anschloß, (indem alle Leviten, die in dem Reich Jisraâl wohnten, nach dem Lande J'huda zogen) blieben zwar dem wahren Gott getreu; doch riß auch in J'huda nach und nach unter Priestern und Volk das Verderben mit Riesenschritten ein.

§. 232. Begünstigt durch die Sittenlosigkeit des Volkes

Digitized by Google

und das Verderben der Priesterschaft, erhob sich die weltliche Macht allmählich zur Alleinherrschaft, und unterdrückte vollends das gesunkene Ansehen der Leviten, den Einfluß der Propheten und die Gewalt des höchsten geistlichen Collegs der Aeltesten; ja der König Achas und die meisten seiner Nachfolger, als sein Enkel M'nascheh und sein Urenkel Ammon gingen in ihrer Verderbtheit so weit, daß sie selbst den Tempel durch die Gräuel ihrer Abgötterei entheiligen und, um die Religion gänzlich auszurotten, alle Priester und Propheten hinrichten, Achas alle Schulen schließen [1]) und Ammon sogar, wie die Tradition sagt, alle Siphre Thorah, die man auffinden konnte, verbrennen ließ.

§. 233. Der Herr, welcher wegen der Laster der Könige, und der Priester sein Antlitz zuweilen verbirgt, um die verderbte Welt vollends mit Blindheit zu strafen und durch die Gräuel der Verwüstung die entarteten Geschlechter zu züchtigen, verläßt doch in der That seine Kirche und ihre wahren Bekenner nie; wenn auch das äußere Gebäude der Kirche zerstört und seines Schmuckes beraubt wird, so kann doch der Bau selber, welcher auf den ewigen Felsen [2]) gegründet ist, nimmer untergehen.

Während daher die öffentliche Religion durch die Sittenlosigkeit des Volkes und die Verfolgungen der Könige allenthalben verfiel, erhielt sich nicht nur das Heil der reinen, beseligenden Lehre in den Schulen der Propheten, sondern trat jetzt in einer weit erhabenern und glänzendern Gestalt hervor. In dem Maaße nämlich, als auf Erden die Macht der Finsterniß und des Bösen zunimmt und in extensiven Umfange sich erweitert, in demselben Grade erbarmt sich Gott immer der Bessern und läßt sein heiliges Licht in Einzelnen desto reiner und herrlicher leuchten. Obgleich es in allen Jahrhunderten Männer in Jisrael gab, auf dennen der Geist Gottes besonders ruhete, so wurden doch niemals größere und erleuchtetere Propheten gefunden als in jenen Zeiten des größten Verderbnisses. Diese Propheten und ihre Schüler stemmten sich als kühne Streiter für die Ehre Gottes mit hoher, gewaltiger Kraft dem Strome der Zeit entgegen. Sie zogen von Ort zu Ort in Juda und Jisrael, verkündigten mit Gefahr ihres Lebens die Worte des wahren Gottes und ermahnten zu Buße und Be-

1) Thalmud, Schachedrin, Cap. 10.
2) Vergl. 5. Mos. 32. 4., 18. 37.

Digitized by Google

horsam gegen den Ewigen. Waren die Propheten auch nicht im Stande, die ganze Masse des entarteten Volkes umzukehren, so erretteten sie doch viele Seelen in J'huda und Jisraäl, welche sich theils öffentlich, theils geheim an die heilige Religion wieder anschlossen. Während also der Tempel entweiht, das Opfer eingestellt, die Priester und Aeltesten verfolgt wurden, waren diese Prophetenschulen das heilige Asyl der Religion und die Bewahrer der göttlichen Lehre.

§. 234. So traurig es auch im Reiche J'huda und Jisraäl äußerlich um die Kirche Gottes stand, so schritt doch dieselbe bei den ächten Gläubigen innerlich immer weiter; denn der Herr setzte an dem wahren Jisraäl die Erziehung seines geliebten Volkes unaufhörlich fort. Die großen Trübsale der Zeit waren selbst wieder die Mittel, die treuen Seelen zu läutern, sie im Glauben zu stärken und desto inniger und fester an den Ewigen anzuschließen.

Von jener glänzenden Höhe, wohin einst David unter göttlicher Leitung das Volk Jisraäl erhoben, war jetzt das Reich in die tiefste Erniedrigung herabgesunken, bedrängt von äußern Feinden, zerrissen in sich selber, voll Ueppigkeit und wilder Ausgelassenheit — ein Zustand der Verderbniß, welcher weit ärger und schrecklicher als jener zur Zeit der Richter war, weil alles Böse mit dem fortschreitenden Selbstbewußtsein an Besonnenheit zunimmt und immer frevelhafter wird.

So wie nun einerseits die Ausgelassenheit und die Greuel des Götzendienstes bei dem verwilderten Haufen immer zunahmen und der Druck und die Noth in immer steigenden Graden wuchs, so erwachte dagegen in den frommen Gemüthern, welche nicht in die Verderbtheit der Zeit eingegangen waren, jetzt eine desto tiefere, lebhaftere Sehnsucht nach jenem versprochenen Heilande, dem Sohne Davids, der aber höher und größer als sein Vater sein werde und dessen Reich, auf die ewige Grundsäule der Gerechtigkeit gegründet, durch keine Macht des Bösen zerstört werden könne [1]).

§. 235. Was Moscheh und die alten Patriarchen von der Zukunft des Maschiach und seines heiligen Reiches nur aus dunkler, unbestimmter Ferne, gleichsam in dem allgemeinen Typus erkannt; was David, welcher der Erfüllung näher stand, schon in weit bestimmteren Zügen geschaut, dieses entfaltete der Ewige dem immer mehr und mehr in die Schiedlichkeit tretenden und zur Besonnenheit erwachenden Geschlechte durch den Mund

1) Ps. 89, 37. 38.

Digitized by Google

und das Verderben der Priesterschaft, erhob sich die weltliche Macht allmählich zur Alleinherrschaft, und unterdrückte vollends das gesunkene Ansehen der Leviten, den Einfluß der Propheten und die Gewalt des höchsten geistlichen Collegs der Aeltesten; ja der König Achas und die meisten seiner Nachfolger, als sein Enkel M'nascheh und sein Urenkel Ammon gingen in ihrer Verderbtheit so weit, daß sie selbst den Tempel durch die Gräuel ihrer Abgötterei entheiligen und, um die Religion gänzlich auszurotten, alle Priester und Propheten hinrichten, Achas alle Schulen schließen [1]) und Ammon sogar, wie die Tradition sagt, alle Siphre Thorah, die man auffinden konnte, verbrennen ließ.

§. 233. Der Herr, welcher wegen der Laster der Könige, und der Priester sein Antlitz zuweilen verbirgt, um die verderbte Welt vollends mit Blindheit zu strafen und durch die Gräuel der Verwüstung die entarteten Geschlechter zu züchtigen, verläßt doch in der That seine Kirche und ihre wahren Bekenner nie; wenn auch das äußere Gebäude der Kirche zerstört und seines Schmuckes beraubt wird, so kann doch der Bau selber, welcher auf den ewigen Felsen [2]) gegründet ist, nimmer untergehen.

Während daher die öffentliche Religion durch die Sittenlosigkeit des Volkes und die Verfolgungen der Könige allenthalben verfiel, erhielt sich nicht nur das Heil der reinen, beseligenden Lehre in den Schulen der Propheten, sondern trat jetzt in einer weit erhabenern und glänzendern Gestalt hervor. In dem Maaße nämlich, als auf Erden die Macht der Finsterniß und des Bösen zunimmt und in extensiven Umfange sich erweitert, in demselben Grade erbarmt sich Gott immer der Bessern und läßt sein heiliges Licht in Einzelnen desto reiner und herrlicher leuchten. Obgleich es in allen Jahrhunderten Männer in Jisraël gab, auf denen der Geist Gottes besonders ruhete, so wurden doch niemals größere und erleuchtetere Propheten gefunden als in jenen Zeiten des größten Verderbnisses. Diese Propheten und ihre Schüler stemmten sich als kühne Streiter für die Ehre Gottes mit hoher, gewaltiger Kraft dem Strome der Zeit entgegen. Sie zogen von Ort zu Ort in Juda und Jisraël, verkündigten mit Gefahr ihres Lebens die Worte des wahren Gottes und ermahnten zu Buße und Ge-

1) Thalmud, Schachebrin, Cap. 10.
2) Vergl. 5. Mos. 32. 4, 18. 37.

Digitized by Google

Horsam gegen den Ewigen. Waren die Propheten auch nicht im Stande, die ganze Masse des entarteten Volkes umzukehren, so errtetten sie doch viele Seelen in J'huda und Jisraál, welche sich theils öffentlich, theils geheim an die heilige Religion wieder anschlossen. Während also der Tempel entweiht, das Opfer eingestellt, die Priester und Aeltesten verfolgt wurden, waren diese Prophetenschulen das heilige Asyl der Religion und die Bewahrer der göttlichen Lehre.

§. 234. So traurig es auch im Reiche J'huda und Jisraál äußerlich um die Kirche Gottes stand, so schritt doch dieselbe bei den ächten Gläubigen innerlich immer weiter; denn der Herr setzte an dem wahren Jisraál die Erziehung seines geliebten Volkes unaufhörlich fort. Die großen Trübsale der Zeit waren selbst wieder die Mittel, die treuen Seelen zu läutern, sie im Glauben zu stärken und desto inniger und fester an den Ewigen anzuschließen.

Von jener glänzenden Höhe, wohin einst David unter göttlicher Leitung das Volk Jisraál erhoben, war jetzt das Reich in die tiefste Erniedrigung herabgesunken, bedrängt von äußern Feinden, zerrissen in sich selber, voll Ueppigkeit und wilder Ausgelassenheit — ein Zustand der Verderbniß, welcher weit ärger und schrecklicher als jener zur Zeit der Richter war, weil alles Böse mit dem fortschreitenden Selbstbewußtsein an Besonnenheit zunimmt und immer frevelhafter wird.

So wie nun einerseits die Ausgelassenheit und die Greuel des Götzendienstes bei dem verwilderten Haufen immer zunahmen und der Druck und die Noth in immer steigenden Graden wuchs, so erwachte dagegen in den frommen Gemüthern, welche nicht in die Verderbtheit der Zeit eingegangen waren, jetzt eine desto tiefere, lebhaftere Sehnsucht nach jenem versprochenen Heilande, dem Sohne Davids, der aber höher und größer als sein Vater sein werde und dessen Reich, auf die ewige Grundsäule der Gerechtigkeit gegründet, durch keine Macht des Bösen zerstört werden könne [1]).

§. 235. Was Moscheh und die alten Patriarchen von der Zukunft des Maschiach und seines heiligen Reiches nur aus dunkler, unbestimmter Ferne, gleichsam in dem allgemeinen Typus erkannt; was David, welcher der Erfüllung näher stand, schon in weit bestimmteren Zügen geschaut, dieses entfaltete der Ewige dem immer mehr und mehr in die Schiedlichkeit tretenden und zur Besonnenheit erwachenden Geschlechte durch den Mund

1) Ps. 89, 37. 38.

Digitized by Google

seiner Propheten auf stets klarere und deutlichere Weise, besonders durch Hoschea, Micha, J'schajahu, Jir'mjah ꝛc.

Wäre das Volk Jisraël in den Wegen des Ewigen geblieben, wohin es David geführt, dann hätte sich der Herr seinem Volke stets in Liebe und Wonne, mit Segen und Gaben offenbart. Er hätte ihm mit jeder neuen Stufe seiner Entwickelung einen immer helleren Blick in die beseligende Zukunft jenes allgemeinen geistigen Maschiachs-Reiches eröffnet, das einst alle Völker der Erde in sich vereinigen und den großen, zerfallenen Menschen wiederherstellen soll, wo der äußere natürliche Mensch gänzlich vertilgt, der Tod auf ewig verschlungen, das Gesetz Gottes in das Innere des Menschen gegeben und in seine Sinne eingeschrieben werden wird [1]). Diese Enthüllung der Zukunft geschah zwar auch jetzt dem mündiger werdenden Geschlechte; allein weil das Volk Jisraël den Herrn verlassen, so war diese Verkündigung, die sonst eine Botschaft der lautern Freude gewesen, zugleich auch eine Botschaft der Strafe und des Gerichtes über das verirrte Jisraël. Denn da dasselbe, statt ein heiliges, priesterliches Reich dem Herrn zu sein und allen übrigen Völkern zum Vorbilde zu dienen, sich selber in die Gräuel der abgöttischen Nationen gestürzt und solchemnach, wie diese, den liebevollen Absichten der göttlichen Führung mit Gewalt widerstrebte, so verwandelte das Volk Gottes die Gnade fortwährend in die herbste Strenge; daher denn die Erlösung von Jisraël nicht anders als auf dem Wege der Strenge und des Leidens erfolgen konnte und die Propheten mit ihrer frohen Botschaft zugleich auch allenthalben das Gericht über Jisraël, sowie über die andern Völker, die sich dem Ewigen entzogen, verkündigten.

§. 236. In den Psalmen Davids, dem Hohenliede und den übrigen Propheten wird die ganze mystische Zukunft der Entwickelung des Reiches Gottes bis zu seinem Schlusse immer deutlicher enthüllt. Wie in David das alte Gesetz, so sind in den Propheten gleichsam die Psalmen aufgeschlossen. Jeder folgende Prophet ist gewissermaßen der weitere Aufschluß des Vorhergehenden. David, Sch'lomoh und die Propheten, haben jedoch (das Nähere über die Abstammung des Maschiach ausgenommen) weder in der Sitten- und Glaubenslehre noch in mystischer Hinsicht irgend etwas absolut Neues gesagt, was nicht alles schon ursprünglich in dem Gesetz Moscheh's entweder deutlich ausgesprochen oder doch in mystischen Figuren angedeutet und so-

1) Jirm'jahu 31, 33.

Digitized by Google

nach den alten Weisen bereits bekannt war. Die Alten sahen jedoch Alles nur in der schiedlosen Einheit und reflexionslosen Totalität, in welcher sie selber standen. Als aber der Mensch sich zur individuellen Besonderheit entwickelte, da entfaltete sich auch Gott dem Menschen auf eine immer bestimmtere und besondere Weise [1]; denn nach dem Maaße der Entwickelung unten, entwickelt auch Gott oben sein Erziehungswerk mit dem Menschen.

§. 237. Zwischen und nach jenen gottlosen Königen gelangten zwar wieder einige gottesfürchtige Männer zur Regierung in J'huda, als: Chiskiah, Sohn des Achas und Vater des M'nascheh, so wie Joschiah, Sohn des Amon; Jisraël bekehrte sich zwar öfters wieder zu Gott, allein diese Bekehrung war nur momentan.

Das jüdische Volk war durch die Laster und Greuel der Abgötterei von Grund aus so entartet, daß trotz aller Bemühungen der Propheten und der bessern Könige eine vollständige Regeneration desselben auf dem sanftern Wege unmöglich war. Nachdem der Herr zum warnenden Zeichen schon mehrere Jahre zuvor seine persönliche Gegenwart (Sch'china) in dem Lichtglanze über dem Gnadenstuhl entzogen hatte, ergriff er endlich in seiner Barmherzigkeit den Weg der schweren Prüfung, auf welchem er den Einzelnen wie ganze Völker führt, wenn sie seiner liebevollen Leitung gewaltsam widerstreben. Der Herr übergab nämlich das seiner vergessene, entartete Volk J'huda, 890 Jahre nach dessen Erlösung aus Egypten und 410 Jahre nach dem Bau des Tempels, in die Hände seiner Feinde, nachdem er 100 Jahre früher (30 Jahre vor der Erbauung Roms) ein gleiches Schicksal über das Reich Jisraël verhängt hatte, welches aber das verstockte J'huda sich nicht zum Beispiel genommen.

Stadt und Tempel wurden hierauf zerstört und die heiligen Gefäße von den Feinden geraubt. Jirm'jahu aber rettete die heilige Bundeslade nebst den Urim und Thumim [2] und verbarg dieselben, wie die Tradition sagt, in eine Höhle auf dem Berge Nebo, in dessen Thale Mosceh begraben liegt. Jirm'jahu selbst aber ward von einem Haufen fliehender Juden, die ihren Feinden entgehen wollten, genöthigt, mit ihnen nach Egypten zu flüchten.

Mit dem Volke J'huda wurden auch seine Weisen und die Ju-

1) Wie die schriftliche Offenbarung spezieller wurde, wurde es auch die Tradition, oder die mündliche Auslegung.
2) Bereits schon früher in Joschiah's Zeiten.

Digitized by Google

haber der mystischen Tradition (Charasch und Masger) [1]) nämlich die Propheten und die Prophetenschüler, worunter Baruch, J'cheskeâl, Chaggia, Sachariah, Malachi, Mardochai ꝛc., in die Gefangenschaft nach Babylon geführt [2]) und solchergestalt die Prophetenschulen sammt der Tradition von den Ufern des Jordans für jetzt an die des Euphrats verpflanzt.

§. 238. Folgendes ist die Reihefolge der Tradition von Moscheh bis zu der Babylonischen Gefangenschaft, in einem Zeitraum von 922 Jahren, wie sie von dem größten Theile der Geschichtschreiber in Jisraâl, dem Sepher Zemach David, Seder Haddoroth und Jochsin ꝛc. beschrieben wird; obwohl einige Gelehrte, z. B. Maimonides und Abarbanel, hie und da abweichen. (Fortsetzung des §. 207).

Moscheh, das achte Glied in der Reihe der Tradition, 2543, übergab dieselbe seinem Nachfolger

9. J'hoschua, so wie den siebzig Aeltesten [3]), Ael'asar, dem Hohenpriester, und Pinchas, dessen Sohn. Von J'hoschua ging die Tradition auf
10. Athniâl und die siebenzig Aeltesten seiner Zeit über; von diesem auf
11. Aehud, den Richter, und die siebenzig Aeltesten seiner Zeit, dann auf
12. Barak den Richter, und die siebenzig Aeltesten seiner Zeit und von ihm auf
13. Gid'on ꝛc. sodann kam sie auf
14. Tolah ꝛc., Sohn Puah'ß, ꝛc. von diesem auf
15. Jair ꝛc., aus Gil'ad ꝛc; und von ihm auf
16. Jiphtach ꝛc.; dann auf
17. Ibzan ꝛc. (nach Einigen identisch mit Boas) ꝛc. von diesem auf
18. Aelon, aus dem Stamme S'bulon ꝛc., dann auf

---

1) 2. König. 24. 16. Vergl. Thalmud Gittin 88, b. Nach der gewöhnlichen Uebersetzung bedeuten jedoch diese Worte die Meister feinerer technischer Künste.

2) Dies geschah schon bei der ersten Gefangennehmung der Vornehmsten des Volkes, eilf Jahre vor der Zerstörung der Stadt und der gänzlichen Hinwegführung des Volkes.

3) Die Tradition ging nämlich auf die Richter und den Rath der siebenzig Aeltesten, welcher stets aus den Hohenpriestern und den Weisen des Volks bestand.

Digitized by Google

19. Abdon, Sohn Hillel ꝛc., ferner auf
20. Schimschon ꝛc., und nach diesem wurde sie erhalten durch
21. Äli, den Hohenpriester, welcher die Tradition noch von Pinchas und Schimschen her empfangen hatte.
22. Sch'muäl empfing sie von Elix
23. Achijah, aus Schiloh, Gad, Nathan und König David, Iddo der Prophet, Sch'maja, der Prophet, und Achimaaz, der Hoheprieſter (und nach ihm Asariah der Hoheprieſter wären die weitern Empfänger.
24. Älias und Asariah, Ch'nanjah und Jehu, Michjahu, der Prophet, J'horam, der Hoheprieſter ꝛc.
25. Aelischa, Jona ꝛc.
26. Hoschea ꝛc.
27. Amos,
28. J'schajahu ꝛc.
29. Joäl ꝛc.
30. Jirmjahu ꝛc.
31. J'cheskeäl und Baruch ꝛc.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

(Fortsetzung.)

§. 239. Um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft und der bald darauf erfolgten großen Umwälzungen durch die Entstehung der persischen Monarchie neigte sich das Jünglingsalter der Menschheit allmälig seinem Schlusse zu und erreichte sein Ende in den Zeiten der alleszertrümmernden römischen Weltherrschaft, wo die Menschheit aus der Reife der Jugend in jene des Mannesalters überzugehen begann.

Die Menschheit, welche sich, nach den ewigen Gesetzen ihrer Natur, in der ersten Hälfte ihres Daseins auf dem Wege centrifugaler Richtung entfaltete, trat mit jedem Jahrhundert aus der Verwachsenheit mit dem All zu einem immer bestimmtern, individuellern Dasein hervor. Die Zeit war gekommen, wo der Mensch aus dem Traume seiner reflexionslosen Jugend zu einem klarern Bewußtsein seiner selbst erwachte. Die Welt und das Leben gestalteten sich ihm neu und sein mehr in die Schiedlichkeit getretenes Wesen fühlte jetzt ein tieferes und lebhafteres Bedürfniß nach allem Geistigen als ehedem der alte Mensch; weil bei diesem Natur und Geist noch innigst verbunden und er entweder völlig in jene versenkt war (wie bei der großen Masse), oder die Natur sich im Geiste einzelner ausgezeichneter Menschen mehr verklärt fand. Dieses innere Erwachen und Loswinden des Geistes nahm jetzt von Jahrhundert zu Jahrhundert in steigendem Grade zu, bis endlich ein allgemeines Ringen und Streben der intellektuellen Kräfte in dem gesammten kultivirten Menschengeschlechte zum Durchbruch kam.

§. 240. Im Laufe dieses allgemeinen Entwickelungsprozesses der Menschheit ward auch das jüdaïtische Volk, vorzüglich durch die über dasselbe gekommenen schweren Unglücksfälle und herben Drangsale, nach und nach regenerirt und zu einem völlig neuen Dasein umgestaltet.

Digitized by Google

An den Ufern des Euphrats, fern von dem Lande seiner Väter, kam das verirrte Volk zu sich selbst und, nachdem es früher in trunkenem Uebermuthe die Stimme seiner Propheten mißachtet, aber jetzt Alles, Vaterland, Selbstständigkeit, Opfer und Heiligthum verloren hatte, erkannte es endlich die züchtigende Hand des Herrn, welche es vordem mit Liebe zu leiten bereit war. Das gedemüthigte Jisrael bekehrte sich wieder zu seinem Gott, es entbrannte in ihm ein neuer, zuvor nie erhörter Eifer der Buße und Andacht, und eine sonst nicht gekannte Sehnsucht nach Gott und den ewigen Dingen erwachte in dem neugebornen Geschlechte.

Der Herr, den sein in der Gefangenschaft lebendes Volk mit aufrichtigem Herzen suchte, ließ sich auch von ihm finden und verkündigte demselben nicht nur durch die Propheten S'char'jah, Daniál, J'cheskeál, Mal'achi und Chaggai, die nahe Zeit seiner Befreiung, sondern die göttliche Barmherzigkeit enthüllte auch in den Gesichten von Daniál und J'cheskeál dem heranreifenden, für alles Höhere, Geistige empfänglicher gewordenen Geschlechte, in weit tiefern, bedeutsamern und bestimmtern Winken, das große Geheimniß des allgemeinen Welterlösungswerkes, wozu das Volk Jisraál sammt der ganzen Menschheit allmälig sollte vorbereitet werden.

§. 241. Nach siebzig Jahren der Gefangenschaft gab endlich der persische König Cyrus (C'schore), wie von ihm [1]), geweissagt war, allen Kindern Jisraáls die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, den Tempel zu erbauen, und unter persischer Hoheit ihr altes, theokratisches Regiment wieder aufzurichten. Allein unter allen zwölf Stämmen machten nur Levi, Juda und Binjamin von dieser Erlaubniß Gebrauch; die übrigen, welche größtentheils tief in Asien wohnten und sich indessen schon zu fest in ihren neuen Wohnungen angesiedelt hatten, so wie selbst viele aus den ebengenannten drei Stämmen zögerten, dem Rufe der Befreiung, so aus dem Munde eines heidnischen Königs kam, Folge zu leisten [2]); harrend auf jene glücklichere Zeit, wo der wahre Befreier, der Held und König aus Juda auferstehe, welcher alle Stämme Juda und Jisraáls voll Glanz und Herrlichkeit in das verheißene

1) Jes. 44. 28.

2) Doch sind auch einzelne Familien der andern Stämme, wie die Tradition sagt, auf den Ruf des Propheten Jir'mjahu (der 120 Jahr alt geworden) nach dem Lande Jisraál gezogen.

Digitized by Google

Reich Davids einführen werde. Die Meisten blieben, wiewohl sie deshalb von Esra, N'chemjah ꝛc. in der Schrift getadelt werden, in den persischen Landen wohnen, schickten ihren jährlichen halben Schekel [1]), ihre Gelder für Opfer ꝛc. nach J'ruschalaïm [2]) und empfingen von dort aus in allen geistlichen Dingen Befehle. Alle Einrichtungen, die nach dem Exil in J'huda gemacht wurden, erstreckten sich auch über Babylon und die übrigen Länder, wo Juden wohnten, während jedoch die nach Egypten Ausgewanderten in Heliopolis einen eigenen Tempel errichteten und in der Folge nur sehr lose mit den Juden Palästinas und Babels zusammenhingen.

§. 242. Im Jahr der Welt 3448, 536 Jahre vor Christus [3]), führte Esra seine Brüder von Babylon nach Judäa. Mit ihm waren die vornehmsten Männer von ganz Jisraël.

Der Prophet Baruch, welcher zufolge der Tradition damals noch lebte, aber seines hohen Alters wegen nicht mitziehen konnte, setzte seinen Schüler Esra zum Haupte der Prophetenschule ein und übertrug demselben die höchste geistliche Gewalt über ganz Judäa. Zu seiner Seite waren N'chemjah, J'hoschua, der Hoheprieſter, S'rubbabel, Chaggai, S'char'jah, Mardochai und überhaupt die weisesten Männer des Volkes, Einhundertzwanzig an der Zahl, welche, wie es heißt, eine außerordentliche Versammlung bildeten (die C'neseth Hagg'dolah, große Versammlung genannt), um nach einem gemeinschaftlichen Rathe die neue Ordnung der Dinge zu begründen. Vor Allem baute man den Tempel wieder auf, der freilich an äußerer und innerer Einrichtung nur ein Schatten des ersten war. Auch fehlten ihm die fünf Hauptstücke, welche als die Zeichen der persönlichen Gegenwart und Gnade des Herrn angesehen worden, nämlich die Bundeslade, die Urim und Thummim, das Feuer vom Himmel, das Salböl und der Stab Arons. Die alten Leute, welche den Glanz des ersten Tempels gesehen hatten, weinten [4]) bei dem Anblick des zweiten. Da rief, (wie die Tradition sagt) eine Stimme vom Himmel (Bath-kol, d. h. die Tochter der Stimme): „Die Ehre dieses letzten Tempels wird größer sein als die des

1) 2. Mos. 30. 13.
2) Zu welchem alle außerhalb dem Lande Jisraël wohnenden Juden verbunden waren,
3. Zur Zeit des Pythagoras und Zoroaster.
4) Esra 1. 3. 12.

Digitized by Google

ersten [1])." Und solches ging buchstäblich in Erfüllung, da in diesem Tempel das ewige Wort als Erlöser erschienen ist.

§. 243. Folgendes ist nun die Reihefolge der Tradition, von Erbauung des zweiten Tempels an, bis zu dessen Zerstörung:

(Fortsetzung von §. 238.)

32. Baruch das zweiunddreißigste Glied, 5237 nach Adam überlieferte die geheime Weisheit an seinen Schüler
33. Esra und dessen Gefährten.

Nach dem Aussterben der Männer der großen Versammlung [2]) ging der Besitz der Tradition auf den letzten derselben:

34. Schim'on den Gerechten über, welcher zugleich Hoherpriester und bekanntlich ein Zeitgenosse Alexanders des Großen war. Ihm folgte als geistliches Oberhaupt:
35. Antigonus aus Socho. Hierauf, bei'm Anfange der Maccabäerzeit,
36. Josâ, Sohn Jokser's, und Josâ, Sohn Jochanans. Denn von jetzt an gab es zwei geistliche Oberhäupter, von denen der erste den Tittel Nasi, oder (geistlicher) Fürst [3]), der zweite Ab Beth-Din (Vater des Gerichtshauses) führte. Ihm folgte
37. J'hoschua Sohn P'rachjah's, und Nithai aus Arbel, dann
38. J'huda, Sohn Tabbai's, als Nasi, und Schim'on, Sohn Schatach's (Schwager des Königs Jochanan oder Hirkan, der so viele Pharisäer umbringen ließ) als Vater des Gerichtshauses.
39. Sch'majah, Nasi, und Abtalion, Gerichtsvater. Beide sollen Proselyten gewesen sein). Unter ihnen wurden die Schulen auf dem Lande eingerichtet. Zu derselben Zeit lebte Rabbi J'huda, Sohn B'thâra, Verfasser des Buches Bittachon (S. 95).

---

1) Chagg. 2. 9.

2) Die Geschichte der großen Versammlung und wie lange dieselbe bestanden, ist noch ein sehr dunkler Gegenstand.

3) Nasi war ursprünglich der Tittel der Stammhäupter in Jisraël, welche Moscheh schon vorgefunden zu haben scheint. In der nacheriliſchen Periode bedeutete Nasi stets nur den obersten Aufseher über den Unterricht und das geistliche Oberhaupt des Volkes, wogegen „Gerichtsvater" (Ab-Beth-Din) der fungirende Oberlehrer der Schulen und Vorsitzer des Gerichts war.

Digitized by Google

40. Hillel, aus dem Hause Davids, Nasi [1]), und Schammai, Gerichtsvater (zur Zeit des Herodes). Hillel hatte viele Schüler, unter denen sich besonders auszeichnete R. N'chunjah, Sohn Hakkanah's, (§. 95) Verfasser des Sepher Habbahir, des Buches über das Geheimniß des heiligen Namens, und des Sepher Hatth'munah. Desgleichen gehörte zu seinen Schülern Jonathan, Sohn Ussiäls, Pharaphrast der Propheten ꝛc. (§. 95.)
41. Rabbi Schim'on I., Sohn Hillels, Nasi, und Rabbi Jochanan Sohn Saccai, Vater des Gerichtshauses.
42. Rabbi Gamliäl I. (Lehrer des heiligen Paulus), Enkel Hillels, Nasi und Sch'muäl der jüngere, Gerichtsvater.
43. Rabbi Schim'on II., Sohn von R. Gamliäl Nasi, und R. Sch'muäl, Sohn Elischa's, letzter Hoherpriester (Verfasser der Pirke, Heschaloth §. 96). Gerichtsvater, Beide kamen in der Zerstörung Jeruschalaïms um.

§. 244. Esra hatte zwar ein größtentheils unwissendes, dabei aber auch ein williges und bildsames Geschlecht vor sich, welches durch das innere Erwachen seiner selbst für eine höhere, geistige Erregung empfänglicher und durch die anhaltenden Leiden gedemüthigt worden, jetzt ebenso bereit als fähig war, in die Arme der väterlichen Religion zurückzukehren, sich gehorsam unter das Gesetz zu beugen und mehr als je ein anderes Geschlecht vor ihm die erhabene Würde seiner Religion, sowie das hohe Glück des göttlichen Bundes zu schätzen.

Da indessen bereits seit Jahrhunderten die theokratische Ordnung bei dem Volke allmälig verschwunden war, so befand sich hier Alles in einem Zustande der Auflösung, und so wie das Volk dem Gesetze entwöhnt war, hatte sich auch die Kenntniß der Thorah fast gänzlich bei ihm verloren.

Esra mußte daher als ein zweiter Moscheh (wie ihn ganz Jisraäl auch nennt) das unwissende Volk von Neuem in der Thorah unterrichten, den verwilderten Haufen zu Zucht, Ordnung und Ehrfurcht gewöhnen und der von Davids Zeiten an allmälig verfallenen Theokratie wieder von Grund aus ein neues Leben einhauchen. Es war dies freilich ein Werk, wozu

1) Die Würde eines Nasi blieb noch lange Zeit nach der Zerstörung in der Familie Hillels.

Digitized by Google

mehr als ein Menschenalter gehörte. Esra legte also nur den Grund zu demselben, und seine Nachfolger vollendeten erst den Bau des Ganzen.

§. 245. Allein Esra konnte sich nicht begnügen, das alte moschaische Gesetz blos herzustellen, ohne dabei auf die jetzige Lage der Dinge und die ernsteren Bedürfnisse der Zeit Rücksicht zu nehmen.

Die Geschichte der Vergangenheit, die häufigen Beispiele momentaner Bekehrung des Volkes, auf welche stets ein desto ärgerer Abfall erfolgt war, drangen sich dem nachdenkenden, umsichtig gewordenen Geist allzu lebhaft auf, um nicht Aehnliches auch für die Zukunft befürchten zu lassen. Es handelte sich daher bei gegenwärtiger Restauration nicht blos darum, das verfallene Gesetz Moscheh's wiederherzustellen, sondern dasselbe auch so zu befestigen und seine heiligen Lehren in die Herzen der Gläubigen einzupflanzen, daß solche tiefe Wurzel schlagen, kein Sturm der Zeit die Kirche wie früher zerrütten und das Volk Jisraäl durch treue Befolgung des Gesetzes sich auf die Ankunft des Maschiach würdig vorbereiten möge. Obgleich nun das Unternehmen Esra's und seiner Nachfolger, zwar im Ganzen von Gott befohlen, doch in der Ausführung auch ein Werk menschlicher Reflexion war, so darf solches keineswegs als das Resultat eines blos willkührlich angelegten, menschlichen Plans angesehen werden. Esra und seine Nachfolger handelten zwar nach dem Bedürfnisse der Zeit und der Lage der damaligen Umstände gemäß, aber unter unzweifelhaftem Einflusse und Beistande von oben.

Was Esra und seine Nachfolger thaten, die alle in seinem Geiste wirkten, geschah kraft der Gewalt, welche von Gott der Kirche Jisraäls verliehen war, die lernende Kirche zu regieren und das Disciplinar-Gesetz nach Zeit und Umständen näher zu bestimmen.

§. 246. Um aber das so vielfach gemißdeutete Verfahren Esra's und seiner Nachfolger gehörig zu würdigen, müssen wir Folgendes erwägen:

Die Wiedergeburt Jisraäls, nach der babylonischen Gefangenschaft, war nicht das Werk einer durch Zeichen und große Wunder bewirkten allgewaltigen Erschütterung der Gemüther, wie an dem Berge Sinai; sie war vielmehr die stille Frucht der durch lange Leiden gedemüthigten, nach und nach zur Besonnenheit erwachten und ihrer eigenen Schuld bewußten menschlichen Natur.

Digitized by Google

Dies mußte an und für sich dem Zeitalter Esra's einen ganz andern Charakter geben, als derjenige war, den einst das siegtrunkene Volk in jener frühern, glänzenden Epoche seiner Geschichte hatte.

Der Herr, welcher sich seinem Volke, als es noch in der schwachen Kindheit wandelte, oft und vielfach geoffenbart hatte, entzog demselben, nachdem es zur reifern Besonnenheit herangewachsen war, jedes äußerlich sichtbare Merkmal seiner Leitung. Schon seit der Zerstörung des Tempels war die heilige Lade, die Urim und Thummim, die persönliche Gegenwart Gottes in der Sch'chinah entschwunden, und kein Feuer fiel mehr vom Himmel, das die Opfer verzehrte. —

Jetzt, nach dem Bau des zweiten Tempels verstummte auch der Mund der Weissagung und selten ward noch eine Bathkol in Jisraël gehört. Der Herr wollte sein mündiger gewordenes Volk, bevor er sich ihm als Maschiach offenbarte, eine Zeitlang, scheinbar ohne alle laut vernehmliche Einsprache, sich selbst überlassen (wie er dieses auch an den einzelnen Seelen thut). Er wollte sein Volk im dunkeln Glauben prüfen, ob es auch ohne Zeichen und Wunder eingedenk des Bundes mit den Vätern und der großen Thaten, die an ihm geschehen, Gott in festem Vertrauen anhängen würde. Darum wurde auch das Volk Jisraël in seiner Gefangenschaft blos erleichtert, aber nicht eigentlich befreit und selbstständig hergestellt; sondern es blieb stets unter der Herrschaft der Fremden. Denn nachdem das persische Reich zerstört war, ließ Gott die Juden unter die Gewalt der Griechen und Syrer fallen. Wurde es nun auch von Gott zur Belohnung seiner Treue späterhin von der Hand seiner Feinde gerettet und ihm unter den makkabäischen Priesterfürsten[1]) einige Zeit ein selbstständiges Dasein zu Theil, so war doch dieser Zustand der Freiheit nur von kurzer Dauer. Das Volk sollte in Kummer und Druck erzogen und das Heil der Welt in Leiden bereitet werden[2]); daher ließ Gott sein Volk bald darauf in die Gewalt der Römer fallen, unter deren hartem Joche Alles verschlossen blieb, bis der Weltheiland geboren und der alte Bund vollendet war.

---

1) Sie heißen in den gleichzeitig verfaßten Schriften nicht Könige (wie David Gans sie in seinem Zemach David nennt), sondern Kriegsfürsten (N'gidim, Herzoge).

2) S. §. 150.

Digitized by Google

§. 247. Mit der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und den letzten großen Weissagungen vom Maschiach und dessen künftigem Reiche bis zum Ende der Tage[1]), hatte das Judenthum, so zu sagen, das Ziel seiner mystischen Entwickelung erreicht. Von der Zeit an stand dasselbe still; die unmittelbare göttliche Fortbildung hörte auf und es kam nun nichts Neues mehr zum Vorschein, denn das einzig Neue, so nun erscheinen sollte, war der Maschiach selbst. Diesen erwartete man fortan und bestrebte sich, durch feste Anhänglichkeit an das Gesetz und strenge, pünktliche Befolgung desselben sich zu dessen Empfange würdig vorzubereiten.

An die Stelle der von Gott unmittelbar inspirirten Propheten trat nun die Gewalt der sichtbaren Kirche, welche als eine bloße Verwalterin der empfangenen Lehren nur negativ verfahren und nichts weiter zu thun vermochte, als mit strenger Gewissenhaftigkeit das anvertraute Gut zu bewahren und dasselbe aus allen Kräften vor eindringendem Verderben zu schützen, daher statt der hohen, prophetischen Begeisterung jetzt die Strenge der Interpretation eintrat, welche sich mit ängstlicher, ja übertriebener Genauigkeit an das positiv Gegebene hielt — wie solches unter ähnlichen Umständen zu allen Zeiten vorzukommen pflegt.

Freilich gewährt von nun an die Kirche Jisraäls nicht mehr jenen erhebenden Anblick, wie in jener frühern Zeit, wo sich noch ein hoher, kräftiger Geist in dem frischen, jugendlichen Leben regte. Es ist jetzt hier Alles besonnen und ängstlich abgemessen, gedrückt und niedergebeugt. Ueberall tritt, statt jener alten, erhabenen, lebendigen Gottbegeisterung, nur die menschliche Reflexion, das menschliche Sinnen und Streben mit seinen Licht- und Schattenseiten hervor. Allein diese Reflexion, dieses unruhig ängstliche Streben und Treiben der Kräfte ist die Folge der Geschiedenheit, in welche der menschliche Geist getreten, woraus jene Sehnsucht entspringt, die ihn beständig zur verlornen Einheit zurückzieht. Je mehr der Mensch in ungetrübter Einheit dasteht, desto einfacher und ruhiger ist sein ganzes Wesen. So er aber in die Schiedlichkeit übergeht, fängt er an zu suchen, was er nicht mehr besitzt. Je tiefer er nun empfindet, daß ihm etwas fehlt, desto mächtiger zieht ihn eine unruhige Sehnsucht zu dem Verlorenen hin.

---

1) Denn die ganze Zukunft der mystischen Führung des Menschengeschlechts durch Gott bis zum Ende der Zeiten war in diesen Weissagungen enthalten.

Digitized by Google

Das Heraustreten aus der ursprünglichen Natureinheit ist eine nothwendige Entwickelungsstufe, die der Mensch zu seinem eigenen Besten durchschreiten muß; denn dadurch wird er einzig und allein zum klaren Bewußtsein seiner selbst und seiner tief eingewurzelten Sündhaftigkeit zurückgeführt. Dies ist daher eigentlich der rechte Zeitpunkt, wo der Mensch von Grund aus durch Gott bekehrt wird.

Wenn wir also das Zeitalter Esra's von diesem höhern Gesichtspunkte aus betrachten, so wird es uns klar, daß hier das Volk Jisraël nur scheinbar Rückschritte gemacht, in der That aber zu einer innern, höhern Stufe seiner Erziehung vorgeschritten ist. Jisraël, als Abbild der Menschheit im Kleinen, stellt uns in der Geschichte seiner Auserwählung und successiven Führung den allgemeinen Entwickelungsgang des innern, mystischen Lebens überhaupt dar.

Jene innere Geistesertödtung, in welche das Volk Jisraël gerade in dem Zeitpunkte seiner Bekehrung zu Gott verfiel, ist eben der Beraubungszustand, worein jede von Gott geführte, aber noch nicht gereinigte Seele geräth, sobald sie aus dem Rausche jugendlicher Verirrungen erwacht, sich gedemüthigt und zermalmt fühlt und zu ihrem Gott zurückkehrt; dann gibt sich ihr der Herr nicht sogleich als der versprochene Maschiach, sondern er entzieht sich gewöhnlich der Seele, welcher er sich früher so augenscheinlich gezeigt, und läßt dieselbe in Dunkelheit und Verlassenheit fallen, woraus, bei ihrem Drange, Gott gehorsam zu sein, der Zustand großer Aengstlichkeit und Unruhe entsteht. Doch ist dies keine wirkliche Verlassenheit, sondern Gott ist dann der Seele näher, als dieselbe glaubt, und beschützt sie auf allen ihren Wegen. Auf gleiche Weise erging es der Kirche Jisraëls nach der babylonischen Gefangenschaft. Niemals war die Frömmigkeit unter den Juden allgemeiner als eben zu der Zeit. In keiner Epoche trat die Anhänglichkeit an die Religion herrlicher und schöner hervor als in den Zeiten der Makkabäer, und dennoch entzog der Herr der Kirche seine unmittelbare Gegenwart und prophetische Leitung, um das Volk auf dem Wege des dunkeln Glaubens, der Unterwürfigkeit und der äußern Beraubung von seinen groben Eigenheiten zu reinigen, dasselbe zur innern Führung vorzubereiten und endlich zu jener großen mystischen Vermählung mit ihm zu befähigen, zu der es von Anbeginn bestimmt gewesen.

§. 248. Was also die Kirche von Jisraël gethan, nachdem die prophetische Führung von ihr gewichen, war dem entspre-

Digitized by Google

chend, was eine von Gott geführte, in die mystische Verlassenheit versetzte Seele thut. Gleichwie diese auf dem Wege äußerer, wirksamer Reinigung mit äußerster Aengstlichkeit selbst das kleinste Gebot zu erfüllen und jede, auch die geringfügigste Sünde zu meiden trachtet und sich, um die empfangene Gnade nicht zu verlieren, durch alle Arten äußerer Mittel in der Gottseligkeit zu erhalten sucht, so strebten Esra und seine Nachfolger, durch künstliche Anstalten die Kirche zu befestigen, indem sie sich derjenigen Mittel nach ihrem besten Wissen und Gewissen dabei bedienten, die ihnen als Menschen in den damaligen Zeitumständen und nach der Entblößung der Kirche von der unmittelbaren göttlichen Leitung zu Gebote standen.

Wenn daher auch alle von den Häuptern in Jisraël nach Gottes Zulassung ergriffene Maßregeln das Gepräge menschlicher Unvollkommenheit und Schwachheit an sich tragen, so wachte doch der Geist von oben, daß die Kirche Gottes nie eigentlich die Wahrheit verlor und in wirkliche, positive Irrthümer versank. Wie hätte auch der Maschiach bei seinem Erscheinen verstanden werden können, wären Gesetz, Propheten und Tradition ganz vergessen, verdreht und entstellt gewesen?

Esra gründete die Restauration der jüdischen Kirche vorzüglich auf folgende drei Hauptpunkte:

1) Die Sammlung der heiligen Schriften und Sicherstellung des biblischen Textes; 2) die zeitgemäße Verbesserung des Unterrichts und der Erbauungsanstalten zur Belehrung und Erweckung des Volkes; 3) die Befestigung des Gesetzes durch Erschwerung oder Hinwegräumung jeder Gelegenheit, dasselbe zu übertreten.

§. 249. Zu diesem neuen geistigen Kirchengebäude legte Esra, wie gesagt, nur das Fundament, und dessen in seinem Geiste wirkende Nachfolger führten dasselbe immer weiter aus. Es erforderte indessen Jahrhunderte, bis solches vollendet dastand und die ursprüngliche Idee zur Reife gediehen war. Uebrigens lag schon zu Esra's Zeit Alles im Keime vorbereitet, und was in den folgenden Zeitaltern geschah, war daher nur eine genetische Entwickelung der sich vorwärts bewegenden Zeit.

Diese verjüngte Kirche ist jedoch keineswegs ein antimosaisches Judenthum, wie man sie jetzt so häufig zu nennen pflegt; denn an dem Gesetz selbst ist von Seiten der Kirche

1) Was von dem Gesetze nach der Lage der Umstände zu halten unmöglich war, darf natürlich nicht der Kirche zur Last gelegt werden, z. B.

Digitized by Google

(wenigstens freiwillig) kein Jota verändert worden [1]). Das neu Hinzugekommene ist offenbar und erweislich kein dem göttlichen Gesetz auf Sinai heterogenes und absolut widerstrebendes Element, sondern Alles sind natürlich entstandene Bildungsformen, in denen sich die Kirche nach Aufhebung des Prophetenthums bei ihrer fortschreitenden Entwickelung nach und nach nothwendig ausgestalten mußte, (so wie auch im Christenthum ein ähnlicher Entwickelungsgang stattfand). Wenn daher die Kirche von Israël unter den Propheten die Zeit der Blüthe darstellt, so hat sie seit Esra gewissermaßen die Periode der reifen Frucht erreicht — obgleich dieser Frucht fast durchgängig die eigentliche Lebenskräftigkeit abging und sie zu jeder weiteren lebendigen Fortentwickelung unfähig war, indem hier zuletzt der Geist in seiner eigenen Production durch ein starrgewordenes Formwesen völlig ertödtet wurde.

§. 250. Wir wollen über das Zeitalter Esra's und jene gedachten drei Hauptgegenstände hier noch Einiges bemerken. Da mit dem Ende der babylonischen Gefangenschaft und dem Wiederaufbau des Tempels die progressive Entwickelung des Judenthums ihr Ziel erreicht hatte [1]), und Neues bis zu der Erscheinung des Maschiach nicht mehr zu erwarten stand, alle Kräfte sich nun einzig und allein auf die innere Pflege, Ausbildung und Befestigung des Empfangenen wendenten, um sich würdig zum Reiche des Maschiach vorzubereiten, so mußte es vor Allem die wichtigste Angelegenheit Esra's sein, die heiligen Bücher zu sammeln und durch die Sicherstellung des Canons dem Lehrgebäude der Kirche eine feste Basis zu geben. (Esra soll auch die Chronik verfaßt oder vielmehr geschlossen haben).

Die Feststellung des Canons und die Ausbildung eines dogmatischen Lehrgebäudes setzt jedoch keineswegs voraus, als sei man früher mit der Wahrheit noch nicht im Reinen gewesen; solche Arbeiten werden vielmehr erst dann zum Bedürfniß, wenn in der Kirche die eigentliche progressive Entwickelung zu Ende geht, wo die Reflexion erwacht und man dasjenige unter den Begriff stellt und für den Verstand zu entwickeln sucht, was man früherhin blos in der Einheit der Idee erkannt. Je mehr daher eine Zeit in der höhern Gottesbegeisterung steht, desto weniger weiß sie vom Dogma, denn sie hat das Dogma in

---

der vertragsmäßige Verzicht (Prosebol) auf die gesetzlichen Rechtswohlthaten des Erlaßjahres ꝛc.

2) S. §. 247.

Digitized by Google

sich; je weniger hingegen ein Zeitalter lebendig erfüllt ist, desto mehr wird die dogmatische Lehre bei ihm ausgebildet werden.

Wenn daher der Canon und die dogmatischen Systeme als solche spätern Ursprungs sind, so folgt doch daraus noch keineswegs, daß es auch die Wahrheit ist, welche in der alten und neuen Kirche Gottes unverändert dieselbe geblieben; mag auch dabei der Ausdruck seiner logischen Schärfe zuweilen entbehrt haben.

§. 251. Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde bei dem ruhiger gewordenen Geschlechte allmälig erreicht, was als innerer, höherer Zweck dem Judenthum stets zum Grunde lag, aber früher unter der großen Masse so verwilderter Naturmenschen niemals recht zu bewirken war. Wenn es daher in der alten Zeit meist nur bei dem frommen Wunsche geblieben, das ganze Israël durch Anhörung des Wortes Gottes zu belehren und zu erbauen, so ward nun dieser Wunsch mit der allgemeinen geistigen Umwandlung des Volkes seit dem Exil nach und nach verwirklicht. Denn je mehr der Mensch aus der ursprünglichen Einheit in die Schiedlichkeit, aus dem Zustande blinder Getriebenheit zur besonnenen Reflexion über sich selbst erwacht, desto größer wird das Bedürfniß nach dem Höhern in ihm, desto empfänglicher und strebsamer wird sein ganzes Wesen für intellectuelle Ideen.

Esra und seine Nachfolger gründeten die ganze Restauration der Kirche vorzüglich auf die Einrichtung von Erbauungs- und Unterrichtsanstalten (aotthe Midrasch), um das ganze Volk durch sittlich religiöse Ideen zu erziehen und das Gesetz Gottes in ihre Herzen einzuprägen. Wozu Esra den ersten Grund gelegt, dies führten seine Nachfolger in diesem bildungsfähigen geistigen und höherer Nahrung bedürftigen Zeitalter mit dem glücklichsten Erfolge aus. Nach und nach wurden in allen Städten und Dörfern allenthalben Synagogen angelegt, das Volk an den regelmäßigen Besuch dieser Erbauungs- und Unterrichtsanstalten gewöhnt und von den Obern der Synagoge eine strenge Sittendisciplin über dasselbe ausgeübt. Durch diese religiöse Geistes- und Herzenserweckung, verbunden mit solcher strengen Sittenzucht, ward allmälig aus jener ehemals zügellosen, verwilderten Nation ein bei aller Heftigkeit des Charakters doch gesittetes, weiches, mildes und für alles Höhere und Heilige empfängliches Volk, welches den Lehren seiner Weisen ein williges Ohr lieh. Dieser große Einfluß, den die Leh-

Digitized by Google

rer nach und nach erhielten, ist keineswegs eine dem Moschaismus zuwiderlaufende Neuerung gewesen, wie man jetzt gewöhnlich vorgibt, sondern die Gewalt der Kirche und ihrer Lehrer liegt in der Thorah fest begründet; so heißt es z. B.[1]: „Du sollst thun nach dem Wort, welches sie dir bekannt machen werden von dem Ort, den der Ewige auserwählen wird, und sollst genau thun Alles, was sie dich lehren. Weiche nicht von ihren Worten weder rechts noch links! Derjenige, so vorsätzlicherweise dem Priester oder Richter nicht gehorcht, soll getödtet werden." Mögen auch die Mißbräuche bei einer solchen hierarchischen Verfassung noch so groß gewesen sein, so überwog doch das Gute, welches daraus hervorging, bei weitem jeden Nachtheil.

§. 252. Wir haben durchaus keine genaue Nachrichten, aus denen wir abnehmen könnten, zu welchen Zeiten die eigentlichen Synagogen[2] angefangen; allein gewiß sind sie bei oder gleich nach Esra errichtet worden, indem die Vorlesung und Erläuterung der Thorah, wie sie durch Esra[3] nach uraltem Vorbilde[4] geschah, nicht bei dem einen Mal geblieben sein wird, und wohl öfters wiederholt werden mußte, das Volk aber sich nicht jedesmal in J'eruschalaïm versammeln konnte. Die Ausbildung des Synagogenwesens, namentlich die Einführung der Disciplinarordnung geschah freilig nur allmälig. Außer diesen Synagogen wurde eine Hochschule für das Studium des Gesetzes angelegt, welche als die eigentliche Fortsetzung der alten Prophetenschulen zu betrachten ist[5]. Auch über die Errichtung dieser Hochschule wissen wir durchaus nichts Näheres; es leidet aber keinen Zweifel, daß Esra eine solche gestiftet oder vielmehr die ehemaligen Prophetenschulen auf eine zeitgemäßere Weise jetzt fortgesetzt habe[6]. Bei dem Volke Jisraël war, wie schon bemerkt[7], die Lehr- und geistliche Regierungsgewalt vereinigt. Daher bildete die höchste Behörde, der Sanhedrin, auch zugleich die höchste Schule; der Nasi und Gerichtsvater waren hier die obersten Lehrer, und die Beisitzer des Synedrions ihre Gehülfen. Der Sanhe-

1) S. 5. Mosch. 17, 10. 2) §. 218. 3) N'chemjah Kap. 8.
4) 2. Mosch. 34, 31—32. Thalm. Tractat. Erubin, fol. 54. b.
5) S. §. 220.
6) Die sogenannte geheime oder mystische Synagoge ward aber nicht von Esra erst gestiftet, sondern von demselben blos erneuert und zeitgemäß eingerichtet.
7) S. §. 223.

Digitized by Google

drin, welcher aus einundſiebenzig Mitgliedern und dreimal ſo vielen Suppleanten beſtand, war den ganzen Tag über in ununterbrochener Thätigkeit als Schule und als Gericht. Er hielt ſeine Sitzungen in einer eigends dazu beſtimmten, in Form eines Halbmonds geſtalteten Marmorhalle des Tempels zu J'ruſchalaïm. Wurden hier Streitigkeiten vorgebracht, ſo wurden dieſelben entſchieden, welches für die Zuhörer ſelbſt ein Unterricht war; waren keine Streitigkeiten zu entſcheiden, ſo wurde fortgelehrt. Dieſe höchſte Synedrionſchule bildete gleichſam das geiſtliche Hauptſeminarium in Jisraël; aus den Schulen desſelben wurden meiſtens wieder die Suppleanten und Mitglieder des Sanhedrins, ſowie die übrigen Beamten erwählt.

§. 253. In den Provinzialſtädten entſtanden wahrſcheinlich auch bald ähnliche Schulen wie in J'ruſchalaïm. Es gab nämlich außer dem Sanhedrin noch Mittel- und Untergerichte, oder ſogenannte kleine Sanhedrin, wovon wir ſchon mehrere Generationen vor David [1]) ein Beiſpiel finden. Die erſtern beſtanden aus dreiundzwanzig Mitgliedern und dreimal ſo vielen Suppleanten, die letztern aus drei Perſonen. Ohne Zweifel werden auch hier die Richter nach Art der Synedrions eine Schule gebildet haben, um die erwachſene Jugend in dem Geſetz zu unterrichten; denn wie hätte ſich dieſelbe ſonſt zu künftigen Richtern befähigen können? Auch gab es außer den ordentlich beſtellten Lehrern Gelehrte und weiſe Männer, die von Stadt zu Stadt umherreisten und in den Synagogen und Schulen lehrten. Dieſe Sitte, die wir auch im neuen Teſtament finden, iſt nicht erſt in ſpätern Zeiten aufgekommen, ſondern ein uralter Brauch, der ſich ſchon bei den Propheten findet, die bekanntlich gleichfalls das Land durchzogen und aller Orten lehrten [2]). Freilich mögen alle dieſe Schulen anfangs nur wenige Schüler enthalten und überhaupt noch nicht jene regelmäßige Einrichtung gehabt haben, die ſie ſpäter vielleicht erſt bei Hillel und Schammai [3]) erlangten. So wie aber der Sinn für religiöſe Erbauung und Belehrung überhaupt in Jisraël zunahm, welches beſonders in jenen Zeiten geſchah, da das Volk unter das Joch der Römer fiel, der Sanhedrin ſeine frühere politiſche Autorität gänzlich verloren

1) S. Ruth 4, 1—11.
2) Der Brauch, daß Gelehrte von Land zu Land reisten, hat ſich bis auf den heutigen Tag unter Juden noch erhalten.
3) S. §. 143.

Digitized by Google

und blos eine rein kirchliche Gerichtsstelle und Religionsschule blieb, so verbreitete sich der allgemeine Hang, dem Studium des Gesetzes und der Erforschung der höhern Wahrheiten sich zu widmen. Wenn in der Vorzeit die Prophetenschulen blos aus dem Kern der Nation, höchstens aus einigen hundert auserlesenen Prophetenschülern bestanden, so stieg jetzt, bei dem sinkenden Glanze des Staates, je mehr der Druck von außen überhand nahm und das gläubige Volk seine einzige Zuflucht in der Religion, seinen höchsten Trost in der nahen Erfüllung der maschianischen Verheißungen ausschließlich suchte, der Eifer für das Religiöse so hoch, daß nun Jeder, dessen Verhältnisse es erlaubten, dem Studium des Gesetzes zu widmen sich für verpflichtet hielt. Männer jeden Alters und aus allen Ständen, Priester und Laien, Reiche und Arme, Gutsbesitzer und Handwerker strömten in die Schulen und saßen zu Hunderten zu den Füßen hochgefeierter Lehrer[1]). Dieses allgemeine geistig-religiöse Streben wirkte auf alle Klassen des Volkes ein und gab dem Ganzen einen höhern geistigen Charakter; wie wir aus Josephus sehen, wenn er spricht: „Die höchste Sorge der Israëliten sei gewesen, die Kinder wohl zu erziehen, und werde denselben von ihrer ersten Jugend an das Gesetz gleichsam in's Herz eingeschrieben, so daß sogar, wenn Jemand unter ihnen vom Gesetz gefragt werde, er solches so fertig als seinen Namen wisse, auch sogar Knechte und Mägde." Ueberhaupt war Niemand geachtet, der nicht im Gesetz bewandert, und wurde Jeder nur nach dem Maße seines Wissens von den höhern und göttlichen Dingen geschätzt; daher so viele Beispiele, daß oft Handwerker in den Gerichten saßen, ja ein armer Taglöhner, Namens Abba Chilkijah, Mitglied des Synedrions war.

§. 254. So wie sich die Zahl der Lernbegierigen vergrößerte, vermehrte sich auch die der Schulen, nachdem die Menge der Schüler nicht von Einer Schule gefaßt werden konnte. Mit der Zunahme der Lernenden bildete sich natürlich der Lehrstand zu einem größern Corpus aus. Der Lehrstand, welcher ein Ausfluß der obersten Lehrgewalt des Synedrions war, bestand eigentlich aus zwei Dignitäten, der eines Rabbi, Lehrers, und der der Gefährten oder Chaberim. Beide trugen eine Art geistlicher Weihe und Erstere erhielten ihre Sendung durch Handauflegung (S'michah). Nur derjenige war befugt, eine eigene

1) So soll Hillel über tausend Schüler gehabt haben.

Digitized by Google

Schule zu errichten, welcher von einem andern geweihten Lehrer die Handauflegung empfangen hatte.

§. 255. Erst nach Hillels Zeiten erhielten die Lehrer den Titel Rabbi. Die Stufe der Chaberim bildete den untern Grad des Lehrstandes. Jeder graduirte Lehrer hatte die Befugniß, diejenigen seiner Schüler (Thalmidim), welche er für würdig hielt, zur Stufe eines Chaber zu befördern, welches gleichfalls durch einen eigenen, feierlichen Act geschah. Der Lehrer mit seinen Chaberim formirte eigentlich die Schule. Letztere hatten daher bei einem Ausspruche der Schule ihre Stimme mit abzugeben. Sie durften auch allenthalben öffentlich lehren, aber noch keine eigene, von ihren Lehrern abweichende Schule errichten. Der Unterricht wurde zwar größtentheils in besondern Sälen ertheilt, oft lehrten aber auch Rabbinen auf öffentlichen Plätzen. In der Schule saß der Lehrer auf dem Lehrstuhle, zu beiden Seiten neben ihm die Chaberim auf Sesseln und die Schüler (Thalmidim) auf der Erde. Waren der Zuhörer sehr viele, so bediente sich der Lehrer eines oder mehrerer Emoraim (Sprecher), welche die Worte, die jener nur leise sprach, den einzelnen Haufen weiter mittheilte, und ihnen dabei die Sachen sogleich oder zur andern Zeit ausführlicher erklärte. Die Emoraim waren also die Gehülfen und Organe, durch welche ein Rabbi seine Lehren verbreitete [1]). Diese Lehrart ist uralt; wir finden sie bereits 2. Esra 5, 4., wo Esra, auf einem hohen Lehrstuhle stehend, dem Volke das Gesetz erklärte, zu seiner Rechten Matthathia ꝛc., zu seiner Linken P'dajah ꝛc. und J'schua ꝛc., welche dem Volke das Gesagte zu verstehen gaben. Auch Moscheh hat nach der Tradition [2]) solche Emoraim gehabt. Wie

1) In diesem Sinne sind wohl die Worte des Heilandes zu nehmen, wenn er zu seinen Aposteln spricht: „Was ihr leise ins Ohr gehört, sollt ihr von den Dächern laut verkündigen."

2) Nach welcher Methode geschah der Unterricht? Moscheh erhielt die Lehre aus des Allmächtigen Munde. Darauf trat Aharon bei ihm ein, den Moscheh seine Lection lehrte. Dann trat Aharon zur Seite und nahm an Moscheh's Linken Platz, worauf seine Söhne eintraten, ... die Moscheh ihre Lection ebenfalls lehrte .... Sodann traten die Aeltesten ein, denen dann Moscheh ebenfalls ihre Lection mittheilte. Hierauf trat das gesammte Volk vor, und Moscheh lehrte es dieselbe Lection, so daß nunmehr Aharon vier-, dessen Söhne drei-, die Aeltesten zwei- und das ganze Volk einmal gehört hatten. Nun entfernte sich Moscheh, und Aharon trug seine Lection vor, dann trat Aharon ab, und seine Söhne trugen ihre Lection vor, worauf sie sich gleichfalls entfernten und endlich die Aeltesten ihre Lection vortrugen, so daß Jeder die Lehre wenigstens

Digitized by Google

hätte er sonst vor sechsmalhunderttausend Personen reden und das Gesetz verlesen können? Gewöhnlich begann der Lehrer mit einem Verse aus der Schrift, oder mit einem allgemeinen Lehrsatz, den er erläuterte. Dann brachten die Schüler ihre Fragen und die Chaberim ihre Einwendungen vor, welche der Rabbi durch andere Bibeldeutungen oder Aussprüche berühmter Gelehrten zu erläutern suchte. Nachdem dann der Gegenstand nach allen Richtungen abgehandelt worden, ward endlich ein Spruch der Schule gefaßt. Mit der Vermehrung der Schulen vermehrte sich auch natürlich die Verschiedenheit der Ansichten. In den spätern Zeiten, gegen die Geburt des Herrn, stieg zuletzt der Mißbrauch und Unfug in diesen Schulen auf's Höchste, und dadurch kam die Tradition in so große Verwirrung, daß nach der Zerstörung J'ruschalaïms eine allgemeine Sichtung und Revision derselben nöthig wurde, so daß der Thalmud selbst sich ausdrückt, die Thorah sei zur selben Zeit gleichsam wie zwei Thoroth geworden.

§. 256. In diesen neuerrichteten Synagogen und Schulen, waren natürlich Andachtsübung und Lehrvortrag ganz anders als ehemals beschaffen; so wie sich denn überhaupt nach dem Exil die ganze Fühl- und Denkweise des Menschen nach und nach völlig verändert hatte. Wenn in der frühern Zeit der einfachen Natursprache dem sinnigern Menschen Alles Eins und noch ungeschieden war, wenn er in dem äußern, plastischen Bilde den unmittelbaren Ausdruck des innern Lebens, in dem Realen zugleich das Ideale, in dem Physischen das Geistige, im Diesseitigen das Jenseitige erblickte, und mit wenig einfachen Worten eine Menge von Ideen auszudrücken fähig war, so kam dem Menschen, je weiter er in die Schiedlichkeit getreten, auch Alles auf eine mehr schiedliche Weise vor. Er sah jetzt fast nur noch das Aeßere und mußte sich auf dem Wege einer künstlichen Reflexion zur Abstraktion des unsichtbaren Innern erheben. Inneres und Aeußeres, Ideales und Reales, Himmel und Erde, Jenseits und Diesseits,

---

viermal vernommen hatte. Deßhalb spricht Rabbi El'asar, Sohn Asarjah's: Man ist schuldig, seinen Schülern die Lehre viermal zu wiederholen. (Erubin 54, 6.) Diese häufige Wiederholung des Vortrags, die auch sonst beim Unterrichte sowohl von Erwachsenen als für Kinder mit dem größten Erfolge angewendet worden, erscheint für alle von außen gegebene Lehrgegenstände als eine von Natur gebotene Methode, indem nur durch das häufige, gleichmäßige Wiederholen des Vernommenen die sichere Einprägung in das Gedächtniß erzielt wird.

Digitized by Google

Gott und seine Eigenschaften ꝛc., so dem Menschen ehemals in der reflexionslosen Anschauung Eins und ungetrennt gewesen, traten jetzt als objektive Gegensätze auseinander und entfalteten sich vor seinem Geiste als eine Menge analytisch zergliederter Ideen. Damit nahm die Sprache an Vielfältigkeit der Begriffe zu, und es erforderte eine größere Menge von Worten, den zerlegten Gedanken auszudrücken, den die alte, einfache Ursprache nur mit wenigen Bildern bezeichnet hatte. In dieser Schliedlichkeit fühlte der Mensch recht, was er verloren; denn da ihm nun Alles zum objektiven Gegensatze geworden, so erkannte er erst wahrhaft, wie sehr er eigentlich außer Gott und der Natur stand. Daher ist nun der Mensch so voll Unruhe und Streben, Gott zu finden, die Wahrheit zu entdecken, und so voll gewissenhafter Scrupulosität, das Gute zu vollbringen; überall tritt uns menschlicher Fleiß und Anstrengung entgegen, und Alles ist jetzt absichtsvoll, besonnen und nach menschlicher Art berechnet.

§. 257. Da nun der in die Schiedlichkeit getretene Mensch sich durch den Akt einer künstlich besonnenen Reflexion von dem Sinnlichen zur höhern Idealität und von dem äußern Bilde zu dessen innerer Idee erheben mußte, so ward ihm das ursprüngliche reine Wissen zur Wissenschaft und das äußere Bild zu einem absichtsvollen Symbol [1]).

Hier erhielt also die Mystik als eigentliche Wissenschaft ihren Anfang, und damit entstanden zugleich die Menge von D'ruschim [2]), Haggadoth, Allegorien und Parabeln, die sich jetzt von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrten und gleich einem Baume ausbreiteten, aus dessen Aesten wieder neue Zweige und Keime lebendig hervorsproßten, denen man aber das Jahrhundert ihrer Entstehung und die Absichtlichkeit ihrer Produktion deutlich ansieht.

Obwohl die Mystik als Wissenschaft und die ganze allegorische Erklärungsweise in dieser Zeit ihre Entstehung erhielten, so wurden dieselben doch ihrem Princip und Inhalt nach eigentlich nicht erst jetzt erfunden. Denn wenn die alte Zeit Alles in der Totaleinheit erkannte, das Aeußere und Innere damals völlig Eins war, so war dem Menschen die ganze Natur und

1) Die Bibel ward jetzt zum bewußten Objekte, über welches man zu reflektiren anfing; daher auch der Thalmud sagt, Esra habe zuerst die Verse der Bibel gezählt ꝛc.; hier fängt also die Massorah als reflektirendes Wissen erst an, wenn sie auch ihrem Wesen nach selber alt ist.

2) S. §. 55.

Digitized by Google

göttliche Offenbarung gleichsam eine für sich verständliche, aber eben darum völlig bewußtlose Symbolik. Als aber der Mensch aus der Einheit zu treten und das unmittelbare Verständniß jener reinen Bildersprache zu verlieren anfing, und nunmehr durch die Reflexion die Uebereinstimmung zwischen dem Aeußern und Innern künstlich auffinden mußte, da ward ihm erst jetzt das Aeußere als ein Symbol des Innern zum bewußten Objekte, und damit erwachte das Streben und Bemühen, überall mit Absicht hinter dem äußern, sinnlichen Bilde die höhere geistige Idee aufzusuchen, und alles Sichtbare auf unsichtbare, intellektuelle Verhältnisse zu beziehen. Dieses geistige Streben ist der Charakter jener Zeit, welche aus der Einheit in die Schiedlichkeit zu treten begann und zuerst bemüht war, auf dem Wege der Reflexion Alles wieder zur Einheit zurückzuführen, die damals dem Gefühle noch nicht völlig abhanden gekommen war, indem der ursprüngliche anschauende Sinn in jener Zeit noch nicht alle Lebendigkeit verloren hatte. Deshalb gehört also nur das Streben der Einigung jener Zeit an, das Princip der Einheit selbst aber ist von älterer, höherer Abstammung. Die Mystik und die Allegorie sind uralt, allein das Mysticiren und Allegorisiren ist das Werk der spätern Zeit [1]).

§. 258. So vermehrte sich mit jedem Jahrhundert die Masse der Verstandesbegriffe, und der Kreis des Wissens nahm mehr und mehr an Reichthum und Mannchfaltigkeit zu, verlor aber in demselben Maaße an Intensität und Tiefe. Was der Mensch ehemals auf einen Blick sah und ihm aus der unmittelbaren Anschauung verständlich war, mußte jetzt seinem Verstande in

---

1) Die nahe Berührung der Juden mit den Griechen und Egyptern mag freilich auf die Ausbildung der jüdischen Mystik einen bedeutenden Einfluß geübt haben. Allein gewiß ist die jüdische Kabbalah selber, ihrem wesentlichen, innern Princip nach, ebenso wenig aus Egypten als Chaldäa geflossen, wie wir im fünften Theile ausführlich zeigen werden. Daher ist die Behauptung der Karäer, die man jetzt so oft in neuern Schriften wiederholt findet, ganz falsch, als habe Schim'on Ben Schatach, (§. 243) die Mystik sammt der ganzen Traditionslehre aus Egypten, wohin er vor den Verfolgungen des jüdischen Königs, seines Schwagers, eine Zeit lang geflohen war, nach Palästina gebracht. Die Meinung, als sei die jüdische Mystik eine fremde Nachahmung, hat übrigens bei uns in der That eine allgemeine Autorität erlangt, indem die geistreichsten und gelehrtesten Schriftsteller fast durchgehends diese Ansicht theilen, und daher auch das Judenthum zu wenig ihrer Aufmerksamkeit würdigten. In neuester Zeit hat man übrigens von verschiedenen Seiten her angefangen, das frühere Alter der Kabbalah mehr anzuerkennen. Hierüber im fünften Theile ein Mehres.

Digitized by Google

verschiedene Begriffe zergliedert dargestellt werden. Doch hatte eine solche Analyse des Wissens auch wieder ihren großen Vortheil; denn mit jener neuerwachten Reflexion über die verborgenen Tiefen des Gesetzes stieg die Neigung für derartige religiöse Forschungen immer höher, und so wurde das Volk Jisraël durch die innere Ueberzeugung auf dem Wege der Reflexion in dem Glauben seiner Väter bestärkt und hierdurch vor dem Rückfall in das Heidenthum bewahrt. Wenn es in früherer Zeit nur eine kleine Zahl beglückter Gemüther in Jisraël gegeben, die, durch einen reinen, heiligen Trieb zu Gott gezogen, in dem höhern Lichte wandelten und sich der göttlichen Weisheit zu erfreuen hatten, während die große Menschenmasse, ihren rohen, wilden Leidenschaften folgend, in thierischer Sinnlichkeit untergegangen war, von Gott und seinen heiligen Geheimnissen wenig erkannte, so nahm, seitdem der reifer gewordene Mensch auf dem Wege der Reflexion zu einem Wissen über das Göttliche gelangte, nicht nur die Zahl derjenigen zu, die sich der Forschung des Gesetzes widmeten, sondern es wurden auch eine Menge tiefer mystischen Ideen unter allen Klassen des Volkes verbreitet, die in früheren Zeiten nur in dem geweihten Kreise der höheren Weisen gepflegt wurden. Gleichwie nämlich seit der babylonischen Gefangenschaft sich der Herr dem reifer werdenden Geschlechte deutlicher und klarer offenbarte, Vieles von dem, was früher nur ein dunkles Geheimniß von Wenigen war, an Alle verkündigen ließ, so lichtete sich auch immer mehr der Schleier der kirchlichen Geheimlehre, und in dem Maaße, wie durch den größern Druck von außen die innere Empfänglichkeit und das geistige Bedürfniß unter den Gliedern der Kirche reger und lebendiger ward, traten auch immer mehr und mehr von den verborgenen Mysterien an das Tageslicht und wurden Gemeingut aller Stände. Namentlich erfüllte jetzt die Idee des Maschiach und seines Reichs alle Gemüther und wurde mit jedem Decennium stärker und mächtiger empfunden.

§. 259. Zu dieser allgemeinen Verbreitung der höhern Kenntnisse legte Esra den Grund, indem er den Sepher Thorah' [1]) in die heilige Quadratschrift faßte, denselben mit allen seinen plastischen Formen dem Volke öffentlich in der Synagoge ausstellte und unter den Gelehrten den Gebrauch der Vokal- und Accentzeichen allgemeiner machte, was früher nicht so gewöhnlich war, indem diese Zeichen bei dem Leben der ebräischen Spache

1) S. §. 18.

Digitized by Google

und den tiefern synthetischen Einsichten der Vorfahren nur sehr selten gebraucht wurden. Durch diese allgemeine öffentliche Ausstellung der Thorah in der heil. Quadratschrift mit ihren plastischen Formen, sollte der Sinn für die höhere Mistik allgemein geweckt, und durch den eingeführten allgemeinern Gebrauch der Vokal- und Accentzeichen [1]) das Studium der Bibel mehr ausgebreitet, erleichtert und befestigt werden. Denn so lange die Bibel mit ihren mystischen Formen nur in den Händen Weniger war, konnte durch mündliche Tradition die rechte canonische und mystische Lesart mit wenigen Zeichen leicht erhalten werden; so wie dieselbe aber unter Viele kam, mußte die subjektive Tradition nothwendig eine Stütze und einen objektiven Leitfaden durch einen ausgedehntern Gebrauch der Punktation erhalten.

§. 260. Diese Zeit war neu und originell blos der Form nach, indem sie in der That nichts Neues erzeugte, sondern das empfangene Alte blos in neuer Gestalt und Form entwickelte. Von nun an hörte daher auch die alte Benennung der Propheten auf. Esra, welcher den Uebergang aus der alten prophetischen in die neuere Welt bildet, heißt Sopher (Schreiber), weil er den Canon gesammelt, die Verse massoretisch gezählt [2]), und die Bibel geordnet hat, welchen Namen alle übrigen Ueberlieferer der Tradition gleichfalls führen, die nach Esra das Werk fortgesetzt haben. Die unmittelbar auf Esra und seine Synode folgenden Häupter, von Schim'on dem Gerechten an, heißen Th'naim, d. h. Lehrer, von dem chaldäischen תנא, welches genau dem ebräischen שנה, lehren im traditionellen Sinne, d. h. auf dem Wege mündlicher Mittheilung überliefern, entspricht [3]). Diesen Titel führen nur ausschließlich die Inhaber der Tradition bis zu deren förmlichen Niederschreibung durch R. J'hudah (§. 41), so wie auch der Eingang: תנו רבנן, „die Rabbinen haben gelehrt," welche häufig im Thalmud und Sohar vorkommt und dem mischnaischen בוחינן שנן oder שנו חכמים genau entspricht, anzeigt, daß das darauffolgende aus der mischnaischen Zeit herrühre und alte Tradition sei.

---

1) Der Sepher Thorah in dem Tempel und den Synagogen blieb natürlich unpunktirt.

2) S. §. 257.

3) Auch die Benennung Weiser hörte in der Folge nach und nach auf, und kommt statt ihrer der Name Thalmide Chachamim, d. h. Schüler der Weisen, im Gebrauch; etwa wie bei den Griechen der Titel „Sophist," „Weiser," dem bescheidenern „Philosoph," „Freund der Weisheit" weichen mußte.

Digitized by Google

§. 261. Nachdem der Mensch aus der alten Jugendwelt in die freiere Reflexion getreten, ihm dadurch seine wahre Schiedlichkeit von Gott, seine Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit zum klareren Bewußtsein geworden, die Führung Gottes mit der Welt und die ernste Aussicht auf das Jenseits in deutlichern Zügen vor seine Seele traten, so konnten jene wenigen, einfachen Gebetsformen der Urzeit dem an eine Mannchfaltigkeit reflektiver Begriffe gewöhnten Geschlechte nicht mehr genügen. Der aus dem Taumel der Jugend zum ernsten Selbstbewußtsein erwachte Mensch stand jetzt ganz anders zu Gott, er hatte andere Gefühle und Ansichten, höhere geistige Bedürfnisse und Wünsche. Die Sehnsucht nach jenem versprochenen Maschiach wurde jetzt immer tiefer und lebhafter empfunden, je mehr das Leben sich von außen trübte; die baldige Ankunft dieses Erretters und würdig seines Reiches befunden zu werden, war nun die erste und letzte aller Bitten. Dieses Alles mußte nothwendig die Einführung zweckmäßiger, den Ansprüchen der Zeit entsprechender Gebete zum Bedürfniß machen, deren Stoff aus der Thorah, den Psalmen und Propheten genommen und nach einer der gegenwärtigen Gefühlsweise angemessenen Art bearbeitet wurde. Diese Gebete haben sich noch bis auf den heutigen Tag unter den Juden erhalten, doch kamen zu denselben natürlich von Zeit zu Zeit noch mehrere hinzu.

§. 262. Tiefer und lebendiger als je war nun in dem Menschen das Bedürfniß zur Erbauung und religiösen Belehrung erwacht; in dem Tempel als solchem ward bekanntlich blos das Mysterium des Opfers gefeiert und die Sakramente der Reinigung und Versöhnung von den Priestern gespendet. Der Tempel konnte also seiner Natur und Bestimmung nach als allgemeine Opferstätte für ganz Jisraël nicht der Ort des Lehrens sein, sondern die Lehre geschah eigentlich außer dem Tempel [1]).

Für die Erbauung durch das Wort und die Verrichtung der besondern Andachten wurden daher seit Esra eigene Versammlungshäuser oder Synagogen in allen Städten und Dörfern errichtet und das Volk zum regelmäßigen Besuche derselben angehalten. Denn so wie der Druck und die Noth von außen unter den Juden zunahm und die Herzen sich immer inniger und fester an die Religion anschlossen, wurde das Volk

1) Die Hauptschule hatte ihren Sitz bekanntlich in den äußern Räumlichkeiten des Tempels (s. §. 252)., und in dem äußersten Vorhofe lehrte auch der Heiland (dem sogenanten Heidenvorhofe).

Digitized by Google

immer williger, sich gewissen allgemein bindenden Disciplinargesetzen zu unterwerfen, so wie es auch umgekehrt jetzt um so nöthiger schien, solche Anstalten zu treffen, um das Volk in der Gottesfurcht zu erhalten. Tempeldienst und Synagogenwesen waren, nach dem in Jisraël bestehenden Unterschiede beider, völlig von einander getrennt. Der Tempel, welcher als der Ort des allerheiligsten Mysteriums der Versöhnung ganz Jisraël gemeinschaftlich angehörte, stand unter ausschließlicher Verwaltung der Priesterschaft; die Synagogen hingegen, als die Lehr- und Erbauungsanstalten, unter unmittelbarer Aufsicht des Synedrions und der Schriftgelehrten. Jeder Jude mußte, wenigstens in spätern Zeiten, sich zu irgend einer Synagogengemeinde (Zibbur) halten. Die Synagogen bildeten daher in einem gewissen Sinne eine Art von Pfarrgemeinden mit eigenen Vorstehern, welche über die Glieder derselben eine strenge Sittendisciplin ausübten und die Widerspenstigen mit den verschiedenen Graden des Bannes und der Geißelung bestraften.

Wahrscheinlich bildeten die Synagogenvorstände die eigentlichen Untergerichte[1]), die stets mit drei Personen besetzt sein mußten. In J'ruschalaim soll es über 400 Synagogen gegeben haben. In den großen Städten scheinen die Synagogen zum Theil nach Zünften und Landsmannschaften eingetheilt gewesen zu sein; so wird im Thalmud der Synagogen der Leinweber und im neuen Testament der Synagogen der Alexandriner Cyrenäer ꝛc. gedacht. Jede Synagoge hatte einen Hauptvorsteher, M'munah genannt, dann einen Sch'liach Zibbur, oder Boten, Stellvertreter der Gemeinde[2]) und einen M'thurgeman oder Dollmetscher.

Die Andachtsübung bestand in Gesängen und Gebeten, welche von dem Sch'liach Zibbur laut verrichtet wurden, wobei die Gemeinde mitbetete; ferner in Ablesung eines Stückes aus der Thorah und eines Stückes aus den Propheten. Die Thorah war daher nach den Wochen des Jahres in fünfzig, oder für das Schaltjahr in vier und fünfzig Sidroth (Abschnitte) eingetheilt, und zu jeder Sidra ward ein passendes Kapitel (Haphtarah) aus den Propheten gewählt[3]). Jede Sidra bestand wie-

1) S. §. 253.

2) Davon ist auch abgeleitet der christliche Ausdruck Engel der Gemeinde.

3) Die Haphtaroth, welche bei vielen Gemeinden in besondern Rollen geschrieben sind, werden in der Synagoge in eignen Schränken und nicht in der Lade bei der Gesetzrolle verwahrt. Die Haphtaroth können auch aus

Digitized by Google

der aus sieben Abtheilungen, Parschioth. An jedem Schabbath wurde eine ganze Sidra abgelesen und dazu sieben Personen, nämlich ein Priester, ein Levite und fünf Jisraäliten durch den Boten der Gemeinde aufgerufen, wobei dieser auf das richtige Lesen Aufsicht hatte [1]). Dieses Aufrufen zum Vorlesen war übrigens eine Ehre, die man diesen Personen erzeigte; die Haphtaroth der Propheten aber konnten von jedem Jisraäliten ohne Rücksicht seines Stammes vorgetragen werden. Das aus der heiligen Schrift Vorgelesene wurde sogleich von dem Dollmetscher in die Landessprache übersetzt und gewöhnlich von dem aufgerufenen Leser oder sonst einem anwesenden Gelehrten erläutert. Das Volk versammelte sich dreimal des Tages in den Synagogen, nämlich Morgens, Nachmittags und Abends. Doch wurden nur am Schabbath eigentliche D'ruschim oder Homilien gehalten [2]).

Das Synagogenwesen, welches seiner Idee nach uralt, in seiner gegenwärtigen Einrichtung aber aus dem Bedürfniß der neuen Zeitepoche hervorgegangen, war eines der Hauptmittel, die Zeit selbst in ihrer angefangenen Richtung fortzuführen, das erwachte religiöse Gefühl mehr zu beleben und das Volk Jisraäl in Zucht und Ordnung zu erhalten, was der bloße Tempeldienst nicht zu bewirken vermochte.

§. 263. Auch das auf Sinai gegebene bürgerliche Criminal- und Polizeigesetz, und was Moscheh darüber mündlich erläuterte, reichte für die jetzigen Umstände nicht mehr hin. Die bürgerliche Gesetzgebung des Volkes Gottes war auf die einfachen Naturverhältnisse des Ackerbaues, dem festen, unveräußerlichen Familienbesitz des Grund und Bodens in dem heiligen Lande, basirt. (welches einzig und allein der wahre Typus jeder Gesetzgebung, das reine Ideal aller menschlicher Verfassungsverhältnisse auf Erden ist). Mit der Vertreibung des Volkes Jisraäl aus dem heiligen Lande hörte aber diese Grundlage auf.

---

gedruckten Exemplaren der Thorah, wo sie meist mit abgedruckt sind, verlesen werden, wie dieses sowohl in ältern als neuern Zeiten gebräuchlich ist.

1) In spätern Zeiten, wo die schwierige Kunst des richtigen Lesens unter den Juden abgenommen, werden zwar die Personen immer noch aufgerufen, doch liest jetzt statt ihrer der S'chliach Zibbur, oder Vorsänger. Nur bei der Confirmation eines jüdischen Jünglings pflegt der Confirmant die einfallende Sidra selber zu lesen. Bei den portugisischen Juden hat sich übrigens jener alte Gebrauch noch erhalten.

2) Eine solche scheint es gewesen zu sein, die Christus, nach Luk. 4, 16, über den Text Jes. 61, 1–3 gehalten.

Digitized by Google

Israël wurde jetzt völlig desorganisirt und aller Orten in dem babylonischen Reiche zerstreut. Das Volk ergriff nun allerlei Beschäftigungen, sich zu ernähren, insonderheit den Handel, dem sich der nach Egypten ausgewanderte und dort ansäßig gewordene Theil des Volkes größtentheils schon seit geraumer Zeit gewidmet hatte. Aller Besitz wurde jetzt bei ihm mobil. Bei den aus der Gefangenschaft zurückkehrenden beiden Stämmen wurde zwar die unveräußerliche Erblichkeit der Güter wieder eingeführt. Aber das Volk hatte sich allmälig der einfachen Urverhältnisse schon zu sehr entwöhnt, sein Leben hatte an Mannichfaltigkeit und Vielfältigkeit der Verhältnisse zu sehr zugenommen, mithin die reine Grundbasis seiner ursprünglichen Verfassung völlig verloren, als daß die für das ursprüngliche Naturleben entworfene Gesetzgebung einem in so viele künstliche Reflexionslabyrinthe verwickelten Zeitalter anpassend sein konnte. Esra und seine Nachfolger fingen daher an, das alte, einfache Gesetz den logischen Regeln gemäß, die ihnen Moscheh für diesen dereinstigen Fall überliefert [1]), zu analysiren und auf die vorkommenden Umstände anzuwenden.

§. 264. Hieraus entstanden eine Menge neuer Gesetze, die zwar nicht buchstäblich in der Thorah stehen, auch nicht in der alten, mündlichen Ueberlieferung (Halachah) vorkommen, aber doch aus beiden Quellen fließen und eine reflexionsmäßige Entfaltung des göttlichen Urgesetzes sind; so wie denn überhaupt dieses Zeitalter eine durchaus reflektive Entwickelung der Urwelt war.

Nach und nach häuften sich die Gesetze natürlich immer mehr [2]) und da noch der sogenannte Zaun oder Gadär hinzukam, so wuchs die Masse derselben zu einem ungeheuern Umfange an. Je verwickelter und künstlicher einerseits die Lebensverhältnisse wurden, desto schärfere und subtilere Distinctionen wurden nun nöthig; was allerdings, besonders bei jener großen

1) Die bekannten, von R. Ischmael zusammengestellten 13 Middoth, oder logischen Regeln über die Art und Weise der Folgerung aus den Worten der heiligen Schrift, denen sich dann noch die weitern 32 hermeneutischen Regeln anschließen, die R. Jose aus Galiläa systematisch geordnet hat. Eine nähere Erläuterung hierüber findet sich in Maimonides Einleitung zum 1. Theil der Mischnah und aus neuerer Zeit besitzen wir eine solche Arbeit in dem ausführlichen und gründlichen Werke: „Der Geist der thalmudlichen Auslegung der Bibel," von Dr. H. O. Hirschfeld. Verlag von M. Simion Athenäum in Berlin. 1840.

2) S. §. 40.

Digitized by Google

Aengstlichkeit in der Interpretation, zu Streitigkeiten über die Auslegung einzelner Gesetze führen mußte, wo das Gesetz nicht deutlich sprach [1]). Auf diese Weise wurde die Gesetzeskenntniß, die früherhin nur aus wenigen kurzen Lehrsätzen bestand, welche in dem geweihten Kreise der Prophetenschüler, als ein Theil der höhern Gottesweisheit, in einfacher Weise gepflegt wurde, nach und nach zu einer ausgedehnten scholastischen Wissenschaft, über welche man sich in den öffentlichen Schulen disputirte. Da nun die Auslegung des Gesetzes den ganzen Scharfsinn des Menschen in Anspruch nahm, den logischen Witz zur Erfindung neuer Subtilitäten weckte und einen großen Spielraum der menschlichen Eitelkeit und Ruhmsucht darbot, so konnte es nicht fehlen, daß das Studium des Gesetzes für Viele ein sehr anziehender Gegenstand gewesen. Die Menge der Gesetze, die große Subtilität der Distinctionen und Controversen mußte es den Gelehrten immer nothwendiger machen (zum Behufe ihres Gedächtnisses) sich Mehreres aufzuzeichnen und die große Mannchfaltigkeit des Vorhandenen unter gewisse, einfache Gesichtspunkte zu bringen, wie solches insonderheit von Hillel geschah [2]); daher man schon in jener Zeit anfing, Vieles von der mündlichen Lehre privatim in größerer Ausführlichkeit aufzuzeichnen.

§. 265. Priester und Leviten waren, wie §. 215 bemerkt, nie in dem ausschließlichen Besitze des höhern Wissens, wie bei den heidnischen Völkern. Jedem Jisraäliten stand der Zugang zu den höhern Wissenschaften offen, ja es war ihm zur Pflicht gemacht, Tag und Nacht in dem Gesetz zu forschen [3]) und seinen Sohn in demselben zu unterweisen.

Ausbildung und Veredelung des innern Menschen durch Erbauung und Unterricht wurden gleich von Anfang in dem Gesetz Mosche's beabsichtigt. Zwar war der Jisraälite damals nur zum äußern Werke verpflichtet; denn die Urzeit kannte jenen Gegensatz des Innern und Aeußern in solcher Schärfe nicht [4]), wie ihn die spätere Zeit ausgebildet hat. Für sie war das Innere durch keine Abstraction von dem Aeußeren geschieden;

1) Hillel und Schammai, (§. 243.) die zusammen in der Schule unter Sch'maja und Abtalion ihre Studien gemacht, wovon aber der Erstere mildern, der Andere strengern Principien in der Auslegung folgte, gaben die erste Veranlassung, daß sich nachher ihre vormals gemeinschaftliche Schule in zwei entgegengesetzte Schulen theilte.

2) S. §. 41. 3) 5. Mosch. 11. 18—20. 4) S. §. 163. ꝛc.

Digitized by Google

dagegen gab es auch hier noch kein blos Aeußerliches, dem nicht zugleich ein innerliches Leben correspondirt hätte. Wenn also vom Aeußern in der Bibel die Rede ist, so wird immer auf das innerliche Geistige mitgezielt, und niemals kommt hier blos Geistiges vor, was nicht zugleich im äußerlichen, leiblichen Gewande erscheint. Daß aber in der moschaischen Gesetzgebung nicht blos der äußere Mensch als solcher, sondern vielmehr die Bildung des innern Menschen im Aeußern beabsichtiget wird, mithin in dem Gesetze von Sinai das Christenthum wie im Typus enthalten, geht deutlich aus allen Schriften des alten Bundes hervor.

Die Gottheit wird in der Thorah als ein unendliches, heiliges, reines, geistiges Wesen dargestellt und der Jisraälite aufgefordert, Gott von Herzen zu lieben, ihm innerlich anzuhangen und einen reinen, heiligen Wandel zu führen, weil Gott die Reinheit und Heiligkeit selber ist, wie es heißt: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen [1])." Dieses ist die Lehre, um zu unterscheiden zwischen dem Unreinen und dem Reinen [2]). „Du sollst Gott anhangen (d. h. dich mit ihm vereinigen) [3])." „Ihr sollt heilig sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott [4])." „Ihr sollt mir Heilige sein, darum habe ich euch abgesondert von den übrigen Völkern." (Die Priester sollen) unterscheiden zwischen dem Heiligen und Gemeinen, zwischen dem Unreinen und dem Reinen [5]).

§. 266. Das ganze Gesetz, welches allerdings aus vielen äußerlichen Geboten besteht, wird den Jisraäliten andererseits als ein wirkliches, rein geistiges Gesetz voranbildet; wie es heißt: „Und nun, Jisraäl, was fordert der Ewige, dein Gott, von dir? nur ihn zu fürchten, in seinen Wegen zu wandeln, ihn zu lieben und dem Ewigen, deinem Gott, zu dienen mit ganzem Herzen und ganzer Seele [6])." Ferner: „Denn dieses Gebot, das ich dir heute empfehle, ist dir nicht verborgen, es ist nicht im Himmel und nicht im Meer, sondern es ist dir sehr nahe mit dem Mund und Herzen, es zu vollziehen [7])." Aus diesem Allen geht deutlich hervor, daß das Gesetz den innern Menschen mit in Anspruch nimmt und allerdings Reinheit der Gesinnungen verlangt, wie es auch an einer andern Stelle ausdrücklich heißt: „Ihr sollt beschneiden die Vorhaut eures Herzens [8])."

---

1) 5. Mosch. 30. 2) 3. Mosch. 11. 47. 3) 3. Mosch. 19. 18. 4) Mosch. 4. 3. 5) 3. Mosch. 10, 10. 6) 5. Mosch. 10. 1. 2. 7) 5. Mosch. 12. 14. 8) 5. Mosch. 10. 16.

Digitized by Google

Auch werden dem Volke Jisraël vorzüglich die Tugenden der Reinheit, Keuschheit und Ehrbarkeit eingeschärft und den Jisraëliten eine innige, herzliche Liebe füreinander, so wie Mitleid gegen Arme und Liebe gegen alle Menschen zur höchsten Pflicht gemacht; auch werden sie vielfach vor Stolz und Hochmuth gewarnt und zur Demuth ermahnt.

Ueber die Keuschheit sehe man 3. Mosch. 24. Von der allgemeinen Menschenliebe und Wohlthätigkeit heißt es: „Hasse deinen Bruder nicht im Herzen; du sollst ihm wohl einen Verweis geben, aber nicht die Verfehlung im Herzen nachtragen [1])." „Du sollst dich nicht rächen, nicht Zorn behalten gegen die Kinder deiner Nation, sondern deinen Nächsten wie dich selbst lieben [2])." „Du sollst den Fremden nicht vervortheilen und bedrücken, denn ihr waret selbst Fremdlinge [3])." „Es soll dir kein Unterschied sein zwischen dem Fremden und dem Einheimischen, du sollst ihn lieben wie dich selbst [4])." „Die Ecke an dem Feld und die Nachlese muß sowohl dem fremden als dem einheimischen Armen preisgegeben werden [5])."

Zur Demuth werden die Kinder Jisraëls ermahnt und ihnen gesagt, daß sie Alles nur aus Gnaden haben. „Nicht wegen eurer hat der Ewige an euch Wohlgefallen, denn ihr seid in der That das geringste aller Völker, sondern aus Liebe zu euch und weil er es euren Voreltern geschworen hat [6])."

§. 267. Das Gesetz vom Sinai ist lauter Geist und Leben; dieser Geist, welcher aber ursprünglich in der Knospe verschlossen lag, trat in den folgenden Zeiten von David, Schlomoh und den Propheten [7]), in immer deutlichern Zügen entfaltet hervor, so wie nämlich der Mensch und seine Verhaltnisse immer mehr in die Schiedlichkeit der Reflexion übergingen. Daher spricht David, ganz im Geiste Moscheh: „Du hast kein Wohlgefallen an Speisopfer und Ganzopfer sind Dir nicht gefällig [8])." „Die Opfer für Gott sind ein gebrochenes Herz [9])." „Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott, und einen festen Willen (Ruach) erneuere in mir! Wirf mich nicht von Dir hinweg und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir [10])!" „Schlachtet Opfer der Gerechtigkeit und vertrauet dem Herrn [11])!" „Opfer verlangst Du nicht, Ohren hast Du mir gegraben ꝛc. [12])." „Deinen Willen zu thun,

1) Mosch. 19. 17. 2) V. 18. 3) 2. Mosch. 22. 20. 4) 3. Mosch. 19. 34. 5) Das. V. 10. 6) 5. Mosch. 7. 6—8. 7) S. §. 236. 8) Ps. 51. 18. 9) V. 1. 9. 10) V. 14. 12. 11) Ps. 4. 6. 12) Ps. 40. 7.

Digitized by Google

ist mein Wunsch, und Deine Lehre in meinem Innern. Ich mache Gerechtigkeit in großer Versammlung bekannt[1]." Ferner: „Wer fordert von mir in meinen Vorhof einzutreten, wenn eure Hände voll Blut befleckt sind[2]?" „Zerreißt eure Herzen, aber nicht eure Kleider ꝛc.[3]."

Diese reine, aufrichtige Liebe zu Gott, diese zerknirschte Demuth des Herzens im Geist und in der Wahrheit, die hier von David und den Propheten gepredigt wird, ist keine neue Lehre, die erst später aufgekommen und dem alten Moschaismus aufgepfropft wäre, sondern sie ist der wesentliche, reine, ursprüngliche Geist des Judenthums selber und nichts anders als blos eine weitere Entwickelung der ersten Grundelemente der Thorah vom Sinai, die da lehrt, daß Gott ein reiner, heiliger Geist sei und daß der Mensch die Gebote Gottes, die in seinem Innern liegen, mit Mund und Herzen üben, Gott über Alles lieben, ihm unbedingt vertrauen und gehorchen, die Vorhaut seines Herzens beschneiden, sich rein und heilig halten und ihm allein anhangen soll, weil Gott die Reinheit und Heiligkeit selber ist.

§. 268. Da die Thorah hier ausdrücklich von der Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen, von der Reinigung und Heiligung des Herzens spricht, also keinen blos äußerlichen Mechanismus und Werkdienst, sondern die Erziehung und Belebung des innern Menschen zum Ziele hat, so muß es, wie schon bemerkt, nothwendigerweise gleich Anfangs gewisse Bildungs- und Erbauungsanstalten in Jisraäl, so wie gewisse Zusammenkünfte gegeben haben, wo das Volk, sei es nun an freien Orten oder in bestimmten Häusern, nicht nur über die Art der äußern Ausübung des Gesetzes unterrichtet, sondern auch zur Gottseligkeit ermahnt wurde. Auch befiehlt Gott ausdrücklich dem Jisraäliten, Tag und Nacht in dem Gesetz zu forschen und ihren Söhnen das Gesetz einzuschärfen.

Der Ausdruck: in dem Gesetz forschen, deutet offenbar auf etwas Inneres hin. Nun war aber gewiß nicht jeder Jisraälite fähig, für sich in dem Gesetz zu forschen, sondern er bedurfte des Unterrichts. Der Befehl will also heißen, er solle im Gesetz forschen, nach der Anleitung, die er von den Lehrern erhalten wird. Desgleichen kann auch der Sinn jenes Gebotes nicht sein, daß jeder Vater seinen Sohn selbst in der Schrift unterrichten müsse, dazu waren wohl nicht alle Väter fähig; sondern es heißt:

1) V. 10. 2) Jesch. 1. 11–13. 3) Joël 2. 13.

Digitized by Google

der Vater solle, wenn er es nicht selbst verrichten könne, Sorge tragen, daß sein Sohn frühzeitig im Gesetz unterrichtet würde. Wie hätte wohl überhaupt das Gesetz und die Einheit der Lehre unter dem Volke erhalten werden können, wenn die Thorah nur alle sieben Jahre Einmal wäre verlesen worden und wenn die weitere Forschung sammt der Erziehung der Jugend jedem Hausvater ohne weitere Aufsicht überlassen gewesen wäre?

§. 269. Lange vor der Gesetzgebung auf Sinai, selbst vor der Sündfluth gab es öffentliche Predigten und Ermahnungen zur Gottseligkeit. So heißt es: Damals fing man an anzurufen im Namen J'hovah[1]). Auch Noach predigte, der Tradition zufolge, dem verderbten Menschengeschlechte. Von Abraham meldet die Schrift, daß er in Charan Seelen gewonnen[2]), und im Lande C'naan den Namen des Ewigen verkündigt habe[3]). Wenn dieses schon bei den Patriarchen geschehen, warum sollten dergleichen Predigten und Ermahnungen bei dem Volke Jisraël nicht ebenfalls stattgefunden, ja in einem noch weit höhern Grade ausgeübt worden sein? Daß förmliche Lehr- und Ermahnungsanstalten längst in Jisraël bestanden haben, erhellt deutlich daraus, daß David der Gotteshäuser[4]) erwähnt, und ausdrücklich von den Versammlungen[5]) redet, wo er die Gerechtigkeit Gottes preis'te[6]) und in denen der Mensch Gott loben soll[7]). Auch sagt David: „Er setzte Zeugniß ein in Jakob, er gab Gesetze in Jisraël, und unsern Aeltern den Befehl, den Kindern solches bekannt zu machen, damit das künftige Geschlecht, die Enkel, so sie zeugen werden, was sie vernehmen, weiter lehren und ihr Vertrauen in Gott setzen[8])," woraus also deutlich folgt, daß es gewisse Lehranstalten gegeben habe. Aller Orten werden auch die Priester als Lehrer angeführt; so heißt es z. B.: „Sie werden Jakob deine Rechte lehren, und Jisraël dein Gesetz[9])." „Die Priester sollen die Kinder Jisraël lehren alle Rechte[10])." „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche;

---

1) 1. Mosch. 4. 26. S. übrigens 4. Thl. Note 1 zu §. 145 (S. 146). 2) 1. Mosch. 12. 5. 3) 1. Mosch. 12. 8. 4) Ps. 75, 5. 6. 7.

5) Ps. 107. 31—32. heißt es: „Man rühme ihn in Volksversammlungen und preise ihn im Sitze der Alten." Es muß demnach zweierlei Schulen gegeben haben: Schulen für das Volk und Schulen für die höhern Weisen.

6) Ps. 40. 10. 7) Ps. 26. 11. 8) Ps. 78. 5. 9) Deut. 33. 10. 10) Lev. 10. 11. Ezech. 44. 23.

Digitized by Google

denn er ist ein Engel (Bothe) des Herrn Z'baoth [1])." „Frage die Priester um's Gesetz [2])." „Es werden viele Tage sein in Jisraël, wo kein rechter Gott sei, kein Priester, der da lehrt [3])." „Gott befahl dem Ahron, das Amt seines Worts, daß er Jakob sein Zeugniß lehre, und Jisraël mit dem Gesetz erleuchte [4])." „Die Priester und Leviten lehrten in Juda und hatten das Gesetzbuch des Herrn mit sich und zogen umher in allen Städten Juda und lehrten das Volk [5])." Wenn also die Priester die gewöhnlichen Lehrer des Wortes Gottes genannt werden, so folgt natürlich daraus, daß es wirkliche Unterrichtsanstalten unter dem Volke gegeben haben müsse.

§ 270. Religiöse Belehrung und Herzenserbauung machten ein ursprüngliches, wesentliches Element im Judenthum wie im Christenthum aus. Hierdurch unterscheidet sich diese von Gott geoffenbarte Religion wesentlich von allen andern Culten des Alterthums. In den heidnischen Religionen ist überall das Esoterische vom Exoterischen scharf getrennt; das erste allein dem Priester vorbehalten und das letzte dem Volke überlassen. Im Judenthum aber war das Esoterische vom Exoterischen nur leise geschieden und von dem einen zum andern ein leichter, stufenweiser Uebergang eröffnet. Die Juden kannten keine abgeschlossenen Mysterien im Sinne der heidnischen Völker. Alles war auf allgemeine Erziehung des Ganzen, als eines heiligen, göttlichen Volkes und priesterlichen Reiches angelegt. Darum war auch das Judenthum einzig und allein einer wahren progressiven Entwickelung fähig, aus welcher das Heil des Christenthums vorbereitet ward; während die heidnischen Religionen, wo das Volk gänzlich vernachlässigt und Alles auf die Priester concentrirt war, am Ende in sich zerfielen und ihr Heil aus dem Juden- und Christenthum schöpfen mußten [6]).

§. 271. Jene früher in Jisraël bestandenen Lehr- und Erbauungsanstalten mögen freilich noch nicht so regelmäßig eingerichtet gewesen sein, wie in den spätern Zeiten; auch wurden sie gewiß öfter durch die Gräuel der Verwüstung gestört und von dem ohnedies so zügellosen Volke nie regelmäßig besucht; so wie es auch überhaupt in ältern Zeiten nur wenige Personen gab,

---

1) Mal. 2. 7. — Der Priester wird bei den Juden, wie im Christenthum, einerseits als ein Abgesandter des Volkes an Gott und andererseits als Bothe Gottes an das Volk betrachtet. 2) Chaggai 2. 12. 3) 2. Chron. 15. 3. 4) 2. Chron. 35. 3. 5) 2. Chron. 17. 9. ꝛc.
6) Vergl. hierüber 3. Thl. §. 49 ff.

Digitized by Google

die sich der höhern Weisheit weihten und in die Prophetenschule eintraten. Denn in jener alten, reflexionslosen Urzeit, wo der Mensch in Allem mehr getrieben handelte, wo alle seine Kräfte gewaltiger und instinktartiger in ihm wirkten, da war die größere Masse der Menschen völlig in die rohe Natur versunken, und nur der kleinere Theil, in welchem das höhere Licht heller strahlte und die Natur verklärter war, erhob sich über die große Menge der wilden Sinnenmenschen. In jener einfachen, reflexionslosen Urzeit, in welcher dem sinnigen Menschen die einfache Bildersprache der Natur und heiligen Offenbarung noch verständlicher vor der Seele standen, wo er Alles in lebendigen Bildern und höhern Hipothypusen schaute, da war der Lehrvortrag keineswegs rationell, es fanden hier keine weitläufige, wissenschaftliche Auseinandersetzungen statt, sondern der Unterricht bestand blos darin, Bilder durch Bilder zu erklären und ein Bild auf das andere zu beziehen. Daher besaß die Sprache der Alten eine so unnachahmliche Einfalt, weil sie ohne mühevollen Aufwand abstrakter Reflexionsbegriffe die höchsten Wahrheiten auf völlig ungekünstelte Weise durch ganz einfache, natürliche Bilder darstellte.

§. 272. Bei dieser Gelegenheit wollen wir über den so viel besprochenen Gegenstand der Unsterblichkeit hier Einiges bemerken. Man hat sich oft verwundert, daß in der Thorah nirgends von der Unsterblichkeit die Rede sei und dem Volke Jisraël stets nur irdische Güter verheißen und es blos mit irdischen Strafen bedroht wird; hieraus wollte man folgern, daß bei diesem Volke Alles auf den äußern Menschen und blos allein auf die äußere Legalität der Handlung angelegt gewesen sei. Allein die Voraussetzung, als hätte das alte Volk Gottes nur im Aeußern gelebt und keine Idee von der Unsterblichkeit gehabt, ist auf jeden Fall höchst widersinnig. Gesetzt, Moscheh hätte, wie die Neologie behauptet, die Idee zu seinem Gesetz von den Egyptiern entlehnt und die ganze moschaische Gesetzgebung sei blos der Entwurf eines großen Volksbildners gewesen, so ist es in der That unbegreiflich, warum dieser große Mann nicht schon als Politiker die Belohnung und Bestrafung nach dem Tode in seine Gesetzgebung aufgenommen, um so mehr, als der Glaube an künftige Belohnung und Bestrafung nicht blos in den egyptischen Mysterien gelehrt, sondern sogar eine gemeine Volksidee in Egypten gewesen. Es wäre thöricht, behaupten zu wollen, das Volk Jisraël sei damals noch zu roh gewesen, um sich zu dem Begriffe eines Lebens nach

Digitized by Google

dem Tode zu erheben. Einem Volke, das mitten unter heidnischen Nationen von der erhabenen, überschwenglichen Idee begeistert werden konnte, sich zu dem einen, einzigen, unsichtbaren Gott — dem kein Gleichniß in der Unermeßlichkeit geschaffener Dinge zukommt, und der nur geistig im Gefühl der Idee begriflich ist — emporzuschwingen, einem solchen Volke kann der Glaube an Unsterblichkeit nicht zu hoch, sondern muß seinem Innersten sehr nahe gewesen sein! Ueberhaupt ist der Glaube an Unsterblichkeit dem Menschen so natürlich, daß es gewiß nie ein Volk gegeben — es müßte denn ganz zur Thierheit herabgesunken sein — welches die Idee eines jenseitigen Lebens entbehrt hat.

§. 273. Da die mosaische Gesetzgebung von Gott selber herrührt, eine göttliche Erziehungsanstalt seines Volkes ist, so erhellt unwidersprechlich, daß sie unmöglich auf den blos äußern, irdischen, sondern daß sie durchaus auf den innern, geistigen Menschen und dessen Vorbereitung für die Ewigkeit angelegt gewesen. Warum aber nirgends deutlich von der Unsterblichkeit und den ewigen Gütern nach diesem Leben die Rede ist, liegt darin, daß in jener alten, reflexionslosen Zeit das Aeußere nicht vom Innern unterschieden [1]), und in dem Aeußern zugleich das Innere geschaut wurde. Wenn daher die heilige Schrift von zeitlichen Gütern redet, so versteht sie die ewigen, geistigen Güter, als die Urbilder von jenen, immer mit darunter; darum ist jedes Wort der Bibel tief bedeutungsvoll, und hat stets einen doppelten, einen leiblichen und geistigen Sinn. Die Vorstellung von einem künftigen Leben war jenen früheren Menschen zu gegenwärtig, die Uebereinstimmung des Untern mit dem Obern zu lebendig, als daß noch viel vom Obern besonders die Rede sein konnte [2]). Doch finden sich auch eine Menge Stellen, in denen gelegentlich von dem Leben nach dem Tode die Rede ist. So heißt es z. B.: „Aber du wirst zu deinen Vätern kommen in Frieden und wirst begraben werden in glücklichem Alter [3])." Es wird hier deutlich unterschieden zwischen dem Begrabenwerden, welches den Körper betrifft, und dem Versammeltwerden zu den Vätern, welches sich nur allein auf die Seele beziehen kann. Das Begraben und zu den Vä-

1) S. §. 166.
2) Daher irren auch diejenigen, welche glauben, die Lehre der Unsterblichkeit hätte zu der Geheimdisciplin der alten Juden gehört. Sie war vielmehr eine ganz bekannte Volksidee.
3) 1. Mosch. 15. 15.

Digitized by Google

tern Versammeltwerden wird überall bei den Patriarchen unterschieden. So heißt es: „Ich werde mich legen zu meinen Vätern, dann sollst du mich hinweg von Egypten tragen und in ihren Begräbnissen begraben [1]." Ferner: „Ich werde zu meinem Volk eingethan werden, begrabet mich alsdann bei meinen Vätern [2]." Auch liefert die Geschichte der Erscheinung Sch'muäls [3]) und jenes alte göttliche Verbot, Todte zu beschwören [4]), einen faktischen Beweis, daß der Glaube an die Fortdauer der Seele nach dem Tode in Jisraäl geherrscht habe. Denn wie hätte den Jisraäliten verboten werden können, die Todten zu beschwören, wenn sie keinen Begriff von einem Leben nach dem Tode gehabt. Daß auch der Glaube an Belohnung und Bestrafung nach dem Tode völlig bekannt war, geht aus der Stelle hervor, wo es heißt: „Es soll sein deine Seele eingebunden in den Bund des Lebens bei dem Ewigen, deinem Gott, und die Seele deiner Feinde wird er schleudern in der Schleuder [5])." Hier wird die Seligkeit ganz geistig genommen, als eine Vereinigung der Seele mit Gott, und die Strafe der Verdammniß als ein Zustand dargestellt, wo die Seele nimmer zur Ruhe gelangen kann. Ohne diese angeführten Beweisgründe erhellt schon aus dem Buche der Schöpfung, daß die ganze jüdische Religion wesentlich auf den Glauben an Unsterblichkeit gegründet war. Denn von Adam gibt die Schrift deutlich zu verstehen, er sei ursprünglich zum ewigen Leben geschaffen worden, und hätte ewig gelebt, wenn er vom Baume des Lebens gekostet; durch den Genuß vom Baume des Wissens aber habe er sich den Tod und die Qualen des irdischen Lebens zugezogen; wie es heißt: „An dem Tage, wo du davon issest, mußt du sterben [6])." Hier wird also offenbar das ewige, ungetrübte, selige Leben als das reine Ideal aufgestellt, und dagegen die Sterblichkeit, so wie die Qualen dieses irdischen Lebens blos als ein Zustand, den die Sünde herbeigeführt hat. Da nun Gott sich des gefallenen Menschen wieder erbarmt, sich ihm auf's Neue geoffenbart und ihm die Verheißung seiner Gnade, die Verheißung von des Weibes Saamen gegeben hat; da ferner in spätern Zeiten dem Abraham versprochen wurde, daß

---

1) 1. Mosch. 47. 30. 2) 1. Mosch. 49. 29. 3) 1. Sch'muäl 28. 7—20. 4) 5. Mosch. 18. 11. 5) 1. Sch'muäl 25. 29. 6) 1. Mosch. 2. 17.

Digitized by Google

durch ihn und seinen Saamen alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden; auf was konnte sich wohl diese göttliche Verheißung, dieser göttliche Segen anders beziehen, als auf die dereinstige Wiederherstellung jenes seligen, unsterblichen Lebens, welches durch die Sünde des ersten Menschen verscherzt worden? Wenn daher die Schrift dem Volke Jisraël Leben, Glückseligkeit und den Besitz des heiligen Landes verspricht, so meint sie darunter [1]) nicht allein dieses irdische, vergängliche Leben, diese irdischen, mit Qualen verbundenen Güter, nicht dieses irdische Land, was der Mensch wieder verlassen muß, sondern sie versteht darunter Leben, Wonne und Seligkeit überhaupt. Hier ist das absolute und das relative Leben, die absolute und relative Seligkeit, das obere-Land des Lebens und das untere Land, in welchem Milch und Honig fleußt, alles in einer Idee begriffen, weil Eines nur Bild und Gleichniß des andern ist [2]). Wäre solches nicht an dem, hätte das Volk Jisraël, wie die Neologie behauptet, erst in der babylonischen Gefangenschaft die Lehre von der Unsterblichkeit angenommen, so müßte ja in den spätern Propheten diese neue Lehre deutlicher an den Tag treten. Allein wir finden nicht eine Spur, daß diese Propheten einer besondern höhern, geistigen Belohnung nach dem Tode erwähnen, sie sprechen alle die alte Sprache der Bibel fort, reden von nichts Anderm als dem ungestörten Besitz des heiligen Landes und seines vermehrten Ueberflusses, unter der Regierung des Sohnes Davids, dessen Reich ewig bestehen werde — ein sicherer Beweis, daß die ganze Bildersprache der Bibel einen doppelten Sinn hat und von jeher gehabt habe.. Wenn daher J'schajahu die Erneuerung Himmels und der Erde, und Daniël die Erweckung der Todten beschreibt, so reden dieselben ganz im Sinne der alten Schrift und sagen nur in deutlichern Ausdrücken, was schon der Geist durch Moscheh, aber nur auf mehr verhüllte, synthetische Weise spricht: „Ich tödte und mache lebendig [3])." Die Wiederherstellung der gestörten Harmonie, die Wiedererneuerung des Himmels und der Erde, die Auferweckung der schlafenden Leiber, eine ewige, ungestörte, selige Ruhe, war sonach von jeher der Glaube und die Sehnsucht aller Patriarchen. Dieser Glaube hatte stets die wesentliche Grundlage aller Religion auf Erden, sowohl bei den Jisraëliten als bei den übrigen Völkern, ausgemacht.

§. 274. Es gibt Momente, wo der Mensch durch Frömmig-

1) S. §. 168. ꝛc. 2) S. §. 212. 3) 5. Mosch. 32. 39.

Digitized by Google

keit schon hienieden in einen Zustand reiner Freude und Fröhlichkeit versetzt wird und wie entbunden von dem Zwange des Irdischen, den Vorschmack der ewigen Seligkrit kostet. Allein solange der Mensch von der ihm anklebenden Eigenheit sich noch nicht gereinigt und die wahre Einkehr in Gott noch nicht gefunden noch im Kampfe begriffen ist, jeden Augenblick an seine alte Schuld und die beständigen Gefahren von Neuem darein zu verfallen, erinnert wird, so lange ist seine Frömmigkeit mehr oder weniger von Unruhe und Aengstlichkeit begleitet [1]); der fromme ängstliche Mensch begnügt sich niemals in Erfüllung seiner Pflichten, blos seine Schuldigkeit gethan zu haben. Er mißt sich seine Obliegenheiten nie mit dem leichten, sondern stets mit dem schweren Gewichte (dem Schekel des Heiligthums) zu und ist geneigt, stets mehr zu thun, als das Gesetz von ihm verlangt. Daher pflegt die zaghafte Frömmigkeit das Gesetz gleichsam mit einem Zaun zu umgeben, theils in der Absicht, dasselbe auch nicht im geringsten Grade zu verletzen, theils durch solche freiwillig übernommene Lasten die innere Widerspenstigkeit des natürlichen Menschen zu brechen und durch eine völlige Besiegung der Natur sich zu der ersehnten Vereinigung mit Gott zu befähigen. Darauf zwecken auch alle Arten von Kasteiungen und Entsagungen hin, die sich in gleicher Absicht eine solche Seele auferlegt, je reizbarer und ängstlicher sie von Natur ist. Auch nimmt die Seele, weil sie noch nicht die wahre Freiheit erhalten und in das Innere einzugehen ihr noch nicht vergönnt ist, in diesem Zustande zu allen Arten äußerer Mittel und Uebungen ihre Zuflucht, die sie als Stütze und Leiter umklammert, welche ihr helfen sollen, sich empor zu schwingen. Solange die Seele noch nicht von aller Eigenheit gereinigt, und so zu der innern geistigen Vermählung gelangt und die wahre Freiheit errungen hat, ist sie in dem Stande eines Knechts, der draußen steht und gebückt vor seinem Herrn den Sklavenblick nicht aufzuheben wagt. Sobald sie aber in die innere Liebesvereinigung mit Gott gekommen, wird sie ein Kind Gottes, das mit unschuldiger, kindlicher Freiheit in seinem Herrn zugleich den geliebten Vater erkennt [2]).

---

1) S. §. 248.

2) Dieser im Christenthum erst vollständig entwickelte Gegensatz zwischen der Sohnschaft und Knechtschaft vor Gott findet sich schon im Judenthum, wie im Thalmud gesagt wird: (Bababathra 10, a) „Wenn Israäl den Willen Gottes thun, heißen sie Kinder, und wenn sie ihn nicht thun, heißen sie Knechte."

Digitized by Google

§. 275. So ist der Zustand der ringenden Seele beschaffen, bevor sie eingegangen ist in die Vermählung mit ihrem Gott. Dieses ängstliche Ringen war im Ganzen zu allen Zeiten dasselbe; seitdem es Menschen gab, ward es auf Erden gefunden und wird noch unter vielen Einzelnen so lange fortdauern, bis endlich der mühevolle Lebenskampf ausgekämpft und sich in das allgemeine, freudige Hallelujah wird aufgelöst haben. Doch erschint jenes Ringen der Seele in jeder Geschichtsperiode anders, allein immer ist es derselbe Zustand, der nur unter verschiedenen Formen wiederkehrt. Schon in den ältesten Zeiten findet man Beispiele frommer Ascten, sowohl bei dem Volke Jisraál als bei den übrigen Völkern. So heißt es Z. B. [1]): „Wenn ein Mann oder eine Frau ein sonderliches Gelübde thut, sich dem Herrn zu enthalten.“ Dieses zeigt deutlich an, daß die fromme Ascetik, oder das Nasirat etwas Gewöhnliches gewesen und von dem Herrn selbst gut geheißen worden ist. So wird auch Joseph [2]), ein Nasir genannt. Nicht minder gab es ewig Verlobte, die schon vom Mutterleibe aus dem Herrn geweiht waren, theils auf göttlichen Befehl an die Aeltern, wie z. B. Schimschon, theils durch ein Gelübde der Aeltern, wie bei Schm'uál. Ohne Zweifel waren die Propheten und ihre Schüler in einem gewissen Sinne alle Nasiräer. Denn sicher haben sie als Geweihte des Herrn, die dem Volke das Gesetz gepredigt, dasselbe nicht nur seinem ganzen Umfange nach mit aller Strenge zu erfüllen gesucht, sondern [3]) sich auch einer ganz besonders Reinigkeit und Enthaltsamkeit beflissen, um den natürlichen Menschen von aller Uebertretung abzuhalten, und die Widerspenstigkeit der eigenen Natur gegen das Gesetz zu unterdrücken. Wir haben zwar keine Beweise darüber, als etwa das Beispiel der strengen Lebensweise Daniáls und seiner Gefährten [4]) und daß Ersterer, um der göttlichen Offenbarung würdig zu werden, sich der wohlschmeckenden Speisen und Getränke enthielt, auch sich Fasten auferlegte [5]); allein wer so etwas läugnen wollte, der hat das menschliche Gemüth noch nie in seiner Tiefe und Zartheit erfaßt.

§. 276. Es war aber den gottgeweihten Propheten nicht genug, ihren eigenen Menschen unter die Disciplin des Gesetzes zu stellen, sondern als Wächter und Lehrer in Jisraál suchten sie theils durch Beispiel und Lehre, theils aber auch durch besondere Verordnungen, die sie machten, das Volk in einer größern Zucht

1) 4. Mosch. 6. 2—3. 2) 1. Mosch. 49. 26. 3) S. §. 221. 4) Dan 1, 7—16. 5) Dan. 9, 3. 10, 3.

Digitized by Google

zu erhalten und dadurch vor Uebertretung des Gesetzes zu bewahren. Es sind zwar auch hierüber keine ausführliche Beweise vorhanden, weil uns die heilige Schrift nicht eine pragmatische Geschichte darstellen wollte und daher in dergleichen Specialitäten nicht eingeht. Aber einige Beispiele dieser Art mögen hinreichen, um diese Behauptung, deren Wahrheit auch ohne historischen Beweis schon für sich selber spricht, in ein hinlängliches Licht zu setzen. So sagt z. B. J'schaiah [1]). „Du sollst deine Füße am Schabbath einhalten, deine Geschäfte zu verrichten. Du wirst ihn (den Schabbath) also ehren, daß du dich entziehest von deinen gewöhnlichen Geschäften und sogar davon zu sprechen." J'rem. [2]) spricht: „Hütet euch und traget keine Last am Schabbath, um sie zu bringen in die Thoren von J'ruschalaïm!" „Traget keine Last aus euern Häusern [3])!" Ingleichen läßt N'chemia [4]) alle Thore schließen, daß keine Lebensmittel in die Stadt J'ruschalaïm gebracht werden konnten.

§. 277. Nun enthält weder das geschriebene Gesetz noch die von Moscheh mündlich überlieferte Tradition über die neununddreißig Arten der unerlaubten Arbeiten am Schabbath das Verbot, eine Last zu tragen, Lebensmittel zu kaufen oder von weltlichen Geschäften am Schabbath zu reden. Es sind dieses uralte, zeitgemäße Gebräuche gewesen, die gleichsam als ein Zaun um das Gesetz geführt worden, das Leben überhaupt mehr zu regeln, die zur ungebundenen Ausgelassenheit stets geneigte Natur zu bändigen, und sowohl durch Untersagung als durch das Gebot gewisser äußern Handlungen und Werke den Menschen vom Profanen zu entfernen und sein ganzes Wesen zur innern Gottseligkeit zu stimmen.

§. 278. Ja die Nothwendigkeit eines gewissen Zaunes um das Gesetz, (freilich mit Maaß), durch Verbietung mancher an sich erlaubten Handlungen, die aber leicht zur Sünde reizen können, liegt im Allgemeinen so tief in der Schwäche der leicht verführbaren menschlichen Natur begründet, daß dieselbe in der That keine blos künstliche Erfindung späterer Zeiten genannt werden kann; daher hat Gott selber schon bei der Gesetzgebung auf Sinai für einige wichtige Gesetze einen solchen Zaun verordnet. So verbietet Gott z. B. [5]) dem Volke Jisraël mit den Völkern des Landes K'naan einen Bund zu schließen. Ein solcher

1) 58. 13. 2) 17. 21.
3) Vergl. 22.
4) 13. 15—17. 19. 5) 2. Mosch. 34. 15—16.

Digitized by Google

Bund wäre freilich an sich nichts Sündliches gewesen, allein er konnte doch zur Sünde führen, wie der Vers ausdrücklich sagt: „Die Völker könnten dich dann einladen, und du würdest von ihren Opfern essen und ihre Töchter für deine Söhne bestimmen und diese fremden Weiber deine Söhne dann zu ihren Göttern verführen;" wie solches auch genau eingetroffen ist, nachdem das Volk Jisraäl diese von Gott verordneten Gadär (Zaun) einmal durchbrochen hatte. Gott sagt ferner durch Mosche[1]: „Entweihe deine Tochter nicht, sie zur Unzucht zu verleiten." Der Ausdruck Al (אל) statt des streng gebietenden Lo (לא) drückt mehr eine moralische Ermahnung, also gleichsam einen Gadär aus und will hier sagen: Schneide deiner Tochter jede Gelegenheit ab, in Unzucht zu verfallen. Ingleichen heißt es[2]: „Wendet euch nicht zu den Todtenbeschwörern und Zeichendeutern, verlanget nicht, euch durch sie zu verunreinigen;" solches ist auch gleichsam ein moralischer Gadär, da hier dem Jisraäliten der Umgang mit solchen Zeichendeutern untersagt wird, um ihn vor allem Bösen zu bewahren. Ein sehr deutliches Beispiel eines Gadär kommt vor[3], wo Gott dem künftigen König drei Dinge ausdrücklich untersagt, um nicht dadurch in Sünde zu gerathen, nämlich: „nicht zu viel Pferde anzuschaffen, um das Volk nicht nach Egypten zu schicken; nicht zu viele Weiber zu nehmen, und nicht zu viele Schätze zu häufen, damit er nicht übermüthig werde." König Sch'lomah, der sich auf seine Seelenstärke verließ, das Gesetz Gottes dennoch halten zu können, überschritt, wie der Thalmud sagt, diesen Zaun, und das war die Klippe, woran seine vermeintliche Festigkeit scheiterte, und seinen gänzlichen Abfall herbeiführte[4]." So schwach ist die eingebildete, auf sich selber bauende eigne Kraft des Menschen!

Wir finden zwar nur das einzige ausdrückliche Beispiel eines solchen von den Propheten verordneten Gadärs für den Schabbath. Allein ohne Zweifel wurden schon in den ältesten Zeiten dergleichen Einrichtungen zur Erhaltung der Zucht und Ordnung im Leben noch mehrere eingeführt, die sich theils als strenge Gesetze, theils als fromme Gebräuche durch die Reihe von Jahrhunderten forterhalten haben. Ja manche einzelne Gebräuche (Minhagim) mögen noch ältern Ursprungs sein und bis in die

1) 3. Mosch. 19, 29.
2) Vergl. 31.
3) 5. Mosch. 17. 16—17.
4) Sanhedrin Fol. 21, b.

Digitized by Google

Zeiten von Moſchech und weiter ihren Urſprung datiren. Uebrigens fließen Gebräuche und Geſetze urſprünglich ineinander. Das Geſetz enthält die äußere weſentliche Regel für das Handeln. Der Gebrauch aber iſt das Reſultat deſſen, was Anſtand, Ehrfurcht und Liebe dem Menſchen einflößen und entweder von der Geſammtheit des Volkes, oder nur von einzelnen Ständen desſelben dergeſtalt beobachtet wird, daß das Dawiderhandeln als ungeziemend betrachtet wird. Der Gebrauch iſt daher die wahre innere Ethik des Geſetzes, und nur dann iſt das Geſetz lebendig in einem Volke, wenn es wie die Gebräuche beachtet wird.

§. 279. Betrachtet man nun das Zeitalter von Esra an aus dieſem Geſichtspunkte, ſo wird man wahrſcheinlich geneigt ſein, dasſelbe billiger zu beurtheilen, als ſolches gewöhnlich geſchieht. Der Menſch war aus ſeiner frühern Jugendwelt zum beſonnenen Bewußtſein herangereift; in ernſterer Bedeutung ging ihm das Daſein auf, und ſein Gemüth wurde jetzt mit innerer Sehnſucht nach Religion erfüllt. Der Jude fing an mit ſelbſtbewußter Einſicht das Geſetz und das Außerordentliche in ſeiner Erwählung zu begreifen, erkannte aber auch die große Schuld, welche auf ſeinem Geſchlechte laſtete, da das Volk von dem Tag ſeiner Erwählung an bis zur Zeit ſeiner Gefangenſchaft die Geſetze Gottes mit namenloſem Leichtſinn aufgenommen und nur mit äußerſtem Zwange die Gebote des Herrn gehalten hatte. Das Bewußtſein der größten Undankbarkeit gegen Gott und der ſeitherigen rohen, geringſchätzenden Vernachläſſigung ſeines heiligen Geſetzes mußte den Jisraäliten in dem Augenblick ſeiner Befreiung zu einer deſto größern Reue ſtimmen und in ihm den Vorſatz erwecken, durch ſtrengere Beobachtung des Geſetzes ſich der verſchmähten Gnade Gottes würdiger zu machen und dadurch die Vergehungen der Väter zu ſühnen. Wie das Volk Jisraäl in frühern Zeiten mit ausgelaſſenſtem Frevel das Geſetz übertreten, ſo ging es nun zum unbedingteſten Gehorſam über, es erwachte in ihm die größte Aengſtlichkeit, alle Vorſchriften des Geſetzes buchſtäblich zu erfüllen, und nichts war jetzt ſeiner zaghaften Scrupuloſität ſtreng genug. Ueber dieſe Erſcheinung darf man ſich nicht wundern, es iſt der Zuſtand eines jeden Bekehrten. Je größer der Sünder und je geneigter ſeine Natur zu Extremen iſt (wie dieſes der Fall bei dem jüdiſchen Volke), deſto leichter geht der Menſch von der ärgſten Frivolität zur höchſten Strenge über. Dieſe religiöſe Umwandlung des Volkes Jisraäl iſt daher keineswegs ein von den Häuptern der Nation willkührlich herbeigeführter Zu-

Digitized by Google

stand, sondern eine völlig naturgemäße Entwickelung gewesen, die aus dem Geiste des Volkes selbst hervorgegangen. Denn wenn auch von den Häuptern, als den höhern Potenzen der Nation, dieser Rigorismus ursprüngling ausgegangen, so lag dagegen in der Masse des Volkes auf gleiche Weise die Empfänglichkeit und gleichsam das Bedürfniß, auf strengerm Wege geführt zu werden. Denn ist in der großen Masse, die, so zu sagen, das weibliche bildsame Element einer Nation darstellt, nicht schon die Empfänglichkeit für die bildenden Einwirkungen seiner Häupter (als des männlichen Theils) vorhanden, so sind alle Bemühungen, dieselbe zur Moralität und Gesetzlichkeit zu führen, fruchtlos; wie wir ein deutliches Beispiel an den frühern Zeiten Israëls sehen, wo aller Anstrengungen der Propheten ungeachtet, das Volk sich den größten Gräueln ergab. Jetzt aber, wo dasselbe zum Bewußtsein seiner Sünden erwacht war, schmiegte es sich leichter unter die Befehle seiner Obern und war ebenso willig, sich den Zaum des Gesetzes, selbst mit allen Uebertreibungen und Willkürlichkeiten, anlegen zu lassen, als seine Obern sich gedrungen fühlten, das Volk dermaßen zu beschränken, daß es nicht so leicht wieder aus den Schranken der Ordnung brechen möchte.

§. 280. Es schien bei der Wiederherstellung des mosaischen Gesetzes keineswegs genug, die alten Formen, Gebräuche und Ordnungen, so die Propheten nach und nach eingeführt hatten (wie wir das Beispiel bei N'chemia sehen), blos wieder aufzurichten; denn so wenig die alte, einfache, sinnliche Bildersprache dem aus der Einheit in den Zwiespalt getretenen und nach dem Idealen strebenden Geiste jetzt mehr genügen konnte, ebenso wenig schien jene freiere Unbefangenheit der Jugendwelt diesem zum Bewußtsein der Sünde erwachten und mit dem Eifer der Buße erfüllten Geschlechte zuzusagen. Ein solches Zeitalter, wo der Mensch, von seiner Ausgelassenheit zurückkehrend, zur reflektiven Erkenntniß seiner Sünde gelangt, wo er überall das Böse bis in die feinsten Fäden durchschaut und auf alle Weise ihm zu entfliehen trachtet, ein solches Zeitalter kann die Freiheit, welche nur der Unschuld oder der durchgebildeten, vollendeten Reife eigen ist, nicht ertragen. Es verlangt eine strenge Führung, und ihm ist wohl in dem blinden, unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz, das es in festen Schranken hält. Diesem Geiste gemäß, erweiterte die Kirche nach der babylonischen Gefangenschaft den alten, von Gott selbst ursprünglich angelegten, und durch die Propheten weiter ausge-

Digitized by Google

bildeten Gadár und vermehrte denselben mit jedem Jedem Jahrhundert durch neue beschränkende Zusätze und Zäune der Zäune, um das Leben mehr und mehr zu ordnen und den Menschen von der Gefahr der Sünde so viel als möglich abzuhalten. Jeder Theil des Gesetzes erhielt auf solche Weise nach und nach seinen eignen Zaun, oder der alte Zaun wurde vielmehr mit neuem Bollwerk umgeben. In dieser und wohl auch noch in früherer Zeit, mag Vieles unter die Hallacha sich eingeschlichen haben, was theils durch die Verhältnisse herbeigeführt, theils aus mystischen Gründen aufgenommen, später von der ursprünglichen Hallacha nicht mehr zu unterscheiden war.

§. 281. Der Gadár erstreckte sich insonderheit erstlich über die Schabbath- und Festfeier. Welche Heiligkeit auf die Feier der Schabbaths und der Feste von Gott gelegt wird, sehen wir aus den Anordnungen der Propheten, welche sogar das Lasttragen am Schabbath verboten haben. Es erhellt zugleich aus den Strafpredigten der Propheten, wie häufig der Schabbath zu verschiedenen Zeiten von dem leichtsinnigen Volke entweiht worden. Indem nun die Kirche die Heiligung des Schabbaths von neuem einschärfte, suchte sie zugleich jede Gelegenheit auf, die Entheiligung desselben zu verhüten, und untersagte daher alle Art von Beschäftigung, die etwa zur Uebertretung einer der neununddreißig (laut der Tradition von Moscheh) verboteuen Arten von Arbeiten Veranlassung geben konnte. Damit auch die Zeit des Schabbaths um desto gewisser eingehalten würde, verordnete die Kirche ferner, daß sowohl bei dem Anfang als bei'm Ende desselben Etwas zugegeben werden solle. Besonders wurde die Vorfeier des Schabbaths sehr verlängert, damit sich der Jisraälite zur Heiligung desselben gehörig vorbereiten möchte. Für die außerhalb J'ruschalaïm wohnenden Jisraäliten gebot die Kirche eine zweitägige Feier der Ostern, Pfingsten und Laubhütten, um der vom Sanhedrin ausgehenden Verkündigung der Feier sicher zu sein. Auch wurde der Genuß aller Speisen untersagt, die nicht vor dem Eingange der Feiertage genießbar gewesen.

§. 282. Zweitens erstreckte sich die kirchliche Obsorge über die verschiedenen Arten der Verunreinigungen, als durch unreine Speisen, Beischlaf, Aussätzige und Todte ꝛc.[1]).

Wie sehr das Volk Jisraäl es früher in diesem Punkte versehen und durch die immerwährenden Uebertretungen der Reinigungsgesetze sich die Strafe des Ewigen zugezogen, finden wir

1) Vergl. 3. Thl. 2. und 3. Abschn.

Digitized by Google

häufig in den Propheten. Kein Wunder also, wenn jetzt die Kirche sich bemühte, alles, was vor dem Herrn als Gräuel erschien, zu entfernen und das Volk so viel als möglich vor jeder wissentlichen und unwissentlichen Unreinigkeit zu bewahren. Damit aber das göttliche Gesetz über die Reinheit der Speisen um so gewisser befolgt würde, schärfte die Kirche z. B. nicht nur das alte göttliche Verbot, Blut zu genießen, dem Volke von neuem ein, sondern befahl auch, durch Salz das Blut aus der äußern Oberfläche des Fleisches zu ziehen [1]) und dieses vor dem Kochen aufs genaueste zu untersuchen, ob kein Insekt an demselben sei. Ebenso verordnete die Kirche, mit allen Nahrungsmitteln, z. B. Mehl, Wein, Oel, auf das Sorgfältigste umzugehen, um dieselben vor aller möglichen Unreinigkeit zu bewahren. Daher war es auch untersagt, dergleichen Nahrungsmittel von Heiden einzukaufen oder solche gar bei Heiden zu genießen. Aehnliche Verordnungen wurden auch erlassen, um die Israëliten von den andern Arten der Unreinigkeit zu entfernen, wozu besonders die 18 Artikel der Schulen Schammai's und Gillels in Betreff der Tumah [2]) gehören.

Auch verbot die Kirche, um die, in der Thorah so höchst verpönte Blutschande desto gewisser zu verhüten und die Vermischung unter nahen Verwandten zu verhindern, die Heirathen in der Verwandschaft um mehrere Grade weiter [3]).

§. 283. Das Volk Israël sollte bei seiner Bekehrung zu dem Ewigen nicht blos von Allem entfernt werden, was dem Herrn ein Greuel und wodurch sich die Väter den Zorn ihres Gottes zugezogen hatten, sondern jetzt sollten alle Söhne Israëls Gerechte [4]), und Gottesgelehrte ꝛc. [5]) werden. Daher ward dem Volke nicht nur die Beobachtung des buchstäblichen

---

1) Nur die äußere Oberfläche des Fleischstückes, sei dieses noch so klein oder groß, muß, um genossen werden zu dürfen, mit Salz bestreut werden, da nur derjenige Theil, welcher den äußern Einflüssen ausgesetzt ist, von dem darin befindlichen Blute gereinigt werden muß, dagegen aber die nach innen gekehrten Theile, welche der Wirkung des äußern aufgestreuten Salzes unerreichbar, auch denjenigen äußern Einflüssen nicht zugänglich sind, so das Verbot des im Fleische enthaltenen Blutes bedingen.

2) 3. Thl. §. 311.

3) Vergl. 4. Thl. §. 198. Es scheint fast, als seien diese Schärfungen des mosaischen Gesetzes im Vorgefühle jener Gebote des Erlösers gemacht, wodurch er nicht blos die Verunreinigung der Seele z. B. durch wirklichen Ehebruch oder Todtschlag ꝛc., sondern auch durch den Gedanken und die erste leiseste Anregung der That untersagte.

4) Jschaiah 6, 21. 5) 54, 13.

Digitized by Google

Gesetzes bis in seine subtilsten und minutiösesten Konsequenzen eingeschärft, sondern auch alle jene Ermahnungen der Propheten, die ehemals in dem alten Jisraël verhallten, dem neuen ernstlich ans Herz gelegt. Dahin gehörten besonders die Werke der Barmherzigkeit, als: die Hungerigen speisen; die Durstigen tränken; arme Töchter ausstatten; überhaupt Dürftigen mit freundlicher Miene Almosen spenden; Fremde beherbergen und Jedem mit freundlichem Gruße zuvorkommen; Gefangene erlösen; Kranke besuchen; die Todten begraben; die Sünder zurechtweisen; die Unwissenden belehren und die Lehrer in Allem zu unterstützen; unter Streitenden den Frieden stiften; in allen Angelegenheiten dem Nächsten rathen; die Betrübten trösten; das Unrecht mit Geduld leiden; denen, die uns beleidigen, gern verzeihen ꝛc. wobei häufig auch wieder jene ängstliche und bis in's Kleinliche gehende Pünktlichkeit in der genauen Erfüllung wie hinsichtlich des Ceremonialgesetzes gefunden wird [1]).

§. 284. Um das Volk Jisraël zur allgemeinen Gotteserkenntniß zu erziehen und in der Uebung gottseliger Andacht fortwährend zu erhalten, legte die Kirche jedem Jisraëliten als strenges Gebot auf, täglich drei, nämlich das Morgen- (Schacharith-), das Vesper- (Mincha-) und das Abendgebet (Maarib) wo möglich in einer Synagoge, oder doch in einer Gemeinde von mindestens zehn erwachsenen männlichen Personen (Minian), sonst aber jedenfalls für sich allein zu verrichten. Dieses Gebet besteht hauptsächlich in den aus Esra's Zeiten herrührenden Sch'mone-Esreh, oder 18 Gebeten, wovon die 12 mittlern an Schabbath- und Feiertagen durch ein einziges, über die Feier des Tages ersetzt werden. Mit dem Morgen- und Abendgebet ist dann auch die jedesmalige vorschriftsmäßige Lesung des Sch'ma (5. Mosch. 6, 4—9. 11, 14—22. 4. Mosch. 15, 37—41.) verbunden. Auch machte sie jedem zur Pflicht, sich alle Tage wenigstens kurze Zeit mit Lesen in der heiligen Schrift zu beschäftigen, am Schabbath aber den ganzen Tag in gottseliger Erbauung zuzubringen, und sich jedes weltlichen Gespräches durchaus zu enthalten. Denen, die es konnten, ward es zum höchsten Verdienst angerechnet, Tag und Nacht mit Forschung des göttlichen Wortes sich zu beschäftigen und bei allen ihren Zusammenkünften,

1) So hütet sich z. B. ein frommer Jude noch heut' zu Tage, von neu erworbenem oder gewonnenem Gelde etwas auszugeben, bevor er den Zehnten davon abgesondert oder mindestens in ein dazu bestimmtes sog. „Zehntenbuch" eingetragen. Den Betrag des Zehnten aber nicht vollständig zu frommen Zwecken verwenden, wird bei den Juden als eine schwere Sünde betrachtet.

Digitized by Google

selbst bei Tische, nur von göttlichen Dingen zu reden, was bei der eingerissenen ängstlichen Pünktlichkeit zuletzt so weit führte, daß ein frommer Jisraälit jedem Vergnügen des Sabbaths entsagte und den ganzen Tag mit dem Studium heiliger Bücher zubrachte.

Außer der gewöhnlichen Morgen- und Abendandacht in den Synagogen ward noch der Jisraälite zur Uebung eines immerwährenden Gebetes angeleitet. Die Kirche ordnete nämlich für alle Zeiten des Tags sowohl als auch für die verschiedenen gewöhnlichen und außergewöhnlichen Verrichtungen, Begebenheiten des Lebens eigene kurze Gebete an, so daß das ganze Thun und Treiben des Menschen auf Gott bezogen und der Mensch in jedem Augenblicke seines Lebens an seinen Schöpfer sollte erinnert werden [1]); deshalb auch Gott den Jisraäliten [2]) Schaufäden und [3]) an Kopf und Händen Th'phillin [4]) beim Gebete zu tragen befahl.

Die Kirche verordnete für alle Zeiten und Begebenheiten des Tags gewisse kurze Lob- und Bittgebete und Segenssprüche, z. B. beim Erwachen und Ankleiden; für alle im Tag auszuübende Geschäfte und Arbeiten, und bei'm Schlafengehen eine Empfehlung der Seele an Gott; ferner bei'm Essen, Trinken und den Verrichtungen der menschlichen Bedürfnisse, so wie bei'm Reisen und allen sonstigen wichtigen Begebenheiten des Lebens. Auch selbst für die unglücklichen Schickungen sollte der Mensch Gott loben.

§. 285. Wirklich gelang es der Kirche nach und nach, dieses einst so ausschweifende Volk unter das Joch des Gesetzes zu bringen und jene zuvor so störrische, unbändige Nation zu einem stillen, sinnigen Volke zu machen, das gegen alle heidnische Nationen sehr contrastirte. Denn während des zweiten Tempels herrschte im Ganzen nicht nur der größte Abscheu vor allen Arten von Abgötterei, sondern man findet auch da keine jener wilden Ausschweifungen und rohen Vergnügungen, womit sich die andern Völker so sehr befleckten. Die allzu wilden, üppigen Jugendkräfte waren bei den Juden gebrochen, und sie wurden zu einem gedrückten, völlig von außen abgezogenen, ganz nach in-

---

1) Die Frommen beteten auch noch zur Mitternacht und beim Anbruch des Tages.

2) 4. Mosch. 15, 38. ꝛc. 3) 2. Mosch. 13, 9.

4) Später wurde in Berücksichtigung, daß nicht Jedermann, wie es bei'm Tragen der Th'phillin erforderlich sich stets bei reinem Leibe zu erhalten vermag, eingeführt, daß nur während des Gebets Th'phillin getragen werden sollte. Auch sollen solche an Schabbath- und Feiertagen, so wie am Tage der Zerstörung Jeruschalaims nicht angelegt werden.

Digitized by Google

nen zur geistigen Beschaulichkeit neigenden Volke. Wenn auch ihr natürlicher Character dadurch nicht ganz geändert wurde, vielmehr bei vorkommenden Anlässen stets wieder zum Ausbruch geneigt war[1]). Das große Mittel hiezu waren die allenthalben bestehenden Synagogen und die große Zahl Gesetzlehrer, welche das Volk in den Schulen unterrichteten und als Synagogenvorsteher und Richter eine strenge Disciplin über dasselbe ausübten. Diese Gelehrten, welche, wenigstens im Anfange, als vorgehende Muster ihre Lehre durch ihr eigenes Beispiel bestätigten und daher im größten Ansehen bei dem Volke standen, beabsichtigten nichts anders als die Fortsetzung der alten Prophetenschulen in neuer, zeitgemäßer Form.

Wie einst die Propheten und ihre Schüler, als der erleuchtete, Gott geweihte und in der Strenge des Gesetzes lebende Theil der Nation das Herz des Ganzen bildeten, die eigentliche Seele und das Organ der lehrenden Kirche ausmachten, von denen aller Unterricht ausging, den sie durch ihre eigene strenge Lebensweise als Muster bethätigten, so war es auch bei ihren Nachfolgern, den Schülern des Gesetzes.

Als Väter der Kirche und Urheber dieses neuen rigoristischen Geistes, beflissen sie sich der beständigen Forschung im Gesetze und einer ganz besondern Strenge in Befolgung des Gesetzes und in allen Arten gottseliger Uebungen, und ihr Beispiel bewirkte unter ihren Brüdern eine allgemeine Nacheiferung. Diese Strenge hätte freilich nichts zu sagen gehabt, da der kindliche Gehorsam gegen Gott das Grundwesen aller Religiösität und die Ascetik die enge Pforte ist, um in den Tempel der wahren Freiheit einzugehen; allein in allen Dingen gibt es ein gewisses richtiges Maaß, dessen Ueberschreitung zu dem entgegengesetzten Ziele hinleitet.

§. 286. Wenn der menschliche Geist in seiner Entwickelung eine Richtung genommen, pflegt er darin so lange fortzufahren, bis er das Princip zu seiner äußersten Extremität verfolgt und dann vermöge des organischen Gesetzes, nach welchem alle Extreme sich selber zerstören, endlich wieder umzukehren genöthigt wird. Selten, daß der Mensch eine betretene Bahn auf halbem Wege verläßt. Das erfaßte Princip des Rigorismus in Judäa wurde hier ganz durchgeführt. Zurück zur alten, unbefan-

1) Indessen bemerkt der Thalmud, daß „die Nägel der Männer des ersten Tempels noch mehr werth gewesen als der Bauch derer vom zweiten," indem die den letztern zur Last fallende Sünde des gegenseitigen unverdienten (Partei-) Hasses selbst die während des ersten Tempels verübten Capitalverbrechen des Götzendienstes, der Blutschande und des Blutvergießens an Strafbarkeit weit übertreffe.

Digitized by Google

genen Natur konnte der Mensch nicht. Auf einem Punkte stehen bleiben war eben so wenig möglich, weil das Leben nie stille steht, sondern entweder zur Auflösung oder zur innern Consistenz tendirt. Die Zeit mußte sich also, wie stets zu geschehen pflegt, in dem angefangenen Rigorismus immer tiefer verwickeln, wozu auch alle äußere und innere Umstände das Ihrige beitrugen.

§. 287. Nachdem das Volk Israël durch die Befreiungskriege der Chasmonäer zu einer Art politischer Selbstständigkeit gelangt war, und allmälig anfing sein Haupt zu erheben und in freiern Verkehr mit den benachbarten Völkern zu treten, so schlichen sich bald bei Einzelnen fremde Sitten und fremde, besonders griechische Denkungsart ein, die anfänglich nur leise und im Stillen, in der Folge aber immer öffentlicher und ungescheuter hervortraten. Diese Gefahren des allgemeinen Verderbens nahmen noch mehr zu, als endlich die Juden unter die Herrschaft der Römer fielen und ihre ganze religiöse Existenz bedroht war. Kein Wunder also, daß bei dem zunehmenden Druck von außen unter allen ächten Bekennern des Gesetzes die Abhängigkeit an dasselbe immer fester und ängstlicher wurde und die Kirche nach menschlicher Weise dem drohenden Verderben des Leichtsinns und der Verführung auf keine andere Art zu begegnen wußte, als durch ein immer festeres Anhalten der Zügel. Hier gab es keine Wahl; entweder Freiheit lassen und dadurch dem Leichtsinn die Thore öffnen, oder die Zügel fester und strenger anziehen und solchemnach die Saiten des Lebens immer höher spannen.

§. 288. Wenn die Kirche einmal so weit getrieben wird, durch ein strenges Binden der äußern Formen die Rechtgläubigkeit erhalten zu müssen, dann erwacht durch solchen Uebergriff in einem sonst wohlbegründeten Gesetz der Trieb zur Freiheit bei allen freisinnigen Naturen, und dann sind Kirchenspaltungen unvermeidliche Erscheinungen. Dieses Streben nach Befreiung ist aber zweierlei Art, entweder zur äußern, sinnlichen oder höhern, intellectuellen Freiheit, je nachdem die einzelnen Individuen mehr zu dem einen oder andern neigen. Beide Richtungen zeigten sich hier: die eine bei den Zadukäern, die andere bei den Essäern.

Ueber den offenkundigen Buchstaben des geschriebenen Wortes als solchen, welches zu fest begründet war, konnte nicht wohl ein Zwiespalt entstehen, wohl aber über dessen Auslegung nach der mündlichen Tradition, die ihrem Wesen nach durchaus auf Treu' und Glauben beruht und zu deren Annahme eine

Digitized by Google

kindlichere, mehr zum Gehorsam gestimmte Seele vorausgesetzt wird, als zur Annahme des objektiven, geschriebenen Gesetzes. Seitdem die Kirche anfing, die alte Lehrtradition auf dem zeitgemäßern Wege der Reflexion zu entwickeln und den alten, traditionellen Gadár den Zeitbedürfnissen nach immer mehr zu erweitern und zu vermehren, so erhielt das ganze Verfahren der Kirche den Anschein eines durchaus willkürlichen Menschenwerkes. Da der Mensch, wenn er die Mißbräuche einer an sich guten Sache bekämpfen will, gewöhnlich in das entgegengesetzte Extrem verfällt und nicht blos bei den Mißbräuchen selber stehen bleibt, sondern das Gute darin mit angreift, so darf man sich nicht wundern, wenn sich unter solchen Umständen eine Sekte bildete, die nicht blos die wilden Auswüchse bekämpfte, sondern die Autorität der Kirche selber sammt dem ganzen Gebäude der Tradition verwarf, die also den Privatverstand zum Ausleger der Schrift erhob, und durchaus nichts zulassen wollte, was nicht in dem geschriebenen Worte deutlich enthalten ist. Dieses waren die Zadukäer[1]). Dieser Sekte gegenüber standen die Essäer, welche, von höherm Princip geleitet, eine Tradition zwar annahmen, aber bei ihrem beschaulichen Leben mehr zur freien, mystischen Erklärung des Gesetzes hinneigten und als zurückgezogene Einsiedler, die nicht in das öffentliche Leben eingriffen, sich weniger streng an die für den äußern Kultus vorgeschriebenen Satzungen hielten, sondern stille, zurückgezogene Mystiker waren, ohne mit der Kirche in förmliche Opposition zu treten. Daher wird ihrer auch nur selten in den Schriften der Juden und niemals im neuen Testamente gedacht.

§. 289. Wenn die zadukäische Lehre einestheils durch jenen geistigen Zwang hervorgerufen ward, so trug anderntheils die Entstehung und Verbreitung dieser freiern Denkart gerade wieder dazu bei, den kirchlichen Rigorismus immer höher zu steigern und das einmal erfaßte Princip zu seiner äußersten Spitze zu treiben. Je mehr der Unglaube und besonders jene zadukäische Ketzerei unter den Einzelnen um sich griff, desto strenger und ängstlicher wurden die orthodoxen Kirchenlehrer, um ihrer Meinung nach die Religion vor dem eindringenden Verderben zu

1) Die zadukäische Sekte, zu der sich, wie leicht zu erachten, alle Weltmenschen bekannten, ist zwar mit der Zerstörung des jüdischen Staats erloschen; allein die erwachte Reaktion des reflektirenden Verstandes ließ sich nicht unterdrücken. Daher erhielt sich der Geist des Zadukäismus in einem gewissen Sinne bei den spätern Karäern und ward erst durch diese Sekte recht ausgebildet. 3. Thl. §. 705.

Digitized by Google

retten und das Volk vor dem Abfall zu bewahren; daher trieben es die Gesetzesgelehrten, als Lehrer und vorgehende Muster des Volkes, in allen Arten von Strenge und ängstlicher Beobachtung des Gesetzes bis zur höchsten Uebertreibung. Sie enthielten sich aller weltlichen Vergnügungen, und Viele beschränkten sich blos auf das zum Leben Unentbehrliche, aßen Brod und Salz, tranken Wasser und schliefen auf der Erde. Manche fasteten die ganze Woche hindurch bis zum Schabbath, oder versagten sich so lange Speise, bis sie eine Wohlthat ausgeübt hatten. Sie enthielten sich alles Umgangs mit Frauen, sogar jeder überflüssigen Unterredung mit ihren Ehefrauen. Viele schlugen nie die Augen auf, um sich nicht zu zerstreuen, oder durch sündhafte Begierden reizen zu lassen. Bei jeder Berührung von Dingen wuschen sie sich, und Viele schlichen auf den Straßen dicht an den Häusern hin, aus Furcht, durch den Athem eines Unreinen verunreinigt zu werden. Darum mieden sie auch den Umgang mit Allen, die nicht in dem Gesetze gelehrt waren, weil Unwissende gewöhnlich aus Mangel an Einsicht die Reinigung verletzen, und vieles dergleichen mehr. Wegen ihrer Absonderung von andern Menschen und ihres ausgezeichneten Wesens, welches sich sogar bis auf Gang, Haltung und Kleidung erstreckte (sie trugen stets die Th'phillin und das Talleth), erhielten sie den Namen P'ruschim, Abgesonderte[1]).

§. 290. Dieselbe Strenge, welche die Pharisäer an sich ausübten, forderten sie auch vom Volke. Jetzt wurde das Gebäude des Gadár gänzlich vollendet und das Judenthum zwar vor der Vermischung mit dem Heidenthum bewahrt (welches den Pharisäern allerdings zu verdanken), zugleich aber auch das Leben in seinem Innern in lauter kleinliche, ängstliche Formen eingepreßt, so daß jeder wahre Aufschwung durchaus unmöglich war. Das Volk Jisraál, welches in seinen verschiedenen Epochen die Geschichte des menschlichen Herzens vorbildet, verfiel also bei seiner Bekehrung zuletzt in jenen Fehler, in den jede neubekehrte, noch im Aeußern stehende Seele mehr oder weniger geräth, da sie nämlich sich in ihre eigenen Mittel zur Gottseligkeit verwickelt, die ihr am Ende zu einem Stricke werden. Die schwerfällige Last dieser ungeheuern Gaderim lähmte

1) Obwohl der Name Pharisäer (P'ruschim) erst der spätern Periode angehört, so ist doch der Pharisäismus selbst seinem Princip und Wesen nach uralt. Die Pharisäer kann man übrigens nicht eine Sekte nennen, indem sie eigentlich die orthodoxe Kirche ausmachten. Es gab aber verschiedene Arten und Schulen der Pharisäer, die nicht alle von gleicher Denkart waren. Hierüber noch Näheres §. 309.

Digitized by Google

nicht nur das ganze Leben, sondern auch gerade der Eifer, mit dem man das Gesetz erfüllte, jene Umzäunungen, wodurch man glaubte, ihm eine unfehlbare Festigkeit zu verschaffen, und alle Lasten und Selbstentsagungen, die sich die Juden auflegten, nährten und steigerten die falsche Werkheiligkeit, die Sicherheit und das Selbstvertrauen aufs Höchste. Aus dem eingerissenen System eines unbedingten und blinden Gehorsams gegen die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes erwuchs von der einen Seite ein sklavisch ängstliches Festhalten an den minutiösesten Einzelheiten jeder Vorschrift und auf der andern Seite nicht minder die allmälig zum wahren Unwesen ausgeartete wissentliche meistens aber auch durch die Umstände gebotene[1]) und oft bis ins Lächerliche gehende Umgehung gesetzlicher Bestimmungen; durch allerlei scharfsinnige und listige Verdrehungen und Fiktionen, wodurch das Gesetz zwar, was man für genügend hielt, dem Wortlaut nach vollzogen, dem Geiste nach aber total verletzt wurde; ein Verfahren, welches den wahren Gehorsam von dem göttlichen Gebot mit der Zeit ebenso untergraben, als es die eigene Sicherheit und das sündige Selbstvertrauen auf das Höchste steigern mußte. Wenn das alte Israël in die äußerste Frivolität der Abgötterei versunken, so gerieth das neue nach seiner Bekehrung allmälig in weit ärgere Gräuel, indem es sich zu jener Vermessenheit verstieg, durch sein eigenes Verdienst sich vor Gott selbst gerecht zu machen. Diese eigene Selbsterhebung, dieser geistige Hochmuth, der zwar nicht eigentlich von der Kirche gelehrt worden, sich aber unvermerkt in die Herzen der Menschen einschlich, verdarb alles Gute in ihm, verhinderte seine Ausbreitung unter den Völkern, und das Leben mit all' seinem geistigen Reichthum, mit jener schönen Moral und tiefen Mystik, an welcher dieses Zeitalter so reich war, ward trübe, dürr und ausgetrocknet wie jener Feigenbaum[2]). Das Leben besaß Alles, nur das einzig Wesentliche, wodurch es mit der Quelle des Lebens verbunden war, ging ihm ab. Darum blieb der Mensch trotz seiner Anstrengungen und guten Werke ohne innere Erfüllung, voll nagender Unruhe und Qual, sich selber verzehrend in seiner eigenen Trockenheit, ein treues Bild der Seele, die zwar zu Gott sich bekehrt hat, dabei aber nicht Gott, sondern noch sich selber sucht.

1) Weil ohne eine solche Umgehung das alte für die einfachen Verhältnisse gegebene Gesetz gar nicht wohl gehalten werden konnte.

2) Marc. 11, 14.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Fortleitung der Tradition in dem Zeitalter des leidenden Mlaschiach, während der Verwerfung des alten Israëls und des Leidensstandes der Kirche des neuen Bundes.

§. 291. Der Mensch, der in der Unschuld einer reinen Natur, d. h. in äußerer, creatürlicher Einheit mit Gott und dem Universum erschaffen, also ursprünglich in dem Zustand der Real-Idealität, wo das ideale Innere noch ganz im realen Aeußern verschleiert war, sollte in dieser äußern naturnothwendigen Einheit nicht verbleiben, sondern durch Aufgebung des äußern, creatürlichen Naturverhältnisses in die innere, übernatürliche, absolute Einheit und freie, autonomische Vereinigung mit Gott, mithin in den Zustand der Ideal-Realität verwandelt werden. Um aber aus jener ursprünglich äußern, realidealen Einheit mit Gott und dem All zur innern, idealen, absoluten Vereinigung zu gelangen, mußte der Mensch erst stufenweise sich aus jener realen Gebundenheit zu einer in dieser Hinsicht freien Individualität erheben. Dieses centrifugale Loswinden aus der Natur war der Gegenstand der Jugendentwickelung, wo der Mensch noch draußen steht. Wäre Adam nicht von der Gottheit abgefallen, hätte er sich nicht von der Schlange verführen lassen, so wäre [1]) seine centrifugale Jugendentfaltung in harmonischer Ordnung fortgeschritten und der Mensch allmälig aus der Natur herausgetreten, ohne daß seine magische Kraft und intuitive Anschauung geschwächt worden. Denn was er im Aeußern verloren, hätte er im Innern wieder gewonnen.

1) S. §. 144.

Digitized by Google

Sein Jugendleben wäre ein reiner, heiliger Naturdienst im äußern Vorhofe des Herrn gewesen, und in ungetrübtem Fortschritt würde der Jüngling in die Heiligung des Mannes und endlich in die Verklärung des Greisenalters übergegangen sein, wo derselbe in das innerste Heiligthum eingeführt worden wäre.

§. 292. Da aber Adam in die falsche Selbstständigkeit fiel, so wurde die ganze Jugend der Menschheit getrübt. Der Mensch konnte nun nicht aus der Natureinheit zur individuellen Selbstständigkeit heraustreten, ohne damit zugleich die magische Kraft und den intuitiven Sinn zu verlieren. Daher mußte die Menschheit in dem Fortschritt ihrer centrifugalen Entwickelung von ihrer Höhe dem Real-Idealismus ihres ursprünglichen Daseins nach und nach zu dem bloßen Realismus herabsinken, wo ihr das innere Ideale immer mehr und mehr verborgen wurde [1]).

§. 293. Vier Jahrtausende hindurch wurde das gefallene Geschlecht während seiner Jugendzeit, wo es noch draußen stand, von der göttlichen Barmherzigkeit mit liebevoller Nachsicht auf eine blos äußerlich reinigende Weise geführt; anfänglich in dem Pfade bewußtloser Kindheit, dann in den Wegen des reifern Jünglingsalters [2]), bei dessen Anfang der große, universale Mensch in eine Vielheit sich einander befeindender Theile zerfiel, die alle von dem Pfade des wahren Lebens abwichen, den reinen Dienst durch wilden Naturdienst entweihten und solchergestalt den Plan des allgemeinen Reiches Gottes auf Erden durch chaotische Verderbniß zerstörten. Nur das Volk Jisraël war der Gottheit treu geblieben und an ihm allein konnte die wahre vorbereitende, reinigende Führung vollbracht werden.

§. 294. Nachdem die centrifugale Jugendentwickelung des Menschengeschlechtes beim Schlusse des Jünglingsalters ihren höchsten Gipfel erreicht, die Welt in objectiver, gesonderter Mannichfaltigkeit entfaltet und der Mensch sich in der Vielheit seiner Aeußerungen objektiv geworden war, zugleich aber sich darin völlig erschöpft hatte, so trat ein Punkt der Ruhe ein, von wo aus das Leben nicht mehr weiter konnte. Hier, wo der Mensch, losgebunden von der Natur, zum vollen Bewußtsein seiner Indivi-

1) Nämlich das Ideale in seiner äußern, gewandlichen Offenbarung in der Natur; denn das wahre, innere Uebernatürliche, so erst im Christenthum aufgegangen, existirte eigentlich für das Alterthum noch gar nicht.

2) S. §. 185.

Digitized by Google

dualität gelangt und ihm Alles zur äußern, realen Schicklichkeit geworden war, hatte die Menschheit den Wendepunkt ihres Daseins erreicht. Nun mußte das Leben, den ewigen, organischen Gesetzen zufolge, sich von außen wieder nach innen neigen. Jetzt mußte daher nothwendigerweise als Gegensatz der realistischen Objektivität in dem menschlichen Gemüthe das rein Ideale erwachen. Die göttliche Barmherzigkeit, welche sich stets zu der creatürlichen Schwäche herabläßt und sich in ihren Führungen jedesmal nach des Menschen zeitlicher Beschaffenheit richtet, verließ nun den bisherigen Gang der blos äußerlich reinigenden Leitung, um mit dem vorbereiteten Geschlechte den großen, ernsten Weg der innern Führung zu betreten und in dem Manne zu bewirken, was der Jüngling zu fassen und zu ertragen noch nicht vermochte.

§. 295. Bevor wir diese gnadenreichen Führungen Gottes betrachten, wollen wir noch einige Blicke auf die Jugendgeschichte des Menschengeschlechtes und seine Entfaltung zur Individualität zurückwerfen. Die allgemeine Individualisationsentwickelung des Lebens geschah weder bei allen Theilen des großen Menschen, noch bei allen Völkern und Ständen auf gleiche Weise; bei Einigen ging die Entwickelung rascher von statten und stieg zu dem höchsten und äußersten Gipfel, bei Andern erfolgte sie nur langsam und erhob sich blos zu einem gewissen Grade, bei dem alsdann solche Völker stehen blieben. Die äußern Glieder des großen Menschen [1]), in denen die sinnlichen Elemente, das feurige, chamitische Princip, vorwalteten, und die ihrer ganzen physischen und politischen Lage nach nur einen geringen Antheil an den großen Weltbegebenheiten nahmen, worunter auch die untern Stände in jedem Volke gewissermaßen gehören, machten unter Allen die unmerklichsten Fortschritte in der allgemeinen Entwickelung der Zeit. Ihr Leben, welches sich nur langsam bewegte, blieb daher länger und fester mit der Natur verbunden. Jene Glieder des großen Menschen hingegen, die aus der Verbindung des Ganzen völlig getrennt und deshalb in brutale Wildheit versunken waren, blieben auf der Stufe der Rohheit stehen, bis es endlich der Vorsehung gefiel, diese Unglücklichen wieder in die große Verkettung der Völker aufzunehmen.

§. 296. Die Bewohner jenes Theils von Asien, wo bisher der eigentliche Mittelpunkt der großen Weltentwickelung war,

1) S. §. 191.

Digitized by Google

erhoben sich in dem Fortschritte der Kultur bis an die Grenze der reflektiven Erkenntnißstufe. Allein da diese Völker, großentheils schemitischer Abkunft, ihrem Wesen nach von sinnigerer Art waren, das, zumal unter dem Einflusse des orientalischen Klimas, mehr nach innen als nach außen, mehr zur Beschauung als zur That, mehr zum Gefühl als zum Begriff neigte, so konnten dieselben nie aus den innern Beziehungen mit der geistigen Natur so völlig heraustreten und nie die kalte Reflexion bei ihnen zur entschiedenen Herrschaft gelangen. Nachdem diese Völker die Anfangsstufe reflektiver Bildung erreicht hatten, hörte bei ihnen alle progressive Fortentwickelung auf. Zur ursprünglichen Einfalt des reinen, kindlichen Gefühls konnten sie nicht zurückkehren, dazu waren sie bereits zu weit vorgereift, und um in die freie Reflexion überzuschreiten, war ihr Gemüth zu zart und sie noch zu innig in das Naturverhältniß verschlungen. Das Leben auf diese Weise, in der unseligen Mitte zwischen beiden Gegensätzen schwebend, verlor nach und nach sein begeistigendes Element und ward immer trüber, dumpfer und unbeweglicher, bis es zuletzt in eine gänzliche Erstarrung überging.

§. 297. In den Jephetiten, die das Princip der Seele darstellen, bei denen, besonders unter europäischem Himmel, der innere Sinn durch den Trieb zur äußern That überwogen, die mithin ihrem ursprünglichen Wesen nach weniger innig mit der Natur verwachsen sind, erreichte die Individualitätsentfaltung des Lebens eigentlich ihre wahre Ausbildung und stieg bis zum höchsten Gipfel der Vollendung. In dem Maaße, als im Orient das Leben allmälig erstarb, erwachte im Occident ein ganz neues Streben in der Kultur. Die Jephetiten, die bisher in wilder Rohheit geschlummert, übernahmen gegen das Ende des Jünglingsalters der Menschheit die Hauptrolle in der Geschichte, und so ward von dem Oriente der Schauplatz der Weltbegebenheiten nach Europa versetzt. Die Europäer, die einst ihre Kultur aus dem Morgenlande empfangen, wurden nun der handelnde Theil, wogegen die Orientalen, so ehemals ihre Lehrer gewesen, nun in ein völlig untergeordnetes Verhältniß traten.

§. 298. Während im Orient das gebundenere Leben seine progressive Jugendentwickelung erreicht hatte, nach und nach in völligen Stillstand gerieth und immer mehr in sich selber versiegte, erwachte im Occident der menschliche Geist mit ungeheuerer Thatkraft, da die im Oriente nur leise begonnene Reflexion

Digitized by Google

hier mit völliger Entschiedenheit hervorbrach und bis zu ihrer höchsten Schärfe sich ausbildete. Hätten die Theile des großen Menschen sich nicht zerstreut und der reinigenden Führung Gottes entzogen, so hätten sie mit Jisraäl das göttliche Gesetz empfangen; ihr jugendliches Leben wäre dann in harmonischer Ordnung zum Gipfel der höchsten, intellektuellen Selbstständigkeit fortgeschritten und die Schlange hätte kein so großes Uebergewicht dabei erhalten. Sie hätten, wie das Volk Jisraäl, die heilige Lehre stufenweise durch die Reflexion ausgebildet und sich so auf sanftem, stillem Wege aus dem Realidealismus der frühern Jugendwelt zur reinen Idealität des Mannesalters erhoben. Das Leben hätte sein höheres Licht nie verloren, wäre nie im geistlosen, todten Realismus erstarrt. Die Reflexion hätte also niemals in ihrer Schärfe als zerstörende Reaktion gegen das faul gewordene Leben sich erhoben, sondern sie wäre stets in Harmonie und im Dienste der Wahrheit geblieben [1]). Durch die Reflexion wurden diese Völker von ihren Irrthümern zwar befreit, aber auch ihr ganzes Leben vergällt und destruirt. Denn da die Welt in den falschen Naturalismus des Heidenthums gefallen, so konnte sie nur durch eine gewaltsame Zerstörung der verdorbenen Natur zur Idealität geführt werden. Die Schlange, welche jetzt sah, wie nach und nach der Mensch aus der Natur getreten war und wie ihr auf die dunkeln Naturkräfte gegründetes Reich allmälig anfing, in dem kultivirten Theile der Welt seinen mächtig bezaubernden Einfluß auf die Gemüther zu verlieren, suchte nunmehr in entgegesetzter Weise einzuwirken, indem sie auf den neu erwachten Geist zu influiren trachtete, um denselben zum völligen Unglauben, zur Läugnung alles höhern Unsichtbaren zu verführen und solchergestalt durch Unglauben die Welt zu verderben, da es durch Aberglauben nicht mehr so leicht geschehen konnte.

§. 299. In Griechenland und späterhin in Rom bildete sich das individuelle Leben bis zur höchsten, irdischen Selbst-

1) Wie dieses allerdings bei dem heiligen Volke der Fall war. Da aber mit dem Anfange ihres Jünglingsalters die Völker den Weg Gottes verließen, mußte ihnen am Ende ihrer Jugend die Reflexion, die den Jisraäliten zum Vortheil ihrer Bildung gereichte, zur scharfen Zuchtruthe werden. Während die heidnischen Völker durch die Reflexion in Unglauben versanken, wurde das Volk Jisraäl gerade durch die Reflexion im Glauben befestigt. Ueber die Beziehung des Judenthums zur heidnischen Welt vergleiche Friedr. Schlegels Geschichte der alten und neuern Literatur, 1. Thl. S. 126. ꝛc.

Digitized by Google

ständigkeit aus. Denn nachdem die bestandenen Lebensverhältnisse veraltet, Natur- und Menschenwelt dem trübern Sinne immer unverständlicher geworden, hob sich der von Natur zur größern Ungebundenheit geneigte, jephethische Geist zur freiern Reflexion empor, indem er sich immer weiter von dem positiv Gegebenen entfernte, die alten, ihm zu enge gewordenen Formen zersprengte und zuletzt alle Fesseln abwarf, um sich seinem eigenen, kühnen Fluge zu überlassen und sich selber seine Welt zu schaffen. Dieses war die griechische Weltweisheit, die zwar bei ihrer Entstehung dem Leitfaden der Natur und der alten Tradition noch folgte, nachher aber sich immer mehr davon entfernte, bis endlich der zur gänzlichen Befreiung strebende Geist sich so weit verirrte, das hehre Heilige zu läugnen und ihm Alles als bloße Materie und die Welt aus einem blinden Fatum hervorgegangen zu sein schien [1]). Diese von einzelnen Organen und Repräsentanten ihrer Zeit wissenschaftlich ausgebildete Philosophie fand bei den zur ungebundenen Freiheit neigenden Zeitgenossen leichten Eingang. So schwand bald die alte Sitte aus dem Volke. Was einst ehrwürdig und heilig geachtet, dem Leben Geist und Weihe gab, verlor sein Ansehen. Es erloschen die Ehre, die Vaterlandsliebe und die Ehrfurcht vor den Göttern, so wie alle höhern Gefühle und Triebfedern, die den Menschen über das gemeine Irdische erheben und sein Handeln veredeln. Der höhern, geistigen Impulse beraubt, blieb daher im Menschen nur sinnliches Genußleben übrig, welches bis in seine kleinsten Nüancen auf die luxuriöseste Weise genährt und gepflegt wurde; das Wohlleben, die Pracht und alle Arten sinnlicher Ausschweifungen stiegen nun bis zu einer riesenhaften Uebertreibung, von der wir nach unserer heutigen Denk- und Fühlweise uns kaum ein deutliches Bild zu machen vermögend sind. Dieses Alles ist aber nicht zum Verwundern; denn da in diesen entarteten Söhnen der Natur noch ganz das alte, strenge Naturprincip der Kraft und eignen Wirksamkeit lag, so konnte es sich jetzt, wo ihm die edlere Seite benommen war, nicht anders als in der Großartigkeit luxurirender Sinnlichkeit neben der schroffsten Härte äußern. Bei dieser steigenden Ueppigkeit ward der Mensch nun immer schlaffer und unfähiger zu jeder wahren

1) Wie in der Welt das Frühere stets Vorbild des Nachfolgenden, so liegt auch in der Entwickelungsgeschichte der griechischen Weltweisheit der Typus unserer modernen Philosophie.

Digitized by Google

Größe, dagegen immer genußsüchtiger, egoistischer und blos auf seinen eigenen Vortheil bedacht. So schwand die Liebe, die Anhänglichkeit und jeder gemeinschaftliche Sinn unter den Menschen; es lösten sich die Bande, welche das öffentliche und Familienleben verknüpften und die Grundpfeiler, auf denen der Organismus der Staaten ruhte, stürzten nach und nach zusammen. Reichthum, Arglist und brutale militärische Gewalt wurden die herrschenden Potenzen des Lebens, und bald gelang es dem demagogischen Ehrgeiz, die Herrschaft an sich zu reißen und seine der Freiheit unwürdig gewordenen feilen Mitbürger in Fesseln zu schlagen.

§. 300. Die entarteten Söhne Jepheths, welche das angestammte väterliche Gesetz, die alte, auf die Natur des Menschen gegründete Ordnung verließen und sich zur höhern Freiheit emporzuschwingen wähnten, sanken nunmehr unter den furchtbarsten Despotismus der falschen, irregeleiteten Vernunft und mußten alle jene schrecklichen Folgen tragen, die nothwendig entstehen, wenn der Mensch aus dem harmonischen Gleichgewicht heraustritt. Obwohl es nicht an edelen, tiefern Geistern fehlte, die das falsche Streben ihrer Zeitgenossen erkannten und mit mächtiger Kraft dem Strome des Verderbens sich entgegen stemmten, so war doch weder die Weisheit eines Sokrates noch die strenge Tugendübung eines Zeno, noch die erhabene Himmelsphilosophie Plato's im Stande, das Uebel in der Wurzel zu heben und dem Zeitalter eine bessere Richtung zu verschaffen. Denn eine Philosophie, die nicht auf göttliche Offenbarung unmittelbar baut und dem Leitfaden des positiv Gegebenen folgt, sondern sich aus menschlicher Spekulation Bahn bricht, mag wohl ihrer großartigen Genialität wegen Bewunderung erregen und die sehnsüchtige Zeit in einen augenblicklichen Enthusiasmus versetzen; nie aber ist sie fähig, wahrhaft Leben erzeugend zu wirken und eine schadhaft gewordene Welt von Grund aus zu heilen, weil Alles, was nicht aus der Quelle des Lebens fließt, auch kein wahres Leben in sich selber hat, mithin auch keines zu erwecken im Stande ist [1]).

1) Plato's Philosophie war indeß die erste Regung der erwachenden Idealität in dem versunkenen Leben der alten Naturwelt. Wenn auch diese Philosophie, deren Grundidee eigentlich aus dem Orient gekommen, bei ihrem Erscheinen keine eigentliche Regeneration der Dinge zu bewirken im Stande war, so erweckte sie doch nach und nach in der von ihrem alten Naturalismus abgefallenen europäischen Heidenwelt höhere und idealere Ansichten und machte sie dadurch für die hohe, überschwengliche Idealität des Christenthums empfänglicher.

Digitized by Google

§. 301. Nachdem die Schranken des Rechts und der öffentlichen Ordnung durchbrochen waren, Gewalt und Willkür allenthalben den Sieg erhalten hatten, kannten die mächtigern Staaten gegen ihre minder mächtigen Nachbarn kein Gesetz der Billigkeit mehr, sondern folgten den Eingebungen der ehr- und habsüchtigen Eroberungssucht, erlaubten sich jede Art von Willkür und Bedrückung, wo es der Ueberlegenheit möglich und der Politik räthlich erschien. Es begannen nunmehr die großen, allgemeinen Eroberungskriege, in denen ein Stammvolk nach dem andern überwältiget und seiner Selbstständigkeit beraubt wurde. Zuerst erhob sich dieser Sturm der Eroberung aus Griechenland, wälzte sich gegen den Orient und zertrümmerte die große persische Monarchie, welche, bereits auf den Ruinen der älteren Staaten gegründet, jetzt selbst schon in ihren eigenen Grundpfeilern erschüttert war. Durch diese Eroberung verpflanzten sich griechische Sitten und Philosophie nach dem Orient, und in allen japhethisch fühlenden Orientalen ward der Geist der freiern Reflexion und leichtern Ungebundenheit des Lebens geweckt.

§. 302. Hierauf erhob sich das gewaltige Rom in immer steigender Macht, indem es sich nach und nach den größten Theil der japhethischen Länder in Europa und den ganzen kultivirten Theil der chamitischen Länder in Afrika unterwarf und zuletzt das ganze griechische Asien verschlang. Alle Länder der kultivirten Erde schmolzen in den großen Koloß des ungeheuern Römerreichs zusammen. Auf dem Gipfel dieses neuen Babels, wie es von jüdischen Mystikern genannt wird, hatte der Despotismus seinen Thron errichtet, der auf die Schwäche und Charakterlosigkeit der Zeitgenossen gegründet und durch die allgemeine Leichtfertigkeit befestigt ward; so wie umgekehrt die Frivolität und der Unglaube durch das Beispiel der regierenden Klasse sanktionirt und solchergestalt das Verderben von oben herab genährt und in die Welt eingeführt wurde. So welkte das Leben, aller höheren Ideen und Anregungen beraubt, elend dahin; was noch irgend vom Alten übrig war, verschwand oder verlor selbst unter den Bessern allen bestimmten Charakter. Kein Verhältniß hatte mehr festen Bestand, in keiner Idee lag mehr eine sichere Haltbarkeit, Alles war lose und schwankend zu einem unsichern Meinen und Dafürhalten geworden, welches ebenso vielartig und sich widersprechend als der Sinn des Menschen war. Selbst im Oriente, gerieth zuletzt Alles in eine gänzliche Auflösung; auch hier hatten die Geister am Ende allen

Digitized by Google

festen Haltpunkt verloren, daher sie ihr Heil in der occidentalischen Reflexionsphilosophie suchten, die sie mit ihrer alten, orientalischen Weisheit amalgamirten.

§. 303. Solchergestalt errang beim Schlusse der Jünglingsstufe die Schlange ihren höchsten Sieg auf Erden und erreichte in dem neuen Babylon, was ihr in dem alten nur unvollständig gelungen war, indem sie die dem Schooße der Natur entwundene Jugendwelt zur Geistes- und Sinnenausschweifung verführte, ihr jede Kraft lähmte, jeden Aufflug deprimirte und Alles aus seinem Fug und Geleise riß, wodurch sich die Welt in ein allgemeines Chaos auflöste.

§. 304. Wie aber alles Böse in seinen Folgen sich zuletzt selber zerstört und die göttliche Barmherzigkeit das Böse am Ende zum Guten lenkt, so hatte auch hier die Hölle durch ihren scheinbar vollendeten Sieg den Sturz ihres Reiches herbeigeführt und gegen ihren Willen zur vorbereitenden Reinigung der Heidenwelt selbst beigetragen. Eben diese völlige Zerstörung des äußern Lebens, diese gänzliche Beraubung aller Gegenstände der Wirksamkeit, verbunden mit dem Gefühle einer ermüdeten und erschöpften Jugendkraft, drängte die bessern Gemüther in sich zurück und erweckte in ihnen das lebendige Gefühl der Nichtigkeit aller bestehenden Weltverhältnisse und die dunkle Ahnung einer neuen, lichteren Zeit, die da kommen müsse. Mit heißem Verlangen ergriff der lebensarme Mensch jede Art von geistigem Trost, und so gingen die mystischen Ideen des Orients, früher nur in den geheimen Kreisen weniger Geweihten gepflegt, auf die große Masse der sehnsüchtigen Völker über und verbreiteten sich bis zu den Jephthieten nach Europa.

§. 305. Jetzt also, bei dem Eintritt des Menschen in das reifere Mannesalter, nachdem seine nach außen strebende wilde Jugendkraft erschöpft [1]), der alte Naturalismus zerstört und dadurch die Eröffnung der innern Idealität in ihm möglich geworden, bereitete die göttliche Barmherzigkeit das von Ewigkeit her beschlossene Werk der Erlösung, um die Macht der Hölle zu zerbrechen und die Menschen durch die neue Wiedergeburt in die innere, übernatürliche Vereinigung mit Gott zu setzen, welches früher von dem jugendlichen Menschen in seiner lebenslustigen Ueppigkeit weder hätte gefaßt noch aufgenommen werden können.

§. 306. Hätte Adam nicht gesündigt, so hätte dennoch der Mensch erlöst werden müssen, nicht aus der Sünde, sondern

1) S. §. 158.

Digitized by Google

aus der äußern Natur[1]). Das göttliche Wort wäre auch hier in der Mitte der Zeit Mensch geworden, um das Menschliche mit dem Göttlichen zu vereinigen. Es wäre auch hier in das Fleisch übergegangen, nicht es zu tödten, sondern zu verwandeln, und den als Natur erschaffenen Menschen in heiterer Freude über die Natur zu erheben und in die absolute, innere, übernatürliche Vereinigung mit Gott einzuführen. So wäre der reine, ungefallene Mensch ohne Leiden und Qual erlöst, aus seinem ursprünglich anerschaffenen Real-Idealismus unmittelbar in die höhere Ideal-Realität verklärt worden, ohne erst die Zerstörung der Natur und die Stufen der leidenden Idealität durchwandern zu müssen. Da aber der Mensch in die falsche Selbstständigkeit gefallen, konnte er nicht anders denn durch Leiden erlöst werden und mußte, um die Vereinigung und übernatürliche Verklärung in Gott zu erlangen, erst in die Stufe der leidenden Idealität übergehen, wozu er durch die Zerstörung seiner Natur nach und nach vorbereitet ward. Um also der wahren Erlösung fähig zu werden, mußte der Mensch zuerst in den Zustand völliger Hülflosigkeit versetzt werden, seine stolzen, üppigen Kräfte mußten gebrochen und seine äußern Lebensfreuden gänzlich zerstört werden, damit der gefallene Erdensohn weder in noch außer sich einigen Trost finden, sondern sehnsuchtsvoll die Arme nach demjenigen ausbreiten möchte, der zu seiner Errettung gekommen.

§. 307. Auf diese Weise wird der Einzelne geführt und so ist die Führung des Menschengeschlechts im Großen beschaffen. Jetzt, da Alles in der Welt zerstört war, wurde der Heiland auf Erden geboren. So wird auch in der einzelnen Seele nur dann der Erlöser geboren, wenn in ihr alle Welt vernichtet und sie von Allem ausgeleert ist; denn das Große wie das Kleine unterliegt gleichen Gesetzen.

§. 308. Jahrhunderte wurde das Volk Jisraël durch alle Arten von Leiden und Drangsalen zur festen Anhänglichkeit an das Gesetz geführt und auf die nahe Ankunft des längst verheißenen Maschiach vorbereitet. Endlich erschien das Licht der Welt, welches sich den Vätern ehemals nur im Naturlichte manifestirte, um nun in individueller menschlicher Gestalt das Menschliche in's Göttliche zu verklären, Jisraël zu sammeln und die zerstreuten Glieder des großen Menschen in dem innern Reiche des Friedens zu vereinigen.

1) S. §. 132.

Digitized by Google

§. 309. Aber Diejenigen, zu denen er gesandt worden, waren verstockt, wie ihnen J'schaiahu [1]) vorausgesagt, nahmen ihn nicht auf, sondern lästerten und kreuzigten ihn!!! — Was mag wohl die Ursache dieser schrecklichsten aller Thaten, dieses höchsten aller Widersprüche gewesen sein, daß das Volk Gottes seinen eigenen Erretter, auf den es so lange geharrt, selber in den Tod dahin gab? Hatten etwa damals falsche Lehren die Kirche Israäls verdorben, oder unsittliche Principien ihren Weg verkehrt? Nein, keiner Art von positiven Irrthümern kann die alte Kirche beschuldigt werden, weder in den Dogmen, noch in der Sittenlehre [2]), sondern die Ursache liegt weit tiefer verborgen. Obwohl der Heiland zwar an verschiedenen Orten [3]) wider die Ueberlieferungen und Satzungen der Aeltesten eifert [4]), so waren diese Beschuldigungen doch eigentlich nicht gegen die Kirche und ihre wahren Ueberlieferungen gerichtet, sondern nur die großen Uebertreibungen jenes ursprünglich zwar aus frommer Absicht eingeführten, aber immer drückender gewordenen Gaber gemeint [5]), welches blos ein menschlicher Mißgriff, keineswegs aber ein positives Gebrechen der Kirche war. Wenn Christus den Pharisäern Heuchelei und andere Irrthümer und Verstöße wider die reine Sittenlehre vorwirft, z. B. daß sie am Schabbath alle Liebeswerke untersagten, oder einem Sohn erlaubten, seine Aeltern darben zu lassen, so er das zu ihrer Ernährung bestimmte Geld in den Opferkasten lege [6]), so sind dieses blos Ausartungen einzelner düstern fanatischen Pharisäer (P'ruschim), nie aber die allgemeine Lehre der ganzen Kirche gewesen. Wenn auch die Kirchenvorsteher es in der Strenge und Aengstlichkeit übertrieben — welches kein positiver Irrthum gewesen — so hat man doch niemals von Seiten der Kirche die Heuchelei und den Lippendienst förmlich gelehrt [7]), oder das heuchlerische, übertriebene Wesen so vieler Pharisäer gebilligt. Im Gegentheil unterscheidet der Thalmud selber den ächten Pharisäismus von seinen Ausartungen und verdammt letztere.

Der Thalmud [8]) erwähnt sieben Arten unächter Pharisäer, die mit der Beschreibung, die wir im Evangelium von den Pharisäern finden, sehr übereinstimmt.

Die erste Art wird genannt die schichmitischen Pharisäer, so Alles nur zum bloßen Schein thaten. Denn gleichwie Sch'chem

1) 6, 9. 29. 10. 2) S. §. 248. 3) Z. B. Matth. 15, 2, ferner 23, 4. 4) So auch Paulus an Titus 1. 14. 5) S. §. 289. 6) Matth. 15. 5. ꝛc. 7) S. §. 290. 8) Traktat Sota 3. Abschnitt.

Digitized by Google

nicht aus Liebe zu Gott sich beschneiden ließ, sondern nur, um Dinah zu erhalten, so thaten auch diese Pharisäer ihre Werke nicht zu Gottes Ehre, sondern nur, damit sie von der Welt deshalb angesehen und hochgeachtet würden. Die andere Art heißen die Schleicher, die aus übergroßer Demuth ihre Füße nicht von der Erde aufhoben. Die dritte Art waren die Blindschleicher, welche an den Wänden hingingen und ihre Augen beinahe zugeschlossen hielten, um ja kein Weib anzusehen. Die vierte Art nennt man die Krümmlinge, weil sie vor Demuth ganz krumm, den Kopf und Rücken gebogen, einhergingen. Die fünfte Art waren die sich selbst als gerecht Rühmenden; welche prahlten, daß es kein Gesetz gebe, so sie nicht nach seiner ganzen Strenge erfüllen. Die sechste Art waren die Sold- oder Lohnliebenden, welche das Gesetz um der Belohnung willen hielten. Die siebente Art waren die Straffürchtigen, die aus Furcht vor der Strafe das Böse zu thun mieden. Die genannten sieben Arten von Pharisäern nennt der Thalmud gefärbte (Z'buim, Sabbäer) und setzt sie den wahren P'ruschim entgegen, die alles dasjenige, was jene aus unreinen Absichten thäten, aus reiner Liebe zu Gott erfüllten.

§. 310. Wenn also auch die Heuchelei und Werkheiligkeit unter Volk und Lehrern herrschend gewesen, so war dies doch eigentlich kein Gebrechen der Kriche, sondern blos ein Defekt der Menschen. In Betreff des Schabbaths hat gleichfalls die Kirche keine widersinnige Lehre behauptet, wenn auch einige trübsinnige Pharisäer sich solches zu Schulden kommen ließen. Ueber den Schabbath erklärt sich der Thalmud sehr bestimmt in folgenden Ausdrücken: „Der Schabbath ist in euern Händen, und ihr nicht in seinen Händen; den es heißt: „Der Schabbath ist für Euch." So gebietet auch der Thalmud ausdrücklich, daß man sogar am Versöhnungs-Tage (dem strengsten aller Festtage) einen Menschen, der von Schwachheit oder Heißhunger befallen worden, in Ermangelung reiner Speise, selbst mit unerlaubter Nahrung, laben dürfe. Auch wird jede Arbeit am Schabbath erlaubt, wenn sie zur Errettung eines Menschen unumgänglich nothwendig ist. Dieses beweiset offenbar, daß die im neuen Testament angeführten Beschuldigungen nur einzelne Pharisäer, keinesweges aber die Kirchenlehre selber betrifft. Von jenem Opfergelde findet man übrigens nichts im Thalmud erwähnt. Wahrscheinlich ließ man eine solche Behauptung ihrer zu großen Abscheulichkeit wegen bald fallen, und darum wird sie auch nicht in dem Thalmud angeführt, in welchem man doch übrigens eine

Digitized by Google

Menge absurder, fanatischer Sätze findet, insonderheit rücksichtlich der andern Völker, die aber nur die Behauptung Einzelner, nicht aber der ganzen Kirche sind.

§. 311. Wir dürfen also die Kirche von Israël, als solche, nicht nach den Aeußerungen des Heilandes gegen einzelne Ton angebende Pharisäer beurtheilen [1]). Denn wenn Christus der Herr die allgemeinen Mißbräuche rügte, und die Heuchelei einzelner Pharisäer und Kirchenlehrer bestrafte, so redete er doch niemals gegen die Kirche selber. Er sprach im Gegentheil die bedeutungsvollen Worte aus: „Auf dem Stuhle Moscheh sitzen die Pharisäer, und was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet und thut, aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun." (Matth. 23. 3.) Wie hätte der Gott-Mensch so sprechen können, wäre wirklich die Kirchenlehre Israëls damals in lauter Irrthümer befangen und von Grund aus verderbt gewesen [2]). Nein, die Kirche des heiligen Volkes war, als solche, in keinem Irrthum; denn wenn auch ihre einzelnen Theologen auf schlechten Wegen wandelten, durch unsittliches Betragen böses Beispiel gaben, oder durch Ueberfüllung des Zeremonialgesetzes das Volk zur todten Werkheiligkeit gewöhnten, so waren dieses blos äußere Flecken, die das reine Licht zwar verdunkelten, aber nicht auszulöschen vermochten. Denn bei allen Makeln ward die reine Lehre nie so verschroben, daß nicht ein reines Gemüth das Aechte vom Falschen hätte unterscheiden, mithin in dieser Kirche, trotz ihren Mängeln und Mißbräuchen, die Seligkeit hätte erlangen können. Daher behielt die Kirche bis zur Erfüllung des Gesetzes den Geist Gottes und dessen Hohepriester die Gabe der Weissagung. (Evang. Joh. 11, 51.)

Von der pharisäischen Scheinheiligkeit und der unerträglichen Last des Gaber ist freilich oft in dem Evangelium die Rede; aber dieses waren nicht die Hauptpunkte, um welche es sich handelte, und welche abzuthun die Gottheit selber Fleisch annehmen mußte. Die Ursache, warum das Volk Gottes den Eckstein des Baues verworfen, liegt weit tiefer verborgen. Es ist ein tiefes furchtbares Geheimniß, welches nicht blos die Juden, die ihn kreuzigten, sondern die ganze menschliche Natur demüthigen, und mit Entsetzen vor ihr selber erfüllen muß.

---

1) S. §. 255.

2) Wie hätte Er, Luk.: 2. 46. 47, den Verhandlungen des Sanhedrins beiwohnen können, ohne gegen die traditionelle Erklärungsweise des Gesetzes aufzutreten, während Er im Gegentheil durch sein Zuhören und Fragen ihr im allgemeinen wenigstens Anerkennung bewies.

Digitized by Google

Der Heiland war zwar durch die Propheten längst verkündigt und sein heiliges Mittleramt in den geheimen Weisheitsschulen noch deutlicher beschrieben worden. Indessen hatten die Vorstellungen, welche auch die Weisesten von der Zukunft des Maschiach und seinem Reiche besaßen, noch viel Unbestimmtheit und Dunkelheit an sich. Gott wollte nämlich mit Absicht die Erscheinung des Maschiach in räthselhaftes Dunkel hüllen, um einst seine Erkenntniß dem freien, innern Zug des Menschen zu überlassen. Die Begriffe, welche sich die Juden von den Zeiten des Maschiach machten, waren ihnen ungefähr das, was uns jetzt die sechste und siebente Periode in der Offenbarung Johannis; dunkle, prophetische Räthsel, die erst bei ihrer Erfüllung dem Menschen in ihrer vollen Bedeutung aufgehen werden. Daher waren die beiden Eigenschaften des Maschiach, sein Leiden und sein Sieg, in den Vorstellungen der Juden auf das Unbestimmteste miteinander vermischt worden. Die Propheten schilderten den Maschiach in seinem Leiden (den Maschiach Sohn Josephs [1]), als den ärmsten und verachtetsten aller Menschen, der für die Sünden des Volkes sterbe.. werde; zugleich aber auch als den starken Helden und Erretter Jisraäls, als den Sohn Davids, der die zerstreuten Stämme Juda und Jisraäl wieder zu einem Reiche vereinigen, den Stuhl Davids besteigen, und alle Völker der Erde dem Volk Jisraäl unterwerfen werde [2]). Welche glänzende Erwartungen lagen für Jisraäl in diesen, von den Propheten selbst ausgesprochenen Weissagungen, und wie gerne hält sich der Mensch nicht vor allem an das, was er wünscht und hofft.

§. 312. Die Juden, in dem selbstgerechten Bewußtsein, das Gesetz nach seiner ganzen Strenge zu erfüllen und an Treue und Gehorsam alle früheren Zeitalter zu übertreffen, erwarteten gerade damals in ihrer höchsten Noth, als sie unter den Römern schmachteten, mit Zuversicht den Erretter von dem Joche der Heiden, der ihnen in ähnlichen Fällen sonst niemals ausblieb, wenn sich das gedrückte Volk zu Gott bekehrte. Gleichwie Moscheh, die Richter, David und Cyrus, als Vorbilder des Ma-

1) In der jüdischen Tradition kommt der leidende Maschiach unter dem Namen Maschiach, Sohn Josephs, der triumphierende unter dem Namen Sohn Davids vor.

2) So heißt es z. B. Micha 5. 3—5., er wird aufstehen und weiden in der Macht Gottes, sie (Jisraäl) werden zurück kehren, denn er wird jetzt groß werden bis ans Ende der Erde, und sie werden weiden das Land Aschur durchs Schwert, und das Land Nimrod in allen seinen Grenzen. Solcher Stellen finden sich noch viele in den Propheten.

Digitized by Google

schlach, einst die Erretter in der Noth waren, so und noch weit größer und herrlicher dachten sie sich denjenigen, der ihnen als der Maschiach geweissagt war. Allein statt dessen erschien das göttliche Wort im Fleische, an dem sie keine der Eigenschaften eines irdischen Erlösers wahrnahmen, sondern der sich als ein geistiger Erlöser verkündigte, und blos von einem geistigen Reiche sprach, zu dessen erster Bedingung er die Besiegung des innern Feindes machte. Wohl hatten die Juden von einem geistigen Reiche, und von der Besiegung des inneren Feindes gewußt; allein mit der Idee eines geistigen Reiches war ihnen auch stets der Begriff eines weltlichen, und mit der Besiegung des inneren Feindes, zugleich die Vorstellung eines äußeren, fühlbaren Erfolges verbunden. So kam es, daß die Juden, welche einen geistig leiblichen Maschiach, einen Hersteller des Reiches David erwarteten, ihren Heiland verwarfen, der sich zunächst nur als den rein geistigen Erlöser ankündigte, und sprach: So ihr das innere Reich Gottes suchet, wird euch alles Uebrige zufallen.

§. 313. Nachdem der Herr seit der babylonischen Gefangenschaft dem mündig gewordenen Jisraël seine fühlbare, persönliche Gegenwart entzogen [1]), um zu prüfen, ob es auch ohne Zeichen und Wunder, eingedenk der frühern Thaten an den Vätern, im dunkeln Glauben wandeln würde; nachdem auch wirklich das Volk diese Probe dahin bestanden, daß es sich nicht nur mit großer Anhänglichkeit dem Gesetze ergab, sondern auch die Aengstlichkeit in dessen Befolgung bis zum äußersten Grade übertrieb: so erschien endlich in dem Augenblick, wo das Volk, als Belohnung seines Gehorsams, den versprochenen Sieg erwartete, die lange verhüllte Gottheit in menschlicher Gestalt, im Glanze göttlicher Weisheit, aber ohne alle irdische Macht, in tiefste menschliche Armuth gekleidet, um das Volk die letzte und schwerste von allen Versuchungen bestehen zu lassen, — eine Versuchung, in die jede von Gott gezogene Seele, wenn sie sich in allen äußerlichen gottseligen Werken geübt hat, zuletzt versetzt wird, ehe sie zu der eigentlichen Vermählung mit Gott fähig werden kann. Dieses ist die gänzliche Abtödtung ihrer selbst, völlige, unbedingte Hingabe in Gott, ohne irgend einen Trost von der Creatur zu verlangen. Hätte das Volk Jisraël den Maschiach in seiner irdischen Armuth angenommen, und verzichtend auf alle ihm ver-

1) Wie dieses auch der Fall bei jeder einzelnen Seele ist, wenn sie einen gewissen Grad von Festigkeit erlangt hat.

Digitized by Google

heißene irdische Befreiung und Herrlichkeit, sich ihm unbedingt überlassen, dann hätte freilich der Gott-Mensch nicht brauchen in den Kreuzestod einzugehen, er hätte die Erlösung durch den unblutigen Akt irdischer Selbstverläugnung vollbracht, und durch die innige Willensvereinigung des Menschen mit jenem unblutigen Opferungsakte des Heilands wäre ein jeder selig worden; Jisraäl hätte also der Gottheit die Erlösung selber erleichtert. Dieß hätte aber bei jenem Volke einen Grad von Heiligkeit vorausgesetzt, von dem man wahrlich hätte sagen müssen, daß das Geschöpf mit seinem Schöpfer gleichsam um die Vollkommenheit ringe. Eine solche Stufe des Glaubens und des Gehorsams würde den Ungehorsam Adams unendlich übertroffen haben, und wie der Mensch durch eigene Schuld gefallen, so hätte er jetzt auch durch sein eigenes Verdienst wieder zu seiner Erlösung beigetragen; denn in der That wären alsdann die Völker der Erde durch die Heiligkeit Jisraäl mit erlöset worden.

§. 314. Allein, solcher gottähnlichen Vollkommenheit ist das verderbte, aus der Einheit mit Gott in die Eigenheit seiner selbst gefallene Geschöpf durchaus nicht fähig [1]). Denn vermöge dieser Eigenheit ist selbst mit der scheinbar höchsten Stufe der Heiligkeit die feinste und gefährlichste aller Sünden, die Selbstgerechtigkeit und der Geistesstolz, auf das engste verbunden. Die natürliche Unfähigkeit des Geschöpfes, aus eigenem, inneren Trieb den alten Menschen dahinzugeben, hatte zur nothwendigen Folge, daß der Gott-Mensch von der Creatur verstoßen, und in das Leiden gegeben ward. Denn entweder mußte die Creatur sich selber oder den Gott-Menschen opfern, der von ihr das Opfer verlangte. Die Aufopferung des Heilandes durch seine eigenen Kinder, und zwar von jenem so hoch begnadigten Volke, zu dessen Erlösung Er vorzüglich kam, war der große Akt, durch den die menschliche Natur in ihrer völligen Niedrigkeit und Unfähigkeit zu allem Guten offenbar wurde, und deutlich beurkundete: daß der alte, von Grund aus verdorbene Mensch gänzlich vernichtet werden müßte; daß dieses Opfer aber aus eigenen Kräften unmöglich, sondern blos durch die Verdienste und den Beistand eines göttlichen Mittlers könne vollbracht werden, der sich

1) Daher verließen sogar die Jünger den Heiland in der letzten Stunde, und der Fels, auf den der Herr seine Kirche baute, wankte dreimal; auf daß die menschliche Natur gar nichts von eigenem Verdienst aufzuweisen habe, worauf sie sich etwas zu gut thun könne.

Digitized by Google

an der Stelle der verderbten Creatur selber zum Sühn-Opfer dahin gegeben.

§. 315. Die Verwerfung und Kreuzigung des Gott-Menschen durch seine eigenen Kinder, ist die schrecklichste That, welche seit Anbeginn vollbracht worden. Doch nicht die Juden allein haben den Heiland verworfen, die Verwerfung ist keine individuelle, sondern eine allgemeine That, woran die ganze Menschheit Theil hat und wodurch sie mit erniedrigt wird. Das Volk Jisraël, welches als Mittelpunkt und Herz der Menschheit die Geschichte des menschlichen Herzens darstellt, hat nur den Gräuel verübt, der in dem natürlichen Menschen liegt und gewissermaßen noch täglich von uns allen wiederholt wird. Denn wie sträubt sich selbst der christlich Fromme, den leidenden Christus in seiner Armuth und Blöße aufzunehmen und alles irdische Begehren aufzugeben. Wie sehr sträubt sich auch der natürliche Mensch im Christen, gegen innere Leerheit und Geistesarmuth, und verlangt, wenn auch keine grobe irdische, doch wenigstens fühlbar geistige Gaben. Irdische fühlbare Gaben hätten aber die Juden nicht verlangen dürfen, so sie den geistigen Erlöser angenommen. Je mehr der natürliche gute Mensch von seiner Güte überzeugt ist, und mit göttlicher Gnade sich überhäuft sieht, desto größere Ansprüche macht seine Natur an Gott, und will von Beraubung nichts hören. Daher war gerade dieses auserwählte, in lauter göttlichen Gnaden erzogene Volk am wenigsten geneigt, den Heiland in seiner Armuth und Blöße aufzunehmen. Die Tödtung des Gott-Menschen ist zu abscheulich, als daß sie eine individuelle That sein könnte. Das jüdische Volk stellt uns vielmehr einen Spiegel dar, worin wir uns alle selbst erblicken. Jeder natürliche Mensch verwirft und kreuzigt immerfort Christus den Herrn. So wie in der Sünde des priesterlichen Adams alle Creatur in ihrer eigenen creatürlichen Ohnmacht und Nichtigkeit sich selber offenbar ward: so soll auch die Unthat jenes priesterlichen Volkes allen Völkern der Erde zur Beschämung gereichen, und dem stolzen Menschen zeigen, wie elend und entblößt er an allem eigenen Guten ist. Theilen wir also lieber freiwillig die Schuld mit den Juden, statt dieselben wiederholt anzuklagen. Indem wir alle Schuld einzig und allein auf das jüdische Volk wälzen, so stellen wir uns als die Gerechten dar, wähnend, als hätten wir an ihrer Stelle es besser gemacht; solches aber ist ein Gräuel vor dem Herrn. So wir aber einen Theil des Verbrechens auf uns laden, und uns selbst für die Mitschuldigen erkennen: so haben wir die wahre Einsicht in

Digitized by Google

das tiefe Grundverderben unserer Natur erlangt, und dieses allein gibt uns die Fähigkeit, den geistigen Christus wahrhaft zu erkennen und innerlich aufzunehmen.

§. 316. Der innere, geistige Christus ist keine Erscheinung, die sich durch äußere Gründe demonstrirt. Alles Aeußere streitet vielmehr wider denselben, indem der natürliche Mensch, er sei Jude oder Nichtjude, nur einen natürlichen Maschiach verlangt. Daher auch alle Wunder, die Christus gewirkt, die Juden nicht überzeugen konnten. Der innere geistige Christus wird nur aus dem tiefsten innersten Gemüthe, aus dem Gefühle der eigenen Ohnmacht, und dem Bewußtsein der radikalen Sündhaftigkeit unserer Natur erkannt. Nur einem gedemüthigten gebrochenen Gemüthe, welches zur lebendigen Ueberzeugung von der innern Verderbtheit unseres ganzen Wesens, und der Unzulänglichkeit aller menschlichen Tugend gelangt ist, und in sich selber erkennt, daß der natürliche Mensch erst gänzlich absterben, und zu einem völligen Nichts werden muß, ehe ihm geholfen werden könne, nur einer solchen Seele wird der Maschiach in seiner Armuth offenbar. Wer aber auf sich selber vertraut, nicht den Weg der eigenen Absterbung gehen will, sondern auf seine Tugend bauend, nur Gaben verlangt, der erkennet den geistigen Maschiach in seinen Leiden nicht. Er will blos den leiblichen Befreier von dem Joche der Heiden. In diesem Falle befinden sich nicht blos die Juden, sondern jeder Mensch, der noch in den natürlichen Wegen wandelt. Es ist unbeschreiblich bitter, und geht ganz wider unsere Natur, blos den geistigen, leidenden Maschiach zu suchen, und an den leiblichen Befreier vorerst nicht zu denken. So wie daher der Mensch eine Menge Ausflüchte gegen den geistigen leidenden Maschiach zu machen weiß, und sich namentlich auf seine eigene Gerechtigkeit, auf seine anerschaffene Bestimmung zur Glückseligkeit auf Erden beruft: so beruft sich auch der Jude auf seine Auserwählung, und auf die großen Verheißungen des Maschianischen Reiches, die ihm mit so viel Bestimmtheit durch die Propheten verkündigt worden. Auf alle diese Einwürfe des natürlichen Menschen ist nichts zu erwiedern, als, daß ein Reich auf Erden, und alle irdische Glückseligkeit dem Menschen nur dann von wahrem Nutzen und Werth sein könne, wenn die Seele völlig gereinigt, der innere Mensch ausgeboren, und der Besitz der äußeren Dinge sein Herz nicht mehr zu verblenden und von Gott zu entfernen im Stande ist. Ist einmal die Seele zu einer so hohen Stufe gediehen, dann erscheint ihr auch der irdisch befreiende Maschiach als Erlöser vom

Digitized by Google

Joche der Heiden. Bevor aber die Seele den Heiland nicht bis Gulgaltha (zur Schädelstätte) begleitet, wird sie auch nicht den Maschiach in seinem Glanze und Herrlichkeit schauen, und mit ihm den freudigen Triumph-Zug in das neue J'ruschalem feiern.

§. 317. Als die Juden im Stolz auf ihre Auserwählung, bauend auf die Unfehlbarkeit der großen Verheißungen, den leidenden Maschiach verwarfen, wandte der Heiland sich zu den sogenannten Sündern und Heiden, denen nichts versprochen war, die keine Verdienste aufzuweisen hatten, auf die sie sich etwas zu gut hätten thun können. Diese verirrten Heiden und Sünder, die ohne alle Ansprüche waren, und allein aus Gnade angenommen wurden, nahmen den leidenden Heiland in seiner Blöße auf, und warfen sich als leere Gefäße in seine Arme. Dieses ist ebenfalls kein blos zufälliges und partikuläres Factum, sondern eine Figur und allgemeine That, die uns zeigt, daß ein Herz, je geringer es sich selber achtet, desto fähiger ist, den wahren Maschiach aufzunehmen, während ein stolzes, von seiner eigenen Vortrefflichkeit erfülltes Gemüth keinen Raum für denselben hat.

§. 318. Hätten die Juden den freiwilligen Entschluß gefaßt, die irdischen Begierden ihres Herzens aufzuopfern, verzichtend auf alle äußern Güter und Vorzüge, die Gottheit nur in ihrer absoluten Unbedingtheit zu suchen, dann wäre der Heiland nicht in das Leiden eingegangen, sondern Jisraäl hätte durch seinen Erlöser, über sich und die Macht der Schlange, auf eine freudenreiche Weise gesiegt [1]). Die Wiedergeburt des Menschen wäre dann während des Mannesalters auf eine sanfte Art erfolgt, und beschleunigt worden. Die Regeneration wäre stufenweise vor sich gegangen. Hätte nämlich der Mensch im Innersten seines Herzens sich zu Gott gewendet, immer höher und höher seine Gefühle zur alleinigen Liebe des ewig Unbedingten erhoben, dann wäre zuerst sein Geist wiedergeboren und in das Heiligthum der ewigen unbedingten Wahrheit tiefer hinein gezogen worden. Hätte seine Liebe sich noch höher gesteigert, dann wäre auch nach und nach die Seele wiedergeboren, und mit der Anschauung der oberen höhern Geheimnisse erfüllt worden. Wenn nun diese Liebe mit der innern Reife des Menschen immer zugenommen und im

1) Obwohl die Erlösung des Menschen ohne das Leiden Christi an sich, zwar nicht möglich war, so stellen wir doch hier um deswillen das reine Ideal auf, um die Wirklichkeit dadurch richtiger auffassen zu können.

Digitized by Google

Greisenalter sich selbst zur Unbedingtheit erhoben hätte, und völlig übernatürlich geworden wäre, dann wäre auch der Leib wiedergeboren und in den Anfang seiner Verklärung gesetzt worden. Alsdann wäre der Heiland als triumphirender Maschiach erschienen, um das mystische Reich Davids in seinem vollen Glanze aufzurichten, und Jisraäl in seiner äußern Herrlichkeit herzustellen, welches erst dann möglich ist, wenn der ganze Mensch nach Geist, Seele und Leib wiedergeboren, und als eine neue übernatürliche Creatur begonnen hat.

§. 319. Freilich hätte immer der äußere, sündhafte Mensch zuvor gänzlich absterben müssen, ehe die völlige Wiedergeburt des neuen, innern Menschen hätte erfolgen können. Allein, da die Erlösung ein freier Akt eigener Selbstverläugnung gewesen, und ohne den gewaltsamen Tod des Heilands geschehen wäre, so würde auch die Wiedergeburt der neuen innern Creatur ohne gewaltsame schmerzliche Zerstörung des äußern Menschen erfolgt sein. Denn wenn der Mensch aus freier Wahl, in freudiger Liebe alles äußere Sein und Wirken dahin gegeben, um Gott allein und ungetheilt anzugehören: so wäre er bei solcher selbstgewählter Armuth immer reich geblieben, und hätte das Aeußere doch nie völlig verlieren können [1]). Das Mannesalter wäre in ungestörter Gleichförmigkeit dahin geflossen. Reichthum und üppige Jugendfülle hätte zwar der Mensch in dieser Geburtsperiode nie besessen, aber auch keinen drückenden Mangel und Schmerz empfunden. Jemehr sich der Mensch der irdischen Güter entschlagen, je inniger und unbedingter er sich der Gottheit ergeben, in desto reicherem Maaße wäre ihm dasjenige wieder zugeflossen, dessen er sich freiwillig entäußerte, und so wäre ihm in der That alles, was er bedurfte, ohne weiters zugefallen. Wie dann überhaupt für die gereinigten Seelen das Aeußere nicht mehr gestört, sondern selber als Mittel zur Beförderung der Gottseligkeit gedient hätte. Das Leben wäre also äußerlich immer reicher geworden, je vollkommner der Mensch im Innern stufenweise wiedergeboren; bis endlich die Wiedergeburt vollendet, und der Mensch in den völligen Besitz der ganzen äußeren Welt eingesetzt worden, da nun die Fülle des äußeren Lebens die völlig gereinigte Seele nicht mehr hätte übermüthig machen können.

§. 320. Hätte Jisraäl sich also hingegeben, so hätte es sich selber erhalten, das Volk wäre nicht zerstreut, der Tempel nicht

1) In diesem Falle hätte sich also der Mensch dem reinen Naturverhältnisse immer mehr genähert.

Digitized by Google

zerstört, und die theokratische Verfassung nicht aufgelöst worden. Alles wäre in seinem Stande geblieben, und hätte sich aus sich selber von innen heraus auf harmonische Weise vergeistigt, und mit allen Völkern der Erde in Harmonie gesetzt. Freilich hätte das Volk Jisraël im ersten Anfang keinen äußeren Glanz und Macht erhalten, sondern bis zur gänzlichen Vollendung seiner Wiedergeburt unter der Oberherrschaft der Heiden stehen müssen, die ihm jedoch das Nöthige nicht würden entzogen, noch in die stille Entwickelung des Ganzen, (vermöge der Leitung der Vorsehung) störend würden eingegriffen haben.

§. 321. Die theokratische Verfassung hätte ihrem inneren Princip nach, fortbestanden, die Kirche hätte ihren Leib, das äußere Leben sein objektives Gesetz behalten; Kirche und Staat wären nie ganz aus ihrer ursprünglichen Einheit herausgewichen, so wenig, als in dem Menschen die lebendige Verbindung des Innern und Aeußern, des Idealen und Realen völlig aufgehört hätte.

§. 322. Auf gleiche Weise hätte auch das Gesetz seinem wesentlichen Princip nach fortgedauert, allein es hätte alle Strenge und Herbigkeit verloren. Ohne eine Last und Joch zu sein, wäre es in ein Gesetz der Freiheit und des heiligen Lebens verwandelt worden. Das Innere wäre jetzt nicht mehr durch das Aeußere, sondern das Aeußere durch das Innere bestimmt worden; daher auch jede Art von ängstlichem Gader nun verschwunden wäre. Was an dem Gesetz von Sinai positiv organisch, was Abdruck der absolut ewigen Verhältnisse war, dieß wäre unverändert geblieben [1]). Was aber nur negativ, was blos für die Härtigkeit der Herzen, und für die unter der Herrschaft der Natur stehenden Verhältnisse des Menschen gegeben, und seinem Wesen nach temporär gewesen, hätte allerdings als unnütz verschwinden müssen, wie der Mensch aus dem äußeren Reiche Gottes in das innere, und aus dem Stande der Reinigung in den der Heiligung übergegangen, und mithin eine höhere Aufgabe erhalten hätte. Jene negativen Vorschriften [2]), die den Menschen blos vom Unreinen und Bösen abhalten, die groben Begierden in ihm zügeln, und ihn mit der Gottheit in negative Uebereinstimmung setzen sollten, wären nun in lauter Positivität verwan-

1) In der Offenbarung St. Joh. finden wir namentlich in den Zahlenverhältnissen alles dasjenige, was vom Gesetz positiv organisch, und mithin seinem Wesen nach unvergänglich ist.

2) S. §. 163.

Digitized by Google

delt, und nicht die Meidung des Bösen, sondern die Beförderung des, jenem Bösen entgegengesetzten Guten geboten worden. Das Gesetz von Sinai, als Abdruck der oberen himmlischen Harmonie, welches seinem Wesen, aber nicht seiner Form nach, ewig ist, wäre also in der That nicht aufgehoben, sondern jetzt erst erfüllt und vollendet worden. Indem der Mensch nun aus dem negativen, äußern Naturverhältniß zur Gottheit herausgetreten, und in innere, übernatürliche Vereinigung versetzt worden: so hätte auch das Gesetz seinen ursprünglichen, negativen Naturcharakter verändert, und sich, weil die Decke Moscheh aufgehoben, in seinem ewigen, positiven Wesen, wie es an sich selber ist, enthüllt; welches früherhin, bei der Härtigkeit des jugendlichen Naturſinnes, wo der Mensch noch draußen stand, nicht möglich gewesen [1]).

§. 323. Im Tempel hätten die alten Schlachtopfer, und jene heiligen Gebräuche und Symbole aufgehört, welche auf die Versöhnung der strengen Gerechtigkeit, unter dem äußeren Naturverhältniß des Menschen zu Gott, Beziehung gehabt; statt dieser alten, blutigen Naturopfer, die den Menschen nur von außen mit der Gottheit vereinigten, wäre das neue, unblutige geistige Opfer der stellvertretenden Genugthuung des Heilands eingesetzt, und als eine fortgesetzte Willensvereinigung des Menschen mit seinem Erlöser gefeiert worden; wo dann die Gottheit sich wesentlich mit dem Menschen vereinigt und ihn durchdrungen haben würde [2]).

§. 324. Die Gesetze über die natürliche Verunreinigung, und die äußeren Mittel der Reinigung hätten für den Gläubigen

---

1) Die Aenderung des Gesetzes in den Tagen des Maschiach wird in der jüdischen Kirche selber gelehrt, wie dieses aus dem Sohar, den Midraschim und dem Thalmud erhellt. Wenn also im Christenthum das alte Gesetz von Sinai modificirt worden, so steht solches mit der jüdischen Glaubenslehre in gar keinem Widerspruche; die Juden können also mit Recht der christlichen Kirche nicht den Vorwurf machen, daß sie willkührlich ohne Grund verfahren, und blos den Heiden zu gefallen das Gesetz verändert habe. Was übrigens von Seiten der christlichen Kirche aus dem Judenthum beibehalten und was aufgehoben wurde, beruht keineswegs auf blos äußeren, zufälligen Beweggründen, sondern auf tiefen, wesentlichen Principien, die größtentheils alle in der mystischen Theologie des Judenthums selber ihren Grund haben. Hierüber ausführlicher in der Folge.

2) So wie es eine Speise zum Tode gegeben, so muß es auch eine Speise zum Leben geben, wie Ekhartshausen sagt.

Digitized by Google

ihre äußere Strenge verloren und zuletzt in der höchsten Stufe gänzlich aufgehört [1]). weil die Schlange den, durch die Erlösung, aus den Banden der Natur befreiten Menschen nicht mehr durch die Natur so stark hätte inficiren können. Statt jener blos äußeren Reinigungsmittel wären nun innere, geistig leibliche Heilungsmittel gegeben worden, wodurch der Mensch an Geist, Seele, und endlich auch am Leib gesalbt, geheiligt, in die innere, übernatürliche Vereinigung gesetzt, und nach und nach in die Gottheit völlig vergestaltet worden wäre.

§. 325. Hätte Jisraäl in demüthiger Ergebung und heiliger Selbstverläugnung standhaft ausgeharrt, so wäre es aus seiner Niedrigkeit stufenweise erhöhet worden, gleich einer gottinnigen Seele, die zwar Anfangs äußerlich gering und sehr unscheinbar, aber nach und nach innerlich immer reicher und reicher wird, und zuletzt alles erlangt, weil sie nichts gesucht. Von J'ruschalaim aus hätte sich das Heil der seligmachenden Lehre über die Völker der Erde ausgebreitet, und Jisraäl wäre zuletzt Sieger über seine Oberherrn geworden, die es nicht durch das Schwert, sondern durch die unwiderstehliche Gewalt seiner Gottseligkeit überwunden, und dem Herrn zugeführt hätte. Die Kirche von Jisraäl, nachdem sie lange in Niedrigkeit gestanden, wäre aus ihrer unscheinbaren Verborgenheit, in Glorie und Herrlichkeit hervor gegangen, und hätte ihre Herrschaft über alle Völker der Erde verbreitet, und als das Herz des Ganzen, die zerstreuten Glieder des großen Menschen wieder einander genähert.

§. 326. Wenn nun am Schlusse des männlichen Alters die ganze Menschheit nach und nach erlöset, die Schlange gebunden, der alte natürliche Mensch völlig abgestorben, ein neuer Geist, (§. 319.,) und eine neue Seele in ihm geboren, und was sich nicht in das Reich Gottes gefügt, ausgestoßen worden:

---

1) So sagt der Thalmud namentlich, daß zur Zeit des Maschiach alles Unreine rein würde. Das Unreine ist aber freilich nur für den Gläubigen rein, welcher an der Erlösung wirklich Theil nimmt; denn ob gleich im Ganzen die Natur ihren alten mächtigen Einfluß auf den Menschen verloren, und der Satan auf dieser Seite demselben weniger schaden kann: so ist doch nur derjenige vor wirklicher Verunreinigung geschützt, der im wahren Glauben an die alles reinigende Kraft der Erlösung, mit den physischen Dingen umgeht. Daher die Apostel den ersten Christen das Unreine zu essen nicht geboten, sondern den Geförderten blos erlaubten, freilich in so weit auch geboten, denn, wenn man die Furcht vor dem Unreinen hätte lassen bestehn, so würde der Glaube sich nicht völlig zum Erlöser erhoben haben. Vergl. 4. Thl. §. 204.

Digitized by Google

so hätte endlich im Greisenalter der heilige Geist das große Werk der Heiligung vollendet, um den großen Menschen, nach Geist, Seele und Leib, im Inneren, wie im Aeußeren herzustellen, ihn mit der alten Herrlichkeit zu zieren, die einst der erste Mensch besessen, und welche dem neuen verklärten Menschen jetzt nicht mehr hätte schaden können. Nun wäre nach vollbrachter leidender Reinigung, das ewige Evangelium als ein neues Gesetz verkündet (Offenb. 14. 6.), der Mensch in die wahre, positive, heilige Wirksamkeit (§. 132.), in die reine Priesterherrschaft der Natur wieder eingesetzt, die seufzende Creatur erlöset, und Himmel und Erde unter dem Jubel aller Wesen wieder verbunden worden. Hiermit hätte sich die große, durch die Sünde Adams zwar verlängerte, aber durch die Heiligkeit von Jisraël beschleunigte Rotation geschlossen. Das Ende wäre in seinen Anfang geflossen, und die Menschheit mit dem Kusse des Friedens in Gott aufgenommen worden, um nun in den harmonischen Kreislauf der stillen Ewigkeit einzugehen.

§. 327. Alles wäre auf eine freudige Weise vollbracht worden, hätte das Volk Jisraël seinen Heiland aufgenommen; da aber die menschliche Natur wegen ihrer tief eingewurzelten Verderbniß einer so hohen That unfähig war, aus reinem uneigennützigem Antrieb den sinnlich verdorbenen Menschen dahin zu geben, und durch das freiwillige Opfer seiner selbst die freudige Wiedergeburt im Geiste zu erlangen, so machte sich dieses Volk jenes freudigen Triumphes unwürdig. Der Mensch, welcher vermöge seiner festen Anhänglichkeit an die verdorbene Natur, lieber seinen Heiland als sich selbst dahin gab, kann jetzt nur auf schwerem Leidens-Weg zur Wiedergeburt gelangen. Die Wiedergeburt, welche durch den freudigen Akt des eigenen Selbstaufgebens möglich gewesen, wenn das Volk Jisraël dem Heiland in seinem armen Leben nachgefolgt wäre, kann jetzt nur unter schwerer Mühe, Anstrengung und Bitterkeit errungen werden. Da der Heiland in das Leiden und den Tod gegeben wurde, so muß auch der Mensch, um erlöset zu werden, demselben in das Leiden und den Tod nachfolgen. Erst am Ende der schweren Bahn öffnet sich, im Greisenalter des Lebens, die Aussicht einer frohen Verklärung, die aber hienieden doch nicht ganz rein und schmerzlos sein kann, weil der verdorbene Mensch, in dessen Natur das Böse zu tief eingewurzelt ist, sein ganzes Leben im Kampfe mit demselben, folglich in beständigem Druck und Leiden zubringen muß. Dieser Kampf wird sich zwar mit der Vollendung des Greisenalters mindern, doch nie ganz aufhören.

Digitized by Google

§. 328. Da die menschliche Natur die Sünde Adams unendlich vergrößerte, indem sie den Heiland, der zu ihrer Erlösung gekommen, verworfen und dem Leiden überliefert hatte, was noch stündlich unser Aller Sünde ist: so mußte der alte Mensch, und mit ihm die ganze Natur sammt dem äußeren Leben, seiner aktiven Wirksamkeit und seinem äußeren Begehren nach gewaltsam zerbrochen, und der neue innere Mensch in Leiden, Schmerzen und Beraubung der Aeußerlichkeiten ausgeboren werden. Daher wurde das alte Volk Gottes, mit all seinen äußeren Ansprüchen verworfen, seine theokratische Verfassung sammt seinem Kultus zerstört, und alles äußere realistische Sein und Wesen in der Welt völlig vernichtet. Weil nun das Leben einen rein inneren, idealen und leidenden Charakter annahm, und das äußere Reale von Innen heraus aus dem Idealen neu geboren werden sollte, deshalb gab Christus der Herr kein fertiges organisches Gesetz für die äußeren objektiven Verhältnisse, sondern hinterließ bloß die allgemeinen Grundprinzipien, aus denen sich in der Folge ein Organismus entwicklen konnte, und gründete in der mystischen Zahl seiner 12 Apostel und 70 Jünger[1]) die Kirche des neuens geistigen Israëls, als eine innere Hierarchie, die von allen äußeren Weltverhältnissen ausgeschieden, sich vorerst blos auf das innere Reich Gottes beschränken sollte; denn nun war sein Reich nicht von dieser Welt.

§. 329. Die ersten Gläubigen, die nicht durch Geburt und Gewohnheit Christen waren, sondern aus innerer Erweckung und wahrer Herzensbekehrung Bekenner Christi wurden, waren großentheils alle mehr oder weniger Heilige, in denen Christus wirklich lebendig geworden. Sie führten ein inneres, geistiges Leben, frei von den äußeren, levitischen Gesetzen, aber unter sehr strenger innerer Geistes- und Herzenszucht. Sie hatten nur wenige äußere Mittel und Formen zur Gottseligkeit; ihr ganzer Kultus war höchst einfach, weil sie wirklich in der inneren, lebendigen, übernatürlichen Gemeinschaft mit dem Herrn standen; so bedurften sie der äußeren Unterstützung nicht so sehr, und da diese Erstlinge unter den Erkauften des Lammes, sich einem völlig heili-

1) Einen der stärksten Beweise, daß Christus der Herr allerdings eine hierarchische Ordnung in der neuen Kirche einführte, und den Typus der jüdischen Hierarchie aufs Christenthum übertrug, gehet aus der mystischen Zahl der zwölf Apostel und der siebenzig Jünger deutlich hervor, und erhält in der Offenbarung Johannis noch seine völlige Bestätigung. Hierüber im 4. Theile, wo das hier Vorgetragene ausführlicher entwickelt wird.

Digitized by Google

gen Lebenswandel ergaben, die höchsten Werke der Gottseligkeit (Middoth ch'sidim) sich zur täglichen Pflicht machten; so fielen bei ihnen von selbst jene moschaischen Gesetze hinweg, die ursprünglich nur für die Härtigkeit des Herzens und den Egoismus der äußeren Menschen gegeben waren.

§. 330. Obwohl es unter den Christen eine der heiligsten Pflichten war, dem Herrn Seelen zu gewinnen, die Verirrten auf den Weg des Heils zu leiten, und ihnen die Pforten des ewigen Lebens zu eröffnen: so erhielt doch kein Ungläubiger einen freien Zutritt zu der Feier der allerheiligsten Mysterien. Lange Prüfungen und Vorbereitungen mußten die angehenden Gläubigen erst durchgehen, um den alten, groben Menschen nach und nach abzulegen, ehe sie durch die Taufe der Wiedergeburt in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, und zu der Theilnahme der göttlichen Vereinigung im heiligen Abendmahl befähigt waren. Die Kirche bildete daher ihrem ursprünglichen Wesen nach, ein geheimes, der profanen Welt verborgenes Mysterium (Disciplina Arcani), welches von Christus dem Herrn selber gestiftet, späterhin von den Aposteln und Apostel-Schülern weiter ausgebildet worden. Nicht die Christen-Verfolgung war die Veranlassung zur Disciplina Arcani. Ihre Entstehung liegt in keiner äußeren politischen Ursache, sondern in der Heiligkeit der Sache selbst: alles Innere und Heilige ist seiner Natur nach, der äußeren Vorstellung verborgen; je höher und heiliger ein Gegenstand, desto sorgfältiger muß er vor Entweihung durch Unheilige bewahrt werden, damit nicht die Sünde auf diejenigen fällt, welche die Verwalter des Heiligthums sind. Daher war von jeher alles Geweihete, Heilige in mysteriösen Schleier gehüllt, und nur den Empfänglichen und Reinen der Zugang dazu eröffnet. So wie denn auch der Herr zu seinen Jüngern spricht[1]): Sie sollten das Heilige nicht den Hunden hingeben, und den Schweinen die Perlen vorwerfen. Obwohl Christus seinen Jüngern befiehlt, das Evangilium aller Welt zu verkünden, und was sie leise in die Ohren gehört, von den Dächern herab zu predigen[2]), so ist darunter nur verstanden, daß der ganzen Welt das Heil der Erlösung solle dargeboten, und die Pforten des Lebens einem Jeden eröffnet werden. In der That wurde durch Christus der Zugang zu dem Allerheiligsten allen Menschen aufgethan, doch der wirkliche Eintritt in das innere Heiligthum, der seligmachenden Vereinigung mit Gott, ist nur allein demjenigen möglich,

1) Matth. 7. 6. 2) Matth. 10. 27.

Digitized by Google

der zuvor in dem Vorhofe den äußeren Menschen abgelegt, und dadurch zum Empfange der geistigen Gnaden-Mittel befähigt worden. Daher ist es unläugbar und in der Natur der Sache gegründet, daß, obwohl der Vorhang zum Allerheiligsten zerrissen, es doch noch einen Vorhof für alle diejenigen gibt, welche ihrer Sinnesart nach noch draußen stehen, und daß mithin Christus selber die Kirche als eine Arcan-Disciplin gestiftet habe. Daß Christus wirklich von der Arcan-Disciplin Gebrauch gemacht, gehet übrigens aus mehreren Stellen der Bibel deutlich hervor; so heißt es [1]), bei Gelegenheit, wo Christus vor einer großen Versammlung am Ufer des Meeres lehrte, Er habe nur in Gleichnissen zu dem Volke, und je nachdem sie es zu fassen vermochten, geredet; seinen Jüngern aber alles besonders ausgelegt. Bei der Parabel vom Saamen, fragten die Jünger den Heiland, als er mit ihnen allein war, über dieses Gleichniß, und Christus entdeckte ihnen die Ursache, warum er zum Volke gleichnißweise, zu ihnen aber unverhüllt spreche. Euch, sagte er, ist es gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu verstehen! denen aber die draußen sind, wird alles in Gleichnissen vorgetragen [2]). Auch die in den Evangelien oft vorkommenden Ausdrücke, z. B.: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist; ferner: Wer es fassen kann, der fasse es; Wer Ohren hat zu hören, der höre ꝛc. — deuten offenbar an, daß Christus sich der Arcan-Disciplin gegen das Volk bedient habe. Wenn endlich Christus in seiner Abschieds-Rede [3]), zu seinen Jüngern spricht: Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht was sein Herr thut; sondern Freunde nenne ich euch, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gemacht habe; wenn er ferner spricht: Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht vertragen, — so zeigt dieses an, daß Christus selbst auch gegen seine Jünger die Arcan-Disciplin beobachtete, und Ihnen nur stufenweise die Geheimnisse enthüllte, indem er beim Herannahen seiner Leiden weit deutlicher als früher zu ihnen redete, nach der Auferstehung sich noch klarer offenbarte, den letzten Aufschluß aber dem Tröster überließ, der sie in aller Wahrheit un-

1) Matth. 13. 3. 34., Mark. 4. 33. 34. 2) Mark. 4. 10—12. der Begriff des Innern und Aeußern wie ihn Christus hier anwendet gehört zu den vielen im N. T. vorkommenden und in der jüdischen Mystik, so wie in der Mystik anderer alten Völker bekannten Anschauungsweisen.
3) Joh. 15. 15.

Digitized by Google

terweisen sollte. (Man vergleiche die Schrift über religiöse Mysterien. München 1818, von Yeuger. Möchte die schöne und große Absicht in Erfüllung gehen, welche der Verfasser bei dieser Schrift hatte, die getrennten Religions-Partheien einander näher zu bringen.) Nachdem die Gläubigen Jahrhunderte lang unter beständigen Leiden und Verfolgungen ausgehalten, und trotz den schrecklichsten Martern die Zahl der Bekenner Christi sich mit jedem Tage mehrte, bis zuletzt die Mehrheit der Bewohner des großen römischen Reiches zur Annahme des Evangeliums sich hinneigte: so ließ der Herr seine Kirche aus dem Leiden und der Niedrigkeit emporsteigen, indem der Glaube an Christus zum Bekenntniß des ganzen Staates, und das Kreuz, welches anfangs ein Aergerniß den Juden und ein Spott den Heiden war, nun als Zeichen des Sieges, zum Panier der Völker auf dem Kapitolium der Weltstadt aufgepflanzt ward.

§. 331. Dieser Sieg des Christenthums über das Heidenthum war jedoch nicht der große Sieg, von dem die Offenbarung spricht, sondern nur Typus und Vorbild von jenem. Jetzt war noch nicht die Zeit zum wahren Sieg gekommen; darum blieb die Kirche bei allem Glanz, den sie erhielt, doch innerlich noch im Leiden, und die Christenheit sah sich auf diesem neuen Wege, den sie betrat, von den giftigsten Angriffen der Schlange bedroht. Mit der allmählig zunehmenden Ausbreitung des Christenthums, und der erfolgten Erhebung zur Staatsreligion des römischen Reiches, änderten sich die früher bestandenen Verhältnisse der Dinge nun gänzlich. Wenn in den frühern Zeiten das Bekenntniß Christi großentheils das Werk der völligen Sinnesänderung und neuen Wiedergeburt des Menschen war, so machte nun die irdische Geburt zum Christen; natürlich also, daß bei der Trägheit der menschlichen Natur, und den steten Einwirkungen der Schlange, die große Masse der gebornen Christen durch Gewohnheit immer abgestumpfter wurde, und bei ihnen der heilige Eifer lange nicht mehr so groß war, als bei den aus Juden und Heiden bekehrten ersten Christen. Daher verlor das Christenthum, mit seiner extensiven Ausbreitung, immer mehr an innerer lebendiger Kraft und Wärme. Dieses war freilich ein sehr trauriges, aber unvermeidliches Uebel, so aber andrerseits doch wieder sein Gutes hatte. In den ersten Zeiten bestand die christliche Kirche meistens aus Heiligen, aber ihre Anzahl war sehr geringe; jetzt nahm zwar die Zahl der Heiligen verhältnißmäßig ab, dagegen die Menge der Getauften zu, die, wenn sie auch nicht zur vollkommenen Heiligkeit geführt, doch

Digitized by Google

durch das Kreuz dem Heidenthum und der positiven Gewalt der Hölle entrissen wurden.

§. 332. Mit der Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion des römischen Reiches, hörte die Disciplina Arcani ihrem Inhalte nach zwar nicht auf; allein da jetzt der Gegensatz zwischen Heiden und Christen, zwischen denen die absolut draußen, und denen die drinnen stehen, nach und nach hinwegfiel, indem sich zuletzt die Bürger des großen römischen Reiches, als solche, alle zur christlichen Religion bekannten, und die Kinder auf den Glauben ihrer Väter getauft, von ihrem ersten Dasein an, schon in die Gemeinschaft eingeführt wurden: so verlor die Disciplina Arcani doch wenigstens ihren äußeren formellen Charakter, indem das heilige Mysterium, welches zuvor in dem Kreise einzelner Auserwählter gepflegt wurde, nun zum Gemeingut ganzer Völker geworden [1]). Die tiefern mystischen Ideen wurden jedoch fortwährend unter den Einzelnen in Ueberlieferungen fortgepflanzt, woraus die mystische Theologie, und andere mystische Schulen und Vereine hervorgingen. Dieses glückliche Ereigniß, daß die Lehre des Heils von ganzen Völkern aufgenommen, und Sache der Nationen ward, mußte nothwendig eine ganz andere Gestaltung der Dinge herbeiführen. Jetzt hatte die Kirche nicht wie im Anfang, blos mit bekehrten Sündern, und frommen innigen Gemüthern zu thun, die aus eigenem Antrieb die Welt verlassen, um sich Gott zu widmen; sondern mit dem groben äußern Naturmenschen, der nach und nach durch viele Mühe erst mußte erweicht, und zur Reue und Buße erweckt werden, um sich mit ganzer Seele dem Herrn zu weihen, und aus freiwilligem Herzen den Bund zu erneuern, den früherhin die Kirche in seinem Namen geschlossen. Dieser äußere Mensch bedurfte daher bei seiner Führung, um in der Gottseligkeit unterstützt und befördert zu werden, nicht nur vielerlei Arten äußerer Mittel, sondern um die Widerspenstigkeit des äußeren Menschen zu zügeln, und seiner natürlichen Trägheit entgegenzuwirken, mußte jetzt

1) Die Disciplina Arcani besteht indessen darin doch noch fort, indem die christliche Jugend als die Catechumenen betrachtet, und nur nach stufenweiser Vorbereitung in die innere Gemeinde des Herrn aufgenommen worden. Bedenkt man indessen, daß die Mehrzahl der getauften und confirmirten Christen jetzt weit unter der Stufe der alten Catechumenen stehen, so muß nothwendig das Herz mit dem tiefsten Schmerz erfüllt werden. Daher scheint die Wiederherstellung der alten Disciplina Arcani vielleicht eines der Hauptmittel zu sein, die Christenheit aus jener tiefen erschrecklichen Versunkenheit zu ziehen, und das Ganze wieder zu beleben.

Digitized by Google

vieles als bestimmtes Gesetz geboten werden, was früherhin der Gottseligkeit des innern Menschen lediglich überlassen blieb. Endlich aber mußte die Religion, da sie Bekenntniß des ganzen Staates wurde, sich auch in das äußere Leben einführen, um sich wirklich öffentlich zu bekennen, und den äußeren wie den inneren Menschen zu erfüllen und zu beleben. Sollte aber die Religion Oeffentlichkeit erhalten, so mußten die Satzungen der Kirche zugleich als äußere Gesetze des Staates erscheinen, und die innere geistige Gewalt durch die weltliche Macht unterstützt werden.

§. 333. So mußte also die Kirche, da sie aufgehört, eine bloße freie, gottselige Verbindung auserwählter Heiligen zu sein, und zur Kirche ganzer Völker geworden, aus ihrer blos subjektiven freien Innerlichkeit heraus treten, einen objektiven, äußeren Charakter annehmen, und die allgemeinen Grundformen, die der Heiland hinterließ, weiter ausbilden. Dem gemäß mußte zugleich die Kirche aus dem Judenthum nicht nur viele gottselige Mittel, Gebräuche und Zeremonien in den Kultus aufnehmen, die sie im höhern christlichen Sinne vergeistigte; sondern, da auch das äußere objektive Verhältniß des natürlichen Menschen geregelt werden sollte, so ward das alte göttliche Gesetz großentheils der Typus, um das äußere Leben darnach zu bestimmen, dessen Verhältniß zu ordnen, und den äußeren Menschen nach höhern Ideen zu regeln. Indem also die Kirche eine Gestaltung für das äußere Leben gewann, so wurde theilweise der alte levitische Gottesdienst, sammt dem äußeren Gesetz wieder hergestellt, welches dem höhern christlichen Geiste angemessen durchaus vergeistigt ward. Daher denn im Christenthum das Aeußere sich überhaupt viel freier bewegt, und das Innere überall mehr durchleuchtet, als im Judenthum.

§. 334. Nachdem nun die Kirche in das objektive Leben eingegangen, die öffentliche Staatsgewalt sich zu den Lehren des Christenthums bekannte, so war es eine natürliche Erscheinung, daß die Häupter der Kirche von der Zeit an, unverrückt dahin streben mußten, den Einfluß der Kirche auf das äußere Leben zu erweitern, und das Interesse der Kirche und des Staats miteinander zu verbinden; da es in dem Ideale liegt, daß der innere und äußere Mensch, die Kirche und der Staat völlig eins und ungeschieden sein sollen. Daher lag den Vorstehern der Kirche, nach Leitung der Vorsehung, von jeher die Verfassung des Volkes Gottes als Ideal vor Augen, die sie in dem neuen Israël zu realisiren beständig bemüht waren. So lange das römische Reich bestand, konnte freilich solche Idee zur Ausführung nimmer gelangen, da der Staat und die weltliche

Digitized by Google

Gewalt älter als die Kirche war, und letztere alles, was sie an Einfluß und Rechten besessen, blos der Gunst der Kaiser zu verdanken hatte.

§. 335. Nachdem aber die germanischen Völker das römische Reich unterjochten und auf seinen Trümmern ganz neue Staaten errichteten, so fanden sie die Kirche in ihrer Ehrfurcht gebietenden Majestät bereits vorhanden. Sie war es einzig und allein, die diesen wilden Siegern Grenzen setzte, ihre Barbarei bezähmte und Japheths rohe Söhne zu einem edleren Leben vergeistigte, welches sich nun in den Blüthen jener romantischen Zeit entfaltete. Die ältere kirchliche Gewalt erhielt daher gleich bei Gründung dieser neu europäischen Staaten ein bedeutendes Uebergewicht, welches stufenweise wuchs (während im Oriente die Kirche dem Islam unterlag), bis endlich die geistliche Macht beinahe den entschiedensten Sieg über die weltliche Gewalt in Europa errungen hatte, und die innere Kirche in völlig äußerer Gestalt da stand.

§. 336. Wäre die Christenheit in dem Maaße, wie die Kirche sich im Aeußeren ausbreitete, auch im Inneren fortgeschritten, so hätte die Kirche Gottes unfehlbar den glorreichsten Sieg auf Erden erhalten, ihr Leiden wäre allmählig in Freude ververwandelt, und der Mensch stufenweise in den Zustand jener höheren Ideal-Realität verklärt worden. Aber zu einer so hohen moralischen Kraftäußerung war die sündhafte menschliche Natur, die sich so leicht von allem Aeußeren verlocken läßt, für jetzt noch zu schwach. Daher mußte die kaum aus der Niedrigkeit erhobene Kirche abermals ins Leiden fallen, und nach und nach tiefer und schmählicher sinken, als sie zuvor stand. So verfährt der Herr mit der Seele, die er führt, da er zuweilen ihren Zustand erleichtert, und sie in den Genuß der höchsten Wonne versetzt; weil sie aber wegen ihrer Unreinigkeit jenen hohen Stand noch nicht ertragen kann, so läßt er sie wieder in die Tiefe der größten Beraubung sinken, und fährt so fort unter abwechselnden Leiden und Freuden, bis endlich die Seele völlig gereinigt, und zur geistigen Vermählung befähigt wird. Auf gleiche Weise wird auch die Kirche im Großen geführt. Da nun der Herr solches alles voraus sah, so gab er bei seinem Scheiden kein organisches Weltgesetz für seine Kirche, sondern überließ sie für jetzt der weltlichen Obergewalt und dem natürlichen Gange der geschichtlichen Entwickelung.

§. 337. Weil also im Christenthum Staat und Kirche nicht ursprünglich aus einer gemeinschaftlichen Wurzel hervorgesprossen, so blieben sie immer zwei heterogene Ele-

Digitized by Google

mente, die zwar momentan concordirten, aber ihrem innern Princip nach immer geschieden waren, und völlig entgegengesetzte Interessen hatten. Daher das idealische Vorbild der Kirche nie ganz realisirt wurde, und die äußere Kirche und Staatsverfassung nie in gehörige Ordnung kam, sondern alles bloßes Stückwerk blieb [1]). Die Häupter der Kirche konnten sich nur auf die Idee berufen, und hierin hatten sie vollkommen Recht, aber ihre Ansprüche an die weltliche Macht durch keinerlei positive Gründe, durch keine evangelische Autorität dokumentiren; im Gegentheil sprachen die Worte, mein Reich ist nicht von dieser Welt [2]), eher gegen sie. Die Kirchenhäupter durften also in jeder Hinsicht nicht geradezu einschreiten, sondern mußten nach Zeit und Umstände handeln. Da also hier keine feste Basis vorhanden, und die feine Grenzlinie zwischen der geistlichen und weltlichen Macht nirgends genau bestimmt, sondern alles prekär war, so standen sich beide unaufhörlich voll Mißtrauen gegenüber, jeder von beiden Theilen suchte so viel für sich zu gewinnen, als es die Gelegenheit ergab. Durch eine solche prekäre Lage wurden die Häupter der Kirche in lauter äußerliche Verwickelungen gezogen, und die Nachfolger der Apostel veranlaßt, nach und nach eine völlig politische Stellung in der Welt anzunehmen.

So gelang es der Schlange, ihr zerstörendes Gift aufs neue über die Menschheit auszugießen.

§. 338. Dieses äußere unheilige, politische Treiben mußte allen wahren, geistlichen, gottinnigen Gemüthern freilich als ein Gräuel erscheinen; daher mit der wachsenden Macht der Kirche im Aeußeru, sich auch zugleich die Klagen über ihren Fall im Innern erhoben. Da vollends die Häupter der Kirche sich auf keinen Ausspruch des Evangeliums berufen konnten, sondern im Gegentheil alle Reden des Heilandes deutlich zeigten, daß er kein weltliches Reich zu gründen die Absicht hatte, so konnten die Ansprüche der Kirchenvorsteher bei allen denen, welche die tiefere Idee nicht erfaßten, und die Sache blos von dem äußern historischen Standpunkte betrachteten, nicht anders als höchst willkürlich und anmaßend erschienen. Dieses alles führte also allmählig zu einer Reaktion der weltlichen Macht gegen die kirchliche Gewalt, und so sank die kirchliche Autorität, nachdem sie

1) Die Kirche war groß und mächtig, und ihre Diener mit reichen Pfründen versorgt; aber in dem Streit über das Zeitliche wurden die wahrhaft ewigen Güter vernachläßigt.

2) Joh. 18. 35. 36.

Digitized by Google

auf dem Wege der äußern Politik die höchste Stufe erreicht, dadurch aber ihre eigene Grundfeste untergraben hatte, unter den Angriffen der weltlichen Macht allmählig, eben so wie sie früher emporgestiegen war.

An ihrer Stelle erhob sich nun das weltliche Princip eben so stufenweise, bis zuletzt die weltliche Macht die kirchliche Gewalt beinahe völlig verschlungen und aller ihrer erworbenen Rechte und Güter beraubt hatte.

§. 339. Nicht blos im Aeußern, sondern auch im Innern der Kirche und des ganzen Lebens schlichen sich Mängel und Mißbräuche ein. Die christliche Welt war nach und nach aus ihrer ursprünglichen, leidenden Idealität in den Anfangspunkt einer gewissen Realität übergegangen, sie war auf jener Stufe der Führung angelangt, wo der äußere Mensch in etwas aufgerichtet, und das äußere objektive Leben in einer reichen Fülle von Lebensformen sich gestaltet hatte. So lange nun dieser Gestaltungsprozeß noch im Werden, so lange die Kirche, das äußere Leben und die Wissenschaft, — die sich einerseits in der Scholastik zur spekulativen christlichen Philosophie, anderseits (angeregt durch die alten, geheimen Ueberlieferungen) in der Mystik zur höhern christlichen Theosophie ausgebildet, — in ihrer aufsteigenden Entfaltung begriffen waren, wirkten alle diese Formen und Ideen belebend und beseligend auf den Menschen ein. Nun hätte aber in dem Grade, wie das geistige Leben an Umfang und Reichthum zunahm, auch eben so im Innern die Frömmigkeit und Gottseligkeit [1]), wachsen sollen [2]). Dann wäre der Mensch von Innen mehr und mehr erwärmt, erleuchtet und so stufenweise vergeistigt worden. Immer höher und höher im Idealen sich erhebend, hätte er in gleichem Maaße sich im Realen immer weiter ausgebreitet, und während nun die innere Klarheit seiner geistigen Erkenntniß in demselben Grade zugenommen, wie die Tiefe seines Gemüths sich erweitert hätte, wäre er endlich auf jener höhern Stufe angelangt, wo er beides, das Ideale und Reale in sich zur Einheit gebracht, und wo ihm das Bedingte, und Zufällige geschwunden, und alles sich zu jener höhern, wahren Autonomie und gottähnlichen Absolutität verklärt haben würde. So wäre die Welt in den beseligenden Zustand der reinen Ideal-Realität nach und nach übergangen,

1) S. §. 335.

2) Hier ist nämlich nicht von einzelnen frommen, heiligen und erleuchteten Seelen, bei welchen solches vielfach geschehen, sondern von dem allgemeinen Zeitgeist die Rede.

Digitized by Google

und in der Verschmelzung des innern und äußern Menschen, der Kirche und des Staats, ein freudiges Reich auf Erden allmählig entstanden.

§. 340. Doch dieses alles erfolgte nicht; denn nachdem das äußere Gebäude der Kirche mit allen objektiven Lebensformen jener romantischen Zeit einmal aufgeführt, und die christliche Ideenwelt in der scholastisch aristotelischen Philosophie und Theologie ausgebildet war, so gerieth nun die ganze Entwickelung in einen völligen Stillstand. Statt im Gemüthe aufwärts zu schreiten, um die entfalteten Elemente immer mehr und mehr zu veredeln und zu vergeistigen, und in der Vereinigung mit der mystisch platonischen Philosophie, das Ideelle wahrhaft zu idealisiren, dann aber das Ganze nach der Seite des Realen hin lebendig auszubilden, und so in der wahren höhern Ideal-Realität zu enden, blieb alles nur auf halber Stufe stehen. So wie einerseits die mystische Philosophie, da sie es nicht zur objektiven, spekulativen Klarheit bringen und daher nicht zur herrschenden Denkart werden konnte, aus Mangel an einer objektiven, sichtenden Kritik in der Masse zum dunkeln Aberglauben und Schwärmerei sich neigte, so verlor sich dagegen die Schulphilosophie, weil es ihr an jenem höhern, mystischen Elemente gebrach, in lauter todte Verstandesabstraktionen. Damit erlahmte nach und nach alle höhere Schwungkraft, die Formen des Lebens und die Lehrsätze der Wissenschaft wurden zuletzt die Krücken der innern Trägheit. So sank die Welt in immer größere Erschlaffung, und zeigte alle Spuren von jenen Gebrechen, die wir einst bei dem jüdischen Volke unter dem levitischen Gesetze bemerkten. Denn wo der Geist die Form verläßt, da treten überall ähnliche Resultate zum Vorschein. Weil also die, so weit beförderte Christenheit noch nicht die Stärke hatte, aus ihrem eigenen Innern das Reale zu vergeistigen, und ohne Nachtheil im Besitze der äußern Realität zu bleiben, so ließ der Herr, wie er solches auch bei den einzelnen Seelen zu thun pflegt, die Kirche und das Leben, von ihrer erlangten Stufe wieder herab, in den Zustand der allergrößten Beraubung sinken; damit in dieser Dürftigkeit der wahre, höhere Geist des Christenthums künftig ausgeboren werden möchte.

§. 341. Da die scholastische Philosophie in ihrer spekulativen Entwickelung weder das Ideale ganz erreichen, noch den lebendigen Uebergang auf das Reale finden konnte, um dasselbe in höherer Idealität zu begründen und das große Ganze in seinem lebendigen, organischen Baue aufzufassen; da sie, wie ge-

Digitized by Google

ſagt, jenen innern lebendigen Einheitspunkt zwiſchen dem Subjektiven und Objektiven, dem Idealen und Realen, zu erringen nicht vermochte und daher ohne weiter zu kommen, ſich zuletzt in ihrem unfruchtbaren, trockenen Formalismus ſelber verzehrte: ſo erwachte in dieſem lebensarmen Zeitalter ein ganz neues Streben, indem nun der lebensdurſtige Geiſt von der unfruchtbar gewordenen ſpekulativen Idee ſich immer mehr abwendend, den Weg der unmittelbaren Erfahrung einſchlug, um durch ſie das Reich der Wahrheit zu gewinnen.

So große Fortſchritte nun auch der menſchliche Geiſt ſeitdem in dem Studium der Natur, der Geſchichte und Sprachen gemacht, wie kein Zeitalter vorher: ſo lag doch in dieſer einſeitigen Ausbildung der Erfahrungs-Wiſſenſchaft der Grund aller nachfolgenden großen Verirrungen des menſchlichen Geiſtes, der dadurch zwar an objektiver, verſtändiger Klarheit und Umſicht allerdings ſehr gewann, aber dabei immer mehr und mehr in die Aeußerlichkeit eines todten Empirismus ſich verlor, ſo daß ihm zuletzt die ganze innere Ideenwelt ſchwand. Doch wie überall im großen Zuſammenhange der Dinge aus dem Böſen wieder das Gute hervorgehet, ſo auch hier, indem nämlich dieſe einſeitige Richtung zur Natur und Erfahrung ſelbſt das große Mittel darbot, die Menſchheit (freilich nach einem ſehr weiten Umwege) nicht nur auf das Rechte wieder hinzuleiten, ſondern ſie auch in der Erkenntniß der Wahrheit tiefer, als je zu befeſtigen, da das Studium der Natur am Ende ſelber ſo weit gedieh, das Reich der Idealität zu beſtätigen. Wenn die Menſchheit anfängt den wahren, innern Geiſt zu verlieren, dann ſinkt das Leben ſtufenweiſe in immer tiefere und tiefere Erſchlaffung, und fährt darin unaufhaltſam fort, bis endlich alles zu einem völligen Tod übergegangen iſt. Beginnt aber einmal eine ſolche Geiſteserſchlaffung in der Welt, ſo ſtehet auch, nach den ewigen Geſetzen des Lebens, jeder Zeit eine Reaktion dagegen auf, die eben ſo in ſteigenden Progreſſionen zunimmt, wie das Leben in immer tiefere Negationen nach und nach verſinkt. Eine ſolche Reaktion iſt jedoch nie wahrhaft reformirend und regenerirend, ſondern jeder Zeit deſtruirend. Wenn das Leben durch innere und äußere Veranlaſſung in Verfall geräth, ſo könnte es nur allein durch ein radikales Mittel wieder erhoben werden. Allein dazu iſt ein ſolches Zeitalter in jeder Hinſicht ganz unfähig. Denn in demſelben Maaße, als der Geiſt tiefer in Trägheit erſchlafft, wird auch ſein eigenes Bewußtſein immer dunkler, ſo daß er am Ende ſich ſelber, und das, was er eigentlich ſoll, gänzlich verkennt, und ſich

Digitized by Google

blos an seine äußere, todte Formen fest hält. Die Mittel, zu denen man alsdann gewöhnlich greift, treffen daher nie die wahre, innere Wurzel des Uebels, sondern gehen blos auf die secundären Erscheinungen, und sind mithin nur Palliative. Da nun ein im Sinken begriffenes Zeitalter die Idee seiner selbst verliert, daher zu lauter halben Maaßregeln seine Zuflucht nimmt, so wird gleichfalls eine jede sich dagegen erhebende Reaktion, weil ihr die tiefere Idee abgehet, stets auf das entgegengesetzte Extrem überspringen und nothwendig zerstörend wirken müssen.

§. 342. So war es auch hier der Fall. Das geistlos gewordene Formelwesen, der Aberglaube sammt den vielen, durch Indolenz eingeschlichenen Mißbräuchen, erregten zwar in der ganzen Christenheit den allgemeinen Wunsch nach einer neuen Kirchenreformation. Da aber das Zeitalter nun einmal den tiefern Begriff seiner selbst verloren hatte, indem das ideelle Princip der Schule schon seiner höhern lebendigen Kraft beraubt, das mystische Element aber zu wenig klar ausgebildet war, und das reale Objektive bereits als eine fremdartige Opposition entgegen zu treten begann, der Geist aber noch nicht fähig war, beide Extreme harmonisch in sich zu vereinigen: so schwebte die Idee der wahren Kirchenreform, die eigentlich eine Vergeistigung der vorhandenen Kirche in höhere Ideal-Realität hätte sein sollen, aber ohne eine völlige radikale Umwandlung der Wissenschaft und des ganzen Lebens nicht möglich gewesen, dem Geiste nur höchst dunkel vor. Das Zeitalter schwankte zwischen Gefühl und Reflexion. Einerseits war das Gefühl schon so stumpf und geistlos geworden, und in lauter relative Reflexionsansichten verwickelt, um sich von Seiten des Gemüths zur wahren, lebendigen Absolutheit zu erheben; andrerseits waren aber doch die Lebenselemente noch zu sehr in einander gefügt, und daher die Reflexion noch nicht entfesselt genug, um die reine Idee auf freiem philosophischem Wege hervorbringen zu können. Alle frommen Wünsche blieben daher unerfüllt. Diese Unmöglichkeit, das gesunkene Leben wieder zu erfrischen, erzeugte also nothwendig eine Reaktion. Da nun die Häupter derselben so wenig, als ihre Gegner, die wahre Idee der Kirche in ihrer Tiefe lebendig erfaßten, und das große Ganze der Kirche in seinen objektiven ideal-realen Beziehungen mit Klarheit durchschauten, — daher den erstern vieles als falscher Wahn, Aberglauben und Mißbrauch erschien, was sie ihrem untergeordneten Reflexionsstandpunkte nach nicht gehörig zu würdigen vermochten, — so glaubten sie die Kirche auf keine andere Weise reformiren zu können,

Digitized by Google

als indem sie das ganze Gebäude derselben, mit allen ihren äußern und innern Formen destruirten, in der Absicht, um jenen einfachen idealen Zustand der alten Urkirche, unter der apostolischen Freiheit wieder herzustellen. Allein zur wahren apostolischen Freiheit gehört wesentlich auch jene Einfachheit, Heiligkeit und wahre innere geistige Freiheit der ersten Christen, die man durch ein bloßes Abstreifen der äußern Formen noch keineswegs bewirken kann. Daher blieb diese Reformation ein bloßes Stückwerk, indem man es weder zum reinen Zustand der ersten, noch zur Vergeistigung der gegenwärtig bestehenden Kirche brachte [1]).

§. 343. Jene traurige Spaltung brachte zwar eine neue Bewegung in das stockende Leben der Kirche; doch war der neue Geist, der nun erwachte, nicht tief und mächtig genug, weder die Gegner zu beschwichtigen, noch das gesunkene Leben in seiner Wurzel wieder zu erwecken, welches nur einzig durch eine völlige Regeneration aus den tiefsten Principien möglich gewesen wäre. Allein dieselbe aufzufassen, war dieses Zeitalter, bei seinem Schwanken zwischen Gefühl und Reflexion, noch gänzlich unfähig; denn einerseits war das Gefühl noch zu stark und zu lebendig im Menschen (daher die kräftigen Charaktere jener Zeit), und doch nicht geistvoll genug, anderntheils aber die Reflexion schon zu sehr erwacht, und doch noch nicht frei genug, um sich zur Idee in höherer Absolutheit zu erheben, daher hier alles blos unter relativen Gesichtspunkten betrachtet ward [2]).

§. 344. Der seit Jahrhunderten angefangene allgemeine Verfall fuhr daher auch nach der Reformation noch immer fort; indem das innere Leben im Katholicismus wie im Protestantismus mit jedem Decennium in immer größere Trägheit und Abspannung versank, während das Streben nach außen in immer steigendem Grade zunahm. So ging es stufenweise fort,

---

1) Damit wollen wir den frommen, gottinnigen Seelen dieser Confession im geringsten nicht zu nahe treten.

2) Selbst die größten und geistreichsten Denker jener Zeit, die allerdings die Verirrungen ihres Jahrhunderts einsahen, und auf eine höhere, geistige Ordnung der Dinge drangen, wie z. B. ein Leibnitz, Bossuet ꝛc., waren alle in jener relativen Betrachtungsweise befangen, wie solches für die damalige Stufe der Entwickelung auch nicht anders sein konnte. Diese Männer waren daher auch nicht im Stande den Zeitgeist zu beschwören, und das Verderben in seinen Fortschritten aufzuhalten. Die Krankheit der Zeit war noch nicht in ihrer Entschiedenheit ausgebrochen, daher auch der Arzt die eigentliche Natur und Sitz derselben noch nicht recht zu erkennen vermochte.

Digitized by Google

bis endlich das Ganze in einen völlig geistlosen Mechanismus gerieth, wo alle höhere Lebendigkeit der Idee geschwunden, der tiefere Sinn der alten Formen völlig unverständlich geworden, und so der roheste krasseste Empirismus allenthalben zum Vorschein kam.

§. 345. Wie früher der reformatorische Geist als unvermeidliche Reaktion gegen das todte Formelwesen der Kirche erwachte, sich aber damals nur gegen einzelne Lehren protestirend erhob: so wirkte nun bei dem immer zunehmenden Mechanismus in der Welt dieselbe Reaktion jetzt unter anderer Gestalt fort, welche immer freier und kühner hervortrat, je stumpfer und geistloser das ideale Leben ward. Denn wie das organische Leben des Leibes unaufhörlich gegen alles Todte, fremdartig gewordene kämpft, und es von sich auszuscheiden strebt, eben so reagirt auch der Geist gegen alles Todte ihm fremdartige Heteronomische. Wenn daher die Welt in Geistesträgheit erschlafft, das innere Gefühl stumpf, die alten Ideen und Formen im Menschen todt und unverständlich werden, dann erwacht im geistigen Leben auf gleiche Weise, wie im physischen, eine Gegenwirkung, die gegen das todte Heteronomische ankämpft, und dieses ist die Reflexion, die zwar an sich selber nicht böse, aber eines der gefährlichsten Mittel ist, wodurch die Schlange das reifere Alter der Menschheit zu verderben sucht.

§. 246. Je trüber und matter das innere geistige Leben nach und nach ward, desto mehr breitete sich alles Streben nach außen hin aus, um in der realen Naturseite das Heil zu suchen. Unvermerkt erhielten daher nach und nach alle Wissenschaften ihren Standpunkt, wenigstens halb auf dem realen Naturgebiete, welches aber zu einem sehr ekelhaften Dualismus hinführte, wo der Mensch und das ganze Leben in den kläglichsten Widerspruch mit sich selber gerieth, indem man zwar einerseits die höhern, geistigen und religiösen Beziehungen immer noch mit einer angeerbten, scheuen Ehrfurcht betrachtete, aber dabei dem Naturalistischen täglich mehr Herrschaft einräumte;. so ging es fort, bis endlich die Religion ganz aus dem Lebenskreise verbannt, und blos auf die Kirche beschränkt war. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wo diese unselige Halbheit ihren höchsten Gipfel in Europa erreicht, und zuletzt allen höhern Ideenschwung gelähmt hatte, brach endlich jene seither nur leise und zaghaft begonnene Opposition als eine freie kühne philosophische Kritik hervor, die sowohl gegen den Katholicismus als Protestantismus sich protestirend erhob, um mit der Fakel der Vernunft alle herr-

Digitized by Google

schenden Ideen und positiven Verhältnisse zu beleuchten, die dumpfen Vorurtheile abzuthun, und den Menschen in die wahre Freiheit zu versetzen, welche die Reformation nur von ferne vorbereitet habe. Da jeder höhere, lebendige Geist aus dem öffentlichen Leben entwichen, die alten, unverständlich gewordenen Ideen und Verhältnisse wie eine todte, unbehülfliche Last auf dem Menschen ruheten, und jene tiefern Anklänge einzelner, sinnvoller Gemüther überall verhallen, so mußte wohl dieses neue Bestreben der Aufklärung bei dem ganzen Zeitalter allgemeinen Eingang finden. Fürsten, Priester und Adel stimmten daher mit ihren Völkern ein, und halfen selbst jene zarten Grundfäden zerstören, nicht ahnend, daß, wenn solche zerrissen, am Ende der ganze organische Lebensbau selber einstürzen, und dieses ihre eigene Existenz zerstören müßte [1]). Während man nun in dem Gebiete der Natur die ungeheuersten Fortschritte machte, und durch die Natur selber die behauptete Existenz des Geistigen zu widerlegen glaubte, traten alle Wissenschaften in eine öffentliche feindliche Opposition gegen alles positiv Gegebene.

Allenthalben suchte man den trüben, unverständlich gewordenen geistigen Ideen, als einer fremden Heteronomie sich zu entziehen, und den Menschen blos auf die natürlichen Verhältnisse zu reduciren.

Nachdem nun auf diesem Wege fürs erste jene höhern, intellectuellen Fundamentalprincipien, z. B. die innere, wesentliche, geistige Bedeutung der Natur, der ununterbrochene Commerz zwischen Leib und Geist, dem Irdischen und dem Himmlischen ꝛc., — Dinge, die freilich eben nicht buchstäblich in den Compendien der Dogmatik vorgeschrieben sind, — selbst mit Einstimmung der orthodoxen Theologen als alte Vorurtheile und Aberglauben verbannt, und solchergestalt dem Leben sein innerster und zartester geistiger Aether geraubt worden, so wagte sich endlich diese Philosophie auch an das Heiligste, indem sie, im stolzen Trieb zur Unabhängigkeit jene innige Bedürftigkeit des menschlichen Gemüthes verkennend, das Werk der Erlösung läugnete, und zuletzt sogar in wilder Frivolität die Natur oder die absolute Vernunft an die Stelle

---

1) Unter allen haben wohl keine Schriftsteller früher und richtiger die wahren Resultate dieser zerstörenden Tendenzen geahnt, und die Zeitgenossen auf ihre großen Inconsequenzen aufmerksam gemacht, als Johann von Müller und Nikolaus Vogt; die Schriften des letztern bieten besonders einen reichhaltigen Schatz der tiefsten und geistreichsten Bemerkungen über unsere Zeit dar.

Digitized by Google

der Gottheit erhob. Unter diesen Angriffen neigte sich das Leben stufenweise seiner gänzlichen Auflösung entgegen, wozu alle Stände und Geschlechter das Ihrige beigetragen haben. Die blos formal gewordene Orthodoxie war nun nicht mehr im Stande, den Zeitgeist zu beschwören und das Heilige zu retten, da sie selber ihr Tiefstes und Wesentlichstes demselben Preis gegeben hatte. Dem Menschen wurde alles genommen, seine heiligsten Verhältnisse zerrissen und er auf seine eigene Hohlheit angewiesen.

Alles unterlag der Zerstörung der Zeit, und wenn auch nicht alle gänzlich den Glauben verloren, so wurde den meisten doch jener zarte, ätherische Lebensthau geraubt, und ihr Leben elend zerknickt.

So wie aber in der Zerstörung sich doch überall noch die edlern Keime des Bessern erhalten, und in der allgemeinen Verfinsterung das wahre Licht nur um desto herrlicher strahlt: so fanden sich hier nicht nur viele fromme Seelen, die den Geist ächter Religiösität von aller Ansteckung rein in sich erhielten, und in den großen Stürmen der Welt sich als wahre Heilige bewährten, sondern es gab auch Männer, die als Schriftsteller über ihre Generation hervorragten, und die wie Felsen da standen, an denen die Wogen dieser stürmischen Zeit sich brachen; z. B. ein Hamann, ein von Sailer, so wie Jakobi u. A.

Auch jene tieferen theosophischen Lehren wurden, während die Welt in den frivolsten Unglauben versank, in der Stille von manchem sinnigen Gemüthe gepflegt, z. B. einem Stilling, Eckartshausen, so wie in den St. Martinistischen und andern mystischen Schulen. Wenn auch in diesen mystischen Schulen manches getrübt erscheint, wie solches in einer so verworrenen Zeit nicht anders möglich war, so erhielten sich doch in denselben die wahren, lebendigen Elemente, aus denen in der Folge, bei günstigen Anlässen, die Regeneration der Welt zum Theil hervorging.

§. 347. Nachdem nun diese revolutionäre Reaction den völligsten Sieg über das morsch gewordene Leben erhalten, alle höhere Idealität vernichtet, alle positive, geistige Bande aufgelöset, und dem Menschen nichts als die Hohlheit seiner eigenen Materialität übergelassen, so kam endlich diese alles zerstörende Tendenz durch die Nichtigkeit ihrer Resultate belehrt, in den edlern und tiefern Gemüthern nach und nach zum Bewußtsein ihrer eigenen Negativität und Einseitigkeit. So wie jenes moderne Streben nach geistiger Befreiung, unter den Deutschen auf eine weit

Digitized by Google

tiefere und absolutere Weise sich gestaltete, als bei ihren Nachbarn, indem nämlich die kritische Philosophie im Gegensatz jenes flachen, materiellen Empirismus, die innere autonomische Selbstthätigkeit des menschlichen Geistes zu entwickeln sich bestrebte, welche Idee sodann in der Wissenschaftslehre bis zur höchsten Spitze getrieben, und das absolute Thun der unendlichen Ichheit als oberstes Grundprincip aufgestellt wurde: so war der Deutsche aber auch desto fähiger, eben weil er jenes Problem der modernen Welt (die Autonomie) in seiner ganzen Tiefe bis in die innerste Wurzel erfaßt hatte, auch die Wahrheit, die zwischen allen Extremen stets in der Mitte liegt, am klarsten und tiefsten zu ergründen [1]. Denn nachdem einmal der bessere Theil [2]) von jener einseitigen, jede Art von positiver Abhängigkeit ausschließenden, alle Gemüthlichkeit zerstörenden, sich selbst vergötternden Autonomie nach und nach zurückgekommen war, so erwachte in den sinnvollern Gemüthern endlich die Ueberzeugung eines inneren, nothwendigen, lebendigen Verhältnisses der Abhängigkeit des menschlichen Wesens zu dem unendlichen, selbstständigen, absoluten Sein, ohne daß dadurch die innere, geistige Autonomie derselben aufgehoben werde. Damit ging dem menschlichen Geiste die große Idee des allgemeinen Lebensorganismus in seinen unendlichen Polarverhältnissen wieder auf, eine Idee, die dem Alterthum, obwohl mehr auf empirisch realistische Weise, zu Grunde lag, die aber in der neuern Zeit auf einem ideellen Wege wiedergefunden, und dadurch der Realismus der alten Welt mit dem Idealismus der neu christlichen Welt vereinigt worden, indem die moderne Zeit der Reife bestimmt ist, in höherer, verständiger Klarheit zu erkennen, was die Jugend der antiken Welt bloß im Gefühl erschaute. Nun fügten sich in der Spekulation jene Gegensätze des Ideellen und Reellen, des Unendlichen und Endlichen, des Uebersinnlichen und Sinnlichen, des Innerlichen und Aeußerlichen, der Freiheit und der Gesetzmäßigkeit u. dergl. alle zur harmonischen Einigung. Jener Realismus, jener Zug zur freien Objectivität, nach dem die moderne Zeit seit den letzten Jahrhunderten mit allen Kräften hinneigte, erhielt jetzt nicht nur seine wahre Be-

1) Wir wollen damit den andern praktischen Nationen nicht zu nahe treten, die dagegen weit mehr Geister aufzuweisen haben, welche, während die Deutschen in jene unnatürliche formale Abstraction sich verstiegen, von der einfachen Wahrheit sich weit weniger entfernten.

2) Selbst auch der Verfasser der Wissenschafts-Lehre in späterer Zeit.

Digitized by Google

stätigung, sondern auch seine volle Versöhnung mit dem Ideellen, mit dem er früher in offenbarem Widerspruch sich befand. Denn indem man, geleitet von höheren Principien, in der Natur die Gesetze des Geistes, so wie umgekehrt, in dem Geiste selbst eine Art von Natur fand, so stellte sich nun die Natur wieder in ihrer wahren, alten Bedeutung, als der unmittelbare, organische Abdruck, und die objective, lebendige Aeußerung der innern, verborgenen Idealität dar. So wie auf diese Weise die Natur als lebendiger Organismus wieder eine höhere Bedeutung erhielt, mithin jener frühere Zwiespalt zwischen dem Innern und Aeußern aufgehoben, und Inneres und Aeußeres in eine lebendige, ungetheilte Einheit verschmolzen worden, so eröffnete jetzt selber diese lebendige organische Betrachtungsweise der sichtbaren Welt der Spekulation einen Blick in die höhere, unsichtbare Ordnung der Dinge; indem die lebendige, wechselseitige Verbindung zwischen dem Geistigen und Irdischen, für welche die frühere zwiespaltvolle Zeit allen Sinn der Begreiflichkeit verloren, nunmehr dem menschlichen Fassungsvermögen ganz nahe gebracht, mithin durch diesen höhern Realismus befestigt, und so von Seiten der Natur die Fundamentalprincipien der Offenbarung selber wissenschaftlich nachgewiesen, die Religion also durch diese Philosophie, sowohl im Ideellen als im Reellen, im subjectiven Innern, wie im objectiven Aeußern begründet ward; indem nun überhaupt in der Spekulation alles auf die harmonische Vereinigung des innern und äußern Menschen zu einer höhern Real-Idealität tendirt, als dem umgekehrten Zustand des Realismus der alten Welt. Jene Männer, durch welche dieser neue, große Geist im Denken angeregt, die beiden entgegengesetzten Wege der Philosophie des Plato und Aristoteles vereinigt, die Wissenschaft vergeistigt, und die Mystik zur speculativen Klarheit erhoben worden, — die Stifter der jetzigen höhern Philosophie, nämlich Schelling, Baader und die übrigen Häupter der neuen Schule, haben ein unschätzbares Verdienst um die Menschheit. Mit ihnen schließt sich das Zeitalter der alten Mißverständnisse und Verirrungen, sie haben den Weg zur Wahrheit wieder geöffnet und sind daher die eigentlichen, wahren Reformatoren der neuen Welt. Wenn auch ihre früheren Werke durchaus den ächten, lautern Geist noch nicht athmen, sondern durch pantheistische und naturalistische Ansichten mehr oder weniger getrübt erscheinen, wie solches nicht anders in einem in den Unglauben und Geistesstolz so tief versunkenen Zeitalter möglich war: so haben ihre Principien doch selber zur Erweckung des religiösen Gefühls und zur tiefern Begründung der

Digitized by Google

religiösen Wahrheiten, so wie zur völligen Umarbeitung aller Wissenschaften im religiösen Geiste mittelbar hingeführt und solchergestalt in der That für die Religion mehr geleistet, als eine Menge dogmatischer Compendien des verflossenen Jahrhunderts [1]).

§. 348. Die Zeit hat also offenbar mit diesen höhern philosophischen Ansichten ihren ersten Wendepunkt erreicht. Mag auch der Prozeß der Auflösung noch länger währen und die Prinzipien einer falschen Gott vergessenen Philosophie noch tiefer und zerstörender in das Leben eingreifen, so ist doch wenigstens der lebendige Keim zur künftigen Regeneration der Welt jetzt schon vorhanden, um einstens wieder zu vereinigen und zu beleben, was früher getrennt und getödtet worden. Denn durch jene höhere Ideal-Real-Philosophie hat der Mensch das Mittel erlangt, sich selber in seiner eigenen Tiefe zu verstehen, seine großen Interessen zu erkennen und in der Mannichfaltigkeit seiner polaren Beziehungen sich selber klar zu werden, um die Geschichte seiner Entwickelung und seiner Verirrungen zu erkennen, und jene vielfachen Gegensätze und Entzweiungen, welche früher die Menschheit in feindliche Parteien gespalten, in Harmonie und Eintracht aufzulösen [2]).

(Unsere Befürchtung von einer noch zunehmenden Auflösung der allgemeinen Weltzustände, die wir bei der ersten Herausgabe dieser Schrift im Jahre 1827 in dunkler Ahnung ausgesprochen haben, ist leider in den neuesten Zeiten theilweise in Erfüllung gegangen. Wir konnten nämlich die Hoffnung nicht theilen, die so viele noch im Jahre sieben und zwanzig hegten, daß alles sich bei uns wieder binden würde und wir einer neuen Lebensreproduction

1) Wie sehr namentlich die Physik jetzt zum Religiösen sich erhebt und zur Stütze der Religion selber wird, zeigen z. B. die Schriften von Baader, Pfaf, Schubert, Steffens u. a., die alle mehr oder weniger die Natur in Beziehung zum Religiösen setzen. Dieser neu erwachte, höhere Geist in der Erforschung der Natur wird noch zu großen Resultaten führen, und zuverläßig werden, sowohl am gestirnten Himmel, als auf der Erde und in ihrem Innern, so wie in dem Organismus solche Entdeckungen gemacht werden, wodurch jene von den Alten erkannten höhern Wahrheiten, die aber der blöde Sinn der neuen Zeit als Träume und Aberglauben verwarf, bestätiget und in ein ganz neues Licht gesetzt werden.

2) Der Weg zum Verständniß über die großen Interessen des Lebens ist unläugbar in unserer jetzigen Zeit vorbereitet, und sicher werden wir bald ans Ziel gelangen, wenn von reiner, lauterer, hochherziger Wahrheitsliebe und ächtem Brudersinn die Parteien getrieben sind. Aber wie leicht mischt sich beim Menschen der Stolz und Hochmuth mit in das Heiligste ein, und während wir wähnen, die Ehre Gottes zu vertheidigen, ist es doch nur unsere eigene Ehre, die wir verfechten.

Digitized by Google

entgegengehen werden. Denn zu lebhaft fühlten wir, daß alles in sich zerrissen sei, daß daher die Ursache unserer großen Noth nicht in der Oberfläche, nicht in diesem oder jenem einzelnen Mißverhältnisse, sondern in dem allerinnersten tiefsten Lebenskern liege, und in den längst begonnenen allgemeinen Lebenszersetzungen der europäischen Menschheit zu suchen sei, daß daher die Heilung des großen Weltschadens auch nur aus dem allertiefsten Innern kommen könne, und daß, so lange die dualistische Scheidung des Idealen und des Realen, des Geistes und der Natur, der innern freien Autonomie, und des von Außen gegebenen Positiven nicht in ihrem innern Prinzip zur harmonischen, lebendigen Vereinigung gelange, die Welt im Großen nicht zur festen Ruhe kommen könne, sondern der Zersetzungsprozeß immer fortschreiten müsse; obwohl dabei zugleich auch wieder die Keime zu der künftigen Regeneration nach und nach sich immer bestimmter ausbilden werden. Denn es gehet keine frühere Stufe unter, ohne daß die nachfolgende schon als Embryo vorhanden ist, daher denn auch seit den letzten Jahren im kirchlichen Leben an die Stelle jener frühern Erschlaffung ein ganz neuer Geist gottseliger Erweckung getreten ist, und zugleich ein reger frommer Eifer zur Uebung der Werke christlicher Barmherzigkeit unter den gläubigen Christen allgemein zu erwachen beginnt, welches alles bei dem sichtlich zunehmenden Verfall der Welt anderseits wieder die tröstlichsten Aussichten für die Zukunft gewährt.)

§. 349. Man hat die neue Philosophie mit Recht jener von Plato verglichen, mit der sie auch in jeder Hinsicht, sowohl in Beziehung ihres Inhaltes, als ihrer äußern Entstehung, die größte Aehnlichkeit hat. Allein da die moderne Welt in einen weit geistlosern Formalismus und tiefere Lebensarmuth versunken als die antike Welt, weil hier die rohe Natur bereits durch das Christenthum schon bewältiget, hingegen in der alten Welt der Naturssinn noch lebendig, die Reflexion daher auch noch viel geringer war, mithin die Gegensätze überhaupt noch nicht so scharf zum Vorschein treten konnten, so vermochte auch Plato's Philosophie sich nicht zu jenem Grade der Unbedingtheit der Idee zu erheben, wie die Neuern, bei denen der von allem äußern Realismus losgerissene Geist gleichsam in seiner Lebensarmuth Nichts hatte, woran er ankleben konnte, und also zur völlig gewandlosen Klarheit des einfachen Absoluten sich steigern mußte. Wie überhaupt kein Weltalter dürftiger und lebensarmer als das unsrige ist, so hat sich auch noch niemals der menschliche Geist, besonders in der deutschen Nation (dem in-

Digitized by Google

intellektuellen Mittelpunkt der encyclopädischen Bildung zu solcher einer unbedingten Absolutheit und so einer umfassenden Allseitigkeit erhoben, wie gegenwärtig. Unläugbar gehen wir daher einer neuen großen Weltperiode entgegen. Alle Zeichen der Zeit lassen jene freudige Zukunft hoffen, wo die alten Mißverständnisse gelöset, die getheilten Confessionen wieder vereinigt und ein neues höheres Dasein in dem Christenthum erwachen, und dann stufenweise jene Verklärung des äußern, realen Lebens beginnen wird, die, weil solche zu bewirken der früheren Zeit nicht gelungen, die Kirche in das Leiden geführt hat. Mit jener glücklichen Epache wird dann der Herr seine Kirche wieder emporheben und in größere Herrlichkeit einsetzen, als sie je zuvor hatte [1]).

§. 350. Noch ist dieser neu erwachte Geist freilich größtentheils nur philosophische Reflexion, die aber durch göttliche Führung auf dem Wege der Leiden, der Demüthigung und Beraubung nach und nach gewiß in das Gemüth eindringen und dann auch beseligendes Eigenthum des Herzens werden wird. Wie die falsche Reflexionsphilosophie die Christenheit von der Religion abzog, so muß die wahre Philosophie die vereinte Christenheit durch die Reflexion wieder zu der Erkenntniß der Wahrheit hinführen [2]). Die abgefallenen, stumpf gewordenen und durch die Reflexion verbildeten Christen müssen daher vorerst im Verstande bekehrt werden, ehe sie sich mit ihrem Herzen zum Heiland wenden können. Hätte die Vorzeit sich in wahrer Heiligkeit erhoben, so wäre ihr Geist von innen gesalbt und zur innern Absolutheit, so wie zur äußern Verklärung des Lebens und der Natur stufenweise erhöht worden [3]), und nimmer wäre jene falsche, naturalistische Reflexionsphilosophie entstanden. Der Mensch, seiner alten, sündhaften Natur getreu, verließ aber das Innere und den Weg zur Heiligkeit und verirrte sich immer weiter in die Aeußerlichkeit der Reflexion, daher er jetzt wenigstens in sehr vielen seiner Individuen durch die Reflexion selbst auf dem äußern Verstandeswege jenes Ziel erstreben muß, das er eigentlich von In-

1) Die wahre Vereinigung zwischen Staat und Kirche wird eher nicht erfolgen, bis das Weltliche seine eigene Nichtigkeit und Ohnmacht einsieht, das Geistliche aber blos nach dem Geistigen und nach nichts Anderm als dem Geistigen strebt, wo ihm dann, wie der Erlöser spricht, das Weltliche zufallen wird.

2) Vergl. Windischmann über die ächt christliche Philosophie in den Beilagen zu de Maistre.

3) S. §. 336.

Digitized by Google

nen durch das Gemüth hätte erlangen sollen, nämlich die Absolutheit[1]). Hat nun der Denker durch die Reflexion zur reinen Idee des Absoluten sich wirklich emporgeschwungen, dann muß er von dieser erklimmten Höhe mit all seinen erworbenen geistigen Reichthümern wieder in die Niedrigkeit herab steigen, um sich in Einfachheit und Kindlichkeit zu üben und sein Wissen dem Glauben unterzuordnen, und auf diese Weise Geist und Herz in Einklang zu bringen. Wenn dann der Philosoph in solch gottseliger Uebung ernstlich fortfährt, so wird nach und nach die Reflexion in ihm von dem Glauben verschlungen, dann erkennt er die Dinge nicht mehr aus bloßen Verstandesbegriffen, sondern in dem höhern, übernatürlichen Lichte des Glaubens; auf solche Weise wird nach und nach das Gefühl immer geistiger und der Mensch immer tiefer ins Innere gezogen, ja in mancher Seele, je nachdem es dem Herrn gefällt, der Glaube schon in diesem Leben zu einer Art von höherem Schauen erhoben. Zu dieser höheren Klarheit, wo der Glaube zum Schauen wird, welchen Zustand man übrigens weder heftig verlangen, noch weniger gewaltsam erzwingen darf, gelangt der Mensch durch kein wissenschaftliches Bemühen, sondern lediglich durch die völligste Ergebung und Vernichtigung seiner Selbst. Denn das Wissen der Wissenschaft beruht bloß auf der Reflexion, die nur den Begriff der Sache, nicht aber die Sache selber gibt, und mithin ihrem Wesen nach immer draußen steht. Um daher in das innere Heiligthum einzugehen, um die Essenz selber zu erhalten und sich von ihr erfassen und lebendig durchdringen zu lassen, gibt es kein anderes Mittel, als die Reflexion stufenweise wieder aufzugeben und, ohne die gewonnene Geistesfreiheit zu verlieren, und in den falschen Quietismus zu verfallen, bloß die Gnade des Herrn in sich walten zu lassen. Doch auch dieses muß nur allmälig und mit der allerhöchsten Vorsicht geschehen; denn so lange der Mensch durch die Reflexion noch keinen sichern und festen Haltpunkt im Reiche der Wahrheit errungen und zugleich in dem werkthätigen Christenthum sich gehörig geübt hat, ist es höchst gefährlich, dem innern Gefühle

1) Das unbedingte, absolute, autonomische wonach die neue Philosophie strebt, ist eins und dasselbe mit dem, was die Schrift die Freiheit der Kinder Gottes und die Mystik die innere übernatürliche Vermählung der Seele mit Gott nennt, nur mit dem Unterschiede, daß der Philosoph das Unbedingte blos von außen mit seinem Verstande sieht und es zu erfassen wünscht, der Religiöse aber mit seinem Herzen und ganzem Wesen sich hinein versenkt und von der ewigen Liebe sich will erfassen lassen und in derselben völlig untergeht. Vergl. 2. Thl. 3. Absch.

Digitized by Google

sich allein zu überlassen, indem ein durch objective Regeln nicht geleitetes Gefühl leicht zu allen Arten von Verirrungen führt, wie wir leider die traurigsten Beispiele an den falschen Mystikern haben. Der ächte Mystiker darf nie die Klarheit und freie Selbermächtigkeit des Geistes verlieren und muß stets seine eigene Subjectivität dem objectiv erkannten Gesetze unterwerfen [1]).

§. 351. Gewiß gehen wir einer neuen großen Zeit entgegen. Denn jene Flachheit des verflossenen Jahrhunderts, jener rohe, materialistische Unglaube beginnt allmälig seine Herrschaft wenigstens über den bessern Theil der menschlichen Gemüther zu verlieren, und geistigere Ansichten fangen allenthalben an unter den Zeitgenossen Eingang zu finden. Allein damit ist in der That noch nicht Alles gewonnen. Denn gleichwie die Schlange die verschiedenartigsten Gestalten annimmt, nach des Menschen jedesmaliger Beschaffenheit (§. 161.), wie sie früher, als der Mensch zum religiösen Antagonismus neigte, in ihm den Unglauben nährte, so wird sie jetzt, da der Mensch zum Höhern und Geistigern sich von neuem hingezogen fühlt, durch das Blendwerk ihrer finstern magischen Kräfte ihn zu verführen trachten und ihm besonders gerade in der höheren Betrachtung der Natur, welches der reizende Baum ist, an dem der erste Mensch gestrauchelt, die gefährlichste Schlinge legen [2]). Bekannt ist es ja, daß auch die Schlange sich in einen Engel des Lichtes zu kleiden vermag. Je höher und geistvoller daher die Zeit wird, je weiter und tiefer wir in die Geheimnisse der physischen und geistigen Welt eindringen und die Kenntnisse der Alten wieder auffinden werden, desto gefahrvoller wird der Pfad, den wir betreten. Denn wenn der Mensch nicht in demselben Grade, als er an sublimer geistiger Höhe zunimmt, zugleich in der wahren Demuth und Liebe wächst, so wird er unfehlbar in den Schlingen der finstern Gewalten sich verwickeln. Es steht uns also wahrscheinlich eine sehr gefahrvolle, grausenhafte Zukunft bevor. (Nach den Begebenheiten der neuesten Zeit wird man jetzt wohl nicht an der Richtigkeit dieser von uns früher ausgesprochenen Befürchtung zweifeln können. — Man vergleiche unter andern z. B. die Abhandlung in den Münchner historisch-politischen Blättern, betitelt: ein neues Buch

1) Vergl. über die Gefahren der Mystik Tholuk in seiner Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik. In dem dritten Abschnitte des zweiten Theiles werden wir übrigens ausführlicher auf die Mystik zurückkommen.

2) Vergl. Windischmann über etwas, was der Heilkunde Noth thut.

Digitized by Google

1848 2., 3., 4., 5., 7., 8. und 9. Heft, desgleichen die Abhandlung über die Juden 10. Heft, deren geistvolle Verfasser tiefe prophetische Blicke in die Zukunft werfen.) Ob dieses aber schon die Vorzeichen jener Zeit sind, die dem Anfange des Reiches Gottes vorhergehen, wo die Hölle in dem Antichrist ihre ganze Macht aufbieten wird, oder ob der Herr bis dahin seine Kirche noch mehrmal läutern, sie noch öfters steigen und sinken lassen wird? — wer vermag nach menschlicher Combination solches mit Gewißheit zu bestimmen, da das große Werk der Führung Gott allein bekannt, und der gewöhnliche Mensch bloß das Vergangene klar erkennen, das Zukünftige aber nur im dunkeln Vorgefühle ahnen kann! Doch so viel scheint gewiß, daß der Herr in der Zeit des Greisenalters, nachdem der schwere Kampf auf Erden ausgerungen, seine Kirche in jenen Zustand von Freude versetzen wird, wie sie in diesem Erdenleben möglich ist. Der Herr wird den heimgehenden Greisen, wie er es auch bei dem Einzelnen thut, den Silberblick des Lebens schauen und ihn hienieden schon, wenigstens den Vorgeschmack, der künftigen Seligkeit kosten lassen[1]). Denn Alles in dem Reich der Dinge muß sich organisch schließen und das Ende der untern Stufe stets ein Vorbild der obern sein.

§. 352. Wenden wir uns nunmehr wieder zur Betrachtung des Volkes Israël. Nachdem nämlich dieses Volk in stolzer Erwartung der irdischen Erhöhung durch einen weltlichen Maschiach die ihm dargebotene, geistige Erlösung verschmäht, seinen Heiland verworfen und in das Leiden dahingegeben hatte, dessen unschuldiges Blut als Sühnopfer für alle diejenigen vergossen ward, die an seine stellvertretende Genugthuung glauben, so schloß sich dieses Volk für jetzt von dem ihm dargebotenen Heil der Erlösung aus[2]), und damit veränderte sich die ganze Gestalt der Welt. Was oben stand, ward erniedrigt, und das Niedrige, was draußen war, erhöht, (Matth. 19. 30., Luc. 14. 11.) Der falsche Stolz auf Verdienst und Ab-

1) Mögen auch die Führungen des frommen Menschen noch so herb und bitter sein, sicher geht ihm am Ende seiner Bahn der erquickende Trost auf, und dann ist das Reich Gottes für und in ihm realisirt.

2) Es versteht sich wohl von selbst, daß hier blos von dem jüdischen Volke, als solchem, in Bezug auf seine historisch-religiöse Bedeutung die Rede ist. Denn auf welche Art und Weise die göttliche Barmherzigkeit das einzelne Individuum zu seinem Heile führt, dies ist eine ganz andere Sache.

Digitized by Google

stammung ward gedemüthigt und Jisraël ausgestoßen. Den Demüthigen aber ward das Heil der Erlösung eröffnet und aus den Heiden ein neues Jisraël ausgewählt. So mußte also das alte Jisraël, weil es nicht durch seine Tugenden den Völkern ein Segen sein wollte, durch seine Verwerfung den übrigen Söhnen Adams, die da glauben, die Kindschaft Gottes erwirken.

§. 353. Siebenzig Jahre nach dem Opfertode des Erlösers ging des Volkes eigenes Urtheil: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder" in Erfüllung. J'ruschalaïm ward (aus nächster Veranlassung der P'rizim [1]) zerstört [2]), der Tempel verbrannt, Jisraël in alle Welt zerstreut, zum Hohn und Abscheu aller Völker. Damit traf das schreckliche Strafgericht ein, welches Gott schon am Berge Sinai und im Felde Moab (3. Mos. 26. 14., 5. Mos. 18. 15.) seinem Volke vorausgesagt und durch den Mund der Propheten so oft wiederholte, falls es in Uebermuth und Frevel verfallen und seiner Stimme einst nicht gehorchen werde.

§. 354. Seitdem ist Jisraël unter die Füße der Völker gegeben, die alle mit Hohn auf ihm herum treten. Allein darum darf das neue Jisraël sich nicht stolz erheben und glauben, als sei es mit dem alten Saamen Jakobs auf immer aus und derselbe sein zur ewigen Knechtschaft verdammt. Jisraël ist und bleibt das geliebte Volk Gottes, wie der Geist des Herrn durch Moscheh spricht [3]): „Und auch bei diesem Allen, wenn sie sein werden in dem Lande ihrer Feinde, so werde ich sie nicht verachten und nicht verabscheuen, um sie aufzureiben und meinen Bund mit ihnen zu zerstören, denn ich bin der Ewige ihr Gott." Ein gleiches, betreffend die Juden, läßt auch der Ewige durch seinen Apostel den Heiden verkündigen [4]): „Ich will euch nicht verhalten,

---

1) Bei den Juden die P'rizim (Einreißer), bei Josephus die Zeloten genannt, war eine ausgelassene excentrische Parthei, welche das Volk zur Abschüttlung der römischen Herrschaft aufreizte, dann der Herrschaft in J'ruschalaïm sich bemächtigte und den furchtbarsten Terrorismus ausübte. Vergl. die vortreffliche Abhandlung „Ein Bild für unsere Zeit" veranlaßt bei Betrachtung des Rundgemäldes von J'rusalem. Münchner historisch politischen Blättern 24. Band, siebentes Heft S. 437.

2) Nachdem lange Jahre zuvor der am Versöhnungsfeste ausgespannte rothe Faden (wie der Thalmud berichtet) nicht mehr weiß geworden war und solches das hereinbrechende Strafgericht Gottes verkündigte. Ueber die übrigen Vorzeichen von J'ruschalaïms Fall vergleiche Josephus.

3) 3. Mos. 26, 44.

4) Römer 11, 25.

Digitized by Google

Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr euch nicht selbst klug dünket. Blindheit ist Jisraël zum Theil widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sein und also das ganze Jisraël selig werde, wie geschrieben steht, es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob [1])." Jisraël ist also nicht gänzlich verstoßen aus der Kindschaft des väterlichen Hauses, sondern nur entfernt als ein ungerathener Sohn, welchen der Vater, weil er ihn zärtlich liebt, so strenge züchtigt, um ihn mit Gewalt aus seinen Verirrungen zurück zu führen, wie Gott durch J'cheskiâl sagt [2]): „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will über euch herrschen mit starker Hand und mit ausgerecktem Arm und mit ausgeschüttetem Grimm."

§. 355. Das Volk Jisraël, als der reine Patriarchen-Saame, ist nämlich der geistige Centralpunkt und das Herz der gesammten Menschheit [3]), durch welches Gott das Ganze führet; daher denn auch das heilige Land in der Mitte der Länder liegt. Jisraël als der Prototypus stellt den Menschen überhaupt und die Geschichte des menschlichen Herzens in seinen Leidenschaften, so wie die Führung Gottes mit dem Menschengeschlechte überhaupt dar. Betrachten wir die großen und vielen Verirrungen dieses Volkes und die mannichfaltigen, theils gnädigen, theils strengen Führungen Gottes mit demselben, so erblicken wir darin das treue Bild unserer eigenen Lebensgeschichte. Wenn dieses Volk einst in früher Jugendzeit von seinem Gott gänzlich abfiel in alle Arten abgöttischer Gräuel und in die wildeste Ausschweifung des falschen Naturdienstes gerieth, so waren dieses nur Verirrungen eines jugendlichen reflexionslosen Leichtsinns, oft nur Sünden der Sinnlichkeit, von denen das Volk nach siebenzigjährigem Elende geheilt und in Reue zu seinem Gott bekehrt worden. Aber gerade mit dieser Bekehrung zu Gott und seinem Gesetze suchte die Schlange dem noch nicht hinlänglich befestigten Gemüthe auf eine weit ärgere Weise beizukommen, indem sie das eigene Selbstvertrauen [4]), die eigene Selbstgerechtigkeit nährete

1) Außerdem haben alle Propheten auf die Wiederherstellung Jisraëls geweissagt. Man vergleiche die Weissagungen und Verheißungen der Kirche Jesu Christi auf die letzten Zeiten von Lambert, welches Werk im Auszuge für die Christen aller Confessionen bearbeitet wurde von Jaschem (dem für die Wiederverbreitung des Glaubens an Christus so hoch verdienten Dr. Theolog. Friedrich von Meyer).

2) 20, 33. 3) S. §. 195. 4) S. §. 290.

Digitized by Google

und damit das wahre radikale Böse in vollen Aufruhr setzte, welches erst in spätern Jahren, wenn die Sinnlichkeit der ersten Jugend überwunden, als der letzte gefährlichste Feind im Menschen erwacht. Denn wenn die Seele der Herrschaft der Schlange sich wirklich zu entziehen und dem Herrn sich ernstlich zu ergeben anfängt, dann erst bietet die Hölle ihre volle Kraft auf, um durch das feinste radikale Böse das aufkeimende Gute zu verderben und unter dem Schein der Frömmigkeit ihr tödtendes Gift in die Seele des Menschen einzugießen [1]).

Je begnadigter daher eine Seele von Gott ist und je höhere, intellectuelle Kraftanlagen sie von Natur aus besitzt, wie dieses Alles bei jenem so hoch gestellten Volke der Fall war, desto leichter regt sich die Versuchung des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit in ihr. Eine solche Seele fällt dann sicher in die Netze der Schlange, wenn sie nicht die größte Aufmerksamkeit auf sich selber wendet, und mit den zunehmenden Gaben sich zugleich der wahren Demuth und Selbstverleugnung zu befleißigen trachtet. Das Volk Jisraäl, das Bild der halb geförderten Seele, welches auf sein Verdienst und seine Auserwählung pochte und mit Gott selber rechten zu können wähnte, mußte daher von seiner stolzen Vermessenheit völlig herabgestürzt, alles seines Schmuckes beraubt und gedemüthigt werden, wie noch kein Volk gedemüthigt worden, weil keines noch so hoch gestanden und keines durch solchen vermessenen Uebermuth sich versündigt hatte.

§. 356. Achtzehn Jahrhunderte liegt Jisraäl bereits in dieser großen Schmach, und noch dauert seine Verblendung fort. Ein Beweis, wie tief und fest die Eigenheit und der geistige Stolz in unserm Innern eingewurzelt ist und welcher großen Läuterung es bedarf, bis diese feinste aller Sünden aus unserm Wesen getilgt wird [2]).

---

1) Dieses wird vorzüglich auch in den letzten Zeiten geschehen.

2) Trotz der Tiefe seines Falles ist jedoch die Spur der alten Heiligkeit an diesem merkwürdigen Volke nicht verloren gegangen, die freilich in dem gewöhnlichen Verkehr, welche nur oberflächliche Wahrnehmung darbietet, nicht leicht erkannt werden kann. Bei näherer und besonnenerer Aufmerksamkeit ist nicht zu verkennen, daß diesem Volke vorzügliche Intellectualität, Weichheit des Gefühls, Barmherzigkeit, große Eltern- und Kindesliebe, eheliche Treue und feste Anhänglichkeit an Religion als lobenswerthe Charakterzüge beiwohnen. Religiöse Ansichten müssen ein freies Product des menschlichen Gemüthes sein. Wenn demnach auch seit der Erlösung das Judenthum nur auf Irrthum und Verblendung beruht und

Digitized by Google

§. 357. Allein Jisraël wird nicht immer in dieser Blindheit verharren, sondern in den letzten Zeiten, nachdem die Fülle der Heiden eingethan [1]), und Gott die Menschen die letzten, schwersten Leiden durchgehen lassen und den Weitzen von der Spreu scheiden wird, dann wird Jisraël, als das letzte der Völker [2]), aus seiner Sünde erwachen und wird erkennen, wen es durchbohrt hat [3]); ganz Jisraël wird alsdann in Reue zerfließen, sein völliges Nichts, seine gänzliche Unfähigkeit auf alle Ansprüche erkennen, und lediglich zu der Barmherzigkeit Gottes flehen, während es zuvor blos allein Gottes Gerechtigkeit in Anspruch nehmen wollte.

§. 358. Wenn nun dem Volke Jisraël das Gefühl seiner Sünden lebendig aufgehen wird, wenn es sich bei seinen hohen, empfangenen Gnaden lauter Schuld und Nichts zu seiner Entschuldigung bewußt, wenn es sich unwürdig aller Ansprüche und Gaben, als den größten Sünder des ganzen menschlichen Geschlechtes laut bekennen, sich vor Gott und seinen Brüdern demüthigen und tief unter alle Völker stellen wird, dann wird es an Reue, Zerknirschung und Ergebung alle Heiden übertreffen, die zwar auch lauter Sünder sind und nichts Gutes aufzuweisen haben, bei denen aber das Gefühl der Sünden nicht durch das Bewußtsein der vielen göttlichen Gnaden und der vielen begangenen Undankbarkeiten so schmerzlich gesteigert ist.

§. 359. Diese Reue, dieses Gefühl, das schuldvollste aller Völker zu sein, welches nicht nur nichts Gutes, sondern lauter Böses vorzuzeigen hat, und das durch keine Art von Verdienst, son-

---

in dem absolutesten Widerspruch mit dem Christenthum uns erscheint, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Juden Bluts-Verwandte von Christus, den Aposteln und den ersten Christen sind, wir müssen in den Juden unsere Brüder lieben, das Gute an ihnen schätzen, und ihnen überhaupt in allen geistigen und leiblichen Angelegenheiten des Lebens möglichst hülfreich sein, ihr höheres Heil aber der Vorsehung überlassen.

1) Römer 11, 25.

2) Wie die Juden das letzte Volk sein werden, welches sich bekehrt, so werden überhaupt die, auf ihre angeborne Weisheit stolz gewordenen Orientalen die Letzten, die Japhetiten und Chamiten als die Kleinen und Unmündigen aber die Ersten sein. Daher das Evangelium viel leichteren Eingang bei den rohen, unwissenden Amerikanern und Afrikanern, als bei den auf ihre hohe Wissenschaft stolzen Braminen findet. Durch Japhet wird die Ausbreitung des Reiches Gottes geschehen und Schem wird nur dann seine Stelle wieder einnehmen, wenn er erst zum Kleinsten geworden und dadurch würdig ist, wieder der Größere zu sein.

3) Zach. 12, 10.

Digitized by Google

dern lediglich durch die unendlichste Barmherzigkeit Gottes erhalten worden, wird nun gerade das Volk Jisraäl zu einem wahren Gefäße der göttlichen Gnade eignen. Denn je zerknirschter, je vernichteter, je trostloser und leerer die Seele, desto fähiger ist sie, mit der Gottheit sich zu vereinigen. So wird also Jisraäl, welches zwar alle Geschlechter der Erde an Sünden übertroffen, aber weil es das demüthigste und frömmste aller Völker geworden, wieder zu dem geliebten Volke aufgenommen und ihm jene verheißene Güter verliehen werden, die es bei seiner Herzenshärtigkeit früher nicht hätte ertragen können [1]). Dann wird Gott seinen Geist über alles Fleisch ausgießen, Söhne und Töchter von Jisraäl werden prophetische Gesichte haben ꝛc. [2]); der Ewige wird reine Wasser auf Jisraäl sprengen [3]), ein neues Herz und einen neuen Geist in sie geben, das steinerne Herz hinwegnehmen [4]), einen ewigen Freundschaftsbund mit ihnen aufrichten und sein Heiligthum auf ewig unter ihnen aufschlagen [5]). Sie werden einen Hirten haben und werden die Gesetze des Ewigen befolgen, Er wird ihr Gott und sie sein Volk sein. So ihre Verwerfung der Welt Versöhnung war, wird alsdann ihre Annahme ein Leben von den Todten sein [6]). Diese Wiederannahme zum Eigenthum Gottes wird aber nicht der stolze Triumpf eines errungenen Sieges, sondern der Preis der allertiefsten Demüthigung sein. Was Jisraäl einst durch die freiwillige That der eigenen Selbstaufgebung hätte erlangen können und ihm ein freudiger Triumph gewesen, muß es nun durch die schmälichste Erniedrigung erkaufen. Aber dieses ist eben das große Geheimniß der creatürlichen Verderbniß und der dadurch nothwendig gewordenen Erlösung durchs Leiden! Alle wahre Erhöhung kommt nur aus der Erniedrigung, damit der Creatur Nichts übrig bleibe, worauf sie sich Etwas zu gut thun möchte. Denn Gott hat Alles beschlossen unter dem Unglauben, damit er sich Aller erbarme [7]). Daher fiel der Mensch, der Priester der ganzen Schöpfung, und in seinem Falle wird jede Creatur in ihrer eigenen Nichtigkeit beschämt; so fiel auch das priesterliche

---

1) Derjenige Jisraälit, welcher lebendig fühlt, daß nur allein durch eine wahre gottselige Demüthigung Jisraäl wieder erhöht werden kann, (ein Satz, der eigentlich im Thalmud und allen jüdischen Schriften gelehrt wird), dieser ist auch nicht fern, das Geheimniß der Erlösung zu fassen. Denn Eins bedingt das Andere.

2) Joel 3, 1. 3) Jechesklel 36, 25. 4) Siehe V. 26. 5) Siehe 37, 26. 6) Römer 11, 15. 7) Römer 11, 32.

Digitized by Google

Geschlecht, das höchste Volk auf Erden am tiefsten, und auf dieses Haupt des Menschengeschlechtes häufte sich gleichsam die ganze Schmach des menschlichen Falles. Diese Schmach ist aber gerade dasjenige, was jenem Volke einst zur Seligkeit gereichen wird, weil überhaupt die Erniedrigung des Menschen durch den Fall zugleich auch das große Mittel der Erhöhung seiner Seligkeit geworden ist. Denn ohne den Fall hätte der Mensch in seiner absoluten Nichtigkeit und Fähigkeit zu allem Bösen sich nicht so klar erkennen, und die Gottheit sich in ihrer unendlichen Barmherzigkeit und sich selbst opfernden Liebe nicht faktisch offenbaren können, woraus aber doch keineswegs folgt, daß der Fall nothwendig gewesen sei. — Uebrigens liegt in dem Volke Jisraäl, in seinem Fall, in seiner Demüthigung und künftigen Wiederaufnahme die Geschichte unseres eigenen Lebens. So wie wir Alle mit den Juden noch täglich den Heiland verwerfen und auf unsere eigene Selbstgerechtigkeit uns verlassen, so müssen wir jetzt an Reue und Demuth ihnen voran gehen, sollen wir einst an jenem großen Tage mit ihnen als Kinder des himmlischen Vaters aufgenommen werden.

§. 360. Wenn auf diese Weise, am Ende des Mannesalters die große Prüfung des Menschengeschlechts überstanden, das Letzte wieder zum Ersten geworden, und das entthronte Haupt an seine frühere Stelle erhoben, dann erst wird der, durch die Sünde zerstörte große Mensch, so weit es unter den irdischen Verhältnissen möglich, in seinem lebendigen, organischen Gliederbau, als ein neuer, aus Gott wiedergeborener, übernatürlicher Mensch [1]) hergestellt; Juden und Heiden werden alsdann in Eins verschmolzen, die ganze Menschheit in dem Namen der zwölf Geschlechter von Jisraäl genennt [2]), und was übrig bleibt in Zion und übrig bleibt in J'ruschalaïm, wird heilig heißen, alles, was zum Leben eingeschrieben, ist zu J'ruschalaïm [3]); die Schlange wird alsdann gebunden, und die Kirche Gottes aus ihrer langen Gefangenschaft unter den Heiden erlöst, in dem neuen, aus Juden und Heiden auserwählten geistigen Jisraäl, ihren großen Siegestriumph, das Hüttenfest, das Fest der Vermählung mit ihrem himmlischen Bräutigam feiern [4]); wo dann die Strenge [5]) wieder in Gnade verwandelt werden wird. Der Herr wird alsdann König sein über die ganze Erde, und an diesem Tage wird J'hovah eins und sein Name eins sein [6]). Dann wird der innere

1) S. §. 319. 2) Offenb. St. Joh. 7. 3) J'schaia 4, 3. 4) Hoschea 2, 21. 5) S. §. 151. 6) Zach. 14, 9.

Digitized by Google

Mensch, so weit es für die irdischen Verhältnissen möglich ist, zugleich auch als äußerer Mensch, in der Gleichförmigkeit der oberen Form, auf übernatürliche Weise hergestellt, und in seine verlorne Priesterschaft wieder eingesetzt, ohne daß jedoch damit der vermittelnde kirchliche Priesterstand aufhören wird; dann werden die [1]) obern Canäle geöffnet, und die mehr gereinigten D'iukuen ihren obern Zuren sich wieder nähern, und reiner und herrlicher beleuchtet werden als früher. Daher wird die Erde in voller Fruchtbarkeit wieder aufgehen, wie es [2]) heißt: Und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören, und dieselbigen sollen Jisraäl erhören.

An jenen Heiden aber, die seinen Namen mißbrauchten, und die Kirche in Leiden und Drangsale versetzten, wird der Herr zuvor ein schreckliches Strafgericht ausüben. Wenn nun dieser Zustand seine Zeit gedauert, dann wird von neuem die alte Schlange losgelassen werden, um die sterbende Menschheit, in ihrem Todeskampfe, die letzte große Prüfung bestehen zu lassen, mit dessen Ende das Gute vom Bösen geschieden, die Hülle hinweggezogen, welche die Völker verschleiert, der Tod auf ewig verschlungen, das irdische Dasein aufgelöst, und der Mensch durch die Auferstehung wiedergeboren werden wird. Alsdann werden Himmel und Erde erneuert [3]), und in einander gerollt, der, aus der Zerstörung seiner selbst, völlig neu geborene Mensch in die innere, ewige Vereinigung mit Gott aufgenommen, und alle D'iuknen nun auf übernatürliche Weise in ihren Zuren verklärt werden; daher nun das Licht des Mondes so groß wie das der Sonne, und das Licht der Sonne siebenmal siebenmal größer sein wird, als das Licht der sieben ersten Tage der Schöpfung [4]).

Diesen künftigen Sieg der Kirche, sammt der darauf folgenden letzten Vollendung aller Dinge, in dem neuen Himmel und der neuen Erde, welches Geheimniß schon in dem alten Laubhüttenfeste verborgen liegt [5]), läßt uns die Offenbarung Johannes in

---

1) S. §. 135. 2) Hoschea 2, 22. 3) Jschaia 65, 17. 4) Jsch. 30, 26.
5) Das Hüttenfest, an welchem, wie die jüdische Tradition sagt, in dem Tempel die siebenzig Stiere für die siebenzig Völker als Opfer dargebracht wurden (Midrasch Rabboth fol. 225), und wo das Volk mit Lulof (Palmen) und Atrogim (den sogenannten Meeräpfel) in den Händen unter dem Gesange des großen Hallels und Hoschianas (d. i. des 113. bis inclusive des 118. Psalms) an jedem der sechs ersten Tagen einmal, und an dem siebenten siebenmal um den Altar, (oder auch die Priester um den innern Altar,) zogen (Mischnah Suk. 45, a. Maimonidos Hilch Lulof 723), sollte nicht dies ein dankbares Andenken an die Befreiung aus Egypten und des wun-

Digitized by Google

prophetischem Gesichte deutlicher sehen. Diese Weissagung hat eigentlich, wie die meisten Prophezeiungen, einen dreifachen Sinn. Sie stellt nämlich erstens dar den Sieg, den die Kirche Christi bald nach ihrer Stiftung über das heidnische Römerreich errungen, und in so fern ist die Weissagung bereits erfüllt. Zweitens bezeichnet sie den vollendeten Triumph, welchen die himmlische Kirche einstens feiern wird, in so fern geht ihre Bedeutung nur allein auf das Jenseitige. Da aber in dem Reich des Daseins alles stetig ist, und nirgends ein Sprung stattfindet, so muß auch in dem Schlusse der Zeitlichkeit ein Vorbild der ewigen Verhältnisse liegen.

Daher hat dieses prophetische Gesicht auch noch eine dritte, zeitliche Bedeutung. Zwar werden erst in jenem ewigen, seligen Reiche Gottes alle Thränen getrocknet[1]), jede Sehnsucht gestillt, der innere Mensch als völlig verklärter äußerer Mensch hergestellt, die ganze Menschheit in Christus zu einem einzigen großen Leibe vereinigt, und alles in die Gesetze der ewigen Harmonie eingeführt werden; allein auch hienieden schon muß der innere Mensch, so weit es die irdischen Verhältnisse erlauben, im Aeußern aufgerichtet, und die ganze Menschheit, wenigstens der Theil von ihr, der sich ziehen läßt, in einen vorbildlichen Leib Christi verwandelt werden; und bevor solches geschehen, wird der Herr zum Weltgerichte nicht kommen. Diesen höhern, alle früheren Perioden an Herrlichkeit übertreffenden Zustand, wo die Kirche Christi auf Erden siegen, obwohl immer noch der Kampf gegen die Sünde fortbestehen wird, nennt man das Reich Gottes, welches noch diesseits durch einen Gnadenausguß des heiligen Geistes hieniden zu erwarten ist[2]). Wer an einem solchen erhöheten Zustand als zu überschwenglich für dieses Erdenleben zweifelt, der bedenke, welche außerordentliche Bewegungen und Einwirkungen des heiligen

derbaren Zuges durch die Wüste, sondern zugleich auch ein Vorbild der einstigen Erlösung durch den Maschiach und der vollständigen Bindung des Satans sein. In Beziehung auf diese traditionelle Erklärung wird ohne Zweifel auch der Umstand im Evangelium herausgehoben, daß das Volk beim Einzuge des Herrn in J'ruschalaïm (ähnlich wie am Hüttenfeste) das Hoschiana gesungen und Palmzweige vor ihm ausgebreitet habe.

1) Isch. 25, 8.

2) Die Kirche hat eigentlich blos den groben, fleischlichen Millenarismus der Cerynthianer, aber keineswegs die reinere Idee derselben verdammt. Durch den Unfug dieser chiliastischen Häretiker, die die Offenbarung Johannis im buchstäblichen, fleischlichen Sinne nahmen, ist unter den Theologen nachher die blos moralische Erklärung der Apokalipse und die Ansicht in Aufnahme gekommen, daß alles erfüllt sei, und wir jetzt nur das Weltgericht zu erwarten haben. Aber die Theologen

Digitized by Google

Geiſtes in der Menſchheit vorausgeſagt werden, wenn einſtens die getrennten Glieder in den Schoß der Kirche zurückkehren, die Fülle der Heiden eingethan, und das Volk Jisraël zu ſeinem von ihm gekreuzigten Erlöſer ſich bekehren wird. Die Bekehrung Jisraëls wird namentlich in dieſem Volke eine außerordentliche Erweckung zur Folge haben, die ſich über die ganze Chriſtenheit verbreiten, und jenen glücklichen Zuſtand des Friedens und der Gottſeligkeit wenigſtens für eine Zeitlang hervorbringen wird.

§. 361. Vielen Chriſten mag die einſtige Erhöhung der Juden wohl ein empörender Gedanke ſein. Allein ſolche Chriſten ſtraucheln gerade an derſelben Klippe, woran vormals die Juden geſtrauchelt ſind, und fallen in einen noch weit ärgern Fehler, als dieſe. Wie nämlich einſt der Jude, pochend auf den Bund ſeiner Auserwählung, mit Geringſchätzung den Heiden betrachtete, über den er einſt mit eiſernem Zepter zu herrſchen von Gott ſich berufen glaubte: ſo blickt auch jetzt mancher Chriſt mit ſtolzem Selbſtgefühl auf die Juden herab, wähnend, daß die Taufe ihm die Juden zur ewigen Knechtſchaft gegeben habe. Dergleichen vermeſſener Hochmuth iſt bei dem Herrn der höchſte Gräuel, weil „vor Ihm weder Beſchneidung noch Vorhaut gilt, und alle menſchliche Selbſtgerechtigkeit einem bemakelten Tuche gleicht".

Vor dieſem Stolze warnt der Ewige die Heidenchriſten durch ihren Apoſtel, da er ſpricht [1]): „Ob aber etliche von den Zweigen abgebrochen ſind, und du, da du ein wilder Oelbaum wareſt, biſt unter ſie gepfropfet, und theilhaftig worden der Wurzel und des Saftes im Oelbaum: ſo rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmeſt du dich aber wider ſie: ſo ſollſt du wiſſen, daß nicht du die Wurzel trägſt, ſondern die Wurzel trägt dich.

„Sprichſt du: die Zweige ſind abgebrochen, daß ich hinein gepfropfet würde. Iſt wohl geredet: ſie ſind abgebrochen um ih-

haben zwei wichtige Dinge gar nicht in Anſchlag gebracht die, durchaus noch erfüllt werden müſſen, welche auf das Reich Gottes von dem größten Einfluß ſein, und die ganze Geſtalt der Welt verändern werden; dieſe ſind die Bekehrung der Heidenwelt und der Uebergang des jüdiſchen Volkes zum Chriſtenthum. Es ſcheint alſo dem höhern, intellectuellern Standpunkte unſerer Zeit gemäß zu ſein, in dieſer Lehre den eigentlichen Mittelweg einzuſchlagen, der gewiß der wahre iſt. Wir machen hier auf ein höchſt merkwürdiges, in ſpaniſcher Sprache geſchriebenes Werk aufmerkſam, betitelt: die glorreiche Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti von Ben Esra. Der Verfaſſer, ein geborner Jude, hieß Lacunſa, derſelbe ging zum Chriſtenthum über, trat dann in den Jeſuitenorden, und ſtarb im Kirchenſtaat im Jahre 1803. Seine Schrift iſt gedruckt mit der Aprobation eines apoſtoliſchen Legaten in Spanien.

1) Röm. 11, 17.

Digitized by Google

res Unglaubens willen; du aber stehest durch den Glauben: sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Denn Gott hat der natürlichen Zweige nicht verschont, daß er vielleicht auch dein nicht verschone! darum schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden."

So wie daher Gott den Stolz der Juden auf ihre Abstammung zu Schanden werden ließ, so wird er auch einst am Tage des Gerichts den vermessenen Dünkel jener Namenchristen demüthigen, die da vergessen haben, daß sie nur das wilde aufgepropfte Reis, nicht aber der Stamm selber sind, und daß sie nicht aus Verdienst ihrer Voreltern (die ja alle den Ewigen verlassen) haben, sondern lediglich aus Gnaden aufgenommen worden sind.

§. 362. Von diesem Strafgericht, das einst über die Heiden (d. i. über die Heidenchristen) ergehen soll, wenn das Volk Jisraël wieder zu Gnaden aufgenommen wird, reden nicht nur alle alten Propheten [1]), sondern die Offenbarung Johannes weissagt solches ebenfalls deutlich. Das große Gericht am Tage des Herrn [2]) wird den Einen wie den Andern treffen. Denn Gott wird die Juden (J'cheskiál 20, 24—38. Jir'm. 30, 11.) wie die Heiden heimsuchen und läutern, bis endlich alle in Demuth erkennen, daß die Berufung auf menschliches Verdienst und menschliche Kraft, ein nichtiges Ding, und alle nur aus Gnaden aufgenommen sind, wie Gott durch J'schaia 2, 11. spricht.

§. 363. Da also die Juden nicht untergehen, sondern dereinst zur Erkenntniß ihrer großen Verirrungen gelangen, und als das gedemüthigste unter allen Völkern, das Haupt des Ganzen wieder werden sollen, so mußte dieses Volk auch in seiner dritten großen Gefangenschaft, wo es den Völkern der Erde Preis gegeben worden, unter allen Verfolgungen dennoch erhalten werden. Es mußte zugleich aber auch in dem angestammten Besitze seiner heiligen Schriften und Tradition bleiben. Erstens weil das alte Urgesetz, aus welchem das neue Gesetz der Gnade hervorgegangen, als Quelle aller Offenbarung, und als fortwährender, lebendiger Zeuge der großen Führung Gottes so lange erhalten werden muß, bis das große Werk der Regeneration ganz vol-

1) Z. B. J'sch. 13, 30. 27—30. 34. C. 51. C. 17, 23. C. 66. 12—16., Jir'm. C. 25, 30. C. 30., Joel 2., Z'phan. 1, 14., Malach. 4. ꝛc. So heißt es z. B. J'sch. 51, 17.: Erwache J'ruschalaim, du hast genug getrunken aus der Hand Gottes, den Kelch seines Zorns ꝛc., ich will ihn geben in die Hände deiner Peiniger, die zu dir sprechen: bücke dich, auf daß wir über dich hergehen ꝛc.

2) Jir'm. 30., Mal. 4, 5., Joel 2., Z'phan. 1.

Digitized by Google

lendet, und alles vor dem Auge des Geistes offenbar, und keine Zeugenschaft mehr nöthig sein wird. Zweitens, damit dieses Volk sich dereinst aus seinen eigenen Lehren überzeugen, und zur Erkenntniß seiner großen Verirrungen gelangen sollte.

Denn wenn dem in der Unwissenheit aufgewachsenen Heiden das Heil der Lehre von außen gebracht werden mußte, so werden die Juden, wenn ihnen einmal das Auge eröffnet sein wird, die tiefen Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit, das ihnen jetzt noch verborgene Mysterium des Maschiach, Ben Joseph und Ben David in ihren eigenen Schriften, vorzüglich in ihrer Tradition erblicken. Ihre großen Schätze, die sie besitzen, werden ihnen dann einst zur Anklage und tiefsten Beschämung, zugleich aber auch zur Quelle ihrer höchsten Seligkeit gereichen. Darum mußte unter ihnen die Schrift sammt der mündlichen Tradition erhalten werden.

§. 364. Mit der Zerstörung J'ruschalaïms und des Tempels hörte also zwar der alte heilige Opfercultus auf, und Jisraël verlor zugleich den letzten Rest seiner äußeren, politischen Selbstständigkeit, damit aber gingen die Juden doch nicht als Volk ganz unter, so wenig dieselbe ihre angestammte Religion verließen; im Gegentheil schlossen sie sich jetzt immer enger und fester an J'hovah an, im zuversichtlichen Vertrauen, daß er seine Verheißungen einst noch erfüllen und das Reich Davids aufrichten werde. Das Volk war, wie schon gesagt, eigentlich nicht von Gott abgefallen, sondern blieb theils aus zaghafter, scrupuloser Engherzigkeit, theils aus fleischlichem Sinn, theils aber aus stolzer Selbstsucht, (wer darf es wagen, hier über seinen Mitbruder ein ganz entscheidendes spezielles Urtheil fällen zu wollen?) zu sehr an dem äußeren Buchstaben des Gesetzes und der göttlichen Verheißung hangen, ohne sich zu dessen innerem, lebendigem Geiste zu erschwingen, und die Einsicht zu gewinnen, daß das maschianische Reich des Friedens und der Glückseligkeit nicht von außen her dem Menschen gebracht werden könne, sondern daß es zunächst aus seinem eigenen Innern hervorgehen müsse, und daß der natürliche Mensch, ohne zuvor sich selber abgestorben und von neuem wieder geboren zu sein, durchaus keiner wahren Verherrlichung fähig ist. —

§. 365. Wir werden hier in der Kürze die Einwendungen anführen, die man jüdischer Seits gegen das Christenthum erhebt[1]). Dieselbe lassen sich auf folgende drei Hauptpunkte zurückführen.

1) Wir entnehmen diese Einwürfe einem Briefe, den der jüdische Arzt Josua aus Banka in Murcien zu Ende des vierzehnten Jahrhun-

Digitized by Google

Erstens. War a) der Maschiach zunächst und unmittelbar nur den Juden, nicht aber den Heiden versprochen, um sie zu erlösen. Da aber diese Erlösung durch den Stifter des Christenthums keineswegs vollbracht worden, so sei er auch nicht von dem jüdischen Volke als solchem, sondern blos von einzelnen wenigen Jisraäliten, an die sich dann eine große Menge von Heiden angeschlossen, als Maschiach anerkannt worden, daher diese, ursprünglich aus einigen wenigen Juden, größtentheils aber aus Heiden bestehende Religionsgemeinschaft sich mit Unrecht das wahre Jisraäl nennt. Der Stifter des Christenthums habe b) auf keinerlei Art die Weisagung der Propheten erfüllt, er habe namentlich nicht nur die zerstreuten zwölf Stämme, wie ausdrücklich von dem Maschiach vorhergesagt wird, aus ihrer Zerstreuung nicht gesammelt, in das heilige Land zurückgeführt, und dort das Reich des Friedens und des Glückes aufgerichtet, sondern es seien sogar gleich nach der Stiftung des Christenthums die Juden aus dem Lande der Verheißung vertrieben worden, ohne daß sich selbst die Christen, oder Anhänger des neuen Maschiach Reiches, die sich doch das wahre Jisraäl nannten, in einem dauernden Besitze des heiligen Landes erhalten konnten, so wie denn auch unter den Völkern dieses neuen christlichen Maschiach Reiches statt Friede und Eintracht zu herrschen von Anfang bis jetzt nur ununterbrochen Krieg und Anfeindung bestand. Auch seien endlich d) bei Stiftung des Christenthums jene Erscheinungen nicht eingetreten, die die Schrift von den Zeiten des Maschiach vorhersagt, als z. B. der Krieg des Gog und Magog.

Zweitens hätten die Apostel in dem Gesetze von Sinai, welchem ein ewiger Bestand verheißen seie, und dem selbst nach dem Ausspruch des Stifters der neuen Religion nichts ab und zugethan werden sollte, sehr wesentliche Punkte verändert. Dahin gehören a) die Abschaffung des Versöhnungstages, des Versöhnungsopfers, so wie aller blutigen Opfer nebst dem erblichen Priesterstande. b) Die Aufhebung der physischen Reinigungsgesetze, die Erlaubniß des Genusses der unreinen Speisen. c) Die Suspendirung der Beschneidung, desgleichen d) die Untersagung von Ehebündnißen zwischen Personen, denen die Ehe nach der Thorah erlaubt ist.

---

derts an seinen zum Christenthum übergegangenen Freund Don Schlom. Halevi gerichtet hat; wobei jedoch zu bemerken ist, daß Josua späterhin selber zum Christenthum sich bekannte, und unter dem Namen Hieronimus a sancta fide berühmt geworden. R. Olusee Aschkenasi hat diesen Brief in seinem Schriftchen Dibrei Chachamim (Worte der Weisen) Metz 1849 edirt und nachher wurde es in das Französische übersetzt.

Digitized by Google

Endlich Drittens seie es a) ein offenbarer Widerspruch, anzunehmen, der Stifter der christlichen Religion, welcher als wirklicher Mensch mit menschlichen Bedürfnissen gelebt, und wie ein anderer Mensch gestorben, seie der Schöpfer Himmels und der Erde gewesen. Auch habe er b) sich keineswegs in seiner Sendung gleich Moscheh bei dem Auszug aus Egypten und bei der Gesetzgebung am Sinai durch große Zeichen und Wunder legitimirt. Denn wie das alte Gesetz vor dem ganzen versammelten Volke unter Donner und himmlischen Posaunenschall gegeben wurde, so hätte auch die Abschaffung des alten, und die Einführung des neuen maschianischen Gesetzes gleichfalls auf eine öffentliche in die Augen fallende Weise vor dem Angesichte des ganzen Jisraäls geschehen müssen.

§. 366. Betreffend den ersten Einwand, so müssen wir fragen, was würde es denn die Juden gefrommt haben, wenn der Heiland die zwölf Stämme gesammelt, Jisraäl von seinen Feinden befreiet, das Reich Davids im vollen Glanze hergestellt haben würde und das heilige Land mit dem größten Ueberflusse gesegnet worden wäre, so der alte selbstsüchtige Mensch bei dem Volke Jisraäl in seiner Ungehorsamkeit geblieben? Gewiß würden die Juden bei der Schwäche und Sündhaftigkeit unserer gefallenen Natur gleich ihren Vorfahren sich in dem Genusse der äußern irdischen Güter des maschianischen Reiches überhoben, und das innere geistige wesentliche desselben außer acht gelassen haben, und also mitten in dem Glanze der Herrlichkeit die alten Menschen geblieben sein. Nothwendig mußte das Volk Jisraäl, bevor es zu dem verheissenen Reiche Davids befähiget war, erst von dem innern Feinde, von der eigenen Selbstsucht erlöset werden, und dieses konnte einzig und allein nur durch den von dem Propheten gleichfalls verkündigten leidenden Maschiach bewerkstelliget werden, der sich als freiwilliges Sühn-Opfer für die Sünden der Seinigen dahin gab. Denn es ist durchaus unmöglich, das innere Böse in uns von Außen her durch Natur-Opfer radikaliter zu überwinden, und uns mit Gott vollständig auszusöhnen, sondern das Böse kann in seiner Grundwurzel nur von Innen heraus, und zwar durch die freie Willensthat eines intelligenten, für sich selbst aber reinen schuldlosen, mithin zugleich göttlichen und menschlichen Wesens überwunden werden, welches nicht blos an der Stelle des gefallenen Menschen alle schmerzhaften Folgen der Sünde bis zum Tode am Kreuze freiwillig übernimmt und so dem Bösen den Stachel benimmt, sondern welches zugleich auch durch seine Demuth, Sanftmuth, Feindesliebe, durch Vollbringung aller der Sünde entgegenge-

Digitized by Google

setzte Akte der Heiligkeit das Böse vollständig besiegt; dergestalt, das der sündige Mensch, der sich im Glauben mit seinem stellvertretenden Erlöser (wie ehemals mit dem Schlachtopfer) vereinigte, der unendlichen Verdienste desselben sich theilhaftig macht, vor Gott gerechtfertiget, und ihm die Kraft mitgetheilt wird, das Böse in sich zu überwältigen und das reine Gute und Heilige zu vollbringen. — Das Christenthum verwirft eigentlich das Aeußere eben so wenig als das Judenthum, indem zur wahren Vollkommenheit des Innern die Naturäußerlichkeit wesentlich gehört [1]). Allein für den Christen hat das Aeußere nur in sofern einen vollgültigen Werth, als es die Frucht innerer Heiligung ist, und ihn selber wieder zur Heiligkeit führt; da aber der gefallene aus Gnaden erlöste Mensch sein ganzes Leben hindurch mit dem Bösen zu streiten hat, und auch der größte und starkmuthigste Heilige sich nur mit großer Vorsicht des Aeußern bedienen und nicht rückhaltslos demselben sich hingeben kann, so liegt dem Christen das wahre Land der Verheißung in dem Jenseits, in dem neuen Himmel und in der neuen Erde, wo das Aeußere geheiliget und mit dem Innern in völliger Concurrenz stehen wird, was jene, unsere jüdischen Brüder, besonders die Mystiker, selbst auch als letztes Endziel anerkennen. Damit soll jedoch keineswegs geleugnet werden, daß nicht auch noch auf Erden in den letzten Zeiten, wenn die Menschheit dazu geeignet ist, ein Zustand äußerer Vollkommenheit herbeigeführt wird, wie ihn die Propheten von dem Reiche des Maschiachs verheißen. (Denn die prophetischen Gesichte haben einen absoluten und einen relativen Sinn). — In diese letzte Periode wird denn auch der Krieg von Gog und Magog gehören. Jedoch wird auch in jenem Maschianischen Friedenreiche immer der Kampf gegen die Sünde mehr oder weniger fortdauern, indem die wahre vollendete Reinigung und Heiligung nur erst nach der Auferstehung eintreten kann. Aus diesem Grunde hat denn auch der Besitz von Palästina auf Erden für den Christen keinen unbedingten, absoluten, sondern nur einen relativen Werth als Gegenstand inniger Pietät und als äußeres Medium zu einer desto lebendigern mystischen Liebesvereinigung der Seele mit ihrem Heilande; indem Palästina nur das unter irdische Bild des heiligen Landes von Oben ist, auf welches die Verheißung gehet, und welches der Christ auch in seinem Innern durch lebendigen Glauben und innere Erhebung finden kann. Darum ist auch der Umstand, daß die Chri-

1) 4. Thl. 1. Absch.

Digitized by Google

sten nicht in dem allerdings wünschenswerthen Besitze des heiligen Landes geblieben, kein Argument für die Nichtigkeit der christlichen Religion, sondern blos ein Zeichen, daß die Christen ihrer Sünden wegen den längern Besitz desselben nicht verdient haben; so wenig es einen Beweis gegen die Göttlichkeit des Christenthums liefert, daß sich unter den christlichen Völkern nur geringe Spuren von jenem einträchtigen Frieden und jener heiligen Liebe finden, wie sie die Propheten von dem Reiche des Maschiachs vorhersagen; es folgt daraus weiter nichts, als daß die Lehren Christi die Massen der Völker noch nicht völlig durchdrungen haben, obwohl es ganz unleugbar ist, daß das Christenthum, wenigstens die alte Naturrohheiten, bei seinen Bekennern gebrochen, mildere Sitten hervorgebracht, den Menschen im Ganzen zu einer größeren geistigeren Innerlichkeit geführt, und diejenigen, die sich von ihm weiter führen lassen wollten, und deren Zahl in der That keine geringe ist, auch wirklich zur Stufe der höheren Heiligkeit befördert hat; und hierin liegt der wahre Beweis seiner Göttlichkeit. — Wenn es auch im Judenthume keineswegs an Chasidim (Heiligen) fehlt, an Männern, die ihr ganzes Leben in stiller Zurückgezogenheit mit frommen Uebungen, Fasten, Beten und Nachtwachen zubringen, und hier wie im Christenthum Glaube, Liebe, Demuth, kindliches Vertrauen und Gehorsam, Eifer für die Verherrlichung Gottes, so wie Uebung der barmherzigen Nächstenliebe sich findet, und auch unter den Chasidim die knechtische Frömmigkeit verworfen wird, die blos den Lohn sucht; — denn es ist ja derselbe Gott, der früher zu den Juden gesprochen und sich später den Christen offenbart hat, — so ist doch die Frömmigkeit der ächten Christen ihrem Wesen nach von einer weit innigeren, höheren und überschwenglicheren Art als unserer Brüder, der frommen Juden, weil nämlich im Christenthum durch das arme, demüthige Leben und Leiden des Heilandes und seinen stellvertretenden freiwilligen Opfertod der Mensch bis in sein allertiefstes Innerste vernichtiget, und ihm jede eigene Verdienstlichkeit genommen wird, was im Judenthum bei der blos äußern Stellvertretung durch die unpersönlichen thierischen Opfer keineswegs so der Fall ist, mithin der Mensch bei allem Streben nach Demuth und Hingebung in Gott nie von sich selbst ganz loskomme, und zu einer gänzlichen Zerknirschung und Selbstvernichtigung gelangen kann. Daher stehet der jüdische Fromme in einem viel äußerlichen Verhältnisse zu Gott, als der christliche, welcher durch den Glauben an den Erlösungstod Christi von dem realen Aeußern losgewunden, und zu einer übernatürlichen Innerlichkeit er-

Digitized by Google

hoben ist. Dieser Mangel an höherer übernatürlicher Innerlichkeit ist auch der Grund, warum es den Juden so schwer wird, auf die Herrlichkeit des Reiches Gottes hienieden zu verzichten. Man wirft unsern jüdischen Brüdern mit Unrecht vor, daß sie alles in einem blos rein äußerlichen, fleischlichen Sinne nehmen. — Sie kennen allerdings das Geistige, aber ihrem äußerlichen realistischen Standpunkte nach vermögen sie das Innere nicht von dem Aeußern zu scheiden. Daher bei ihnen das innere Geistige mit dem Leiblichen ganz verwachsen ist, und alles noch im Natürlichen stehet, wie denn auch bei den Propheten, welche ja zu lauter Naturmenschen sprachen, Inneres und Aeußeres, Diesseitiges und Jenseitiges ungetrennt eins ist. Nur dadurch, daß das in der Naturäußerlichkeit unfrei versunkene Innere von dieser geschieden, die verdorbene Natur freiwillig geopfert, und so das Innere über, die Anklebung an die Naturäußerlichkeit erhoben wird, vermag erst das Innere sich mit dem Aeußern auf eine wahrhaft freie harmonische lebendige Weise zu vereinigen. Dieses nennt man die übernatürliche Wiedergeburt und Clarifikation der Natur in uns; eine Idee, die ahnungsvoll schon in den Propheten, als die dereinstige Wiedervereinigung, so wie nicht minder in dem, den jüdischen Weisen bekannten Worte Tikun ausgesprochen liegt. Zu dieser wahren höhern übernatürlichen Wiedergeburt können unsere jüdischen Brüder, wie alle Menschen, einzig und allein nur in und durch die Kraft desjenigen gelangen, der sich für uns am Kreuze geopfert, diesen Scheidungsprozeß von Leib und Seele freiwillig vollbracht, und dann durch die Wiedervereinigung von Leib und Seele in seiner Auferstehung, uns die übernatürliche Wiedergeburt, die Wiedervereinigung und Clarificirung der alten verdorbenen Natur in der Herrlichkeit der Kindschaft Gottes erworben hat. Der tiefer nachdenkende sinnige Israelit wird sich überzeugen, daß dieses keine geschraubte künstlich ersonnene Theorie ist, sondern in dem innersten tiefsten Wesen der ewigen Harmonie des Sein und Lebens als eine evidente Wahrheit gegründet liegt, deren Gegentheil zu denken schlechthin unmöglich ist.

§. 367. Betreffend die zweite Einwendung, daß die Apostel viele Institutionen von Sinai abgeschafft haben, während doch das Gesetz von Sinai ewig bestehen soll, so glauben wir, daß es sich von selbst verstehet, daß a) mit dem großen vollgültigen übernatürlichen Versöhnungsopfer die alten thierischen Naturopfer als unnütz aufhören mußten, und daß, wenn von der ewigen Dauer dieses alten levitischen Opferdienstes gesprochen wird, die Meinung sei, daß derselbe währen soll bis zur Ankunft des

Digitized by Google

Maschiah, wo alles neu umgestaltet werden wird, wie denn bei Jirmiahu [1]) ausdrücklich ein ganz neuer Bund mit den Worten verheißen wird: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Jisraél und mit dem Hause J'huda einen neuen Bund machen." In diesem Sinne scheinen auch die jüdischen Weisen diese Sache selber zu nehmen, wenn sie sagen, daß einst alle Opfer aufhören und nur das Dankopfer bleiben wird. An der Stelle der alten blutigen Thieropfer ist übrigens im Christenthum das unblutige Speiseopfer des neuen Bundes getreten, von dem der letzte Prophet Malachi [2]) weissagt: so wie denn in Gefolge der Einstellung der alten blutigen Naturopfer auch der alte erbliche Priesterstand aufhören, und ein (wie Malachi spricht) geläuterter, d. h. nicht auf das Naturgesetz der Geburt, sondern auf den innern Beruf gegründeter Priesterstand [3]) eingeführt ward. Daher ist im Christenthum das Opfer und der Priesterstand keineswegs aufgehoben, sondern vielmehr erst das wahre Opfer und das wahre ewige Priesterthum nach der Ordnung Melchizedeks zur Anerkennung gekommen [4]); wie denn auch in der Kabbalah der S'ir Anjin (Logos) als der ewige hohe Priester bezeichnet wird. Nicht minder mußte b) mit der innern übernatürlichen Erlösung der Menschen nothwendig die alten phisischen Reinigungsgesetze und das Verbot des Genusses der unreinen Speisen cesiren, daher die jüdischen Weisen alle sagen, daß in der Zeit des Maschias das Schwein zu essen erlaubt sei. — Doch glauben wir, daß die Reinmachung des Unreinen im Christenthum blos eine subjektive, aber keine objektive ist, und daß nur für denjenigen das Unreine rein wird, der an die reinigende und heiligende Kraft Christi glaubt, daß vielmehr das Unreine, wenn auch nicht in so mächtiger Kraft, wie ehemals doch objektiv noch immer fortbestehet, und erst dann aufhören wird, wenn der unreine Geist von der Erde völlig hinweggenommen, die seufzende Kreatur erlöst sein wird [5]). Was nun c) die Beschneidung angehet, so ist dieselbe zwar ein sakramentalisches Mittel, wodurch die äußere Vorhaut dem Herrn geopfert, die übermäßige Naturkraft des fleischlichen Reizes gemäßiget, dem Jisraäliten das Siegel des heiligen Namen J'hovas aufgedruckt, und derselbe so mit seinem Gotte verbunden werden solle [6]), da aber nur ein kleiner Theil des jüdischen Volkes das Christenthum annahm, und das Evangelium den Heiden geprediget wird, welche daher

1) 31, 31. 2) 3, 3. 3) Vergl. Josch. 66, 21. 4) Vergl. Ps. 110, 4. 5) Sach. 13, 2. Josch. 25, 5. Vergl. 4. Thl. § 206. 6) 3. Thl. § 477.

Digitized by Google

als Fremdlinge der Gerechtigkeit Jisraäl einverleibt worden, so ließ man, obwohl die Fremdlinge der Gerechtigkeit früher alle beschnitten werden mußten, doch bei denselben die Beschneidung fallen, und statt dessen blos die Ordnung der Fremdlinge der Thore, d. i. die Verpflichtung auf die sieben noachitischen Gesetze eintraten; indem man in der heiligen Taufe als die reinen Wasser, die einst über Jisraäl gesprengt und Jisraäl von allen Sünden gereiniget werden sollte, ein viel innerlicheres, größeres und wirksameres Mittel zur neuen Wiedergeburt fand [1]). Doch glauben wir allerdings, daß dem Volke Jisraäl immerhin bei seinem einstigen Uebertritt zum Christenthum die Beschneidung zugelassen werden könne, als ein heiliges Andenken an den ersten Bund, den Gott mit seinem Urvater Abraham geschlossen und mit seinen Kindern am Sinai erneuert hat. Solches konnte freilich nur in der Voraussetzung geschehen, daß die Beschneidung nicht als Completorium der Taufe angesehen wird. Endlich d), daß die christliche Kirche das Verbot der Heirath zwischen verwandten Personen noch weiter ausdehnte, als die Thorah, so müssen wir bemerken, daß ja auch die jüdische Kirche in ihren Beschränkungen weiter als die Thorah gehet, ohngeachtet des ausdrücklichen Befehls, nichts zu ihr hinzuzusetzen, noch etwas von ihr zu nehmen [2]). — Bei dem dritten Einwurf, bezüglich auf die Person Christi, fällt der erhobene Widerspruch hinweg, wenn man bedenkt, daß in Christo zwei Naturen, eine menschliche und eine göttliche bestanden, welche in der Einheit einer Person vereiniget waren, so daß also in ihr der Mensch auf menschliche, und die Gottheit auf göttliche Weise das Versöhnungswerk vollbracht hat; wäre Christus kein wahrer Mensch gewesen, so hätte er für die Menschheit nicht als Opfer leiden können; wäre er aber nicht zugleich der Sohn Gottes, das Memra gewesen, so hätten seine Leiden keine vollständig versöhnende und rechtfertigende Kraft besessen [3]), was hier ausführlich auseinander zu setzen uns zu weit führen würde. — Warum aber Christus nur hie und da im einzelnen Wunder gewirkt, und nicht das ganze Volk Jisraäl versammelt, und vor dessen Augen sich als Maschiah durch große auffallende Wunderthaten legitimirte,

1) Jchesk. 36, 25. Sech. 13, 1. 2) R. Gorschon hat ja selbst die Polygamie und Leviratsehe verboten.
3) Daß die Leiden der gerechten Sühnopfer für die Sünden ihrer Brüder sind, ist eine im Judenthum sehr bekannte Idee, so wie denn auch in der Kabbalah die Uebertragung der Schuld von einem Wesen auf das andere spekulativ entwickelt wird. 3. Thl. § 522 ff.

Digitized by Google

auch selbst nicht einmal im Angesichte der Einwohner von Jeruschelaim seine Auferstehung vollbracht hat, diese Frage beruhet auf einer völligen Verkennung des eigentlichen Wesens des Christenthums. Denn das Christenthum bestehet in keinem äußern Gesetze wie das von Sinai, es konnte also auch nicht auf äußere Weise in die Herzen eingeführt werden. Das Christenthum ist etwas rein innerliches, übernatürliches, welches dem innern Menschen ohne alle Zeichen und Wunder in seiner absoluten Nothwendigkeit sich aufdringen muß, dagegen aber dem äußern natürlichen Menschen so völlig widerspricht, daß er auch trotz aller Zeichen und Wunder es anzunehmen sich doch weigern wird. Daher ist das Christenthum „ein Heiligthum, aber auch ein Stein des Anstoßes, ein Fels der Aergerniß, ein Strick und eine Falle, daß ihrer Viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden [1])." Christus verrichtete für diejenigen, die an ein Reich des höhern übernatürlichen Lebens zu glauben Neigung hatten, genug Wunder, aber das größte unzweifelhafteste aller Wunder, so er wirkte, war, daß er aus seinen Aposteln jenen rohen unwissenden Fischern, die ihn aus Menschenfurcht bei seiner Gefangennehmung und Kreuzigung verlassen hatten, am Pfingstfeste plötzlich ganz neu erleuchtete von dem Geiste Gottes erfüllte Menschen machte, die jetzt ohne Scheu und Furcht vor dem ganzen versammelten Jisraël, Jesum den von den Todten auferstandenen und zum Himmel gefahrenen Maschias bekannten, — mit hoher gottbegeisteter Kraft den heidnischen Völkern das Heil der Erlösung verkündigten, und für die Wahrheit dessen, so sie selbst erlebt hatten, muthvoll dem Martertod sich hingaben. — Von diesem innerlichen übernatürlichen Gesetze des neuen Bundes spricht Gott durch J'cheskiál [2]): ich will euch ein reines Herz und einen neuen Geist geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleische nehmen, und euch ein fleischernes Herz geben und will [3]) meinen Geist in euch geben, und will Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandlen. Dazu hätte freilich gehört, daß die Juden, an welche diese Verheißung zunächst ergangen, dieselbe auch mit einem reinen übernatürlich gesinnten Herzen aufgenommen hätten, denn die Gottheit wirkt auf keine äußere mechanische fatalistisch zwingende Weise, sondern richtet sich in ihren Wirkungen je nachdem sie mehr oder weniger lebendig empfängliche Gefäße findet; — solches trifft aber nicht blos die Juden, sondern auch alle jene Christen, die, obwohl

1) Jesch. 814, 15. 2) 36, 26. 3) V. 27.

Digitized by Google

getauft, doch ihr altes steinernes Herz behalten wollen. Einige höchst merkwürdige Aeußerungen, die man im Sohar, im Mosch Darschan [1]) und andern findet, welche (wahrscheinlich nach älteren Traditionen) die Geburt des Maschiah als der dritten großen Gefangenschaft vorhergehend bezeichnen, sollte den Jisraeliten namentlich darauf aufmerksam machen, daß es mit der versprochenen Erlösung eine ganz besondere Bewandniß habe, und dieselbe, wie der natürliche Mensch zu glauben geneigt ist, ihm nicht ohne weiters von Außen her gebracht werde; denn wenn der Maschiah keine andere Funktion hätte als das Volk Jisraäl aus seiner Zerstreuung zu sammeln und in das heilige Land zurückzuführen, so wäre es ja unbegreiflich, wie nach der Erscheinung desselben, erst die dritte große Zerstreuung für Jisraäl anfangen sollte? Offenbar kann also dieses dritte Drangsal Galuth, welches an Dauer die beiden vorhergehenden weit übersteigt, nur darum über Jisraäl verhängt sein, weil es den erschienenen Maschiah in seinem wahren innern Wesen nicht erkennen wollte.

§. 368. Da nun das Volk Jisraäl als der Grundstamm unseres Geschlechtes und als der Repräsentant des natürlichen Menschen in uns diese innere, ewige Wahrheit verkannte, und den ihm von J'schyahu verkündigten leidenden Maschiach (Sohn Josephs) verschmähete, der als das wahre Opfer des Volkes Sünden tragen in dessen stellvertretendem Leiden es seine Gerechtmachung finden, in ihm sich selber absterben und zum wahren, übernatürlichen Leben auferstehen sollte, so blieb Jisraäl für jetzt, bis ihm einst die verkannte Wahrheit aufgehen wird, in dem bisherigen bloß äußerlichen Naturverhältniß zu seinem J'hovah stehen, während das neue, durch das Blut des Lammes aus den Heiden erkaufte Jisraäl auf dem Wege zur übernatürlichen Innerlichkeit von Gott geführt wurde, daher die von jetzt beginnende neue, große Weltepoche einen ganz entschiedenen Zug zur innerlichen, idealen Geistigkeit nahm, wodurch das jüdische Volk, welches in strenger Pietät dem alten Naturalismus ergeben blieb, nothwendig mit seinen religiösen Begriffen zuletzt in einen sehr auffallenden Widerspruch mit der neuen, idealen Weltanschauung kommen mußte, deren Einfluß es trotz seiner Abgeschlossenheit sich doch nicht ganz entziehen konnte.

§. 370. So blieb also das Volk Jisraäl, weil es sich nicht

1) zu Jesch. 66. 7.

Digitized by Google

über das Natürliche zur höheren, übernatürlichen Innerlichkeit und Freiheit zu erheben vermochte, in fester Anhänglichkeit bei seiner väterlichen Religion, dem alten Gesetz von Sinai. Obwohl es in strenger Befolgung des göttlichen Verbotes, außer dem Heiligthume zu opfern, nunmehr alle blutige Opfer unterließ, und somit der ganze Tempeldienst und die vermittelnde Function der Priesterschaft aufhörte, so hörte damit doch der Cultus bei ihm eigentlich nicht auf, sondern die blutigen Opfer, die das Volk ehemals durch die Hand der Priester zur Versöhnung seiner Sünden, zur Anbetung und Verherrlichung der göttlichen Majestät und zur Erflehung des himmlischen Segens in der Wirklichkeit darbrachte, brachte es nun in den Gedanken und Wünschen seines Herzens mit flehentlichen Gebeten und unter Bekenntniß seiner Sünden und Missethaten dar, hoffend auf die Verheißungen, daß der barmherzige J'hovah ihre zerknirschten Herzen als Opfer in Gnaden aufnehmen, den zerstörten Tempel wieder erbauen und das verheißene Reich Davids aufrichten möchte. Auf diese Weise feierten nun die Juden alle ihre alten Feste, Schabbathe, Neumonde, Ostern, Pfingsten, das Versöhnungs- und Laubhüttenfest (mit seinem Palmenzug) u. s. w. fort, und so trat die Synagoge nun ganz an die Stelle des Tempels.

Da die Juden die Zerstörung des Tempels und der heiligen Stadt als eine verdiente Strafe für ihre und ihrer Väter Sünden und Untreuen gegen Gott betrachteten, so wurden sie nun immer ängstlicher und scrupulöser in der genauen Erfüllung der Vorschriften ihres Gesetzes, dessen Verletzung sie durch immer neuere Gader und Präcautionen zu begegnen suchten. Diese Aengstlichkeit in der pünktlichen Beobachtung der Gesetzeswerke verbreitete einen Trübsinn über das ganze Volk, der in dem Maße wuchs, als seine Lage sich nach und nach verschlimmerte, und es nun immer tiefer und tiefer unter den Druck der anderen Nationen fiel. In der That hat kein Volk in der Geschichte je so schreckliche, und so lang anhaltende Verfolgungen erlitten, als das jüdische: dies Volk der Völker! — Man muß sagen, alle Leiden und Schmach, die seine Väter im blinden Eifer „nicht wissend, was sie thaten" dem zur Schlachtbank geführten Lamme angethan, sind alle wieder auf es zurückgefallen; so wird das Unrechte und Böse, wenn es auch selbst nicht mit vollem, klarem Bewußtsein vollbracht wird, nichts desto weniger von der heiligen göttlichen Gerechtigkeit an uns, ja selbst an unseren Nachkommen gestraft [1])! Dieses ist ein tiefes, unergründliches

1) 3. Thl. §. 5, 42, 43 73, 74.

Digitized by Google

Geheimniß, das uns einestheils in den schauerlichen Abgrund unserer, gefallenen, bewußtlosen Natur blicken und anderntheils uns die Gottheit bei ihrer unendlichen Barmherzigkeit zugleich in der unendlichen Majestät ihrer absoluten Heiligkeit und Lauterkeit erkennen läßt, vor der durchaus nichts Unheiliges, Unlauteres und Böses ungeahnet geschehen kann.

Der nächste Grund zu den großen oft unmenschlichen Verfolgungen, die die Juden erlitten hatten, lag theils in dem blinden Fanatismus und der Habgier der Völker, so wie in dem, der verdorbenen menschlichen Natur ganz eigenen, böswilligen Zug, einen Gegenstand der Verachtung und Bedrückung haben zu wollen, anderentheils lag er in den Untugenden der Juden, die schon Gott durch Moscheh an ihnen tadelte, und die ihnen schon so vielfach von ihren Gegnern vorgeworfen wurden, wodurch sie sich den andern Völkern verhaßt gemacht und ihr eigenes Schicksal sich mit bereitet haben. So tragen in diesem irdischen, durch die Sünde befleckten Leben bei den meisten Streitconflicten beide Theile mehr oder weniger eine gleiche Schuld; leider will aber in der Regel kein Theil in sich eine Schuld finden, sondern wälzt das Unrecht immer nur auf seinen Gegner. — Die Juden betrachteten ihre Leiden, die sie von den Völkern zu erdulden hatten, wie schon bemerkt, als verdiente Strafe für die von ihnen und ihren Vorfahren so oft geschehenen Uebertretungen des Gesetzes. Was ihnen aber dabei immer Trost und Muth gab, war der Gedanke, daß sie für den Glauben an den einigen Gott als Martyrer litten, und ihnen einst bei der Ankunft des Maschiach alle erduldeten Drangsalen vergolten werden würden. Daß der Jude Schmach und Verfolgung erleiden müsse, ist ein Grundgedanke, der ihm schon als Kind eingeprägt wird, was natürlich ebensowohl geeignet war in ihm eine tiefe wahrhaft rührende Herzensdemuth zu nähren [1]), als auch bei dem Drucke der auf ihm lag einen niederträchtigen, knechtischen, zu allen Arten von heimlicher Arglist und Betrug geeigneten Sinn [2]) hervorzubringen, der, wo er

1) Wie viele stille Thränen sind seit achtzehnhundert Jahre geflossen, wie viele Seufzer sind zum Himmel gestiegen aus tief gekränkten Herzen, die ihre Noth dem Gott ihrer Väter geklagt, wovon die große Masse der Christen keine Ahnung hat, weil man blos die äußere Schattenseite des Judenthums kennt.

2) Der schacherische Erwerbesteiß wurde bei den Juden größtentheils durch den Druck erzeugt, indem sie ihre bedrohte bürgerliche Existenz

Digitized by Google

keinen Widerstand gegen sich findet mit frechem Uebermuth hervortritt, und für alle erlittene Kränkungen sich schadlos zu halten sucht. — Wenn nun auch die Juden die zu erleidenden Drangsale und Schmach als verdiente Strafgerichte ansahen, so war es doch kein Wunder, daß sich bei ihnen ein tiefer Groll gegen diejenigen fest setzte, die als Werkzeuge der göttlichen Strafe dienten, und daß sie daher in eine durchaus feindselige Stellung gegen alle übrigen Völker treten mußten. Dergleichen feindselige Gesinnungen sprechen sich in dem Thalmud und andern jüdischen Schriften aus, in denen sich auch viele gehässige Ausfälle und falsche absurde Beschuldigungen wider Christus und das Christenthum finden, welche jedoch auf Beschluß der im Jahre 1631 in Krakau gehaltenen jüdisch-polnischen Generalsynode aus dem Thalmud abolirt, später aber wieder hie und da in denselben aufgenommen wurden. Wer übrigens unsere gefallene Natur kennt, und weiß, wie gerade bei den religiösen Streitigkeiten, eben, weil sie die wichtigsten und höchsten Interessen der Menschheit berühren, den an sich löblichen Eifer für das Heilige so leicht in die heftigste fanatische Leidenschaft übergehet, die dem Menschen alle Billigkeit und Unbefangenheit raubt, und ihn geneigt macht dem Gegner die gehässigsten und absurdesten Dinge zu unterschieben, der wird dergleichen fanatische Ausfälle in den jüdischen Schriften keineswegs so unerhört finden, indem die andern Polemiker ähnliche Beispiele, wenn auch nicht in einer so übertrieben grotesken Art aufzuweisen haben, wie dieses von den Juden als einem heftigen leidenschaftlichen Volke nicht anders zu erwarten ist. Was nun insbesondere die feindseligen Gesinnungen der Juden gegen die andern Völker betrift, die großentheils selber von letztern hervorgerufen worden, so sollten wir Christen denken, wie schwer es uns fällt, obwohl wir die Kraft hiezu im Heilande finden können, unsere Feinde zu lieben, und die zu segnen, die uns fluchen. Indessen sind die im Thalmud vorkommenden antisozialen Gesinnungen doch eigentlich nur Ansichten einzelner Individuen, und können keineswegs als die förmlich ausgesprochenen religiösen Grundsätze der ganzen Nation betrachtet worden.

§. 370. Unläugbar sehen wir das Walten der göttlichen Providenz, daß die Juden nach Auflösung ihres Staats noch auf

nur durch Geldbestechung der Machthaber sichern konnten; daher war ihnen der Erwerb von Geldmittel und Reichthum das nächste und sicherste Bedürfniß, wodurch aber wieder die Habgier und der Neid ihrer Feinde angeregt wurde.

Digitized by Google

längere Zeit hin in ihrem Sanhedrin einen festen religiösen Vereinigungspunkt behalten haben. Die N'siim [1]) waren mit dem Sanhedrin die obersten Vorsteher sämmtlicher Schulen und zugleich die höchsten geistlichen Oberhäupter [2]) aller Juden, die auch in ihrer Zerstreuung noch abgeschlossene Gemeinden bildeten mit eigener Gerichtsbarkeit, welche eine volle Disciplinargewalt über ihre Untergebenen ausübten; und alle Gemeinden hingen mit der obersten geistlichen Regierungsbehörde zusammen. Diese göttliche Veranstaltung war für den Anfang durchaus nöthig, damit das jüdische Volk in Einheit erhalten, seine bisher großentheils nur mündlich und zerstreut fortgepflanzte Tradition, mit dem guten sowohl als dem schlechten Menschlichen in derselben, gehörig gesammelt und aufgeschrieben, und so als ein Zeugniß den künftigen Geschlechtern überliefert werden konnte. Denn ohne daß die Tradition offiziell gesammelt und niedergeschrieben worden, hätte das Judenthum seine Einheit sicherlich verloren, und sich in eine Menge einander widersprechender Sekten spalten müssen. Es war also durchaus nothwendig, daß nach der Zerstörung J'ruschalaims für das jüdische Volk eine Zeit der Ruhe eintreten mußte, um sich erst in sich consolidiren zu können.

§. 372. Das erste nach der Zerstörung der heiligen Stadt folgende Oberhaupt der Nation, das vier und vierzigste Glied der Traditoren war:

(Fortsetzung des §. 243.)

44. Jochanan ben Sakkai, von ihm ist es ungewiß, ob er wirklicher Nasi, oder blos Ab Beth-Din (Gerichtsvater) des Sanhedrins gewesen ist [3]). Er soll während der Belagerung aus J'ruschalaim entflohen, und bei Titus um die Erhaltung des Lebens der Weisen und der Familie des Gamliels gebeten haben. In Schelscheleth ha Kabb. wird von R. G'daliah, aber ohne Angabe der Quelle erzählt, R. Jochanan ben Sakkai sei von Titus zum Nasi eingesetzt worden. Ben Sakai verlegte den Sitz des Sanhedrin nach Jamne, wohin sich nach der Zerstörung von J'ruschalaim die vornehmsten Juden geflüchtet hatten. Er regierte zwei Jahre nach der Zerstörung J'r. und un-

1) Man muß nämlich die geistliche von der priesterlichen Gewalt bei den Juden wesentlich unterscheiden.

2) Obwohl der Nasi von dem Sanhedrin gewählt worden, so blieb man doch gern bei der alten berühmten Familie von Hillel.

3) S. §. 243.

Digitized by Google

ter ihm und seinem Nachfolger blühet die Hochschule in Jamne. Ben Sakkais Nachfolger war

45. Nasi R. Gamliel II. Sohn des in der Zerstörung J'r. umgekommenen, R. Schimon des zweiten [1]). Um diese Zeit und noch früher lehrte R. Akiba als Schulhaupt theils in Jamne theils in Bene Barak, auch war er häufig in Babylon, in Capadocien und machte eine Reise nach Rom. Er war einer der größten und bedeutensten Männer seiner Nation; legte namentlich den Grund zur demnächst folgenden Sammlung der gesammten Tradition S. §. 41. Im Midrasch Cant. 25 und Koeloth wird zwar unter andern die Mischnah des R. Akiba erwähnt, was aber in den Parallelstellen des Midrasch Koeloth 65 und Jeruf. Horioth 14 fehlt. Jedenfalls wird Akiba sehr häufig als Ordner von Halachoth und Agadoth genannt, z. B. S'anhed. 86. Jeruf. Sch'kalim 18 b, Tesofta Sabim I. Unter Agada im Gegegensatz der Halachah verstehet man wesentlich alles, was in das Moralische und Mystische einschlägt. Er bildete viele tausend Schüler, von denen die berühmtesten waren R. J'huda ben Ilai, R. Schimon ben Jochai [2]), R. Hemiah, R. Meir [3]), welcher letztere ganz vorzüglich zur nachmaligen Sammlung und Ordnung der Gesetzes-Tradition beitrug.

R. Akiba begünstigte zuletzt den Bar Cochba, der als Maschiach sich ausgab, und viele Juden zum Aufstand erregte. Akiba wurde daher in seinem 120. Jahre, bei Zerstörung von Bethar mit den Häuptern der Empörung, von den Römern als Rebell hingerichtet. Von R. Akiba haben wir mehrere kabbalistische Schriften [4]).

46. Nun folgte als Nasi R. Schimon III., Sohn Gamaliel II., gest. 160 Jahre nach Christi. Wegen überhandnehmendem Drucke begab er sich mit dem Sanhedrin nach Tiberias [5]),

1) Wir folgen bei Aufzählung der nachstehenden Reihenfolge der N'sim, als dem eigentlichen Mittelpunkt der ganzen Ueberlieferungskette, den kritischen Forschungen von Rapoport in Kerem Chemed IV. S. 207. Die Besitzer der ersten Ausgabe unserer Schrift werden daher gebeten, das dort Mangelhafte und Unrichtige hiernach gütigst zu verbessern.

2) S. §. 38.

3) R. Meir war Chacham (Weiser) eine Würde, deren Wirkungskreis nicht bekannt ist, in Tiberias, bildete aber keine besondere Schule. Trakt. Horioth. 3 f.

4) S. §. 96.

5) Die Sanhedrin hielten sich an mehreren Orten nach einander in Bethar, Jamnia, Usa, Zipora ꝛc. auf.

Digitized by Google

welcher Ort mit der Umgegend größtentheils von Juden bewohnt war, und bis zum Aufhören der Nasi-Würde der Sitz des Sanhedrins blieb. Doch nahm das Ansehen des Sanhedrins nach und nach ab, und ging jetzt mehr auf die Schulen über, deren es in allen bedeutenden Oertern gab, als in Jamnia, Tokea, Bene Barak, J'hania. Zu dieser Zeit und noch früher lehrte R. Schimon ben Jochai [1]). Bei demselben empfing auch R. J'huda Hakadosch Unterricht im Gesetze. Er war einer der vorzüglichsten und bedeutesten Rabbinen, der durch seine mystische Lehre einen höchst wichtigen Einfluß auf seine Nation und die spätere Begründung des Thalmuds hatte [2])

47. Nasi R. J'huda I. Hakadosch, Sohn R. Schimon des dritten (starb 190 Jahre nach Chr.), einer der hoch gefeiertesten Männer unter den Juden. Er stand in näherer freundschaftlicher Beziehung zu dem Kaiser Antonin, wodurch den Juden vielfache Begünstigungen zu Theil wurden. R. J'huda vollendete die bereits von Hillel, dem Alten, vorbereitete, und von R. Akiba, besonders aber von seinem Schüler R. Meir fortgesetzte und durch die Zeitumstände jetzt dringend geforderte Bearbeitung der Mischnah, indem er in Vereinigung mit den übrigen Gelehrten, die theils schriftlich, theils mündlich überkommenen Gesetzes-Traditionen in ihren Hauptsätzen noch einmal prüfte,

---

1) R. Schimon bildete keine eigene thalmudische Gesetzes Schule, sondern lehrte in Jamne bis zum Untergang dieser Schule, und späterhin in Tiberias und Tokea als gewöhnlicher Lehrer. Erubin. 91.

2) Vergl. Pinner Compendium des Hirof. und Babil. Thalmud. Der Verfasser sagt S. 1: Es ist fast keiner unter den ersten im Thalmud vorkommenden Lehrern, welcher dem Auge des Forschers so verborgen bleibt, der so vielen eigenthümlichen Schicksalen unterworfen war, und der sein Leben, Denken und seine Thaten in solch undurchdringlichen Schleier zu verhüllen suchte, wie R. Simon, Sohn des Jachai, es ist aber eben deshalb keiner von den Gelehrten so sehr verkannt, und von keinem ist so sehr gefabelt worden, als von diesem, und niemals sind in den Datis der Geschichte solch offenbare Irrthümer begangen worden, als in denen des R. Simon ꝛc. — Er war der Verfasser eines Buches (Sohar) das zur Grundlage (?) des Thalmud diente, war der erste Lehrer R. J'huda Hakadosch, Verfassers der Mischnah. Der um hundert Jahre später lebende Verfasser des Hirof. Thalmud R. Jochanan war besonders bemühet, über alle Aussprüche des R. Simon ein helleres Licht zu verbreiten, und häufige Warnungen vor Mißdeutungen und Verfälschung derselben lassen uns urtheilen, daß diese schon früher sich eingeschlichen hatten.

Digitized by Google

zur Erleichterung der Uebersicht das Ganze in eine größere Ordnung brachte, die von seinen Vorgängern angefangenen Eintheilungen vielleicht ins Speziellere fortführte und die so geordnete Arbeit als gesetzliche Norm aufstellte. Die von Maimonidas in der Vorrede zu seinem Mischnah-Commentar ausgesprochene, und durch seine große Autorität allgemein unter den Juden und Christen verbreitete Ansicht als habe R. J'huda Hakadosch die Mischnah zuerst niedergeschrieben, wird von Chagis in seiner Einleitung zur Mischnah (beigedruckt dem Sopheſ. Chrithut), und in jüngster Zeit von H. Chajes in seiner Einleitung zum Thalmud S. 27 durch fast unumstößliche Belege widerlegt. Schon lange vor der Zusammenstellung der Mischnah durch R. J'hudah waren schon viele einzelne Mischnahtraktate geordnet; so die Mischnah Middoth durch Elieſar ben Jakob (Jama 16), welche der Thalmud (Gitin 67) „rein und gesäubert nennt." — Die Mischnah Tamid ordnete R. Schimon aus Mizpa, zur Zeit des Tempels (Jama 14 b). Die Mischnah Oholoth ordnete R. Joſe (Erubin 79), die Mischnah Ukzin findet sich schon geordnet unter R. Schimon, dem Vater des R. J'hudah (Horioth 14 b), zur Zeit von R. J'hudah ben Thema kannte man schon sechshundert geordnete Mischnaioth (Chagigah 14). Außer diesen ganzen Traktaten gibt es noch viele einzelne Mischnoth, deren Ordner zur Zeit des Tempels lebten (Sab. 121; Sanhedrin 40); wie denn auch selbst schon der Targim Jonathan (Exod. 26 9) die sechs Ordnungen der Mischnah erwähnt [1]). Als Ordner oder Verfasser von Mischnajoth werden noch genannt Bar Kajara (Jeruſ. Joma 3, Beza 7 b, M'gellah 7 b, Horioth 14); Elieſar ben Jakob (Gitin 67); R. Chija und R. Goſchaja (Middr. Eant 25, Koheleth 65, 73 — Jeruſ. Horioth 14 — wo aber irrthümlich statt Chija Chonah gedruckt ist). Dieſes von R. J'huda unternommene große, für das jüdische Volk so wichtige Werk, zog eine Menge Gelehrter und lehrbegieriger Schüler nach Tiberias, daher in dieſer Zeit die Schule von Tiberias ihre höchste Blüthe erreichte. Wenn nun auch die Mischnah sehr alt ist, da sie aber im

1) Dieſer Stelle wegen wollte Mendelſon, der noch ganz die Ansicht von Maimonides theilte, das Alter des Targum Jonathan bezweifeln.

Digitized by Google

Laufe der Zeit durch so viele Hände gegangen und so vielfach verarbeitet worden, so ist es wohl natürlich, daß sich in derselben eine Menge Worte und Redensarten aus der spätern Periode finden. Man vergleiche die sehr gelehrte mit tiefem kritischen Geist geschriebene Schrift. „Die Sprache der Mischnah von Leopold Dukes.

§. 373. Mit der Aufstellung der Mischnah schließen sich die Thanaim (Lehren), welche auch im Thalmud die Chachamim (Weise) genannt werden.

Die Hauptthanaim sind[1]):

a) Vor der Zerstörung Jeruschalaims, Schimon, der Gerechte; Antigonus aus Socho; Jose ben Joeser, aus Zereda; Joseph ben Jochanan, aus Jeruschalaim; Josua ben Perachja; Nithai, aus Arbela; Jehuda ben Tabai; Schimon ben Schetach; Schemaje; Abtaljon; Akabja ben Mahalallel; R. Jehuda ben Bethaira; Admon; Chanon ben Absalom; Hillel; Schammai; Jonathan ben Usiel; Jochanan b. Sakkai; R. Nechunja ben Hakkanah, Baba ben Butta, R. Pinehas, R. Schimon ben Hillel, des Aelteren; R. Gamaliel, der Aeltere; R. Schimon ben Gamliel; Schmuál, der Kleine.

b) Nach der Zerstörung: R. Gamaliel; R. Elieser, der Große; R. Josua; R. Jose, der Priester; R. Simon ben Nathanel; R. Eleasar ben Aroch; R. Elieser ben Asariah; R. Jehuda ben Baba; R. Akiba ben Joseph; R. Tarphon; R. Ischmael; R. Josua ben Corcha; Jehuda ben Thema; Jose, der Galiläer; R. Schimon ben Gamaliel; R. Meir; R. Schimon ben Jochai; R. Eleasar ben Schmua; R. Eleasar ben R. Schimon ben Jochai, R. Jose ben Chalephtha, R. Elieser ben R. Jose der Galiläer, R. Jehuda Hakkadosch, und dessen Söhne, R. Gamaliel und R. Schimon. R. Chija, R. Hoschia.

Die nun folgende Generation der Gelehrten heißen Amoraim (Ausleger[2]), weil sie eigentlich nichts wesentlich Neues gelehrt, sondern die in der Mischnah niedergelegte Tradition nach den von ihren Lehrern empfangenen mündlichen oder schriftlichen Unterweisungen mehr erläuter-

1) Vergl. Historia Doctorum Mischnicorum in Wolfs Bibl. Hebr. tom. IV. f. 336.
2) S. §. 255.

Digitized by Google

ten, und die Widersprüche zwischen der Mischnah und den Boreithoth auszugleichen suchten, sich mithin zu den Thanaim, wie die Unterlehrer zu den Oberlehrern verhalten [1]), daher nie von den wesentlichen Grundsätzen derselben abzuweichen sich ermächtiget fühlen. Deshalb nannten sich denn auch die Amoraim Thalmidei Chachamim (Schüler der Weisen), obwohl auch die Thanaim sich aus Bescheidenheit dieses Prädikat selber beilegten.

48. R. J'huda dem ersten folgte dessen Sohn Nasi Gamliel III. 191 nach Chr.

Obwohl der Hauptsitz der jüdischen Gelehrsamkeit in Palästina war, so gab es doch auch, wahrscheinlich von den ersten Zeiten des Exils an, Schulen in Babylon. Schon frühzeitig wurden daselbst Gesetzgelehrte herangebildet, wie z. B. der berühmte Hillel, R. Nathan, und selbst R. Akiba wanderte nach Nahardea, um sich für die jüdische Zeitrechnung Raths zu erholen. Von den Schulen in Babylon ist bekannt die in Pumpeditha, welche aber zur Zeit des R. J'huda Nasi eingegangen, weil sich alles zu ihm nach Tiberias zog. Nach dem Tode des R. J'huda und selbst noch bei seinem Leben hob sich jedoch das Schulwesen in Babylon wieder; indem durch R. S'chmuál im Jahre 188 eine Schule in Naharden und hierauf 219 durch Rab, Schüler des R. J'hudah, eine andere, bei der in gänzlicher Unwissenheit versunkenen Gemeinde von Sora, gegründet wurde; auch ward gegen Ende des dritten Jahrhunderts die früher eingangene Schule in Pumpeditha durch R. J'huda Sohn J'chesktálls wieder erneuert. Um 337 ging aber der Glanz der Schule zu Pumpeditha, welche auch die Diaspora (Gola) hieß, weil sich dort der Kern der nach Babylon exilirten Juden angesiedelt hatte, auf Machusa über. Diese und die Schule von Sora dauerten bis zu Anfang des eilften Jahrhunderts. Die Schule von Naharden aber war schon 258 n. Chr. durch den sirischen Häuptling Papa Bar Nezar zerstört worden, obwohl sich daselbst ein Jahrhundert später eine große Gemeinde mit ausgezeichneten Gelehrten finden [2]).

---

1) S. §. 42—44.

2) Vergl. die Cultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien von Doctor Fürst.

Digitized by Google

49. Nasi J'huda II. (gest. 258 n. Chr.) Sohn Gamliëls des dritten. Unter ihm lehrte
R. Jochonan, Schüler des R. J'huda Hakadosch, und Haupt der Schule in Tiberias [1]), mit ihm fängt die Reihe der Amoraiim an (gest. 289 n. Chr.); derselbe suchte in Vereinigung mit seiner J'schiba (den Häuptern seiner Schule) das angefangene Werk seines grossen Lehrers zu vollenden, um die zwar in ihren Hauptsätzen gesammelte aber noch vielfach schwankende Tradition sicher zu stellen, und als ein vollständig geordnetes Gesetz in der G'mara von J'ruschelaim aufzustellen [2]).

§. 374. Ohngeachtet dieses für das jüdische Volk so wichtigen Unternehmens vermochte R. Jochonan die Schule von Tiberias doch nicht zu jener Blüthe wieder zu erheben, in der sie unter R. J'huda Hakadosch zur Zeit der Sammlung der Mischnah stand. Denn da in Folge der Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion des römischen Reiches die Juden von Seiten der Regierung vielfache Beschränkungen erlitten, so zog sich eine Menge derselben, und darunter die vorzüglichsten Gelehrten nach Babylon, wo sie grössere Begünstigungen genossen. Auf diese Weise wurde die Gegend des Euphrats der Hauptsitz der jüdischen Gelehrsamkeit; während das Judenthum in Palästina immer mehr verkam und die Würde des Nasi an Ansehen und Macht verlor.

Das gemeinschaftliche Oberhaupt der babilonischen Schulen legte sich nunmehr den Titel Rosch Galutha (Haupt der Gefangenschaft) bei, und eignete sich alle Abgaben zu, die sonst die babilonischen Juden an den Nasi in Palästina zu entrichten hatten. So erstreckte sich also die Herrschaft der Nesiim von nun an blos über die im Westen wohnenden Juden, mit Ausnahme von Egypten, woselbst die Juden schon früher einen eigenen Tempel erbauet, und von J'ruschalaim sich gänzlich losgerissen hatten. Doch stand der Rosch Galutha in wichtigen Dingen fortwährend unter dem Nasi.

R. Schela war 189 Resch-Sidra (Rektor) in Nehardea. Die Hochschule hieß damals Sidra (Chulin 127 b).

50. Nasi Hillel II. um 258 n. Chr. Sohn des vorigen,

---

1) Jerus. Horioth 3 und Sanhedr. 96. 2) §. 43.

Digitized by Google

Enkel des R. J'huda Hakadosch und zehntes Glied von Hillel dem alten. Er ordnete die Zeitrechnung, welche bis auf den heutigen Tag noch unter den Juden unverändert bestehet, und führte den ersten ständigen Kalender ein. Denn früher wurden nach der jedesmaligen, unmittelbaren Beobachtung des Mondes für jeden Monat die Feste berechnet und durch angezündete Feuer auf den Bergen dem Volke bekannt gemacht, was aber bei der immer zunehmenden Zerstreuung derselben jetzt nicht mehr thunlich war.

51. Nasi Gamliál IV. und
52. Nasi J'huda III. zwischen 330 und 370 n. Chr.
53. Nasi Gamliál V. um 430 n. Chr.

§. 375. Mit Gamliál, dem drei und fünfzigsten Traditionsgliede, hörte die Reihe der Nessim auf. Denn da bei der immer zunehmenden bürgerlichen Beschränkung der Juden in dem römischen Reiche der Kern der Nation sich nach Babylon zog [1]) und die im Westen wohnenden Juden nicht zahlreich genug waren, so erlosch zuletzt die alte Würde eines Nasi und damit zugleich auch die auf Gottes Befehl von Mosche ertheilte und durch die Reihe der Jahrhunderte ununterbrochen fortgepflanzte S'micha oder Weihe durch Handauflegung, welche außer dem heiligen Lande nicht gegeben werden durfte. Der Rosch Galutha würde jetzt das alleinige allgemeine Oberhaupt der ganzen Nation. Durch diese neu geschaffene Würde, die in keiner Affiliation mit den alten durch Weihe geheiligten kirchlichen National Oberhäuptern stand, trat das Judenthum nunmehr in ein ganz neues Stadium. Zu diesem allen kam noch, daß nun auch der letzte Rest der aus der Zerstörung J'ruschalaims geretteten Asche der rothen Kuh verbraucht war, und da man außer dem Tempel keine neue Asche bereiten durfte, jetzt das wesentliche Reinigungsmittel fehlte, also von nun alle Juden an den Todten unrein wurden, welche Unreinheit gerade die Haupt Tumah ausmacht [2]). So sollte also das Judenthum jetzt nicht nur alle früheren realen sakramentalischen Heiligungs- sondern auch das letzte reale sakramentalische Hauptreinigungs-

1) Obwohl die Ausgewanderten das heilige Land fortwährend als ihre Heimath betrachteten, viele dahin wallfahrteten, und nach ihrem Tode sich daselbst begraben ließen, welche fromme Sitte, die wir schon bei den Patriarchen finden, unter den Juden bis jetzt noch nicht abgekommen ist.

2) 3. Thl. §. 333. Es erhielt sich zwar das gewöhnliche in der Bibel vorgeschriebene Reinigungsbad fortwährend bei den Juden, allein da die Tumah des Todten auf ihnen ruhet und diese durch das gewöhnliche

Digitized by Google

mittel verkieren. Was ihm von seiner väterlichen Religion übrig geblieben, war allein das geschriebene und mündliche Wort der Lehre, also blos die traurige Erinnerung an die Vergangenheit, und die sehnsuchtsvolle Hoffnung nach Erfüllung der göttlichen Verheißung für die Zukunft.

§. 376. Die Namen der Rosch Galutha in Babylon sind wenig bekannt, so wie denn überhaupt die Geschichte der babilonischen Juden noch ganz im Dunklen liegt. Folgende sind die Namen der Häupter der Schulen in Babilon, von denen manche Rosch Galutha gewesen.

Rabbah Bar Nachmeni, Rab. Chisda, 280 J. n. Chr., Rab. Joseph 302 n. Chr., Abaji 316 n. Chr., Rab. Bar Joseph 319 n. Chr., Rab. Nachman Sohn Jizchak 335 n. Chr., Rab. Paba, Rab. Nachman Sohn Jakob, Rab. Chama 339 n. Chr., Rab. S'bid 342 n. Chr., Rab. Dimi, Rb. Aschi 349 n. Chr.

§, 377. Da der Thalmud von J'rusch'laim für die Praxis noch zu unvollständig befunden worden, so unternahm es R. Aschi, Haupt der Schule in Sora 150 Jahre nach der Begründung des j'ruschalamischen Thalmuds eine neue Sammlung der Erklärungen über die Mischnah mit zu Grundelegung der G'mara von J'rusch'laims zu veranstalten [1]). Dieser größern Vollständigkeit wegen wurde daher der babilonische Thalmud allgemein unter den Juden angenommen. R. Aschi unternahm dieses große Revisionswerk der Tradition in Vereinigung mit seinen Gefährten und Schülern. Er theilte die ganze Arbeit [2]) in sechzig Abtheilungen, von denen 2 Traktate die Unterweisung eines ganzen Jahres einnahmen, wobei fünf Monate sowohl für die Schüler als Lehrer zur Vorbereitung bestimmt waren. Denn R. Aschi hielt seine Schüler, mit Ausnahme einiger wenigen, nicht beständig bei sich, sondern versammelte dieseben blos während des Monats Adar vor Ostern, und des Monats Elul vor Neujahr: dann ließ er sie in ihre Heimath zurückkehren, um dort in Ruhe das Vorgetragene für sich zu wiederholen, und das neu Aufgegebene nach allen Seiten zu prüfen, nach den Zusätzen der Vorgänger zu erweitern, und durch eigene Untersuchungen zu bereichern. In der halbjährigen Versammlung wurde dann jeder angekommene Zu-

---

Reinigungsbad nicht hinweggeschafft werden kann, so gibt es jetzt kein Mittel eine wahre Reinigung bei den Juden zu bewirken.

1) S. §. 43.

2) Vergl. Pinner Compendium S. 10.

Digitized by Google

hörer der Reihe nach, theils von R. Aschi, theils von einem seiner Collegen um seine Entdeckungen und Zusätze befragt. Niemandem war eine Frage verboten, sobald die Reihe ihn traf, jeder konnte seine Ansichten und Zweifel frei äußern, jedem war es Pflicht alle Ausſprüche der Vorgänger, deren er ſich bewußt war, unverändert in ihrer urſprünglichen Form und Bedeutung mitzutheilen; und erſt dann, wenn ſich dieſes auch durch das Zeugniß anderer bewährt hatte, wurden dieſe Sätze unverändert aufgenommen, und der G'mara mit den Namen der Ueberlieferer einverleibt. Hierin liegt die Urſache warum der Thalmud ſo voluminös und ein Gemiſch der verſchiedenartigſten Anſichten iſt. So kam alſo nach Verlauf von dreißig Jahren endlich die erſte Redaktion des babiloniſchen Thalmuds zu Stande.

Nach dieſem unterwarf R. Aſchi ſein Werk in derſelben Weiſe einer zweiten Reviſion, wobei ebenfalls dreißig Jahre von 374—404 hingingen. R. Aſchi ſtarb im Jahre 427 nach Chr. Unter den Gelehrten, welche theils mit, theils nach ihm lebten, zeichneten ſich aus:

Rabina, Mar Sutra 380 n. Chr., Rab. Acha Sohn Rabba 385 n. Chr., Maremar 400 n. Chr., R. Gebiah, R. Idi Sohn Abin 408 n. Chr., Ramram, R. Tapiumi (oder Mar Sohn von Aſchi) 430 n. Chr.

Mit Rabina endigt die Reihe der Amoraim, indem nun die ganze Tradition über das ausübende Geſetz ſchriftlich niedergelegt war [1]).

§. 378. Die nun folgenden Gelehrten heißen S'baraim, von סְבָרָא (Meinung), weil ſie ihre Meinungen ſelbſt zum Theil noch dem Thalmud einverleibt haben; nach dieſen kamen die Gaonim, die letzten Träger rabbiniſcher Würde. Dieſe Periode ſchließt um 970. Die S'baraim ſind: R. Joſi, das Haupt der ganzen Schule, Rab. Achai Bar Hunaeh, Rab. Achai, Rab. Eina, Rab. Joſeph, Rab. Semuna.

Rab. Joſi prüfte noch einmal mit ſeinen Collegen jeden Satz des Thalmuds, unterſuchte jede getroffene Ordnung, ſetzte die Folgerungen mit den eigenen Namen (der Rabbinen) hinzu und vollendete ſo das ganze Werk um das Jahr 500 [2]).

---

1) Um dem Leſer einen anſchaulichen Begriff von den Verhandlungen im Thalmud vor Augen zu führen, wollen wir im Anhang einige Proben davon in der Ueberſetzung geben. Man vergleiche zugleich Pinners Ueberſetzung des Traktates B'rachoth.

2) Pinners Compendium S. 11.

Digitized by Google

Um diese Zeit erging unter dem König Kabod, der seine Regierung 491 angetreten, eine allgemeine Verfolgung über die Juden in Babylon, deren Lehrstühle allenthalben zerstört wurden. Nach Jost [1]) soll sich Marsutra nach Palästina geflüchtet und dort die Schmicha wieder eingeführt haben.

§. 379. Mit dem Jahre 564 kehrte in Babylon die Ruhe wieder zurück. Aber von nun an war die Würde eines Rosch Galutha nur eine Ehrenstelle, welche von den Reichen erkauft und ganz unter der Influenz der Regierung stand, von der sie bestätigt werden mußte. Dagegen erhoben sich nun die Häupter der beiden Hauptschulen von Sora und Pumpeditha, welche die Leitung des Ganzen übernahmen und sich den Titel Gaonim (Erhabene)[2]) beilegten, doch in der Art, daß das Schulhaupt von Pumpeditha dem von Sora untergeordnet war, und in den Zuschriften blos Rabbanan titulirt wurde. Beide Gaonim, welche zwar von den Schulen erwählt, aber von dem Rosch Galutha ihre Bestätigung empfangen mußten, geriethen oft mit demselben in Streit [3]).

Folgende sind die Namen der Gaonim [4]): Rab. Chanan aus Ischka 564 n. Ch., Rab. Jizchak Gaon 575 n. Ch., Rab. Chananja Gaon 589 n. Ch., Rab. Mari, Rab. Hunna 605 n. Ch., Rab. Jizchak 635 n. Ch., Mar Raba 645 n. Ch., Rab. Bustanua 655 n. Ch., Rab. Chia aus Meschan, 675 n. Ch., Rab Nathurui 685 n. Ch., Rab. J'huda 695 n. Ch., Rab. Schmuál und Rab. Schimon Cairo 722 n. Ch., Rab. Acha aus Schapcha und Rab. Nathuruni 735 n. Ch., Rab. J'huda und Rab. Uchnai 738 n. Ch., Rab. Chanina, Sohn Meschasia, Rab. Bibi 741 n. Ch., Rab. Malcha 744 n. Ch., Rabba Gaon 763 n. Ch., Rab Chanina Bar Abraham 772 n. Ch., Rab. M'nasche 776 n. Ch., Rab. Jischajah 783 n. Ch., Rab. Joseph, Sohn Schili, und Rab. Kamu 785 n. Ch., Rab. Chaina Bar Chanina und R. M'scharschiah Cohen 793 n. Ch., Rab. Abamai und Rab. Cohen Zedek 799 n. Ch., Rab. Abraham Bar Sch'rira 805 n. Ch., Rab. Joseph Bar Chia und Rab. Schalom,

---

1) 5. Tbl. 229. Josts Angabe beruht aber wohl auf einer mißverstandenen Quelle, B. Kama 8.

2) Weil die Hochschulen Gaon Jacob, Jacobs Stolz, genannt wurden.

3) Die einzige Geschichtsquelle aus dieser Periode ist ein Brief von Scherira Gaon, der aber noch nicht übersetzt ist. Vergleiche überhaupt Jost's Geschichte.

4) Ein vollständiges chronologisches Verzeichniß der Gaonim findet sich in dem hebr. Schriftchen Chofer Mamonim von B. Goldberg.

Digitized by Google

Sohn Mardochai, 817 n. Ch., Rab. Jizchak, Sohn Chanina, und Natranai 827 n. Ch., R. Baldai, Sohn Abaja, 830 n. Ch., Rab. Achai 841 n. Ch., Rab. M'nachem 847 n. Ch., Rab. M'tatiahu 849 n. Ch., Rab. Abba Bar Ammi 856 n. Ch., Rab. Zemach Bar P'lathi und Rab. Zemach, Ben Chaim 861 n. Ch., Rab. Nachschun und Rab. Hai sein Sohn 869 n. Ch., Rab. Hai Bar David 878 n. Ch., Rab. Chamoi Bar Achnai und Rab. Schalom 885 n. Ch., Rab. J'huda Ben Schmuál und Rab. Jakob 895 n. Ch. Zu diese Zeit war David Sohn Sakai Rosch Galutha. Rab. M'baser Cohen und Rab. Cohen Zedek 907 n. Ch., Sadia-Gaon 917 n. Ch.; Rab. Zemach Sohn Chaphnai 925 n. Ch., Rab. Chanina Bar J'huda 928 n. Ch., Rab. Aron Ha Cohen 943 n. Ch., Rab. Nechemia Sohn Cohen Ha Zedek 949 n. Ch., Rab. Scherira Gaon 957 n. Ch., Rab. Hai Gaon des vorigen Sohn 987 n. Ch., mit welchem sich die Reihe der Gaonim schloß.

§. 380. Mit dem Untergang des Chalifats und der Erhebung der türkischen Macht, brach bekanntlich eine allgemeine Verfolgung gegen die Juden im Orient aus; ihre Schulen wurden allenthalben zerstört, Roschgalutha J'heskia, Sohn von David Sakhai hingerichtet und der größte Theil der Gelehrten flüchtete unter den Schutz der Araber nach Afrika und Spanien, in welch letzteres Land sich R. Chanoch schon beim Anfang der Verfolgung begeben und eine große Schule in Cordova errichtet hatte, wo er viele Schüler bildete.

Nach der gänzlichen Auflösung der Schulen in Babylon, ward R. Schmuel Halevi, ein Schüler des Obigen, 1002, das Haupt aller Juden in Spanien und Afrika, ohne jedoch den Titel und die Würde eines Roschgalutha oder Gaon zu haben, welche Aemter nun für immer erloschen waren, denn das Ansehen, das dieser Rabbi genoß war nur ein persönliches. Jetzt also, nachdem die Tradition völlig geordnet und durch die schriftliche Fassung eine unvergängliche Dauer für die Nachwelt erhalten hatte, war die Zerstreuung der Juden, die bereits schon früher für die im Westen wohnende durch das Aufhören der palästinensischen Nasiwürde angefangen, nun gänzlich vollendet, indem dieselben mit ihrem allgemeinen Oberhaupte allen gemeinschaftlichen Mittelpunkt verloren, und das große Ganze in lauter isolirte Landesgemeinden zerfiel, die jedoch durch die schriftlich verfaßte Tradition (auch ohne allgemeines Oberhaupt) den Hauptsachen nach in der Einhelligkeit des Glaubens blieben; wer erblickt nicht

Digitized by Google

hier in deutlichen Zügen die Hand der Vorsehung, die um das Volk Jisrael vor gänzlichem Untergange zu bewahren, dessen Tradition mit allen ihren Eigenthümlichkeiten erhielt.

§. 381. Da J'ruschalaim nach der Zerstörung späterhin wieder nothdürftig erbauet, und unter der arabischen und türkischen Herrschaft sich einzelne jüdische Familien dorthin zogen, um im Namen ihrer vertriebenen Nation von neuem Besitz von der Stadt Gottes, und den wenigen Resten der alten Tempelmauren zu fassen, wie denn auch für die Christenheit von jeher der Besitz dieser heiligen Stadt mit dem Grabe des Welterlösers das Ziel der eifrigsten Bestrebung war, so konnte es nicht fehlen, daß unter den Juden von J'ruschalaim und ganz Palästina, die sich als die Stammgemeinde betrachtete, die Idee erwachte, durch Wiedereinführung der Schmicha und Herstellung der alten Nasiwürde in dem Judenthum einen allgemeinen festen Vereinigungspunkt wieder zu begründen. Es war dieses wohl ein sehr natürlicher Gedanke, denn Einheitslosigkeit ist an sich selbst etwas durchaus Naturwidriges; alles Sein und Leben strebt seinem innersten Wesen nach, zur Einheit und Vereinigung. Mochte auch die Tradition gesammelt, und als Gesetz in Schriften niedergelegt sein, so fehlte es doch an einer allgemeinen exekutiven Centralgewalt, welche über die gleichmäßige Beobachtung des Gesetzes zu wachen hatte. Maimonides, der die Wichtigkeit einer solchen Oberbehörde erkannte, sprach daher in Hilchoth Sanhedrin c. 4 die Behauptung aus, daß die Gemeinden des Landes Jisraël durch einen gemeinschtlichen Beschluß die Nasiwürde allerdings wiederherzustellen befugt seien. Freilich hatten die Rabbinen des Landes Jisrael keineswegs die Befugniß die alte von Moscheh herrührende Schmichah, deren Mittheilung nun einmal unterbrochen war, aus eigner Machtvollkommenheit wieder einzuführen, wohl aber konnten sie eine Art Patriarchat, wie das in Babylon bestanden, aufrichten, aber die jüdischen Rabbinen hatten sich bereits schon zu sehr an die freie Selbstständigkeit gewöhnt, auch war die Eifersucht zwischen den orientalischen und occidentalischen Juden zu groß, um sich von neuem einem allgemeinen Oberhaupte zu unterwerfen, daher unterblieb die Ausführung der Sache. Indessen suchte man dem Nachtheil der Einheitslosigkeit durch Einführung von Landessynoden zu begegnen, unter denen nachmals die polnische, Arboth Aragoth die vier Provinzen Versammlung genannt, die berühmteste war, welche von der Regierung durch Privilegien sehr begünstiget ward, doch gaben die palästinensischen Juden ihr behauptetes Recht zur Ernennung eines

Digitized by Google

Nasi keineswegs auf; allein diese Nasiwürde ist ein bloßer Titel ohne eigentliche Gerechtsame, die die palästinischen Juden an ihre auswärts wohnenden reichen Wohlthäter zu verleihen pflegen. Denn die Juden, besonders in J'ruschalaim, sind größtentheils sehr arm, und werden von Almosen aus dem Auslande erhalten, so wie denn auch viele der dortigen Christen von den Almosen ihrer auswärts wohnenden Brüder leben. — Gegenwärtig befinden sich drei völlig separirte jüdische Gemeinden in J'ruschelaim, eine deutsch-polnische, eine portugisische und eine afrikanische Gemeinde, die zwar fortwährend religiösen Uebungen obliegen, beständig die Klagelieder Jeremias singen, und um Wiederaufbau des Tempels flehen, aber unter einander in ewigen Hader liegen, — wie ja auch die um das Grab des Erlösers versammelten christlichen Confessionen leider von jeher in Reibungen standen. Denkt man sich nun zu dieser Gespaltenheit noch das neue englische Bisthum hinzu, und vollends den türkischen Druck, unter welchem die Juden wie die Christen seufzen, dann stellt uns die Stadt J'ruschalaim das wehmüthige Bild der gefallenen in sich zerrissenen Menschheit dar! — Wann wird der verheißene glückliche Tag kommen, wo Gott und sein Name eins sein, die Erkenntniß Gottes auf der ganzen Erde verbreitet, und allen Menschen eine klare, reine Sprache gegeben werden wird?

§. 382. So bildete also seit dem Aufhören der Roschgaluthawürde jede jüdische Gemeinde ein für sich bestehendes autonomisches Ganze, das sich seine eignen Vorsteher, Lehrer (Rabbinen) und Richter bestellte, ohne daß, wenigstens im Anfange, die Staatsregierungen sich dabei mit einmischten. Die Vorsteher, welche an manchen Orten auch Bonim (Baumeister) und der erste unter denselben Parnaßim (Ernährer, Speisevertheiler) hießen, besorgten die Verwaltung und Regierung der Gemeinde. Dem Rabbiner, als dem eigentlichen Schriftgelehrten, lag es ob, über die genaue gründliche Erfüllung des Gesetzes zu wachen, die Gemeindeglieder darin zu unterrichten und in Predigten dazu zu ermahnen: doch hatte er durchaus keine priesterliche Gewalt [1]) und eben so wenig ein

1) Die eigentlich priesterliche Funktion hörte mit dem Opferdienste gänzlich auf, nur einiges hat sich noch bei dem Stamme Arons erhalten und dieses ist der Grund wodurch sie noch kenntlich sind, während die Glieder der andern Stämme sich vermischt haben und jetzt keiner genau mehr weiß, zu welchem Stamme er gehört; dieses wenige, was sich bei den Aroniten noch erhalten hat, besteht a) darin: daß an den hohen Feiertagen die in den Synagogen anwesenden Nachkommen der Priester den Segen über die Gemeinde sprechen; b) daß der Vater seinen Sohn, wenn er ein erstgeborener ist, bei einem Priester auslösen, sowie

Digitized by Google

durch geistige Weihe sanctionirte Autorität; was er nicht aus dem Thalmud nachzuweisen vermag, ist nicht maßgebend, daher hingen das Ansehen der Rabbiner nur von dem Grad und dem Maas ihrer Kenntnisse und ihres Wandels ab, welche so hoch geschätzt wurden, daß man ihnen deßhalb die größte Ehrerbietung bezeigte, daher nun seit der Zerstörung des Tempels das Ansehen der frühern Priesterschaft jetzt ganz auf die Gelehrten überging.

§. 383. Zugleich war der Rabbiner als Hauptgesetzgelehrter der Vorstand des Gerichts in der Gemeinde und hatte noch einige Gelehrte als Gerichtsbeisitzer. Mit dem Untergang des allgemeinen Centralpunktes im Judenthum hörten die Obergerichte auf und es blieben nur Untergerichte, von denen es keine weitere Appelation gab, doch fand zuweilen eine Vereinbarung in zivilrechtlichen Sachen zwischen mehreren Gemeinden statt, wie z. B. zwischen Worms, Speyer und Mainz; diese von den Staatsregierungen förmlich anerkannten jüdischen Zivilgerichte bestanden bis in die neuere Zeit, wo sie endlich in Folge des großen Umschwungs seit der französischen Revolution nach und nach aufgehoben wurden. Nicht minder war der Rabbiner der Oberaufseher über den ganzen Unterricht in der Gemeinde und war zugleich selber der oberste Lehrer. In allen größern reichen Gemeinden gab es milde Stiftungen zum Unterhalt junger Leute, welche sich ausschließlich dem Studium des Gesetzes widmen und zu Rabbinen sich ausbilden wollten. So entstanden die jüdischen Hochschulen, denn solche reiche Gemeinden beriefen immer ausgezeichnete Gelehrten als Rabbinen. Diese jungen Leute wanderten, wie es auch früher in Palästina und Babylon der Fall war, von einer Hochschule zur andern, um berühmte Lehrer zu hören. In frühern Zeiten befaßten sich alle Juden, denen es ihre äußere Lage irgend gestattete, mit theologischen Studien, lernten von Kindheit an in der Thora und ihren Kommentaren, sowie in den thalmudischen Schriften, und setzten diese Studien in reifern Jahren in den täglichen Mußestunden und besonders

---

daß der Hausvater jedes Erstgeborene vom reinen männlichen Vieh ebenfalls an einen Priester abgeben muß, der aber, weil der Tempel nicht mehr steht, es nicht genießen darf, sondern für seine lebenslängliche Erhaltung zu sorgen hat; wobei jedoch die Gemeinden ins Mittel treten und solche Thiere auf den Begräbnißplätzen weiden lassen. c) suchen sich die Kinder Arons, wie ihren Vorfahren in dem Gesetze eingeschärft ist, sorgfältiger vor der Verunreinigung, vor den Todten zu hüten.

Digitized by Google

an den Sabbathen theils für sich allein, theils in Gemeinschaft mit andern in Bathei Midraschim fort, denn nach den Grundsätzen des Judenthums wird der Sabbath und die Feste auf keine würdigere Weise geheiliget, als indem man sich an diesen Tagen mit dem Studium des Gesetzes beschäftiget, so daß man die Juden wahrhaft eine theologische Nation nennen könnte [1]).

§. 384. Mit dem Aufhören der Gaonim und dem Zerfallen des Judenthums in lauter einzelne selbstständige Gemeinden, beginnt nunmehr das Zeitalter der sogenannten Rabbonim oder der dritten Klasse der Poskim, welche das von ihren Vorfahren aufgebaute thalmudische Werk nun auf dem Wege der Reflection in besondern Schriften zu analysiren, die überlieferte Lehre spezieller und bestimmter zu entwickeln, die ungeheure Masse des sich angehäuften Materials begriffsmäßiger zu ordnen und so das Ganze zum praktischen Gebrauch einzurichten suchten, daher in dieser Periode die eigentliche thalmudische Literatur erst wahrhaft beginnt. Dieselbe reflective Betriebsamkeit erwachte nun auch im Gebiet der Mystik, um so mehr da durch die Bekanntwerdung des Sohars das Studium der Kabbala einen neuen Aufschwung erhielt und die kabbalistische Anschauungsweise, welche allerdings schon im Thalmud begründet liegt, bei dem größten Theil der Rabbinen zur herrschenden Geltung gelangte, welches natürlich von dem entschiedensten Einflusse auf die weitere Entwickelung des Judenthums war: ob-

1) Daher ward es Gebrauch, jeden Juden, der nicht ganz unwissend war, mit dem alten Titel Chabber Rabbi, oder nach deutscher Aussprache Chober, Gefährte, zu beehren, während diejenigen, welche sich das Gesetzstudium zur Hauptsache gemacht, nach alter Sitte Rab, Großer, oder Rabbi schlechthin genannt wurden. Nach dem ursprünglichen Sinne ist unter einem Chabber ein bereits ausgebildeter Gelehrter zu verstehen, der aber keine eigene Schule hatte, sondern sich an das Haupt einer Schule anschloß, ihm entspricht dasjenige, was man bei den Handwerkern Geselle nennt. Zur eigentlichen Würde der Chabber konnte jemand nur gelangen durch einen Rabbi, der einer Schule vorstand. Die eigentlichen Schüler dagegen oder Lehrlinge hießen Talmidim, obwohl sich die Chabberim aus Bescheidenheit die Talmidim der Rabbanim nannten. Da nun alle, welche überhaupt sich dem Gesetzesstudium widmeten, später den Titel Rabbi annahmen, so kam in Deutschland im Laufe des Mittelalters, um die höheren, ausgezeichneten Gelehrten zu unterscheiden, eine noch bis auf den heutigen Tag bestehende Titulatur auf, nämlich die eines Morena (Lehrers), welche mit unserer akademischen Doctorwürde Aehnlichkeit hat und von einem anerkannten großen Gelehrten ertheilt werden muß. In den größern Gemeinden bestellt man keinen Rabbiner der nicht die Morena erlangt hat. Abarbanel eifert in seinem Kommentar zu Aboth sehr gegen diese neue Einführung als einer Nachahmung der christlichen Doctorcreirung.

Digitized by Google

wohl aber auch wieder viele der größten jüdischen Gelehrten, wie Maimonides gegen die Mystik sich erklärten. In dieser reflectiven Zeit fängt die kabbalistische Literatur erst recht zu blühen an, indem jetzt eine Masse kabbalistischer Schriften verfaßt wurden, welche außer einzelnen, bisher nur mündlich fortgepflanzten Traditionen, größtentheils Kommentare und mehr oder weniger tiefere spekulative Fortentwickelungen der in den alten kabbalistischen Werken enthaltenen einfachen Grundprinzipien sind. Ohne Zweifel wurden die Juden zu der spekulativen Bearbeitung der Kabbala durch die Araber angeregt, die selbst wieder zu ihrer eigentlichen wissenschaftlichen Bildung durch die Bekanntschaft mit der griechischen Philosophie kamen [1]). Mehrere jüdische Gelehrte schrieben daher selbst in der arabischen Sprache.

§. 385. Anfangs war der Sitz jüdischer Gelehrsamkeit in Spanien, Portugal und Afrika, hierauf zog er sich mit der Vertreibung der Juden aus erstgenannten Ländern [2]) nach Italien, Frankreich und Deutschland und von hier aus endlich nach Polen, wo nachdem die thalmudische Wissenschaft und die Kabbala nach den verschiedensten Seiten hin entwickelt war, das Ganze zuletzt in der trockensten Spitzfindigkeit endete. Die polnischen Juden, die sich durch einen ganz außerordentlichen Scharfsinn, Witz, Gedächtniß und große Gelehrsamkeit auszeichnen, haben früher in Deutschland gewohnt, wie denn alle Juden bis nach Litthauen, die Krim und selbst bis in Kaukasien hinein die deutsche Sprache verstehen, und sehr viele Juden in Frankreich, Holland und England deutsch sprechen, was ein offenbarer Beweis ist, daß ihre Väter aus Deutschland in diese Länder eingewandert sind. Der Sage nach sollen schon sehr früh, noch vor der christlichen Zeit, Juden in Gallien und am Rhein gewohnt haben, was nicht unglaublich ist, da bekanntlich so viele Juden schon bei der babylonischen Gefangenschaft nach Egypten und Kleinasien gewandert sind. — Die nicht deutsch sprechenden Juden in Italien, Süd-Frankreich, Holland und England dagegen

1) Wie die Araber behaupten, ihre Religion sei die wahre und älteste und Moscheh habe alles von ihnen erborgt, so behaupten sie auch in dem ursprünglichen Besitz der eigentlichen Kabbala zu sein, und was die Juden hätten sei alles von ihnen genommen; auf der Hochschule in Kairo wird die Kabbala als der esoterische Schlußpunkt der ganzen Wissenschaft noch jetzt förmlich von dem obersten Vorsteher der Schule gelehrt.

2) Jost Geschichte 7. 80 Fol.

Digitized by Google

stammen alle aus Spanien und Portugal, und diese sind die sogenannten portugisischen Juden, welche jedoch ihre frühere Landessprache verloren, und die der Länder angenommen haben, in die sie gezogen sind, mit Ausnahme der portugisischen Juden in Holland, welche das Spanische beibehalten haben, und bei ihnen sogar in den Synagogen in der spanischen Sprache geprediget wird. — Die portugisischen Juden bilden übrigens eigne separirte Gemeinden. Der Rabbiner heißt bei ihnen Chacham (Weiser), der Ritus in ihren Synagogen ist durchaus verschieden von dem der deutsch-polnischen Juden. Auch unterscheiden sie sich von diesen in der Aussprache des Ebräischen, namentlich der Patach, Zere, Chirik, und mehere Consonantbuchstaben bei ihnen viel weicher, zarter und harmonisch klingender sind, welche Aussprache auch unter den afrikanischen und orientalischen Juden bestehet, und von den christlichen Gelehrten als die reine ursprüngliche recipirt worden ist. Endlich findet man auch bei den portugisischen Juden eine weit größere Ruhe, und nicht jenen Witz und jene leichte Beweglichkeit wie bei den Deutsch-Polen. Dieses, so wie namentlich die auffallende Verschiedenheit des Dialektes beruhet entweder auf einer ursprünglichen Stammesverschiedenheit der portugisischen und deutsch-polnischen Juden, oder hat, was viel wahrscheinlicher ist, darin seinen Grund, daß letztere so viele Jahrhunderte hindurch unter den gallischen und germanischen Völkern gelebt und wie sie in Sitten und Gebräuchen, soweit es mit ihrer Religion verträglich war, sich denselben angeschlossen, eben so auch deren härtere Mundart, annahmen, was bei den portugisischen Juden nicht der Fall war, deren Vorfahren stets unter Stammesverwandten, nämlich anfangs unter den Chaldäern, nachmals aber unter den Arabern wohnten, also ihr Gehör fortwährend an weichere, sonore Dialekte gewöhnt blieb.

§. 386. Wir geben hier eine kurze Darstellung von dem Leben und der schriftstellerischen Thätigkeit der berühmtesten rabbinischen Gelehrten nach dem Zeitalter der Gaonim, welche auf Religion, Sitte und Kultur ihrer Nation von Einfluß waren. Außer den uns zugänglichen Quellen, die gewöhnlichen Hülfsbücher, haben wir die zersplitterten Notizen und die Einzelarbeiten der bekannten jüdischen Gelehrten Rapoport, Zunz, Luzzato, Regio, Sachs, Kamoly, Fürst, Munk, Geiger, Dukes ꝛc. benutzt. Zugleich suchten wir die Irthümer von de Rossi in seinem Dizzionario hie und da zu berichtigen, so wie wir uns bemühet, diejenigen Lebensmomente der Autoren hervorzuheben, die den christlichen Sammlern entgangen sind. Wir verdanken diese Noti-

Digitized by Google

zen der Güte des Herrn Raphael Kirchheim in Frankfurt, dessen werthvolle Leistungen in Zeitschriften dem literarischen Publikum bekannt sind, wenngleich er auch aus Bescheidenheit seinen Namen nicht zu nennen pflegt.

Gerson ben Jehuda „das Licht der Vertriebenen genannt, wurde zu Metz gegen das Ende des 10. Jahrhunderts geboren; sein Lehrer war Leontin (Resp. Maier Rothenburg Nr. 264). Er ward die größte Autorität seiner Zeit und seine zeitgemäßen Institutionen wurden auch in Spanien angenommen (Resp. David b. Simra 31). Im Jahr 1030 berief er eine Synode nach Worms von 300 Rabbinern, in der die Polygamie und die Zwangsscheidung aufs Strengste verboten wurden; in Spanien und in der Provence erhielt das Verbot der Polygamie jedoch keine Gesetzeskraft (Resp. J. Kolon Nr. 701). Sein Wohnsitz wird unbestimmt angegeben, bald wird er G. aus Mainz, bald aus Deutschland genannt. Von seinen zahlreich zitirten Kommentaren hat sich keiner erhalten, nur der fehlende Raschi-Kom. zum Traktat Nedarim wurde durch den seinigen ergänzt. Vor seinem Tode (1040) ging sein Sohn zur christlichen Kirche über (Hagaoth Ascheri zu Maed Katan 41 und sonst), damit scheint auch in Verbindung zu stehn, daß derselbe unter Bannstrafe verbot, Jemanden „getauft" zu nennen (Mordechai zu B. Bathra 57.) S. Theol. Zeitschrift von Zunz 309; carmoly revue orientale I. S. 271.

R. Chananel, Rabbiner zu Kairwan in Tunis, gest. 1050. Er und sein Zeitgenosse R. Nisim waren die eigentlichen Verbreiter der rabbinischen Gelehrsamkeit in Italien und Spanien. Seine Kommentare zum Thalmud und Pentateuch wurden bald in Rom, Frankreich und Deutschland bekannt und Alfasi und Nathan zitiren häufig seine Erklärungen und Dezisionen, daher manche sie irrigerweise für seine Schüler hielten. Er schrieb seine Schriften auf hebräisch, Addereth hielt daher einen ihm vorgezeigten Rechtsbescheid desselben auf arabisch für interpolirt (Response Nr. 566). Bechai sagt in dem Vorwort seines Pentateuch-Kommentars, daß alle seine gegebenen Erklärungen, die sich nur am Wortsinne halten, Chananels Pent-Kom. entnommen seien; ebenso sind auch seine Erklärungen der Agadoth jeder mystischen Auffassung fern. Von seinen Schriften haben sich nur Kom. zu einigen Thalmud-Traktaten handschriftlich erhalten (S. Napaports Biographie in Bikure haitim Jahrg. 1831).

Izak Alfasi, geb. 1013 in Calpha-Chama in Afrika, mußte sich von dort aus einer uns nicht bekannten Ursache flüch-

Digitized by Google

stammen alle aus Spanien und Portugal, und diese sind die sogenannten portugisischen Juden, welche jedoch ihre frühere Landessprache verloren, und die der Länder angenommen haben, in die sie gezogen sind, mit Ausnahme der portugisischen Juden in Holland, welche das Spanische beibehalten haben, und bei ihnen sogar in den Synagogen in der spanischen Sprache geprediget wird. — Die portugisischen Juden bilden übrigens eigne separirte Gemeinden. Der Rabbiner heißt bei ihnen Chacham (Weiser), der Ritus in ihren Synagogen ist durchaus verschieden von dem der deutsch-polnischen Juden. Auch unterscheiden sie sich von diesen in der Aussprache des Ebräischen, namentlich der Patach, Zere, Chirik, und mehere Consonantbuchstaben bei ihnen viel weicher, zarter und harmonisch klingender sind, welche Aussprache auch unter den afrikanischen und orientalischen Juden bestehet, und von den christlichen Gelehrten als die reine ursprüngliche recipirt worden ist. Endlich findet man auch bei den portugisischen Juden eine weit größere Ruhe, und nicht jenen Witz und jene leichte Beweglichkeit wie bei den Deutsch-Polen. Dieses, so wie namentlich die auffallende Verschiedenheit des Dialektes beruhet entweder auf einer ursprünglichen Stammesverschiedenheit der portugisischen und deutsch-polnischen Juden, oder hat, was viel wahrscheinlicher ist, darin seinen Grund, daß letztere so viele Jahrhunderte hindurch unter den gallischen und germanischen Völkern gelebt und wie sie in Sitten und Gebräuchen, soweit es mit ihrer Religion verträglich war, sich denselben angeschlossen, eben so auch deren härtere Mundart, annahmen, was bei den portugisischen Juden nicht der Fall war, deren Vorfahren stets unter Stammesverwandten, nämlich anfangs unter den Chaldäern, nachmals aber unter den Arabern wohnten, also ihr Gehör fortwährend an weichere, sonore Dialekte gewöhnt blieb.

§. 386. Wir geben hier eine kurze Darstellung von dem Leben und der schriftstellerischen Thätigkeit der berühmtesten rabbinischen Gelehrten nach dem Zeitalter der Gaonim, welche auf Religion, Sitte und Kultur ihrer Nation von Einfluß waren. Außer den uns zugänglichen Quellen, die gewöhnlichen Hülfsbücher, haben wir die zersplitterten Notizen und die Einzelarbeiten der bekannten jüdischen Gelehrten Rapoport, Zunz, Luzzato, Regio, Sachs, Kamoly, Fürst, Munk, Geiger, Dukes ꝛc. benutzt. Zugleich suchten wir die Irthümer von de Rossi in seinem Dizzionario hie und da zu berichtigen, so wie wir uns bemühet, diejenigen Lebensmomente der Autoren hervorzuheben, die den christlichen Sammlern entgangen sind. Wir verdanken diese Noti-

Digitized by Google

zen der Güte des Herrn Raphael Kirchheim in Frankfurt, dessen werthvolle Leistungen in Zeitschriften dem literarischen Publikum bekannt sind, wenngleich er auch aus Bescheidenheit seinen Namen nicht zu nennen pflegt.

Gerson ben Jehuda „das Licht der Vertriebenen genannt, wurde zu Metz gegen das Ende des 10. Jahrhunderts geboren; sein Lehrer war Leontin (Resp. Maier Rothenburg Nr. 264). Er ward die größte Autorität seiner Zeit und seine zeitgemäßen Institutionen wurden auch in Spanien angenommen (Resp. David b. Simra 31). Im Jahr 1030 berief er eine Synode nach Worms von 300 Rabbinern, in der die Polygamie und die Zwangsscheidung aufs Strengste verboten wurden; in Spanien und in der Provence erhielt das Verbot der Polygamie jedoch keine Gesetzeskraft (Resp. J. Kolon Nr. 701). Sein Wohnsitz wird unbestimmt angegeben, bald wird er G. aus Mainz, bald aus Deutschland genannt. Von seinen zahlreich zitirten Kommentaren hat sich keiner erhalten, nur der fehlende Naschi-Kom. zum Traktat Nedarim wurde durch den seinigen ergänzt. Vor seinem Tode (1040) ging sein Sohn zur christlichen Kirche über (Hagaoth Ascheri zu Maed Katan 41 und sonst), damit scheint auch in Verbindung zu stehn, daß derselbe unter Bannstrafe verbot, Jemanden „getauft" zu nennen (Mordechai zu B. Bathra 57.) S. Theol. Zeitschrift von Zunz 309; carmoly revue orientale I. S. 271.

R. Chananel, Rabbiner zu Kairwan in Tunis, gest. 1050. Er und sein Zeitgenosse R. Nisim waren die eigentlichen Verbreiter der rabbinischen Gelehrsamkeit in Italien und Spanien. Seine Kommentare zum Thalmud und Pentateuch wurden bald in Rom, Frankreich und Deutschland bekannt und Alfasi und Nathan zitiren häufig seine Erklärungen und Dezisionen, daher manche sie irrigerweise für seine Schüler hielten. Er schrieb seine Schriften auf hebräisch, Addereth hielt daher einen ihm vorgezeigten Rechtsbescheid desselben auf arabisch für interpolirt (Response Nr. 566). Bechai sagt in dem Vorwort seines Pentateuch-Kommentars, daß alle seine gegebenen Erklärungen, die sich nur am Wortsinne halten, Chananels Pent-Kom. entnommen seien; ebenso sind auch seine Erklärungen der Agadoth jeder mystischen Auffassung fern. Von seinen Schriften haben sich nur Kom. zu einigen Thalmud-Traktaten handschriftlich erhalten (S. Napaports Biographie in Bikure haitim Jahrg. 1831).

Izak Alfasi, geb. 1013 in Calpha-Chama in Afrika, mußte sich von dort aus einer uns nicht bekannten Ursache flüch-

Digitized by Google

ten und reiste nach Spanien, hielt sich einige Zeit in Cordova auf und ging von dort nach Lucena (diese Stadt sollen jerusalemitanische Flüchtlinge erbaut haben, Zeda Laderech Vorwort), wo er 1103 in einem Alter von 90 Jahren gestorben ist (S. Durans Resp. Nr. 72). Er verfaßte einen halachischen Auszug aus dem Thalmud mit Ausschluß der nicht mehr zur Ausübung kommenden Vorschriften, der nach seinem Namen Halachoth Alfasi genannt wird, und eines der schätzbarsten Werke der Kasuistik ist. Raschis Thalmud-Kommentar ist in mehreren Ausgaben dem Texte des Alfasi zur Seite gedruckt, was de Rossi u. A. zu dem Irrthum verleitete, Raschi hätte Alfasi, den er gar nicht gekannt hatte, kommentirt.

Salomo Gabirol, geb. in Malaga 1035, lebte zwischen 1040—1050 zu Saragossa und starb 29 Jahr alt in Valencia. Er war Grammatiker, Philosoph und Dichter. Seine Synagogalpoesien, unter denen die Hymne Kether Malchuth die meiste Verbreitung gefunden hat, zeichnen sich durch Geist und frommes Gemüth aus. Exegetische Bruchstücke von ihm befinden sich bei Iben-Esra und Zitate aus seinem philos. Werke Mekor Chayim in vielen Schriften, welche Zitate Munk in Paris übereinstimmend fand mit den oft bei arabischen Philosophen zitirten Avizebron und sein Werk de fonte vitae, und daher die Identität Gabirols mit dem bis jetzt unbekannt gewesenen Avizebron aufs Bestimmteste feststellte.

(Literaturbl. d. Orient 1846 Nr. 46. Gött. gelehrte Anzeigen 17. April 1847). Edirt ist seine moralische Schrift Tikun Middoth Hanfesch.

Nathan b. Jechiel, Rabb. in Rom, starb 1106. Er verfertigte das berühmte — von Buxdorf theilweis übersetzte — thalmudische Lexikon. Aruch, in dem alle in den beiden Thalmuden, Midraschim und in den gaonischen Schriften vorkommenden fremden Wörter erklärt sind. Seine Kenntniß der lateinischen, griechischen und orientalischen Sprache, so wie die mündlichen Erklärungen seines Lehrers, des obgenannten Gerson, waren hierbei seine besten Hilfsquellen. Zemach Gaon (872) verfertigte ein ähnliches Lexikon, wovon wir Spuren beim Verfasser des Buches Juchasin finden, Nathan hatte aber keine Kenntniß hiervon. Er vollendete das Werk 1101 (Rapaport in Bikure Haitim Jahrg. 1829). Benjamin Musaphia (geb. 1606 in Spanien) machte hierzu sehr viele Zusätze, die in der amsterdamer Ausgabe beigedruckt sind. Musaphia war Arzt; er verfaßte

Digitized by Google

auch einen Kommentar zum jeruſalemſchen Thalmud und einige phiſik. Werke in ſpaniſcher Sprache. Er ſtarb 1575 in Amſterdam.

Schlomo b. Izack, abbrev. Ra S.J. wurde 1043 zu Troyes in der Champagne geboren und ſtarb daſelbſt 1108 (Revue I. S. 364). Von ſeinem Leben iſt uns — wenn wir nicht das Mährchengebiet für eine hiſtoriſche Quelle halten — nichts aufbewahrt; als Kommentariſt der h. Schrift und des babyloniſchen Thalmuds erlangte er aber eine wohlverdiente Berühmtheit bei Mit- und Nachwelt. Die drei Toaſiſten Jacob Tam, K. Izack, abbr. BJBM und Schmuel b. Meir, der den Pent. kommentirte, waren ſeine Enkel. (S. die Biogr. von Zunz in ſ. Zeitſch.).

Jehuda Halevi aus Kaſtilien, geb. 1105 (Kerem Chemed VII. S. 267), war einer der berühmteſten Dichter und Religionsphiloſophen. Er verfertigte das bekannte Buch Kuſari und viele Synagogalpoeſien, die in allen Ritualien Aufnahme gefunden. Er ſchrieb auch ein Liederbuch (Diwan), aus dem Luzzato 44 Lieder edirte. Ein ſchwärmeriſcher glühender Nationalſinn und tiefe religiöſe Begeiſterung iſt der Grundcharakter ſeiner Geſänge. (Sachs religiöſe Poeſie Nr. 290). — Mehrere Abentheuer werden von ihm erzählt, die ins Bereich der Mährchen gehören.

Serachja Halevi b. Izaak Gerundi aus Lunel iſt Verfaſſer der geiſtreichen Gloſſen zu Alfaſi, Maor genannt, die eine Entgegnung von Moſche Nachmann hervorriefen. Außer dieſer Arbeit, die er in einem Alter von 19 Jahren begann, zeichnete er ſich auch als Synagogaldichter aus, deſſen Poeſien ſich in den verſchiedenen Riten befinden. Er war (nach Zunz zur Geſchichte ꝛc. S. 473) der Lehrer von Shmuel Tabbon. Er ſtarb 1150 (Schebet Jchuda S. 55). In dem Werke von Abudarham (1340), über die Gebete, befindet ſich von Serachja ein Epigramm auf die Hyperorthodoxen, welche ſich am Schabbath des Genuſſes warmer Speiſen enthalten.

Bechai b. Joſeph, der Richter (hadajin) genannt, verfaßte in arabiſcher Sprache das vortreffliche moraliſche Werk Chobath Halbaboth, über die Pflichten des Herzens, welches von Jehuda Ibn-Tabbon (1161) und von Joſeph Kimchi ins Hebräiſche und 1835 von Fürſtenthal ins Deutſche überſetzt wurde. Bechai b. Joſeph zeigt ſich in dieſem ſyſtematiſch geordneten Werke als ein Mann, der ſich mit dem ganzen Gebiet der Wiſſenſchaft beſchäftigt hat. Er lebte zwiſchen dem 11—12 Jahrh., ſeine Geburtsſtätte und ſein genaues Zeitalter iſt nicht bekannt (S. Jellinecks Einleitung zur neueſten Ausgabe, Leipzig 1846,

Digitized by Google

in der sich auch ein Bruchstück der Uebersetzung von Kimchi befindet).

Jacob b. Meir, genannt Tam aus Ramru, ein Enkel von Raschi, starb 1171. Er war einer der berühmtesten Tosafisten und verfaßte ein halachisches Werk Sepher Hajaschar und schrieb eine Antikritik zu Dunasch Librats Kritik des Machbereth von Menachem b. Seruk, handschriftlich in Parma.

Jehuda Ibn-Tabbon, aus Granada in Spanien, bereicherte die jüdische Literatur durch seine Uebersetzungen der gehaltvollsten Schriften aus dem Arabischen und wurde deshalb „der Vater der Uebersetzer" genannt. Er übersetzte (1167) das Buch Kusari von Jehuda Halevi; (1171) die heb. Grammatik von Iben-Djanah; (1186) Saadias Religionsphilosophie, Emuna Wedeath; Gabirol's Tikun Middoth; (1199) Bechais mor. Werk, Chob. Halb. Der an seinen Sohn Schmuel geschriebene moralische Brief, (Iggereth Hamussar), den Bartellozi erwähnt, dessen Existenz aber von Wolf und de Rossi bezweifelt wird, befindet sich in der Manuskriptensammlung von Carmoly in Paris (Revue I. S. 371).

Sein Sohn Schmuel übersetzte Maimunis philophisches Werk More Nebuchim — welche Uebersetzung Maimuni sehr lobte — M's Aboth-Kommentar und seinen Brief über die Auferstehung; er verfaßte auch eine philosophische Abhandlung über das erste Kapitel der Genesis (Presburg 1837) und einen Kommentar zu Koheloth (handschriftlich und in vorgenannter Schrift zitirt). Sein Sohn Moses Ibn Tabbon übersetzte Maimunis Buch der Gebote und Alferabis medizinische Schriften.

Abraham b. Daud, abbrevirt R. A. B. D., geboren zu Toledo 1110. verfaßte 1161 das Buch der Tradition (Sepher Hakabala) um dem auftauchenden Karaismus gegenüber, die Aechtheit und ununterbrochene Kette der rabbinischen Tradition zu beweisen; dieses Schriftchen ist eine der ältesten historischen Quellen der Juden. Er schrieb auch eine Schrift über die Glaubensprinzipien auf arabisch, die hebräische Uebersetzung (Amuna Rama) ist handschriftlich in München. Er wurde vom König aufgefordert seinen Glauben zu entsagen, und da er sich nicht hierzu verstehen wollte, gehängt (Schebet Jehuda S. 3 Ed. Amst.; Juchasin 99 b).

Abraham b. Meir Ibn-Esra, 1119 in Toledo geboren, kommentirte den größten Theil der h. Schrift mit freier Kritik und gründlicher Sprachkenntniß, hüllte aber seine oft rationalistischen Ansichten in solches Helldunkel, daß er hierdurch eine Fluth

Digitized by Google

von Superkommentaren hervorrief. Er verfaßte viele grammatische, philosophische und astrologische Schriften (die meisten sind von de Rossi in seinem Dizz. genannt). Im Widerspruch mit seinem rationalistischen Geiste tragen seine astrologischen Schriften — die sich sämtlich auf der pariser Bibliothek befinden — die Spuren einer bis an den Aberglauben grenzenden Mystik. So sagt er z. B. im Buche über die Zeitwahl: „Als allgemeine Regel stelle ich den Grundsatz auf, daß die Seele des Menschen das Vermögen besitzt, in der Spezialität die siderischen Einflüsse zu beherrschen, sich denselben aber ganz zu entziehen ist eine Unmöglichkeit. Wenn es daher die siderische Bestimmung eines Menschen ist, daß ihm in seinem 20. Jahre ein großes Unglück widerfahren soll, so ist er durch geschickte Zeitwahl im Stande, die Größe des Unglücks zu mildern, aber nicht es ganz abzuleiten. Hüte dich daher für einen Menschen eine Zeit zu wählen, dessen Nativität du nicht weißt" (Vergl. del Medigos Charakteristik des Ibn-Esra in Melo Chafnajim S. 26). Seine Poesien sind voll Geist und Witz, und seine Hymnen und religiösen Betrachtungen, die sich in allen Ritualen finden, enthalten eine Fülle geistreicher Gedanken in epigrammatischer Kürze. Er führte ein unstätes Wanderleben — er soll sogar in Indien gewesen sein — und verfertigte seine Schriften in den verschiedensten Städten. Maimuni empfahl seinem Sohne dringend Ibn-Esra's Schriften zu studiren. Sein vielseitig gebildeter Geist rief zu seiner Zeit die lächerliche Verdächtigung hervor, er habe mit bösen Geistern Umgang gehabt, durch die allein er so viele erstaunenswerthe Kenntnisse habe erlangen können (Karmoly in Jost's Annalen 1839 S. 54). Er starb 1194 und seine Grabstätte soll in Rhodus sein.

Moscheh ben Maimun (Maimonides) wurde zu Cordua 1135 geboren und im Thalmud von seinem Vater Maimun, der dort als Dajan, Richter, funktionirte, unterrichtet. Als im Jahre 1148 Abdal Moumen Kordua eroberte und alle Einwohner sich zum Islam bekennen mußten, nahmen viele Juden, und unter diesen auch die Familie Maimun, welche noch nicht auswandern konnten, äußerlich den Islam an; später flüchtete sich Maimun mit seinem Sohne nach Fez. Ein im Jahre 1160 von dort an seine Glaubensbrüder nach Spanien geschriebenen Brief befindet sich in der Bodlejana Nr. 364. Von Fez reisten sie 1165 nach Ako in Syrien und nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt daselbst reisten sie nach Egypten, wo auch der alte Maimun gestorben ist. (Carmoly in Jost's Annalen

Digitized by Google

1839 S. 325; Munk in Notices sur Jehuda). Moscheh Maimuni ließ sich nach seines Vaters Tod in Forstat bei Kahira nieder, eröffnete dort eine philosophische Schule und nährte sich durch den Handel mit Edelsteinen, bis er unter der Regierung von Bochim ben Ali Albaison zum Hofarzt ernannt wurde. Maimuni übertraf alle jüdischen Gelehrten durch seine vielseitige Bildung, gründliche Kenntnisse, mit Geist und Scharfsinn verbunden, ächte Frömmigkeit und Wahrheitsliebe. Seine literärische Thätigkeit umfaßte den ganzen Kreis der damaligen Wissenschaft, Thalmud, Philosophie, Logik, Medizin, mathematische Astronomie ꝛc. Sein religionsphilosophisches Werk Dalalat al Hairin, More Nebuchim von Buxdorf ins Lateinische, von Fürstenthal und Dr. Schlejer ins Deutsche übersetzt, gab dem Judenthum eine neue Richtung; dem Rationalismus ist der More eine Stütze, dem Rabbinismus sein großes, systematisch geordnetes Werk, Jad Haschsaka oder Mischne Tora eine Autorität. Nach seinem Tode wurde sein More von den strenggläubigen Juden vielfach angegriffen, während er wegen seiner großen hallachischen Leistungen von allen Partheien ungetheilte Anerkennung fand (S. Milchamoth Adonai von Abraham Maimun und M. Maimuns Briefe). Carmoly in Paris besitzt eine von keinem Bibliographen gekannte, sehr merkwürdige Schrift Iggereth Haschmad, die Maimun zur Vertheidigung der zum Islam übergetretenen Juden geschrieben hat (S. Azulai Schem. Hagd. 3 S. 145, Nota, Edit. Frankfurt; Josts Annalen 1839 S. 326, 1840 S. 30). In der Responsenſ. von Duran I. Nro. 63 findet sich ein Zitat aus Maimuns Schrift Mamar Kidusch Haschem, die mit der vorgenannten identisch ist. Maimun schrieb alle seine Werke in arabischer Sprache, nur sein Jad Hachas. in sehr klassischem Hebräisch. Maimun starb im Jahre 1205 und wurde in Palastina — in Jerusalem oder Hebron — begraben; seine Grabstätte ist noch nicht entdeckt.

Joseph Kimchi aus Narbonne lebte 1160. Er kommentirte die h. Schrift und übersetzte Bechais Pflichten des Herzens (§. 309); nur sein antichristliches Schriftchen, Sepher Habrith ist edirt. Er soll in Mainz begraben sein (Mahril 42).

Isack b. Schmuel aus Dampaire, auch Izaak der Aeltere genannt, ein Schwestersohn von J. Tam, lebte 1175 und war einer der berühmtesten Tosasisten, der mit seinem abbrevirten Namen R. J. am häufigsten in den Tosafoth genannt wird (S. Zunz zur Geschich. S. 33).

Abraham b. David, abbrevirt R. A. B. D., ein Schwie-

Digitized by Google

gersohn von Abraham b. Isaacke aus Montpellier, der den Titel Ab-Beth-Din erhielt [1]), wohnte in Montpellier, Lunel und Nimes und starb 1198, 6 Jahre vor Maimuni. Er schrieb heftige Glossen (Hasagoth) zu Maimunis Jad-Hachasakaun zu Serachjos Meor; verfaßte einen Kommentar zu Torath Kohanim und schrieb mehrere halachische Abhandlungen. Er wurde so hoch geachtet, daß die Kohanim (die Priesternachkommen), die sonst keinen Leichnahm berühren durften, seine Leiche beerdigten. — Der ihm untergeschobene Kommentar zum Buche Jezira ist, wie es deutlich in der Vorrede S. 4 a. zu lesen ist, im Jahre 1430 verfaßt, was nach Azulais Bemerkung schon Vidal berichtigt haben soll.

David Kimchi, abbrevirt R. Da. K., Sohn des vorgenannten, lebte in Narbonn zwischen dem 12—13 Jahrhundert. Seine vortrefflichen grammatischen, exegetischen und lexikalischen Schriften fanden die verdiente Verbreitung; sein Kommentar zu den Propheten ist in den großen rabbinischen Bibeln dem Texte zur Seite, sein Kommentar zu den Psalmen aber nur mit Hinweglassung vieler polemischen Stellen gegen das Christenthum abgedruckt. In dem Streite, der sich zwischen den französischen und spanischen Juden über die Verketzerung von Maimun's More Nebuchim erhoben hat, wurde er im Jahre 1232 als Schiedsrichter nach Sevilla berufen, und nahm sich eifrig Maimun's Partei an (S. Maimun's Briefsammlung). Sein Bruder

Moscheh Kimchi verfertigte ebenfalls viele exegetische und grammatische Schriften, von denen nur die grammatische Schrift Mehalach edirt ist. Es wurde jedoch in neuerer Zeit von Reifmann (Ltbl. d. Orients 1841 Nr. 43) und von Dr. Lippmann (Zion II. S. 113) nachgewiesen, daß der den rabbinischen Bibeln beigedruckte Kommentar zu den Sprüchen fälschlich Ibn-Esra zugetheilt ist, derselbe sei vielmehr Moscheh Kimchi zu vindiciren.

Jehuda Hachasid aus Regensburg (gestorben 1217) verfertigte das sehr verbreitete „Buch der Frommen" (Sepher Chasidim), welches aber von Einigen seinem Vater Schmuel ben Kalonymus zugetheilt wird. Den großen ethischen Gehalt dieser Schrift abgerechnet (S. die Zusammenstellung bei Zunz zur Gesch. und Lit. S. 135), liefert dieses Buch einen wohl zu benutzenden Beitrag zum Hexenglauben der Deutschen. Wenn schon der Verfasser den übertriebenen Glauben seiner Zeit an Gespenster,

1) Elias hat denselben in der Kabbala unterrichtet (Reknati S. 142).

Digitized by Google

Dämonen, Hexen, feurige Drachen, Wahrwölfen, Nestelknüpfen theilte[1]), so eifert er doch sehr gegen deren Citirung (Nr. 469; 1132) oder gegen die Anwendung sympatetischer Mittel (Kemeoth) (Nr. 1114) und beklagt (Nr. 59), daß seine Zeitgenossen der heidnischen Zeichendeuterei anhangen, wie z. B. Sonnabends keine Eier zu essen, im Hause eines Kranken oder einer Wöchnerin nicht zweimal Feuer zu holen ꝛc. Sei ganz mit Gott ist sein steter Wahlspruch, doch für die Schwachgläubigen giebt er hin und wieder Mittel an, sich der Macht der Dämonen zu widersetzen (236, 668). — R. Jehuda soll auch der Verfasser der schönen Hymne Schir-Hajichud sein, die in fast allen Synagogen rezitirt wird. Er verfaßte auch ein allgemeines Testament in zwei und sechszig Paragraphen, in welchem einige mosaische und thalmudische und viele zum Theil sehr abergläubige Vorschriften empfohlen werden. De Rossi nennt es irrthümlich praecepta legis. Viele wunderbare Erzählungen sind von ihm und seinem Vater in Umlauf, die aber keine Erwähnung verdienen. Eine von Jehuda verfaßte Schrift Sepher Hakabod (erwähnt Sepher Chas. 197, 449, 462 und im Rokeach S. 51), ferner sein Kommentar zu Hiob (l. c. Nr. 549) sind nicht mehr vorhanden.

Moscheh b. Nachmann aus Gerona (geb. 1194) war ein berühmter thalmudischer Schriftsteller, Entbindungsarzt und Philosoph. Er verfaßte mehrere halachische Schriften, kommentirte einige Thalmud-Traktate, den Pentat. und Hiob. Er war ein tiefer Denker, guter Exeget, und großer Kabbalist. Ibn-Esra's rationelle Ansichten werden oft in seinem Pentat.-Kommentar von ihm angegriffen. Er hatte 1263 vor dem König Jakob von Aragonien mit Fra-Paolo eine Religionskontroverse, die edirt ist. Vor dem König von Kastillien hielt er eine Predigt, welche jedoch keinen besondern wissenschaftlichen Werth hat und kein oratorisches Talent des Redners beurkundet. Der unter seinem Namen edirte Kommentar zum Hohenlied ist interpolirt[2])

---

1) Rikanti in seinem Pentat.-Kommentar (66) zitirt eine aufgefundene Notiz von demselben des Inhalts, daß, wenn man das Grab eines von einem Todtenbeschwörer heraufbeschwornen Todten untersuchen würde, so würde man solches leer finden.

2) Es ist der Verfasser dieses Kommentars R. Jsriel, der Lehrer von R. in der Kabbala, denn Rikanti in der Einleitung zu Taame Hamizwoth sagt, er habe in der Aufzählung der Gebote die von R. Jsriel aufgestellte Ordnung in seinem Kommentar zum Hohenliede angenommen, die wir auch wirklich in dem erwähnten R. zuertheilten Kommentar finden, ebenso alle dort angeführten Zitate.

Digitized by Google

(Azulai). Im Jahre 1267 reiste er, 73 Jahre alt, nach Palästina, wo er seine Tage endete. Er schrieb auch eine apologetische Epistel zur Vertheidigung Maimun's. R. Esra und Esriel waren seine Lehrer in der Kabbala (Rikanti zum Pent. S. 142).

Moscheh b. Jacob aus Coucy reiste als Gesetzesprediger bei seinen Glaubensgenossen umher. Im Jahre 1236 kam er nach Spanien und veranlaßte durch seine Vorträge, daß die spanischen Juden ihre nicht jüdischen Weiber verabschiedeten (Smag. Neg. 112). Er verfaßte 1250 ein aus diesen Vorträgen entstandenes Werk über die Ge- und Verbote, Sepher Mizwoth Gadol, abbrevirt Smag. Er hat auch Expositionen zum Pentateuch verfaßt.

Elieser b. Jehuda aus Worms, lebte 1220. Er war Schüler des vorstehenden Jehuda Hachasid und verfaßte mehr als 30 kabbalistische Schriften. Edirt ist nur sein Kommentar zum Buche Jezira, schon von Rikanti zitirt, und sein halachisches Sammelwerk, Rokeach, in dem er oft seine Vorliebe für die kabbalistischen Buchstabenrechnungen zeigt. Den Sohar kannte er nicht.

Jona b. Abraham aus Gerona, mit dem Beinamen der Fromme verfaßte Tosofoth und ein moralisches Schriftchen Sepher Hajirah. Bechai b. Ascher rühmt seinen Kommentar zu den Sprüchen. In der von Sabbathai ausgezogenen Stelle bei Wolf und de Rossi wird von diesen das Wort „maflig", rühmlich nennen, übersetzt „R. Bechai, illi se in limine libri sui opponere dicitur in Sab." R. Jona starb in Toledo 1264 (S. seine Grabschrift in Abne Sikaron S. 17).

Meir b. Baruch aus Rothenburg, Rabbiner in Worms, verfaßte zwei werthvolle Responsensammlungen und stand in großem Ansehen in Deutschland. Einer beabsichtigten Verfolgung zu entgehen, reiste er heimlich nach der Lombardei, wo er seine Familie erwarten wollte, um sich sodann einzuschiffen; von einem getauften Juden erkannt, wurde er am 4. Tamus 1286 vom Bischof Meinhard aus Görz gefangen genommen, dem Kaiser Rudolph ausgeliefert und in den Thurm zu Ettenheim eingekerkert, wo er am 19. Jjar 1293 gestorben ist. Seine Leiche blieb unbeerdigt dort liegen und wurde erst durch die gebrachten Geldopfer und Verwendung von Süskin Wimpfen aus Frankfurt am 4. Jjar 1303 in Worms begraben (aus dem Gemeindebuch zu Worms; Karmoly in Jost's Annalen 1839 S. 349). Nach dem übereinstimmenden Ausspruch der Rabbiner durften die Gemeinden das vom Kaiser für die Freilassung ihres Rab-

Digitized by Google

biners verlangte Lösegeld nicht bezahlen, um den Fürsten kein Mittel zur Befriedigung ihrer Habsucht durch die körperliche Haft ihrer Rabbiner in die Hände zu geben (Moscheh Nachmann in Torath Haadam S. 26).

Schemtob Palkeira, ein Spanier, geboren zwischen 1225—1229, verfaßte mehrere philosophische und moralische Schriften, die er zum Theil in seinem poetischen Schriftchen Mebakesch aufzählt, von denen aber die Wenigsten edirt sind. Er war der erste Kommentator von Maimun's More, welcher Kommentar More hamore (verfaßt 1280) in Presburg 1837 zum erstenmal erschienen war. Der Verfasser zeigt in demselben eine große Bekanntschaft mit der arabischen philosophischen Literatur und verbessert die tabbonische Uebersetzung des More.

Schemtob b. Schemtob[1]) (gestorben 1430), war Kabbalist, verfaßte das Buch Amunoth über die Seelenlehre, Prophetie, biblischen Wunder, und greift die maimunischen Ansichten über diese Materien heftig an. Moses Alaskar weißt diese Angriffe in seiner Responf. Nr. 117 zurück. Sein Sohn

Joseph b. Schemtob verfaßte ein philosophisches Schriftchen K'bod Chohim, über die Glückseligkeit des Menschen, in dem er auch das Buch Amunoth seines Vaters zitirt; desgleichen kommentirte er den antichristlichen Brief von Peripot, auf welchen Kommentar er in vorbenanntem Schriftchen hinweißt und der auch von Alaskar erwähnt wird. Sein Sohn

Schemtob b. Joseph b. Schemtob verfaßte 1488 einen vollständigen Kommentar zum More, der unter seinem Namen dem Texte zur Seite gedruckt ist. Alaskar (l. c.) nennt den Verfasser dieses Kommentars Isaac b. Schemtob und sagt er sei ein Bruder des vorstehenden Josephs gewesen; er führt zwei Stellen aus diesem Kommentar an, um zu beweisen, daß selbst der Sohn den Vater nicht schonte, wenn es galt die Ehre Maimunis zu retten; diese Stellen befinden sich aber in unserm gedruckten Kommentare nicht, auch nennt sich dee Verfasser in der Vorrede ausdrücklich Schemtob b. Joseph und war also der Enkel nicht der Sohn des Verfassers des Buches Amunoth.

Ascher b. Jechiel, Rabbin zu Rothenburg an der

1) Wir haben die berühmtesten Gelehrten, die den Namen Schemtob führen, ohne Rücksicht auf die chronologische Ordnung, zusammengestellt, weil hier bei allen Bibliographen besonders bei de Rossi in seinem Dizz. die größte Verwirrung herrscht.

Digitized by Google

Tauber, verfaßte Tosofoth zu einigen Thalmud-Traktaten, eine schätzbare Responsensammlung und halachische Dezisionen, die allen Thalmudausgaben beigedruckt sind. Wie sein Lehrer Meir b. Baruch (S. 315) mußte er aus Deutschland flüchten und reiste nach Spanien, dort hielt er sich einige Zeit bei dem berühmten Abdureth in Barzelna auf und wurde sodann Oberhaupt des Rabbinats in Toledo. Er starb daselbst im Jahre 1328 (S. seine und seiner Kinder Grabschriften in Abne Sikaron S. 12, 13, 70). Er war Vater von acht berühmten Söhnen, die alle in Toledo begraben liegen (l. c. S. 12). Sein Sohn Jehuda erhielt die Rabbinatsstelle seines Vaters. Den vom Verfasser des Juchasin u. A. erzählten Martyrertod von Jehuda hat Luzzato (Abne Sikaron S. 10) als einen Irrthum nachgewiesen. — Jacob b. Ascher, der nicht in Deutschland zurückblieb, wie die Historiker angeben, verfaßte zwei Kommentare zum Pentateuch und die berühmten vier Turim, ein Kompendium der Sitten und Rechtslehre der Juden.

Schlomo b. Addereth, abbrevirt R. S. B. A., Rabbiner zu Barzelona im 13. Jahrhundert, starb 1308. Er war Schüler von R. Jona (S. 314), Moscheh b. Nachmann (S. 315) und Isaak b. Abraham, und einer der angesehendsten Rabbiner seiner Zeit, „der Stolz und Schmuck Israels" genannt. Aus den entferntesten Ländern wurde sein Gutachten in rituellen- und Rechtssachen eingeholt. Seine Responsensammlungen enthalten mehr als 6000 Bescheide und wir finden darunter ertheilte Responsen nach Fez (3 Nr. 244), Aka in Syrien (l. Nr. 53, 217, 346), Mühlhausen (490), Wien (571), Austerlitz (386) ꝛc. In seiner Todesstunde ertheilte er noch einen Rechtsbescheid, den sein Sohn Jehuda unterzeichnete (4 Nr. 148). Von Aba-Mari aus Montpellier wurde er zum Kampfe gegen das umsichgreifende Studium der Philosophie aufgefordert, der damit endete, daß im Jahr 1305 in Barzelona das Studium der Philosophie mit Ausnahme der Arzeneikunde vor zurückgelegtem 25. Jahre unter Androhung des Bannes verboten wurde. Die sehr merkwürdige Korrespondenz und Aktenstücke hierüber sind gesammelt in dem Schriftchen Minchoth Kenaoth (Presburg 1838). — So strenggläubig Addereth auch war, so trat er doch überall der Hyperorthodoxie entgegen und Betrüger, welche die Leichtgläubigkeit des Volkes benutzten und sich für Propheten und Begeisterte ausgaben, suchte er zu entlarven. So hatte er Abraham Abulefia aus Sizilien, ein Kabbalist, den Landauer und

Digitized by Google

viele für den Verfasser des Sohars, welcher damals bekannt wurde, halten, und der sich für den Messias und einen Propheten ausgab, durch ein Umlaufschreiben unschädlich gemacht; eben so verfuhr er gegen einen Betrüger zu Avilla (Resp. I. 548). Eine wahrscheinliche Anspielung auf den Sohar, in der Response 414, in der er sich sehr mißbilligend über die Veröffentlichung religiöser Geheimnisse ausspricht, lautet in wörtlicher Uebersetzung also: „Ein neues Werk ist im Lande erzeugt worden, man heftet es am Arme wie ein Siegel und vindizirt für dasselbe eine Ehrfurcht, während nach meiner Ansicht in demselben nur Verwirrung und keine Ordnung herrscht. In jedem Wochenabschnitt (Seder) wird dem Haupte (S. b. Jochai) die Krone gegeben, nach meiner Ansicht sind die Worte ungenießbar wie Wermut und nur Unkraut erzeugend. Was soll ich hiergegen thun? kann man mit Rossen auf den Felsen stürmen und soll ich dort mit Rindern ackern? Wenn tödliche Geschosse umherschwirren, wollen wir den Kampf Dem überlassen, dem die Vertheidigung des Rechts obliegt; der Inhaber des Weinbergs möge die Dornen ausgäten, dann möge sich Abraham seiner Erzeugnisse freuen." Es ist bemerkenswerth, daß gerade diese Stelle in der oberwähnten Schrift Minchoth Kenaoth, wo diese Response sonst fast wörtlich aufgenommen ist (S. 14), fehlt. — Addereths schriftstellerische Thätigkeit erstreckte sich nur auf das thalmudische Gebiet, er verfaßte, außer der genannten Responsensammlung, mehrere kasuistische Schriften und thalmudische Novellen, die edirt sind. Seine vortrefflichen Erklärungen der Agadoth haben sich nicht erhalten und wir besitzen nur die Bruchstücke, welche Jacob b. Chabib in En-Jacob aufgenommen hat. Eine interessante Stelle über den Werth der Agadoth und über die thalmudische Exegese ist daselbst in Berachoth Nr. 14 zu lesen. Einer verderblichen Richtung der Gebildeten seiner Zeit, die durch ihre philosophischen Erkenntnisse dem göttlichen Willen Genüge gethan und der Ausübung der positiven Gesetze enthoben zu sein glaubten, trat er daselbst in Suca Nr. 4 entgegen. Im Jahre 1296 sandte die Gemeinde zu Rom eine Deputation an Addereth und ließ ihn ersuchen, die hebräische Uebersetzung des maimunischen Mischna-Kommentars zu veranlassen, da der berühmte Dichter Alcharisi nur Einen Seder übersetzt habe. Addereth hieß die Deputation sich nach Saragossa zu wenden, wo es viele des Arabischen kundige Gelehrte gebe. Es übernahmen auch wirklich dort Joseph Alfuel, Nachmann Amoli und Jacob Achsai die Uebersetzung von drei

Digitized by Google

Abtheilungen (Sedarim). S. Alfuel's Einleitung zum Traktat Therumoth und Akfai's Einleitung zu Jebamoth.

Menachem aus Rekanati, bei Ancona (gestorben 1290), ist der erste Schriftsteller, dem der Sohar bekannt wurde und der ihn so excerpirte, daß die Soharexzerpte den Hauptinhalt seiner Schriften ausmachen. In seiner Schrift Taame Hamizwoth, (die Gründe der Gebote,) zitirt er einen großen Sohar, (Sohar Hagodol) und einen wundervollen Sohar, (S. Hamufla,) und am wenigsten erwähnt er den Sohar ohne Prädikat, welche Zitate wohl nur Theile unseres gewöhnlichen Soharextes sind, die aber zu seiner Zeit getrennt gewesen sein müssen; so sagt er auch in der Einleitung, das Material zu seinen Erklärungen habe er entnommen dem Buche Bahir, dem großen Sohar, dem wundervollen Sohar und dem Midrasch Boreschith Raba. In dieser Schrift erwähnt er auch seinen Kommentar zum Sohar (5, 6, 8). Er verfaßte ferner einen, von Pico della Mirandolla ins lateinische übersetzten kabbalistischen Kommentar zum Pentateuch, der aus Excerpten aus dem Sohar, (den er hier immer „das Buch Sohar" nennt,) aus dem Sohar zu Ruth, dem Bahir, und dem Kommentar von Nachmanides, bestehen. Er zitirt ferner den (handschriftlichen) Jezira-Kommentar von Saadias (S. 49, 89, 123) und von Elieser aus Worms (84). Der Lehre von der Seelenwanderung scheint er entgegen zu sein (37, 118). R. Esra der Lehrer Nachmanns in der Kabbala wird oft zitirt; er spricht übrigens schon von neuern Kabbalisten. Menachem verfaßte auch 601 kurze Bescheide (Piske). —

Jedaja Penini aus Bezier (sein spanischer Name war Anbonet), vorzugsweise „der Dichter" genannt, schrieb in poetischer Prosa eine Vertheidigung der provenzialischen Gemeinden, die sich mit Eifer den philosophischen Studien ergaben (S. Adbereths Response Nr. 418). Er verfaßte mehrere sehr kunstvolle Gedichte, einen Kommentar zu dem Kommentar Ibn-Esra's und fünf philosophische Schriften, alle unedirt; desto mehr Verbreitung erhielt sein Schriftchen Bechinoth Olam, das im 17. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt und mehremal kommentirt wurde, der Werth desselben liegt aber weniger in seinem Gedankenreichthum als in der Darstellung und in dem glänzenden Style. — Sein Vater Abraham hat ebenfalls zahlreiche Gedichte geschrieben, worunter das kunstreiche 1000 Alphe-Gebet (abgedruckt in Kerem Chemed IV. S. 59) und ein Werk Chotam Tochnith (Handsch. in Leyden) über die hebräische Synonymen, das

Digitized by Google

einzige vollständige Werk dieser Art, das die jüdische Literatur besitzt — im Verschluß einer Bibliothek. Dukes hat Auszüge aus diesem Werke im Litbl. d. Orients 1848 mitgetheilt.

Bechai b. Ascher aus Saragossa schrieb 1291 (S. Abschnitt Bereschit S. 10 a) einen kabbalistischen Kommentar zum Pentateuch, zwei moralische Schriften Kad Hakemach und Schulchan Arba, seine andern Schriften sind nur handschriftlich vorhanden. Er war ein Schüler von Adderet (Bechai 7 c). Er führt oft die Meinung der Kabbalisten an.

Mordechai b. Hillel aus Oesterreich, war ein Schüler von Maier b. Baruch und von R. Perez, Verfasser des Maarechet Elohut, (Wolf und de Rossi lasen die Abbrevitur R. J. P. des letztern „R. Isaak Alphasi" und machen ihn daher zu einem Schüler desjenigen, der zwei Jahrhundert vor ihm gelebt hat). Er verfaßte unter dem Namen Mordechai ein halachisches Sammelwerk aus dem Thalmud und den Kasuisten, gewöhnlich den halachoth von Alphasi beigedruckt; nach einer Notiz von Meir aus Padua (Responsa 29) soll das Edirte nur ein Auszug aus seinem größern Werke sein. Mordechai b. Hillel soll im Jahre 1310 zu Nürnberg aus Glaubenshaß ermordet, nach einer andern Sage in Jerusalem gestorben und neben Moses b. Machmann am Fuße des Oelbergs begraben worden sein.

Levi Gersuni, abbrevirt R. L. Ba. G., wurde 1288 in Bagnolo geb. und starb 1370 zu Pervignan. Er war Arzt, Philosoph und Exeget, kommentirte die heilige Schrift nach rationellen Prinzipien und verfaßte ein philosophisches Werk Milchomath Haschem, über Gott, Weltschöpfung, Prophetie ꝛc., auch mehrere andere philosophische und medizinische Schriften, die nicht edirt sind. Seine Schrift über Algebra, Maase Chascheb ist nur von Duran (Responsa I. Nr. 109) und Hagadoth Erklärungen, Mechokuk Sofun nur in Milchameth Mizwa (S. 35 b) erwähnt. Moscheh Nachmann war sein Urgroßvater (Duran l. c. 134).

Nissim b. Ruben Gerondi (gestorben 1380) war Arzt und Rabbiner in Barzelona (Duran Resp. 3 Nr. 37). Er kommentirte die Halachoth von Alphasi, welcher Kommentar theilweise dem Text zur Seite gedruckt ist, schrieb Erklärungen zu einigen Thalmud-Traktaten und eine Responsensammlung. — Die berühmten 12 Predigten von R. Nisim sind von einem ältern dieses Namens, von einem Schüler Nachmanns, welcher 1252 gestorben ist.

Digitized by Google

Chisdai Kreskas aus Saragossa (gest. 1380) verfaßte ein scharfsinniges philosophisches Werk Or Adonai, über philosophische Materien und über die jüdischen Glaubensartikel. Er war der erste jüdische Philosoph, der die aristotelische Philosophie bekämpfte. Er war ein Schüler von R. Nisim, welcher auch in demselben Jahre mit Chisdai gestorben ist (vergl. Abarb. in Rasch-Amana Einleit.).

Joseph Albo, ein Spanier, lebte von 1360—1444. Sein Geburts- und Wohnort ist nicht bekannt. Er war ein Schüler der vorstehenden R. Nisim und Chisdai Kreskas. Im Jahre 1413 wurde er als Abgeordneter der Gemeinde Montreal in Aragonien zu der berühmten Versammlung in Tortosa gesendet, wo unter Benedikt XIII. die Juden gegen Hyronimus a sancta fide eine Religionskontroverse bestehen mußten, welche achtzehn Sitzungen hatte (Schebet Jehuda S. 33). Albo verfaßte das berühmte Werk über die Glaubensartikel, Ikarim, wobei er auch direkt und indirekt gegen das Christenthum polemisirt, und stimmt hier in den wichtigsten Punkten mit den Rationalisten der neuern Zeit überein. Das 25. Kapitel, welches direkte Angriffe auf das Christenthum enthält, und deshalb in den neuern Ausgaben fehlt, wurde 1566 von Gilbert Genebrad übersetzt und widerlegt. Dieses Werk erlebte schon zwölf Auflagen, wurde aber erst 1844 von W. u. L. Schlesinger ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung und Noten versehen.

Jizchak b. Schechet, abb. R. J. B. S., Rab. zu Algier, lebte 1374 und verfaßte eine sehr geschätzte Responsensammlung. Seine Decisionen sind in der Kasuistik entscheidend. Er war Schüler von R. Perez, Verfasser des philosophisch kabbalastischen Buches Marecheth Elohuth, und von R. Nisim (Nro. 77, 157, 300). Seine heftigen Angriffe auf die Kabbala und die Sefiroth (Nro. 157) werden von Maier Gabai in Abodoth Hakodesch S. 32 c. widerlegt.

Schimon Duran, auch „der Große" genannt, wurde 1360 in der Provence geboren. Seine Mutter war eine Tochter von Gersuni und er daher das fünfte Glied von Nachmann (S. Response von Rasbas Nr. 291). Nach Vertreibung der Juden aus Spanien (1391) flüchtete er sich nach Majorka, reiste dann nach Algier, wo er nach dem Tode von Jiz. b. Schechet zum Rabbiner erwählt wurde, leistete jedoch, auf Ersuchen seiner Gemeinde, Verzicht auf die staatliche Installirung (Tasbaz I. Nr. 158). Er starb 1444 in einem Alter von 84 Jahren. Er verfaßte

Digitized by Google

vierzehn Schriften, die in seiner geschätzten Responsensammlung (Tasbaz) aufgeführt sind, größtentheils halachischen und philosophischen Inhalts. In seinem 77. Jahre schrieb er noch eine kritische Abhandlung über Kreskas Or Adonai. In dem dritten Theil seiner Schrift Magen Aboth befindet sich eine vom jüdischen Standtpunkte aus geistreich gehaltene Polemik gegen das Christenthum und den Islam; ausgezogen ist diese Abhandlung in dem Schriftchen Kescheth Umagen und abgekürzt in Milchamoth Chaba.

Sein Sohn Schlomo Duran, (abb. RSBaS.) folgte ihm im Rabbinat; auch er verfaßte eine geschätzte Responsensammlung. In derselben befindet sich auch dessen Response an die das Christenthum äußerlich bekennenden spanischen Juden, auf ihre Anfrage, wie sie sich in den jüdischen Ostertagen betreffs der Speisen zu verhalten hätten, um keinen Verdacht der Christen zu erregen (Nr. 90). Ueber die Kabbalisten äußert er sich wie folgt (Nr. 187): „Die Kabbalisten haben nicht einmal einen Begriff von den zehn Sephiroth, sie wissen nicht, ob sie göttliche Attribute oder Emanationen sind, denn nach dem einfachen Menschenverstand gibt es keine andere Eintheilung; sind sie blos Benennungen, so gehören sie nicht zu der Wesenheit Gottes, sind sie aber mit der Gottheit identisch, dann gebe es eine göttliche Vielheit und wie das Christenthum eine mit der Vernunft nicht zu vereinbarende Dreiheit, so bürden auch sie dem Judenthume eine seinem Wesen ganz entgegengesetzte Zehnheit auf. Sind sie aber Attribute, worin unterscheiden sich diese von andern? Ferner hat Gott durch Moscheh dreizehn Midoth geoffenbart, warum haben die Kabbalisten nun drei weniger [1])? Sind nun aber die Sephiroth nicht mit den Midoth identisch, so müssen sie diesen an Werth entweder gleich, höher oder unter ihnen stehen; sind sie den Midoth gleich, worin liegt ihre Verschiedenheit; stehen sie über denselben, warum wurden sie Moscheh nicht geoffenbart. Da nun die Kenntniß der Sephiroth Moscheh nicht zu Theil ward, woher kamen die Kabbalisten zu denselben; stehen sie aber an Werth unter den Midoth, warum vertauschen Sie das Höhere mit dem Niedern?" Schlomo Duran hatte zwei Söhne Zemach und Schimon, deren Responsensammlung unter dem Titel Jachin und Boas edirt ist.

Von Menasche b. Israel wird in Nischmath Chajim

1) Diese schon von Hai Gaon aufgeworfene Frage, wird im Pardes beantwortet.

Digitized by Google

S. 145 erzählt, beim Kriegszug des Kaisers Karl V. nach Algier, habe ein Duran durch kabbalistische Mittel einen Sturm herbeigeschworen, der seine Flotte zerstörte. Zum Lohne wurde ihm im königlichen Schlosse in Algier eine Wohnung eingeräumt, und er in den königlichen Rath berufen. Der Erzähler will daraus die Wirksamkeit übernatürlicher Einflüsse beweisen.

Jacob Molin, auch Jacob b. Moscheh Halevi genannt, (abb. Maril) geboren in Mainz, war einige Zeit als Vorsänger in Regensburg angestellt. Im Jahre 1395 wurde er Rabbiner in Mainz, welche Stelle er fast 30 Jahre bekleidete, von dort wurde er zum Rabbiner nach Worms berufen, wo er 1427 starb. Er verfaßte eine Responsensammlung, und trug in seinen öffentlichen Vorträgen sämmtliche religiösen Gebräuche mit minutiöser Sorgfalt vor; welche, mit den aufgefundenen Notizen in dem unter dem Titel Maharil mehrmal edirten Werke enthalten sind.

Diese Schrift trug nicht wenig bei, dem Judenthum eine Masse Observanzen aufzubürden, die ihm nicht zum Segen gereichte. Molin und sein Lehrer Schalem aus Wien, führten in Deutschland den Titel Morenu ein, welches ein Befähigungszeugniß zum Rabbiner war, wogegen seine Zeitgenossen vergeblich anstrebten, so Abarbanel in seinem Aboth-Komentar, der diesen Titel eine Nachahmung des Doktor-Diploms nennt, und Izchak b. Schechet (Responsensammlung S. 75.) Luzzato theilt aus einem handschriftlichen Minhagi Maharil (in Halichuth Kedem) einen Brief desselben mit, über das von ihm angeordnete dreitägige Fasten, wegen der Judenverfolgung im Anfang des Hussitenkriegs 1419.

Peripot Duran, abb. Efodi, ein Spanier, lebte gegen das Ende des 14. Jahrhunderts. Er verfaßte einen Kommentar zum More-Nebuchim, gewöhnlich dem Texte beigedruckt, eine sehr geschätzte hebräische Grammatik und andere — nur handschriftlich vorhandene — philosophische Schriften. Bei der Vertreibung der Juden aus Spanien nahm er scheinbar das Christenthum an, flüchtete sich nach Palastina und schrieb von dort an seinen Freund Bonet, der im Christenthum verharrte mit bitterer Ironie einen hebräischen Brief, daß er nicht an dem Glauben der Väter festgehalten habe, wobei er aber dessen philosophischen Gehalt im Gegensatze zu dem Christenthum nachzuweisen sucht. Dieser merkwürdige Brief wurde von Schemtob kommentirt und ist im Jahre 1844 in einem Schriftchen Kobez Vikuchim neu edirt und von Geiger in seiner theologischen Zeitschrift (4 S. 453) ins Deutsche übersetzt worden.

Digitized by Google

Jehuda Halevi Minz (aus Mainz), geb. 1408, war Rabbiner in Padua und hielt an der dortigen Universität philosophische Vorlesungen, die von den angesehendsten Männern besucht wurden. Sein an der Universität aufgehängtes Bild soll sich noch jetzt dort befinden. (Gerondi in Kerem Chemed 3 S. 90). Eine kleine Responsensammlung wurde von seinen Nachkommen herausgegeben. S. Sanfina sagt von ihm, wenn seine schriftlichen Dezisionen seinem großen Rufe nicht entsprächen, so läge solches daran, weil er ein Deutscher gewesen, die Deutschen aber ihre Ideen weder klar ausdrücken noch niederschreiben könnten! Er starb über 100 Jahre alt 1508. Abarbanel starb 5 Tage nach ihm und beide wurden nebeneinander außerhalb der Stadt begraben, ihre Grabstätten wurden aber bei einem auf diesem Orte 1509 vorgefallenen Gefechte zerstört und nicht mehr aufgefunden (Gerondi l. c.).

Jizchak Abarbanel, von Richard Schimon der jüdische Cicero genannt, war einer der letzten Schriftsteller unter den spanischen und portugisischen Juden und einer der größten Männer an Geist und Wissenschaft. Er wurde 1437 in Lissabon geboren und erhielt eine Erziehung, die ihn befähigte zu den wichtigsten Staatsämtern am Hofe Alfons V. erhoben zu werden. Eines angedichteten Verbrechens wegen mußte er im 45. Jahre seines Alters nach Kastilien flüchten, wo er wieder in Staatsdienste eintrat und schloß sich 1492 seinen exilirten Glaubensbrüdern an; ein trauriges Wanderleben der Ruhe und den Ehren vorziehend, die er sich, wie Viele, durch einen scheinbaren Glaubenswechsel hätte erkaufen können. Er flüchtete sich zuerst nach Neapel, begleitete Alfons auf seiner Flucht nach Messina und begab sich nach dessen Tode nach Korfu. Im Jahre 1496 ließ er sich in Menapoli in Apulien nieder, wo er sich sieben Jahre aufhielt und den größten Theil seiner Werke schrieb. In einer Staatsangelegenheit reiste er 1503 nach Venedig; wo er 1508 im 71 Jahre seines Alters starb und in Padua begraben wurde. Abarbanel kommentirte den größten Theil der h. Schrift, doch mehr in schwülstiger oratorischer, als in concis exegetischer Weise, verfaßte mehrere religiös-philosophische Werke und einen vorzüglichen Kommentar zum More Nebuchim, der aber nicht vollständig edirt ist (Prag 1837). Man hat ihm christlicher Seits (Bayle Dict. s. v.) seine heftige Polemik gegen das Christenthum zum Vorwurf gemacht, ohne in Erwägung zu bringen, daß er und seine Glaubensbrüder das Opfer ihrer Glaubenstreue wurden, Ehre, Güter und Heimath verloren und in

Digitized by Google

Elend und Schmach gekommen. Die Beschuldigung von Carmoly (Jost Annalen 1839 S. 101), Abarbanel habe in seinem Schriftchen Rosch-amuna Vieles aus der Schrift Derech-amuna von Abraham Bibago entnommen, hat Luzzato (ibid. 1840 S. 17) auf eine einzige Stelle reduzirt. Abarbanel hinterließ drei Söhne, unter denen Jehuda als italienischer Dichter, unter dem Namen Leo Hebräus einen Ruf erlangte. Er schrieb 1515 in Genua ein hebräisches Gedicht von 130 Strophen, Teluno al Hasman, über seine Erlebnisse und Schicksale, und eine Ermahnung an seinen 22 jährigen Sohn Jizchak, zum Glauben seiner Väter zurückzukehren. Derselbe wurde nämlich 1492 nach Portugal gesandt, wo er auf Befehl des Königs zurückgehalten und getauft wurde. Carmoly, der im Besitz dieses Gedichts ist, folgt hieraus (Revue II. S. 131), daß Leo weit entfernt den christlichen Glauben angenommen zu haben, wie Bayle (Oeuvres div. IV. S. 811) vorgibt, vielmehr ein eifriger Anhänger des Judenthums geblieben war.

Joseph Kolon, abb. M. R. J. K., lebte in großer Armuth in Mantua, wo er kleinen Kindern im Thalmud Unterricht gab (Responsensammlung Nr. 74), war aber wegen seiner großen thalmudischen Kenntnisse in hohem Ansehen und die gelehrtesten Männer standen mit ihm in Korrespondenz. Auf sein Schreiben an die deutsche Gemeinde zu Konstantinopel und Negropont, in rituellen und Rechtssachen sich nicht an ihren Rabbiner Moses Kapsoli sondern an Elia Parnes zu wenden (Responsensammlung 83), wurde dieser auch wirklich später zum Rabbiner ernannt. Die in seinen Responsensammlungen niedergelegten Dezisionen, die seine Schüler herausgaben, haben bei den Kasuisten große Autorität. Wegen einem literärischen Streit mit dem Rabiner Jehuda Messer Leon wurden beide 1470 aus Mantua verwiesen. Kolon starb 1480 in Padua. Elia Parnes auch Misrachi genannt, war 1490 Rabbiner in Konstantinopel, wo er auch Vorlesungen in den mathematischen Wissenschaften und in der Astronomie hielt (seine Responsensammlung Nr. 56). Er verfaßte einen sehr verbreiteten Kommentar zu Raschis Pentateuch-Kommentar, in dem er Nachmanns Einwendungen gegen Raschis Erklärungen widerlegt; ferner zwei Bände Responsensammlung; eine Arithmetik; Novellen zum Smag und einen Kommentar zum Almageſt, der aber nicht gedruckt ist.

Elias Levita, auch Aschkenasi, (der Deutsche), genannt, wurde 1472 geboren, sein Geburtsort ist nicht bekannt. Seiner he-

Digitized by Google

bräischen Sprachkenntnisse wegen wurde er 1504 öffentlicher Lehrer in Padua. Einem Ruf an die Universität zu Paris leistete er keine Folge (Vorrede zu Tischbi). Wegen den Kriegsereignissen im Jahre 1509 ging er nach Venedig und von da 1512 nach Rom, wo er 13 Jahre im Hause des Cardinals Egidio, den er im Hebräischen unterrichtete, wohnte. Später kehrte er nach Venedig zurück und starb daselbst 1549 in einem Alter von 77 Jahren. In der Vorrede zu seinem Wörterbuch Tischbi, (eine Erklärung von 712 im Thalmud und Midraschim vorkommenden, von Aruch nicht erklärten Wörtern), nennt er seine verfaßten neun Schriften, die alle mit Ausnahme des Sepher Sikronath (handschriftl. in Paris) edirt sind. Es ist diesem Verzeichniß noch zuzufügen: seine Scholien zum Wurzellexikon von Kimchi, seine Versifikation des Buches Hiob und seine deutsche Uebersetzung der Psalmen. Bei der Edition der Schrift Schaare Dura schrieb er ein in derselben abgedrucktes Gedicht, in welchem er sich 1548 ein Greis von 80 Jahren nennt, was mit den andern Nachrichten von seinem Lebensalter nicht übereinstimmt. — Levita war der Erste, der (in dem Vorwort zu Mesorath) den jüngern Ursprung der hebräischen Vokal- und Accentzeichen nachzuweisen sucht, wogegen sich sein Zeitgenosse Assarias de Rossi in Meor Enajim c. 59. erhob und die betreffenden Stellen aus den Büchern Sohar und Bahir als Gegenbeweise aufstellt.

Jizchak Aboab, ein Spanier, starb sechs Monate nach Vertreibung der Juden aus Spanien (1492). Er verfaßte das sehr verbreitete Werk Menorath Hameor, ein Sammelwerk moralischer Sentenzen und Erzählungen aus den beiden Thalmuden und Midraschim, eine systematisch geordnete Zusammenstellung, aber ohne kritische Sichtung des Materials. Dieses Werk wurde in spanischer und deutscher Sprache — 1840 ins hochdeutsche von Dr. Fürstenthal — übersetzt und von Moses Frankfurter kommentirt. Aboab schrieb auch einen werthlosen Kommentar zu Nachmanns Pentateuch-Kommentar, den Wolf und de Rosi irrthümlich für einen selbstständigen Pentateuch-Kommentar hielten.

Jacob b. Chabib aus Zamora, ein spanischer Vertriebener, flüchtete sich nach Salonichi, wo er unter dem Titel En-Jacob (§ 47) ein Werk verfaßte in dem er die Agadoth aus den beiden Thalmuden zusammenstellte und dieselben mit eigenen erläuternden Bemerkungen und mit denen von S. Addereth, R. Perez und A. begleitete. Dieses und das vorgenannte Werk waren durch ihre unterhaltenden Erzählungen und Legenden die eigentlichen Volksbücher der Juden, und der Ungelehrte schöpfte

Digitized by Google

aus diesen Quellen Kraft und Stärke in den allgemeinen Leiden des Volkes, so wie der Einzelne Trost und Linderung für seine eigenen Schicksale darin fand. Auch bei diesem Werke ist es zu bedauern, daß der Sammler unbekümmert um die Nachwelt, dem naiven Volksglauben seiner Zeit folgend, das agadische Material nicht sichtete und so alles Vorgefundene hier ohne Kritik niedergelegt hat, und dadurch jenen die Arbeit erleichterte, die im Judenthum nur Unsinn und Abgeschmacktheit suchen und finden wollen. — Der Verfasser starb nach Vollendung des ersten Theils, daher auch in dem von einem andern ungefertigten zweiten Theil seine Erklärungen fehlen und die Exzerpten aus den ältern Erklärern spärlicher beigedruckt sind. Sein Sohn

Levi b. Chabib wurde Rabbiner in Jeruschelaim und hatte mit Berab, Rabbiner zu Z'fath im Jahre 1538 einen heftigen Streit über die Wiedereinführung der S'micha (Raswürde). Eine Synode von 25 Rabbinern ertheilte nämlich, wie schon gemeldet, gestützt auf die isolirte Meinung Maimunis (c. 4), an Berab und Chabib die S'micha, mit allen damit verbundenen Rechtszuständigkeiten; Chabib schickte aber das Diplom zurück und suchte in mehreren Umlaufschreiben das Gesetzwidrige dieser Anmaßung zu beweisen. Der Streit, — in dem Berab unter anderm seinem Gegner vorwarf, als Christ erzogen worden zu sein — wurde mit Heftigkeit geführt, hatte aber keine weitern Folge und die Opposition Chabibs trug den Sieg davon. Die hierauf bezüglichen Aktenstücke sind gesammelt in der Responsensammlung von Chabib (Vgl. Responsensammlung Misrachi Nr. 61—65).

Abraham Sacuta, Professor der Astronomie in Saragossa, flüchtete sich nach Vertreibung der Juden aus Spanien nach Portugal, wo er zum Astronomen und Chronographen des Königs Emanuel erhoben wurde. Nach Vertreibung der Juden aus Portugal (1496) flüchtete er sich nach Tunis, wo er 1507 die berühmte hebräische Chronographie, das Buch Jucheſin, schrieb. Er war ein Schüler von Jizchak Aboab, dessen Trauerrede er hielt (Jucheſin 134 a). Menasse b. Israel erzählt in Nischmoth Chajim (S. 130) folgendes von Sacuta. „Als Don Juan I. nach Epura zog, fragte er Sacuta, um seine Sehergabe zu erproben, durch welches Thor er seinen Einzug halten würde. Dieser schrieb in einem wohlversiegelten Brief die Worte: Ein neues Thor wird eröffnet, durch das der Fürst einziehen wird, welches auch wirklich so eintraf, denn der König ließ, um

Digitized by Google

ihn Lügen strafen zu können, ein neues Thor in der Stadtmauer brechen, durch das er dann seinen Einzug hielt. Ein andersmal, als er sich beim König in einem Saale seines Palastes befand, fragte ihn der König, wie hoch wohl der Himmel von hier sei, was Sacuta sogleich nach kurzer Berechnung beantwortete. Im folgenden Jahr ließ der König jenen Saal erhöhen und fragte Sacuta, als er bei ihm eintrat, sage mir doch noch einmal, wie hoch der Himmel von hier ist, denn ich habe deine frühere Berechnung vergessen, worauf Sacuta sogleich erwiderte, entweder ging die Erde in die Höhe oder der Himmel ließ sich herab. — Die Kinder von Sacuta blieben in Portugal als äußerlich dem Christenglauben ergebene Juden wohnen, unter ihnen erwarb sich sein Sohn Lusitanus als Arzt einen berühmten Namen. Bei der Inquisition als heimlicher Jude verdächtigt, entzog er sich dem sichern Flammentode durch schleunige Flucht nach Amsterdam, wo er (1625) schon im fünfzigsten Lebensjahre sich beschneiden ließ und öffentlich den jüdischen Glauben annahm (Histoire des medic. juifs. in Revue II. S. 274).

David b. Simra, abb. R. D. B. a. S., ein spanischer Vertriebener, starb in einem Alter von 110 Jahren in Z'fath. Er verfaßte einen kabbalistischen Kommentar zum Hohenlied und mehre andere Schriften. Von seinen über 3000 Bescheide enthaltenden Responsen sind nur 4 Theile edirt. Nach einer handschriftlichen Notiz, die Azulai mittheilt, soll Simra die seleucidische Zeitrechnung — deren man sich vielleicht zu seiner Zeit noch theilweis in öffentlichen Akten bediente, abgeschafft und ferner Leichenwächter auf dem Begräbnißplatz eingeführt haben. Die Veranlassung zu diesen Anordnungen ist nicht bekannt.

Jizchak-Arama aus Zamora, ein spanischer Vertriebener, flüchtete nach Neapel, wo er bald darauf starb. Er verfaßte einen philosophischen Kommentar zum Pentateuch und den fünf Megilloth in dunklem scholastischem Style und reichlich mit Allegorien ausgestattet. Del Medigo kommentirte die schwierigen Stellen in demselben und macht ihm zum Vorwurf, aus Bibagos Derech Amunah Manches entnommen zu haben (S. Melo Chofnajim 22, 31; Mazref 8 b); ferner verfaßte er einen Kommentar zu den Sprüchen und ein Schriftchen Chasoth Kascha, über die Abwege der Philosophie und andere philosophische Thematen.

Isack Luria (§. 112.), auch Aschkenasi (der Deutsche) genannt, weil seine Voreltern aus Deutschland stammten (geboren 1534 in Jeruschalaim, gestorben 1572 in Z'fath), war der

Digitized by Google

Vater der neuern Kabala. Er wurde als Waise von seiner Mutter nach Aegypten gebracht und in dem Hause seines Onkels Mordechai Franſis erzogen, deſſen Tochter er heirathete (Vorwort zu Mazref Lechachma). Seine zahlreichen kabbaliſtiſchen Schriften entſtanden aus ſeinen zerſtreuten Notizen und aus den Bruchſtücken ſeiner Diktaten, die ſein Schüler Chajim Vital zuſammengeſtellt hat. Seine kabbaliſtiſchen Erklärungen der Gebete und den Zahlenwerth jedes Buchſtaben ſoll jeder Kabbaliſt während dem Beten in Gedanken haben. Von ſeinen Schülern befragt, warum er ſelbſt ſeine Kabbala nicht ſchriftlich ausarbeite, gab er zur Antwort: die Gabe Schriftſteller zu ſein, ſei ihm nicht geworden, denn ſelbſt, wenn er nur ſpreche, ſo würde er durch ſeinen raſchen Ideengang gehindert, eine logiſche Ordnung einzuhalten. — Luria war ein Schüler von Dami b. Simra (Conforti 376). Er ernährte ſich vom Handel und ſoll noch in ſeiner Todesſtunde ſeine Handlungsbücher abgeſchloſſen haben. Die Legenden, durch die man ſeinen Namen zu verherrlichen ſuchte, ſind unter dem Titel Schebache Haari in Mazref le-Chachma abgedruckt.

Joſeph Karo (geboren 1488, geſtorben 1575) war Oberrabbiner zu Z'fath und einer der Koriphaen des ſpätern Rabbinismus. Er kommentirte die vier Turim von Jacob b. Aſcher, mit welcher ausgezeichneten Arbeit er ſich 32 Jahre beſchäftigte (Seine eigene Mittheilung am Schluſſe derſelben); ferner Maimunis Jad Hachſaka, der unter dem Namen Keſef Miſchneh dem Texte beigedruckt iſt, und verfaßte ein Kompendium des jüdiſchen Rituals, des Eherechts und der Rechtslehre (Schulchan Aruch §. 46.), das bei allen Israeliten, als rechtsgültiger Kanon angenommen iſt. Karo ſoll von Luria in der Kabbala unterrichtet worden ſein (Vorwort zu Emek Hamelech); in den erwähnten und in ſeinen andern halachiſchen Schriften findet ſich jedoch keine Spur von kabbaliſtiſcher Myſtik, er widerſpricht ſogar ſehr häufig in ſeinen Deziſionen dem Sohar, welche Stellen in Mazref le-Chachma zuſammengeſtellt ſind. Wir laſſen daher auch die Aechtheit des Karo zugeſchriebenen Schriftchens, Magid Meſcharim dahin geſtellt ſein, welches myſtiſche Erklärungen zum Pentetauch in nachgeahmter Soharſprache enthält, und das eher dem Myſtiker Schlomo Alkabez, der es auch bevorwortete, zugeſchrieben werden kann. Dieſes Vorwort, welches mit dem Schriftchen nur durch die Erzählung Alk., daß auch ihm und ſeinen Genoſſen die Geſtalt der Miſchnah erſchienen ſei, in Verbindung ſteht, rief daher auch die unverbürgte von Azulai erwähnte Notiz hervor, Karo wäre unter jenen

Digitized by Google

Genossen gewesen. Die Einkleidung dieses Schriftchens beruht ganz auf kabbalistischen Prinzipien, indem die Mischnah, (die mündliche Lehre) ein Symbol der Schechina, oder des heiligen Geistes, dem Verfasser täglich vor Tagesanbruch erscheint und ihm Bericht erstattet, wie seine Tagesbeschäftigung bei Gott aufgenommen worden: sie kritisirt seine Vorträge und rituellen Bescheide und theilt ihm sodann kabbalistische Erklärungen mit. Ermahnungen, sinnlichen Genüssen nicht zu fröhnen, werden von ihr bei jedem täglichen Besuche wiederholt. Die Mischnah sichert (S. 25 b.; 51) ihrem Zögling zu, daß er den erflehten Martyrertod sterben werde — was aber nicht eingetroffen —, daß er nach dem Tode seiner Frau zwei Wittwen heirathen werde — was gegen den kabbalistischen Grundsatz ist (Sohar 2 S. 102) — und daß er nach Palästina reisen werde — während er erst in Palästina die Kabbala studirte, in diesem Schriftchen aber schon als Heros dieser Wissenschaft erscheint.

Mosche Iserles, Rabbiner zu Krakau, war ein Zeitgenosse von J. Karo, an den er zwei sehr achtungbezeugende Briefe schrieb (Resp. 46, 48), so wie an S. Luria, der sein literarischer Gegner war. Auf eine Rüge des Letztern, daß er allzusehr die philosophischen Studien liebe, entgegnete er (Resp. Nro. 7), daß er lieber den kabbalistischen als den philosophischen Studien entsage, weil er bei diesen weit weniger Irrthümer zu befürchten habe, jedoch nur aus den jüdischen Schriften sich hierin belehre; wenn er daher z. B. Aristoteles zitire, so habe er das Zitat nicht aus der griechischen Urschrift, sondern nur aus den Anführungen in Maimunis More. Sein Hauptstudium, fügte er hinzu, sei der Thalmud und nur seine Mußestunden an den Schabbaten und Feiertagen widme er den externen Wissenschaften. Er schrieb Zusätze zu Karo's vier Schulchan Aruch, die den Paragraphen des Textes anhängen; seine abweichende und Karo's widersprechende Dezisionen haben bei den deutschen und polnischen Juden Autorität, bei den portugiesischen und italienischen aber werden die Dezisionen Karos befolgt. Er verfaßte mehrere andere halachische Schriften und eine Responsensammlung. Eine interessante Rechtsfrage wurde an ihn gerichtet in Betreff der Herausgabe von Maimunis Mischnah Tora durch R. Maier aus Padua in Verbindung mit einem christlichen Verleger. Um diesem zu schaden, hat nämlich ein anderer christlicher Drucker dasselbe Werk aufgelegt, was nach den allgemeinen jüdischen Rechten nicht ungesetzlich ist, nach den von Iserles deduzirten Rechtsbegriffen aber demselben der Verkauf

Digitized by Google

zu untersagen sei. Da nun aber diesem Bescheid von dem weltlichen Gericht keine Folge gegeben ward, verbot Iserles den Ankauf dieses Werkes von dem zweiten Verleger unter Androhung des kirchlichen Bannes (Resp. Nro. 10). — Im Jahre 1556 mußte er sich wegen einer in Krakau herrschenden epidemischen Krankheit nach Seidlab flüchten, wo er, am Nothwendigsten Mangel leidend, und um sich am Purimfeste zu zerstreuen, das Schriftchen Mechir Jajin, eine moralische allegorische Deutung des Buches Esther, verfaßte. Er schrieb ferner ein großes Werk Torath ha-Ola, eine Symbolik des mosaischen Cultus nach philosophischen und kabbalistischen Prinzipien, in welchem er, einige in den Thalmud niedergelegte astronomische und naturgeschichtliche Notizen mit den neuern wissenschaftlichen Resultaten in Uebereinstimmung zu bringen versuchte, wogegen schon Assaria de Rossi in Meor Enajim (c. 13 f. f.) mit bitterer Ironie auftrat. Er schrieb auch (nach Asulai) einen Kommentar zum Sohar, und einen andern über die Agadoth erwähnt er oft in vorstehendem Werke. Er starb im 33. Lebensjahre. Sein Todesjahr wird von de Rossi fälschlich im Jahr 1573 angegeben, da er 1580 noch lebte (S. Azulai I. B. Beth. Nro. 13).

Schlomo b. Jechiel Loria (abb. R. Scha. L.) wurde 1515 geb. (dessen Resp. Nro. 35), wohnte 1554 in Ostro und reiste einige Zeit unstät und mittellos umher (ibid. Nro. 20), wurde sodann Rabbiner in Worms und starb im hohen Alter als Rabbiner in Lublin. Nach dem Epigraph in seiner Responsensammlung vollendete er solche 1574 und ist sonach sein von de Rossi angegebenes Todesjahr zu berichtigen. — Loria wurde „das Wunder seiner Zeit" genannt, welches Prädikat er sich durch seine ausgebreiteten thalmudischen Kenntnisse und seine zahlreichen Schriften erwarb. Er schrieb kritische Scholien zu neun zehn Thalmud-Traktaten, Glossen zum Smag, viele halachische Abhandlungen, Bemerkungen zu Misrachis Raschi Kommentar, einen Kommentar zum Pentateuch und einen Kommentar zu Ibn-Esras Kommentar. Nach Azulai hat er mit Israel Saruk, einem Schüler Lurias, Kabbala studirt, wovon sich aber in seinen Schriften keine Spur findet. Den philosophischen und externen Wissenschaften abhold, wie es überhaupt alle deutschen und polnischen Rabbiner waren, trat er dennoch in seinen Dezisionen ziemlich freidenkend und selbstständig auf. So war er der Erste, der, dem allgemeinen Gebrauch entgegen, es erlaubte, unbedeckten Hauptes zu essen. Sein Ruf der Heiligkeit gab zur Sage Veranlassung, daß einst (in seiner Armuth) sein für eine

Digitized by Google

Stunde hinreichendes Licht eine ganze Nacht hindurch gebrannt habe (vergl. Vorwort zu Jam auf Chulin). Seinen Stammbaum führte er bis auf Raschi hinauf (Vorwort zu den Responſ.).

Elieſer Aſchkenaſi (geb. 1511) war Arzt und Rabbiner zu Cremona und wurde ſpäter als Rabbiner nach Krakau berufen, wo er auch geſtorben iſt. Er ſchrieb einen philoſophiſchen Kommentar zum hiſtoriſchen Theil des Pentateuch unter dem Titel Maaſe Adonai, in dem er namentlich das Daſein der Dämonen zu beweiſen ſucht, worüber er von Del Medigo (S. Melo Chofnajim) getadelt wurde. Er berichtet auch in demſelben (S. 4 b.) über eine 1577 in Ferrara geweſene Somnabule. Den Maſchiach erwartete er, nach einer aufgeſtellten Berechnung im Jahre 1594 (ibid. f. f.). Er vollendete dieſen Kommentar 1580 in Gneſen, wohin er in einer Angelegenheit als Abgeordneter Polens deputirt wurde.

Obadja Sforno aus Seſena in der Romagna (geſt. 1550 in ſeinem Wohnort Bologna) war Arzt und Philoſoph. Er kommentirte einen großen Theil der h. Schrift. In ſeiner Abhandlung über die Urſache der Geſetze, C'hanath ha Tora, erwähnt er ſeiner Schrift Ur Amim, enthaltend: demonſtrative Beweiſe über den philoſophiſchen Theil der h. Schrift (cf. de Roſſi). Sforno befand ſich 1488 zu Rom, wo er den berühmten Reichlin in der hebräiſchen Sprache unterrichtete.

Jehuda Arie Modena, auch Leo de Modena genannt, wurde 1571 in Venedig geboren, wo er im 22. Jahre zum Rabbiner erwählt wurde. Er verfaßte 36 Schriften verſchiedenen Inhalts in hebräiſcher und italieniſcher Sprache, als: bibliſche Kommentare, Ueberſetzung der Apokryphen, ein hebräiſch-italieniſches Wörterbuch, eine Blumenleſe aus Abarbanels Schriften; Kollektaneen der Riten; eine Beſtreitung des Chriſtenthums; eine Polemik gegen die Karaiten, eine Geſchichte der jüdiſchen Gebräuche[1]) (in mehrere Sprachen überſetzt), Predigten (unter dem Titel Midbar Jehuda); fernere Ari Nohem, eine antikabaliſtiſche Schrift, in der er vom ſtarr or-

1) In dieſer Schrift ſagt er (c. 8) „Man behauptet, die Juden dürften keinen Wein trinken, den ein Chriſt berührt habe, was jedoch nur die deutſchen und orientaliſchen aber keineswegs die italieniſchen Juden beobachteten, weil dieſes Verbot ſich auf den heidniſchen Götzendienſt bezieht, aber dem Chriſtenthum gegenüber keine Anwendung findet, deshalb hat auch jetzt dieſes Verbot faſt bei allen Juden ſeine Gültigkeit verloren.“

Digitized by Google

thodoxen Standpunkte mit scharfer Kritik den Sohar, als ein jüngeres Produkt, und „die kabbalistische Wissenschaft der Wahrheit" als ein trügerisches Hirngespinnst darstellt (edirt); Piarie, ein rabbinisches Glossarium; Chaje Jehuda, seine Lebensgeschichte; er schildert sich in derselben (vergl. Luzzato's Mittheilung in den Annalen 1840 S. 6.) als leidenschaftlicher Kartenspieler und erzählt, daß er in kurzer Zeit große Geldsummen verspielt habe. Er scheint auch deshalb den berühmten Dialog zwischen zwei Freunden über das Spiel geschrieben zu haben, bet. Sur Meraa, das ins Deutsche, Lateinische und von Carmoly (Revue II. 54) ins Französische übersetzt wurde. Die Inquisition verbot ihm 1619 die h. Schrift ins Italienische zu übersetzen, was er beabsichtigt hatte, und als Ersatz schrieb er zum Gebrauch der Jugend sein hebräisches und italienisches Wörterbuch und aus Rache gegen die Inquisition eine Polemik gegen das Christenthum (Carmoly l. c.). Nichtsdestoweniger lebte er in freundschaftlichem Verkehr mit katholischen Gelehrten, wie z. B. mit dem berühmten Blantavitis, Bischof von Cordova, der ihn auch als Lektor der hebräischen Sprache in Paris anstellen wollte. Aus einer autographischen Briefsammlung theilt Luzzato (l. c.) seinen Brief an Blantavitis mit, den er mit Ueberreichung zweier hebräischen Sonetten zur Aufnahme in Blantavitis Thesaurus geschrieben hatte, welche Sonetten auch wirklich, wie Luzzato bemerkt, dem Thesaurus vorgedruckt sind. In dieser Sammlung befindet sich auch eine kleine hebräische Rede, die er für die Alumnen des Seminars verfertigt hat, welche dieselbe vor dem Dogen hielten, als er jenes Seminar besuchte.

Azulai zitirt aus dem erwähnten Chaja Jehuda, Modena sei durch die wunderbare Begebenheit, die sich in seiner Nachbarschaft bei einem Einen Monat alten Kinde zugetragen habe, welches dem Tode nahe, mit dem rezitirten Schmah-Gebet seinen Geist aufgab, von seinem frühern Unglauben an die Seelenwanderung zurückgekommen, wohingegen Reggio aus Görz (Iggereth Jaschar II. S. 64) versichert, er habe in dieser Schrift keine Spur von diesem Mährchen gefunden. (S. ibid I. S. 84.)

Jomtob Lippmann Heller, einer der berühmtesten deutschen Rabbiner, wurde 1579 in Wallerstein geboren und 1598 in einem Alter von 19 Jahren zum Rabbinats-Gehülfen in Prag ernannt. Er verfaßte eine Erklärung zu Ibn-Esra's Pentateuch-Kommentar, einen Kommentar auf den Pardes, eine Kritik über Archevolti's hebräische Grammatik und mehrere Abhand-

Digitized by Google

Stunde hinreichendes Licht eine ganze Nacht hindurch gebrannt habe (vergl. Vorwort zu Jam auf Chulin). Seinen Stammbaum führte er bis auf Raschi hinauf (Vorwort zu den Responſ.).

Elieſer Aſchkenaſi (geb. 1511) war Arzt und Rabbiner zu Cremona und wurde ſpäter als Rabbiner nach Krakau berufen, wo er auch geſtorben iſt. Er ſchrieb einen philoſophiſchen Kommentar zum hiſtoriſchen Theil des Pentateuch unter dem Titel Maaſe Adonai, in dem er namentlich das Daſein der Dämonen zu beweiſen ſucht, worüber er von Del Medigo (S. Melo Chofnajim) getadelt wurde. Er berichtet auch in demſelben (S. 4 b.) über eine 1577 in Ferrara geweſene Somnabule. Den Maſchiach erwartete er, nach einer aufgeſtellten Berechnung im Jahre 1594 (ibid. ſ. f.). Er vollendete dieſen Kommentar 1580 in Gneſen, wohin er in einer Angelegenheit als Abgeordneter Polens deputirt wurde.

Obadja Sforno aus Seſena in der Romagna (geſt. 1550 in ſeinem Wohnort Bologna) war Arzt und Philoſoph. Er kommentirte einen großen Theil der h. Schrift. In ſeiner Abhandlung über die Urſache der Geſetze, C'banath ha Tora, erwähnt er ſeiner Schrift Ur Amim, enthaltend: demonſtrative Beweiſe über den philoſophiſchen Theil der h. Schrift (cf. de Roſſi). Sforno befand ſich 1488 zu Rom, wo er den berühmten Reichlin in der hebräiſchen Sprache unterrichtete.

Jehuda Arie Modena, auch Leo de Modena genannt, wurde 1571 in Venedig geboren, wo er im 22. Jahre zum Rabbiner erwählt wurde. Er verfaßte 36 Schriften verſchiedenen Inhalts in hebräiſcher und italieniſcher Sprache, als: bibliſche Kommentare, Ueberſetzung der Apokryphen, ein hebräiſch-italieniſches Wörterbuch, eine Blumenleſe aus Abarbanels Schriften; Kollektaneen der Riten; eine Beſtreitung des Chriſtenthums; eine Polemik gegen die Karaiten, eine Geſchichte der jüdiſchen Gebräuche[1]) (in mehrere Sprachen überſetzt), Predigten (unter dem Titel Midbar Jehuda); ferners Ari Nohem, eine antikabaliſtiſche Schrift, in der er vom ſtarr or-

1) In dieſer Schrift ſagt er (c. 8) „Man behauptet, die Juden dürften keinen Wein trinken, den ein Chriſt berührt habe, was jedoch nur die deutſchen und orientaliſchen aber keineswegs die italieniſchen Juden beobachteten, weil dieſes Verbot ſich auf den heidniſchen Götzendienſt bezieht, aber dem Chriſtenthum gegenüber keine Anwendung findet, deshalb hat auch jetzt dieſes Verbot faſt bei allen Juden ſeine Gültigkeit verloren.“

Digitized by Google

thodoxen Standpunkte mit scharfer Kritik den Sohar, als ein jüngeres Produkt, und „die kabbalistische Wissenschaft der Wahrheit" als ein trügerisches Hirngespinnst darstellt (edirt); Piarie, ein rabbinisches Glossarium; Chaje Jehuda, seine Lebensgeschichte; er schildert sich in derselben (vergl. Luzzato's Mittheilung in den Annalen 1840 S. 6.) als leidenschaftlicher Kartenspieler und erzählt, daß er in kurzer Zeit große Geldsummen verspielt habe. Er scheint auch deshalb den berühmten Dialog zwischen zwei Freunden über das Spiel geschrieben zu haben, bet. Sur Meraa, das ins Deutsche, Lateinische und von Carmoly (Revue II. 54) ins Französische übersetzt wurde. Die Inquisition verbot ihm 1619 die h. Schrift ins Italienische zu übersetzen, was er beabsichtigt hatte, und als Ersatz schrieb er zum Gebrauch der Jugend sein hebräisches und italienisches Wörterbuch und aus Rache gegen die Inquisition eine Polemik gegen das Christenthum (Carmoly l. c.). Nichtsdestoweniger lebte er in freundschaftlichem Verkehr mit katholischen Gelehrten, wie z. B. mit dem berühmten Blantavitis, Bischof von Cordova, der ihn auch als Lektor der hebräischen Sprache in Paris anstellen wollte. Aus einer autographischen Briefsammlung theilt Luzzato (l. c.) seinen Brief an Blantavitis mit, den er mit Ueberreichung zweier hebräischen Sonetten zur Aufnahme in Blantavitis Thesaurus geschrieben hatte, welche Sonetten auch wirklich, wie Luzzato bemerkt, dem Thesaurus vorgedruckt sind. In dieser Sammlung befindet sich auch eine kleine hebräische Rede, die er für die Alumnen des Seminars verfertigt hat, welche dieselbe vor dem Dogen hielten, als er jenes Seminar besuchte.

Azulai zitirt aus dem erwähnten Chaja Jehuda, Modena sei durch die wunderbare Begebenheit, die sich in seiner Nachbarschaft bei einem Einen Monat alten Kinde zugetragen habe, welches dem Tode nahe, mit dem rezitirten Schmah-Gebet seinen Geist aufgab, von seinem frühern Unglauben an die Seelenwanderung zurückgekommen, wohingegegen Reggio aus Görz (Iggereth Jaschar II. S. 64) versichert, er habe in dieser Schrift keine Spur von diesem Mährchen gefunden. (S. ibid I. S. 84.)

Jomtob Lippmann Heller, einer der berühmtesten deutschen Rabbiner, wurde 1579 in Wallerstein geboren und 1598 in einem Alter von 19 Jahren zum Rabbinats-Gehülfen in Prag ernannt. Er verfaßte eine Erklärung zu Ibn-Esra's Pentateuch-Kommentar, einen Kommentar auf den Pardes, eine Kritik über Archevolti's hebräische Grammatik und mehrere Abhand-

Digitized by Google

lungen halachischen Inhalts. Edirt wurden seine Tosefoth zur Mischnah, ein Schriftchen über Ezechiels Tempelvision und ein großartiges Werk in 4 Theilen auf die Helachoth von Ascheri, Maadane Jomtob genannt, wovon aber nur der 1. Theil gedruckt ist. Im Juli 1629 wurde er plötzlich verhaftet und in Wien vor Gericht gestellt, um sich gegen die Anklage zu vertheidigen, in der Vorrede zu dem letztgenannten Werke *) das Studium des Thalmuds empfohlen zu haben, der nach einer päpstlichen Bulle prohibirt sei und verbrannt werden müsse. Trotz seiner standhaften Vertheidigung erhielt er den richterlichen Bescheid: er habe nach der Ansicht der Richter den Tod verdient, die kaiserliche Milde und Gnade wandle jedoch diese Kapitalstrafe in eine Geldbuße von 12000 Thaler um, die er gleich zu zahlen habe; ferner müßten seine Schriften konfiszirt und er seiner Stelle entsetzt werden. Nach vieler Verwendung wurden ihm Ratenzahlungen gestattet. Von seinen zahlreichen Freunden wurde noch vor Ablauf des letzten Termins das Strafgeld abbezahlt. Nach erlangter Freiheit erhielt er mehre Rabbinate in Polen und zuletzt in Krakau, wo er 1654 in einem Alter von 75 Jahren gestorben ist. Er beschrieb selbst seine Leiden und Schicksale in einem Schriftchen Meggilloth Eba (mit deutscher Uebersetzung von Miro in Breslau edirt).

Joseph Shlomo de Medigo, Philosoph, Arzt und Rabbiner, geboren 1591 auf der Insel Kandia, wo sein Vater Rabbiner war, bezog noch kaum 15 Jahr alt die Hochschule zu Padua und studirte daselbst Arzeneikunde, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften und Astronomie, letztere bei Galilai. Nach vollendeten Studien blieb er einige Jahre in seiner Heimath, vom Jahre 1616 an war er stets auf Reisen, auf denen er Schriftwerke für seine Bibliothek, die fast die ganze damalige Literatur enthielt, sammelte, und um seinen Wissensdrang zu befriedigen in Egypten mit den Karäern und in Palästina mit den Kabbalisten Umgang hatte. 1620 kam er nach Polen, wo er sich mehre Jahre aufhielt, und beim Fürsten Ratzivil Leibarzt wurde. Im Jahr 1624 wurde er Rabbiner in Hamburg, wo er auch die Apologie des Sohars und der Kabbala unter dem Titel Mazref le-Chochma zu schreiben anfing; eine

*) Dieser Anklage wegen sind in denen uns zu Gesicht gekommenen Exemplaren dieses Werks von der Prager Ausgabe, die so häufig vorkommenden Worte Thalmud und Gemara unleserlich gemacht worden.

Digitized by Google

dort ausgebrochene epidemische Krankheit veranlaßte ihn Hamburg zu verlassen, er hielt sich einige Zeit in Glückstadt auf, von wo er nach Amsterdam zum Rabbinat der deutschen Gemeinde berufen wurde. Später reiste er wieder nach Deutschland und starb 1655 am Lauberhüttenfeste zu Prag (S. seine Grabschrift im Ltbl. d. Orients 1840 S. 331). Er schrieb 28 Werke in den verschiedensten wissenschaftlichen Fächern, über Mechanik, Chemie, Arzneikunde, Algebra, Religionsphilosophie, Komentare, Uebersetzungen und eine Encyclopädie der Wissenschaften (Bosmos). Von seinen Schriften sind nur edirt, Elim, 2 Theile, enthaltend die Anfragen des Karäers Serach und deren Beantwortung, größtentheils mathematischen, trigonometrischen Inhalts, Erklärung einiger Lehrsätze des Almageſt und Ptolemäus ꝛc. ferner Nobelqth Chachma, 2 Theile, kabbalistischen Inhalts. — Ungeachtet der philosophischen Grundlage seiner Bildung erhob er die Kabbala über die Philosophie, so schreibt er (Mazref 30 a), nachdem er die Meinung eines Philosophen über die Engel anführte, die er als irrig und den Glaubenssätzen entgegen zurückweist: „Wer über die Seele und Engel Wahres wissen will, der kann solches nur bei den Kabbalisten finden, wer aber über diese Materien die Philosophen befragt, der setzt seine Seligkeit aufs Spiel und von allen ihren Philosophemen bleibt ihm nur Seelenpein übrig.“ „Warum sollen wir unsere Glaubenssätze, sagte er an einem andern Orte (Elim 41), auf die stets variirenden philosophischen Systeme bauen, ist es nicht besser ins Gotteshaus einzutreten und in der Bahn der göttlichen Kabbalisten zu wandeln? „In einem Briefe (ibid) unterordnete er geradezu den Verstand dem Glauben und sagt am Schlusse: „Arzneikunde studire aus den Büchern der Aerzte, Religionsphilosophie aber nur aus jüdischen Schriften, je mehr du aber aus fremden Quellen schöpfst, je weniger Befriedigung wird dir zu Theil werden.“ So entschuldigt er auch (ibid. S. 74) bei einem Freunde seine verzögernde Beantwortung eines Schreibens, mit seinem fleißigen Studium der Thora, da bis jetzt die externen Studien ihn von dem Thalmudschen abgehalten hätten, was er innigst bereue.

Eine einzige Aeußerung, die Medigo zum Vorwurf gemacht wurde (Responsenſ. Chavath Jair Nro. 210) — er schreibt nämlich (Mazref 20), daß er auf Verlangen eine Apologie der Philosophie schreiben könnte, und von den jüdischen Autoren, welche die Kabbalah ignoriren, sagt er: man könne von den Schriften nicht auf die wahre Meinung des Verfassers

Digitized by Google

schließen — gab seinem Biographen, Dr. Geiger, Veranlassung, ihm die diametral entgegengesetzte Gesinnungen beizulegen, die er in den erwähnten zwei edirten Schriften niedergelegt hat, und namentlich sich auf den von ihm in Melo Chofnajim herausgegebenen literärischen Brief Medigo's an einen Karäer stützend, welcher harte Ausfälle gegen die Kabbala enthält, wagt es Geiger auszusprechen: Medigo drücke immer das Gegentheil von dem aus, was er für Wahrheit hält, ja sogar Meinungen, die Medigo von Andern anführt und bekämpft, seien als seine eigene Meinung anzusehen und so manche freisinnige Ausdrücke, die sich in den vom Karäer Serach an Medigo gerichteten Anfragen (in Elim) befinden, Medigo selber beizulegen. Wenn man aber, unbestochen von den eigenen subjektiven Ansichten, Medigos kabbalistische Arbeiten (Nobeloth Chochma) berücksichtigt und seine begeisterten Ausdrücke für die Kabbala, wie z. B.: „Als ich die kabbalistischen Schriften, ihre Erklärung der Welten und Sphiroth las, womit sie die Gottheit verherrlichen, da erhoben sich meine Begriffe über den philosophischen Standpunkt ꝛc. ꝛc.," nicht für eine ihm unwürdige Heuchelei halten will, so ist man mehr als berechtigt, in jenem Briefe, der bis jetzt bei den Karäern verborgen war, die Interpolation eines Karaiten zu erblicken.

Menasche ben Jisrael wurde 1604 in Portugal geboren. Sein Vater Joseph ward als heimlicher Jude vor das Inquisitionsgericht gestellt und flüchtete, nachdem er die grausamste Folter erduldet hatte, mit seiner Familie nach Amsterdam — die gewöhnliche Zufluchtstätte aller wegen ihrer Religion verfolgten Juden. Menasche erhielt daselbst bei der portugiesischen Gemeinde, nach dem Tode seines Lehrers Jizchak Usiel, die Stelle eines Rabbiners; er heirathete alsdann Rahel aus der Familie des Abarbanel, mit der er zwei Söhne, Joseph und Schmuel und eine Tochter, Gratia, zeugte (nach seiner eigenen Erzählung in der Schrift de termino vitae S. 236). Sein Sohn Joseph starb in einem Alter von 20 Jahren auf einer Reise nach Dublin (Nischmoth Chajim 103); sein Sohn Schmuel finden wir als Druckereibesitzer unter dem Namen Samuel Abarbanel Sociro (Sociro war der Familienname von der Mutter Menasches) auf dem Titel des in seiner Offizin gedruckten Werkes seines Vaters Nischmoth Chajim. Diese Offizin wurde von Menasche selbst errichtet, in der er auch den größten Theil seiner eigenen Schriften gedruckt hatte. Im Jahre 1656 reiste er nach London, um bei Cromwel und dem Parlamente seinen Glaubensge-

Digitized by Google

nässen, die unter Eduard I. aus England vertrieben wurden, die Rückkehr zu erwirken, was ihm in der That nach Besiegung vieler Schwierigkeiten gelungen ist. Er schrieb bei dieser Gelegenheit das Sendschreiben Vindiciae Judaeorum, in englischer Sprache, in dem er die alberne Beschuldigung, als bedürften die Juden bei der Zubereitung ihres Osterbrodes des Blutes eines Christen, entschieden zurückweist, und noch einige andere eben so alberne Fragen, die ihm ein Engländer vorlegte, beantwortete. Dieses Schreiben ist in mehrere Sprachen, und von Mendelson ins Deutsche übersetzt worden. Er besaß eine Bibliothek, die er auf zehntausend Gulden schätzte. Von Vossius empfohlen, hatte er von der Königin Christina von Schweden — auf die er auch eine Lobrede in portugisischer Sprache geschrieben hatte — den Auftrag erhalten, ihre ebräischen Manuscripte zu ordnen (Arkenholz memoires I. 269).

Menasche b. J. besaß eine seltene Belesenheit im ganzen Gebiete der theologischen Literatur, er hatte aber so wenige kritische Urtheilskraft und so wenigen philosophischen Geist, daß er alles Gelesene in seinen Schriften wiedergab und nie selbstdenkend auftrat; seine Schriften sind daher nur ein Sammelwerk alles dessen, was andere über die behandelten Gegenstände gedacht und geschrieben haben. Den größten Theil seiner zahlreichen Schriften, deren Verzeichniß sich am Ende des obenerwähnten Sendschreibens befindet, schrieb er in portugiesischer und spanischer Sprache, aus welchen dieselben in andere Sprache übersetzt wurden. Die verbreitesten sind folgende: Conciliator, sive de convenientiae locorum S. Scripturae quae pugnare inter se videntur, in spanischer Sprache, 4 Theile; der Verfasser stellt, wie es der Titel besagt, die widersprechenden Bibelstellen einander gegenüber, aber die Auflösung besteht in einer bloßen Compilation der Meinungen der verschiedenen Autoritäten. Der erste Theil dieser Schrift wurde in Amsterdam gedruckt, aber von Frankfurt datirt, wohin der Verfasser einige Druckbogen an das Rabbinat gesendet hatte. Das Approbationsschreiben der dortigen Rabbiner ist beigedruckt; in dem von Joseph Nordlingen wird das Geständniß abgelegt, daß er nichts von „der barbarischen Sprache, in der sie abgefaßt ist, verstehe." Vossius übersetzte den ersten Theil ins Lateinische, läßt aber viele polemische Stellen gegen das Christenthum aus. In London wurde von Lindo der erste Theil ins Englische, und derselbe in Frankfurt von Kirchheim in's Hebräische übersetzt, aber letztere ist noch nicht im Drucke erschienen. — Die Schrift de resurrection

Digitized by Google

mortuorum gab er 1636 auf spanisch und lateinisch heraus. Die Beweisführung dieses Dogma stützt er auf thalmudische und kabbalistische Autoritäten. Außerdem enthält diese Schrift auch noch mehre andere Untersuchungen, wie z. B. die Frage, ob die Lebenden zur Zeit der Auferstehung am Leben bleiben oder erst sterben müßten, um wieder zu erstehen; wie die Erde die große Masse der Auferstandenen zu fassen vermöge; welche Leiber, wenn mehrere derselben nach der Lehre der Seelenwanderung nur eine Seele zusammen hätten, auferstehen würden? — In dem Schriftchen Mikve Ji'srael, welches aus dem Spanischen in mehrere Sprachen übersetzt wurde, weist er den Aufenthalt der zehn Stämme in Indien nach. In ebräischer Sprache schrieb er 1638 Pene Raba, ein Register zur Auffindung der erklärten Bibelstellen im Midrasch Raba, und im Jahre 1652 verfaßte er die Schrift, Nischmath Chajim, über die Unsterblichkeit der Seele, in welcher vieles von der Dämonologie, Metemsichose, Nekromantik ꝛc. mit verwebt ist. Der Verfasser mochte wohl selbst hie und da das Schwierige seiner Ansichten fühlen, und sagt daher: „Ich weiß zwar, daß so Manches in dieser Schrift dem denkenden Philosophen unannehmbar ist, allein ich habe es schon oft ausgesprochen daß ich R. Schim. b. Jochai Treue geschworen habe und wanke nicht in meinem Glauben." In einigen Exemplaren dieser Schrift wurde das Dedikationschreiben derselben an Kaiser Ferdinand III. beigedruckt, bei welchem er sich seiner königlichen Verwandtschaft rühmte. Seine Frau nämlich war, wie gesagt, eine geborne Abarbanel, bei welcher Familie die Tradition herrschte, daß nach der Zerstörung des ersten Tempels zwei Familien aus dem davidischen Königshause nach Spanien gewandert seien, von denen die Familien Daud b. Daud und Abarbanel abstammten (vgl. Abarb. zu Secharjah 12). Ueber diese eitle Angabe spottete der Dichter Kalomminus (Eben Bochan S. 10) und sagte: „Manche rühmen sich ihrer glänzenden Abstammung, die aber vielleicht von jener Seitenlinie entsprangen, von der es heißt (Klagelieder 5, 11): Weiber in Zion bezwangen sie. „Wenn, wie wir aus den gegebenen Skizzen jüdischer Geistesthätigkeit wahrgenommen haben, daß die Kritik biblischer und nachbiblischer Schriften keinen Bearbeiter gefunden hat, während doch in den philosophischen Disziplinen selbst die Koryphäen der Orthodoxie kein Bedenken trugen, so manche rationelle Idee in ihren Schriften niederzulegen, so müssen wir zum Schlusse noch einen Gelehrten vorführen, der es allein wagte die kritische Sonde zu handhaben. Es war dieses

Digitized by Google

Azzaria de Rossi — geboren in Mantua 1512 und wohnhaft in Ferrara, — einer der vorzüglichsten jüdischen Gelehrten in Italien, der seine große Literaturkenntniß nicht wie der Vorgenannte zu einem geistlosen Zusammentragen verwendete, sondern sich ihrer zu einem Stützpunkte in seinen reichhaltigen kritischen Untersuchungen bediente, welche in seinem Werke Meor Enajim niedergelegt sind. Derselbe ist in drei Theilen abgefaßt; der erste handelt über das Erdbeben zu Ferrara im Jahre 1571, was dem Verfasser im zweiten Theil Veranlassung gab, die Uebersetzung der Geschichte der 70 Dolmetscher von Aristeas zu liefern, der dritte aus 60 Kapiteln bestehend — enthält kritische Abhandlungen über Philo, über die jüdischen Sekten, die 70 Dolmetscher, die thalmudschen Sagen von Alexander, über das thalmudsche Weltsystem; den hadrianischen Krieg; die 10 Stämme den Werth der Agadoth; über die Reihenfolge der Perserkönige und der Hohenpriester, die jüdische Zeitrechnung, die messianischen Berechnungen, die Kleidung der Priester; über den Targumist Onkelos; das Alter der hebräischen Buchstaben und Vokale; über die hebräische und samaritanische Schrift; so wie über Flavius Josephus. — In diesem Werke zitirt de Rossi 55 jüdische Handschriften, die Kirchenväter und viele römische und griechische Autoren. Die bei den Juden ungewohnte Erscheinung mit den Waffen der Wissenschaft agadische Sagen zu bekämpfen und die rezipirte Chronologie zu berichtigen, fand natürlich bei einigen deutschen und palästinensischen Rabbinen, welche keine classische Bildung hatten, eine ungünstige Aufnahme; ja sogar soll von letzteren diese Schrift mit Bann belegt worden sein, was wenigstens so viel bewirkte, daß man hie und da Anstand nahm, dieses Werk zu erwähnen, während mancher kein Bedenken trug — daraus zu stehlen, wie z. B. R. Gedalia in seinem Werke „Schelscheleth!" Von dem größten Theil seiner gelehrten Zeitgenossen wurde jedoch sein Streben gewürdigt und seine Forschungen und Ansichten wurden später durch Zitaten vervielfältigt und verbreitet und de Rossi war daher nicht ohne Einfluß auf die spätere Geistesrichtung der Juden. — Von christlichen Gelehrten, wie z. B. von Buxdorf, wurden mehrere Kapitel aus diesem Werke übersetzt und viele Zitaten finden sich bei Boisin in Pugio fidei, bei Bochart im Hierozoicon und andern. — Im Jahre 1576 verfaßte de Rossi die Schrift Mazref la-Keref, über die jüdische Zeitrechnung, der auch am Schlusse die italienische Uebersetzung des 35. Kapitels des Meor Enajim beigefügt ist; dieses Werk befindet sich handschriftlich, als Autograph — in der Bibl. Michael

Digitized by Google

in Erfurd. (S. die Biographie desselben von Zunz in Kerem-Chemed V. 131).

Nach dem Tode Menaſe b. J., im Jahre 1657, zeichnete ſich kein Rabbiner von allgemeiner, wiſſenſchaftlicher Bildung mehr aus, und die italieniſchen Rabbinen abgerechnet, verſtanden die Wenigſten die Sprache ihres Landes. Die Geiſtesthätigkeit jüdiſcher Gelehrten beſchränkte ſich jetzt ausſchließlich auf thalmudiſche Wiſſenſchaft, in welcher ſich beſonders die Polen auszeichneten und die beſten Schriften im ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert verfaßten. Unter der Maſſe von thalmudiſchen Novellen, Rechtsbeſcheiden und D'raſchoth, nicht ſowohl die Wiſſenſchaft als die jüdiſche Literatur bereicherten, heben wir die wenigen guten Werke außerhalb des caſuiſtiſchen Gebietes dieſer Jahrhunderte hervor, welche ſich aus der verheerenden Fluth der Neuzeit, die eine große Maſſe jener geiſtverwirrenden Schriften ins Meer der Vergangenheit begraben, noch in ihrem Anſehen erhalten hatten. Die thalmudiſche Lexikographie fand einen Bearbeiter an David de Lora, er verfaßte 1667 in Hamburg — wo er 1674 geſtorben — das nur bis zum Buchſtaben Jod gedruckte Wörterbuch Cheter Kehuna; die ebräiſche Sprachkunde wurde von Schlomo aus Hanau bearbeitet; derſelbe gab 1656 u. 1720 ſeine grammatiſchen Schriften Binjan Sch'lomo und J'ſod Hanikud, ſo wie einen grammatiſchen Kommentar zum Gebetbuch heraus. Zu den wenigen hiſtoriſchen Schriften, welche die Juden beſaßen, kamen nur noch folgende hinzu: David Gans (geſtorben 1613 in Prag) verfaßte die Chronik Zemach David; Conforti aus Saloniki ſchrieb eine kurze Literaturgeſchichte Kore Hadoroth; Schbatai aus Prag verfaßte 1674 den Katalog jüdiſcher Schriften Sifte Jebchenim, und J'chiel b. Schlomo, Rabbiner zu Minsk (1730), lieferte ein großes thalmudiſches, rabbiniſches Geſchichtsregiſter Seder Hadoroth. Eine Kritik über die Aechtheit des Sohar unternahm 1768 Jakob Emden, Privatgelehrter in Hamburg. Außer vielen Streitſchriften gegen die Sekte von Schabbthai Zwi ſchrieb er einen vortrefflichen kabbaliſtiſchen Kommentar zum Gebetbuch. Die geiſtreichſten rabbiniſchen Autoren, deren Schriften als klaſſiſch erkannt und deren Deziſionen Autorität erhielten, ſind: Abraham Abli aus Kaliſch, Verfaſſer des Magen Abraham und des Kommentars zum Jalkut, Sajet Raſon; Schmuel Halevi, Rabbiner in Oſtra, Verfaſſer des Tuv Haſahub; Sabathai Meir, Verfaſſer des Sifte Cohen; Chis-

Digitized by Google

kijah di Sylva, Verfasser des Pri-Chadasch; Joschua Falk, Rabbiner in Lemberg, Verfasser des Meirath Enalim. Sh'muel Eideles, Rabbiner zu Ostra und Lublin, der literarische Gegner von Luria, schrieb Novellen zum Thalmud und Erklärungen zu den Agadoth. Meir Schiff (1608 zu Frankfurt geboren) wurde in seinem sechszehnten Jahre zum Rabbiner in Fulda gewählt und von da (1644) nach Prag berufen, wo er in einem Alter von sechs und dreißig Jahren gestorben ist. Zu seinen Thalmud-Kommentaren wurde in neuester Zeit ein Super-Kommentar geschrieben, welches wegen den abrupten Styl derselben um so nothwendiger war. Jonatan Eibschütz (1690 in Krakau geboren) war Rabbiner in Prag, Metz starb. Seine kasuistischen und jüdischen Rechtsschriften sind die und Hamburg, wo er 1750 scharfsinnigsten und geistreichsten in diesem Theile der Literatur; zugleich war er auch ein tiefer Kabbalist. Die Schriften von Elia aus Wilna (geboren 1722), die in neuester Zeit erst in Polen gedruckt wurden, aber übertreffen alle Arbeiten dieser Periode an tiefer Gründlichkeit und kritischem Scharfblick.

Die kabbalistischen Studien pflegten und liebten besonders die polnischen und palästinensischen Juden, und ungeachtet Deutschland seine Rabbinen bei allem Ueberfluß an inländischen Gelehrten aus Polen rief, so konnte doch die Kabbala daselbst nicht so ganz einheimisch werden wie in jenen Ländern; ja der Einfluß der deutschen Gelehrten ging selbst auf die polnischen Rabbinen über, so daß auch sie die Kabbala dem Thalmud in jeder Beziehung hintansetzten. Die im Orient erstandene mystisch, maschiachischen Sekte von Schabbthai Zwi, welche in Polen so viele Anhänger erhielt, fand in Deutschland nicht nur keinen Eingang, vielmehr die heftigsten Bekämpfer in den Rabbinen. Wir müssen hierbei die eifernde Thätigkeit des obengenannten Jakob Emden rühmt lich hervorheben, obgleich ihn auf der andern Seite sein zu weitgetriebener Eifer verleitete, den mit Unrecht des Sabbathäismus verdächtigten Rabbiner Jonatan Eibschütz zu verfolgen.

§. 387. Im Laufe der Zeit ist nun nach und nach der im Judenthum übrig gebliebene alte Lebensrest immer mehr geschwunden, und dasselbe zuletzt mit allen in ihm liegenden geistigen Schätzen in eine völlige Lebenserstarrung gerathen, zu der an sich selbst schon die europäische Welt nach den ersten Bewegungen, die auf den Bruch des Mittelalters folgten, hinneigte, welche aber im Judenthume bei dem großen Uebergewicht, so hier das Aeußere hat, das höchste Maximum erreichten, und die große

Digitized by Google

Masse in einen todten mechanischen Werkdienst und crassen Aberglauben stürzen mußte. Es versteht sich, daß solches blos im Allgemeinen gilt, und im Einzelnen sich wohl viele ehrenwerthe Ausnahmen fanden, und daß es namentlich manchen Rabbiner gab, der gegen jenen herrschenden Mechanismus eiferte. Doch in dieser geistigen Stagnation konnte das Judenthum nicht fortwährend verharren, sondern bei dem großen Umschwung der Dinge in Europa, und dem erwachten allgemeinen Streben nach jener höhern geistigen Lebensautonomie, mußte auch hier eine Lebensregung erstehen. Mit Moses Mendelsohn (geb. zu Dessau 1723) begann die neue Bewegung im Judenthum. Die heilige Schrift wurde ins Hochdeutsche übersetzt, die ebräische Sprache und die biblische Exegese, aus der früheren Vernachlässigung hervorgezogen, und der Elementarunterricht in den Schulen verbessert; so entstanden in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die vortrefflichen Bibelkommentare von Wesseli, Dubno, Mendelsohn, Eichel u. A., die Sprachwissenschaftlichen Werke von Wesseli und Eichel, die schätzbare Synonymik von Pappenheim, die ebräische Monatsschrift „der Sammler," die Herausgabe korrekter Gebetbücher mit deutscher Uebersetzung von dem durch seine großen masoretischen Kenntnisse berühmten Heidenheim ꝛc. ꝛc. Nur wenige der alten Rabbinen konnten sich diesem geistigen Aufschwung anschließen; daher blos Privatgelehrte die Träger und Begründer jüdischer Wissenschaften blieben, bis eine neue Generation, die Söhne des neunzehnten Jahrhunderts, erstand, welche die Erbschaft ihrer Väter antraten, — aber sie auch schnell verzehrten. Die jüdische Geistescultur verlor immer mehr und mehr ihre nationale Eigenthümlichkeit, und ging in eine generelle Allgemeinheit über. Die Rabbinen stehen jetzt nicht mehr an der Spitze großer Thalmudschulen, da der Thalmud manchen von ihnen fremder, als der Sanchuniaton ist, und die Rabbinen wenigstens in Deutschland nur auf die wenigen Kultusverrichtungen beschränkt sind. — Die ebräische Sprache und biblische Exegese werden jetzt nur von christlichen Gelehrten bearbeitet, und überhaupt mit Ausnahme von Rapaport, Sachs, Chajes und Geiger ist in diesem Decennium von keinem Rabbinen eine jüdische Schrift erschienen, so wie die Heroen der jüdischen Literatur in der Gegenwart lauter Privatgelehrte sind, wie Luzzato, Reggio, Zunz, Jost, Carmoly, Munk, Dukes u. A., die aber nicht mehr in ebräischer Sprache, sondern in der Landessprache schreiben, was zwar für die Verallgemeinerung ihrer Werke, besonders unter

Digitized by Google

den christlichen Gelehrten, von Werth ist, dem Judenthum selbst aber gereicht es weder zur Ehre, noch zum Gewinn.

§. 388. Da der gefallene menschliche Geist bei seiner Entwicklung so leicht von einem Extrem zu dem andern überspringt, indem, wenn die objektiven Sein- und Lebens-Verhältnisse, durch die Schuld der vorangehenden Geschlechter ihre begeistigende Kraft verlieren, und damit der tiefere Sinn für sie, und das Gefühl scheuer Erfurcht vor denselben bei dem Menschen immer schwächer wird, und in demselben Maße seine spontane Autonomie in immer größerer Einseitigkeit und Ungebühr sich über die Receptivität erhebt, so ist es unter solchen Umständen nicht zu verwundern, wenn in dem neuen Europa, wo nach und nach das Lebenssalz taub und stumpf geworden, die spontane Selbstthätigkeit bei einem großen Theil der Zeitgenossen zuletzt mit wilder Kraft hervorgebrochen, und in Kirche und Staat alles positiv gegebene zu zerstören sich bestrebte; zu verwundern ist es ferner nicht, daß namentlich so viele Juden nicht nur von diesem revolutionären Zuge der Zeit sich fortreißen ließen, sondern auch bei dem politischen Druck, unter dem dieselben früher sich befanden, und bei dem Mißverhältniß in dem ihre aus der realen Urwelt stammende Religion mit dem neuen ideellen Zeitaufschwunge stehet, so wie bei ihrem lebhaften beweglichen, leicht zu Uebertreibungen geneigten Wesen ihre Vorkämpfer in der christlichen Welt gar oft an kecker Anmaßung und Ausgelassenheit, an frechem Hohn und Spott gegen alles Ehrwürdige und Heilige, bei weitem überboten. Doch würde dem jüdischen Volke großes Unrecht geschehen, wollte man behaupten, die ganze jetzige Generation sei dem Unglauben verfallen, und alle stimmten in das maßlose politische Treiben ihrer verirrten Brüder ein. Dieses ist durchaus nicht der Fall, sondern es gibt noch viele Juden, und diese bilden den innern unvergänglichen Kern ihrer Nation, die auf der positiv historischen Grundlage des Judenthums, der göttlichen Offenbarung und der durch sie geheiligten Ordnung auf Erden stehen geblieben, oder doch wenigstens wieder zu ihr zurückgekehrt sind [1]), u. welche dem herrschenden Zeitgeiste entgegen zu wirken, ihre Religion zu erhalten, und

1) Nicht allein im Christenthum, sondern auch im Judenthum wird die Obrigkeit als von Gott eingesetzt betrachtet; es ist sogar den Juden ein eigener Segensspruch vorgeschrieben, den er beim Anblick eines Königs aussprechen soll, derselbe heißt: Gelobt sei der, welcher von seiner Weisheit seinen Geschöpfen mittheilt. (Dies die Formel für heidnische Könige, für die, welche die Gottheit anerkennen, ist die Formel: Gelobt sei der, welcher von seiner Herrlichkeit denen zutheilt, die ihn ehrfürch-

Digitized by Google

blos von den vielen nach und nach eingeschlichenen schädlichen Mißbräuchen zu reinigen sich bestreben, um auf diese Weise das Judenthum entkleidet von dem, was blos der vorübergehenden zeitlichen Entwicklung angehört, in seinem wahren, innern Wesen zu erfassen und in einer, den höhern geistigen Zeitbedürfnisse gemäßern Weise zu restauriren. — So Noth nun auch im Judenthum eine Reform thut, so ist dieselbe doch ein sehr mißliches Unternehmen, in einer Zeit, wie die unsrige, wo überhaupt der Begriff von Religion und Offenbarung, die Ansichten über Gott, den Menschen und die Natur so schwankend geworden und die eigentliche Philosophie der Religion erst noch im Werden begriffen, und noch nicht zur allgemeinen Anerkennung durchgedrungen ist. Daher sind unter den jüdischen Gelehrten die Ansichten über das, was im Judenthum wesentlich ist, und was blos der vorübergehenden Entwicklung angehört, sehr getheilt, wie wir davon unter andern ein auffallendes Beispiel an der Beschneidungsfrage sehen!

Nicht der Buchstabe des einzelnen Schrifttextes als solcher kann bei einer dogmatischen Bestimmung allein den Ausschlag geben, sondern überall ist es die höhere Idee der Sache, welche der Schriftauslegung zu Grunde liegen muß. Diese Idee wird, aus der lebendigen Totaleinheit der objektiv gegebenen positiven göttlichen Offenbarung, zugleich aber auch aus dem innersten tiefsten Wesen unserer eigenen geistigen Natur, als dem lebendigen Subjekte, an welches die Offenbarung ergangen ist, erkannt: eines kann nur durch das andere verstanden werden. — Der zum eignen Selbstbewußtsein erwachte menschliche Geist wird nimmer zur Ruhe kommen, und so lange fortstreben, bis er sich in seinem innersten tiefsten, eben so activen als receptiven creatürlichen Wesen vollständig erfaßt, und so die lebendige Harmonie zwischen seinem eigenen Innern und dem ihm von außen gegebenen Positiven haben wird.

§. 389. In Folge der größern Achtung und Anerkennung, die das positive historische Judenthum in neuester Zeit unter vielen jüdischen Gelehrten gewonnen hat, warf man nun wie-

---

ten (B'rachoth 58). Ferner: Bete für das Wohl des Staates oder Königs (Abaoth 3, 2). Gott beschwor die Israeliten, sich nicht im Exil zu empören gegen die Regierungen (Ch'tuboh 111); Betet für das Wohl der Stadt, wohin ich euch verbannt habe, sagt Jeremias 29, 6; Der irdische Staat gleicht dem himmlischen תלנותאדרקיע Berachoth 58, 1. Jede Beamtung auf Erden hat eine göttliche Bestimmung (Ibid.). Staatsgesetz ist Gottes Gesetz (Gitio 10 u. f.).

Digitized by Google

der einen ernstern Blick auf dessen alte noch vor kurzem verachtete Literatur. Vorzüglich fingen die jüngern Gelehrten an, unterstützt durch eine allseitige Universitätsbildung die rabbinischen Quellen nach allen Seiten hin, in historisch und archäologischer, zum Theil auch naturgeschichtlicher Hinsicht kritisch zu untersuchen, und haben zur Aufhellung der Geschichte des Judenthums, die noch sehr im dunkeln liegt, sowohl in einzelnen Werken, als in den jüdischen Zeitschriften viele sehr schätzbare Arbeiten geliefert, die denen der Gelehrten anderer Nationen füglich an die Seite gestellt werden können, und die volle Beachtung derselben verdienen. Doch haben die jüdischen Gelehrten im Allgemeinen bei ihren Forschungen sich lediglich nur an die äußere Seite, (den Paschuth) des Judenthums gehalten, und die esoterische Seite (den Nister), oder die Kabbalah, welche bei den alten Juden in so hohem Ansehen stand, und die innere lebendige Seele des ganzen Cultus bildete, völlig unbeachtet gelassen. Nur wenige Ausnahmen giebt es hier, unter denen ganz besonders R. B. Friedenthal in Breslau anzuführen ist, welcher in seinem Werke: Jessodei haddat w'ikre kaemuna, oder theologisch-philosophische Abhandlungen über die Grundlehren der mosaischen Religion, vom Standpunkte der neuern speculativen Wissenschaft aus, die Philosophie mit den Prinzipien der alten kabbalistischen Mystik zu vereinigen sucht, wobei er nicht nur einen tiefen Sinn, sondern auch bei einem großen, lebendigen Eifer einen Schatz ausgebreiteter Gelehrsamkeit beurkundet; wir können nur bedauern, daß, soviel uns bekannt, bis jetzt das ganze Werk blos in einzelnen Abhandlungen, z. B. über die Legitimität; die Bestimmung des Menschen; das Wahlvermögen nach den Grundsätzen der Offenbarung; u. s. w. in der Uebersetzung von R. B. Fürstenthal in Breslau, erschienen ist. — Auch unter christlichen Gelehrten herrscht jetzt im großen Ganzen eine Geringschätzung gegen die Mystik, was überhaupt einer jeden in der Desorganisation begriffnen Welt eigen ist, wo nach und nach der Sinn und die Empfänglichkeit für den tiefern innern Gehalt der äußern positiven Seins u. Lebensverhältnisse abgestumpft, und gleichsam nur auf den Minimumgrad reducirt ist, wogegen die geistige Spontanität in ihrer formalen Leerheit sich einseitig über die Receptivität erhebt; daher ein solches Zeitalter nothwendig das richtige Verständniß der menschlichen Natur, und ihrer tiefern Bedürfnisse, so wie das Verständniß des ganzen Daseins und Lebens nothwendig verlieren muß. Indessen ist es ein sehr erfreuliches Zeichen des erwachenden tiefern Lebens, daß überall und so auch unter einzelnen jüdischen Gelehrten, namentlich in Polen, wo die

Digitized by Google

Kabbala nie ganz erloschen war, der Sinn für eine höhere geistige Auffassung der Theosophie sich zu regen beginnt, in dieser Hinsicht ist im wissenschaftlichen Betracht die Schrift über den Sohar von Joel (Rabb. in Schwersenz, Großh. Posen) zu den wichtigsten neuern Erscheinungen im Judenthum zu rechnen. Der Verfasser der hier nicht allein, als historisch kritischer Gelehrter auftritt, sondern die Kabbalah zugleich auch mit einem innigen religiösen Gemüthe ergreift, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dieser (seiner lieben Gemeinde gewidmeten) Schrift die alte sohar'ische Weisheit von neuem dem Judenthume zu befreunden, indem er sowohl Franks pantheistischer Auffassungsweise der Kabbalah entgegentritt [1]), als auch den von jüdischer Seite der Kabbalah oft gemachten Vorwurf des Politheismus abzuweisen sucht. Obwohl wir freilich auf unserm Standpunkt mit der Art, mit welcher Joel diesen letzten Punkt behandelt, nicht einverstanden sind, so können wir doch nicht umhin, dem gelehrten von einem innigen religiösen Geist beseelten Verfasser unsere Anerkennung zu zollen.

§. 390. Joel hat in seiner zunächst blos für die Juden verfaßten Schrift, ohne es eigentlich zu beabsichtigen die große Frage, welche einen der wesentlichsten Streitpunkte zwischen dem Judenthum und Christenthum bildet, aufs neue und zwar in einer durchaus spekulativ wissenschaftlichen Weise in Anregung gebracht, und damit vielleicht den ersten Anlaß gegeben, daß diese in den spätern Jahrhunderten liegen gebliebene wichtige Controverse von neuem aufgenommen, und in dem zur klaren Reflexion erwachten Geschlechte vorerst auf dem rein wissenschaftlichen Gebiete, nur mit größerer Ruhe, Umsicht und Unbefangenheit geführt werden wird. Der Fundamentalsatz des Judenthums ist die absolute Einheit, Untheilbarkeit und Unveränderlichkeit der Gottheit: ein Satz der auch dem Christenthume, als der idealen Fortentwicklung des Judenthums wesentlich zu Grunde liegt, so daß zwischen dem alten und dem neuen Israel in diesem Hauptpunkte durchaus keine Differenz besteht. Außer der absoluten göttlichen Einheit nimmt aber auch die jüdische Mystik auf den Grund uralter Traditionen, und vieler in der Bibel vorkommenden dunklen Andeutungen, als nehmlich der Unterschied zwischen Gott und seinem Namen, zwischen Gott und seinem Wort, zwischen Gott und seiner Schechinah, desgleichen auch die Unterscheidung

1) Bereits hat Freystedt in seiner Schrift Philosophia cabbalistica 1832 es unternommen, die Kabbalah gegen den Vorwurf des Pantheismus zu rechtfertigen.

Digitized by Google

der verschiedenen göttlichen Namen, ähnlich wie im Christenthum noch eine Mehrheit in Gott an; so in der Kabbalah die S'phiroth und Parzuphim genannt werden. Nun fragt es sich aber in welchem Verhältniß diese Mehrheit der göttlichen S'hiroth oder Namen zur absoluten untheilbaren göttlichen Einheit stehn? Da die Schriften des alten Bundes hierüber aber keinen bestimmten Aufschluß geben, so ist dieses der Punkt, worin die Tochterkirche sich von der Mutterkirche wesentlich unterscheidet.

§. 391. In der alten Naturwelt, wo der in der centrifugalen Jugendentwicklung nach Außen gewendete Mensch das Innere nur in der Form der äußern Wirksamkeit erblickte, erschien auch den gläubigen Patriarchen und ihren Nachkommen das eigentliche innere absolute übernatürliche Ansich der Gottheit noch ganz verhüllt; während für die in die trübe Naturäußerlichkeit blinde versunkenen Heiden dieses innere Ansich der Gottheit in eine durchaus Naturnothwendigkeit sich verwandelte. Wenn der Mensch, auch selbst der Gläubige, in seinem eignen Thun und Wirken ganz nach Außen hingekehrt, noch nicht zum klaren Bewußtsein seiner eignen übernatürlichen Insichselbstheit gelangt war, so war ihm auch die Gottheit blos in ihrer nach Außen gewandten, in schiedlicher Mannichfaltigkeit sich offenbarenden weltschaffenden und weltführenden Wirksamkeit lebendig vorhanden, während sie ihm in der ihren nach Außen gehenden Thätigkeiten zu Grunde liegenden einheitlichen absoluten Sein nach als ein unerfaßliches Ueberschwengliches in dunkler Ferne ahnend lag, daher denn auch in den Schriften des alten Bundes von dem Sein und Leben der Gottheit an sich niemals die Rede ist [1]). Der Israelit stand sonach nur in einer äußern Verbindung mit der Gottheit, d. h. bezüglich auf ihre weltschaffende und weltführende Manifestation, nicht aber mit ihrem allertiefsten, innerlichsten, übernatürlichen Wesen dar, so weit es der Creatur zu fassen möglich ist, in dunklen prophetischen Winken blos für die Zukunft verheißen wurde. Dem in die eigne Selbstwilligkeit und Naturäußerlichkeit versunkenen Heiden trübte sich dagegen, wie bemerkt, das innere übernatürliche Wesen der Gottheit so sehr, daß es sich für ihn in ein unendliches Naturnothwendiges Sein verwandelte; damit hörte dem Heiden der Begriff einer freien Schöpfung gänzlich auf, und fiel nun die nach außen gehende weltproducirende Thätigkeit Gottes mit ihrem ewigen innern Sein in eins zusammen, dergestalt daß ihm die in ihren

1) 2. Thl. S. 36 Anmerk.

Digitized by Google

verschiedenen heiligen Namen sich manifestirende weltschaffende Thätigkeit als das eigne innere Wesen der Gottheit erschien, welches kraft seines unendlichen Sein und Lebenstriebes sich beständig in individuellen Göttergestalten ausgebärt, und durch dieselben dann nach einer Naturnothwendigkeit die übrigen Geschöpfe erzeugen müsse. — Als solche aus dem Wesen der unendlichen Gottheit hervorgegangene, und mit ihr in eins zusammenfallende individuelle Göttergeburten konnte der gläubig forschende Israelit die in der Bibel vorkommenden heiligen Namen nun freilich nicht betrachten, indem er in der innern ewigen Urquelle des Seins eine unendlich über allen fatalistischen Zwang erhabene Gottheit anbetete, die nicht aus Naturnothwendigkeit, sondern aus freier Liebe die Welt erschaffen; daher er also die freie weltschaffende Manifestation oder die heiligen Namen von dem eigentlichen innern übernatürlichen Sein der Gottheit, als nicht zu demselben absolut gehörig unterscheiden mußte. Da aber der noch im äußern stehende Israelit die Gottheit blos in ihrer äußern weltschaffenden und weltregierenden Manifestation erkannte, und ihm das absolute der Schöpfungsmanifestation zu Grunde liegende Sein der Gottheit noch nicht in der lebendigen Innerlichkeit aufgegangen war, sondern blos in dunkler Ahnung vorschwebte, so konnte es für ihn kein wahrer innerlich lebendiger Uebergang von der absoluten göttlichen Einheit zu ihrer äußern schiedlichen Manifestation geben; wo hingegen im Heidenthum allerdings ein solcher lebendiger Uebergang von dem ewigen Grundprinzip auf seine äußere Manifestation sich findet, aber blos in naturgetriebener fatalistischer Weise. Unter solchen Umständen konnte es also nicht fehlen, daß dem gläubig forschenden Israeliten die Mannichfaltigkeit der göttlichen Namen gewissermaßen in einem äußerlichen, untergeordneten und bedingten Verhältniß zu dem einen unendlichen unbedingten freien Wesen der Gottheit erscheinen, und die göttliche Einheit, und die Schiedlichkeit ihrer Namen wie durch eine Kluft unterschieden waren.

§. 392. Anders gestaltete es sich, als mit dem Ablaufe der centrifugalen nach Außen gekehrten Jugendentwicklung der Menschheit, und dem Anfange des in centripetaler Richtung nach innen gewendeten Mannesalters der Logos (J'hovah), der bisher in seiner unendlichen Barmherzigkeit nur auf eine äußerliche mittelbare Weise wirkte, nunmehr in der höchsten übernatürlichen Innerlichkeit, und zwar auf rein unmittelbare Weise sich als opfernde unendliche absolute Liebe offenbarte, indem er selber die menschliche Natur und zugleich die arme verachtete Knechtsgestalt

Digitized by Google

annahm, um durch seine freiwillige Selbstentäußerung und durch seinen stellvertretenden Tod die in die sündhafte Eigenwilligkeit gefallene Menschheit zu erlösen, und den Menschen, so wie durch ihn die ganze Natur künftig zu einer innern übernatürlichen Wiedergeburt zu verklären. Durch diesen Akt der Menschwerdung des Logos, und der in ihrer absoluten übernatürlichen Innerlichkeit als opfernde Liebe sich manifestirenden Gottheit, trat das innere absolute Sein und Wesen der Gottheit in seiner überschwenglichen Verborgenheit dem Menschen näher, und ging ihm als ein unendliches absolutes Leben und Lieben auf, so wie andererseits durch die bewirkte übernatürliche Wiedergeburt des äußern natürlichen Menschen, in demselben das Gefühl der höhern Innerlichkeit und Dignität des Aeußern überhaupt erweckt, und so für die bisher ganz unmöglich scheinende Verbindung zwischen der innern absoluten Einheit u. derschiedlichen Gegensätzlichkeit den Weg angebahnet ward. Auf diese Weise ist die Menschheit für das Verständniß des ihr von Christus geoffenbarten Geheimnisses der innern absoluten Wesenheit Gottes, als einem Dreieinigen in unendlicher Liebe sich durchdringenden, untheilbaren zugleich sich nach Außen manifestirenden Leben befähigt worden. Diese höchste überschwenglichste aller Ideen von der Dreieinigkeit Gottes, welche von Innen heraus alle Gegnsätze in einer ursprünglichen lebendigen Einheit begreift, und für den Menschen, der zu ihr sich zu erschwingen vermag, eine so lebendige übernatürlich machende Kraft besitzt, wurde im Laufe der Jahrhunderte von der christlichen Philosophie immer klarer und deutlicher entwickelt und zuletzt in ihrer innern Evidenz spekulativ nachgewiesen; so daß also nach der christlichen Anschauung die Gottheit in ihrer Einheit eine Dreiheit, und in ihrer Dreiheit zugleich eine ungetrennte Einheit bildet, ohne daß hier die Gegensätzlichkeit durch die Einheit und die Einheit durch die Gegensätzlichkeit aufgehoben wird. Daher also die sephirotische Mehrheit, oder die göttlichen Namen, in denen sich die Gottheit den Geschöpfen nach Außen manifestirt, nichts anders als der Abdruck der sephirotischen Manifestationen ihres eignen innern aktualen wesenhaften ewigen Sein an sich sind; mithin der wurf eines Tritheismus, den man jüdischer Seits macht, dem Christenthume durchaus ungegründet ist, und auf einem bloßen Mißverständnisse beruht.

§. 393. Da nun aber das Judenthum fortwährend auf dem alten Standpunkte der realen Naturäußerlichkeit stehen blieb, das jüdische Volk durch Verwerfung des menschgewordenen

Digitized by Google

Kabbala nie ganz erloschen war, der Sinn für eine höhere geistige Auffassung der Theosophie sich zu regen beginnt, in dieser Hinsicht ist im wissenschaftlichen Betracht die Schrift über den Sohar von Joel (Rabb. in Schwerseuß, Großh. Posen) zu den wichtigsten neuern Erscheinungen im Judenthum zu rechnen. Der Verfasser der hier nicht allein, als historisch kritischer Gelehrter auftritt, sondern die Kabbalah zugleich auch mit einem innigen religiösen Gemüthe ergreift, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dieser (seiner lieben Gemeinde gewidmeten) Schrift die alte sohar'sche Weisheit von neuem dem Judenthume zu befreunden, indem er sowohl Franks pantheistischer Auffassungsweise der Kabbalah entgegentritt [1]), als auch den von jüdischer Seite der Kabbalah oft gemachten Vorwurf des Polytheismus abzuweisen sucht. Obwohl wir freilich auf unserm Standpunkt mit der Art, mit welcher Joel diesen letzten Punkt behandelt, nicht einverstanden sind, so können wir doch nicht umhin, dem gelehrten von einem innigen religiösen Geist beseelten Verfasser unsere Anerkennung zu zollen.

§. 390. Joel hat in seiner zunächst blos für die Juden verfaßten Schrift, ohne es eigentlich zu beabsichtigen die große Frage, welche einen der wesentlichsten Streitpunkte zwischen dem Judenthum und Christenthum bildet, aufs neue und zwar in einer durchaus spekulativ wissenschaftlichen Weise in Anregung gebracht, und damit vielleicht den ersten Anlaß gegeben, daß diese in den spätern Jahrhunderten liegen gebliebene wichtige Controverse von neuem aufgenommen, und in dem zur klaren Reflexion erwachten Geschlechte vorerst auf dem rein wissenschaftlichen Gebiete, nur mit größerer Ruhe, Umsicht und Unbefangenheit geführt werden wird. Der Fundamentalsatz des Judenthums ist die absolute Einheit, Untheilbarkeit und Unveränderlichkeit der Gottheit: ein Satz der auch dem Christenthume, als der idealen Fortentwicklung des Judenthums wesentlich zu Grunde liegt, so daß zwischen dem alten und dem neuen Israel in diesem Hauptpunkte durchaus keine Differenz besteht. Außer der absoluten göttlichen Einheit nimmt aber auch die jüdische Mystik auf den Grund uralter Traditionen, und vieler in der Bibel vorkommenden dunklen Andeutungen, als nehmlich der Unterschied zwischen Gott und seinem Namen, zwischen Gott und seinem Wort, zwischen Gott und seiner Schechinah, desgleichen auch die Unterscheidung

1) Bereits hat Freystedt in seiner Schrift Philosophia cabbalistica 1832 es unternommen, die Kabbalah gegen den Vorwurf des Pantheismus zu rechtfertigen.

Digitized by Google

der verſchiedenen göttlichen Namen, ähnlich wie im Chriſtenthum noch eine Mehrheit in Gott an; ſo in der Kabbalah die S'phiroth und Parzuphim genannt werden. Nun fragt es ſich aber in welchem Verhältniß dieſe Mehrheit der göttlichen S'hiroth oder Namen zur abſoluten untheilbaren göttlichen Einheit ſtehn? Da die Schriften des alten Bundes hierüber aber keinen beſtimmten Aufſchluß geben, ſo iſt dieſes der Punkt, worin die Tochterkirche ſich von der Mutterkirche weſentlich unterſcheidet.

§. 391. In der alten Naturwelt, wo der in der centrifugalen Jugendentwicklung nach Außen gewendete Menſch das Innere nur in der Form der äußern Wirkſamkeit erblickte, erſchien auch den gläubigen Patriarchen und ihren Nachkommen das eigentliche innere abſolute übernatürliche Anſich der Gottheit noch ganz verhüllt; während für die in die trübe Naturäußerlichkeit blinde verſunkenen Heiden dieſes innere Anſich der Gottheit in eine durchaus Naturnothwendigkeit ſich verwandelte. Wenn der Menſch, auch ſelbſt der Gläubige, in ſeinem eignen Thun und Wirken ganz nach Außen hingekehrt, noch nicht zum klaren Bewußtſein ſeiner eignen übernatürlichen Inſichſelbſtheit gelangt war, ſo war ihm auch die Gottheit blos in ihrer nach Außen gewandten, in ſchiedlicher Mannichfaltigkeit ſich offenbarenden weltſchaffenden und weltführenden Wirkſamkeit lebendig vorhanden, während ſie ihm in der ihren nach Außen gehenden Thätigkeiten zu Grunde liegenden einheitlichen abſoluten Sein nach als ein unerfaßliches Ueberſchwengliches in dunkler Ferne ahnend lag, daher denn auch in den Schriften des alten Bundes von dem Sein und Leben der Gottheit an ſich niemals die Rede iſt [1]). Der Iſraelit ſtand ſonach nur in einer äußern Verbindung mit der Gottheit, d. h. bezüglich auf ihre weltſchaffende und weltführende Manifeſtation, nicht aber mit ihrem allertiefſten, innerlichſten, übernatürlichen Weſen dar, ſo weit es der Creatur zu faſſen möglich iſt, in dunklen prophetiſchen Winken blos für die Zukunft verheißen wurde. Dem in die eigne Selbſtwilligkeit und Naturäußerlichkeit verſunkenen Heiden trübte ſich dagegen, wie bemerkt, das innere übernatürliche Weſen der Gottheit ſo ſehr, daß es ſich für ihn in ein unendliches Naturnothwendiges Sein verwandelte; damit hörte dem Heiden der Begriff einer freien Schöpfung gänzlich auf, und fiel nun die nach außen gehende weltproducirende Thätigkeit Gottes mit ihrem ewigen innern Sein in eins zuſammen, dergeſtalt daß ihm die in ihren

1) 2. Thl. S. 36 Anmerk.

Digitized by Google

verschiedenen heiligen Namen sich manifestirende weltschaffende Thätigkeit als das eigne innere Wesen der Gottheit erschien, welches kraft seines unendlichen Sein und Lebenstriebes sich beständig in individuellen Göttergestalten ausgebärt, und durch dieselben dann nach einer Naturnothwendigkeit die übrigen Geschöpfe erzeugen müsse. — Als solche aus dem Wesen der unendlichen Gottheit hervorgegangene, und mit ihr in eins zusammenfallende individuelle Göttergeburten konnte der gläubig forschende Israelit die in der Bibel vorkommenden heiligen Namen nun freilich nicht betrachten, indem er in der innern ewigen Urquelle des Seins eine unendlich über allen fatalistischen Zwang erhabene Gottheit anbetete, die nicht aus Naturnothwendigkeit, sondern aus freier Liebe die Welt erschaffen; daher er also die freie weltschaffende Manifestation oder die heiligen Namen von dem eigentlichen innern übernatürlichen Sein der Gottheit, als nicht zu demselben absolut gehörig unterscheiden mußte. Da aber der noch im äußern stehende Israelit die Gottheit blos in ihrer äußern weltschaffenden und weltregierenden Manifestation erkannte, und ihm das absolute der Schöpfungsmanifestation zu Grunde liegende Sein der Gottheit noch nicht in der lebendigen Innerlichkeit aufgegangen war, sondern blos in dunkler Ahnung vorschwebte, so konnte es für ihn kein wahrer innerlich lebendiger Uebergang von der absoluten göttlichen Einheit zu ihrer äußern schiedlichen Manifestation geben; wo hingegen im Heidenthum allerdings ein solcher lebendiger Uebergang von dem ewigen Grundprinzip auf seine äußere Manifestation sich findet, aber blos in naturgetriebener fatalistischer Weise. Unter solchen Umständen konnte es also nicht fehlen, daß dem gläubig forschenden Israeliten die Mannichfaltigkeit der göttlichen Namen gewissermaßen in einem äußerlichen, untergeordneten und bedingten Verhältniß zu dem einen unendlichen unbedingten freien Wesen der Gottheit erscheinen, und die göttliche Einheit, und die Schiedlichkeit ihrer Namen wie durch eine Kluft unterschieden waren.

§. 392. Anders gestaltete es sich, als mit dem Ablaufe der centrifugalen nach Außen gekehrten Jugendentwicklung der Menschheit, und dem Anfange des in centripetaler Richtung nach innen gewendeten Mannesalters der Logos (J'hovah), der bisher in seiner unendlichen Barmherzigkeit nur auf eine äußerliche mittelbare Weise wirkte, nunmehr in der höchsten übernatürlichen Innerlichkeit, und zwar auf rein unmittelbare Weise sich als opfernde unendliche absolute Liebe offenbarte, indem er selber die menschliche Natur und zugleich die arme verachtete Knechtsgestalt

Digitized by Google

annahm, um durch seine freiwillige Selbstentäußerung und durch seinen stellvertretenden Tod die in die sündhafte Eigenwilligkeit gefallene Menschheit zu erlösen, und den Menschen, so wie durch ihn die ganze Natur künftig zu einer innern übernatürlichen Wiedergeburt zu verklären. Durch diesen Akt der Menschwerdung des Logos, und der in ihrer absoluten übernatürlichen Innerlichkeit als opfernde Liebe sich manifestirenden Gottheit, trat das innere absolute Sein und Wesen der Gottheit in seiner überschwenglichen Verborgenheit dem Menschen näher, und ging ihm als ein unendliches absolutes Leben und Lieben auf, so wie andererseits durch die bewirkte übernatürliche Wiedergeburt des äußern natürlichen Menschen, in demselben das Gefühl der höhern Innerlichkeit und Dignität des Aeußern überhaupt erweckt, und so für die bisher ganz unmöglich scheinende Verbindung zwischen der innern absoluten Einheit u. derschiedlichen Gegensätzlichkeit den Weg angebahnet ward. Auf diese Weise ist die Menschheit für das Verständniß des ihr von Christus geoffenbarten Geheimnisses der innern absoluten Wesenheit Gottes, als einem Dreieinigen in unendlicher Liebe sich durchdringenden, untheilbaren zugleich sich nach Außen manifestirenden Leben befähigt worden. Diese höchste überschwenglichste aller Ideen von der Dreieinigkeit Gottes, welche von Innen heraus alle Gegnsätze in einer ursprünglichen lebendigen Einheit begreift, und für den Menschen, der zu ihr sich zu erschwingen vermag, eine so lebendige übernatürlich machende Kraft besitzt, wurde im Laufe der Jahrhunderte von der christlichen Philosophie immer klarer und deutlicher entwickelt und zuletzt in ihrer innern Evidenz spekulativ nachgewiesen; so daß also nach der christlichen Anschauung die Gottheit in ihrer Einheit eine Dreiheit, und in ihrer Dreiheit zugleich eine ungetrennte Einheit bildet, ohne daß hier die Gegensätzlichkeit durch die Einheit und die Einheit durch die Gegensätzlichkeit aufgehoben wird. Daher also die sephirotische Mehrheit, oder die göttlichen Namen, in denen sich die Gottheit den Geschöpfen nach Außen manifestirt, nichts anders als der Abdruck der sephirotischen Manifestationen ihres eignen innern aktualen wesenhaften ewigen Sein an sich sind; mithin der wurf eines Tritheismus, den man jüdischer Seits macht, dem Christenthume durchaus ungegründet ist, und auf einem bloßen Mißverständnisse beruht.

§. 393. Da nun aber das Judenthum fortwährend auf dem alten Standpunkte der realen Naturäußerlichkeit stehen blieb, das jüdische Volk durch Verwerfung des menschgewordenen

Digitized by Google

Wortes nicht in die innere übernatürliche Verbindung mit der dreieinigen Gottheit einging, und die Gottheit daher keineswegs in ihrem eignen tiefsten innersten Wesen als ein sich in sich selbst bewegendes und zugleich außer sich lebendig machendes Leben, so wie als die absolute sich zu ihrem eignen unendlichen Gegenstand habende, ewig sich selbst hingebende und wieder sich von sich selbst empfangende und sich in sich verherrlichende Liebe erkannte, welche in der Unendlichkeit ihres Erbarmens für die Versöhnung der gefallenen Creatur sich selber als Opfer darzubringen bereit war, so blieb dem jüdischen Volke das höchste absolute Grundprinzip, die göttliche Einheit ohne eigentliche lebendige Innerlichkeit, daher denn die Frage über das eigentliche innere Verhältniß der S'phiroth zu der göttlichen Einheit nie eine vollkommene spekulativ befriedigende Lösung erhalten konnte. Dieser Mangel an wahrer innerer Lebendigkeit in dem höchsten Urprinzip ist der Grund der dem Judenthum in Vergleich mit dem Christenthum gänzlich abgehenden Fülle des höhern übernatürlichen Lebens; obwohl das Judenthum in seiner Mystik einen ungeheuren Reichthum besitzt, und fast das ganze Christenthum, aber blos in äußerlicher Weise, in sich schließt; deßhalb denn auch die Kabbalah in Beziehung auf die s'phirotische Lehre als solche unserm Dafürhalten nach die tiefsten und herrlichsten Ideen enthält.

§. 394. Sehr richtig lehrt erstens die Kabbalah, daß die Gottheit als das Eine unendliche schlechthin in sich selber Vollkommene (Ainsoph) zur Vervollständigung ihres inneren absoluten wesentlichen Seins nichts außer sich bedarf, sondern aus Liebe, um anderen Wesen an der Seligkeit ihres Seins Theil zu geben, die Welt geschaffen habe. Zweitens, daß die Gottheit, weil aus dem Unendlichen nicht unmittelbar das Endliche hervorgehen und das Unendliche nicht unmittelbar auf das Endliche einwirken und sich demselben manifestiren könne, zum Behufe der Hervorbringung und Führung der Schöpfung in die äußere s'phirotische Erscheinung eingegangen sei. Da nun aber die Kabbalah, wie bemerkt, die Gottheit (Ainsoph) nicht in ihrer innerlichen eigentlichen lebendigen Wesensabsolutheit sondern blos in ihrer äußern sephirotischen Manifestation erkennt, vielmehr Ainsoph als die innerliche überschwengliche Einheit bezeichnet, von welcher wir durchaus keine Erkenntniß haben, und über die es dem Geschöpfe nachzudenken durchaus nicht ziemt, so ist es ihr ohnmöglich auch bei einer noch so schönen lebendigen Ansicht über die s'phirotischen Verhältnisse einen wahrhaft innerlichen lebendigen Le-

Digitized by Google

hergang von Ainsoph zu der sphirotischen Welt zu gewinnen, und diese als das eigne eben in Beziehung auf die hervorzubringende und zu leitende Schöpfung blos nach Außen gewendete Wesen und Leben Ainsophs aufzufassen [1]), sondern überall stellt die Kabbalah die sphirotische Manifestation in eine mehr oder weniger äußerliche Beziehung zu der sich in ihr manifestirenden Gottheit; und selbst bei den tiefsten spekulativen Kabbalisten, welche sogar die vollständige Göttlichkeit der S'phiroth ausdrücklich anerkennen, erscheinen dieselben in einem bloßen Subordinationsverhältniß zu Ainsoph; so daß also die Kabbalah, weil es ihr an dem innerlichen lebendigen Grundprinzip mangelt, auch bei den schönsten herrlichsten Ansichten beständig zwischen einer innerlichen lebendigen, und einer äußerlichen todten Auffassung schwankt, wobei sie nothwendig sich oft in Widersprüche mit sich selber verwickeln muß.

§. 395. In dem von Joel (S. 307 Anmerk.) aus den Tikunei Sohar ausführlich zitirten Gebete des Propheten Eliahu heißt es: „Herr der Welten, Du bist einig aber nicht in der Zahl, Du bist der Erhabenste aller Erhabenen, der Verborgenste aller Verborgenen, kein Begriff fasset dich; du hast hervorgebracht zehn Tikunim (Einrichtungen, Formen), die wir S'phiroth nennen, um mit denselben sowohl unbekannte unsichtbare, als auch sichtbare Welten zu leiten, du selbst verhüllest dich in dieselben, und da du in ihnen weilest, so bleibt ihre Harmonie ungestört; und wer sie sich getrennt vorstellt, dem wird es angerechnet, als theile er Deine Einheit. Diese zehn S'phiroth entwickeln sich stuffenweise, eine ist lang, die andere ist kurz, die dritte mittelmäßig; du aber bist es der sie leitet, während du selbst von niemand ꝛc. ꝛc. geleitet wirst. Diesen S'phiroth hast du Gewänder bereitet, die den menschlichen Seelen als Durchgangspunkte dienen, auch hast du sie umschlossen mit Körpern, so genannt im Vergleich zu den diese Körper umgebenden Gewändern, im ganzen aber entsprechen sie den Gliedmaßen des menschlichen Körpers ꝛc. Die erhabene Krone ist die königliche Krone, von ihr heißt es (Jes. 46, 10.) vom Anfang das Ende verbindend; sie enthält das Geheimniß der Denkriemen, welches seine wahre Bedeutung in J'hovah gewinnt, der den Weg der (azilutischen) Entwicklung bezeichnet; sie ist die Quelle, die den Baum (die azilutische Ausgestaltung) befruchtet

1) Wie wir in dem zweiten Abschnitt unsers zweiten Theiles einen vorläufigen Versuch gemacht haben solches spekulativ zu entwickeln.

Digitized by Google

und die Säfte durch alle Arme und Zweige treibt. Denn Du Herr der Welten, der Du der Grund aller Gründe, die Ursache aller Ursachen bist, Du bewässerst den Baum aus jener Quelle, welche wie die Seele im Körper überall Leben verbreitet; Du selbst aber hast weder ein Bild noch eine Gestalt in allem was innen und außen ist. Du schufst Himmel und Erde, damit die Welten dich erkennen ꝛc. Doch Niemand kann dich in Wahrheit begreifen, wir wissen nur daß es außer dir keine wahre Einheit gibt, weder oben noch unten, wir wissen, daß Du Herr über alles bist. Doch sonst wissen wir nichts von dir. Jede S'phira hat einen bestimmten Namen, nach welchem auch die Engel sich nennen, Du aber hast keinen bestimmten Namen, denn Du bist es der alle Namen ausfüllt, und ihnen den vollen Werth gibt, zögest Du dich zurück, so blieben sie alle wie Körper ohne Seele. Du bist weise, doch nicht mit einer bestimmten Weisheit, bist verständig, doch nicht mit einem bestimmten Verstand, auch hast Du keinen bestimmten Ort, sondern (alles dieses wird von dir blos ausgesagt) um den Menschen deine Macht und Allgewalt zu verkünden, um ihnen zu zeigen, wie die Welt durch Strenge und Milde geleitet wird. Wenn daher (in Betreff deiner Attribute) von einer Rechten und einer Linken und einem Mittelpunkt und dergleichen die Rede ist, so geschieht dies blos, um Deine Weltregierungen gegenüber den menschlichen Handlungen zu bezeichnen, nicht aber daß dir ein bestimmtes Attribut, welches Rechts ꝛc. sei, in der Wirklichkeit beigelegt werden könnte." —

Ferner bringt Joel (S. 304. Anmerk.) noch folgende andere wichtige Stelle aus dem Sohar (2. Thl. S. 42—43.): „Wem wollt ihr mich vergleichen dem ich ähnlich sei, spricht der Heilige (Jes. 40, 25.). Unter allen Geschöpfen, obwohl in meinem Ebenbilde geschaffen, gibt es keines das mir gleich wäre. Denn ich kann selbst die Gestalt in der ich mich der Welt zeige zerstören, und zu wiederholtenmalen anders herstellen; keine andere Gottheit aber ist über mir, die meine Gestalt zerstören könnte ꝛc. Wollte aber jemand fragen, es heißt ja, ihr habt keinerlei Gestalt gesehen 5. Mos. 4. 15.? so kann ihm die Antwort werden: — nur unter dieser einen Gestalt sehen wir Gott, von ihm heißt es ja bei Moscheh, er schaute die Gestalt Gottes 4. Mos. 12. 8. — aber unter keiner andern. Mit Recht sagt aber der Prophet, wem wollt ihr mich vergleichen (Jes. 40.)? mit wem wollt ihr Gott vergleichen, welche Gestalt soll ihr

Digitized by Google

darstellen (Jb. 18.)? denn selbst diese Gestalt kommt Gott nicht an seinem Orte, (nach der Wirklichkeit) zu! aber indem er sich herabläßt, die Welt zu regieren und seine Herrlichkeit über die Geschöpfe zu verbreiten, da erscheint er jedem nach seiner Auffassung, Anschauung und Vorstellung. Das ist der Sinn des Verses: durch prophetische Bilder werde ich dargestellt." (Hosch. 12, 11.). Gott spricht daher im obigen Text, obwohl ich mich in meiner eigenen Gestalt darstelle, so könnt ihr mich doch niemand vergleichen; bevor er nämlich irgend eine Gestalt in der Welt geschaffen, bevor er irgend ein Bild hervorgebracht, war er allein ohne Bild, und ohne mit etwas anderm Aehnlichkeit zu haben. Wer könnte ihn nun begreifen, wie er vor der Schöpfung gewesen, da er gestaltlos war, es ist daher auch verboten, ihn unter irgend einem Bilde, unter irgend einer Gestalt, ja sogar nicht einmal durch seinen heiligen Namen, oder durch einen Buchstaben, oder durch einen Punkt desselben darzustellen, darauf zeigen auch folgende Worte hin: Ihr habet keine Gestalt gesehen, als der Ewige mit euch sprach; d. h. ihr habt nichts gesehen, das ihr unter irgend einer Gestalt, oder irgend einem Bilde darstellen könnt. Nachdem er aber die Gestalt des himmlischen Menschen (die S'phiroth) geschaffen hatte, bediente er sich derselben wie eines Wagens, um herabzusteigen, er wollte nach dieser Gestalt genannt werden."

§. 396. Diesen Worten des Sohars zufolge, wie dieselben namentlich auch von Joel gedeutet worden, wären die S'phiroth nicht nur erstens creatürlich hervorgebrachte Urformen und Urgestalten, deren der gestaltlose unendliche Gott sich als Werkzeuge bedient, um aus ihnen die Welten zu entwickeln, und durch dieselben die Geschöpfe zu führen, und sich ihnen in seinen Eigenschaften als Schöpfer und Regent zu manifestiren, sondern die S'phiroth wären zweitens auch rein äußerliche Formen ohne alle innere Nothwendigkeit, die Gott blos nach seinem Wohlgefallen geordnet habe, und wenn es ihm beliebt auch wohl ganz verändern und umgestalten könne, indem dieselben keineswegs das eigentliche innere einfache Wesen Gottes selber darstellen, welches über allen creatürlichen Begriff erhaben, und von dem man nichts anderes weiß, als daß es die absolute Einheit ist; daher also die S'phiroth blos die Namen und Atribute bezeichnen in denen die Gottheit von ihren Geschöpfen genannt und erkannt sein wollte, während die Gottheit in ihrer Ansichheit für uns ohne allen Namen und Eigenschaft ist. Allein nach dieser Ansicht würde es in dem Reiche des Geschaffenen durchaus

Digitized by Google

keine innere absolute Wahrheit und Gewißheit geben, alles, ja selbst der Begriff des Seins in seiner innern identischen lebendigen Sichselbstgleichheit, was durch den heiligen Namen Ehejeh ascher Ehejeh (ich werde sein der ich sein werde) und durch den heiligen Namen J'hovah bezeichnet wird, hätte nur eine äußerliche für das Geschöpf subjektiv erscheinende Wahrheit, die blos so lange von Geltung wäre, bis es der Gottheit gefallen würde eine andere Ordnung festzusetzen. Damit würde nicht nur die mathematische Wahrheit alle objektive Gewißheit verlieren, sondern auch der Begriff des ethisch Guten und Bösen aufhören eine innere absolute Bedeutung zu haben.

Ein solcher bodenloser Subjektivismus würde aber nicht allein das creatürliche Leben ertödten, das sich nach einem innern ewig unvergänglichen Wahren sehnt, und Alles in den trostlosesten Skeptizismus auflösen, sondern würde auch statt in dem Geschöpfe die Idee der unendlichen Erhabenheit Gottes zu steigern, vielmehr die Idee der absoluten göttlichen Vollkommenheit bei ihm schwächen. Denn wenn die Erhabenheit Gottes darin bestände, nach Willkühr in dem einen Momente etwas als typisches Gesetz der Wahrheit und Güte anzuordnen, und in dem andern das gerade Gegentheil davon aufstellen zu können, so würde die Gottheit nicht die ewige Wahrheit, nicht die absolute Heiligkeit, und sich selber gleiche absolute Einheit sein. Aber gewiß war es die Meinung des Sohars nicht, die Erhabenheit und Vollkommenheit der Gottheit in eine völlig regellose Willkür zu setzen, sondern er wollte, wie es uns scheint, blos seinen Schülern den Gedanken recht tief einprägen, daß die Gottheit kein einzelnes Wesen, sondern die absolute allumfassende Unendlichkeit des Seins in persönlicher Weise sei, welche daher nicht aus blindem Naturzwang, sondern kraft ihres eigenen freien Entschlusses die Schöpfung hervorgebracht habe; wobei es allerdings von ihrer weisen freien Wahl abhangen mußte, welche von ihren einzelnen unendlichen Qualitäten oder welchen Theil ihres unendlichen Selbstinhaltes sie in der Schöpfung abbildlich darstellen wollte, ohne daß jedoch diese Willkür sich auch auf die Form der Existenz der Schöpfung erstrecken konnte, welche Form eine innere Nothwendigkeit besitzt, und ein creatürlicher Abdruck der Form der absoluten harmonischen sich selber gleichen Einheit des göttlichen Seins ist, die Gott in sich und in seinen Werken unmöglich aufheben kann, ohne seine Einheit und Selbstgleichheit aufzuheben, und sich als Gottheit zu zerstören. Dem Sohar erging es bei dieser Stelle, wie so manchen

Digitized by Google

andern Forschern, die um auch den leisesten Gedanken an eine Naturnothwendigkeit bei Gott zu verdrängen, sich oft solcher greller Ausdrücke bedienen, daß sie die Gottheit zu einem völlig willkührlich handlenden ungöttlichen Wesen machen, ohne daß solches ihre eigentliche Meinung ist.

§. 397. Wenn also der Sohar lehrt, daß die Gestalt oder die Atribute, in denen Ainsoph den Geschöpfen sich zeigt, ihm nicht an sich selber zu komme, es daher als eine große Sünde anrechnet, Ainsoph mit seinen Atributen zu vergleichen, und ihn durch irgend eine Gestalt oder Zeichen darzustellen, so wollte er damit gewiß nicht alle innere Affinität und Aehnlichkeit zwischen Ainsoph und seinen Atributen, oder seiner Gestalt negiren, denn was wäre dieses für ein Manifestiren, wo das Manifestirte mit dem sich Manifestirenden gar nichts Aehnliches hätte? und wie könnte Ainsoph in der §. 393 angezogenen Stelle von einer nach seinem Ebenbilde geschaffenen Creatur sprechen, so die Urform (die s'phirotische Gestalt), nach der die Creatur geschaffen, nicht zugleich auch ein wirkliches Ebenbild von ihm selber wäre? Wenn der Sohar befiehlt, bei dem Gedanken an Ainsoph von Atributen zu abstrahiren, so hatte er unsers Dafürhaltens nach blos die Absicht, den Seinigen und zwar mit Recht einzuschärfen, daß sie bei dem Gedanken an Ainsoph als der Gottheit an sich erstens durchaus nichts schiedliches sich vorstellen dürften, was allerdings bei der äußeren s'phirothischen Manifestation Gottes in einem gewissen Sinne der Fall ist, zweitens, daß sie annehmen müßten, daß die Gottheit keineswegs in ihrer s'phirothischen Erscheinung ganz aufgehe, sondern viel mehr sei, als sie den Geschöpfen von ihrem unendlichen Wesen mitzutheilen für gut finde. Aber sicherlich wollte der Sohar Ainsoph als keine starre Einheit bezeichnen, und damit jede freilich ganz überschwengliche Gegensätzlichkeit in ihm negiren, so wenig es seine Absicht sein konnte, zu leugnen, daß die s'phirothische Gestalt, in der er sich seinen Geschöpfen zeige, ein wahrhaftiges, jedoch sein Wesen keineswegs erschöpfendes Bild und Ausschein von ihm selber sei. — Dieses geht schon deutlich aus den angezogenen Worten des Sohars hervor, wo er von der S'phirah, Chochmah und Binah (Weisheit und Verstand) spricht und ausdrücklich sagt, daß „Ainsoph weise und verständig durch sich selbst sei, und die (S'phirah) Weisheit und Verstand ihren Namen nicht durch sich selbst, sondern durch den Weisen und Verständigen haben." Hier werden also die S'phiroth Chochmah und Binah ganz

Digitized by Google

offenbar als Attribute auf Ainsoph selber bezogen, und als dessen eigene Selbstmanifestation bezeichnet. Wie aber der Sohar sich das Verhältniß der Attribute zu dem innern Wesen Ainsoph's, oder das Verhältniß der in dem Schöpfungswerk sich manifestirenden Gottheit zur Gottheit an sich denkt, sehen wir in dem erwähnten Gebete Eliahus, wo es von Ainsoph hießt: „Du bist weise (Chacham) Du bist verständig (Mebin) aber nicht auf eine bestimmte (sondern auf eine innerliche, unendliche, überschwengliche, schiedlose) Weise." — Denn die Gottheit kann die schiedliche Schöpfung nicht außer sich hervorbringen und sich derselben manifestiren, ohne ihre unendliche Weisheit und Verstand, bezüglich auf die Geschöpfe in die Schiedlichkeit einzuführen [1]) — Wenn nun aber, wie der Sohar hier ausdrücklich sagt, Ainsoph selber die Chochmah und Binah auf unendliche überschwengliche Weise ist, also diese beiden Attribute in ihm selber liegen, so folgt unwidersprechlich daraus, daß er zugleich auf unendliche Weise der lebendige Inbegriff aller seiner übrigen, in der Offenbarung sich manifestirenden Attribute ist; wie es auch in der angeführten Stelle heißt: Ainsoph wollte, daß man ihn nach seinen Attributen, nach jedem Attribut besonders kenne, und er ließ sich Gott der Gnade, Gott der Gerechtigkeit, Allmächtiger, Z'baoth und der Seiende (J'hovah) nennen.

Wie könnte Ainsoph aber mit diesen Namen sich nennen lassen, so er nicht der wesentliche lebendige Inbegriff aller dieser Namen selber wäre? Dahin mögen denn auch wohl die von Joel (S. 254 Anmerk.) citirten Worte des Sohars (3. Thl. 251, 1.) deuten: „Ehe Ainsoph die Welt erschaffen, wurde er mit allen jenen Stufen genannt in Beziehung auf die einst von ihm hervorzubringende Schöpfung. Joel legt zwar diese Worte, welche freilich mit denen, wo der Sohar Ainsoph vor der Schöpfung jeden Name abgesprochen im Widerspruche stehen, dahin aus, daß er hier in dieser Stelle allerdings von der vorweltlichen Zeit, aber bloß nach unserm jetzigen Begriffe spreche, und in diesem Sinne Gott sämmtliche Namen und Bezeichnungen ohne Unterscheid beilegt, in jener andern Stelle hingegen, wo diese vorweltliche Zeit nach der Wirklichkeit ins Auge gefaßt wird, keinen einzigen biblischen Namen für Ainsoph gelten lasse. Aber diesen auf jeden Fall nur scheinbaren Widerspruch zwischen beiden Aeußerungen des Sohars kann auch ebensowohl daher kommen, daß er einmal die Na-

1) 2. Thl. 5.

Digitized by Google

men und Bezeichnungen im schiedlichen, das andere Mal in einem innern einheitlichen Sinne nimmt, und dieselbe im ersten Falle Ainsoph ab-, im zweiten ihm aber zuspricht. Es wird sich in der Folge zeigen, daß unsere Ansicht nicht ungegründet ist; wie denn auch unter allen spätern Kabbalisten, welche mit einem tiefern spekulativen Geiste die dunklen Stellen des Sohars und des Sepher J'zirah zu entwickeln suchten, die Ueberzeugung herrschte, daß in Ainsoph das Prinzip der S'phiroth selber enthalten sei.

§. 398. Nach Joel bildet das System der zehn S'phiroth die geschaffne geistige Grundsubstanz, das geistige Urelement, oder das geschaffne lebendige Urprinzip und den Urtipus der ganzen Schöpfung, in welchem sämmtliche Creaturen nach Form und Inhalt potentialiter begriffen liegen, und durch die lebendige Kraft dieser Urelemente zum Dasein entwickelt werden. Obwohl nun diesen geschöpflichen Urformen eine eigne selbstthätige Lebenskraft inwohnt, so wirken sie doch nicht für sich allein, sondern Ainsoph wirkt zugleich mit, indem er sich in die S'phiroth verhüllt, sie beseelt, durch sie die Geschöpfe hervorbringt, regiert und sich letzten als Gottheit manifestirt. Die zehn S'phiroth bilden daher in ihren Gradationen die verschiedenen Entwicklungsstufen des göttlichen Schöpfungs- und Belebungsaktes und sind es zugleich, aus denen wir die Erkenntniß der göttlichen Attribute schöpfen.

Chether (die Krone) oder die eigentliche Ursubstanz, welche die übrigen S'phiroth sammt der ganzen Schöpfung im Keime in sich trägt, stellt nehmlich den ersten Schöpfungsakt dar, doch ist der Begriff, den die Krone uns gewährt noch so überschwenglich, und so wenig von Ainsoph unterschieden, daß sie selbst mit dem Namen Ain bezeichnet wird. Deutlicher wird der Begriff in der aus Chether hervorgehenden Chochmah (Weisheit) und noch deutlicher in Binah (dem Verstande). Sprechen wir nun, fährt Joel fort, von der ersten S'phirah Chether, in der Alles im Keime verborgen liegt, und wollen wir die Vorstellung bezeichnen, welche uns diese erste Manifestation von Gott gibt, so nennen wir ihn, oder er nennt sich selber in der Schrift „ich bin oder werde sein". Kommt aber nun noch das Entwicklungsvermögen dieser Substanz in Betracht, und soll diese Anschauung auf Gott übertragen werden, so läßt ihn die Schrift sich nennen „der ich sein werde", denken wir uns aber den aktualen Beginn der Entwicklung als wirklich erfolgt, und soll dieser Uebergang auf Gott bezogen, d. h. die Vorstellung, die uns dieser Begriff von Gott gibt, auf Gott übertragen

Digitized by Google

werden, so nennt man ihn J'hovah d. h. Seiend, schaffend und erhaltend.

§. 399. Die zehn S'phiroth zerfallen in drei Abtheilungen (S. 216), von denen jede aus drei bestehet, die zehnte aber die Harmonie des Ganzen bildet. — Wie nehmlich ein Baumeister, der einen großen Palast erbauen soll, zuerst im Geiste den Plan des Baues entwirft, dann aber die Weise überdenkt nach welcher gebaut werden soll, endlich über die Mittel zur Ausführung des Ganzen nachsinnt, so verhalten sich in ähnlicher Weise diese drei Dreiheiten. Die S'phiroth, Weisheit und Verstand, welche im Vereine mit der Krone die erste Dreiheit bilden, entsprechen dem Plane; die zweite Dreiheit, bestehend aus Gnade und Recht, die sich in der Schönheit oder Milde vereinigen, stellen die Weise; und endlich die dritte Abtheilung bestehend aus der Macht und Glorie die sich in der Basis vereinigen, veranschaulichen die Mittel des Baues, und endlich wird die Harmonie des Ganzen mit der zehnten S'phirah oder dem Reiche und der göttlichen Weltregierung bezeichnet. — Die oberste Dreiheit (S. 282) als die erste Manifestation Gottes, welche dem Plane entspricht, den der Urheber aller Dinge bei der Schöpfung gefaßt, ist so dunkel und geheimnißvoll, daß kein Sterblicher in dieselbe eindringen kann, daher der Name Ain oft auf die ganze Dreiheit ausgedehnt wird. — Eine etwas deutlichere Vorstellung von Gott gibt die zweite Entwicklungsphase: hat uns die erste blos über den Plan des Welturhebers nachdenken lassen, und uns die intellektuellen Atribute Gottes kennen gelernt, so macht uns die zweite auch auf die Prinzipien aufmerksam, auf die Gott seine Welt gründet, nehmlich Gnade und Recht, und das beide vermittelnde Prinzip die Schönheit und Milde, sie gewähren uns sonach die Anschauung der moralischen Atribute der Gottheit. — Noch deutlicher ist die Vorstellung, die uns die dritte Entwicklungsphase gibt, sie macht uns gleichsam auf die Mittel aufmerksam, derer sich die erste Ursache bediente. Die Namen dieser S'phiroth sind Nezach (Macht) und Hod (Glanz), ihr Mittelglied ist Jesod (der Grund, die Basis). Diese letzte Dreiheit veranschaulicht die von Gott in die Natur gelegten Kräfte. Aus der untersten Dreiheit namentlich aus Jesod empfängt die zehnte S'phirah, das Reich, ihren Zufluß, um ihn den untern Welten mitzutheilen. Diese unterste S'phirah bedeutet einerseits die Harmonie aller S'phiroth, andererseits die göttliche Vorsehung und Weltregierung Sch'chinah. (S. 284). Joel sagt hier in der Anmerkung 3: Für diesen Gesichtspunkt, der

Digitized by Google

die Allgegenwart Gottes in der Schöpfung, die Alles leitende Vorsehung bezeichnet, hat die Kabbalah den originellen Ausdruck Königin, oder Matronita, aus deren Verbindung mit dem Könige (Thiphereth) sie allen Segen und Zufluß von oben nach unten hervorgehen läßt.

§ 400. Es sind also drei verschiedene Geschichtspunkte, aus denen wir durch Vermittelung der S'phiroth uns die Gottheit vorstellen.

Je drei geben uns einen neuen Geschichtspunkt an, welche dann sämmtlich sich gleichsam in dem letzten concentriren. Da aber immer das Mittelglied die beiden Extreme in sich vereinigt, und implicirt, so bedient sich die Kabbalah einer Abkürzung, indem sie oft das Mittelglied für die ganze Dreiheit setzt. So setzt sie für die metaphisische Anschauung der intelligiblen Welt bloß die Krone, die Urquelle nämlich, aus der die beiden S'phiroth Chochmah und Binah auslaufen, und in welcher sie wieder ihre Vereinigung finden. Für die Anschauung der moralischen Atribute setzt sie die Schönheit oder Herrlichkeit, die als Inbegriff alles Guten die Prinzipien umschließt, auf welche Gott seine Welt gegründet. Endlich wird für die Anschauung der natürlichen Atribute, nicht wie man hätte erwarten sollen, die Basis, sondern das Reich Malchuth gesetzt, weil diese letzte S'phirah außer dem, daß sie die Harmonie aller Uebrigen darstellt, auch noch die Vermittlerin zwischen den S'phiroth und der niedern Welten ist, indem sie den von oben empfangenen Zufluß nach unten mittheilt, also recht eigentlich die göttliche Weltregierung repräsentirt. — Durch diese Methode entsteht nun eine Dreiheit, Chether, Tiphereth und Malchuth, welche, weil als Centrum alle übrigen Begriffe in sich aufnehmend, vom Sohar gewöhnlich die Säule der Mitte genannt wird.

§ 401. Auf diese Exposition haben wir erstens zu bemerken, daß es für die Klarheit der Darstellung viel ersprießlicher gewesen wäre, wenn Joel wie auch Frank statt die S'phiroth in drei Dreiheiten abzutheilen, (was sich freilich wohl im Sohar und den Kabbalisten findet,) doch lieber der im Sohar und in allen ältern und neuern Kabbalisten gewöhnlich vorkommenden Eintheilung gefolgt wären, nach welcher die zehn S'phiroth in die drei obern, die sechs mittlern, und die untere die siebente (oder respective zehnte) so den Schluß- und Vereinigungspunkt des Ganzen bildet, geordnet werden. — Eine

Digitized by Google

offenbar als Attribute auf Ainsoph selber bezogen, und als dessen eigene Selbstmanifestation bezeichnet. Wie aber der Sohar sich das Verhältniß der Attribute zu dem innern Wesen Ainsoph's, oder das Verhältniß der in dem Schöpfungswerk sich manifestirenden Gottheit zur Gottheit an sich denkt, sehen wir in dem erwähnten Gebete Eliahus, wo es von Ainsoph hieß: „Du bist weise (Chacham) Du bist verständig (Mebin) aber nicht auf eine bestimmte (sondern auf eine innerliche, unendliche, überschwengliche, schiedlose) Weise." — Denn die Gottheit kann die schiedliche Schöpfung nicht außer sich hervorbringen und sich derselben manifestiren, ohne ihre unendliche Weisheit und Verstand, bezüglich auf die Geschöpfe in die Schiedlichkeit einzuführen [1]) — Wenn nun aber, wie der Sohar hier ausdrücklich sagt, Ainsoph selber die Chochmah und Binah auf unendliche überschwengliche Weise ist, also diese beiden Attribute in ihm selber liegen, so folgt unwidersprechlich daraus, daß er zugleich auf unendliche Weise der lebendige Inbegriff aller seiner übrigen, in der Offenbarung sich manifestirenden Attribute ist; wie es auch in der angeführten Stelle heißt: Ainsoph wollte, daß man ihn nach seinen Attributen, nach jedem Attribut besonders kenne, und er ließ sich Gott der Gnade, Gott der Gerechtigkeit, Allmächtiger, Z'baoth und der Seiende (J'hovah) nennen.

Wie könnte Ainsoph aber mit diesen Namen sich nennen lassen, so er nicht der wesentliche lebendige Inbegriff aller dieser Namen selber wäre? Dahin mögen denn auch wohl die von Joel (S. 254 Anmerk.) citirten Worte des Sohars (3. Thl. 251, 1.) deuten: „Ehe Ainsoph die Welt erschaffen, wurde er mit allen jenen Stufen genannt in Beziehung auf die einst von ihm hervorzubringende Schöpfung. Joel legt zwar diese Worte, welche freilich mit denen, wo der Sohar Ainsoph vor der Schöpfung jeden Name abgesprochen im Widerspruche stehen, dahin aus, daß er hier in dieser Stelle allerdings von der vorweltlichen Zeit, aber bloß nach unserm jetzigen Begriffe spreche, und in diesem Sinne Gott sämmtliche Namen und Bezeichnungen ohne Unterscheid beilegt, in jener andern Stelle hingegen, wo diese vorweltliche Zeit nach der Wirklichkeit ins Auge gefaßt wird, keinen einzigen biblischen Namen für Ainsoph gelten lasse. Aber diesen auf jeden Fall nur scheinbaren Widerspruch zwischen beiden Aeußerungen des Sohars kann auch ebensowohl daher kommen, daß er einmal die Na-

1) 2. Thl. §.

Digitized by Google

men und Bezeichnungen im schiedlichen, das andere Mal in einem innern einheitlichen Sinne nimmt, und dieselbe im ersten Falle Ainsoph ab-, im zweiten ihm aber zuspricht. Es wird sich in der Folge zeigen, daß unsere Ansicht nicht ungegründet ist; wie denn auch unter allen spätern Kabbalisten, welche mit einem tiefern spekulativen Geiste die dunklen Stellen des Sohars und des Sepher J'zirah zu entwickeln suchten, die Ueberzeugung herrschte, daß in Ainsoph das Prinzip der S'phiroth selber enthalten sei.

§. 398. Nach Joel bildet das System der zehn S'phiroth die geschaffne geistige Grundsubstanz, das geistige Urelement, oder das geschaffne lebendige Urprinzip und den Urtipus der ganzen Schöpfung, in welchem sämmtliche Creaturen nach Form und Inhalt potentialiter begriffen liegen, und durch die lebendige Kraft dieser Urelemente zum Dasein entwickelt werden. Obwohl nun diesen geschöpflichen Urformen eine eigne selbstthätige Lebenskraft inwohnt, so wirken sie doch nicht für sich allein, sondern Ainsoph wirkt zugleich mit, indem er sich in die S'phiroth verhüllt, sie beseelt, durch sie die Geschöpfe hervorbringt, regiert und sich letzten als Gottheit manifestirt. Die zehn S'phiroth bilden daher in ihren Gradationen die verschiedenen Entwicklungsstufen des göttlichen Schöpfungs- und Belebungsaktes und sind es zugleich, aus denen wir die Erkenntniß der göttlichen Attribute schöpfen.

Chether (die Krone) oder die eigentliche Ursubstanz, welche die übrigen S'phiroth sammt der ganzen Schöpfung im Keime in sich trägt, stellt nehmlich den ersten Schöpfungsakt dar, doch ist der Begriff, den die Krone uns gewährt noch so überschwenglich, und so wenig von Ainsoph unterschieden, daß sie selbst mit dem Namen Ain bezeichnet wird. Deutlicher wird der Begriff in der aus Chether hervorgehenden Chochmah (Weisheit) und noch deutlicher in Binah (dem Verstande). Sprechen wir nun, fährt Joel fort, von der ersten S'phirah Chether, in der Alles im Keime verborgen liegt, und wollen wir die Vorstellung bezeichnen, welche uns diese erste Manifestation von Gott gibt, so nennen wir ihn, oder er nennt sich selber in der Schrift „ich bin oder werde sein". Kommt aber nun noch das Entwicklungsvermögen dieser Substanz in Betracht, und soll diese Anschauung auf Gott übertragen werden, so läßt ihn die Schrift sich nennen „der ich sein werde", denken wir uns aber den aktualen Beginn der Entwicklung als wirklich erfolgt, und soll dieser Uebergang auf Gott bezogen, d. h. die Vorstellung, die uns dieser Begriff von Gott gibt, auf Gott übertragen

Digitized by Google

werden, so nennt man ihn J'hovah d. h. Seiend, schaffend und erhaltend.

§. 399. Die zehn S'phiroth zerfallen in drei Abtheilungen (S. 216), von denen jede aus drei bestehet, die zehnte aber die Harmonie des Ganzen bildet. — Wie nehmlich ein Baumeister, der einen großen Palast erbauen soll, zuerst im Geiste den Plan des Baues entwirft, dann aber die Weise überdenkt nach welcher gebaut werden soll, endlich über die Mittel zur Ausführung des Ganzen nachsinnt, so verhalten sich in ähnlicher Weise diese drei Dreiheiten. Die S'phiroth, Weisheit und Verstand, welche im Vereine mit der Krone die erste Dreiheit bilden, entsprechen dem Plane; die zweite Dreiheit, bestehend aus Gnade und Recht, die sich in der Schönheit oder Milde vereinigen, stellen die Weise; und endlich die dritte Abtheilung bestehend aus der Macht und Glorie die sich in der Basis vereinigen, veranschaulichen die Mittel des Baues, und endlich wird die Harmonie des Ganzen mit der zehnten S'phirah oder dem Reiche und der göttlichen Weltregierung bezeichnet. — Die oberste Dreiheit (S. 282) als die erste Manifestation Gottes, welche dem Plane entspricht, den der Urheber aller Dinge bei der Schöpfung gefaßt, ist so dunkel und geheimnißvoll, daß kein Sterblicher in dieselbe eindringen kann, daher der Name Ain oft auf die ganze Dreiheit ausgedehnt wird. — Eine etwas deutlichere Vorstellung von Gott gibt die zweite Entwicklungsphase: hat uns die erste blos über den Plan des Welturhebers nachdenken lassen, und uns die intellektuellen Atribute Gottes kennen gelernt, so macht uns die zweite auch auf die Prinzipien aufmerksam, auf die Gott seine Welt gründet, nehmlich Gnade und Recht, und das beide vermittelnde Prinzip die Schönheit und Milde, sie gewähren uns sonach die Anschauung der moralischen Atribute der Gottheit. — Noch deutlicher ist die Vorstellung, die uns die dritte Entwicklungsphase gibt, sie macht uns gleichsam auf die Mittel aufmerksam, derer sich die erste Ursache bediente. Die Namen dieser S'phiroth sind Nezach (Macht) und Hod (Glanz), ihr Mittelglied ist Jesod (der Grund, die Basis). Diese letzte Dreiheit veranschaulicht die von Gott in die Natur gelegten Kräfte. Aus der untersten Dreiheit namentlich aus Jesod empfängt die zehnte S'phirah, das Reich, ihren Zufluß, um ihn den untern Welten mitzutheilen. Diese unterste S'phirah bedeutet einerseits die Harmonie aller S'phiroth, andererseits die göttliche Vorsehung und Weltregierung Sch'chinah. (S. 284). Joel sagt hier in der Anmerkung 3: Für diesen Gesichtspunkt, der

Digitized by Google

die Allgegenwart Gottes in der Schöpfung, die Alles leitende Vorsehung bezeichnet, hat die Kabbalah den originellen Ausdruck Königin, oder Matronita, aus deren Verbindung mit dem Könige (Thiphereth) sie allen Segen und Zufluß von oben nach unten hervorgehen läßt.

§ 400. Es sind also drei verschiedene Geschichtspunkte, aus denen wir durch Vermittelung der S'phiroth uns die Gottheit vorstellen.

Je drei geben uns einen neuen Geschichtspunkt an, welche dann sämmtlich sich gleichsam in dem letzten concentriren. Da aber immer das Mittelglied die beiden Extreme in sich vereinigt, und implicirt, so bedient sich die Kabbalah einer Abkürzung, indem sie oft das Mittelglied für die ganze Dreiheit setzt. So setzt sie für die metaphysische Anschauung der intelligiblen Welt bloß die Krone, die Urquelle nämlich, aus der die beiden S'phiroth Chochmah und Binah auslaufen, und in welcher sie wieder ihre Vereinigung finden. Für die Anschauung der moralischen Atribute setzt sie die Schönheit oder Herrlichkeit, die als Inbegriff alles Guten die Prinzipien umschließt, auf welche Gott seine Welt gegründet. Endlich wird für die Anschauung der natürlichen Atribute, nicht wie man hätte erwarten sollen, die Basis, sondern das Reich Malchuth gesetzt, weil diese letzte S'phirah außer dem, daß sie die Harmonie aller Uebrigen darstellt, auch noch die Vermittlerin zwischen den S'phiroth und der niedern Welten ist, indem sie den von oben empfangenen Zufluß nach unten mittheilt, also recht eigentlich die göttliche Weltregierung repräsentirt. — Durch diese Methode entsteht nun eine Dreiheit, Chether, Tiphereth und Malchuth, welche, weil als Centrum alle übrigen Begriffe in sich aufnehmend, vom Sohar gewöhnlich die Säule der Mitte genannt wird.

§ 401. Auf diese Exposition haben wir erstens zu bemerken, daß es für die Klarheit der Darstellung viel ersprießlicher gewesen wäre, wenn Joel wie auch Frank statt die S'phiroth in drei Dreiheiten abzutheilen, (was sich freilich wohl im Sohar und den Kabbalisten findet,) doch lieber der im Sohar und in allen ältern und neuern Kabbalisten gewöhnlich vorkommenden Eintheilung gefolgt wären, nach welcher die zehn S'phiroth in die drei obern, die sechs mittlern, und die untere die siebente (oder respective zehnte) so den Schluß- und Vereinigungspunkt des Ganzen bildet, geordnet werden. — Eine

Digitized by Google

beinah vierzigjährige Beschäftigung mit der Kabbalah hat uns zu der Ueberzeugung geführt, daß die erwähnte Eintheilung in drei Dreiheiten, welche auch von den christlichen Darstellern der Kabbalah adoptirt wurde, uns durchaus nicht das eigentliche Wesen der S'phiroth vollständig aufschließt, indem drei nur die Zahl des Allgemeinen bildet, und wer bei ihr allein stehen bleibt, sich blos in Allgemeinheiten bewegt, ohne einen lebendigen organischen Uebergang auf das Besondere und Concrete finden zu können, welches lediglich in der Zahl sechs und sieben liegt. Daher erscheint denn auf diesem Standpunkte der abstrakten Allgemeinheit das Besondere und Concrete ganz willkührlich ohne alle innere Nothwendigkeit; namentlich sieht man durchaus nicht ein, warum denn das Sistem der S'phiroth mit den dreimal drei noch nicht vollendet ist, warum es außer Jesod (der Basis) dem Schlußpunkt dieser dreimal drei noch eine zehnte S'phirah als letzte Vollendung geben soll? die doch offenbar gar nicht recht in diese Trilogie passen will, und welche man nur mit Mühe in das Ganze unterbringen kann. — Diesen Mangel an innerer Nothwendigkeit hat auch Joel wohl gefühlt, wenn er sagt: „endlich wird für die Anschauung der natürlichen „Attribute nicht, wie man hätte erwarten sollen, die „Basis (Jesod), sondern das Reich (Malchuth) gesetzt; weil „diese letzte S'phirah außer dem, daß sie die Harmonie aller „übrigen darstellt, auch noch die Vermittlerin zwischen den S'phi„roth und den untern Welten ist." Jeder Unbefangene wird das Gekünstelte dieser Erklärung einsehen. Denn wenn die Kabbalah das die beiden Gegensätze vereinigende Mittelglied für die ganze Trias setzt, so ist es nicht zu begreifen, warum sie bei der untersten Trias von dieser Regel abgeht, hier das vereinigende Mittelglied ganz überspringt, und an dessen Stelle eine zehnte S'phirah als eigentlichen Vereinigungspunkt substituire, da ja eben so gut der Schlußpunkt der dritten Dreiheit die Harmonie aller übrigen S'phiroth und zugleich den Uebergang von den obern zu den untern Welten bilden kann, ohne noch eine besondere zehnte Sphirah zu bedürfen?

Alle diese Fragen werden aufgelöst, oder können vielmehr gar nicht einmal entstehen, wenn man der Eintheilung in die drei obern, die sechs mittlern, und die siebente untere folgt, wie sie bei dem Sohar und allen ältern und neuern Kabbalisten vorkommen. Denn nach dieser Eintheilung machen die sechs mittlern S'phiroth, oder die zweite und dritte

Digitized by Google

Trias, obwohl sie relativ unterschieden sind, nicht wie es von Frank und Joel angenommen wird, zwei gesonderte Einheiten aus, sondern sind als ein gemeinschaftliches Ganze in der S'phirah Tiphereth (Schönheit), d. h. dem Parzupf S'ir Anpin begriffen ꝛc. so daß also die obere Trias, von der alles ausläuft, die Einheit und die sechs mittlere S'phiroth den entfalteten Gegensatz bilden, der nothwendiger Weise eine harmonische Wiedervereinigung fordert, welcher in der siebenten oder respektive zehnten S'phirah (Malchuth), dem Reiche liegt. Diese Eintheilung der S'phiroth ist nichts willkührliches, sondern beruht auf einem innern absoluten in sich selber nothwendigen Sein und Lebensgesetz, wie wir in unsern zweiten und vierten Theil darzuthun versucht haben. Dieser Punkt scheint uns für die spekulative Wissenschaft eines der wichtigsten und beachtungswertheſten Ergebnisse der Kabbalah zu sein.

§ 402. Zweitens müssen wir bemerken, daß wenn nach Joel die drei obern S'phiroth als das Werden, die mittlere S'phirah Tiphereth oder J'hova als das Sein, und die schaffende und erhaltende Kraft, endlich die S'phirah Malchuth als die göttliche Weltregierung bezeichnet wird, solches doch nur in dem Sinne zu nehmen ist, daß in jeder dieser drei Stufen sich sämmtliche Eigenschaften finden, und der Unterschied blos in der größern oder geringeren Offenbartheit derselben liegt. Denn wenn die Kabbalah auch die drei obern S'phiroth das Werden nennt, so legt sie ihnen doch andererseits zugleich eine ganz concrete wirkliche Existenz bei, nur in der innern überschwenglichen Verborgenheit. Nach der Kabbalah geht von den drei obern eigentlich alles Schaffen und Erhalten aus, während J'hovah das schaffende und erhaltende Sein blos in der Offenbarung ist, die S'phirah Malchuth hingegen die vollständige Effektuirung der schaffenden und erhaltenden Kraft bildet. Daher denn auch nur in dieser Beziehung der S'phirah Malchuth das Atribut der Weltregierung zukommt. Denn die Weltregierung liegt schon in den obern S'phiroth, wird aber erst in der untersten S'phirah Malchuth verwirklicht. — Dieses führt uns nun zu der dritten Bemerkung, daß nämlich die S'phiroth keine bloße Momente der Weltschaffenden und Weltregierenden Thätigkeit Ainsophs, oder keine bloß leidende Werkzeuge und Canäle seiner Allmacht sind, sondern daß dieselben nach der Lehre des Sohars und der vornehmsten Kabbalisten wirkliche göttliche Persönlichkeiten oder Angesichte (Parzuphim) bilden, mithin mit dem substanziellen Wesen der Gottheit eins sein müssen.

Digitized by Google

§ 403. Von diesen sphirothischen Persönlichkeiten spricht zwar Joel, aber nur beiläufig in den Anmerkungen S. 284 wahrscheinlich darum, weil er dieselben für bloße kabbalistische Personifikationen hält. Wir können aber unmöglich mit Joel einstimmen, daß diese Persönlichkeiten, nämlich Attik, oder der Alte der Tage (das lange Gesicht — der langmüthige) Tipheret, der heilige König, (das kurze Gesicht, so bei allen Kabbalisten auch der Sohn genannt wird) und Malchuth, die Königin, blos poetische Personifikationen der göttlichen Schöpfungs- und Weltregierungs-Thätigkeiten sein sollen. Denn von diesen Persönlichkeiten wird nicht blos hie und da in den kabbalistischen Schriften gesprochen, sondern sie bilden das eigentliche Grundthema der ganzen Kabbalah, und geben ihr jenen hohen lebendigen mächtig ergreifenden Schwung, indem hier die Schöpfung und Regierung der Welt als das Geheimniß der heiligen überschwenglichen Liebe bezeichnet wird, die unter jenen drei göttlichen Parzuphim besteht, wobei eine ewig die Verherrlichung der andern sucht. Entkleidet man daher die Kabbalah jener lebendigen Persönlichkeitsverhältnissen, so bleibt von ihr nichts weiter übrig, als ein trocknes System, metaphisischer Kräfte, das unter dem jüdischen Volke wohl schwerlich einen solchen allgemeinen tiefen Anklang hätte finden können, als es mit seiner alten Kabbalah der Fall war.

§. 404. Wir wollen in möglichster Kürze den Begriff jener drei göttlichen Angesichte näher betrachten. Wir beziehen uns dabei auf allgemein bekannte Lehren, und Joel wird sich überzeugen, daß wir keine der Kabbalah fremde Begriffe mit einmischen, wenn wir auch manchmal anderer Ausdrucksformen uns bedienen.

Attik, der Alte der Tage (nach Daniel) bildet in der sphirotischen Welt die innere verborgene heilige Urquelle des Sein und Lebens, von ihm gehet sowohl die Schöpfung wie auch die Belebung, Erhaltung und Regierung der Welt aus. Er ist die ursprüngliche Gegensatzlose lebendige Einheit, und darum nach der Kabbalah die reine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit in der keine Strenge, Schärfe und Schiedlichkeit vorhanden. Doch besteht das Wesen des heiligen Alten keineswegs in einer formalen, inhaltsleeren, sondern einer lebendigen inhaltsvollen Einheit; denn aus einer inhaltslosen formalen Einfachheit kann nie eine lebendige Mannichfaltigkeit hervorgehen. Der heilige Alte begreift also nach der Lehre der Kabbalah die lebendige Einheit des ursprünglich sich Entgegengesetzten. Diese ursprüngliche Gegensätzlichkeit,

Digitized by Google

welche in sich selber eins und blos der Richtung nach in sich unterschieden, besteht in der positiven nach außen wirkenden, in der Fülle ihrer unendlichen Kraft sich ausbreitenden, und aus der negativen in sich selber wieder zurückkehrenden, sich in sich sammelnden Thätigkeit; erstere wird von den Kabbalisten als der Jaschar und die männliche Aktion als die Seite der ausfließenden Milde, letzterer als der Chasar oder die weibliche Aktion und die Seite der zusammenziehenden Strenge bezeichnet. Diese Benennungen mögen wohl für unsre spiritualistisch gebildete Zeit beim ersten Anblick etwas auffallendes ja Anstößiges haben, wie denn Joel es in der Note einen originellen Gedanken der Kabbalisten nennt, daß sie der S'phirah Malchuth (Sch'chinah) den Charakter der Weiblichkeit beilegen. Bei einem tiefern Eingehen in die Sache wird man aber finden, daß diese durch das ganze System der Kabbalah fortlaufenden und in den heiligen Schriften der Juden selber angedeuteten geschlechtlichen Bezeichnungen [1]) (wenn man ihnen nur die sinnliche Nebenbedeutung abzieht) gar nicht so sonderbar sind, indem sie in dem innersten Wesen des Lebens daher auch in dem allgemeinen Organismus der Sprache begründet liegen, mithin in einem gewissen Sinne ihren Typus in den göttlichen Beziehungen selber haben müssen. So wenig wir mit unseren Geschlechtsartikeln ein fleischliches Verhältniß der Dinge ausdrücken wollen, so wenig kam solches den Kabbalisten in den Sinn, wenn sie dergleichen Bezeichnungen auf die Gottheit übertrugen. Dieselben Männer, welche einerseits den Satz aussprachen, daß es in der kommenden Welt weder Essen, Trinken, noch Beischlaf gibt, können, wenn sie anderseits wieder von einem himmlischen Gastmahl, das Gott den Gerechten geben wird, oder von der Liebesvereinigung der göttlichen Parzuphim reden, durchaus nur reine geistige Beziehungen im Auge gehabt haben.

§ 405. Der heilige Attik besteht also seinem innern göttlichen Wesen nach aus der Einheit der unendlichen männlichen und weiblichen Aktion, und diese göttliche Wesenheit, die alles in allem enthält, macht das Sein schlechthin, oder J'hovah in seinen vier Buchstaben aus als den lebendigen Inbegriff des reinen absoluten göttlichen Seins, durch welches alles creatürliche Sein nach

1) Wenn J'schaiahu von der Mutter Israels spricht so meint er gewiß die Sch'chinah; so wie denn auch im Thalmund die Kirche Israels die Mutter, J'hovah hingegen der Vater Israels heißt, und in der Kabbalah die Sch'chinah als die obere Kirche, und als die obere himmlische Mutter bezeichnet wird. Hiervon mehreres an einem andern Ort.

Digitized by Google

Form und Inhalt bedingt ist. Doch existirt dieses göttliche Sein J'hovas in dem heiligen Alten als solchem nur als eine innerliche Einheit in der Gestalt des Buchstaben Jod, oder auch der Buchstaben Jod und Heh, insofern der heilige Alte zugleich als die Einheit der S'piren, Chochmah und Binah betrachtet wird. Daher hier die Gottheit noch nicht unter dem Namen J'hovah, sondern unter dem Namen „ich werde sein" erscheint. — Als nun der heilige Alte in seiner Liebe eine Schöpfung von manchfaltigen Creaturen nach seinem Bilde außer sich hervorbringen wollte, da entfaltete er sein eigenes inneres schiedloses Wesen in Schiedlichkeit; diese schiedliche objective Entfaltung seines eigenen innern Wesens bildet den Schem (Name), der in der Unterschiedenheit von dem Attik doch völlig identisch mit demselben ist. Dieser Schem besteht in dem, in seine vier Buchstaben entfalteten offenbarten Namen J'hovah oder S'ir Anpin, dem Sohne, durch den der heilige Alte die Schöpfung hervorbringt, regiert und das ganze zu seinem letzten Endziel führt. Dieses Endziel ist die Beseligung der Creatur, welches einzig und allein in der Liebesvereinigung derselben mit der Gottheit erzielt wird, wobei die Gottheit, nach der Lehre der Kabbalah zugleich sich selber beseligt; denn obwohl Gott zu seiner eigenen Vollkommenheit der Creatur keineswegs bedarf, so ist es ihm, als dem absolut Vollkommnen doch Seligkeit, außer sich Sein und Leben zu verbreiten, um demselben an der Seligkeit des Daseyns Theil zu geben. Daher macht sich die Gottheit in ihrer absoluten Vollkommenheit abhängig von ihrem eigenen Geschöpfe.

§ 406. Die männliche und weibliche Seins- und Lebens-Action die in dem Parzuph des heiligen Alten in ursprünglich gegensatzloser Einheit begriffen, in den S'phiren Chochmah und Binah aber, (welche mit dem heiligen Alten ein dreiniges verborgenes Ganze bilden) in polarer überschwenglicher Gegensätzlichkeit entfaltet, scheidet sich in dem offenbarten Namen nach der Kabbalah in Du, d. h. in zwei unterschiedene, aber in sich untrennbar einige Parzuphim, einem männlichen und einem weiblichen, von denen das letztere im ersten enthalten und und aus diesem beständig emanirend entwickelt wird, so wie beide wieder in Binah, Chochmah und Attik ihre gemeinschaftliche Wurzel haben, und aus denselben fortwährend lebendig hervorgehen. Doch sind beide keineswegs als endlich beschränkte Einzelheiten zu betrachten, sondern was die eine ist, ist nach der Lehre der Kabbalah auch die andere; nur mit dem Unterschiede, daß in der ersten alles auf

Digitized by Google

männliche, in der andern alles auf weibliche Weise existirt. Das männliche Parzuph bildet nämlich das positive, aktive, producirende und darum innerliche ideale Prinzip, durch welches der heilige Alte die Welt erschafft, belebt und regiert, und wird explicite genannt J'hovah, ingleichem der heilige König, und der Gemahl (im hohen Liede). Es stellt die innerliche aus sich selbst gewendete, Sein und Leben erzeugende, expandirende Liebe der Gottheit dar, in welcher alles lautere hingebende Gnade und Barmherzigkeit ist, und die Strenge selber nur aus der unendlichen Leben schaffenden expandirenden Liebe hervorgeht. Das weibliche Parzuph, so auch die Königin, ingleichem die himmlische Jungfrau, die obere Mutter heißt, bezeichnet das negative Prinzip, welches, wie die Kabbalah lehrt, nichts aus sich selber hat, sondern alles von dem heiligen Könige und durch diesen von dem heiligen Alten empfängt, und den empfangenen expandirten idealen Einfluß in sich lebendig reproduzirt. Dieses Parzuph, welches nichts positiv schaffend aus sich hervorbringt, sondern den schöpferischen Lebenseinfluß liebend aufnimmt, in sich zur objektiven Gestaltung ausgebärt, ihm reelle Leiblichkeit außer sich gibt, und so dem königlichen Gemahle und dem heiligen Alten deren eigens Werk als eine objektive Schöpfung zurückstrahlen läßt, bildet die in und zu sich selbst zurückgewendete Liebe der Gottheit. Daher heißt dieses Parzuph auch die geoffenbarte Weisheit, so wie die Herrlichkeit, und wird als das Endziel der ganzen Aziluth Chether Malchuth genannt, in welchem sich das Ende wieder in den Anfang verschlingt. Dieses weibliche Parzuph bildet die erhaltende, sammlende und einigende Liebe, die einerseits alles nach Außen zur Selbstständigkeit gebärt, jedes Wesen in Maaß und Schranken hält, und dem, was der heilige König hervorbringt, erst wahre Festigkeit und Vollendung verleihet, mithin in diesem Betracht ganz als natursetzende Potenz wirkt, zugleich aber auch andererseits beständig wieder das Aeußere nach Innen, das Manchfaltige zur Einheit zurückzieht, in dieser Hinsicht also als übernatürliche, wirkende Kraft sich erweist. Diese alles einigende weibliche Liebe wird daher in der Kabbalah als die strenge Liebe der Taube charakterisirt. Sie ist das mütterliche Prinzip, aus dem die ganze Schöpfung hervorgegangen, in welchem jedes Geschaffene lebt und besteht, und alles, was der heilige König in der Schöpfung wirkt, vollbringt er nur durch sie allein. Sie ist daher in dieser Hinsicht der Regent der Welt und heißt Adonai (der Herr), in gleichem Aelohim (der Gott) schlecht-

Digitized by Google

hin, oder der Ruach Hakadoſch (heilige Geiſt). Aber alles, was ſie vollbringt, wirkt ſie nicht aus ſich, ſondern durch die Influenz des heiligen Königs J'hovah, deſſen Tempel und Namen ſie bildet, ſo wie ſie und ihr Gemahl hinwiederum zuſammen den Namen des heiligen Alten ausmachen. — Sie iſt die mütterliche Liebe, die ihre Kinder nicht verläßt, dieſe als ſchützende Mutter in ihren Nöthen begleitet, ſie iſt es, die ehemals als Geiſt Gottes über den Wäſſern des Chaos ſchwebte, die als Sch'chinah unter Israël wohnte, die als mütterlicher Geiſt die Kirche beſeelte, die Propheten inſpirirte, die noch fortwährend in den Menſchen alle guten Gedanken und Regungen erweckt, ihre Kinder beſtändig aufwärts zieht, und mit denſelben als eine geſchmückte Braut ſich dem himmliſchen König entgegen hebt, um ſeinen Liebeseinfluß für ſie zu erregen. Denn darin beſteht nach dem Sohar und allen Kabbaliſten die Seligkeit für den Alles wiedervereinigenden mütterlichen Geiſt, das Werk der Heiligung an ihren Kindern zu vollbringen, ſie ihrem himmliſchen Vater dem S'ir Anpin zu conformiren, ſich ſammt ihnen mit demſelben in inniger Liebe zu vermählen, und ſo mit ihrem Gemahle zu dem Urquell des Lebens, dem Attik, aufzuſteigen, und mit ihm ſich zu vereinigen, auf daß Alles, Gott und die Creatur in inniger Liebe Eins werde; wo denn zugleich Aelohim mit J'hovah eins und die Strenge verſüßt ſein wird. Dagegen iſt aber auch der mütterliche Geiſt eine ſtrenge Mutter, die die Ehre und Verherrlichung ihres heiligen Gemahles ſucht, und keine Sünde an ihren Kindern ungeahnet läßt. Denn wie durch ſie alle Wohlthaten ausgeübt werden, ſo iſt ſie auch die Vollſtreckerin der Strafen, und heißt dann das Racheſchwert des Bundes. Solches iſt aber eine große Betrübniß für den mütterlichen heiligen Geiſt, der dann von dem heiligen Könige getrennt iſt, und bildlich eine Verſtoßene genannt wird, indem der heilige Gemahl ſein Antlitz von ihr abwendet, und ihr den Liebesſtrom der Gnade für ihre Kinder nicht zufließen läßt, welches gleichfalls auch ein Leiden für den heiligen König iſt, der ſich in dem Werke ſeiner Liebe gehemmt fühlt. Doch betrifft dieſes Leiden, wie die Kabbalah ausdrücklich bemerkt, nicht das innere Leben der S'phiroth, ſondern bezieht ſich blos auf ihr Verhältniß zu der Schöpfung, ſo wie denn auch die Trennung des heiligen Königs von der Matronita oder der heiligen Königin, und die Verminderung des Liebeseinfluſſes auf dieſelbe blos in Beziehung auf die Schöpfung gilt, indem beide ihrem innern Weſen nach in ungetheilter Liebe ewig eins ſind.

Digitized by Google

§ 407. Diese drei genannten Parzuphim, der h. Alte, J'hovah, Elohim, oder Adonai, die Sch'chinah werden aber von den Kabbalisten, als von einander geistig unterschiedene Wesen angebetet. Hieraus folgt mit Zuverläßigkeit, daß dieselben wirkliche lebendige Persönlichkeiten sein müßen; denn auf an und für sich ganz selbstlose blos poetische personificirte Momente der göttlichen Thätigkeit kann keine Anbetung sich richten, dieses wäre ein lächerliches Gaukelspiel der Phantasie, mit welchem der Mensch sich nur selber täuschen werde. Hierauf antwortet aber Joel, daß in diesen drei Parzuphim lediglich nur der eine und sich selber gleiche einfache Ainsopf angebetet werde, der sich in die geschaffenen Substanzen verhüllt, durch dieselbe auf mannichfaltige Weise wirkt, und nach seinen verschiedenen Namen genannt wird; daß aber dasjenige, wodurch diese Namen von einander verschieden sind, durchaus der Creatürlichkeit angehöre und keinen Gegenstand der Anbetung sei. Nun wird aber nach den Kabbalisten keinesweges wie Joel behauptet, in dem heiligen Alten eine bloße allgemeine Schöpfungs-Potenz, in J'hovah das wirkliche lebendige schöpferische Sein, und in Elohim die göttliche Weltregierung angebetet, denn der heilige Alte hat nach der Kabbalah in seiner überschwenglichen Verborgenheit, wie schon bemerkt, eine ganz concrete persönliche Existenz, und der heilige König J'hovah ist nicht bloß lebendigmachendes schöpferisches Sein, sondern auch das Grundagens der ganzen Weltregierung, so wie Elohim oder die Königinn, (der mütterliche Geist) nicht bloß die allgemeine Weltregierung bezeichnet, sondern derselben zugleich auch in ihrer Weise eine lebendige, produktive, schöpferische Kraft zukommt. Mit diesen allgemeinen abstrakten Begriffen von Werden und geworden sein, schöpferischer und erhaltender Kraft und Weltregierung ist also keinesweges das erklärt, was die Kabbalah unter dem heiligen Alten, dem König und der Matronita sich vorstellt. Unter dem heiligen Alten verstehet vielmehr die Kabbalah, wie eben gezeigt, die weltschaffende und weltregierende Gottheit in ihren innern urständlichen verborgenen Sein und Wesen als die ursprüngliche lebendige persönliche Einheit des Entgegengesetzten, unter dem heiligen Könige J'hovah denkt sie sich dieselbe alliebende weltschaffende und weltregierende Gottheit in ihrer Offenbarung und Entfaltung nach außen, und zwar in der Form, der positiv männlichen Aktuosität, als produktive gebende Liebe, und unter der Matronita versteht sie dieselbe alliebende, schaffende und weltregierende Gottheit, aber in der Form der negativen weiblichen Wirksamkeit, als

Digitized by Google

sammlende und alles wieder vereinigende Liebe, wodurch die Gottheit in ihren Werken erst wahrhaft sich Objektiv wird, und in ihrem Ausgehen beständig wieder in sich eingeht.

Diese drei Parzuphim sind also an sich völlig eins, und ihr Unterschied beruhet blos in der Verschiedenheit der entgegengesetzten Richtung ihrer eigenen Einheit. Dieser Gegensatz der Richtungen ist aber ein innerer wesentlicher in der göttlichen Einheit selber begründeter, und keineswegs wie Joel annimmt, ein äußerlicher ungöttlicher creatürlicher. Denn denkt man sich bei dem heiligen König J'hovah den Charakter des positiven aktiv männnlichen, influirenden, und bei der Matronita die weibliche empfängliche sammlende Thätigkeit hinweg, so hört die ganze kabbalistische Vorstellung von dem heiligen Könige, und der Matronita auf, weil der Begriff der Matronita lediglich auf dem der weiblichen, sammlenden, alles wieder vereinenden, so wie der Begriff von J'hovah, auf dem der männlichen, aktiven, auswirkenden Aktion sich gründet. Daraus folgt also, daß in J'hovah zugleich die aktive influirende väterliche, in der Sch'chinah aber die erhaltende, mütterliche, alles sammlende Liebe zugleich angebetet wird, daß mithin beide entgegengesetzte Richtungen als lebendige Aktionen in der Wesenseinheit von Ainsoph selber liegen müssen.

§ 408. Nach Joel findet aber eine solche Begründung der s'phirotischen Verhältnisse in der Gottheit durchaus nicht statt. Ihm zufolge ist Ainsoph eine absolute Einfachheit, die mit der s'phirotischen Schiedlichkeit durchaus nicht das Geringste gemeinschaftlich hat. Die S'phiroth sind ihm zehn creatürliche sämmtlich in der geschaffenen Ursubstanz, Avir Kadmon (Urluft) enthaltene Grundprinzipien des Seins, aus welchen die Gottheit, indem sie mit derselben zusammentritt, die einzelnen Welten und Wesen evolvirend hervorgehen läßt, und durch deren Medium sie die Geschöpfe regiert, und denselben sich als Gottheit zu erkennen gibt. Als Beweis, daß die S'phiroth nicht zur Gottheit gehören, also nicht aus ihrem unendlichen Wesen selber emanirt, sondern rein geschöpflicher Natur sind, führt Joel insondernheit an: a) daß nach der einstimmigen Ansicht aller Kabbalisten die s'phirotische Welt einen Anfang ihrer Entstehung habe, b) daß die Kabbalah die S'phiroth ausdrücklich von Ainsoph unterscheidet, und sie als seine Werkzeuge bezeichnet, durch welche er wirke, c) daß der Sohar von der Produktion S'phiroth gar oft den Ausdruck Erschaffen braucht, oder wo er statt dessen sich des Ausdrucks Hervorbringen bedient, niemal, sagt Ainsoph, habe Gether aus

Digitized by Google

seinem eigenen Wesen hervorgebracht (S. 165) d) daß nach dem Sohar Ainsoph sich in die S'phiroth verhülle, sie belebe, daß namentlich sein Einfluß auf dieselbe nicht immer der nämliche sei, sondern sich nach Umständen in ihnen vermehre oder mindere. Endlich e) daß das Sepher J'zirah ausdrücklich eine Schöpfung der S'phiroth aus Nichts lehre. (S. 164 Anmerk.)

Auf den ersten Einwurf erwiedern wir, daß nach der Ansicht aller tiefern spekulativen Kabbalisten die S'phiroth, nebst der ganzen Schöpfung und zwar erstere substanzialiter, letztere aber als Idee von Ewigkeit in Ainsoph gewesen, also in dieser Hinsicht durchaus keinen Anfang gehabt; dagegen aber mußte die Verwirklichung der ewigen Schöpfungsidee außer Gott, nothwendig einen Anfang haben; denn sonst hätte das Geschaffne eine gleiche Ewigkeit mit seinem Schöpfer. Die Verwirklichung dieser ewigen Idee außer Gott ist aber nach der Lehre der Kabbalah nur dadurch möglich, daß die Gottheit um den außer ihr befindlichen Wesen sich zu manifestiren, in ihren S'phiroth selbst in die Aeußerlichkeit eingehet, ohne jedoch dabei ihre wahre Innerlichkeit und Unendlichkeit zu verlieren, und von den Schranken der Endlichkeit leidend afficirt zu werden.

§. 409. Bezüglich des zweiten und dritten Einwurfs müssen wir unsere frühere Bemerkung wiederholen, daß man im Alterthume die Gottheit noch nicht in ihrer innern Absolutheit und ihrer übernatürlichen in und gegen sich selbst gewendeten lebendigen identischen Selbstgleichheit, sondern durchaus mehr in ihrer Wirksamkeit nach Außen hin erkannte, wo also das in derselben nach Außen gewirkte, seiner Form nach stets als ein geringeres, denn das innere Wirkende erscheinen muß, indem die identische Wesensgleichheit des Gewirkten und Wirkenden, auf einem rein inneren Verhältniß beruhet; daher denn auch die eigentliche Homousie dem Alterthum immer nur in dunkler Ahnung vorschwebte, und erst der neuen Welt zur Klarheit aufgegangen ist. Unter solchen Umständen kann es also nicht auffallend sein, wenn der Sohar die S'phiroth Werkzeuge von Ainsoph nennt, in den er sich verhüllt um die Welten zu schaffen und denselben als Gott sich zu offenbaren. Daraus folgt aber keineswegs, daß der Sohar die S'phiroth als wirkliche äußerliche geschöpfliche Werkzeuge betrachtet, die nicht aus dem eignen inneren Wesen von Ainsoph emanirt sind. Denn wir finden bei der Darstellung der S'phiroth die doch bekanntlich selbst nach dem Zugeständniß Joels auf eine emanative Weise eine aus der andern hervorgegangen sind, ganz dasselbe

Digitized by Google

Verhältniß der Subordination, wie es zwiſchen der ſ'phirothiſchen Welt und Ainſoph beſtehet. Auch hier verhüllen und kleiden ſich die oben S'phiroth in die untern, wirken durch dieſelben, und bedienen ſich ihrer als Wagen, wie Ainſoph ſich in Cether verhüllt und ihn zu ſeinem Wagen macht, auf dem er hernieder ſtrigt. Oft redet der Sohar und die Kabbaliſten in ſolchen Ausdrücken von den ſieben untern S'phiroth als wären dieſelbe blos untergeordnete dienende Werkzeuge der drei obern S'phiroth, oder Lichter die vor dem Thron des obern Königs (Binah) ſtehen, während dieſe ſieben untern S'phiroth nach dem eigentlichen Sinne der Kabbalah, nicht eben ſo wohl das Weſen Gottes bilden wie die drei obern, (welche für eins gerechnet werden), ſondern ſogar als die Gottheit in ihrer Offenbartheit (nehmlich als J'hovah und die Sch'chinah) gerade den lebendigen Mittelpunkt der ganzen ſ'phirothiſchen Welt oder den großen Namen Gottes ausmachen. Im Sinne dieſer der alten Welt eigenen äußerlichen Anſchauungsweiſe ſpricht die heilige Schrift oft von der Sch'chinah und dem Engel des Bundes ꝛc. als wären dieſelben blos dienende Werkzeuge; ſo wie auch in dem Buche der Weisheit die untere Chochmah als inſtrumentaler Werkmeiſter bezeichnet wird. Hätte aber der Sohar ausdrücken wollen, daß die ſ'phirothiſche Welt von Ainſoph nicht auf dieſelbe emanative Weiſe eine S'phirah aus der andern entwickelt wird, ſondern durch einen eigenen Schöpfungsakt hervorgebracht worden ſei, ſo hatte er zuverläßig die abſolute Verſchiedenheit dieſer urſprünglichen ſchöpferiſchen Prodution von der emanativen Evolution in dem geſchaffnen Sein ſchärfer und nachdrücklicher hervorgehoben und überhaupt Ainſoph eine weit ausgezeichnetere Stellung über den S'phiroth gegeben haben; aber dieſes thut der Sohar nicht, ſondern braucht bei der Produktion von Cether aus Ainſoph ganz dieſelben Ausdrücke. „Hervorbringen — Machen" deren er ſich auch bei der Evolution der einen S'phirah aus der andern bedient, und wenn der Sohar die Hervorbringung von Chether aus Ainſoph mit dem Ausdruck Erſchaffen bezeichnet, ſo hat dieſes noch keinesweges den Sinn den Joel in dieſem Worte findet, indem der Ausdruck Schaffen, wie wir in dem nachfolgenden ſehen werden, auch bei der Hervorbringung der untern aus den obern S'phiroth gebraucht wird, die doch offenbar eine emanative iſt. Aus dieſer Aehnlichkeit der Ausdrucksweiſe folgt alſo, daß die urſprüngliche Produktion von Chether aus Ainſoph gleichfalls eine Emanation ſein müſſe." Dieſes wird weiter noch dadurch beſtätigt, daß der Sohar Ainſoph, obwohl er ihn einer-

Digitized by Google

seits als das schlechthin Unendliche bezeichnet, welches in gar keiner Relation mit dem Endlichen zu stehen scheint, derselbe anderseits offenbar wieder an die Spitze der ganzen Emation als deren erstes und oberstes Glied stellt, welches in höchster superlativster Weise die Eigenschaften der von ihm unmittelbar hervorgebrachten S'phirah Chether in sich begreift. So wird Chether in Bezug auf die von ihm emanirten S'phiroth, selbst Ain genannt, während Ainsoph als das absolute Ain bezeichnet wird: in gleichen führt Chether den Namen der Alte, der Verborgene, die Ursache der Ursachen, wogegen Anisoph der Alte aller Alten, der Verborgene der Verborgenen, die Ursache aller Ursachen heißt. Wie könnte aber der Sohar in seinen Ausdrücken eine solche Affinität zwischen Chether und Ainsoph statuiren, wenn Chether ein bloßes geschöpfliches Produkt wäre, das mit dem Wesen von Ainsophs durchaus nichts gemein hätte, sondern in einem innern absoluten Abstande von demselben sich befinde?

§. 410. Zuverläßig dachte sich der Sohar unter Chether kein äußerlich hervorgtbrachtes Geschöpf, sonst wäre er der mistischen Grundanschauung seines Systems, wornach alles Aeußere in der s'phirothischen Welt eine Offenbarung und Entwicklung des Innern bildet, und das Aeußere Offenbarte in dem Innern als (Milui) seiner einfachen Wurzel (Paschuth) lebendig enthalten ist, bei der Durchführung auf einmal ungetreu geworden, womit das ganze System seine tiefe Bedeutung nothwendig verloren haben würde; denn wenn das Aeußere der s'phirothischen Offenbarung nicht in dem, allertiefsten innerlichsten Grundprinzip von Ainsoph seine Wurzel hat, so ist das Innerliche in den S'phiroth kein wahres Innerliche, sondern ein reines Aeußerliche, so wie denn auch in diesem Falle die s'phirothische Welt durchaus keine Offenbarung von Ainsoph genannt werden könnte, was doch der Sohar ausdrücklich behauptet, indem nur das eine wahre Offenbarung heißt, wo das Offenbarende im Offenbarten wirklich enthalten ist. Daher werden denn auch im Sohar die drei Buchstaben des Wortes Ain (Nicht) als die innern Prinzipien von Chether, Chochmah und Binah bezeichnet; wenn nun in dem Ain von Chether diese drei Prinzipien liegen, (welche wieder den Inbegriff aller zehn S'phiroth ausmachen), warum sollten dieselben nach gleicher Analogie nicht auch auf überschwenglicher Weise in dem absoluten Ain von Ainsoph sich befinden? daß übrigens die S'phiroth ihrem eigentlichen innern Wesen nach durchaus keine Geschöpfe sein können, folgt ferner daraus, weil sie in dem Sohar Attikim (Alte, Mächtige) Ainsoph aber der Alte der

Digitized by Google

Alten genannt wird. Unter dem Begriff Attikim versteht man aber im Hebräischen etwas von jeher und ursprünglich bestandenes [1]). Wenn nun auch der Sohar nicht mit ausdrücklichen Worten sagt, Ainsoph habe die S'phiroth aus seinem eigenen Wesen hervorgebracht, so wird doch jeder Unbefangene die Emanationslehre darin erblicken, wenn er sich erinnert, daß die S'phiroth im Sohar Lichtglänze, Ainsoph aber das unendliche Licht genannt, das Licht aber überhaupt als das Sein und Leben der Wesen bezeichnet wird. Wer kann nun daran zweifeln, da die Natur des Lichts in einem fortwährenden Ausströmen besteht und nach dem Sohar die S'phiroth eine lebendige Lichtwelt bilden, daß es nicht die Meinung des Rab. Schimon gewesen sein sollte, daß diese göttliche Lichtwelt ein wirklicher Ausfluß aus dem unendlichen Lichte Ainsophs sei.

§. 411. Daß der Sohar ferner die S'phiroth als zum Wesen Ainsophs selber gehörend betrachtet, geht auch aus dem von Joel erwähnten Gebete Eliahus hervor, wo es von den S'phiroth heißt: weil du (Ainsoph) in ihnen weilest, so bleibt ihre Harmonie ungestört, und wer zwischen ihnen unterscheidet (trennt), dem wird es angerechnet, als theile er deine Einheit. Hier werden, wenn man die Sache genau betrachtet, die S'phiroth Ainsoph gleich gestellt, und ihre göttliche Natur behauptet, Hätte der Sohar sich unter den S'phiroth geschöpfliche Wesen gedacht, so würde er ihnen durchaus nicht eine göttliche Einheit haben beilegen können. Denn die S'phiroth wären immerhin äußerliche schiedliche passiv gewirkte Existenzen gewesen, die wenn sie auch von Ainsoph erfüllt, und innerlich zur Einheit verbunden worden, doch fortwährend ihre äußerliche schiedliche geschöpfliche Natur behalten hätten; Daher man dieselben durchaus nicht mit der innern absoluten göttlichen Wesenseinheit hätten confundiren, und ihnen ein Prädikat beilegen dürfen, das nur der Gottheit allein zukommt. Soll demnach der schon im Sepher J'zirah angedeutete Ausspruch Geltung haben, daß die S'phiroth eins sind, wie Ainsoph in sich eins ist, so können die schiedlichen Gegensätze in denselben ohnmöglich äußerliche geschöpflich gewirkte Produkte bilden, sondern müßen nothwendig innerlich göttlichen Ursprungs; d. h. aus dem Wesen von Ainsoph auf selbstthätige Weise hervorgebracht, also von innen heraus in sich eins sein. Denn was nicht von innen her ursprünglich eins ist, vermag späterhin durchaus nicht zur absoluten Einheit

1) Schefa-Thal fol. 47. b. und fol. 30. b.

Digitized by Google

verbunden zu werden, daher können jene Kabbalisten, welche die Ungöttlichkeit der S'phiroth in Bezug auf die Gefäße behaupten, auch durchaus keine wahre Einheit derselben im Sinne des Sohars annehmen. Zwar gibt der Sohar auf seinem äußerlichen realistischen Standpunkte für die Einheit der S'phiroth selbst nur einen äußern Grund an, nehmlich ihr Erfülltsein von Ainsoph. Aber man erwäge daß der Realismus der alten Welt oft Dinge in einer Weise ausspricht, welche vor einer tiefern Spekulation durchaus nicht bestehen können, die aber so, wie man dieselbe in die Sprache der Idealität überträgt, sich in ihrer innern Wahrhaftigkeit erweisen.

§ 412. Rücksichtlich des vierten Einwurfs, wo Joel aus dem Zusammentreten Ainsophs mit den S'phiroth, namentlich mit Chether, einen Beweis für die creatürliche Natur derselben erblickt, müssen wir bemerken, daß der Sohar und die ganze Kabbalah dieses Zusammentreten als einen Siwung oder Begattung darstellt, wobei Ainsoph, das Männliche, aktiv Wirkende, Erzeugende und Influirende, Chether hingegen das Gewirkte weiblich Empfängliche und Werkzeugliche bildet. Solches Zusammentreten findet aber nicht blos bei Ainsoph und der Ur-S'phirah Chether, sondern zwischen jeder höhern und der von ihr ausgegangenen untern S'phirah statt; indem immer die höhere S'phirah in Bezug auf die untere als das Männliche Einflößende, diese aber als das weiblich Empfängliche Werkzeugliche dargestellt wird. Es erscheint also Ainsoph in einem ganz ähnlichen Verhältniß zu Chether, wie jede obere zu der aus ihr emanirten untern S'phirah; so nennt der Sohar [1]) in demselben Sinne Chether den Werkmeister, welchen Ainsoph für sein Werk hervorgebracht, so wie er (Vergl. Buch der Weisheit) die (untere) Weisheit, die Matronita als den Werkmeister bezeichnet, durch den S'eir Anpin (J'hovah) die Welt erschaffen hat [2]). Da nun hier Ainsoph unleugbar an die Spitze der ganzen Emanation gesetzt, und sein Verhältniß zu Chether als Urtypus des zwischen S'eir und der Matronita bestehenden Verhältnisses dargestellt wird, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sich der Sohar die Erzeugung des zu Ainsoph als weibliches Patiens sich verhaltenden Chethers eben so gedacht haben müsse, wie das Hervorgehen der untern aus den obern S'phiroth; indem nach dem Grundsatze des Sohars die Verhältnisse der untern S'phiroth

1) Theil III. S. 293. b. 2) Theil I. fol. 22. b.

Digitized by Google

der Abdruck und das Analogon der Obern sind, und in jenem nichts verkommt, was sich in diesen nicht findet.

Wenn nun aber Joel das creatürliche Wesen der S'phiroth damit zu beweisen sucht, daß der Einfluß Ainsophs auf dieselben nicht immer der gleiche sei, sondern derselbe sich manchmal in ihnen vermehre, manchmal vermindere, so ist darauf zu bemerken, daß nach der einstimmigen Ansicht der Kabbalisten diese Vermehrung oder Verminderung sich durchaus nicht auf den Einfluß beziehe, den die S'phiroth für ihr eigenes Wesen aus der ewigen Urquelle schöpfen, sondern hier blos von dem Einfluß die Rede ist, den sie für die Schöpfung erhalten, und der sich natürlich nach dem Verhalten der Geschöpfe richtet.

§ 413. Wir kommen nun zu dem fünften Einwurf, dem Zufolge Joel in den Worten des Sepher J'zirah die Lehre der Schöpfung aus Nichts zu finden glaubt. In dem Sephar J'zirah [1]) heißt es nämlich: „Er bildete aus dem Thohu (Formlosen) das Fühlbare (oder Fest-Gestaltete), und machte das Ain (Nichts) zum Seienden. Nach Joel gehet das Thohu auf die einfache Ursubstanz, aus dem alles entwickelt worden, das zum Seienden gemachte Ain hingegen soll ausdrücken, daß dieses Thohu aus Nichts erschaffen worden sei. Joel fügt hinzu, daß, wenn die Sache nicht so erklärt würde, diese beiden hinter einander folgende Sätze im Widerspruche ständen. Wir können aber keinen Widerspruch hier finden. Unsers Bedünken nach drücken beide Sätze eines und dasselbe aus. Das formlose Thohu, aus dem das fühlbare herausgebildet worden, bezieht sich allerdings auf die unentwickelte Ursubstanz, Chether. Dieses Thohu, in welchem alles noch in einer schiedlosen Einheit begriffen liegt, also noch kein objektives reelles Sein hat, ist zugleich aber auch das Ain, wie denn bekanntlich, was auch Joel selber anführt, die S'phirah Chether im Sohar wegen ihrer schiedlosen, verborgenen Einheit Ain heißt. Daß das Sepher J'zirah weit entfernt sei, von dem Ursprung des Thohu oder Chether reden und sagen zu wollen, daß er aus Nichts geschaffen worden, sondern es vielmehr blos dessen Absicht war, das Grundprinzip Chether, aus dem alles schiedliche Sein hervorgegangen, in seinen kabbalistischen Bestimmungen vollständig zu charakterisiren, gehet aus dem sogleich folgenden dritten Satz hervor, wo es heißt: er hieb große Säulen aus dem Awir aus. Awir (Urluft) bezeichnet nämlich

1) 2. Cap. 5. Misch. (S. 10 nach der von Meyer'schen Uebersetzung).

Digitized by Google

abermals Chether. Wenn also im ersten und dritten Satz Chether nach seinem Wesen beschrieben wird, wie sollte in dem mittleren Satz gegen alle logische Ordnung auf einmal von der Entstehung dieses Wesens gesprochen werden? — Nicht minder hält Joel (S 312, Anm.) die Worte des Sepher J'zirah [1]) „zehn S'phiroth ohne Mah (Was)" für eine polemische Anspielung auf den Pantheismus, (d. h. für einen Beweis, daß das Sepher J'zirah die S'phiroth, als Geschöpfe betrachtet habe. Aber das Sepher J'zirah spricht hier offenbar von dem Wesen der S'phiroth, aber nicht von der Art ihrer Hervorbringung, und sagt aus, daß ihr Wesen in einem Nichtetwas oder in einem nichtsinnlich wahrnehmbaren, mithin überschwenglichen Sein, oder für unsere irdische Begriffe in einem Ain besteht [2]); was also eher ein Beweis für die Identität der S'phiroth, mit Ainsoph, dem ursprünglichen absoluten Ain ist.

§ 414. Nach diesem allen ist es also klar, daß die S'phiroth, als der Gesamtname von Ainsoph in ihm selber liegen, und den Ausdruck seines eigenen Wesens bilden müßen: Denn was wäre dieses für ein Name, der nicht das Wesen desjenigen bezeichnen würde, den er repräsentiren soll? ja wie könnte denn der Sohar über die Stelle im Hohenlied „gehet heraus und höret ihr Töchter Zion's den König des Friedens in seiner Krone" sagen: wer kann aber den König des Friedens (Ainsoph) schauen, der doch unbegreiflich ist, selbst den himmlischen Heeren? — aber wer die Krone (Chether) schaut, der schaut zugleich die Herrlichkeit des Königs des Friedens! — Diese dem Sohar zu Grunde liegende Ansicht von der Identität der S'phiroth mit Ainsoph findet sich auch deutlich in den Pirkei des R. Aelieser ausgesprochen. Dort heißt es: „Bevor der Hochgebenedeite die Welt erschaffen, war Er und sein Name allein. Dieselbe Ansicht hatten, wie schon bemerkt, alle tiefern Kabbalisten der spätern Zeit, welche die alte dunkle Mystik in spekulativer Weise zu entwickeln suchten. So sagt z. B. der von Joel (S. 250) selbst angeführte Verfasser der Ginath Aegos: der Name J'hovah ist zwar eben so gut, wie die übrgen Namen erst mit der Schöpfung entstanden, doch beziehet sich dies bloß auf die Form, (nämlich die Buchstaben und Aussprache dieses Namens), während die innere Bedeutung deßselben, die das göttliche Sein

1) 1. Cap. 1. Misch. 2) Vergl. Meyer Anmerkungen zu Sphiroth J'zirah S. 21.

Digitized by Google

bezeichnet, nothwendig von Ewigkeit her sein muß. Wenn daher R. Aelieser sagt: vor der Schöpfung existirte nur Gott und sein Name, so ist hiermit die innere Bedeutung dieses Namens gemeint, da es damals noch keiner äußeren Form bedurfte, um diese Bedeutung mitzutheilen. Hingegen bedürfen wir als sinnliche Geschöpfe sinnenfällige Formen, um uns diese Bedeutung zu veranschaulichen, und das nennt man das Entstandensein des göttlichen Namens. Da nun die innere geistige Bedeutung das göttliche Sein nach der Wirklichkeit die wahre Individualität Gottes bezeichnet, so kann man sagen, das göttliche Sein fällt mit seinem Namen zusammen.

§ 415. Joel gibt jedoch (S. 185 und 310) den Worten des R. Aelieser einen äußern Sinn, und dieses ist der wichtigste Punkt in seiner interessanten Schrift, zu dessen Beleuchtung wir nun übergehen wollen. Joel hält sich nemlich an dem im Gebete Aeliahu's vorkommenden Spruch, nach welchem Ainsoph in seiner Unendlichkeit durch keinen bestimmten Namen, ja selbst nicht einmal durch den h. Namen J'hovah, welcher das göttliche Sein, Erschaffen und Erhalten in einem zusammenbegreift, bezeichnet werden dürfe. Mit diesem Ausspruche im Gebete Aeliahu's setzt Joel noch eine andere in der Vorrede zum Sohar befindliche Stelle in Verbindung, welche eine kabbalistische Erklärung der Worte Jesch. (Cap. 40 v. 26) enthält: „Erhebet eure Augen zum Himmel und sehet wer (Mi) hat diese (Aeleh) geschaffen? Die Erklärung, die hierüber Joel aus dem Sohar anführt, lautet folgendermaßen: Bevor der Unbekannteste der Unbekannten sich offenbarte, hatte er bloß den Namen Mi der die Frage ausdrückt, Er wollte aber aus dieser Verborgenheit heraustreten und einen (bestimmten) Namen annehmen; da hüllte er sich in ein reiches und glänzendes Gewand ein und schuf Aeleh (Diese). Ziehet man nun die zwei Worte Mi und Aeleh in eins zusammen, so erhält man den Namen Gottes Aelohim, durch welchen die Welt erschaffen worden, welcher Name aber vor der Schöpfung (der Aeleh) nicht bestand. Nach Joels Ansicht fällt nun dieser alle positive Prädikate völlig negierende Name Mi mit der absoluten schiedlosen Einheit Ainsophs zusammen, und diesen Namen soll R. Aelieser im Auge gehabt haben, wenn er spricht: „Bevor der Höchstgebenedeite die Welt erschaffen, war Er (Hu) und sein Name allein. Wenn aber R. Aelieser diesen Namen wirklich gemeint hat, der, wie Joel (S. 259) selber sagt, eigentlich kein Name ist, so können wir nicht begreifen, wie er

Digitized by Google

vor der Schöpfung von einem Alleinsein des Höchstgebenedeiten mit seinem Namen reden konnte, da ja sein Name doch gar nicht vorhanden war.

§ 416. Bei näherer Untersuchung der citirten Soharstelle findet sich aber, daß die Sache vom Sohar keineswegs so gemeint ist, wie sie Joel interpretirt. Die Stelle lautet in ihrer Ausführlichkeit: „Als der Verborgenste aller Verborgenen „sich offenbaren wollte, machte er zuerst einen Punkt," (dieser Punkt ist nach der einstimmigen Erklärung aller Kabbalisten Chether, in welchem Chochmah und Binah ursprünglich enthalten liegt), „und aus diesem (Punkte) wurde die Machschabah „(Chochmah, so auch Flamme heißt). „Er bildete in sie alle Ge„stalten, grub aus alle Ausgrabungen, und grub aus in die „verborgene h. Flamme, die Ausgrabung einer verborgenen Al„lerheiligsten Gestalt." (Nach der Interpretation der Kabbalisten Binah), welche ist ein tiefer Bau, der aus der Machschabah (Chochmah) herausdringt und Mi (Wer) heißt, „tief verborgen wurde er nur Mi genannt. Er wollte sich offen„baren, und mit einem (bestimmten) Namen genannt werden, „und bekleidete sich mit dem Prachtgewande und schuf Aeleh „(Diese), und so ging der Name Aelohim hervor. Die Buchsta„ben vereinigten sich mit einander, und so wurde der Name „Aelohim vollendet. Ehe er aber Aeleh schuf, gabs kein Aelohim, „und jene, welche beim Kalbe sündigten, bezogen auf dieses Ge„heimniß die Worte Aeleh (Diese) sind die Götter Israels). „Wie sich Mi mit Aeleh verband, so ist der Name beständig, und „dadurch besteht die Welt."

§ 417. Aus diesen Worten des Sohars erhellt also zur Genüge, daß erstens der Name Mi durchaus nicht Ainsoph, sondern vielmehr Binah zugeeignet wird, welcher eben darum Aelohim heißt. Man wird in keiner einzigen ältern oder neuern kabbalistischen Schrift Ainsoph mit dem Namen Mi bezeichnet finden, sondern überall kommt dieser Name nur bei der S'phirah Binah vor, so wie in dieser Hinsicht Malchuth als die offenbarte, nach außen gewendete Binah auch Jam (das Meer), ingleichen der untere Aelohim genannt wird. Zweitens geht daraus hervor, daß unter Aeleh keineswegs die von Ainsoph unmittelbar hervorgebrachte Produktion, (der Urpunkt, oder nach Joel die erschaffene Ursubstanz — Natur), sondern vielmehr die aus Binah hervorgebrachten sieben unter S'phiroth, auf denen der Grund der ganzen Welt beruhet, zu verstehen sind. Drittens aber wird daraus ersichtlich, daß man, wie wir bereits

Digitized by Google

bemerkt haben, wo der Sohar bei der azilotischen Welt den Ausdruck Erschaffen braucht, dieses durchaus nicht im buchstablichen Sinne genommen werden kann, in dem hier die Hervorbringung der Aeleh aus Binah mit dem Worte, Schaffen bezeichnet wird, was doch nach der ganzen soharischen Lehre eine wirkliche Emanation ist.

§ 418. Was Joel in der Ansicht bestärken konnte, die Aeleh für erschaffene Naturkräfte zu halten, mochte wohl darin seinen Grund haben, daß der Sohar diese Aeleh, mit den Aeleh beim goldenen Kalbe in unmittelbare Verbindung setzt. Auch anderwärts z. B. 1. Th. 228. 2. Th. 236. dieselbe auf den unreinen Geist bezieht, und nicht nur hier, wo doch der Ort gewesen wäre, von den, aus Binah emanirten sieben unter S'phiroth gar nichts erwähnt, sondern diesen wichtigen Punkt überall nur ganz leise berührt. Indessen findet sich doch ein sichrer Fingerzeig, daß der Sohar unter den Aeleh die sieben S'phiroth versteht, in der Paraschah Mischpathim Fol. 105 heißt es nämlich: „Alle diese Stämme Jisraels, die Ausbreitung von Jisrael, heißen „Aeleh. Um dem Namen Mi seine Ausbreitung zu geben, wo„durch ein harmonisches Gebäude aufgeführt, und Jisrael, das „untere Aeleh mit dem Namen Aelohim (zusammengesetzt aus „Mi und Aeleh) vereinigt werde; durch die Verbindung von Mi „und Aeleh, ist nunmehr das Gebäude vollständig begründet, — „ein vollkommner Name." Diese Stelle wird verständlich, wenn man sich erinnert, daß nach dem Sohar, Jakob mit seinen zwölf Stämmen ein Abbild von S'ir Anpin ist, also die untere Aeleh ein Abdruck der obern Aeleh sind, und daß der Name Mi nur in der Vereinigung mit den obern und untern Aeleh als Aelohim erst ein vollständiger Name ist; indem der Lehre der Ka'bbalah zufolge die Gottheit, welche in der Fülle ihrer unendlichen Liebe die Welt erschaffen, nur durch die innige Liebesvereinigung mit ihren Geschöpfen gleichsam erst vollständig in ihrem Namen ist, welche Vollständigkeit jedoch, wie wir bereits bemerkt haben, sich nicht auf das innere absolute Wesen der Gottheit, sondern auf ihr freies Verhältniß zur Schöpfung beziehet. — Daß übrigens diese Erklärung nicht von uns erfunden, ganz aus dem Geiste der Kabbalah genommen ist, möge der Commentar Mikdasch Melech bezeugen, der über die fragliche Stelle des Sohars bemerkt: „Aeleh von Aelohim sind die sechs Ecken oder S'phi„roth von S'ir Anpin, mit Nezach Hod, J'sod der Immah, (Binah) „die in denselben sich befinden. Dieses wird genannt, Mi mit Ae„leh — und diese sind Aelohim: und Jisrael unten, sind begriffen

Digitized by Google

„in den sechs S'phiroth von S'ir, es findet sich also, daß das „Aeleh von Aelohim Jisrael bedeutet. Mi Bara Aeleh heißt, „Binah hat erschaffen die sechs S'phiroth von S'ir."

§ 419. Nach diesem allem ist also klar, daß, wenn R. Aelieser den Namen Mi gemeint haben sollte, der mit Ainsoph vor der Schöpfung allein gewesen, er nur die Emanation der unter S'phiroth, oder der sechs Schöpfungstagen, nicht aber die ursprüngliche Schöpfung oder die Emanation der drei obern S'phiroth im Sinn gehabt haben kann. Aber diese von R. Hurwitz im Schefa Thal gemachte Interpretation, verwirft Joel mit Recht als etwas Gezwungenes (S. 253. Anmerk.) indem die Worte des R. Aeliesers zu deutlich auf den Zustand hindeuten, bevor irgend etwas Geschöpfliches hervorgebracht war. Daher kann R Aelieser unmöglich den Namen Mi, sondern muß den Namen schlechthin, d. h. J'hovah gemeint haben, in welchem alle Namen sonach auch Aelohim in der ursprünglichen Einheit begriffen liegen. Uebrigens ist der Name Mi als Bezeichnung von Binah keineswegs wie Joel meint, eine völlige schiedlose Einheit, was deutlich aus der citirten Soharstelle hervorgeht, sondern er erscheint bloß in Beziehung zu den aus ihm emanirten sieben untern S'phirath als eine schiedlose Einheit. Dasselbe, nur in einer weit höheren sublimeren Weise, gilt von dem heiligen Namen J'hovah, der vor der Schöpfung mit Ainsoph Allein gewesen. Wir können übrigens mit Joel (S. 254) keineswegs darin etwas auffallendes finden, daß R. Aelieser von dem Propheten Sacharia abweicht und nicht wie dieser von dem Einssein des Höchstgebenedeiten und seines Namens, sondern von dem ursprünglichen Alleinsein des Höchstgebenedeiten mit seinem Namen vor der Schöpfung spricht. R. Aelieser will etwas ganz anders ausdrücken, als der Prophet. Ersterer hat den Zustand vor der Schöpfung im Sinne, und sagt, daß bevor etwas Aeußeres erschaffen, Gott und sein Name, nämlich, wie schon bemerkt, J'hovah in der Einheit mit Aelohim, durch welchen alles hervorgebracht würde, allein gewesen sei. Der Prophet hingegen redet von dem Zustande der wirklichen Schöpfung, wo J'hovah und dessen Namen Aelohim zur Führung der Welt sich auseinander entfaltet haben. Wir wollen zur Erläuterung dieses wichtigen Gegenstandes hier noch einiges bemerken:

§ 420. In Sacharia 14, 9. heißt es: „an diesem Tage wird J'hovah Eins und sein Name Eins sein," der Kabbalah zufolge ist bekanntlich unter J'hovah S'ir Anpin zu verstehen, der obwohl die mittlere Säule bildend, doch insondernheit seine Wurzel auf der

Digitized by Google

rechten Seite, nämlich in Chachmah (dem innern J'hovah) hat, so wie unter dem Namen Aelohim die Matronita gemeint ist, welche, obwohl gleichfalls zur mittleren Säule gehörend, in der linken Seite, oder in Binah der obern Mutter dem innern Aelohim insondernheit gewurzelt ist. Das Endziel der Schöpfung besteht, wie schon bemerkt, in der innigen Einheit und Liebesvereinigung der Creaturen mit Gott, wodurch eben sowohl das wahre Heil und die Seligkeit des Geschöpfes als auch die eigene Beseligung des Schöpfers bedingt ist, indem nämlich die Gottheit, welche aus freier Liebe die Creatur hervorgebracht hat, sich in ihrer Liebe freiwillig von derselben abhängig macht. Daher eine solche Abhängigkeit wie die Kabbalah sich sehr oft verwahrt, durchaus auf keinem Naturnothwendigen Bedürfnisse beruht, weshalb auch das innere absolute Wesen der Gottheit dabei nicht pathologisch afficirt wird. — Die Kabbalah bezeichnet, wie bereits bemerkt, den heiligen Alten, in welchem Chochmah und Binah (Abba und Imajmma) in Einheit begriffen als den Vater der unendlichen Barmherzigkeit, als die verborgene unendliche Urquelle, aus der alles Sein und Leben hervorgeht, den S'ir Anpin oder J'hovah der Inbegriff der sechs mittlern S'phiroth oder der sechs Bautage der Welt, als das positive nach außen offenbarte, weltschaffende, weltregierende und alles belebende unendliche Prinzip, und in dieser Hinsicht bildet er den Namen des Attik oder der drei obern S'phiroth. Der S'ir Anpin repräsentirt die unendliche väterliche, ausströmende, sich gebende Liebe, die sich zunächst auf das von ihm emanirte und mit ihm völlig einige Parzuph Malchuth, (die Matronita, oder die siebente S'phirah, den Schabbathtag), sodann aber auf die durch dieselbe zur Wirklichkeit hervorgebrachte Schöpfung richtet. Dieses Parzuph, welches den Namen des J'hovah ausmacht, und der untere oder äußere offenbarte Aelohim ingleichen der heilige Geist heißt [1]), wird, wie schon bemerkt, von den Kabbalisten als die alles sammlende, einigende, weibliche Liebe beschrieben, welche dadurch, daß sie den vom heiligen Alten und ihrem heiligen Gemahle empfangenen Liebeseinfluß beständig wieder in Liebe zurückstrahlt, dieselben ewig verherrlicht, und sich mit ihnen in ewiger Liebeswonne vereinigt: wie sie denn auch als der mütterliche liebende Geist die Geschöpfe beständig nach oben, zur Vereinigung mit der heiligen Urquelle ihres Lebens ziehet, und auf diese Weise sich

1) Chochmah ist nämlich der innere Jhovah, Binah der innere Aelohim.

Digitized by Google

sammt ihnen mit ihrem Gemahle und dem heiligen Attik in ewiger Liebe vermählt. Die selige Liebesvereinigung der drei Parzuphim in Rücksicht auf das Werk ihrer freien mittheilenden Liebe in der Schöpfung ist also von dem Verhalten der Geschöpfe abhängig; durch jede Sünde, die der Mensch begeht, hemmt er in Beziehung auf sich die Liebesvereinigung der drei göttlichen Parzuphim und bewirkt rücksichtlich seiner eine Trennung unter denselben, so daß sie dann nicht ihren vollen Einfluß auf auf ihn herabströmen lassen, welches zugleich ein Leiden für die Gottheit ist. Seit dem Falle Adams und der entstandenen Abgötterei und der überhand genommenen Sündhaftigkeit in der Menschheit, findet keine vollständige und beständige Vereinigung in der Gottheit statt. Dieses wird erst geschehen, wenn J'hovah wird König sein über alle Lande.

„An diesem Tage wird J'hovah eins und sein Name eins sein," und dann wird, wie die Kabbalah sagt, der heilige Name von vier Buchstaben, der die ganze Emanation begreift, in sich vollständig, das Geschöpf mit der Gottheit, und die Gottheit mit sich selbst in seliger Wonne ewig eins sein. Joel aber, von der Voraussetzung ausgehend, daß das Wort Aeleh sich auf die geschaffene Natur, d. h. die Ursubstanz in Chether beziehe, und Mi den eigentlichen Namen von Ainsoph bezeichne, erklärt die Worte Sacharias in einem ganz andern Sinn: Er sagt nämlich: (S. 231) die Welt wird an Erkenntniß zunehmen, sie wird einsehen lernen, daß Ainsoph, obwohl erhaben über alle Vorstellungen, doch bei der Schöpfung mit der Welt in Verbindung trat, oder daß der Name Mi mit dem (geschaffnen) Aeleh sich vereinigte, und daraus Aelohim entstand; weßhalb auch im Anfange der Schöpfungsurkunde der Namen Aelohim ausschließlich gebraucht wird. Die Vereinigung von Mi und Aeleh als Aelohim dauert nach der Schöpfung noch fort und ist die Erhaltung der Welt. Dieses wird aber besonders mit dem Namen J'hovah bezeichnet, der das göttliche Sein, Schaffen und Erhalten in sich zusammen begreift, daher tritt auch in der Schrift gleich nach Beendigung der ersten Schöpfungsurkunde der Name J'hovah zu dem von Aelohim hinzu. Dies ist auch der Sinn jener andern Schriftstelle, welche lautet: J'hovah ist Aelohim d. h. der Begriff Aelohim gehet in J'hovah auf, sowie Aeleh in Mi aufgehet, oder deutlicher, der in Aelohim angedeutete Begriff des Zusammentretens Gottes mit der Welt, ist in dem Namen

1) 4. Mf. 4, 35.

Digitized by Google

J'hovah, welcher Sein Schaffen und Erhalten zugleich umfaßt in einem noch höhern Grade enthalten, so daß man sagen kann J'hovah ist zugleich Aelohim; und so wenig Aeleh von Mi getrennt werden kann, eben so wenig Aelohim von J'hovah getrennt werden darf. Allerdings fährt Joel S. 3. fort erkennen das die Menschen noch nicht alle an, daher die häufigen Versündigungen gegen den wahren Gottesglauben, daher der grobe oder feine Götzendienst, wo der Mensch (S. 229) die Aeleh von Mi, die geschaffene Ursubstanz, oder die Natur von der Gottheit trennt, glaubend, die Gottheit habe dem Walten der bloßen Naturkraft das Schicksal der Welt überlassen. Einst aber (S. 236)versichert der Prophet, wird Gott als König der ganzen Welt anerkannt werden, dann werden J'hovah und sein Name eins sein, d. h. der in Aelohim aufgegangene Name Mi wird dann von J'hovah, in welchem derselbe seinen Höhepunkt erreicht, nicht mehr getrennt werden.

§ 421. Da Joel auf dem Standpunkte eines völlig abstrakten Monotheismus stehend, sich nur an den Ausspruch hält: J'hovah ist Aelohim, also blos allein die Einheit von J'hovah und Aelohim anerkennt, ohne die eigentliche innere spezifische Verschiedenheit von J'hovah und Aelohim als zwei in ihrer Einheit der Richtung nach polar entgegengesetzte sich einander ergänzende lebendige Wesenheiten, wie die Kabbalah darstellt, zu beachten, so bleiben ihm von der concreten lebendigen Wirklichkeit dieser göttlichen Parzuphim blos die allgemeinen abstrakten Begriffe übrig, nähmlich die Begriffe der schaffenden, erhaltenden, und weltregierenden Thätigkeit Gottes. Aber damit kann Joel, wie bereits bemerkt, unmöglich die kabbalistischen Doktrinen genügend erklären, und muß nothwendig mit der Kabbalah, selbst zum Theil auch mit der Bibel in Wiederspruch gerathen. Joel ist bei allem Scharfsinn, den er so glänzend entwickelt, auf seinem abstrakten monotheistischen Standpunkte nicht vermögend, einen klaren Begriff von dem Unterschiede zwischen J'hovah und Aelohim, und der lebendigen Einheitsbeziehung beider zu einander festzustellen. Joel bezeichnet den durch die Vereinigung mit Mi und Aeleh entstandenen (also halb göttlich und halb creatürlichen) Namen Aelohim, als die bloße Schöpfungsaktion der Gottheit, deren Werk aber erst Bestand hat durch den hinzugekommenen h. Namen J'hovah, welcher das göttliche Sein, Schaffen und Erhalten zugleich begreift. Wie nähmlich durch das Zusammentreten die geschaffene Natur Aeleh in dem göttlichen Namen Mi aufgeht, und daraus der natursetzende Name Aelohim als eine

Digitized by Google

einige untheilbare Einheit entstehet, so gehet auch nach Joel der Name Aelohim in J'hovah zu einer noch höhern Einheit, nämlich als J'hovah Aelohim auf. Nun weißt aber Joel gar nicht nach, wie und woher, der zu dem ursprünglichen Namen Mi, welcher eine Negation aller Unterschiedbarkeit sein soll, auf einmal der Name J'hovah, der sich der Ordung nach später offenbarte, hinzugetreten ist? In der Note bezeichnet Joel den Namen Aelohim als die Natursetzende, J'hovah aber als die innere übernatürliche Natur bewältigende Aktion, daher also Aelohim zu J'hovah bei aller ihrer Einheit sich doch als eine relative Aeußerlichkeit verhält, und J'hovah das eigentliche positive Prinzip ist, welches durch Aelohim die Welt erschaffen hat. Daraus gehet aber mit Nothwendigkeit hervor, daß sich J'hovah aus dem Mi entwickelt habe, in dem Mi selber also das Prinzip einer Innerlichkeit und Aeußerlichkeit liegen müße, denn woher sollte der mit Aelohim einige Name J'hovah anders seinen Ursprung haben, als aus derselben Wurzel, aus welcher auch jener hervorgegangen? Dieses ist aber der aufgestellten Ansicht Joels völlig entgegen. Da Joel nämlich von der Voraussetzung ausgehet, die Aeleh seien die geschaffene Ursubstanz, mit denen Mi zusammengetreten, so kann ihm der Name Aelohim nichts anders als die bloße Bezeichnung des göttlichen Schöpfungsaktes sein. Aber damit tritt er mit der Kabbalah in einen offenbaren Widerspruch, denn nach ihr ist Aelohim nicht blos die nach Außen Schaffende, Natursetzende, sondern zugleich das Geschaffene, Naturgesetzte, beständig ordnende, leitende und wieder nach Innen zum Uebernatürlichen zurückführenden Thätigkeit; daher wird in der Kabbalah der obere innere wie der äußere offenbarte Aelohim, d. h.; sowohl Binah, wie Malchuth (das Reich), als das Mütterliche, ausgebärende (schöpferisch auswirkende), ernährende in schirmender Liebe waltende Prinzip bezeichnet, so aber allein, ohne Mitwirkung des heiligen Königs nichts vermag. Dieser weibliche Charakter Aelohims ist allein das Eigenthümliche, wodurch sich derselbe von J'hovah unterscheidet. Joel gedenkt (S. 236), wie schon bemerkt, in den Anmerkungen, zwar des mütterlichen Charakters von Aelohim, da er den kabbalistischen Ausdruck Mutter auf die Sch'chinah oder das Reich beziehet, und dabei sagt, die Verbindung des Reichs oder der Sch'chinah mit dem Könige zeige das Sichtbarwerden der göttlichen Weltregierungen an. Offenbar ist aber Joel diese mütterliche Eigenschaft Aelohims ein bloß poetisches Bild, und zwar ein Bild, das gar nicht in das von ihm aufgestellte System paßt; denn wenn Aelohim

Digitized by Google

nichts weiter als die schaffende Thätigkeit ist, so kann man nicht begreifen, wie diese zugleich auch die mütterliche schirmende Liebe sein soll, was in dem kabbalistischen Begriff sowohl der obern Imma (Binah) als der Matronita ausgedrückt liegt. Daher trifft auch Joel durchaus nicht den Begriff, den die Kabbalah mit der Trennung oder Vereinigung der Matronita mit J'hovah verbindet. Nach der Kabbalah ist wie wir bereits angeführt haben, diese Vereinigung und Trennung etwas ganz reelles, was in den S'phiroth, aber bloß in Bezug auf die Menschen vorgehet. Nach Joel aber findet dergleichen in der Wirklichkeit durchaus nicht statt, indem der Name Aelohim keineswegs etwas reell bestehendes bildet, sondern völlig in J'hovah aufgegangen ist (S. 236). Die Trennung oder Vereinigung von Alohim und J'hovah liegt also blos in der innern Subjektivität der Geschöpfe. Wenn nähmlich der Einzelne oder das Ganze sich dem gröbern oder feinern Götzendienste ergibt, die Gottheit von sich stößt, und sich mehr oder weniger der Natur überläßt (S. 230), so trennt er für sich Aeleh von Mi, Aelohim von J'hovah, wogegen er beide Namen vereinigt, so er in sich das Geschaffene mit seinem Schöpfer vereiniget, und ihm Gott alles in allem ist. — Aber Joel kommt nicht blos mit dem Sohar, sondern auch selbst mit der Bibel in Widerspruch, denn da nach seiner Ansicht Aelohim nichts in sich bestehendes, sondern ein bloßes accessorisches Thätigkeitsmoment J'hovahs bildet, so kann er die Sch'chinah unmöglich so ansehen wie sie in der heiligen Schrift betrachtet wird. Den Worten der Bibel zufolge ist nämlich die S'chinah ein zwar mit J'hovah schlechthin einiges, aber doch von ihm unterschiedenes Wesen, wie solches unter andern auch deutlich aus dem Paraphrasten Jonathan über die Propheten und den uralten jüdischen Gebeten hervorgehet, woauf das bestimmteste die Sch'chinah als eine von J'hovah unterschiedene, aber freilich nicht von ihm getrennte Wesenheit dargestellt wird. Joel wird hierauf wieder erwiedern, daß das, wodurch die Sch'chinah von J'hovah unterschieden, die creatürliche Natur derselben sei; aber damit würde er auf eine andere Weise in Widerspruch mit dem Geiste der Schrift und dem alten jüdischen Volksglauben treten, nach welchem die Sch'chinah als wirkliche mit J'hovah untrennbare einige Gottheit angebetet wurde, und das fromme gläubige Gefühl bei der Sch'chinah gewiß nichts creatürliches als ihre Basis zulassen wird.

§ 422. Joel gründet seine Behauptung, daß Aelohim (die Sch'chinah, die Matronita, das Reich) nichts in sich bestehendes,

Digitized by Google

sondern ein bloßes accesorisches Thätigkeitsmoment J'hovahs sei, auf den Vers [1]): „J'hovah ist Aelohim," und die damit verbundene Erklärung des Sohars [2]), welche von ihm in der Note (S. 239.) folgendermaßen gegeben wird: R. Chia fing an und sprach: Es heißt in der Schrift, dir ist gezeigt worden, auf daß du wissest: J'hovah ist Aelohim. In diesem Satze ist manches zu betrachten, dir ist gezeigt worden, was bedeutet dieses? Als die Israeliten aus Egypten zogen, waren sie völlig unwissend im Geheimnisse des Glaubens an den Heiligen, hochgelobt sei „er," denn da sie dort unter fremdem Joche seufzten, so hatten sie die vorher in ihren Familien erblichen Grundartikel des Glaubens ganz vergessen. Nachdem sich aber in Egypten und später in der Wüste die Wunder der göttlichen Vorsehung so sichtbar gezeigt hatten, sagte Moses: Dir ist gezeigt worden, damit du nun selbst erkennst, daß J'hovah ist Aelohim. Damit aber niemand glaube, es sei eine Kleinigkeit dieses zu wissen, so heißt es ferner: „So erkenne nunmehr, und nimm es zu Herzen, daß J'hovah ist Aelohim (ibid 39). Meinst du dennoch es sei eine Kleinigkeit? so heißt es weiter: „im Himmel oben und auf der Erde, unten ist Keiner mehr" .... Dieses ist also der Inhalt des ganzen Glaubensgeheimnisses, dieses ist der Inbegriff des Oben und des Unten, dieses die Summe des ganzen Gesetzes. Es ist dies auch der Sinn folgender Worte Sacharias: „J'hovah ist eins und sein Name ist eins." Nämlich J'hovah ist eins wie wir in der Schrift lesen: „Höre Israel, J'hovah unser Gott ist einig [3]). Dies ist eine Darstellung seiner Einheit, (wo, sagt Joel, mehr das göttliche Sein ins Auge gefaßt wird), aber auch sein Name ist eins wie wir gleich (im Gebete) darauf sagen: Gelobt sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches für und für, dies ist, bemerkt Joel, eine Darstellung derselben Einheit, (wo mehr die göttliche Weltregierung ins Auge gefaßt wird), und im Sinne dieses Geheimnisses heißt es: „J'hovah ist Aelohim," doch könntest du einwenden, es heißt ja nicht Jehovah und sein Name ist eins, daß es dasselbe sagen sollte wie, „J'hovah ist Aelohim," sondern es heißt: „J'hovah ist eins und sein Name ist eins," woraus hervorzugehen scheint, daß J'hovah etwas Besonderes, und sein Name etwas Besonderes ist. Darauf erwidere ich dir, trotz des scheinbaren Widerspruches ist dennoch alles eins: Denn beide Darstellungsweisen der göttlichen

1) 5. Mos. 4, 35. 2) 2. Th. 161. b. 3) 5. Mos. 4.

Digitized by Google

Einheit vereinigen und durchdringen sich in dem vollen Namen J'hovah, der zugleich Aelohim ist. Haben wir daher auch zuvor aus einem andern Gesichtspunkte, (wo, bemerkt Joel, Gottes Sein von seinem Schaffen abstrahirt wird), jeden dieser Namen als eine besondere Einheit betrachtet, so machen sie doch jetzt nach ihrer Durchdringung nur eins und dasselbe aus; nämlich den vollständigen Namen J'hovah in einer Einheit, und darum heißt es mit Recht: J'hovah ist Aelohim.

§ 423. Die fragliche Stelle des Sohars, worauf es hier ankommt, lautet in ihrer Vollständigkeit aber folgendermaßen: „J'hovah ist eins und sein Name ist eins. J'hovah ist eins, wie wir in der Schrift lesen: Höre Jisrael, J'hovah unser Aelohim ist ein einiger J'hovah; dies ist eine Einheit; aber auch sein Name ist eins, wie wir gleich darauf sagen: Gelobt sei der Name seines Reichs immer und ewig, solches, (nämlich Schmo, sein Name, ist eine andere, eine zweite) Einheit, daß sein Name eins sei; und dieses liegt in dem Geheimnisse der Worte angedeutet: J'hovah ist Aelohim. Dieses stehet nur an solchen Stellen, wo J'hovah Aelohim eine Einheit sind (anzeigen). Glaube nicht, daß die Worte, J'hovah ist eins, und sein Name ist eins, dasselbe bedeuten, was (der Spruch) J'hovah ist Aelohim ausdrückt. Wenn es stünde, J'hovah und sein Name sind eins, würde ich es so deuten, (daß es gleichbedeutend wäre mit J'hovah ist Aelohim); aber es stehet, J'hovah ist eins und sein Name ist eins; da müssen wir sagen, J'hovah ist (ein) Hu (ein Er) und sein Name ist (ein) Hu (ein Er), und so erscheint uns (aus dieser Betrachtung), Er J'hovah ist Aechad und sein Name ist Aechad; und sie beide sind eins; denn wenn diese beiden Namen sich verbinden, der eine in seiner Einheit und der andere in seiner Einheit, dann werden diese zwei Namen eins und schließen sich gegenseitig ein, um eine Einheit zu werden, was ohne diese gegenseitige Einschließung nicht sein kann, alsdann ist der Name einer in dem andern, dann ist der Name in einer vollkommnen Einheit, und dann heißt es, J'hovah ist Aelohim; denn da sind sie wahrhaft vereiniget. — Die Ureitha (Lehre) begreift das schriftliche und mündliche Gesetz. Die schriftliche Lehre ist J'hovah, die mündliche Lehre ist Aelohim, und weil die Thorah (das schriftliche Gesetz), das Geheimniß des heiligen Namens ist, darum wird sie so genannt. Das geschriebene Gesetz ist der C'lall (das Allgemeine), das mündliche Gesetz ist das Prath (das Besonderheitliche). Das Allgemeine bedarf des Einzelnen, und das

Digitized by Google

Einzelne bedarf des Ganzen, um sich mit einander zu vereinigen, um eins zu werden. Das Ganze der Lehre also ist das Ganze der obern und untern Welt, nur daß für jedes ein anderer Name bestehet, und darum heißt es, es ist dir gezeigt worden, daß J'hovah Aelohim ist.

§ 424. Aus diesen Worten gehet also, wie wir glauben, ganz deutlich hervor, daß der Sohar unter J'hovah und Aelohim sich zwei reelle, freilich nicht räumlich getrennte, aber doch dinamisch unterschiedene Einheiten denkt, die sich lebendig durchdringen. Joel spricht, indem er die Worte des Sohars commentirt, zwar auch von J'hovah und Aelohim als zweier unterschiedener, sich durchdringender Einheiten; aber nach ihm beruhet die Verschiedenheit beider und ihre Vereinigung auf einer, bloß in Gedanken vorgenommenen logischen Abstraktion, der gar keine reelle Wirklichkeit entspricht; denn da Aelohim nichts für sich bestehendes, sondern bloß die Schöpfungs- und Weltregierungsthätigkeit J'hovahs sein soll, so kann man von einer Verschiedenheit beider nicht reden, noch weniger aber von einer Vereinigung derselben; denn was nicht unterschieden ist, daß vermag sich auch nicht zu vereinigen. Alle Scheidung und Vereinigung kann also, wie bereits bemerkt, nur in und für die Subjektivität des Menschen geschehen. So meint es aber der Sohar nicht; er spricht von J'hovah und Aelohim als zweier Einheiten, die zwar in sich ursprünglich eins, aber polar sich entgegengesetzt sind, und als zwei einander ergänzende Gegensätze sich lebendig durchdringen und auf solche Weise den vollständigen Namen J'hovah Aelohim ausmachen.

§ 425. Joel legt also offenbar seine eigene Idee dem Sohar unter, die namentlich auf der falschen Voraussetzung beruhet, daß der Schem Hawajah [1]) oder J'hovah durchaus nicht das Sein der Gottheit an sich selber bezeichne, sondern Mi (eine Frage nämlich, die keine Antwort gibt, S. 249) der eigentliche Name sei', der das absolute Wesen der Gottheit ausdrücke, und daß vielmehr der Name J'hovah, welcher nicht bloß den Begriff des Seins, sondern auch des Schaffens und Erhaltens in sich schließt, erst von der Gottheit bei dem Akte der Schöpfung und ihrem Zusammentreten mit der geschaffenen Ursubstanz angenommen worden; so daß also der Name J'hovah zwar wohl eine Hinweisung auf das göttliche Sein enthält, aber mit dem Unterschiede, daß dieses göttliche Sein nie anders, als in Verbindung mit einem Außergöttlichen

1) Der das Sein bezeichnende Name.

Digitized by Google

gedacht werden kann, mithin der Name J'hovah blos das im Weltleben sich manifestirende und durch dasselbe erkennbare göttliche Sein begreift; wo hingegen abgesehen von dem creatürlichen Sein der Name J'hovah an sich nicht bestehet, sondern bloß der Name Mi. — Wir haben aber in dem Vorhergehenden bereits gezeigt, daß im Sohar sowohl, als bei den andern Kabbalisten der Name Mi keineswegs auf Ainsoph, sondern auf Binah, und das Aeleh nicht auf die sogenannte Ursubstanz (Chether), sondern auf die sieben untern S'phiroth (die Kinder von Binah) bezogen werden. Wir haben ferner darauf aufmerksam gemacht, daß wenn Mi der eigentliche Name von Ainsoph wäre, aus dessen Vereinigung mit den geschaffnen Aeleh der Name Aelohim entstände, durchaus nicht der Uebergang von Aelohim auf J'hovah, welcher letzterer, wie Joel selbst sagt, eine größere Innerlichkeit ausdrückt, zu begreifen ist. Joel spricht vom Aufgehen des Namens Aelohim in J'hovah, ohne zu zeigen, woher denn J'hovah selber gekommen ist? Wenn aber Aelohim in J'hovah aufgehen soll, so muß dieser letzte Name doch der Ordnung nach wenigstens in seinem Grundelement vor jenem vorhanden sein, wie Mi vor dem Aeleh da ist. Es kann also Mi und Aelohim durchaus nicht das innere Grundwesen der göttlichen Manifestation bilden, sondern dieses muß nothwenig in dem heiligen Namen J'hovah liegen, von welchem Aelohim blos die weibliche auswirkende annexe Seite bildet. So siehet es auch der Sohar und alle Kabbalisten an. Ihnen zufolge ist die s'phirothische Welt nichts anders, als die Entwicklung des heiligen Namens J'hovah, indem die oberste Spitze des Jods sich auf Ainsoph, der Leib des Jodes auf Chether, die nach unten gewendete Spitze auf Chochmah, das erste Heh aber auf Binah (den innern Aelohim) sich beziehet, das Wav den heiligen König (den explicirten, offenbarten J'hovah) und endlich das letzte Heh die Matronita, den explicirten offenbarten Aelohim darstellt; da nun der Sohar und die gesammte Kabbalah die s'phirothische Welt als eine emanatirte Entwicklung der vier Buchstaben des heiligen Namens J'hovah betrachtet, wo in dem ersten Buchstaben Jod die nachfolgenden implicirt liegen, die einfache Grundspitze des Jods, in welcher der ganze Name in der Einheit begriffen, aber auf Ainsoph selber bezogen wird, so geht unwidersprechlich hervor, daß der Sohar eine wirkliche Emanation der S'phiroth aus dem Wesen von Ainsoph angenommen habe. Joel behauptet zwar, daß, wenn der Sohar die oberste Spitze des Jods in Ainsoph legt, so geschehe dieses nur, um die Beziehung zwischen Ainsoph

Digitized by Google

und Chether anzudeuten, diese Erklärung hat für uns aber keinen Sinn; denn wenn der heilige Name J'hovah nicht das wesentliche Sein von Ainsopf an sich, sondern blos dessen erscheinendes Sein in der Schöpfung ausdrückt, dann fällt dieser ganze Name aus dem eigentlichen Wesen Ainsophs heraus, und kann nicht in Ainsoph, sondern muß in Chether seinen ersten Anfang nehmen; es könnte daher die Beziehung zwischen Ainsoph und Chether, als dem unbekannten Dinge an sich, welches mit dem Erscheinenden gar nichts gemein hat, durch keinerlei Bezeichnungen ausgedrückt werden, die bloß dem Phänomenalen angehören, indem die Beziehung zwischen dem an sich und dem Erscheinenden in eine Region gehören würde, wo uns alle Categorien des Denkbaren verlassen. Aehnlich wie solches bei dem Kanntischen Ding an sich auch der Fall ist. —

Ist aber der heilige Name J'hovah nicht der wahre reelle Abdruck des absoluten göttlichen Seins, dann fallen wir, wie schon bemerkt, in einen Subjektivismus, der zum trostlosesten Skepticismus führt. Denn so man das erscheinende Sein Gottes in J'hovah, nicht zugleich für das wahre, absolute Sein Gottes annehmen kann, so folgt, wenn Gott zu Mosheh spricht: „ich werde sein, der ich sein werde! oder wenn J'hovah zu Jisrael sagt, ihr sollet heilig sein, denn ich bin heilig," noch keineswegs, daß die Gottheit, abgesehen von ihrer Beziehung zur Creatur, an und für sich selber heilig, und an und für sich ein sich selber gleiches Sein ist. Wie also in der Kanntischen Philosophie die Existenz Gottes als eine Forderung der praktischen Vernunft postulirt d. h. ihr Dasein aus Gründen der Reflexion suponirt wird, so müßte auch hier die Idee der innern absoluten Heiligkeit und identischen Selbstgleichheit Gottes gewissermaßen erst postulirt werden. — Aber mit einer solchen, auf bloßen mittelbaren Reflexions Gründen beruhenden Postulirung begnügt sich das religiöse Gefühl nicht, welches durchaus eine innere, unmittelbare, faktische Wahrheit und Gewißheit verlangt. Was wir hier über Joels Ansicht bemerkt haben, glauben wir in anderer Hinsicht auch gegen alle Forscher geltend machen zu müssen, welche in der Gottheit überhaupt keinerlei Art von Kategorien zulassen wollen. So etwas consequent durchzuführen ist durchaus unmöglich. Wenn nicht die Gottheit für uns ein undenkbarer Gegenstand sein soll, so müssen die Kategorien, welche in der innern Einheit und Selbstgleichheit des Seins selberbegründet liegen, ihren Grundtipus in der Gottheit haben, aber auf eine durchaus innerliche, sinthetische, gegensatzlose Weise.

Digitized by Google

§ 426. Stellt es sich nun aber heraus, daß dem Sohar die Idee der emanativen Entwickelung der s'phirothischen Welt zu Grunde liegt, dann erscheint es sehr unerheblich, ob sich die Lehre vom Zimzum (Kontraction) im Sohar deutlich nachweisen läßt oder nicht, denn das Zimzum gehört eigentlich nicht zum Wesen, sondern bloß zum Modus der Emanation. Nach den Grundsätzen einer wahren, lebendigen Metaphisik ist nämlich jede äußere Manifestation, oder jeder Uebergang einer Kraftwirkung von Innen nach Außen, vom Unendlichen ins Endliche, durch eine Beschränkung und Okultation des Innern bedingt. Dieses war den alten Juden nicht unbekannt, wie wir an dem Spruche sehen! „Der „Hochgebenedeite beschränkte seine Sch'chinah zwischen die Stangen der Bundeslade!" der Gedanke einer Beschränkung liegt aber auch dem Sohar zu Grunde, wenn er sagt, daß Ainsoph, indem er sich offenbaret, sich in die S'phiroth verhülle, sich mit denselben als seinem Lichtgewand bekleide, ingleichen daß die oberen S'phiroth sich in die unteren kleiden, sich in dieselben verbergen, in ihnen wohnen, und sich durch sie nach außen offenbaren. Dieses Einwohnen Ainsophs in den S'phiroth, so wie der obern S'phiroth in den untern setzt doch nach der Vorstellung des Sohars gewiß eine Beschränkung von Seiten der erstern voraus. Freilich ist die Lehre von dem Zimzum erst von den spätern Kabbalisten insonderheit von Korduari und Loriah ausführlich entwickelt worden, welche die mistische Intuition des Sohars wissenschaftlich darzustellen sich bestrebten. Betrachtet man mit einem unbefangenen Blick die Schrift von Joel, so zeigt es sich klar, daß sie aus einem sehr edlen achtungswürdigen Pietätsgefühl hervorgegangen, und bei Joel die Absicht zu Grunde liegt, die seinem Volke seit Jahrtausenden von der Vorsehung anvertraute heilige Erblehre von der Einheit Gottes in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten, und auch vor der leisesten Annährung an einen Politheismus zu bewahren. In diesem ängstlichen, gewissenhaften Sinn, äußert sich daher der Verfasser S. 255 in der Anmerkung mit Bezugnahme auf eine Stelle in Pelech ha Rimon [1]). „Wenn wir sagen, Gott hat die Welt erschaffen, so setzen wir einen dem Schöpfungsakte vorangegangenen göttlichen Willen zum Schaffen voraus, in welchem Willen wir also den ersten Anlaß zu einem außer göttlichen Sein erkennen müssen." Durch diese Voraussetzung ist jedoch schon un-

1) Der Wille Gottes ist sein Name, denn er ist das Erste, was von ihm kund wird; auch hat das Wort Schmo gleichen Zahlenwerth mit dem Worte Razon (Wille), Pelach ha Rimon, bei Sch'ulaah 4.

Digitized by Google

vermerkt — indem man Gott von seinem Willen, der nicht Gott ist, unterscheidet, gegen den Monotheismus verstoßen. Gegen diese Vorstellung, fährt Joel fort, erklärt sich daher R. Aelieser, indem er sagt: vor der Erschaffung der Welt war Gott und sein Name, d. h. sein Wille, eins, — oder mit andern Worten, obschon der abstrahirende Verstand sich nothgedrungen fühlt, einen der Schöpfung vorangegangenen Willen, welchem alles Außergöttliche sein Dasein verdankt, zu statuiren, so ist doch dieser Wille nicht etwas von Gott Unterschiedenes, sondern Gott ist und war immer mit seinem Willen eins und dasselbe. Da diese Einheit aber wegen der menschlichen Kurzsichtigkeit nicht allgemein gefaßt oder anerkannt wird, so versichert der Prophet, daß einst Gott und sein Name, d. i. sein Wille als eins anerkannt werden sollen.

§ 427 Auf diese Aeußerung Joels bemerken wir erstens, daß man mit ihm unmöglich sagen kann, daß das (Denken und) Wollen der Schöpfung von Seiten Gottes nicht Gott seie, indem das Denken und Wollen eines Nichtgöttlichen Seins, als solches immerhin ein göttlicher Akt ist; aber das muß behauptet werden, daß die Gottheit sich von diesem ihren Schöpfungsdenken und Wollen unterscheidet, denn ohne eine solche Unterscheidung wäre die Gottheit in ihrem eigenen Werke in blinder, bewußtloser Naturnothwendigkeit hingegossen. Wir gelangen also hier auf eine Unterschiedenheit in der Gottheit, die auch der strengste Monotheist zugeben muß, wenn er nicht in das gerade Gegentheil den Pantheismus verfallen will. Zweitens müssen wir sagen, daß, wenn die Gottheit keine starre, todte, selbstlos getriebene, sondern eine lebendige, innerliche Einheit sein soll, sie nothwendig sich auf sich selbst zurück beziehen, also sich selbst entgegensetzen, sich in sich offenbaren, oder sich selber nennen, und diese Entgegensetzung ihrer selber als eins mit sich ewig auf sich selber zurückbeziehen müsse. So muß also in Ainsoph schon freilich auf überschwengliche für uns völlig schiedlose Weise der Gegensatz von Wesen und Namen, nämlich die Einheit, und ihre lebendige Beziehung auf sich selber, mithin der ganze Inbegriff sämmtlicher S'phiroth liegen, dergestalt, daß die Spitze des Jod's die innere absolute Wesenseinheit bezeichnet, die sich in ihrem Namen J'hovah Aelohim selber offenbarend nennt, denn der Name, wenn er ein wirklicher Name sein soll, kann nichts anders, als der lebendige Ausdruck des sich in ihm nennenden oder offenbarenden Wesens sein; daher die Kabbalah bekanntlich auch den Namen als die Milui oder Evoluzion des sich in ihm

Digitized by Google

offenbahrenden und nennenden einfachen Wesens (Paschuth), und beide, Wesen und Namen als eine einzige in sich identische Einheit bezeichnet. Abgesehen von aller Schöpfung muß es in Ainsoph eine solche innere Selbstoffenbarung geben, ohne welche die Gottheit eine blind wirkende, selbstlose Thätigkeit wäre. Diese eigeneinnere Selbstoffenbarung bildet zugleich das Prinzip und Tipus der äußern göttlichen Offenbarung in dem Werke ihrer Schöpfung. Gäbe es keine göttliche Selbstoffenbarung, und wäre die äußere Offenbarung Gottes nicht ein Abdruck ihrer innern Selbstmanifestation, so könnte es namentlich nicht in der Schrift heißen, der Mensch sei in dem Ebenbilde Gottes erschaffen, so wenig als der Prophet von einem Einssein Gottes und seines Namens reden könnte. Der Name J'hovah, welcher das Sein schlechthin begreift, und in dem der Name Aelohim enthalten, muß also nothwendig zugleich der innere wesentliche, absolute Name Ainsophs sein, und wenn Joel solches damit bestreiten will, weil der Name J'hovah nicht bloß den Begriff des Seins, sondern auch den des Schaffens und Erhaltens involvirt, so ist darauf zu bemerken, daß die nächste und unmittelbare Bedeutung des Namen J'hovah das Sein schlechthin ist, was schon in dem Worte selber ausgedrückt liegt; und nur weil J'hovah das absolute innerliche, lebendige Sein bildet, darum liegt zugleich in ihm die Möglichkeit und die Kraft, ein von ihm abhängiges Sein und Leben außer sich schöpferisch hervorzubringen, dasselbe zu erhalten und zu leiten. Daher ist also die schaffende und erhaltende Eigenschaft J'hovahs etwas blos sekundäres, welches sich erst in seiner äußern s'phirothischen Manifestation offenbart; aber schon seinem Prinzipe nach in Ainsoph selber als absolutes Sein und Leben begründet sein muß.

§ 428. Mit Recht hängt Joel und das gläubige Jisrael so fest an der Einheit Gottes, an der alten heiligen Lehre, daß J'hovah Aelohim sei; es ist dieses der Fundamentalsatz der gesammten Offenbarung, zu deren Träger die Gottheit in der alten Welt das Volk Jisrael auserwählte, gegenüber der übrigen von Gott abgefallenen Menschheit, welche die göttliche Einheit, wie die Kabbalah sich ausdrückt, trennte und von einander riß. Aber es ist etwas ganz anderes, die Gottheit zu trennen, und in ihr zu unterscheiden. Allerdings ist die polytheistische Trennung (der Kizuz) der Gottheit im Judenthume und seiner Kabbalah strengstens verpönt, wie aus dem Worte des Sohars (§ 393) hervorgeht, „wer die S'phiroth von einander trennt, dem wird es angerechnet, als habe er eine Trennung in Ainsoph selber gemacht." Aber das Unterscheiden darf nicht mit dem Tren-

Digitized by Google

nen verwechselt werden, und auf dieser Verwechselung beruhet der Streit zwischen dem Judenthume und dem Christenthume. So sehr auch die heilige Schrift gegen den Polytheismus, und die Kabbalah gegen den Kizuz eifert, so deutet doch die h. Schrift unleugbar auf eine gewisse Unterschiedenheit in der göttlichen Einheit hin, durch die heiligen Namen Ael-Elion (oder Ehejeh), dem Namen J'hovah, dem Namen Aelohim oder der göttlichen Sch'chinah, welch letzterer ganz deutlich von J'hovah unterschieden, obwohl nicht von ihm getrennt wird, wie solches auch aus vielen Stellen des Paraphrasten Jonathan erhellt. Was die heilige Schrift nur in leisen Andeutungen ahnen läßt, dies entwickelt die Kabbalah in größerer Deutlichkeit. Allenthalben spricht der Sohar von jener überschwänglichen s'phirothischen Existenz, die zwar in sich unterschieden, aber in dieser Unterschiedenheit ungetrennt eins ist. Namentlich sucht er durch allerlei Bilder die Einheit und zugleich die reelle Gegensätzlichkeit der drei obern S'phiroth zu veranschaulichen, so wie er anderseits darauf drängt (§ 420), eben sowohl J'hovah und Aelohim zu unterscheiden, als ihre untrennbare Einheit festzuhalten.

§ 429 Keineswegs widerspricht es also dem Monotheismus des Judenthums in der Gottheit, lebendige reelle überschwängliche Gegensätze anzuerkennen, die aus der einfachen göttlichen Einheit ausgehen, ewig bei (Aezel) und mit der Einheit vereiniget bleiben, ohne sich von derselben zu trennen. Freilich ist es dem auf dem äußern Reflexionsstandpunkte stehenden zergliedernden Verstande außerordentlich schwer die Einheit und ihre lebendige Gegensätzlichkeit festzuhalten, denn hebt er den Gegensatz hervor, so schwindet ihm die Einheit, erfaßt er die Einheit, so geht ihm alle Gegensetzlichkeit unter, weshalb unsere reflektive Zeit in der großen Masse so entschieden zu einem ganz abstrakten Deismus neigt. Mit Recht sagt der Sohar: wie drei eins sind, dies kann man nur wie in einem Blitz und im Blick mit verschlossenen Augen (also blos in der innern Intuition) erkennen. Im Alterthume lebte der Mensch mehr in der Intuition, als unser gegenwärtiges reflektives Geschlecht, daher hatte man im Judenthume allerdings ein, wenn gleich nur dunkles, aber doch lebendiges Gefühl von jenen höhern überschwenglichen Lebensverhältnissen in der göttlichen Einheit, welches von der Kabbalah in bestimmter, begrifflicher Klarheit entwickelt wurde. Da aber das Alterthum mehr in der Aeußerlichkeit stand, so drang die mistische Intuition des Judenthums, wie wir bereits bemerkt haben, nicht bis in die allerinnerste Tiefe der Uebernatürlichkeit hinein, daher auch die Kabbalah, § 392

Digitized by Google

keineswegs zu ihrer letzten Consequenz gediehen, und ihre vollständige Ausbildung gewinnen konnte. Mit der gnadenreichen Erscheinung des Memra im Fleische zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes, wo sich J'hovah erst in seiner wahren übernatürlichen Innerlichkeit offenbarte, wurde das bisher im Judenthume nur dunkel geahnte, blos in leisen Winken angedeutete überschwenglich Geheimniß der Dreieinheit nun förmlich der Menschheit revelirt, wodurch die Christenheit eine der alten Welt ganz entgegengesetzte von außen nach innen, von der Natur zur Uebernatur (zur Naturfreiheit) gewendete Richtung nahm, und die christliche Philosophie in ihrer Spekulation besonders seit der neuern und der neuesten Zeit immer tiefer und tiefer bis in die höchsten, innersten Prinzipien des Seins eindrang, wo die große Wahrheit gewonnen ward, daß die Einheit den Gegensatz nicht nur nicht ausschließt, sondern daß ohne Gegensatz auch keine reelle wirkliche lebendige Einheit möglich sei; daher die neue christliche Philosophie nicht bloß mit der größtentheils auf der Intuition beruhenden Kabbalah im Ganzen übereinstimmt, sondern was die innere prinzipielle Tiefe betrifft, dieselbe bei weitem noch überflügelt, obwohl in anderer Hinsicht wieder der christlichen Spekulation vieles von dem Inhalte der Kabbalah abgeht, das man obwaltender Umstände wegen christlicher Seits bisher zu wenig berücksichtigt hatte. Dieser im Christenthume kraft der Menschwerdung des göttlichen Wortes in seiner lebendigen überschwenglichen Herrlichkeit, aufgeschlossene altjüdischer Monotheismus bildet das große Prinzip einer fortschreitenden geistigen Weltentwickelung, wogegen alles, was von diesem Prinzip abfällt, der wahren innern Fruchtbarkeit entbehrt, und ein sich in sich selbst verzehrendes, bloßes Scheinleben hat.

§. 430 Da das Judenthum den menschgewordenen Logos nicht anerkannte, ihm also jene höhere, übernatürliche lebendige Innerlichkeit verschlossen blieb, und man das Christenthum als ein von dem Judenthume ausgegangene zum Politheismus neigende Sekte betrachtete, so schloß man sich jüdischer Seits natürlich in dem Maße, als das Christenthum an Ausbreitung gewann, nur mit desto größerer Aengstlichkeit an die Lehre eines strengen, starren Monotheismus an, der aber in keiner Weise ganz durchzuführen war, ohne der alten mißischen Tradition und der heiligen Schrift zu widersprechen oder offenbare Gewalt anzuthun. Die tiefern spekulativen Geister der jüdischen Nation blieben daher fortwährend der Kabbalah ergeben trotz der großen Aehnlichkeit ihrer Lehren mit denen des Christenthums. Sie glaubten dem von ihnen so genann-

Digitized by Google

ten christlichen Tritheismus, der die Wesensgleichheit der drei Personen lehrt, dadurch zu entgehen, daß sie Ainsoph als die absolute göttliche Ureinheit über die gleichfalls göttliche, nur dem Grade nach untergeordnete S'phiroth stellte, bedachten aber nicht, daß bei consequenter Verfolgung dieser Ansicht die S'phiroth in lauter Untergottheiten verwandelt würden. Die mehr zur nüchternen Verstandesreflexion geneigten Männer, zu denen insondernheit auch der große Gelehrte Maimonides gehörte, erkannten allerdings diese Schattenseite der Kabbalah, und suchten das Judenthum als einen ganz reinen abstrakten Monotheismus aufzufassen, indem sie behaupteten, den verschiedenen heiligen Namen läge eigentlich nichts Reelles zu Grunde, sondern dieselben seien bloße logische Abstraktionen. Allein die Sch'chinah auf dem Gnadenstuhle kann doch keine logische Abstraktion genannt werden; und da dieselbe in der heiligen Schrift von J'hovah ausdrücklich unterschieden wird, so muß J'hovah ebenfalls eine göttliche Wesenheit sein. Diese abstrakte monotheistische Ansicht, welche besonders von Maimonides vertreten würde, hat übrigens, wie man sich leicht denken kann, besonders in den spätern Zeiten eine solche Verbreitung unter den Juden gewonnen, daß selbst die christlichen Gelehrten, wenn sie über das Judenthum urtheilen, das Ganze, vielfach im Sinne und Geist von Maimonides betrachten, wähnend das Judenthum sei wirklich nichts anders, als ein bloß abstrakter Monotheismus. —

Andere Geister hingegen, welche zwar einerseits die Richtigkeit der gegen die Kabbalah erhobenen Einwürfe anerkannten, als mache man die S'phiroth und heiligen Namen zu einer Art Untergötter, die aber andererseits eben so sehr die Hohlheit und Nichtigkeit des alles verflachenden abstrakten unvermittelten Monotheismus einsahen, nach welchen die heiligen göttlichen Namen nur logische Abstraktionen sein sollen, glaubten in einem Mittelwege das Heil zu finden, indem sie die Behauptung aufstellten, daß die heiligen Namen (oder S'phiroth) keineswegs bloße Gedankendinge, sondern durchaus reelle Wesenhaftigkeiten bilden, daß aber bloß die Einheit in denselben Gott, das Spezifische hingegen, wodurch ein heiliger Name von dem andern sich unterscheide, ein creatürliches sei. Diese, von mehreren spätern Kabbalisten in einer blos mistischen Weise ausgesprochene Ansicht, hat Joel, wie früher bemerkt, mit vielem Scharfsinne und großer Gelehrsamkeit auf dem Gebiete wissenschaftlicher Untersuchung förmlich durchzuführen gesucht. Wenn nun auch Joel in den verschiedenen heiligen Namen der Bibel reelle Wirklichkeiten erblickt, also von dieser Seite durch Annahme

Digitized by Google

einer Vermittlung den abſtrakten hohlen Monotheismus allerdings verbeſſert, ſo ſind ihm dieſe vermittelnde Weſenhaftigkeiten doch keineswegs Gott in ſeiner eigenen, lebendigen Selbſtmanifeſtation, ſondern blos die geſchaffene Medien und äußere Formen, durch welche die Gottheit ſich den Geſchöpfen kund gibt, daher hier die Vermittlung ganz außer die Gottheit hinaus fällt, während er die Gottheit als das abſolute Unendliche in eine dem Geſchöpfe unerreichbare und unerkennbare Ferne entrückt iſt, was ſelbſt der ſtarre Monotheismus, ſelbſt in ſeiner höchſten Abſtraktheit nicht einmal thut. Aber dieſer von Joel eingeſchlagene Mittelweg widerſpricht nicht nur dem religiöſen Gefühle, welches eben darin ſeine Beſeeligung findet, daß es in der erſcheinenden Gottheit zugleich auch das volle wirkliche Weſen der Gottheit anbetet und liebend umfaſſet, ſondern es widerſtreitet auch den Worten der Schrift, in denen es ausdrücklich heißt, daß Gott einſt ſeinem Volke in unverhüllter Geſtalt ſich zeigen werde.

§ 431. Da nun die alte kabbaliſtiſche Anſicht von der göttlichen Weſenheit der S'phiroth, über denen Ainſoph als oberſter Mazil (Emananz) erhaben ſteht, wegen dem leicht damit ſich verbindenden Nebenbegriffen von Untergottheiten dem monotheiſtiſchen Judenthume eigentlich zuwiderläuft, der abſtrakte Monotheismus aber, welcher den heiligen göttlichen Namen die Realität abſpricht, und dieſelben für ſimboliſche Benennungen erklärt, dem tiefern religiöſen Gefühle eben ſo wenig genügend iſt, und da endlich die dritte vermittelnde Anſicht, ſo den einzelnen heiligen Namen zwar eine Realität beilegt, ihre lebendige Identität mit Gott aber leugnet, und dieſelbe ganz außer die Gottheit hinausſetzt, bei genauer Prüfung ebenfalls als nicht übereinſtimmend mit dem Judenthume ſich erweiſ't, ſo bleibt nur, wie wir glauben, als einzige wahre Vermittlung zwiſchen dem abſtrakten Monotheismus und der alten, von einer einfachen überſchwenglichen, göttlichen Ureinheit ausgehenden Kabbala die Idee einer abſoluten lebendigen, und eben darum ewig ſich in ſich ſelbſt entgegenſetzenden und ſich ewig wieder auf die Einheit ihrer ſelbſt zurückbeziehenden Gottheit übrig, in welchem der Gegenſatz ſich nicht von dem Entgegenſetzenden trennt, ſondern bei (Aezel) ihm und gleichen Weſens mit demſelben iſt. Dieſe in der jüdiſchen Myſtik urſprünglich ſelber liegende Idee des Lebens, als einer Bewegung aus und zu ſich ſelbſt, welche in dem Chriſtenthum nun zur höhern übernatürlichen Lebendigkeit geſteigert, und bis in ihr innerſtes abſolutes

Digitized by Google

Grundprinzip verfolgt wird, scheint uns einzig und allein mit dem innersten tiefsten Grundwesen des Judenthums übereinzustimmen; diese höchste aller Ideen wird gewiß das jüdische Volk einstens lebendig erfassen, wenn es einmal zum tiefern Verständniß seiner selber erwachen und seine wahre Bestimmung erkennen wird. Denn die Bestimmung des Volkes Gottes, „durch welches alle Völker der Erde gesegnet werden sollten," besteht nicht bloß darin, Bewahrer der Erkenntniß des einigen lebendigen Gottes zu sein, sondern was mit dieser Erkenntniß aufs innigste zusammenhängt, und erst ihre lebendige Verwirklichung in den Herzen der Menschen bedingt, daß auch aus ihm der Maschiach, der Erlöser der Welt hervorgehen soll. Unter dem Maschiach versteht aber die h. Schrift keinen Menschen im gewöhnlichen Sinne, vielmehr deutet sie unläugbar auf ein höheres göttlich-menschliches Wesen hin, was auch selbst in dato vielen Stellen der alten jüdischen Tradition nicht undeutlich ausgesprochen wird*). Indem nun aber das jüdische Volk den im Fleische erschienenen Gottmenschen nicht annahm, so mußte bei ihm nothwendig, in seiner Opposition gegen das Christenthum, einerseits die alte überschwengliche Idee des Maschiachs immer mehr zum bloßen Begriff eines natürlichen Menschen herabsinken; so wie man zugleich andererseits sich gedrungen fühlte, die Gottheit in immer höherer supernaturaler Abstraktheit aufzufassen. Da nun aber der Begriff eines bloß irdischen Maschiachs für unsere zur geistigen Innerlichkeit strebende Zeit zu äußerlich war, so ließ man die Idee des Maschiachs als Person zuletzt ganz fallen und stellte die Verbreitung des Monotheismus, welche für das eigentliche Reich des Maschiachs gelten soll, als die alleinige Aufgabe des Volkes Israel hin. Aber damit bleibt dem Judenthum bei allen seinen großen und herrlichen Schätzen sozusagen nur der Schatten einer positiven Religion übrig, denn da die alten blutigen Opfer, welche für unser der alten Naturwelt entwachsene Geschlecht keinen lebendigen Sinn mehr hatten, mit der Zerstörung des Tempels in der Wirklichkeit aufhörten, so müssen dieselben, falls sie keine leere Ceremonie gewesen, sondern eine reelle versöhnende Kraft besaßen, weil ja der sündhafte Mensch fortwährend der Versöhnung bedarf, nothwendig durch ein Opfer anderer Ort ersetzt werden, welches den höhern geistigen Bedürfnissen der idealen Menschheit entspricht. Dieses

*) Man vergleiche hierüber besonders Drach de lhärmonie entre L' Eglise et La Sinagoge.

Digitized by Google

höhere, geistige Opfer kann aber kein anderes, als der Maschiach Zid kenu sein, der die Sünden Israels trägt, und seine Rechtfertigung ist und durch welchen die äußern blutigen Opfer erst ihre innere wahre Bedeutung erhalten. Wenn man aber im Judenthume die Idee des Maschiachs als Opfer und Mittler fallen läßt, so geht bei ihm der Opferbegriff überhaupt unter, und damit verliert es seine ganze Positivität, denn das Wesen der positiven Religion beruhet hauptsächlich auf der Sündhaftigkeit des Menschen, und der Unmöglichkeit, daß derselbe sich aus eigener Kraft allein vor Gott rechtfertigen und Gott wohlgefällig machen könne, weil die Sünde, welche in der Erhebung des eigenen Willens über Gottes Willen besteht, nur dadurch wieder gut gemacht werden kann, daß der in Selbstheit sich erhobene Mensch aller Selbstgerechtmachung entsagt und einem Wesen sich hingibt, durch dessen stellvertretende Mittlerschaft er sich versöhnen läßt. Unter diesen Umständen ist also die im Judenthum jetzt so allgemein herrschende Neigung zur rationalistischen Auffassung der Religion sehr erklärlich, und daß es den Häuptern im Judenthume in Zukunft sehr schwer fallen wird, die positive Grundlage desselben aufrecht zu erhalten. Die eigentliche positive dogmatische Grundlage des Judenthums sind nämlich nun noch die blutigen Opfer, die jedoch seit der Zerstörung des Tempels in den Sinagogen blos als heilige Erinnerung dargebracht werden; wogegen man aber an der Stelle des in der Wirlichkeit nicht mehr bestehenden äußern Naturopferdienstes mehr die innern montlischen Opfer des Herzens, die Gebete, die Gesinnung und die guten Werke hervorhob, welche wirkliche ethische Religiösität besonders in unserer Zeit von dem neuern Judenthum auf eine sehr geistige Weise ausgebildet würde; solches ist allerdings einen sehr erfreulichen Fortschritt, der aber in anderer Hinsicht wieder mit den größten unerfreulichsten Nachtheilen verbunden ist. Denn da dieser Fortschritt ein durchaus einseitiger war, der blos die innere itaelle ethische Seite im Auge hatte, aber die reale Nebenseite ganz unbeachtet ließ, statt dieselben mit zu vorgeistiger, und den Begriff der alten Naturopfer in der Idee des höhern maschianischen Opfers zu verklären, so mußte nothwendig dem neuern Judenthume das alte Opferwesen etwas ganz fremdartiges werden, welches zu seinen geistigen Begriffen durchaus nicht mehr paßte, und als eine bloße Institution für die Kindheitswelt erschien. Aber wenn nur der Kindheitsmensch einer Versöhnungsanstalt bedarf, und der Erwachsene ohne anderweitige Vermittlung durch die Kraft

Digitized by Google

seiner eigenen Werke sich vor Gott zu rechtfertigen fähig ist, dann würde dem Judenthume der ganze Charakter einer positiven unglücklichster Religion genommen, in dem Rationalismus Thüren und Thorr geöffnet, welches aber lang oder kurz zur der solchen führen wird.

§ 432. Wir bescheiden uns übrigens, daß dergleichen Erörterungen, ja selbst wenn sie von dem größten Meister in der Speculation unternommen würden, doch nicht im Stande sein können, bei dem uns sehr achtungswerthen Verfasser und den Gläubigen seines Volkes Grundansichten zu erschüttern, die sich dasselbe nicht auf dem Wege des speculativen Denkens angeeignet haben, sondern die auf einer uralten angestammten Ueberlieferung beruhen, und welche, wenn dieselbe auch nicht in dem eigentlichen innern Wesen der heiligen Schrift begründet sind, doch aber in der, dem Judenthume fortwährend anhaftenden äußerlichen Anschauungsweise der alten Welt ihren Grund haben, und dadurch ein für den Jisraeliten durch das Herkommen geheiligtes Ansehen besitzen. In der Unterscheidung, zwischen dem innern, ewigen, unvergänglichen Wesen der heiligen Schrift, und der bloßen vergänglichen der alten Naturwelt angehörenden Anschauungsform liegt einzig und allein die Möglichkeit des wahren zeitgemäßen Fortschrittes des jetzt noch völlig hinter der Zeit stehenden Judenthums.[1]) Doch eine solche weitere Fortentwicklung des Judenthums ist nicht Sache des Menschen allein, dazu wird erfordert eine ganz besondere Anregung und Erleuchtung von Oben! Gewiß aber wird einst die Zeit kommen, wo die langen feindseligen Mißverständnisse zwischen dem Judenthume und Christenthume als der Mutter und Tochter ausgeglichen werden. Dann wird das alte Jisrael von dem neuen nicht blos empfangen, sondern demselben auch geben. Bis dahin aber sollte einstweilen unter den Christen wie unter den Juden die Ueberzeugung sich befestigen, daß sie bei aller Verschiedenheit sich doch innerlich näher stehen, als es scheinen möchte, indem beide denselben Ehejah, — denselben J'hovah und dieselbe Sch'chinah anbeten, nur der eine Theil mehr auf lebendig objective explicirte, der andere mehr auf implicirte, innerliche, verschlossene einheitliche Weise.

---

1) Seiner ideellen Ausbildung nach steht das Judenthum allerdings ganz in der Zeit, seiner realen Naturgrundlage nach aber steht es durchaus hinter derselben, und dadurch muß es fortwährend mit sich und der Zeit in Widerspruch gerathen.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Ueber die Wichtigkeit der jüdischen Tradition für das Christenthum.

§ 433. Wie die Kirche Gottes, als die große Heilsanstalt, §. 193., zur successiven Erlösung und Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes in dem gefallenen Geschlechte, gleich nach dessen Fall begonnen, und als ununterbrochene, fortlaufende Erziehungsanstalt, durch alle Zeitalter bestanden und bis an das Ende der Tage fortbestehen wird: so muß es auch in dieser einen, fortwährenden Kirche Gottes eine ununterbrochene Lehrfolge geben, die als lückenlose Tradition, von den ältesten Patriarchen auf das Volk Jisrael, und von diesem auf das neue aus Juden und Heiden erwählte Jisrael hinüber verpflanzt worden.

§. 434. In der successiv fortlaufenden Entwicklung der Kirche Gottes auf Erden finden sich bis jetzt zwei große Momente ausgezeichnet, in denen jedesmal eine Hauptepoche in der Führung des Menschen beginnt; indem die Gottheit dem reifer werdenden Geschlechte sich auf eine deutlichere und speziellere Weise enthüllte, die Kirche mit größern und beseligendern Heilmitteln versah und solchergestalt den Menschen in eine immer innigere Vereinigung mit sich zog. Daher wurde der Mensch bei dem Fortschritt aus einer Periode in die andere stets weiter befördert, der Schatz seiner frühern Traditionen immer deutlicher erschlossen, und sein Dasein mit neuen beseligenden Wahrheiten vermehrt. [1])

1) So wie Jovius sagt: Nachdem der Vater in der ersten Erdbewegung, d. i. im mosaischen Gesetze, geoffenbart wurde, erhielten die Ohren eine Vorbereitung, um später das Wort vom Sohne, welches bis dahin dunkel war, anhören zu können. Cap. 31. sagt er: In dem

Digitized by Google

§ 435. Der erste Moment erschien, nachdem das gefallene Geschlecht [1]), aus dem Tohu der reflexionslosen Verschlungenheit mit dem All, zur ersten Stufe des individuellen Daseins erwachte, und der Mensch in eine Vielheit von Völkern sich entfaltet hatte, die alle mit Ausnahme des Patriarchen-Saamens von dem wahren Dienste des Ewigen abgewichen waren. Da fing die göttliche Barmherzigkeit mit dem individuellen gewordenen, im Aeussern stehenden Menschen den Weg der individuellen äußerlichen Führung an, indem sie das Volk Israäl, als das Haupt, durch welches einst alle Glieder der gefallenen Menschen wieder gesammelt werden sollten, sich als Eigenthum aussonderte [2]), und sichtbare Wohnung unter ihm fassend, das Reich der himmlischen Harmonie, von seiner äußern negativen Seite in ihm gründete. An dem Berge Sinai, wo nach überstandener Prüfung Israäl dem Ewigen feierlich vermählt wurde [3]), erhielt dieses Volk das ewige, den Altvätern bereits in der Totalität der innern Gefühlseinheit bekannte Gesetz, jetzt in der Objectivität für die Besonderheit des Lebens entfaltet. Dieses Gesetz, welches den noch im Aeußern wandelnden Menschen von der Macht des positiv Bösen abhalten, ihn auf negative Art zum Guten lenken sollte, und auf symbolische Weise, die ganze Führung Gottes mit der Seele bis zu der letzten Stufe der Verklärung gleichsam typisch durchgehen läßt [4]), hatte zum Zweck, das Reich Gottes auf Erden, vorerst im äußern Vorbilde zu verwirklichen und den natürlichen, im äußern Vorhofe sich noch befindenden Menschen den obern Gesetzen der himmlischen Harmonie blos auf negative Weise gleichförmig zu machen. Diese Gründung des äußern Reiches Gottes, durch die Auswahl des Volkes

---

zweiten Erdbeben predigt der Sohn sich selbst aber mehr durch Thaten, als durch Worte. Kap. 32. sagt er: man habe dadurch daß der Sohn im Gesetze der Gnade oder zur Zeit des zweiten Erdbebens klar sei geprediget worden, zugleich eine unvollkommene Kenntniß vom heiligen Geiste erhalten, die aber erst beim dritten Erdbeben, d. i. im ewigen Leben ganz vollkommen werden wird.

1) S. §. 193. 2) §. 210.

3) Ein Bild der künftigen geistigen Vermählung der Seele mit Gott.

4) In dem Gesetz und in den Geschichten der Patriarchen liegt die ganze Zukunft der Kirche Christi in allen ihren Perioden (wie schon bemerkt) auf bildliche Weise verborgen.

Digitized by Google

Israels, war die wirkliche Erfüllung von dem, was die Urväter im Typus sahen. Eben so wurden aber auch die dunkeln Lehren und Weissagungen der Urwelt dem mehr in die Besonderheit und individuellen Verhältnisse getretenen Geiste immer deutlicher erschlossen, und durch neue Lehren dem sehnsüchtigen Gemüthe eine neue Aussicht in das große Werk der Zukunft eröffnet, welche in Folge der fortschreitenden Erziehung des Volkes Gottes immer deutlicher durch den Mund der nachfolgenden Propheten enthüllt wurden.

§. 436. Der andere Moment trat ein, nachdem die jugendliche Kraft im Menschen gebrochen [1]), der Realismus der Natur seine große Uebergewalt über ihn verloren hatte, und der Mensch so zur innern geistigen Wiedergeburt, zum Eintritt aus dem äußern Vorhof der Natur in das innere Heiligthum befähigt ward. Da erschien das ewige Wort (Memra), das zuvor in der Vereinigung mit der Sch'chinah (dem heiligen Geiste) dem Naturmenschen blos von der äußern realen Seite in der Form der ewigen Lichtgestalt sich manifestirt hatte, nunmehr in der Gestalt der idealen Menschheit, um die Gottheit in ihrer ewigen Idealität und Liebe zu offenbaren, das gefallene Geschlecht auf dem Wege des Leidens aus der Gewalt der Schlange zu erlösen und durch den Tod des äußern Menschen die Wiedergeburt des neuen, innerlichen zu beginnen, solchergestalt also zu erfüllen was in dem alten Gesetz typisch vorgebildet war. Da der Mensch durch die Kraft der Erlösung, aus dem Knechtsstand zur Kindschaft Gottes gelangte und in die Freiheit des Innern eingegangen, mithin über den Zwang des äußern vorbildlichen levitischen Gesetzes erhoben worden ist, so hörte von nun an dasselbe als verbindend auf. Das alte negative Gesetz konnte aber noch nicht zur wahren Positivität verklärt und alles erfüllt werden, was in ihm vorgebildet ist, weil die völlige Wiedergeburt des Menschen und seine gänzliche Befreiung eine längere Führung voraussetzte. Da indessen der Mensch [2]), in diesem Schweben zwischen dem Inneren und Aeußern, zwischen dem Freien und Unfreien, dem Natürlichen und Uebernatürlichen, ein Gesetz für das Leben durchaus bedurfte, so wurde das reale Gesetz der alten Kirche seiner äußern strengen Form entbunden, nach den von dem Heiland selber bestimmten allgemeinen Grundprinzipien vergeistiget, und so der Stufe der weiter ins Innere beförderten

1) S. §. 294. 2) §. 333.

Digitized by Google

Menschheit gemäß, gleichsam in der Schwebe zwischen dem Realen und Idealen, dem Positiven und Negativen gehalten, als neues Gesetz dem neuen Israël gegeben.

§. 437. Wie der neue Gnadenbund, als Fortsetzung des äußern typischen Gesetzbundes, sich unmittelbar an diesen schließt und das alte, geschriebene Gesetz als symbolische Basis des Glaubens der neuen Kirche, zum Grunde gelegt wurde: so ging auch die, mit dem geschriebenen Gesetz verbundene Tradition (nämlich der doktrinelle Theil derselben, welcher die historisch moralische, und mystische Erklärung betraf, nebst den sogenannten masoretischen Ueberlieferungen, ohne welche die richtige Lesung des Textes nicht möglich[1]) wenigstens ihren wesentlichen Hauptpunkten nach, mit Beseitigung alles eingeschlichenen falschen irrigen, oder desjenigen was blos dem temporären jüdischen Partikularismus angehörte, oder für die damalige christliche Entwicklungsstufe nicht geeignet schien, in das Christenthum über.

§. 438. Das Judenthum bildet daher den eigentlichen Grundstamm des Christenthums. Denn wenn auch das Christenthum in seiner höheren überschwenglichen Idealrealität, in seiner lebendigen Welt regenerirenden Universalität weit über dem beschränkten jüdischen Partikularismus und seinem dem heidnischen Naturalismus scharf entgegentretenden, und deshalb vorherrschend ideell gehaltenen, zuletzt aber stark gewordenen Wesen hinausgehet und in dieser Hinsicht allerdings einzelne Momente enthält, welche den in der Naturanschauung stehenden allmählig, aber der Erlösung bedürftig gewordenen Heidenwelt weit ansprechender und verständlicher als den Juden waren, wozu Insonderheit die Idee einer Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur gehört. Ja wenn auch die alte mystische Weisheitslehre der Heiden nicht nur vielfach mit der jüdischen übereinstimmt, sondern in manchen Beziehungen sogar ausgebildeter als letztere war und dieselbe daher in den heiligen Schriften der Juden mit Anerkennung erwähnt wird, ja wenn auch von einzelnen heidnischen Philosophen wie im inspirirtem ahnendem Vorgefühl theilweise die höchsten sublimsten christlichen Ideen ausgesprochen worden, die in der Folge nicht wenig zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden beitrugen, sogar bei der

1) Wenn auch die masoretische Ueberlieferung im Christenthum nicht die dogmatische Verbindlichkeit wie im Judenthum hat, so bildet sie doch im Ganzen die Grundlage der Lesung, was auch mit wenigen Ausnahmen bei der ursprünglichen Abfassung der Septuaginta der Fall war.

Digitized by Google

Ausbildung des Christenthums vieles Bessere aus dem Heidenthum mitaufgenommen, und nicht die Juden, sondern die sehnsüchtigen Heiden es waren, die sich in Masse der Religion des Kreuzes anschloßen [1]), so formirt doch immerhin nur das Judenthum, auf dem allein die Verheißung ruht, keineswegs aber auch das Heidenthum den wahren Grundstamm des Christenthums, indem in dem Judenthum als der Fortsetzung der alten Urreligion eigentlich der ganze Idealrealismus oder vielmehr Realidealismus seinem wesentlichen Prinzipe nach lag, welcher aber dem Heidenthum gegenüber als der einseitig in die Naturäußerlichkeit gefallenen Patriarchen-Religion sich mehr in ideeler Weise gestalten mußte, ohne jedoch eigentlich seine reale Seite wirklich zu verlieren und in einen abstrakten Spiritualismus über zu gehen.

Auf solche Weise glauben wir uns mit unserm verehrten Freunde Lutterbeck in Bezug auf einzelne Aeußerungen in seiner so sehr interessanten und lehrreichen Schrift zu verständigen, und sind überzeugt, daß der gelehrte Verfasser wohl im Ganzen auch dieselbe Ansicht haben wird.

§. 439. Indem Lutterbeck die merkwürdige Epoche der großen Religionswende, oder die Zeit beleuchtet, in welcher die alten Völker ihre verschiedenen Religionssysteme gegenseitig näher kennen lernten und damit ein Austausch der religiösen Ideen unter ihnen zu beginnen anfing, wodurch die Menschheit allmählich zur Aufnahme des Christenthums vorbereitet wurde, charakterisirt der Verfasser [2]) den Grundbegriff des Judenthums als Gottgeist, den des Heidenthums als Gottnatur, so wie den des Christenthums als Gottmensch.

In so fern Lutterbeck diese drei Religionssysteme ihrer äußern historischen Erscheinung nach also zusammenstellt, daher das Judenthum den beiden andern Systemen gegenüber bloß in seinen äußern allgemeinen Totalverhältnissen auffaßt, können wir solcher Charakterisirung desselben als treffend nur beipflichten, glauben aber doch zur Vermeidung des möglichen Mißverständnisses, als ob das Judenthum an und für sich selber ein durchaus abstrakter Spiritualismus wäre, woraus dann nothwendig folgen würde, daß das reale Heidenthum mit gleicher Berechtigung, dem einseitig idealen Juden-

1) Vergl. über dieses alles die Neutestamentalischen Lehrbegriffe von Lutterbeck ꝛc.

2) S. 138.

Digitized by Google

thum als ergänzender Pol zur Seite stehen müsse, die Bemerkung machen zu sollen, daß diese letztere Consequenz keineswegs in der Absicht unseres verehrten Freundes liegen könne, indem er im Verfolge seiner Schrift, das im Judenthum vorkommende Reale Concrete durchaus nicht in Abrede stellt, sondern bloß behauptet, daß dasselbe nicht in gleichem Grade wie in dem Heidenthum und in verklärter Weise im Christenthum hervorträte; und er also hauptsächlich nur in dieser Beziehung dem Judenthum den Charakter des abstrakten Spiritualismus beilegt. —

§. 440. Man kann wie wir überzeugt sind das Judenthum als keinen schlechthin naturlosen Spiritualismus bezeichnen; denn wenn auch erstens im Judenthum die Natur mit vollem Recht von dem Wesen der Gottheit unterschieden und die Gottheit als der freie heilige Schöpfer und Lenker der gesammten Natur dargestellt wird, so ist damit doch der Natur ebensowenig ein eigenes Leben abgesprochen, eine ihr eigenthümliche innere Lebensgesetzmäßigkeit, die freilig von der Gottheit unaufhörlich regenerirt und angeregt wird, als dem Geist des frei geschaffenen Menschen. Die Schriften des alten Bundes, welche die Absicht haben den Menschen zunächst die Werke und Thaten Gottes zu offenbaren und ihm die Wege des göttlichen Heils zu verkündigen, sprechen allerdings so, (während die Betrachtung der eigenen creatürlichen Selbstthätigkeit dabei natürlich ganz in den Hintergrund tritt,) als wenn von der Gottheit alles unmittelbar selber gewirkt und die Geschöpfe gleichsam nur automatisch bewegt würden, aber bei näherer Erwägung zeigt es sich, daß hier, überall, doch ein eigenes Leben des Geschöpfes, und zwar nicht blos in dem Menschen, sondern auch in den Naturwesen vorausgesetzt wird: so schreibt doch offenbar die Bibel der Erde, dem Wasser, den Pflanzen und den Thieren eine eigene Lebensthätigkeit zu, wenn es in der Schöpfungsgeschichte heißt: V. 11. „Gott sprach: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kräuter, die sich besamen und fruchtbare Bäume, daß ein jegliches nach seiner Art Frucht trage und habe seinen Samen bei sich auf Erden.“ V. 20. Ferner: „Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden lebendigen Thieren ꝛc.“ — V. 22. „Gott segnete sie und sprach: seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser und Meer ꝛc.“ — Nicht minder deutet nach der einstimmigen Erklärung aller jüdischen Bibelforscher das Wort לַעֲשׂוֹת 1. Mos. 2—3. (zu machen)

Digitized by Google

am Schluß der Schöpfungsgeschichte auf die eigene Wirksamkeit, welche nun in den Creaturen nach Vollendung ihrer Schöpfung von dem siebenten Tage an beginnen sollte: daß man ferner im alten Judenthum selbst die nicht empfindenden Naturwesen, obwohl dieselben von der Gottheit belebt und bewegt werden, doch zugleich auch von einer eigenen Lebenskraft beseelt glaubte, geht aus vielen Schilderungen der Bibel deutlich hervor; endlich wird ja ganz ausdrücklich im Job. 38—33, einer bestehenden Naturgesetzlichkeit mit den Worten gedacht: „Kennst du die Gesetze (Chukoth) des Himmels," ingleichen bei Jirmiahu 31—35. 33—25. „So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage zum Licht giebt, und den Mond und die Sterne nach ihrem Lauf der Nacht zum Licht, der das Meer bewegt ꝛc. ꝛc." „Wenn diese Gesetze von mir weichen, so soll auch aufhören der Same Jisraels, so spricht der Herr: halte ich meinen Bund nicht mit Tag und Nacht nach dem Gesetze des Himmels und der Erde ꝛc". Wie allgemein der Gedanke einer festen objectiven Naturgesetzmäßigkeit unter den Juden herrschend gewesen, ist auch daran zu ersehen, daß sich ihnen schon in den ältesten Zeiten die speculative Frage aufdrang, wie denn bei einer festen naturnothwendigen Ordnung, göttliche Wunder möglich seien? Diese Frage wurde natürlich von den Forschern verschieden beantwortet; einige Rabbinen sagen im Midrasch-Rabbath Cap. 9. Gott habe bei Erschaffung der Welt, indem er jedem Weltkörper seine Bahn und jeder Naturkraft ihren Wirkungskreis in unabänderlichen Gesetzen vorgeschrieben, zugleich auch von Anfang an gewisse Ausnahmen für einzelne eintretende Fälle „vorausbestimmt und bedungen." So habe Gott z. B. das Meer geschaffen mit der Bedingniß, daß es sich für die Jisraeliten theilen; die Löwen, daß sie Daniel nicht zerreißen; den Fisch, daß er Jonas ausspeien solle ꝛc. ꝛc.

§. 441. Daß das Judenthum kein einseitiger Spiritualismus ist, sondern in ihm die Natur in realer Beziehung eigentlich eine noch weit größere Rolle als im Christenthum spielt, ist zweitens an dem jüdischen Opferkultus, so wie an den mannichfachen Arten der Reinigung und Heiligung ersichtlich, welche sämmtlich wie in allen alten Naturreligionen aus lauter äußerlichen, nach Zahl, Maaß und Gewicht streng vorgeschriebenen realen Handlungen, Werken und Mitteln bestehen, da also hier das Innere überall durch das Aeußere bestimmt wird, sonach auf das äußere Werk auf die reale That großentheils alles ankömmt; nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß

Digitized by Google

beim Judenthum in allen diesen realen äußerlichen Verrichtungen das innere höhere Geistige, die innere ethische Versöhnung, Reinigung und Heiligung des Menschen bezielt, was bei dem in das Naturdunkel versunkene Heidenthum nicht so der Fall ist, wo das eigentlich höhere übernatürliche Ethische zurücktritt und hauptsächlich nur die äußerliche natürliche Reintegrirung und Prosperität des Menschen durch den Cultus bezweckt wird.

Der Naturcharakter des Judenthums beurkundet sich drittens durch die hohe Dignität, in welcher die Natur überhaupt steht. Wenn auch hier die Natur nicht wie im Heidenthum als etwas Göttliches verehrt wird, so betrachtet man sie doch als ein lebendiges höchst bedeutungsvolles Geschöpf Gottes, gleichsam als die Zwillingsschwester des Geistes, oder als seine mit ihm geschaffene Gattin, dem der ideale Geist seine reale Lebensexistenz verdankt, von der er sonach abhängt, so wie sie wieder umgekehrt von ihm bestimmt und geregelt werden soll. Bei dieser hohen wichtigen Bedeutung, welche die Natur im Judenthum hat, ist es daher dem Israeliten im Gesetze nicht nur untersagt, seine eigene menschliche Physis, sondern auch das Leben der Thiere und Pflanzen, letztere wenigstens nicht ohne Noth zu zerstören und zu verderben, so wie keine widernatürliche Eingriffe in die Natur sich zu erlauben. Dahin gehört z. B. das Verbot aller Art C'laim oder widernatürlichen Verbindungen unter den Wesen mit einander, imgleichen das Verbot der widernatürlichen Unterdrückung der Zeugungskraft, das Verbot aller Kastration und leiblicher Verstümmlungen, so wie das unter manchen heidnischen Völkern übliche Aufritzen und Tatuiren oder Zerfleischen des Körpers. Ferner das Gesetz gegen die Thierquälerei und die Verordnungen in Betreff des Schlachtens der Thiere ꝛc. ꝛc. Vielmehr wird es dem Israeliten zur ausdrücklichen Pflicht gemacht die eigene wie die fremde Physis zu erhalten, zu pflegen, zu erhöhen und allenthalben Leben, Freude und Wohlergehen möglichst zu verbreiten, daher auch dem Israeliten das eheliche Leben förmlich geboten ist. Man erinnere sich ferner des Gebotes der Reinhaltung des Leibes und der Entfernung aller Tumma, man gedenke an die heiligen Opfermahle und die Freudenmahle an Schabbattagen und Festen, ferner an die milden Gesetze zu Gunsten der Sclaven und der Armen, an die Verordnungen über das Jobel, bei denen nicht nur für das Wohl des Erdbodens, sondern auch für die Thiere des Feldes Sorge getragen ist. Welcher Werth im Judenthum

Digitized by Google

überhaupt auf die physische Gesundheit und die äußere harmonische Wohlgestaltetheit des Leibes gelegt wird, ist insbesondere zu ersehen aus den Gesetzen in Betreff der dienstthuenden Priester, so wie der dem Herrn darzubringenden thierischen- und Pflanzen-Opfer, welche durch den geringsten Fehler (Mum.) zum heiligen Dienst unfähig sind. Bei den Juden wird sonach keineswegs die Tödtung des Leibes intendirt, wie denn auch eigentlich für sie nur ein einziger Fasttag, nehmlich am großen Versöhnungsfeste, von Gott verordnet ist, und wenn die Kirche von Israel späterhin noch mehrere einsetzte, besonders aber die Chasidim außerordentlich viele Bußübungen eingeführt haben, so ist doch selbst der Talmud [1]) gegen alle zu übertriebene Bußübungen, wodurch wie so oft bei den Heiden geschieht der Leib zerstört und der Mensch in Trübsinn verfällt; denn der heilige Geist wohnt, wie es im Judenthum heißt bei keinen Trübsinnigen, sondern nur bei einem freudigen Herzen. — Dieser Naturanschauung gemäß bestehen daher die in der Bibel dem Israeliten von Gott verheißenen Belohnungen auch alle, ähnlich wie bei den heidnischen Naturvölkern, aus lauter irdischen Gütern und Genüssen, aus langem Leben, Gesundheit, zahlreichen Nachkommen, Segen der Erndte, Reichthum, Macht, Sieg über die Feinde ꝛc. ꝛc. Es findet aber nur der wesentliche Unterschied vom Heidenthum statt, daß diese irdischen Güter und Genüsse zugleich auf Gott und auf die höheren geistigen Lebens-Verhältnisse bezogen wurden, also höhere Freuden im Herrn sind, wodurch die ausgelassene wilde Naturlust, die wir bei den Heiden finden, und welche in ihren extremen Wirkungen selbst wieder zur eigenen Zerstörung der Natur führt, wie wir z. B. an der bachantischen Wuth und der sich selbst zerfleischenden Wollust sehen, ethisch gezügelt werden sollten. Diese dem Judenthum eigene ethische Beziehung des irdischen Naturlebens und seiner Freuden auf Gott und die obern himmlischen Dinge bildet einen sehr wesentlichen Anknüpfungspunkt, den das Christenthum mit dem Judenthum hat; alles was wir im Christenthum über die Natur finden, wie z. B. das heilige Abendmahl und die Sakramente, liegt eigentlich in der jüdischen Naturanschauung begründet und ist hier nur zur weit höhern geistigen Idealität verklärt [2])

---

1) Tract. Thanith fol. 22. Vergl. 3. Theil. §. 618 ꝛc. ꝛc.

2) Vergl. die heilige Kunst der Hebräer von Gügler zwei Bände. Luzern bei Anich 1817, welche geistvolle Schrift bei weitem

Digitized by Google

Dieser innige Zusammenhang von Geist und Natur beschränkt sich aber der Lehre des Judenthums zu Folge keineswegs blos auf dieses irdische Dasein, nach welchem dann ein ganz abstrakt-geistiges Jenseits folgt, sondern nach den biblischen Begriffen gibt es durchaus keinen naturlosen Geist, daher auch als höchstes Ziel der einstigen Vollendung die Auferstehung der Leiber sammt der Verklärung der ganzen Schöpfung, eine neue Erde und ein neuer Himmel verheißen ist.

§. 442. Die vielfachen Beziehungen in denen das von Gott gegebene jüdische Gesetz zur Natur steht, mußten nothwendig die Juden von jeher zu einer genauen Naturforschung führen. Wir rechnen vor allem hieher die Astronomie, welche da alle religiösen Zeiten und Feste nach der Sonne und dem Monde zugleich bestimmt wurden, eine für die Juden durchaus unentbehrliche und gewiß schon in den ältesten Zeiten von ihnen cultivirte Scienz war. Aus dem Thalmud ist bekannt, daß R. Gamaliel Mondstafeln angefertigt habe [1]) und sich schon eines Telescops bediente [2]). R. Shmuál rühmte sich, daß ihm die Himmelsstraßen so bekannt sein wie die Straßen in Nahardea (seinem Wohnorte). Derselbe sagt [3]): nur der Gelehrte ist würdig bei Hofe zu erscheinen, der in der Natur und Sternkunde und in der Dichtkunst sich Kenntnisse erworben hat. — Außer den vielen im Thalmud zerstreuten astronomischen Notizen legt der jüdische Kalender an sich allein schon ein vollgültiges Zeugniß von den astronomischen Kenntnissen des Juden ab. Unbemerkt können wir auch hier nicht lassen, daß im Sohar die Drehung der Erde um die Sonne ausdrücklich gelehrt und behauptet wird, daß dieses nur eine dem h. Volke eigenthümliche Lehre sei, von der die andern Völker keine Kenntnisse haben. Wenn auch von einer ausgebildeten Physik und Chemie im heutigen Sinne bei den Juden keine Rede ist, so erhellt doch aus den im Thalmud gelegentlich vorkommenden Aeußerungen, daß sie sich vielfach mit der Untersuchung von Naturgegenständen befaßt haben, also das Naturstudium ihnen durchaus nicht so fremd gewesen seie als man im allgemeinen glaubt; so sehen

---

zu wenig bekannt ist. Der Verfasser derselben ahnet, ohne mit den Erklärungen der jüdischen Tradition näher vertraut zu sein, in seinem reichen Geiste doch das tiefe und herrliche, was in dem Judenthume verborgen liegt.

1) Rosch ha Schahiah 19. 2) Erubin 43 b. 3) Jersch Schekalim.

Digitized by Google

wir z. B. daß sie die sympathetische Tinte [1]), eine Art Wasserwage [2]) und die Taucherglocke [3]) kannten. Das specifische Gewicht des Menschenfleisches soll nach dem Thalmud [4]) dem Eselsfleisch gleichkommen. — Die Vorrichtung eines durch Magnetstein gewölbten Tempels der Arsinoe (bei Plinius) und eines durch magnetische Kraft schwebend erhaltenen Götterbildes zu Alexandrien, wird auf ähnliche Weise auch im Thalmud von der Krone des König Davids und von einem Götzenbilde des Jerobeams erzählt [5]) R. Mani verstand das Meerwasser trinkbar zu machen [6]). R. Scheinon Ben Gamaliel behauptet, es gäbe in der Natur kein regelmäßiges Quadrat [7]). Unter den zahlreichen naturgeschichtlichen Notizen im Thalmud ist viel falsches mit wahrem vermischt, und viele Dinge die sich in Aristoteles ꝛc. ꝛc. finden, sind auch bei den Thalmudisten erwähnt z. B. über den Salamander, Delphin, Vogel Phoenix (in der Bibel Chal genannt). Die seltsame Begattung des Raben [8]), der Mäuse halb Fleisch halb Erde [9]), daß Wespen und Bienen aus dem Aas des Pferdes und Affen entstehen [10]). Daß die Hyäne das Geschlecht wechsle, was von Aristoteles jedoch für fabelhaft gehalten wird. — Hingegen stellen die Juden schon den richtigen Satz auf, daß jede Landthiergattung ihr Analogon im Wasser habe [11]) daß etliche Thiere kein Jahr [12]), oder nach anderer Lesart [13]) keine sechs Monate leben können. Der Verfasser des Sohars weiß schon von antediluvianischen Knochen [14]) und von der Verpuppung der Seidenraupe [15]).

Obwohl die Heilung der mehr in das Gebiet des Höhern Heiligen einschlagenden der physischen Tummen, durch keine Arzeneimittel geschah, sondern man dieselben dem Prozeß der natürlichen Ausscheidung überließ und hierauf erst die kirchlichen Segnungen vornahm [16]), so fand dieses Verfahren doch nicht bei den übrigen Krankheiten statt, wo sich die Juden gleich den übrigen Völkern Arzeneimittel bedient haben. Wir machen hier auf die in neuester Zeit erschienene Schrift: die talm. Medizin von Wunderbar aufmerksam, in welcher aus authentischen Quellen dargethan wird, wie die Juden die Medizin förmlich als Wissenschaft betrieben haben. Als berühmte Aerzte werden

---

1) Gittin 19 b. 2) Bezah 28. 3) Tillim S. 42. 4) Erubin 19. 5) Saba 47. Abod. Sarah 44. 6) Jersch. ab Sarah b. 7) Jerush. Maaseroth 14. 8) Sanh. 108. 9) Chullin 126 b. 10) Jerush. baba Kam. 11) Chullin 97. 12) Ibid. 58. 13) Sab. 4. 14) Noach S. 62. 15) Wajischlach 187. 16) 3. Theil. §. 316.

Digitized by Google

genannt: Chanina b. Dosa; Davia aus Madazin, Schmuál, Chinene; B. Asu, R. Ami, R. Chanina, Abay, Maniumi, R. Kahana ꝛc. ꝛc., auch findet man im Thalmud Spuren von magnetischen Heilungen. —

Die Bestimmungen des Gesetzes, daß blos reine und gesunde Thiere der Gottheit geopfert, und auch nur solche zum Genusse der Menschen gebraucht werden dürften, mußten nothwendig die Juden schon sehr frühe zu einer sorgfältigen Anatomie der thierischen Körper führen, wie aus dem Thalmud zu ersehen ist. Nicht minder wurde aber auch die Anatomie des menschlichen Körpers von ihnen betrieben. Die Schule des R. Jischmaels zeichnete sich besonders durch ihre anatomischen Kenntnisse aus; sie zerlegten die Leichname verurtheilter Verbrecher [1]). Aus dem Thalmud, besondens dem Trakt. Niddach, ist übrigens zu ersehen, welche bedeutende Kenntnisse die Juden von der Anatomie hatten. Es werden hier anatomische Präparate erwähnt, die später ganz verloren gegangen zu sein scheinen, und auf die man erst in neuern Zeiten wieder gekommen ist. — Im Traktat Chullim wird mit vieler Umsicht von den Fehlern des Gehirnes und Rückenmarks abgehandelt, so kennt auch der Verfasser der soharischen Idea Rabba schon die drei Hauptorgane des Gehirnes und die zweiunddreisig Nervenpaare. — Nicht minder findet sich im Thalmud eine sehr merkwürdige Stelle, aus der sich schließen läßt, daß den Thalmudisten auch der Kaiserschnitt an lebendigen Personen bekannt gewesen sein müsse.

Auch die Pflanzenphisiologie wurde von den Juden sehr kultivirt, wozu die Gesetze der Bibel über den Ackerbau namentlich über die Pflanzen Ch'laim, ihnen die nächste und dringenste Veranlassung gab [2]). Die thalmudischen Schriften lassen sich in ganzen Traktaten mit der ausführlichsten Genauigkeit über den Ackerbau aus, die genauere Klasification der Feld- und Baumfrüchte, insbesondere über die räumliche Bestimmung, der Wurzelkraft verschiedener Pflanzen; diese Gegenstände, welche zuverlässig auf ganz alten biblischen Naturanschauungen beruhen, die bei weitem noch zu wenig von unserer heutigen Naturphilosophie gewürdigt worden, sind hauptsächlich in den Traktaten Schebirith und Ch'laim niedergelegt und beweisen zur Genüge die tiefen phisiologischen Kenntnisse der Juden, so

1) B'choroth 46. Niddah 30. 2) 3. Th. §.

Digitized by Google

wie sie zugleich die hohe Stufe beurkunden, auf der die Landwirthschaft bei ihnen stand. — Die Juden kannten auch das Inokuliren und Pfropfen [1]); so wie den Einfluß der Winde auf das Wachsthum des Getreides [2]). Zur Erhaltung der Triebkraft des Bodens war bei ihnen eine gewisse Reihenfolge der Aussaat vorgeschrieben [3]). Sie verstanden auch die Kunst Früchten alle möglichen Gestalten zu geben [4]), aus einer Mischgattung der Malapapanes zu erzeugen [5]) (abweichend von der Verfahrungsweise des Plinius §§. 29. 20.)

§. 443. Aber auch die Künste wurden bei den Juden entweder unmittelbar selber betrieben, oder doch wenigstens unter ihnen geduldet und gehegt. Die älteste Kunst bestand, wie bei den andern Völkern, wie man aus der Bibel ersieht, in der Poesie und Musik, welche sehr lange blühte, bis endlich die Harfe an den Treuerweiden Babilons hängen blieb, und der ernste düstre Geist, der von jetzt an über das jüdische Volk kam, jeden höhern Aufschwung der Poesie, mit einzelnen Ausnahmen z. B. des als Fabeldichter genannten R. M'ain und einigen andern, bei ihnen unterdrückte. Nur während der maurisch-spanischen Epoche fing der Geist der Poesie sich wieder unter den Juden auf kurze Zeit zu regen an. Daß ferner die Juden auch selbst in dem frühern Nomadenleben keineswegs so ganz roh und kulturlos gewesen, sehen wir an ihren Geräthen, Kleidern, Zelten, Geschmeiden und Kostbarkeiten, von denen in der Bibel so häufig Erwähnung geschieht. Namentlich zeigt der Bau der Stiftshütte in der Wüste, daß den Juden die Kunst in Holz und Metall zu arbeiten, zu bilden, zu schmieden und zu gießen, so wie die Kunst der Weberei und Färberei durchaus nicht ganz fremd gewesen sein könne. Endlich beweißt die Errichtung des prachtvollen Tempels in J'ruschalaim mit seinem Reichthum an heiligen Gefäßen, die Erbauung von Pallästen, Gärten und andern großartigen Bauten, welche seit David von den Königen unternommen wurden, so wie die Pracht ihrer Höfe überhaupt, daß den Juden keineswegs die Kunst abzusprechen ist. Hat auch Sch'lomoh zum Bau des Tempels aus dem Ausland Baumeister berufen müssen, so blieb doch seitdem die Baukunst und Mathematik in Palästina einheimisch und wurde selbst in den strengen Zeiten nach dem Exil von frommen

---

1) Rosh ha Schanah 50. 2) Baba Kama 147. Joma 20. 3) Baba Mojia 106. Baba Bathra 56. 4) Maseroth 13. 5) C'laiim 1. 2.

Digitized by Google

und gelehrten Juden betrieben, wie wir z. B. sehen, daß R. Joseph ein Baumeister [1]) und R. B. Seli ein Geometer gewesen [2]). Alle Künste wurden bei den Juden ohne Anstand geübt blos mit Ausnahme der bildenden Kunst, welche nur sehr beschränkt war und zwar aus übergroßer Furcht vor dem Bilderdienst.

§. 444. Viertens stellt sich die alttestamentliche Gottesidee, bei näherer Betrachtung keineswegs so einseitig spiritualistisch heraus, als es beim ersten Anblick scheinen mag. — Im Judenthum wird die Gottheit einerseits zwar von der geschaffenen Welt schlechthin unterschieden, und als eine absolute über alle äußern endlichen Schranken erhabene in sich bestehende form- und gestaltlose geistige Innerlichkeit dargestellt, welche mit den äußern sichtbaren Verhältnissen durchaus nichts gemein hat, während auf der andern Seite ihr doch auch wieder eine Gestalt und Aehnlichkeit mit den geformten sichtbaren Wesen und Verhältnissen beigelegt wird. So verbietet z. B. Moscheh seinem Volke, die Gottheit unter irgend einer Figur abzubilden, und doch sagt derselbe Mann Gottes, daß der Mensch nach dem Bilde und Gleichniß der Gottheit erschaffen, und spricht an einem andern Orte von einer Anschauung Gottes und daß „es zu dessen Füßen wie ein schimmernder Saphir sei." 2. Mos. 24. 10.

Auf gleiche Weise sehen fast alle Propheten die Gottheit in menschlicher Form, so wie alle göttliche Manifestationen in der Gestalt des Lichtes erfolgen, und die Gottheit selbst als ein überschwengliches Licht bezeichnet wird. Dieser höchst auffallende Widerspruch der heiligen Schrift findet gewiß nur seine Aufklärung durch die Unterscheidung des innern Wesens der Gottheit von ihrer sich selbst manifestirenden Offenbarung. Ihrem eigensten Wesen oder Prinzip nach ist die Gottheit allerdings eine absolute selbstständige gestalt- und äußerlichkeitslose Innerlichkeit und Geistigkeit, nach ihrer sich manifestirenden Selbstoffenbarung aber bildet sie eine in Schiedlichkeit sich auseinander gestaltende geistige Aeußerlichkeit. Diese schiedliche Selbstgestaltung, welche ihrem Prinzip nach in der Innerlichkeit liegt, und das selbstthätige Product derselben ist, begründet die eigentliche Lebensconcretheit der Gottheit, ohne welche die bloße spirituelle Innerlichkeit ein todtes abstrak-

1) Baba. Abstz. 60.
2) Erabin. 46.

Digitized by Google

tes Wesen war; während hingegen die gestaltlose geistige Innerlichkeit das eigentliche wahre absolute Göttliche in der Gottheit ausmacht, ohne welches das geformte concrete lebendige Sein derselben, für sich allein nur eine äußere ungöttliche Naturmacht wäre. Darum mußte bei dem Volke Jisrael, um es zum höhern Uebernatürlichen näher zu ziehen und von der Anbetung bloßer äußerlicher Naturgewalten abzuhalten, wozu der in der Natur-Außerlichkeit stehende Mensch allzu sehr neigte, die Seite der spiritualistischen Innerlichkeit Gottes vor allem hervorgehoben und streng festgehalten werden, während blos in leisen Winken auf das ewige sich selbstgestaltende Leben der Gottheit hingedeutet werden konnte. Derselbe scheinbare Widerspruch tritt uns nicht minder entgegen, wenn einerseits die absolute Einheit der Gottheit mit solch bestimmten Ausdrücken gelehrt wird, die alle Pluralität ausschließt, und wodurch die Gottheit als eine ganz abstrakte gegensatzlose Einfachheit bezeichnet wird, dagegen an andern Stellen wieder von bestehenden Unterschieden in der Gottheit die Rede ist, so z. B. wenn die Sh'china von J'hovah, oder der Engel des Angesichts von dem Ewigen unterschieden wird ꝛc. ꝛc. Aber auch dieser Widerspruch der heiligen Schrift beruht auf demselben identischen Doppelverhältniß der Gottheit mit sich selbst. Denn ihrem eigensten innersten Grundwesen nach ist die Gottheit allerdings eine absolute untheilbare schiedlose Einheit; ihrer concreten lebendigen Realität nach aber, eine untheilbare schiedlose Dreipersönlichkeit. Die göttliche Einheit aber mußte dem Heidenthum gegenüber als das Fundament der wahren Religion Gottes, vor allem hervorgehoben und dem Volke auf's tiefste eingeprägt werden, um es vor dem Polyteismus zu bewahren, während das lebendige Pluralitätsverhältniß in der Gottheit zwar allerdings angedeutet, aber bei der großen Schwierigkeit für den sinnlichen Naturmenschen die Idee der Einheit und Dreipersönlichkeit Gottes zu vereinigen, ohne daß die Einheit in der Dreiheit politeistisch untergeht, nicht ausführlich entwickelt werden konnte. Daher kann man das Judenthum keineswegs als einen reinen Deismus oder aber als einen abstrakten Theismus. characterisiren; indem die einzelnen Momente der göttlichen Lebensconcretheit allenthalben in geheimnißvoller doch aber sehr markirter Weise durchblicken, und die Schrift ausdrücklich von einer lebendigen Gottheit, von einen Gott Abraham, Jischak und Jakob

Digitized by Google

spricht; wenn sie auch in eine weitere Erklärung des Geheimnisses nicht eingeht. — Dergleichen scheinbaren Widersprüchen begegnen wir noch mehreren in den heiligen Schriften der Juden, so heißt es z. B. in einzelnen Stellen, die Gottheit seie absolut erhaben über alle ihre Werke und bedürfe in ihrer ewigen Selbstgenügsamkeit keines Dienstes von Seiten der Geschöpfe, während an andern Orten gesagt wird, daß der Rauch der Opfer als ein süßer Wolhgeruch zum Herrn emporsteige, daß die Sünde der Menschen Gott betrübe und ihre Unreinigkeiten und Laster für Gott ein Gräuel seien; diese scheinbaren Contradiktionen sind nichts anders als der Ausdruck jenes innern Doppelverhältnisses in der Gottheit selber. Wäre die Gottheit des Dienstes ihrer Geschöpfe wirklich und an und für sich selbst bedürftig, so würde sie keine innere absolute selbstständige unendliche, sondern eine endliche bedingte pathologisch affizirbare Naturexistenz ähnlich den heidnischen Göttern, also keine wahre Gottheit sein; wäre sie hingegen so absolut erhaben über ihre Geschöpfe, daß sie von denselben durchaus nicht berührt werden, und von ihnen nichts empfangen könnte, so wäre sie eine rein abstrakte Unendlichkeit ohne Leben und ohne Liebe, folglich ein realitätsloses Sein, was aber durchaus dem wahren Geiste des Judenthums widerspricht, welches eine ganz reelle concrete lebendige Gottheit hat, die einerseits mit dem Menschen menschlich fühlt, und anderseits doch wieder über alles Endliche absolut erhaben ist

§. 415. Durch den Fall der Urmenschheit in die sündhaft gesteigerte Selbstsüchtigkeit und allzu große Liebe zur concreten sinnlichen Aeußerlichkeit, wodurch eigentlich die heidnische Gefühls- und Anschauungsweise entstanden, ist dem Menschen zwar die Idee des geistigen Unendlichen Göttlichen keineswegs ganz abhanden gekommen, wohl aber hat sich ihm die Idee des höhern Innerlichen Uebernatürlichen mehr oder weniger verdunkelt und in die concrete reale Aeußerlichkeit verloren, wodurch sich in demselben Maaße für ihn die Gottheit zur höhern allgemeinen Naturkraft verwandelte, welche nur dem Grade nach von ihren Geschöpfen sich unterscheidet; daher im Heidenthum ein scharfer Unterschied zwischen Gott und Geschöpf nirgends besteht, sondern das Geschöpf als eine bloße Naturgeburt Gottes, sonach alles Dasein mehr oder weniger göttlicher Art erscheint, mithin die Gottheit denn auch dem natürlichen Menschen als solchen ganz nahe verwandt ist. Da es nun ein allgemeines Lebensgesetz ist, daß alles Niedere nach der Hülfe des Höhern verlangt, und das Endziel des Daseins zuletzt in

Digitized by Google

der Vermählung des Obern und Untern besteht, so mußte nothwendig die Idee einer Vereinigung der Gottheit mit den Menschen oder die schon in der Urverheißung angedeutete und traditionell fortgepflanzte Idee einer wirklichen Menschwerdung Gottes, um die gefallene Menschheit aus ihren Lebensnöthen zu erretten, und ihr Daseyn zu beglücken, den Heiden auch in ihrem Verfall ein nahe liegender Gedanke bleiben, welchen sie nach ihrer Weise fortbildeten, denselben aber nie zur wahren höhern Idealität herauf zu gestalten vermochten. Denn nach der heidnischen Auffassung steigt zwar die Gottheit aus Liebe zu den Menschen in die irdisch beschränkte Lebensstufe herab, und macht sich den Menschen gleich, ohne daß dagegen durch eine solche Herablassung der Gottheit der Mensch zu einer höhern übermenschlichen Lebensstufe erhoben wird, indem alles, was ihm die Gottheit gibt, sich blos auf das rein irdische Daseyn beziehet, daher nach den Vorstellungen der Heiden die errettende Gottheit sich eben so wohl in der Gestalt eines Menschen, als eines Thieres manifestiren kann.

Im Judenthum hingegen, wo der Mensch in keinem äußern Naturnexus als Naturgeburt zur Gottheit stehet, sondern er in der Gottheit den freien persönlichen allmächtigen und barmherzigen über seine Werke absolut erhabenen Urheber anbetend erkennt, der Mensch sonach nicht dem Grade sondern der Art nach von seinem Schöpfer unterschieden, also keineswegs dem innren Wesen nach göttlicher Art, sondern blos Bild und Gleichniß der Gottheit ist, und daher mit derselben in einem ethischen Verhältniß des Willens stehet, da erscheint die Creatur, als das Hervorgebrachte, Natürliche in einem unendlichen Abstand von der Gottheit als dem Uebernatürlichen und ist von derselben mithin ganz spezifisch und dualistisch unterschieden. Doch soll dieser Dualismus zwischen Gott und Geschöpf nicht bleiben, vielmehr was ursprünglich theoretisch nicht eins ist, soll eins werden und zwar auf dem praktischen Wege der Heiligung und der innern Liebesvereinigung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer, ohne daß dadurch die eine Wesenheit in die andere realiter über- wohl aber in dieselbe eingeht. Das Einswerden des Göttlichen und Geschöpflichen, so der wahre Gegenstand alles Cultus und das letzte Ziel und Zweck der ganzen Schöpfung ausmacht, wird von Seiten Gottes durch die liebevolle erbarmende Herabsenkung der Gottheit in das geschaffene Universum, namentlich aber durch die Vereinigung mit dem von Anbeginn an verheißenen Gesalbten bewerkstelliget, durch den das

Digitized by Google

Reich des Friedens und der Vollkommenheit in Jisrael aufgerichtet, die ganze Menschheit mit höhern göttlichen Kräften erfüllt und zuletzt die gesammte Creation verklärt werden wird. Von Seiten des Menschen aber geschieht diese Vereinigung durch liebende Hingebung des Jisraeliten an Gott, durch Conformirung des menschlichen Willens mit dem göttlichen und der Uebereinstimmung der menschlichen Handlungen mit dem Gesetze Gottes, wodurch der äußere natürliche Mensch, oder wie er im Judenthum genannt wird, der Knecht zur Kindschaft Gottes gelangt und so in die innere übernatürliche göttliche Ebenbildlichkeit oder Gottähnlichkeit erhoben wird. — In dem Christenthum, als dem durch den Opfertod Christi erfüllten und zur höhern übernatürlichen Innerlichkeit und Universalität fortgebildeten Judenthume, tritt die früher nur leise ausgesprochene Idee der Vereinigung des Göttlichen mit dem Creatürlichen als wirkliche Menschwerdung des Sohnes Gottes, so wie die durch ihn mittelbar zu bewirkende Vergottung, d. h.: allgemeine Sohnwerdung der ganzen Menschheit und der dereinstigen Verklärung der gesammten Creatur, erst in voller Klarheit und Bestimmtheit hervor; denn in der alten jüdischen Zeit, wo der Mensch noch zu sehr in der Naturäußerlichkeit verloren, und zu wenig fähig war, das Sein in seiner höhern lebendigen überschwenglichen Innerlichkeit aufzufassen und daher das Göttliche und Geistige so leicht in die rohe beschränkte Naturäußerlichkeit herabzog, da mußte nothwendig die Idee der Vereinigung des Göttlichen mit dem Creatürlichen höchst zart und leise angedeutet werden und konnte ihm nur in dem Maaße bestimmter geoffenbaret werden, als er aus der ursprünglichen Gebundenheit der Natur heraustrat, und zur höhern innern Naturfreiheit fortschritt; doch finden sich allerdings auch die Spuren jenes übernatürlichen Geistes schon deutlich im alten Judenthum, dergestalt, daß unleugbar das Christenthum schon keimhaft in demselben liegt und mit ihm nur ein einiges organisch aus ihm sich entwickeltes Ganzes bildet. Läge das Christenthum nicht schon im Judenthum implicirt, wäre die Aufhebung des alten partikularen Gesetzes, und die Aufrichtung eines neuen, die ganze Menschheit umfassenden Bundes der Gnade, so in ihm nicht vorausgesagt, so könnte das Christenthum keine Erfüllung der Verheißungen des alten Jisraels sein, damit würde es aber auch alles historischen Fundaments entbehren, und könnte keinen Anspruch auf die Anerkennung des jüdischen Volkes machen, so wie umgekehrt das Judenthum ohne die christliche

Digitized by Google

Religion fortwährend in der alten vorweltlichen Naturäußerlichkeit bleiben, und keinen höhern befriedigenden Schluß und Ausgangspunkt für den zur höhern Innerlichkeit fortgeschrittenen menschlichen Geist haben würde.

Nach der Lehre des Judenthums ist die Gottheit keine blos überweltliche, überschwengliche, sondern zugleich auch eine ganz intramundane in der Mitte ihres Volkes auf Erden in sichtbarer Gestalt wohnende und himmlische Kraft und Segen verbreitende lebendige Gottheit. Dieser Segen ist aber nicht blos ein ideeller sich lediglich auf das innere geistige Leben beziehender, sondern zugleich auch ein durchaus reeller auf die äußere Natur influirender dieselbe erhöhender und lebendig machender Segen, wie wir schon gleich von Anfang sehen an dem „Geiste Gottes, der über den Wassern schwebt.„ Hierher gehören ferner die mancherlei Arten geistiger und physischer Reinigungen, Segnungen und Einweihungen nicht blos an Menschen sondern auch an leblosen Dingen, z. B. des Stiftszeltes, des Tempels, der heiligen Geräthe, so wie denn auch die künftige Hinwegnahme des unreinen Geistes von der Erde und einer völligen Reinigung und Heiligung des gesammten Irdischen, also die innere Verbindung des Geistigen und Physischen ausdrücklich verkündiget wird. — Nicht minder liegt in der Verheißung des künftigen Maschiach als eines andern höhern Moscheh [1]) die Idee einer Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen

---

1) Wie nach der Kabbalah die Erlösung aus der Knechtschaft Egyptens und der Gewalt des Satans das Vorbild der einstigen großen (übernatürlichen) Erlösung durch den Maschiach ist, welches Geheimniß auch in den Feierlichkeiten des Hüttenfestes, namentlich durch den Umzug des Volkes im Tempel, in weißen Gewändern (ihren Leichenanzügen) mit Palmen in den Händen, dargestellt wird, so wird auch Moscheh von ihr als das Vorbild des künftigen Maschiachs betrachtet. Diese Lehre der Kabbalah findet ihre Bestätigung in der Offenbarung Johannes C. 7, 9, 14. C. 14. C. 15., wo die aus der großen Trübsal Kommenden mit weißen im Blute des Lammes rein gewaschenen Kleidern, und mit Palmen in der Hand erscheinen, und die Sänger am Meere, so wie die Erkauften, das alte (Erlösungs-) Lied Moscheh, und das neue unbekannte (Erlösungs-) Lied des Lammes sangen. Dieses ist unter vielem Andern ein schlagender Beweis von dem innigsten Zusammenhangen des Christenthums mit dem Judenthum und daß ersteres ganz auf letzteres basirt ist; so wie denn auch der christliche Erlösungscultus nichts anderes, als blos den vergeistigten Erlösungscult des Judenthums darstellt, und die Grundformen des einen denen des andern entsprechen. In jedem von beiden geschieht die Erlösung durch das blutige Opfer.

Digitized by Google

auf eine zwar leise, doch aber nicht undeutliche Weise angedeutet und läuft durch das ganze Judenthum durch. Unter dem Maschiach versteht man im Judenthum allerdings einen wirklichen reellen Menschen, jedoch keinen Menschen von gewöhnlicher Art, sondern eine Persönlichkeit, auf welcher die Kraft der Gottheit ruht, die sonach mit der Gottheit in einer unmittelbaren Verbindung steht, wie J'schaiahu spricht. Kap. 11., V. 2. Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.

Der König Maschiach [1]) wird daher, wie der Midrasch Jalkut sagt [2]), erhöhet sein über Abraham, sehr hoch über Moschch, und erhaben über die Engel.

Im Midrasch Th'hillim heißt es über Ps. 4., Gott hat zur Errettung seines Volkes keinen der Engel gesendet, sondern Er selber ist sein Erlöser geworden. In gleichem Sinne erklärt der Midrasch Thanchumah die Stelle 3. Mos. 25, 25. über die Auslösung des verarmten Bruders also. Wer ist der Löser von Jisrael? Ich bin sein Erlöser, antwortete der Höchstgebenedeite, denn es steht geschrieben, ihr Erlöser ist stark, er heißt Herr Zabaoth [3]). Schon die älteste jüdische Mystik nennt den Maschiach das Licht der Welt, das Licht des ersten Schöpfungstages, welches die Schöpfung erleuchtet, dann sich zurückgezogen bis zu den Tagen des Maschiach.

Nach der einstimmigen Lehre der Kabbalah heißen zwar die obersten Engel Ole und Oleohim, aber kein Wesen außer Gott, wird J'hovah genannt, indem dieser allerheiligste Name das Wesen der Gottheit selber ausdrückt. Wenn also der Paraphrast Jonathan die Stelle [4]): „zu dieser Zeit wird J'hovah Z'baoth sein, paraphrasirt: zu dieser Zeit wird der Maschiach ꝛc. des Herrn Z'baoth sein ꝛc. so ist das offenbar ein Zeugniß der Göttlichkeit des Maschiachs. Dasselbe geschiehet auch wenn der Paraphrast die Verse [5]) „Sein Name wird sein J'hovah unsre Gerechtigkeit (unsre Rechtfertigung)" dahin erklärt, daß der mit dem Namen J'hovah bezeichnete, der Maschiach seie. — Der Name J'hovah unsere Gerechtigkeit ist eine im Judenthum so feststehende Bezeichnung für den Maschiach, daß derselbe auch in die Sinagogengebete aufgenommen worden ist.

---

1) Vergl. Drach. — 2) Ueber Josch. 32, 13.
3) Jiremiahu 5, 34. — 4) Joschai. 28, 5.
5) Jiremi. 33, 14, 15, 16.

Digitized by Google

446. Nach der alten kabalistischen Tradition ist der Engel des Bundes, der Engel der Erlösung kein creatürlicher Engel, sondern ist vielmehr die Bezeichnung für das Memra oder Seir Anpin! so wie denn auch in dieser Hinsicht Seir Anpin der König Maschiach genannt wird [1]), daß aber die alten Kabbalisten, die Bezeichnung des Memra als König Maschiah nicht im symbolischen Sinne sondern ganz reell genommen haben, gehet (Vergl. Drach), z. B. aus den Worten des Jonath. Ben Usiel klar hervor, wenn er die Stelle der Genesis 4, 1. „Chavah nannte ihren Erstgeborenen den Mann, den Herrn paraphrasirt, den Mann: den Engel J'hovah's. — In Malach. 1—3, heißt es: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, der Engel des Bundes, den ihr begehret; siehe er kommt spricht der Herr Z'baoth." Nun ist es aber unleugbar, daß unter dem Engel des Bundes, der in seinen Tempel kommen soll, kein creatürlicher Engel zu verstehen sei; denn im alten Bunde war es ja strenge verboten, den Engeln Tempel zu errichten. Aber eben so gewiß ist auch, daß unter diesem Engel des Bundes, den Jisrael sucht und der bald kommen soll, nicht die unsichtbare Gottheit, sondern die ganz sichtbare Manifestation derselben in creatürlicher Gestalt, als Gottmenschheit, mithin nichts anderes als der längst erwartete Maschiach verstanden werden kann, wie auch die spätern Rabbinen selbst bezeugen, z. B. R. Dav. Kimchi in seinem Kommentar: „Der Herr den ihr suchet ist der König Maschiach, er ist der Engel des Bundes. Desgleichen sagt Abarbanel auf die Stelle: „Bald wird kommen der Herr zu seinem Tempel," denn der König Maschiah, der Engel des Bundes, wird den Bund des Friedens auf der Erde errichten. — Auch in dem Sohar werden dem Maschiah die Prädikate der Göttlichkeit beigelegt, so wie überhaupt die Kabbalah sämmtliche maschiahnischen Stellen fast ganz in demselben Sinne deutet wie das Christenthum [2]), welches doch ein

---

1) Dieselbe Benennung wird ebenfalls der S"phirah Malchuth, der Matronita beigelegt, wie denn auch im Christenthum der Sohn und der h. Geist dieselben Atribute haben.

2) Vergl. Auszüge aus dem Buche Sohar mit deutscher Uebersetzung. Berlin 1832. Möchte der in der Literatur rühmlichst bekannte Dr. Büßenthal, Verfasser dieser sehr gelungenen Uebersetzung, der zwar höchst schwierigen aber eben so verdienstlichen Arbeit sich unterzie-

Digitized by Google

offenbarer Beweis ist, daß die christliche Maschiachslehre vom Gottmenschen wenigstens ihrem wesentlichen Grundprinzip nach schon im Judenthum liegt, und zu Zeiten Christi selbst unter dem Volke allgemeine Wurzel gefaßt hatte, wie wir aus Matth. 14, 33 ersehen, wo die Schiffsgesellschaft auf dem Meere dem Heiland zu Füßen fiel und alle sprachen: „du bist wahrlich Gottes Sohn!“ daß man aber auch unter den Gelehrten Maschiach als identisch mit dem Sohne Gottes angesehen, erhellt unwidersprechlich aus den Fragen, welche der Hohepriester und die Aeltesten an Christus gerichtet, ob er seie Christus, der Sohn Gottes? [1]) Freilich bothen späterhin die jüdischen Schriftforscher, nachdem sie den im Fleisch erschienenen Engel des Bundes nicht angenommen hatten, und dadurch in die Opposition mit dem Christenthum getreten waren, alles auf, um einerseits die Idee der Göttlichkeit des Maschiachs, andererseits die Idee der realen Menschheit des Göttlichen überhaupt bei sich möglichst niederzudrücken, daher sie seitden die Idee der Gottheit immer ideeller und abstrakter zu fassen sich bemüheten, aber bei ihrer Ehrfurcht für die Tradition und die prophetischen Zeugnisse [2]), es doch nicht wagten, wie wir eben gesehen, die ausdrücklichen Worte derselben zu verändern.

Im reinen von Gott constituirten Judenthum, und den von den alten Weisen Israels in demselben niedergelegten mehr oder weniger vom Geiste Gottes inspirirten ausführlichen Erklärungen, liegen also alle höhern ideal realen christlichen Grundelemente dergestalt implicirt, daß das Christenthum ohne wesent-

---

hen, den ganzen Sohar in der Uebersetzung herauszugeben, so würde er damit einem sehr fühlbaren Bedürfniß abhelfen, und sich den Dank des gelehrten Publikums erwerben.

1) Matth. 26, 63. Luc. 22.

2) Ueber die Weissagungen auf den Maschiach. Vergl. Philosophische Studien über das Christenthum von August Nikolas nach der 8. Auflage (übersetzt von S. Hester), unleugbar eines der allerbedeutensten Werke der neuen christlichen Literatur. Am Schlusse seiner Schrift führt der Verfasser eine briefliche Aeußerung des ehrwürdigen Paters Lacordaire an über die Nothwendigkeit der höhern speculativen Auffassung in der Theologie, welches ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit ist. — Wenn übrigens der Verfasser, dritter B. Seite 116, die Güte hatte, unserer geringen Leistungen zu erwähnen, so bemerken wir zur Vermeidung von Irthum, daß, obwohl wir mit inniger Liebe den ächten Kindern Israels zugethan sind, doch dem Fleische nach nicht von ihnen abstammen, sondern zu dem Geschlechte der wilden Reiser gehören, die auf den alten Oelbaum gepropft wurden.

Digitized by Google

liche Mitwirkung des Heidenthums sich aus ihm organisch entwickeln und die gesammte Heidenwelt in sich hätte lebendig aufnehmen können, wie denn auch die ersten Christengemeinden hauptsächlich aus Juden bestanden. Dieses wäre auch, nach der Verheißung die dem Abraham geschehen, daß durch seinen Saamen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, der normale Gang gewesen. Dazu aber hätte gehört, daß das Volk Gottes den in äußerer Armuth und Unscheinbarkeit, aber voll innerer übernatürlicher Geisteskraft erschienenen Heiland als seinen Maschiach bei sich aufgenommen. Um dieses aber zu können, wäre vor allem nöthig gewesen, daß das Volk Jisrael wenigstens zur Anfangsstufe der höheren Wiedergeburt gelangt wäre, und in dessen Gefolge jene falsche Verkehrung wo nicht völlig abgelegt doch aber in ihrer Sündhaftigkeit anerkannt hätten. Diese sündhafte Geistes- und Gemüthrichtung ist zwar den Nachkommen Adams überhaupt eigen, sie mußte sich aber bei dem Volke Jisrael durch seine Erwählung und hohe Bevorzugung in dem noch unwiedergeborenen Menschen, der alles nur nach seiner sinnlichen Lieblingsneigung deutet, mehr als bei allen andern Söhnen Adams sich steigern und solches mußte das jüdische Volk, so lange es sich nicht von Grund aus bekehrte, unfähig machen, daß jene alte göttliche Verheißung ihrem vollen Umfange nach sich an ihm erfüllen konnte. Diese falsche sündhafte Verkehrung von Jisrael bestand nehmlich darin: Erstens, legten die Juden, statt der Worte des Ewigen fortwährend in Demuth eingedenk zu sein, daß sie nicht ihrer eigenen Vortrefflichkeit, sondern der Verdienste ihrer Vorfahren wegen von Gott erwählt wurden, persönlich ein all zu großes Gewicht auf ihre Berufung, so daß selbst bei den frommen Seelen der Glaube entstand, als ob die bloße natürliche Abstammung von Abraham für sich schon, (weil die göttliche Verheißung nicht trügen könne,) ein Anspruch auf das göttliche Wohlgefallen begründe; solchergestalt veräußerlichte und verabsolutirte sich den Juden der Begriff ihrer Erwählung als etwas, wodurch sich die Gottheit gewissermaßen selber gebunden habe, und den Jisraeliten ein Recht auf ihre Seligkeit gesichert seie. Damit aber verendlichte und partikularisirte sich ihnen zugleich die Idee der Gottheit, sie blickten im stolzen religiösen Selbstvertrauen mit Geringschätzung auf die Heiden herab, ohne sich zu erinnern, daß auch ihnen durch die Propheten das Heil der göttlichen Gnade verheißen war, und daß sonach die Beschneidung als solche ebensowenig wie die Vorhaut vor der hei-

Digitized by Google

ligen absoluten Alliebe etwas gelte, sondern alle nur aus Gnade nicht aus eigenem Verdienste selig werden. Auf gleiche Weise wurde Zweitens den Juden das Gesetz von Sinai zu einer völligen Starrheit, indem bei ihnen in der Lebenspraxis der Gedanke Wurzel faßte, daß sie schon durch treue und pünktliche Erfüllung der äußern Werke des Gesetzes sich der Gottheit wohlgefällig machen könnten; während die Ermahnung der Propheten, daß ohne wahre innere Heiligkeit der Gesinnungen der ganze Kultus sammt allem menschlichen Thun vor Gott durchaus keinen Werth habe, als das dem natürlichen Menschen weit schwerere, mehr in den Hintergrund trat. So verwandelte das auserwählte Volk das ursprüngliche Gesetz des Lebens in eine todte Aeußerlichkeit. Daher vermochten sie die Reden des Heilandes, daß seine Worte Geist und Leben seien, daß das Reich Gottes nicht mit äußerlichen Gebärden komme, oder daß nichts Böses von Außen in den Mund eingehe, sondern das Gute wie das Böse nur aus dem Innern des Herzens hervorgehe, ebenso wenig zu begreifen, als sie den tiefern Sinn der alten geheimnißvollen Verheißungen von jenem neuen Gesetze verstanden, das einst an die Stelle des alten Gesetzes in die erneuerten Herzen des mit reinem Wasser besprengten Volkes gegeben werden solle. Da nun der Mensch im Judenthum diese neue höhere Wiedergeburt keineswegs erlangt hatte, welche auch nur durch die sich opfernde Liebesthat des menschgewordenen Wortes erst vollständig zu erlangen möglich war, und vielmehr alles was von den Juden geschehen konnte sich darauf beschränkte, den Menschen so viel möglich von der Uebertretung des Gesetzes ab- und ihn zur treuen gewissenhaften Erfüllung desselben anzuhalten, so war drittens der Geber § 264., den die Kirche von Jisrael und selbst theilweise schon die Propheten einführten, vermöge dessen das an sich Erlaubte, verboten wurde, weil es leicht Veranlassung gab das Gesetz selbst zu übertreten, eine in dem Wesen der Sache liegende, eine zwar wohlgemeinte von frommem Eifer ausgehende, aber dennoch zuletzt zum höchsten Verderben führende Precaution. Statt daß nehmlich das Volk Jisrael nach seiner Befreiung aus der babilonischen Gefangenschaft durch innere Heiligung zu seiner als nahe vorhergesagten Erlösung durch den Maschiach sich hätte vorbereiten und die höhere lebendige Idee der wahren Freiheit und höhern Universalität, die ihm im Gesetze und den Propheten in dunkeln Winken dargestellt worden, zur Klarheit und Reife entwicklen sollen, was allerdings auch (wie man aus

Digitized by Google

vielen vortrefflichen Sentenzen siehet, die in dem Thalmud, den Midraschain und Sohar erhalten wurden), den spätern Weisen aber doch noch höchst unzulänglich geschah, um so den versprochenen Erlöser in heiliger Freude zu erwarten, gerieth das Volk Gottes gerade durch diesen veranstalteten Geder ganz und gar unter die Knechtschaft des äußern Gesetzes; denn indem das von den Verbrechen der Abgötterei bekehrte Israel nicht nur für die Sünden der Vergangenheit Buße zu wirken, sondern auch jeden Rückfall in seine alten Laster zu verhüten, und das Gesetz aufs pünktlichste zu erfüllen suchte, ja noch mehr zu thun sich bestrebte als das Gesetz befiehlt, so versank das Volk in eine durchaus engherzige beschränkte trübsinnige Frömmigkeit, welche das Hauptgewicht der ganzen Religion auf die strenge Beobachtung der Gesetzeswerke als solche legte, wodurch aber eine durchaus falsche Selbstrechtfertigungs-Theorie sich der Gemüther bemächtigte. Damit verknöcherte sich das Judenthum völlig, und schnitt sich von der wahren Quelle des Lebens ab; es verlor bei all seiner Strebsamkeit jede innere freie Lebensbewegung, sonach die Möglichkeit einer wahrhaft fortschreitenden religiösen Geistesentwicklung. Unter solchen Umständen konnte das jetzt immer mehr erwachende reflektive Bewußtsein der Nation, die größere Klarheit in der Erkenntniß der Natur, des Geistes, und der höhern göttlichen Dinge nichts helfen, im Gegentheil schadete dieses Alles nur noch mehr. Denn da man nun die strenge pünktliche Beobachtung des früher ganz vernachläßigten Ritualgesetzes zur Hauptsache gemacht, so mußte vor allem die genaueste Erkenntniß des Gesetzes die Hauptangelegenheit des Lebens werden; und so bildete sich mit der immer mehr und mehr erwachenden Reflexion jenes bekannte System der jüdischen Gesetzwissenschaft aus, mit seinen feinen bis in den minutiösesten Detail eingehenden Distinctionen, wodurch aber einerseits nur jene engherzige Frömmigkeit recht in sich befestiget, anderseits der aufgeblähete theologische Wissensstolz, die Verachtung der Gesetzunkundigen immer mehr, mitunter auch die religiöse Heuchelei genährt, und den Menschen alle kindliche demüthige Einfalt geraubt wurde. Indessen würde man sich doch sehr irren zu glauben, als seien alle Phariſäer Heuchler, das gesammte Volk durch und durch verdorben und von grober Selbstsucht erfüllt und Gott ganz entfremdet gewesen, dieses war nicht so. Die Juden hatten allerdings einen großen Eifer für die Religion, der aber mehr ein natürlicher war, und daher zur Erreichung ihrer hohen Bestimmung nicht ausreichte, wie denn der heilige Paulus von

Digitized by Google

den Juden sagt [1]): ich gebe ihnen das Zeuchniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand; daher als der Heiland erschien und von dem nach Erlösung seufzenden Volk vor allem die Aufgebung seiner Selbst und die innere Reinigung und Heiligung des Herzens verlangte, so war ihm solches zu schwer und hoch und nahm darum seinen Erlöser nicht auf, sondern warf sich lieber dem Bar Chochba später in die Arme, der ihm die Herrlichkeit eines äußern jüdischen Reiches versprach, ohne dafür jenes dem natürlichen Menschen so schwere Opfer der eigenen Selbstgerechtigkeit zu verlangen.

§ 447. Bei einem so fest eingewurzelten Vertrauen auf seine eignen Werke machte sich also das heilige Volk ganz unfähig, seine große heilige Aufgabe zu vollbringen und das in seiner Mitte erschienene Heil der Erlösung über die Völker der Erde zu verbreiten. Daher mußte nun eine ganz neue Ordnung der Dinge beginnen, was oben im Heiligen stand, mußte herunter kommen und was unten und draußen war, mußte erhoben und ins innere Heiligthum eingeführt werden, um aller Welt zu zeigen, daß Niemand auf seine eigenen Verdienste sich etwas zu Gute thun dürfe und Niemand vor Gott gut scheine als der Demüthige, nach dem Muster ihres Erlösers sich selber Verleugnende. Darum wurden nun die der Erlösung fähig gewordenen Heiden berufen, Völker die keinen Anspruch auf irgend ein eigenes Verdienst oder auf die Erfüllung der ihren Vorfahren gegebenen Verheißungen machen konnten, weil dieselben kein positiv göttliches Gesetz empfangen hatten, sondern frei in der Natur standen und bloß nach den Gesetzen der Natur, nach der innern Stimme ihres Gewissens und nach den überlieferten Reminiszenzen aus der Uroffenbarung lebten. Denn eben dieser Mangel eines positiv gegebenen, aber später bei den Juden zur Starrheit gewordenen göttlichen Gesetzes, wodurch jener engherzige Geber mit seinen verderblichen Folgen hervorgerufen wurde, machte gerade die in der natürlichen Freiheit stehende Heidenwelt fähig zur Erlangung der wahren übernatürlichen Freiheit in Gott, so daß sie aus dem alten Maschaischen Gesetze gerade nur soviel in sich aufzunehmen brauchten, als für das Zeitbedürfniß jedesmal nothwendig war.

§ 448. Weil also die Juden das Judenthum einseitig entstellten und ihm jede lebendige Fortentwicklungsfähigkeit ge-

1) Römer 10. 2.

Digitized by Google

nommen, so wurde dadurch an ihrer Stelle allerdings die bekehrte Heidenwelt zu einem konstitutiven Integrattheil der neuen christlichen Kirche gemacht. Denn unleugbar ist es, daß ohne die Heidenchristen, welche sehr bald die Majorität in der Christenheit bildeten, durch die Juden allein, selbst wenn sie sich in Massen zum Kreuze bekehrt hätten, aber wie gesagt nicht auch zur vollen übernatürlichen Wiedergeburt gelangt wären, das Christenthum nimmermehr zur wahren universalen Weltreligion ausgebildet worden wäre, sondern es wäre von ihm wieder zu einer starren Aeußerlichkeit und zu einem engherzigen Partikularismus herabgezogen worden. In dieser Hinsicht müssen wir also ganz unserm Freunde Lutterbeck beistimmen, doch bildet, wie wir glauben (und darin besteht eigentlich unsere ganze Differenz,) das Heidenthum nicht an und für sich einen wesentlich nothwendigen konstitutiven Bestandtheil der neuen christlichen Welt, sondern ist dieses nur geworden durch die Schuld und Einseitigkeit des israelitischen Volkes. Denn alle, sowohl die idealen als die realen Naturelemente [1]) des Christenthums lagen sämmtlich im Judenthum als dem Centralvolke, freilich ursprünglich nur implicite, und hätten sich auch ohne das Heidenthum wenigstens ihren wesentlichen Grundmomenten nach aus ihm entwickeln können und sollen; damit wollen wir aber keineswegs in Abrede stellen, daß das Christenthum als die universale Religion der gesammten Menschheit, überhaupt nicht die Aufnahme Aller bessern Elemente aus dem Leben der übrigen Völker hätte nöthig gehabt, und daß sonach das Heidenthum durch die Assimilation der immermehr ausgebildeten Naturseite, zur vollen Entwicklung der im Judenthum minder hervorgehobenen Richtungen beigetragen haben würde. Denn das Christenthum als die Religion der in ihrer absoluten übernatürlichen Innerlichkeit sich offenbarenden Gottheit, will die allseitigste harmo-

1) Wer sich durch das Vorgetragene noch nicht überzeugt fühlt, daß in dem Judenthum der Natur ein eigenes Leben zugeschrieben wird, der erinnere sich z. B. an das Jauchzen des Morgensterns (Job 387.) — An Ps. 19.: die Himmel erzählen die Ehre Gottes. — Ingleichen 3. Mos. 25.: daß das Land durch die Sünder verunreiniget werde, und Gott seine Missethat an ihm heimsuchen will, daß das Land seine Bewohner ausspeie. — Ferner Hoscheah 2. 24., zur selben Zeit spricht der Herr: „ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören, und dieselben Israel erhören.

Digitized by Google

nächste Entwicklung aller jener Anlagen, welche sie in ihr creatürliches Ebenbild gelegt hat. Hieher rechnen wir im Ganzen die Wissenschaft und schöne Kunst, welche beide, im Gegensatz zur Religion, als der auf der ursprünglichen geschöpflichen Abhängigkeit beruhenden (hinterseitlich) receptiven Lebensverhältnisse zu Gott, mehr der eigenen freien (vorderseitlichen) Selbstthätigkeit oder dem eigentlich Menschlichen als solchem angehören und darum auch wenigstens ihrem Grundkeime nach sich schon im Judenthum finden, aber erst bei den sich ihrer eigenen Selbstthätigkeit selbst überlassenen Heiden, besonders bei den zur individuellen Persönlichkeit und freien menschlichen Selbstständigkeit strebenden griechischen Völker, als solche ihre höchste Blüthe erreicht hatten.

§ 449. Obgleich die Wissenschaft und schöne Kunst, eigentlich aus dem Heidenthum hervorgegangen und zunächst jener Seite der menschlichen Natur zugekehrt ist, welche mit dem zweideutigen Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, wie die Kabbalah ihn nennt, zusammenhängt und daher den Menschen so leicht von Gott ab, in die Natur und Sinnlichkeit und unter die Gewalt des Satans führt, so ist doch keineswegs zu leugnen, daß eben jene vorderseitliche Selbstwirksamkeit, welche bereits bei dem ersten Sündenfall schon von Adam, hierauf bei dem fortgesetzten menschlichen Fall einseitig von den Heiden erfaßt wurde und überhaupt alles Unheil über die Menschheit gebracht hat, ein durchaus wesentlicher Bestandtheil des Menschen ausmacht, ohne welchen derselbe kein vollständiges Ebenbild Gottes im höhern idealischen Sinne wäre, indem der Mensch nur kraft der eigenen Selbstbethätigung seiner ursprünglichen sich selber gleichen, mit dem absoluten göttlichen Wesen verwandten harmonisch gesetzten Wesenseinheit, nämlich einerseits durch die subjective freie gottähnliche bewußte Fürsichheit als Erkennen der ewigen, sich selber gleichen Wahrheit, im Gottes-, Welt- und Selbstbewußtsein, andererseits aber durch die objective Production und äußere Verwirklichung der innern sich selber gleichen Harmonie als Schönheit, sich in seiner Gottähnlichkeit erweist. Freilich macht die Erforschung der Wahrheit und die Production der Schönheit noch keineswegs das Endziel des menschlichen Bestrebens aus, sondern bildet blos die äußere objective Thätigkeit, durch welche der innere Mensch seiner bewußt, und zu sich selber zurückgeführt wird. Dieser wesentliche Mensch ist das innere sich selber gleiche gottähnliche Wollensprincip in ihm, welches ursprünglich

Digitized by Google

als geschöpflich bewußtlose Naturgesetztheit, aber durch die göttlichen Gnadenwirkungen der Religion zur übernatürlichen Freiheit und gottähnlichen Heiligkeit sich erheben soll. Aus diesem Grunde hat die Wissenschaft und Kunst an und für sich selbst keinen inneren Werth, sondern gewinnt solchen erst durch die Heiligung der Religion, wie denn aber auch umgekehrt die so geheiligte Wissenschaft und Kunst begeisternd und belebend auf die Religion zurückwirkt, daher denn auch das Christenthum durch die griechische Wissenschaft und Kunst seine objective Weltausbildung erhalten hat. Das Heidenthum verhält sich demnach zum Judenthum wie das Aeußere, Objective, Peripherische zu seinem Innern, Centralen, Subjectiven, wie der Baum der Erkenntniß zum Baum des Lebens, oder wie der Jezer Ha Rah (die böse gewordene Naturbegierde) zu dem Jezer Ha Tob, welche durch den Fall in Opposition zu einander getreten, aber weil sie zusammen gehören und so erst ein vollständiges Ganze bilden, in dieser Opposition nicht immer bleiben, sondern der Jezer Ha Rah der Baum der Erkenntniß durch den Baum des Lebens geheiligt und, wie die Kabbalah sich ausdrückt jener in diesem enthalten gemacht werden soll, welches durch das Christenthum geschieht, und in dieser Hinsicht kann man allerdings das Christenthum als die Syntheſe des Judenthums und Heidenthums bezeichnen. Dieses scheint uns auch im Grunde der wahre Sinn der Behauptung Lutterbecks zu sein, wenn er das Judenthum und Heidenthum zwei Gegensätze nennt, die erst im Christenthum ihre höhere Vereinigung finden, denn mag auch das Christenthum noch so vieles aus dem Heidenthum aufgenommen haben, so bildet doch immerhin das Judenthum das innere Centrale, wie aus den Worten des Heidenapostel hervorgeht, wo er an die Römer schreibt, daß sie als wilder Oelbaum auf die Wurzel (des Judenthums) aufgepropft seien, womit der heilige Apostel also bestimmt ausspricht, daß im Judenthum allein das ursprüngliche Heil liege und aus ihm, dem alten Stamme, der wahre Lebenssaft hervorquelle, sowie denn auch zugleich der weitere Satz des Apostels hiermit im innigsten Zusammenhang steht, daß die Juden nicht schlechthin für immer verworfen seien, sondern Gott, der Verheißung an die Väter eingedenk, einst sein auserwähltes Volk wieder zu Gnaden aufnehmen werde. [1])

§ 450. Das Heidenthum ist älter denn das Judenthum

1) Römer 11, 17. 26.

Digitized by Google

von Sinai, noch älter als beide ist die Religion der Urvatriarchen, in welche das, was späterhin als ideales Juden- und reales Heidenthum gleichsam auseinander getreten, in einem gewissen Sinne noch mehr beieinander war, und wo dem zwar gefallenen aber noch tief natursinnigen Menschen die Natur als Rest des Schauens in Eden offen und durchsichtig erschienen, der Mensch daher außer den unmittelbaren übernatürlichen Gnadenoffenbarungen, deren er von Gott gewürdiget wurde, und die sich auf seine höhere Führung bezogen, auch noch vermöge der ihm anerschaffenen Kraft seiner eigenen geistigen Naturinduizion in der objectiven Natur den Ausdruck und die Bewegung höherer geistiger Lebensverhältnisse erblickt. Obwohl es nun zur wahren Vollkommenheit des Menschen als Ebenbild Gottes gehört hätte, die Gottheit eben sowohl in ihr selbst als in den unendlichen Werken ihrer Allmacht und Liebe zu erkennen, so war dieser Zustand des Schauens, weil der Mensch gegen den Befehl Gottes vom Baume des Wissens gekostet, ohne sich von dem Baume des Lebens zu heiligen, wie die Kabbalah sagt, indem durch den freien Verkehr mit der Natur die Selbstsucht und Eigenwilligkeit sich in ihm immer mehr steigerte und zuletzt das Menschengeschlecht bei seinen gewaltigen Naturkräften in die qualvollste Verderbniß versank, und bis auf eine Gott treu gebliebene Familie von der Erde vertilgt wurde. — Dem neuen Menschengeschlecht, welches die Tradition aus der Urwelt mit in die neue Welt herüber nahm, wurde in Folge der durch die Fluth bewirkten veränderten Natur zu seinem eigenen Heil seine frühern gigantischen Kräfte gebunden, ohne daß jedoch in ihm die magische Induizion und Wirksamkeit ganz aufhörte, und so bildete sich bei der tief eingewurzelten sündhaften Selbstwilligkeit, und der überwiegenden Neigung des gefallenen Menschen zur Natur und realen Aeußerlichkeit durch den fortwährenden dämonischen Einfluß allmählich und anfangs ganz unvermerkt das Heidenthum auf Erden aus. Demselben gegenüber berief Gott den Abraham und dessen Samen zu seinem Volke, um in ihm die reine heilige Lehre niederzulegen und denjenigen hervorgehen zu lassen, der einstens der Schlange den Kopf zertreten, den verdorbenen Baum des Wissens reinigen und heiligen, und wieder mit dem Baume des Lebens vereinigen wird. Damit aber das Volk Israel nicht gleichfalls ins Heidenthum herabgezogen, und die göttlichen Absichten vereitelt würden, so untersagte ihm zwar die Gottheit nicht wie dem ersten Menschen den vorläufigen freien Verkehr mit der Na-

Digitized by Google

tur, welches nach dem Sündenfall ganz unmöglich gewesen wäre, beschränkte aber diesen Verkehr so viel es die Verhältnisse zuließen, um sein auserwähltes Volk, wie es bei den Heiden, unsern unglücklichen durch die Schlange verführten Voreltern geschehen, von dem Versinken in die Natur abzuhalten, und zum Höhern Uebernatürlichen empor zu ziehen. — Bei dem erneuerten Menschengeschlechte finden wir in dem Gegensatz der Heiden und Juden, wenn auch in einem weit verminderten Grade die alten urweltlichen Gegensätze der Kainiten und Chetiten wieder. Obwohl nun das Heidenthum das Werk der satanischen Influenz ist, und in demselben der erste Fall sich nach seiner Weise fortgesetzt hat, so besteht doch dasselbe in keinem wahren Abfall von Gott und einer förmlichen Erhebung des Satans auf den göttlichen Thron, welches wohl von jeher häufig von einzelnen Individuen und geheimen verbrecherischen Associationen im Stillen, nie aber von einem ganzen Volke als gemeinschaftliches öffentliches Bekenntniß geschehen ist. Aus diesem Grunde hat das Heidenthum auch bei seiner tiefsten Corruption den in dem Wesen des Menschen so tief eingegrabenen Tipus der Religion und des Cultus nie verloren; nur wurde nun in ihm das innere höhere Ideale zurückgedrängt, alles in das Reale herabgezogen, und in der natürlichen Kräftfülle und Lebensfreudigkeit das Ziel des diesseitigen wie des jenseitigen Daseins gesucht, deßhalb alle jene heroischen Eigenschaften, jene hochherzige Großmuth, jene edle sich aufopfernde Freundschafts- und Vaterlandsliebe, so wie die große Ehrfurcht vor den Göttern und Eltern, die heldenmüthige Todesverachtung, die lebendige Ueberzeugung einer jenseitigen Fortdauer, die außerordentliche Enthaltsamkeit und strenge Bußübungen, die uns mehr oder weniger bei den heidnischen Völkern mit Bewunderung erfüllen und als Musterbilder erscheinen lassen, — Tugenden einer blos veredelten, vom Naturgeist influirten, in sich aber durchaus selbstsüchtigen Natur, denen es an dem höhern die Natur in das Uebernatürliche umbildenden sittlich idealen Prinzip gebricht, welches nur aus dem lebendigen Glauben an eine ideale unendliche absolut freie, ihren Geschöpfen sich liebend dahingebende Gottheit hervorgeht. Daher bei allen edlen Eigenschaften unserer heidnischen Voreltern überall der Stolz auf die eigene Kraft und Größe, die Verachtung des Schwachen und Niedern, so wie die Härte gegen dasselbe die Grundzüge ihres Lebens bildet. Dagegen allenthalben die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit als göttliches Ebenbild, und damit die allgemeine Menschenliebe und Demuth,

Digitized by Google

so wie die wahre höhere Reinheit und Heiligkeit des Gefühls fehlt; unter solchem Vorwalten der Natur erscheinen denn auch bei dem Cultus, wo sich überhaupt die tiefsten Grundansichten des menschlichen Gemüths kund geben, wenigstens in der Urzeit der Völker allenthalben die wilden Naturkräfte in ihrer ganzen Ausgelassenheit entfesselt, indem die gottesdienstlichen Feste überall durch Menschenopfer, Zauberei und Wollust mehr oder weniger entweihet wurden [1]). — Doch darf man jene

1) Mit der fortschreitenden Culturentwickelung der heidnischen Völker nahmen zwar die rohen Grausamkeiten und wilden Ausgelassenheiten ab, und mildere Sitten fanden Eingang, ohne daß jedoch dadurch der Mensch sich eigentlich über die Natur hinaus zu höheren übernatürlichen Gefühlen und Ansichten erhob, welche nur allein von oben kommen. Die bewußtlose hinterseitliche Natur des einzelnen Menschen, wie auch die des Gesammtmenschen, als der Stoff und die Unterlage des übernatürlichen Reichs der Gnade hat eine ganz unabhängige, jedoch wieder von der freien Vorderseite, so wie von dem göttlichen Einfluß geleitete, dem Inneren, Höheren, Uebernatürlichen parallel laufende Entwickelung. Daher denn auch vor der Erscheinung des Christenthums mit der Brechung der jugendlichen Naturkraft und des dadurch bewirkten inneren Verfalles der alten Naturreligion, (welcher Zustand von Lutterbeck die Religionswende genannt und vortrefflich beschrieben wird), in der innersten Tiefe des menschlichen Gemüths ein weicherer milderer Sinn und damit die dunkle Sehnsucht nach einer höheren Errettung erwachte, wodurch der Mensch zur Aufnahme des Christenthums befähigt wurde. In einer ähnlichen Epoche, wie die der Religionswende, befinden wir uns jetzt, denn der Humanismus der Neuzeit, das Streben nach Autonomie des Geistes in der Wissenschaft, das Bestreben nach socialer Freiheit und Anerkennung der Würde der menschlichen Persönlichkeit, das Streben nach allgemeiner Bildung und Veredlung der Menschen, so wie der Aufhebung aller in der alten Naturzeit entstandenen schroffen Mißverhältnisse, die Verbannung der Sclaverei und Thierquälerei, die Einführung eines allgemeinen friedlichen völkerrechtlichen Zustandes, so wie die Abhülfe des Nothstandes, die Beförderung des allgemeinen, geistigen und physischen Wohls auf Erden und der Vereinigung der gesammten Menschheit zu einer großen Familie. — Bestrebungen die auch die Kirche von jeher hatte, aber bei der Härte und Schroffheit der noch jugendlichen Völker auszuführen nicht im Stande war. — dieses Alles sind nichts anderes, als sich aus sich selbst ergebende Naturbewegungen der aus dem Mannes- in das Greisenalter allmählich übergehenden Menschheit, in welchen alle scharfen Gegensätze sich auszugleichen streben, und das Leben seine Richtung von Außen nach Innen nimmt. Da aber diese Tendenzen der Neuzeit großentheils alle aus dem bloßen Naturdrange hervorgehen, und denselben das Bestreben des Menschen zu Grunde liegt, durch eigene Kraft ohne Gott sich selber sein Wohl zu bereiten, so fehlt es ihnen nicht nur an dem wahren gedeihlichen Erfolg, sondern führen zum Theil auch durch ihre Maßlosigkeit zum größten Verderben, — ja zur völligen Verruchtheit und einem gänzlichen Abfall von Gott. Indessen

Digitized by Google

Naturwelt keineswegs nach unsrer Zeit beurtheilen, und sich hier blos Ausbrüche gemeiner sinnlicher Leidenschaften denken, sondern jene Wollust und Grausamkeit lag eine mystisch religiöse Naturbegeisterung zu Grunde, wie insonderheit ein schlagender Beweis an dem Worte K'deschah (Geheiligte). 5. Mos. 23. 19. — 2. Könige 23. 7. (Vergl. Movers Phönizier).

In dieser Hinsicht konnte also der Apostel in Einstimmung mit der Sinagoge sagen, daß, was die Heiden opfern, den Dämonen dargebracht sei; denn obwohl die Heiden nicht die Absicht hatten, die bösen Geister selber anzubeten, so fanden sie sich doch bei jedem Cultus so wie bei jeder andern Lebenshandlung nach dem Grade der innern Unreinheit und moralischen Corruption derselben ein, und erhielten Gewalt über sie, ohne daß sie selber ahnten, was mit ihnen vorging; wie die ältern Kirchenväter vielfach bezeugen, daß die heidnischen Götterbilder von Dämonen bewohnt gewesen und durch christlichen Exorcismus ausgetrieben worden seien.

§ 451. Fragt man nun aber, ob den Opfern, Reinigungen und Segnungen der Heiden, wenn sie mit frommer reiner Intention nach des Menschen besten Wissen und Gewissen vollbracht wurden, eine wahre reelle Kraft inwohnte? so glauben wir, daß solches durchaus nicht ganz negirt werden dürfe, denn die Heiden waren von der allbarmherzigen Gnadenführung Gottes nicht ausgeschlossen, wie wir an dem Tempel von J'ruschelaiim sehen, der uns gewissermaßen das ganze Verhältniß der Heiden zu Gott sichtbarlich darstellt, wo denselben der Zutritt in den äußersten Vorhof gestattet war. Nur durften sie nicht in den heiligen Vorhof gehen und daselbst ihren Opferthieren die Hände selbst auflegen; sondern mußten dieses durch die Priester verrichten lassen. Beispiele von der göttlichen Führung der Heiden sehen wir ferner an den Niniviten und sogar, daß selbst der heidnische König Cyrus (Coresch) ein Gesalbter

---

bereitet doch diese, Alles nivelliren und zu einer communistischen Gemeinschaft vereinigen wollende Zeitrichtung bei all ihrer unheilbringenden revolutionären Einseitigkeit die Menschheit nach langen Kämpfen und Leiden zum Uebergang in ihre vierte Alterstufe, d. h. zur großen Periode der Ausgießung des heiligen Geistes, wo die Herzen der Gläubigen zum wahren höhern Communismus der Liebe in Gott vereiniget werden. Daher unsere Zeit, trotz ihrem Verfall in der äußern Erscheinung, doch ihrer inneren verborgenen Richtung nach im Fortschritt begriffen ist. Denn das Alter bildet die äußere Naturseite des vollendeten innern Uebernatürlichen.

Digitized by Google

Gottes genannt wird. Aber die Kraft und Wirkung der heidnischen Opfer und Reinigungen blieb blos auf das Reich des äußeren Natürlichen beschränkt. Denn da ihre Intention nicht eigentlich zu der wahren Gottheit d. h. zu dem innern übernatürlichen absoluten Wesen derselben, sondern auf das äußere als Natura naturans erscheinende Wesen Gottes gerichtet ist, so wirkte die Gottheit in gleicher Naturweise durch ihre Hinterseite (Achuraim) und Naturmedien auf sie zurück (§ 192), wie es in Moscheh 26. 23, 24., heißt: „wenn ihr mit mir zufällig (Keri) wandelt (daß heißt: mich als eine blinde Naturzufälligkeit betrachtet und behandelt), so werde auch ich mit euch zufällig wandeln d. h. wie eine Naturzufälligkeit euch entgegen wirken und euch der Natur überlassen, (vergl. dritter Theil § 362); während die Gottheit ihrem Volke, das im inneren Kreise des Heiligthums stand, allein ihr Antlitz, das heißt, ihre innere übernatürliche heiligmachende Führung angedeihen ließ. Doch ist damit keineswegs ausgeschlossen, daß die Gottheit in ihren weisen heiligen Absichten nicht auch manchen Heiden ein mehr oder weniger höheres Gnadenlicht verliehen haben sollte. Vorzüglich in Beziehung auf die Erhaltung, und die weitere Entwicklung und Verbreitung der alten, dunklen Verheißungen über die Erlösung des Menschengeschlechts, wie wir z. B. bei den heiligen drei Königen sehen. Dasjenige, was der heilige Paulus über die Begierdetaufe spricht, gilt nicht nur für die damalige, sondern für alle Zeiten, und wie der Heiland bei seiner Höllenfahrt Denjenigen, die zu Zeiten Noahs nicht geglaubt haben, das Evangelium verkündete, so wird Er gewiß auch der übrigen Heidenwelt seine Gnade nicht entzogen haben. [1])

---

1) Diese vorzüglich auf Römer II. 14. sich gründende, von Justinus, Origines, Eusebius, Tertullian, Augustinus, besonders aber von Clemens Alex. klar ausgesprochene, und zu allen Zeiten von den größten Theologen der katholischen Kirche behauptete Lehre über das Wesen des Heidenthums, und seine Beziehung zum Christenthum, ist in neuester Zeit von Lasaulx, Liebler, Lutterbeck, Rink, Sepp ꝛc. ꝛc. ganz besonders in Anregung gebracht, und zum Gegenstand tiefer Forschungen gemacht worden. Vergl. das sehr interessante und gelehrte Schulprogram von Webewer über Klassisches Alterthum und Christenthum, mit besonderer Beziehung auf die Gelehrtenschulen. Mit Recht sagt übrigens der unbefangene tief blickende Verfasser S. 15. Anmerk. „Wir können der Ansicht, „nach welcher das Heidenthum auch in religiöser Beziehung außerordentlich hoch gestellt wird, im Ganzen nur beistimmen, mit der Bemerkung jedoch, daß dabei die Kehrseite nicht vergessen werde."

Digitized by Google

§. 452. Wir kehren nach dieser Episode wieder zu § 437 zurück. Mit der Gründung der christlichen Kirche hob zwar, wie bei der Stiftung der alten Kirche am Berge Sinai, eine ganz neue Folgenreihe der Tradition an, die aber, gleich jener, sich unmittelbar an die früher bestandene anknüpft, und als lebendige, aufgeschlossene Fortsetzung derselben betrachtet werden muß. Wie die Tradition der alten jüdischen Kirche ein Zusammenfluß aus verschiedenen Quellen bildet, deren Urquelle die uralten Patriarchalüberlieferungen sind, welche der Geist Gottes in Moscheh entfaltet und erweitert hat, die sodann von den Propheten in deutlichern Zügen entwickelt und endlich durch die spätern Väter (die Thanaim und A'moraim) und die folgenden Rabbonim, nach den überlieferten Prinzipien interpretirt wurden, eben so geschah es gewissermaßen im Christenthum. Auch hier liegt die eigentliche, wahre Grundlage des ganzen Glaubens in der alten jüdischen Lehre, die von dem Gottmenschen ihrem wahren, innern, verborgenen Sinne nach aufgeschlossen, von den Propheten des neuen Bundes (den Aposteln) weiter enthüllet, von den Kirchenvätern, Kirchenlehrern und spätern Theologen interpretirt, und endlich durch die Kirche den überlieferten Prinzipien gemäß dogmatisch definirt wurde.

§. 453. Im Christenthum gibt es, wie im Judenthum, eine schriftliche und eine mündliche, eine dogmatisch verbindende und eine freie mystische Lehre[1]). Nimmt man den Begriff der schriftlichen und mündlichen Lehre in jenem engern, wahren, ursprünglichen Sinne, wie er im Judenthum gilt, wo unter der Schrift[2]), der objective, äußere, organisch gestaltete Bau[3]), unter der mündlichen Lehre die innere, alles belebende Seele verstanden wird, dann gibt es freilch im Christenthum keine geschriebene Lehre, sondern Alles wäre alsdann blos mündliche Tradition.

§. 454. In der That hat der Heiland selbst seine Lehren weder aufgezeichnet, noch seinen Aposteln (wie einst Gott an Moscheh) den förmlichen Auftrag ertheilt, dieselben in die Schrift zu fassen und dem neuen geistigen Israël als das Gesetz des neuen Bundes zu verkündigen. Der Heiland unterließ dies offen-

1) S. §. 14. 2) §. 71.
3) Welches, wie bereits früher bemerkt, blos die fünf Bücher der Thorah sind.

Digitized by Google

bar darum, weil er jetzt nicht gekommen war ein neues äußeres Gesetz für das objective Leben zu geben, welches bei der noch nicht vollständig entwickelten Menschheit nur in die levitische Aeußerlichkeit wieder zurückgefallen wäre; seine Absicht war vielmehr das alte Gesetz in dem Leiden zu erfüllen, den Menschen durch das Zerbrechen der äußern Formen aus den Banden der Aeußerlichkeit zu befreien und der Welt das zu verleihen, was ihr vor Allem Noth that; jenes Reich von Innen, welches nicht mit äußerlichen Geberden [1]) kommt, sondern in dem Geist der Wahrheit, der Liebe und Herzens-Reinigkeit besteht. Wenn daher der Heiland kein neues Gesetz promulgirte, sondern blos das alte erklärte und aufschloß, und nur die aller allgemeinsten Grundformen einer neuen höheren Heilsordnung als ein vergeistigtes Judenthum anordnete, so sind die Lehren Christi, indem sie das innere wahre Leben, die eigentliche Seele des Gesetzes selbst enthalten, ihrer Natur und Wesen nach blos von einem innerlichen traditionellen Charakter, so wie überhaupt das ganze Christenthum im Gegensatz zum Judenthum blos Geist und Leben ohne alle objective streng gesetzliche Aeußerlichkeit ist; obwohl in anderer Hinsicht die geistige Innerlichkeit des Christenthums allerdings auch wieder das Prinzip einer höhern objectiven Lebensgestaltung in sich trägt, indem in der Religion der allversöhnenden Liebe zugleich das Prinzip der Strenge verborgen liegt, die sich Allem Sündhaften und Unheiligen zürnend entgegen wendet, aber den Sünder nicht zu zerstören, sondern zu bessern trachtet.

§. 455. Da es kein absolut abstraktes Innerliche gibt, und alles Innere wenn es ein wahrhaft Lebendiges sein, und in seiner Lebendigkeit sich erhalten soll, nach dem ewigen Gesetze der Lebensharmonie sich nothwendig in äußern Formen auswirken, dieselben also schon organisch in sich haben muß, und wie hinwiederum der Mensch der receptiven Natur seines Wesens zufolge zugleich der äußern Formen als Stützen und Belebungsmittel bedarf, so konnte das Christenthum in seiner ursprünglichen keimhaften Innerlichkeit nicht bestehen, sondern mußte vom Augenblick an, wo einzelne Gemeinden förmlich entstanden, sich in äußern Formen ausbilden, wobei man sich zugleich genöthigt sah, gewiße äußere Mittel als Stützen für die menschliche Gebrechlichkeit zu veranstalten; welches Bedürfniß immer dringender ward, jemehr die

1) Luk. 17. 20.

Digitized by Google

Kirche an Umfang zunahm und zuletzt zur Weltreligion sich erhob. Dergleichen Formen und Mittel waren zwar nicht von Gott ausdrücklich verordnet, aber von ihm zugelassen und durch den Geist Gottes geleitet [1]). Unter diese äußern Mittel gehört denn auch, daß man sehr frühe (ohngefähr dreißig Jahre nach Christi Himmelfahrt) anfing, die Lehren des Herrn niederzuschreiben. Diese Schriften waren jedoch ursprünglich nicht für den öffentlichen, sondern zunächst für den Privatgebrauch des Einzelnen bestimmt, denn im Anfange geschah der Unterricht der Gemeinden durch die Apostel und Jünger, die noch von dem lebendig machenden Geist Gottes beseelt waren nach der Weise des Heilands blos durch das mündliche Wort. Mann kann daher allerdings diese schriftlichen Fassungen der mündlichen Lehre gewissermaßen mit den M'gilloth S'tharimder Juden [2]), vergleichen, mit denen sie ihrer ganzen Bestimmung nach die größte Aehnlichkeit haben. Sie waren von und für Solche gemacht, die mit der heiligen Lehre bereits vertraut waren, daher die vielen Lücken und Dunkelheiten, so daß nicht einmal der Tag und das Jahr der Geburt des Heilands bemerkt ist. Sehr bald vermehrten sich diese schriftlichen Notizen mehr und mehr, und da sie ursprünglich bloße Privatunternehmungen waren und nicht unter der kirchlichen Aufsicht standen, so schlich sich in manche derselben viel unrichtiges ein. Dieses machte zuletzt nöthig, daß man kirchlicher Seits die vorhandenen Evangelien und apostolischen Briefe kritisch untersuchte; wobei natürlich die in der Kirche bestehende mündliche Tradition oder das in den Organen der Kirche fortsprechende mündliche Wort Gottes als alleiniger Leitfaden und Regula fidei, wie man dieselbe damals nannte, diente; und so kam denn der Canon des neuen Testaments zu stande, der im strengen Sinn kein geschriebenes Gesetz ist, sondern blos die schriftlich verfaßte mündliche Tradition enthält. Denn noch sollte die Kirche, die im Leiden steht, keines eigentlichen, positiv äußern Gesetzes sich erfreuen [3]), welches dann erst erfolgt, wenn der Mensch durch seine Wiedergeburt auch im Aeußern hergestellt ist; alsdann wird der Engel [4]), erscheinen, das neue ewige Evangelium, als das positive Gesetz des Lebens, der geheiligten Menschheit zu verkündigen. Dieses neue Evangelium wird das alte negative, nunmehr aber zur Positivität verklärte Gesetz sein [5]).

§. 456. Dieser Kern der apostolischen Schriften würde

1) 4. Thl. §. 33. 2) S. §. 20. 3) §. 328.
4) Apok. 14. 6. 5) S. §. 322.

Digitized by Google

freilich nicht hinlänglich gewesen sein, die Kirche Christi zu führen, hätte nicht eine ausgedehntere mündliche Tradition derselben stets zur Seite gestanden, wodurch die Lücken ausgefüllt und die dunkeln Stellen erläutert wurden. Auch von dieser Tradition wurde im Fortschritt der Zeit, wie bei den Juden, immer Mehreres aufgeschrieben, bis zuletzt das ganze mündliche Wort in die Schrift gebracht wurde. Indessen erfolgte im Christenthum die Aufzeichnung des mündlichen Wortes durchaus nicht so planmäßig, wie solches bei den Juden geschah, daher in demselben die Tradition blos in einzelnen zerstreuten Schriften vorkommt und man hier kein so vollständiges, von der Kirche selbst veranstaltetes Werk, wie der jüdische Thalmud ist, aufzuweisen hat. Hiervon liegt die Ursache erstens darin, weil die Juden mit der gänzlichen Aufhebung ihrer theokratischen Verfassung schlechterdings genöthigt wurden, um ihre traditionelle Lehre vor dem Untergang zu bewahren, Nichts unbestimmt zu lassen, sondern Alles bis auf das Kleinste genau zu definiren. In solcher zwangvollen Lage befand sich aber die Kirche nicht. Zweitens hat das Judenthum ein durchaus objectives, reales praktisches äußeres Gesetz zu seiner Grundlage; daher hier die Tradition, wenigstens der dogmatische verbindende Theil, seiner Natur nach schon viel bestimmter und strenger gebundener sein mußte. Da aber im Christenthum solch äußeres, objektives praktisches Gesetz nicht besteht, sondern Alles Geist und Leben ist, der Geist aber die Aeußerlichkeit des Buchstabens flieht, so ist es wohl eine sehr natürliche Erscheinung, wenn wir im Christenthume kein so fest geordnetes Werk der Tradition besitzen, wie der Thalmud bei den Juden ist. Diese größere, subjektive, geistige Innerlichkeit des Christenthums ist denn auch der Grund, warum man in demselben ungleich mehr heretische Bewegungen, als in dem Judenthum findet.

§. 457. Obwohl das Christenthum das innere aufgeschlossene Judenthum ist, und daher was in diesem nur dem innern geistigen Blicke zugänglich war, in jenem dem gläubigen Gemüthe offenkundig geworden, so hat doch auch wieder das Christenthum seine höhere, verborgene Seite, die nur dem aufgeschlossenen Sinne des weiter beförderten Gemüthes faßlich wird. Dies ist die höhere Mystik, auf die ohne Zweifel der Heiland zielt, wenn er zu seinen Jüngern (ehe sie den heiligen Geist erhalten hatten) spricht: Ich könnte euch noch Vieles sagen, aber ihr könnt es noch nicht fassen [1].

1) Joh. 16. 12.

Digitized by Google

§. 458. Der Heiland war nicht gekommen die Welt zu bereichern mit Wissenschaften und Kenntnissen, welche nicht zunächst das wahre innere Heil betrafen. Er war erschienen, den Menschen vor allem die eine große Wissenschaft, das ist den Willen des Vaters zu offenbaren, um ihnen den Weg der Dürftigkeit und der eigenen Selbstentsagung zu lehren, welches das Erste und Nöthigste ist, dem zuletzt am Ende der schweren Bahn alles Andere von selbst nachfolgen wird. Wenn daher der Heiland von den höhern, verborgenen Geheimnissen sprach, so geschah dies gleichsam nur wie im Vorübergehen. Es war blos denjenigen gesagt, denen das innere Verständniß geöffnet war, und welche Ohren zum Hören hatten. Alles was indessen Christus und die Apostel über die göttlichen, himmlischen und geistigen Dinge uns offenbart haben, das ist freilich jeder Christ eben so verbunden zu glauben, als der Jude verpflichtet ist, alles dasjenige anzunehmen, was in der Thorah enthalten. Allein über jene verborgenen Geheimnisse, die von Christus und seinen Aposteln blos angedeutet sind, weiter zu forschen und in die Tiefen der höheren Mystik sich zu versenken, darüber gibt es kein streng allgemein verpflichtendes Gebot. Im Judenthum ist solches Forschen zwar dem Frommen zur innern moralischen Pflicht gemacht [1]) der Christ hingegen, der mehr auf dem Wege des Leidens, als der Thätigkeit geführt wird, sollte mehr in der Demuth des Glaubens, als in der Selbstthätigkeit des Wissens leben. Eine solche reine, kindliche Einfalt ist indessen nicht Jedem verliehen. Wer daher von der wahren Sehnsucht ergriffen ist (wie wir an vielen Kirchenvätern und frommen Scholastikern sehen) sich dem ewigen Quelle des Lebens zu nähern, der mag dem Zuge seiner Seele folgen, insofern die Forschung mit Bescheidenheit und ächter Demuth geschieht. Die Kirche hat daher in dieser Hinsicht die höhere Forschung nicht nur erlaubt, sondern auch dieselbe als ein Mittel zur innern Erweckung von jeher begünstigt, obwohl sie zugleich mit aller Strenge jeder Ausschweifung entgegen arbeitete, weil die Folgen einer falschen irregeleiteten Mystik weit ärger und für das Heil der Seele viel gefährlicher sind, als aller Nachtheil, der aus dem entgegengesetzten Fehler der Stumpfheit und Geisteserlahmung hervorgeht, indem die falsche Mystik jederzeit mit dem hartnäckigsten aller moralischen Uebel,

1) S. §. 16.

Digitized by Google

dem geistigen Stolze, gepaart ist.[1]) — Doch können auch die Kirchenhäupter, wenn ihnen der tiefere mystische Sinn fehlt, es ihrer Seits durch eine zu große Aengstlichkeit und Engherzigkeit allerdings sehr verderben.

§. 459. Wir kehren nach dieser Episode zu unserm Hauptgegenstande zurück. Die §. 437 aufgestellte Behauptung, daß die christliche Tradition sich an die jüdische schließt und auf dieselbe als ihr eigentliches Fundament gebaut sei, ist keineswegs eine willkührlich ersonnene Hypothese, sondern eine unumstößliche Thatsache, die sich durch alle Arten von Gründen bewährt. Auch ist die Idee durchaus nicht neu, sondern in der Kirche von jeher, seit den Zeiten der ältesten Väter einheimisch gewesen, nur hat man dieselbe mehr oder weniger strenge verfolgt. Alle christlichen Forscher, die sich mit dem tiefen mystischen Geiste des Judenthums recht vertraut gemacht, haben ganz dasselbe behauptet, was wir hier aufstellen. So zeigte z. B. Galatinus in seinem Buche de veritate religionis catholicae die auffallende Uebereinstimmung zwischen den Lehren der jüdischen Mystik und den Dogmen der Kirche; wenn auch das Buch Galia Rasija, was er anführt und das sich in der Oppenheimerischen Bibliothek in Hamburg[2]) befindet, auch nicht wirklich vom Rabbi J'huda dem Nasi herrührt, so ist es doch sicher, da ähnliche Dinge in Menge im Sohar vorkommen, von einem Juden oder Judenchristen verfaßt, aber zu sehr in christlicher Färbung gehalten; vergl. specimen theologiae Soharicae op. Gottf. Christ. Sommeri. Dies möchte vielleicht auch der Fall sein bei jenen angeblich von Esra herrührenden Schriften, von denen Pico von Mirandola bei Hottinger thes. philol. lib. 1. C. 3. Sect: 5. schreibt, daß er darinnen das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit, die Menschwerdung des Wortes, des Maschiach Geburt, die Erbsünde, die Erlösung, das himmlische Jruschalem, der Teufel Fall, der Engel Ordnung ꝛc. gefunden habe. Denn alles dieses findet sich wie gesagt mehr oder weniger deutlich im Sohar und Bahir angedeutet. Rittangel 226 in seinen hochfeierlichen Sollennitäten schreibt auch von gewissen seltenen Büchern, die er an verschiedenen Orten in Polen gefunden, und aus denen er sich überzeugt, daß nicht ein Titel oder Buchstabe im neuen Testament enthalten, der nicht in dem

1) In wie weit die Mystik im Christenthum zulässig, hierüber im dritten Abschnitt des zweiten Theils ausführlicher.

2) Gegenwärtig befindet sich diese Bibliothek in England.

Digitized by Google

Judenthum auch zu finden sei. Aehnliches wird, wenn auch nicht in so unbedingten Ausdrücken, noch von gar vielen christlichen Bibelforschern behauptet, z. B. von Cunaeus de rep. Ebr., Carpzov, Lundius jüdische Heiligthümer ꝛc. Unsere Ansicht ist also durchaus keine neue, sondern eine alte, längst bekannte Idee, die aber früher, weil ihre rechte Zeit noch nicht gekommen war, niemals gehörig verfolgt, in den spätern Zeiten einer einseitigen Kritik aber, wo sich der ganze Standpunkt verrückte, völlig fallen gelaßen wurde.

§. 460. Im Verfolg dieses Werkes werden wir es versuchen, die Existenz der mystischen Tradition im Judenthum und ihren Uebergang in das Christenthum kritisch zu beleuchten; und bemerken daher hier vorläufig nur so viel: Es liegt schon in der Natur der Dinge, daß es niemals einen Sprung gibt, sondern daß Alles, was in der Zukunft geschieht, schon in der Vergangenheit wie im Keime vorgebildet ist, und sich daraus auf genetische Weise entwickelt. So lagen in den Gebräuchen des alten jüdischen Gesetzes schon die höchsten Geheimnisse des Christenthums auf symbolische Weise vorgestellt, und was das Symbol nur in seinen stummen Figuren andeutete, wurde durch den Mund der Propheten dem Verstande der Menschen, wenigstens theilweise, in hellerer Deutlichkeit aufgeschlossen.

§. 461. Hätten indessen die Juden außer dem Gesetz und den Propheten keine weiteren traditionellen Anleitungen über ihre heiligen Schriften besessen, dann wäre offenbar der Abstand zwischen der Lehre des Heilands und jenen alten dunkeln Büchern gar zu groß gewesen. Nothwendigerweise mußte es also unter den Juden über das Gesetz und ihre prophetischen Schriften eine, wenigstens *etwas* erläuternde, Tradition gegeben haben, die den *eigentlichen, vorbereitenden Uebergang zum Christenthum machte*; denn wie hätte Christus und seine Apostel fast das ganze Gebäude ihrer Lehre blos auf dunkle Winke und Anspielungen (R'masim) gründen können, wären die Juden nicht bereits mit einer solchen mystischen Deutungsweise der heiligen Schrift bekannt gewesen? Wenn daher der Heiland [1]) z. B. die Zaduzäer der Unkenntniß der Schrift rücksichtlich der Auferstehung bezüchtigt, und ihnen dieselbe aus 2. Mos. 3, 6. „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Jizchaks und der Gott Jakobs," darthut, indem er zur Erklärung hinfügt: „nun ist aber

1) Matth. 22. 29.—31.

Digitized by Google

Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen," so beruht doch dieser ganze Beweis, streng genommen, auf keinem eigentlichen, logischen Argumente, sondern blos auf einer mystischen Deutung. Es mußte also in der Kirche von Jisraël eine solche mystische Weise, aus einzelnen dunkeln Winken ganze Glaubenslehren zu entwickeln, üblich gewesen sein. Nun können aber dergleichen mystische Deutungen wohl eine subjektive Ueberzeugung, nie aber eine objektive, allgemein gültige Beweiskraft gewähren; diese erhalten sie nur durch eine höhere Autorität, welche sich entweder auf eine bereits vorhandene Tradition stützt, oder auf dem unmittelbaren Glauben an denjenigen beruht, der solche Verborgenheit enthüllt. Da nun Christus der Herr schon gleich bei dem Antritt seines Lehramtes, ehe noch der Glaube an seine göttliche Sendung befestigt war, in solcher mystischen Weise lehrte, so folgt unwidersprechlich daraus, daß die Juden eine bereits auf Tradition gebaute, allegorisch mystische Erklärung der heilgen Schrift müssen gekannt haben:

§. 462. Denn hätten die Juden bei dem Monotheismus, der ihnen in dem Gesetz und den Propheten so nachdrücklich eingeschärft wird, nicht andrerseits auch wieder bestimmte, traditionelle Winke über das in der Schrift dunkel enthaltene Geheimniß der Trinität, der Erlösung und der Sendung des heiligen Geistes gehabt, dann wären wahrlich die Heiden durch ihre Mysterien und Theosophie, worinnen alle diese Geheimnisse, wenn auch entstellt, doch mehr oder weniger deutlich angedeutet liegen, von der Vorsehung weit begünstigter und zur Annahme der neuen Lehre viel geeigneter gewesen, als das Volk Gottes. Wie hätte Christus der Herr, ohne alle Vorbereitung, über ganz neue Lehren reden, wie hätte er von den Schriftgelehrten Glauben verlangen können, wenn das, was er vortrug, ganz unerhört in Jisraël gewesen, und als eine politheistische Doktrin mit den Grunddogmen des Glaubens von Sinai im absolutesten Widerspruche gestanden hätte?. Offenbar mußte es also zur Begründung des Christenthums im Judenthum, eine bestimmte Tradition in diesem letzterem gegeben haben, damit den Juden wirklich keine Entschuldigung übrig bleiben konnte. Denn wo es auf die gänzliche Reformation der Grundprincipien eines Religionsgebäudes ankommt, da ist wahrlich die Berufung auf dunkle R'masim noch nicht hinreichend; da müssen vollwichtigere Gründe, sprechendere Beweise und in der Kirche selber anerkannte Grundsätze vorhanden

Digitized by Google

sein, die dergleichen Berufungen auf mystische Winke der Schrift rechtfertigen und denselben in den Augen der zu reformirenden Kirche, eine Autorität geben.

§. 463. Diese unsere aufgestellte Behauptung wird ferner durch die ganze Lehrart unsers Erlösers bestätigt, indem der Heiland bei allen wichtigen Gelegenheiten sich auf das Gesetz und die Propheten beruft, die von ihm zeugen. So heißt es z. B. [1]) „Wenn ihr Moscheh glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben." Luc. 24., 26. 27. beweist Christus den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emaus, daß er leiden und sterben mußte, aus Moscheh; auch spricht der heilige Paulus [2]), er habe nichts gesagt, als was Moscheh und die Propheten gesagt: daß Christus leiden müsse. Nun liegen aber diese und noch andere Dinge, die auf den Maschiach gehen, wohl allerdings in den Büchern Moscheh, aber auf eine höchst verborgene und verblümte Weise. Wäre also den Juden die Anwendung solcher dunkeln Winke der Schrift völlig fremd gewesen, dann hätten sich gewiß, wenigstens im Anfange, gegen eine solche mystische Lehrart die Stimmen der Pharisäer erhoben. Soches finden wir aber nirgends. Ueber die mystische Lehrweise des Heilands als solche waltete durchaus kein Streit ob, weil die Juden durch ihre Tradition bereits an mystische Deutungen gewöhnt waren [3]), aber um was es sich handelte, betraf vielmehr das innerste tiefste Prinzip des menschlichen Egoismus, welcher in den Pharisäern von Christus so empfindlich angegriffen ward.

Hierher gehören ferner auch noch so manche andere Stellen im neuen Testament, bei denen man deutlich sieht, daß sie etwas bedeuten sollen, die man aber doch nirgends bestimmt in den Schriften des alten Bundes angezeigt findet. So nennt z. B. der heilige Matthäus in dem Geschlechtsregister des Heilands keine Frauen, als blos die Thamar, Ruth und Bath

---

1) Joh. 5. 46. 2) Apostelgesch. 26. 22. 23.,

3) Dieselbe Ansicht von der Sache hat auch Stolberg, Geschichte der Religion Jesu, wo er Theil I Beilage 5, Seite 482 (Hamburger Ausg. 1811) sagt „Wir finden nicht, daß zur Zeit, da unser Heiland erschien und als nach dessen Auferstehung seine Apostel das Evangelium verkündigten, sich die Juden, die Vorstellung von einem Sohne Gottes, noch auch vom heiligen Geiste haben befremden lassen; nur die Erwartung eines in äußerer Macht und Herrlichkeit erscheinenden und sie dem römischen Joch entreißenden Messias stand ihrer Bekehrung zu ihm entgegen."

Digitized by Google

Schebà; der Evangelist muß also damit etwas Wichtiges haben andeuten wollen, und da wir nirgends hierüber im neuen Testament eine Erklärung finden, so folgt daraus unwidersprechlich, daß er sich hier auf eine (auch wirklich vorhandene) Tradition über die Abstammung des Maschiach bezogen habe. Dasselbe ist auch der Fall mit der Finsterniß bei der Kreuzigung Christi und noch mehrerem, im neuen Testamente vorkommenden, was nirgends mit deutlichen Worten im alten Bunde ausgedrückt ist [1]).

§. 464. Die Existenz einer jüdischen Tradition, die dem Christenthum zur Vorläuferin diente, erhellt ferner, wie schon zum Theil früher bemerkt wurde, deutlich aus den ältesten jüdischen Schriften, vor und nach der Zerstörung, namentlich aus dem Thalmud, den Midraschim, Sohar ꝛc., wenn man sie mit den Evangelien, den Apostelbriefen der Offenbarung Johannes und den ältesten Kirchenvätern vergleicht. Hier zeigt sich freilich (abgesehen von der großen Verschiedenheit des Geistes ihrer Verfasser) die allergrößte Uebereinstimmung sowohl in der Form, als in dem Stoffe, was mit Recht auf eine innere Verwandtschaft beider schließen läßt. Denn in den

1) So gibt es auch eine Menge Sachen in der katholischen Liturgie, die sich offenbar auf die alte jüdische Mystik gründen, z. B. daß die heilige Jungfrau mit 12 Sternen um das Haupt und die Schlange um die Füße gewunden abgebildet, daß sie in der Litanei benannt wird die Pforte des Himmels, der Thurm Davids und dergleichen allmälich unverständlich gewordene Namen noch mehr, die dem Unwissenden ein Anstoß sind, aber in der Mystik gar wohl verständlich werden. Dahin gehört auch die Abbildung der Jungfrau als schmerzhafte Mutter Gottes. Diese so wie auch die der Weisheit (Sophia) der Braut im hohen Liede beigelegten Prädikate werden von der Kabbalah auf den heiligen Geist, und daher mit Recht von der alten christlichen Kirche auf die mit dem heiligen Geiste in nächster Verbindung stehende heilige Gebährerin des Gottmenschen bezogen, welche auch die zweite Eva heißt und die als die Mutter des Sohnes Gottes, den sie ins irdische Dasein geboren, wie die reine (jungfräuliche) paradisische Erde, aus der der Leib Adams gebildet worden, sich zu dessen Seele verhält. Möchten mit der in neuester Zeit von der Kirche bestimmter ausgesprochenen Glorification der Mutter des menschgewordenen göttlichen Wortes zugleich auch die auf dieses überschwengliche Geheimniß sich beziehenden mystischen Verhältnisse in größerer Klarheit erkannt werden. — Uebrigens hatte man schon im Judenthum eine Ahnung von der hohen Bedeutung des Weibes in Rücksicht des zu erwartenden Heils der Welt. Die jüdische Tradition sagt z. B.: wie durch das Weib das Licht der Welt in Adam ausgelöscht, so wird durch es auch wieder das Licht der Welt angezündet; daher es zu den Pflichten der Hausfrau gehöre die Lampe für den Schabbath herzurichten. Vergl. Thalm. Schabbath 31. 6. Midrasch tarchuma Absch. Noach.

Digitized by Google

alten jüdischen Schriften erblickt man ganz dieselbe mystische Weise der Parabeln, Allegorien und R'masim [1]), wie sie in den Büchern des neuen Testamentes, besonders auch in Paulus vorkommen, dessen Darstellung und Sprache überhaupt die frappanteste Aehnlichkeit mit den Midraschim hat, was Jeder bezeugen wird, der dieselben nur einigermaßen kennt.

§. 465. Weit wichtiger, als die bloße Uebereinstimmung der Form ist aber die auffallende Aehnlichkeit des Inhalts der jüdischen Tradition und der christlichen Lehre, welche freilich nicht durchgängig, doch aber in vielen der wichtigsten Hauptlehren deutlich hervortritt. So findet man in der jüdischen Mystik, außer dem Geheimniß der heil. Dreifaltigkeit, das Geheimniß der Erlösung, so wie noch viele andere sublime Lehren der christlichen Religion, wenn auch nicht immer ganz theologisch richtig ausgedrückt, doch wenigstens auf eine höchst frappante Weise angedeutet. Alle übrigen mystisch theosophischen Grundlehren, z. B. von der Hierarchie der Wesen, den guten und bösen Engeln, der geistigen und irdischen Welt und ihren lebendigen Verhältnissen zu einander, das Geheimniß von Geist, Seele und Leib, der Zustand nach dem Tode und der endliche Rathschluß Gottes mit der Schöpfung ꝛc., Dinge, die in den Büchern des alten Testaments nur höchst dunkel, in den Schriften des neun Testaments zwar deutlicher, doch auch nur beiläufig erwähnt und erst bei den Kirchenvätern und spätern christlichen Mystikern ausführlicher entwickelt sind, diese erscheinen Alle schon in den alten Schriften der Juden in voller Klarheit dargestellt und beinahe grade so ausgesprochen, wie man sie bei den Kirchenvätern und christlichen Mystikern findet [2]). Insonderheit aber werden die einzelnen Hauptbilder der Offenbarung Johannes beinahe Alle in der jüdischen Kabbalah angetroffen. Die Aehnlichkeit beider ist so auffallend, daß die Neologen bekanntlich an der Offenbarung Johannes von jeher den größten Anstoß genommen und sie für eine Ausgeburt jüdisch

1) So findet sich das Gleichniß vom reichen Schlemmer und dem armen Lazarus, wie auch das der Arbeiter im Weinberge, im Traktat B'rachot; das der klugen und thörichten Jungfrauen im Traktat Schabbath, und noch mehrere dergleichen. Vergl. Scheringam Provat. in Ioma, ferner de Sacrif. Disput.

2) Man vergleiche Stolberg, Geschichte der Religion Jesu Christi, 1. Theil, fünfte Beilage, wo einige Beispiele dieser Art angegeben und die Spuren der frühern Ueberlieferungen von Geheimnissen unserer Religion bei den Völkern, insonderheit bei den Juden, nachgewiesen werden.

Digitized by Google

christlicher Kabbalistik und als einen falschen Rückschritt des Christenthums in das Judenthum betrachtet haben.

§. 466. Uebrigens wird die Existenz einer jüdischen Tradition auch ausdrücklich von mehreren Kirchenvätern bezeugt. So behauptet Origenes, Moscheh hätte allerdings den innern, geistigen Sinn und die wahre Bedeutung des Osterlammes, der Neu-Monden, des Schabbath ꝛc. gekannt; da er es aber Andern zu tragen befahl, d. i. zu verehren durch Werke und Opfergaben, so verhüllte und verdeckte er dasselbe unter den Ausdrücken des gemeinen Sprachgebrauches. Auch behauptete Origenes namentlich, die christlichen Väter hätten ihre allegorische Auslegung von den Juden angenommen. Der heilige Hilarius sagt (in Uebereinstimmung mit den Juden): „Obwohl Moscheh den Inhalt des alten Bundes schriftlich aufgezeichnet hat, so vertraute er doch einige wichtige Geheimnisse aus den verborgenen Tiefen des Gesetzes den siebenzig Aeltesten besonders an und bestellte sie für die Zukunft zu immerwährenden Lehrern. Dieser Verfügung gedenkt auch der Herr Math. 23. 2. 3. sagend: „Auf dem Stuhle Moscheh sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer, darum haltet und thut Alles, was sie euch lehren." Was also der Verfasser des geschriebenen Gesetzes diesen Lehrern Geheimes auftrug, das ist nachher sowohl in der Zahl, als der Amtsanstalt der Aeltesten erfüllt worden." (Anmerkung zum 2. Psalm.)

So gibt der heilige Hieronymus (ganz in der Weise der Juden) die Ursachen der Abweichung der griechischen Uebersetzung von dem ebräischen Original an, wenn er sagt, die Siebenziger hätten dem König zu Alexandria die Schriftgeheimnisse nicht aufdecken wollen, am wenigsten Jene, welche sich auf die Ankunft Christi beziehen. In seinem 117. Briefe schreibt er: „Die Siebenziger wollten keineswegs den Heiden die Heiligthümer ihres Glaubens verrathen, um nicht das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen." Eusebius ferner behauptet, Praep. Evangel. libr. 1. cap. 20., nach dem einstimmigen Zeugniß mehrerer Kirchenväter, daß Plato von den Ebräern geschöpft habe. Auch das vierte Buch Esra, welches in den ersten christlichen Jahrhunderten vielleicht von einem christlichen Autor verfaßt worden, zeigt wenigstens, daß der Glaube an eine jüdische Tradition unter den frühern Christen allgemein gewesen, denn daselbst heißt es: „und er (Gott) sprach zu mir: Ich habe mich deutlich geoffenbaret bei dem Dornbusche und zu Moscheh geredet, da mein Volk dienstbar war in Egypten, und ich sandte ihn und machte ihn zum Führer meines Volkes daß

Digitized by Google

er es aus Egypten führte, und ihn führte ich auf den Berg Sinai, und behielt ihn bei mir viele Tage und entdeckte ihm viel Wunderbares, und eröffnete ihm die Zukunft und das Ende der Zeiten, und gebot ihm, wie viel er davon kund machen und wie viel er geheim halten müsse. Und jetzt gebiete ich dir die Zeichen, die ich angab, die Traumgesichte, die du sahst, sind die Erklärungen, welche dir gemacht wurden, verschließ alle in deinem Herzen." Isra. 14. 2. u. ff.)

„Der Höchste redete ferner zu ihm und sprach:" Die ersten Bücher (d. h. die hergestellte Schrift) stelle öffentlich auf, Reine und Unreine mögen sie lesen, aber die jüngsten 70 Bücher verwahre, daß nur die Weisen, aus deinem Volke sie erhalten, denn in diesen ist die Ader des Verstandes, die Quelle der Weisheit und der Strom der Wissenschaft; „und ich that also."

Endlich liefert der heilige Hieronymus einen faktischen Beweis zu diesem Allem, indem er sich selbst an Juden aus Tyberias und Lydda, insonderheit an einen gewissen Barabas gewendet, nicht nur um von ihnen die ebräische Sprache, sondern auch die mystische Erklärungsweise zu erlernen, in deren Besitz er die Juden geglaubt. Allerdings hat Hieronymus auf die hieroglyphischen Formen der heiligen Schrift viel gehalten; so sagt er z. B., die Propheten hätten schon die Th'murah [1]), gekannt, wobei er sich auf Jir'm. 25. 26. beruft ꝛc. Außer diesem gibt es auch eine Menge Zeugnisse in den Kirchenvätern für die jüdische Tradition. [2])

---

1) §. 83.

2) Daß den Kirchenvätern die hagadischen Elemente nicht fremd waren, welches von bedeutenden Einfluß auf ihre Bibelerklärung war, hat in neuren Zeiten von Lengerke in seiner Schrift: de Ephraemi Siri arte hermeneutica liber nachgewiesen. Noch vollständiger und gründlicher, weil mit den jüdischen Quellen mehr vertraut, hat Dr. Grätz in seinem Aufsatze: hagadische Elemente bei den Kirchenvätern (in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, von Dr. Frenkel 1854) hagadische Parallelen aus Justinus Martir, Origines, Hieronymus und Ephräm Syrus zusammengestellt; was bei diesem Letzteren um so schwieriger war, weil derselbe meistens die Quelle nicht angibt, und nicht wie die andern Kirchenväter seine Auslegungen als ebräische Traditionen bezeichnet; wie er denn auch manches ganz unrichtig darstellen, und ihm vieles dahin Gehörige entgangen sein soll. Indem wir auf die sehr interessanten Arbeiten von Grätz verweisen, können wir es doch nicht unterlassen einiges daraus in Kürze mitzutheilen. Im Midrasch (gruns. Rabos c. 8.) lesen wir von Hagadisten aus dem 3. Jahrhundert, die Genesis habe von Gott bei der Erschaffung des Menschen deshalb den Plural gebraucht, weil er mit sich

Digitized by Google

§. 467. Aus diesem Allen geht also hervor, daß die alten Väter an die Existenz einer jüdischen Tradition geglaubt und dieselbe größtentheils für ächt gehalten haben müssen. Wie würden aber die Väter in jener Zeit, wo das Christenthum mit

---

selbst nach einer andern Meinung mit der Erde und den Elementen, oder mit den Engeln sich berathen hätte, welche Ansichten schon ein Jahrhundert früher Justin. (Dialog. cum Tryph. 62) widerlegt und aus diesem Plural den Dualismus beweist. Trypho macht daselbst (56) die im Talmud (Baba Mazia 86) ausgesprochene Erklärung, daß die drei Männer, die Abraham gastfreundlich in sein Haus geladen, Engel gewesen, von denen jeder einen andern Auftrag gehabt hatte, um die christliche Auffassung dieser Bibelstelle zu widerlegen. (Beiläufig müssen wir aber hier bemerken, daß der im Midrasch vorkommende Begrif einer Berathung Gottes mit sich selbst nicht blos nach der Kabbalah, sondern auch nach jeder tiefern Philosophie den Begriff einer Trinität in sich schließt). Ein Amora aus dem 4. Jahrhundert sagt (Jebanoth 49) Menasche habe J'schaiahu als falschen Prophet zersägen lassen, weil er im Widerspruche mit den Worten Mosche „denn mich sieht kein Erdensohn und bleibet leben" gesagt habe: „und ich sah den Ewigen ꝛc.," was sich wörtlich bei Origines (Haniel in Esaiam) findet, nur daß nach diesem das Volk und nicht Menascho J'schaiahu ums Leben gebracht habe.

Bei der Schöpfung des zweiten Tages fehlt (nach Genesis) Rabat c. 4. deßhalb der Satz: Und Gott sah, daß es gut sei, weil er wegen seiner Bedeutung als Theilung und Spaltung das Siegel des göttlichen Wohlgefallens nicht erhalten habe. Origenes (Epist. ad Afric. 4, 16.) deutet auf diese Erklärung hin, ohne sie mitzutheilen, aber Hieronymus hat sie aufgenommen (Comm. in Aggeum.) — Ueber das Vergehen der Ahroniden, Nadab und Abihu, wodurch sie sich den plötzlichen Tod mitten in ihren priesterlichen Verrichtungen zugezogen haben, lesen wir bei Ephram (Op. I. 240) dieselben Meinungen, wie in der Midraschim. Derselbe identifizirt, wie der Midrasch, den Melchisedek mit Sem; läßt das erste Menschenpaar gleich am ersten Tage seines Lebens alle seine biographische Stadien durchlaufen (vgl. Genes. Rabba c. 22.); läßt Rebekka in ihren Kindesnöthen sich an Sem wenden (das. c. 63); summirt die Prüfungen, welche Abraham bestanden in zehn zusammen; sagt wörtlich mit dem Talmud (Sanh. 17). „Was haben Eldad und Medad geweißagt?" Mosche wird sterben und Josua wird Jisrael ins Land führen

Die talmud'sche Tradition hält den assyrischen Feldherrn Rabseka für einen ins Heidenthum abgefallenen Juden (Sanh 60) ebenso Ephraem (II. 81) Hieronymus aber fügt im Namen jüdischer Erklärer noch hinzu, daß Rabseka des Propheten Jesaias Sohn gewesen sei, wovon sich aber in den jüdischen Schriften nichts findet. Hieronymus führt die Deutung des massoretischen Punktes über das Vav des Wortes Ubkumah (Genes 29, 33.) nach Nasir 23. an „Appungunt (Hebraei) desuper quasi incredibile coire quem piam nescientem; Hieronymus erwähnt die Tradition, daß der Prophet Isaias dem König Hiskia seine Tochter zur Frau gegeben. —

Digitized by Google

dem Judenthum im schärfsten Kampfe begriffen war, es aus eigener Autorität gewagt haben, mit Anerkennung von der jüdischen Tradition zu sprechen, hätten sie nicht die Ueberzeugung gehabt, daß Christus der Herr selber die jüdische Tradition im Ganzen anerkannt und mit Ausnahme dessen, was er daran berichtigte, völlig sanktionirt habe [1]). Würden wohl die Väter ohne eine solche Ueberzeugung die jüdische Tradition benutzt haben, was doch augenscheinlich geschehen, wo von Auslegung alttestamentalischer Gegenstände bei ihnen die Rede ist [2])? Denn woher käme sonst jene auffallende Uebereinstimmung beider Theile, da nicht nur jene von den Kirchenvätern so oft erzählte historische Daten aus der Geschichte des alten Testaments (die nicht in dem geschriebenen Worte verzeichnet sind) sich wörtlich in den Schriften der Juden finden, sondern auch die christlichen und jüdischen Ausleger in der allegorischen Erklärungsweise der Figuren des alten Testamentes, selbst bis auf die mystischen Stellen, die auf den Maschiach zielen, fast überall mit einander übereinstimmen; ja man findet sogar in den ältesten Vätern die deutlichsten Spuren, daß sie an die Buchstaben und Zahlen-Mystik geglaubt und in Zahlen und Buchstaben verborgene Geheimnisse gesucht haben.

Die Christen waren nicht überhaupt schlechthin gegen die Buchstaben- und Zahlen-Mystik, sondern nur gegen ihren Mißbrauch; kommt ja in der Offenbarung Johannes selbst die Buchstaben- und Zahlen-Mystik vor, und Hermas, Clemens von Alexandrien, Hieronymus, Barnabas, Tertullian, bedienen sich ihrer gleichfalls.

468. Bezeugen nun aber die Kirchenväter selbst die Existenz einer historisch-mystischen Tradition, so kann man un-

---

Wir bedauern, daß die Fortsetzung dieses Aufsatzes noch nicht erschienen ist, da sicherlich Dr. Grätz diesen Gegenstand noch nicht erschöpft hat, und er auch aus Tertull. und Andern, eben solche Parallelen zusammenzustellen vermag; so ist uns z. B. die Sage bekannt, daß die Egyptier die Forderung an die Israeliten gemacht haben, um Rückerstattung der ihren Vorfahren bei ihrem Auszug entliehenen Kostbarkeiten, was von den Israeliten mit den Worten zurückgewiesen wurde: „Erstattet uns zuvor den unseren Voreltern noch schuldigen Lohn für die während 400 Jahren verrichteten Arbeiten" (Sanh. 91., Beres. Rab. c. 51) sich fast ebenso bei Tert. ad. Marc II. findet.

1) Freilich nur die ächte, wahre Tradition nach ihrem wesentlichen, innern Sinn.

2) Wenn auch die Väter nicht unmittelbar aus jüdischen Schriften geschöpft, so kam ihnen doch eine Menge auf mündlichem Wege zu.

Digitized by Google

möglich den umgekehrten Fall unterstellen, und annehmen, die Väter hätten alle ihre Auslegungen über die Geheimnisse des alten Testaments sämmtlich von dem heiligen Geist empfangen[1]), und was jetzt Schönes und Herrliches in den jüdischen Schriften zu finden, wäre von ihnen aus dem Christenthum entlehnt worden. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß das Christenthum von großem Einflusse auf das Judenthum gewesen und wohl zu einer weit geistigern Ausbildung ihrer religiösen und mystischen Begriffe Veranlassung gegeben; aber gewiß hat das Christenthum hier nur als Reaktion auf das Judenthum eingewirkt, und blos wieder belebt, was todt und erstorben dalag, durchaus aber nichts Neues in demselben hervorgebracht, so nicht schon früher vorhanden gewesen. Denn wenn wir auch keine anderweitigen Beweise von der frühern vorchristlichen Existenz der jüdischen Tradition hätten, wenn wir ferner auch keine einzige mystische Schrift aus früherer Epoche besäßen, so müßte es schon jedem Unbefangenen einleuchten, daß man Erstens in einer Zeit, wo die jüdische Kirche einmal ihre reflektive Ausbildung erreicht hatte, ein ganzes Gebäude der Tradition nicht willkührlich aufstellen, und einzelne fremdartige Lehren, die nicht in den Geist und den Zusammenhang des Ganzen passen, öffentlich einschwärzen konnte, ohne daß dieses den größten Widerspruch von allen Seiten veranlasset haben würde. Zweitens würden gewiß die Häupter der Synagogen in einem Augenblick, wo sie in der größten Opposition mit dem Christenthum standen und Alles aufzubieten suchten, die Nichtigkeit der aus ihrem eigenen Schooße hervorgegangenen neuen Kirche zu beweisen, gewiß Nichts von ihren Gegnern aufgenommen haben, zumal da solche Lehren, die, wenn sie vom Judenthum adoptirt würden, eher für, als gegen das Christenthum zeugen. Wenn mithin in der jüdischen Tradition so frappante, mit dem Christenthum übereinstimmende Stellen vorkommen, die weit mehr gemacht sind die Juden von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen, als sie von demselben zu entfernen, so ist dieses

1) Damit soll jedoch keineswegs geläugnet werden, daß die Kirchenväter nicht auch Vieles aus innerer Offenbarung hatten. Allein anzunehmen, daß sie Alles von Innen und gar Nichts von Außen empfangen, streitet durchaus wider den organischen Gang der Weltentwickelung, da dieselbe lediglich auf traditioneller Mittheilung beruht, wo das Folgende sich immer an das Vorhergehende anreihet und jede neue Offenbarung blos die Entfaltung und der Aufschluß des früher Gegebenen ist.

Digitized by Google

grade der unumstößlichste Beweis von der Existenz einer mystischen Tradition im Judenthum. Auch zeigt es uns zugleich, daß die Juden keineswegs die empfangenen Lehren entstellt haben, wie man häufig glaubt. Sie hatten wohl da, wo der Sinn einer Stelle zweideutig war, wie solches oft im prophetischen Wort der Fall ist, die Auslegung zu ihren Gunsten gelenkt, aber gewiß nichts Wesentliches hinweggelassen oder eingeschoben; denn jede Verfälschung, die sie sich gegen das Christenthum erlaubt hätten, wäre zugleich eine Verfälschung ihrer eigenen Lehre gewesen, welche sie doch bekanntlich mit so gewissenhafter Treue zu erhalten suchten [1]). Die Juden brauchten sich übrigens

1) Unsere Kritiker sind jetzt darin einverstanden, daß die den Juden ehemals gemachten Beschuldigungen von Bibelverfälschungen auf bloßen Mißverständnissen beruhen, und was man für absichtliche Verfälschungen ausgegeben, blos verschiedene Lesearten waren, die theils in dem Unterschied vom Ch'tib und K'ri, wie z. B. Ps. 16. 10., Ps. 22. 17., theils in der Doppelsinnigkeit der h. Schrift ihren Grund haben, wie z. B. Jesch. 53. 8., da das לָמוֹ sowohl als Pronomen in der Einheit wie in der Mehrheit gefunden wird. Man vergleiche hierbei Eichhorn, Einleitung z. a. Testamente, 1. B. S. 338.; Jahn, Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes, S. 61. Zu allen Zeiten wurde daher in der christlichen Kirche der ebräische Text als die reine Grundquelle angesehen. So nahm die griechische Kirche im zweiten Jahrhundert die neuen griechischen Uebersetzungen aus dem ebräischen Texte, ob sie gleich zum Theil von Juden und Ebioniten herstammten, mit Beifall auf und führte sogar Theodotions Uebersetzung des Daniel in den Gottesdienst ein. Origenes suchte die alexandrinische Uebersetzung durch seine Hexapla mit dem ebräischen Texte einstimmig zu machen und seine Recension dieser Uebersetzung wurde von Pamphilius und Eusebius herausgegeben und in den palästinensischen Kirchen eingeführt. Hieronymus übersetzte den ebräischen Text ins Lateinische, und obgleich seine Uebersetzung Anfangs Widerspruch fand, so wurde sie doch bald darauf in allen lateinischen Kirchen aufgenommen. Sie wurde am Ende des achten oder im Anfange des neunten Jahrhunderts von Alcuin wieder mit dem ebräischen Texte verglichen. Der Kirchenrath von Trient schrieb sie zum Gebrauch der lateinischen Kirche vor, und Sixtus V. und Clemens VIII. ließen sie nicht nur nach alten Handschriften, sondern auch nach dem ebräischen Texte verbessern. Der ebräische Text ward also von der Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch als unverfälscht angesehen und nur hie und da von einigen aus besonderen Absichten der Verfälschung beschuldigt, s. Jahn S. 64. Wenn übrigens der Kirchenrath von Trient die Vulgata für die öffentlichen Vorlesungen ꝛc. vorschreibt, so werden dadurch weder die früher in der Kirche üblichen Uebersetzungen, noch der Grundtext ausgeschlossen; daher auch die gelehrtern katholischen Theologen nach dem tridentinischen Kirchenrath eben so wie vor demselben den Grundtext gebrauchen. Wie denn auch Bellarmin schreibt de verb. Dei L. 11. c. 11.: negari non potest quin fontes scripturarum praeferendi sint rivalis, quando constat fontes non esse turbatos. Jahn S. 234.

Digitized by Google

keiner Bibelverfälschung gegen das Christenthum zu bedienen, sie hatte Scheingründe genug für sich, die dem äußern-natürlichen Menschen sehr einleuchtend schienen [1]), und die sie auch jetzt noch immer vorbringen, namentlich die unerfüllten Weissagungen auf die irdische Herstellung des Volkes Jisraäl durch den Maschiach. Die Juden sahen nicht ein daß die äußere Herstellung des Volkes durch die innere eines erneuten Herzens bedingt ist und daß ohne Erniedrigung keine siegreiche Erhöhung möglich sei, daß aber die Creatur, weil sie nichts Positives aus sich selber ist und daher immer zum Selbstsein strebt, nie zur wahren Selbstvernichtigung gelangen wird, so nicht die Gottheit selbst zu ihr herabsteigt, ihr das Beispiel der wahren Selbsterniedrigung gibt: wie denn nach der Lehre der Kabbalah gerade je innerlich höher, vollkommener und reicher ein Wesen ist, es um so mehr dazu neigt, den Untern seinen Ueberfluß mitzutheilen und sich Ihnen zum Dienste hinzugeben [2]), ohne von seiner Hoheit dadurch etwas zu verlieren, denn die wahre Hoheit besteht in der sich herablassenden Liebe; daher auch der Talmud sagt: die Gottheit sei in der unendlichen Erhabenheit ihrer absoluten Vollkommenheiten zugleich auch das allerherablassendste Wesen; so wie auch Moscheh der Mann Gottes in der Schrift als der Demüthigste und Geplagteste unter seinen Zeitgenossen bezeichnet wird. Die Juden setzten also weder zu ihrer Tradition etwas hinzu, noch nahmen sie etwas davon hinweg, wohl aber verkleisterten sie dieselbe auf alle Weise. Aus Furcht, es möchte Mancher durch jene mystischen, dem Christenthume so nahe verwandten Ideen zum Uebertritt gestimmt werden, hüllten sie die Mystik in ein immer größeres Dunkel und verstatteten den Zutritt zu ihr nur denjenigen, welche im väterlichen Glauben hinlänglich befestigt waren. Demungeachtet wurde dennoch mancher Jisraälit durch die Kabbalah zum Christenthum bekehrt [3]), und

1) §. 312.
2) Matth. 20, 28.
3) Z. B. Paul Ricci, Juda Abarbenel (zu der berühmten Familie gehörend), Paul Elchenar, Peter Galatinus, Joh. Fortius, Ludwig Lorat, Paul von Heredia, Friedrich Christ. Meyer, Aron Margalita, Joh. Stephan Rittangel, Prosper Ruggeri, vor der Taufe R. Salomon Meir, David Pintore (vgl. Drach 2. Th. p. XXXII. de l'Harmonie etc.) — Hieher gehört ferner die Sekte von Schabtai Zwi (1666) und deren Fortsetzung durch Jakob Frank (1760), welche auch unter dem Namen der Sohariten bekannt ist. Diese Sekte verbindet mit alten jüdischen Gebräuchen die Grundlehren des Christenthums, und soll sich namentlich, (in wie fern, ist uns unbekannt)

Digitized by Google

Jeder der auf diesem tiefen Wege nicht zum Christenthum gelangt, wird nicht so leicht in seinem neuen Glauben fest gegründet werden, er müßte denn durch besondere innere Gnade geführt worden sein.

§. 469. Wir glauben in dem Bisherigen die Existenz einer allegorisch-mystischen Tradition, die dem Christenthum zur Vorbereitung gedient, vorläufig erwiesen zu haben, in der Folge werden wir noch einmal ausführlicher auf diesen Gegenstand zurückkommen. Das Vorhandensein einer solchen frühern Tradition worin die Lehren des Heilandes schon ihren allgemeinen Principien nach vorbereitet lagen, kann dem Christenthum von seiner Würde und Göttlichkeit eben so wenig etwas benehmen, als die Thatsache, daß in den Religionen und Mysterien des Heidenthums sich eine Masse von Ideen finden die mit den christlichen Lehren im offenbarsten Einklang stehen und eben dadurch dem Christenthum den Weg zur Heidenwelt gebahnt haben. Wäre dieses nicht, hätten die Juden als das Volk Gottes keine Erblehre gehabt, worin das Christenthum schon implicirt gewesen, und hätten sich nicht in der Heidenwelt eine Menge Reste der Urreligion erhalten die von jedem einzelnen Volk nach seiner Weise ausgebildet wurden, so hätte das Christenthum weder in dem Schooße des Judenthums entstehen noch aber auch unter den Heiden sich ausbreiten können. —

Dieses ist eine feste unumstößliche Wahrheit, daher kann man unmöglich die jüdische Kabbalah, wie es viele Neuere gethan, aus der heidnischen Philosophie ableiten, ohne damit zugleich dem Christenthum seine Göttlichkeit zu nehmen. Damit soll jedoch keineswegs geläugnet werden, daß nicht die höhere heidnische Philosophie und Theosophie einen Einfluß auf die Entwicklung der jüdischen Kabbalah gehabt habe, wie solches schon aus der Achtung hervorgeht mit der sowohl im alten Testament als auch im Sohar von der geheimen Weisheit der Morgenländer gesprochen wird. Daraus folgt aber durchaus nicht, daß die Juden ihre Mystik von den Heiden empfangen, sondern bloß, daß dieselben in vielen Beziehungen eine große Uebereinstim-

---

zum Katholicismus bekennen. (Vergl. Peter Beer Geschichte ꝛc. 2. Bd. — Jost Geschichte ꝛc. 8. Thl. S. 129. Drach a. a. O.) Man mag über die Bestrebungen dieser noch in Polen existirenden, dem öffentlichen Rufe nach aus sehr achtbaren Personen bestehenden Sekte denken, wie man will, so tritt aus allem wenigstens so viel zu Tage, wie bedeutend die Kabbalah als Vermittlungsglied zwischen dem Judenthum und Christenthum erscheint.

Digitized by Google

mung mit denen der andern Völker gefunden haben. Lutterbeck, welcher in seiner interessanten Schrift: die neutestamentlichen Lehrbegriffe ꝛc. 1r B. jenes Ineinanderwirken der jüdischen und heidnischen Lehre zum besondern Gegenstand seiner Untersuchung gemacht hat, behauptet daher ausdrücklich die Existenz einer ursprünglichen mystischen Tradition im Judenthum[1]). Das Christenthum soll nichts absolut Neues, sondern nur die Erfüllung dieser Alten sein, wie dieses auch Paulus

---

1) Lutterbeck sagt 1. Th. 5. Ab. § 24. p. 227: »Mögen daher Einflüße von welcher Seite immer stattgefunden haben, dennoch wird man, daß sie (der Kabbalah) im Großen und Ganzen daraus entlehnt sei, keineswegs sagen und also ihr auch die Originalität ganz gewiß nicht absprechen können. Eben so sicher aber ist das Entsprungensein der Kabbalah aus dem Judenthum. Denn Thatsache ist es, daß sie ursprünglich und viele Jahrhunderte hindurch nur hier gepflegt worden ist; Thatsache ist es, daß keine andere Lehre soviel Verwandtschaft damit hat wie das pharisäisch-talmudische Judenthum; und Thatsache ist es, daß die Kabbalisten selbst, so weit man auch hinauf gehen mag, bei aller Verschiedenheit ihrer Grundansichten von diesem talmudischen Judenthum, doch immer im strengsten Sinne Juden seien wollten, und namentlich auch, was das Aeußere betrifft, sich selbst der strengsten Form der jüdischen Gesetzlichkeit anschlossen, was ihnen als bloße Heuchelei auszulegen man gar nicht das Recht hat. Bedenkt man hierbei, daß die Eigenthümlichkeit der Kabbalah hauptsächlich in ihren dogmatischen Lehren gelegen ist, grade hierin aber das pharisäische Judenthum seinen Angehörigen die größte Freiheit gestattete: so läßt sich sehr wohl die Möglichkeit denken, daß schon sehr frühe alle oder doch die meisten Elemente der kabbalistischen Lehre in dem Umkreis des gesetzlichen Judenthums zerstreut vorhanden waren, und bald in dieser bald in jener Beziehung eine besondere Pflege erhielten — so z. B. die Zahlenlehre, von der schon Moses gemäß den so oft von ihm in Anwendung gebrachten heiligen Zahlen eine Kunde gehabt haben muß — daß dann aber erst später, und zwar wohl nicht allzulange vor Christi Geburt, diese Elemente der Kabbalah in Folge innerer und äußerer Gründe mehr und mehr concentrirt wurden. — Aehnliche Ansichten über die Ursprünglichkeit der Kabbalah im Judenthum haben auch Hamberger, Hofmann, Sengler ꝛc. ꝛc. — Als eine äußere Veranlassung hiezu betrachten wir unter andern allerdings auch das Bekanntwerden der hebräisch redenden Juden zuerst mit persisch-magischen, sodann mit ägyptisch-griechischen und essenisch-philonischen, und zuletzt selbst auch noch mit gnostisch-christlichen Ansichten und Lehren. — Die Vorstellung, daß die Kabbalah aus allen diesen oder einer derselben irgendwie abgeleitet und entlehnt sei, haben wir schon vorhin entschieden zurückgewiesen; aber etwas anderes ist eine Art Anregung und Mitbestimmung von Außen her, wobei vorausgesetzt wird, daß der Keim der Kabbalah bereits im Judenthum selber lag, und seinen Ursprung und seine Entwicklung vornehmlich nur der eigenen Genialität jüdischer Forschung und Wissenschaft verdankt.

Digitized by Google

allenthalben einschärft. Christus war nicht gekommen eine schlechthin neue Kirche zu stiften und eine ganz neue Lehre zu verkündigen, sondern das Gesetz des alten Bundes zu erfüllen; er kam, um den dürren verschlossenen Saamen der alten Lehre aufzuschließen und zum wahren fruchtbringenden Lebensbaume zu erwecken [1]). Diese Erweckung des Lebens geschah aber nicht sowohl durch das, was der Heiland lehrte (denn dieses mußte nothwendig als der alte, aber dürre Saamen seinem Grundinhalte nach schon vorhanden gewesen sein), sondern die wahre Kraft der Erweckung lag in dem göttlichen Geist, mit dem er sprach, mit dem er die dunkel geahneten Wahrheiten in klares, helles Licht verwandelte und Allem einen lebendigen göttlichen Odem einhauchte. Der Geist der göttlichen Rede war es jedoch nicht allein, sondern das reine heilige Leben Jesu, vorzüglich aber der überschwengliche Akt des Erlösungstodes war es, durch welchen die wahre, beseligende Kraft des neuen Lebens für alle diejenigen aufging, die sich desselben im Glauben theilhaftig machen wollten. Dieser innere, alles lebendig machende Geist ist eigentlich das wahre Neue, so der Gottmensch auf die Erde gebracht hat, alles Uebrige aber ist eigentlich alt und sollte durch ihn seine Erneuerung finden. Hierin liegt der wesentliche Unterschied zwischen dem Juden- und Christenthum. Jenes besitzt in seiner Mystik Alles was dieses hat, allein nicht erschlossen; denn da das Judenthum in der Sehnsucht nach der Erlösung harrete und folglich noch unter der Strenge des äußern Naturgesetzes steht, welches immer an Strenge und Herbigkeit zunahm, je mehr sich ihm der Lebensthau von oben entzogen,

---

1) Das Christenthum kann daher in seiner wahren Tiefe gar nicht gründlich verstanden werden, ohne eine tiefere Erkenntniß des Judenthums, welches die Grundlage und Wurzel von jenem, so wie freilich auch das Wesen des Judenthums nicht recht verständlich ist, ohne die Kenntniß des Heidenthums, welches zwar durch die Sünde entstanden, die diametralste Opposition des Judenthums bildet, doch aber auch bei seinem tiefsten Falle in die Natur-Aeußerlichkeit immerhin denselben religiösen Grundtypus mit dem Judenthum behalten und dadurch den gemeinschaftlichen Ursprung mit ihm aus der Urreligion beurkundet. Vergl. 3. Thl. 1. Absch. 4. Thl. §. 125. — Hätte man sich bei den theologischen Streitigkeiten der früheren Zeit mehr an das Judenthum gehalten, so würde man sich viel leichter über manche Dogmen verständigt haben. Glücklicher Weise ist nun unter unseren geistreichen Theologen der Sinn für eine tiefere Betrachtung des Orientalismus und mithin des Judenthums erwacht, welches zu großen Resultaten führen wird.

Digitized by Google

so ist nach und nach seine ganze Mystik ein düstres Brüten geworden, dem es an allem freien Aufflluge gebricht und das sich daher in lauter kleinlichen Formen und ängstlichen Spitzfindigkeiten verzehrt. Das Christenthum hingegen ist das Judenthum in der Erfüllung, und was in diesem nur dunkle Sehnsucht, ist hier in lebendige Verwirklichung übergegangen wie solches die katholische Kirche auf's bestimmteste lehrt [1]). Darum ist in der Idee des Christenthums Alles frei von jenem herben Zwang des äußern Gesetzes, Alles ist lebendig, mild, warm und gesalbt von dem Geiste von oben. Mag daher der jüdische Leser in den Schriften des neuen Testaments auch noch so viele bekannte aus dem Judenthum entnommene Lehren und Redensarten finden, so wird er doch nie in seinen Schriften jenen hohen schwungvollen Geist gewahren, der in den christlichen das Gemüth so allgewaltig ergreift.

§. 470. In dem Christenthum hörte demnach keineswegs die Mystik des alten Judenthums auf. Da dieses die geheimnißvolle Erfüllung des Judenthums ist, so wurde hier der tiefe Mysticismus der alten Kirche erst völlig aufgeschlossen und verklärt und in der bekannten Disciplina Arcani, die von den Kirchenvätern lange Zeit fortgesetzt worden, gepflegt. Späterhin gingen diese alten Ueberlieferungen in die sogenannte mystische Theologie über und verzweigten sich überhaupt in verschiedene mystische Schulen [2]), welche größtentheils ihren Sitz in den Klöstern, zum Theil auch in andern geheimen Vereinen hatten. So wie daher die Mystik die innere, wahre, Alles belebende Seele im Judenthum war, das noch in der Sehnsucht der Erwartung stand, so ist sie es nun um so mehr im Christenthum, welches der Aufgang der freudigen Erfüllung ist. Judenthum und Christenthum verhalten sich wie Knospe und Blüthe, was in dem Einen noch verschlossen liegt, ist in dem Andern durch die Sonne des Lebens in reicher herrlicher Fülle aufgegangen. Uebrigens sind sie ein und dasselbe Wesen, blos in zwei verschiedenen Zuständen, daher liegt bei beiden dasselbe Princip, derselbe ewige, unzerstörbare Typus zu Grunde; deshalb ist das Christenthum in seiner höchsten Vollendung nichts anders, als das mystisch verklärte Judenthum, wie solches der Herr in der Offenbarung an Johannes seiner neuen Kirche deutlich zeigt.

---

1) Vergl. De l'harmonie entre l'eglise et la synagogue etc. par le Chevalier p. l. b. Drach II. tom. Paris 1844 Paul Mellia, worin sich ein außerordentlicher Reichthum von Stellen aus der jüdischen Tradition befindet, die solches beweisen.

2) §. 332.

Digitized by Google

§. 471. Das geschriebene Wort, so wie die Tradition des alten Bundes, gehört also dem alten und neuen Israël gemeinschaftlich an. Das alte Israël hat diese Tradition auf erbliche Weise, denn es ist der eigentliche Depositar dieses unendlichen Schatzes, in dessen angestammten Besitz es auch bis auf diesen Tag unaufhörlich geblieben [1]), obwohl, da das Volk den Eckstein verworfen, in seinen Händen jenes Kleinod seine ganze Herrlichkeit verloren und völlig trüb und taub geworden ist; das neue Israël hingegen ist blos durch eine aus Gnade erlangte Kindschaft in den Nießbrauch jenes köstlichen Schatzes gesetzt, welcher für das alte Israël vor der Hand ganz unbrauchbar geworden ist. Durch diese, mittelst des Blutes der Erlösung erkaufte Einkindung, gelangten die Heiden in den Genuß aller geistigen Güter des alten Israëls. Auf diesem neuen Israël ruhet daher der Segen und die Herrlichkeit, die Gott dem alten Israël durch die Propheten verkündigt hat, und durch welches der Saamen Jakobs einst wieder eingesetzt werden wird, wenn das gedemüthigte Volk sich zu seinem Gott bekehren, und im Geist und in der Wahrheit erkennen wird, was der Name Israël eigentlich bedeutet. Dann werden seine Schätze, die jetzt von ihm unbenutzt da liegen, erhoben und gereinigt werden und mit ihrem Lichte alle Völker bestrahlen. — Darum sagt v. Baader mit Recht, daß nicht nur das Heil der Erlösung sondern auch das Heil der Wissenschaft von den Juden komme.

§. 472. Die jüdisch mystische Tradition, welche von Christus dem Herrn und den Aposteln lebendig aufgeschlossen und durch den Geist, der in der Kirche sprach, zum Theil näher erklärt ward, ist das Fundament unserer ganzen christlich-theosophischen Bildung; in welche zugleich das Wahre und Tiefere aus den heidnischen Mysterien mitaufgenommen wurde, wie denn überhaupt die christliche Philosophie des Mittelalters vorzüglich die griechische Philosophie zur Grundlage hatte. Denn das Christenthum als die Religion der höhern, über dem Juden- und Heidenthume stehenden Universalität achtet die Wahrheit wo sie dieselbe findet. Aus dieser Urquelle, die sich in manchen geheimen mystischen Strömungen ergoß [2]) schöpften die Kirchenväter

---

1) §. 363.

1) Das Vorhandensein solcher geheimen mystischen Ueberlieferungen im Mittelalter erwähnt auch F. Schlegel in seiner Literat. Geschichte 2. Theil — Zu dergleichen geheimen Assoziationen des Mittelalters gehörten nicht minder auch die bekannten Bauhütten. 4. Th; § 113.

Digitized by Google

und Mystiker aller Jahrhunderte, theils mittelbar theils unmittelbar. Wir können zwar jetzt nicht mehr unterscheiden, was die Kirchenväter und Mystiker von Außen aus der Tradition aufgenommen, oder was sie von Innen empfangen haben, denn allerdings gab und gibt es noch immerfort innere Communikationen; aber dennoch ist die äußere Mittheilung oder Tradition nicht überflüssig, sondern für die Objektivität des Lebensverbands unumgänglich nöthig, indem ohne sie alles in einem unhaltbarsten Subjektivismus sich auflösen würde. Es haben zu allen Zeiten fromme einfache Menschen gelebt, die außer der Bibel kein anderes Buch gelesen, und die nach und nach den innern Aufschluß über die sublimsten Geheimnisse erhalten, und tiefer und klarer in die Verborgenheiten der Schrift geblickt, als diejenigen, die ihr ganzes Leben mit dem fleißigsten Studium der Bibel und Mystik zugebracht haben. Allein eben diese große Uebereinstimmung zwischen der innern und äußern Offenbarung oder Tradition ist der größte Beweis von der Wahrheit der letztern, so wie umgekehrt alle innere subjektive Revelation nur nach der, für die Menschheit äußerlich objectiv bestehenden Offenbarung der Schrift und Tradition geprüft werden muß. Denn die innere Offenbarung kann nur dann für uns das Gepräge der Wahrheit tragen, wenn sie in Uebereinstimmung mit jenem äußern Normale steht, an welches wir angewiesen sind. Mögen daher auch die Kirchenväter und andere Mystiker noch so vieles durch innere Aufschlüsse erhalten haben, so ist diese ihre Uebereinstimmung mit der jüdischen Mystik in den Hauptsachen gerade der größte Beweis für den höhern Ursprung derselben. Auch machen dergleichen an viele Christen ergangene Offenbarungen die alte jüdische Mystik durchaus nicht entbehrlich, da diese das ganze Fundament umfaßt, jene Communikationen aber meistens nur partikular sind, und sich daher zu ersterer, gleichsam wie der Commentar zum Urtext verhalten.

§. 473. Die ältesten Väter und christlichen Mystiker haben zwar sehr vieles aus dem Judenthum und seiner Tradition aufgenommen, und dasselbe in das christliche Kirchen- und Volksleben übertragen.[1]) Doch haben dieselben keineswegs die Tradition ihrem ganzen Umfang nach erschöpft; denn in jenen frühern

1) Vergl. den ersten Abschnitt des vierten Theils, so wie die Recension von Lutterbeck, besonders über den dritten Theil im Katholik, Jahrg. XXII. Heft XII.

Digitized by Google

Zeiten wo erst nur unter den streng gläubigen Juden weniges von dieser Tradition aufgeschrieben war, wurde es bei der ungeheuern Menge von Materialien selbst den Juden nicht so leicht, einen ausführlichen Ueberblick, über das Ganze zu erhalten. Gewiß hatten daher die meisten Juden, die zu dem Christenthume übergingen, und mehr oder weniger Wissenschaft mitgebracht, selber keine vollständige Kenntniß ihrer Tradition, zumal von dem höhern mystischen Theil derselben. Es wird also auch nicht auffallend sein, wenn wir behaupten, daß die Christen in den frühern Jahrhunderten, von der mystischen jüdischen Tradition nur einzelne Bruchstücke, aber keine ausführliche Wissenschaft des Ganzen besaßen, daher zur Ausbildung der christlichen Theosophie sich zunächst an Plato hielten, indem die meisten Juden selber keine vollständige Kenntniß ihrer mystischen Lehre hatten; und es sehr lange dauerte, bis dieselbe einigermaßen niedergeschrieben ward; und nachdem solches geschehen, wurden die Handschriften sehr geheim gehalten [1]). Dieses Geheimniß dauert, bis auf den heutigen Tag in Polen, Asien und Afrika, noch fort; denn die gedruckten kabbalistischen Schriften werden nicht nur von ihren Besitzern immer noch mit der größten Sorgfalt verwahrt, sondern es gibt auch noch manche kabbalistische Handschriften, besonders in der praktischen Kabbalah, die selbst unter den Juden zur öffentlichen Kenntniß noch nicht gekommen sind, und die nur die asketisch lebenden Chasidim gefordert mittheilen. Vorzüglich aber wird bei diesen Chasidim erfaßt, daß sie sich der strengsten Reinheit in Speisen und andern Dingen befleißigen. Vergl. 3. Thl. 2. 3. Absch.

§. 474. Hätte aber auch in den frühern Jahrhunderten die ganze jüdische Tradition der christlichen Welt offen dagelegen, so würde solches doch von keinem Nutzen, sondern eher schädlich gewesen sein, und zu vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben haben, (wie solches zum Theil auch bei manchen Sekten, insonderheit den Gnostikern der Fall war); denn da es jetzt vor allem galt, den Menschen von der Natur, und allem kühnen, hoch-

1) Wie viele Mühe hat es z. B. Origenes und Hieronymus gekostet, um von den jüdischen Gelehrten nur einen Unterricht im Lesen des Textes zu erhalten; das eigentliche Studium der Commentare aber, die in chaldäischem meist syrischem Dialekte geschrieben waren, blieb ihnen ganz unzugänglich, da bekanntlich Origenes diese Sprache gar nicht verstand, Hieronymus aber nur in seinem Alter etwas Chaldäisch erlernte. Was also die Kirchenväter von der jüdischen Tradition wußten, kam ihnen blos auf mündlichem Wege zu.

Digitized by Google

fahrenden Wissen zu entwöhnen, und ihn blos zu der Einfalt eines kindlichen Herzens, zum Glauben an die seligmachende Kraft der Erlösung zu führen, so mußte alles, was irgend zu einer zweideutigen Spekulation oder einer gefährlichen, realistischen Ansicht Gelegenheit gab, beseitigt werden: daher hob man aus der jüdischen Tradition zunächst nur den historischen und allegorischen Theil hervor, besonders alles dasjenige, was in einer unmittelbaren praktischen Beziehung auf Christus und seine Kirche stand.

Alle höhere, mehr speculative Gegenstände überging man entweder gänzlich, oder stellte sie auf eine weit einfachere, mildere und zartere Weise dar, als sie bei den Juden erscheinen. Daher denn auch die jüdischen Mystiker wegen ihrer subtilen, trockenen Spekulation vielen Kirchenvätern sehr anstößig waren, welche sich vielleicht auch um dessentwillen in das Studium der jüdischen Tradition nicht tiefer einließen.

Was die Väter aus dieser Tradition in ihre Schriften aufnahmen, mochte ihnen, wie schon bemerkt, noch vor jener Zeit, ehe beide Kirchen sich so scharf geschieden, meistens blos auf mündlichem Wege zugekommen sein, und so hat es ein Vater dem andern überliefert. Dieses Scheiden zwischen Juden und Christen erreichte namentlich im Mittelalter seine höchste Stufe und es bestand damals zwischen beiden Theilen im Ganzen kein anderer geistiger Verkehr, als blos die von Zeit zu Zeit von den christlichen Obrigkeiten veranlaßten religiösen Controversen. Doch finden sich bei Scotus Erigena schon einzelne Spuren kabbalistischer Anschauungsweise. Namentlich aber haben späterhin einzelne Scholastiker, besonders Albertus Magnus, und Thomas von Aquin sich Kenntniß von der Kabbalah erworben, so wie umgekehrt auch einzelne Kabbalisten, welche der lateinischen Sprache kundig waren, Notiz von den Leistungen dieser beiden scholastischen Philosophen nahmen und von dem ersten sechs, von dem zweiten zehn Schriften ins Ebräische übersetzten, die noch handschriftlich vorhanden sind [1]), indessen hatten

1) Vergl. die kleine interessante Schrift: Thomas von Aquino, von Adolph Jellinek Leipzig bei Colditz 1853. Der gelehrte Verfasser sagt unter andern S. 15. wir müssen annehmen, daß die Annäherung zwischen jüdischen und christlichen Gelehrten im Mittelalter, besonders in Spanien und Frankreich, häufiger stattgefunden haben muß, als es gewöhnlich geglaubt wird.

Digitized by Google

dieselben ebenso wenig einen bedeutenden Einfluß auf das Judenthum als kabbalistische Schriften eine Rückwirkung auf die christliche Theosophie übten. Gegenwärtig thaten dem Christenthum noch andere Dinge noth. Es war vor der Hand genug, blos die Hauptmomente aus der alten Tradition aufzufassen; das Ganze aber an den Tag zu fördern, dazu war die Zeit noch nicht reif.

§. 475. Nachdem die Kirche Christi durch den Eifer der Väter allenthalben ausgebreitet, der heidnische Naturdienst zerstört, der alte, natürliche Mensch dem Gehorsam des Glaubens unterworfen, und ein neues, ideelleres Leben auf Erden aufgegangen war, so hätte dieser ideelle Geist des Christenthums fortschreitend [1]), wachsen sollen, der Glaube hätte immer stärker und lebendiger, die Liebe immer wärmer und gottinniger werden müssen; dann wäre die Christenheit aus ihrem ersten, leidenden Probestand bald befreit, nach und nach in immer höhere Stufen erhoben, und mit lebendiger übernatürlicher Gnade überfüllt worden. Der leidende, dunkle Glaube wäre nämlich stufenweise zum Lichte des innern hellern Schauens verklärt, und alles äußerliche Seyn und Wirken dem Menschen zur innern Absolutheit geworden.

So hätte sich also dem Menschen, jemehr er gelernt die Gottheit auf innere, übernatürliche Weise zu lieben, alles Geschaffene zur gottähnlichen Absolutheit selber verklärt [2]).

Nach und nach hätten die Schranken aufgehört, die seinen Geist früher gebunden, er wäre in Freiheit ausgegangen, und hätte sich so wieder mit der Natur befreunden dürfen, die seinem geheiligten Gemüthe nun nicht mehr hätte schaden können.

Dieses wäre der wahre, normale Entwickelungs-Gang des Menschen gewesen, wenn seine mündliche Selbstständigkeit die Frucht der erlangten Gott ähnlichen Freiheit gewesen, und aus der Wärme der Liebe das klare Licht seiner Erkenntniß hervorgegangen wäre.

§. 476. Allein zu einer solchen fortschreitenden Perfectibilität des inneren Lebens war die gefallene Menschheit noch zur Zeit ganz unfähig.

Nachdem das Christenthum ausgebreitet und in der Welt befestigt war, so erlosch nach und nach jener hohe, alle irdische

1) §. 335.
2) § 350.

Digitized by Google

Krücken verschmähende, übernatürliche Geist, der es ursprünglich gegründet hatte; und in demselben Maaße mischte sich allmählig die menschliche Ueberlegung ein, um durch natürliche Mittel nachzuhelfen, wo die Kraft der inneren, übernatürlichen Wirkung gebrach. Es begann also die zweite Epoche im Christenthum, in welcher das große Werk, welches die Apostel in hoher intuitiver Begeisterung angelegt, durch menschliche Reflexion fortgesetzt und auf dem Wege der Wissenschaft ausgebildet wurde. Ein solcher Uebergang von der ursprünglich inneren christlichen Lebensunmittelbarkeit zur objectiven Selbstvermittlung wäre eigentlich ganz recht und normal gewesen, denn der Mensch soll sich allerdings über seinen Glauben und sein Thun Rechenschaft geben, und zur freien Mächtigkeit seiner selbst gelangen; nur hätte dieser Uebergang zur selbstmächtigen Reflexion nicht mit der Verminderung und zuletzt mit der gänzlichen Zerstörung der Gefühlsreceptivität verbunden sein dürfen, hiezu aber hätte freilich gehört, daß das Christenthum mit seiner ganzen lebendig machenden Kraft in das tiefste Innerste der Menschen eingedrungen wäre, was aber leider im Allgemeinen nicht der Fall war.

§. 477. Diese zweite nun beginnende Periode war bereits schon früher mit den allerersten Grundanfängen der scholastischen, ursprünglich dem Platonismus folgenden Philosophie vorbereitet, und entwickelte sich immer mehr und mehr, wozu besonders späterhin die Bekanntwerdung des Aristotelischen Systems wesentlich beitrug, wodurch der reflectirende Geist zu einer größeren Allseitigkeit, Mannigfaltigkeit und Feinheit der Abstraktionen und Distinctionen sich erhob, und indem er jetzt die beiden großen Gegensätze, Plato und Aristoteles zu vereinigen strebte, sich seinem Bewußtsein, mehr als in irgend einem frühern Zeitalter, die allertiefsten und wichtigsten speculativen Fragen über das Verhältniß zwischen dem Allgemeinen Unendlichen und dem concreten Endlichen aufdrängten — Fragen, welche freilich die Philosophie auf ihrem damaligen Standpunkte noch nicht zu lösen vermochte, sondern der Zukunft aufbehalten blieben. Da nun die christliche Kirche, durch den Sieg über das Judenthum und den heidnischen Naturdienst allmählig befestiget und kein Rückfall in das eine oder das andere mehr zu befürchten war, mithin die bisherige scharfe Opposition gegen dieselbe allmählig sich zu vermindern begann, so fing die zur größern Allseitigkeit erwachte christliche philosophische Forschung an, die Aufmerksamkeit auch außer dem ideellen kirchlichen Gebiet hinauszurichten, und zwar sowohl auf die Natur und die innern

Digitized by Google

Geheimnisse derselben, als auch auf die Menschenwelt und hier zunächst auf das Judenthum und dessen Mysterien, um dadurch das Christenthum dem betrachtenden Geiste in seinen tiefern Beziehungen verständlich zu machen; denn für jetzt lag das Heidenthum, wenigstens seinem Detail nach, noch zu weit außer dem Gesichtskreis der christlichen Forschung, auch war dasselbe dem Blick noch nicht so enthüllt als späterhin mit der erweiterten Länder und Völkerkunde. Alle diese genannten Gegenstände waren zwar, schon von Anfang an der christlichen Erkenntniß keineswegs ganz fremd, aber nun war erst die Zeit gekommen, dieselben dem Bewußtsein im Speziellen bestimmter vorzuführen. Die erste Anregung zu diesen neuen naturphilosophischen, theosophischen, kabbalistischen Forschungen gingen insonderheit von dem großen universellen Genius des Dominikaners Albertus Magnus aus, welche von Raimundus Lullus, und später von Marsilius Ficinus (geb. 1433, gest. 1499), Johann Pico (gest. 1494), und dessen Vetter Franz, Grafen von Mirandola (geb. 1463, gest. 1533), Joh. Trithemius (geb. 1462, geb. 1519), so wie von Agrippa von Nettesheim, Paracelsus, J. Böhme, und seinem Freunde Dr. Balthasar Walther, Pistorius, Predage, Ottinger, von Hellmont, Ricci, Wachter, von Melliny, den geheimen Verbindungen der Rosenkränzer und Martinisten ꝛc. fortgesetzt wurden. Vorzüglich kamen nämlich diese mystischen Naturstudien so wie die Forschungen in den Geheimnißen des Judenthums nach der sogenannten Restauration der Wissenschaften mit dem neuerwachten Streben zum Experimentiren einerseits, und zu der historisch kritischen Untersuchung andererseits in größere Aufnahme, indem jetzt bei dem fleißigen Studium der alten Sprachen zugleich auch das Ebräische allgemeiner betrieben wurde und nun mehr als früher sich christliche Gelehrte auf die Lesung der rabbinischen Originalschriften legten [1]). Da man nun in diesen Schriften nicht blos die Grundelemente der christlichen Mystik, sondern auch so viele erläuternde Mittel zum bessern Verständniß des alten sowohl, als des

1) Alle ächten Mystiker früherer Zeit hatten mehr oder weniger tiefe Kenntnisse von dem Judenthum. Allein nun fing man an, das Ganze aus seinen eigenen Quellen kritisch zu untersuchen; da man aber dabei auf einem zu niedrigen Reflexionsstandpunkte sich befand, mithin vieles gar nicht aus dem wahren tiefern Gesichtspunkte betrachtete, so schlichen sich natürlich manche schiefe, einseitige und engherzige Ansichten mit ein, ja auch manche grobe Irrthümer, aus Mangel an gehöriger Kunde.

Digitized by Google

neuen Testamentes fand, so nahm der Eifer und das Interesse für das Studium der jüdischen Tradition unter den Christen immer mehr zu [1]). Das Judenthum wurde nach allen Seiten und Richtungen, sowohl in seiner äußerlich historisch-antiquarischen, als seiner innerlich mystischen Beziehung durchforscht, und eine Menge von Schriften über all diese Gegenstände verfaßt [2]). Die meisten Schriften gingen freilich nur auf das äußerlich Antiquarische, in vielen suchte man aber auch die innere, mystische Verbindung zwischen dem Christenthum und Judenthum nachzuweisen, theils um dadurch das Christenthum selber in der Tiefe seines geheimnißvollen Wesens dem christlichen Gemüthe lebendiger aufzuschließen, theils aber dasselbe dem Juden zugänglicher zu machen. Daher bemüheten sich mehrere christliche Gelehrte, außer den bereits angeführten, z. B. Reuchlin, Wilh. Alabastrus, Gasparellus, Heinrich More, Ath. Kircher, Hackspan, Hornbach, Hottinger, Leusden, die Buxtorfe, Schickard, Wagenseil, Vitringa und andere, die jüdische Kabbalah aus ihren Quellen zu entwickeln, wobei sich besonders Knorr von Rosenroth durch sein bekanntes Werk der Cabbala denudata ein großes Verdienst erwarb.

Alle diese, mit so ernstem, frommem Eifer, mit so großem, ausdauerndem Fleiße und tiefer, gründlicher Gelehrsamkeit unternommenen Arbeiten unserer achtungswürdigen charaktervollen Vor-

---

1) Die größten Bibelforscher der ältern Zeit, selbst diejenigen, die keine Freunde der Mystik waren, stimmen doch wenigstens alle darin überein, daß ohne Hülfe der jüdischen Schriften das alte Testament fast gar nicht zu verstehen sei, das neue aber in vielen einzelnen Stellen und Redensarten für uns dunkel bleibe.

2) Uebrigens wollen wir nicht verhehlen, daß bei alle dem die jüdische Mystik, schon von Anfang des Christenthums und durch alle Jahrhunderte ihre Gegner gehabt, und daß nicht selten Theologen vom ersten Ansehen sich darunter befanden, unter denen wir hier z. B. Morinus anführen wollen, der nicht nur so weit ging, daß er die Aechtheit aller ältern mystischen Schriften der Juden läugnete, sondern den ebräischen Text des alten Testaments selber als stark verfälscht von den Juden ansah. Die Ursache von diesem allem mag aber einestheils in einer natürlichen Abneigung dieser Personen gegen die Mystik überhaupt, anderntheils in der abschreckenden, spekulativen, nicht selten pantheistisch scheinenden Form der Kabbalah liegen, wozu noch die vielen andern grob sinnlichen, absurden und grotesken Bilder derselben kommen. Endlich drittens, ist unter vielen Christen das Vorurtheil und die Abneigung gegen das Judenthum so stark, daß sie sich fest einbilden, es könne, weil es von Gott verworfen, in demselben nichts Gutes und Wahres liegen, und es daher, als eine wahre Entweihung ansehen, in dem heutigen Judenthum noch die Urquelle des Christenthums zu suchen.

Digitized by Google

fahren [1]) waren jedoch nicht im Stande, der Zeit einen wahren Aufschwung zu geben, und das von den Kirchenvätern angelegte große Werk in ihrem Geiste fortzubilden. Denn trotz aller dieser großen, so ernst und redlich gemeinten Anstrengungen sank die Welt mit jedem Decennium immer tiefer und tiefer herab.

§. 478. Was der Menschheit die wahre Erhebung und Beseligung gibt, ist der innere lebendige Geist in ihr, der nicht blos aus Allgemeinem, Unendlichem, sondern auch aus Concretem, Endlichem besteht, nicht blos aus gottähnlicher Selbstthätigkeit, sondern auch aus creatürlicher receptiver Empfänglichkeit; und dessen wahre gesunde Lebensentfaltung auf dem Gleichgewicht und der innigen Wechseldurchdringung des Innern und Aeußern, des Activen und Receptiven, des Uebernatürlichen und Natürlichen, beruht. In dem thatkräftigen Mittelalter, welches großentheils aus lauter jugendlichen frischen Naturvölkern hervorging, so durch das Christenthum ihre Cultur erhalten hatten, herrschte noch ganz die lebendige kindliche Gefühlsreceptivität vor; diese kindliche Gefühlswelt, die einerseits ebensoviel Tiefes, Edles und überschwenglich Hohes, als andererseits ebensoviel Rohes, Sinnliches und Ungeschlachtes darbietet, konnte jedoch nicht unverändert so fortbestehen, sondern mußte nach dem ewigen Gesetz der fortschreitenden Lebensbewegung, sich weiter entfalten, um die höhere Stufe der geistigen Reife zu gewinnen. Da aber der in die sündhafte Disharmonie gefallene Mensch nur sehr schwer die extremen Gegensätze harmonisch in sich zu vereinigen vermag, sondern wenn er den einen Gegensatz erfaßt, leicht den andern verliert, so verminderte sich mit dem großen Umschwung, den die europäische Menschheit bei dem Bruch der mittelalterlichen Welt genommen, wenn auch Anfangs nur in leisen unmerklichen Graden, die ursprüngliche kindliche Gefühlsreceptivität für das Höhere, Innerliche, Uebernatürliche, wogegen die Reflexion unvermerkt immer mehr den Charakter der Aeußerlichkeit und eigenen natürlichen Verstandes-Thätigkeit annahm, welches in dem Maße wie der innere lebendige Geist entwich in steigenden Progressionen wuchs, bis endlich die ganze höhere Ideenwelt sich in eine Masse von lauter äußerlich gewordenen hohlen concreten empirischen Reflexionsbegriffen auflößte [2]) und so zuletzt das Leben in einem seelenlosen Mechanismus erstarrte.

---

1) Es ist nämlich hier vom Zeitgeist, und nicht von einzelnen außerordentlichen Männern die Rede, die über ihre Zeit hervorragten.

2) Keine Epoche der Weltgeschichte ist an großen, mit dem unge-

Digitized by Google

§. 479. Bei einem solchen Mechanismus, der die menschliche Natur völlig entstellte, alle wahre höhere lebendige Spontaneität unterdrückte und den Menschen zu einer blos äußerlichen leidenden Receptivität machte, konnte es freilich nicht lange bleiben; nothwendig mußte das Prinzip der spontanen Autonomie bald wieder aufs neue erwachen [1]) und gegen diesen seelenlosen Mechanismus reagirend ankämpfen. Allein was jetzt sich regte war nicht die Autonomie in ihrem wahren harmonischen Wesen, die mit der Receptivität in keinem Wiederspruch steht, sondern es war die Autonomie des Geistes in einseitiger und darum falscher Richtung. Denn da der krasse Empirismus alle höhere Lebensinnerlichkeit ertödtet, und fast überall nur eine todte Aeußerlichkeit übrig behalten hatte, so mußte der zum Gefühl der Autonomie erwachte menschliche Geist der in dem vorhandenen concreten empirischen Dasein, so wie in den historisch bestehenden menschlichen Lebensverhältnißen nichts anderes als todte mechanische Aeußerlichkeit erblickte, nothwendig in eine durchaus abstrakte formale Innerlichkeit und Unendlichkeit gerathen, sonach als negatives zerstörendes Freiheitsbestreben gegen die alten mit der Zeit unverständlich gewordenen Ideen über Gott, die Schöpfung und die menschlichen Lebensinstitution hervortreten — dieses war die Aufklärung, die zwar von der Schlange genährt und unterhalten aber keineswegs von derselben ausschließlich bewirkt worden; denn hätten Religion, Wissenschaft und Staat den ursprünglich lebendig machenden Geist behalten und hätten sich dieselben in diesem Geiste organisch fortentwickelt, was freilich von der gefallenen schwachen menschlichen Natur nicht so leicht zu erwarten war, nimmer hätte das Gift der falschen Aufklärung sich auf eine so schreckliche Weise über Europa ergossen. Die Aufklärung hat nichts gethan als zerstört, was früher durch Verschulden der Geistlichkeit, der Gelehrten, der Fürsten, des Adels und der Völker morsch und faul geworden war. —

§. 480. Dieser aufklärende Zeitgeist, der das unglückliche Geschlecht, wenn auch nicht durchgängig in völligen Materialismus und Atheismus gestürzt, ihm doch alle Sinnigkeit und Tiefe raubte, indem er das ehemals lebendig gefühlte Band zwischen

---

heuersten Fleiße und ernster Gründlichkeit unternommenen, gelehrten Sammlungen, Beobachtungen und Vergleichungen besonders in den idealen Wissenschaften so reich, und doch keine innerlich so geistlos, als diese.

1) §. 344. §. 345.

Digitized by Google

Himmel und Erde vernichtete, das Geistige zu einer bloßen Abstraktion verwandelte, und alles auf reine naturlose formelle Verstandesbegriffe reducirte, konnte auf die Theologie nicht anders als höchst nachtheilig einwirken. Der Theolog nämlich, dem, als Sohn der Zeit, jede tiefere lebendige Ansicht der geistigen Verhältnisse abhanden gekommen, und welcher daher, statt lebendiger Ideen, blos hohle abstrakte Verstandesbegriffe kannte, zwängte nunmehr seine alte Theologie, die von einer ganz andern Abkunft war, in die neuen, formalen Verstandeskategorien ein. Natürlich daß manches in diese engen Formen nicht passen wollte, was man daher als veraltete Orientalismen zur Seite warf. So wurde die Theologie zwar dem Buchstaben nach orthodox erhalten, jedoch ihrem innersten Wesen nach sehr heterodox behandelt; indem das Ganze entstellt, und völlig verwässert ward.

Ueber die tieferen, mystischen Stellen der Schrift, welche die höchsten Grundelemente aller Religion enthalten, gleitete man oberflächlich hin, und indem man sich blos an ein populäres Christenthum hielt, wurde das Studium der Kirchenväter und aller alten christlichen Schriften vernachläßigt, und das alte Testament, diese geheimnißvolle Grundlage des neuen Bundes, immer mehr aus den Augen verloren [1]). Was ist aber das Christenthum ohne Mystik? und in welche sonderbare Widersprüche verwickelt sich ein orthodoxer Theolog, wenn er die Lehren des Christenthums vertheidigen, und dabei die Mystik bestreiten will? Wie kann man z. B. behaupten, die Sinnenwelt stehe mit der geistigen in keiner unmittelbaren realen Verbindung, und auf der andern Seite die Religion predigen, da doch die ganze Religion nur allein auf jener lebendigen realen Wechselwirkung zwischen Himmel und Erde beruht? Oder wie kann man die menschliche Cultur mit dem rohen Naturzustande anheben lassen, und als Theolog lehren, „der Mensch sei nach Gottes Ebenbild erschaffen"!!! — und dergleichen Inconsequenzen mehr, in die sich manche Theologen bei ihrem Philosophiren verwickelt haben [2]).

---

1) Wir reden nur von dem Zeitgeiste; freilich gab es auch in den verschiedenen Confessionen einzelne Theologen, die hier eine rühmliche Ausnahme machten, und in der allgemeinen Verflachung der Zeit den höhern Geist des Christenthums bewahrten.

2) In diese Inconsequenzen verfiel jedoch die Theologie nicht allein, sondern auch die Staats- und Rechtswissenschaft, ja alle diejenigen, die das Alte einerseits wollten, denen aber die neuern Prinzipien doch zu sehr imponirten; wie solches nicht anders möglich ist, in einer Zeit der allgemeinen Auflösung, ehe die Elemente der neuen Regeneration wieder gefunden sind.

Digitized by Google

§. 481. Doch diese Zeiten der Flachheit und Inconsequenz in der Theologie und den übrigen Wissenschaften fangen Gottlob an zu verschwinden. Denn nachdem jener revolutionäre Vernunftformalismus alles Positive zerstört, und nur seine eigene, hohle abstrakte Leerheit übrig behalten, so mußte endlich die Einseitigkeit dieser Tendenz allen tiefern Gemüthern der Zeit [1]), lebendiger fühlbar werden. So fand also der verwaiste menschliche Geist, nachdem er lange von einem Extrem zum andern geirrt, nachdem er von dem trägen seelenlosen Ankleben an der Aeußerlichkeit, zur freien formalen Vernunftselbstständigkeit übergegangen, zuletzt in seiner innern Tiefe den wahren, beseligenden Einheitspunkt, der den Empirismus und den Rationalismus, die leidende creatürliche Abhängigkeit und die gottähnliche Selbstthätigkeit, die Nothwendigkeit und die Freiheit, das Reale und Ideale auf gleiche Weise harmonisch in sich zu vereinigen strebt. Dieses ist die Idee des absoluten und relativen Lebens. Diese Idee, die noch niemals mit solcher Klarheit empfunden und ausgesprochen ward, war gleichsam ein neues weltschaffendes Licht, welches „auf einmal die dunkle Finsterniß der Zeit erleuchtete und in das Chaos der todten Begriffe ein neues Leben eingoß, die verborgenen Tiefen des Geistes und der Natur gelichtet, und auf diese Weise in allen Wissenschaften das Prinzip einer künftigen völligen Wiedergeburt hervorgebracht hat."

§. 482. Vergleichen wir den neuesten Stand der Wissenschaften mit der Vergangenheit, so ist unläugbar, daß unsere Zeit an Allseitigkeit, Tiefe und Absolutheit des Wissens über alle frühern Zeitalter steht, und in dieser Hinsicht jenes der Kirchenväter bei weitem übertrifft; denn nach einem, lange Jahrhunderte dauernden Herumirren, hat endlich der menschliche Geist jenen Punkt im Innern gefunden, in welchem sich alle Gegensätze einigen, wo er mit dem Idealen zugleich auch das Reale erfassen, und während er in die Tiefen des Geistigen sich versenkt, zugleich auch nach Außen (doch mit großer Vorsicht) in die Natur sich ausbreiten kann. Dieses errungene Licht wird schwerlich mehr untergehen, sondern der Menschheit, wenn auch auf einem freilich noch sehr beschwerlichen gefahrvollen Wege, dereinst in das innerste Heiligthum leuchten.

§. 483. Dieses Gefühl der innern Absolutheit ist jedoch, wie schon bemerkt [2]), bei uns nicht auf die rechte Weise prak-

1) §. 347. 2) §. 350.

Digitized by Google

tisch von Innen heraus, als eine Verklärung des Geistes, durch die innere Reinigung des Herzens hervorgegangen, sondern auf einem blos äußerlich theoretischen, gewissermaßen naturnothwendigen Wege bewirkt worden; denn da der Mensch von der Quelle des Lebens abgewichen, sich nach und nach in allen möglichen Richtungen versuchte, so ward er endlich, nachdem ihm jede Weise mißlungen, zu dem ewig Wahren wieder zurückgetrieben, welches er nun in weit höherer Klarheit erfaßt. Es ist also im Grunde nur ein theoretisches Wissen, blos ein Anerkennen von Außen, zu dem wir einzig durch die Reflexion, keineswegs aber durch die innere Lebenswärme unseres Herzens [1]), gelangt sind. Diese absolute Erkenntniß ist daher das wahre Aechte noch nicht, sie kann uns aber dahin bringen, und höher und weiter fördern, als irgend ein Zeitalter zuvor stand, aber auch eben so leicht, besonders durch den neu erwachten tiefern Sinn für die Natur uns in das größte Verderben stürzen, wenn nicht mit jenem hohen, absoluten Erkennen zugleich große Demuth, Liebe und Gottesfurcht sich paart. So sehr auch unsere Zeit an intellektuellen Einsichten alle früheren christlichen Jahrhunderte übertrifft: so steht doch dieselbe in Rücksicht des innern wesentlichen Gehaltes den frühern Zeitaltern bei weitem nach. Unsere einzige Ueberlegenheit besteht im Erkennen, aber vom Thun und Ueben verstehen wir noch wenig. Was unserer Welt vor allem noth thut, ist nicht sowohl das Wissen, welches zwar noch immer mehr in die Tiefe fortschreiten muß, als vielmehr die Befleißigung in dem Glauben, der Liebe, der Demuth, dem Gehorsam und der wahren Gottseligkeit; dann erst wird Christus in uns wahrhaft lebendig und wir werden wahre Früchte des Lebens bringen [2]).

§. 484. Indessen ist damit keineswegs gemeint, als sollten wir uns der Wissenschaft entschlagen: solches sei ferne; auch ist es überhaupt keiner Macht auf Erden möglich, den Drang nach Wissenschaft in der Menschheit bleibend zu unterdrücken, denn der Trieb nach Wissen ist ein wesentlicher Grundtrieb der menschlichen Natur und macht eben das freie Gottähnliche in derselben aus. Doch soll die Wissenschaft nicht einseitig um ihrer selbst d. h. des bloßen Wissens als solchem, sondern zugleich unseres ganzen ungetheilten Seins halber getrieben werden; nämlich um uns in unserm creatürlichen Dasein und in

1) §. 350.
2) Zweiter Theil dritter Abschnitt über das Verhältniß des Wissens zum Glauben.

Digitized by Google

unsern Beziehungen zu unserm Schöpfer selber und den Mitgeschöpfen klar und verständlich zu werden, und so jener dunkeln Sehnsucht in unserm Innern die wahre Richtung zu geben, damit das, was wir als gut und wahr erkennen, zugleich in uns zum lebendigen praktischen Sein werde [1]). Die Beschäftigung mit der Wissenschaft erfordert aber jetzt um so mehr die größte Behutsamkeit; denn wenn der Mensch dabei sein Herz nicht unablässig nach oben richtet, so wird er bei jenem hohen aber gefährlichen Aufschwung der Wissenschaft, die dem Baume der Erkenntniß wieder so nahe getreten ist [2]), leicht auf die schrecklichsten Abwege gerathen, und wenn er auch vor dergleichen groben Verirrungen sich zu bewahren weiß, so wird er, wenn er zu viel mit dem Forschen, Denken und Zurechtstellen sich beschäftigt, leicht die stille Einkehr in sich verlieren und so sein eigenes, wahres Heil vernachlässigen, indem er das Heil der Wahrheit andern verkündigen will. Bei dem Gefühle so großer Schwierigkeiten und in dem Bewußtsein seiner Schwäche und seiner geringen natürlichen Talente, ist daher der Verfasser gegenwärtiger Arbeit oft von Furcht und Zagen ergriffen worden, und mehrmals erwachte in ihm der Entschluß, das ganze Unternehmen aufzugeben; allein ein innerer, unwiderstehlicher Zug, verbunden mit so vielen äußern, ermunternden und begünstigenden Anlässen, trieb ihn dann immer wieder zur Fortsetzung dieser Schrift hin. Möchte daher dieser geringe Versuch, der, wie wir es gestehen müssen, vor einigen vierzig Jahren uranfänglich aus einem blos durch eitle, philosophische Wißbegierde veranlaßten Studium der alten Mystik hervorgegangen, seinem Verfasser nicht zum Stricke gereichen, sondern ihm als Mittel dienen, den Weg des Heils zu finden. Möchte zugleich dieser schwache Versuch Leser erwecken, welche mit größerer Sachkenntniß, mit lichtvollerer Klarheit und Würde, als es ihm möglich gewesen, die hier angeregten Gegenstände zur Ehre Gottes weiter ausbilden, und wo der Verfasser geirrt, ihn in Liebe zurecht weisen [3]).

---

1) Hierüber im zweiten Abschnitt des vierten Theils.

2) §. 351.

3) Bei diesem Anlaß fühlen wir uns gedrungen, unserem verehrten Freunde Leopold Schmid unseren innigsten Dank auszusprechen, für die große Ermunterung, die uns durch seine tief gehaltreiche geist- und gemüthvolle Schrift geworden, betitelt: „Wo wird die Wissenschaft ihre Ruhe und Vollendung finden? Heidelberg akademische Buchhandlung 1835.

Digitized by Google

§. 485. Unläugbar ist jetzt der große Moment gekommen, wo dem erwachten Menschengeschlechte die Augen des Geistes aufgehen, und in vielen tausend Gemüthern die Sehnsucht nach jenen verborgenen Tiefen des Christenthums wieder erwacht. Unter diesen Umständen scheint es also wohl an der Zeit zu sein, den Blick von neuem auf jene geheimnißvolle Uroffenbarung zu wenden, die der lebendige Quell ist, aus welchem das Heil der Erlösung für uns hervorgegangen, sonach wie Schelling[1]) vor Jahren schon darauf aufmerksam gemacht, die Forschungen über die alte Tradition des Judenthums wieder da anzuknüpfen, wo sie im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert abgebrochen worden, und dasjenige auszuführen, was einst ein Albertus Magnus, Lullus, Mirandola, Galatinus, Reuchlin, Kircher, Knorr, Rittangel, Vitringa, Oettinger, Kleuker, Ekhardshausen, Friedrich von Meier[2]), und Andere beabsichtigten, was indessen für ihre Zeit noch zu früh war. Eine solche, im höhern Geiste wieder begonnene Untersuchung der Mysterien des alten Jisraëls, in denen die Geheimnisse des neuen Jisraëls

---

1) Er spricht in seiner Schrift über die Gottheiten in Samothrazien Pag. 108 folgende gewichtige Worte: „Ich weiß nicht, welche Ansicht gerade in Lehrbüchern oder andern, nach herrschenden Meinungen eingerichteten Schriften, über die jüdische Philosophie oder Kabbalah angenommen ist; aber so viel getraue ich aus noch ziemlich oberflächlicher Bekanntschaft mit derselben zu beweisen, daß sie Trümmer und Ueberbleibsel enthält, sehr entstellt wenn man will, aber doch Ueberbleibsel jenes Ursystems, das der Schlüssel aller religiösen Systeme ist, und daß die Juden nicht ganz unwahr reden, wenn sie die Kabbalah für Ueberlieferung einer Lehre ausgeben, die außer der in den schriftlichen Urkunden vorhandenen, geoffenbarten (eben darum offenbaren) als umfassenderes oder geheimes, nicht allgemein mitgetheiltes oder mittheilbares System vorhanden war. Möchte ein jüdischer oder anderer Gelehrter Unterstützung genug finden, den ganzen Sohar herauszugeben und auch andere Quellen zu öffnen! Es ist fast traurig zu sehen, wie man auch in diesen Forschungen von den wahren Quellen so ganz sich abgewendet hat. In Aegyptens selbst dunkeln und unenträthselbaren Hieroglyphen hat man den Schlüssel aller Religionen suchen wollen, jetzt ist von nichts als Indiens Sprachen und Weisheit die Rede, aber die hebräische Sprache und Schriften zuförderst das A. T., in welchem die Wurzeln der Lehre und selbst der Sprache aller alten Religionssysteme bis ins Einzelnste deutlich erkennbar sind, liegen unerforscht. — "

2) Er übersetzte das Sepher Jzirach mit Anmerkungen, und ist der Verfasser vieler herrlichen tief mystischen Aufsätze die sich theils in seinen Blättern für höhere Wahrheit, theils in seiner Typik und Symbolik finden.

Digitized by Google

gleichsam wie in der Knospe verschlossen liegen, wird, unsers Dafürhaltens, ganz besonders geeignet sein, die christliche Mystik in ihrem Grundelemente zu erwecken, das Studium der Väter zu beleben, das Gebäude der Theologie aus ihren tiefsten, theosophischen Principien zu begründen, und solchergestalt einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zur künftigen Wiedervereinigung der getrennten Religionspartheien zu bereiten. Namentlich wird diese Forschung allen idealen Wissenschaften eine feste reale Basis geben, sie wird den Weg zur wahren Urgeschichte der Menschheit bahnen, und als Leitfaden in dem dunkeln Labyrinthe der Mythen, Mysterien und Verfassungen der Völker dienen, und auf diese Weise beitragen, die schwankenden Begriffe über dasjenige, was da war, und was künftig sein soll, näher zu bestimmen, mithin vieles, was jetzt noch Ahnung ist, in ein helleres Licht zu setzen.

§. 486. Uebrigens ist außer von Kleuker, Münter, Schelling (in der angeführten Schrift) für das tiefere Verständniß sowohl des Heiden- als des Christenthums vieles geleistet worden, von

Görres, Mythengeschichte der Asiatischen Welt. 2. B. Heidelb. 1810.

Hug, Untersuchungen über den Mythos der alten Völker. Freib. 1812.

Kanne, System der jüdischen Mythe. Leip. 1813.

— — Mythologie der Griechen. Leipz. 1805.

Rhode, Die heilige Sage und das gesammte System des Zendvolkes. Frankf. 1820.

— — Ueber die religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus 2. B. Leipz. 1827.

Creuzers und Mone's Symbolik und Mythologie 6. B. Heidelb. 1820.

Windischmann, Geschichte der Philosophie 4. B. Bonn 1827.

Stuhr, Die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients. Berl. 1836.

— — Die Religionssysteme der Hellenen. Berl. 1836.

Bähr, Symbolik des mosaischen Kultus. 2. B. Heidelb. 1837 bis 1839.

Movers, Die Phönizier. 2. B. Bonn und Berlin 1841—1850.

Seyp, Das Heidenthum und seine Bedeutung für das Christenthum. 3. B. Regensb. 1853.

Digitized by Google

Ganz besonders aber müssen wir hier die kleine aber sehr bedeutungsvolle Schrift von Adolph Köster erwähnen: Nachweis der Spuren einer Trinitätslehre vor Christo ꝛc. Frankf. bei Brönner 1845, worin der Verfasser, indem er die allgemeinen Grundprincipien der Kabbalah analisirt und mit dem heidnischen Religionssystem vergleicht, eine frappante Uebereinstimmung der wesentlichsten Hauptpunkte nachweist; und auf diese Weise die wichtigsten Hauptlehren der heidnischen Mythologie erklärt, die erst mit Hülfe der Kabbalah ihr tieferes Verständniß finden. Wir bedauern, daß dieses Schriftchen bis jetzt noch nicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, die es der Wichtigkeit seines Inhaltes wegen so sehr verdient.

§. 487. Indessen ist es unsere Absicht keineswegs, die Kabbalistik des Judenthums, mit all den, in ihrer äußern realistischen Richtung liegenden Einseitigkeiten und in ihren, oft ins abgeschmakte gehenden kleinlichen Spitzfindigkeiten in die christliche Welt einführen zu wollen, das sei ferne; was wir beabsichtigen, geht blos auf das innere Wesen derselben, ihre innern Principien heraus zu heben und solche in dem christlichen Geiste und zwar nach der in der neuern Zeit in immer größere Tiefe eingedrungenen Spekulation auszubilden, wie dieses die Kirchenväter, die ältern und die neuern Theosophen, namentlich Böhme [1]), die Rosenkreuzer [2]) und vorzüglich die Martinisten [3]), die andern höhern Johanneischen Mystiker [4])

---

1) Unläugbar hatte J. Böhme eine sehr genaue Kenntniß von der Kabbalah, die er aber in seinem tiefen genialen Geiste vollständig umarbeitete, wobei er zugleich die mystische Naturphilosophie des Paracelsus in sein System mit aufnahm. Sengler sagt in der Idee Gottes 1. Th. 2. Abth. p. 520. sehr richtig: „Ueberall ist Böhme die weitere Entwickelung der Kabbalah nach dem Standpunkt des germanischen lebendigen und freien Geistes, der das Substanzialverhältniß des Orients völlig überwunden und zum Causalitätsverhältniß erhoben hat. In diesem Sinne kann man in Böhme auch eine zeitgemäße Fortbildung des Duns Scotischen Standpunktes sehen." —

2) Die Rosenkreuzer folgten zunächst der Lehre von Böhme und Paracelsus.

3) Die Martinisten, gestiftet von Martinez Pasqualis, der aus einer jüdischen Familie abstammte und ein großer Kabbalist war, hielten sich zunächst an die kabbalistische, nahmen aber späterhin durch St. Martin auch Böhmisch-Paracelsische Ansichten mit auf.

4) Die Johanneischen Mystiker, welche ihren unteren Stufen nach sich an die mit der Kirche eng verbundenen Bauhütten des Mittelalters — ihren höheren Graden nach zum Theil an christliche Ritterorden und an

Digitized by Google

(wie sie von Baader genannt werden) nach ihrer Weise und der Anschauung ihrer Zeit gethan haben. Denn allen diesen christlichen Mystikern und ihren spätern Interpreten fehlte ohne Ausnahme der richtige Begriff der kabbalistischen Zahlenlehre, insonderheit die Einsicht in das Verhältniß der Zahl Sieben zur Zahl Drei, welches gewissermaßen den Centralpunkt der ganzen Kabbalah bildet, indem in ihr die eigentliche Theorie des Seins begründet liegt. (Vergl. 4. Th. 2. Abtheil.). Aber selbst auch den jüdischen Kabbalisten, obwohl sie die Zahlenlehre allerdings richtig erkannten, war dieselbe doch nicht in ihrer vollen Tiefe und Bedeutung aufgegangen, weil die Spekulation damals noch nicht auf der gegenwärtigen Höhe stand.

§. 488. Es enthält allerdings die jüdische Mystik sehr vieles, was erstens grob sinnlich, phantastisch und ganz absurd erscheint; dahin gehören insbesondere die sogenannten Hagadoth (Erzählungen, Sagen, Legenden [1]), welche nicht nur von jeher den Nichtjuden (Heiden und Christen,) ein Spott, sondern selbst auch vielen Juden, sogar einzelnen Lehrern im Thalmud ein Anstoß gewesen sind, und nicht wenig dazu beigetragen ha-

---

deren Cleriker anschlossen, (worauf aber noch ein großes, geschichtliches Dunkel liegt), theilten sich in mannigfaltige Systeme. In den geheimen Kreisen dieser johanneischen Verbindungen erhielten sich bei dem verflachenden, absterbenden Leben der europäischen Menschheit, die letzten Reste einer tieferen, christlichen Weltanschauung; wenn gleich es nicht zu läugnen ist, daß der immer mehr versiegende Zeitgeist auch wieder in mancher Hinsicht nachtheilig auf jene Adepten zurückwirkte und an vielen Orten die Auflösung jener Verbindungen zuletzt zur Folge hatte. Außer jenen edlen, besseren Verbindungen entstanden in jener Zeit der Auflösung auch noch andere, welche einer durchaus falschen, cacomagischen Mystik folgten und in die greuelhaftesten Verirrungen fielen. Man weiß in der That noch zu wenig, wie viel bei der Wiedererweckung der Religion und höheren Lebensansichten der Neuzeit, theils mittelbar theils unmittelbar dem Einfluß jener mystischen Assoziation zu verdanken ist. Dieser Punkt gehört eigentlich zur innern Geschichte der europäischen Lebensentwicklung, aus welcher erst die äußern, zu Tage tretenden Ereignisse wahrhaft verständlich werden. — Man würde übrigens einen großen Irrthum begehen, wollte man diese Johanneischen Mystiker, wie solches oft geschieht, mit dem, eigentlich nicht von Maurern gestifteten, in spätern Zeiten entstandenen, Illuminaten-Verein verwechseln, sowie mit den andern entschieden rationalistischen Verbindungen, die auch den Namen des h. Johannes tragen, aber mit jenen in völliger Opposition stehen.

1) Unter der Hagadoth versteht man im allgemeinen selbst auch den Midrasch und die Kabbalah, d. h. alles, was nicht zur Halacha oder Gesetzwissenschaft gehört.

Digitized by Google

ben, das Judenthum in Verruf zu bringen und es bei Vielen als eine Religion des unsinnigsten Aberglaubens zu charakterisiren. Besonders wurden diese Hagadoth mit größter Gehässigkeit von Eisenmeyer in seinem entdeckten Judenthum ausgebeutet. Doch hat man alle Ursache anzunehmen, daß dergleichen groteske talmudische Erzählungen, die auch unter dem Namen rabbinischer Mährchen bekannt sind, nur bildlich gemeint seien, um so mehr, da sie von Männern vorgebracht werden, denen es sonst an klarem Verstand und Scharfsinn nicht fehlt, und unter denselben tiefere Weisheit verborgen läge, über welche nach orientalischer Weise der Schleier des Räthselhaften gezogen sei, auch dergleichen oft so barok und widersinnig lautende Dinge im Sohar auf eine geistige Weise erklärt werden [1]). Daher haben nicht nur von jeher die Kabbalisten, sondern auch alle sinnvollen tiefer fühlenden Männer, selbst solche, denen man durchaus keine Anhänglichkeit an die Kabbalah vorwerfen kann, wie z. B. Maimonides, ja der Philosoph Salomon Meimon (in seiner interessanten Selbstbiographie), so wie Peter Beer, welcher auf einem durchaus antimystischen Standpunkte stehet, sich zu Gunsten der Hagadoth erklärt. Man vergleiche die sehr lesenswerthe Abhandlung, welche der letztere über dieses Alles in dem ersten Theil seiner Geschichte, Lehren ꝛc. der Juden, S. 268 und w. gegeben hat. Zweitens aber herrscht in der jüdischen Mystik durchaus die alte realistische Anschauung vor, wodurch das Ganze das Gepräge des Naturalismus erhält, was mit der ideellen Geistigkeit des Christenthums freilich im grellsten Widerspruch steht. So wird Aeinsoph [2]) als die absolute für und in sich selbst durchaus reale Gottheit als ein in die Unendlichkeit des Raumes

1) Sehr richtig drückt sich über diese Ungereimtheiten im Talmud Schickard am Ende seines Traktats Mischpat hamelech aus, wo er sagt: „Bilde dir ein, das Gesetz von der rothen Kuh, oder dem bittern Trank bei einem berüchtigten Weibe, wäre in Moscheh ausdrücklich nicht beschrieben, von den Juden aber mündlich auf einander fortgepflanzt worden. Ach lieber Gott, wie würde man sie auspfeifen. Mit welchen Gründen würde bald ein Klügling beides, die Ungereimtheit und die Unmöglichkeit der Sachen darthun. Es ist nicht Alles ungereimt, was ungereimt scheint.“

2) Wir glauben das Wort אין סוף (der Nichtendliche) ain (En)-soph schreiben zu müssen, um sowohl das Zere im Alef als auch die drei Buchstaben a, i, n, in welchen die Kabbalisten besondere mystische Geheimnisse erblicken, bestimmter auszudrücken.

Digitized by Google

hingegossenes Urlicht bezeichnet, welches, indem es den Entschluß faßte, die Welt zu schaffen d. h. der in ihr von Ewigkeit her liegenden Idee der Schöpfung reale Wirklichkeit außer sich zu geben, in einer gewissen Stelle (als dem zukünftigen Ort der Welt) ihr unendliches Licht zurückzog oder vielmehr verminderte, durch welche Lichtverminderung (Zimzum) die Finsterniß, oder das Prinzip der weiblichen empfänglichen Gefäßlichkeit, d. h. die Natur entstanden, in deren innersten Mittelpunkt, sich sodann das Licht Aeinsophs in der Gestalt des Buchstabens Jod, als Adam Kadmon und als einfacher Inbegriff der zehn göttlichen S'phiroth eingesenkt; woraus denn durch das wechselsweise Steigen und Senken, Ausbreiten und Zusammenziehen des Lichtes von Jod, stufenweise der heilige Name J'hovah d. h. die zehn S'phiroth in ihren Lichtern und Gefäßen sich entfalteten und auf diese Weise die Gottheit in Bezug auf die von ihr hervorzubringende Schöpfung in die äußere Offenbarung trat. Hierauf müssen wir erwiedern, daß die alten Kabbalisten, unter Aeinsoph sich ein über die räumlichen und irdischen Zeitverhältnisse erhabenes geistiges Wesen denken, und daß, wenn sie dennoch von Aeinsoph als einem äußerlichen in den Raum hingegossenen Wesen reden, mithin gewissermaßen den Raum schon voraussetzen, den sie aus Ainsoph doch erst entstehen lassen, solches blos durch Ungeschick des speculativen Ausdrucks geschieht, indem sie nicht nur Aeinsoph als absoluten persönlichen Willen bezeichnen, sondern auch ausdrücklich ihren Schülern einschärfen, das Licht Aeinsophs, welches sie übrigens wieder von seinem Wesen unterscheiden, sich als kein äußeres sichtbares, sondern als ein innerliches geistiges Licht zu denken, womit denn auch die grobe sinnliche Vorstellung von einem äußerlichen materiellen Zimzum berichtigt wird, und dasselbe zwar nicht als ein leeres Gedankending aber doch als eine höhere Dynamis [1]) zu betrachten ist.

---

1) Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin aufmerksam darauf zu machen, daß J. Böhme in der kabbalistischen Lehre vom Zimzum, als der Einsenkung des göttlichen Lichts in die Finsterniß und der Ausgeburt der verborgenen Gottheit mittelst der Finsterniß zu ihrer Offenbarung, vielleicht den Stützpunkt für seine Theorie von der ewigen Naturgeburt Gottes gefunden hat. Nur besteht der wesentliche Unterschied beider Lehrsysteme darin, daß die Kabbalah Aeinsoph erstens von vorn herein nicht blos als magische sondern als eine durchaus reelle fertige Existenz darstellt, über diese absolute Existenz sich aber in weitere Erklärungen nicht einläßt, die Eingeburt des unend-

Digitized by Google

Derselbe überwiegende Naturalismus offenbart sich auch bei den Juden in der Lehre über die Entstehung des Bösen in der Welt; dem zu Folge man die erste Veranlassung desselben, zunächst in der mit der endlichen realen stofflichen Naturgesetztheit in der Creatur unvermeidlich verbundenen Beschränktheit und Unvollkommenheit zu finden glaubte. Zuverlässig hat die jüdische Theosophie recht, wenn sie die ursprüngliche Neigung zum Bösen beim Geschöpf nicht aus seinem innern spontanen gottähnlichen geistigen Wesen allein, sondern vielmehr aus seiner äußern creatürlich leidenden stofflichen Naturgesetztheit hervorgehen läßt, indem nach der Lehre der Kabbalah das innere geistige gottähnliche des Geschöpfes ursprünglich gut ist und nur dadurch böse wird, daß es sich von seiner verkehrt gewordenen Natur freiwillig überwältigen läßt. Anzunehmen, daß bei irgend einem Geschöpf der allererste Entschluß zum Bösen rein aus seiner eigenen intellectuellen Willensbestimmung, also lediglich um des Bösen willen und aus innerer Liebe zu dem Bösen, hervorgehe, ohne zuvor erst durch einen pathologischen Naturreiz dazu angeregt worden zu sein, wäre wie es uns scheint eins mit der Behauptung der Möglichkeit eines

---

lichen Lichts in die Finsterniß und aus derselben zur s'phirothischen Lichtgestaltung aber nur in Beziehung auf die Schöpfungsmanifestation, nicht aber in Beziehung auf Aeinsoph selber, geschehen läßt, und dieselbe als einen durchaus freien Akt bezeichnet; während bei J. Böhme dieser Naturgeburtsprozeß aus der Finsterniß zum Feuer und dann zum Licht der eigenen Selbstrealisirung der ursprünglich nur magisch existirenden Gottheit geschieht, und daher ein ewiger in seinen Gegensätzen beständig sich wieder aufhebender Akt ist. Zweitens bilden nach der Lehre der Kabbalah die zehn S'phiroth mit ihren Lichtern und Gefäßen reelle Momente des göttlichen Seins, daher die sieben untern S'phiroth ebenso wesentlich zum Leben der Gottheit gehören als die drei obern, mithin die sieben untern mit den drei obern S'phiroth ein inniges in sich zusammengehöriges dekatisches Ganzes ausmachen; obwohl die sieben untern, wie früher bemerkt (4. Thl. § 232) in den drei obern enthalten, mithin eigentlich doch nur eine Dreiheit in der Gottheit besteht. Dagegen fängt bei Böhme die Natur erst mit der Siebenzahl an, so daß also die Böhmische Dekatik gewissermaßen aus zwei ganz heterogenen Bestandtheilen besteht, nemlich der übernatürlichen Dreiheit in der natürlichen Siebenheit, daher denn aber auch hier nur die obere Dreiheit allein wesenhaft ist und die Siebenheit bloß aus qualitativen und quantitativen Kräften besteht, in die sich die Dreiheit als ihre Natur kleidet, während bei der Kabbalah in dem System der azilothischen Dekatik überall das Uebernatürliche und das Natürliche oder das innere Licht und das äußere Gefäß als Vorder- und Hinterseite sich paralell laufen, obwohl wieder relativ die Siebenheit zur Dreiheit sich wie Natur zur Uebernatur verhält.

Digitized by Google

schon ursprünglich positiven absoluten Willens zum Bösen in der Creatur, welches aber ebenso unmöglich ist, und dem wahren Begriff der geschöpflichen Bedingtheit widerspricht, als die Behauptung der Möglichkeit eines schon ursprünglichen vollendeten absoluten Willens der Heiligkeit. Denn da die Creatur den positiven Grund ihres Seins nicht in sich hat, sondern eine Hervorgebrachtheit ist, so liegt ihrer geistigen vorderseitlichen männlichen Spontaneität die unfreie stoffliche Naturgesetztheit als Basis unter, welche, weil der Geist den Inhalt seiner selbst nicht auf absolute göttähnliche positive Weise in sich hat, diesen erregen, unterstützen und tragen, dagegen umgekehrt wieder vom Geist unterstützt, getragen und verklärt werden soll; so wie aber auch durch diese weibliche Gefährtin sich der Geist in das Dunkel der Natur und der Sünde herabziehen lassen kann. 4. Thl. S. 305.

Auf jeden Fall besteht also die Heiligung so wie die Verunheiligung des Geschöpfes, wenn auch die allererste Willensentscheidung ein einfacher Akt ist, in einem ursprünglich von außen natürlich anhebenden und zum innern übernatürlichen oder zu seiner eigenen Verabsolutirung allmählig fortschreitenden Prozeß des Werdens, welcher auf der beständigen Wechselwirkung zwischen der Vorder- und Hinterseite, zwischen Geist und Natur beruht. Darum sagt auch mit Recht die Kabbalah, daß der Satan im ersten Augenblick noch nicht so böse gewesen sei, sondern erst successiv mehr in seiner Verstocktheit sich gesteigert habe. So wahr und tief nun auch die Ansichten der Kabbalah über das Wesen und die Bedeutung der Natur sind, daß es namentlich nach ihr, durchaus keinen erschaffenen naturlosen Geist gibt, so zeigt sich doch bei den meisten Kabbalisten darin ein Mangel an tieferer Speculation, wenn sie die gegenwärtig uns erscheinende Verderbtheit in der Natur, so den ersten äußern Anreiz zur Entstehung des ethischen Bösen in sich trägt als eine unvermeidliche Folge der innern Lebensentwicklung der Natur betrachten, so daß ein endlich geschaffenes Wesen unmöglich dieselbe Vollkommenheit wie ihr Schöpfer haben könne, und welche in dem Maße als sie sich stufenweise mehr und mehr entfalte und an Extensivität zunähme, nothwendig in der Intensivität verlieren und sich verschlechtern müsse. In diesem Falle wird aber die Gottheit, wenn auch nicht geradehin zum unmittelbaren positiven Urheber des Bösen, doch aber wenigstens zum unmittelbaren Veranlasser desselben gemacht. Es widerspricht jedoch der Idee der absoluten

Digitized by Google

göttlichen Harmonie und Heiligkeit, daß sie eine Natur sollte erschaffen haben, die in den äußersten Stufen ihrer Entwicklung mit unausbleiblicher Nothwendigkeit auf extreme disharmonische Gegensätze führen, und das Naturböse, nämlich die grobe Materialität und Sinnlichkeit erzeugen müsse, wodurch höchst wahrscheinlich die intelligenten Wesen, oder wenigstens ein größerer Theil derselben zum ethisch Bösen verlockt worden. Ist aber das Naturböse als unvermeidliche Folge der ursprünglichen geschöpflichen Privation seinem Prinzip nach von Gott selber mittelbar verursacht, so wird damit zwar das durch dasselbe angeregte, aber immerhin von der eignen innern freien Willensbestimmung abhängige ethisch Böse keineswegs gerechtfertigt und hört nicht auf, Sünde zu sein, verliert aber vieles von seiner unbedingten moralischen Verwerflichkeit. Denn hat die Gottheit eine Welt geschaffen, in welcher vermöge ihrer endlich begrenzten geschöpflichen Verhältnisse sich alle jene extreme Gegensätze, wie das träge, sinnliche, reizende, das corosiv zersetzende, das wilde, feurige, zerstörende ꝛc. mit innerer Naturnothwendigkeit sich erzeugen müßten, so kann es für sie unmöglich ein so ganz absoluter Greuel sein, wenn einzelne intelligente freie Geschöpfe sich durch jene disharmonischen Naturgewalten überwältigen und sich ihnen assimiliren lassen. Ja unter diesen Umständen liegt selbst der Gedanke nicht fern, Gott habe manche intelligente Geschöpfe eigens zum Bösen bestimmt, um die Frommen zu prüfen und durch sie die Sünder zu strafen, wie solches einzelne Kabbalisten von dem Satan behaupten. —

§. 489. Mannichfaltige Stufen machen nach Gottes heiliger Absicht den Grundbestand der Schöpfung aus, von denen die untern relativ äußerlichen die realen Existenzbasen der obern relativ innerlichen geistigen Wesen bilden, alle Geschöpfe aber nach ihrer Art sich auf selbstthätige Weise entwickeln sollen, die Gottheit jedoch als die absolute Heiligkeit und harmonische Vollkommenheit nichts Unvollkommenes, Böses und Disharmonisches wollen und hervorbringen kann, so entsteht hier ein offenbarer Widerspruch aus dem nur allein durch die Annahme herauszukommen ist, daß die Lebensentwickelung in der Natur und der geistigen Welt, zwar allerdings in einem selbstthätigen Auseinandertreten der polaren Gegensätze in den einzelnen Wesen, so wie in ihren Weltregionen besteht, daß aber diese Gegensätze keineswegs in excessiver Weise, bis zu ihrer Corruption sich hätten entfalten und die untern Stufen sich dem Einfluß der obern nicht hätten verschließen müssen, sondern nach dem heiligen Wil-

Digitized by Google

len des Schöpfers eigentlich eine harmonische Entwicklung der Natur und des Geistes hätte stattfinden sollen, wo alle Wesen und Weltstufen bei ihrer schiedlichen selbstständigen Auseinanderfaltung zugleich in seliger Einheit vereinigt geblieben wären, daß mithin das natur- und moralisch Böse in der Welt, sammt aller Unseligkeit nur durch Mißbrauch der in die Geschöpfe ursprünglich gelegten Gesetze der ewigen Harmonie entstanden seie, wie die Schrift sagt 1. Moses 1. 31.: Gott sah, daß alles gut gewesen was Gott gemacht hat. Aus diesem allem muß also mit Nothwendigkeit gefolgert werden, daß das Naturböse oder die einseitigen, extremen, verderbenbringenden Naturrichtungen nicht aus einer bloßen Verkehrung der Phisis allein hervorgehen, sondern daß zur wirklichen Entstehung derselben, sowohl bei den intelligenten wie nicht intelligenten Wesen ein innerer verborgener bewußtloser (Natur-) Wille stets mitwirkt; so daß das Naturböse das gemeinschaftliche Produkt der Natur und eines innern geistigen Prinzips in derselben ist. — Wenn nun in der jüdischen Theosophie über den Ursprung des ethisch Bösen im Ganzen eine große Unklarheit herrscht und man die normale an sich selbst nothwendige Lebensentwicklung der Schöpfung zu wenig scharf von der falschen sündhaften bloß von Gott zugelassenen unterscheidet (obwohl soches hie und da doch geschieht) und oft zuviel Gewicht auf die Phisis zu legen scheint, wie an der kabbalistischen Lehre von dem Zerbrechen der Gefäße (dem Urfall, aus dem der Chaos entstanden), zu ersehen ist, welches wie ein Naturprozeß aufgefaßt wird, der nothwendig gewesen, damit die freie Wahl und damit das Gute und Böse, die Belohnung und Bestrafung möglich werde, so liegt die Schuld davon ebensowenig darin, daß man im Judenthum grundsätzlich die Natur von dem Geiste, das phisische Böse vom ethischen isolirt und eines vom andern dualistisch trennt, noch aber, daß man die Natur einseitig über den Geist erhebt, dadurch dem höhern Ethischen einen zu geringen Werth einräumt und eine fatalistische Nothwendigkeit im Ganzen walten läßt. Denn im Judenthum und seiner mystischen Wissenschaft ist die Natur durch und durch lebendig aufgefaßt und es findet hier die allerinnigste Beziehung und Wechselwirkung zwischen dem Geist und der Natur, zwischen dem Ethischen und Phisischen statt, (wie wir in dem dritten Theil unserer Schrift gezeigt haben), ohne daß dadurch der Geist, wie im Heidenthume in die Natur herabgezogen, zu einer Naturkraft selber gemacht und dadurch das höhere ethische übernatürliche Element in ihm zerstört wird; in-

Digitized by Google

dem durch die ganze jüdische Naturanschauung sich überall ein ideelles Prinzip durchzieht, welches das Untergehen des Moralischen im Phisischen durchaus nicht zuläßt und selbst bei nicht vorsätzlich begangenen Sünden eine gewisse Art von Verschuldung erblickt, man denke z. B. an die verschiedenen Arten von Sühn- und Schuldopfern [1]). In dieser Beziehung sagt der Talmud: Der Mensch ist immer schuldig, er mag im Wachen oder im Schlafe, in der Nüchternheit oder in der Trunkenheit, mit Absicht oder aus Versehen etwas Unrechtes thun [2]). Mit Entschiedenheit liegt den Lehren der jüdischen Theosophie über das Universum das Prinzip der höchsten allseitigsten Lebens- und Liebes-Harmonie zu Grunde. Nirgends findet sich hier die Spur einer einseitigen fatalistischen Naturbestimmung, vermöge deren die höhern innerlichen Geschöpfe vor den untern äußerlichen absolute bevorzugt und jene als die alleinigen Zwecke der Schöpfung, diese aber als schlechthin dienende äußerliche Werkzeuge betrachtet werden. Sondern nach den Lehren der Kabbalah bildet die Schöpfung Gottes einen großen lebendigen Gesammtorganismus, wo kein Theil für sich isolirt existirt, und in welchem die höhern Geschöpfe eben sowohl die untern als diese jene zu ihrem Bestande nöthig haben. Daher es das Vollendungsziel der Schöpfung sein wird, daß alle Geschöpfe ohne realiter in einander zu verschmelzen, in eine einzige große Lebens- und Liebes-Einheit eingehen werden, wo jedes, nach seiner Weise, des andern lebendig theilhaftig und dadurch alle zusammen in einem großen Sein an der Seligkeit Gottes partizipiren werden. Dieses ist namentlich eine der wichtigsten Lehren der Kabbalah, welche bisher aber noch zu wenig gewürdigt worden; sie bildet gleichsam einen Kommentar zum Korintherbrief, und zur Stelle über die seufzende Creatur. Es stimmen also, was die ethischen Begriffe betrifft, Judenthum und Christenthum dem Grundwesen nach völlig überein. Wenn dessenungeachtet in der jüdischen Wissenschaft aber manches vorkömmt, was den höhern ideellen Ansichten über die tiefere ethische Bedeutung des Bösen, wie sie im Christenthum in der christlichen Philosophie herrschen, nicht conform ist und sich mehr der Naturansicht zuzuwenden scheint, so ist davon allein der reale äußerliche Standpunkt Ursache, auf dem sich das Judenthum bei all seiner relativen Idealität als die zweite Entwick-

1) 3. Thl. § 543.
2) Hilch, Stobal und Mesik 1. Ab. 11. Abth.

Digitized by Google

lungsstufe des Reiches Gottes auf Erden, wenn man nemlich die Urreligion als erste Stufe betrachtet, noch befindet, wo ihm die wahre höhere übernatürliche Innerlichkeit des Christenthums (als der dritten Stufe) und damit die wahre Lösung der letzten speculativen Probleme, über das Verhältniß der Freiheit zur Natur, der Idealität zur Realität, der Spontaneität zur Receptivität noch nicht in durchgreifender Klarheit und lebendiger Absolutheit aufgegangen war. Daher denn auch in den Worten der heiligen Schrift, die an das alte mehr in der Naturäußerlichkeit stehende Jisrael gesprochen wurden, durchaus noch das Gepräge der Natur und der Aeußerlichkeit herrscht.

§ 490. Aber nicht minder gibt der in der jüdischen Anschauungsweise vorherrschende Realismus dem ganzen System der Kabbalah das Gepräge des Pantheismus [1]), denn erstens werden die S'phiroth, so nach der Kabbalah die unmittelbare Emanation Aeinsophs bilden, und daher göttlichen Wesens sind, durch welche der absolute Unendliche die Schöpfungsidee zur Wirklichkeit hervorbringt, in ihrem eigenen wesentlichen Selbst von ihrer ausgewirkten schöpferischen Produktion nicht bestimmt genug unterschieden, so daß, wenn man sich strenge an das Wort hält, es nicht ganz klar ist, ob die S'phiroth wirkliche subjective Persönlichkeiten oder blos die objectivirte Weltidee Aeinsophs sind? Zweitens wird die aktuale schöpferische Hervorbringung der Creaturen durch die S'phiroth [2]) von den Kabbalisten eine Lichtausfunklung genannt. Da nun die S'phiroth als Emanationen oder als Lichtausflüsse aus dem unendlichen Lichte Aeinsophs also selber als göttlichen Wesens betrachtet werden, der Ausdruck Lichtausfunkelung aber doch nichts anders als bloß einen schwächern Grad von Lichtausströmung bezeichnet, so folgt daraus, daß nach der Vorstellung der Kabbalah die Geschöpfe selbst

1) Bei den spätern Kabbalisten tritt dieser Realismus greller und unangenehmer hervor als bei den frühern, die in der alten realen Welt lebten, und daher alles noch lebendiger fühlten.

2) Wir können uns nicht denken, daß das kabbalistische Wort S'phiroth (Lichtausstrahlung) von dem griechischen Worte Sphära (Umkreis) entnommen sein sollte; denn, obwohl die S'phiroth allerdings Kreise bilden, so ist doch der Begriff des Umkreises als Quantitatives eine klare äußere Bestimmtheit, die ein in dem Worte inneres Bestimmendes voraussetzt; dieses aber ist das Licht, welcher Begriff den Juden als die unendliche lebendige Kraft Gottes ursprünglich weit näher lag als der viel äußerlichere Begriff von Sphära.

Digitized by Google

kleine wesentliche Partikel der Gottheit sein müssen, welches namentlich dadurch seine Bestätigung zu erhalten scheint, indem nach dem Sepher J'zirah die zuerst hervorgebrachte Existenz aus der Substanz Gottes hervorgegangen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat also unser verehrter Freund Staudenmaier völlig recht, wenn er in der Lehre von der Idee die Kabbalah sammt dem Philo in die Reihe der häretischen Systeme setzt; denn um das Christenthum in seinem innersten Wesen rein zu erfassen, was Staudenmaiers Absicht, als christlicher Dogmatiker in seiner mit reicher Gelehrsamkeit ausgestatteten Schrift war, muß man dasselbe scharf von allen ihm ähnlichen verwandten Lehren unterscheiden, und nur nachdem eine solche Unterscheidung festgestellt ist, kann man ohne Gefahr einer Confundirung auf die Affinität des Christenthums mit anderweitigen Lehren sich einlassen. Dieses letztere wollen wir nun hier in Bezug auf die Kabbalah in einigen wenigen Worten versuchen. Allerdings ist der Ausdruck Ausfunkelung, den die Kabbalisten bei der Schöpfung brauchen, durchaus pantheistisch. Aber wenn man bedenkt, daß die Kabbalisten bei jeder Gelegenheit den Pantheismus selber verdammen und die Identificirung des Geschöpfes mit Gott als eine schwere fluchwürdige Sünde betrachten, auf welcher Tod und ewige Höllenstrafe stehe, so müssen wir, um billig zu sein, annehmen, daß sie wenigstens nicht absichtlich Pantheisten sein wollten, und daß, wenn sich dieselben nun dennoch pantheistisch ausdrücken, der Grund allein in dem Mangel an der gehörigen Tiefe und Schärfe der Speculation liegt, woran wieder nur die Aeußerlichkeit ihres Standpunktes die Schuld trägt. Von diesem ihrem äußerlichen Standpunkte aus glaubten die Kabbalisten dem Pantheismus völlig entgangen zu sein durch die Annahme einer Decke (oder Scheidewand), die zwischen der göttlichen Welt Aziluth und den untern Welten bestehe, durch welche alle von Oben kommende in die untern geschaffenen Stufen gehenden Wirkungen den Charakter des Creatürlichen annähmen. Obwohl dieses nun eine durchaus mechanische Erklärung ist, so führen wir dieselbe doch an um zu zeigen, wie sehr es den Kabbalisten darum zu thun gewesen, nicht dem Pantheismus zu verfallen. Aehnliches müssen wir auch bei dem Sopher J'zirah unterstellen. Mögen die Ausdrücke dieses Buches, nach welchem die Urelemente des Seins aus der Substanz Gottes hervorgegangen, durchaus pantheistisch lauten und im grellsten Widerspruch mit den Worten der Bibel stehen, welche die Schöpfung als das Werk der Einen allmächtigen

Digitized by Google

Willenthat Gottes bezeichnet, so darf man doch nicht vergessen, daß die biblische Schöpfungsgeschichte blos das Aeußere, Faktische, als wesentlich nothwendiges allgemeines Normativ für den Glauben darstellt und das mehr Innerliche, was sich blos dem tiefern Nachdenken aufdringt, der theosophischen Forschung überläßt, und höchstens nur zu diesen tiefern Forschungen leise Winke an handen gibt. — Die Kabbalah ist weit entfernt im Widerspruche mit den Worten der Bibel leugnen zu wollen, daß die Schöpfung nicht durch den allmächtigen Willen hervorgebracht worden. Dieser göttliche Schöpfungswille kann aber wie wir glauben kein blos formaler abstrakter mit dem gewollten Gegenstand in keiner innern Beziehung stehender, sondern er muß nothwendig ein reelles magisches Sein setzender substanzieller Wille sein, so daß die Schöpfung als das gewollte Object zwar nicht aus dem innern Wesen des wollenden Subjects, wohl aber aus der Sein producirenden magischen Kraft seines nach außen wirkenden Wollens realiter hervorgehet. Denn wenn die Schöpfung bei aller Unterschiedenheit von der Gottheit nicht dennoch mit derselben in einer innern Affinität stehet, so läuft alles Dasein auf eine reine Äußerlichkeit hinaus. Beide Gegensätze, die Einheit und Unterschiedenheit Gottes und der Welt, wollten unleugbar die Kabbalisten mit einander vereinigen, aber ihr noch zu äußerlicher Standpunkt ließ es nicht zu. Ein sicherer Beweis wie sehr die Kabbalisten den Pantheismus zu vermeiden suchten, ist daß sie das Wesen Aeinsophs von dem Lichte Aeinsophs unterschieden; aber diese Unterscheidung war nicht klar und durchgreifend genug. Dasselbe gilt auch von dem zweiten Vorwurf, den Staudenmaier dem Philo und zugleich auch der Kabalah macht, daß nemlich in der Logos- (und S'phiroth-) Lehre die innere Subjectivität zu wenig bestimmt hervorgehoben und von dem Objectiven des Inhalts unterschieden seie, so daß man nicht recht wisse, ob der Logos (die S'phiroth) eigne Persönlichkeiten oder bloß die objectivirte Schöpfungsidеen von Aeinsoph sind. Wenn die Kabbalah von Aeinsoph redet so bezeichnet sie ihn mit ganz ausdrücklichen Worten als den Baal ha Razon d. h. als den Herrn, (den Besitzer), oder als das persönliche Subject des absoluten Willens, welches nicht aus blindem Naturtrieb sondern aus freier Liebe von Ewigkeit die urbildliche Idee der Schöpfung in sich hervorgebracht und dieselbe sodann durch ihre s'phirirothische Manifestation verwirklicht hat. Hiermit unterscheidet also die Kabbalah in Aeinsoph ausdrücklich die eigene göttliche Subjectivität von

Digitized by Google

dem von ihr Hervorgebrachten und in ihr enthaltenem Objekt, oder der Idee der Welt, über welchem die göttliche Subjektivität als das Hervorbringende, Erhaltende und Regierende in absoluter Erhabenheit steht. Von der göttlichen Subjectivitat Aeinsophs selbst aber handelt die Kabbalah nicht weiter, ja verbietet sogar alles Nachdenken über dieses so erhabene überschwengliche Geheimniß; noch weniger aber spricht sie von dem innern geistigen Prozeß der Hervorbringung der Schöpfungsidee in Aeinsoph, welches überhaupt ein Gegenstand ist, der in der ganzen alten Philosophie und Theosophie nirgends zur Sprache kam, und blos der neuern durch das Christenthum vergeistigten Spekulation insonderheit aber erst der neuesten Philosophie angehört. Denn, obwol das innere subjective Ideale das Nächste und Unmittelbarste in der Creatur ist, so macht es doch, weil das Geschöpf sich nicht aus sich selber hervorbringet, sondern eine Hervorgebrachtheit ist, mithin als reale Gesetztheit beginnt, in welcher die ideale Thätigkeit ursprünglich schlummert, eigentlich das Letzte aus, was in der Creatur und seiner Vollständigkeit hervortritt. Daher fängt das geistige Leben des Individuums nicht mit dem eignen subjectiven Selbstbewußtsein, sondern mit dem Bewußtsein der objectiven Außenwelt an. Dasselbe ist auch der Fall bei der Menschheit im Großen, weshalb es für die Kindheit und Jugend der Menschheit kein für sich gesondertes subjectives Ideales gab, sondern dieses im Realen, Concreten verloren erschien, so zwar, daß alles Reale für sie zugleich ein subjectiv ideales war, und es keine subjectlose Objectivität und todte Aeußerlichkeit für sie existirte. Also schon daraus müßte man die Ueberzeugung schöpfen, daß sich die Kabbalisten unter den S'phiroth subjective lebendige Wesenheiten und keine todte Instrumente von Aeinsoph dachten. Dieses wird aber vollends zur evidenten Gewißheit, wenn man erwägt, daß die S'phiroth von den Kabbalisten als die aktuale emanente weltschaffende und weltregierende Gottheit betrachtet werden, an die zunächst alle Gebete und der ganze Gottesdienst gerichtet ist. Freilich darf man auch hier, bei dem blos äußerlichen Naturstandpunkte, auf dem sich das Judenthum befindet, wo die Gottheit hauptsächlich selber nur noch in der Form ihrer äußerlichen Wirksamkeit, d. h. als schaffende regierende und erlösende Gottheit erscheint, aber noch nicht in ihrer vollständigen übernatürlichen Innerlichkeit erkannt werden konnte, keine solche Homousie der göttlichen Personen unter sich und mit Aeinsoph erwarten, wie sie im Christenthum erscheint;

Digitized by Google

denn wie im creatürlichen Daſein das Leben *nach Außen hin* in Differenz und Gegenſatz auseinander tritt, alles in graduelle einander ſubordinirte Unterſchiede ſich gliedert, und die Einheit des ſchiedlich Entgegengeſetzten nur im allertiefſten Innerſten beſtehet, ſo findet auch bei der dreieinigen Gottheit in Bezug auf ihre Wirkungen nach Außen ein gewiſſes Differenz- und Subordinationsverhältniß ſtatt, welches der frühern in der Naturäußerlichkeit ſtehenden und daher hauptſächlich nur für das *Aeußerliche* empfänglichen Menſchheit vorzüglich faßlich war [1]), während der Menſchheit im Chriſtenthum neben dem äußerlichen Differenz- und Subordinationsverhältniß auch zugleich die höhere lebendige Idee der innern abſoluten göttlichen Weſensgleichheit eröffnet und dieſelbe durch die Initiation in dieſes überſchwengliche Geheimniß zum Fortſchritt in der geiſtigen Innerlichkeit befähigt wurde [2]). Doch lag in der jüdiſchen Weisheitslehre wenigſtens [3]) ahnungsvoll die Idee der emmanenten Weſensgleichheit.

Wenn übrigens in der Kabbalah, wenigſtens für den *Standpunkt unſerer heutigen Spekulation* eine große Unklarheit über die Frage herrſcht, was eigentlich Aeinſoph und was die S'phiroth ſind? und wie ſich die abſolute göttliche Einheit zu der ſ'phirothiſchen Schiedlichkeit verhalte, namentlich ob die S'phiroth als ſolche in Aeinſoph ſelber liegen, (was von einzelnen großen Kabbaliſten ſpäter behauptet wird), oder ob dieſelben nur Behufs der Schöpfung, aus Aeinſoph, (mithin blos zum äußern *Leben* der Gottheit gehörend) emanirt worden, ſo muß man *erſtens* bedenken, daß in der alten Welt, wo der Menſch noch ganz im Aeußern ſtand und alles Leben blos in ſeinen äußern Wirkungen erfaßte, auch die Gottheit von ihm nur in ihrem äußern Wirken, als Schöpfer und Regent der Welt erkannt wurde, und es daher zu jener Zeit dem ſpeculativen Geiſte nicht in den Sinn kam, von einem Leben der Gottheit *in ihr ſelbſt* zu reden. Solches iſt erſt das Ergebniß der neueſten Philoſophie, die Folge des tiefern Eindringens bis in die innere überſchwengliche Immanenz des göttlich Abſoluten,

---

1) So wird man in dem was die h. Schrift z. B. den *Engel des Angeſichts* nennt, wohl ein Subordinationsverhältniß aber keine Weſensgleichheit erkennen.

2) Denn ohne alle Differenz in der Gottheit wäre dieſelbe, eine *Dreieinerleiheit* und keine *Dreieinigkeit*.

3) Darum der Sohar ſagt: wie *drei* eins ſind iſt nur zu erkennen im Schauen des heiligen Geiſtes, und in dem Blick mit verſchloſſenen Augen.

Digitized by Google

daher man diese Frage selbst bei den Kirchenvätern und der scholastischen Zeit noch nicht aufgeworfen findet (2. Thl. § 89 Anmerk.). Zweitens darf man nicht vergessen daß dem Volke Israël in der göttlichen Offenbarung zunächst und vor allem der Glaube an die Einheit Gottes eingeprägt worden, und nur beiläufig hie und da in leisen Winken auf ein Pluralitätsverhältniß in dem göttlichen Wesen und den heiligen Urkunden hingedeutet werde. Offenbar geschah dieses darum, weil der in der Aeußerlichkeit und Schiedlichkeit stehende menschliche Geist noch nicht fähig war, die Pluralität und Gegensätzlichkeit der Gottheit in ihrer wahren immanenten übernatürlichen Einheit zu fassen. Enthielte auch die mündliche Tradition, aus welcher späterhin auf dem Wege der Reflection die jetzige Kabbalah hervorgegangen, nähere Aufschlüsse über jene in der heiligen Schrift vorkommenden geheimnißvollen Winke in Betreff der Pluralität in Gott, so gingen dieselben doch aus dem angegebenen Grunde nicht bis in das innerste tiefste Wesen der Sache ein. Es darf uns also keineswegs befremden, wenn die Kabbalah über die ersten und höchsten metaphysischen Grundfragen durchaus schwankend und unklar ist, und unserer heutigen, so weit geförderten Spekulation keine Befriedigung gewähret.

§. 491. Sengler bezeichnet (in seiner Idee Gottes, besonders in der Vorrede zur 2. Abtheilung des 2. Bandes S. IX. ꝛc.) sehr richtig den Punkt, an dem es der Kabbalah, wie überhaupt der ganzen alten Welt fehlte, indem er sagt: „die ontologische Bestimmung Gottes betreffend, ist der Begriff des Wesens schon in der alten Philosophie nicht als Wesen im eigentlichen Sinne zu fassen, sondern als abstraktes Sein, das sich mithin nicht selber wirkt und setzt, vielmehr vorausgesetzt wird als Substrat oder Beziehungspunkt ꝛc. S. XI. Das Resultat ist, daß dem ganzen Alterthum (und so auch der Kabbalah) die Idee der Selbstvermittlung des göttlichen Wesens an sich fehlt und damit das wirkliche reale Wesen Gottes an sich, weil nur ein Wesen, das sich wirkt, ein wirkliches Wesen ist ꝛc. S. XI. Dieses alles soll im Christenthum seine Begründung finden, und das ist die tiefe und volle Bedeutung der christlichen Trinitätslehre, durch welche es sich sowohl über den abstrakten Monotheismus als auch über den Polytheismus positiv erhebt ꝛc." [1]) —

1) Diese von Sengler hervorgehobene der ganzen neuern Philosophie angehörenden Grundidee, daß nur dasjenige wahrhaft existire was sich selber auswirkt, fehlte der ältern christlichen Philo-

Digitized by Google

Uebrigens bemerkt Sengler (Idee Gottes historischer Theil S. 486) mit vollem Recht gegen unsere frühere Darstellung der Kabbalah im 2. Theil, daß wir das Wesen Gottes an sich nicht als Geist, sondern als an sich unbestimmtes Wesen aufgefaßt, die Gottheit und den Vater identifizirt und durch die drei obern S'phiroth nicht das Wesen Gottes, als Persönlichkeit bestimmt, sondern diese und die vermittelnden Personen in Gott blos vorausgesetzt haben ꝛc. Mit Recht sagt Sengler, daß nach unserer Darstellung Gott nicht in seinem reinen Wesen selbst, sondern nur in der Natur seines Wesens sich gegenständlich, mithin dieses nicht als reine Persönlichkeit von uns bestimmt, sondern blos vorausgesetzt werde ꝛc. Denn eben weil Aeinsoph nach unserer Darstellung nur die Natur oder die Einheit der Eigenschaften oder der unselbstständigen Realitäten, nicht aber sein eignes Wesen zum Inhalte hat, deshalb seien die Personen nicht rein persönliche Bestimmungen oder die die Persönlichkeit vermittelnden Prinzipien, also nicht Personen die nur das reine Wesen der Persönlichkeit oder die reine Einheit zur Inhaltsbestimmung hatten ꝛc. Diese von Sengler an uns mit Recht getadelte Einseitigkeit der Auffassung hat darin ihren Grund, weil wir bei den frühern Untersuchungen uns hauptsächlich gedrungen fühlten, vor allem den Inhalt des Seins und Lebens zu erforschen, den wir in der Idee der Harmonie gefunden zu haben glauben, wodurch wir denn zugleich auf die Zahlenlehre und den Gegensatz des Qualitativen und Quantitiven geführt wurden. Diese ausschließliche Aufmerksamkeit aber auf den Inhalt des Seins, rückte uns nun die wesentliche Form desselben zu

---

sophie; darum aber ist diese Idee ihrer Neuheit wegen, wie manche ängstliche Gemüther glauben mögen, keine widerchristliche, wie Sengler in dieser Hinsicht sich so schön ausspricht, indem er in seiner Vorrede zur Idee Gottes 2. Thl. S. XXXVII. sagt: „Nach meiner oben ausgesprochenen Ansicht will ich endlich auch beurtheilt sein vom Standpunkte des positiven Glaubens. Ich brauche hier nicht zu versichern, sondern kann alle meine Schriften als Zeugniß für die Wahrheit aufrufen, daß ich die christliche Religion stets für die Mutter gehalten habe, die uns alle groß gezogen hat, daß mir die positive christliche Religion heilig, und daß ich die ganze Bedeutung und Wichtigkeit derselben für die Wissenschaft und das praktische Leben, sowohl für das Volk wie für die sogenannten Gebildeten, für Gelehrte wie für Ungelehrte, stets erkannt und anerkannt habe." Und weiter S. XXXVIII. „In ihr liegen alle Keime des geistigen Lebens, und mithin auch der Wissenschaft, und sie erzieht hier nur anders, als durch den Glauben als solchen.

Digitized by Google

sehr in den Hintergrund. Durch die neuern Verhandlungen in der Philosophie und namentlich durch die Schriften unsers verehrten Freundes Sengler, welcher die Wesenseinheit mit voller Entschiedenheit hervorhebt und als prinzipiell an die Spitze der Philosophie stellt, wurden wir in unserm vierten Theil veranlaßt die dort versuchte speculative Entwicklung der Kabbalah zu modifiziren und nach Senglers Vorgang die Wesenseinheit schärfer als früher ins Auge zu fassen. Wenn wir nun gleich die ganz entschiedene Weise wie Sengler die Idee der Wesenseinheit hervorhob an sich für einen höchst wichtigen Fortschritt der neuren Spekulation betrachten, so haben wir doch in unserm 4. Theile auf eine Differenz in unseren Ansichten aufmerksam machen zu müssen geglaubt. Diese Differenz betrifft nemlich die Beziehung und das Verhältniß der prinzipiellen Wesenseinheit zu ihrem Inhalt, wie denn auch unser verehrter Freund L. Schmid in seinen Rezensionen über Senglers Schriften schon früher auf diesen so wichtigen Punkt aufmerksam gemacht hat [1]). Unseres Dafürhaltens kann der Inhalt oder die Eigenschaften des Wesens nichts anderes, denn das Wesen selber sein, also nichts anderes als die lebendige, aktuale Uebereinstimmung der Wesenseinheit mit sich, oder mit andern Worten, die harmoische Einheit und Gleichheit ihrer selber, so zwar, daß der Inhalt selber in der Form enthalten, und durch die Form syntheti[illegible] gegeben sein muß, ohne daß hier die Form durch den Inhalt, das Wesen durch die Natur und seine Eigenschaften bestimmt wird. Nach Sengler aber, welcher zwar mit Recht die Wesenseinheit als das Prinzipielle, in ihrer reinen Ansichheit abgezogen von allem spätern realen Inhalt zu erfassen sich bemüht, scheint dieselbe eine absolute alle Inhaltlichkeit schlechthin negirende Einheit, also gewissermaßen eine absolute Einerleiheit zu sein, aus welcher freilich, wenn es so zu verstehen wäre, keine innere Lebensentwicklung möglich ist, denn was nicht auf innere lebendige Weise schon in dem Grundprinzip liegt, kann auch nicht auf innere lebensvolle Art aus demselben hervorgehen. Die Wesenseinheit würde eine todte abstrakte und keine reelle in allen ihren Stufen und Seinsweisen lebendige Einheit sein, wäre sie nicht schon ursprünglich die lebendige Einheit ihrer selber und würde sie sich nicht aktuell auf sich selbst beziehen, also sich selber entgegen setzen, um

1) Hallische Lit. Zeitung 1846 Nr. 270–272 und 1848 Nr. 118–120.

Digitized by Google

in diesem Gegensatz selbstthätig eins mit sich zu sein. Also muß die prinzipielle Wesenseinheit als solche in ihrer lebendigen Beziehung auf sich selber, schon als Harmonie gefaßt werden. Ohne harmonische Einheit und Uebereinstimmung mit sich selber gibt es durchaus keine wirkliche reelle Einheit. Die harmonische Uebereinstimmung mit sich ist der Ausdruck, die lebendige That und das unmittelbare lebendige Sein der Wesenseinheit, ohne welche dieselbe an sich eine bloße Potenz sein würde. Wie nun jedes Wesen nach seiner Art eine lebendige organisch auseinander gegliederte harmonische Einheit und Totalität seiner selbst bildet, so muß auch in der allerinnersten tiefsten Einheit desselben schon das ganze Wesen geistig involvirt liegen. Daher denn auch zum vollen Begriff der Persönlichkeit des Wesens nicht bloß die identisch harmonische Beziehung der ideellen geistigen Grundeinheit auf sich als wissend seiner selbst gehört, sondern zugleich auch die lebendige harmonische Beziehung des ganzen Wesens auf sich, als aktual wollende, wirkende, empfindende und anschauende Einheit ihrer selbst, wodurch die ideale geistige erkennende Wesenseinheit erst eine lebendige Wirklichkeit ist. (Vergl. 4. Theil S. 317. — Uebrigens dürfen wir hier nicht unerwähnt lassen, daß unser verehrter Freund Sengler gegen eine solche Deutung seiner Lehre, daß die Wesenseinheit bei ihm inhaltslos sei, sich verwahrt und in seiner Einleitung zu dem zweiten Bande der Idee Gottes S. XXVIII. ff. auf das Entschiedenste sich dagegen ausspricht, und bemerkt, daß das Selbstbewußtsein ein reales Selbst voraussetze, dessen Erscheinung es sei. Es soll somit das Selbstbewußtsein als die Synthese des realen Subject-Objects, und dieses selbst durch seine natürliche, natürlich-geistige und rein geistige Realitäten sich vermittlend gedacht werden, durch welche eine, ihm entsprechende, dreifache Natur des Wesens begründet werden soll. S. XXVII. 2. Theil. Dieses sind allerdings inhaltliche Bestimmungen des Wesens, die aber nun auch näher an sich und in ihrem Verhältnisse zu der Natur des Wesens angegeben werden sollten. Offenbar haben wir darüber Aufschluß von der versprochenen und bereits im Drucke begriffenen Erkenntnißlehre Sengler's, deren baldiger Erscheinung wir mit großem Interesse entgegenblicken, abzuwarten, ehe über dessen Ansicht ein abschließendes Urtheil möglich ist; und auch darüber, wie folgereich sein mit der Lehre vom Wesen gemachter Fortschritt der Philosophie sein wird.

Digitized by Google

§. 492. Aber wir glauben, bis wir eines andern überzeugt werden, daß wenn die sich selbst setzende absolute göttliche Wesenseinheit schon ursprünglich als real gedacht wird, die Natur (die freilich in der Gottheit keine eigentliche Natur im geschöpflichen Sinne ist) schon stillschweigend einbegriffen sein, oder der Begriff der Natur überhaupt für ganz unstatthaft gehalten werden muß. Die absolute sich selbst setzende göttliche Wesenseinheit ist zwar kein Nichts als absolute Negation aller Realität, denn sonst könnte sie nicht der Grund des Wirklichen sein, doch bildet sie als solche noch keine vollendete Realität, indem sie sonst zugleich auch Natur wäre, also von keiner Erzeugung der Natur, sondern nur von einer Vermittlung und Entwicklung derselben gesprochen werden könnte. — Die absolute autonomische aus ihrer eigenen Innerlichkeit erstandene sich selber gleiche göttliche Wesenseinheit, oder das Allgemeine besteht nur in so fern sie sich von Ewigkeit in der harmonischen Gleichheit ihrer selber, als dreifaltige Persönlichkeit setzt, entgegensetzt und als identisch auf sich selbst zurückbezieht, und somit einerseits durch die dekatische Selbstentfaltung sich in die eigene lebendige Besonderung und Concretheit der Harmonie ihres Seins einführt, und zugleich andererseits, in der objectivirten Dreifaltigkeit sich als absolute objective Dreieinigkeit affirmirt, welches aber in der Gottheit als dem allerrealsten Wesen lauter Acte sind, die zugleich bestehen und nicht von einander getrennt werden können. Obwohl nun die ganze Objectivität des äußern realen Seins ursprünglich aus der Subjectivität des Wollens und Denkens hervorgeht und durch sie allein besteht, so hat doch die innere ideale Subject-Objectivität des Geistes in und für sich keine wahre reale Existenz, ohne die reale selbstlose Objectivität, die nichts anderes denn das eigene umgekehrte magisch nach außen gewirkte beiden gesetzte reale Abbild der idealen in sich entfaltenden göttlichen Wesenseinheit ist, welche indem sie ihre Objectivität auf sich selber zurückbezieht und sich gegen ihr eigenes selbstthätig produzirtes anderheitliches Bild (Natur) rezeptiv macht, sonach ewig auf sich selbst zurückwirkt, sich in der Idealität ihrer selber als die Einheit, das innerliche subjectiv Setzende in ihre eigene objective Selbstgesetztheit als real seiend sich in sich selber affirmirt. Daher hätte die Gottheit vermöge ihrer setzenden Action allein noch keine wirkliche, d. h. auf sich selbst lebendig zurückwirkende Existenz und wäre ein Setzen ohne Gesetztheit, eine reine

Digitized by Google

Allgemeinheit ohne lebendige Besonderheit und Concretheit [1]), so sie nicht das Abbild ihrer innern idealen Dreifaltigkeit in der Form des Allgemeinen Besondern und Concreten entwickelt, als sphirothische Dekatik magisch nach Außen projiziren und als reale Subject-Objectivität sich bethätigen würde, welches in der Kabbalah die sphirothische Naturerscheinung der göttlichen Dreipersönlichkeit oder die äußere Leiblichkeit und manifestirte Herrlichkeit Gottes genannt wird, wie dieselbe in dem Propheten Daniel und andern prophetischen Gesichten dargestellt ist. Die Gottheit würde aber keine reale subject-objective Dreieinheit sein und sich nicht wahrhaft in ihrer Dreiheit selbst affizirend nach außen bethätigen, so es für sie nicht eine von ihrer Subject-Objectivität unterschiedene rein objective reale Aeußerlichkeit gäbe, welche die Aeußerlichkeit ihrer Aeußerlichkeit, das Object ihrer eigenen Subject-Objectivität ist gegen die sie sich rezeptiv leidend verhält. Diese heißt in der h. Schrift die Stätte, (der Raum) oder die Wohnung, ingleichen die äußere Herrlichkeit Gottes, (5 Mos. 33—27.) (Vergleiche auch Ottingers bibl. Wörterbuch: Herrlichkeit), von welcher die Gottheit ihrer äußern sphirothischen Erscheinung nach umschlossen wird. Die Gottheit würde indessen nach allem dem nur eine innere ideelle Dreieinigkeit und keine äußere reale sein, so diese von ihr unterschiedene Stätte nicht zugleich das Product ihres eigenen Selbstes wäre, d. h. so nicht die innere ideale Wesenseinheit oder der selbstthätig setzende göttliche Centralpunkt in seinem eigenen umgekehrten leidend gesetzten realen Abbild als allumfassende Peripherie sich nach Außen projiziren und eine Außerlichkeit constituiren, und diese veräußerlichte peripherische Einheit wieder als identisch auf sich selber, nämlich auf ihre innere ideale Einheit zurückbeziehen würde; dergestalt, daß also die Gottheit in ihrer Dreieinigkeit dreifaltig und in ihrer Dreifaltigkeit dreieinig ist; mithin zugleich innerlich Unendlich und äußerlich concret Endlich, daher sie von Innen sich

1) Hätte die ideale göttliche Dreieinheit für sich selber schon eine reale Existenz, ohne die ihr entsprechende Natur, so würde die Dreizahl als die Zahl des Idealen ganz außer der Natur hinausfallen, und die Zahl der Natur mit vier beginnen, dem aber der Augenschein überall widerspricht; indem im Idealen wie im Realen dieselben Zahlenverhältnisse sich finden, und alles mit der Dreizahl anfängt, woraus also zu folgen scheint, daß das Reale überall dem Idealen parallel läuft und das Ideale nur in und zugleich mit dem Realen lebendig existirt.

Digitized by Google

selbstthätig bestimmt und trägt und von Außen her receptiv leidend bestimmt und getragen wird; in ihrem äußern Bestimmt- und Getragenwerden aber sich selber bestimmt und trägt; demnach über ihrer eigenen endlichen Leidenheit absolut erhaben steht [1]). Der Kabbalah zufolge ist diese allumfassende Peripherie oder die ungeschaffene Stätte Gottes das unmittelbare Produkt der S'phirah Malchuth, nämlich des heiligen Geistes, so auch selbst die Stätte genannt wird, in der die heilige Dreieinigkeit wohnt; welche S'phirah als die weibliche Aktion ebensowohl das nach außen wirkende, schiedlich ausgestaltende, alles zu seiner concreten Vollendung bringende, als das von Außen nach Innen wieder zur Einheit zurückführende bildet; daher sie auch in der Kabbalah Chether Malchuth, der Anfang und das Ende genannt wird [2]).

---

1) Daher von dieser Seite in Beziehung auf die Schöpfung sich die beiden widerstreitenden aber gleich berechtigten Forderungen des kindlich religiösen Gemüthes und des denkenden, nach dem Unendlichen strebenden Geistes vereinigen: wie die Gottheit mit dem Menschen menschlich fühlen und von ihren Geschöpfen sich erbitten lassen könne, und doch zugleich auch wieder über die endliche pathologische Affektionen erhaben sei.

2) Wenn wir in unserm zweiten Theile das unmittelbare Selbstobject der Gottheit mit dem vielleicht nicht ganz passenden Ausdruck als reine Qualitativität bezeichneten, so wollten wir damit blöß die unendliche Erhabenheit und überschwängliche Innerlichkeit des göttlichen Selbstobjectes andeuten, keineswegs aber negiren, daß dasselbe nicht für die Gottheit in ihrer innern absoluten Ansichheit eine nach ihrer Weise objectiv und quantitiv ausgestaltete Welt bilde. Was wir dort zu negiren im Sinne hatten, war daß das unmittelbare göttliche Selbstobject durchaus nicht die Idee der Schöpfung, oder der Gedanke einer von Gott unterschiedenen objectiv ausgestalteten Welt von Wesen, sondern, daß das absolute unendliche innerlich nothwendige Selbstobject der Gottheit, die objective Entfaltung der in ihrem absoluten sich selber gleichen Wesen liegenden Harmonie sei, ohne welche es keine lebendige Gottheit gäbe und die sodann erst der Typus der nach Gottes Urbild geschaffenen objectiven Welt bildet. Mit großer Befriedigung haben wir daher in der civilta catholica, deutsche Ausgabe VIII. S. 705., die Besprechung unserer speculativen Versuche von Dr. Brühl gelesen, und fühlen uns dem verehrten Verfasser zu ganz besondern Dank verpflichtet, daß er vorzüglich diesen Fundamentalgedanken unserer speculativen Forschungen, von dem das Ganze ausgeht und welcher mit dem wesentlichsten Interesse aller positiven Religion in dem innigsten Zusammenhang steht, mit eben so großer Entschiedenheit als Klarheit der Darstellung hervorgehoben hat. Denn bestände das unmittelbare Selbstobject der Gottheit in der Schöpfung, so wäre dieselbe ein Bedingniß ihres eigenen Selbstbewußtseins, damit eine logische Nothwendigkeit. Zwar nimmt der Spiritualist an, daß das eigentliche unmittelbare Selbstobject der

Digitized by Google

§. 493. So mangelhaft nun die Kabbalah in Bezug auf die letzten und höchsten Prinzipien ist, so wenig genügend sie daher unserer jetzigen ideal so hochgebildeten Philosophie, die bis zu dem letzten absoluten Grunde des Seins vorzudringen und alles aus seiner aktualen lebendigen Innerlichkeit zu entwickeln strebt, in speculativer Hinsicht auch erscheinen muß, von so tieferer Bedeutung ist sie dagegen ihrem concreten praktischen Inhalte nach, indem sie ohne in speculativer Klarheit die höhern Prinzipien zu erkennen, ja manchesmal sogar im Widerspruch mit ihren eigenen aufgestellten Grundsätzen aus instinctartigem Gefühl fast überall das Rechte und Wahre trifft, mithin auf intuitive freilich nur in äußerlicher Weise anticipando schon das besitzt, was sich als Resultat der höheren ideal realen Prinzipien der neuern philosophischen Speculation mit Nothwendigkeit ergab. Daher bildet die alte jüdische Kabbalah, (wozu wir auch noch die bessere Mystik der alten Völker rechnen), eine reiche Fundgrube, aus welcher unsere neuere Philosophie, deren Hauptvorzug in der höhern allseitigen Innerlichkeit der Form besteht, eben so nothwendig schöpfen muß wie aus dem Christenthum, um sich für ihre Construction einen reellen lebendigen umfassenden Inhalt zu geben. —

§. 494. Zu den wichtigsten Punkten der Kabbalah rechnen wir vor allem, erstens die Lehre, daß es durchaus nichts rein inneres Spirituelles gibt, sondern alles innere Spirituelle zugleich

---

Gottheit ihre eigenen dreifachen Persönlichkeiten seien, und dies ist allerdings wahr; allein wenn diese drei subjective göttliche Persönlichkeiten nicht zugleich auch innerlich einen göttlichen Inhalt hätten, in welchem sie sich objectiv affirmirten, so wären sie keine wirkliche lebendige Persönlichkeiten, sondern bloß abstrakte logische Subjecte, ohne realen Gehalt. — Wenn es der Philosophie so schwer fällt, dem Gedanken zu entsagen, daß das unmittelbare Selbstobject der Gottheit nicht in der Schöpfungsidee besteht, so hat dieses darum seinen Grund, weil die speculative Vernunft mit Recht in allem eine innere Nothwendigkeit sucht und von Zufall und Willkühr nichts wissen will. Aber es gibt außer der sogenannten theoretischen Nothwendigkeit noch eine höhere, die praktische freie innerliche absolute, nämlich die Liebe, (wie wir schon oft bemerkt), welche auch in der Kabbalah als das Zorech — G'boah, die Nothwendigkeit für das Obere bezeichnet wird. — Schließlich können wir nicht umhin, die würdige Weise, mit der sich Dr. Brühl auf dem Gebiete der Polemik bewegt, unsere volle Anerkennung zu zollen, daß er, namentlich indem er das, was ihm in der Güntherschen Philosophie unrichtig zu sein scheint, bekämpft, doch aber das Verdienst und das redliche Streben seines Gegners hervorhebt.

Digitized by Google

auch ein Aeußeres eine Leiblichkeit — oder eine Natur habe, welche der äußere Abdruck und reale Bestand des Innern ist: dagegen umgekehrt auch in allem reellen Leiblichen zugleich nach seiner Weise ein innerliches Spirituelles bestehet.

Zweitens ist nach der Kabbalah alles Sein ein Leben und Bewegen in seiner Weise, die Lebensbewegung aber besteht in einem aus sich herausgehen, einem aus sich selber wirken und sich offenbaren und in einem beständigen in sich eingehen. Der Ausgang ist nur des Eingangs wegen, indem das Innere als Ansich, der Wesenseinheit oder der einfache Paschuth 1. Theil §. 88. nur in seiner Milui, oder schiedlichen Entfaltung (Fülle) als lebendig Offenbartes existirt. Neben-, Außen- und Nacheinandersein bilden daher die allgemeinen schiedlichen Formen aller offenbarten Aeußerlichkeit, gleich wie auch die sogenannten Kategorien oder die inneren thätigen Formen der Schiedlichkeit in allem Offenbarten stattfinden, nur je höher die Stufen sind, desto innerlicher und freier sind die Formen der schiedlichen Existenz des Männlichen und Weiblichen. 4. Theil. — Das Innere wird auch in der Kabbalah das Panim (Angesicht) ingleichen das activ Männliche, die Vorderseite, das Aeußere hingegen das Achur (hinterseitliche) so wie das rezeptiv Weibliche oder minusaktive genannt. In der Creatur wiegt das Letztere über das Erstere vor, daher dieselbe in Bezug auf die Gottheit sich als Weibliches verhält. Die Existenz besteht der Kabbalah zu Folge aus drei Grundstufen, welche aber in ihrer Entfaltung eigentlich fünf Stufen bilden (2. Th. §. 158 und 178) von denen eine immer äußerlicher als die andere ist. Die Kabbalisten bezeichnen auch die äußerlichste Stufe als die der Konsonanten, die mittlere als die der Vokale und die innerste als die der Neginoth (rhytmische Gesangzeichen) und der Taggin, (Kronen), womit sie die innere magische Existenz bezeichnen wollen. — Nach der Kabbalah beruht alles Leben in den Wesen, das geistige wie das physische, auf dem Ineinanderwirken (Siwug) der beiden entgegengesetzten, aus der androginischen Einheit auslaufenden Aktion des Männlichen und Weiblichen (4. Th. §. 251). Unsers Bedünkens nach ist die alte kabbalistische Lehre von dem Männlichen und Weiblichen das Tiefste, was je über diesen Gegenstand zu irgend einer Zeit gesagt worden ist.

Drittens. Dieselbe in sich kreisende Lebensbewegung findet sich nach der Kabbalah auch in der Gottheit (nemlich bezüglich auf die Schöpfung und Regierung der Welt; denn über die

Digitized by Google

Gottheit an sich Forschungen anzustellen hält die jüdische Theosophie aus Ehrfurcht und mit Berufung auf 5. Mos. 29. 29: „Die Geheimnisse sind des Herrn unseres Gottes, das Offenbarte aber uns und unsern Kindern“ für durchaus unerlaubt. Wenn aber diese Forschungen nicht aus eitlem Fürwitz geschehen, sondern von der Creatur nur in der Absicht angestellt werden, den Schöpfer in seiner unendlichen Vollkommenheit immer klarer kennen zu lernen, um immer inniger und tiefer sich in seine Anbetung zu versenken, so ist, wie wir glauben, die Forschung allerdings erlaubt.

Was nun die Kabbalah insonderheit über die das Verhältniß der drei Parzuphim [1]), Arich Anpin, Seir Anpin und der Sch'chihna (Vater, Sohn und heiliger Geist) spricht, stimmt, (die blos äußerliche Anschauungsweise des Judenthums abgerechnet), nicht nur mit der christlichen Trinitätslehre im Ganzen überein, sondern wir glauben sogar, daß die Kabbalah wirklich dazu beitragen kann, die Idee des heiligen Geistes und seine Beziehung zum Sohn und Vater in ihrer ganzen speculativen Tiefe erst recht aufzuschließen, zu welcher speculativen Forschung sich besonders in der neuern Zeit das Bedürfniß regt, und gewiß in dem Maaße sich noch allgemeiner regen wird, je mehr die Menschheit der Epoche des großen Paraklets näher rücken wird [2]).

§. 495. Viertens bildet der Kabbalah zufolge jedes Lebendige, nach seiner Art und Bestimmung eine Einheit und Totalität des Mannichfaltigen, dessen Form sich in der Menschengestalt, als der reinsten vollkommensten Ebenmäßigkeit aller Lebensdimensionen darstellt; daher ist nach der Kabbalah alles was existirt Mensch in seiner Weise; und in der Gottheit selbst die Menschengestalt typisch begründet. In dieser Hinsicht spricht daher die Kabbalah von dem Menschen von Azilah, Briah, J'zirah und Asia. Denn sie bezeichnet nicht blos die ganze Menschheit als einen

---

1) Wenn auch das Wort Parzuph griechischen Ursprungs ist, so folgt noch nicht daraus, daß auch der Begriff desselben aus der griechischen Philosophie entlehnt sei, indem dieser Terminus in ihr gar nicht vorkommt. Es ist vielmehr eine bekannte Sache, wie sehr sich die jüdischen Gelehrten in der Periode, wo sie mit den andern Völkern in Verbindung kamen, darin gefallen haben, aus allen möglichen Sprachen Worte aufzunehmen, die sie doch großentheils in ihrer eigenen Sprache selber besaßen.

2) Vergl. §. 434. Anmerkung.

Digitized by Google

einigen großen Menschen in der Ebenbildlichkeit der göttlichen Dreiheit, sondern stellt auch die ganze Schöpfung, sowohl die intelligenten Wesen, wie auch das Reich der nicht intelligenten Natur, als einen großen abbildlichen Menschen [1]) im Bilde eines einigen großen Gesammtlebens dar, dessen einzelne Theile und Stufen sich gegenseitig einander bedingen, indem die untern ebensowohl die obern als diese wieder jene zu ihrer geistigen und leiblichen Existenz voraussetzen, und daher alle untereinander gewissermaßen solidarisch verbunden sind, und nur in der Gemeinschaft durch ihre gegenseitige Hülfeleistung unter dem göttlichen Beistande das große Ziel ihrer Vollendung erreichen können.

Wenn nun in dem geschaffenen universalen Menschen kein Theil für sich isolirt besteht, sondern die obern Geschöpfe zu ihrer Existenz und Prosperität eben so sehr die untere als diese jene nöthig haben, also alle Wesen von Natur aus von einander abhängig sind, sich gegenseitig bedürfen, erregen und einander anziehen, und auf dieser anerschaffenen Wechselanziehung, in welcher namentlich die Erregung vom untern ausgehet [2]), die Möglichkeit beruhet, daß sie dereinst durch Gottes Hülfe sich zu einer allgemeinen Lebens- und Liebesvereinigung verbinden, wo eines an dem Leben der Verherrlichung und Beseligung des anderen participirt, so gehört Fünftens auch die Gottheit, obwohl sie als die absolute ewige Urquelle aller Einheit und alles Lebens, welche die Schöpfung, aus unendlicher Liebe, in sich begründet, aus sich hervorbringt, erhält und belebt, über ihren Werken erhaben ist, doch in anderer Hinsicht als das Haupt des Ganzen selber mit zu ihrer Schöpfung, steht sie mit derselben in lebendiger Wechselwirkung und ist sonach von ihren eigenen Geschöpfen namentlich von ihrem Ebenbilde dem Menschen, der zu ihren unmittelbaren Merkabah bestimmt ist, gewissermaßen ebenso abhängig als dieses von ihr; nur mit dem Unterschied, daß die Abhängigkeit der Creatur auf ihrer unfreien leidenden geschöpflichen Hervorgebrachtheit beruhet, während die Abhängigkeit Gottes von dem Geschöpfe eine freie aus ihrer unendlichen Liebe hervorgehende ist;

---

1) 2. Theil §. 190 und 200.

2) Einen Remes (mystischen Wink), daß die Erregung des Obern vom Untern ausgehen müsse, findet die Kabbalah z. B. 1. Mos. 2. 5, „Denn noch hatte J'hovah Alohim nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch da, das Land zu bebauen ꝛc.“

Digitized by Google

denn da es in dem Wesen des absoluten Vollkommenen liegt, außer sich Sein und Leben hervorzubringen, um der creatürlich hervorgebrachten bedingten Existenz an der Wonne des absoluten göttlichen Seins Antheil zu geben, so gehört die Seligkeit der Creatur zwar nicht an und für sich absolut, aber doch aus freiem mittheilendem Liebesverlangen zur Seligkeit Gottes. Daher läßt sich die Gottheit denn auch in ihrer unendlichen Liebe zur Endlichkeit des Menschen herab, um ihn zu führen, ihn, wenn er gefallen wieder zu erlösen und mit sich unmittelbar und durch denselben die gesammte Creation mit sich zu vereinigen [1]), denn das ist das Ziel der Schöpfung, daß zuletzt die Creaturen, ohne ihre Individualität zu verlieren nach ihrer Weise unter sich und mit der Gottheit eins und in das göttlichr Leben verklärt werden, was von Loriah als die Stufe der N'schammah bezeichnet wird [2]).

§. 496. So untergeordnet auch der Mensch als Bewohner der äußern irdischen Region der Schöpfung, und als das zuletzt geschaffene geistige Wesen erscheint, so hoch steht er anderseits wieder in dem Reiche des Daseins, indem er das Ebenbild der Gottheit, mithin das Central-Geschöpf des großen Ganzen bildet; und nach der Kabbalah grade von dem Untern, wenn auch natürlich nicht die erste Lebensimpulsion, so doch die weitere Lebenserregung und Entwicklung auszugehen, bestimmt ist. In dieser Hinsicht hat die Gottheit den Menschen in ihrem großen Reiche zum Mitwirker und zum Mitstreiter (gegen das Böse [3]) in gleichen zu ihrem geheiligten stellvertretenden priesterlichen König [4]) gemacht, einen Theil ihrer eignen absoluten göttlichen Hoheitsgewalt an ihr Ebenbild abgetreten, denn darin bestehet die unendliche, überschwengliche, allen menschlichen Verstand übersteigende göttliche Liebe, daß die unendliche allmächtige Gottheit sich nicht selber behalten, sondern der Creatur sich hinopfern, und Antheil an ihrem eignen Selbst geben, ja die Creatur als

---

1) Ueber die erlösenden Führungen Gottes mit dem Menschen 3. Theil. §. 348.

2) Die Kabbalah, die über diesen Punkt noch sehr im Unklarn stehet und viel Wahres und Tiefes mit Falschem gemischt vorträgt, nennt das Herabsteigen der Gottheit die Galuth (Vertreibung) der Sch'chinah und bezeichnet dasselbe als das eigentliche Leiden Gottes. Dieser Unklarheit wegen wird auch der König Maschiach von ihr, bald als die Manifestation der Sch'chenah, bald als die des J'hovah betrachtet.

3) 1. Mos. 1. 26—29. C. 2. 15.

4) 2. Mos. 19, 6.

Digitized by Google

ihren vertrauten Freund [1]), ihren erstgebornen Sohn [2]) behandlen, sich von ihr sollicitiren lassen und ihren Sollicitationen sich unterwerfen will [3]). Zu welcher tiefen und unaussprechlichen Verdemüthigung und Selbstvernichtigung müßte aber alles dieses das Geschöpf mit seinem elenden Bettelstolze bewegen. Dieser hohen Bestimmung gemäß sollte das große Werk der übernatürlichen Wiedergeburt und Beseligung der gesammten Creatur, welches Werk im Allgemeinen das Reich Gottes oder die Kirche heißt, (in der zugleich auch der Staat als göttliche Ordnung mitbegriffen), und welches alles ursprünglich von der Gottheit allein begonnen, unter ihrem Beistande [4]) von ihrem creatürlichen Ebenbilde dergestalt ausgeführt werden, daß nicht nur durch den Menschen, (nämlich durch die besonders dazu verordneten einzelnen Organe) die gesammte Menschheit und die Natur, sowohl im Aeußern wie im Innern, nach dem göttlichen Gesetze regiert und geleitet, von dem Unreinen gereiniget, von dem Bösen entsündiget und und zum Guten geheiliget werden, (deßhalb verlieh die Gottheit dem Menschen die Kraft des Segnens, die Vollmacht der Versöhnung und Sündenvergebung an ihrer Stelle [5]), sondern es sollte sogar die ganze Entwicklung des Reiches Gottes in der untren und obern Welt von den Werken, und von dem Kultus und den Gebeten der Menschheit auf Erden abhängig sein. Denn obwohl die verklärten Geister im Himmel bei ihren seligen Freuden, die kein Auge gesehen

---

1) Wie z. B. Abraham, Moscheh ꝛc. ꝛc. die Apostel und Heiligen des neuen Bundes ꝛc.

2) 2. Mf. 4. 22. Zirach. 31. 9. Hosch. 11.

3) So heißt es in Mond katan 15 b. auf 2. Sch'moth C. 23, 3. „Ich herrsche über den Menschen (spricht Gott); aber der Fromme herrschet über mich. Denn ich verhänge Leiden, und er wendet sie ab.“

4) Nach der Kabbalah wird die Kirche und jeder Fromme von dem heiligen Geiste inspirirt und geleitet. Der heilige Geist (Malchuth, das obere Reich, oder die göttliche Weltregierung), aber ist das mütterliche Prinzip in der Gottheit, durch welches sich der Sohn die Creatur vermählt, und sie zum Herzen seiner Liebe ziehet. Diese altjüdische Ansicht findet, nur auf eine noch weit höhere sublimere Weise ausgebildet, ihre Bestätigung im Christenthum; man gedenke z. B. wie der Apostel die Ehe mit der Vereinigung Christi und seiner Kirche vergleicht, welchen Vergleich der kabbalistische Leser des neuen Testamentes zugleich auch auf die innige Liebesvereinigung des Sohnes mit dem heiligen Geiste sich beziehen lassen wird, indem der heilige Geist als die Mutter der Kirche und der Gläubigen, selber die obere Kirche genannt wird, die ihre Kinder dem himmlischen Gemahle als Opfer der Liebe darbringt.

5) 3. Mos. insonderheit C. 16.

Digitized by Google

und kein Ohr gehört, hocherhaben über den mit Sünden und Schwachheiten beladenen irdischen Menschen sind, daher fortwährend für ihn den Segen der Gottheit erflehen, und ihm in seinem Kampf beistehen, so ist doch, weil das Universum ein großes in Wechselwirkung stehendes innigst verbundenes Ganzes ausmacht, die Menschheit aber, das allgemeine Centralgeschöpf der gesammten Schöpfung bildet, ihre Erlösung, Heiligung und aktuale Entwickelung vorzüglich auf der Erde stattfindet, also die Hauptführungen Gottes mit ihm auf der Erde vor sich gehen und hier die Gottheit sich in der ganzen Fülle ihrer Barmherzigkeit verherrlichet, so ist zwar nicht die innere relative Seligkeit der verklärten Geister als solche, doch aber wohl die fortschreitende Entwicklung der obern verklärten Wesen im großen Ganzen durch die Werke der Untern bedingt, so zwar, daß die Vollendung der obern himmlischen Welten an die Vollendung des Menschengeschlechts auf Erden, und der neue Himmel an die Auferstehung des Fleisches und die neue Erde gebunden ist. In dieser Beziehung sagt auch die jüdische Mystik z. B. daß bevor die Stiftshütte durch Moscheh unten aufgerichtet worden, die obere Hütte noch keinen wahren Bestand gehabt hätte [1]), ingleichen, daß die Feste, die auf Erden begangen, auch im Himmel gefeiert würden [2]), oder daß wenn der Hoheprieſter unten im Allerheiligsten dient zugleich auch gleichsam der Hoheprieſter von Oben (der göttliche Hoheprieſter) sein Amt verrichtet (Idea rabba fol. 251). — Gewiß wird der unbefangene Leser in dem hier Vorgetragenen, wenn es von diesem richtig verstanden wird, eine große Uebereinstimmung zwischen dem Judenthum und Christenthum finden, und die Ueberzeugung gewinnen, daß letzteres in ersterem den Hauptpunkten nach ganz vorgebildet liegt, und nichts anderes als die höhere Fortbildung und Vollendung desselben ist. Auch in dem Christenthum, und namentlich in dem mystischen Christenthum besitzt der Mensch eine höhere Dignität und zwar im weit eminentern Grade noch als im Juden-

1) Sohar Trumah 159.

2) Medrasch Rabboth Sch'moth C. 15. Die Engel frugen Gott, wann bestimmst du die Festtage? da antwortete Gott, und sagte: ich und ihr stimmen bei, wie die Israeliten die Festzeiten bestimmen, wie es heißt „dies sind die Festzeiten die ihr bestimmet“ d. h. wie Ihr sie auch bestimmen möget, richtig oder falsch, stimme ich bei, Rosch Haschanah C. 25. — Die Engel fragen Gott, wann ist Neujahr? da antwortet Gott, wir wollen das Gerichtshaus auf der Erde fragen. (P'sihtha Rabbathi C. 15.)

Digitized by Google

thum, weil hier durch die Fleischwerdung des göttlichen Wortes, Gott selbst der Bruder des Menschen geworden, mithin der Mensch zur höchsten Sohnschaft Gottes erhoben ist, weßhalb im Christenthum der Mensch als Mitstreiter, als Mitwirker und Mitordner [1]) Gottes erscheint [2]) und mit der vollen Kraft des Segens und der Schlüsselgewalt [3]) bestimmt ist; daher das betraute, ja sogar zum künftigen Richter über die Welt und die Engel erscheinende [4]) Leben, die Gebete, Werke und Kultus dieses priesterlichen Königs, wenn alles in der wahren Intention von ihm verrichtet wird, auf eine weit tiefere und beseligendere Weise in die obere Welt eingreift, als es bei den noch in der Aeußerlichkeit der Erlösung stehenden Juden möglich war. Denn nach der Kabbalah sollen die obern seligen Wesen, wie bereits bemerkt, das Leben der Menschheit auf Erden mitleben, (Gemeinschaft der Heiligen); und wenn sie auch vermöge ihrer höheren Stufe zum Theil vieles voraussehen, bevor es eingetroffen ist, (wie z. B. Abraham die Menschwerdung Gottes im Geiste schaute), oder wenn sie sogar selbst die Ereignisse auf Erden mit influiren helfen, so wird ihnen doch erst die reale Wirklichkeit der zu geschehenden Dinge von unten gegeben, und somit erst ihre Sehnsucht nach Erfüllung wahrhaft befriedigt; gleichwie wie diese himmlischen Geister, obwohl sie schon in der Seligkeit leben, die auf der Erde noch realisirt werden soll, (z. B. das Herabsteigen des himmlischen J'ruschalems), doch erst durch die Verwirklichung dieses großen Geheimnisses in ihrer Seligkeit wahrhaft erhöhet und vollendet werden. Wenn übrigens Gott im alten Testament das gesammte Israel Kinder der Freiheit nennt, und zu ihm spricht: du sollst mir ein heiliges Volk und priesterliches Königreich sein, oder wenn der Apostel im neuen Testament alle Christen, als Freie und als Priester bezeichnet, so folgt daraus ebensowenig die Freiheit im buchstäblichen Sinne als das allgemeine Priesterthum, oder die Behauptung, daß alle Christen unabhängige Souveräne und sich selbst versöhnende Priester sein sollen, welches zu einem abstrakten chaotischen Atomismus und stolzen welt-

1) 1. Korinth. 3. 9. „Denn wir sind Gottes Mitwirker."
2) Apostelgesch. 15. 28 „Es hat dem h. Geist und uns gefallen."
3) Math. 16. 18, 19; 18. 18. „Und ich will dir des Himmelreichs „Schlüssel geben, alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im „Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll „auch im Himmel gelöset sein."
4) 1. Korinth. 6, 2. 3.

Digitized by Google

zerstörenden Subjektivismus führen würde, denn Gott ist ein lebendiger Gott, ein Gott der Harmonie und Ordnung, darum bestellte Er im Judenthum Obrigkeit und Priester, so wie Er im Christenthum Aemter einführte I. Korinth. 12, und ausdrücklich dem Petrus befahl, Schafe und Lämmer zu weiden. Johannes 21—15. — Bei allen dem bleibt jedoch der Satz wahr, daß alle Christen Brüder, daß sie alle Kinder der Freiheit, und was schon der Name ausdrückt, Gesalbte, also Priester des Höchsten sind, nur muß dieser Spruch in seiner richtigen Bedeutung gefaßt werden. Wie nämlich trotz der bestehenden äußeren Ungleichheit unter den Christen das Band der Liebe sie alle zu einem einigen großen Menschen in Christo vereinigen soll, wo kein Theil für gering zu achten sondern nach dem Bilde des Heilandes der Erste der Diener seiner Mitbrüder sein, wo alle unter einander sich Handreichung thun, sonach die Obern von den Untern eben sowohl als diese von jenen unterstützt und getragen werden sollen [1]), so soll auf gleiche Weise die ganze Christenheit nur ein einiges allgemeines Priesterthum in ihrem Haupte dem obern göttlichen Hohenpriester bilden, von dem die Fülle aller Gnaden und sakramentalischen Segnungen durch seine Organe, die Priester, auf Erden über die Gläubigen ausströhmen und welche, indem letztere als der empfänglich weibliche Theil diese priesterlichen Segnungen auf aktiv weibliche mitwirkende Weise in sich aufnehmen, selber in den Kreis der geheiligten Priesterlichkeit versetzt werden und dadurch eben sowohl sich und die Priester aufwärts heben, als sie von dieser aufwärts gezogen werden [2]). — Zuverlässig wird die Zeit bald kommen, wo sich die Einsichtsvollen in den getrennten christlichen Confessionen darüber einigen werden, daß es keine innere unsichtbare ohne eine äußerliche sichtbare Kirche, kein inneres allgemeines, ohne ein äußeres concretes specielles Priesterthum geben könne, womit zugleich aufs innigste zusammenhängt, daß die Freiheit, die gesetzliche Zucht und Ordnung zu ihrer Grundlage, die äußere gesetzliche Ord-

1) Diese allgemeine brüderliche Gleichheit wurde bei den Juden insonderheit durch die Ostermahlzeiten und bei den Christen durch die Agapen, welche gleichfalls Ostermahl waren und wo Freie und Sklaven an demselben Tische saßen.

2) In dieser Hinsicht sagt der Thalmud B'rachoth 53 b. Wer das Amen sagt, hat dasselbe Verdienst (nach einer andern Leseart) noch ein größeres Verdienst, als der so den Segen spricht. In den alten Missalen liegt das immer lebendige Wechselverhältniß zwischen Priester und Volk auf das bestimmteste ausgedrückt.

Digitized by Google

nung aber die Freiheit zu ihrem Ausgang haben müsse. Wir schließen diese Betrachtung mit den beherzigungswerthen Worten des Berichterstatters über das System der spekulativen Theologie ꝛc. von Fischer (in der allgemeinen Zeitung von 9. Dezember 1855), hier heißt es: „Die ewigen Wahrheiten entstehen nicht, sondern „sie sind; sie sollen aber in dem Menschen immer tiefer verstanden, wachsen, sie werden nicht von ihm produzirt, aber eben „so wenig passiv aufgenommen, sondern sie sollen in immer angemesseneren Formen und höheren Entwicklungsstufen reproduzirt werden, jede neue Generation hat die Pflicht mit dem ererbten Capital zu wuchern und auch für die Wissenschaft gelten „die Worte Augustinus: Deus in me crescat."

§. 497. Sechstens bildet, wie schon bemerkt, die Zahlentheorie gleichsam den Mittelpunkt der ganzen Kabbalah, und hängt mit dem System derselben auf's innigste zusammen, so daß mit der Zahlentheorie der Werth des ganzen Systems steht oder fällt. Der Kabbalah zufolge ist nemlich die Zahl die Form der Existenz, daher die Dekatik, als die vollkommene Zahl, das Sein in der innern Entwickelung seiner wesentlichen Grundmomente und Grundstufen darstellt. Jedoch beziehet sich die Zahlenlehre der Kabbalah vorzüglich nur auf die allgemeinen ontologischen Seins- und Lebensverhältnisse, welche, wenn das Leben kein sich immer wiederholendes Einerlei sein soll, sich nothwendig in ihren einzelnen Branchen spezificiren müssen, ohne dabei ihren inneren nothwendigen Zusammenhang mit dem Ganzen zu verlieren. In dieser Hinsicht haben wir demnächst vom Geheimen-Rath Viktor von Strauß[1])

1) In einem uns freundschaftlich mitgetheilten Schreiben sagt der „Verfasser: „Es ist mir gelungen, die Klangverschiedenheiten eines und „desselben Tones, welche sich am reinsten und einfachsten durch die verschiedenen Vokale der menschlichen Sprache darstellen, eben so als durch „Zahlenverhältnisse begründet nachzuweisen, wie die Verschiedenheit der „Töne nach Höhe und Tiefe. So spiegelt auch dieser vokalische Theil „der menschlichen Sprachelemente zum Theil noch viel bestimmter als die „Tonverschiedenheit die Zahlenverhältnisse der ewigen göttlichen Grundwesenheiten, während dagegen (sehr charakteristisch) die Consonanten ihrem „physikalischen Wesen nach durchaus nichts damit zu thun haben. — „Während Tiefe und Höhe eines Tons sich wie Dunkelheit und Helligkeit „eines sichtbaren, die Klangverschiedenheiten desselben aber wie die Farben des Letzteren verhalten, so verhalten sich die verschiedenen Consonanten nur wie die verschiedenen Brennzungs-Linien der Farben und „ihrer Schattirung. Sie stellen daher die Endlichkeit, Beschränktheit, die „Töne des Geschöpflichen dar." Wir möchten die Freunde solcher Forschungen auf dieses bedeutungsvolle Werk aufmerksam machen.

Digitized by Google

in Bükeburg eine sehr interessante und wichtige Arbeit über das Zahlen-Verhältniß der Töne und Farben zu erwarten. — Wenn nun gleich die Kabbalah mit ihrer Zahlenlehre nur im Allgemeinen bleibt und die Verbindung mit den besondern Zahlenverhältnissen erst noch gefunden werden muß, so übertrifft doch die kabbalistische Zahlentheorie (welche freilich von den Kabbalisten oft auf eine ganz äußerliche Weise vorgetragen wird), an Tiefe, Consequenz und wahrer innerer organischer Nothwendigkeit, wie es uns scheint das was hierüber von Pythagoras, Philo, Böhme[1]) und den Martinisten und Anderen geleistet worden ist. — Aber eben diese Zahlentheorie scheint uns ein Beweis für die Wahrheit der jüdischen Theosophie wenigstens im Ganzen zu sein, wenn sich auch im Einzelnen in derselben vieles unrichtige, verkehrte und abgeschmackte eingeschlichen, wodurch man mit Unrecht das Ganze unbedingt verwerfen zu müssen geglaubt hat. Unsrer Ueberzeugung nach liegen in der Kabbalah wie in keinem anderen Lehrgebäude die Grundelemente der reinsten geistigsten Naturanschauung; sie enthält die Fundamentalprinzipien des Systems der Wahrheit, denen blos die höhere ideale Ausbildung fehlt, welche sie nur durch das Christenthum und die christliche Spekulation zu gewinnen vermögen. Die Kabbalisten schauten die Wahrheit aber nur in ihren äußern realen Seiten, leicht läßt sich indessen diesem oft fatalistisch und pantheistisch erscheinenden Realismus die ideelle Seite abgewinnen, und so mit der Tiefe der realistischen Weisheit die hohe Idealität des Christenthums vereinigen. — Denn eben dieses ist der großartige Charakter unsrer neuren Zeit, daß ihr das Verständniß der höchsten Antitheſen aufgegangen, daß sie die Fähigkeit besitzt, alles ganz anders zu würdigen, aus jedem das Wesen herauszuziehen, und was auf niederem Standpunkt einseitig geschieden, in höherem Einklang harmonisch in sich zu vereinigen.

§. 498. Endlich *siebentens* besteht der Mensch, der Kabbalah zufolge, aus Geist (N'schamah) Seele (Ruach) und

---

1) Oettinger und andere haben eine vollständige Uebereinstimmung zwischen der kabbalistischen und böhmischen Zahlenlehre zu finden geglaubt. Unsres Dafürhaltens sind aber beide wesentlich von einander unterschieden; doch getrauen wir uns über das Verhältniß der kabbalistischen und böhmischen Lehre, von denen die letztere ganz einzig in ihrer Art dastehet, kein abschlüßliches Urtheil zu fällen, bevor wir den von Hamberger herausgegebenen dreizehnten Band der Werke Baaders (der die Lehre Böhm's behandelnd) genauer kennen gelernt haben.

Digitized by Google

dem leiblichen concreten Leben (Nephesch). Diese Trichotomie stimmt mit den vorherschenden Ansichten der christlichen, insonderheit der katholischen Theologie nicht überein, welche letztere mit Beziehung auf 1. Mosis und namentlich auf den XI. Kanon des achten allgemeinen Concils von Constantinopel, der nur eine einzige Seele im Menschen statuirt der Dychotomie folgend und den Menschen blos aus Leib- und Geist-Seele bestehen lassen. Dieser älteren dualistischen Auffassungsweise trat der sogenante neuere Dualismus der Güntherschen Schule entgegen, wo namentlich Zukrigl in seiner Schrift: Kritische Untersuchung über das Wesen der vernünftigen Geistseele ꝛc. zeigt, daß erwähnter Kanon blos gegen die Annahme mehrerer Seelen im manichäischen Sinne, oder vielleicht auch gegen die Behauptung mehrerer selbstständigen substantiellen Seelen gerichtet sein könne, indem, wenn jener Kanon im Sinne der Gegner zu verstehen seie, es nicht zu begreifen wäre, wie nach Abfassung desselben einzelne ältere Theologen außer dem Geiste noch eine besondere Naturseele annehmen konnten, ohne deßhalb eine kirchliche Censur zu erfahren. Uebrigens hat Zuckrigl mit schlagenden Gründen dargethan, das der sogenannte ältere Dualismus, oder die Supposition einer einzigen Seele, welche als anima intellectualis zugleich auch dasjenige in sich schließt, was man anima sensitiva nennt, und wobei die Leiblichkeit zu einem bloßen Passivum werde, dem Resultat der fortgeschrittenen Wissenschafft keineswegs mehr genügt und durchaus unfähig wäre, das Wesen des Menschen in seinen lebendigen Gegensätzen und vielfachen Vermittlungen und namentlich den großen Widerspruch und Kampf seiner beiden Naturen zu erklären, ohne die Annahme einer eigenen von der anima intellectualis unterschiedenen anima sensualis, eine Ansicht, welche nicht nur hier, sondern wie bemerkt, von mehrern berühmten ältern Theologen behauptet wurde. Diese anima sensualis bildet jedoch nach Zukrigl keine für sich bestehende intellectuelle und darum unvergängliche Substanz wie der Geist, sie gehört vielmehr dem allgemeinen Naturleben an und muß blos als die Lebensthätigkeit der äußern nach Verinnerlichung strebenden leiblichen Natur betrachtet werden, von der sie durchaus nicht zu trennen ist.

§. 499. Obwohl der Geist das eigentliche innere substanzielle unvergängliche Grundwesen des Menschen ausmacht und die Seele in Bezug auf den Geist, gleich dem leiblichen Leben, sich als eine blos accidentelle Aeußerlichkeit verhält, so glauben wir doch, daß Zukrigl und die Günther'sche Schule, viel-

Digitized by Google

leicht um der Trichotomie zu entgehen, die Seele zu äußerlich auffaßt, wodurch ihm aber consequenter Weise die menschliche Seele, selbst die von Christus nicht ausgenommen, als ein mit dem Leibe sterbliches Naturproduct erscheinen muß, welches erst wieder bei der Auferstehung des Leibes hergestellt wird. Allein wir können die Ueberzeugung mit dem verehrten Verfasser nicht theilen, daß die menschliche Seele, welche ein so wichtiges Agens für den menschlichen Geist, und an seinem unsterblichen Leben unmittelbar zu participiren bestimmt ist, daher die Fähigkeit besitzt, sich zu den Gefühlen des Unendlichen, Ewigen, Göttlichen empor zu schwingen, nichts anderes als das Product einer Zusammenwirkung bloß äußerlicher Naturkräfte sei, welches mit deren Composition entsteht und mit deren Decomposition wieder vergeht. Denn, abgesehen davon, daß, wie wir glauben, das Lebendige nie aus einer bloßen Aggregation von Außen hervorgehen könne, sondern allem Aeußern eine gewisse Innerlichkeit zu Grunde liegen müsse, so ist es doch unläugbar, daß das Wesen der menschlichen Seele keineswegs aus rein sinnlichen Trieben und Gefühlen besteht; wäre dieses der Fall, so ständen sich der Geist und die Seele als zwei absolut heterogene Gegensätze einander gegenüber und eine Vereinigung derselben zur gemeinschaftlichen Lebenseinheit wäre ganz undenkbar. Namentlich würde es völlig unbegreiflich sein, wie die Seele, wenn sie durchaus sinnlicher Art wäre, von dem Geiste dirigirt und zum Guten, Edeln und Schönen als einem ihr ganz fremden geleitet werden könnte, indem zu einer solchen Leitung vor allem gehört, daß die mit Willen begabte lebendige Seele sich von ihrem Geiste führen lasse, sonach mit demselben übereinstimmen will. Nothwendig muß also der Geist und die Seele bei ihrer Verschiedenheit doch in einer gewissen innern Affinität zu einander stehn, mithin die Seele etwas von dem Wesen des Geistes und dieser etwas von der Natur der Seele in sich haben [1]).

1) Daß der Geist keine so reine abstrakte Geistigkeit bildet, wie der Spiritualismus behauptet, geht unter anderem daraus hervor, weil erstens beim Geist dem freien Wollen und Denken das Sein ursprünglich vorhergeht, daß also seinem selbstthätigen Setzen eine creatürliche leidende Gesetztheit zu Grunde liegt, von der er uranfänglich bestimmt wird, daher der Geist sich erst aus der Nacht der Bewußtlosigkeit und Unfreiheit zum freien Bewußtsein seiner selbst emporhebt. Zweitens daß der menschliche Geist bei aller seiner Universalität doch bestimmte Anlagen für diese oder jene intellectuelle Richtung in sich vorfindet. Man kann nicht sagen, daß dieses Bestimmtsein des Geistes blos in den be-

Digitized by Google

§. 500. Mit dem einseitigen naturlosen Spiritualismus, der sich in dem frühern Kampfe wider den falschen heidnischen Naturdienst ausgebildet hat, kommt man unserer Ueberzeugung nach jetzt gegen den neuern, auf empirische Untersuchung sich berufenden philosophischen Naturalismus, nicht mehr aus. Man kann unmöglich dem neuern Naturalismus gegenüber die substanzielle von der Natur unterschiedene Selbstständigkeit des Geistes behaupten und doch zugleich andrerseits in Einstimmung mit demselben der Natur ein eigenes Leben zugestehn wollen. Denn wenn man zugibt, daß die Seele, welche doch offenbar eine Art Denkvermögen besitzt, das Resultat der nach Verinnerlichung strebenden Naturkraft ist, wie vermag man auf diesem rein äußerlichen dualistischen Standpuncte zu beweisen, daß nicht auch der Geist eine nur weiter gesteigerte Naturkraft der Seele seie, um so mehr, da das Leben des Geistes und der Seele in vielfachen Beziehungen eine Aehnlichkeit darbietet [1]). Es gibt über-

schränkten Verhältnissen dieser irdischen Erscheinungswelt liege und daß er nach Abstreifung derselben ein durchaus freies intelligibles Noumen sein. Denn in diesem Falle wäre der Geist kein Geschöpf, sondern gewissermaßen selbstständig wie Gott. Nie kann der geschaffene Geist seine ursprüngliche bastische Naturgetriebenheit verlieren, welche die Folge seiner creatürlichen Gesetztheit ist. Diese hinterseitliche Naturgetriebenheit besteht freilich in keiner äußerlichen, passiven, sinnlichen, heteronomischen Getriebenheit, sondern ist eine in dem Grade der autonomischen Innerlichkeit stehenden leidenden geistigen Bestimmtheit, indem die hinterseitliche substanzielle Gesetztheit oder das Sein des Geistes nichts anderes als der ideelle vorderseitlich sich selbst setzende Geist ist, nur in ursprünglich unfreier bestimmter Weise. Aus dieser Ursache ist auch das Erkennen des reinen Geistes kein absolut aprioriſches: denn würde er Dinge aus seiner eigenen Intellectualität erkennen, so müßte er sie auch aus eigener Fülle erzeugen wie Gott. Auch dem höchsten erschaffenen Geiste müssen die Objecte seines Erkennens gegeben werden, welches freilich für den verklärten Geist kein so positives Gegebenwerden ist, wie man das Analogon an dem magentischen Schauen erblickt.

1) Unser verehrter Freund Schlüter spricht im Eingang seiner so geistvollen Schrift: „Von dem wahren und falschen Begriff der Dreieinigkeit in der Philosophie“ folgende höchst gewichtige Worte aus: Ein Jeder, welcher die Lage unseres Vaterlandes in Beziehung auf Religion und Moral in der neusten Zeit etwas genauer betrachtet, und erschreckt durch das ungeheure Verderbniß der Sitten und die Verwirrung der Meinungen, so wie durch die entsetzliche Ungläubigkeit der Menschen in göttlichen, und zugleich die unglaubliche schmachvolle Leichtgläubigkeit in weltlichen Dingen, nach der intellectuellen Ursache von dem Allem fragt, der wird, wie mir scheint, bald finden, daß weder unsere Philosophen die Glaubenswahrheiten der Religion als ein freundliches Gestirn in der Philosophie beachtet, noch unsere Theologen die Uebereinstimmung der Dogmen mit der Vernunft, wie es doch von Alters

Digitized by Google

haupt nur zwei consequente Lehrsysteme, nemlich entweder die Behauptung, daß das objective reale bewußtlose Sein (werde es nun als empirisches sichtbares, oder als höheres unsichtbares aufgefaßt) das ursprüngliche Grundwesen der Existenz ausmache, und das Geistige, Subjective, Ideale, die gesteigerte, zur Selbstverinnerlichung strebende Natur seie, eine Doctrine, die aber fortwährend in der Naturäußerlichkeit stehen bleibt, ohne es je zu einer tiefen, Geist und Gemüth befriedigenden lebendigen Innerlichkeit zu bringen, an welchem Mangel auch jene Theorie leidet, die von der Identität des Idealen und Realen ausgeht, also das Objective dem Subjectiven gleichstellt, wobei nothwendig, wie Schlüter a. a. O. bemerkt, das Letztere den Vorzug vor dem Ersteren erhalten muß [1]); oder die Behauptung, daß das Ursprüngliche Geist, und die Natur der objective Reflex des Geistes seie, welche bei dem geschaffenen Sein eine von Gott, dem absoluten Geiste, creatürlich gesetzte, veräußerlichte geistige Innerlichkeit bilde, daher den Typus des Geistes an sich trägt, und ein demselben homogenes äußerlich-innerliches Leben besitzt. Nur diese Ansicht allein stimmt in ihrer richtigen Auffassung mit den höhern Forderungen des Christenthums überein.

§. 501. Nach der Kabbalah bildet der Geist (Na'schamah) die alleinige wesentliche, darum unsterbliche Grundsubstanz im Menschen, die Seele (Ruach) verhält sich zu ihm gleich dem lebendigen Leibe. Doch ist dieses Verhältniß kein zufälliges, sondern ein inneres in sich selbst harmonisches nothwendiges. Denn der jüdischen Mystik zufolge besteht jedes existirende Geschöpf,

---

her üblich war, stets hinlänglich dargethan haben; so daß jener alte Grundsatz, daß, was immer in der Theologie unphilosophisch oder gegen die Vernunft sei nicht theologisch, was dagegen in der Philosophie untheologisch oder gottlos in Wahrheit auch nicht philosophisch sein könne, gleichsam aus der Ueberzeugung der Gegenwart völlig verschwunden zu sein scheint. In der That, er wird einsehn wie einerseits die Philosophen jenes Ausspruchs der Apostels von gewissen Menschen, welche ewig lernen und doch nie weise werden, andrerseits die Theologen des andern Ausspruchs desselben Apostels, in welchem er die Gläubigen ermahnt, in aller Erkenntniß zuzunehmen, beinahe vergessen seien und daß jene häufig versäumt haben, um mit dem h. Augustinus zu reden, mit der Vernunft den Glauben, diese aber mit dem Glauben die Einsicht zu suchen und daß beide den engen Bund zwischen der Religion und der Philosophie zum Schaden beider gebrochen.

1) Hat übrigens der einseitige Realismus auch noch so viel Nachtheil gehabt, so hat er wenigstens den Gewinn gebracht, auf die Mangelhaftigkeit des einseitigen Spiritualismus aufmerksam zu machen und dadurch den Weg zur Wahrheit anzubahnen.

Digitized by Google

sowohl im Bereich des äußern Realen, als des innern Idealen in seiner Art aus drei an sich untrennbaren Seinsmomenten: nemlich der dynamischen Länge-, Breite- und Tiefedimension oder dem Allgemeinen, Besondern und Concreten. Alle drei formiren zusammen nur ein einziges Ganze und bezeichnen, um es in unsrer philosophischen Sprache auszudrücken, nichts anderes als die in ihrer lebendigen Identität durch Antithese und Synthese sich selbst realisirende, mithin sich selbst bedingende, sich selbst erregende und in sich selbst kreisende Grundeinheit. Diese fühlende, schauende, erkennende und wollende Grundeinheit bildet in jedem Geschöpf nach seiner Art das innerliche allgemeine ideale Verborgene, von dem alle Lebensbestimmung aus- und wieder zu ihr zurückgeht. Bei den höhern Wesen ist sie der intelligente Geist; doch findet sich auch bei den untern äußern Geschöpfen die Anlagen derselben, denn es gibt kein Wesen, das nicht nach seiner Weise ein inneres Prinzipium hat, vermoge dessen z. B. dem Thiere eine Art Denkkraft zukommt. In dieser Grundeinheit liegt das ganze Geschöpf, mit allen seinen Anlagen, aber auf eine noch innerlich-schiedlose, mithin potenzielle Weise. Reelles Sein d. h. eine auf sich und die Andetheit zurückwirkende Wirklichkeit gewinnt die innere Grundeinheit erst, indem sie sich selbst in ihrer Innerlichkeit schiedlich entgegensetzt und diesen Gegensatz wieder auf sich zurückbezieht, welcher Akt der eigenen Selbstsetzung aber, weil das Geschöpf zugleich eine ursprüngliche Gesetztheit ist, seiner basischen Hinterseitlichkeit nach in einer mehr oder weniger innerlichen, dunkeln Getriebenheit besteht, und daher von Unten nach Oben geht.

Die Selbstsetzung und äußere plastische Auswirkung des innern Lebens der von Gott ursprünglich creatürlich gesetzten Grundeinheit stellt sich dar in der Bildung des Hauptes, so aber erst in der dritten Aktion eine innere wahre Realität erhält. Die zweite Grundthätigkeit bezeichnet die sich nach Außen setzende zur eigenen individuellen Selbstbesonderung strebenden, die discrete Vielheitlichkeit vollendende, liebende und percipirende Lebensaktion der innern Einheit und Allgemeinheit; sie formirt den Uebergang von der Idealität zur Realität, kraft welcher die innere Einheit in den Anfang ihrer Verwirklichung nach Außen tritt, und ihr dadurch auch die Außenwelt als Realität aufzugehn beginnt; denn die Aeußerlichkeit ist nichts anderes, als die Aeußerung der Innerlichkeit. Diese zweite Lebensaktion heißt die Seele, und ist bei dem Geschöpf seiner creatür-

Digitized by Google

lichen hinterseitlichen Gesetztheit nach, als das schiedlich gesondertere, bestimmtere und offenbartere von weit mehr leidender naturgetriebener Art, denn das innere allgemeine ursprünglich bestimmende Geistige, zu welchem es, als der Anderheit seiner selbst, in einem lebendigen Gegensatze steht. Denn was in dem Geiste ist, ist auch in der Seele nur hier auf eine besonderliche Weise, daher auch die Seele ein vorderseitliches Erkennen und Wollen hat. Geist und Seele stehn in lebendiger Wechselwirkung, da nemlich die Seele, indem sie einerseits von der innern geistigen Einheit bestimmt wird, andrerseits auf dieselbe wieder zurückwirkt und ihr gleichsam das schiedlich entfaltete weibliche Bild ihrer selber beständig zurückstrahlt und so den Geist fortwährend in sich selber afirmirt und zu neuer Lebensthätigkeit auregt. Die Seele ist der aktual sich auswirkende Wille des Geistes; daher wird auch die Seele relativ als Wille und der Geist als Erkennen bezeichnet, während beides in jedem derselben liegt. Nur durch die Uebereinstimmung des Seelenwillens mit dem des Geistes wird derselbe erst in sich realisirt und gekräftigt. Durch diese Selbstbesonderung und lebendige Wechselwirkung existirt erst der Geist; ohne dieselbe wäre es nur ein, und zwar selbst nur ein innerliches ideales Haupt, dem die aktuale Wirklichkeit und Wirksamkeit seiner selbst fehlt. Denn das aktuale, reelle, innerliche Sein des Geistes ist die Seele, so wie das reale Sein des Gehirns und Hauptes in dem Herzen und dem obern Theil des Rumpfes besteht. Die erkennende fühlende begehrende und wollende Seele als die lebendige Besonderung des denkenden und wollenden Geistes, hat aber an sich wie der Geist selber, nur noch ein innerliches, dynamisches, unwirkliches Sein; reelles Sein gewinnen beide erst (wenn man diesen Vorgang idealistisch d. h. vorderseitlich von innen heraus betrachtet) indem sie die innerliche dynamische Schiedlichkeit ihrer Lebensaktion objectiv sich selbst entgegen setzt, also in den Gegensatz ihrer Gegensätzlichkeit eingeht und ihre eigene Entgegengesetztheit wieder als identisch auf sich selbst zurückbezieht. Diese dritte Lebensaktion heißt in der Kabbalah die Nepheſch oder die concret machende leibbildende Seele. Denn die objective, organische vegetative Leiblichkeit des Geschöpfes ist nichts anderes, als die eigene innere ideelle, in die Minusthätigkeit, folglich in die Passivität und Aeußerlichkeit übergegangene, zum reellen Sein gewordene Lebensaktion, welche dann von Außen nach Innen zurück wirkt, wodurch das Geschöpf von sich leidend afficirt wird, und auf solche Weise auch Geist und Seele erst für sich und die

Digitized by Google

Anderheit zu einer realen Wirklichkeit wird [1]), denn von dem äußersten untersten Concreten geht der Kabbalah zufolge bei dem Geschöpf alle Lebenserregung aus. Als die vegetative leibmachende Seele bildet sonach die Nephesch den untersten und äußersten Bestandtheil des Geschöpfes und hat ihren eigentlichen Sitz in der untern Region des Organismus, von dem der reale Bestand des Geschöpfes ausgeht; daher der leibliche Organismus als das eigentliche reale Sein, oder als die Natur der N'schamah, Ruach und Nephesch, das äußere abbildliche Gewand und Gefäße, dieser trinitarischen Lebenseinheit darstellt; wobei jedoch jede dieser Seelenstufen nach der Kabbalah wieder die Dreiheit relativ in sich begreift und aus Allgemeinem, Besonderen und Concretem besteht; daher jegliche wieder ein inneres ätherisches Gewand hat, welches die neuere Mystik Nervenaether nennt. Bei der Scheidung der Seele von ihrem äußern Leib geht dieses innere Gewand, welches untrennbar von ihr ist, mit in das Jenseits über und bildet die objective Leiblichkeit der Seele.

§. 502. Auf der untheilbaren Einheit des Allgemeinen, Besondern und Concreten und ihrer beständigen Wechselwirkung gegen einander beruht das Sein und Leben aller geschaffenen Wesen; indem das Innere, Allgemeine, Einheitliche in jedem Wesen nach seiner Art einerseits das Verlangen nach sich, als Einheit, und anderseits ein Verlangen nach dem Besondern und Concreten seiner selbst, als seinem eigenen Gegensatze hat, um sich in ihm zu veräußerlichen, als objectives Sein, und dasselbe beständig wieder zu begeistigen und zu sich emporzuziehen; so wie umgekehrt das Untere, Aeußere, Besonderliche und Concrete einerseits den Trieb hat in seiner Selbstheit zu verharren, andrerseits zugleich in ihm das Verlangen liegt, sich dem Obern zu conformiren und sich so von demselben erhöhen und in ihm vollenden zu lassen. Dieses natürliche Verlangen, sich seinem höhern, geistigen Prinzipe zu conformiren, ist bei den Seelen der intelligenten Geschöpfe zugleich ein freies; da jede der drei Seelenstufen relativ aus Allgemeinem, Besonderem und Concretem besteht, so muß nothwendig auch in der menschlichen Seele, wie die Kabbalah sich ausdrückt, eine Bachinah, oder (eine

1) Wie die reale Leiblichkeit der vorderseitlichen Selbstthätigkeit nach den Schlußpunkt des Geschöpfes ausmacht, so bildet sie dagegen, der hinterseitlichen, creatürlichen Hervorgebrachtheit nach, den Grundanfang derselben.

Digitized by Google

gewisse Art) des Geistes liegen, denn sonst könnte die Seele keine Ahnung vom Geiste haben und dieser nicht auf die Seele begeisternd einwirken. Wie jedes Wesen nach seiner Weise aus drei Stufen besteht, in deren jeder sich die Dreiheit findet, so besteht, nach der Kabbalah, die gesammte Schöpfung aus drei Welten B'riah, J'zirah, Asiah), von denen die Oberste dem Geiste, die Mittlere der Seele und die Unterste dem concreten leiblichen Leben entspricht, obwohl sich überall wieder die Dreiheit findet und es daher ebensowenig einen leiblosen Geist als eine seelenlose Leiblichkeit gibt. Die beiden obern Welten werden von der Kabbalah als das Innere, Ideale, Männliche, Einfließende, und die untere Welt Asiah als das Aeußere, Reale, Weibliche, Empfängliche oder als der Leib des großen Schöpfungsganzen bezeichnet, in und durch welchen erst die oberen idealen Wesen als in dem äußern objectiven Reflex ihrer selber ihre vollständige Realität gewinnen, womit die Schöpfung als Totaleinheit ihre wahre Vollendung erhält; denn wie das Ideale, Obere, Einfließende, wie eben bemerkt, des untern realen Empfänglichen bedarf und es seine Lust ist, dasselbe zu sich emporzuziehen und sich ihm zu geben, so bedarf das untere reale Empfängliche des höhern idealen Männlichen um von ihm zu empfangen und zu ihm sich emporziehen zu lassen. Es gehört namentlich zu den Haupteigenthümlichkeiten der Kabbalah, daß sie dem untern realen Leiblichen eine so hohe Bedeutung beilegt, welches auch J. Böhme thut und von F. v. Baader in seinen vielen reichen Schriften auf eine so tiefe und herrliche Weise entwickelt worden und dessen eminente Geistesfülle bei unsern Studien uns vielfach angeregt, erwärmt und gekräftigt hat. Wir glauben übrigens, daß diese Ansicht über die Natur, welche bei der frühern ideellen Entwicklung der christlichen Welt nothwendig, mehr in den Hintergrund treten mußte, dem innern wesentlichen Geiste des Christenthums durchaus nicht widerspricht; da doch in der Lehre des Christenthums ausdrücklich von einem neuen Himmel und einer neuen Erde (2. Pet. 3, 13.) so wie (Röm. 8, 19—22.) von der nach Erlösung seufzenden Creatur gesprochen wird, wie denn auch die heilige Schrift, namentlich Hiob 19, 26. die Auferstehung des Fleisches ausspricht, woraus also klar erhellt, daß die harmonische Vollkommenheit des Geschöpfes nicht blos auf dem Geiste beruht, sondern wesentlich auch das leibliche Sein und reale Wirken dazu gehört.

Da nun die beiden obern Welten das positive männliche ideale Einfließende bilden; die untere Welt, Asiah, aber sich als

Digitized by Google

die reale Leiblichkeit oder das negative weibliche Empfangende verhält, so folgt daraus, daß in den beiden oberen relativ innerlichen männlichen Welten die Einheit und Innerlichkeit, wie nach der Kabbalah überhaupt, in allem Männlichen über die weibliche Manichfaltigkeit predominirt, weßhalb es dort zwar Unterschiede, aber keine reale positiv und äußerlich sich beschränkende materielle Gegensätze gibt, vielmehr die Lebensbewegungen ohne äußere beschränkende Hemmung und scharfen Widerstand auf eine zeitlose Weise vor sich gehn und alles in seliger Harmonie in einander fließt, daher im Geschöpfe, Geist, Seele und Leib wie aus einem einzigen Gusse bestehen und es hier kein zeitliches Werden, keine Zeugung und Geburt, kein Tod, keine Zersetzung und Fäulniß, wie auf Erden gibt.

Zwar spricht der Paraphrast Jonathan Ben Usiel und später der heilige Johannes von dem andern Tode; darunter ist aber keineswegs eine wirkliche Trennung von Leib und Seele und eine Zerstörung der letzteren zu verstehn, vielmehr die durch den sündhaften egoistischen Willen entstandene disharmonische Verkehrung und Corruption aller Kräfte des Geschöpfes, wobei sich das zu steter Unterwerfung bestimmte negativ Weibliche zum Positiven erhebt, als wilde und zerstörende Feuerkraft ausbricht, welches als eine Empörung gegen die ewige, heilige lebendige Harmonie Gottes ein geistiger Tod, eine geistige Fäulniß und Auflösung bewirkt, ohne daß jedoch eines vom andern realiter sich trennt. Denn da das Geschöpf nicht in ursprünglicher harmonischer Absolutheit sich rein aus sich selber setzt, also bei ihm das negativ Weibliche oder die Natur nicht in dem Positiven ursprünglich enthalten und bestimmt ist, sondern das Geschöpf ursprünglich eine unfreie harmonische Gesetztheit bildet, die erst durch ihre vorderseitliche Selbstbethätigung als gottähnliche Harmonie sich bewähren, die Natur in sich unterwerfen und das Negative in dem Positiven, wie die Kabbalah sagt, enthalten machen soll, so ist es allerdings möglich, daß bei diesem Akte der vorderseitlichen Bewährung das Geschöpf nicht besteht, sondern sich, seine Freiheit verlierend, von dem Abgrunde seiner finstern Feuerkraft verschlingen läßt. — In der untern Welt Asiah wiegt dagegen das Aeußerliche über das Innerliche, das Schiedliche über das Einheitliche, die Natur über den Geist vor, weil nemlich dieselbe nichts selbstständig Positives in sich ist, sondern blos der äußere, reale weiblich empfängliche Reflex der obern idealen Welten bildet; daher diese untere Naturwelt von den oberen Welten belebt und dirigirt und nach

Digitized by Google

ihrer Weise selber ins Höhere verklärt, die Schiedlichkeit zur Einheitlichkeit vereint und das Aeußere dem Innern erschlossen werden soll, ohne daß dadurch die Welt Asiah ihr äußerliches weibliches Verhältniß gegen die obern Regionen verliert. Denn was Leib ist, kann nie zum wirklichen Geiste werden. Daher findet in der untern Welt Asiah vor ihrer Verklärung die Möglichkeit der materiellen Verdichtung und Versinsterung der leiblichen Bewegung, des zeitlichen Werdens und Vergehens so wie der Scheidung und des leiblichen Todes statt, welche Möglichkeit durch die Sünde zur Wirklichkeit geworden.

Die Engel, die Bewohner der himmlischen Regionen in denen das höhere Allgemeine und besondere, welche in dieser Beziehung Geister genannt werden, obwohl sie nicht leiblos sind, haben aber der Regel nach eigentlich nur eine auf die innern Prinzipien, oder auf das innere Allgemeine und Besondere der untern concreten Naturwesen gerichtete Einwirkung und Führung (welche kabbalistische Ansicht üben das Amt der Engel in dem Christenthum, insonderheit in der Offenbarung Johannes ihre Bestätigung findet). Aber mit einem solchen innern unsichtbaren Einfluß wird die Führung der untern concreten leiblichen Geschöpfe keineswegs vollständig bewirkt, sondern dazu gehört ein durchaus concret reales Wesen, welches mit der concreten Leiblichkeit zugleich die höchste innerste Geistigkeit verbindet, also seiner Anlage und seinem ungefallenen Zustande nach von der obersten Spitze bis zum Schlußpuncte der Schöpfung reicht und in der Kabbalah die kleine Welt, ingleichem der mittlere Riegel genannt wird, der durch alle Welten hindurch gehet und alle Stufen des creatürlichen Daseins mit einander vereinigt. Dieses Geschöpf, so gleichsam den Seelen entspricht ist der Mensch, das Ebenbild Gottes, welchen in den Garten Eden gesetzt wurde, um denselben (durch die Kraft des Baumes des Lebens, den Sagos) zu bebauen d. h. die reale leibliche Naturwesen, gemäß ihrer höhern Bestimmung zu entwickeln und ihren himmlischen Urbildern gleichförmig zu machen, sonach das Untere mit dem Obern zu vereinigen, das Ende in seinen Anfang zurückzuführen und dann mit sich selbst sammt der ganzen Schöpfung der Gottheit als ein ewiges Opfer der Liebe darzubringen, wo dann das zeitliche Werden und Entstehn die Zeugung und Geburt in die Ewigkeit aufgenommen und der Tod vernichtet werden wird.

§. 503. Wir glauben nicht, daß diese hohe Bedeutung, welche die Kabbalah der Natur beilegt, der eigentlichen Kirchen

Digitized by Google

lehre widerstreitet, dann hätte die Natur keinen tiefern Sinn als es unserm zu einseitig spirituel gebildeten Gefühle vorkommt, so wäre es wahrlich ganz unbegreiflich, warum Gott außer der Geisterwelt eine so ganz äußerliche für das geistige Leben werthlose Naturwelt sollte erschaffen haben, eine Welt, die keineswegs blos eine zeitlich vorübergehende, sondern eine ewige verklärte Existenz haben wird. Was aber eine ewige Existenz zu besitzen bestimmt ist, kann nichts rein äußerliches in Beziehung auf das geistige Leben werthloses sein, sondern muß für den Geist eine innere höhere Bedeutung und Nothwendigkeit haben. Ebenso möchte auch die Kabbalah in keinem wahren Widerspruch mit der Kirchenlehre sich befinden, wenn sie dem Menschen als solchem d. h. seiner eigentlichen Bestimmung und seinem ursprünglichen reinen Zustande nach in gewisser Hinsicht über die Engel stellt, denn von keinem Geschöpfe wird die Ebenbildlichkeit Gottes d. h. die innerliche Verwandschaftlichkeit mit Gott so bestimmt ausgesagt, als vom Menschen. Zwar tragen die obersten, höchsten Engel sämmtlich den Namen Ael, welches allerdings auf eine noch größere Gottverwandtschaft hinweißt. Aber diese hohen überschwänglichen Wesen scheinen mehr die Reflexe und gotterfüllte Organe der allmächtigen Schöpfungskraft, so wie die untern Engel die speziellen Leiter und Vollstrecker der göttlichen Weltregierung zu sein, in welcher Beziehung der der Mensch allerdings unter denselben steht, während er hingegen in praktischer Hinsicht, als der Rückleiter der Schöpfung zu Gott, in und durch Christus über die Engel erhaben ist, denen er selber Dienste gewährt. Wenn daher die Engel die Organe der Schöpfungsallmacht, (der natura naturans), sonach der göttlichen Welterhaltung und Weltregierung bilden, und so gewissermaßen dem Vater entsprechen, so entspricht der Mensch der göttlichen Barmherzigkeit, als dem Sohne und heiligen Geiste, in welcher Beziehung auch der Sohn Gottes nicht im Engel sondern im Menschen die geschöpfliche Natur angenommen, um das gefallene göttliche Ebenbild zu erlösen, zu seiner frühern erhabenen Bestimmung zurückzuführen und dadurch zugleich Wonne und Seligkeit über die ganze Schöpfung zu verbreiten [1]), welches überschwängliche Geheimniß der göttlichen Liebe eben weil es zu-

1) Daher führen nach der Kabbalah zwar die obersten Engel den Namen Ael, wie denn selbst auch die menschlichen Obrigkeiten in der Schrift Aeloh im genannt werden. Aber der allerheiligste Name J'hova kommt nur allein dem Maschiah zu.

Digitized by Google

nächst und unmittelbar den Menschen betraf, der Engelwelt verborgen war, in welches Geheimniß zu schauen die Engel gelüstet, wie der Apostel Petrus sagt (1. Petr. 1, 12). Denn die Schöpfung besteht, dem eigentlichen tiefern Sinn der Kabablah zufolge aus zwei einander gegenüberstehenden, sich gegenseitig ergänzenden und unterstützenden Merkabahden deren die erstere gewissermaßen dem Vater als dem Sein setzenden und belebenden entspricht, wohin die höhern Engel und die untere Naturwelt gehören, die andere aber, entsprechend dem Sohne und heiligen Geist, die zum Vater ewig in die höhere Uebernatur zurückführende Richtung bildet, so im Menschen dargestellt erscheint [1]), welche daher insonderheit die Merkabah des Sohnes und heiligen Geistes bildet, und von demselben der Idee nach durchaus nicht getrennt werden kann, indem es, nach der Kabbalah, die ursprüngliche, wesentliche Bestimmung des Menschen, als Ebenbild Gottes, ist in dem Sohn und heiligen Geist vergestaltet und eine Merkabah derselben zu werden; weßhalb auch die Kabbalah den Logos den obern urbildlichen Menschen nennt; daher denn der Sohn Gottes (was jedoch nicht in der Kabbalah enthalten ist) auch ohne den Fall Adams Mensch geworden wäre, um den natürlich guten Menschen aus der Natur zum Uebernatürlichen zu erheben, ihn als seine Merkabah in sich zu vergestalten. — Also nur durch und in dem Sohne Gottes stehet der Mensch über den Engeln, so wie er auch nur durch und in demselben wahre Verdienste erwerben, und zur Sohnschaft Gottes, zur Miterbschaft Christi gelangen kann. Denn Christus als das Haupt ist untrennbar von der durch ihn erlößten Menschheit, seinem Leibe, und Eines trägt den Namen des Andern, so wie auch schon das jüdische Volk nach den Bemerkungen der Kabbalah den Namen seines Maschiach trug.

1) Der Mensch wird als die Synthese von Geist und Natur bezeichnet, damit ist aber noch nicht ausgedrückt, warum es eine solche Synthese überhaupt geben müsse. Der Grund davon kann nicht wohl ein anderer sein, als weil der Mensch die praktische Richtung in der Schöpfung bildet und die Bestimmung hat, nicht nur seine eigene Natur, sondern damit zugleich die gesammte objective Natur zu verklären und das Untere dem Obern zu conformiren, und entgegen zu bringen. Darum bezeichnet auch die Kabbalah den Menschen als das Bewegende in dem Universum, während sie die Engel, nach Daniel 7. 10. das Stehende (oder Unbewegliche) nennt. Denn, obwohl die Engel, als die heiligen Organe der göttlichen Weltregierung in einer beständigen lebendigen Bewegung begriffen sind, so kommt doch eigentlich nach der Ansicht der jüdischen Mystik nur dem Menschen die fortschreitende, zum Ziele der praktischen Vollendung führende, Bewegung zu.

Digitized by Google

Wenn nun diese hier entwickelte kabbalistische Lehre über die Dreiheit in allem Sein, so wie die innere wesentliche Bedeutung der Natur und die Bestimmung des Menschen in derselben gegründet sind, und es wahr ist, daß der Charakter der untern, realen Welt als dem Gegenbilde der obern, idealen Welt in der objectiven Aeußerlichkeit und schiedlichen Gegensätzlichkeit besteht, die im Laufe der Entwicklung der Schöpfung zur höhern Einheit und Geistigkeit verklärt und den obern, idealen Welten gleichförmig gemacht werden soll, so scheint uns aus diesem Allem mit Nothwendigkeit zu folgen, daß der irdische Mensch aus drei schiedbaren Theilen, Neschamah, Ruach und Nephesch besteht, die erst in der Auferstehung durch die allmächtige Kraft der heiligen Dreieinigkeit zur unsterblichen Lebensseligkeit vereinigt werden. Wir glauben uns dieser Ansicht um so mehr hingeben zu können, indem nach der Versicherung von Klee über alle diese Fragen eigentlich noch keine feste kirchliche Bestimmung existirt.

§. 504. Zum Beschluß unsrer Abhandlung über die jüdische Wissenschaft führen wir noch das Urtheil zweier Männer über dieselbe an. Lightfoot sagt nehmlich in seinen horis hebr. et talmud. in der Zueignungsschrift vor Math.: „Es sind keine Autores, „die den Leser mehr abschrecken und plagen und sind doch auch „keine, die ihn mehr zu sich locken und belustigen. Bei keinen ist „entweder größere oder gleichere Plauderei und unnütze Geschwätze, „und doch kaum bei Jemand größerer oder gleicher Nutzen. „Die evangelische Lehre hat keine heftigere Feinde als sie, und „der evangelische Text hat keine deutlichere Ausleger als sie, „kurz ihren Juden geben sie nichts als Narrendeutungen, Verderben und Gift hin aber die Christen können durch ihre Geschicklichkeit und Fleiß sie dahin bringen, daß sie ihnen in „ihrem Studieren nützlich dienen und zur Erklärung des neuen „Testaments gar bequem und wohl helfen." — Ferner müssen wir einer von Petavel 1847 in der Akademie zu Neuchatel gehaltenen vortrefflichen, von einem tiefen christlichen Geiste durchdrungenen Rede über die Kabbalah erwähnen. Der Verfasser ist keineswegs blind gegen die vielfachen Schattenseiten der Kabbalah und hebt dieselben mit aller Schärfe hervor, sogar in einzelnen Punkten wohl etwas zu streng, weil ihm die kabbalistische Lehre weniger aus eigener Anschauung als vielmehr aus fremder Berichterstattung bekannt ist. Mit Recht tadelt Petavel, daß in der Kabbalah überall die Natur zu sehr vorherrsche, so sehr nach der heiligen Schrift die Schöpfung der idealen Welt,

Digitized by Google

so wie die Hervorbringung derselben zur realen Wirklichkeit, das Werk der allmächtigen freien Schöpfungsthat Gottes, die Kabbalah hingegen betrachte dies alles wie einen Naturprozeß, als das Product der stufenweisen Formation und allmähligen Lichtverwandlung. Darauf müssen wir jedoch bemerken, daß alle Kabbalisten darin übereinstimmen, daß die Gottheit aus keinem Naturzwang, sondern aus freier Liebe die Schöpfung hervorgebracht habe, daher also jenem Naturprozeß, wie er im Sepher Jezirah vorkommt, doch immerhin die göttliche Freiheit zu Grunde liegt. Uebrigens hat auch die Natur ihre Berechtigung, indem sie das äußere, reale Sein des innern idealen Geistigen bezeichnet, denn wo es ein inneres Ideales gibt, muß sich auch ein ihm entsprechendes Reales Aeußere finden. Dieses scheint auch allerdings der verehrte Verfasser, wo er von der Uebereinstimmung zwischen dem innern und äußern Lichte spricht, nicht in Abrede zu stellen, dagegen wir ihm gerne zugestehn, daß nur im Christenthum durch die Offenbarung desjenigen, der das Innere und das Aeußere gemacht hat und die Einheit von beiden ist, das richtige Verhältniß von Geist und Natur dem forschenden Gemüthe sich wahrhaft aufschließt, während in der jüdischen Wissenschaft die Naturseite zu sehr überwiegt; doch würde nun der Kabbalah sehr unrecht thun, wollte man läugnen, daß ihr nicht die innere Concordanz des Idealen und Realen beständig vor Augen geschwebt. Ingleichen sagt Petavel auch, der moralische Fall des Menschen und seine Wiederherstellung beruhe, nach der Kabbalah, auf einem organischen Naturgesetze, nemlich auf der Bewegung, welche die Wesen aus dem Mittelpunkt des Lichtes und der Vollkommenheit, bis in die äußerste Gränze des Daseins geworfen hätte, und zur bestimmten Zeit durch eine entgegengesetzte Bewegung wieder auf denselben Punkt zurückführt, von welchem sie ausgegangen, ohne diesen Akt der Wiederherstellung der Creatur von dem göttlichen Erbarmen abhängig zu machen. Aber hier vermischt offenbar die Kabbalah, wie früher schon bemerkt, bei der Unklarheit ihres Standpunktes, den in sich naturnothwendigen Begriff der Wesensentwicklung der Creatur mit dem Sündenfall, welcher letztere nichts Nothwendiges, sondern etwas Zufälliges, von ihrer freien Wahl abhängiges ist. Diese Wahlfreiheit wie nicht minder den Sündenfall erkennt übrigens auch die Kabbalah an, was Yekabeb selber bemerkt und nur dabei den Tadel ausspricht, daß die Kabbalisten behaupten, es hinge von dem Menschen ab, die ihm fehlenden Kräfte zu erlangen, und sich

Digitized by Google

von dem Bösen zu befreien und aus eigener Macht zu seinem Ursprung zurückzukehren, von dem er ausgegangen seie, durch welche Lehre dem göttlichen Erlöser die Ehre geraubt und aus der Befreiung von der Sünde nicht Gottes-, sondern ein Menschenwerk gemacht wird. Allein die Ansicht, als habe der Mensch nach der Kabbalah seine Wiederherstellung blos der eigenen Kraft zu danken, kann der Verfasser nur aus einer ganz einseitigen Darstellung dieses Systems geschöpft haben, denn die Kabbalah sagt nicht nur ausdrücklich, daß das menschliche Daseyn und Leben bis in seine allerkleinsten Details von der leitenden göttlichen Vorsehung abhängig sei, sondern kehrt auch, daß die Gottheit von dem ersten Augenblick der Sünde Adams sich zu dem Gefallenen herabgelassen um ihn wieder empor zu heben [1]), so wie daß das große Werk der menschlichen Erlösung durch die Sendung des Gesalbten Gottes vollendet werden wird, dergestalt, daß also wie im Christenthum, so auch in der jüdischen Kabbalah der Maschiach als Ziel und Mittelpunkt der ganzen Religion erscheint. Wenn daher die Kabbalah von der großen Kraftvermögenheit des Menschen spricht und ihm eine so hohe Stellung als Ebenbild der Gottheit in dem Universum gibt, so meint sie keineswegs, daß der Mensch aus sich allein das Gute vollbringen könne, sondern sie versteht unter der menschlichen Thätigkeit blos ein Mitwirken mit dem positiven göttlichen Wirken, indem eines so nothwendig als das andere ist, denn eine Lehre nach der alles von Gott allein geschieht und der Mensch sich lediglich passiv verhält, ist eben so einseitig und unwahr wie jene, wonach das Heil des Menschen blos auf seiner eigenen Kraft beruht. Die Kabbalah setzt daher bei ihrer Theorie voraus, daß der Mensch nicht allein aus sich, sondern in der Vereinigung seines Willens mit dem göttlichen Willen handle. Freilich können wir nicht umhin, dem verehrten Verfasser zuzugeben, daß die Juden die eigene Mitwirkung des Menschen zu seiner Wiederherstellung bei Weitem zu hoch anschlagen, und einen zu ungebührlichen Werth auf die Kraft ihrer Werke gelegt haben, daher sie die wahre kindliche Einfalt, Innigkeit und Demuth verlohren, die vor Allem erforderlich ist, um die ewige göttliche Wahrheit zu schauen. Deßhalb müssen wir denn auch mit dem Verfasser übereinstimmen, wenn er von jenen kabbalistischen Speculationen sagt, von ihnen gelte der Ausspruch Christi Math. 11. 25.: „Ich danke dir o Vater, daß du diese Dinge

1) 3. Theil §. 348.

Digitized by Google

den Klugen und Weisen verborgen hast, und hast sie den Unmündigen geoffenbart [1])." Trotz allem diesem Tadelnswerthen verkennt doch Petavel keineswegs das viele Vortreffliche der Kabbalah, namentlich die Aehnlichkeit, die zwischen ihr und dem Christenthum besteht, in Beziehung auf die Dreipersönlichkeit in dem göttlichen Wesen, und dem überhimmlischen, prototypischem Menschen, in dem und durch den alles erschaffen seie, so wie er auch zugibt, daß viele erhabene Lehren aus dem Judenthum in das Christenthum übergegangen seien, daher denn auch der Verfasser seine Ueberzeugung weiter ausspricht, daß die Kabbalah der geeignetste Weg sei, die Söhne Israels von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen, und als Beleg hierzu nicht nur viele ältere jüdische Proselyten, sondern auch eine noch in Polen bestehende soharitische Sekte anführt welche unter ihren Glaubensartikeln die Fleischwerdung Gottes aufgenommen haben. Nachdem nun Petavel einerseits noch von den einander entgegengesetzten gleich verderblichen Bestrebungen des sich selbst überlassenen philosophischen Geistes und andrerseits von der tiefen Versunkenheit des jüdischen Volkes gesprochen, und sodann gezeigt hat, daß für den nach Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen nur in demjenigen das Heil zu finden, der die Sache beider, Gottes und der Menschen führt, die Verheißungen des Einen erfüllt und die Schuld des Andern tilgt, sonach beide miteinander versöhnt durch das Opfer seiner selbst, schließt der Verfasser seinen gehaltvollen Vortrag mit der zuversichtlichen Erwartung der dereinstigen Bekehrung des unsterblichen Volkes Gottes zum gekreuzigten Erlöser, wo alsdann ihre religiöse Philosophie, welche selbst in ihrem Verfall die Spuren ihres göttlichen Ursprungs bewahrt hat, ihren Platz an der Spitze aller philosophischen Systeme einnehmen wird.

Da wir in dem Bisherigen die jüdische Tradition in ihren historischen Grundzügen dargestellt haben, so wollen wir es versuchen, zum Schluß dieses Theils noch einige wesentliche hierhergehörige Punkte kritisch zu beleuchten.

---

1) Dennoch ist wenigstens die Idee der Demuth bei den Juden nicht ganz untergegangen, indem sie nicht nur in Moscheh den demüthigsten Mann seiner Zeit verehren, sondern auch der Thalmud die Gottheit in ihrer absoluten Erhabenheit, zugleich auch als das sich herablassendste Wesen bezeichnet; daher denn auch jeder religiös gesinnte Israelit sich in seiner brieflichen Unterschrift Katan (der Kleine) zu unterzeichnen pflegt.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Ueber den Ursprung der Sprache und (Consonant) Schrift bei den Ebräern.

§. 505. Die ebräische Sprache gehört zu dem Stamm der westorientalischen oder schemitischen Sprachen; denn die meisten von Schem abstammenden Völker hatten einerlei, blos nach Dialekten von einander abweichende Sprachen.

Diese Dialekte waren außer dem Ebräischen, der Aramäische in Mesopotamien und Babylon, der Syrische im Westen und der Arabische im Süden. Die ebräische Sprache zeichnet sich jedoch vor ihren Schwestern durch eine ganz besondere Kürze, Einfachheit und höhere ätherische Geistigkeit aus [1]), dahingegen die anderen Dialekte mehr oder weniger ins Breite und Weiche gezogen und eine größere Mannichfaltigkeit von Tönen enthalten. (Am nächsten verwandt mit dem Ebräischen ist das Arabische). Dieser Vorzug der ebräischen Sprache berechtigt daher zu dem Schlusse, daß dieselbe der Stamm sei, aus welchem die übrigen schemitischen Dialekte als Zweige hervorgegangen sind.

§. 506. Der jüdischen Tradition zufolge ist das Ebräische die allgemeine auf der Erde bestehende Sprache gewesen [2]), welche bei der Sprachenverwirrung sich unter den einzelnen schemitischen Stämmen mehr oder weniger getrübt, hingegen in dem Hause Eber, dem Stammgeschlechte des auserwählten Volkes sich in ihrer Reinheit erhalten, und sammt der alten Erblehre

1) Vergl. Herder, Geist der ebräischen Poesie.
2) Genes. 11. 1. Thal M'gill 1. Breschith Rabb. c. 39.

Digitized by Google

bei ihm fortgepflanzt wurde [1]. Ja die jüdische Tradition steigt noch höher hinauf, und behauptet, das Ebräische sei die primitive Sprache gewesen, in welcher Gott mit Adam und seinem Weibe und diese unter einander gesprochen haben [2]. Obgleich nun solches nicht nach dem buchstäblichen Sinne genommen werden darf, indem die Ursprache, welche der Mensch in seiner Geistigkeit vor dem Falle geredet, von ganz anderer Art, als alle jetzt bestehende Sprachen gewesen, so muß doch, wenn die Bibel das Buch der göttlichen Offenbarung ist, die ebräische Sprache eine zwar geschwächte, verkümmerte, aber doch treue Abdruck jener ersten reinen Ursprache sein. Denn gleichwie der Mensch auch noch in seinem gefallenen Zustande den Abdruck seiner ehemaligen, geistigen Hoheit an sich trägt, so muß auch seine Sprache wenigstens die Spuren eines magischen Schöpfungsgeistes der frühern Ursprache noch behalten haben, die in seinen Nachkommen immer mehr ausartete, je tiefer das Menschengeschlecht nach und nach sank. Da nun nach der Sündfluth die einzige bereits schon getrübte Ursprache nach den verschiedenen Empfindungen und Neigungen des ausgearteten Geschlechts durch ein plötzliches Eingreifen der strafenden Gottheit in eine Mannichfaltigkeit einzelner Sprachformationen sich schieden, welche nach und nach bei der zunehmenden Trennung und Spaltung der Menschen zu besonderen Sprachen sich entwickelten, so mußten doch gewiß, wenn die Tradition der Vorgenommenheit und die Verheißungen der Zukunft durch ein auserwähltes Geschlecht sollten fortgepflanzt werden, um sie aus dem Chaos der Sprach- und Ideenverwirrung zu retten, sich die wenn auch getrübten Reste jener alten heiligen Ursprache der frühern Urwelt bei demselben erhalten haben.

§. 507. Es bleibt also hier kein Mittelweg übrig; entweder ist die Schöpfungsurkunde eine bloße jüdische Nationalmythe, in welcher alle Namen ebräisirt sind, wie die Neologen behaupten; oder es sind die Bücher Moseh aus göttlicher Offenbarung geflossen, dann muß zugleich auch die Sprache, in der sie verfaßt sind, und die von dem Inhalte der Erzählung völlig untrennbar ist, von höherer Abkunft, und der Abglanz der wahren Ursprache sein. Denn wenn es z. B. 1. Mos. 5, 2 heißt: Gott nannte den Namen des ersten Menschen Adam, weil er von

1) Kusari in deutscher Uebersetzung und mit Anmerkungen von Dr. David Cassel (Leipzig 1853) S. 174 und 175.
2) Kusari 173 und 174.

Digitized by Google

der Erde genommen, oder wenn es 1. Mſ. 23. heißt: dieſe wird man Iſchah (Männin) heißen, weil ſie vom Iſch (Manne) genommen iſt ꝛc. [1]), ſo hat dieſes nur einen Sinn in jener Sprache, in welcher das Wort Adam mit dem Wort Erde, ferner die Benennung Mann und Weib, eine innere Sprachverwandtſchafft haben, und dieſes findet unſeres Wiſſens bei keiner andern Sprache, als blos bei der Ebräiſchen ſtatt.

Daß die ebräiſche Sprache der itdiſche Abglanz der wahren Urſprache ſei, iſt auch ſchon aus ihrem wunderbaren Bau, und ihrer leichten ätheriſchen Beweglichkeit, die ſich beſonders in dem geheimnißvollen Weſen ihrer Z'ruphim oder Buchſtabenverſetzungen, §. 82., zeigt, abzunehmen; da, wie dieſes auch Wagenſeil bemerkt, für jede Buchſtabenverſetzung, die in den andern Sprachen keine Bedeutung hat, in dem Ebräiſchen ſich leicht eine Bedeutung auffinden läßt. Auch ſind die ebräiſchen Stammwörter, wenn nicht alle, doch die meiſten zwei- und einſilbig. Ja nach den Alten, und mehreren Neuern, beſonders dem berühmten Pappenheim, laſſen ſich die ebräiſchen Stammworte nicht nur auf lauter Grundſilben, ſondern ſogar auf einfache Grundbuchſtaben zurückführen.

§. 508. Zufolge der jüdiſchen Tradition erhielt ſich in der Familie von Schem, Eber und Abraham die alte Urſprache, welche nun im Gegenſatz mit dem im Laufe der Zeit der alten Mutterſprache immer unähnlicher werdenden vulgären aramäiſchen Dialekte als heilige Familienſprache ſammt der reinen Tradition fortgepflanzt wurde. Denn gewiß waren die Sprachen wenigſtens der nah verwandten Völker im Anfang nur wenig divergirend von einander, und bildeten ſich erſt nach und nach mit der Entwicklung derſelben zur beſtimmten Eigenthümlichkeit aus. Wie viel übrigens außer Arphachſhad dem Sohne Schem und Stammvater von Eber [2]) deſſen Brüder aus der heiligen Sprache und Tradition angenommen, läßt ſich jetzt nicht mehr beſtimmen. Die Urväter des heiligen Volkes, welche in Chaldäa wohnten, redeten daher zweierlei Sprachen [3]). Sie bedienten ſich des aramäiſchen Dialektes im Umgange mit ihren Nachbarn, die heilige Sprache aber redeten ſie unter ſich, beſonders bei allen heiligen Dingen. Auch Jizchak und Jakob hatten noch zweierlei Sprachen, wie wir aus (1. Mſ.

1) B'reſchith Rabb. Kap. 18. fol. 15 a.
2) 1. Mſ. 11. 10.
3) Kuſari a. a. O.

Digitized by Google

31. 47.) ersehen, wo es heißt: Labann nannte auf Syrisch den Ort J'gar Sahadutha und Jakob nannte ihn Gal Ed. Als Jakob nach Egypten wanderte verlor sich unter seinen Nachkommen nach und nach der aramäische Dialekt, und die alte heilige Familiensprache ward nun unter ihnen zur allgemeinen Nationalsprache, die sich nachmals bei der Einwanderung in das Land K'naan immer fort erhielt, so lange das Volk noch nicht gänzlich die Wege Gottes verlassen hatte. Denn daß das Volk die assyrische und chaldäische Sprache in späteren Zeiten nicht verstand, geht aus J'sch. 36. 11. und Jir'm. 5. 15. hervor. Erst in den Zeiten von M'nasche, der die alte Religion ganz vertilgen wollte, und einen fremden Dienst und fremde heidnische Sitten einführte, fand die assyrische Sprache mehr Eingang. Dieses erklärt auch allein, wie es möglich war, daß die Juden in den siebenzig Jahren der Gefangenschaft ihre alte Sprache verlieren konnten, während dieselbe bei ihrem zweihundert und zehnjährigen Aufenthalt in Egypten unverändert geblieben. Seitdem nun das Chaldäische unter den Juden Eingang fand, ward das Ebräische nach und nach wieder was es früher war, blos eine heilige Sprache.

§. 509. Außer diesen genannten schemitischen Stämmen haben auch noch zwei Völker aus dem Geschlechte Cham, die Kananiter und Phönizier, einen dem Ebräischen ähnlichen Dialekt gehabt. Daß sie aber, wie manche Kritiker behaupten, ursprünglich das wahre Ebräische gesprochen, und daß Abraham gar bei ihnen die ebräische Sprache erst angenommen haben solle, kann durchaus nicht erwiesen werden. Denn die von diesen Völkern noch erhaltenen Sprachreste in Namen und Inschriften, so wie die bekannte Stelle im Plautus, zeigen allerdings eine große Aehnlichkeit mit dem Ebräischen, doch sind die Worte fast alle auf eine unebräische Weise verwandelt, auch scheint die Sprache dieser Völker mit vielen fremden Tönen vermischt gewesen zu sein. Wenn übrigens der heilige Augustin und Hieronymus von der Verwandtschaft der ebräischen und punischen Sprachen reden [1]), so kann daraus nicht geschlossen werden, daß beide eine und dieselbe Sprache gewesen seien, um so mehr, da

1) Augustinus, Quaest. in Jud. 6. 16.: Istae linguae non multum inter se differunt; Tract. XV. in Joann.: Cognatae quippe sunt linguae istae hebraica et punica.

Hieronymus in Jes. 7.: Lingua punica quae de hebraeorum fontibus manare dicitur.

Digitized by Google

der heilige Hieronymus an einer andern Stelle (Th. 19. B. sagt: Non possumus loqui lingua hebraica, sed lingua chananitide quae inter aegyptiam et hebraeam media est, et hebraeae magna ex parte confinis. Woraus deutlich hervorgeht, daß Hieronymus, obwohl er hier blos in allegorisch mystischem Sinne spricht, das Ebräische und Kanaanitische als zwei verschiedene Dialekte ansieht, und ersteres für die reine heilige Ursprache erkennt [1].

§. 510. Die auffallende Erscheinung, daß bei jenen beiden genannten chamitischen Völkern das Ebräische gefunden wird, erklärt unter den neuern Kritikern Knobel [2] auf folgende Weise. Nach ihm wohnten nämlich die Schemiten südlich von den asiatischen Jephetiten und in ihren Gebieten hielten sich zugleich auch Chamiten auf, die sich jedoch mit den Semiten vermischten, und der Sprache nach semitisirten. In Palästina und den angrenzenden Ländern wohnten ursprünglich [3] den Nachrichten arabischer Schriftsteller, besonders des Abulfeda zufolge, Nachkommen des Semiten Lud z. B. die Amoriten, Philister, die Amalekiten (Hikkos), woraus Knobel sich erklärt, wie Malchizedeck ein Schemite gewesen sei. Unter ihnen siedelten sich später die Nachkommen Chams an, namentlich die Sidonier, Chetiten, Jebusiten ꝛc. ꝛc., welche früher im Süden am erythräischen (persischen) Meerbusen d. h. in Babilon gewohnt, von dorten nach Palästina gewandert sind, und entweder die semitische Sprache schon mitgebracht, oder von den Ludischen Stämmen angenommen haben, mit denen sie allmählig zusammen geflossen sind.

Movers [4] dagegen hat über diesen Gegenstand andere Ansichten; ihm zufolge sind zwar wohl in spätern Zeiten einzelne kanaanitische Stämme in Palästina eingewandert, aber die Uebewohner dieses Landes seit der Fluth waren hauptsächlich Kanaaniten, welche Ebräisch sprachen, in welcher Hinsicht sie auch von dem Verfasser selber zu den Semiten gerechnet werden. Doch die Behauptung Movers, daß die Kanaaniten die Urbewohner Palästinas gewesen, scheint der Stelle [5] zu widerspre-

1) Das Kanaanitische scheint sich zum Ebräischen zu verhalten, wie sich die Schrift des ersten zur Schrift des letztern verhält.
2) Genesis. Leipzig 1852. S. 111 und 12 ꝛc.
3) Vergl. Völkertafel. (Gießen 1850.) S. 198 und 215.
4) Das alte Phönizien. 1. Theil. S. 30.
5) 1. Mos. c. 12. 6.

Digitized by Google

chen, in der es bei der Einwanderung Abrahams in Palästina heißt: „damals wohnten die Kananiten im Lande,“ woraus also folgt, daß sie, wie die jüdischen Commentatoren sagen, nicht von jeher, sondern erst zu jener Zeit das Land bewohnt haben. Nicht minder tritt Movers, wenn wir ihn recht verstanden haben, in einen Widerspruch mit den Genesis [1]) daß er auch der Abstammung nach, die Kananiter zu den Schemiten zu zählen scheint. Wenn nun auch beide so scharfsinnige und gelehrte Kritiker in Betreff der einzelnen Kananitischen Völker, namentlich aber in der Erklärung der Frage, wie die Kananiter zu der ebräischen Sprache gekommen sind, divergiren, so stimmen sie doch mit der Meinung mehrerer früheren Kritiker überein, daß der aus Uechasdim eingewanderte Abraham blos Chaldäisch gesprochen, und die ebräische Sprache erst im Lande Kanaan angenommen habe; eine Behauptung, die jedoch den Ansichten aller alten jüdischen Bibelcommentatoren widerspricht, nur mit Ausnahme des einzigen Nachmann. Die jüdischen Bibelforscher können zwar zur Begründung ihrer Aussprüche keine streng historischen Beweise anführen, aber dieses vermögen auch ihre Gegner, die neuen Kritiker nicht. Es bleibt also die ganze Entscheidung der sogenannten höhern Kritik überlassen. Dem ersten Anblick nach sollte man meinen, es seie eine ganz müßige, unerhebliche Frage, ob Abraham bei seiner Einwanderung nach Kanaan die ebräische Sprache mitgebracht oder dieselbe erst in Kanaan angenommen habe, aber bei näherer Betrachtung stellt sich die Wichtigkeit dieser Frage heraus, daß sich um sie, wenn man die Sache bis zu ihrer äußersten Consequenz verfolgt, die allerhöchsten Interessen der Menschheit — der ganze Bestand aller positiv geoffenbarten Religion bewegen. Denn hat Abraham das Ebräische nicht als heilige Familiensprache [2]) mitgebracht, sondern dasselbe erst in Kanaan erlernt, so kann er auch keine heilige Familientradition besessen haben: alsdann ist die mosische Tradition über die Schöpfung der Welt und des Menschen, dessen Fall, sammt der Geschichte der Urpatriarchen blos eine in Kanaan ausgebildete Mythe, indem die in derselben vorkommenden Eigennamen, wenn sie auch noch zum Theil in den andern verwandten schemitischen Dialekten Wurzel finden, doch wesent-

1) 1. Mos. c. 10. 6.

2) Womit keineswegs ausgeschlossen ist, daß nicht andere Stämme auch dasselbe redeten.

Digitized by Google

sich ebräischen Ursprungs sein müssen, um so mehr, da mehrere unter ihnen, wie Adam, Isch, Ischah, Scheth, Noach [1]) wie schon oben bemerkt, nur allein im Ebräischen und in keiner andern Sprache der Welt eine wirkliche Bedeutung haben, indem hier das Wort und der Begriff der Sache untrennbar sind, woraus also unleugbar folgt, daß die Genesis ursprünglich nur in der ebräischen Sprache gedacht und zunächst für ebräisch redende Personen ausgesprochen sein kann. Ist jedoch die Tradition der Genesis erst später unter den Nachkommen Abrahams in Kanaan ausgebildet worden und haben von ihr die frühern Geschlechter nichts gewußt, so besitzt sie eigentlich keine höhere Auctorität als die übrigen Nationalmythen der andern Völker, in diesem Falle aber wird die Wahrheit der gesammten göttlichen Offenbarung erschüttert, und damit zugleich die ganze Existenz einer freien für sich bestehenden heiligen persönlichen Gottheit in Zweifel gezogen. Denn eine Gottheit die sich den Geschöpfen nicht in ihrer aktualen Göttlichkeit bezeugt, mit denselben nicht in eine persönliche, lebendige, liebevolle Beziehung tritt, dieselbe unterstützt, ihnen die Wege des Heils vorzeichnet, und wenn sie gefallen, ihnen die Mittel zur Wiederemporrichtung darreicht, ist keine wahre, freie, aus Liebe schaffende, heilige Gottheit, also eigentlich gar keine Gottheit, sondern eine bloße selbstlose, aus blinder Nothwendigkeit producirende Seinskraft, die sich ein jeder nach seiner subjectiven Geistesstimmung entweder als eine mehr passiv äußerlich getriebene, oder als eine mehr innerlich selbstthätige, geistige Kraft vorstellt, der es aber jedenfalls an der wahren höhern autonomischen Innerlichkeit, der eigentlichen göttlichen Absolutheit gebricht, aus eigener freier absoluter Selbstbestimmung sich als Urkraft zu wollen und von Ewigkeit sich in der Persönlichkeit ihrer selber zu setzen. Daher diese selbstlose Urkraft, (nach der Meinung dieser Philosophen,) weil sie in sich keine reelle persönliche Existenz besitzt, sondern eine bloße Potenz ist, sich außer sich selber, durch Hervorbringung mannichfaltiger von ihr unterschiedener Productionen (nämlich der objectiven Welt) als seiend realisirt, und nach Durchlaufung stufenweiser Prozesse des Werdens endlich in den Individuen des Menschengeschlechtes freilich nur in partieller Weise eine Persönlichkeit gewinnt, dabei aber selber als die producirende Einheit

1) II. Kusari Anmerk. S. 174.

Digitized by Google

fortdährend in ihrem eignen Produkte, der producirten Mannigfaltigkeit, untergehet. — Indem nun aber hier das Producens als das Höhere, Obere, Allgemeinere nichts substanziell und persönlich für sich bestehendes ist, so fällt das ganze Gewicht blos auf das concrete einzelne Produkt, und es gibt daher nach der Consequenz dieser Ansicht überhaupt nichts Höheres, Oberes, sondern alles ist lauter Unteres. Das untere Concrete, das nur allein durch sein höheres Allgemeines existirt, und alles Leben auf der Wechselwirkung zwischen dem Unteren und Oberen beruhet, so kann das untere concrete endliche Dasein durchaus kein wahres Leben in sich besitzen, so nicht das Obere Allgemeine Unendliche ein Leben und eine selbstständige Existenz in sich hat.

§. 511. Da man in allen Fällen, wo der historische Buchstabe nicht mit Klarheit spricht, stets zu der sogenannten höhern Kritik seine Zuflucht nimmt, diese aber von den Ansichten bestimmt wird, die ein Jeder über die ersten Grundprinzipien des Daseins hat, so wollen wir hier der Wichtigkeit der Sache wegen noch einige nachträgliche Bemerkungen beifügen über das, was wir bisher in Bezug auf die moderne Philosophie äußerten.

Nach diesen Ansichten bestehet die erste Grundursache des Seins a. entweder in einer rein äußerlichen blos faktisch empirisch von Ewigkeit vorhandenen stofflichen Kraft, welche in dem menschlichen Geist zur Reflexion über sich selber gelangt. Alsdann ist das äußere passive Reale das rein Primitive und das innere ideale thätige einheitliche Geistige ein blos durch äußere Incidamente hervorgebrachtes momentanes vergängliches Produkt des nach organischer Verinnerlichung strebenden äußerlichen materiellen physischen Seins; dann gibt es keine wahre aus sich hervorgehende Innerlichkeit, also nichts beharrlich Bleibendes [1]), nichts Ewiges, nichts was einen selbstständigen Zweck in sich selber hat, und darum keinen eigenen innern, absoluten Werth und Würde besitzt. In diesem Falle ist des Menschen einziges Lebensziel blos der leidende Genuß der sinnlichen Wirklichkeit und das Erkennen dieser sinnlichen Wirklichkeit hat dann hauptsächlich nur Werth indem es der Beförderung der irdischen Lebenszwecke dient. Das ganze Lebensprinzip besteht also hier in dem groben sinnlichen Egoismus,

1) Dann ist überhaupt keine feste in sich begründete Seinsordnung, keine fortbestehenden Arten und Gattungen in dem Wesen möglich.

Digitized by Google

den der Mensch in gewissen Fällen blos aus Klugheit seines eignen Vortheils wegen zügelt, daher er sich nur dem Grade, nicht aber der Art nach von dem Thiere unterscheidet, — wie er denn in diesem Systeme auch wirklich ein vernünftiges Thier genannt wird. Aber wenn dieses Alles in der That sich so verhielte, so könnte der Mensch unmöglich ein Gefühl von einer allgemeinen Regel und einer in sich nothwendigen Gesetzmäßigkeit, unmöglich ein Interesse für das Erkennen der Wahrheit als solche, oder ein Interesse am Anblick der reinen Schönheit empfinden; noch weniger aber würde er ein Wohlgefallen an einer uneigennützigen, sich hinopfernden Handlung haben, und sich über die Unterlassungen von Liebespflichten gegen seine Mitmenschen Vorwürfe machen können. Da nun der zum materialistischen Denken neigende Mensch auch bei der größten Bemühung sich recht tief in die Bestialität zu versenken, doch jene innere, edlere Regungen und Mahnungen nie ganz zu unterdrücken vermag, so folgt mit Nothwendigkeit daraus, daß unserm Dasein etwas Inneres, Höheres, Ewiges zu Grunde liegen müsse. Oder aber d. die Grundursache besteht umgekehrt in einer absoluten innerlichen, aus sich selber hervorgehenden, sich selber gleichen unendlichen, aber ursprünglich blos bewußtlosen potenzialen Urthätigkeit, welche durch ein fortschreitendes stufenweises Setzen und Entgegensetzen ihrer selbst sich zunächst in die concrete Einzelheit des Daseins als Natur einführt, dann aber in den Individuen des Menschengeschlechtes, als intellektuelle Persönlichkeit ihrer selbst sich setzt und so als das zu sich selbst gekommene reine unendliche Absolute sich erfaßt. Nach diesem System bildet also umgekehrt das innere selbstthätige Ideale das Positive, hingegen das äußere receptive leidende Reale, oder die Natur das schlechthin Negative, welches blos des positiv Ideellen wegen als Mittel oder Schranke zu dessen eigener Selbsterfassung vorhanden ist. In diesem Falle bestehet des Menschen Lebensbestimmung keineswegs wie bei dem Materialismus in der bloßen Receptivität und dem passiven Gefühle, sondern in der Selbstthätigkeit des intellectuellen Denkens und Wollens. Diesem gemäß ist dann der Menschheit höchste Aufgabe über die äußere leidende aposteriorische Naturabhängigkeit in der sie ursprünglich zu sein angefangen, sich zu erheben, stufenweise das äußere Aposteriori in ein inneres Apriori zu verwandeln, und so zuletzt in ihrer inneren absoluten Selbstständigkeit sich selbst als die eigentliche wahre zu sich gekommene Gottheit zu erkennen, die man in der früheren Entwicklungs-

stufe der Menschheit außer sich dachte, und zwar zuerst in der Form des rohen Fetischmus, dann in der des höhern Politheismus, hierauf in der des mehr innerlichen jüdischen Theismus und zuletzt in der Form der noch höher vergeistigten Trinitätslehre des Christenthums, welche den Uebergang zur Philosophie des Absoluten bildet.

§. 512. Wie die einseitige materialistische Lehre alles Höhere, Geistige, Selbstthätige im Menschen negirt und ihn zur passiven dumpfen Thierheit degradirt, ohne ihm jedoch seine angeborenen göttlichen Anlagen wahrhaft nehmen zu können, wodurch also der Mensch in einen kläglichen Conflikt mit sich selbst versetzt einer unglückseligen Zerrissenheit Preis gegeben ist; so zerstört ebenso der einseitige pantheistische Idealismus, welcher die Göttlichkeit des Menschen behauptet, dagegen seine creatürliche Abhängigkeit läugnet, alle Demuth, Liebe und Pietät, und stürzt den Menschen auf solche Weise, indem er in ihm das Streben zur Selbstvergötterung nährt, ohne ihn zur wahren Gottheit verwandlen zu können, ebenso in den unglückseligsten Zwiespalt, zwischen seinen vermessenen, durch eine falsche Theorie erzeugten Ansprüchen und seinen ihm verliehenen beschränkten Fähigkeiten. Denn da der Mensch, als individuelle Einzelheit, bei all seiner eigenen Selbstthätigkeit und innern Verwandschaft mit dem unendlich Absoluten, doch ein endlich beschränktes von seinem producirenden unendlichen Prinzip abhängiges Wesen ist und bleibt, und dadurch sowohl seiner physischen, seelischen, als geistigen Natur nach, ein Bedürfniß des Empfangens hat, so vermag er ohnmöglich die Schranken, die ihn zu einem produzirten endlichen abhängigen Wesen machen und ihn von seinem unendlichen Producens unterscheiden, aufzuheben. Da nun der Mensch ebensowenig sich selber zu erzeugen und sich selber zu geben als auch dieses sein Bedürfniß des Empfangens zu unterdrücken vermag, es aber im Reiche der Harmonie des Daseins keine Bedürftigkeit geben kann, der nicht zugleich auch eine Befriedigung entspräche, so folgt mit unwidersprechlicher Gewißheit daraus, daß der Mensch unmöglich, wie der Pantheismus behauptet, der eigene unmittelbare persönliche Selbstreflex des absoluten unendlichen Urprinzips, sondern nur das mittelbare frei hervorgebrachte, darum abhängige Abbild desselben sein könne; so daß das absolute Urprinzip, zwar dem Menschen innerlich nahe verwandt, aber doch eine von demselben völlig unterschiedene in sich selbstständige freie persönliche Existenz haben müsse, welche

Digitized by Google

als das wahre absolute vollkommene Sein, die heilige lebendige Urquelle alles relativen endlichen Daseins und der gnadenreiche Ausspender aller relativen Vollkommenheit ist. Erdlich kann unmöglich das absolute Grundprinzig als ein bewußtloses an sich schlechthin objectiv Nothwendiges gedacht werden, welches erst durch den Akt einer zeitlosen prozessualischen Vermittlung sich zur freien Subjectivität seiner selbst erhebt; so daß also hier das reine objective selbstlose Sein sich als das eigentliche ursprüngliche Grundwesen, die freiere innere Subjectivität aber gleichsam wie das vollendende Complement derselben sich verhält. Dieses Verhältniß daß das Selbstlose sein dem Für sich sein zu Grunde liegt, findet allerdings bei der Creatur statt, welche sich nicht ursprünglich aus sich selbst originaliter erzeugt, deren Leben daher blos in einem freien nachconstruiren ihrer creatürlichen Gesetztheit besteht, aber auf die Gottheit ist es durchaus nicht anwendbar, denn die Idee der bewußtlosen Nothwendigkeit bildet keineswegs die letzte und höchste Stufe der Absolutität, sondern verhält sich gleichsam bloß wie die Außenseite des in sich selbst Nothwendigen, dem aber die lebendige Seele, das letzte innerlichste tiefste autonomische Grundprincip seiner selber fehlt; dieses besteht nehmlich in der in sich selbst absolut nothwendigen und um ihrer selbst willen sich bezielenden, autonomisch sich aus sich selbst bestimmenden und sich objectiv selbst verwirklichenden, mit sich selber einigen, harmonischen Wollenssubjectivität, dergestalt daß das Objective seinen Grund und letzte Bedeutung in dem Subjectiven hat. Die Wollenssubjectivität bezeichnet das eigenste innerste unmittelbare sich selber gleiche ideale Sein und Wesen des Lebens, während das Erkennen das freie sich selbst objectivirende autonomische ideale für sich sein und das äußere reale Sein die objectivirte Verwirklichung des innern subjectiven idealen Seins bildet; sonach das ganze Sein eigentlich praktisch lebendiger Art ist; eine Ansicht die dem ganzen Alterthum zu Grunde lag. Die Idee der objectiven bewußtlosen Nothwendigkeit als dem Urstand des Seins, kann nur in einem Zeitalter Geltung finden, wo das Leben seine höhere subjective Innerlichkeit und Bedeutsamkeit verloren, und alles zu einer flachen Aeußerlichkeit und subjectiven Zerfallenheit geworden, daher nun der menschliche Geist, um sich daraus zu retten in der Erfassung der rein objectiven Nothwendigkeit des Seins, also im bloßen Denkproceß das Heil suchte, aber dafür nur die äußere todte Form des Absoluten gewinnt, der es an der wahren innern subjectiven lebendigen und lebendigmachenden Nothwendigkeit gebricht.

Digitized by Google

§. 513. Einerseits höher, anderntheils aber auch wieder niedriger als der Pantheismus steht der moderne Deismus, welcher die Frucht des in der Neuzeit nach größerer autonomischer Verinnerlichung strebenden menschlichen Geistes ist [1]). Dieses System datirt sich aus jener unglücklichen verkommenen Periode, die auf den Bruch des Mittelalters folgte; welches jener Frische und Thatkraft der alten Naturwelt noch näher stand, in welcher der Mensch das ganze Dasein noch als einen großen, magisch verbundenen Lebenszusammenhang betrachtete, und in der Gottheit eine überschwengliche und ihm zugleich sehr nahe verwandte heilige lebendige Dreipersönlichkeit erkannte, die in ihrer liebevollen, barmherzigen Führung sich selbst bis zu dem Opfertode für den Gefallenen dahingab; wo aber der jugendliche Mensch bei allem seinem wissenschaftlichen Streben, doch, ähnlich wie in der alten Naturwelt, Alles noch auf eine durchaus kindliche receptive Gefühlsweise als ein von Außen Gegebenes und Gewirktes in sich aufnahm, er daher das Innere Allgemeine Unendliche mehr in der Form des Aeußern Endlichen und Concreten erfaßte. Doch für die liebende kindliche Innigkeit des tiefer fühlenden und darum richtiger ahnenden Gemüthes verwandelte sich, wenn auch nur auf dunkle Weise das Aeußere ins Innere dergestalt, daß es nicht wie wir heut zu Tage unter dem Aeußern eine bloße abstrackte Aeußerlichkeit verstand, sondern sich stets eine lebendige Innerlichkeit dabei dachte. Da nun aber die Innigkeit und Wärme des kindlich liebenden Gefühls wenigstens nicht für die allgemeine Weltentwicklung in gleichem Maße auch durch den denkenden spontanen Geist zur klaren Selbstmächtigkeit des Begriffs aufgeschlossen, mithin nicht zugleich rationell, von Innen heraus selbstthätig reproducirt, und auf diese Weise im beständigen lebendigen Fortschreiten erhalten wurde, so mußte bei der sündhaften Trägheit der menschlichen Natur, und weil alles, was nicht beständig vorwärts schreitet, zurückgeht [2]), der frische Lebensgeist des Mittelalters nach und

1) Auch Nikolas behauptet mit Recht in seinen philosophischen Studien über das Christenthum, daß die neue Welt trotz dem herrschenden Unglauben dennoch auf einer höhern geistigen Stufe stehe als die vorgehenden Epochen, und noch immer im Fortschreiten zu einer höhern innerlichen Geistigkeit begriffen sei.

2) Obwohl es die Bestimmung des Christen ist, wie der Apostel sagt, nicht bei der bloßen Milchspeise zu bleiben, sondern mit starker Manneskost sich zu nähren, und in der Erkenntniß zu wachsen, so ist doch die-

Digitized by Google

nach versiegen und die Welt zuletzt mehr oder weniger in eine todte Aeußerlichkeit übergehen, welche für den nun als Gegensatz erwachenden, nach höherer Nationalität strebenden Geist in seiner tiefern Bedeutung immer unverständlicher und fremdartiger ward, und alle seine Kräfte zur Reaktion und Zerstörung des früher Bestehenden aufforderte. Daher nahm von jetzt an die europäische Menschheit in ihrer Entwicklung die entgegengesetzte Richtung zur höhern freilich jetzt nur noch ganz äußerlich aufgefaßten rationellen Innerlichkeit an, welchem Zuge der Zeit gewissermaßen alles unterlag; indem die ganz entschiedene, in der Einseitigkeit befangene Fortschrittspartei die Prinzipien der Neuzeit planmäßig weiter entwickelte, die Unentschiedenen dem Zeitgeist vielfache Konzessionen machten, die positiv Gläubigen aber, in der Unfähigkeit für die große Weltbewegung das richtige Gleichgewicht der Lebensgegensätze anticipando zu finden und so mit neuen Gründen der alten Wahrheit wieder Eingang zu verschaffen, sich blos auf die Defensive beschränkten, und zuletzt sich von allem Antheil an der höhern wissenschaftlichen Forschung zurückzogen und dieselbe allein ihren Gegnern überließen. Solches geschah vorzüglich von den Katholiken, wodurch zwar bei ihnen die kirchliche Einheit sammt dem kirchlichen Gehorsam, und in dessen Gefolge die Innigkeit eines kindlichen demüthigen Gefühls erhalten, dagegen aber eine gewisse engherzige und ängstliche Scheu vor jeder intellectuellen Lebensbewegung bewirkt wurde, welches eine geistige Stagnation zur nothwendigen Folge hatte. Während die Protestanten der bei ihnen herrschenden Freiheit wegen (wenigstens der nichtpietistische Theil) keinen Anstand nahmen, mit der Wissenschaft der Neuzeit sich zu befreunden, wodurch zwar der Protestantismus an regem geistigen Leben zunahm, aber auch großentheils vom Rationalismus ergriffen wurde, und zuletzt seine ganze kirchliche Einheit verlor, die schon beim Beginn der Reformation mit der Läugnung der Tradition auf schwacher Basis ruhte; da-

---

ser nothwendig zu erfolgende Uebergang von der einen zur andern Speise, eine gefahrvolle Klippe, an der die gefallene menschliche Natur nicht selten scheitert; deshalb ist der einfältige demüthige Glaube, wenn ihm nur nicht selbstverschuldete Indolenz und Geistesträgheit zu Grunde liegt, Gott weit wohlgefälliger als ein selbstgefälliger aufgeblasener Glaube der sich über alles Rechenschaft zu geben vermag. — Aber der gleisnerische Formen- und Lippendienst ganz ohne Liebe und Demuth ist dem Herrn ein völliger Greuel.

Digitized by Google

her auch bei dieser Ansicht selbst die innigen gefühlsgläubigen Pietisten der Spaltung in Secten nicht entgehen konnten [1]).

§. 514. Bei diesem großen Geistesumschwung, wo alle bestehenden Begriffe einer kritischen ganz neuen Revision unterworfen wurden, wäre das Heil, die wahre Autonomie des Daseins (ohne dabei die Fülle des Lebens zu verlieren), zu gewinnen gewesen, hätte man mit unbefangenem, vorurtheilslosem Blick, alle Seiten und Gegensätze der menschlichen Natur in ihrer lebendigen Wechselwirkung aufeinander erfaßt; das Innere wie das Aeußere, das Unendliche und das Endliche, den Geist und das Gemüth, das theoretische Denken und das praktische Wollen, die Selbstthätigkeit und die receptive bedürftige Leidenheit, die dunkle Nachtseite und die lichte Tagseite; und hätte man sich sodann in gleicher allseitiger Betrachtung von dem relativ bedingten zum absoluten unbedingten göttlichen Sein erhoben; und nach der Analogie des geschaffenen Lebens sowohl als auch nach dem Zeugniß der Offenbarung und den Forderungen einer vorurtheilslosen Vernunft gemäß, in dem Schöpfer ein unendliches, überschwengliches, bei aller Erhabenheit dem Menschen als Gottes Ebenbild doch verwandtes Leben, geahnet; — mithin in der Gottheit, freilich auf eine, dem menschlichen Geiste nicht klar erfaßliche Weise, sowohl die absolute Einheit und Innerlichkeit, wie die Objectivität der Gegensätzlichkeit unterschieden, demnach in der Gottheit wie in der Creatur die untrennbare lebendige Wechselbeziehung zwischen dem Allgemeinen und Concreten, dem Unendlichen und Endlichen erkannt, wodurch der Menschheit unsägliche Leiden erspart worden wären, indem alsdann der Uebergang aus dem Mittelalter in die neue Welt nicht durch eine gewaltsame Revolution, sondern durch eine naturgemäße Evolution erfolgt wäre. Da aber die in

1) Während der Katholicismus des Mittelalters, wenigstens in seinen großen hervorragenden Geistern, die Wissenschaft pflegte und förderte, späterhin aber in ängstliche Furcht vor jeder scientifischen Forschung verfiel, so verwarfen anfangs die Stifter der Reformation alle menschliche Vernunftforschung in höhern Dingen und wollten blos die Inspiration des heiligen Geistes gelten lassen, während ihre Nachfolger (mit Ausnahme der Mystiker) sich ganz und gar der Wissenschaft ergaben, und sich der gesammten neuern Literatur völlig bemächtigten. Ebenso auffallend ist das Widerspiel, daß der Urheber des Dualismus Cartesius (in welchem die Grundanschauung der Neuzeit angedeutet liegt), ein Katholik gewesen, und daß die Prinzipien dieser Lehre von unsern protestantischen Brüdern weiter entwickelt worden sind!

Digitized by Google

der vorhergehenden Weltepoche vorherschend gewesene äußere reale Lebensconcretheit für das zur höhern Idealität emporstrebende neue Geschlecht, seine begeistigende Innerlichkeit, mithin sein wahres Verständniß verloren, so erschienen ihm zuletzt nicht nur die gesammte Welt und Lebensverhältnisse als lauter aus der rohen Naturbarbarei und dunklen Superstition hervorgegangene irationelle Institutionen, sondern auch die Lehren der positiven Religion, wie sie im Judenthum und Christenthum sich darstellen, als eine der Gottheit unwürdige und der Vernunft widersprechende antropomorphistische Herabziehung des Unendlichen in das beschränkte sinnliche Endliche. Auf diese Weise gerieth die Welt, indem sie nun das Heil suchte, in das andere entgegengesetzte Extrem, nämlich in die dualistische Scheidung des Unendlichen vom Endlichen, des Geistigen vom Leiblichen, daher man in der Gottheit jeden, auch den ideellsten Gegensatz, negirte und dieselbe als eine unendliche, intellectuelle, unterschiedslose, einfache Einheit bezeichnen zu müssen glaubte. Aber mit der Negirung der Gegensätzlichkeit in der Gottheit leugnete man nun alles Leben und geistige Bewegen in ihr, und machte sie — weil alle Lebenswirklichkeit nur in der aktualen Einheit des Entgegengesetzten bestehet — zu einer rein abstrakten, wesenlosen Potenz, von der es eben so undenkbar ist, wie aus ihr, dem abstrakten Leblosen eine reelle lebendige Welt hervorgehen — als wie sie, da hier auch nicht die geringste Affinität stattfindet, mit derselben in einem realen Raport stehen könne. Durch diese Verneinung aller Gegensätzlichkeit hob man jedoch nicht nur in Gott die Idee des Lebens überhaupt auf, sondern zerstörte damit zugleich auch in ihr die eigentliche Idee des Göttlichen, nämlich des Uebernatürlichen, Absoluten, Heiligen, so das allerinnerste Grundwesen der göttlichen Einheit ausmacht. Die göttliche Einheit kann nämlich unmöglich eine blos abstrakte metaphisische Form sein, sie muß nothwendig zugleich ein aktuales lebendiges wirkliches Einssein bilden, in welchem die Gegensätze in synthetischer Weise sich ewig aus der Einheit gebären und beständig wieder in die Einheit zurückkehren, daher kein Gegensatz um seiner selbst, sondern blos um des andern willen vorhanden ist, denselben durchdringt, und so einer wechselweise durch und in dem andern lebt. Dieses ursprüngliche, lebendige Einssein, in welchem kein Gegensatz sich selber, sondern jeder nur den andern sucht, involvirt, das eigentliche Uebernatürliche in der Gottheit, es ist die absolute göttliche Liebe und Heilig-

Digitized by Google

keit, es begründet die göttliche Allseitigkeit und bildet zugleich die Quelle aller wahren Heiligung und Beseligung der Geschöpfe! So wurde also der Idee der Gottheit, weil man sie als eine abstrakte, schiedlose, unendliche Einheit auffaßte, das wahre übernatürliche lebendige Prinzip genommen. Denn obwohl die Gegensätzlichkeit als solche, d. h. in ihrer concreten gesonderten Vereinzelung, grade das Wesen der Endlichkeit und Natur ausmacht, so bestehet doch das Wesen des Uebernatürlichen in der innern, aus sich selbst hervorgehenden sinthetischen Einheit des Gegensatzes, und es würde kein Uebernatürliches geben, so nicht eine ursprüngliche harmonische Einheit des Gegensatzes, als reiner Akord des ewigen Dreiklanges bestehen würde.

§. 515. Gleich verderbliche Resultate hatte die abstrakte Trennung des Endlichen vom Unendlichen auf dem Gebiete des Geschaffenen. Wie man in der kindlichen receptiven Gemüthswelt des Mittelalters alles noch mehr als ein von Außen Gegebenes ansah, das irdisch Geschaffne ganz im Lichte des Göttlichen und Geistigen erkannte, und alle Dinge von guten oder bösen Gewalten influirt betrachtete, so rückte sich das selbsteigne Innere der Wesen, das eigentliche Autonomische derselben dem betrachtenden Blicke zu sehr in den Hintergrund, indem man mehr darauf achtete, was an ihnen von höherer Seite gethan wurde, als auf das, was sie selber in ihrem Lebensprocesse mitzuwirken die Bestimmung haben. Diese große Einseitigkeit war die Quelle jener vielen falschen beschränkten und superstitiösen Vorstellungen in Beziehung auf die Natur und den Menschen, welche zum Theil von dem nachtheiligsten Einflusse auf die Praxis der Religion, Moral, so wie des bürgerlichen Lebens war und den Untergang des Mittelalters, bei all seiner sonstigen Großartigkeit und Vortrefflichkeit, zur nothwendigen Folge hatte.

Mit der dualistischen Scheidung des Endlichen vom Unendlichen, wurde zwar ein großer Theil der Mängel und Schattenseiten des Mittelalters beseitiget und man kann dem deistischen Bestreben der Neuzeit, das Verdienst nicht absprechen, daß erst durch dasselbe das Studium der Natur und des Menschen wahrhaft angebahnt, und jene, in der früheren Zeit nur noch dunkel geahnete Idee der eigenen relativen Selbstständigkeit eines jeden Geschöpfes klarer hervorgehoben, und damit zugleich die eigentliche Idee der Humani-

Digitized by Google

tät ausgebildet und erst vorbereitet worden ist. Wogegen aber nicht zu leugnen ist, daß durch die Einseitigkeit, mit der alles dieses geschah, jener traurige Desorganisationsproceß hervorgerufen wurde, an dem die jetzige europäische Menschheit zu leiden hat; denn da man jede schiedliche Gegensätzlichkeit in der Gottheit negirte, dieselbe blos für das Geschaffene allein gelten lassen wollte, so riß man die Gottheit und die Schöpfung, das Unendliche und das Endliche, das Uebernatürliche und das Natürliche, als zwei ganz unvermittelte Antitheſen, dualistisch auseinander und vindizirte damit zwar dem endlich schiedlichen Gegensätzlichen ein außer und neben der Gottheit bestehendes, selbstständiges Sein, welches wohl von der Gottheit erschaffen und durch Gottes Allmacht fortwährend erhalten wird, welches aber nach seinen eignen, ursprünglich in es gelegten Lebensgesetzen sich bewegt, ohne daß dabei irgend ein weiteres Einwirken und Unterstützen von Seiten Gottes nöthig wäre. Daher gibt es nach der Consequenz dieser Ansicht, weder göttliche Wunder in der Natur, noch eine äußere, objective, göttliche Revelation in der Menschenwelt; indem der Mensch blos auf eine innere, unsichtbare, geistige Weise nicht auch auf dem Wege der Offenbarung von der Gottheit geleitet wird, und was er sonst zu seinem Heile zu wissen und zu wirken nöthig hat, in seinem eignen geistigen Wesen selbstständig finden und entwickeln soll. Diese selbsteigne Entwicklung und Ausbildung des rein Menschlichen als solchem, unabhängig von einer positiven göttlichen Offenbarung, nannte man die Humanität. Durch solches alles wurde jedoch das höhere, überschwängliche, begeistigende Princip ganz aus dem Leben verdrängt, das gesammte Dasein, auf lauter gemeine, natürliche Verhältnisse und Utilitätszwecke reduzirt, damit aber die sinnliche Lebensegoität zur alleinigen Herrschaft erhoben, und die höhere Liebe und Demuth, der Gehorsam und die Hingebung radikaliter unterdrückt; denn das Wesen des Geschaffenen Natürlichen besteht in der schiedlichen Gegensätzlichkeit, welche als solche, d. h. als relative Einzelheit für sich allein stets nur sich selber bezielt, also ihrem innersten Prinzip nach selbstischer Art ist, indem wenn sie sich auch der Anderheit in Liebe dahingibt, solches doch nur ihres eignen selbst wegen geschieht; daher besitzt ursprünglich und an sich die blos natürliche gegensätzliche Existenz als solche, wo jeder Theil nichts anderes als blos sich selbst und seinen eigenen Vortheil sucht, keinen festen dauernden Bestand in sich, weil hier alles auf ein Auseinanderfallen, mithin zuletzt

Digitized by Google

auf die eigene Selbstvernichtung des Individuums führt, indem nämlich das Einzelne, Schiedliche für sich gar nichts ist, sondern nur in dem höheren Ganzen existirt. So wie das schiedlich Mannigfaltige nicht aus sich selber entstehet, sondern aus der höheren, übernatürlichen, göttlichen, absoluten Einheit seinen Ursprung hat, eben so kann es auch nur in und durch die übernatürliche, göttliche Einheit einen festen, vollkommnen in sich beseligten Lebensbestand gewinnen; und in dem Maße als die Creatur von der übernatürlichen göttlichen Lebenseinheit sich losreißt und in die falsche egoistische Selbstständigkeit tritt, fällt sie in Verderben und Unseligkeit. Obwohl nämlich der Satz, daß kein Geschöpf ein blos werkzeugliches Mittel für andere ist; sondern jede Creatur, wenn sie auch einerseits in dem großen Weltorganismus bestimmt ist, den Mitgeschöpfen zu dienen, doch zugleich anderseits ein eignes relativ selbstständiges Leben nach ihrer Weise führen soll. Obwohl dieser Gedanke zu den großen geistigen Errungenschaften der Neuzeit gehört, so ist es doch für die Vernunft, die in Allem Einheit und Uebereinstimmung sucht, eine eben so unabweisbare Forderung, daß bei der individuellen Selbstthätigkeit der freien mit Vernunft begabten Wesen, (den sichtbaren Regenten und Stellvertretern Gottes auf Erden), nirgends der Egoismus zur Herrschaft kommen, sondern überall niedergehalten und von der höheren Einheit gebunden werden soll. Denn nach dem Postulat der Vernunft soll es zwar eine lebendige, selbstständige, in sich unterschiedene, aber keine gegenseitige, sich ausschließende und sich vertilgende Mannigfaltigkeit geben, sondern alles Intellectuelle, was da ist, sowohl die absolute göttliche als die relative geschaffene Existenz soll jede in sich auf ihre Weise eine einige sein, aber keineswegs durch einen äußeren, naturnothwendigen Zwang, sondern kraft der eignen freien Selbstbestimmung. Diese freie Selbstbestimmung der Wesen, unter sich eins zu sein, ist die höhere übernatürliche Liebe als die innere Seele des Lebens, wo eines wechselweise sich dem andern dahingibt und nur im Wohl und der Verherrlichung des Andern lebt. Gewiß ein Verhältniß, das jeder fühlende Mensch als höchstes Ideal der Vernunft anerkennen muß; aber mit derselben Gewißheit muß die Vernunft einsehen, daß eine solche höhere übernatürliche Liebe nur allein der Gottheit als der absoluten aus sich selbst urständenden Einheit und Selbstgleichheit ursprünglich eigen, daß dagegen die Creatur als Erschaffenes, Schiedliches mithin ursprünglich zur Naturegoität neigen-

Digitized by Google

des Wesen (auch ganz abgesehen von dem Sündenfall [1]) ganz unfähig ist, sich aus eigner Kraft zu jener reinen übernatürlichen Liebe zu erheben, und solches ihm nur dadurch möglich wird, daß die Gottheit als die absolute positive Urquelle des Lebens mit ihrer, sich selbst dahingebenden übernatürlichen Liebe den Geschöpfen entgegen kommt, sie zu einer übernatürlichen Gegenliebe, anregt und kräftet [2]), auf daß sie nach dem Ausspruche des Welterlösers unter einander und mit der Gottheit lebendig eins werden möchte, wie die Gottheit in ihren Hypostasen ursprünglich in sich selber eins ist; denn wie die übernatürliche göttliche Einheit der Urgrund aller creatürlichen Mannigfaltigkeiten ist, so ist auch die Einheit das letzte und höchste Ziel aller geschöpflichen Mannigfaltigkeit, aber nur die wahre übernatürliche Einheit, die aus Gott kommt; daher die Vernunft in dieser Beziehung die Nothwendigkeit einer positiven göttlichen Offenbarung durchaus anerkennen muß, welche in der That nichts anderes bezielt, als jenen wahren überschwänglichen practischen Pantheismus der Liebe, den der Weltheiland in seinem Hohenpriestergebet der ahnenden Vernunft durch die beseligende Lehre über die practische Einswerdung des Menschen mit Gott erst in seiner Tiefe aufgeschlossen hat.

§. 516. Früher, als die philosophische Forschung noch zu sehr auf dem äußerlichen Standpunkte der Abstraction und Reflexion stand, die Religionswissenschaft daher gegen ihre Gegner nur die Defensive beobachtete, war es derselben zu ihrer scientifischen Begründung hinlänglich, daß die Lehren des Christenthums wenigstens nicht vernunftwidrig seien. Seitdem aber die Spekulation in ihrer Fortentwicklung über den äußerlichen Reflectionsstandpunkt zur höhern Innerlichkeit sich erhoben, und die Einsicht der absoluten lebendigen Identität der Einheit

1) Denn in Adam war ursprünglich die Naturegottät eine durchaus sündlose, aus der sich aber durch Mißbrauch des freien Willens die Sünde entwickeln konnte. Adams Urstand bestand also in einer reinen unschuldigen Kindheit, in welcher er der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens war.

2) Wenn man annimmt, daß auch ohne den Fall Adams der Heiland sich nicht auf irgend eine Weise dem Menschen manifestirt hätte, so würde folgen, daß Adam sich aus dem Zustand der bloßen Unschuld, wo noch ein Fall möglich gewesen, sich aus eigner Kraft in den Zustand der höhern übernatürlichen Vollkommenheit und Verklärung in Gott, wo kein Rückfall mehr möglich ist, hätte erheben können.

Digitized by Google

und des Gegensatzes gewonnen, dringt sich dem forschenden Geiste die Ueberzeugung immer tiefer und klarer auf, daß die Lehren des Christenthums der spekulativen Vernunft nicht nur nicht widerstreiten, sondern sogar zugleich eine positive Forderung derselben bilden, ohne welche die denkende Vernunft keine lebendige sich selber gleiche gottähnliche Einheit sein könnte; damit aber ist also der künftige Sieg des Christenthums über die menschliche Vernunft aufs bestimmteste angebahnt; doch sollen und dürfen die Christen diesen Sieg nicht in stolzem Jubel über ihre Gegner feiern und mit Geringschätzung auf dieselben herabblicken, meinend dieses hätten alles sie durch Gottes Gnade allein gethan, sondern sie sollen bedenken, daß durch das eigne Verschulden der Christen früher das Christenthum so tief herabgekommen war, und dadurch eben die ungläubige Philosophie hervorgerufen worden, und daß grade die ungläubigen Philosophen es waren, die, indem sie aus ihrem eigenen Selbstbewußtsein das Räthsel des Daseins speculativ zu ergründen sich bestrebten, und hier stufenweise von einer Tiefe in die andere, von einem Gegensatze zu dem andern sich getrieben fühlten, zuletzt zur Idee der höhern innerlichen lebendigen absoluten Seinsverhältnisse gelangten, welche nothwendig auf die christliche Anschauung führen und sonach durch das Zeugniß des innern Selbstbewußtseins dieselbe bestätigen mußte. Daher es sich immer klarer herausstellen wird, daß die moderne, dem Christenthume feindlich entgegengetretene Philosophie, in der Hand der göttlichen Vorsehung, die alles, was die Menschen durch Willkür verderben, beständig wieder in Harmonie ordnet, das große Mittel war, einerseits die versunkene, faul gewordene Welt zu züchtigen und sie aus ihrer Todeslethargie gewaltsam zu erwecken, andererseits aber das christliche Bewußtsein durch Begründung einer aus den allerinnersten tiefsten Prinzipien anslaufenden, alle Gegensätze umfassenden Philosophie zur vollen objectiven Klarheit ihrer selbst zu erheben und so die große Periode des heiligen Geistes vorzubereiten; denn die wahre höhere Allseitigkeit ist der sündhaften menschlichen Natur meistens nur zu gewinnen möglich, nachdem sie zuvor von einem Gegensatz zum andern geschritten, und fühlbar von der Einseitigkeit derselben sich überzeugt hat; denn je tiefer, allseitiger und fester die Vereinigung der Gegensätze werden soll, um desto schroffer mußte die Einseitigkeit und Geschiedenheit derselben erst hervorgetreten sein. Da-

Digitized by Google

her kann auch die höhere alles versöhnende Einheit der Christenheit bei der gefallenen Menschheit nur durch eine vorhergehende Spaltung, so wie die wahre alle Gegensätze umfassende christliche Philosophie nur durch eine falsche bis in die extremste Einseitigkeit hinauslaufende Philosophie hervorgebracht werden, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß das Unwahre an und für sich nothwendig und die in der Weltentwicklung handelnden Personen darum ohne alle Zurechnung seien [1]). Die gleiche Bewandniß wie mit der speculativen Philosophie hat es auch mit den übrigen historischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen der Neuzeit; indem die ersten Bearbeiter derselben in ihren Entdeckungen der Bibel völlig widersprachen, im Verlaufe der Untersuchungen aber unvermerkt auf Resultate gelangten, welche durchaus Zeugnisse für die Aussagen der Bibel ablegten und die christliche Wahrheit bestätigten, wie solches der große Kirchenlehrer Kardinal Dr. Wiseman in seinen in Rom gehaltenen Vorlesungen über den Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion, ins Deutsche übersetzt von Dr. Haneberg. Regensburg 1840 bei Manz, auf eine sehr gründliche und gelehrte Weise auseinandersetzt. Diese mit ebenso großer Sachkenntniß als partheiloser umsichtiger Milde und Achtung für alles ernste wissenschaftliche Streben unternommenen Untersuchungen des hochverehrten Prälaten werden zuverläßig eine neue kirchliche Aera herbeiführen, in welcher die seit dem Mittelalter getrennten Gegensätze sich wieder nähern werden, in so fern die Aufforderung an alle gläubigen Christen am Schluße seiner zwölften Vorlesung besonders an die Geistlichen, erfüllt wird [2]).

---

1) Der Mensch wird nicht gerichtet nach dem Inhalt seiner Handlungen, sondern nach der Ueberzeugung der Wahrhaftigkeit seiner Handlungen, und der größern oder geringern Reinheit der Motive, die er dabei hatte.

2) Der Verfasser zeigt zunächst, daß Wissenschaft und Gelehrsamkeit wohl verträglich sind mit dem Eifer heiliger Bestrebungen und Betrachtung himmlischer Dinge, welche Behauptung er beweißt durch die Aussprüche der Kirchenväter Clemens von Alexandrien, Basilius dem Großen, Gregorius von Nyssa, Gregorius von Nazianz, Hieronymus, Augustinus, Bernhardus und Anderer; wenngleich furchtsame Christen oft daran Anstoß nahmen, weil in der heiligen Schrift die Weisheit dieser Welt getadelt wird. Er bittet daher zuerst mit geziemender Hochachtung die Geistlichen als Freunde und Brüder den Fortschritt der Wissenschaft nicht zu fürchten, sondern ihr offen entgegen zu gehen, auf ihrem vor-

Digitized by Google

§. 517. Möchte die glückliche Zeit bald nahen, wo der Deismus, Pantheismus und Materialismus, welche die herrschenden Ansichten der gegenwärtigen Welt bilden, die Ueberzeugung gewinnen wird, daß keine Richtung die wahre sein

---

wärts schreitenden Gang sie zu begleiten, und immer sie als Bundesgenossin und Freundin zu behandlen. Dann wendet er sich an alle Christen, an diesem Geschäfte mitzuarbeiten, um der religiösen Ausbildung zu dienen und die heiligen Ueberzeugungen zu erstarken. — Mit diesen Worten des Kardinals Wiseman stehet in innigster Verbindung die von der katholischen Kirche zwar von jeher anerkannte aber erst in neuester Zeit durch Veranlassung entstandener Streitigkeiten von Rom aus in vier Sätze genauer formulirte und von dem Erzbischof von Paris in seinem Sprengel bekannt gemachte Lehre. 1. Obwohl der Glaube über die Vernunft stehet, kann es zwischen beiden doch keinen Zweifel oder Widerspruch geben, da alle beide aus einer und derselben unwandelbaren Quelle der Wahrheit von Gott ausgehen und sich gegenseitig die Hand bieten. 2. Mittelst der Vernunft kann man das Dasein Gottes, Geistigkeit der Seele, die Freiheit des Menschen, mit Sicherheit beweisen. — Der Glaube kommt nach der Offenbarung, man kann ihn also füglich nicht anwenden um gegen den Atheismus das Dasein Gottes, und gegen den Naturalismus und Fatalismus die Spiritualität der Seele und die Freiheit des Menschen zu beweisen. 3. Der Gebrauch der Vernunft geht dem Glauben voraus, und führt den Menschen mit Hülfe der Offenbarung und Gnade zu diesem. 4. Die Methode, welche der heilige Thomas, der heilige Bonaventura und andere Scholastiker anwandten, führt nicht zum Rationalismus, und ist nicht schuld daran, daß unsre heutigen Schulen der Philosophie in den Rationalismus und Pantheismus verfielen. Man darf es deshalb diesen Lehrern und Meistern nicht zum Verbrechen anrechnen, daß sie sich dieser Methode bedient haben, namentlich nicht, da die Kirche einstimmte oder doch schwieg. — Nun fährt der erzbischöfliche Erlaß fort. Sie sehen meine Herrn und theueren Mitbrüder, daß diese Lehrsätze gegen das neue System gerichtet sind, welches sich den „Traditionalismus“ nennt und der menschlichen Vernunft die Kraft abzusprechen bemüht ist. Wir haben mit großer Befriedigung gesehen, daß Jene, die unter uns angeklagt waren, ähnlichen Lehren zu huldigen, alle philosophische Eigenliebe bei seite gesetzt, und, einzig und allein geleitet von dem richtigen Gefühl der Treue und Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl unumwunden und ohne Aufschub den von Rom aus ihnen zur Unterzeichnung zugeschickten Lehrsätzen ihre Zustimmung ertheilt haben. Rom hat mit diesen Lehrsätzen, die ihres Ursprungs wegen für die Katholiken von so mächtiger Bedeutung sind, in den erhabenen Regionen des Glaubens und der Vernunft eine leuchtende Furche gezogen. Roms Weisheit zeigt den Weg zwischen zwei Extremen, begrenzt beide und zeigt die Abgründe, zu welchen Ueberschätzung und Verläugnung der Vernunft führen. Der Irrthum ist daher, wie gesagt, meistens nichts als eine Uebertreibung oder ein Mißbrauch der Wahrheit. Es gibt eine Philosophie dieses Jahrhunderts, welche der Selbstdünkel auf die bedauerlichsten Abwege führt. Sie verachtet den Glauben und erhebt die Vernunft über Gebühr. Der Mensch wird übermüthig gemacht.

Digitized by Google

kann, die an irgend einer Einseitigkeit leidet, und möchte man im Gefühle dieser Ueberzeugung sich mit dem alten positiven Glauben versöhnen, ohne dabei das neu gewonnene rationelle Element aufzugeben. Denn es darf, wie gesagt, durchaus nicht geleugnet werden, daß dem Streben der neuen Welt eine große ewige Wahrheit zu Grunde liegt, die aber nur einseitig erfaßt, und in dieser Hinsicht unwahr ist [1]). So wenig es in Abrede

---

Er ist nicht mehr das schwache und hinfällige Geschöpf, das einer erlösenden Hand bedarf, um sich aufzurichten und seine Bestimmung zu erreichen, er ist ein Wesen, dessen Natur unversehrt blieb, das sich selbst genügt und dessen eigene Erleuchtung nichts von überirdischem Licht zu borgen braucht. Der Papst hat die Verirrungen dieser Philosophie in seiner Allocution vom 9. December 1854 lebhaft beklagt. Diese Ausschreitungen der Rationalisten, so verhängnißvoll und verbreitet sie auch sind, berechtigen jedoch die Kinder der Kirche nicht, sich in das andere Extrem zu stürzen. Es soll weder die Vernunft verläugnet werden noch der Glaube. Gott erhebt uns zu sich, indem Er sich unser, unseres Wesens, unserer Vernunft bedient. Das sagen die heutigen Lehrsätze, das sagen die Lehrsätze aller Jahrhunderte. Blicken Sie hin, wie die Kirche in dem großen Streit mit Pelagius festen und sicheren Schrittes den Mittelweg einzuschlagen wußte, zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen, zwischen der Freiheit und der Gnade, zwischen Menschenkraft und Gotteswerk. So gibt sie auch heute feierliche Belehrungen Jenen, welche die menschliche Vernunft zu sehr erheben, wie Jenen, welche sie vernichten zu wollen scheinen. So erscheint die Kirche im Laufe aller Jahrhunderte als der Grundpfeiler der Wahrheit. Lassen Sie uns stets ihren Unterweisungen mit Gelehrigkeit und Liebe folgen. Schätzen wir uns glücklich, daß wir in unserer Mitte diese strahlende Leuchte, dieses Licht der Welt haben, das unsere Zweifel zerstreut, und unsere Wege erhellt ꝛc.

1) So höchst wichtig die Autonomie im Menschen ist, ohne welche er kein wahrer Mensch und Ebenbild Gottes wäre, so höchst bedeutend daher unsre Zeit in der Weltgeschichte erscheint, weil in ihr das Prinzip der Autonomie auf dem Wege der Philosophie, aber freilich mit der Zerstörung alles wahren Lebens erst gewonnen wurde, so kann sich die Philosophie nicht genug zurufen, daß erstens die menschliche Autonomie keine absolute sondern eine blos relative und verliehene ist, welche dem Geschöpfe die Fähigkeit gibt sich als Geschaffenes zu erkennen, und in freier freudiger dankbarer Liebe sich seinem Schöpfer zu unterwerfen, sich ihm zu conformiren, ihm zu dienen, und ihn ewig zu verherrlichen; daß zweitens der Mensch als creatürlich gesetztes göttliches Ebenbild, bei welchem die receptiv leidende Natur die Grundlage bleibt, und die höhere Spontaneität nur die Zugabe bildet, zu dieser freien und freudigen, gottverherrlichenden Unterwerfung keineswegs durch die freie Autonomie seines Wollens und Wissens allein gelangt, sondern zugleich auch durch die demüthige Unterordnung unter das Gesetz und den Gehorsam des Glaubens. Daher der Philosoph, wenn er auch aus Gründen der spontanen Vernunft seinen Geist von den Wahrheiten der Religion überzeugt hat, sein Herz zur kindlichen Demuth herabstimmen muß, um zugleich aus receptiver crea-

Digitized by Google

gestellt werden darf, daß es recht viele edle vortreffliche Rationalisten gibt, die, wenn auch auf natürlicher Basis stehend an Gottesfurcht und Gottvertrauen, vorzüglich aber an thätiger Menschenliebe so viele positiv Gläubige beschämen, denen es zwar nicht an Glaubensfestigkeit und kirchlichem Eifer, wohl aber an der Liebe fehlt [1]). Möchte indessen, bis die Zeit der Verständigung zwischen Rationalismus und Supernaturalismus gekommen, beide Parteien auf der Grundlage, die ihnen immerhin gemeinschaftlich geblieben, nämlich der wahren Humanitätsbasis sich unter einander mit Achtung und Liebe begegnen, und von gleichem Streben nach Wahrheit beseelt, ihre Differenzen in rein objectiver Weise unter sich ventiliren [2]).

§. 518. Wir wenden uns nun zur zweiten Abtheilung dieses Abschnitts, zur ebräischen Consonanten-Schrift. — Die heutigen Juden haben dreierlei Schriftarten. Die heilige oder Quadratschrift, welche ihren Namen von der quadrat-

---

türlicher Bedürftigkeit aufzunehmen, was er auf selbstthätige Weise im Begriff als wahr erkannte. Des Philosophen Bestimmung ist, wieder zur Kindheit zurückzukehren, wie jedes Kindes Ziel ist, nach seiner Weise zur Freiheit seiner selber zu gelangen, wie der Apostel sagt (Epheser 4, 13) in dem Maße, das vollkommene Alter Christi zu erreichen, und an Erkenntniß zuzunehmen ohne die Kindlichkeit und Demuth seines Herzens zu verlieren, denn in der kindlichen Annahme liegt die Verheißung der Seligkeit nach den Worten des Heilandes „selig sind die nicht sehen und doch glauben (Joh. 20, 29). Eine solche Verheißung hat die Erkenntniß als solche allein nicht auch wenn sie noch so tief und klar wäre, vielmehr dient sie dann nur die Qual der Unseligkeit zu erhöhen; aber, gepaart mit demüthiger Kindlichkeit steigert sie die Seligkeit ins Ueberschwängliche, (Korth. 13, 13). „Denn Christi Lieb haben ist viel besser denn alles Wissen" (Epheser 3—19).

1) Die Liebe ist das Höchste (Korinth. 13—13), indem des Glaubens einziger Inhalt und Gegenstand in der Liebe besteht, die die Dreieinige Gottheit zu sich selbst und zu ihren Geschöpfen, insonderheit ihrem Ebenbilde, dem Menschen, trägt. Denn die Liebe ist das lebendige Prinzip alles Daseins und aller Seligkeit.

2) In dieser Hinsicht haben uns die beiden Recensionen unserer Schrift von Doktor Jost, Ergänzungsblätter zur Jenaischen Allg. Liter.-Zeitung 1839. Nr. 49 ꝛc., Neue Jenaische Allg. Liter.-Zeitung 1841 Nr. 51 ꝛc., obwohl der Verfasser auf einem durchaus entgegengesetzten Standpunkte stehet, ganz ausnehmend erfreuet. Dieselben sind wahre Muster einer objectiven Behandlung, die wir mit großer Hochachtung begrüßen. Würde die Polemik in einem solchen ruhigen objectiven Geiste geführt, so hätte unsere neuere Literatur eine weit edlere würdigere Haltung. Auf mehrere Bemerkungen des gelehrten Referenten haben wir gebührende Rücksicht genommen, insonderheit auch auf seine Berichtigung unserer Ansichten in Betreff der Koreiten.

Digitized by Google

förmigen Gestalt ihrer Buchstaben führt, und nur zu heiligen Gegenständen gebraucht wird; sie ist unter allen Schriftarten die majestätischste, aber wegen ihrer schweren Züge, im gemeinen Leben zum Schreiben nicht anwendbar. Einen wesentlichen Bestandtheil dieser Schrift machen die Kronen (Thaggin) aus, §. 74., die sich bekanntlich über den Köpfen gewisser Buchstaben befinden; indem diese Schrift nur dann eigentlich als heilig betrachtet wird, wenn die Buchstaben mit ihren Kronen versehen sind, welche gleichsam die geistigen Lichter oder die Seelen der Buchstaben vorstellen. Nach der Tradition soll die heilige Quadratschrift die Urschrift sein, aus welcher alle übrigen Alphabete hervorgegangen sind. Die andere Schrift ist diejenige, in welcher die meisten Bücher der Juden geschrieben oder gedruckt sind. Sie ist eigentlich eine, in leichten Windungen verzogene Quadratschrift und heißt auch רש"י (Raschi) Schrift, vermuthlich deswegen, weil der so allgemein beliebte Bibel- und Thalmudcommentar von Raschi in derselben geschrieben ist. Die dritte ist die gewöhnliche Currentschrift fürs gemeine Leben, deren Buchstaben jedoch kaum noch die Spur ihres Ursprungs an sich tragen.

§. 519. Ueber die Gestalt der Schriftarten vor dem babylonischen Exil gibt es durchaus keine historische Nachricht, weil man, außer den biblischen Büchern, weiter keine andere Schriften aus jener Periode besitzt. In den Zeiten nach dem Exil geschieht jedoch (im Thalmud) zweier Schriftarten Erwähnung, nämlich jener obengedachten heiligen Quadratschrift, welche auch unter dem Namen der assyrischen Schrift bekannt war, und dann einer anderen, welche im Gegensatze mit der assyrischen die ebräische genannt wurde. Die Charaktere dieser Schrift sind durch jüdische Münzen auf uns gekommen, und haben daher unter den Neuern auch den Namen jüdische Münzschrift erhalten.

Mit dieser sogenannten Münzschrift kommt die Samaritanische nahe überein, die auch von den Samaritanern selbst, die ebräische Schrift, und dagegen die Quadratschrift, die Schrift Esras genannt wird.

§. 520. Seit der Zerstörung des zweiten Tempels hat sich der Gebrauch dieser sogenannten ebräischen (oder Münzschrift) unter den Juden gänzlich verloren, und statt dessen haben sich für den vulgären Gebrauch aus der heiligen Quadratschrift die oben erwähnten Alphabete gebildet.

§. 521. Sehr auffallend muß es freilich für den kritischen Forscher einerseits sein, daß die so alte und heilig gehaltene

Digitized by Google

Quadratschrift, bei den Samaritanern die Schrift Esras, und bei den Juden die Assyrische genannt wird; Benennungen, die auf einen spätern, fremden Ursprung derselben allerdings sollten schließen lassen. Auch muß es eben so bedenklich sein, daß die bei Juden und Samaritanern unter dem Namen der ebräischen Schrift vorkommenden Charaktere mit den phönizischen Buchstaben übereinkommen; was also zu dem Schlusse berechtigen möchte, daß die heilige Quadratschrift erst nach dem Exil eingeführt worden, und die, früher unter den Juden übliche, sogenannte ebräische Schrift phönizischen Ursprungs sei.

§. 522. Die erste bestimmte Erwähnung von der Schreibkunst kommt erst im zweiten Buch Moscheh vor, Cap. 32. V. 16., bei Gelegenheit der Gesetzestafeln, ferner Cap. 34. V. 27., wo dem Moscheh von Gott befohlen wird, die Gesetze in ein ein Buch niederzuschreiben. Da sich nun in der Patriarchengeschichte keine Spur von der Schreibkunst auffinden läßt, es auch gar nicht zu vermuthen ist, daß die Patriarchen, bei ihrer einfachen Lebensweise die Schreibkunst nöthig gehabt, so schlossen mehrere Kritiker: Moscheh hätte die Kunst zu schreiben am egyptischen Hofe erlernt, und das phönizisch-egyptische Alphabet bei den Jisraäliten eingeführt; daher in diesem alt phönizischen Alphabet die Thorah und alle andere Schriften der jisraälitischen Nation ursprünglich geschrieben gewesen. Diese Schrift sei nun unter den Jisraäliten herrschend geblieben, bis zu dem babylonischen Exil, wo die Juden nebst ihrer alten Nationalsprache auch ihre alte Schriftart verloren, und mit der chaldäischen Sprache zugleich die chaldäische Schrift (die jetzige sogenannte Quadratschrift) angenommen hätten. Zur Unterstützung der letztern Behauptung führen die Kritiker mehrere Gründe an, theils aus den Worten des Thalmuds, und den Zeugnissen des h. Hieronymus, theils aus der Inschrift der jüdischen Münzen. Ehe wir uns auf die Gründe der Kritiker einlassen, wollen wir einige allgemeine Bemerkungen voraus schicken, über das Wesen und den Ursprung der Urschrift selbst.

§. 523. Alle, oder doch wenigstens die meisten Schriftsteller der alten Welt, eignen die Erfindung der Buchstabenschrift den Phöniziern zu. Wahrscheinlich deswegen, weil alle westliche Völker von den Phöniziern mit den andern Künsten, auch die Kunst zu schreiben erhalten haben. Indessen läßt sich die Meinung, daß die Juden die Schreibkunst von den Phöniziern erlernt, nicht gut mit der Bibel vereinigen. Denn schwerlich wird Gott (2. Mf. 32, 16.) mit der phönizischen Schrift auf die

Digitized by Google

Tafeln geschrieben haben. Hier ist von einer ganz besondern Schrift die Rede, welche genannt wird „ein göttliches Werk" von dem es heißt „und die Schrift war die Schrift Gottes."

Die erste Erfindung der Schrift verliert sich in das Dunkel der Geschichte, wohin, weil es an allen Erfahrungsdaten fehlt, die gewöhnliche Kritik nicht hinreicht, und also nur allein die speculative Idee zu entscheiden vermag.

§. 524. Die ganze Untersuchung über den Ursprung und die Beschaffenheit der Urschrift hängt eigentlich von der ersten Vorfrage ab: ist die Schrift blos das Werk einer künstlichen, durch das äußere Bedürfniß geweckten Reflexion, oder liegt ihr etwas Inneres, Nothwendiges, Absolutes im Menschen zum Grunde? Die Beantwortung dieses Problems wird aber bedingt von einer andern Frage: ist der Mensch seinem ursprünglichen Anfang nach roh und unvollkommen, oder ist sein Ursein nicht vielmehr das einer zwar noch unentfalteten folglich negativen Vollkommenheit? So wie dann die Lösung dieser Aufgabe von der letzten aller Fragen abhängt: ist der Mensch das Produkt einer blind und bewußtlos produzirenden Naturkraft, oder die freie Schöpfung einer unendlichen, freien, persönlichen Gottheit? Wenn also über den Ursprung der Sprache und Schrift die Rede ist, so handelt es sich zugleich von Naturalismus oder Spiritualismus; denn eine jede dieser beiden, diametral entgegengesetzten Betrachtungsweisen führt über jene Punkte zu ganz entgegengesetzten Resultaten hin [1]).

§. 525. Ist der Mensch, wie die Naturalisten behaupten, das Produkt einer blinden, nach blos mechanisch nothwendigen Gesetzen zeugenden, und sich stufenweise vom Negativen zum Positiven, vom äußerlichen passiven Stofflichen zur innern Form sich herauf organisirenden blind getriebenen Naturkraft, und gibt es überhaupt nichts anderes als bloße Materialität, so trägt er als das Werk der Natur auch das Bild seiner Mutter an sich, welche, weil ihr keine positive, den Inhalt spontan bestimmende und begeistigende Form zu Grunde liegt, es nie über die receptive leidende Aeußerlichkeit zu bringen und sich zu einer selbst-

1) Vorzüglich hat unsere Zeit den Forschungen eines Herder, Friedrich und Wilhelm Schlegel, Humboldt, Grimm und anderer, die Wiedererweckung einer tiefern, lebendigern, geistigern Ansicht über die Sprachen zu verdanken. Vergl. die Schrift von Wiseman über den Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Uebersetzt von Haneberg.

Digitized by Google

bestimmenden spontanen intellectuellen Innerlichkeit zu erheben vermag, daher eine blos äußerliche natürliche Innerlichkeit gewinnt, wo die Form passiv durch den Inhalt determinirt bleibt, und demnach der ganze reale Lebensinhalt eine innerlichkeits- und bedeutungslose passive, sinnliche Stofflichkeit bildet, die geistige Form hingegen als eine lediglich negative vom Sinnlichen bestimmte und dasselbe in sich reflektirende Thätigkeit erscheint. Nach der Consequenz dieser naturalistischen Ansicht mußte die Sprache des ersten Menschen aus lauter rohen Naturtönen und thierischen Lauten bestanden haben, die sich nach und nach zur eigentlichen Wort- und Begriffssprache ausgebildet [1]). Von den ersten thierischen Sprachversuchen an bis zur Erfindung der Buchstabenschrift ist freilich ein weiter Weg, wo der Mensch zuvor noch viele Stufen durchlaufen mußte, bis er endlich zu dem Punkte einer klaren Reflexion über sich selbst gelangte. Der erste Schriftversuch des rohen Naturmenschen mußte daher eine Sachen- und Bilderschrift gewesen sein, und erst lange nachher konnte der Mensch bei zunehmender Reflexion, nachdem er an den Bildern immer mehr und mehr abgekürzt, und aus denselben Hieroglyphen gemacht, auf die Unterscheidung der einzelnen Wortelemente geleitet, und so endlich zu dem glücklichen Gedanken geführt werden, statt vieler und mannichfacher Bilder, einzelne kurze Zeichen für die Töne zu erfinden, um durch deren Zusammensetzung die Worte zu bilden.

Wenn man nun allerdings die Genialität einer so wichtigen Erfindung auch bewundern müßte, so wäre die, auf solchem Wege entstandene Buchstabenschrift doch weiter nichts, als eine große, höchst nützliche, technische Anstalt, ein blos aus willkührlichen Zeichen bestehendes, äußeres Hülfsmittel, das für die Erleichterung der Mittheilung etwa das sein würde, was der verkürzte Calcul für die Rechenkunst ist, welches aber eben so wenig ein inneres wesentliches Leben und Bedeutung, als dieser, besäße.

Ist die Buchstabenschrift nichts anders, als blos ein solches technisches Hülfs- und Erleichterungsmittel, dann mögen freilich die gewerbfleißigen und erfinderischen Phönizier bei ihrem ausge-

1) Viele Völker bildeten sich freilich aus der Rohheit der Natur stufenweise zur Kultur heran; solches ist aber nicht der wahre normale Gang der Entwickelung des Menschen, sondern diese Völker sind zuvor in Wildheit versunken, und können also keinen Maaßstab zur Beurtheilung der menschlichen Natur liefern.

Digitized by Google

breiteten Welthandel am ersten das Bedürfniß einer kurzen Art zu schreiben empfunden haben, und zunächst auf den Gedanken gerathen sein, die einzelnen Töne durch gewisse willkührliche Zeichen auszudrücken, wie ja auch der Handelsmann vorzüglich auf Abkürzung des Calculs von jeher bedacht war.

§. 526. Ganz anders gestaltet sich jedoch der Gesichtspunkt, wenn wir mit gläubigem Gemüthe dem Sinne der Bibel und der höhern Stimme in unserm Innern folgen; hier erhält der Mensch und sein ganzes Leben und Thun eine viel edlere und erhabenere Bedeutung.

Demnach ist der Mensch, wie die Offenbarung lehrt und die Vernunft in uns bestätiget, das ebenbildliche Geschöpf einer unendlichen, über allen Naturzwang erhabenen, absolut freien Intelligenz. Er bildet zwar als Geschöpf im Allgemeinen ein endlich beschränktes leidend-thätiges, in der äußerlichen passiven Receptivität anhebendes Naturwesen, so wie er andererseits dagegen als creatürliches Ebenbild der Gottheit eine höhere wenn auch in ihrer tiefsten Seinswurzel leidend ponirte gottähnliche Innerlichkeit formirt, welche die Bestimmung hat ohne ihre creatürlichen Schranken je zu verlieren, dieselbe auf eine freie gottähnliche Weise in Liebe und Demuth zu verklären, um als umgekehrtes Spiegelbild der Gottheit die Strahlen der Heiligkeit, Weisheit und Herrlichkeit seines ewigen Urbildes in sich aufzunehmen, dieselben lebendig nachzubilden und über seine Mitgeschöpfe zurückzustrahlen, solchemnach die Gottheit mit ihrer Schöpfung zu vermitteln und sie vor ihren Geschöpfen ewig zu verherrlichen. Wenn also auch der Mensch seiner creatürlichen Hervorgebrachtheit nach, ein endliches receptiv äußerliches Wesen ist, daher ursprünglich mit dem Uebergewicht der receptiven Bestimmbarkeit zu sein anhebt, sich auch nie dem Einfluß des Aeußern ganz zu entziehen vermag, so ist er in Folge seiner göttlichen Ebenbildlichkeit zugleich ein innerliches spontanes autonomisches Wesen, welches, so es aktualen Gebrauch von seiner ihm verliehenen Anlage zur freien Autonomie macht, d. h. sich über seine Naturgesetztheit erhebt, und in seiner autonomischen Innerlichkeit sich selbst ponirt und als Persönlichkeit erfaßt, ein innerliches übernatürliches über die äußere Naturbestimmtheit hinausragendes, also ein gottähnliches Geschöpf, das nicht nur in sich selbst seine höhere Gottverwandschaft fühlt, sondern auch in der ganzen äußern Schöpfung das innere ihm homogene geistige Leben ahnet, und zugleich in all seinem Thun nach Ver-

Digitized by Google

edlung und Vergeistigung strebt. Zwar kann der zur Gottähnlichkeit geschaffene Mensch fast bis zur rohen Thierheit herabsinken, aber dieses geschieht nur durch seine unmittelbare oder mittelbare Verschuldung, wenn er nämlich dem Einfluß der Natur und finstern Welt zu viel nachgibt und sich zuletzt ganz von ihnen beherrschen läßt. Doch werden auch selbst bei dem tiefsten Verfalle die Grundzüge der göttlichen Ebenbildlichkeit im Menschen nie ganz verwischt werden können, indem dieselben auf jener höhern göttlichen Ponirung beruhen, welche der Mensch nie radikaliter in seine Gewalt bekömmt. Der Urstand des Menschen besteht weder in roher ungeschlachter Bestialität, die sich stufenweise zur Vernünftigkeit erhebt, denn was blos Thier ist, kann sich nicht zur Menschheit steigern, noch aber in einer naturlosen abstrakten Geistigkeit, welche allmählig immer tiefer in die Materialität versinkt, denn wenn im Geiste nicht schon das Prinzip der Natur liegt, so kann in ihm auch nicht das Verlangen nach derselben entstehen, vielmehr ist es gar nicht anders möglich, denn daß der Mensch als von Gott gesetztes zum eignen Selbstsetzen bestimmtes gottähnliches Geschöpf, seinem innersten Wesen nach zugleich aus Innerlichem und Aeußerlichem aus Form und Stoff, aus Aktivem und Receptivem bestehen muß. Da nun aber die eigentlich positive gottähnliche Selbstponirung das Werk der eignen freien That des Menschen ist, also das menschliche Leben auf einer aktualen Evolution beruht, so wird er ohnmöglich in der Stuffe positiver gottähnlicher Vollkommenheit zu existiren anheben können. Der Urstand des Menschen wird vielmehr ein Stand der negativen Unentwickeltheit, ähnlich der ursprünglich reinen Kindheit und Unschuld gewesen sein, wo seine höhern gottähnlichen Fähigkeiten weil er nicht stückweise von außenher erstund, sondern wie alles lebendige Organische sich von Innen heraus entwickelte, schon alle in ihm lagen, er sonach das Gute, Wahre, Schöne erkannte aber noch bloß auf äußerliche Weise, im dunkeln instinktartigen, schauenden Gefühl. Daher unläugbar der Urwelt ein höheres, geistiges Prinzip vorlag, und wie Joh. von Müller sagt: die früheren Menschen von demselben weit mehr verstanden als von den gemeinen technischen Dingen, was nicht minder auch der Fall bei den Kindern ist, die nicht selten einen regen Sinn für das Höhere haben, der sich aber bei dem Eintritt in das äußere Leben und seine Mühen häufig wieder verdunkelt.

§. 527. Als Ebenbild der Gottheit ist das intellectuelle Erkennen des Menschen ein endliches creatürliches. Nach-

Digitized by Google

bilden der unendlichen Ideen Gottes, welcher von Ewigkeit die Idee der Schöpfung in sich trägt. Der Akt, wodurch der innere, ideale Gedanke in die Region der empfindenden Seele tritt, und die einfache Synthesis des Geistes sich in einer Vielheit differenter Qualitäten offenbart, und der Geist durch den Weg der Seele dem andern Geist sich mittheilt, geschieht durch die Sprache. Das Wort ist der Uebergang von der innern Idealzur äußern Realwelt, das Sprechen ein Hinausbilden und äußert sich Stellen des innern Gedankens; da nämlich die reine Geistigkeit des Denkens sich beschränkt, und in dem Wort ein äußeres Abbild von sich erzeugt.

Wie das menschliche Denken ein Gleichniß zu der ewigen urbildlichen Idee in Gott, so ist das Sprechen gewissermaßen das Bild des unendlichen Schaffens, oder das Hervorbringen der ewigen urbildlichen Idee als ein Dasein außer Gott. Weil der Vater durch den Sohn alles gemacht, so wird der Sohn in der Schrift und bei den Kabbalisten das Sprechen, oder auch das Wort schlechthin, in welchem alle Worte, die der Vater gesprochen, in einfacher unendlicher Synthesis enthalten sind, genannt. So wie der Sohn im Vater ist, und sich nie von demselben trennt, so ist auch das Sprechen untrennbar vom Denken und stets bei dem Denken. Denn das Denken selber ist nichts anders, als ein inneres, geistiges, potentiales Reden, und die Gedanken sind gleichsam geistige, potentiale Worte. Die fünf äußern Sprachwerkzeuge, durch welche der Geist die intellectuellen Urelemente seiner Gedankenwelt in qualitative Töne ausprägt, liegen daher in einfacher Einheit, auf typische Weise im Geiste selber.

§. 528. Das göttliche Schöpfungsreden ist der Uebergang aus dem Idealen, Transcendenten in das Reale der Erscheinung; es ist ein Abbilden und Auswirken der innern intellektualen Idee zur qualitativen Wirksamkeit. Der Akt aber, wodurch die geistige Qualität des ausgesprochenen Wortes ein äußeres, selbstständiges Dasein erlangt, geschieht durch die Fixirung oder Verleiblichung.

§. 529. Jedes Geschöpf, sei es in der sichtbaren oder unsichtbaren Welt, hat einen Leib, (§. 124 u. fg.), selbst die Seele und der Geist des Menschen so wie die Engel haben alle eine Art Leiblichkeit, nur ist diese nach Stufen und Graden verschieden; die Leiblichkeit ist eben dasjenige, woraus die Wesenhaftigkeit und das eigene Sein der Creatur besteht. Wenn man die göttlichen Personen nach ihren Wirkungen unterscheidet,

Digitized by Google

so ist, den Kabbalisten zufolge, der Vater das vollendete Denken und Producieren der ewigen, idealen Idee der Schöpfung; der Sohn das allmächtige, schöpferische Aussprechen des unendlichen Schöpfungsgedankens, der stete, allmächtige Einfluß, durch welchen die göttlichen Ideen immer von neuem aus dem Vater sich besondern, und mit dem göttlichen Liebesodem belebt werden. Der heilige Geist ist es endlich, als die dritte der göttlichen Personen, wodurch die Schöpfung gleichsam verleiblicht wird; denn gleichwie der heilige Geist das Leben heiligt, so wird durch ihn überhaupt alles zu seiner Vollendung gebracht, daher ihm die Zahl 7 (respective zehen) als die Zahl der Vollkommenheit beigelegt wird.

§. 530. Wenn also der Vater gleichsam das ideale Wollen und Denken, der Sohn das Sprechen, so bezeichnet der heilige Geist das Wirken und objektive Gestalten.

Diese drei aber sind eins; denn wie das Denken zugleich ein ideales Sprechen, so ist auch das Denken und Sprechen zugleich ein Verwirklichen.

§. 531. Es gibt nach der Kabbalah drei Welten in der Schöpfung, (§. 121). Die oberste Region der rein intelligenten Wesen entspricht dem Gedanken, die mittlere Region der geistigen Qualitäten ist ein Gleichniß zu dem Wort, und endlich die äußere sichtbare Welt der materiellen Stoffe, bezeichnet das Werk. Eine jede untere Stufe ist der Abdruck und die Ausprägung der obern. So wie das Wort und die Qualität die Offenbarung der rein geistigen Idee, so ist das Werk und die Leiblichkeit nichts anders, als die zur Aeußerlichkeit fixirte, gleichsam in Erstarrung übergegangene innere Qualität. Alle Gestalten der irdischen Dinge sind also Abbildungen und Ausdrücke geistiger Kräfte und intellectueller Ideen, und alle Formen liegen selbst auf höhere Weise in den geistigen und intellectuellen Principien; jedes Wesen trägt daher seiner reinen ursprünglichen Bestimmung nach in seiner Gestalt die Signatur an sich, die seine innere Eigenschaft unmittelbar ausdrückt.

§. 532. Diese Ausprägung der innern Idee in der äußern Gestalt, heißt überhaupt Schrift. Alle Formen in der äußern göttlichen Natur sind lauter göttliche Schriftzüge, die ganze sichtbare Natur ist die eingegrabene Schrift Gottes oder das äußere, schriftlich offenbarte Wort, das mündliche hingegen ist blos innerlich im Geiste vernehmbar.

Von den Zügen dieses großen göttlichen Alphabets sprechen die Kabbalisten, mehrere Kirchenväter und christliche Mystiker.

Digitized by Google

So sagen z. B. die heiligen Ambrosius und Prosper: „die Himmel seien ein heiliges Buch mit Blättern und wunderbaren Instruktionen.“ Der heilige Augustin vergleicht den Himmel mit dem Menschengesichte, denn wie man durch die Mienen entdecke, was im Herzen und Geist vorgeht, so könne man auch viele Dinge entdecken am Firmament und durch das Licht der Himmelskörper. Die Möglichkeit, das Buch der Natur richtig zu lesen, hat aber der Mensch, mit der Fähigkeit die innere Sprache Gottes zu verstehen, verloren; doch ist ihm in seinem Falle, wenigstens so viel noch übrig geblieben, (§. 148.), die einzelnen Züge zu erkennen, die einzelnen Laute Gottes zu vernehmen, und auf diese Weise mühsam in dem Wort und der Schrift Gottes zu buchstabiren.

§. 533. Der Mensch als Ebenbild der Gottheit erhielt bei seinem Ursprung mit der Anlage, und dem Drange zur Sprache auch die zur Schrift, welche letztere die Realisirung von jener ist, und eben sowohl in der äußern objectiven Sachen- als der innern subjectiven Buchstabenschrift bestehet. Indessen würde die Anlage zur Sprache und Schrift bloße Potentialität im Menschen geblieben sein, wäre nicht zuerst von Gott das lebendige Wort in ihn hinein gesprochen, und sein Geist zum denkenden Nachbilden angeregt worden, welcher Akt der lebendigen Einsprache in der Erziehung des Menschengeschlechts sich noch immer bei jedem Einzelnen wiederholen muß [1]). So wie das Wort der Ursprache ein reiner Abdruck des Gedankens ist, und das Wort ursprünglich selber eine magische Kraft hat, so war auch die Urschrift des Menschen der Idee nach, wie jegliches Werk und jegliche That, der figurirte Ausdruck des magischen Wortes, und darum selber magisch in seinen Wirkungen.

Die Urschrift bestand daher eben so wenig aus willkürlichen Zeichen, als die Ursprache aus willkürlichen Tönen; so wie es denn im reinen Urzustand gar keine willkürlichen Töne und Zeichen gab, sondern alle Töne, Formen und Gestalten der Ausdruck gewisser Ideen und Qualitäten waren, und also Leben und Wirksamkeit in sich hatten. Doch beruhte ihre Wirkung

1) Wenn der Urmensch, wie auch noch jetzt der Mensch, angesprochen werden muß, um sprechen zu können, also die Sprache auf Offenbarung berubet, so liegen doch alle Gesetze der Sprache zugleich auch in dem Geiste des Menschen, die er aber selbstthätig aus sich nicht zu entwicklen vermag. Nimmermehr wird man zur richtigen Einsicht über das Wesen des Menschen gelangen, bis man die beiden Seiten seiner Natur, die Aktivität und Receptivität in ihrer harmonischen Einheit erfassen wird.

Digitized by Google

stets auf der Intention des Wirkenden, und auf dem Rapport und der Empfänglichkeit dessen, auf den die Wirkung gerichtet war.

§. 534. Die Ursprache und Schrift ist ihrer Idee nach weder der Ausdruck des innern rohen thierischen Instinkts noch eine bloß sinnliche Nachahmung der äußern Natur, sondern eine creatürliche, daher durch receptive Leidenheit bedingte damit zugleich aber auch selbstthätige lebendige Nachahmung des göttlichen Redens und Schreibens [1]).

Die Gottheit ist der einzige, unendliche, allmächtige Redner, in dem fortdauernden Akte der Schöpfungssprache, wodurch er sie, nach dem einmal ausgesprochenen fiat fortwährend erhält, und alles Leben mit ihrem göttlichen Odem erfüllt. Gott ist der allmächtige, urbildliche Schreiber in der Allmacht seiner erschaffenen Werke, wodurch er seine innern Liebesgedanken ewig außer sich selber stellt, sie verwirklicht, und ihnen allen ein ihm ähnliches selbstständiges Dasein verleiht.

§. 535. So wie das Wort die Abbildung des Gedankens und die fünf Sprachwerkzeuge des Mundes die verleiblichte Offenbarung der innern, Gedanken erzeugenden Grundthätigkeit des Geistes sind: so können die Formen und Gestalten der Urschrift nichts anders gewesen seyn, als der leiblich fixirte Abdruck der unterschiedlichen Bewegungen, die der Geist, mittelst seiner fünf leiblichen Sprachwerkzeuge hervorbringt; so daß also die Gestalten der Buchstaben die innern Kräfte des denkenden Geistes offenbaren, wie die Gestalten in der Natur die verborgenen Kräfte des allmächtigen Schöpfers verkündigen. Wenn der Mensch, als die kleine Welt, ein Bild der großen göttlichen Welt, und die fünf Sprachorgane Abdrücke der fünf geistigen Principien [2]) sind, so muß auch das kleine menschliche Alphabet mit dem großen göttlichen in einer gewissen Uebereinstimmung stehn. Dadurch erhält jener so unverständlich klingende Satz der

---

1) Wie 1. Mf. 2. 19. geschrieben ist: „Denn wie der Mensch die Thiere nennen würde, so sollten sie heißen. Diese Namen, die der Mensch auf Befehl Gottes den Thieren gab, und wodurch er sich in die Herrschaft über dieselben einführte, war der Kabbalah zufolge eben so wenig etwas willkürlich ersonnenes, als die Namen Ischah, Chamah, sondern lagen wie diese in dem Wesen der Dinge selber.

2) Von diesen Sprachwerkzeugen entsprechen die drei ersten der Dreizahl, das vierte der Sechs- und das fünfte der Siebenzahl, welche in ihrer Entfaltung die fünf Momente der Decatik als die Grundquellen alles Lebens bilden; daher auch die Zahl der heiligen fünf Wunden! (Vergl. 4. Theil. §. 260 ꝛc.)

Digitized by Google

Kabbalisten (§. 65.), seine Erklärung: daß die Buchstaben Abdrücke göttlicher Kräfte sind, daß Gott durch die Magie der Buchstaben Himmel und Erde erschaffen, und derjenige, welcher die Versetzung der Buchstaben verstehe, Wunder zu wirken im Stande wäre u. s. w.

§. 536. Die Frage, ob der Mensch schon vor seinem Falle oder erst nach demselben zu schreiben angefangen habe? mithin die Frage, ob das reine Uralphabet je auf Erden in der Wirklichkeit realisirt gewesen, oder nur in der Idee bestanden, läßt sich bei unseren geringen Kenntnissen von der Urwelt nicht bestimmen. Da jedoch die Schrift als die Fixirung des ausgesprochenen Wortes die äußere objective Vollendung der Sprache bildet, der Urmensch aber grade in dem Momente gefallen, wo er in die äußere Objectivität trat, so läßt sich eher annehmen, daß sie nur in der Idee bestanden habe. Zu welcher Zeit auch die Schrift in der Wirklichkeit aufgekommen sein mag, so war die älteste Art zu schreiben einfach und bedeutungsvoll wie die Schrift Gottes in der Natur, und die Materie worauf geschrieben wurde, glich an Dauer und Festigkeit dem Inhalt der Schrift, daher bestand auch das ursprüngliche Schreiben in einem Einhauen und Eingraben, worauf auch die Wurzel des ebräischen Wortes כתב (Schreiben) hindeutet.

§. 537. Wir kommen von dieser Abschweifung auf unseren ersten Gegenstand zurück. Es kann freilich eben so wenig unsere Meinung sein, die heilige Quadratschrift sei die wahre Urschrift gewesen, als es uns in den Sinn kömmt zu behaupten, die ebräische Sprache sei die ächte Ursprache. Was indessen von der Sprache gilt, erstreckt sich auch auf die Schrift. Wenn es wirklich eine Ursprache und Urschrift, eine Urtradition und Verheißung von des Weibes Saamen gegeben, dann müssen sich bei jenem gottgeheiligten Volke, so zum Bewahrer dieser Ueberlieferung erkoren war, wenigstens abbildliche Reste jener alten heiligen Ursprache und Schrift erhalten haben, denn Eins ist von dem Andern nicht zu trennen. So wie nun der eigenthümliche Bau der ebräischen Sprache auf eine innere Verwandtschaft mit der Ursprache hindeutet, so beurkundet auch die Gestalt der ebräischen Quadratschrift eine höhere Abkunft. Die ursprünglich wahren Schriftgestalten können nämlich keine willkührliche Zeichen, sie müßten die plastischen Ausdrücke der Töne und Sprachaktionen selber gewesen sein. Nach den Untersuchungen, die von Helmont in seinem ebräischen Naturalphabet angestellt, findet sich aber wirklich in der Gestalt der ebräischen Buch-

Digitized by Google

staben eine gewisse Aehnlichkeit mit der Bewegung und Stellung der Sprachorgane, namentlich der Zunge, welche zum Hervorbringen der verschiedenen Laute erforderlich sind [1]). Die Quadratschrift scheint also eine ächte naturgemäße Schrift, eine wahre

1) Diese bisher noch so wenig beachtete Untersuchung von Helmont verdient um so mehr Aufmerksamkeit, indem sie die allererste Veranlassung gegeben zur Erfindung der Kunst, die Taubstummen zu unterrichten; also in dieser Hinsicht wirklich als praktisch begründet sich erwiesen hat. Helmont sagt: die Buchstaben der hebräischen Quadratschrift sind nur eine künstliche Nachbildung der Bewegung, die die Zunge beim Sprechen macht, und zwar so, daß erstens jene der verschiedentlich bewegten Zunge nachgebildeten Figuren, gleichsam die, die Bewegung begleitenden Töne, welche aber selbst erst durch Vokale belebt werden müssen, vermöge einer höchst einfachen Zusammensetzung und Verbindung die Wörter bilden; aus diesen Wörtern dann nach ihrer zwar einfachen, aber höchst geordneten Fügung in der Seele des Lesers ein klarer und deutlicher Sinn erzeugt wird, woraus dann die möglichst genaue Idee des Gelesenen sich bildet.

Wenn nun diese Idee wieder in Rede ausströmen will, so theilt sie ihre Signatur den Sprachwerkzeugen mit, so daß in deren gehöriger Anwendung jener Cirkel göttlicher Mittheilungen vollendet wird, indem sich der unendlichen Güte Zeichen eins ans andre reiht. Das erste hiervon ist nämlich die Bildung der Idee im Geiste des heil. Schriftstellers; diese aber hatte den lebendigen Ausdruck des Wortes zum Zeichen, und dieses, um zum Gegenstande fürs Auge zu werden, ward durch die Schrift nachgebildet, jene Nachahmerin der göttlichen Rede, welche selbst wieder ihre Charaktere im Geiste des Lesers abdruckte, daß er sie wieder mit der Bewegung der Zunge bezeichnen und so dem Gehöre Andrer mittheilen könne.

Indem wir das Gesagte an dem ebräischen Alphabete nachzuweisen versuchen, wollen wir noch über das Ganze der Untersuchung Folgendes vorbemerken: 1) entwickeln wir die Bedeutung der Buchstaben; 2) ihre Figur, wie sie nämlich aus der Lage und Bewegung der Zunge und des Hauches entsteht; 3) erörtern wir ihre Namen und wie viel sie zur Bildung der Figuren selbst beitragen, doch ohne hiebei dem freien Urtheil unserer Leser zu nahe treten zu wollen, indem dieß nicht sowohl zur Begründung der Wahrheit, als vielmehr zur Erläuterung derselben gehört; 4) fügen wir eine Verdollmetschung dieser Namen bei und 5) zeigen wir die Reihenfolge der Buchstaben, wie der Folgende immer als Sprößling aus seinem Vorgänger entspringt. Demgemäß fangen wir also mit dem Aleph an. (S. 57.)

Was die Bedeutung des Aleph angeht, so ist zu merken, daß dieser Buchstabe mehr der Anfang aller Laute, als selbst ein Laut zu nennen sei, so wie auch der Punkt mehr der Anfang einer stetigen Größe als selbst eine Größe zu nennen ist, und die Einheit besser der Anfang der Zahlen genannt wird, als daß sie selbst Zahl heiße. Die Bildung desselben entsteht nicht in der Kehle oder Brust, sondern aus der Kehle entspringend im Munde, und sie ist, wenn bei allen übrigen Buchstaben eine Zusammensetzung erscheint, allein ganz einfach, keinen Augenblick wirklicher Bewegung ermangelnd, obgleich diese ziemlich verborgen ist.

Digitized by Google

Abbildung der Modulation der Töne zu sein. Wie nach dem Falle diese Modulation sich verkörperte, so gestaltete sich zugleich auch der Abdruck in den Formen der Buchstaben, allein die Spu-

---

Die Figur dieses Buchstaben aber entsteht, indem die Zunge, wie es in der Mittellinie angedeutet ist, sich ein wenig aus ihrer Ruhe in die Höhe hebt. Da aber dieser Buchstabe der Stammvater aller übrigen ist und deswegen auch einer höhern Vollkommenheit bedarf, so bewegt sich auch die Zunge nach allen Ausdehnungen des Mundes, so daß sie ordentlich einen Kreis von Bewegungen macht. Daher wird ihr Aufsteigen bis zum obersten Gaumen fortgesetzt, wo dann, da sie nicht weiter kann, die Spitze eine Zeit lang so angedrückt und in die Breite gezogen wird, daß die ganze Zunge von vorn bis hinten eine Art Höhlung annimmt. Durch diese Gewalt aber geschieht es, daß sie mit aller Kraft sich auch wieder senken muß, und zwar weit unter die Lage ihrer Ruhe, und weil dieses nicht ohne die weiteste Oeffnung des Mundes geschehen und die Zunge natürlich auch nicht lange in dieser Stellung beharren kann, so steigt sie durch eine natürliche Bewegung wieder aufwärts zu jener Lage, die sie im Zustand der Ruhe hat, und mit ihr erheben sich sanft die Kinnladen, wenn nämlich der Anbrang, wie es am Ende der Handlung zu geschehen pflegt, nachläßt, daher denn auch die Lippen nicht völlig geschlossen werden. Freilich geschieht beinahe in einem Augenblick, was nur weitläufig beschrieben werden kann, und es kann auch nicht leicht anders beobachtet werden, als wenn man diese Bewegungen selbst langsam nachmacht. Daraus wird nun die Bildung dieses Buchstaben leicht begriffen werden, indem die aufsteigende Zunge die Mitte in der Figur, am Gaumen angedrückt die rechte und obere Stelle, und zur Ruhe zurückstrebend die linke oder untere Stelle einnimmt.

Der Name Aleph kommt daher, weil jeder Laut dieses Wortes etwas zur Bildung seiner Figur beizutragen scheint. Das dunkle A nämlich wird gleich im Anfang der Bewegung, wenn sich die Zunge erhebt, wo der aus ihrer Höhlung hervorbrechende Hauch nur einen so dunkeln Laut bilden kann, als durch das Kamez bezeichnet zu werden pflegt. Das Lamed, der mittlere Laut des Namens Aleph, das zugleich auch der mittlere Buchstabe im Alphabet ist, trit offenbar in der Mitte der Bewegung zum Vorschein, wo die Zunge nämlich zum Höchsten erhoben ist. Das tiefe E aber, d. gr. ητα, wird beim Herabsinken der Zunge in die Tiefe des Mundes bemerkbar und P entsteht, wenn die Kinnladen in ihre natürliche Ruhe zurückkehren, wo eben für einen ganz leisen Hauch noch Raum bleibt, indem die Lippen hier nicht so fest geschlossen werden, wie bei der Bildung des M, und vielleicht wollten die Alten dadurch eben zu bemerken geben, daß die Kraft dieses letzten Buchstaben unsern Mund befähige, den folgenden Buchstaben, das Beth, anzufangen; was überhaupt von allen finalen Buchstaben der Buchstabennamen bemerkt werden mag, welche gleichsam die eigenthümlichen Ringe sind, woraus die Kette der ganzen Reihe sich bildet.

Man dollmetscht diesen Namen: die Lehre, weil aus diesem Buchstaben die andern alle erlernt werden müssen; auch Stier, weil er gleichsam der Führer der ganzen Heerde ist.

Aus dem Aleph geht zunächst Beth hervor. Der letzte Akt in der Aussprache des Aleph besteht in einer leisen Schließung des Mundes,

Digitized by Google

ren ihres Ursprungs erhielten sich immer noch in den alten traditionellen Schriftzügen [1]).

§. 538. Indessen hat die neuere Kritik das Alter der Quadratschrift aus verschiedenen Ursachen bestritten; denn außer

---

wozu die Zunge nebst den Lippen stimmt; und dann hat unser Mund ganz die Stellung, wie zur Antönung des Beth erfordert wird, so daß man diesen Buchstaben ganz wohl das Erzeugniß des ersten nennen kann.

Was nun dessen Bedeutung betrifft, so unterscheidet er sich in der Aussprache in nichts von dem lateinischen B und ist einer von den stummen Lippenlauten.

Er wird gebildet, wenn unser Mund von der Ruhe sich zur Oeffnung und Bewegung anschickt, die Zunge mit dem größten Theil ihres Körpers ziemlich stark an den Gaumen gedrückt wird, so daß sie eben darum wieder einigermaßen rückwärts gebogen wird. Da aber dieß nicht ihre natürliche Lage ist, so muß sie nothwendig und zwar mit Heftigkeit wieder niedersinken, wo denn nach diesem Sinken die Spitze wieder ein wenig aufsteigt. Und daraus wird man leicht die Figur dieses Buchstaben abnehmen. Der obere Theil desselben ist die Nachbildung der oben am Gaumen angedrückten Zunge, der untere drückt die wieder gesenkte Zunge aus. Hierbei ist aber zu merken, daß, indem die Zunge so heftig vom Gaumen abprallt, der Hauch aus der Kehle an die oberen Zähne anschlägt, und seinen Weg unter die Zunge nimmt, daraus für diesen Buchstaben eine Härte entsteht; wird aber die Zunge weniger heftig an den Gaumen gedrückt, daß die Zunge sich in diesem Zustand nicht zu krümmen braucht, noch im Sinken abprallen muß, so mildert sich auch der Laut, und heißt daher auch raphata und weich.

Es ist wahrscheinlich, daß die Alten in der Krümmung der Zungenspitze, wenn die Zunge an den Gaumen gedrückt erscheint, einige Aehnlichkeit mit dem Buchstaben Jod wahrgenommen haben; auch scheinen sie beobachtet zu haben, daß das Niedersinken der Zunge sich nicht weiter erstrecke, als bis zur Oeffnung, welche zur Bildung des großen E erfordert wird; endlich fügen sie noch den Laut Thau hinzu, der hier wie anderwärts nicht immer dieselbe Bedeutung hat. Denn erstlich scheint bisweilen durch denselben der Anschlag jenes Theils der Zunge an den Gaumen oder auch andere obere Theile, der hinter ihrer Spitze liegt, dann aber auch bisweilen das heftige Anschlagen der Zungenspitze bei ihrem Niedersinken bezeichnet zu werden (denn in diesen beiden Bewegungen besteht vorzüglich das Wesen dieses Buchstaben); endlich soll durch denselben nur die Bequemlichkeit gezeigt werden, den folgenden Buchstaben mit dem vorhergehenden zu verbinden. Und alle diese Ursachen mögen hier obzuwalten scheinen.

Der Name Beth aber heißt so viel als Haus u. s. w.

1) Durch die scharfsinnige Untersuchung eines Fr. Kopp ist die Verwandtschaft der verschiedenen Schriftarten aufs deutlichste dargethan, und erwiesen, daß alle Alphabete von einem Uralphabet abstammen müssen. Unter allen Schriftarten zeichnet sich aber die Quadratschrift der Juden durch ihre Einfachheit und majestätische Gestalt aus, dagegen die Züge der übrigen Völker, im Vergleich mit jener, wahre Zerrbilder darstellen. Nun kommt, in Ermangelung aller historischen Beweisgründe,

Digitized by Google

den Gründen für das höhere Alter der phönizisch-egyptischen Schrift bringen die Kritiker noch Folgendes vor, was den spätern Ursprung der Quadratschrift erweisen soll. Erstens beruft man sich auf eine jüdische Tradition, welche auch der heilige Hieronymus anführt, daß die Ebräer sich vor dem Exil einer alten und zwar der jetzigen samaritanischen Schrift (§. 411.), bedient, die aber durch Esra mit der gegenwärtigen Quadratschrift vertauscht worden und den Namen der Assyrischen führe, weil sie mit den Israeliten aus Assyrien heraufgekommen; dadurch sei die alte ebräische Schrift in Abgang gekommen und blos bei den Samaritanern gebraucht worden. Diese ganze Erzählung muß jedem Unbefangenen gewiß höchst auffallend erscheinen. Zur Erklärung dieser Sonderbarkeit führt man aber gewöhnlich an: die Juden hätten während ihres Aufenthalts in Babylon mit ihrer alten Nationalsprache auch ihre alte (phönizisch-egyptische) Schrift verloren, oder ihre alte Sprache und Schrift hätte sich vielmehr mit der Chaldäischen nach und nach vermischt, wodurch die Schrift der Ebräer äußerst schwankend und ungewiß geworden. Esra habe daher, um dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, bei der Restauration des jüdischen Volks eine feste Schrift eingeführt, die wahrscheinlich eine Verschmelzung der altebräischen und chaldäischen Züge gewesen, und aus welcher mit der Zeit, die Alles verändert, die gegenwärtige Quadratschrift hervorgegangen sei. Auch glaubt man, daß vielleicht Esra die Absicht gehabt, durch eine neue Schrift, worin die Thorah geschrieben, eine völlige Scheidewand zwischen den Juden und Samaritanern zu ziehen. Andere, denen diese Erklärungen doch etwas zu gezwungen vorkommen, suchen den Hergang der Sache

---

alles darauf an, von welcher Idee man ausgeht, ob man annimmt, daß sich alles aus dem Unvollkommenen, Formlosen heraus gebildet habe; dann freilich müßte die Quadratschrift als die schönste und vollendetste die jüngste unter den alten Schriftarten seyn. Nimmt man aber das Gegentheil an, daß die Urschrift der Urmenschheit wie ihre Sprache eine in ihrer Vollkommenheit noch unentwickelte war und die verschiedenen Sprachen und Schriftarten bloße Entstellungen der reinen Ursprache und Urschrift gewesen, dann muß die Quadratschrift außer Zweifel die wahre Urschrift sein, oder doch wenigstens mit derselben in inniger Verwandtschaft stehn. So ist es überhaupt bei allem der Fall. Will man der Bibel folgen und mit ihr annehmen, daß der Mensch das Ebenbild Gottes und sein ursprünglicher Stand vollkommener Art gewesen, so muß man auch nothwendig nach dem Leitfaden, den uns die Bibel gibt, die ganze Kulturgeschichte des Menschen verfolgen, und nicht außer dieser gezeichneten Linie den Ursprung des Wahren und Guten suchen wollen.

Digitized by Google

auf eine natürlichere Weise darzustellen, indem sie sagen, nicht Esra habe die Schriftänderung vorgenommen, sondern in dem Zeitalter von Esra sei mit Sprache und Sitten der Chaldäer auch die chaldäische Schrift zwar nicht plötzlich, sondern allmählig in Aufnahme gekommen und hätte nach und nach die alte Schrift gänzlich verdrängt. Was nun in der Zeit von Esra geschehen, hätte man diesem, als dem Manne seines Jahrhunderts, zugeeignet. Einen zweiten Beweis für die Neuheit der Quadratschrift will man ferner in den Umschriften auf den Münzen finden, welche nicht aus der Quadrat-, sondern aus der samaritanischen (altphönizisch-egyptischen) Schrift bestehen. Nun sagen die Kritiker mit Recht: auf Münzen und öffentlichen Inschriften pflegt man doch überall noch die alte Schrift zu gebrauchen, wenn sie auch schon längst durch eine neuere verdrängt worden. Wäre also die Quadratschrift die alte ursprüngliche Schrift gewesen, so würden gewiß die Chasmoneischen Priesterfürsten, die so sehr am Alten hingen und die Nation zu ihrem frühern Geiste zurückzuführen suchten, keine andere als die alte Schrift auf ihren Münzen gebraucht haben.

§. 539. Es ist zwar eine bekannte Sache, daß die Juden seit dem babylonischen Exil ihre alte Nationalsprache fast gänzlich verloren und die chaldäische angenommen; allein nicht minder bekannt ist es auch, daß sich die Juden in keiner Zeit mit größerem Eifer an das alte Gesetz angeschlossen und die Vorschriften desselben mit größerer Aengstlichkeit erfüllt haben, als eben seit ihrer Erlösung aus dieser zweiten Gefangenschaft. Dieses strenge Haften an dem alten, heiligen Herkommen war auch die Ursache, warum die ebräische Sprache, welche bereits eine todte war, noch als heilige Kirchensprache erhalten wurde. Denn wiewohl der größte Theil der jüdischen Nation kein Ebräisch mehr verstand, und ihre Sprache aus einem Gemisch von Chaldäisch und Ebräisch bestand, so wagte man es doch eben so wenig, die gottesdienstlichen Gesänge und Gebete, als das Sepher Thorah, aus der alten heiligen Sprache in eine neue vulgäre zu übertragen, sondern der Gottesdienst in dem Tempel und in den Synagogen wurde in der alten, ebräischen Sprache fortgesetzt und zum Verständniß des Volkes die vorgelesenen Abschnitte aus der Thorah in die gemeine Sprache verdollmetscht.

§. 540. Wenn man nun erwägt, wie streng die Juden nach dem Exil an ihrem Gesetze gehalten, wie ängstlich sie gewesen in der Befolgung auch der kleinsten Vorschrift, um dadurch, wie sie glaubten, die Sünden ihrer Vorfahren wieder gut

Digitized by Google

zu machen, so läßt es sich durchaus nicht begreifen, wie eine so höchst orthodoxe Kirche die alte Schrift in welcher Moscheh die Thorah geschrieben und die also als eine heilige angesehen, abschaffen und mit einer neuen, von einem abgöttischen Volke entlehnten Schrift vertauschen sollte! Es ist aber auch gar nicht einmal ein Zweck abzusehen, welcher bei einer solchen Schriftvertauschung hätte beabsichtigt werden können; denn durch die bloße Umschreibung des ebräischen Textes in die chaldäische Schrift konnte doch keineswegs dem Volke, das ja kein Ebräisch verstand, daß Verständniß desselben erleichtert werden, und für die Gelehrten, die das Ebräische studirten, wäre es wahrlich unnöthig gewesen, die alte Originalschrift zu ändern, da derjenige, der sich die Mühe gibt, eine ihm fremde Sprache zu erlernen, gewiß ein kleines nicht scheuen wird, auch die Schrift derselben sich zu eigen zu machen. Man wird aber sagen, die alte ebräische Schrift sei nicht plötzlich abgeschafft worden, sondern blos allmählig in Abnahme gekommen und durch die Kalligraphen nach und nach ausgebildet worden. Es läßt sich wohl denken, wie bei einer lebendigen Sprache und bei einer allgemeinen Volksschrift mit der Zeit gewisse Veränderungen vorgehn, gewisse Formen in Aufnahme und Abnahme gerathen können. Bei todten Sprachen und ihren Schriften findet aber solches so leicht nicht wohl statt. Der Deutsche mag seine Nationalschrift verändern wie er will, auf die griechische und lateinische kann dieses keinen merklichen Einfluß haben, denn diese werden jetzt noch auf dieselbe Weise wie vor achtzehn hundert Jahren geschrieben. Bei einer todten Sprache, die keiner Veränderung mehr unterworfen, werden gewöhnlich die Züge ihres Alphabets in gleich unveränderter Gestalt fortgepflanzt. Wenn nun dieses der Fall bei den todten, profanen Sprachen ist, um wie viel mehr mußte dieses bei der heiligen Sprache der Fall gewesen sein. Denn wenn auch mit der chaldäischen Sprache die chaldäische Schrift allenthalben im profanen Leben bei den Juden eingeführt worden, so konnte sie doch unmöglich, so lange das Ebräische als heilige Kirchensprache galt, die alte ebräische Schrift verdrängen und zur heiligen Kirchenschrift werden. Auch sieht es den Juden bei ihrem steifen, ängstlichen Ankleben an das alte Herkömmliche nicht gleich, daß sie nach einem freien, kalligraphischen Schönheitsgefühl ihre alte, heilige Schrift sollten umgebildet haben. Wenn solches auch im gemeinen Leben geschehen, so hatten sie gewiß in ihren Synagogenrollen die alten Schriftzüge beibehalten und dieselbe mit Aengstlichkeit nachgeahmt. Jene der Quadratschrift

Digitized by Google

eignen charakteristischen Züge müssen also, ihrem ursprünglichen Typus nach, von jeher bei dem heiligen Volke einheimisch gewesen sein. Welche Blöße hätten sich endlich die Juden, die auf ihre Abstammung so stolz waren, gegen die eingedrungenen Samaritaner gegeben, wenn sie, um sich von ihnen zu unterscheiden, eine fremde abgöttische Schrift angenommen und ihnen die Schrift Moscheh, die mit dem Finger Gottes auf die Tafel eingegraben war, überlassen hätten? Es muß also mit dem Ausdruck assyrische Schrift eine ganz andere Bewandtniß haben, und da man sich selber auf das Zeugniß des Thalmud beruft, so wollen wir hier die Stelle des Originals aus Traktat Sanhedrin, 2. Abschnitt, einrücken.

§. 541. Die Hauptstelle, worauf sich die Kritiker stützen, sind die Worte von Rabbi Josi: „Diese Schrift heiße deshalb „assyrisch, weil sie mit den Juden aus Assyrien heraufgekom„men." Daß es aber die Meinung des Rab. Josi nicht könne gewesen sein, Esra habe diese Schrift von den Assyriern entlehnt und unter den Juden eingeführt, geht deutlich aus dem Zusammenhang der ganzen Stelle hervor, indem jener Rabbi ja weiter sagt: diese Schrift sei dieselbe gewesen, in welcher die bekannten Worte an die Wand geschrieben, und die niemand als Daniäl zu lesen vermochte. Also konnte sie die assyrische Schrift nicht gewesen sein. Außerdem spricht sich der Thalmud, wo von der Schrift die Rede ist, Traktat M'gilloth, erster Abschnitt, sehr deutlich aus, indem er sagt, daß dieselbe ein göttliches Werk sei und keinem Propheten die Macht zustehe, das Geringste an ihr zu verändern. Der Midrasch Rabboth auf 2. Mf. 32. 15. 16 folgert, daß die Schrift auf den Gesetztafeln die Quadratschrift müsse gewesen sein, weil der heiligen Schrift zufolge die Tafeln von beiden Seiten durchgraben Charuth [1]), also durchbrochen gewesen seien, in welcher Beziehung denn

1) Das Wort Charuth als Ein- und Durchgrabung wird von den jüdischen Mystikern dahin gedeutet, daß so wie die Gesetzestafeln das Herz des Menschen symbolisch darstellen, die Schrift auf denselben d. h. die Gebote Gottes sich auch als Charuth bei ihm bewähren, d. h. nicht blos auf den Tafeln seines Herzens äußerlich geschrieben, sondern sein Herz völlig durchdringen sollen, dā denn in diesem Falle der Mensch erst wahrhaft ein Freier ist; wie es im Midrasch S. 156 weiter heißt, wo die Frage aufgeworfen wurde „was ist Charuth? und wo „R. J'hudah, R. Jirmiahu, und die Rabbinen getheilt sind, „R. J'hudah sagt: lies nicht Charuth sondern Cheruth — Freiheit." Man erinnere sich der Worte des Heilandes „die Wahrheit wird euch frei machen."

Digitized by Google

auch die Tradition sagt, daß die Buchstaben Mem und Samach frei geschwebt haben und blos durch die Macht Gottes gehalten worden seien; welches sich aber nur auf die Buchstaben des Quadratalphabets beziehe, indem die Buchstaben der übrigen Alphabethe eine andere Gestalt haben, weil dieses fast viereckig ist, jenes aber ein volles Quadrat bildet. Iben Esra führt endlich unter andern für das ursprüngliche Alter der Quadratschrift als Beweis an, daß das ה bei weiblichen Worten in der Flexion sich in ein ת verwandle, wovon kein andrer Grund anzugeben wäre, als die Aehnlichkeit beider Buchstaben, die aber nur in der Quadratschrift sich findet. Auch drückt die Gestalt der Buchstaben der Quadratschrift meistens die Form der Gegenstände aus, deren Namen sie führen.

§. 542. Die Juden besaßen ursprünglich eine heilige und eine profane Schrift, die alle morgenländische Völker [1]), bei denen überhaupt das Heilige mit größerer Ehrerbietung behandelt und von dem Gemeinen sorgfältiger unterschieden wurde. So hatten die Egyptier eine heilige, eine Priester- und Epistoralschrift; so war, nach den Vermuthungen der Gelehrten die Keilschrift der Perser und Meder eine heilige Schrift, und dagegen die Zend eine gemeine Schrift. Ja die Indier haben bis auf den heutigen Tag verschiedene Schriften, und die Araber, Perser und Türken schreiben jetzt noch mit andern Charakteren Briefe, mit andern Poesien, mit noch anderen historische Schriften; so wie auch die heutigen Juden sich verschiedener Schriftarten bedienen.

Die heilige Schrift bestand nach der Lehre der Juden aus jener erwähnten, durch ihre majestätischen Charaktere sich vor allen übrigen Alphabeten der Welt auszeichnenden Quadratschrift, die die Ebräer, sammt der heiligen Sprache und Tradition, von den Patriarchen empfangen hatten. Dieselbe wird (2. Mf. 32, 16.) eine göttliche Schrift genannt, und sie war es, in welcher die zehn Gebote von Gott geschrieben wurden. Die vulgäre Schrift hingegen war wahrscheinlich nur eine verzogene heilige Schrift, wie denn alles Unheilige blos eine Verzerrung des Heiligen ist. Diese hatten die Juden mit andern Völkern gemein. Daher die Aehnlichkeit der Alphabete der verschiedenen Nationen. In und nach dem Exil, wo endlich die Nacht der alten Welt allmählig in die Dämmerung des großen Tages überging, wo

1) Wir haben freilich keine historischen Beweise, aber warum sollen die Juden die einzige Ausnahme von den übrigen Orientalen machen?

Digitized by Google

der Ewige zwar seine äußerlich empfindbare Gegenwart, (§. 245.), dem Volke Jisraël entzogen, aber jetzt auf eine mehr verständliche Weise sich ihm offenbarte, und die großen Geheimnisse der mystischen Zukunft, (§. 257.), deutlicher enthüllte, da lüftete sich überhaupt das Dunkel der ehemals so geheim gehaltenen Mysterien, und vieles von dem, was Jahrtausende verborgen gehalten worden, trat zur größern Oeffentlichkeit hervor. Der Herr, der nun sein Antlitz dem Volke entzog, (5. Mſ. 31, 18. 19.), und nicht mehr wie bisher auf eine äußerlich vernehmbare, sondern auf eine innerlich geistige Weise sich hinfüro zeigen wollte, gab daher, indem er seine Sch'chinah entzog, an ihre, (§. 258.), Stelle dem Volke die Thorah in jenen heiligen Schriftzügen, in der sie Mosheh empfangen, (§. 18.), damit nun ganz Jisraël aus diesen wundervollen Gebilden die Geheimnisse seines Gottes erkennen und ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten möchte. Was also Esra gethan, geschah, wie die Tradition berichtet, auf göttlichen Befehl, daß er die heilige Quadratschrift allgemein machte, und von nun an nicht blos die Synagogenrollen, sondern auch die Privatbibeln und überhaupt alle gottesdienstliche Sachen in dieser heiligen Schrift geschrieben wurden.

§. 543. So lange der jüdische Staat bestand, und wahrscheinlich noch bis in die spätern Zeiten des Thalmuds, bediente man sich in dem profanen Leben der alten ebräischen Schrift [1]). Daher denn auch die Münzen, (§. 411.), als Dinge des äußern Lebens, solche Inschriften hatten. Der Schekel des Heiligthums machte hier keine Ausnahme; es war eine Münze wie die andern auch, und unterschied sich von dem gemeinen Schekel blos durch den schweren Münzfuß (der Schekel des Heiligen sollte nämlich die Jisraëliten stets erinnern, daß bei Gott alles mit dem schweren Gewichte gewogen wird, und auch die kleinste Unlauterkeit vor ihm nicht bestehn kann). Seit der Zerstörung des jüdischen Staates, wo die Juden unter alle Völker der Erde zerstreut wurden, verlor sich endlich unter ihnen gänzlich der Gebrauch der alten ebräischen Schrift. Die Juden, die von

1) Vielleicht waren selbst in dieser, als der gewöhnlichen Currentschrift, in frühern Zeiten auch viele Privatbibeln geschrieben. Wenn übrigens Origenes sagt, daß in den Siebenzigern der heilige Name J'hovah mit gemeinen ebräischen Buchstaben geschrieben gewesen, die von unkundigen Abschreibern in ורוור verwandelt worden, so beruhet solches gewiß auf einem Irrthum; indem diese verzerrten Gestalten nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem Phönizisch-samaritanischen, wohl aber eine sehr große Affinität mit den Zügen der Quadratschrift haben.

Digitized by Google

der ganzen Welt als unrein ausgeschieden wurden, und sich immer fester und fester an den Buchstaben ihrer alten Erblehre anschlossen, und nur das als gut und wahr ansahen, was aus jener Quelle floß, bildeten nun, wie oben bemerkt, aus der heiligen Quadratschrift, sich eine allgemeine Gelehrtenschrift, und für den gemeinen Gebrauch des Lebens eine Currentschrift; welche letztere aber nach den verschiedenen Landschaften verschieden ist, so daß die Schriften des orientalischen und occidentalischen Juden ganz verschieden sind. Wahrscheinlich hat indessen die heilige Quadratschrift, außer den gewöhnlichen kalligraphischen Veränderungen, keine bedeutende Umwandlung erlitten.

Denn wenn auch der heilige Hieronymus die ebräische eine kleine, Augen-angreifende Schrift nennt, so ist dieses jetzt noch in manchen Hand- und Druckschriften der Fall; nur die Synagogenrollen allein haben eine große ausgezeichnete Schrift. Wenigstens kann man aus den Worten dieses Kirchenvaters nicht erweisen, daß die Buchstaben seiner Handschrift in der Gestalt verschieden von unsern jetzigen waren, um so mehr da die Beschreibung, die der Thalmud gelegentlich von den Buchstaben der assyrischen Schrift macht, ganz mit der Gestalt der heutigen Charaktere übereinstimmt. Die Ansicht der Kritik, daß das Quadratalphabeth aus dem samaritanischen Stamme ist zwar unter den heutigen jüdischen Gelehrten jetzt eben so allgemein verbreitet wie unter den christlichen. Doch hat sich in neurer Zeit Doktor Frankel in einem lesenswerthen Aufsatze gegen Luzato (in Padua) [1]) zu Gunsten der alten fast verschollen zu nennenden Ansicht über die Ursprünglichkeit des Quadratalphabeths erklärt, indem er behauptet, die Akten seien über diesen Gegenstand noch keineswegs geschlossen, sondern es lägen eben so viele Beweise für die Ursprünglichkeit der Quadrat-, als der samaritanischen Schrift vor.

§. 544. Das bisher Entwickelte dürfte vielleicht als eine müßige Untersuchung erscheinen und vielen die Sache ganz gleichgültig vorkommen, ob Esra die Bibel in der alten moschaischen, oder assyrischen Schrift den Juden bekannt gemacht habe. Allein der Gegenstand ist in der That nicht so unbedeutend, wie er etwa auf den ersten Anblick erscheint. Denn hat Esra von den Chaldäern die Schrift angenommen, so hat er offenbar von ihnen zugleich auch die ganze mystische

1) Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, Oktober 1851 — Dezember 1852 S. 189.

Digitized by Google

Plastik der Bibel, (§. 26—34.), entlehnt. Manche christliche Theologen werden aber vielleicht solches willig einräumen, ohne zu bedenken, wohin die Folgerungen führen, die manche Kritiker dann mit Recht aus solchen eingeräumten Prämissen ziehen können, und bereits wirklich gezogen haben. Denn nimmt man einmal an, die Juden hätten die mystischen Formen von Babylon empfangen, und auf die Bibel übertragen, so wird es wahrlich schwer, wenigstens mit wissenschaftlichen Gründen, jenen Kritikern zu begegnen, die gestützt auf eine solche Voraussetzung, in den Schriften J'chefkiâl und Daniâl, allenthalben die Spuren chaldäischer Vorstellungsweise erblicken wollen.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Ueber den Ursprung der Vokal-Punktation.

§. 545. Im Denken und Sprechen wird gleichsam der Akt der Schöpfung auf nachbildliche Weise wiederholt, indem nämlich das Besondere, Leibliche oder das Substantivum aus seinem allgemeinen, geistigen Princip (dem Grundzeitwort) durch seine Qualität (dem Attribute) bestimmt, und also gleichsam aus seiner Wurzel nacherzeugt wird. Aus drei Theilen besteht jeder Satz: erstens dem Substantivum, welches die Substantialität, Leiblichkeit und Individualität bezeichnet, und der realen Welt, in der Gottheit aber dem heiligen Geiste, entspricht; zweitens dem Attribut, welches als das Qualitative, der Welt der Qualitäten und der darin wirkenden thätigen Kräfte analog ist, und das Siegel der zweiten Person in der Gottheit trägt; drittens dem Grundzeitwort, welches die reine Urständlichkeit des Seins ausdrückt, mithin das Abbild von der höhern intelligibeln Welt darstellt und ein Symbol des Vaters ist.

§. 546. Jeder Satz bildet eine dreifaltige Einheit. Wenn nun der Geist in seinem Fortschreiten zusammengesetzte Sätze konstruirt, so verhält sich der eine Satz zu dem andern, wie Prädikat zum Subjekte, und beide formiren nur ein Ganzes. Der Mensch würde in seinem ganzen Leben nur einen einzigen, fortlaufenden, in unendliche Glieder organisch gegliederten Satz denken und eben so nur ein einziges, in sich zusammenhängendes Kunstwerk schaffen, wäre er nicht aus der Einheit heraus, in die Zersplitterung der Reflexion gefallen, wodurch sein Fühlen,

Digitized by Google

Wollen, Denken und Handeln verwirrt worden; doch hat sein Geist auch in dieser Zersplitterung den Typus der Einheit immer noch fortbehalten.

§. 547. Die Elemente eines Kunstwerks der Sprache bestehen aus einzelnen Perioden, die Perioden aus Sätzen, die Sätze aus einzelnen, zu einem Ganzen verbundenen Worten, die lauter einzelne für sich bestehende Dinge ausdrücken. Diese Dreiheit, die sich in jedem geistigen Kunstwerke findet, und auf welcher überhaupt alle Verschiedenheit in der ganzen Schöpfung einzig und allein beruht, zeigt sich auch, wenn man die Worte weiter in ihre Elemente zerlegt und die Sprache bis in ihre ersten Uranfänge verfolgt.

§. 548. Aus zweierlei Arten von Tönen ist das Wort gebildet, aus Consonanten und Vokalen. Beide werden durch den Hauch der ausströmenden Luft erzeugt; doch wird zur Bildung der Consonanttöne eine größere Anstrengung und Thätigkeit der Sprachwerkzeuge erfordert, als zu den Vokalen, indem letztere durch ein bloßes Aushauchen hervorgehn, wobei die Sprachwerkzeuge weniger aktiv mitwirken. Die sogenannten Consonanten, die ihre Ausbildung in dem Aeußern der Sprachwerkzeuge erhalten mithin, eine größere, nach Außen wirkende, Thätigkeit voraussetzen, bezeichnen in den Elementen der Sprache das Aeußere, Objektive, Leibliche, Substantiirende, sie entsprechen daher gleichsam der realen Welt, und wenn man so sagen darf, der dritten Person in der Gottheit, als der alles vollendenden weiblichen Aktion.

Die Vokale hingegen, die als ein bloßer Hauch aus dem Innersten kommen, ohne durch die äußern Sprachwerkzeuge erst hervorgebracht zu werden, drücken das Innere der Empfindung aus, und bilden daher ein Symbol der Welt der höhern geistigen männlichen Kraft und insofern der zweiten Person in der Gottheit.

§. 549. Wie das Aeußere, Leibliche, aus dem Innern, Geistigen hervorgeht, und für sich allein, ohne das Geistige nicht bestehn kann, von dem es beständig belebt und erhalten wird; das Geistige hingegen das Aeußere, Leibliche zu seiner Existenz nicht absolut bedarf: so ist es auch mit den Vokalen und Consonanten der Fall. Der Vokalton als der reine, innere, geistige Hauch, ist selbstständiger Art und kann für sich allein ausgesprochen werden. Nicht so der Consonant, der als ein äußeres Produkt, aus der innern Kraft des Vokales sein Dasein empfängt, und durch diesen, gleich dem Leibe von der Seele,

Digitized by Google

belebt und erhalten wird. Aehnlich wie durch die concrete Kraftdetermination der innern geistigen Welt die Erscheinung der untern leiblichen Welt bewirkt wird, so beschränkt auch der innere Vokalton sich selber in den Sprachwerkzeugen, wodurch der Consonantton hervorgeht. Der Uebergang aus dem Vokalton zum Consonanten liegt in dem Spiritus oder Schwa, welches eigentlich ein modificirter, gedämpfter Vokalton ist, und sich daher leicht durch Abstreifung der äußern Schranken zu der reinen Klarheit des Vokals wieder erheben kann. Das Leben des Universums besteht in einem ununterbrochenen Kreislauf von centrifugalen und centripetalen Aktionen, indem ein jedes Wesen wechselsweise von Innen nach Außen, und von Außen nach Innen, von der qualitativen[1]) Hinterseite sich in die quantitative Vorderseite und von dieser wieder in jene sich bewegt, das Obere beständig aufs Untere wirkt, seine Kraft ausströmen läßt, und sich solchergestalt verleiblicht, das Untere aber beständig wieder nach Oben steigt, daselbst seine Heimath sucht und in der Vereinigung mit seiner höhern geistigen Wurzel Ruhe und Vollendung findet. Dieses Wechselspiel des Lebens zeigt sich über-

---

1) Die Kabbalah bezeichnet, wie wir im zweiten Abschnitt des vierten Theiles entwickelt haben, alles Gesetzte, Hervorgebrachte, als eine Minusactivität, oder als ein lebendig empfängliches Patiens und legt ihr den Charakter der Negativität, Weiblichkeit und Aeußerlichkeit bei, wogegen sie das Setzende, als das Positive, Männliche, Plusaktive, respective Innerliche, Ideale bezeichnet. Der Kabbalah zufolge bildet das Männliche das aus eigener relativer Kraftfülle aus sich selber herauswirkende, mithin positiv mittheilende Lebensprinzip; daher ist es als positiv gebend und mittheilend seinem Grundwesen nach innerlich mild, hingegen seiner Form nach, als positiv lebendige nach außen gerichtete Aktuosität, streng, scharf und ungestüm, während das Weibliche, als negative Minusthätigkeit, das dem innern positiven Männlichen diametral entgegengesetzte, relativ äußerliche empfangende Prinzip bildet, welches den empfangenen idealen männlichen Lebenseinfluß in sich lebendig reproduzirt, das Ideale beleibt und ernährt und zur objectiven Realität ausgestaltet, das Aeußere nach Innen wieder zurückführt; daher ist das weibliche Prinzip in seiner Lebensrichtung nach Innen sammelnd und in sich zusammenziehend, also innerlich streng und begrenzend aber nach Außen hin, als blos negativ wirkendes, erhaltendes, beleibendes, ernährendes Prinzip, zart, mild, weich und wohlthuend in seiner Erscheinung. Das Männliche hat aber ohne das Weibliche so wenig als das Weibliche ohne das Männliche einen Bestand für sich, sondern das eine ergänzt sich und existirt nur durch das andere, darum wird jedes creatürliche Wesen nach seiner Weise in der lebendigen Einheit der männlichen und weiblichen Aktion bestehen. Da der Mensch indessen sich nicht positiv durch freie Selbstthätigkeit aus seiner

Digitized by Google

all, so auch in der Sprache, bei der Bildung der Consonanten und Sylben, indem es gewisse Consonanten gibt, bei denen der Hauch des Vokals vorangeht, welche also gleichsam die Centrifugalaktion, und das Herabsteigen des Obern zum Untern bezeichnen, und wieder andere Consonanten, wo der Vokalton am Schlusse sich befindet, die also gleichsam die Centripetalität, die Accendenz oder die Aufnahme des Untern ins Obere vorstellen. Dieser Gegensatz der fallenden und steigenden Consonanten und Sylben bringt die unendliche Mannigfaltigkeit in die menschliche Sprache, und macht sie zum wahren Abdruck des allgemeinen, großen Lebens im Universum.

§. 550. Der Consonant, welcher durch die Dämpfung und Selbstbestimmung des Vokals hervorgeht, bezeichnet die Leiblichkeit, Aeßerlichkeit und objektive Wesenhaftigkeit. Aber so wie das Aeußere nur durch das Innere besteht, so wird auch die Aeußerlichkeit des Consonanttons nur belebt und bestimmt durch den Vokalton. In der Verbindung von Consonant und Vokal entsteht erst ein Ganzes, die Sylbe genannt, gleich der Verbindung und Wechselwirkung von Leib und Seele. Auch stellt die

---

eigenen Idee erzeugt, sondern ursprünglich als ein ohne eigenes Zuthun produzirtes Geschöpf aus der Minusthätigkeit und dunklen Gefühlseinheit seiner hinterseitlichen Gesetztheit hervorgeht, seine freie vorderseitliche quantitativ männliche Selbstthätigkeit also eine blos formale Inhaltsbedürftigkeit, nur eine freie lebendige gottähnliche Reproductivität bildet, welche den Inhalt aus ihrer unfreien creatürlichen hinterseitlichen Pontirtheit empfangen muß, und ohne dieselbe gar nicht bestehen kann, so hat in Hinsicht auf ihren letzten Grund, die vorderseitliche männliche Selbstthätigkeit einen rezeptiven weiblichen Charakter, so wie umgekehrt der qualitativen Hinterseite oder Nachtseite, in welcher der ganze Mensch auf creatürlich weibliche minusthätige subjective Weise in der Gefühlseinheit enthalten liegt, den Charakter des Männlichen, indem sie das verborgene Grundagens, das innerste, zarte, geheimnißvolle, geistige Lebensprinzip bildet, von dem alle Regungen in dem Menschen ausgehen, die dann von vorderseitlicher Selbstthätigkeit zur freien objektiven Klarheit und Selbstmächtigkeit ausgebildet werden, so daß Vorder- und Hinterseite sich gegen einander wechselsweise wie Männliches und Weibliches verhalten, indem wie jene von dieser erregt und belebt, diese von jener regiert und beherrscht werden muß. In diesem polaren Wechselverhältnisse der Vorder- und Hinterseite liegt nun auch der Grund, warum die Vokale, obwohl sie aus der tiefsten Innerlichkeit kommend in blos ätherischen zarten Lauten bestehen und durch kleine Punkte ausgedrückt sind, von den Kabbalisten als das Männliche, die Consonante dagegen, zu deren Bildung eine weit größere Anstrengung und Selbstthätigkeit der Sprachwerkzeuge erfordert wird, und die also offenbar zur Vorderseite gehören, als das Weibliche bezeichnet werden. —

Digitized by Google

Sylbe im Kleinen ein Bild des Satzes dar, wo der Consonant dem Substantiv, der Vokal dem Attribut entspricht.

§. 551. Die Worte sind Ausdrücke der objektiven Begriffe und entstehen aus der Vereinigung der einzelnen Vokal- und Consonantentöne, welche für sich noch keinen wahren objektiven Begriff bilden, sondern blos die demselben zu Grunde liegenden Gefühle und Empfindungen, nämlich die subjektive Innerlichkeit des objektiven Gedankens. Daher die Vokale und Consonanten als die Grundwurzel des Begriffs zwar keinen wirklich ausgestalteten Gedanken, aber ebensowenig eine sinn- und bedeutungslose Begriffslosigkeit enthalten. Das innere creatürliche Lebensgefühl, welches als die Grundbasis, sich wie das Flüßige Bewegliche zum festgeformten in der äußern Natur verhält, bezeichnet die qualitative hinterseitliche leidend gesetzte Unmittelbarkeit des Geistes, wo noch alles in innerer unentwickelter Einheit enthalten liegt, es keine andere als blos innerliche dinamische Gestaltungen gibt, während der objective quantitativ ausgestaltete Begriff das Ergebniß der sich selbst setzenden zur Offenbarung und eignen Selbstmächtigkeit strebenden Vorderseitlichkeit des Geistes ist. In der geistigen Creatur ist daher alles zugleich subjektiv innerlich hinterseitlich, und objektiv äußerlich vorderseitlich, oder soll es wenigstens seiner Bestimmung nach sein. Es walten demnach auch in der Sprache zwei polare Gegensätze ob, der des Fühlens und Denkens oder das musikalische und logische Element, von welchem das letztere in dem ersten enthalten liegt. Die Urelemente der Sprache bestehen aus einzelnen Vokal- und Consonantlauten die, wie bemerkt, zwar an sich durchaus innerlicher qualitativer hinterseitlicher Natur sind, von denen jedoch die Consonanten das Prinzip der vorderseitlichen logischen Wortbildung, also das objektiv Quantitative im Qualitativen ausmachen, während die Vokale das Qualitative im Quantitativen oder das musikalische Element bezeichnen. Die einzelnen Laute, als die Urelemente der Sprache, entsprechen der innern qualitativen Gefühlswelt, die aktuale Vereinigung der Töne zu Sylben, Worten und Redesätzen gehört der äußern vorderseitlichen Region des Geistes an und steht unter der Herrschaft des ordnenden Verstandes. Der ordnende Verstand setzt übrigens den Gedanken keineswegs auf äußerliche Weise aus der Mannichfaltigkeit der Töne, Sylben und Worte zusammen, sondern er offenbart denselben nur nach Außen, bringt ihn blos zur objectiven quantitativen Gestaltung, indem der Gedanke

Digitized by Google

selbst schon auf synthetische Weise in der innern qualitativen Gefühlsregion verborgen liegt.

Die einzelnen Bestandtheile des Satzes sind Subjekt und Prädikat, die für sich allein aber noch keinen logischen Sinn besitzen, sondern denselben erst erhalten durch die Verknüpfung mit dem Zeit- oder dem lebendigen aktualen Existenzworte, welches ihr gemeinschaftliches Princip ist. In dem Zeitwort liegt gleichsam der ganze Satz in synthetischer Einheit. Das Zeitwort bildet daher das eigentlich Ursprüngliche.

§. 552. Im logischen Satze wird das Substantiv mit dem Prädikate durch das Zeitwort zur objektiven Begriffseinheit gebildet, und so als ein lebendiger, selbstständiger Gedanke nach Außen hervorgebracht. Auf ähnliche Weise wird aber auch in den Elementen der Sprache der Consonant mit dem Vokalton zur Einheit der Sylbe verbunden, und solches geschieht durch den Accent. So wie der Vokal die Seele des Consonanten ist und dieser aus jenem hervorgeht, und der Vokal daher auch im Ebräischen Th'nuah das (lebendig) bewegliche heißt, so bildet der Accent die Seele des Vokales, und macht mithin den Geist der Sylbe aus.

§. 553. Die Accentuation, oder das musikalische Element der Rede, ist das lebendige Qualitative, die Seele der Empfindung, und die Vokale und Consonanten sind gleichsam blos die objective quantitative Offenbarung der Accente. Da nun der Gedanke aus dem Gefühl hervorgeht, und nur die äußere Manifestation des Gefühles darstellt, so wird in der Accentuation nicht blos die Seele der Sylben, sondern der Geist und das lebendige Princip der ganzen Sprache liegen. Die Accentuation beurkundet der Kabbalah zufolge das wahre Urprincip alles Fühlens und Denkens, und die objektiv ausgesprochenen Gedanken sind blos die Offenbarung des geistigen Rhythmus des Gemüthes, gleichsam die plastische Ausgestaltung der innern Musik des Lebens.

Es gibt also nach der Kabbalah in der Abbildlichkeit von Vater, Sohn und h. Geist, drei Prinzipien der Sprache; die Accente, Vokale und Consonanten, welche zugleich den drei Seinsstufen der innern qualitativ magischen, der mittlern quantitativ magnetischen, und der äußern quantitativ realen Existenz [1]) entsprechen, so wie denselben

1) 4. Theil §. 318.

Digitized by Google

gegenüber sich auch drei objectiv äußere Principien der Sprache finden: das Zeitwort, das Attribut und das Substantiv.

§. 553. Es gibt fünf Hauptordnungen der Consonanten, nach den fünf Sprachwerkzeugen, und eine jede besteht wieder aus verschiedenen Stufen.

Die erste Ordnung der Consonanten sind die Kehllaute, die sich unmittelbar an die Vokale anschließen; das erste Glied dieser Reihe ist das Aleph א, es bildet den Uebergang vom Vokalton zur Bestimmtheit in den Consonantton.

Das Aleph ist daher in der ebräischen Sprache von zwiefacher Natur, halb Vokal und halb Consonant, aber eben deshalb auch keiner bestimmten Aussprache fähig, sondern ein bloßer Hauch, der erst näher bestimmt werden muß; daher kann dieser Buchstab bald als a, e, i, o, u. gelesen werden; weshalb derselbe auch in andern Sprachen zu den Vokalen gehört.

In der Kehle liegt die Urquelle alles Sprechens, sie ist daher gleichsam das Sinnbild des Vaters in seiner verborgenen Selbstständigkeit, bei den Kabbalisten Cheter (die Krone) genannt; ihm entspricht die Dimension der Länge. Dann kommt der Gaumen, oder das Organ, in welchem die Sprachaktion als Energie nach außen hervortritt; wenn wir so sagen dürfen, ein Symbol des Sohnes, Chochmah, (die Weisheit), als der ewigen Selbstoffenbarung des Vaters. Dieses Organ entspricht der Breite. Nun folgt der Mund (die Lippe), in der der Ton sich mehr verwirklicht und verleiblicht, und durch welche alle Sprache nach außen tritt; ihm entspricht die Tiefe, und er ist gleichsam das Symbol des heiligen Geistes, Binah (der göttliche Verstand) genannt, durch den der Vater und Sohn sich verherrlicht und der Welt offenbart [1]). Kehle, Gaumen, Lippe sind die Urorgane der Sprache, aus ihnen gehn zunächst hervor die Vokale, die Dehnungsbuchstaben und die heiligen Buchstaben [2]).

Diese drei Hauptorgane verhalten sich aber blos als die

---

1) Wenn am Pfingstfest der h. Geist sich in Gestalt feuriger Zungen über den Häuptern der Apostel manifestirte, so steht die oben ausgesprochene kabbalistische Exposition nicht mit dem Christenthum im Widerspruch, so wenig als die Kabbalah sich selbst widerspricht, wenn sie einmal den Sohn das Wort, ein anderesmal die Stimme, den heiligen Geist aber das ausgesprochene Wort nennt, denn im Christenthum werden, wie in der Kabbalah, der Sohn und Geist sehr oft mit demselben Prädikate bezeichnet.

2) Die Buchstaben des heiligen Namens J'hovah.

Digitized by Google

drei obern verborgenen Grundpotenzen der Sprache, wenn man sich erkühnen darf zu sagen, gleichsam wie die göttliche Dreieinigkeit in ihrer verborgenen absoluten Innerlichkeit. So wie nämlich die Gottheit, um dieses Gleichniß fortzusetzen, durch die Ausgeburt des Sohnes und den Ausguß des heiligen Geistes zur wirklichen innern Selbstoffenbarung übergeht, so geht auch die potentiale Kraft jener drei obern Organe, mittelst der Zunge und der Zähne in die Verwirklichung des Sprechens über; so nämlich, daß die Zunge, als unmittelbare Gefährtin des Gaumens, das eigentliche Aktive alles Sprechens, den ausgebornen Sohn, das wirkende Princip; die Zähne hingegen, als die untere Potenz der Lippen-Aktion, das real und offenbar Machende in der Sprache, gleichsam den ausgegossenen heiligen Geist symbolisirt [1]), daher es fünf Sprachorgane gibt, entsprechend den fünf Grundmomenten, in welche die Dekatik des Seins zerfällt, von denen die drei erstern die Grundeinheit oder das Allgemeine und die beiden andern die Besonderlichkeit und Concretheit des Seyns bezeichnen, Vergl. 4. Theil §. 277. Jedes dieser Organe, deren aber keines eigentlich ganz allein, sondern in Vereinigung mit den übrigen wirkt, ist eine Quelle von lebendigen Tonemanationen, deren immer eine offenbarer und äußerlicher als die andere ist. Denn auch in den einzelnen Organen findet sich dasselbe Gesetz der graduellen lebendigen Wirksamkeit, so daß ein jegliches Organ die Fähigkeit besitzt, auf seine Weise von der obersten, zartesten, geistigsten Aktion, bis zu der Stufe der realsten Verleiblichung sich auszuwirken.

Folgendes ist nun die Stufenleiter der Buchstaben:

Kehl-Buchstaben	א ה ח ע
Gaumen-Buchstaben	ג י כ ק
Lippen-Buchstaben [2])	ב ו מ פ
Zungen-Buchstaben	ד ט ל נ ת
Zahn-Buchstaben	ז ס ש ר צ

§. 554. Dieses ist die, blos abstrakt gefaßte Stufenordnung der Buchstaben nach ihren Organen; ganz anders aber verhält sich ihre Aufeinanderfolge, wie wir solche in der Alphabetsordnung

1) Je weniger Zungen- und Zahnlaute und Buchstaben von niederem Grade relativ in einem Worte sind, desto höher und geistiger ist im Durchschnitte sein Wesen.

2) Jedes dieser drei obern Organe bringt vier Buchstaben hervor, also so viel als die Zahl der Z'ruphim des heiligen Namens. Jeder der beiden andern Organe aber bringt fünf Buchstaben hervor.

Digitized by Google

der verschiedenen Sprachen erblicken, die alle mehr oder weniger in der Hauptsache übereinstimmen. Diese alphabetische Reihenfolge beruht auf dem innern Verwandtschafts- und Polaritätsverhältniß der verschiedenen Sprachorgane und ihrem gegenseitigen lebendigen Aufeinanderwirken, welches in den allertiefsten Gesetzen des geistigen Organismus seinen Grund hat. Das Alphabet hebt von der höchsten geistigen Potenz des Kehllautes, dem Aleph, an, und schreitet so stufenweise immer weiter von innen nach außen, vom höhern Idealen zum tiefern Realen fort, indem ein Organ das andere erregt, und so eines das andere zur immer größern Thätigkeitsanstrengung erweckt. Die erste ursprüngliche Bewegung beginnt nämlich in dem innern Kehlorgane und zwar in seinem höchsten, geistigsten Grade, dessen Hauch unmittelbar ausstrahlt, und die Lippe, das äußere, geoffenbarte Gegenbild der Kehle, gleichfalls in ihrem höchsten Grade anregt, wodurch der Ton Beth erzeugt wird. Dieses verleiblichte Gegenbild des Aleph wirkt nun zurück auf den Gaumen, und erregt dieses aktive Organ zum Anfang seiner Wirksamkeit in der Erzeugung des Buchstabens Gimel als seines höchsten Grades, worauf der Gaumen durch die Zunge in die Offenbarung tritt, und nun der Ton Daleth gebildet wird. So schreitet diese Wechselwirkung zwischen den innern und äußern Organen immer fort, da nämlich die in Erregung gesetzten äußeren Organe beständig nach innen wieder zurückwirken, und die innern Organe von neuem zu einer erhöhtern Reaktion und zur Hervorbringung ihrer äußern Grade bewegen, wodurch denn in diesem wechselseitigen Spiele der centrifugalen und centripetalen Aktionen alle Sprachlaute nach und nach gebildet werden. Das Daleth, dieser erste Grad der Zungenaktion, der aber noch nicht so stark ist, die Zähne in Thätigkeit zu versetzen, und die Sprache in völlige Offenbarung zu bringen, wirkt nun rückwärts zu dem urständlichen Princip, der Kehle, und erregt dieselbe sich in ihrem zweiten Grade, dem Heh, zu beschränken, wodurch denn gleichfalls die Lippen zur größern Besonderheit, nämlich zur Bildung ihres zweiten Grades, des Waws, disponirt werden. Diese verstärkte Lippenbewegung erschüttert nun die Zähne und bewirkt endlich die Bildung des Sajin als der ersten Stufe des verkörperten Lautes.

Dieser erste Grad der objektiven Offenbarung erregt jetzt die Kehle, sich noch tiefer, nämlich zur Bildung des Cheth zu depotenziren, und sich gleichsam bis zu der Stufe des Gaumes herabzulassen. Diese aus Kehle und Gaumen zugleich hervorge-

Digitized by Google

gangene Aktion bestimmt jetzt die Zunge, sich in der Hervorbringung des Teth, ihres zweiten Grades, zu offenbaren, welche gesteigerte Thätigkeit auf das Principium der Zunge, den Gaumen wirkt, und denselben zur gesteigerten Anstrengung, nämlich zur Bildung des Jod und Chaff, seines zweiten und dritten Moments, anregt, wodurch abermals die Zunge, diese Gefährtin des Gaumens, zur Production des dritten Grades, des Lamed, in Bewegung kommt; die Lippe aber zur Bildung ihres dritten Grades Mem, sodann die Zunge zur Erzeugung ihres vierten Grades Nun (welche beide durch die Nase gehen), und endlich die Zähne zur Hervorbringung ihres zweiten Grades, Samech, erregt werden. So wie früher von den beiden äußersten Offenbarungs-Organen der Zunge und Zähne die Erregung auf die Kehle geschah, so sollicitirt auch jetzt der zweite Grad der Zähne abermals die Kehle, sich in ihrer vierten und tiefsten Stufe bis in die Region des Gaumes und der Zunge herabzustimmen, nämlich zur Bildung des Ajin, welches durch die Vereinigung der Kehle, des Gaumens und der Zunge entsteht.

Dieser von der Kehle ausgehende Akt der Verleiblichung bewirkt in allen Organen eine gleiche Depotenzirung, wodurch sich dieselbe zur Hervorbringung ihrer untersten tiefsten Grade beschränken und die Offenbarung der Sprache solchem nach vollendet wird; da nämlich jetzt die Lippe zu ihrer vierten Stufe, dem Peh, und die Zähne zur fünften, dem Zadeh, als dem äußersten Grade der Offenbarung übergehen, der Gaumen aber in seiner vierten und letzten Stufe, das Kuph, hervorbringt, worauf nun die Zähne in ihrer Produktion gleichsam wieder nach Innen zurückschreiten, zu ihrer dritten und vierten Stufe, indem sie das Sin und Resch erzeugen.

Gleich wie nun die Reihe der in die Offenbarung tretenden Töne ürsprünglich mit dem Zungenlaut Daleth anfing, so schließt sich dieselbe auch mit dem Zungenlaut Thav, indem die Zunge als der Anfang der Offenbarung, gleichsam alles wieder nach Innen in die Einheit zurückführt.

§. 555. So wie es fünf allgemeine Quellen der Offenbarung, und insbesondere fünf Quellen der Consonantbildung gibt, so gibt es auch fünf Vokaltöne, davon gleichfalls der eine wieder äußerlicher als der andere ist, nämlich das A, welches in dem Innersten der Kehle mit der geringsten Thätigkeit der Sprachorgane formirt wird, und dem Kehlbuchstaben entspricht, das E, so dem Gaumen, das U, so den Lippen, das O, so der

Digitized by Google

Zunge, und das J, so den Zahnbuchstaben homogen ist, weil zu dessen Hervorbringung die größte Thätigkeit erfordert wird.

Allein da den fünf Offenbarungsquellen eigentlich nur drei Urquellen zum Grunde liegen, so entspringen die fünf Vokale, als die Seele der Consonanten, doch nur aus den drei Hauptorganen, Kehle, Gaumen und Lippe. Daher theilen die Kabbalisten die Vokale in drei Ordnungen.

§. 556. Da nun diese fünf Vokale bald kurz bald gedehnt ausgesprochen werden können, so bestehen diese fünf Töne eigentlich aus zehn Vokallauten [1]). Durch diese feine Distinktion zeichnet sich die ebräische Sprache vor den andern sehr aus.

§. 557. Die Accentuation, welche den innern belebenden Geist der Rede ausmacht, bildet im Ebräischen nicht nur Buchstaben zu Sylben, sondern auch Worte zu Sätzen, und gibt durch das Trennen und Verbinden, durch das Steigen und Fallen der Stimme den lebendigen Geist in die Rede; daher die Accente bei den Juden Thaimim, (Geschmack der Rede), heißen.

Die Accentuation besteht aus verschiedenen größern und kleinern Verbindungs- und Trennungsmomenten. Da nun in der Sprache selber von Natur aus eine Modulation des Gefühls liegt, so sind die Accente zugleich die Bestimmung für das musikalische Fallen, Steigen und Anhalten der Stimme, und heißen auch in so fern N'ginoth, Gesangzeichen. Die heilige Sprache zählt, was bei keiner andern Sprache der Welt der Fall ist, ungefähr dreizehn, nach Grad und Stufe verschiedene Accente, wodurch Sylben mit Sylben, Worte mit Worten verbunden oder getrennt werden; da hingegen die andern Sprachen auf diesen feinen Unterschied keine Rücksicht nehmen, sondern blos die größern Satztheile unterscheiden, wodurch nicht selten Unbestimmtheit im Ausdruck entsteht. Die wunderbar zarte Feinheit dieses Accentuationssystems beurkundet wahrhaft dessen höhere Abkunft. Wer daher die Accentuation der Bibel recht verstände, der könnte wie die Juden sagen, die heilige Schrift ohne allen Commentar verstehn; denn in den Accenten liegt der Geist und das Leben, die Worte sind blos der Leib.

§. 558. Accente, Vokale und Consonanten verhalten sich wie Geist, Seele und Leib, wie Potenz, Kraft und Stoff, wie

1) Die aber in der ebräischen Sprache, welche mit dem größten Reichthum zugleich die höchste Sparsamkeit verbindet, nur acht Zeichen haben, indem das lange i durch den Zusatz des Jod, das geschärfte o durch das Kametz (Kametz Chatub) bezeichnet wird.

Digitized by Google

Innerstes, Mittleres und Aeußeres. Der Consonant stellt das Aeußere, Objektive, die Quantität dar; er ist also das eigentlich Substantielle, Gestaltete und Gestaltgebende, und enthält das wesentliche Element der ganzen Begriffssprache. Der Vokal hingegen, welcher die qualitative Empfindung ausdrückt, belebt und modificirt blos den Consonanten in der Aussprache, und ist mithin in Beziehung zu demselben die innere Seele. So wenig der Leib ohne Seele bestehen kann, eben so wenig vermag der Consonant ohne Vokal ausgesprochen zu werden. Allein wie die Seele zwar ohne materielles Gewand existiren, nicht aber ohne dasselbe nach Außen zu wirken im Stande ist: so kann zwar der Vokal für sich ausgesprochen werden, allein er bleibt ohne Wirksamkeit, wenn er sich nicht in ein äußeres Gewand kleidet. Wie sich nun der Consonant zum Vokal, so verhält sich auf gleiche Weise der Accent zum Vokale, dessen Seele und innerster, alles belebender Geist in der Rede er ist.

§. 559. Da die Schrift das plastische Abbild der Sprache darstellt, so muß sich dieses dreifache Verhältniß von Leib, Seele und Geist der Rede, auch nothwendig in der Schrift ausdrücken. Allein keine Sprache in der Welt, als blos die ebräische, und die mit ihr verwandten schemitischen, stellen diesen feinen, in den höhern Gesetzen des Geistes gegründeten Unterschied so in seiner Reinheit dar.

In der ebräischen und schemitischen Schrift werden daher die Consonanten, weil sie das eigentliche Specificirende, Substantielle und objektiv Gestaltete sind, allein als selbstständige Buchstaben betrachtet, (§. 26. 27.), und um ihr substantielles, selbstständiges, objektives Wesen anzuzeigen, durch besonders große markirte Zeichen ausgedrückt. Die Consonanten stellen also gleichsam die äußere Natur dar. Die Vokale hingegen, die nie für sich selber erscheinen, sondern immer nur in das Gewand der Consonanten sich kleiden und dieselben beleben, bilden gleichsam die Seele der Natur, die sich, wie die Seele, der äußern Anschauung entzieht und nur innerlich empfindbar ist [1]). Die Vokale werden also entweder gar nicht bezeichnet, oder um ihre geheimnißvolle Verborgenheit auszudrücken, durch ganz kleine

1) Diese sinnige, zarte Eigenthümlichkeit der schemetischen Sprachen ist ohne Zweifel der ursprüngliche Charakter der Urschrift gewesen, der sich aber bei jenem Theile der Völker, die mehr zur Reflexion geneigt, wo also der Geist sich zur bestimmtern Wirksamkeit nach außen gewendet, nach und nach verloren hat, indem eine Vokalschrift entstanden ist.

Digitized by Google

Zeichen angedeutet, welche gleichsam die Buchstaben, wie die Seele den Leib umstrahlen. Auf ähnliche Weise werden auch die Accente, als der Geist der Sylben und Worte, durch solche feine, fast unmerkliche Zeichen bemerkt.

§. 560. Die ebräische Sprache trägt auch in ihrer jetzigen Verstümmelung noch die Spuren ihrer Abkunft aus jener Urzeit an sich, wo der Mensch noch inniger mit dem All verbunden, wo es für ihn noch keinen Zwiespalt, kein Vereinzeltes, Abgesondertes und blos Aeußerliches gab, sondern das Gemüth in dem Einzelnen noch die innern Beziehungen zum Ganzen, und in dem Aeußern den Abdruck des Innern erblickte. Daher herrscht in der ebräischen Sprache so viel Leben und freie Beweglichkeit, nichts erscheint strenge gebunden und auf eine einseitige Weise beschränkt, sondern alles steht in der innigsten, gegenseitigen Wechselbeziehung zu einander. Darum ist auch in der ebräischen Sprache die unbeschränkteste Freiheit der Verbindung, und alles läßt einen vielfachen Doppelsinn zu, weßhalb auch diese Sprache noch in ihrem gegenwärtigen Verfall einen treuen Abglanz jener frühern Geistessprache darstellt, in der Alles eins, und das Aeußere ähnlich dem Innern war. Auf jeden Fall offenbart sich in dem Genius der ebräischen Sprache, in jener Liebe zum Doppelsinn, und in jenen kühnen Verbindungen der disparatesten Dinge, die unverkennbarste Sehnsucht zur Einheit und völligen Befreiung von den Schranken der Endlichkeit.

§. 561. Dieser höhere, geistige Zug der ebräischen Sprache, alle äußerliche schroffe Verschiedenheit aufzuheben und das Getrennte wieder zur innern Einheit zu vereinigen, zeigt sich unter anderm ganz deutlich in der ihr eigenthümlichen Schrift; indem man bekanntlich in der ebräischen Sprache den Gebrauch der vokalaccent- und diakritischen Zeichen durchaus nicht liebt, sondern blos in Consonanten schreibt, und dem Leser es überläßt, den Sinn hinein zu lesen und sich das Ganze mit freier Selbstthätigkeit zu konstruiren.

Eine solche Art, ohne alle bestimmende Vokal- und Unterscheidungszeichen zu schreiben, und dem Leser die Vokalisirung und Accentuation zu überlassen, ist etwas, was einerseits die ganze Geistesthätigkeit beim Lesen unaufhörlich in Anspruch nimmt, andrerseits den Menschen gewöhnt, sich aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare hinüber zu fühlen, und zugleich dem Geist die unbeschränkteste Freiheit der Combination ertheilt.

§. 562. In den Consonanten als der äußern leiblichen Offenbarung der Sprache, liegen die Worte gleichsam nur nach

Digitized by Google

ihrem allgemeinen, typischen Grundriß. Daher ist die Consonantschrift ihrer Natur nach durchaus generel, unbestimmt und vieldeutig, und drückt blos die äußere, allgemeine Aehnlichkeit und Unähnlichkeit von Verhältnissen aus, aber durchaus noch nichts Bestimmtes, Individuelles.

So kann z. B. die Consonantverbindung שלמה Schlmh, je nachdem sie vokalisirt wird, heißen:

שְׁלָמָה	שִׁלְמָה	שַׁלְמָה	שָׁלְמוֹ
Schelamah	Sch'lemah	Salmah	Sch'lomoh
(denn warum?)	(Vollkommenheit)	(Gewand)	(dem der Friede ist)

Sinn und individuelle Bedeutung erhält die objektive Consonantschrift nur durch das innere, bewegliche und begeistigende Leben der Vokale und Accente. Allein da jede individuelle Bedeutung stets nur eine ist, und die Möglichkeit einer jeden andern Bedeutung ausschließt, so bringt es der Genius der heiligen Sprache, die alle Einseitigkeit und Beschränkung fliehend, überall Einheit, Totalität und lebendige Beziehungen sucht, mit sich, eigentlich blos in Consonanten zu schreiben, um dem Gemüthe gänzliche Freiheit zu lassen.

§. 562. Die Vokale und Accente, welche sich zu den Consonanten wie die Seele zu dem Leibe verhalten, haben zwar auch ihre eignen Zeichen; allein sie bilden nach dem feinen Sprachgefühle der Ebräer eine ganz besondere Gattung und gleichsam eine Art von höherer, geistiger Schrift, die gleich dem Geiste zwar Alles dirigirt, aber doch nie aus der Verborgenheit völlig heraustritt, sondern sich nur auf eine sehr leise geheimnißvolle Weise nach Außen offenbart.

Dieser Vokal- und Accentschrift bediente man sich daher nur selten, und brachte blos da einzelne Zeichen an, wo etwa ein Doppelsinn sollte vermieden werden, wie dieses jetzt noch hie und da in den Schriften der Ebräer geschieht.

§. 563. Das Sepher Thorah von Moscheh aber, so in der Bundeslade lag (und ohne Zweifel alle andere öffentliche Denkmale), ermangelte aller Vokale und Lesezeichen; in ihm waren die Worte dicht zusammengedrängt, mit Ausnahme der P'thuchoth und S'thumoth, so wie der bekannten punktirten Stellen, §. 74., keine Art von Zeichen angebracht. Auf dieselbe Weise wurden alle anderen zur öffentlichen Andacht ausgestellten Abschriften des Sepher Thorah geschrieben, bei denen jede Punktation und Worttrennung strenge untersagt war. Denn die Thorah, die, wie die Kabbalisten sagen, gleichsam nur einen ein-

Digitized by Google

zigen großen Satz bildet, und in den Gestalten und Formen ihrer fast in einer Reihe fortlaufenden Consonanten den Abdruck des ganzen Schöpfungswerks darstellt, mithin eine Unendlichkeit von unendlichen Tiefen in sich schließt, sonach für den Menschen Alles in Allem ist, würde durch eine bestimmte Punktation und Wortabtheilung ihre Unendlichkeit für die Anschauung verloren haben, sie würde dadurch zu einem Bestimmten, Einzelnen geworden, daher aufgehört haben, das Eine und All zu sein.

§. 564. Indessen muß es unter den mannichfaltigen Weisen, die Consonanten der Thorah abzutheilen und zu vokalisiren, doch eine Grundleseart geben, welche als die Basis von allem, den Schlüssel und Leitstern in diesem unendlichen Labyrinthe von Möglichkeiten bildet, mithin die eigentliche kanonische Grundleseart ausmacht. Diese kanonische Leseart, §. 35., wurde von Moscheh an J'schuah überliefert, und in der Kirche von Jisraël, wie die Synagoge sagt, als Tradition fortgepflanzt. Außer dieser kanonischen Leseart hinterließ auch Moscheh noch die allgemeinen Principien der mystischen Leseweisen, §. 76. [1]), denn wenn auch jene mannichfaltigen mystischen Lesearten der Bibel nicht selber von Moscheh abstammen, so rührt doch von ihm die Regel her, §. 55., daher der Thalmud sagt: „Gott habe dem Moscheh alle Entdeckungen und Erklärungen gezeigt, die die Schüler einst in der Schrift machen würden." Das Volk wurde wenigstens in frühern Zeiten in der kanonischen Leseart, meist nach dem vulgären Litteralsinn unterrichtet. Die tiefere Erklärung der kanonischen Leseweise durch die mystische Leseart aber, machte den Hauptgegenstand der höhern Weisheitsschule aus; daher hatte auch das Volk vor dem Exil keine andere, als blos in der vulgären Schrift geschriebene Sepher Thorahs, worin alle mystische Plastik weggelassen, und blos das K'ri oder die Lesung angegeben war.

§. 565. Obwohl die kanonische Leseart der Bibel blos auf mündlicher Tradition beruhte, so erhielt doch diese mündliche Uebergabe ohne Zweifel durch Moscheh selber schon einzelne schriftliche Stützpunkte, §. 35.; denn es läßt sich kaum denken, daß eine so wichtige und zugleich so subtile Sache, wie die Abtheilung der Bibel in Worte und Sätze, die richtige Bestimmung einzelner zweideutiger Stellen, worauf die ganze Religion sich

1) Wir bitten den Leser, diesen in dem Geiste des Judenthums gegründeten Unterschied zwischen der kanonischen und mystischen Leseart fest zu halten, indem derselbe ein großes Licht über so manche in der biblischen Kritik vorkommende Räthsel verbreiten wird.

Digitized by Google

gründete, der mündlichen Ueberlieferung ausschließlich überlassen werden konnte. Wahrscheinlich ließ daher Moscheh in den unter das Volk verbreiteten Abschriften des Sepher Thorah wenigstens die einzelnen Worte theilen, und bei den Sinn entscheidenden Stellen Accente und Vokale anbringen, denn durchweg wurde wohl in ältern Zeiten kein Exemplar punktirt; solches war nicht nöthig, da die Sprache noch lebendig und feinere Unterscheidungen für das Volk ohnehin unanwendbar waren. Auf gleiche Weise mochten es auch wohl die Propheten gemacht haben, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Exemplare in der heiligen Quadratschrift und mystischen Plastik geschrieben waren, in welchen also der Ch'thib enthalten war. Ohne Zweifel bemerkten sie daher am Rande das K'ri, um die richtige Leseart zu erhalten; wahrscheinlich haben sie auch den Text mit mehreren Tonzeichen versehen, indem die Accente, als der lebendige Geist der heiligen Schrift, den besten Commentar zu derselben liefern, und man mit wenigen Strichen weit tiefer und treffender, als durch eine Menge von Worten, den Sinn einer Stelle auszudrücken im Stande ist. Doch mag im Ganzen die Zahl der Zeichen immer noch sehr gering gewesen sein, da man in jenen frühern Zeiten durchaus eine mehr synthetische Einsicht, in die Thorah hatte, und aus innern, intuitiven Notionen erkannte, wie und warum dieselbe so und nicht anders geschrieben und gelesen werden mußte. Ob zwar die Vokale und Accente in den Privathandschriften verzeichnet waren, so gehörte dennoch die ganze Vokalisirung zur mündlichen Tradition. Denn, wie schon bemerkt, so durfte kein öffentlich ausgestelltes Sepher Thorah punktirt sein, und aus keinem mit Punkten versehenen Sepher Thorah öffentlich vorgelesen werden. Die in den Privathandschriften aufgezeichnete Punktation hatte daher nur einen traditionellen Charakter und bildete blos einen Leiter für die mündliche Ueberlieferung.

§. 566. Diese, sowohl in dem Genius der heiligen Sprache gegründete, als auch von Moscheh noch besonders angeordnete Einrichtung, das eigentliche Sepher Thorah nicht zu punktiren, sondern die dogmatisch-mystische Grundleseart durch die Tradition fortzupflanzen, war ganz dazu geeignet, den Geist, so lange er in seiner Einfachheit blieb, immer rege und lebendig zu erhalten, und vor dem Versinken in den todten Buchstaben zu bewahren. Allein gegen die radikale Trägheit der menschlichen Natur gibt es kein radikales Mittel, und es kann nicht fehlen, daß auch die vollkommensten Anordnungen Gottes nach und nach in den

Digitized by Google

Händen der Menschen, vermöge des eingewurzelten Hanges zum Bösen, mißbraucht, entstellt und verunreinigt werden, und in solchen Zeiten des allgemein eingerissenen Verderbnisses das heilige Feuer der göttlichen Offenbarung nur von wenigen Auserwählten bewahrt und rein fortgepflanzt wird.

Nach J'schuahs Tode fing das Volk Jisraël an zu verwildern, und die heiligen Einrichtungen Gottes nahmen nach und nach wieder ab. Durch David und S'chlomoh wurde zwar ein neuer Geist erweckt, der verfallene religiöse Kultus in seinem höchsten Glanze hergestellt und das vernachläßigte Gesetz in allen seinen Theilen wieder in Ausübung gebracht. Allein nach S'chlomoh fielen unter J'robam, bekanntlich die zehn Stämme ab. In dem Reiche Juda, welches länger dem Herrn getreu blieb, riß jedoch nach und nach auch das Verderben bei Volk und Priestern ein. Der fromme König Cheskia suchte zwar das gesunkene Ansehen der Religion zu heben, und ließ aller Orten das Volk in dem Gesetze unterrichten; allein sein Sohn M'nascheh vermaß sich so weit, daß er, um den alten Glauben auszurotten, alle Sepher-Thorahs verbrennen, und wo irgend der Name des Herrn geschrieben stand, an dessen Stelle die Namen fremder Götter schreiben ließ.

§. 567. In dieser Noth verbarg der Hoheprieſter das in der Bundeslade befindliche Original Sepher Thorah in die Mauern des Allerheiligsten, um dasselbe von dem Untergang zu retten. Späterhin fand der Hoheprieſter Chelkia das heilige Buch bei Gelegenheit der Ausbesserung des Allerheiligsten und brachte es zu dem damals regierenden gottesfürchtigen Könige Joschiah. Der fromme Joschiah war jedoch nicht mehr im Stande, dem allgemeinen Verfall der Religion und Sitten Einhalt zu thun; auch wandelten seine Nachfolger nicht in seinen Fußstapfen, sondern ließen sich durch das Verderbniß der Zeit hinreißen. Das Gesetz ward gänzlich vernachläßigt und die Thorah, deren Erkenntniß blos auf der Tradition beruhte, völlig vergessen. Außer den wenigen Propheten und Prophetenschülern wußte Niemand in Juda und Jisraël einiges mehr von göttlichen Dingen, daher der Thalmud sagt, daß gegen das Ende hin die ganze Thorah in Jisraël gänzlich vergessen worden wäre. Der Ewige beschloß also in seiner Weisheit, um sein entartetes Volk von Grund aus zu erneuern, dasselbe in die Gefangenschaft seiner Feinde zu geben.

§. 568. Die babylonische Gefangenschaft war für das Volk eine neue Geburtsstätte. Das in seinen Sünden erwachte

Digitized by Google

Jisraäl bekehrte ſich zu ſeinem Gott, der Ewige erneuerte den Bund, den er den Vätern geſchworen, und befreite ſein Volk aus der Gefangenſchaft. Solches geſchah aber nicht wie in Egypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm, ſondern in ſtiller Geräuſchloſigkeit, mehr nach dem natürlichen Laufe der Dinge, ohne alle äußere Zeichen und Wunder; daher auch der Herr dem Volke ſogar ſeine ſichtbare Gegenwart jetzt entzog, um es zu üben in den Wegen des Gehorſams und dunkeln Glaubens. Aber ſtatt der äußern ſichtbaren Zeichen eröffnete nun die Gottheit dem reifer werdenden Geſchlechte jene inneren, geiſtigen, unſichtbaren Wunder: da nämlich durch die Propheten Daniäl und J'cheskiäl die ganze myſtiſche Zukunft ſammt den frohen Erwartungen Jisraäls, die den alten Weiſen nur in dunkeln Bildern vorſchwebten, offenkundig enthüllt und durch Esra die Thorah in ihren alten, wunderbaren, geheimnißvollen Hieroglyphen dem Volke zur öffentlichen Verehrung ausgeſtellt wurde[1]).

§. 569. Jene großen, von hohem, myſtiſchen Geiſte erfüllten Weiſſagungen, verbunden mit der öffentlich gewordenen Hieroglyphik der Thorah, erweckten in dieſem neuen, durch die erlittenen Schickſale gedemüthigten und in dem Fortſchritt zur Reflexion allmählig reifer gewordenen Zeitalter einen ganz neuen Geiſt, und es ward nun von Jahrhundert zu Jahrhundert das Streben nach Gottes Erkenntniß allgemeiner in Jisraäl. Dieſes neu erwachte, durch die Reflexion geleitete, geiſtige Streben hatte nicht minder einen entſchiedenen Einfluß auf das ganze Vokal- und Accentſyſtem, ſo wie auf das geſammte Studium der Bibel. In jener frühern Zeit, wo der jugendliche Menſch noch inniger in das All verſchlungen war und Alles noch mehr in ungeſchiedener Einheit ſah, da war ihm das geſchriebene Wort Gottes noch ein lebendiges Ganzes, ein einziges großes Hieroglyph, welches er in ſeiner Totalität überſchaute; daher er aus deſſen innerm Geiſt erkannte, (§. 464.), wie und auf welche Weiſe die Thorah müßte geſchrieben und in ihren myſtiſchen

1) Die Prophezeihungen von Daniäl und J'cheskiäl, ſo wie die Bekanntmachung des Sepher Thorah in der plaſtiſchen Symbolik, der Quadratſchrift, fallen in eine Zeit und haben gewiſſermaßen einerlei myſtiſche Tendenz. Es iſt daher eine wahre Inconſequenz, die erſtere als ein göttliches Werk und die letztere als einen frommen Betrug betrachten zu wollen. Bei den Juden hat jedes einzelne Jota der Schrift daſſelbe Anſehen, wie das ganze prophetiſche Wort, und auf dieſe Heiligkeit der ſchriftlichen Form ſcheint auch Chriſtus zu zielen, wenn er ſpricht, daß kein Jota vom Geſetze ſolle aufgehoben werden.

Digitized by Google

Formen gelesen werden. Da brauchte also auch in dem Sepher Thorah nur weniges besonders bemerkt und durch Zeichen dem Verstande vor Augen gestellt zu werden. Als aber der Mensch mit dem Eintritt in die Reflexion jene intuitive Anschauung, jene ursprüngliche synthetische Einsicht nach und nach verloren, die Thorah ihm nunmehr zu einem objektiven Symbol ward, außer welchem er selber stand und das er mit besonderer Absicht nun zu erklären suchte, da lösten sich jene alten, einfachen Axiome in eine Mannichfaltigkeit analitischer Begriffe auf. Nun fing man an, die mystischen Eigenheiten der Bibel zu vergleichen, dieselben zu ordnen und unter gewisse Rubriken an den Rand der Handschriften zu bemerken, (welches der Ursprung der M'sorah war [1]). Um aber dieser großen Menge von Begriffen Haft und Bestimmtheit zu geben, ward der häufige Gebrauch von Lesezeichen in den Privatbibeln den Gelehrten immer nothwendiger §. 35. Es versteht sich, daß hier nur von den Sepher Thorahs die Rede ist, welche die Gelehrten besaßen, denn die unter dem Volke verbreiteten Thorahs waren nicht mystisch-korrect.

§. 570. Wir haben oben, §. 58., bemerkt, daß es eine kanonische und mystische Leseart gab. Die erste mußte genau und pünktlich bei dem gewöhnlichen Ablesen der Thorah, und der Propheten in den Synagogen beobachtet werden. Bei der chaldäischen Verdollmetschung der abgelesenen Stelle hielt sich aber der Dollmetscher nicht so genau an den Buchstaben, sondern übersetzte oft frei und erläuterte häufig den Text durch eingeschobene Erklärungen. Vorzüglich aber in den Schulen, wo das Gesetz und die Propheten nach ihrem äußern sowohl, als innern mystischen Sinne erforscht wurden, war man gewöhnt, wo es nicht grade der Buchstabe des Dogmas erforderte, sich den freiesten und kühnsten Combinationen zu überlassen. Mancher Gelehrte zeichnete nun in seinem Privathefte neben oder statt der kanonischen die freie mystische Leseart ein, indem er theils die Consonanten nach den beschriebenen Regeln, theils die Vokalisation und Interpunktation der einzelnen Worte und Sätze änderte. Für den gelehrten Verfasser waren dergleichen Unregelmäßigkeiten nicht störend, da er wohl wußte, wie dieses alles zu verstehn sei. Allein in der Folge, besonders nachdem die Schüler von Hillel und Schammai, die ihre Lehrer oft nicht verstanden,

1) Ihrem Inhalte nach ist die M'sorah so alt als die Bibel, ihre reflektive Ausbildung aber ist das Produkt der spätern Zeit.

Digitized by Google

sich in zwei entgegengesetzte Schulen schieden, die sich sodann wieder in verschiedene Partheien trennten, mußten dergleichen Vermischungen der kanonischen und mystischen Lesart Veranlassung zu großen Verwirrungen geben [1]. Denn da das Studium der ebräischen Sprache mit der Zeit immer mehr vernachläßigt, anderntheils mit der zunehmenden allegorischen Methode die mystische Lesart immer mannichfaltiger wurde, so kam es endlich so weit, daß viele Gelehrte theils aus Mißverstand, theils aus Vorliebe für gewisse Ansichten oft dasjenige für die wahre, kanonische Lesart hielten, was doch nur von ihren Lehrern im mystischen Sinne gemeint oder durch die Nachläßigkeit der Abschreiber irriger Weise in den Text gekommen war. Daß man hier durch Berufung auf das Originalheft von Esra diesen Streit nicht entscheiden konnte, war natürlich, da dasselbe aus einer Zeit stammte, wo noch weit weniger punktirt war.

§. 571. So gerieth also gegen das Ende des jüdischen Staats bei der allgemein zunehmenden Unordnung der Dinge die kanonische Lesart der heiligen Schrift unter den jüdischen Gelehrten in eine Verwirrung, die sich natürlich auch auf die Synagogen erstreckte. Diese Abweichungen in der Lesart betrafen jedoch, wie schon bemerkt, keine Hauptpunkte, sondern blos die feineren Nebenbestimmungen. So wie nun bei dieser allgemeinen Verwirrung die rechte Tradition sich immer bei dem Hause Hillels und dessen Schülern erhalten hatte, so wurde auch bei diesem Fürstenhause die reine Lesart fortgepflanzt und durch die Rab. Aeliäser und J'schuah [2] aus dem Untergang J'ruschalems gerettet.

Die große Unordnung, die in frühern Zeiten durch die einzelnen Schulpartheien in die Tradition eingeschlichen war, verbunden mit der Furcht, daß bei der Zerstreuung des Volks die ganze Tradition völlig untergehn möchte, brachte, wie im ersten Abschnitte bemerkt, die Häupter von Jisraël bald nach der Zerstörung J'ruschalems zu dem Entschluß, dieselbe förmlich niederzuschreiben. Schon Rab. Akibah entwarf den ersten Plan zu diesem großen Unternehmen, welches nachher von Rab. J'huda in der Mischnah zum Theil ausgeführt wurde.

---

1) Der Thalmud leitet die Entstehung aller theologischen Controversen blos aus diesen Schulen her, indem früherhin eine völlige Einhelligkeit in der Lehre geherrscht habe. Doch erstreckte sich der ganze Schulstreit auf kein eigentliches Dogma, sondern betraf blos Nebendinge.

2) Unter deren Aufsicht Onkolos die Schrift in das Chaldäische nach der ächten Lesart übersetzte.

Digitized by Google

§. 572. Das Nöthigste schien jedoch, die Tradition für das ausübende Gesetz vor allem festzustellen. Indessen fing man doch ohne Zweifel schon zu Zeiten von Rab. Akibah an, den schriftlichen Kanon über die Lesung der Bibel theilweise zu bearbeiten. Nachdem aber die Feststellung der Tradition über das ausübende Gesetz völlig beendigt war, wurde die ausführlichere Bearbeitung jenes Kanons von den Gelehrten in Tiberias, wie man behauptet, vorgenommen, wobei man die wahre kanonische Leseart aus der mündlichen Tradition und den bewährtesten alten Handschriften sammelte, das Aechtbefundene in eigne Bücher verzeichnete und unter dem Namen der M'sorah, §. 37., als eine objective, feste Norm aufstellte. Dieser schriftlich verfaßte Kanon sollte also den Text und dessen reine Grundleseart sicher stellen und, ohne der freien Mystik Schranken zu setzen, blos das Fundament aller Lesearten befestigen. Jahrhunderte dauerte es, bis die M'sorah nach und nach zu Stande kam, §. 38.; indessen ist sie auch jetzt noch nicht so geschlossen und vollendet, um nicht noch erweitert werden zu können. In Hinsicht ihrer Form aber trägt die M'sorah große Mängel an sich, indem sie durchaus nicht in systematischer Ordnung verfaßt, sondern blos aus einer Menge dem ersten Anblick nach planlos unter einander geworfener Bemerkungen besteht, die nicht selten im offenbarsten Widerspruche mit einander wirklich stehen oder zu stehen scheinen. Trotz der edeln Bemühungen eines Ben Chaiim und Buxtorf sind diese Gebrechen noch nicht ganz beseitigt.

Bei der Revision der gegenwärtigen M'sorah im Anfange des elften Jahrhunderts erscheinen zwei Hauptgelehrte: Ben Ascher und Ben Naphtali [1]), welche, wahrscheinlich auf frühere Schulmeinungen sich gründend, in Rücksicht einzelner Vokale und M'theg's (Halbtöne) in mehr als acht hundert Stellen sich von einander unterschieden, ohne daß jedoch diese Verschiedenheit den Sinn wesentlich ändert, sondern blos auf gewisse feinere mystische Beziehungen hinausläuft. Indessen wurde im Allgemeinen (wie Maimonides schreibt) für Ben Ascher entschieden; doch werden auch die Meinungen von Ben Naphtali in der M'sorah aufbewahrt, wie solches gleichfalls im Thalmud mit den Meinungen von Schammai geschieht, wiewohl dieses-

1) Nach Einigen lebte der erstere in Tiberias, der andere in Babylonien, nach Andern umgekehrt, nach einer dritten Meinung befanden sich beide in Tiberias.

Digitized by Google

ben verworfen und die Lehren von Hillel allgemein befolgt werden.

§. 573. Die M'sorah besteht aus zwei Hauptgegenständen. Erstens, stellt sie die Lesart für alle zweideutige Stellen fest, durch Bestimmung der Vokale und diakritischen Zeichen, so wie der Accente für die Verbindung und Betonung der Worte und Sätze.

Zweitens, verbreitet sie sich über die Consonanten, als das Aeußere, Leibliche der Bibel, und liefert ein Register über die in der plastischen Form der Thorah, nämlich in der Eintheilung der Bücher, Abschnitte, Verse, Gestalt der Buchstaben ꝛc., ausgedrückte Hieroglyphik; jedoch ohne den Sinn dieser Hieroglyphen selber zu erklären, so daß also die M'sorah gleichsam blos die äußere Registratur der Mystik liefert.

§. 574. Die geschriebene M'sorah erwähnt jedoch nur der Vokale, Accente und diakritischen Zeichen, bei dunkeln zweideutigen Stellen, oder bei abweichenden außerordentlichen Fällen und Lesearten. Die übrige Lesung aber, worüber kein Anstand entstehen konnte, oder wenigstens zu ihrer Zeit keiner obwaltete, berührte sie nicht, sondern überläßt solches dem Sprachgefühle eines Jeden. Indessen blieb auch nach der M'sorah noch in einigen Kleinigkeiten eine Unbestimmtheit übrig, indem die orientalischen und occidentalischen Juden in 218 bis 220 Lesearten von einander abweichen; jedoch betrifft keine die Thorah und keine ist Sinn entstellend, die Differenz erstreckt sich blos auf die Form der Wörter, auf ihre Dehnung, auf das Dagesch und Raphe und dergl. Wahrscheinlich rühren diese Verschiedenheiten in der Lesart aus ältern Zeiten her.

§. 575. Je mehr sich in spätern Zeiten der lebendige traditionelle Geist der Bibel und heiligen Sprache verloren und alles zur theoretischen Gelehrsamkeit geworden, desto mehr war man darauf bedacht, das Bibelstudium durch alle mögliche künstliche Stützen zu befestigen und alles auch bis in die feinsten Minutissima genau zu bestimmen. So wurde es zuletzt eingeführt, die ganze Bibel Wort für Wort zu punktiren. Wann solches geschehn, ist unbekannt.

Ohne Zweifel wurde diese Methode zuerst von den jüdischen Bibelkritikern gebraucht, und kam sodann allmählig zwischen dem 8ten und 9ten Jahrhundert in allgemeine Aufnahme. Andere setzen solche auf das Jahr 1000.

§. 576. Die mit der M'sorah versehene punktirte Bibel, wie wir sie heut zu Tage besitzen, ist also ein Theil der Tho-

Digitized by Google

rah Scheb'al Peh, welche von Moscheh ihrem synthetischen Inhalt nach, nicht nur mit den Namen, sondern auch mit den Zeichen der Vokale und Accente, sammt dem wesentlichen Inbegriff der ganzen Hieroglyphik der Bibel, überliefert und von den spätern Zeitaltern analitisch zergliedert worden. Die Kritiker in Tiberias wären also nicht die Erfinder der M'sorah, sondern ihr großes Verdienst besteht blos darin, daß sie die alten Ueberlieferungen revidirt, beleuchtet und mit Anmerkungen versehen haben, wie solches deutlich aus Eben Esras Bibel-Commentar zu 2. Mf. 25. 31. hervorgeht. Diese erweiternde und erklärende M'sorah ist die sogenannte große M'sorah, im Gegensatz der kleinen, welche eigentlich die alte ursprüngliche Ueberlieferung zu sein scheint und vielleicht von Esra nach einer noch ältern Tradition bearbeitet worden [1]), in den heutigen Bibeln aber einen besondern Platz einnimmt. Ohne Zweifel sind die Kritiker von Tiberias nicht einmal die ersten Verfasser dieser Anmerkungen zu der kleinen M'sorah gewesen. Jahrhunderte zuvor hatte man schon angefangen, dergleichen Erläuterungen zu der ältern M'sorah hinzuzufügen, und solcher Gestalt den Grund zu der großen M'sorah zu legen, die hierauf von den Gelehrten in Tiberias blos ausgebildet und von den spätern Kritikern fortgesetzt, bis auf den heutigen Tag aber noch nicht ganz geschlossen ist, indem die große M'sorah immer noch mit neuen Beiträgen vermehrt werden kann.

§. 577. Nachdem nun durch die schriftliche Aufstellung der M'sorah die kanonische Leseart befestigt, und scharf von der freien mystischen geschieden war, so gingen mit dem allgemein zunehmenden Geiste der reflektiven Sonderung, der nun nach und nach in allem Wissen herrschend ward, die Gelehrten von jener frühern, dem Alterthum eigenen Gewohnheit ab, die kanonische und mystische Leseweise zu vermischen; sie hielten sich nun in ihren Bibelhandschriften streng an den masorethischen Kanon, und gaben in besondern Commentaren den verschiedenen mystischen Lesearten ihren Platz. Indessen stimmten doch die einzelnen Codices nicht völlig mit einander überein, sondern enthielten in Hinsicht der einzelnen Dehnungsbuchstaben (der Chasar und Maleh), so wie der K'ri und Ch'thib, eine Menge Abweichun-

1) Gewöhnlich hält man die kleinere M'sorah für einen Auszug aus der größern. Allein dieses scheint deshalb nicht wahrscheinlich, weil man in der kleinen M'sorah Bemerkungen findet, die in der großen nicht stehn.

Digitized by Google

gen unter sich sowohl, als mit der M'sorah; daher denn auch die, aus diesen Handschriften geflossenen Bibelabdrücke weder unter sich, noch mit der M'sorah übereinstimmen, und wir in der That bis auf den heutigen Tag noch keine ganz masorethisch korrecte Bibelausgabe, vielleicht den Amsterdamer Thikun Sophrim, und Heidenheims Ausgabe der Thorah ausgenommen, besitzen [1]) (der Unrichtigkeiten nicht zu gedenken, welche bei dem Drucke sich in dieselben eingeschlichen haben). Dieser Mangel an Uebereinstimmung der Manuscripte mit der M'sorah beruht theils auf bloßen Schreibfehlern, größtentheils aber auf wirklicher Unkunde.

Denn da die M'sorah ein äußerst schwer zu gebrauchender Apparat ist, und aus einer ungeheuern Menge chaotisch zerstreuter Bemerkungen besteht, in welchen nicht selten eine große Anzahl scheinbarer Widersprüche sich finden, die nur bei einer mühsamen Vergleichung, welche in der That ein ganzes Menschenalter erfordert, aufgelößt werden können; da ferner in die masorethischen Handschriften selbst viele Schreibfehler gekommen, die nur durch ein langes Studium sich auffinden, und von den vielleicht scheinbaren Irrthümern sich unterscheiden lassen, so ist es sehr begreiflich, wenn mancher ältere Gelehrte von dem ersten Anschein einer masoretischen Stelle sich täuschen ließ, und etwas ganz Fehlerhaftes in seine Handschrift selbst hinein korrigirte, oder wenn er aus gänzlicher Unkunde eines oder des andern Artikels, oft durch mystische Gründe verleitet ward, etwas für kanonisch zu halten, was es doch im Grunde nicht ist [2]).

So entstanden die verschiedenen Varianten in den spätern Codicen, die zum Theil aus den ältern Handschriften in die jüngern übergegangen sind, ohne daß die Abschreiber die Fehler bemerkten; denn gewiß wollte keiner der M'sorah absichtlich zuwiderhandeln. Wenn wir daher auch vielleicht keine einzige, völ-

---

1) Nach den Versicherungen von Heidenheim (unstreitig einer der größten Masorethen, die wir besaßen), in seiner Vorrede zur Thorah, soll J'habi eine sehr masorethisch-korrecte Bibel-Handschrift schon in frühern Zeiten besorgt haben, wonach wahrscheinlich die ältern Thikun Sophrim (Vorschriften für die Synagogenleser und Thorahschreiber) eingerichtet wurden. Das Bibelwerk von J'habi ist übrigens verloren gegangen, ausgenommen die Thorah und Esther; erstere wurde von Heidenheim gedruckt.

2) Dahin gehören manche alte mystische Lesearten. Doch scheinen jene Codices, die mit der Leseart der siebenzig oder andern alten Uebersetzungen zu sehr übereinstimmen, von Proselyten abzustammen und nach jenen Uebersetzungen korrigirt zu sein.

Digitized by Google

lig masorethisch richtige Bibelausgabe haben, so kann man doch derum die Juden noch keineswegs eines Mangels an Einheit der Tradition beschuldigen, und mit Kennicott und andern Variantensammlern behaupten, daß die Juden über die wahre Leseart selber uneinig seien. Denn alle diese Varianten in der Leseart sind erstens nicht Sinn entstellend, sie betreffen blos Kleinigkeiten, meistens nur die Dehnungsbuchstaben. Zweitens sind jene Differenzen keineswegs von solcher Art, daß man nicht durch Fleiß und Anstrengung hinter die Wahrheit kommen könnte, denn die Juden besitzen allerdings einen kanonischen Prüfstein, eine jede falsche Leseart zu unterscheiden; und dieses ist die M'sorah. Die Bibelvarianten im Judenthum beruhen daher blos auf einer Vernachläßigung jenes kanonischen Prüfsteins, aber auf keiner absoluten Unwissenheit, und sind mithin keineswegs als wahre Varianten zu betrachten.

§. 578. Indessen sind die Behauptungen der neuern Kritiker zum Theil unserer bisherigen Darstellung ganz entgegengesetzt [1]). Schon in frühern Zeiten haben Levita, Cappellus und Andere geradezu den Satz aufgestellt, man habe zu Moschehs und selbst zu Esras Zeiten noch gar keine Vokale und Lesezeichen gekannt, dieses alles wäre erst späterhin, nachdem die Sprache verfallen, von den Bibelcommentatoren eingeführt worden. Andere Kritiker schlagen zwar einen Mittelweg ein, und behaupten, daß man schon in den ältesten Zeiten einige Vokale und Accente gehabt, daß aber das jetzige Vokal- und Accentsystem die Erfindung späterer Jahrhunderte sei. Rücksichtlich der M'sorah behaupten ferner ältere und neuere Kritiker, daß dieselbe weder von Esra noch Moscheh herrühre, sondern spätere Juden, zum Theil früher als die Zeiten des Thalmuds, die Urheber dieser Bemerkungen gewesen, welche dann in den folgenden Jahrhunderten immer mehr vermehrt, und endlich im 6ten Jahrhundert in Tiberias aufgeschrieben worden. Was nun den Inhalt und Werth der M'sorah betrifft, so sagen jene Kritiker: daß außer dem mystischen Gespiel mit der Bibel und ihren Consonanten, indem die spätern jüdischen Mystiker, um ihre mystische Ideen zu rechtfertigen, selbst in dem Sepher Thorah, bald Con-

1) Wenn wir, unserer innersten Ueberzeugung nach, hier eine den neuern Kritikern ganz entgegengesetzte Ansicht wieder in Anregung zu bringen suchen, so geschieht solches übrigens mit aller gebührenden Achtung, die wir den Talenten und großen umfassenden Kenntnissen jener Männer schuldig sind.

Digitized by Google

sonanten weggelassen, bald versetzt, bald die Gestalt der Buchstaben verändert hätten, das Hauptabsehen der M'sorah eigentlich blos kritisch, exegetisch und grammatisch sei, daß aber auch hierin zum Theil große Fehler und Widersprüche sich eingeschlichen; daher denn diese Anstalt mit Unrecht den Namen eines Kanons trage, auch niemals unter den Juden in einem allgemeinen kanonischen Ansehen gestanden, wie solches aus den Varianten erhelle, die von jeher, sowohl vor, als nach der masorethischen Zeit unter den Juden Statt gefunden hätten.

Wir wollen nun in dem Folgenden die Einwendungen der Kritik näher betrachten, und zwar zuerst mit der Vokalpunktation anfangen, und in dem folgenden Abschnitt einiges über die M'sorah bemerken. Die Einwendungen gegen das Alter des Vokalsystems sind folgende.

§. 579. Diejenigen Kritiker, welche zwar das jetzige Vokal- und Accentualsystem dem Alterthum absprechen, aber demselben doch einige wenige Vokal- und Accentzeichen zuschreiben, sagen: es sei sehr unnatürlich, anzunehmen, daß das Alterthum schon ein so ausgebildetes künstliches Gebäude von Vokalen und Redezeichen besessen habe. Die andern Einwendungen, die man aber gewöhnlich gegen die Ursprünglichkeit der Vokale anführt, sind folgende:

Erstens, sei es die ursprüngliche Art aller schemitischen Sprachen, wenigstens in ihrer ersten Kindheit gewesen, ohne alle Vokale, Interpunktionen oder andere diakritische Zeichen zu schreiben. Selbst Römer, Griechen, Perser und andere Völker hätten ursprünglich weder eine Worttrennung noch einige Unterscheidungszeichen gekannt. In ihren Schriften wären Buchstaben an Buchstaben in fortlaufender Reihe gestanden. Wie also ehemals die Griechen und Römer ihre aneinander gedrängten Buchstabenreihen, und die Araber in der ersten Zeit nach Mohamed ihren ohne alle Vokale geschriebenen Koran, und noch heut zu Tage die Perser alle ihre Bücher und selbst die Juden ihren Thalmud ohne Vokalzeichen fertig lesen konnten: so waren gewiß auch die alten Ebräer eben so fähig, die in ihrer Muttersprache geschriebenen alten Nationalschriften ohne Vokal- und Lesezeichen zu lesen.

So wie bei Griechen und Römer die Worttrennung und die Einführung der Unterscheidungszeichen eine Folge der fortschreitenden Sprachkultur, wie bei den Arabern die Punktation ihres Korans ein Werk der spätern Zeit war, welches durch die Noth veranlaßt worden, so scheint auch bei den Juden die Punk-

Digitized by Google

tation, Accentuation und Worttrennung aus der allmähligen Ausbildung der Sprache und dem Drang äußerer Umstände hervorgegangen zu sein.

§. 580. Zweitens, auch das strenge Gebot, die Synagogenrollen unpunktirt und unaccentuirt zu lassen, sei bei einer Nation, wie die Jüdische, bei der alles heilige Wissen und Thun Traditionssache ist, der sicherste Beweis, daß die Schrift von jeher unpunktirt müsse gewesen sein.

§. 581. Drittens, beweise nicht minder die Sage der Juden, „daß ehedem das ganze Gesetz blos ein Wort, oder nach Andern ein Vers gewesen," daß man ursprünglich ohne alle Unterscheidungs- und Lesezeichen geschrieben habe.

§. 582. Viertens, diese Vermuthung werde aber noch bestätigt durch die Gewohnheit der Juden, eine gewisse bestimmte Anzahl von Consonanten auf jede Zeile zu schreiben, welches eine Trennung der Worte gar nicht zulasse; denn wäre einmal auf einer Zeile eine Reihe kurzer Wörter gefolgt, so hätte der Raum zur Absonderung eines Wortes vom andern, so viel Platz einnehmen müssen, daß man unmöglich die bestimmte Consonantenzahl hätte anbringen können.

§. 583. Fünftens, sei die Abänderung von עוּבַל Obel (1. Mos. 10. 28.), in עִיבָל Ibel, (Chronik 1. 22), und dergleichen nur dadurch zu erklären, daß der Text ursprünglich unpunktirt und die Aussprache ungewiß war.

Allein hierauf dürfte zu bemerken sein, daß eine solche Vokaländerung in der Chronik wohl auf dieselbe Weise erklärt werden müsse, wie die weit auffallendere Consonantänderung von רוֹדָנִים (Dodanim) in רוֹדָנִים (Rodanim).

§. 584. Sechstens, seien die Namen der Vokalzeichen, sonderlich aber die Namen der Accente, chaldäisch, mithin ein offenbares Kennzeichen ihres spätern Ursprungs.

§. 585. Siebentens, werden die bisher angeführten Einwürfe gegen das Alter der Punktation noch völlig unterstützt durch die Beschaffenheit der verschiedenen Bibelübersetzungen.

Denn alle alten Uebersetzungen der Bibel vor und nach Christi Geburt, sowohl die siebenzig Dollmetscher, als Aquila, Symmachus, Theodotian, Hieronymus, Syrer, Chaldäer, Araber, weichen in allen Büchern des alten Testamentes in unzähligen Stellen, nicht nur von der heutigen Punktation, Accentuation und Worttrennung, sondern auch wieder unter sich selbst im Punktiren und Theilen einzelner Wörter und Verse von einander ab. Wie wäre dies wohl möglich gewesen, hätte es in jenen

Digitized by Google

Zeiten eine durch bestimmte Zeichen geregelte Versabtheilung, Interpunktation und Vokalisirung gegeben?

Denn ist es wahrscheinlich, fragen die Kritiker, daß kein einziger von allen jenen Uebersetzern eine punktirte Handschrift bekommen konnte, oder durch einen Zufall erhielt, gesetzt auch, daß punktirte Codices zu ihrer Zeit ungemein selten gewesen wären?

Sollten, was sich freilich nicht denken läßt, auch jene Uebersetzer solche punktirte Handschriften entbehrt haben, so müßten doch wenigstens die siebenzig Dollmetscher die unter der Autorität des Hohenpriesters die Bibel in Alexandrien übersetzt haben, im Besitze solcher punktirter Handschriften gewesen sein. Allein so manche Abweichung ihrer Uebersetzung vom Original beweißt, daß auch sie nach einem vokal- und accentlosen Texte übersetzt haben; denn

a) obwohl die Uebersetzer durch den Contert und die Tradition geleitet, mit dem Original meistens übereinstimmen, so verwechseln sie doch zuweilen Worte (die sie sonst wohl zu unterscheiden wußten), wo der Contert schwankt, wo die Tradition sie verlassen, oder der Uebersetzer ungewandt oder unaufmerksam war, z. B. J'sch. 17. 11. כְּאֹב אֲנוֹשׁ (C'Ab Änusch) כְּאֹב אֱנוֹשׁ (C'Ab Änosch).

b) Auch zeige die Art, wie die siebenzig Dollmetscher die Nomina propria wiedergegeben, indem sie dieselben theils mit andern Vokalen ausgesprochen, theils nach einer andern Regel vokalisirt, die von der masorethischen abweicht, deutlich an, daß keine feste Punktation das Werk der Uebersetzung geleitet habe.

§. 586. Achtens, Josephus verrathe gleichfalls, daß er keinen punktirten Text gehabt, da er gänzlich von der Orthographie der Siebenzig abweicht, so oft er nicht diese, sondern den ebräischen Text selbst benutzt habe.

§. 587. Neuntens, was nun insonderheit den heiligen Hieronymus betrifft, so sagen die Kritiker:

a) Seine Uebersetzung schließe sich zwar mehr, als die der Siebenziger, an die jetzige Lesart an, seine und Origenes Aussprache der Nomina propria sei derjenigen der Siebenziger analog, nähere sich aber doch mehr der heutigen Aussprache. Auch fände man bei ihm Erwähnung von Accenten, vielleicht als Uebersetzung des thalmudischen Ausdrucks Taimim, Geschmack, welcher Ausdruck jedoch zuweilen blos die Pronuntiation, zuweilen aber wirklich ein Zeichen, wodurch das

Digitized by Google

Wort in seiner Aussprache bestimmt wird, im Texte bedeuten müsse. b) Daß aber Hieronymus kein durchweg punktirtes Exemplar vor sich gehabt und die heutigen Vokalzeichen und ihre Namen eben so wenig gekannt, als irgend einen Ausdruck der ebräischen Grammatik, ginge daraus deutlich hervor, weil er als Eigenthümlichkeit der ebräischen Schrift anführt, daß sie in der Mitte nur selten Vokale habe, sondern die Consonanten nach Willkür des Lesers, und nach der Verschiedenheit der Provinzen unterschiedlich ausgesprochen würden. Daher seine häufigen Bemerkungen, daß ein Wort bei verschiedener Aussprache Verschiedenes bedeuten könne. Auch theile Hieronymus zwar seine Uebersetzung in Cola und Versus, nicht aber weil ihm der ebräische Text Anleitung dazu gab, sondern aus einer bloßen Nachahmung einer ähnlichen Abtheilung in den griechischen und lateinischen Handschriften. c) Endlich habe Hieronymus eben so wenig, als der Thalmud, die diakritischen Zeichen gekannt.

§. 588. Zehntens, gehe es aus dem Thalmud hervor, daß die Punktation spätern Ursprungs sei; denn a) selbst von den Vertheidigern des Alters der Punkte sei es eingestanden, daß im Thalmud wenigstens keine ausdrückliche Erwähnung von den Vokalpunkten vorkomme. Nicht einmal im Traktat Sophrim, wo doch der Ort dazu gewesen, gedenke der Thalmud derselben. Hätte man also damals schon durchaus allgemein den Gebrauch der Punkte gekannt, so wäre gewiß unter den übrigen Vorschriften, wie die Thorah geschrieben werden soll, auch dieses so wichtige Gesetz vorgekommen; daher denn auch Maimonides bei der Aufzählung der Vorschriften, wie die Thorah geschrieben werde, das Verbot, dieselbe zu punktiren, nicht erwähnt habe.

b) Hätte es, fahren die Kritiker fort, im Gegentheil zu den Zeiten des Thalmuds schon ganz punktirte und kanonisch geregelte Handschriften wie jetzt gegeben, so würde man sich nicht über die Aussprache so vieler einzelner Wörter entzweit, man würde sich auf punktirte Handschriften berufen und aus ihnen den Streit entweder geendigt, oder doch über den Werth solcher Handschriften, die so oder anders punktiren, gestritten haben; allein nie wird dergleichen punktirter Handschriften erwähnt. Diese Streitigkeiten der Thalmudisten setzen also eine Zeit voraus, wo man zwar die Zweideutigkeit eines unpunktirten Textes immer dringender zu fühlen anfing, wo sich auch schon theilweise eine Reception der Aussprache in einzelnen schwierigen Stellen gebildet, und man zu deren Bezeichnung sich wahrscheinlich schon einiger, weniger Zeichen bedient hatte, aber

Digitized by Google

noch keine durchaus kanonisch festgesetzte, über allen Streit erhabene, und mithin durch Vokalpunkte fest geordnete Leseart existirte.

c) Auch zeige offenbar die Erzählung des Thalmuds, wo Joab, der Sohn Davids, seinen Lehrer tödten ließ, weil er ihn (2. Mos, 14., 17.) statt Secher (das Andenken) Sachar (Mann) lesen hieß, daß sich die Thalmudisten zu Davids Zeit eine völlig unpunktirte Schrift gedacht haben. Was nun

d) die Accente betrifft, so werde zwar allerdings im Thalmud gewisser Zeichen erwähnt, nämlich Taime Thorah (die Geschmäcke der Thorah), Piske Taimim und Simanim, doch sei die wahre Bedeutung der ersteren nirgends bestimmt genug ausgesprochen, die Bedeutung der letztern gehe aber auf kein sichtbares, sondern blos auf ein unsichtbares figürliches Wortzeichen für den Verstand.

e) Die diakritischen Zeichen anlangend, so erscheinen auch keine Spuren im Thalmud, daß man schon damals das Schin vom Sin durch Punkte unterschieden habe.

f) Auch kenne der Thalmud durchaus nicht die heutige Verseintheilung und verstehe unter P'sakim und Schittim blos solche Zeilen im Sinne des Hieronymus. Daher stimme auch die im Thalmud angegebene Versezahl der Bibel nicht mit derjenigen der M'sorah überein.

Endlich führen die Kritiker noch für ihre Meinung die in dem Buche Kusari befindliche Stelle an, die über das Alter und den Ursprung der Punkte sehr zweifelhaft redet, desgleichen gehört auch hieher was Iben Esra in seinem Buche Zachuth über diesen Gegenstand spricht.

§. 589. Ehe wir zur Prüfung dieser Einwürfe schreiten, müssen wir eine allgemeine Bemerkung vorausgehn lassen. Bei dieser ganzen Streitfrage kommt es nämlich hauptsächlich darauf an, welchen Begriff man von der Bibel hat. Dieses bestimmt lediglich den ganzen Gesichtspunkt der Sache und die Parthei, die ein Jeder ergreift. Denn wo der Verstand nach Gründen forscht, hat meistens das Herz schon im Voraus entschieden. Denn die Aufgabe des Verstandes ist eigentlich nur, das zu erhellen und aufzuklären, was auf dunkle Weise schon im Gemüthe verborgen liegt. Wer daher das Rechte immer wollte, würde auch stets das Wahre erkennen. Solches aber ist schwer und geht oft über das beschränkte menschliche Vermögen. Wem die Bibel nichts weiter, als eine blos ebräische Nationalmythe ist, der wird durchaus keinen Grund haben, die Juden anders,

Digitized by Google

als nach der Analogie der übrigen, besonders der schemitischen Völker zu betrachten, und wird also auch nicht geneigt sein, ihnen vorzugsweise ein ursprünglich ausgebildetes Vokalsystem zuzuschreiben, welches man bei den andern schemitischen Völkern nicht findet. Wer hingegen glaubt, daß die Bücher des alten Bundes aus göttlicher Offenbarung geflossen und daß in denselben die wahre Urquelle alles menschlichen Heils zu suchen ist, der wird sich viel leichter zur Annahme des primitiven Alters der Vokale gestimmt fühlen; wie denn solches bei den größten Theologen der ältern Zeit meistens der Fall war, die mit der Bibel zugleich auch das ganze Vokal und Accentwesen für ein göttliches Werk ansahen, indem sie sich gleichsam innerlich gedrungen fühlten, wenn auch keine Alterthumskunde es ihnen dokumentirte, eine solche Voraussetzung als Gottes würdig anzunehmen.

§. 590. Gesetzt auch, bei den schemitischen Völkern, wären keine Vokale üblich gewesen, und die Juden hätten ohne Vokale durch Hülfe der sogenannten Lesemütter alle ihre Schriften fertig gelesen, so ist doch so viel gewiß, daß erstens diese Art von Buchstaben nicht allenthalben als Hülfslaute dienen, und zweitens, daß es im Ebräischen eine Menge von Worten mit gleichen Buchstaben gibt, wo nicht einmal Lesemütter [1]) Statt finden können, und also die größte Unbestimmtheit und Zweideutigkeit entstehn muß. In historischen, scientifischen und profan-poetischen Werken kann freilich der Context solche zweideutigen Worte leicht berichtigen, daher auch der Thalmud und die übrigen jüdischen Schriften wirklich ohne Vokale gelesen werden. Allein bei einem so dunkeln, geheimnißreichen, göttlich positiven Buche, wie die Bibel, wo ein und derselbe Vers, nach dem man die Consonanten abtheilt und vokalisirt, auf die verschiedenartigste Weise kann gewendet werden, da vermag der Context wahrlich keinen Aufschluß zu geben. Und wer im Ernste glaubt, man könne ohne Vokale und Unterscheidungszeichen durch den bloßen Context die Bibel lesen, der kennt die Doppelsinnigkeit des Schrifttextes nicht. Man wird freilich erwiedern, daß die von Moscheh als Tradition mündlich fortgepflanzte Lesung in solchen Fällen entschieden habe. Allein

1) Hätten die sogenannten Lesemütter bei den Juden als eigentliche Stellvertreter der Vokalzeichen gedient, so würde man gewiß dieselben, ihrer so wichtigen Bestimmung wegen, als eine besondere Klasse von Buchstaben ausgezeichnet haben. Man findet aber hiervon bei den Alten nicht die mindeste Spur.

Digitized by Google

wenn die Bibel das wahre und einzige Wort Gottes enthält und von diesem dunkel geschriebenen, so vielerlei Auslegungen fähigen Buche das Heil aller Geschlechter auf Erden abhängig war, wie kann man wohl glauben, daß die Gottheit die richtige Lesung und Deutung der Bibel dem leicht veränderlichen und vergeßlichen Worte allein vertraut haben sollte, ohne dasselbe zugleich an gewisse objektive Zeichen zu knüpfen und dadurch dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, und der Tradition einen sichern Leiter und feste Basis zu geben? denn die Gottheit bedient sich in ihrem Wirken meist der natürlichen Mittel und wählt nur selten den Weg her außerordentlichen Wunder [1]). So gewiß also der Ewige dem Volke Jisraël die Thorah übergab, so gewiß mußte auch die göttliche Vorsehung durch eine besondere Veranstaltung für deren Erhaltung wachen. Dieses geschah durch die Vokale und Accente. Hätte also Moscheh dergleichen Zeichen nicht schon in der heiligen Sprache bereits vorgefunden, so würde der Mann Gottes zur Erhaltung der heiligen Schrift gewiß dieselben eingeführt haben. Nimmt man aber an, die heiligen Schriftsteller hätten ihre Schriften nicht selber schon (wenigstens theilweise) punktirt, sondern jüdische Gelehrte im fünften und sechsten Jahrhundert hätten das Punktationssystem erst erfunden, und für eine alte Einrichtung ausgegeben, dann würde freilich bei einem solchen Betruge der gegründete Zweifel entstehn müssen, ob jene Gelehrten die wahre traditionelle Leseart, oder blos ihre subjectiven Ansichten in die Punktation gelegt haben; und da die ältern Uebersetzungen sehr variiren, so würde man bei dem Mangel einer festen Norm durchaus sich nicht zu finden wissen, welches die wahre Leseart sei, und würde am Ende gar in die Aechtheit aller bestehenden Lesearten Zweifel setzen, wie dieses leider nur zu oft bei uns geschehn ist.

§. 591. Religiöse Gründe sprechen also für das ursprüngliche Alter der Vokalzeichen. Was die übrigen schemitischen Völker betrifft, von denen man einen analogen Schluß auf die Juden machen will, so ist unsre Kenntniß von diesen Nationen, und überhaupt von dem Geiste des Orients nach zu geringe, um ein gründliches Urtheil hier fällen zu können. Wenn auch die meisten Schriften bei diesen Völkern, wie jetzt noch bei den Juden,

1) Viele katholische Theologen meinen um deswillen die Vokalpunkte entbehren zu können, weil sie an die Tradition glauben. Dieses heißt aber ohne Noth Wunder auf Wunder häufen.

Digitized by Google

wirklich ohne Vokale geschrieben sind, so folgt daraus noch nicht daß sie gar keine Vokale gekannt und sich nicht hie und da derselben bei außerordentlichen Fällen als Hülfszeichen bedient haben, welches selbst auch nur für die heilige Sprache behauptet wird. Daß die Schemiten die Vokale von den Consonanten so scharf unterscheiden, und letztere, als das objektive Leibliche, die Hauptcharaktere in der Schrift bilden, ist wahrlich keine Unvollkommenheit dieser Sprachen, es zeugt vielmehr von dem tiefen Genius dieser Völker; denn es setzt ein sehr feines Gefühl voraus, welches in den geheimsten, verborgensten Grundelementen der Sprache das Belebende vom Belebten, das Geistige vom Leiblichen zu unterscheiden wußte. Wenn nun die Consonantschrift der Schemiten nicht das Resultat eines rohen Anfangsversuches, sondern vielmehr das Werk höherer ursprünglicher Vollkommenheit war, warum sollte es denn bei einer solchen Schrift nicht auch besondere Zeichen gegeben haben, um das innere, beseelende Geistige auszudrücken, Zeichen, die man freilich nicht gewöhnlich brauchte, aber doch zuweilen nothwendig hatte, wo in den äußern Consonanten nicht genug Bestimmtheit lag? Ja der Mangel solcher Zeichen wäre wahrlich ein großes Gebrechen der Schrift gewesen und würde sie weit hinter alle übrigen Schriftarten zurückgesetzt haben. Solche Vokal- und Accentzeichen existirten aber, wie bemerkt, gleichsam nur im Verborgenen und traten blos da hervor, wo es nöthig war. Ein Erwachsener, mit der Sprache und dem Gegenstande Vertrauter war freilich in den meisten Fällen im Stande, ohne Vokale sich in den unpunktirten Schriften zu helfen. Allein unbegreiflich scheint es doch, wie man ein kleines Kind ohne sichtbare Vokalzeichen zur adäquaten Vokalisirung der Consonanten anleiten, wie man ihm beibringen konnte, unter welchen Umständen es die Consonanten mit diesem oder jenem Vokal aussprechen sollte? Alles dieses scheint also selbst auch in profaner Hinsicht offenbar dafür zu sprechen, daß nicht nur die Ebräer, sondern alle Schemiten Vokalzeichen gehabt, die aber im öffentlichen Leben nie oder selten erschienen, sondern blos als subjektive Stützen betrachtet wurden.

§. 592. Indessen sind dieses alles nur Wahrscheinlichkeitsgründe, aber keine historische Argumente. Da es nun an allen solchen Daten gebricht, um die Ursprünglichkeit der Punkte zu erweisen, oder zu läugnen, so kommt alles auf die Untersuchung an, ob man von Esra bis zum Schlusse des Thalmuds deutliche Spuren von dem Gebrauche der Vokalpunkte und dem Glauben

Digitized by Google

an ihre Abkunft von Moscheh findet; in diesem Falle könnte wohl kein billiger Kritiker mit Fug etwas gegen ihre Ursprünglichkeit einwenden.

§. 593. Einen der stärksten Beweise führen die Kritiker gegen das Alter der Vokalzeichen an, weil im Traktat Sophrim, der eine Anweisung enthält, wie die Thorah zu schreiben seie, nichts von den Vokalpunkten vorkomme, woraus sie denn auch das Schweigen von Maimonides über diesen Punkt erklären wollen. Allein es ist ganz unrichtig, daß in M'sachtha Sophrim nichts von den Vokalen erwähnt wird. Es steht vielmehr im dritten Abschnitt in der sechsten H'lachah mit deutlichen Worten סף שנקדו פסול ein Sepher Thorah, so punktirt, ist unbrauchbar[1]). Diese Stelle, welche Buxtorf, Tychsen und den übrigen Vertheidigern der Vokalpunktation entgangen zu sein scheint, ist also ein völlig entscheidender Beweis, daß zur Zeit der Mischnah und G'mara die Vokalpunktation bekannt gewesen sein müsse; hiermit fallen also auf einmal alle Hypothesen der Kritiker hinweg, die sie auf das Schweigen der M'sachtha Sophrim gebaut und aus welchem sie das Uebergehen dieses Gegenstandes von Maimonides erklären wollten. Denn wenn Maimonides in seinem Gesetzescodex unter den zwanzig Fällen, wodurch das Sepher Thorah für den Synagogengebrauch untauglich wird, die Punktation nicht erwähnt, so ist dieses nichts Außerordentliches, da derselbe bekanntlich noch manches Andere mit Stillschweigen übergeht, was doch von allgemein kanonischem Ansehen ist, wohin denn auch die Punktation gehört. Vor und nach ihm haben alle jüdische Rabbinen einstimmig gelehrt, daß ein punktirtes Sepher Thorah zum Synogogengebrauch untüchtig sey. Diese Sitte in den Synagogen aus unpunktirter Thorah zu lesen, ist uralt, und man hat keine Spur, daß es jemals an irgend einem Orte anders gehalten worden. Mit jener Stelle aus M'sachtha Sophrim ist es also ganz klar erwiesen, daß die Thalmudisten die Vokalpunkte gekannt; es wäre demnach auch nicht weiter nöthig, auf die übrigen

1) Obwohl das Buch M'sachtha Sophrim, als eine nicht in die Mischnah aufgenommene Breitha, keinen sonach kanonischen Werth hat, so besitzen doch die Breitoth eine große präjudicirende Autorität im Judenthum, indem sie ganz dieselbe Sprache und Diktion wie die uralten Mischnajoth haben, daher auch von den beiden Hauptschülern des R. J'hudah gesammelt wurden, und die Gesetzgelehrten von jeher darauf bedacht waren, sie in Harmonie mit der Mischnah zu bringen §. 40—41. Es kann also allerdings in dieser Sache der Ausspruch der M'sachtha Sophrim als Zeuge aufgeführt werden.

Digitized by Google

Einwendungen der Kritiker einzugehn, welches wir jedoch zum Ueberfluß hier noch versuchen wollen.

§. 594. Im Thalmud wird freilich weder die Zahl noch die Namen der Vokalpunkte und übrigen Lesezeichen ausdrücklich angeführt; allein solches ist nicht zu verwundern, da der Thalmud über alle Dinge, die nicht das Gesetz unmittelbar betreffen, nur gelegentlich spricht. Indessen wird der Vokale und Redezeichen doch unwidersprechlich gedacht. Die Redezeichen kommen nämlich hier unter zweierlei Benennungen vor, Simanim (Zeichen) und Taimim (Geschmäcke); der erstere Ausdruck deutet offenbar auf etwas Sichtbares. Taimim oder Geschmäcke (weil sie der Rede durch die Betonung den Geschmack geben) ist die allgemeine Benennung für alle Tonzeichen, insonderheit aber für die Accente oder die trennenden und verbindenden Zeichen. Piskei Taimim aber sind blos die trennenden Zeichen, welche eine Pause im Lesen machen.

Da aber auch die Vokale die einzelnen Consonanten in der Aussprache bestimmen und ihnen mithin ihren Laut und Geschmack geben, so werden auch die Vokalpunkte bei den Thalmudisten Taimim genannt. Diesen Sprachgebrauch findet man auch bei den ältesten jüdischen Grammatiken, z. B. bei Ben Bilam und Nakdan.

§. 595. Wir wollen hier nicht alle einschlagende thalmudische Stellen erwähnen, die bereits schon von Buxtorf und Andern angeführt worden, sondern nur zwei der vorzüglichsten hier ausheben. So fragt R. Chiskiah [1]) wie die Stelle (2. Mos. 24. 5) geschrieben seie? „und sie brachten Ganzopfer" (d. i. Lämmer) „und sie schlachteten Freudenopfer" (d. i. Stiere) „dem Herrn" oder waren es beide Stiere? (Dann fährt der Thalmud fort) zu welchem Zweck (wird diese Frage erhoben) und antwortet, um die Trennung der Taimim zu wissen. In G'mara B'rachoth (Fol. 62.), wo von der Reinigung die Rede ist, wird unter andern Gründen, warum man mit der rechten Hand keine unreine Verrichtung vornehmen soll, auch der angegeben, weil man mit dieser Hand auf die Taimim der Thorah (als nämlich die Seele der Wörter) zeige. Raschi in seinem Commentar über den Thalmud bezieht diesen Ausdruck Taimim auf die Vokalpunkte und N'ginoth, und eine andere Auslegung ist hier auch ganz unzulässig; denn da von einem Zeigen mit der Hand die Rede ist, so müssen diese Taimim eine

1) Trakt. S'bachim fol. 115.

Digitized by Google

gewisse Stelle und örtliche Beziehung zu den Buchstaben, mithin eine bestimmte Gestalt gehabt haben.

§. 596. Vergleichen wir also die Worte des Traktats Sophrim, mit jener thalmudischen Stelle, so ist es augenscheinlich, daß die Thalmudisten unsere heutigen Vokal- und Accentzeichen gekannt haben. Es kommen freilich im Thalmud nirgends die Namen derselben vor, weswegen der Zweifler immer noch fragen könnte, ob denn die Nkudim des Traktats Sophrim und die Taimim des Thalmuds wirklich unsere heutigen Vokalpunkte gewesen sind? Aber auch über die Namen der Vokale finden wir ein uraltes Zeugniß in dem Midrasch Thanchuma, welches gleichfalls den Vertheidigern der Punktation bisher entgangen zu sein scheint. Bei der Stelle (4. Mos. 6. 23.): „so sollt ihr segnen die Kinder Jisraël, sagt ihnen אָמוֹר (Amor),“ bemerkt der Midrasch, daß das Wort Amor maleh (vollkommen), also mit einem ו geschrieben, und das א mit einem ־ Patach gadol (Kamez) punktirt sei; (da ihm eigentlich ein Schwa compositum gehört). Der Midrasch gibt als Grund an, warum das א statt einem Schwa ein Kamez habe, anzudeuten, daß die Priester mit vollem Munde das Volk segnen sollen.

§. 597. Wenn aber (erwiedern die Kritiker) zu Zeiten des Thalmuds die Codices ganz oder auch nur theilweise punktirt gewesen wären, wie hätten denn über die Leseart einzelner Worte unter den Gelehrten Controversen entstehen können? Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß nicht in dem Punktationssystem der Bibel, eben so wie in den halachischen nach und nach manche Verwirrungen entstanden sind, weil dieselben als mündliche Tradition blos in den Privat-Handschriften der Gelehrten aufgezeichnet, und noch nicht als öffentlich anerkanntes Dokument im Thalmud und der Masorah aufgestellt waren. Indessen, wenn die Masorethen keine bereits punktirte ältere Bibelexemplare vor sich gehabt hätten, so würden sie gewiß eben so wenig die richtige masoretische Leseart hergestellt haben, als die Thalmudisten ohne Hülfe der alten M'gillath Setharim den Thalmud zu Stande gebracht haben. — Dieses ist eine ganz unzweifelhafte Sache! — Der im Thalmud erwähnte Streit über die Lesung einzelner Verse kann also keinen Beweis liefern, daß man die Vokale nicht gekannt habe, sondern könnte höchstens nur beweisen, daß der eine so, der andere aber auf entgegengesetzte Weise die fraglichen Verse in seiner Privat-Rolle punktirt gehabt habe. Jene Streitigkeit im Thalmud, weit ent-

Digitized by Google

fernt als Beweise eines vokallosen Textes zu gelten, scheinen uns vielmehr das Gegentheil zu beurkunden. Denn im ganzen Thalmud kommen doch nicht sehr viele Dispüte dieser Art vor [1]). Wäre aber der gesammte Bibeltext ohne Vokalpunkte gewesen, so ist es unbegreiflich, daß man nur in so wenigen Punkten über die Leseart divergirt und in allen übrigen überein gestimmt haben sollte. — Aber bei näherer Untersuchung zeigt es sich, daß jene von den Kritikern angeführte Dispute durchaus nicht aus der Ungewißheit der Leseart entstanden; sondern der Streit, der hier geführt wurde, betraf etwas ganz Anderes. Oben bemerkten wir, daß die Thorah ursprünglich unpunktirt geschrieben worden, und daß Moscheh an die Kirche Jisraël die kanonische Anweisung gegeben, wie dieselbe zu lesen sei. Diese kanonisch bestimmte Weise heißt im Thalmud מקרא Mikra (die Lesung). Nun besteht aber diese durch die Punktation festgesetzte, kanonische Leseart nur in einer einzelnen Weise, die sich ihrer Natur nach wie alles Kanonische zunächst blos an den äußern, buchstäblichen Sinn hält, indem dieser allenthalben die Grundbasis ausmachen muß; daher es im Thalmud heißt אין מקרא יוצא מידי פשוטו d. h. die Mikra geht nie aus dem Wortsinn heraus. Außer dieser kanonisch festgesetzten Lesung läßt aber der unpunktirte Text, wie bemerkt, noch eine Menge anderer Lesearten zu, die im mystischen Sinne alle anzunehmen sind, wenn dieselben nur nicht im absoluten Widerspruche mit der kanonischen Grundleseart stehn. Dieser unpunktirte freie Text, sammt den mannichfaltigen, überlieferten, mystischen Lesearten, heißt bei den Thalmudisten im Allgemeinen מסורה Masorah (die Ueberlieferung); ein Ausdruck, der jedoch nicht mit dem verwechselt werden darf, was man sonst gewöhnlich unter der Masorah zu verstehn pflegt.

§. 598. Die Streitigkeiten, welche im Thalmud über die Lesung eines Wortes vorkommen, betreffen also blos die Frage, ob nicht bei dieser oder jener, durch irgend eine grammatische Unregelmäßigkeit [2]) sich auszeichnenden Stelle neben der vulgären, auch noch die mystische Erklärung Gesetzeskraft erhalten könne. Denn obwohl die mystische Lesung kein Regulativ für die ha-

1) Nämlich: P'sachim 82. 2. Sunah 6. Kiduschim 18. 2. Sanhedrin 4. Manoth 7. 2. B'rachoth 34. Crithut 17. 2.

2) Indem nämlich alle Unregelmäßigkeiten in der h. Schrift, nach der Behauptung der Kabbalah, lauter mystische Winke sind.

Digitized by Google

lachische Gesetzeserklärung bildete, so suchten doch die Mystiker, weil sowohl die halachische als mystische Auslegung sich auf gewisse Anomalien des biblischen Textes sich gründete, wo es nur irgend anging, die freie masoretische mit der kanonischen Leseart zu vereinigen; manchmal um die Gesetzesinterpretation strenger zur machen, größtentheils aber in der Absicht, sie zu erleichtern. Bei solchem Streit heißt es denn immer יש אם למקרא יש אם למסורת, es gibt eine Mutter (einen Grund) für die Mikra (die vorgeschriebene kanonische Leseart), aber auch eine Mutter für die Masora (nämlich für die überlieferten mystischen oder allegorischen Erklärungen). Wo es auf Bestimmung von gesetzlichen Fällen ankommt, entscheidet in der Regel [1]) der Thalmud

---

1) Um dem Leser einen anschaulichen Begriff von der Natur dieses Streites zu geben, wollen wir hier einige Beispiele anführen. So steht 3. Mos. 11. 38. „Wenn Wasser gegeben ist auf den Samen ꝛc.“ das Zeitwort J. th. n., ist aber in der Thorah ohne den die Positivität ausdrückenden Vokal geschrieben, und könnte also auch wie die Masorah lehrt, Jithen, (als aktives Geben) gelesen werden. Der Thalmud (Trakt. Kiduschim fol. 50), welcher sich hier ausnahmsweise der Masorah anschließt, sagt: gelesen wird das Wort Juthan, ist aber zu nehmen nach Art von Jithen. Damit will der Thalmud sagen, daß das Wasser auf den Saamen nicht gegen den Willen des Eigenthümers gekommen sein dürfe, um denselben zur Tummah fähig zu machen. — Ferner heißt es 5. Mos. 21. 3 „Die Richter sollen nehmen eine junge Kuh, durch welche noch keine Arbeit geschehn ist.“ Auch hier fehlt dem Worte A. b. d. der Positivitätsvokal. Es könnte also auch der freien Leseart zufolge Abad als aktives Thun gelesen werden. Der Thalmud (P'sachim fol. 26.) nimmt hier gleichfalls auf die Anomalie des Textes Rücksicht, und bemerkt, das Wort heißt Ubad in der Form des aktiven Abad: nämlich es dürfe durch die junge Kuh keine Arbeit geschehen, und auf sie keine Last gekommen sein, mit der Einwilligung ihres Eigenthümers. — Wir lassen den Werth dieser beiden zu der großen Zahl der sonderbaren thalmudischen Gesetzesauslegung gehörenden Fällen auf sich beruhen, und gehen zu einem dritten Beispiele über, welches noch mehr Licht verbreiten wird. — Im Thalmud (Trakt. Maboth 7. 2) wird von einem Disput zwischen R. J'hudah und seinen Collegen erzählt über die Frage, ob das Wort (5. Mos. 19. 5) W. N. Sch. L. W'naschal, Springen, oder W'nischal, Springen machen zu lesen seie? R. J'hudah erklärt sich für das letztere, indem er sich auf die Masorah, und auf 5. Mos. 28. 40 beruft. Seine Collegen aber, die diese Interpretation nicht gelten lassen wollten, antworteten ihm: sie hielten sich an die Mikra! — Vergleicht man nun das früher Gesagte, so wird man einsehen, daß es sich hier gar nicht um die Bestimmung einer bisher noch schwankend gewesenen Interpunktation handelte, sondern es lediglich um die Frage zu thun war, in welchem Sinne der vorliegende Vers gesetzlich zu interpretiren seie? Denn sonst hätten die Gegner dem R. J'hudah nicht so bestimmt die Mikra, d. h. die

Digitized by Google

nach der kanonischen Lesung; wo es aber blos moralische oder mystische Erklärungen betrifft, geht der Thalmud oft von der gemeinen Lesart ab, indem er sich der gewöhnlichen Redensart der Mystiker bedient: אל תקרא כך אלא בך (al Thikra cach ila cach) d. h. lies nicht so, sondern so. So sagt z. B. der Thalmud (B'rachoth 64) die Weisen vermehren den Frieden auf der Welt, denn es steht geschrieben Jschaia Cap. 54. V. 13. יהוה לְמוּדֵי בָנֶיךָ וְרַב „und alle deine Kinder werden Gelehrte J'hovahs und viel Frieden sein," lies nicht בָּנַיִךְ (banajich) deine Kinder, sondern בּוֹנַיִךְ (bonajich) deine Bauleute die dich erbauen[1]), d. h. deine Weisen, denn diese befördern den Frieden in der Welt. Dieser Gegensatz von Mikra und Masorah setzt also augenscheinlich voraus, daß es von jeher in der Kirche von Jisraël eine buchstäblich vulgäre und eine freie, mystische Lesart gegeben habe. Welche Verwirrung würde aber zwischen den beiden Lesarten entstanden sein, und wie schwer würde bei einer so uneingeschränkten mystischen Freiheit

halachische Leseweise entgegen halten können. Die Lesung der Mikra muß also bereits fest geordnet, und das fragliche Wort als W'naschal vokalisirt gewesen sein; und so ist es auch jetzt noch in der gegenwärtigen Bibel punktirt. R. J'hudah wollte jedoch keineswegs die Leseweise der Mikra als solche bestreiten, denn sonst würde er Zweifel gegen die Aechtheit dieser überlieferten Lesung erhoben haben, solches that er aber nicht; sondern läßt die Lesart der Mikra in ihrem Werth bestehen; beruft sich aber dagegen auf die Masorah als die freie Lesung, nach welchen auch das Wort W'naschal, W'nischel (Springen machen) gelesen werden könne, wie solches auch wirklich 5. Mos. 28. 40. der Fall ist; wo das Wort W'naschal von der Mikra und Mosorah einstimmig als abwerfen genommen wird. — Zur Unterstützung seiner Ansicht führt R. J'hudah weiter an, daß wenn jenes Zeitwort intransitiv wäre, und ein Abspringen des Eisens aus dem Holze anzeigen sollte, es heißen müßte aus seinem Holz, — nämlich aus seinem Stiele, da sich aber die Schrift nicht so ausdrücke, so müsse man lesen: wenn das Eisen (aus dem zu behauenden Holz) ein Stück abspringen macht. Diese Interpretation wurde jedoch von den versammelten Gelehrten als der halachischen Tradition zuwieder, nicht angenommen. — Von dieser Art sind alle übrigen im Thalmud vorkommenden Dispute über die Lesung einzelner Bibelstellen. Dieselben liegen ganz außer dem Bereich der eigentlichen Bibelpunktation, und könnten daher auch heut zu Tage, bei völlig punktirtem Texte über Sachen, die der Thalmud und die Poskim unentschieden ließen, unter grübelnden Köpfen noch vorfallen.

1) Man erinnere sich des ähnlichen Ausdruckes Erbauen in den Schriften des neuen Testaments, aber in noch höherem lebendigeren christlichen Sinne gefaßt.

Digitized by Google

die vulgäre Leseart sich erhalten haben, wäre dieselbe nicht durch Vokalpunkte gesichert gewesen [1]? Die Vokalpunkte sind daher von kanonisch dogmatischem Interesse, sie bilden die eigentlichen Grundpfeiler der Mikra, dagegen sich die Masorah an die unendliche Hieroglyphik des unpunktirten Textes hält. Daher sagt B'chai bei jener merkwürdigen Stelle (4. Ms. 11. 15.) wo Moscheh Gott in der weiblichen Form את (ath) du, statt in der männlichen אתה (athah) anredet: uns ist es darum (nämlich wegen der mystischen Deutung) befohlen worden, das Seypher Thorah nicht zu punktiren. Diese Stelle wurde von dem würdigen Tychsen mißverstanden und aus derselben gefolgert, als sei das Verbot, die Thorah zu punktiren, erst bei den spätern Kabbalisten aufgekommen, früher aber sei alles punktirt gewesen, welche Hypothese aber durch die angeführte Stelle in M'sachtha Sophrim widerlegt wird.

§. 599. Hiermit löst sich denn auch jener Einwurf in Betreff Joab leicht auf. Wenn sein Lehrer ihn statt Secher (das Andenken) Sachar (der Mann) lesen ließ, so beweist dies noch keineswegs, daß er ein unpunktirtes Buch vor sich gehabt habe, sondern es würde nur so viel daraus geschlossen werden können, daß das Buch entweder fehlerhaft punktirt (welches ja auch jetzt noch häufig der Fall ist), und der Lehrer über die wahre Leseart selber unwissend gewesen, oder daß derselbe seinem Schüler ein falsches Al Thikra (lese nicht so, sondern so) vorgestellt habe.

§. 600. Aber wenn unter dem Worte Mikra nicht blos eine traditionelle, sondern zugleich auch eine, durch wirkliche Zeichen bestimmte Lesung zu verstehen ist, warum wird denn nirgends einmal bei den Disputen des Thalmuds der Punkte gedacht, und der Streit durch Berufung auf ein punktirtes Seypher entschieden? Warum ist immer nur vom Lesen, nie aber von der Schrift die Rede? Es erscheint freilich auffallend, daß die Thalmudisten sich nur auf die Aussprache, nie aber auf die Punktation berufen, und ihre Schüler auf dieselbe verweisen. Allein da die Lesung der Bibel, wenn sie auch in Punkten ver-

1) Dahin gehört auch das Ch'thib und K'ri oder die Text und Randleseart. Wenn es keine Vokalzeichen gegeben, wodurch sollte man beide unterschieden haben? — Welchem Gedächtniß könnte man es zumuthen, die Masse von Chetib und Keri nicht mit einander zu confindiren, und die vielen Al Thikras, die sich mit jedem Tage noch mehren konnten, ohne Vokalpunkte innerlich fest zu halten und von der Textleseart zu unterscheiden? Wir bitten die Kritiker doch solches einmal ernstlich in Betrachtung zu nehmen.

Digitized by Google

einen Vers ausgemacht haben, wie solches auch in unsern Bibeln der Fall ist [1]).

§. 603. Der Einwand, den man übrigens, gegen die ursprüngliche Wort- und Verseintheilung vorbringt, wegen der Gewohnheit der Juden eine bestimmte Zahl von Consonanten auf jede Zeile zu schreiben, hebt sich dadurch von selbst, wenn man sich erinnert, daß es ja dem Schreiber bekanntlich frei steht, die Buchstaben größer oder kleiner zu machen, je nachdem es ihm zweckdienlich ist. Der Grund aber, woraus man ferner den ursprünglichen Mangel der Unterscheidungszeichen beweisen will, weil es in der Tradition heißt, daß ehedem das Gesetz nur aus einem Wort bestanden, beruht auf einem großen Mißverständniß; indem der wahre Sinn dieser Tradition heißen soll, daß die Patriarchen die Thorah ursprünglich blos in synthetischer Einheit gekannt, und nur dasjenige davon im Einzelnen verstehn konnten, was ihrer Stufe angemessen war.

So wie der Thalmud zwar nirgends die Namen der Vokalpunkte erwähnt, obwohl es augenscheinlich ist, daß man damals den Gebrauch derselben kannte, eben so wenig werden in demselben die diakritischen Zeichen genannt, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß man solche in der Schrift mußte gebraucht haben. So wird z. B. im Traktat Makoth über die Lesart des Wortes וּנְשַׁל (Wnschl) Ms. Ep. 5. gestritten, ob es heißen soll וְנָשַׁל (W'naschal) die Axt springt aus ihrem Stiel, oder וְנִשֵּׁל (W'nischel) die Axt macht (nämlich ein Stück von dem Holze so gespalten wird) springen; der Unterschied beider Lesearten ist nur durch ein Dagesch unterscheidbar.

Auch der Unterschied zwischen Schin und Sin wird öfters im Thalmud bemerkt. Z. B. ברשה מרוחה רטח ברשה שאון רמה, wo das Wort בשר als Abbreviatur betrachtet, und das ש in diesem Worte eine zweifache Bedeutung hat, und einmal als Schin und ein ander mal als Sin genommen, im letztern Falle aber durch ein Samech ausgedrückt wird, weil das Eigenschaftswort, welches der Thalmud in das Sin legen will, ein Samech zur Radix hat.

---

1) Dieses ist nämlich ein ausgezeichneter Vers, welcher seiner Natur nach in drei Theile zerfällt, und in unsern punktirten Bibeln durch die drei haupttrennende Accente (Silluk, Aethnach und Segol) getrennt ist. Der Unterschied zwischen der babylonischen und jeruschalmischen Lesart ist also gar nicht groß, und beruht wahrscheinlich auf den Gründen der Verschiedenheit zwischen Ben Ascher und Ben Naphthali.

Digitized by Google

Wenn der Thalmud, um das ש und ס zu unterscheiden ein ם braucht, so ist solches kein Einwand gegen die Existenz eines diakritischen Zeichens; denn da derselbe überhaupt ohne Punkte schrieb, so blieb ihm nichts übrig als das Sin durch Samech auszudrücken, wie es noch heut zu Tage in allen unpunktirten Schriften geschieht. Der Thalmud will nämlich an den Tag legen, daß Samech und Sin so nahe verwandt sind, daß in Hinsicht der Aussprache zwischen Sin und Samech kaum ein Unterschied sei. Wenn aber in der Thorah sich irgendwo ein Sin findet, an dessen Stelle eigentlich ein Schin stehen sollte, so liegt immer darunter ein feiner Doppelsinn verborgen. Z. B. in dem Verse כי תשטה אשתו Ci Thisteh Ischtho, „wenn eine Frau untreu wird," worauf der Thalmud sagt: es sündigt keiner ohne daß vorher ein thörichter Gedanke (Schtuth) in ihm aufsteigt. Der Thalmud will nämlich das ש von Thisteh hier als doppelsinnig erklären.

§. 604. Wir wenden uns nun zu dem andern Einwand, den man aus der Beschaffenheit der verschiedenen Uebersetzungen gegen das Alter der Vokale erhoben hat. Dem ersten Anschein nach ist es freilich auffallend, daß die alten Bibelübersetzer so häufig unter sich, und von dem Original abweichen. Allein bei genauer Betrachtung zerfällt auch jener Einwand in nichts; und man kann allerdings die vielen Varianten der Uebersetzer sehr gut erklären, ohne die Hypothese eines völlig vokallosen Textes vorauszusetzen.

§. 605. Man denke sich, in unseren Tagen, wo doch die Lesart durch Punkte aufs genaueste bestimmt ist, ginge auf einmal die Buchdruckerkunst verloren, und alle Bibelexemplare müßten nun wie ehemals wieder einzeln abkopirt werden; würden sich nicht in einem Zeitraume von hundert Jahren eine Menge Fehler, sowohl rücksichtlich der Consonanten als Vokale, in die Abschriften einschleichen? Gesetzt aber, man gebe auch noch dabei, wie solches ehemals geschehn, der mystischen Lesung freien Raum, und die Theologen erlaubten sich in ihren Handschriften nicht nur allerlei Veränderungen in der Punktation, sondern auch in den Consonanten [1]), so wie in der Wort- und

1) Solche Consonantveränderungen geschahen sehr häufig. So schrieb z. B. Rabb. Meir in seiner Handschrift statt טוב מאד Tob Meod (sehr gut), 1. Mf. 1. 21., טוב מות Tob Maveth d. h. gut ist der Tod. Ferner statt עור כתנות, Gewand von Haut, 1. Mf. 3. 21., אור כתנות, Gewand von Licht.

Digitized by Google

faßt war, doch immer Traditionssache gewesen, so würde die Berufung auf ein punktirtes Heft der Sache keineswegs mehr Autorität gegeben haben; indem es hier nicht darauf ankam, wie die Punktation, sondern wie die Tradition lautete. Die Punkte waren nur Nebensache, und ehe sie förmlich durch die Masorethen aufgezeichnet, ein blos subjektives Vehikel der Ueberlieferung ohne allen objektiven Charakter. Daher das lebendige Zeugniß der Lehrer, was die rechte Leseart sei, weit mehr Autorität hatte, als jede schriftliche Versicherung. Von einem solchen Glauben an menschliche Treue und Wahrhaftigkeit der Ueberlieferung kann sich freilich unser jetziges, philosophisches Zeitalter kaum einen Begriff machen, und doch beruht die ganze Religion lediglich auf einem solchen traditionellen Glauben. Denn wenn wir in die mündlichen Ueberlieferungen unserer Vorfahren Zweifel setzen, wie können wir denn demjenigen vertrauen, was sie uns als schriftliches Wort Gottes hinterlassen haben?

Wenn übrigens der Thalmud bei seinen Al Thikras nirgends der Vokale gedenkt, wo er dieselben doch allerdings hätte erwähnen und z. B. sagen können, lies statt Segol ein Chirik ꝛc., so folgt daraus keineswegs, daß er die Vokale nicht gekannt; da er ja, wo in den Al Thikras Consonanten verwechselt werden, gleichfalls dieselben nicht nennt, sondern nach seiner gewöhnlichen Weise das eine Wort für das andere gibt. Z. B. wenn er sagt: lies nicht קדוש הלולים, sondern חלולים. Ganz auf gleiche Weise, wie der Thalmud, verfährt auch der Sohar in seinen Al Thikras. Bei ihm ist allenthalben auch nur von der Lesung und Aussprache, nie aber von der Punktation der Worte die Rede, obwohl der Sohar bekanntlich alle Vokale anführt.

§. 601. Die Kritiker werfen ferner ein; wenn es zu Zeiten des Thalmuds schon Vokalzeichen gegeben, warum bediente man sich bei zweideutigen Stellen ihrer nicht lieber, als der so unbestimmten Lesemütter א ו י? Solches ist aber kein Einwand gegen das Alter der Vokalpunkte. Denn in der Regel sind ja alle Schriften der Juden, die wir haben, ohne Vokale. Selbst die Masorethen und Grammatiker, welche über die Vokale schrieben, bedienten sich ihrer niemals.

Ob übrigens die alten Manuscripte des Thalmuds bei zweideutigen Stellen nicht hin und wieder punktirt gewesen, können wir den gedruckten Exemplaren jetzt nicht mehr ansehn. Wenigstens beruft sich Tychsen in seiner Abhandlung über die Vokalpunkte, (Repert. für bibl. und morgenländische Lit. 3. Thl.

Digitized by Google

S. 108.) auf seinen Raschianischen Codex, in welchem verschiedene punktirte Stellen vorkommen, die in den gedruckten Exemplaren unpunktirt erscheinen. Die Punkte wurden vielleicht, wie er meint, beim Anfang der Druckerei aus Mangel an gegossenen Formen, oder aus Bequemlichkeit und Unachtsamkeit der Setzer, oder vielleicht gar aus Absicht hinweggelassen, um, durch so leicht entstehende Druckfehler, keine Irrungen herbeizuführen.

§. 602. Was nun die übrigen Redezeichen betrifft, so findet man von ihnen nicht nur die deutlichste Spur im Thalmud, sondern sie werden sogar auch eine Halachah von Sinai genannt. So heißt es z. B. einen פסק (Pasuk, Versabtheilung[1]), den nicht Moscheh abgetheilt, dürfen wir nicht (auf kanonische Weise) anders abtheilen.

Hiermit sind also zugleich die Accente bewiesen, ohne welche an eine festbestehende Vers- und Satzeintheilung nicht zu denken ist. Die Kritiker haben zwar den Ausdruck פסוק (Pasuk, Vers) als synonim mit dem Worte שיטא (Schitta, Linie) ansehen, und die ganze Stelle anders deuten wollen. Allein dagegen streitet offenbar der allgemeine Sprachgebrauch. Denn Pasuk (von פסק, trennen), bezeichnet einen Abschnitt. Schitta hingegen (von שטה, Schatoh, ausdehnen) bedeutet blos ein Linie. Nicht nur in der Masorah, sondern auch im Thalmud und im Traktat Sophrim werden beide Ausdrücke Schittim und P'sakim stets unterschieden; namentlich da, wo von der Zahl der Buchstaben, die in jeder Reihe des Sepher Thorah zu stehn kommen, die Rede ist, wird nie der Ausdruck Pasuk, sondern immer das Wort Schitta gebraucht, dagegen, wenn von einem logischen Ganzen die Sprache ist, kommt niemals der Terminus Schitta, sondern stets die Benennung Pasuk vor. Daß übrigens der Thalmud unsere jetzige Verseintheilung hatte, mithin unter dem Worte Pasuk dasselbe verstand, was auch wir darunter verstehn, geht offenbar daraus hervor, weil jener Vers, den der Thalmud als den mittlern der Thorah angibt, auch bei uns der mittlere ist. Wie wäre dieses aber möglich, wenn unsere gegenwärtige Verseintheilung damals noch nicht bestanden hätte? Im babylon. Thalmud, Tract. Kadaschin heißt es ferner: Im Lande Jisraël hat man den Vers 2. Ms. 19. 9. in drei P'sakim eingetheilt. Hieraus folgt also, daß in Babylon diese drei Theile nur

1) Worunter aber auch jede Gliederabtheilung in den Versen selbst verstanden wird.

Digitized by Google

einen Vers ausgemacht haben, wie solches auch in unsern Bibeln der Fall ist [1]).

§. 603. Der Einwand, den man übrigens, gegen die ursprüngliche Wort- und Verseintheilung vorbringt, wegen der Gewohnheit der Juden eine bestimmte Zahl von Consonanten auf jede Zeile zu schreiben, hebt sich dadurch von selbst, wenn man sich erinnert, daß es ja dem Schreiber bekanntlich frei steht, die Buchstaben größer oder kleiner zu machen, je nachdem es ihm zweckdienlich ist. Der Grund aber, woraus man ferner den ursprünglichen Mangel der Unterscheidungszeichen beweisen will, weil es in der Tradition heißt, daß ehedem das Gesetz nur aus einem Wort bestanden, beruht auf einem großen Mißverständniß; indem der wahre Sinn dieser Tradition heißen soll, daß die Patriarchen die Thorah ursprünglich blos in synthetischer Einheit gekannt, und nur dasjenige davon im Einzelnen verstehn konnten, was ihrer Stufe angemessen war.

So wie der Thalmud zwar nirgends die Namen der Vokalpunkte erwähnt, obwohl es augenscheinlich ist, daß man damals den Gebrauch derselben kannte, eben so wenig werden in demselben die diakritischen Zeichen genannt, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß man solche in der Schrift mußte gebraucht haben. So wird z. B. im Traktat Makoth über die Lesart des Wortes וּנְשַׁל (Wnschl) Ms. Cp. 5. gestritten, ob es heißen soll וְנָשַׁל (W'naschal) die Art springt aus ihrem Stiel, oder וְנִשֵּׁל (W'nischel) die Art macht (nämlich ein Stück von dem Holze so gespalten wird) springen; der Unterschied beider Lesarten ist nur durch ein Dagesch unterscheidbar.

Auch der Unterschied zwischen Schin und Sin wird öfters im Thalmud bemerkt. Z. B. בושה סרוחה רוח בושה שאון רמה, wo das Wort בשר als Abbreviatur betrachtet, und das ש in diesem Worte eine zweifache Bedeutung hat, und einmal als Schin und ein ander mal als Sin genommen, im letztern Falle aber durch ein Samech ausgedrückt wird, weil das Eigenschaftswort, welches der Thalmud in das Sin legen will, ein Samech zur Radix hat.

---

1) Dieses ist nämlich ein ausgezeichneter Vers, welcher seiner Natur nach in drei Theile zerfällt, und in unsern punktirten Bibeln durch die drei haupttrennende Accente (Silluk, Aethnach und Segol) getrennt ist. Der Unterschied zwischen der babylonischen und j'ruschalmischen Lesart ist also gar nicht groß, und beruht wahrscheinlich auf den Gründen der Verschiedenheit zwischen Ben Ascher und Ben Naphthali.

Digitized by Google

Wenn der Thalmud, um das ש und ס zu unterscheiden ein ם braucht, so ist solches kein Einwand gegen die Existenz eines diakritischen Zeichens; denn da derselbe überhaupt ohne Punkte schrieb, so blieb ihm nichts übrig als das Sin durch Samech auszudrücken, wie es noch heut zu Tage in allen unpunktirten Schriften geschieht. Der Thalmud will nämlich an den Tag legen, daß Samech und Sin so nahe verwandt sind, daß in Hinsicht der Aussprache zwischen Sin und Samech kaum ein Unterschied sei. Wenn aber in der Thorah sich irgendwo ein Sin findet, an dessen Stelle eigentlich ein Schin stehen sollte, so liegt immer darunter ein feiner Doppelsinn verborgen. Z. B. in dem Verse כי תשטה אשתו Ci Thisteh Ischtho, „wenn eine Frau untreu wird," worauf der Thalmud sagt: es sündigt keiner ohne daß vorher ein thörichter Gedanke (Schtuth) in ihm aufsteigt. Der Thalmud will nämlich das ש von Thisteh hier als doppelsinnig erklären.

§. 604. Wir wenden uns nun zu dem andern Einwand, den man aus der Beschaffenheit der verschiedenen Uebersetzungen gegen das Alter der Vokale erhoben hat. Dem ersten Anschein nach ist es freilich auffallend, daß die alten Bibelübersetzer so häufig unter sich, und von dem Original abweichen. Allein bei genauer Betrachtung zerfällt auch jener Einwand in nichts; und man kann allerdings die vielen Varianten der Uebersetzer sehr gut erklären, ohne die Hypothese eines völlig vokallosen Textes vorauszusetzen.

§. 605. Man denke sich, in unseren Tagen, wo doch die Lesart durch Punkte aufs genaueste bestimmt ist, ginge auf einmal die Buchdruckerkunst verloren, und alle Bibelexemplare müßten nun wie ehemals wieder einzeln abkopirt werden; würden sich nicht in einem Zeitraume von hundert Jahren eine Menge Fehler, sowohl rücksichtlich der Consonanten als Vokale, in die Abschriften einschleichen? Gesetzt aber, man gebe auch noch dabei, wie solches ehemals geschehn, der mystischen Lesung freien Raum, und die Theologen erlaubten sich in ihren Handschriften nicht nur allerlei Veränderungen in der Punktation, sondern auch in den Consonanten [1]), so wie in der Wort- und

1) Solche Consonantveränderungen geschahen sehr häufig. So schrieb z. B. Rabb. Meir in seiner Handschrift statt טוב מאד Tob Meod (sehr gut), 1. Mf. 1. 21., טוב מות Tob Maveth d. h. gut ist der Tod. Ferner statt כתנות עור, Gewand von Haut, 1. Mf. 3. 21., כתנות אור, Gewand von Licht.

Digitized by Google

Versеintheilung zu machen, und zugleich allerlei traditionelle Erklärungen in den Text mit aufzunehmen, welche Verwirrung müßte nach kurzer Zeit in der Bibel entstehn!

§. 606. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet ist es also ganz klar, daß in einer Zeit, wo bei dem Mangel an Druckereien noch nicht mehrere tausend Exemplare gleichförmig abgedruckt wurden, sondern jede Handschrift einzeln kopirt werden mußte, auch bei dem vollkommensten Accentuationssystem, eine Uebereinstimmung in den Bibelexemplaren zu erhalten durchaus unmöglich gewesen. Man kann also alle Bibelvarianten auf eine der Sache weit angemessenere Weise erklären, ohne die Hypothese eines völlig vokallosen Textes vorauszusetzen, die bei näherer Betrachtung höchst unwahrscheinlich wird.

Nimmt man an, daß die Handschriften gar nicht punktirt gewesen, so ist es in der That nicht zu begreifen, wie bei jenem bekannten, freien, mystischen Verfahren mit der Bibel, besonders in einer Zeit, wo das Ebräische als lebendige Sprache bereits aufgehört hatte, ohne alle Vokalpunkte noch eine so große Uebereinstimmung in den Handschriften, und folglich eine so große Concordanz in den Uebersetzungen Statt finden konnte. Denn die Varianten, welche man findet, sind doch am Ende nur Ausnahmen. Allein ohne alle regulierende Vokal- und Unterscheidungszeichen hätten bei der so zarten Mobilität des biblischen Textes und jenem tiefsinnigen, mystischen Witze des jüdischen Volkes, die Lesearten wahrlich ins Unendliche variiren müssen. So aber stimmen doch im Ganzen alle Uebersetzungen in der Vokalisirung und Worteintheilung fast durchgängig überein, und weichen, wie bemerkt, blos Ausnahmsweise von einander ab; da hingegen bei jener freien mystischen Behandlungsweise eines völlig unpunktirten Textes die Varianten in der That die Regel, die Uebereinstimmung der Lesеart hingegen die Ausnahme müßte gewesen sein.

§. 607. Was nun insbesondere die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher betrifft, so können wir jetzt, da dieselbe bekanntlich durch so viele Hände gegangen, und so oft corrumpirt worden, nicht mehr unterscheiden, was ursprünglich aus der Feder der Siebenzig geflossen, oder bei spätern Revisionen, theils aus Unwissenheit, theils aus mystischen Gründen, hinein korrigirt worden. Dieselben hatten zuverlässig fehlerfreie Exemplare vor sich, und übersetzten sie nach der in der Kirche von Israël für ächt befundenen Lesеart. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß diese Uebersetzung keineswegs als

Digitized by Google

Synagogen-Rolle dienen sollte. Denn in den Synagogen von Egypten wurde natürlich, wie in Judäa, blos aus dem heiligen Original Sepher vorgelesen, wie soches auch der heilige Epiphanias bezeugt. Diese griechische Uebersetznng sollte also den griechischen Juden blos das sein, was den chaldäisirenden Juden die Targumim waren.

§. 608. Die Kritiker wollen zwar die frühere Existenz solcher chaldäischen Uebersetzungen gewöhnlich bezweifeln, weil Philo, Josephus ꝛc. ihrer nicht erwähnen. Wie läßt es sich aber wohl denken, daß die chaldäischen Juden, welche die Bibel in der Originalsprache größtentheils nicht mehr lesen konnten, und denen die Thorah in den Synagogen chaldäisch verdollmetscht werden mußte, mehrere Jahrhnnderte ohne eine geschriebene chaldäische Uebersetzung hätten sein können? Wir haben freilich jetzt keine Kenntniß mehr von diesen Uebersetzungen, außer das, was der babylonische Thalmud über den Onkolos erwähnt, daß er die frühern Targumim verglichen, und die eingeschlichenen Fehler derselben verbessert habe.

§. 609. Die Targumim waren aber nicht allenthalben wörtlich getreu, sondern in vielen, besonders in den schwereren mystischen Stellen frei übersetzt, und mit eingeschalteten Erklärungen versehn, wie wir aus Onkolos und Jonathan vielfältig bemerken. So übersetzt z. B. der erstere, J'hovah, mit Memra (das Wort), der letztere übersetzt B'reschith (im Anfang) B'chachmah (durch die Weisheit). Wahrscheinlich nahmen daher die Siebenzig der Gleichförmigkeit wegen eine chaldäische Uebersetzung zur Hand, wie sie im Lande Israäl gebräuchlich war, oder übersetzten doch wenigstens nach Art solcher chaldäischen Dollmetschungen [1]). Ein sicherer Beweis, daß die Siebenziger mit ihrer Uebersetzung frei umgingen, sind die dreizehn Abänderungen, welche sie sich, dem Thalmud zufolge, erlaubten. Solches wird auch von dem heiligen Hieronymus in seiner Vorrede zur Genesis, so wie bei mehreren andern Gelegenheiten bestätigt, wo er ganz nach dem Thalmud spricht: „Sie (die Siebenziger) wollten dem König zu Alexandrien die Schriftgeheimnisse nicht aufdecken, am wenigsten jene, die sich auf die Ankunft Christi beziehen, damit es nicht das Ansehen gewönne, die Juden verehrten noch einen zweiten Gott.“ Im Thalmud wird gleichfalls gesagt die

1) Es heißt zwar, die Bibel sei aus dem Ebräischen ins Griechische übersetzt worden; allein bekanntlich verstand man in jener Zeit unter dem Ebräischen auch oft den ebräisch-chaldäischen Dialekt.

Digitized by Google

Siebenziger hätten dem Könige die Geheimnisse der Thorah nicht aufdecken wollen, und hätten bei ihrer Uebersetzung alles vermieden, was den Anschein geben konnte, die Juden verehrten mehrere Götter.

§. 610. Wenn daher die Siebenzig sehr häufig ähnliche Worte verwechseln, wie z. B. J'schaia 17. 11. כְּאֵב und כְּאַב אנוש, so ist solches durchaus kein Beweis von einem unpunktirten Texte, sondern dergleichen Abweichungen sind blos freie Uebersetzungen, die oft mehr Klarheit darbieten als das Original selber, wie aus jenem Beispiele ersichtlich ist. Ueberhaupt gibt es eine Menge von Abweichungen, die von solcher Art sind, daß, wenn man die Entstehung derselben dem Mangel der Vokale zuschreiben wollte, solches die größte Ignoranz von Seiten der Uebersetzer nothwendig voraussetzen müßte; denn würde man nicht z. B. dem Theodotion die größte Unwissenheit aufbürden, wenn man von ihm glauben wollte, daß er das Wort אשה 1. Ms. darum assumtio übersetzt, weil er im ש kein diakritisches Zeichen gefunden, oder daß die Siebenziger מטה Stab verdollmetschten, weil sie keine Vokalzeichen in ihrer Handschrift gehabt ꝛc.

Bei dem Worte אשה ist die Sache gar zu auffallend. Denn gesetzt, es hätte gar keine Vokale und diakritische Zeichen gegeben, so würde doch gewiß gleich im Anfang der Bibel, bei der so bekannten Stelle von der Schöpfung des Weibes, kein Mensch irre geworden sein. Wenn also Theodotion hier gegen die gewöhnliche Leseart und den gemeinen Sprachgebrauch das Wort Jschah anders übersetzt, so müssen ihn zuverlässig besondere Gründe dazu veranlaßt haben. Eben so ist es auch mit der Uebersetzung von מטה. Sollte wohl, wenn auch die Schrift gar nicht punktirt gewesen wäre, irgend ein gelehrter Jude sich bei jener so berühmten, dem ganzen Jisraäl heiligen Stelle, wie der Segen Jakobs ist, geirrt haben? Solches läßt sich durchaus nicht denken. Zuverlässig haben also die Siebenziger nicht aus Unwissenheit und Mangel an Vokalen das Wort מטה als Stab genommen, um so weniger da sie kurz vorher dasselbe Wort als Bett übersezt, sondern sie sind ohne Zweifel hier einer alten Tradition gefolgt, nach welcher Jakob bei seinem Segen einen Stab oder Zepter hatte, welches in dem Worte מטה allerdings angedeutet liegt. Indessen nun die Siebenziger diese historische Tradition, auf die sie eine besondere Wichtigkeit legten, in ihrer Uebersetzung ausdrückten, so vernach-

Digitized by Google

läſſigten ſie dagegen die gewöhnliche Leſeart, welche einen eben ſo tiefen myſtiſchen Sinn enthält, der uns von Hieronymus, mit Uebergehung jener Tradition, nach dem Originaltext geliefert worden. Wenn übrigens in Ebr. 11. 21. die Ueberſetzung der Siebenziger beſtätigt wird, ſo iſt ſolches noch kein Beweis, daß dieſe Leſeart in Israël für die eigentlich wahre, kanoniſche galt; ſondern was der heilige Paulus hier ſagt, enthält blos eine weitere, myſtiſche Erklärung über jene Stelle der Siebenziger, wodurch aber keineswegs die maſorethiſch kanoniſche Leſeart ausgeſchloſſen wird, da vielmehr beide ſehr wohl neben einander beſtehn können.

§. 611. Daß jene Abweichungen blos freie Ueberſetzungen ſind, geht daraus deutlich hervor, weil die Siebenziger ſowohl, wie die andern Ueberſetzer nicht nur in der Vokaliſation, ſondern noch weit häufiger in den Conſonanten und den Worteintheilungen differiren, und ſo überſetzen, als hätten ſie ganz andere Originale vor ſich gehabt. Viele Kritiker wollen freilich ſolches auch wirklich behaupten, und daraus den Beweis nehmen, daß es von jeher unter den Juden variante Leſearten gegeben habe. Aber betrachtet man dieſe ſogenannten Varianten (die man in dem verfloſſenen Jahrhundert mit dem größten Fleiße aus den Ueberſetzungen geſammelt hat), ſo ergibt ſich bei ſorgfältiger Vergleichung das Reſultat, daß es meiſtens blos freie Ueberſetzungen ſind, die bei genauerer Betrachtung, wenn man ſich nur einigermaßen in den Geiſt der alten bibliſchen Exegeſe hinein zu verſetzen weiß, allerdings mit den Worten des Originals in genauer Beziehung ſtehn.

So weichen z. B. ſehr häufig nicht blos die Siebenziger, ſondern die andern alten Ueberſetzer vom Buchſtaben des Grundtextes ab, und geben blos den Sinn der Sache, oder ſuchen durch erläuternde Umſchreibung den Gegenſtand zu erklären [1]; was im Original unbeſtimmt iſt, geben ſie oft auf eine beſtimmtere Weiſe, und umgekehrt, was im Original beſtimmt geſagt, ihnen aber oft zu hart geſchienen, drücken ſie auf eine verblümtere mildere Weiſe aus.

Häufig erſcheint im Original ein Doppelſinn, den der Ueberſetzer manchmal blos im eingeſchränkten, einfachen Sinne nimmt. Bei ſchweren, zweideutigen Stellen, wo mehrere Auslegungen zugleich Statt finden, folgt der eine Ueberſetzer dieſer, der andere jener Erklärung. Dabei laſſen auch gar oft die Ueberſetzer, je nachdem es zu ihrer Anſicht paßt, einen Vokal oder Dehnungs-

1) Man muß durchſchnittlich als Regel annehmen: je älter die Ueberſetzer, je freier iſt ihre Behandlungsart.

Digitized by Google

buchstaben überflüssig sein, oder erlauben sich nicht selten sogar eine Buchstabenvertauschung vorzunehmen. Auch nehmen sie oft ein Wort, das im Genitiv sich nicht ändert, bald als Nominativ bald als Genitiv, oder betrachten das am zweiten Hauptworte angehängte ך zuweilen als Dativ, zuweilen als Genitiv u. s. w.

Aus diesen und ähnlichen Ursachen gingen die Abweichungen der verschiedenen Uebersetzungen großentheils hervor, keineswegs aber aus jenen Gründen, die man gewöhnlich anführt, als hätten z. B. die Uebersetzer bei dem Mangel an Vokalzeichen sich in der rechten Leseart geirrt, oder hätten aus Versehen ähnliche Consonanten mit einander verwechselt, oder beim Diktiren sich verhört [1]), und dergleichen Dinge, die man gewöhnlich in unsern Einleitungen zu dem alten Testamente sehr weitläufig abgehandelt findet. Jene Abweichungen in den Uebersetzungen beruhen also auf keinen Varianten des Originals, sondern sie haben ihren Grund in der Vieldeutigkeit und in der unendlichen nicht zu erschöpfenden Tiefe der heiligen Schrift. Daher es auch gar keine Uebersetzung gibt, die den Sinn des Originals vollständig auszudrücken fähig ist. Jede Uebersetzung gibt nur einen einzelnen Sinn, und muß folglich von der andern nothwendig variiren. Die alten Uebersetzer, die man jetzt über ihre Abweichung von dem Original oft so bitter tadelt, und ihnen nicht selten Unwissenheit und fehlerhafte Manuscripte vorwirft, hatten gewiß mehr Kenntnisse und sorgsame Genauigkeit als man gewöhnlich von ihnen glaubt; wenn sie daher von einander differiren, so sind ihre Abweichungen in der That keine innere, wirkliche Widersprüche, sondern blos die verschiedenen Betrachtungsarten einer und derselben Sache, die allerdings in friedlicher Eintracht alle neben einander bestehen können. So wie man daher in dem verflossenen philosophischen Jahrhundert sich mit dem größten Fleiße bemüht hatte, zur Untergrabung des ächten, religiösen Glaubens die Abweichungen in den Originalcodices und in den Uebersetzungen aufzuspüren, und daher die kostspieligen Variantensammlungen veranstaltete, so möge jetzt bald die Zeit kommen, wo man durch einen bessern Geist geleitet zum Triumph des Glaubens, alle jene scheinbaren Wider-

1) Es ist in der That zu bewundern, welchen großen Scharfsinn so manche Kritiker aufbieten, um alles was die Bibel betrifft, recht zur Gemeinheit herab zu ziehen; wie viel Großes und Schönes könnte hervorgehn, wenn diese Geistesanstrengung auf die richtige Forschung der Schrift verwendet würde.

Digitized by Google

sprüche in dem Original und in den Uebersetzungen, namentlich die Widersprüche zwischen der Septuaginta und der Vulgata in ihrer innern Concordanz darstellen wird [1]).

§. 612. Uebrigens können wir aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Septuaginta keineswegs auf die ursprüngliche schließen, und daraus irgend einen Beweis ableiten; denn daß diese Uebersetzung große Veränderungen erlitten, ist gewiß, und geht auch schon daraus hervor, daß von jenen dreizehn im Thalmud erwähnten Abänderungen jetzt nur noch vier angetroffen werden sollen.

In den ersten christlichen Jahrhunderten war diese Uebersetzung schon so corrumpirt, daß Origenes sich veranlaßt sah, dieselbe durch eine Vergleichung mit dem Original und andern Uebersetzungen, in der Hexapla zu berichtigen. Später aber wurde dieser berichtigte hexaplaische Text wieder corrumpirt und aufs neue verbessert. Wir können also jetzt selber nicht mehr recht wissen, was von den siebenzig, und was von den frühern und spätern Korrectoren herrührt; auch wissen wir eben so wenig, ob diese Revisoren die Septuaginta nach dem Original, oder nach andern Uebersetzungen verbessert, und überhaupt von welchen Ansichten dieselben geleitet wurden.

Merkwürdig ist es übrigens, daß die Uebersetzung der fünf Bücher Moschehs bei weitem korrekter sind, als die übrigen

---

1) Der für die Theologie leider zu früh verstorbene gelehrte geistreiche Klee hat in seiner über den exegetischen Theil unsrer Schrift (im Katholiken 1827, im vier und zwanzigsten Band) erschienenen Recension den rechten Hauptpunkt der Sache erfaßt, wenn er S. 98 sagt: „Hat man dem Verfasser seine Theorie der doppelten Lesart, mit „aller Freiheit der Uebersetzer der kanonischen nach Belieben die „mystische zu substituiren, zugegeben, so dürfte man keine seiner Behauptungen zu bändigen im Stande sein; so ist aber das Bestehen dieser doppelten Lektion mit dem Recht des wechselseitigen „Vikarirens nicht gehörig nachgewiesen, ich will nicht sagen „unnachweislich." — Hierauf glauben wir aber erwiedern zu dürfen, daß die bekannten freien Paraphrasen von Onkolos und Jonathan, so wie die vielen im Thalmud vorkommenden Al Thikras unseres Bedünkens nach nicht nur den faktischen Beweis einer in der jüdischen Exegese üblichen doppelten Leseweise wirklich liefern, sondern daß der bekannte, bereits angeführte Ausspruch des Thalmuds: „Es gibt eine Mutter (Grund) für die Mikra, es gibt aber auch einen Grund für die Masorah" die Gleichberechtigung beider Leseweisen in der That gesetzlich dokumentiren. Weitere Untersuchungen, zu denen wir bei unsren schwachen Kräften noch nicht gelangen konnten, werden diesen wichtigen Gegenstand, den man bisher ganz übersehen hat, zuverlässig außer allen Zweifel setzen.

Digitized by Google

Theile der Bibel; daher auch Viele glauben, daß von den Siebenzigen (die ihr Werk in dem kurzen Zeitraum von zwanzig Tagen vollendet haben) nur die Thorah allein übersetzt worden, die übrigen Schriften aber von andern Uebersetzern herrühren. Wenn indessen in den Uebersetzungen der prophetischen Bücher sich weit mehrere Abweichungen, als bei der Thorah finden, so liegt der Grund wohl darin, weil in diesen Schriften eine sehr tiefe dunkele Mystik herrscht, die also auch zu den mannigfaltigsten Deutungsarten die Veranlassung gab.

§. 613. Noch müssen wir einem Einwand begegnen, den man von der Verschiedenheit hernimmt, wie die siebenzig Dollmetscher, so wie Philo, Josephus, Origenes und Hieronymus die ebräischen Worte und Eigennamen wieder geben, und woraus man beweisen will, daß sie lauter unpunktirte Manuscripte vor sich gehabt. Allein solches folgt durchaus noch nicht; denn die Juden haben sich allenthalben in ihrer Aussprache von Namen nach den Völkern gerichtet, unter denen sie wohnten. In Chaldäa chaldäisirten, und in Griechenland gräcisirten sie die Namen und Worte; worauf auch Hieronymus deutet, wenn er sagt, die ebräischen Worte würden nach der Verschiedenheit der Länder verschieden ausgesprochen. Daher erhielt sich auch die reine Aussprache nur allein bei den Gelehrten im Lande Jisraäl [1]). Auf gleiche Weise wandelten die Römer und Griechen alle fremde Worte und Eigennamen nach ihrer Weise um. Geschieht ja solches heut zu Tage auch bei uns noch, mit den meisten ausländischen Namen. Selbst die ebräischen Worte, obwohl dieselben durch die Punktation jetzt aufs genaueste bestimmt sind, werden doch auf die verschiedenste Weise von uns geschrieben und ausgesprochen. Josephus kommt Cap. 7. seiner Geschichte auch auf die verschiedene Aussprache der alten Patriarchennamen unter den verschiedenen Nationen zu reden. Er gibt aber nicht, wie unsere neueren Kritiker, als Grund dieser Verschiedenheit die vokallose Schreibart der Bibel an, sondern sagt: die Griechen hätten die Namen der alten Patriarchen geändert, weil sie mehr auf den Wohlklang gesehn; die Juden aber hätten die Namen gelassen, wie sie gewesen sind [2]).

---

1) Woraus also folgt, daß die masorethische Aussprache, die wir von den Gelehrten aus dem Lande Jisraäl erhalten haben, auch die einzige richtige ist.

2) Was Josephus hier den Griechen vorwirft, hat er indessen sich selber zu Schulden kommen lassen, da er fast alle ebräische Namen gräcisirt. Allein er schrieb für Ausländer, die er mit dem Judenthum näher

Digitized by Google

§. 614. Daß übrigens keineswegs der Mangel an Vokalzeichen, sondern vielmehr die Accomodation an die griechische und lateinische Sprache die einzige Ursache der Namenveränderung bei den Uebersetzern ist, geht daraus deutlich hervor, daß dieselben nicht nur die ebräischen Eigennamen anders vokalisiren, sondern auch mit ganz andern Consonanten schreiben; so z. B. Noâ für Noach, Noah, Eva für Chavah ꝛc. Gewiß wird es Niemanden einfallen zu glauben, daß die Uebersetzer in irgend einer ächt ebräischen Handschrift wirklich Eva, Abel ꝛc. gefunden haben werden. Die Uebersetzer änderten aber, wie bemerkt, alle dergleichen Worte, in denen sich Consonanten befanden, die für die griechische Zunge zu schwer auszusprechen waren, z. B. das Chet, Ajin ꝛc.; auf gleiche Weise verfuhren sie auch mit den Vokalen, indem sie der wohlklingendern, leichtern Aussprache wegen dieselben umwandelten, und daher häufig z. B. das ו (v) mit Schwa als u aussprachen, oder das Chirik und Patach in ein Segol, und das Kübuz in ein Kamez katub verwandelten, wie solches selbst, der Bequemlichkeit wegen, zuweilen von Juden geschieht.

§. 615. Was nun den heiligen Hieronymus betrifft, so wird von den neuern Kritikern zwar allerdings zugestanden, daß derselbe wenigstens hie und da gewisse Zeichen (von ihm Accente genannt) in seinem Codex gehabt [1]); allein da dieser Kirchenvater nirgends die Namen unserer heutigen Vokalzeichen nennt, und im Gegentheil an vielen Orten ausdrücklich sagt, daß dies oder jenes Wort ohne Vokal stehe, z. B. in Habac. III. 5.: Pro eo quod nos transtulimus mortem hebraeo tres litterae positae sunt *daleth beth res* absque ulla vocali, quae si legantur *dabar* verbum significant, si *deber* pestem; ferner Epist. 126. Evgr.: Nen refert utrum salem an salim nominetur, cum vocalibus in medio litteris perraro utantur hebraei, et pro *voluntate lectorum* atque varietate regionum eadem verba diversis sonis et accentibus proferantur, so schließen die Kritiker daraus, sein Codex sei nicht nur sehr dürftig punktirt, sondern auch das gegenwärtige Vokalsystem diesem Kirchenvater völlig unbekannt gewesen.

---

befreunden wollte, daher er in allen unwesentlichen Dingen sich nach der Gefühls- und Vorstellungsweise derselben richtete.

1) Z. B. Comment. in J'schaj. 65. 15., wo er von dem Worte שבועה sagt: Multas habet intelligentias et pro diversitate accentuum variatur. Denn dieses Wort kann nach der Verschiedenheit seiner Punktation Schwur oder Sättigung heißen.

Digitized by Google

§. 616. Wohl mag der Codex von Hieronymus nicht aller Orten punktirt gewesen sein. Schwerlich aber war der Mangel der Vokalzeichen der eigentliche Grund, warum dieser Kirchenvater sagt, daß die Worte nach Belieben des Lesers, oder nach der Lage der Umstände, so oder anders könnten gelesen werden. Die angeführten Stellen, aus denen man den Mangel der Vokalpunkte bei Hieronymus zu beweisen sucht, haben unseres Erachtens durchaus keine Beweiskraft; indem dieselben vom Standpunkte des wahren Ebraismus betrachtet, in dessen Geiste dieser Kirchenvater spricht, etwas ganz anders ausdrücken wollen, als was man gewöhnlich darunter versteht.

Wenn Hieronymus sagt, die ebräische Schrift habe in der Mitte der Wörter nur selten Vokale, sondern die Consonanten derselben würden nach dem Arbitrium des Lesers, und dem Zusammenhange der Stelle auf verschiedene Weise ausgesprochen, so kann dieser Kirchenvater unmöglich unter dem Ausdruck Vokale die eigentlichen Vokalzeichen verstanden haben, die ja niemals in der Mitte der Wörter sich befinden, sondern stets ober- oder unterhalb der Buchstaben angebracht sind, mithin ihrem Wesen nach nicht zum Ch'thib, sondern blos zum K'rie, oder zur Tradition gehören.

Unter Vokalen (die im Ebräischen nur selten in der Mitte vorkommen) versteht bekanntlich der heil. Hieronymus die Buchstaben א ה ו י welche die Lateiner und Griechen gewöhnlich in der Mitte der Worte haben. Er nennt sie Vokale, um seinen, der ebräischen Sprache unkundigen Landsleuten es deutlich zu machen, warum beim Schreiben der ebräischen Worte mit lateinischer Schrift diese Dehnungs- oder Vokal-Buchstaben bald wie a e i o u, bald als Consonanten ausgesprochen werden. Daß aber Hieronymus in der That mit dem Worte Vokale keineswegs die eigentlichen Vokalzeichen meint, welche bei ihm den Namen der Accente führen, geht ganz deutlich aus Ezech. 27. 18. hervor, wo er sagt: Frequenter enim hebraea nomina pro diversitate *accentuum* et mutatione *litterarum vocaliumque*, vel maxime quae apud illas habent proprietates suas, varie interpretantur. Hier werden offenbar Consonanten, Vokalbuchstaben und Accente oder Tonzeichen von einander unterschieden.

§. 617. Indessen ist jener angeführte Erklärungsgrund der Worte Hieronymus nicht der einzige, sondern er scheint mit seinen Vokalen noch auf etwas Tieferes hinzuzielen, nämlich auf dasjenige, was unsere neuern Kritiker gewöhnlich Lesemütter zu

Digitized by Google

nennen pflegen [1]), die, wo sie sich befinden als Ch'thib, die Aussprache eines Wortes nothwendig bestimmen, wo sie aber fehlen, dem K'ri oder der Lesung einen freien Spielraum lassen. Wenn also Hieronymus sagt, daß die Ebräer nur selten Vokalbuchstaben in ihren Worten haben, so will er seinen, der ebräischen Sprache unkundigen Landsleuten hier einen Begriff von dem Doppelsinn der biblischen Sprache geben, und ihnen begreiflich machen, daß sich in dem Ch'thib nur selten solche, die Aussprache nothwendig bestimmende Buchstaben oder Lesemütter finden, und daher in solchen Fällen die Worte des biblischen Textes auf eine freie Weise, nach dem Gutbefinden des Lesers, und nach dem Zusammenhang der Sache gelesen werden könnten.

Hieronymus meint daher, wenn er von einer Freiheit im Lesen spricht, gewiß jene regellose Willkühr nicht, die die Folge traditioneller Ungewißheit ist, sondern er zielt hier offenbar auf jene Mutter der Masorah, die neben der kanonischen Mikra besteht, und besonders in allen jenen Fällen, wo im Ch'thib die Lesemütter fehlen, ihre Rechte geltend macht. Daß der heilige Hieronymus wirklich hier nichts anders als jene, neben der kanonischen Leseart stattfindende, mystische Freiheit meint, erhellt zur Genüge aus einer andern, bereits angeführten Stelle, wo er sagt: daß die ebräischen Worte nach der Verschiedenheit der Accente, und der Mutation der Buchstaben und Vokale verschieden erklärt würden. Solches kann ja doch offenbar in keinem andern, als blos mystischen Sinne von ihm verstanden worden sein.

Hieronymus hat sich zwar in seiner Uebersetzung weit strenger, als die Siebenziger an die korrecte, kanonische Leseart, mithin an die Mikra gehalten, indessen weicht er doch auch manchmal von derselben ab, und folgt der mystischen Leseart oder der sogenannten Masorah [2]), wo der Unterschied nicht sehr bedeutend, und die mystische Leseart ihm passender schien.

---

1) Die Unterscheidung zwischen Vokal- und Consonantbuchstaben ist lediglich eine, vom h. Hieronymus selbst gemachte Eintheilung, um sich seinen Landsleuten einigermaßen verständlich zu machen; im Judenthum fand eine solche Eintheilung durchaus nicht Statt. Ein sicherer Beweis, daß also auch jene sogenannten Vokalbuchstaben nicht als Lesemütter gedient haben können. Denn hätten sie diese wichtige Bestimmung gehabt, den Mangel der Vokale zu ersetzen, so würde man diese Art von Buchstaben gewiß unterschieden, und als eine besondere Klasse ausgezeichnet haben. Aber von einer solchen Auszeichnung findet man nicht die geringste Spur in dem Thalmud und in den Midraschim.

2) Hier wird nämlich das Wort Masorah in einem ganz andern als dem gewöhnlichen Sinne gebraucht.

Digitized by Google

Daher wahrscheinlich die verschiedenen Abweichungen seiner Uebersetzung von der eigentlichen Masorah zu erklären sind.

§. 618. Unläugbar hat der h. Hieronymus Vokale und Redezeichen gekannt, die er nach Art der Thalmudisten, unter einer gemeinschaftlichen Benennung zusammen faßt, und das thalmudistische Wort Taimim (Geschmack in der Mehrzahl) Accente übersetzt, welches bei ihm wie bei den Thalmudisten nicht blos die Aussprache, sondern auch ein sichtbares Zeichen bedeutet, wie solches z. B. deutlich aus der angeführten Stelle aus Epist. 126 ad Evgr. »non refert utrum salem etc.« erhellt; hier wird Sonus als der hörbare Laut, im Gegensatz der Accente gebraucht. Die Accente müssen also etwas Sichtbares gewesen sein. Ferner, wenn es heißt, ad Amos 8. 12. etc.: Miror cur ita translatum sit, quum in hebraeo nec *litterarum*, nec *syllabarum*, nec *accentuum*, nec *verbi* sit ulla communitas etc. Hier unterscheidet Hieronimus also Silben und Accente ganz offenbar. Daß der heilige Hieronymus, so wie auch die Siebenziger wirklich sichtbare Zeichen in der Handschrift gehabt, geht ferner mit überzeugender Gewißheit aus Epist. ad Cypr. über Psalm 90, 11. hervor, wo dieser Kirchenvater sagt: Inter hebraicum et sept. diversa est *distinctio*. Wir haben freilich aus Hieronymus keine Nachricht über die Zahl und Namen der Vokale. Aus diesem Schweigen haben die Kritiker gefolgert, daß er entweder gar keine, oder doch nur einige wenige dürftige Vokalzeichen gekannt habe.

Allein dieser Schluß ist unrichtig, indem Hieronymus sich im ganzen über die ebräische Sprache nur wenig ausläßt.

Indessen erhellt doch aus Genesis 19. 33. wenigstens die Existenz gewisser unterscheidender Zeichen für Cholem und Schurek (o und u); da nämlich Hieronymus über das בְּקוּמָהּ, welches über dem ו einen sogenannten außerordentlichen Punkt hat, sich folgendermaßen ausgedrückt: Appingunt desuper quasi incredibile quid, quod rerum natura non capiat coire quemquam nescientem. Wie hätte aber Hieronymus diesen Punkt etwas Unglaubliches nennen können, wäre zu seiner Zeit die Punktation des Cholem und Schureks gerade so wie wir sie jetzt haben, nicht bekannt, und namentlich das ו in diesem Worte wirklich mit einem Schurek bezeichnet gewesen.

Denn nur unter diesen Umständen allein konnte jener extraordinäre Punkt über dem ו Anlaß zu Mißverständnissen geben, indem nämlich der Unwissende diesen Punkt für ein Cholem halten konnte, und mithin ein Buchstab, der zugleich die Punk-

Digitized by Google

tation eines o und u gehabt, in seinen Augen als ein völliger Widerspruch nothwendig erscheinen mußte. Da nun ferner der Midrasch Tanchumim, ausdrücklich den Namen des Patach gadol erwähnt, und hiermit auch als Gegensatz das Patach Katon voraussetzt, warum sollte also Hieronimus nicht auch die Namen der übrigen Vokale gekannt haben?

§. 619. Die Ausdrücke, die endlich der h. Hieronymus so oft braucht, z. B. in hebraeo legimus, legitur, leguntur, multo aliter in hebraeo, legitur in hebraeo, in hebraeo scriptum reperi, in hebraeo non habetur, iuxta hebraeum verti etc., zeigen nicht nur ganz deutlich die Existenz einer bestimmten kanonischen Lesart an, sondern beweisen auch mit Gewißheit, daß sein Manuscript müsse punktirt gewesen sein; denn bei einer bloßen Consonant-Schrift hätte er unmöglich sagen können, *in hebraeo scriptum reperi.*

Wenn der h. Hieronymus von abweichenden Uebersetzungen spricht, so setzt er oft hinzu, das Wort sei zweideutig, und könne nach der verschiedenen Accentuation so oder anders gelesen werden. Zuweilen findet er aber, daß die andern Uebersetzer ganz gezwungenen oder falschen Lesearten gefolgt sind, dann verwundert sich dieser Kirchenvater, wie man so übersetzen konnte, und beruft sich auf die ebräische Handschrift.

z. B. Jonae 3. 4.: Trinus numerus qui ponitur a septuaginta non convenit poenitentiae, et *satis miror* cur *ita translatum sit, quum in hebraeo nec litterarum nec syllabarum nec accentuum nec verbi* sit ulla communitas.

Wie hätte aber den h. Hieronymus die Uebersetzung der Siebenziger befremden dürfen, hätte er keine punktirte Handschrift bei ihnen vorausgesetzt, und wie hätte er, da es sich doch meistens blos um Vokale handelte, sich so bestimmt auf sein Manuscript berufen dürfen, wenn es nicht in den entscheidenden Hauptstellen punktirt gewesen wäre.

§. 620. Dem h. Hieronymus waren die P'sukim (welcher Name im Thalmud schon vorkommt) bekannt, die er Capitula nennt: z. B. multa et varia apud hebraeos de hoc capitulo disputantur Gen. 36. 14.; auch sagt Hieronymus zu Jir'm. 9. 22., daß die Siebenziger und Theodotion das Wort דבר mit dem vorhergehenden Capitel verbunden hatten.

Eben so mußte er auch die diakritischen Zeichen gekannt haben, denn wie hätte er sonst, wo von dem Worte אשה die Rede ist, sagen können: Theodotion aliam etymologiam suspicatus est dicens: haec vocabitur *assumtio* quia ex viro sumta

Digitized by Google

est. Quest. in Genes.: Potest quippe *issa* (יִשָּׂא) secundum varietatem accentus et assumtio נְשִׂיאָה intelligi. Hier iſt doch von keinem Vokal-Unterſchied die Rede, es kann ſich daher nur auf das diakritiſche Zeichen beziehen, welches das Schin von dem Sin (Sch von S) unterſcheidet; in dem angeführten Beiſpiel von שְׂבִעָה als Schwur und Sättigung, liegt auch blos der Unterſchied in dem diakritiſchen Zeichen. Daß aber der h. Hieronymus niemals von שׂ Schin eine Erwähnung thut, kommt offenbar daher, weil die Lateiner kein Sch hatten. Daher ſchreibt er das ח (ch) auch wie ein ה (h) und bequemt ſich allenthalben in ſeiner Ausſprache nach dem Genius der lateiniſchen Sprache. Weitläufiger über alles dieſes handelt Tychſen in ſeinen verſchiedenen über dieſen Gegenſtand geſchriebenen Abhandlungen.

Wenn übrigens Theodotion in dem eben angeführten Beiſpiel von der kanoniſchen Leſeart abgeht, das Wort נְשִׂיאָה auf myſtiſche Weiſe assumtio überſetzt, ſo iſt dieſes gerade ein Beweis von der Exiſtenz des Dageſch im Schin, welches er in ſeiner Ueberſetzung erklären wollte. Denn der Regel nach ſollte dieſes Wort als von נָשִׂא (Mann) abgeleitet, mit einem jod ' ſtehen. Da es aber gegen die Regel dennoch ein Dageſch hat, jedes Dageſch aber ein nachfolgendes נ im Rabiſ vorausſetzt, ſo hat er eben dieſes irreguläre Dageſch durch Ueberſetzung assumtio erklären wollen [1]). Doch gibt es noch einen ganz andern, weit tiefern myſtiſchen Grund als der von Theodotion angeführte, warum das Wort נְשִׂיאָה ein Dageſch hat.

§. 621. Faſſen wir nun alles Geſagte zuſammen, ſo folgt deutlich, daß die Vokalpunkte nicht nur dem h. Hieronymus, ſondern auch den Verfaſſern des Thalmuds bekannt geweſen ſein müſſen. Wenn nun inſonderheit letzteres der Fall iſt, ſo gibt es durchaus keinen hiſtoriſchen Grund, um die Taime Thorah (die Vokal- und Accentzeichen) nebſt der Verſeintheilung nicht als eine Halacha von Sinai anzuſehn, wie ſolches auch ausdrücklich in dem Thalmud ausgeſprochen wird. Behauptet man aber umgekehrt den neuern Urſprung der Vokalzeichen, ſo verwickelt man ſich in ein Labyrinth von Schwierigkeiten, aus welchem ſchwer zu kommen iſt.

§. 622. Geſetzt der Thalmud hätte von den Vokalzeichen

---

1) Von dieſer Art ſind die meiſten Varianten in den verſchiedenen Ueberſetzungen.

Digitized by Google

nichts gewußt (wiewohl es alsdann unbegreiflich wäre, was die G'mara mit den Taime Thorah und die M'sachtha Sophrim mit den Punkten gemeint), so müßte wenigstens die Vokalpunktation doch gleich nach dem Schlusse des Thalmuds aufgekommen sein, weil ja der heilige Hieronymus der Accente gedenkt. Wenn aber die Erfindung der Vokalpunkte in diesen spätern Zeiten geschehn wäre, warum erwähnt dieser Kirchenvater ihrer nicht? Obgleich der h. Hieronymus von den Eigenthümlichkeiten der ebräischen Sprache überhaupt nur Weniges spricht, so hätte er doch von einer neuen Erfindung dieser Art, die auf die Lesung und Uebersetzung der Bibel den größten Einfluß gehabt, nothwendig reden müssen, um so mehr, weil er dadurch grade die wahre Ursache von den vielen Abweichungen der frühern Bibelübersetzer hätte angeben und in dem Streite mit seinen Gegnern sich rechtfertigen können. Allein von allem diesem erwähnt Hieronymus nicht das Geringste; im Gegentheil verwundert er sich manchmal, wie die Siebenziger diese oder jene Stelle so übersetzen konnten. Hieraus geht also deutlich hervor, daß dem heiligen Hieronymus entweder die Vokalzeichen noch selber unbekannt gewesen, oder daß er dieselben, als etwas Uraltes, schon zu Zeiten der Siebenziger Gebräuchliches voraussetzte.

§. 623. Wir wollen also den Fall annehmen, die Accente des heiligen Hieronymus wären etwas ganz Verschiedenes von unsern jetzigen Vokalzeichen gewesen, und hätten blos in einigen wenigen diakritischen Punkten oder Strichen bestanden (wie insgemein die Kritiker glauben), so ist doch so viel gewiß, daß man zu Ende des fünften oder Anfang des sechsten Jahrhunderts unsre heutige Punktation schon gekannt, da die Masorah alle Vokale, M'ginoth und diakritische Zeichen mit Namen nennt.

§. 624. Allein gegen die Erfindung der Vokalzeichen zu Ende des fünften Jahrhunderts sprechen sehr bestimmte Gründe, denn wer sollte hier die Vokale eingeführt haben? Gesetzt, die Masorethen und Grammatiker hätten solche Zeichen für nöthig gefunden, wie läßt es sich denken, daß man in einer Zeit, wo der Thalmud eben geschlossen und die alten traditionellen Normen geordnet waren, es bei jenem ängstlichen, kleinlichen Ankleben an das alte Herkommen gewagt haben würde, eine solche Neuerung an dem Sepher Thorah vorzunehmen? Denn war der biblische Text in den Handschriften und Synagogenrollen von jeher unpunktirt, so mußte solches nothwendig, als ein heiliges Gesetz, auch für alle Zukunft beobachtet und die Consonanten der Thorah auf keinerlei Weise, weder in dem Privat- noch

Digitized by Google

Synagogenrollen durch fremdartige, neue Zeichen entheiligt werden. Hätte man aber, wie vorgegeben wird, vielleicht die Einführung solcher Vokalzeichen zur Erhaltung der mündlichen Tradition doch für nöthig gefunden, dann würde gewiß eine solche, so tief in das ganze Judenthum eingreifende Neuerung unter den Poskim (den Commentatoren des Thalmuds) zur Sprache gekommen sein, und auf jeden Fall zu weitläufigen Controversen Veranlassung gegeben haben. Sicher würde, da man über weit geringfügigere Dinge damals gestritten, die Frage aufgeworfen worden sein, ob es erlaubt sei, die von Moscheh mündlich überlieferte Lesung in Zeichen zu bringen, oder auch nur, ob es erlaubt sei, statt der bisher gebrauchten, wenigen, einfachen Charaktere, neue, dem Zeitbedürfniß angemessene, complicirtere Zeichen einzuführen? Allein von allem diesem findet man auch nicht die geringste Spur bei den Poskim. Endlich erwähnt der Kusari, der doch nur kaum hundert Jahre nach dem Schlusse des Thalmuds gelebt, aller unserer Vokale und Accente mit Namen, und spricht über sie wie von bekannten von jeher gebräuchlichen Dingen. Wie hätte er aber solches öffentlich wagen dürfen, wären dieselben erst zu seiner Zeit, oder kurz vor ihm aufgekommen? Den einzigen Grund, den man für die spätere Erfindung der Punktation anführen könnte, wäre etwa weil mehrere dieser Zeichen chaldäische Namen haben. Allein der größte Theil der Namen ist wirklich rein ebräisch, mehrere haben blos eine chaldäisirte Endung; so wie denn überhaupt in den spätern Zeiten unter den Juden vieles chaldäisirt wurde. Wahrscheinlich verloren sich die alten ebräischen Namen in chaldäische Formen, wie wir ein deutliches Beispiel an den Monaten haben, deren Namen jetzt chaldäisirt sind [1]).

§. 625. Endlich setzt man voraus, die Punktation wäre nicht plötzlich eingeführt worden, sondern hätte sich unter der Hand allmählig eingeschlichen, und sei so durch die Gewohnheit nach und nach sanktionirt worden; oder man hätte vielleicht absichtlich über diese Erfindung einen Schleier gezogen, um ihr das Ansehn der Alterthümlichkeit zu geben. Allein nach dem fünften Jahrhundert, wo das ganze Gebäude der jüdischen Glaubenslehre förmlich aufgestellt und schriftlich verfaßt war, da konnte eine

1) Wenn übrigens einige Vokale doppelte Namen haben, so kommt dieses blos daher, weil man in spätern Zeiten für einige derselben distinktivere Benennungen einführte, um sie desto kenntlicher zu machen, und allenfallsigen Verwechselungen vorzubeugen.

Digitized by Google

so tief in das Wesen des Judenthums eingreifende Institution sich nicht mehr einschleichen. In einem entlegenen Winkel der Erde konnte diese Erfindung nicht gemacht werden. Sie mußte doch wohl in der einen oder der andern damals blühenden Hauptschule von Palästina oder Babylon geschehn. Würden aber nicht sogleich alle andere Akademien über solch neue Erfindung für und wider Parthei ergriffen haben, da man, wie gesagt, zur damaligen Zeit über weit unbedeutendere Dinge zu disputiren pflegte!

Wer aber im Ernste glaubt, die Erfinder oder Erweiterer des Vokalsystems hätten über ihre Erfindung den Schleier des Geheimnisses ziehen können, der kennt wahrlich den Zustand des Judenthums im fünften Jahrhundert nicht, wo, wie bereits bemerkt, die ganze Glaubenslehre fest geordnet war, wo alles in den Schulen öffentlich verhandelt ward, und kein Lehrer es wagen durfte eine Lehre aufzustellen, ohne dieselbe mit Gründen aus der Tradition zu belegen. Wie hätte man also neue bisher unbekannte Zeichen in die Schulen einschwärzen, und dieselben *für alt* ausgeben können, ohne daß der Betrug auf der Stelle entdeckt und alle jüdische Akademien in Bewegung gesetzt worden wären?

§. 626. Aber nicht blos die Juden, sondern auch selbst die *Christen* hätten sich gegen eine solche Neuerung erhoben. Denn bekannt ist es, wie sehr die Juden damals bei den Christen im Verdacht der Bibelverfälschung standen.

Hätten also die Juden im fünften oder sechsten Jahrhundert eine so wichtige Neuerung an der Bibel vorgenommen, sicher wäre solches von den Kirchenvätern nicht mit Stillschweigen übergangen und auf jeden Fall von den zum Christenthum bekehrten jüdischen Proselyten in Anregung gebracht worden. Allein man findet eben so wenig in den Schriften der Christen, als der Juden die geringste Spur von einer solchen neuen Erfindung. Ein unumstößlicher Beweis, daß also die Vokalpunktation nicht nach dem Thalmud aufgekommen sein kann.

§. 627. Wenn aber die Vokalzeichen so alt sind, wird man mit Recht einwenden, warum ist denn erst seit dem fünften Jahrhundert von ihnen die Rede? Die Ursache liegt wohl darin: in frühern Zeiten, wo alles Wissen, und so auch das Wissen um die Lesart noch größtentheils in mündlichen Ueberlieferungen bestand, war, wie schon früher bemerkt, blos die Rede davon, wie das lebendige Wort der Väter lautet, und nicht, was das stumme Vehikel des Gedächtnisses besagt. Daher wurden auch die verschiedenen Lesarten immer nur im *ganzen Wort*, nie aber in

Digitized by Google

der Unterschiedgebenden Schriftlauten angeführt. Sobald aber die mündliche Tradition förmlich niedergeschrieben, und die Schriftlaute in der Masorah solenn fixirt wurden, mithin der Charakter der mündlichen Ueberlieferung gewissermaßen aufhörte, so war es natürlich, daß man sich jetzt nicht mehr auf das Wort und die Aussprache, sondern auf die Schrift und den Buchstaben berief.

S. 628. Da es aus dem Bisherigen, wie uns dünkt, fast bis zum Augenschein erwiesen ist, daß die Vokalpunktation nicht erst im fünften Jahrhundert aufgekommen, sondern den Verfassern des Thalmuds bereits bekannt gewesen, so folgt unwidersprechlich daraus, daß dieselbe etwas Ursprüngliches im Judenthum sein müsse. Manche Kritiker wollen zwar aus der bekannten Stelle im Buche Kusari, Maimer 2. C. 80. und Maimer 3. C. 31., den Schluß ziehen, als eigne der Verfasser dieses Buches die Einführung der Vokal- und Accentzeichen dem Esra und der großen Synagoge zu.

Allein die Stelle, worauf sich die Kritiker berufen, ist höchst dunkel und zweideutig. Sie heißt wörtlich so:

ושמו שבע מלבים אותות לתכונת הטם אשר העתיקו בקבלה
מפי משה רבינו עה׳

Hätte der Kusari ausdrücken wollen, Esra und die große Versammlung seien die Urheber der sieben Vokalzeichen gewesen, die hier die sieben Könige genennt werden, so hätte der Schriftsteller dem Geiste der ebräischen Sprache gemäß sagen müssen: „sie (nämlich Esra und seine Gefährten) machten Zeichen und nannten sie sieben Könige;“ da aber der Verfasser gleich von den sieben Königen mit dem bestimmten Artikel, wie von einer ganz bekannten Sache zu reden anhebt, so scheint es, daß er etwas ganz anderes sagen wollte.

Die Stelle möchte also vielleicht auf folgende Weise zu übersetzen sein. Sie machten (oder setzten fest) die sieben (bekannten) Könige und Teimim, als Zeichen für die Thecunah (oder Form), welche sie abschriftlich übertragen erhielten durch Kabbalah von Moscheh. Oder mit andern Worten: Esra und die große Synode setzten nach dem Exil (weil in den letztern Zeiten die richtige Lesart in Unordnung kam) die rechte Punktation für die Thecunah (d. h. für das unpunktirte Sepher Thorah) fest, — damit der Leser in der Synagoge eine genaue Richtschnur habe. Eine solche schriftlich verfaßte Form nennt man noch heut zu Tage Thikun Sophrim.

Digitized by Google

§. 629. Als Beweis der Ursprünglichkeit der Vokalpunkte möge übrigens noch folgendes dienen.

Die Kritiker, welche das Alter der Vokalzeichen bestreiten, führen als einen Haupteinwand die unpunktirte Synagogenrolle an; sie sagen, da bei den Juden alles auf Tradition beruht, so folge eben aus dem Verbot das Synagogenheft zu punktiren, daß die ganze Schrift von jeher unpunktirt gewesen sei.

An sich betrachtet ist dieser Schluß in seiner Allgemeinheit nicht so ganz richtig. Aus jenem Verbot, die Synagogenrolle zu punktiren, folgt streng genommen nichts weiter, als blos, daß dieselbe von Moscheh ursprünglich ohne Punkte gegeben worden sei. Wie kommt es aber, daß das Verbot der Punkte sich blos auf das Sepher Thorah allein bezieht, während die Psalmen, Propheten und M'gilloth [1]) aus punktirten Schriften in den Synagogen verlesen und abgesungen worden? Bekanntlich wurde das Vorlesen der Propheten in den Zeiten der syrischen Könige eingeführt, und das Absingen der Psalmen schreibt sich von David her. Wären also die Vokale und Accente erst in spätern Zeiten aufgekommen, so würden natürlich die Psalmen und die Propheten gleichfalls wie die Thorah in unpunktirter Schrift bei dem alten Gottesdienste gebräuchlich gewesen sein. Da nun bei den Juden, wie die Kritiker selbst sagen, alles heilige Wissen und Thun auf traditionellem, heiligem Herkommen beruht, so würde man in spätern Zeiten es gewiß eben so wenig, als bei der Thorah gewagt haben, jene heiligen, zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmten Schriften, die von jeher unpunktirt gewesen, mit profanen, blos zu einem gelehrten Gebrauche bestimmten Zeichen zu entweihen.

Wir glauben also jenen Schluß der Kritiker umkehren zu dürfen, und aus der Erlaubniß, in punktirten Schriften die Psalmen, Propheten und M'gilloth zu lesen, mit Recht die Folgerung ziehen zu können, daß die Psalmen, Propheten und M'gilloth von jeher in punktirter Schrift geschrieben, mithin die Punktation etwas Ursprüngliches, in der ebräischen Sprache nothwendig Gegründetes sei. Daß aber das Sepher Thorah nicht punktirt ist, hat seinen Grund keineswegs in dem ursprünglichen Mangel der Vokalzeichen, sondern blos in gewissen, bereits erwähnten, mystischen Ursachen; wie solches dadurch ganz deutlich wird, daß außer der Thorah auch noch ein anderes Buch, die

1) Nämlich das Klaglied, Ruth, das hohe Lied, und der Prediger.

Digitized by Google

M'gillah Esther, die doch aus einer weit spätern Zeit herrührt, gleichfalls in unpunktirter Schrift zum Synagogengebrauch geschrieben wird. Die M'gillah Esther, welche zwar den prophetischen Büchern im Range nachsteht, aber weil sie die wunderbare Errettung Jisraëls enthält, und hierdurch die Erlösung aus der Gefangenschaft und den Bau des zweiten Tempels vorbereitete, einigermaßen wie das Sepher Thorah selbst betrachtet wird, wurde, wie die Tradition sagt, daher von Esra ganz in derselben mystischen Form wie die Thorah ohne Vokale, mit ausgezeichneten Buchstaben, und mit S'thumoth und P'thuchoth, §. 27., geschrieben; denn in keinem von allen Theilen der Bibel findet man S'thumoth und P'thuchoth, als blos in der Thorah und in der M'gillah Esther.

Mit diesem Beweise wäre, wie uns dünkt, zugleich auch der Haupteinwurf beseitigt, den man gegen das Alter der Bücher Bahir und Sohar ꝛc. erhoben hat.

§. 630. Wir kommen nun noch auf die Frage über die ursprüngliche Zahl der Vokale und N'ginoth zurück. Mehrere billiger denkende Kritiker der neuern Zeit suchten einen Mittelweg, indem sie das ursprüngliche Alter der Vokalzeichen zwar zugaben, ihre Zahl aber nur auf die drei Hauptvokale beschränkten, und zum Theil die Zeichen für die kurzen Vokale als die primitiven ansahen; welches letztere aber darum sehr unwahrscheinlich erscheint, weil alle Wurzelworte, deren dritter Buchstab ein א oder ה ist, nothwendig ein langes Kamez haben müssen, denn nach dem Patach kann kein Buchstab quiesciren. Ob es ursprünglich drei oder sieben Vokalzeichen gegeben, dieß kann man jetzt aus historischen Gründen nicht mehr entscheiden; denn die Analogie der arabischen Sprache mit ihrer dürftigen Vokalisirung liefert keinen genügenden Einwand gegen die größere Menge der Vokale, die man in einer andern Sprache findet.

§. 631. Der jüdischen Tradition zufolge hat die ebräische Sprache von jeher sieben Vokalzeichen gehabt. Da es nun an allen historischen Beweisen für oder wider diesen Gegenstand mangelt, so wird ein jeder blos durch die Idee für die eine oder die andere Ansicht bestimmt werden. Es kommt also lediglich darauf an, welche Vorstellung man von dem ursprünglichen Zustand des Menschen hat. Ging die menschliche Sprache von einfachen, rohen Naturtönen aus, dann haben freilich jene Kritiker Recht, die nur aus einigen, wenigen, nothdürftigen Consonanten,

Digitized by Google

Vokalen und Accenten, die Anfänge der Sprache ableiten. Ist aber der Mensch und seine Sprache von höherer, vollkommenerer Abkunft, so hat er auch gleich im Anfange schon die feineren, nüancirten Unterschiede in den Abstufungen der Consonanten durch besondere Zeichen ausgedrückt; wie dieses in vielen Sprachen, besonders aber in der reiner gebliebenen, ebräischen der Fall ist, die für die feineren Modifikationen in den Consonanttönen, welche bei andern Völkern oft nicht so sehr beachtet worden, ihre eigenen Buchstaben hat.

War aber das Sprachgefühl der frühern Menschheit so fein, die zarten Abstufungen in den Consonanten durch besondere Charaktere zu unterscheiden, warum sollte man nicht auch bei den Vokalen und Accenten ein Gleiches gethan, und den so wichtigen Unterschied der kurzen und langen Töne, der kurzen und langen Pausen bezeichnet haben? Wenn also das Alphabet der zwei und zwanzig ebräischen Consonantbuchstaben den Kritikern nicht zu gekünstelt erscheint, dann kann man auch bei den sieben bis zehn Vokalen und den zwölf bis siebenzehn Accenten nicht füglich von einer unnatürlichen Künstelei reden. Freilich hätte man zur Nothdurft auch wohl mit drei Vokal- und ungefähr fünf Accentzeichen auslangen können, aber eben so gut hätte man auch mit weit weniger Consonantbuchstaben genug gehabt [1]).

§. 632. Gibt es auch Sprachen, die weit weniger Consonanten, Vokale und Accente haben, als die ebräische, so kommen diese in keinen Betracht. Denn wenn auch der größte Theil der Völker, wie uns die Geschichte lehrt, den Entwicklungsgang aus der Stufe der Rohheit zur Kultur genommen, so ist dieses noch kein Beweis, daß der primitive Zustand des ersten Menschen aus der Rohheit und Wildheit begonnen, sondern es würde blos daraus folgen, daß die Völker nach der Fluth, alle, mehr oder weniger, in Verwilderung übergegangen sind, aus der sie sich stufenweise wieder empor gehoben. Wenn aber der primitive Zustand des Menschen ursprünglich ein zwar vollkommener aber noch unentwickelter war, wie wir doch glauben müssen, warum sollten sich denn nicht die reinern Spuren derselben bei jenem geistigen Stammvolke der Menschheit erhalten haben, so wie

1) Gewiß hätten auch die Kritiker das Alter der zwei und zwanzig Consonanten geläugnet, wenn nicht das Zeugniß der alphabetischen Psalmen für ihr Alterthum spräche.

Digitized by Google

wir solche auch noch bei andern Völkern gewahren? Finden wir z. B. nicht bei den Indiern außer den 34 Consonanten 14 Vokale (vieler Accente bedurften sie nicht, weil ihre Sprache höchst logisch subtilisirt ist [1]), und haben nicht die Griechen auch ihre langen und kurzen Vokale? Wenn auch die letztern nicht ursprünglich sind, so fällt ihre Einführung doch in das graue Alterthum, und ist mithin keineswegs das Werk einer künstlichen, grammatischen Reflexion, sondern das Resultat eines feinern Sprachgefühls. Wurden nun die Griechen schon in uralter Zeit durch ein besonderes Zartgefühl geleitet, die langen und kurzen Vokaltöne durch besondere Zeichen zu unterscheiden, warum sollte jenem Stammvolke der Menschheit, dessen Bestimmung es war, das Allerheiligste mit dem Inbegriffe aller geistigen Schätze zu erhalten, gerade jener geistige Zartsinn der Sprache nicht ursprünglich eigen gewesen sein? Denn das würde offenbar einen großen Mangel an zartfühlender, nüancirter Unterscheidungsart voraussetzen, wenn die alten Ebräer die langen und kurzen Vokale mit einerlei Zeichen ausgedrückt hätten, um so mehr da bei der Zweideutigkeit ihrer Sprache, die Unterscheidung derselben von größter Wichtigkeit, und nicht selten sinnentscheidend war, mithin bei dem Mangel solcher doppelten Zeichen, es oft eben so gut gewesen wäre als hätte es gar keine Vokalpunkte gegeben. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit den Accenten, die bei einer so vieldeutigen Sprache, wie die ebräische, und bei einem so tiefen, mystischen Buche wie die Bibel, welches man auf die mannigfaltigste Weise drehen und wenden kann, nach allen ihren, bis in die tiefsten Nüancen gehenden Verbindungs- und Trennungsmomente nöthig, und gewissermaßen als der Geist der Rede noch weit unentbehrlicher wie die Vokalzeichen sind, weil oft das geringste Verbindungs- und Trennungszeichen den Sinn verändert. So wie z. B. das Wort תראן mit einem Metheg, heißt, sie werden fürchten, und ohne dasselbe, sie werden sehen.

Es kommt also bei Beurtheilung dieses Gegenstandes alles darauf an, ob die Sprache und Kultur des Menschen ursprünglich ein Behülf der Noth, oder die freie Entwickelung seiner hö-

---

1) Bei den Indiern findet man diese große Zahl von Vokalen vortrefflich, und bewundert den Reichthum und die Tiefe dieses sinnvollen Volkes, während man bei den Juden sich über die Menge von Zeichen beklagt, und sie für das Erzeugniß der künstlichen Reflexion einer lebensarmen Zeit ausgibt! — Derselbe Widerspruch zeigt sich auch bei den Urtheilen über die indische Theosophie und die jüdische Kabbalah.

Digitized by Google

heit Kräfte gewesen. Derjenige, welcher sich zu der letztern Ansicht bekennt, wird sich auch leicht für die Ursprünglichkeit der Vokalzeichen bei den Ebräern entscheiden, und alsdann in dem Zeugniß des Midrasch Thanchumah die völlige Bestätigung der Sache finden. Denn wenn dieser Midrasch den Namen des langen Kamez erwähnt, so setzt die Benennung auch zuverlässig ein kurzes Kamez voraus, welches alsdann mit Gewißheit auch auf die Unterscheidung der übrigen langen und kurzen Vokale schließen läßt[1]). Hat man aber zu Zeiten des Thalmuds die langen und kurzen Vokale unterschieden, so ist es außer Zweifel, daß dieselben ursprünglich sind, denn sonst fände man im Thalmud sicher eine Nachricht von ihrer frühen Einführung. Dasselbe gilt auch von den Accenten, deren Spur wir deutlich in den Siebenzigern finden.

§. 633. Eben so müssen wir noch einem Einwande begegnen, den man aus einer Stelle von Iben Esra in seinem Buche Zachuth anführt, um daraus zu beweisen, daß es ursprünglich nicht mehr als drei Vokalzeichen gegeben habe. Hier heißt es nämlich: Drei sind die Häupter, und vier die Ausflüsse.

Allein bekanntlich wird in der Mystik die Zahl sieben in drei und vier eingetheilt; indem nämlich drei die Potenz, vier aber deren Offenbarung bezeichnet, — ein Verhältniß, welches überall, und daher also auch bei den Vokalen Statt findet. Allerdings sind a i o die Grundvokale, in denen alle andere potentiell enthalten liegen. Aber so wenig die vier Vokaltöne der Zeit nach wirklich später entstanden sind, eben so wenig folgt aus den Worten von Iben Esra, daß auch die Zeichen derselben von späterem Ursprung sind [2]).

Wir schließen unsre Betrachtung mit zwei Stellen aus der Recension von Doktor Jost über unsre Schrift [3]), worin derselbe sagt: „Wir müssen, obwohl auf kritischen Boden stehend „und daher mit den Resultaten des Verfassers nicht übereinstimmend, doch zugeben, daß er seine Sache mit sehr guten „Waffen verficht, und der Kritik manche Gegenkritik entgegenstellt, welche jene veranlassen muß, Einiges einzuräumen, und

1) Denn wie sollte man blos für das a und nicht für die anderen Vokale doppelte Zeichen gehabt haben?

2) Die einfachen Grund-Charaktere der Vokale, aus denen alle übrige hervorgehn, bestehn, wie es Iben Esra sehr richtig darstellt, in Punkt und Linie und der Vereinigung beider.

3) Neue Jenaische Allgem. Lit.-Zeit. Nr. 52. 1. und 2. Spalte.

Digitized by Google

„vielleicht selbst ihre Resultate um etwas zu modifiziren. Und „wo eine solche Wirkung in Aussicht steht, ist für den Gegner „so viel gewonnen, daß man seinen Widerstreit achten und einer „sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen sich verpflichtet sieht.“ — — Weiter äußert der Referent: „Dagegen wird man die Beweise „für das hohe Alter der Quadratschrift immerhin der Erwägung „werth finden.“

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Einige Bemerkungen zur Masorah.

§. 634. Die Masorah, deren Zweck die Erhaltung der Integrität der Bibel ist, bildet den schriftlich verfaßten wesentlichen Inbegriff der traditionellen Lehre über die äußere Form und die Lesung der heiligen Schrift; daher die unter den Juden bestehenden gesetzlichen Vorschriften über das Schreiben und musikalische Recitiren der Bibel, auf der masorethischen Ueberlieferung beruhen und eigentlich derselben angehören. Ohne sich in die tiefere innere Erklärung der Sache einzulassen, welches sie der Mystik überläßt, stellt die Masorah (freilich ohne alle systematische Ordnung) ein Verzeichniß des faktischen Bestandes aller Vorkommnisse in der Bibel auf, und zwar sowohl erstens in Beziehung auf die Consonantenschrift, dem äußern objectiven Leib der Bibel, als auch zweitens rücksichtlich der Lesung, Betonung, Abtheilung, oder der innern Beseelung derselben, endlich drittens in Beziehung auf die begriffliche Seite des Inhalts. In allem diesem läßt sich dann wieder unterscheiden erstens eine normale, mit dem Geiste der heiligen Schriftsprache übereinstimmende Ordnung, (die ihrem Wesen nach selber schon hieroglyphischer Natur ist); zweitens gewisse blos ausnahmsweise vorkommende, und zwar nach der Lehre des Judenthums, absichtliche Abweichungen und Irregularitäten, die von der Masorah angezeigt, aber, wie gesagt, nicht erklärt werden.

§. 635. I. Wir beginnen zuerst mit der äußern leiblichen Struktur, oder der Consonantenschrift der Bibel und zwar

Digitized by Google

zunächst nach ihrer normalen und dann nach ihrer anormalen Erscheinung. In ersterer Hinsicht muß unterschieden werden zwischen der Synagogen-Thorah, wozu auch (aus gewissen mystischen Gründen) noch das Buch Esther[1]) gehört, und den andern biblischen Schriften, indem die beiden Ersteren ein dicht aneinander gedrängtes, in gleicher Linie stehendes, lückenlos fortlaufendes Ganzes von Consonanten bilden, ohne alle sichtbare Vokale oder sonstige Unterscheidungs- und Abtheilungszeichen, während das Verbot der Abtheilungen und Lesezeichen bei den übrigen heiligen Schriften nicht stattfindet. In Bezug auf die Consonanten ist noch zu bemerken, daß der Buchstabe Cheth in der Thorah mit einem thurmartigen Dache verziert, das Heh mit einem herabhangenden Fuße dargestellt werden; und endlich die §. 74. erwähnten sieben Buchstaben (nach Thalmud M'nachoth 29. b) oben mit Thaggin (Krönchen) versehen sein müssen[2]). Da nun die Synagogen-Thorah nicht leicht zu lesen ist, so gab es von jeher zum Privatgebrauch bei Juden und Christen, besondere mit Accenten, Vokalen und diakritischen Zeichen versehene, nach Büchern, Versen und Capiteln abgetheilte Sepher Thorahs.

§. 636. ad A. In Beziehung auf die normale, architektonische Gestaltung, zählt die Masorah das Ganze und seine einzelnen Theile auf; nämlich 1. die Zahl der Bücher der Thorah und der übrigen biblischen Schriften. 2. Die Zahl der Paraschen und Capitel eines jeden Buches, so wie aller fünf

---

1) Obwohl dasselbe dem Range nach der Thorah nicht gleich steht.

2) Das thurmartige Dach über dem Cheth als dem Anfangsbuchstaben des Wortes Chaim (Leben) soll erinnern, daß der lebendige Gott in der Höhe des Weltalls wohnt; der herabhängende Fuß des Heh zeigt an, daß der Sünder durch Demuth und Buße wieder zu Gnaden aufgenommen wird. Die mit Kronen versehenen sieben Buchstaben deuten nach Lorïah auf die sieben Könige d. h. auf die erste Geisterschöpfung, welche bei dem Uebergang aus ihrer uranfänglichen Lebensnegativität in die Lebenspositivität, mehr oder weniger in die Eigenheit ihrer selber gefallen, und wie die Kabbalah sich ausdrückt, gestorben sind, wodurch das Urchaos entstanden ist, welches hierauf, durch das weltschaffende Licht, oder den heiligen Namen von Fünf und Vierzig (den Sohn Gottes neu geordnet,) das Licht von der Finsterniß geschieden, was sich ziehen ließ zum Licht emporgezogen, was aber dem Zuge widerstand, in die Finsterniß verschlossen wurde. — Die Thaggin oder feinen Striche über den Buchstaben sind nach der Kabbalah ein Bild der innern geistigen Lichter, welche zwar aus den gefallenen Königen gewichen aber doch immer bei denselben geblieben und in sie einstrahlten, daß sie noch erhalten wurden. Uebrigens sagt

Digitized by Google

Bücher der Thorah [1]). 3. Die Zahl der P'sukim (Verse) und zwar a, in jeder einzelnen Paraschah; b, in jedem einzelnen Buche der Thorah, so wie c, in jedem Theile der andern biblischen Schriften; d, die Totalsumme aller Verse der Thorah sowohl als der übrigen Schriften der gesammten Bibel. 4. Die Zahl der Wörter und endlich 5. die Zahl der einzelnen Buchstaben; doch ist bis jetzt in der Masorah eigentlich blos ange-

---

der Thalmud a. a. O.: „Moscheh habe den Hochgebenedeiten gefunden, als er diese Thaggin an die Buchstaben heftete. Gott sprach, einst wird R. Akiba über jedes Strichlein desselben Thürme von Halachoth (einzelne Lehrsätze) aufstellen. Hieraus folgt, daß diese Thaggin nicht nur eine mystische Bedeutung haben, sondern daß es auch in den Zeiten des Thalmuds eine mystische Erklärung derselben von Akiba gegeben haben müsse, und daß das S. 78. erwähnte Sepher Thaggin vielleicht seinem Hauptinhalt nach von R. Akiba herrührt. — Außer diesen im Thalmud auf den sieben bestimmten Buchstaben kanonisch vorgeschriebenen Taggin werden aber auch in einem auf der pariser Bibliothek neu aufgefundenen Manuscript, Sepher Thaggin genannt, (a. f. Nro. 285.) noch ganz eigenthümliche Verzierungen über mehreren anderen Buchstaben erwähnt. Dieses Sepher ha Thaggin gibt die Worte im Pentateuch an, welche solche eigenthümlich verzierte und verschlungene Buchstaben haben. Am meisten finden sich dergleichen Verzierungen an den Buchstaben Heh in 360, und Kuf in 158 Worten, die wenigsten an den Buchstaben Beth und Gimel, nämlich in drei und in vier Wörtern. Die Genesis und der Exodus sind besonders reichlich mit diesen Verzierungen versehen. Bis jetzt läßt sich weder eine grammatische oder kaligraphische noch eine kabbalistische Ursache von dieser Verzierung angegeben. Obwohl dieses Manuscript sehr alt ist und Autoren aus dem neunten Jahrhundert wie Sadiar dasselbe gekannt haben, so wird es doch beim Schreiben der Thorah nicht berücksichtiget. Die Sprache desselben ist syro-chaldäisch ähnlich den masorethischen Scholien.

1) Zum Synagogengebrauch wird die Thorah nach den Wochen für das gewöhnliche und Schaltjahr in 54 Sidroth oder Paraschen eingetheilt. Die Masorethen aber rechnen nach Sedarim oder Capitel. Solcher masorethischer Capitel hat das erste Buch 43, das zweite 29, das dritte 23, das vierte 32, und das fünfte 27. Da aber im Mittelalter diese masorethischen Capitel in Europa verloren waren, so nahmen die Juden die Capiteleintheilungen an, welche seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts von christlichen Gelehrten gemacht wurden. Rabb. Jizchak Nathan war der erste, der solche in seiner Concordanz 1440 bei den Juden einführte. Rabb. Ben Chajim, welcher 1525 zu Venedig die Mikraoth G'doloth herausgab, hielt sich gleichfalls an die Eintheilung des Rab. Jizchak Nathan, weil er beim Anfang des Druckes der masorethischen Capitel noch nicht babhaft werden konnte, die er erst nach Beendigung des Druckes erhielt, wie er in der Vorrede sagt, und daher am Schlusse des Werkes dieselben anmerkte. So sind also jetzt alle ebräischen Bibeln nach der im zwölften Jahrhundert verfertigten Capiteleintheilung eingerichtet, die aber auf bloßer Willkür beruht, mithin einer großen Verbesserung bedürfte.

Digitized by Google

zeigt, welches der mittelste Vers, das mittelste Wort und der mittelste Buchstab eines jeden Verses, und der ganzen Thorah ist. Hin und wieder findet sich aber auch die Zahl der Worte und Buchstaben einzelner ausgezeichneter Verse und Worte bemerkt.

So werden z. B. drei Verse angegeben, welche aus achtzig Consonanten, ein anderer Vers (Jir'm. 21. 7.), welcher aus zwei und vierzig Wörtern und hundert und sechszig Consonanten besteht, und sechs und zwanzig Verse, worin alle Consonanten des Alphabets vorkommen, und zwar jeder nach seiner spezifischen Art. Wahrscheinlich aber haben die alten Masorethen nicht blos hie und da einzelne Worte und Buchstaben, sondern alle Worte und Buchstaben nach Versen, Paraschen und Büchern gezählt. Denn in der heiligen Schrift ist nicht nur dieses oder jenes allein bedeutungsvoll, sondern alles hat nach der Lehre des Judenthums seinen tiefern geheimnißvollen Sinn; allein die Zahlen sind, so wie noch manches von der M'sorah verloren gegangen. Einer Tradition der Kabbalisten zufolge besteht die Thorah aus 600,000 Buchstaben; nach der typischen Zahl der streitbaren Kinder Jisraels in der Wüste.

Sadia Gaon hat in einem Sinngedicht (wahrscheinlich nach einer alten, masorethischen Ueberlieferung) die Zahlen jedes einzelnen, in der Thorah vorkommenden Buchstaben angegeben. Wenn derselbe aber etwas über 800,000 Buchstaben heraus bringt, so liegt die Ursache dieser Verschiedenheit wohl darin, daß er alle Dehnungsbuchstaben mitgezählt hat, die Kabbalisten aber nur diejenigen in Anschlag bringen, die als eigentliche Consonanten vorkommen.

§. 637. Das Anomalische in der Consonantenschrift bezieht sich entweder auf die Struktur eines ganzen Capitels, oder auf einzelne Worte, oder einzelne Buchstaben.

1) So wird nämlich manchmal die fortlaufende Reihe der Consonantenschrift durch leere Stellen unterbrochen, welche stets einen Raum von neun Buchstaben einnehmen, und die, wenn sie vorne in der Linie anfangen P'thuchoth (geöffnete), wenn sie aber in der Linie sich befinden S'thumoth (geschlossene) heißen. Dergleichen leere Stellen, die bereits dem Thalmud allerdings schon bekannt waren, finden sich jedoch blos in der Thorah und in dem Briefe Esther. Die Masorah gibt

Digitized by Google

die Zahl derselben an [1]). Zu dieser anomalischen Struktur gehört ferner, was jedoch nur ein einziges mal in der Bibel sich findet, daß zwei Verse, am Anfang und am Ende durch ein dem umgekehrten Nun ähnliches Zeichen von dem übrigen Texte unterschieden sind [2]).

2) Sehr häufig fehlen in einzelnen Worten die sogenannten ruhenden Buchstaben Aleph, Heh, Jod [3]) und Waw, welches Chasar (mangelhaft) heißt; wogegen bei andern Worten gedachte Buchstaben doppelt vorkommen, mithin überflüssig sind, daher den Namen Jathir führen, während die regelmäßige Schreibung Maleh (voll) genannt wird. Die Masorah gibt an, wo und wie oft ein Wort Chasar oder Jathir oder auch umgekehrt, wie oft ein Wort, welches gewöhnlich Chasar erscheint, Maleh sich findet. Zu diesen Anomalien in den Worten ist ferner zu zählen der sogenannte Ittur Sophrim, (Tilgung der Schreiber), nach welchem an fünf Stellen der Thorah der Bindeartikel Waw in den Worten des Textes gesetzlich fehlen muß, und auch beim Lesen nicht ergänzt werden darf. Endlich gehört hierher, daß im Buche Esther der heilige Name J'hovah blos zweimal, und zwar nur auf eine verdeckte Weise vorkömmt.

§. 638. 3) Das anomalische Verhältniß der Consonanten betrifft entweder a. ihre Größe, b. Gestalt, c. Stellung, d. ihre Vertauschung mit andern Buchstaben, e. oder ihre Begleitung. ad a. Zuweilen sind nämlich Consonanten ungewöhnlich groß oder klein, so ist z. B. das Waw in dem Worte Gaschon 3. Mos. 11. 42. groß und das Aleph in Waükra 3. Mos. 1. 1. unverhältnißmäßig klein. In der Thorah finden sich zehn große und acht kleine Buchstaben, die übrigen biblischen Schriften aber enthalten zusammen dreizehn große und

---

1) In der Thorah finden sich 290 P'thuchoth und 379 S'thumoth

nämlich in					
1. Mf.	43	"	"	48	"
2. Mf.	69	"	"	95	"
3. Mf.	52	"	"	46	"
4. Mf.	92	"	"	66	"
5. Mf.	34	"	"	124	"

2) 4. Mf. 10. 31.

3) Das Jod kommt gar häufig in der Bibel als ein ganz überflüssiger Buchstab vor, wo es aber alsdann jedesmal von geheimnißvoller Bedeutung ist. Wenn daher der Heiland spricht, daß kein Jota von dem Gesetz solle aufgehoben werden, so scheint er nicht blos diesen Buchstaben darum erwähnt zu haben, weil er seiner äußern Figur nach der kleinste ist, sondern vorzüglich seiner großen Beweglichkeit und besondern mystischen Deutung wegen.

Digitized by Google

neunzehn kleine Buchstaben [1]). ad b. Rücksichtlich der Gestalt ist zu bemerken, daß in der Bibel manchesmal Consonanten verzo-

---

1) Folgende sind die größern Buchstaben:

א	1. Chron. 1, 1.	אדם	ל	5. M. 29, 27.	וישליכם
ב	1. Mos. 1, 1.	בראשית	מ	Syr. 1, 1.	משלי
ג	3. M. 13, 33.	והתגלח	נ	Ruth 3, 13.	לינו
ד	5. M. 6, 4.	אחד	ס	Pred. Ende.	סיף
ה	5. M. 32, 5.	הלה	ע	5. M. 6, 4.	שמע
ו	3. M. 11, 14.	גחון	פ	Daniel 6, 20,	שפרפר
ז	Malach. 3, 22.	זכרו	צ	Jesaias 56, 10.	צופיו
ח	Esth. 1, 4.	חור	ק	Ps. 84, 4.	קן
ט	Pred. 7, 1.	טוב	ר	2. M. 34, 14.	אחר
י	4. M. 14, 17.	יגדל	ש	Hohel. 1, 1.	שיר
כ	Ps. 80, 16.	וכנה	ת	5. M. 18, 13.	תמים

Nachstehendes ist das kleine Alphabet:

א	3. B. M. 1, 1.	ויקרא	מ	5. M. 9, 24.	ממרים
ב	Syr. 30, 15.	הב	מ	dito 6, 2.	מוקרה
ג	Hiob 7, 5.	זגיש	מ	Nehem. 13, 30.	וטהרתים
ד	Syr. 28, 16.	בדם	נ	Klgld. 4, 14.	נעו
ה	1. B M. 2, 4.	בהבראם	ן	Sprüch. 16, 28.	ונרגן
ה	Ps. 22, 30.	חיה	ן	Jes. 44, 14.	ארן
ו	4. Ps. 25, 12.	שלום	ס	Nahum. 1. 3.	בסופה
ו	Ps. 23, 4.	לשוא	ס	Ps. 27, 5.	סוכה
ז	Esth. 9, 9.	ויזתא	ע	Klagel. 3, 36.	לעות
ח	Hiob 33, 9.	סף	פ	Daniel 6, 20.	שפרפר
ט	Klgd. 2, 9.	טבעו	צ	Jerem. 14, 12.	וצותת
ט	4. Ps. 31. 24.	וטהרתם	ץ	Hiob 16, 14.	פרץ
י	5. Ps. 32, 18.	חשי	ק	2. M. 32, 25.	בקטיהם
כ	1. Ps. 23, 2.	ולבכותה	ק	1. M. 27, 46.	קצתי
ל	Klgld. 1, 12.	לוא	ר	1. M. 23, 19.	ראשית
			ש	Esth. 9, 7.	כרשנרתא
			ת	Esth. 9, 9.	פרנשתא

Wir haben uns bei Aufzählung der großen und kleinen Buchstaben an die Masoraß gehalten; doch variiren in manchen Stellen die Handschriften der heiligen Schift, was bereits Norzi zu 4 M. 13, 30. bemerkt hat.

Digitized by Google

gen sind, einmal sogar 4. Mos. 25. 12. der Buchstabe Wav in dem Worte Schalom durchschnitten erscheint. ad c. Zuweilen sind Consonanten umgekehrt geschrieben, wie z. B. 1. Ms. 11. 32., das Schluß-Nun in dem Worte Charan; zuweilen stehen dieselben auch über der Reihe der andern Consonanten und heißen hängende Buchstaben, wie z. B. das Ain Ps. 80. 14. in dem Worte Miiaar (vom Walde) [1]). ad d. Zu der Anomalie der Consonanten gehört ferner, daß häufig, gegen die Regel, ein Schlußbuchstabe in der Mitte und ein gewöhnlicher am Ende sich findet, so steht Ischaih 9. 6. ein Schluß-Mem in der Mitte des Wortes Lemarbeh (zu vermehren); in Job. 40. 6. steht am Ende des Wortes Min ein gewöhnliches Nun statt einem Schluß-Nun. ad e. Endlich ist diesen anomalischen Vorkommnissen noch beizuzählen, daß manchesmal einzelne Consonanten wider die Regel mit Punkten bezeichnet sind, ohne jedoch als eigentliche Lesezeichen zu dienen. In der Thorah gibt es zehn derselben.

§. 639. Der andere Hauptgegenstand der Masorah betrifft die Lesung, und zwar erstens die gewöhnliche, und zweitens die außergewöhnliche.

A. In Beziehung auf die gewöhnliche Lesung gibt die Masorah für alle schweren zweideutigen Worte und Stellen, sowohl die Vokalisirung, als die Accentuirung an, und bemerkt zuweilen die falschen Lesearten mit dem gewöhnlichen Ausdruck: Sabirin (sie meinen es.)

B. Die außergewöhnliche Lesung ist von zweierlei Art; die erste erstreckt sich blos auf die Taimim, die andere zugleich auch mit auf die Consonanten. Die erste Art begreift jene Stellen,

---

1) In unseren gegenwärtigen masorethischen Bibelausgaben ist dieses an vier Orten der Fall, nämlich Ps. 80. 14., Job. 38. 13 und 15., wo das Ain, und in Richt. 18. 30., wo das Nun über der Zeile stehet. Den ältesten und vorzüglichsten Masorethen zufolge sollte jenes über der Zeile stehende Ain auch verzogen sein, wie solches in den besten ältern Manuscripten, namentlich in dem in den Händen des Herrn M. B. Goldschmidt in Frankfurt sich befindenden von 1294, geschieht Löwenstein, welcher in den Proverbien, Frankfurt 1837 S. 37 und 38, auf dieses Manuscript aufmerksam macht, ging von der Ansicht aus, daß wohl die ältern Buchdrucker in Ermangelung der passenden Typen auf das Auskunftsmittel gerathen seien, ein gewöhnliches Ain über die Zeile zu setzen. Derselbe ließ daher zu seiner Ausgabe des Psalmentextes (Rödelheim 1836) die Figur eines verzogenen Ains zu der Stelle Ps. 80. 14 eigends anfertigen, und dasselbe, wie in dem Manuscripte, über der Zeile anbringen.

Digitized by Google

wo gegen die grammatischen Regeln und oft selbst gegen den natürlichen Zusammenhang, gewisse Worte a) anders vokalisirt und accentuirt [1]) mit oder ohne diakritische Schärfung gelesen werden; b) wo manchesmal auch beim Lesen Pausen gemacht, zuweilen auch Worte getheilt oder vereiniget [2]) oder aber c) die Stimme plötzlich erhoben und damit auf einen nachfolgenden Satz aufmerksam gemacht wird, der jedoch sich nicht im Texte befindet, auch beim Lesen nicht hinzugefügt werden darf. In den masorethisch punktirten Bibeln sind diese Stellen mit Ringchen bezeichnet und heißen Prigmen oder Pisgen. Ferner wird in 3. Mf. 18. 24, welches Capitel zweimal des Jahres in der Synagoge vorkommt, (nämlich einmal an dem betreffenden Schabbath, das andermal am Versöhnungstag, obgleich dasselbe nichts auf dieses Fest bezügliches enthält), das Wort hu von dem Vorsänger anders als von der Gemeinde gelesen. Der Vorsänger hält nämlich an der betreffenden Stelle einen Augenblick inne, während dessen die Gemeinde hu spricht; worauf der Vorsänger hi antwortet, und zu lesen fortfährt. Zu dieser anomalen Leseweise gehört auch d) die sogenannte Mikra Sophrim (das Lesen der Schreiber) oder die Anweisung, wie die letzte Silbe derjenigen Worte gelesen werden müsse, bei denen der Accent auf der vorletzten Silbe ruht.

§. 640. Die zweite Art, die sich mit auf die Consonanten bezieht, ist eine Dreifache; nämlich: daß entweder a) einzelne Buchstaben oder ganze Wörter, die im Text nicht stehen, beim Lesen hinzugefügt, oder b) daß einzelne Buchstaben oder Wörter des Textes beim Lesen ausgelassen werden, ersteres heißt K'ri welo Chetib (gelesen aber nicht geschrieben), letzteres Chetib welo K'ri (geschrieben aber nicht gelesen), oder c) daß Worte beim Lesen eine Veränderung erleiden, diese Veränderung besteht entweder 1. in der Versetzung der Consonanten, oder 2. in der Vertauschung derselben mit andern homologen Consonanten desselben Organes; 3. in der Vertau-

---

1) So hat der Vers 1. Mf. 35. 22 eine doppelte Accentuirung, wovon die eine bei der öffentlichen Vorlesung in der Synagoge, die andere bei der Privatlektion gebräuchlich ist. Dasselbe findet auch statt bei den zehn Geboten. 2. Mf. 20. und 5. Mf. 5. 6—18.

2) In den biblischen Schriften gibt es acht Worte, die der Masorah zufolge getrennt geschrieben sind, und im Lesen als ein Wort vereinigt werden.

Digitized by Google

schung mit ganz andern Consonanten [1]); 4. daß die Buchstaben eines Wortes in zwei Worte getheilt, also ganz andere Worte, als geschrieben stehen, gelesen werden. Dieses wird genannt K'ri und Chetib welches sehr häufig in der Thorah und den andern biblischen Schriften vorkömmt, wogegen es in allem nur sieben K'ri welo Chetib und fünf Chetib welo K'ri gibt, von denen jedoch nur eines der letzteren Art sich in der Thorah befindet.

§. 641. Der dritte Hauptgegenstand der Masorah geht mehr auf das Begriffliche der Worte und Sätze, wohin a) gehört die Thikun Sophrim (Berichtigung der Schreiber), demgemäß an sechszehn bis achtzehn Stellen (theils in der Thorah, theils in den andern Schriften) mit gewissen Worten ein ganz anderer Sinn zu verbinden ist, als sie nach dem Texte lauten [2]).

---

1) Sieben Stellen finden sich in der Bibel wo ein Jod geschrieben steht, und ein Waw gelesen wird; wie 1. Ms. 24. 33. Vierzehn Stellen gibt es, wo das Heh am Ende eines Wortes wie ein Waw ausgesprochen wird, z. B. 5. Ms. 24. 7. An eilf Orten wird das Beth als Caph gelesen, z. B. Sprüchw. 20. 24. An zwei Orten, Esra 8. 14 und Jirm. 2. 20, wird das Daleth als Resch, und an vier Stellen das Resch als Daleth ausgesprochen z. B. Jirm. 31. 40.

2) Die Thikun Sophrim sind:

ואברהם עודנן ע מר לפני ה̈ statt וה̇ ע̇ לפני א׳ (1. Ms. 18, 22.)
ואל אראה בועתי — ביעתו (4. M. 11, 15.)
איש לאהלין — לאלהין (Schmuel 2. 20, 1.)
איש לאהליו — לאלהיו (Chron. 2. 10, 16.)
ה̇ אלקי קרושי לא נמות — לא תמות (Habak. 1. 12.)
חזמורה אל אפס — אפי (J'chesktel 8, 17.)
ואתם מחללים ארתי — אותי (Mal. 1, 12, 13.)
ינו
אילי יראה ה̈ בעצי — בעינן (Schmuel 2. 17, 12.)
ויאכל חצי בשרו — כשרינן (4. M. 12, 12.)
כי מקללים להם בגין — לי (Schmuel 1. 3, 13.)
ועלמי המיד כבודו — בכודו (Jirm. 11.)
וימירו את כבודם — בכוחו (Ps. 106.)
בבבת עינו — עיני (Sachar. 2, 12.)
ואהי עלי למשא — עליך (Job. 7, 20.)
ותשוח עלי נפשי — נפשן (Klagel. 3, 20.)
וירשיען אתאיוב — ש̈ש̈ (Job. 32, 3.)
והפחתמאותו — אותי (Melachi 1. 13.)
כבודם בקלון אמיר — כבודי (Hoschea 4. 7.)

Digitized by Google

b) Zeigt die Masorah die gleichbedeutend scheinenden Ausdrücke der Bibel in ihrer Verschiedenheit an und weist überhaupt nach, wo und wie oft gewisse mystisch ausgezeichnete Worte, Namen und Redetheile in diesem oder jenem Sinne, so oder anders gestellt, im Anfang, in der Mitte, oder am Ende der Verse sich finden; namentlich wie oft jeder der heiligen Namen Gottes so oder anders vorkömmt und welche Bedienungssilben dieselben bei sich haben. c) Macht die Masorah endlich auf alle Irregularitäten in der Form der biblischen Darstellung aufmerksam, wie z. B. daß zuweilen ein ganzer Abschnitt doppelt stehet, oder daß bei einer wiederholten Erzählung die Namen- und Geschlechtsregister verändert sind, manchesmal sogar Umstände in der zweiten Erzählung ausgelassen oder andere Differenzen und Widersprüche zwischen dem einen und dem andern Orte zum Vorschein kommen.

§. 642 Dieses alles stellt die Masorah, jedoch, wie bereits bemerkt, in keiner systematischen Ordnung auf, sondern ist hier ohne Regel und Plan unter einander vermengt, und daher nur für denjenigen brauchbar, der sowohl mit dem Buchstaben, als mit dem Geiste der Bibel aufs innigste vertraut ist. Die Masorah wurde in einer Zeit gesammelt, wo diese innig vertraute Bekanntschaft mit der Bibel noch häufiger unter den jüdischen Gelehrten, mithin das Bedürfniß nach einer systematischen Ordnung der Materien noch nicht so fühlbar war; übrigens mochten die großen Verfolgungen, die später gegen die Juden im Orient ausbrachen, wohl die Haupturſachen gewesen sein, warum die systematische Gestaltung der Masorah und überhaupt ihre gänzliche Vollendung unterblieben ist. Denn so groß und umfassend auch die Arbeiten der Masorethen waren, so ist doch das Werk noch keineswegs beendigt, sondern es lassen sich noch eine Menge von Vergleichungen auffinden, die in philologisch-mystischer Hinsicht von großer Bedeutung sind. Nachdem nun die jüdische Gelehrsamkeit von dem Orient nach dem Occident verpflanzt wurde, haben zwar manche christliche und jüdische Gelehrte sich um die Bearbeitung der Masorah verdient gemacht; was aber geschehn, ist nur ein kleiner Anfang zu dem, was noch zu leisten ist, indem die Masorah, trotz der großen Bemühungen eines Ben Chajims und Buxtorfs, sowohl rücksichtlich ihres Inhalts, als ihrer Form immer noch auf ihre letzte Vollendung wartet. Möchte doch jetzt die Zeit gekommen sein, wo wir verstehn lernen, was die alten Masorethen beabsichtigten, auf daß die neue Welt jenes große Werk vollende, welches das sinnvolle Alterthum begonnen hat.

Digitized by Google

§. 643. Die neuere Kritik, zu sehr von dem modernen Zeitgeiste geleitet, der alles Höhere und Geistige ins Gemeine herabzog, dem Alterthum lauter Flachheiten andichtete und alles, was an Mystik grenzt, für eine Erfindung späterer Jahrhunderte ausgab, hat nicht nur die tiefere Bedeutung der Masorah gänzlich verkannt und dieselbe als ein kritisch-philosophisches Unternehmen der Grammatiker dargestellt, in welches die herrschenden, mystischen Vorstellungen jener Zeit blos zufällig aufgenommen wurden, sondern sie suchte auch das hohe Alter der masorethischen Tradition zu bestreiten und ihren kanonischen Werth durch Nachweisung von Widersprüchen ganz verdächtig zu machen [1]); woraus denn natürlich viele Kritiker den Schluß gezogen, daß es niemals im Judenthum eine ganz fest bestimmte Lesart gegeben habe, welches man durch die Menge der aufgefundenen Varianten in den alten Uebersetzungen und den neuern Bibelhandschriften völlig zu bestätigen glaubte.

§. 644. Was nun das Alter der Masorah betrifft, so ist es augenscheinlich, daß dieselbe keine Erfindung der Gelehrten in Tiberias sein kann, da schon der Thalmud alle in der Masorah vorkommende, einzelne Artikel erwähnt. So ist im Thalmud z. B. die Rede von der Zahl der Verse und dem mittelsten Buchstaben der Thorah. Von Esra und den Alten wird im Traktat Kiduschim Fol. 30. gesagt, sie hätten die Buchstaben der Thorah gezählt, weßhalb auch Esra den Namen Sopher (Schreiber, Zähler) führt. Daß aber dieses Abtheilen und Zählen der Verse in der Bibel nicht nach Willkür geschehn, sondern auf einer Halacha vom Sinai beruhte, folgt aus der schon angeführten Stelle des Thalmuds: „Einen Vers, den nicht Moscheh getrennt, dürfen wir (kanonisch) nicht anders trennen.“ Auch werden die extraordinären Punkte über einzelnen Worten (nach Piske Thosphoth, M'nachoth 9ter Abschnitt) dem Esra zugeeignet, wo es heißt: „Als Esra die Thorah schrieb, machte er den Punkt.“ Ferner gedenkt der babylonische Thalmud in M'sachtha N'darim Fol. 37. der Mikra Sophrim, Ittur Sophrim, Kirian w'lo

1) Diese nachtheiligen Ansichten über die Masorah sind zwar schon von einzelnen, ältern, jüdischen und christlichen Gelehrten gehegt worden, in der neuern Zeit aber wurden sie so allgemein herrschend, daß auch die geistreichsten Männer sie theilen. Solches kommt wohl vorzüglich von der schiefen Ansicht her, die man von dem Judenthum gefaßt hat, indem man glaubt, daß demselben die tiefere Mystik ursprünglich fremd gewesen, und alles, was sich als Mystik im Judenthum finde, von Außen in dasselbe aufgenommen worden sei.

Digitized by Google

Cathbin, Cathbin w'lo Kirjin als Halachoth vom Sinai. In demselben Traktat N'darim wird auch von Thikun Sophrim, desgleichen von K'ri und Ch'thib als Halachoth gesprochen, so wie an noch mehreren Stellen, z. B. Middoth C. 3. S. 1., C. 4. S. 4., B'rachoth C. 1. S. 7. Daß aber zu Zeiten des Thalmuds nicht etwa blos die einzelnen unvollkommenen Anfänge vorhanden waren, aus denen erst in der Folge die Masorah gebildet worden, sondern daß die Masorah ihrem ganzen Wesen und Namen nach schon zur Zeit der Mischna existirte, geht aus den Worten von Rabbi Akibah, Traktat Aboth, hervor: die Masorah sei ein Zaun um die Thorah. In dem Thalmud ist ferner nicht nur oft die Rede von den abweichenden Formen der Buchstaben[1]), sondern man findet auch schon bei den siebenzig Dollmetschern die deutlichste Spur dieser Buchstaben-Mystik, da bei ihnen, Richt. 18. 30., ein hängendes נ im dem Worte מנשה vorkommt.

§. 645. Hieraus erhellt also wenigstens so viel, daß die Masorah älter als der Thalmud ist, und ihr Ursprung sich in eine Zeit verliert, wo uns alle historische Daten verlassen, mithin die gewöhnliche, empirische Kritik ganz incompetent, und nur die höhere, von geistigen Principien ausgehende hier allein zu urtheilen berufen ist.

§. 646. Man wirft gegen die Masorah ein, daß dieselbe nicht nur oft mit dem Thalmud, sondern auch mit sich selber im Widerspruch stehe. 1) So sage z. B. der Thalmud, die Thorah enthalte 5888 P'sakim, das Buch der Psalmen habe 8 mehr, die Chronik hingegen 8 weniger; nach der Masorah aber bestehe die Thorah aus 5245 P'sakim. Nach der Ausgabe von Felix Pratensis aus 5945. Nach der Buxtorfischen, die der Masorah folgt, aus 5245. Nach Elias Levitta aus 5842. 2) Auch in der Bestimmung des mittelsten Verses eines Buches wichen die jüngern Masorethen von den ältern ab. Nach den ältern soll der 33. Vers des 13. Cap. der mittlere im 3. Buch Mos., nach den neuern hingegen soll es der 8. Vers im 8. Cap. sein. 3) Auch über die Zahl der Pisken herrschten Widersprüche in der Masorah. Bei 1. Mos. 4. 8. sei von zwanzig,

1) Z. B. von dem verzogenen Waw in Esther 9. 9. (Thal. M'gillah 16. 2) von dem Schluß Nem im Worte B'emarbech (Jesch. 9. 6) dem gewöhnlichen Nun am Schlusse des Wortes Min Job. 40. 6. (Trakt. Sanhedrin 94. 1).

Digitized by Google

bei 1. Mos. 35., 22. aber von fünf und zwanzig Stellen die Rede, die eine Piska haben sollen, in den gewöhnlichen Bibelausgaben aber würden acht und zwanzig gefunden. 4) Insonderheit aber differirten die Handschriften und Bibelausgaben in den K'ri und Ch'thib; noch keine derselben lieferte eine vollständige Anzeige aller K'ri und Ch'thib. Sie differirten sowohl a) in der Zahl, als b) in der Stellung dieser Lesearten.

a) In Rücksicht der Zahl. Denn nach edit. venet. secund. betrage die Zahl derselben 1171, nach edit. plant. 793, in bibl. regiis 983, beim Elias Levitta 848.

b) In der Stellung, da oft in der einen Handschrift die Lesart im Text stehe, die eine andere Handschrift am Rand als K'ri habe. Dahin gehörten auch die Abweichungen zwischen der orientalischen und occidentalischen Lesart, wo häufig in der einen als K'ri steht, was in der andern Ch'thib sei, und so umgekehrt.

Was nun 5) das K'ri w'lo Ch'thib (im engern Sinne) anlange, so zähle der Thalmud deren sieben, die Masorah zehn, die gewöhnlichen Bibelausgaben aber merkten deren noch mehrere an, wichen jedoch dabei wieder unter sich selber ab.

§. 647. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß sich in den verschiedenen Handschriften der Masorah eine Menge Widersprüche finden; zum Theil mögen dieselben wohl Schreib-, zum Theil aber auch wirkliche Rechnungsfehler sein. Uebrigens behaupten diejenigen, die tiefer in dieses ungeheure Labyrinth eingedrungen sind, daß die meisten Widersprüche in der Masorah doch nur scheinbar seien, und bei einer genauen Prüfung sich alle auflösen ließen. Die Wahrheit dieser Behauptung wird sich dereinst zuverlässig bei einer aus höheren Principien geleiteten Revision der Masorah herausstellen, und hierdurch die Ehre der jüdischen Tradition auch von dieser Seite gerettet werden [1]).

---

1) Möchte dieses große, verdienstliche Werk doch von einem Heidenheim, unstreitig dem größten Masorethen unsrer Zeit, unternommen werden. — Dieser von uns früher ausgesprochene Wunsch ist jedoch leider nicht in Erfüllung gegangen. — Wolf Simon Heidenheim 1757 zu Heidenheim im Frankenlande geboren, starb am 23. Februar 1832. Er übersetzte die Festgebete, verfaßte ein Werkchen über die Accente, Mischpat Hattaim, kommentirte ein Werkchen von Iben Esra Masnajim, so wie die in seiner Officin erschienenen Ausgaben des Pentateuchs Zeugniß von seinen grammatikalischen und masoretischen Studien geben. Er hinterließ kein vollständiges ausgearbeitetes Werk, nur sind viele Glossen und Erläuterungen in fast allen seinen benützten Büchern beigeschrieben, die schon vielfach ausgebeutet worden sind. So hat er Buxtorfs Concor-

Digitized by Google

§. 648. Wenn auch im Thalmud hie und da Aeußerungen der Gelehrten vorkommen, die nicht in Gleichförmigkeit mit den Resultaten der Masorah stehn, so sind solches nur Privatansichten der Einzelnen, aber keine kirchliche Beschlüsse. Da der Thalmud, als solcher, sich nur (wie schon mehrmals bemerkt) mit dem ausübenden Gesetze befaßt und über die Vorschriften der Lesung und Schreibung sich eigentlich nicht verbreitet, sondern solches die Sache der schriftgelehrten Masorethen ist, so wird also auch in allen Fällen, wo der Thalmud mit der Masorah im Widerspruche steht, der letztern gefolgt.

Wenn also der Thalmud (zu 5) in Rücksicht des K'ri w'lo Ch'thib mit der Masorah nicht übereinstimmt, so rühren solche unrichtige Angaben im erstern ohne Zweifel von Gelehrten her, die nicht die rechte Tradition der Lesung gehabt hatten, sondern eignen D'ruschim folgten. Was aber die Differenzen hinsichtlich des K'ri und Ch'thib in den verschiedenen Bibelausgaben (zu 4) betrifft, so entstanden dieselben wohl dadurch, daß manche Gelehrte in ihren Privathandschriften vielleicht durch eine unrichtige Masorah falsch geleitet wurden, oder aus Unkenntniß der wahren Masorah die freie, mystische Leseart beibehielten. Dahin gehört denn auch der Unterschied zwischen den orientalischen und occidentalischen Lesearten.

§. 649. Rücksichtlich der Piskn (zu 3) müssen wir bemerken, daß es verschiedene Arten derselben gibt, denn Piska heißt im Allgemeinen Trennung. Es ist also wahrscheinlicher, daß die Verschiedenheit der Angaben der Piskn in der Masorah davon herrühre, daß man an einem Orte jene Art gemeint, wie z. B. bei עשׂי ו כלה (Asu | Calah), 1. Mos. 18. 21., an einem andern Orte jene, welchen ein Munach vorgeht und ein Rebiisith

---

banz durchaus verbessert und ergänzt und besonders Vieles über die Masorah beigefügt. Dr. Fransdorf in Hannover, in dessen Besitz diese Concordanz sich befindet, hat viele Verbesserungen an Dr. Fürst für seine neue Ausgabe der Concordanz mitgetheilt. Auch die Sprüche Salomons hat er theilweise übersetzt und commentirt, welche Arbeit Löwenstein, unter redlicher Anführung der Quellen, benutzt hat. Seine vollständige Concordanz der biblischen Eigennahmen im ersten Concept mit vielen sachlichen und masoretischen Bemerkungen ist im Besitz des Herrn Kirchheim zu Frankfurt. Verschiedene Bibeln mit lehrreichen Randglossen besitzt die hebr. Druckofficin in Rödelheim, die auch in wissenschaftlicher Beziehung noch von seinem Reichthum lebt. In fast allen Bibliotheken befinden sich Werke aus seiner Bibliothek, die nach seinem Tode öffentlich versteigert wurden, und nunmehr in alle Welt zerstreut sind, was keineswegs den Israeliten Frankfurts zum Ruhme gereicht

Digitized by Google

folgt, und an einem dritten Ort vielleicht jene Art von Hiſken, die in der Maſorah unter dem Namen פְּרִיגְמָא (P'rigma) bekannt ſind. Letztere ſind mit einem Ringelchen bezeichnet.

§. 650. Was nun den Vorwurf (zu 2) betrifft, daß die Maſorah in Beſtimmung des mittlern Verſes der Thorah mit ſich ſelber im Widerſpruche ſtehe, ſo beruht dieſes, wie gewiß noch manches andere, lediglich auf einem Mißverſtändniß. Das ו in גחה gachon, 3. Moſ. 11. 42., iſt der mittelſte Buchſtab und דרש דרש (Daraſch Daraſch), 3. Moſ. 10. 16., ſind die beiden mittlern Worte der ganzen Thorah, da das erſte zum erſten, das zweite zum zweiten Theil derſelben gehört [1]). In 3. Moſ. 8., am Ende des ſiebenten Verſes, iſt aber nicht die Hälfte des dritten Buches, ſondern hier ſchließt ſich die erſte Hälfte der Verſe der Thorah; denn der ſiebente Vers gehört noch zum erſten Theil. Keine Maſorah gibt übrigens 3. Moſ. 13. 33. als die Hälfte der Verſe des dritten Buches an, ſondern in dieſem Verſe iſt in dem Worte והתגלח (w'hith galach) das ג größer als die andern Buchſtaben, worauf die Maſorah ſagt: חציה ספר (Chazeih Sepher) die Mitte des Buches; ſie meint aber nicht die Hälfte der Verſe jenes Buches, ſondern die Hälfte der Buchſtaben deſſelben.

§. 651. Wir kommen nun auf den Vorwurf (zu 1), betreffend die Widerſprüche des Thalmuds und der Maſorah in der Angabe der Verſezahl. Wenn der Thalmud ſagt, die Thorah beſtehe aus 5888 P'ſakim, das Buch der Pſalmen habe deren 8 mehr, die Chronik 8 weniger, ſo können darunter unmöglich gewöhnliche Verſe verſtanden ſein; denn wie ſollten die Pſalmen an Verſezahl die Thorah überſteigen? Schon der oberflächlichſte Anblick zeigt einen ſehr merklichen Unterſchied des Umfanges der Thorah, der Pſalmen und der Chronik. Aber bloße Linien können auch nicht gemeint ſein, denn die Zeilen ſind ſich nicht überall gleich. Wahrſcheinlich verſteht alſo der Thalmud unter P'ſakim hier nicht die gewöhnlichen Verſe, ſondern meint die kleinen Versabtheilungen, die in dem punktirten Sepher Thorah durch eine ſenkrechte trennende Linie abgetheilt werden. So würde ſich die Thalmudiſche Stelle allerdings erklären, da nämlich die Pſalmen wirklich 8 ſolcher P'ſakim mehr und das Buch der Chronik 8 weniger hat. Uebrigens gibt die Maſorah im 5. Buch zwar die Zahl der Verſe der Thorah zu 5245 an, es iſt aber ein offenbarer Schreibfehler; denn dieſe Zahl ſtimmt nicht über-

1) Hierin liegen myſtiſche Geheimniſſe verborgen.

Digitized by Google

ein mit der Totalsumme der Verse, die herauskommt, wenn man die masorethischen Zahlen der einzelnen Bücher zusammen addirt, welche 5845 betragen.

§. 652. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Masorah sich in großer Unordnung befindet und die verschiedenen Handschriften und Bibelausgaben häufig mit einander im Widerspruch stehn; aus diesem Mangel an Uebereinstimmung kann man jedoch keineswegs den Schluß ziehen, daß es nicht von jeher in der Kirche von Jisraël eine feste masorethische Tradition gegeben habe, wenn dieselbe auch ihrem ganzen Umfange nach nur in den Händen von Wenigen gewesen. Denn die Varianten in den alten Uebersetzungen, die man als einen Beweis von der Nichtexistenz einer festen, masorethischen Tradition anführt, lassen sich sehr gut, wie schon bemerkt, aus der mystischen Freiheit erklären, die sich die Gelehrten in einer Zeit erlaubten, wo man es noch nicht so ängstlich mit dem wörtlichen Bibelübersetzen nahm. Auch die Varianten in den spätern Bibelhandschriften, die im Grunde lauter unbedeutende Kleinigkeiten betreffen, liefern noch keinen Beweis gegen den kanonischen Werth der Masorah; denn da dieselben zu allen Zeiten sehr streng von den jüdischen Gelehrten als kanonische Norm betrachtet und nach ihr alle Bibeln und Thikun Sophrim eingerichtet wurden, so können die noch übrig gebliebenen Varianten in den Handschriften offenbar nichts anders, denn bloße Fehler aus Unwissenheit sein, welches um so leichter geschehn konnte, da die Masorah, wie schon oft bemerkt, ein sehr schwer zu gebrauchendes Mittel ist und es noch keinem Gelehrten bis jetzt gelungen, ihre Schwierigkeiten zu besiegen. Nimmt man aber an, daß die Masorah ganz, oder größtentheils, die Erfindung tiberiensischer Gelehrten sei, dann ist man freilich an die Ansichten jener Männer nicht gebunden und hat die Freiheit es mit der Bibel zu halten wie man will. Dann kann man nach eignen beliebigen Conjekturen die Vokalisation und Interpunktation ändern, kann Consonanten streichen, und andere an ihre Stelle setzen, wie solches von vielen neuern Exegeten auch wirklich geschehn ist, in der Absicht, die rechte Lesart der Bibel herzustellen. Wo aber ist alsdann die Grenze eines solchen willkührlichen Verfahrens?

Offenbar mußte es zur Erhaltung eines so dunkeln und vieldeutigen Buches, wie das alte Testament ist, auch nothwendig einen traditionellen Kanon gegeben haben. So gut wir, als Christen, das alte Testament selber bei den Juden suchen, eben so gut müssen wir bei ihnen auch jenen Kanon erwarten, ohne

Digitized by Google

welchen die Schrift uns völlig unbrauchbar ist. Freilich soll uns, als Christen, die wir im Innern stehn, die Masorah nicht ängstlich binden, und zu keinem sklavischen Joche werden: dies sei ferne. Wir sollen allerdings nach Art jener alten Uebersetzer von der masorethischen Lesart (wie es selbst die Juden bei ihren mystischen Deutungen thun) abgehn können, wo sich ein anderer tieferer Sinn eröffnet; doch dürfen wir dabei nie aufhören, die Masorah als die eigentliche, überlieferte, wörtliche Grundlesart zu betrachten, wenn nicht unsere ganze Bibeldeutung der ausgelassensten Willkühr soll Preis gegeben werden. Wenn wir die feinen Winke der Masorah verstehn lernen, so erhalten wir eine sichere Norm, durch welche wir uns nie von dem geraden Wege verirren, und in der Mannigfaltigkeit der möglichen Deutungen überall den wahren Vereinigungspunkt im Gesicht behalten. Denn dadurch unterscheidet sich die falsche von der wahren Exegese, daß die erstere allem Gesetze widerstreitet, ihrem eigenen Ingenium folgend, überall Neues und Auffallendes sucht, gerne in Widersprüchen verweilt, und alles zu verwirren sucht, während die wahre Exegese in ihrem vollen Reichthum stets einfach und schlicht, bei der höchsten Freiheit sich doch nie von der Richtschnur entfernt, überall nur das Eine im Auge habend, alle Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in Eintracht zu verbinden strebt [1]).

§. 653. Die neuere Kritik, welche zum Theil nach Art des jetzigen Zeitgeistes in allen Dingen blos das Aeußere, Leibliche gewahrt, aber den innern, lebendigmachenden Geist nicht ahnt, sieht in der Masorah nur eine Sammlung von kritisch philologischen Bemerkungen, die mit mystischen Spielereien vermengt sind, wodurch nach der Meinung jener Kritiker der ursprünglich reine Strom nur getrübt worden sei.

Obwohl wir nicht in Abrede stellen, daß die Masorah allerdings aus solchen kritisch philologischen Bemerkungen besteht, so irren doch jene Kritiker gar sehr, wenn sie dieses kritisch philologische der Masorah, als ein blos todtes, grammatisches Wesen betrachten; indem allen äußern Formen und Verhältnissen, zumal in der Bibel, als dem Buche des Lebens, stets höhere Beziehungen zum Grunde liegen, und es hier durchaus

1) Seitdem sich die Theologie zu ihrer höhern Wiedergeburt umzugestalten begonnen, fing auch jene flache Bibelexegese an, bei vielen ihr bisheriges Ansehen zu verlieren, und es werden in Schriften, und von Lehrstühlen herab nun wieder Worte des Lebens vernommen.

Digitized by Google

nichts Aeußerliches gibt, dem nicht zugleich ein Inneres, Geistiges entspricht. Vergebens bemühen sich daher jene Kritiker, der Masorah jede tiefere Bedeutung zu entziehen, und alles wo möglich auf die profanste, flachste Weise zu nehmen. Denn wenn man der Masorah ihre mystische Bedeutung raubt, dann bleibt lauter Unsinn und Widerspruch übrig, den die Kritik auch bei dem größten Aufwand von Scharfsinn, nicht zu reimen und auszugleichen vermag.

§. 654. Zu den eingestreuten mystischen Spielereien rechnen die Kritiker vor allem die ganze Buchstaben-Mystik (als die großen, kleinen und umgekehrten Buchstaben ꝛc.). Sie behaupten, spätere Juden hätten, um ihren mystischen Ideen Autorität zu geben, dergleichen sonderbare Formen in die Bibel eingeführt. Da aber diese anomalischen Buchstaben nicht blos in den Privathandschriften der Gelehrten, sondern auch in der heiligen Synagogenrolle sich finden, so wäre auf diese Weise die Thorah selber verfälscht worden, und diese Verfälschung müßte schon vor Christus vorgegangen sein, da man in den Siebenzigern die deutlichsten Beweise einer solchen Buchstabenmystik findet.

§. 655. Alle übrigen Artikel der Masorah hingegen, die man nicht gerade als blos mystische Spielereien verdammen konnte, weil dieselben den größern Theil ihres Inhalts bilden, werden, wie gesagt, von den Kritikern auf möglichst flache Weise erklärt, indem man sich die erdenklichste Mühe anthut, ihnen auch die leiseste Beziehung zum Höheren zu nehmen. Nachstehend wollen wir die Resultate dieser kritischen Erklärungsweise in Kürze betrachten.

So behaupten die Kritiker von den leeren Stellen im Synagogenhefte (den P'thuchoth und S'thumoth), daß dieselben ursprünglich dazu gedient hätten, die Abtheilungen in dem Texte anzuzeigen. Allein dieses ist darum unrichtig, weil es viele Paraschen gibt, in welchen gar keine P'thuchoth und S'thumoth vorkommen, und andere Paraschen hingegen, worin eine Menge derselben sich finden, ja einmal sogar 1. Mos. 35. 22. in der Mitte des Capitels eine P'thuchoth steht. Daher ist es auch ganz falsch, wenn man glaubt, daß eine jede Sidra durch die bekannten פפפ oder ססס am Rande der gedruckten Bibeln von der andern geschieden würde. Blos alsdann, wenn gerade die Sidra mit einer P'thuchah oder S'thumah anfängt, wird solches durch die genannten Buchstaben angezeigt; wo dieses aber nicht der Fall ist, da bleibt auch jene Bezeichnung hinweg, wie z. B. 1. Mos. 47. 28. in der Paraschah ויחי. Eben so unwahr

Digitized by Google

ist es ferner, daß die einzelnen ס oder פ am Rande der Bibel zur Bezeichnung der sieben kleinern Abschnitte einer Sidra dienen; denn diese kleinern Abschnitte beruhen durchaus nicht auf den P'thuchoth oder S'thumoth, da es vielmehr ein Gesetz ist, daß dieselben jederzeit drei Verse vor oder nach der S'thumah und P'thuchah ihren Anfang und Ende nehmen müssen. Daß übrigens die S'thumoth und P'thuchoth eine mystische Bedeutung haben, geht daraus hervor, daß man dieselben nur in der Thorah und dem Buche Esther und sonst in der ganzen Bibel nicht findet.

§. 656. Auch über die extraordinäre Punkte, die sich in der Thorah in zehn Stellen über einzelnen Worten befinden, hat die moderne Kritik völlig abweichende Ansichten. Die neuere Kritik, welche durchaus den tiefen mystisch symbolischen Geist der Bibel verkennt und die heiligen Schriften nach dem Maßstabe der alten profanen classischen Literatur beurtheilt, hält diese Punkte für Annotationen einer frühern kritischen Bibelrevision, bei der man diejenigen Worte oder Buchstaben, die verdächtig schienen, mit Punkten bezeichnet habe, wie solches auch die griechischen Kritiker zu thun pflegten. Aber wenn diese Stellen den alten Bibelrevisoren für kritisch unhaltbar erschienen sind, warum haben sie dieselben, wie bei den Ittur Sophrim, nicht lieber ganz aus dem Texte getilgt? Ein solches Verfahren wäre der ängstlich strengen Denkart der jüdischen Gelehrten weit angemessener gewesen, als daß sie in dem heiligen Synagogenhefte solche fremdartige profane kritische Zeichen sollten angebracht haben. Denn haben die Juden, wie die Kritiker behaupten, es nicht gewagt, irgend eine Neurung in dem Synagogenhefte vorzunehmen, und haben sie darum, als in spätern Zeiten die Vokal- und Accentzeichen aufgekommen, es blos aus Ehrfurcht unterlassen, dieselben in die Thorah einzuführen, wie läßt es sich dann im Ernste denken, jene extraordinären Punkte seien von den spätern Rabbinen als kritische Annotationen in den heiligen Synagogenheften angebracht worden?

Uebrigens sagen die Kritiker: diese mit Punkten bezeichnete Worte und Buchstaben würden auch jetzt zum Theil von kritischen Zeugen verworfen, indem sie, wenigstens dem Zusammenhange unbeschadet, hinweg bleiben könnten, auch in manchen Bibelübersetzungen wirklich fehlten. Daß einige von jenen bezeichneten Worten in manchen Uebersetzungen nicht vorkommen, ist noch kein Beweis ihrer wirklichen Unächtheit, da ja bekanntlich die Uebersetzungen in so vielen andern Stücken mangelhaft sind. Wenn

Digitized by Google

ferner alle überflüssige Worte und Buchstaben in der Bibel, die dem Zusammenhange unbeschadet hinwegfallen könnten, oder die wegen ihrer grammatischen, rhetorischen und logischen Unregelmäßigkeit der gewöhnlichen Kritik auffallend und verdächtig vorkommen, mit Punkten sollen bezeichnet werden, dann hätten wahrlich mehr denn zehn Stellen punktirt werden müssen. Allein in mehreren dieser erwähnten Stellen findet man nicht einmal etwas Auffallendes. So ist z. B. 1. Mos. 18. 9. „und sie (die Engel) sprachen zu ihm (zu Abraham) wo ist deine Frau Sarah?" das Wort אֵלָיו (álaiv) zu ihm mit drei Punkten versehen. Was soll nun in diesem Worte für die Kritik Auffallendes und Verdächtiges liegen, da ja dasselbe zum logischen Zusammenhange des Ganzen wesentlich gehört, und übrigens in grammatischer und kalligraphischer Hinsicht auch nicht die geringste Unregelmäßigkeit an sich hat. Im Gegentheil ist dieses das Auffallende bei der Sache, daß unter den vier Buchstaben jenes Wortes nur drei mit Punkten versehen, das ל aber ohne allen Punkt steht. Daraus würde also folgen, daß das ל allein für die Kritik unverdächtig gewesen sei! — Dasselbe findet sich auch 5. Mos. 29. 28. Hier sind die Worte „uns und unsere Kinder" alle mit Punkten bezeichnet, in dem folgenden Worte עַד ab befindet sich aber blos ein Punkt über dem ע. Das ד also allein hielte die kritische Probe aus! Welch eine sonderbare Art von Kritik, besonders da das ד im Ebräischen für sich gar keinen wahren Sinn gibt. Mag der unbefangene Forscher über die Mystik denken wie er will, so wird er doch gewiß so viel zugeben, daß diese extraordinären Punkte keine gewöhnliche kritische Zeichen sind, sondern es mit denselben die nämliche Bewandniß habe, wie mit den übrigen so auffallenden Anomalien in der Bibel, daß nämlich durch sie ein gewisser verborgener Sinn ausgedrückt werden solle; so heißt es z. B. in dem Thalmud [1]): Warum hat das Wort Lulai (wenn nicht) einen Punkt? weil David [2]) hier zu Gott spricht: ich glaube zwar, daß du einstens die Gerechten belohnen wirst, aber ich weiß nicht, ob ich Theil daran haben werde, weil ich gesündigt habe.

§. 657. Die Chasar und Jathir d. h. die in den Worten der Bibel so häufig mangelnde oder als überflüssig vorkommende sogenannte ruhende Buchstaben, sind der Kritik zufolge, eingeschlichene Schreibfehler, welche durch das Herkommen nach

1) B'rachoth 15. 2) Ps. 27. 13.

Digitized by Google

und nach geheiliget wurden; die man daher späterhin gar nicht mehr zu verbessern wagte, und ihnen zuletzt selber einen mystischen Sinn unterschob. Dagegen sollen derselben Kritik zufolge die Ittur Sophrim Tilgung (oblatio) der Schreiber, nach welchen der in den ältern Thoraexemplaren an fünf Orten stehende Bindeartikel Waw abolirt wird, das Werk einer frühern kritischen Revision des Bibeltextes sein! Hier wird es aber recht augenscheinlich, in welchen Widerspruch sich die Kritik mit ihren unhaltbaren profanen Ansichten über die Bibel verwickelt. Was sollte erstens dieses für eine kritische Verbesserung gewesen sein, wo man blos fünf Fehler ändert, die nicht einmal wahre Fehler sind, und dagegen hunderte von offenbar grammatischen und kalligraphischen Unrichtigkeiten, die sowohl das Ohr, als das Auge beleidigen, stehen läßt? Namentlich gibt es in der Bibel so viele Stellen, wo der Bindeartikel Waw ganz überflüssig zu sein scheint, ja sogar Zweideutigkeit verursacht. Allein in jenen fünf Stellen ist das abolirte Waw nicht nur nicht sinnstörend, sondern die Lesung mit dem Waw ist im Gegentheil grade der Sache und dem Geiste der ebräischen Sprache angemessener. 1. Mos. 18. 5. wo es heißt, „ich will bringen ein Stück Brod, labet euer Herz, und hernach könnt ihr weiter ziehen." In dieser Stelle ist das Waw ein Ittur Sophrim. Allein dasselbe erscheint nicht blos der Sprache gemäß, sondern ist auch zum Verständniß des Sinnes sogar nothwendig, weil es auch heißen könnte: labet eure Herzen, nachdem ihr weiter gezogen seid. Zweitens, wenn jene anomalische Chasar und Jathir durch das Herkommen sanktionirte Schreibfehler sind, die man zu verbessern nicht gewagt hat, wie sollte Jemand sich erdreistet haben, ohne alle Noth, und selbst sogar auf Kosten des bessern Verständnisses an jenen fünf Stellen den Buchstaben Waw auszustreichen? Daraus geht also hervor, daß die Ittur Sophrim, welche nach dem Thalmud [1]) eine Halachah von Sinai sind, keine kritische Revision im gewöhnlichen profanen Sinne gewesen, sondern derselben eine tiefere Bedeutung zu Grunde liegen müsse. Hat nun aber die Abolirung des Waw in jenen fünf Stellen, wo dem Sinne und dem Geist der ebräischen Sprache nach dieser Buchstabe eigentlich stehen sollte, ein mystisches Absehen, so wird es dadurch höchst wahrscheinlich, daß auch die übrigen Jathir und Chasar, (oder die überflüssigen und mangelnden Buchstaben)

1) Trakt. Nedarim fol. 37.

Digitized by Google

absichtlich als hieroglyphische Formen ursprünglich in die heilige Schrift gelegt wurden. — Damit wollen wir jedoch keineswegs in Abrede stellen, daß nicht auch bei der größten Vorsicht sich manche Schreibfehler in die Bibel eingeschlichen haben, und es demnach schwer zu bestimmen sein dürfte, was ursprünglich oder später durch Versehen entstandene Chasar und Jathir sind. Daß übrigens nicht erst die spätern Kabbalisten jenen Chasar und Jathir eine mystische Bedeutung untergelegt, sondern der Thalmud dieselbe Ansicht schon über sie gehabt hat, geht aus mehreren Stellen hervor: so wird z. B. gesagt [1]), das Wort Succath (Hütte) kommt auf dreifache Weise vor, als Maleh, Chasar und Jathir, und hat jedesmal eine andere Bedeutung. Uebrigens sind wir weit entfernt, behaupten zu wollen, die jüdischen Thalmudisten und Kabbalisten hätten immer die richtige Deutung der Chasar und Jathir und der übrigen hieroglyphischen Formen der Bibel erkannt.

§. 658. Auch die Thikun Sophrim werden von den neuern jüdischen und christlichen Kritikern als ähnliche kritische Verbesserungen des Textes, wie die Ittur Sophrim, angesehen, welche sich auf sechszehn bis achtzehn Worte beziehen, die man aus dem Texte herausgenommen. Offenbar sind diese Thikun sehr alt, da schon die Siebenzig denselben folgen. Waren es, wie einige Kritiker dafür halten, bloße Verschönerungen, die die Schreiber in dem Text anbrachten? Wie läßt es sich denken, daß man bei einem so geheiligten Gegenstande, wie die Thorah, und bei jenem ängstlichen Haften an dem alten Herkommen solches gewagt habe? Waren es aber bloße korrigirte Schreibfehler, die sich in den Text eingeschlichen, so ist es wahrlich nicht zu begreifen, wie man aus einer an sich ganz unbedeutenden Sache ein so großes Aufheben machen, und das Andenken an sechszehn bis achtzehn verbesserter Schreibfehler unter einem eignen Namen Jahrhunderte lang in der Tradition sollte erhalten haben? — Denn sind jene Tikun wirklich nichts anders als verbesserte Schreibfehler, dann wäre es auffallend, daß man deren nur achtzehn sollte gefunden haben, besonders wenn die neuern Kritiker recht hätten, die alle Chasar und Jathir ꝛc. für bloße durch das Herkommen sanktionirte Schreibfehler halten. Sind aber die Chasar und Jathir absichtliche mystische Figuren, dann muß man auch das Gleiche von den Thikun Sophrim voraussetzen. Durch diese Thikun

1) Succah 9. 2.

Digitized by Google

Sophrim wird keineswegs etwas an dem Buchstaben des Textes, oder in seiner Lesung verändert, sondern der Thikun bezieht sich lediglich auf den Sinn, der mit der gelesenen Stelle zu verbinden ist. So sollen z. B. die Worte [1]) „Eli wußte, daß seine Söhne sich fluchten" verstanden werden: Er wußte, daß sie Gott fluchten. Desgleichen die Worte Moscheh [2]) „ich will nicht sehen mein Unglück" sollen heißen ihr Unglück ꝛc. Offenbar muß es mit diesen Thikun Sophrim eine eigenthümliche Bewandniß haben. Denn waren es wirklich kritische Verbesserungen, so würde man entweder die Worte im Texte selber verändert, oder doch beim Lesen berichtiget haben, da aber beides nicht geschehen, sondern der ganze Thikun sich blos auf den Sinn bezieht, der mit den im Text befindlichen Worten zu verbinden ist, so muß hier, wie gesagt, ein eigenthümliches Verhältniß obwalten. — Nach dem Midrasch Thanchumah [3]) sind die Thikun Sophrim von der großen Versammlung angeordnet worden; und auf diesen Ausspruch beziehen sich alle neuere jüdische und christliche Kritiker. Allein die M'chilta [4]) aus welcher der Thanchumah geflossen ist, betrachtet die Thikunim als eine ursprüngliche Umschreibung, die so alt als der Text selber ist; und so steht es auch in den ältesten Manuscripten des Thanchumah, welche Asariah de Rossi anführt. In diesem Sinne sagt denn auch der Thalmud [5]), daß die Ittur und Thikun Sophrim Halachoth von Sinai sind.

§. 659. Die K'ri welo Ch'tib sollen, nach der Meinung der neuern Kritiker, Worte sein, welche sich wahrscheinlich schon in frühen Zeiten aus dem biblischen Texte verloren haben, daher sehr von den ältern Bibelrevisoren auf den Rand geschrieben wurden, um dieselben mitlesen zu können. Solcher im Text fehlender Worte rechnet der Thalmud sieben [6]). Diese Ansicht der Kritiker hat aber etwas sehr unwahrscheinliches. Denn wären jene Worte durch Nachläßigkeit der Abschreiber aus dem Texte gefallen, so würden die Bibelrevisoren diese Worte, welche doch wesentlich zum Texte gehören, demselben wieder einverleibt haben. Da sie solches aber nicht thaten, sondern die Ergänzung der aus der Schrift gefallenen Stelle blos durch Lesung geschehen ließen,

---

1) Schmuel 3. 3. 2) 4. Mf. 11. 15. 3) B'schallach 29. 2. 4) Paraſch. 6. 5) Nedarim 37.

6) Trakt. Nedarim 37, nämlich 2. Schmuel 8. 5, das Wort Pfrath, 2. Schm. 16. 12. 3. Man, Jirmh. 31. 38. Kommen, Jirmh. 50. 29. Ihr, Ruth 2. 11. Das, Ruth 3. 5. Mir v. 7. desgleichen.

Digitized by Google

so scheint hier offenbar eine besondere Absichtlichkeit zu Grunde zu liegen, welches um so glaublicher wird, als hier die Lesung und Ergänzung der ausgefallenen Stellen keineswegs, wie die Kritik diese Sache ansieht, der freien kritischen Erachtung des Lesers anheim gegeben, sondern ihm zur strengen kanonischen Religionspflicht gemacht wird; wie denn der Thalmud die K'ri welo Ch'tib ausdrücklich als eine Halachah von Sinai d. h. als eine in den Grundsätzen der jüdischen Mystik liegende wesentliche Form bezeichnet.

Noch deutlicher stellt sich die Sache bei dem Ch'tib welo K'ri heraus, so den Kritikern zufolge einzelne in den Text eingeschlichene überflüssige Worte sein sollen, welche von den ältern Bibelrevisoren als solche bezeichnet worden wären, die man nicht mitzulesen brauche. Hierauf müssen wir aber bemerken, daß hier der Willkür durchaus nichts überlassen, sondern bei dem Synagogengebrauch der Thorah das Lesen der welo K'ri eben so strenge untersagt als das Nichtlesen der welo Ch'tib geboten ist: dieses muß doch dem unbefangenen Forscher sagen, daß es sich von keiner kritischen Revision im gewöhnlichen Sinne handelt, sondern daß hier unleugbar gewisse mystische Verhältnisse obwalten müssen. — Fünf lo Kirian werden namhaft gemacht, nämlich das Wort Doch [1]), Dieses [2]), Er wird treten [3]), Fünf [4]) Wann [5]). Für die Ansicht, daß die welo Kirian aus Worten bestehen, die in den Text durch das Versehn der Abschreiber gekommen sind, könnte man vielleicht die erwähnten Stellen aus Jirmiahu und J'cheskiell anführen, indem diese beiden Worte doppelt im Texte stehen und jedes nur einmal gelesen werden darf; allein bei den so häufig in der Bibel vorkommenden Pleonasmen können diese eben wohl auch mit Absicht doppelt geschrieben worden sein, um so mehr, da die übrigen welo Kirian alle wesentlich sind, und durchaus nicht das Ansehn haben, als seien sie fremde in den Text gekommene Zufälligkeiten. Denn das Wörtchen doch wird der Regel nach bei allen Bitten gebraucht, warum sollte es also hier eingeschwärzt sein? In gleicher Weise aber gehört das Wörtchen dieses wesentlich zum Satze und kann also unmöglich interpolirt sein; endlich kann das Wörtchen dein bei Ruth eben sowohl im Texte stehen als fehlen, ohne daß der Sinn verändert wird. Da nun aber dieses Wort beim

1) 2. K. 5. 18. 2) 5. Mf. 6. 1. 3) Jirm. 51. 3. 4) J'ches 4. 16. 5) Ruth 3. 12.

Digitized by Google

Lesen ausgelassen werden muß, so folgt unwidersprechlich, daß hier und bei allen Worten dieser Art eine geheime mystische Absicht unterliegen müsse. Dieses erscheint um so gewisser, als jeder Unbefangene sich überzeugt fühlen wird, daß wenn wirklich eine solche kritische Revision zur Auslassung von überflüssigen Stellen beim Lesen stattgefunden haben würde, dieselbe, wie schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt wurde, höchst unvollständig und mangelhaft gewesen wäre, wenn sie nicht mehr denn fünf solche anstößige Stellen gefunden hätte. Haben übrigens die fünf welo K'ri einen tiefern als einen blos kritischen sprachlichen Sinn, so muß dieses nothwendig auch bei den fünf welo Ch'tib der Fall sein.

§. 660. Das K'ri und Ch'tib wird von jüdischen und christlichen Kritikern (als Kimchi, Levitta, Kappellus und vielen andern) gleichfalls für ein bloßes Ergebniß einer frühern kritischen Censur angesehen, nämlich als Varianten verschiedener Handschriften. Sie erklären die Sache auf folgende Weise. Man hätte nämlich bei Revision des biblischen Textes in den verschiedenen Handschriften unterschiedene Lesearten gefunden. Bei solchen Stellen, wo sich statt eines im Texte stehenden Wortes in andern Manuscripten ein anderes fand, das gleiche Gründe für die Ursprünglichkeit hatte, habe man jenes Wort als K'ri an den Rand geschrieben; welches also auch statt des im Texte stehenden Wortes gelesen werden könne!

Wenn eine solche kritische Revision nach dieser beschriebenen Weise Statt gefunden hat, so könnte sie nur in den frühern Zeiten vorgenommen worden sein. Denn da man in der Septuaginta die deutlichsten Spuren von dem K'ri und Ch'tib findet, so müßte dasselbe schon längst zuvor eingeführt gewesen sein, um zu einem so hohen mystischen Ansehn zu gelangen und für eine Halachah von Sinai zu gelten [1]).

§. 661. Die Einrichtung des K'ri und Ch'thib könnte also nur von Esra und der großen Synode sich herschreiben, welches auch mehrere neuere Kritiker glauben. Wenn aber das K'ri und Ch'tib nichts als eine Sammlung von Varianten wäre, die man bei der nach dem Exil vorgenommenen kritischen Revision der alten Handschriften gefunden hätte, wie kommt es denn Erstens, daß selbst in den Schriften jener Revisoren,

1) Uebrigens setzt das Ch'thib und K'ri unwidersprechlich die Existenz von Vokalzeichen voraus, denn wie hätte man sonst das eine von dem andern unterscheiden sollen?

Digitized by Google

als in Esra, N'hemiah, Chaggai, Zachariah und Malachiah, dergleichen K'ri und Ch'thibs angetroffen werden? Zweitens: sind die K'ri und Ch'tib blos variante Leseweisen, so wäre doch in der That unbegreiflich, daß man immer nur zwei, niemals aber drei, oder mehre solcher Lesevarianten sollte gefunden haben, welches bei einem so vieldeutigen Werke, wie die Bibel ist, durchaus nicht zu erwarten steht, und einen sehr gegründeten Verdacht gegen die Ansicht der Kritiker erwecken muß. Drittens: wären die K'ri und Ch'tib, wie die Kritiker meinen, nichts anderes denn bloße in verschiedenen Handschriften aufgefundene gleichberechtigte Lesearten, dann müßte es nothwendig der Willkür überlassen geblieben sein, dieser oder jener Leseart zu folgen. Aber eine solche Willkür findet nicht statt, indem die in den punktirten Bibeln, auf den Rand als K'ri geschriebene sogenannte Variante in der Synagoge als solche gesetzlich gelesen werden muß, und hier das K'ri niemals zum Ch'tib gemacht werden darf. Viertens: ist das K'ri und Ch'tib nichts weiter, als das Resultat einer kritischen Bibelrevision, dann läßt es sich nicht absehn, warum man denn nicht lieber die für die Synagoge dogmatisch recipirte Leseart gleich anfangs in den Text aufgenommen und das Ch'tib als eine blos kritische Notiz auf den Rand bemerkt habe. Solches wäre um so angemessener gewesen, da es so viele Ch'tib, oder in dem Texte befindliche Worte gibt, die offenbar ganz ungrammatikalisch sind, also von jeder Kritik mit Recht verworfen werden und die grammatikalische Leseart, als die richtige vorgezogen werden müßte. So heißt es z. B. größtentheils im Ch'tib נער (Naar) der Knabe, wo es doch dem ganzen Zusammenhang nach נערה (Naarah) das Mädchen heißen sollte. Wenn solches für eine kritische Revision gelten soll, so ist es eine Verkehrtheit ohne Gleichen, daß man das Fehlerhafte in den kanonischen Text aufgenommen und das Richtige auf den Rand setzte. Dieses scheint uns ein schlagender Beweis zu sein, daß die K'ri und Ch'tib etwas ganz anderes als bloße kritische Veranstaltungen sind. Wollte man aber auf diese Einwendungen erwiedern, die jüdischen Revisoren hätten aus Ehrfurcht vor der heiligen Synagogenrolle keine Aenderung in dem Text vorzunehmen sich erkühnt und daher dergleichen durch das Versehen der Abschreiber eingeschlichene, verjährte Fehler an dem Rand der Handschriften bemerkt, so steht solches mit der obigen Behauptung unserer Kritiker, daß die anomalischen Buchstaben von spätern Mystikern angebracht worden, so wie daß

Digitized by Google

die Thikun und Ittur Sophrim Revisionen eingeschlichener Schreibfehler gewesen, in dem grellsten Widerspruch. Hätte man sich also erkühnt, einzelne Sachen, die im Grunde gar nicht sinnstörend sind, in der Synagogenrolle auszustreichen, wie die Kritiker vorgehen, dann läßt es sich nicht begreifen, wie man Anstand sollte genommen haben, so viele offenbar grammatische und sinnstörende Unrichtigkeiten in dem Text stehn zu lassen und auf die albernste Weise die Verbesserungen an den Rand zu bemerken? Oder umgekehrt, hätte man sich nicht erlaubt, ein Wort im Ch'tib zu ändern, wie sollte man es gewagt haben, eine andere Lesart einzuführen, was doch noch weit wichtiger war? Es ist also offenbar, daß das K'ri keine kritische Verbesserung ist, sondern daß der Unterschied zwischen K'ri und Ch'thib auf gewissen mystischen Gründen beruht, mithin, wie der Thalmud [1]) sagt, beides eine Halachah von Sinai sei.

§. 662. Das Ch'tib ist nämlich das Verborgene, das K'ri das Offenbarte, wie dann auch die heiligen Namen Aelohim und Adonai, welche stets an der Stelle des heiligen Namens J'hovah gelesen werden, sich nach der Kabbalah, als das Offenbarte zum Verborgenen verhalten. Die Kritiker, welche die anomalischen Ch'tib in der Bibel für bloße Schreibfehler ausgeben, sagen, die Abschreiber hätten, wenn ihnen diktirt worden, sich manchmal verhört, woraus z. B. die Verwechslung von לא (nicht) und לו (ihm) als K'ri und Ch'thib entstanden. Allein wenn die Sache genauer betrachtet wird, finden wir, daß in allen jenen Stellen der Unterschied zwischen K'ri und Ch'tib auf einem feinen Doppelsinn beruht, mithin mit Absicht angebracht ist. Ferner sagen sie, die Abschreiber hätten sich manchmal versehn, und deshalb ähnliche Buchstaben mit einander verwechselt. S. z. B. 1. Kön. 12. 33. sei von einem Schreiber in dem מלבו, welches das K'ri ist, das ו für ein ד angesehen worden, wodurch in die Handschriften מלבר gekommen, welches dann als Ch'thib stehn geblieben sei. Wer aber nur einigermaßen mit der doppelsinnigen Sprache der heiligen Schrift bekannt ist, wird auf der Stelle die Unrichtigkeit dieser Erklärung einsehn und wohl fühlen, daß die Verschiedenheit des K'ri und Ch'thib hier auf tiefern Verhältnissen beruhen müsse; und dieses ist auch in der That so. Denn wenn es nach dem K'ri heißt: „der König von Jisraël opferte am fünfzehnten Tag des achten Monats (statt des siebenten), welchen er in seinem Herzen מלבו sich ausgedacht

1) Nedarim 37. Mibboth. 3. 1. B'rachoth. 1. 7.

Digitized by Google

hatte," so wird die Sache damit blos einfach historisch erzählt, da hingegen das Ch'thib den innern verborgenen Grund angibt, warum der König das Fest von dem siebenten auf den achten Monat verlegte; und dieser Grund war astrologisch, daher es im Ch'thib heißt: מלבר der König erdachte sich jenen Tag, nämlich aus einer gewissen Verbindung (Constellation). Ueberhaupt sind die Kritiker weit mehr geneigt, alles, was nur einigermaßen auffallend und ungewöhnlich erscheint, für Corruptionen des Textes auszugeben und überall die gemeinste Auslegung vorzuziehen, als sich die Mühe zu nehmen, durch eine gründliche Forschung in das Tiefere der Schrift einzugehen, sowie die Integrität derselben und ihre Uebereinstimmung mit sich selber zu rechtfertigen. So behauptet man z. B. über 2. Ch. 22.2., wo es heißt, Achasiah sei bei seinem Regierungsantritt zwei und vierzig Jahre alt gewesen, die Buchstaben כב (22) wären durch Versehen der Abschreiber mit מב (42) vertauscht worden, weil es in 2. Kön. 8. 26. heißt, Achasiah sei bei seiner Thronbesteigung 22 Jahre alt gewesen. Allein zufolge der jüdischen Tradition übernahm Achasiah im 22. Jahr, noch zu Lebzeiten seines Vaters, welcher der Chronik zufolge, krank war, die Regierung, die er bis zu dessen Tod verwaltete, wo er dann in seinem 42. Jahr den Thron als König bestieg. So hat mithin die Chronik sowohl, als das Buch der Könige Recht. Die Worte der Chronik würden also so zu interpretiren sein: 42 Jahr alt war dieser Fürst in seinem Regieren (als Prinz) und ein Jahr regierte er als König.

§. 663. Aus diesem wenigen wird sich der unbefangene Leser überzeugt fühlen, wie schief die neuere Kritik bei allen ihren großen entwickelten Talenten diese Gegenstände aufgefaßt, und die tiefere mystische Seite der Schrift gänzlich übersehen habe.

Unläugbar hat das Buch des alten Bundes auch in seinen äußern Formen eine Mystik, so wie überhaupt das ganze Alterthum von weit mehr objektiv äußerlicher, plastischer Art war, als unsere der subjektiven geistigen Innerlichkeit zugewendete Welt. Diese plastische Mystik ist daher keineswegs eine Erfindung späterer Rabbinen, was man jetzt insgemein glaubt, weil man das Verständniß für die Urwelt verloren hat, und dieselbe nach den Begriffen unsrer Neuzeit beurtheilt. Nur ein Beweis mag hinlänglich sein, diese Behauptung zu rechtfertigen. In dem Buche Esther kommt bekanntlich weder der Name J'hovah noch Aelohim (aus gewissen mystischen Gründen)

Digitized by Google

vor, er erscheint aber darin doch auf verborgene Weise, in den Anfangsbuchstaben gewisser Verse, und zwar zweimal: das einemal rückwärts, das anderemal vorwärts gekehrt. Rückwärts kommt der Name יהוה (J'hovah) vor, als Jisraäl durch die Gerechtigkeit Gottes sollte gestraft werden, in der Stelle C. 1. V. 20.: ה״יא וכ״ל ה״נשים י״תנו „Sie und alle Frauen werden geben." Vorwärts erscheint derselbe heilige Name, da Jisraäl Reue bezeigte, und die Strenge gegen es sich wieder in Liebe verwandelte, C. 5. V. 4.: י״בוא ה״מלך ו״המן ה״יום „Es komme der König und Haman heute."

Offenbar ist diese Buchstabenstellung nicht zufällig, das Absichtsvolle liegt hier zu deutlich am Tage. Auch kann diese Buchstaben-Hirogliphik unmöglich später in dem Texte angebracht worden sein, sondern hier ist die mystische Form mit dem Inhalt der Verse von gleicher Ursprünglichkeit [1]). Der Verfasser hat also unläugbar in die äußere Form selber etwas Geheimnißvolles legen wollen. Davon kann man, wie uns dünkt, zugleich einen Schluß überhaupt auf die ganze mystische Form der Bibel machen. Bei der Ehrfurcht, mit der man in Jisraäl das Sepher Thorah seit dem babylonischen Exil betrachtete, und sich nicht erkühnte, das mindeste an demselben zu ändern, müssen wir also glauben, daß die Juden die Bibel in der Quadratschrift mit allen jenen sonderbaren Unregelmäßigkeiten in der äußern und innern Struktur des Ganzen von Esra erhalten haben.

§. 664. Ob aber Esra die Bibel auch in dieser Gestalt von seinen Vorfahren empfangen, oder ob er in Babylon mit der chaldäischen Weisheit auch die chaldäische Schriftmystik angenommen, und dieselben auf die heiligen Urkunden seiner Nation übertragen habe, dieses ist freilich eine andere Frage. Mehrere ältere und fast alle neuere jüdische und christliche Kritiker haben sich für das letztere entschieden, ohne sich selber klar zu machen,

---

1) Dasselbe ist nicht nur auch der Fall bei den nach dem Alphabet folgenden Psalmen, sondern auch bei den in der Bibel (nach der Zahl des h. Namens J'hovah) vorkommenden sechs und zwanzig Versen, in deren jedem das Alphabet enthalten ist. §. 636. Diese Verse sind: 2. Mos. 16, 16. 5. Mos. 4, 34. Jos. 23, 13. II. Kön. 4, 39. II. Kön. 6, 32. II. Kön. 7, 8. Jos. 5, 25. Jos. 66, 17. Jer. 22, 3. Jer. 32, 29. Ezech. 17, 9. 10. Ezech. 38, 12. Hos. 10, 8. Hos. 13. 2. Amos 9, 13. Zeph. 3, 8. Sach. 7, 11. Chron. II. 26, 11. Pred. 4, 8. Esth. 3, 13. Dan. 2, 45. Dan. 3, 22. Dan. 7, 19. Isra 7, 28. Esra 4, 23. Nehem. 3, 7.

Digitized by Google

daß sie durch diese, scheinbar ganz unwesentliche Behauptung, die Grundfeste der ganzen Religion untergruben. Denn wenn man annimmt, daß die Mystik dem Judenthum ursprünglich fremd gewesen, daß ihre Lehren und Formen aus Chaldäa stammen, und gleichsam durch einen frommen Betrug demselben eingeimpft wurden, was kann man alsdann jenen Kritikern entgegensetzen, die noch weiter gehen, und behaupten, daß überhaupt die ganze allegorische Deutung der Bibel, sammt der Idee des Maschiach, ein Produkt dieses spätern, chaldäisch jüdischen Mysticismus sei? Wirklich war dieses auch das folgerechte Resultat, welches viele neuere Kritiker aus den Behauptungen ihrer Vorgänger zogen. Denn ohne Beihülfe der Mystik sind jene hohen Lehren, die dem Christenthum zum Grunde liegen, im Judenthum durchaus nicht zu finden. Das Gebäude der Religion ist ein festes, sich gegenseitig stützendes Werk, aus dem man keinen Stein heraus nehmen kann, ohne daß das Ganze dem Einsturz Preis gegeben wird. So unbedeutend es auch an sich für die Religion zu sein scheint, ob die Itur und Thikun Sophrim, die K'ri und Ch'thib, die großen und kleinen Buchstaben u. dgl. (die sich schon von Esras Zeiten her datiren) eine Halachah von Sinai, oder chaldäischen Ursprungs sind, so ist die Frage, genau betrachtet, doch nichts weniger als unbedeutend, weil sie mit dem innigsten Wesen des ganzen Judenthums, und der Geschichte der Ueberlieferung der heiligen Urkunde bei dem Volke Israël in dem allergenauesten Zusammenhang steht. Uebrigens ist es leicht zu erweisen, daß in dem Inhalte der Schriften des alten Testaments tiefe Mysterien verhüllt sind; warum sollte diese Mystik, nach dem Genius der Urwelt, wo alles Innere auch sein äußeres Symbol hat, sich nicht auch in den äußern Formen der Schrift ausprägen, um so mehr, da nicht nur in dem Sinn der Worte, sondern namentlich auch in den einzelnen Buchstaben große Geheimnisse verborgen liegen, wie wir deutlich ersehen aus 1. Mos. 17. 5. und 15., wo der Herr der Sarai das Jod (= 10) nimmt, dasselbe in zwei ה ה (= 2×5) theilt, und das eine an den Namen von Abraham, das andere an den von Sarah hängt. Auch liefern die alphabethischen Psalmen einen augenscheinlichen Beweis von einer bestehenden Buchstabenmystik im Judenthum; so wie solches noch auf eine weit entschiedenere Weise aus den unverständlichen Worten Scheschach und Lebb Kumai (Jirmh. 25, 16 und 54, 1), so wie aus dem dunklen Worte Tabel (Jesch. 7. 6) hervorgeht, indem die beiden erstern nur durch das mystische Ath-

Digitized by Google

baſch, das letztere aber durch das Albam Alphabet eine Erklärung findet. Vergl. S. 58.

§. 665. Ueberhaupt war man bei der geringen und oberflächlichen Notiz, die man von jeher, beſonders aber in neuern Zeiten von dem Judenthum nahm, ſehr geneigt, alles, was nur irgend einige Sonderbarkeit an ſich trug, und nicht auf der Stelle einleuchtend erſchien, für jüdiſche Grillen auszugeben. So dachte aber der heilige Hieronymus nicht. Dieſer Kirchenvater erkannte unter großen Opfern die ebräiſche Sprache, weil er bei den Juden nicht blos den ächten, unverfälſchten Text der Schrift, ſondern auch die wahre, traditionelle Interpretation der verborgenen Hieroglyphen der alten Urkunden zu finden überzeugt war. Hieronymus kannte alle myſtiſchen Formen der Bibel, (§. 74 bis 76), er kannte das Al Thikra, das Ch'thib und K'ri, das Chaſar und Maleh, die Th'murah, das Notarikon ꝛc. Er hielt aber nicht, wie unſere heutigen Kritiker, dieſe Formen für jüdiſche Grillen, ſondern ſah in denſelben tiefe, wunderbare Geheimniſſe verborgen, wie er an vielen Stellen dieſes ausdrücklich bekennt. Geſtützt alſo auf das Zeugniß eines ſo großen Kirchenvaters, glauben wir es allerdings wagen zu dürfen, unſere Zeitgenoſſen auf einen ſo wichtigen, faſt gänzlich vergeſſenen Gegenſtand wieder aufmerkſam zu machen, und nach einer faſt anderthalb tauſendjährigen Abirrung (mit wenigen Ausnahmen) eine von Grund aus neue Reviſion aller bisher geführten Verhandlungen über die maſorethiſchen Verhältniſſe im Geiſte unſrer Zeit zu veranlaſſen [1]).

---

1) Ein jüdiſcher Gelehrter Doktor Frankel ſagt in ſeiner Monatsſchrift für Geſchichte und Wiſſenſchaft des Judenthums (Okt. 1851 — Dez. 1852 S. 190): Referent iſt zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Maſorah die alleinige Führerin und Leiterin für Erhaltung und Bewahrung eines wahrhaften und treuen Textes ſeie. Welche Conjecturen und Verbeſſerungen wurden ſeit Capellus erſonnen und vorgeſchlagen und wie viele haben ſich erhalten? Es erging dem maſorethiſchen Urtext wie dem großen göttlichen Lehrer, es wurde die Originalität des Pentatenchs in der moſaiſchen Geſetzgebung oft beſtritten. Die vorurtheilsfreiere Zeit hat ihm die Ehre zurückgegeben. Die Hyperkritik vermeinte durch und durch die Fehler aufzudecken, ſie rief zu ihrer Hülfe Septuaginta, Samaritana, Pentatench und noch andere Mittel herbei; ſeitdem jedoch ein richtiges Sprachſtudium eingetreten und man nüchterner geworden iſt, wird die Maſorah, als eigentlicher Leitfaden wieder zur Hand genommen. Und da dem Juden die heilige Schrift der alleinige Boden ſeines Stehens und Beſtehens iſt, ſo wird ihm die Maſorah um ſo unantaſtbarer ſein, da, wenn er ſie zerſtört, er ſich ſelbſt den Boden entzieht und für ihn das Verbeſſern der unhaltbaren Conjecturen,

Digitized by Google

§. 666. Denn wir sind, wie schon früher bemerkt, weit entfernt behaupten zu wollen, daß bei den heiligen Schriftstellern des Alten Testaments nicht in der Form der Darstellung mancherlei subjectiv menschliche Incorrectheiten mit untergelaufen und auch bei der größten Sorgfalt für die Reinhaltung des bibli-schen Textes sich nicht durch Versehn beim Abschreiben einzelne Schreibfehler sollten eingeschlichen haben, daher wir allerdings zugeben, daß die alten Juden den Begriff der Inspiration in einem zu engen Sinne genommen, wobei sie der menschlichen Natur, von welcher doch die Inspiration aufgenommen werden muß, eine zu geringe eigene Mitwirkung zuschreiben, und dieselbe gewissermaßen als ein blos äußerliches passives mechanisches Receptaculum der Gottheit betrachten. In eine ähnliche Einseitigkeit verfielen auch die Reformatoren, welche, indem sie die erklärende Tradition und mit ihr das lebendig fortgehende Zeugniß von der Wahrheit des überlieferten geschriebenen Wortes verwarfen, nur dadurch eine feste Basis für den Glauben gewinnen konnten, daß sie in der Schrift alles bis ins Kleinste, als ein heiliges inspirirtes göttliches Werk betrachteten; daher denn auch anfangs unsern protestirenden Brüdern die Accent- und Vokalinterpunktation, ohne welche die Lesung des geschriebenen Worts keine Sicherheit hat, gewissermaßen für eine mit dem geschriebenen Texte gleich ursprünglich dogmatisch begründete Veranstaltung galt.

In der katholischen Kirche dagegen, wo überhaupt eine weit größere, aber darum auch bei Mißbrauch viel gefahrvollere Allseitigkeit herrscht, indem hier überall mit dem Innern das Aeußere, mit dem Uebernatürlichen das Natürliche, mit der höchsten geistigen Idealität die realste Wirklichkeit verbunden ist, hat man eigentlich den Begriff der Inspiration der heiligen Schrift nie in einem so abstrakt einseitig spiritualistischen Sinne gefaßt, sondern das Walten des heiligen Geistes bei Abfassung der Bibel blos auf die Einsprache des innern wesentlichen Sinnes und Begriffes der Sachen, und die Verhütung von Irrthümern gedeutet, dagegen aber die wirkliche Concipirung der heiligen Schriften immerhin als das Werk der lebendigen mitwirkenden Selbstthätigkeit der heiligen Schriftsteller betrachtet wobei demnach die natürliche menschliche Eigenthümlichkeit ja selbst die Möglichkeit unwesentlicher Versehen und Uncorrect-

wie sie die neuere Kritik der ältern nachweißt, zu spät kommen. Die Masorah behauptet sich aber nicht nur gegen die neuere vorgeschlagene Lesart, sondern selbst gegen die frühern Uebersetzer. —

Digitized by Google

heiten keineswegs in Abrede gestellt wird [1]). Wenn nun auch diese freiere allseitigere Ansicht, die mit dem Unendlichen Göttlichen zugleich des Endliche Natürliche, mit dem Uebernatürlichen das Natürliche vereinigt, bei näherer Betrachtung sich als die Richtigere erweiset, daher dieselbe auch nach der Reformation von den Protestanten gegen ihre ursprüngliche strenge Inspirationslehre meistens vertauscht wurde [2]), so kann man jedoch nicht sorgsam genug bei Anwendung jenes Grundsatzes verfahren, indem das blos menschliche und göttliche in der Bibel im allgemeinen schwer zu unterscheiden ist, besonders wo man an keine feste Tradition als bestimmendes Normativ sich gebunden findet und seinem eigenen Genius sich frei überlassen zu dürfen glaubt, wie wir davon ein klägliches Beispiel an unserer rationalistischen Exegese sehen, die, während sie sich von dem einseitigen Supernaturalismus losgewunden, sich in das entgegengesetzte Extrem des einseitigsten Naturalismus und Humanismus stürzte und alles blos von dem empirisch sensualistischen Gesichtspunkt des gemeinen natürlichen Menschlichen auffaßte. Aber auch für die gläubigern Exegeten ist jene Frage heut zu Tage nicht so leicht zu bestimmen indem alle Zeitgenossen mehr oder weniger in jenem großen Gährungsprozeße befangen sind, von dem der moderne Rationalismus nur eine einzelne, zwar sehr niedrige aber doch mit der allgemeinen Zeitentwicklung im innigsten Zusammenhang stehende Erscheinung bildet; denn da der menschliche Geist mit dem Verschwinden der alten objectiven dogmatisch realistischen Welt einen innern entschiedenen Zug nach seiner eigenen subjectiven autonomischen Innerlichkeit nahm, so verlor die Natur, wie überhaupt die gesammte objective Aeußerlichkeit im innern Gefühle der Zeitgenossen mehr oder weniger ihren tiefern Sinn und lebendige Bedeutung und das Hauptgewicht von Allem fiel nun ganz ausschließlich auf das Ideale, Innerliche, Wesen-

1) Daher sah man auch in Rom der Kennicottischen Variantensammlung, durch welche die Wahrheit der Bibel verdächtiget und völlig untergraben werden sollte, ganz unbesorgt entgegen; ja begünstigte sogar das Unternehmen, in der festen Ueberzeugung, daß bei dieser kritischen Revision nichts der Religion nachtheiliges sich ergeben werde. Diese Erwartung ist auch in der That vollständig in Erfüllung gegangen, indem selbst nach dem Geständniß der rationalistischen Exegeten durch diese großartige und kostspielige Forschung nur ganz unwesentliche Varianten aufgefunden wurden. Vergl. Wiseman Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion ꝛc. S. 419. Vergl. zugleich auch S. 422, Widerlegung einer von Michaelis und Dr. Marsch erzählten Anekdote.

2) So wie man denn auch in demselben Maaße sich dem Begriffe der Tradition wieder etwas freundlicher zuzuwenden anfing.

Digitized by Google

hafte, Begriffliche und auf das eigentlich rein Menschliche. Dieses Streben zur idealen Innerlichkeit, welches den Grundcharakter unserer neuen Welt ausmacht, und seine Wurzel eigentlich im tiefsten Grundwesen des Christenthums hat, ist zwar an sich gut, aber bevor es zu seinem wahren Verständniß gekommen und von Innen heraus den wahren Werth und die Bedeutung der Natur und der objectiven Aeußerlichkeit wieder gefunden hat, eben so unwahr und verderblich, als der einseitige Naturalismus. Bei einer solchen, blos idealen geistigen Gefühlsinnerlichkeit, welche die Bedeutung des Aeußerlichen ganz verkennt, kann daher dem christlichen Exegeten mit dem besten Willen manches in der Bibel als menschliche Zufälligkeit und Incorrectheit erscheinen, was von den heiligen Schriftstellern mit voller Absicht so gewählt worden. Solches ist vorzüglich bei dem alten Testamente der Fall, welches einer Zeit angehört, die unserer jetzigen Denk- und Gefühlsweise durchaus ferne liegt, wo das Aeußere von dem Innern ganz untrennbar erschien und man in dem Aeußern den Ausdruck des innern Wesens selber erblickte, daher man auch, besonders im Orient, bei der schriftlichen Darstellung der Gedanken, die innere geheimnißvolle Idee, auf die man vorzüglich aufmerksam machen wollte, durch ganz besondere symbolische, oft höchst auffallende Formen anzudeuten pflegte, was bei den Griechen freilich nicht geschah, die mehr auf die Schönheit und wohlgefällige symetrische Harmonie, als auf den prägnanten Ausdruck geheimnißvoller Wahrheiten ihr Augenmerk hatten.

Diese, unsern neuern Kritikern so anstößige Formen, sind aber offenbar ganz dem Geiste des tiefsinnigen mystischen Orientalismus gemäß, der in der ganzen Bibel herrscht; und wenn diese Formen auch keineswegs, wie die jüdischen Kabbalisten behaupten, wirklich speciell revelirt, sondern vielmehr die eigenen Productionen der inspirirten heiligen Schriftsteller sind, so muß doch die Kritik, wenn sie der Wahrheit nicht völlig widersprechen und den mystischen Geist im Inhalte der Bibel verläugnen will, auf jene äußern plastischen Formen allerdings Rücksicht nehmen. Denn, sind dieselben auch das Werk der heiligen Schriftsteller, so haben sie doch, wie überhaupt jedes von ihnen niedergeschriebene Wort des heiligen Textes mehr oder weniger einen Anhaltspunkt in der göttlichen Einsprache selber, indem von dem heiligen Schriftsteller auf individuelle menschliche Weise das in der Mannigfaltigkeit entfaltet worden, was ihm von dem heiligen Geiste auf einheitliche göttliche überschwängliche Weise inspirirt worden ist.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Ueber die Gesetzestradition.

§. 667. Die hauptsächlichsten Gründe, welche man gegen die Aechtheit der im Thalmud niedergelegten Gesetzestradition (§. 45.) anführt, sind ungefähr folgende. Erstens werde nirgends in dem geschriebenen Worte auf eine anderweitige, mündliche Erklärung hingewiesen, welches doch sein müßte, wenn Gott außer dem schriftlichen Gesetz noch besondere mündliche Vorschriften gegeben und ihre Haltung dem Volke zur Pflicht gemacht hätte. Das sogenannte mündliche Gesetz in Israël sei also blos eine, durch die Praxis des Lebens nach und nach entstandene Ausbildung des ursprünglichen, schriftlichen Gesetzes, wie solches bei jeder Gesetzgebung der Fall sei. Daß aber namentlich das mündliche Gesetz unter den Juden nichts anderes, als ein bloßes Menschenwerk sei, will man zweitens aus den Worten Christi Matth. 15. 2. und K. 23., ferner Marc. 7. 2. ꝛc. herleiten, wo der Heiland gegen die Satzungen der Pharisäer eifert. Dahin gehört auch die Stelle Paulus an Titus 1. 14.

Drittens sagen die Gegner, hätte Moscheh auf dem Berge Sinai auch eine besondere mündliche Tradition empfangen, so würde er später nicht nothwendig gehabt haben bei Gott anzufragen, wie der Gotteslästerer und Schabbathschänder zu bestrafen, 4. Mos. 15, 32—35, oder wie der an einem Todten unrein Gewordene bei der Pesachfeier sich zu verhalten habe (4. Mos. 9, 8.), in gleichem (4. Mos. 27, 5.) ob in Ermangelung eines Sohnes die Tochter ihren Vater beerben könne, indem ja alle diese Punkte schon in der mündlichen Erklärung des Gesetzes enthalten gewesen sein müßten, wenn eine solche vorhanden gewesen wäre.

Digitized by Google

Viertens wird gegen die Tradition bemerkt, daß sich die Ermahnungen und Strafpredigten der Propheten alle nur auf die moralischen Vergehungen des Volkes und nicht zugleich auch auf die Uebertretungen des mündlichen Ceremonialgesetzes bezögen, welche doch gewiß nicht unterblieben wären, hätte ein besonderes mündliches Gesetz in Israël existirt.

Fünftens will man auch daraus die Unächtheit der mündlichen Ueberlieferung erhärten, weil dieser Gegenstand schon in den ältesten Zeiten unter den Juden strittig gewesen seie; indem allein die Parthei der Pharisäer eine Tradition annahm, während die Samariter, die Zaduzäer und Karaiten (Schriftler) [1] nichts von einer besondern sich von Sinai datirenden Tradition wissen, sondern dieselben sich lediglich an das geschriebene Wort halten.

Endlich Sechstens betrachtet man den Unsinn, die vielfachen Absurditäten und läppischen Kleinigkeiten, die überall mit in die mündliche Tradition des Thalmuds verwebt sind, vorzüglich aber die sophistische Spitzfindigkeit, mit der hier das Ganze behandelt und einerseits Alles bis zur äußersten Strenge getrieben und doch zugleich andrerseits auch wieder das Gesetz Gottes, und selbst die älteren rabbinischen Institutionen, vielfach umgangen werden, so wie die feindseligen Gesinnungen, welche sich überall gegen die abgöttischen Völker, gegen die Häretiker und alle die Juden äußern, die nicht mit der pünktlichsten Strenge das mündliche Gesetz befolgen, als einen entschiedenen Beweis, nicht blos der Ungöttlichkeit, sondern auch der wahren Gottverlassenheit der thalmudischen Tradition.

§. 668. Wir lassen hier einige Beispiele solcher Gesetzesumgehungen aus der Geschichte der Lehren und Meinungen der Juden von Peter Beer [2] folgen.

Da die Heiden den Gebrauch hatten, von jeder ihrer Speisen den Göttern etwas zu opfern, um sie dadurch denselben gleichsam zu weihen (Libatio), wovon zu genießen den Israëliten von Moscheh (3. M. 34, 15) verboten war, so wurde in der Folge von den frühern Thalmudisten, als Umzäunungsgesetz jeder Genuß einer, von einem Nichtjuden zubereiteten Speise, selbst von jenen, die sonst erlaubt waren, verboten. Da nun in den spätern Zeiten, als die Juden so sehr unter die übrigen Völker

1) Oder, wie sie sich selbst nennen, die Karaimen oder Karaimiten. Jost Gesch. d. Juden 9. Theil, Anhang zu S. 84.
2) 1. Theil, S. 300 ꝛc.

Digitized by Google

zerstreut wurden und denselben sich von dem Brode und mehr dergleichen unentbehrlichen Speisen, welche Nichtjuden zubereiteten, zu enthalten äußerst lästig ward, und zu besorgen stand, daß, wenn dieses Gesetz nicht erleichtert würde, sie es von selbst übertreten, und durch Uebertretung dieses Umzäunungsgesetzes leicht zum Genusse der Götzenmahlzeiten verleitet, und weiter zum Götzendienste selbst übergehen würden, so haben die spätern Thalmudisten dieses Umzäunungsgesetz nicht geradezu aufgehoben, aber doch so weit erleichtert, daß, wenn ein Nichtjude eine sonst dem Juden erlaubte Speise backt, kocht und der Jude nur ein Spähnchen in das Feuer wirft, es so angesehn werde, als habe er die Speise selbst gekocht, und der Genuß derselben ist erlaubt.

An den Festtagen, außer dem Schabbath, darf nach frühern thalmudischen Gesetzen nur so viel gekocht werden, als an dem nämlichen Tag verzehrt wird. Keineswegs aber darf an einem Festtag, und um so weniger für einen Werktag eine Speise zubereitet werden. Auch selbst dann, wenn ein Festtag auf einen Freitag fällt, so darf an diesem Tag keine Speise für den darauf folgenden Schabbath zubereitet werden [1]), sondern dieses muß am Vorabende des Festes, d. h. am Donnerstag oder nach späterer thalmudischer Einrichtung, wo jedes Fest zwei Tage gefeiert wird [2]) sogar am Mittwoch geschehen. Da nun in diesem

1) Da Moscheh (2. M. 16, 32) sagte: Morgen ist der heilige Ruhetag (Schabbath) was ihr (morgen) backen oder kochen wollt, das thut heute, so bezogen die Thalmudisten dies auch auf die übrigen Feste, an denen zwar jene Arbeiten, die zur Leibesnahrung nothwendig sind אוכל נפש, verrichtet werden, doch nicht im Ueberfluß.

2) Moscheh bestimmte ausdrücklich für jeden Festtag nur einen einzigen Tag (3. M. 19). Da aber der Neumond, wornach sich in Bezug auf die einfallenden Feste zu richten ist, vom Sanhedrin manchmal auf den 30. manchmal aber auch auf den 29. Tag des vorigen Monats, je nachdem er früher oder später sichtbar wurde, bestimmt ward, und jene, die von Jerusalem, dem Sitz des Sanhedrins entfernt wohnten, nicht wissen konnten, wann eigentlich der Neumond von demselben bestimmt ward, um sich darnach in Bezug auf das in eben diesem Monat einfallende Fest zu richten, so feierten sie des Zweifels wegen zwei Tage ihre Feste. Ob nun gleich bereits seit Aufhebung des Sanhedrins der Neumond astronomisch berechnet wird, und jeder Jude aus seinem Kalender bestimmt wissen kann, an welchem Tage das Fest einfällt, so müssen nichts destoweniger die Feste alle des einmal eingeführten Gebrauches wegen, obgleich die Ursache aufgehört hat, dennoch auch jetzt noch des damals bestandenen, nun aber gelösten Zweifels wegen zwei Tage gefeiert werden. Nur in Palästina feyern die jetzigen Juden ihre Feste nur einen Tag.

Digitized by Google

Falle die so früh für den Schabbath bereiteten Speisen verdorben werden können, und zu besorgen stand, daß das Gesetz des Nichtzubereitens der Speisen von einem Festtag auf den Schabbath, deßwegen nicht beachtet werden würde, haben die Thalmudisten selbst dieses Gesetz nicht geradezu aufgehoben, sondern gleichsam nur weggeschoben. Sie erlauben nämlich, wenn nur etwas z. B. ein Ei oder ein Stück Fleisch am Vorabend des Festes für den darauf folgenden Schabbath gekocht und bis dahin aufbewahrt wird, am Festtage so viel es beliebt für den Schabbath zuzubereiten, weil man doch dann sagen könne, man habe sich vor dem Feste mit Speise für den Schabbath versehen, dieses heißt Ereb Thabschilin עירוב תבשילין. So z. B. sagt der Thalmud auch (Trak. Bezah.): Wenn jemand an einem Festtag kein Fleisch hat, so darf er an diesem Tag ein Stück Vieh schlachten, obgleich er davon den kleinsten Theil an diesem Tag verzehrt. Da aber, wenn ihm nicht erlaubt würde das übrige Fleisch durch Salz zu beizen, es in Fäulniß übergehen und nach dem Fest ungenießbar werden würde, manche deßwegen das Vieh am Festtag nicht schlachten, und lieber Hunger leiden würden, so rathet der Thalmud selbst in diesem Falle, sich (wie er es selbst nennt מערים) folgender List zu bedienen. Er nimmt nämlich ein Stück von diesem am Festtage geschlachteten Vieh und salzt es zum Gebrauch für diesen Tag, besinnt sich aber eines andern, nimmt ein anderes Stück und sagt, dieses ist besser, also dieses will ich heute kochen und salzt es auch, und so macht er es mit allen Theilen dieses geschlachteten Viehes, besinnt sich immer eines andern bis alle Stücke durchgesalzen, und so vor Fäulniß bewahrt auch nach dem Feste genießbar bleiben.

Von Moscheh ward dem Israäliten verboten, am Schabbath aus seinem Orte zu gehn (2. M. 16, 24). Die frühern Thalmudisten erlaubten aus Gründen, die hier anzugeben zu weitläufig wäre, zwei auch vier Tausend Ellen weit zu gehn, aber nicht weiter. So lange nun die Juden ein ackerbauendes Volk, wozu sie Moses eigentlich bestimmt hatte, geblieben waren, ging das wohl an, indem sie selten nöthig hatten sich besonders am Schabbath, weit aus ihrem Orte zu entfernen. Als sie aber auch in der Folge sich der Handlung widmeten, und öfters, wie es im Morgenlande gewöhnlich ist, um vor wilden Thieren und Räubern sich zu schützen, Reisen mit Karavanen, in Gesellschaft anderer Nationen unternehmen mußten, die ihretwegen am Schabbath nicht stille liegen wollten, erlaubten die spätern Thalmudisten ihnen auch am Schabbathe mit den Karavanen zu reisen,

Digitized by Google

doch mit der Bedingniß, daß sie diese Reise drei Tage vor dem Schabbathe antreten und dem Anführer der Karavanen jeden Schabbath um Stillhaltung ersuchen sollen, ob sie gleich im Voraus wissen, daß er es nicht thun wird. Diese nämliche Bewandniß hat es auch mit einer Reise zu Schiffe.

Aber nicht nur frühere thalmudische Gesetze haben die spätern Thalmudisten aufgehoben und abgeändert, sondern, wenn es Zeit und Umstände erforderten, haben sie selbst mosaische Gesetze modifizirt und dem Zeitbedarf anpassend gemacht. Sie haben, so wie zu ihren erschwerenden, auch zu den erleichternden Gesetzen Gründe in der h. Schrift aufgesucht und — weil sie solche darin haben finden wollen — auch gefunden. Auch dieses mögen einige Beispiele bewähren.

Moscheh sagt (5. M. 15, 1—2) ausdrücklich: Alle sieben Jahre sollst du ein Erlaßjahr שמטה halten. Mit dem Erlaßjahr hat es folgende Bewandniß: Was ein Schuldherr seinem Nächsten geborgt hat, soll er erlassen, und seinen Nächsten und Bruder nicht zur Bezahlung anhalten, sobald das Erlaßjahr dem Ewigen zu Ehren ausgerufen ist. Nach diesem Gebote ist also bei dem Eintritt — oder wie die Thalmudisten wollen — am Ende des Erlaßjahrs jede Schuldforderung von Seiten des Gläubigers verfallen, ohne daß er je weiter einen Anspruch darauf habe. So lange nun die Juden blos Ackerbau trieben und mit der Viehzucht sich abgaben, und einer dem andern blos zum nothwendigen Hausbedarf etwas Getreide oder andere Früchte und allenfalls auch etwas weniges Geld zur Bestreitung der nöthigen häuslichen Auslagen borgte, war des Darleihens wenig, der Verlust nicht beträchtlich, und das Verbot, das Dargeliehene im Erlaßjahr zurück zu fordern, konnte leicht gehalten werden. Als aber die Juden vorzüglich zur Zeit des zweiten Tempels, wo bei ihnen der Luxus nach Art der mit ihnen in Bekanntschaft und Verbindung gerathenen üppigen Römer zunahm, sich mehr mit der Handlung abgaben, und Kapitalien und Waaren in großen Quantitäten auf Borg gegeben werden mußten, ward dieses Verbot äußerst drückend, weil in dem letzten Jahr vor dem Erlaßjahr man nicht nur nichts auf Borg ausgeben wollte, sondern die ausstehenden Schulden mit Strenge eingetrieben werden mußten, um im Erlaßjahr sie nicht ganz zu verlieren, und so geriethen die Handlungsgeschäfte dadurch oft ins Stocken. Man glaubte, daß, wenn Moses diese eingetretene Umstände vorausgesehn hätte, er entweder dieses Gesetz gar nicht gegeben, oder wenigstens das Verhältniß anders bestimmt

Digitized by Google

hätte. Daher bestimmten die Thalmudisten, um diesem Uebel abzuhelfen, daß ein Kapital, welches auf ein Pfand geborgt wird, wenn auch das Pfand nur die Hälfte oder noch weniger im Werthe wäre, im Erlaßjahr nicht verfallen sei.

Da nun das Pfandgeben bei der Handlung noch immer mit Schwierigkeit verbunden war, traf Hillel, ein Präsident einer Schule in Jerusalem, die Einrichtung, daß das Gesetz des Erlaßjahrs zwar nicht aufgehoben, aber der Gläubiger dennoch dabei nicht gefährdet werde. Er befahl nämlich, daß jeder Gläubiger vor dem Eintritt des Erlaßjahres seine Schuldscheine bei dem Gerichte deponiren soll, welches Prosebol פרוזבול heißt. Da nun das Gericht die Gewalt hat die Schuld einzukassiren, so wird es angesehen, als erliege diese Schuld bereits bei dem Gerichte, und es steht dann dem Gläubiger frei, sein Darlehn zu jeder Zeit nach Belieben einzutreiben. Um aber diese Einrichtung geltend zu machen, und zu beweisen, daß sie dem mosaischen Urgesetze nicht widerspreche, leitete er dieselben von einer feinen Wendung her, welche er der auf diesen Gegenstand Bezug habenden Schriftstelle gab. Denn daselbst heißt es: die Schuld, die du bei deinem Nächsten und Bruder hast, sollst du im Erlaßjahr nicht einfordern. Daraus, sagt er, versteht sich die Ausnahme, wenn der diesfällige Schuldschein bereits dem Gerichte übergeben ist. Weil dann nicht der Gläubiger sondern das Gericht die Schuld von Amtswegen einzufordern, und der Gläubiger seine Schuld nicht mehr an seinen Nächsten und Bruder, sondern bei dem Gerichte zu fordern habe [1]).

Moscheh sagt (2. M. 13, 7) „Gesäuertes Brod soll (am Passahfeste) nicht gegessen werden. Ganze sieben Tage soll kein gesäuertes Brod in deinen Grenzen gesehn werden." In den uralten Zeiten, wo man, wie bekannt, bei allen Völkern nicht wie jetzt, Brod in Laiben auf mehrere Tage in Vorrath buck, sondern nur eine Art dünner Kuchen, auf Kohlen oder heißer Asche

1) In gegenwärtigen Zeiten, obgleich nach der Meinung aller Rabbinen die Schuldenlassung im Erlaßjahre, wo nicht das eben angeführte Mittel angewendet wurde, noch immer als mosaisches Gesetz verpflichtend ist, so weiß unter zehntausend Juden nicht einer, in welchem Jahre das Erlaßjahr einfällt, noch übergibt derjenige, der es weiß, seine Schuldscheine dem Gerichte, sondern cassirt seine Wechsel ein, wenn sie fällig sind. Die Rabbinen lassen sie in dieser Ungewißheit, weil sie im Voraus wissen, daß dieses Gesetz nach gegenwärtigen Umständen und Verhältnissen keineswegs in Vollzug gebracht werden kann. Sie stützen sich diesfalls auf den thalmudischen Satz: מוטב שיהיו שוגגין ואל ידין מזידין d. h. Besser das Volk fehlt aus Unwissenheit als aus Frevel.

Digitized by Google

gebacken genoß und immer nur für einen einzigen Tag zubereitete, war es ein leichtes, diesem Gesetze Genüge zu leisten und vor dem Eintritt des Passahfestes alles Gesäuerte wegzuschaffen. Als aber in späteren Zeiten das Brod auf mehrere Tage im Vorrathe gebacken, und die Mahlspeisen sich vervielfältigten, auch das Vieh mit Kleien und sonstigem der Fermentation unterliegendem Futter gefüttert wurde, fiel es um so schwerer, alles Gesäuerte und selbst das dazu nöthige Geschirr, worauf die Thalmudisten auch dieses Verbot ausgedehnt haben, vor dem Eintritt des Passahfestes gänzlich zu vernichten. Die spätern Thalmudisten erlaubten daher alles Gesäuerte sammt dem dazu gehörigen Geschirr vor dem Passahfeste an einen Nichtjuden zu verkaufen, und damit dieser es nicht in großer Quantität aus dem Hause bringe, ihm einen abgesonderten Platz dazu in dem Hause des Juden zu vermiethen und nach Beendigung des Festes solches ihm wieder abzukaufen [1]). Auch hier kommt eine feine Wendung, die sie dem Schrifttexte geben, zu statten. Denn im Texte heißt es: Gesäuertes Brod soll dir לך nicht gesehn werden, sie aber sagen, es sollte eigentlich heißen, das deinige שלך sollst du nicht sehn: Hast du es aber einmal verkauft, so ist es nicht mehr das deinige, sondern des Käufers, und es ist dir dann zu sehn nicht verboten.

§. 669. Den ersten Einwurf anlangend, so geschieht aller-

---

1) Welche lächerliche Umtriebe bei diesem scheinsollenden Kauf und Verkauf vorgehen, ist allgemein bekannt. So z. B. haben die Juden in manchen Ländern vielfältig Brau- und Branntweinhäuser in Pacht, mit welchen gewöhnlich die Viehmast verbunden ist. Am Vorabende des Passahfestes verkauft der Inhaber den ganzen Vorrath von Branntwein, geschrottetem Korn oder gemalzter Gerste und Mastvieh, welches oft in einem Werthe von vielen Tausend Gulden besteht an seinen nichtjüdischen Knecht oder Nachbar, stoßt mit ihm einen Contrakt an, daß er ihm nach Verlauf des Passahfestes den bedungenen Kaufpreis auszahlen werde, und erhält einige Groschen zur Dargabe. Nach Beendigung des Festes sagt der Käufer die ihm früher abgelernten Worte: Herr ich kann die zur Zahlung des Kaufschillings benöthigte Summe nicht auftreiben und daher den Contrakt nicht halten. Der Verkäufer ist großmüthig, erläßt dem Käufer den Vertrag und gibt ihm nicht nur seine Dargabe, sondern für die gespielte Comödie noch einige Groschen obendrein. Der nichtjüdische Käufer lacht in's Fäustchen und der Jude hat sein Gewissen beschwichtigt. Das folgende Jahr wird diese Farce da capo gespielt, und endigt abermals mit dem: Ich kann mir das Geld nicht auftreiben, und so geht es immer fort. Der Jude weiß, daß er nichts verkauft, so wie der Nichtjude, daß er nichts kauft.

Digitized by Google

dings in dem Gesetze Moschehs keine ausdrückliche Erwähnung von einer vorhandenen Tradition.

Allein wenn auch in der Thorah nirgends von einer Tradition gesprochen wird, so fehlt es dennoch nicht an Winken, die offenbar auf eine vorhandene mündliche Ueberlieferung hinweisen. Wird man auch auf die Stelle [1]) kein Gewicht legen, aus der der Thalmud (Trakt. Gittim) die Tradition beweisen will, wo Gott spricht: „Schreibe diese Worte auf" denn, al pi d. h. nach dem mündlichen Inhalt derselben habe ich mit dir und Israël diesen Bund errichtet," so wird man doch folgende Worte [2]) nicht für unbedeutend halten: „Wenn eine Sache vor „Gericht dir zu schwer sein wird zwischen Blut und Blut, zwi„schen Handel und Handel, zwischen Schaden und Schaden und „was zänkische Sachen sind in deinen Thoren, so sollst du dich „aufmachen und hinaufgehn zu der Stätte, die dir der Herr dein „Gott erwählen wird; und zu den Priestern, den Leviten und „dem Richter, der zu der Zeit sein wird, kommen und fragen; „die sollen dir das Urtheil sprechen. Und du sollst thun nach „dem das sie dir sagen an der Stätte die der Herr erwählt „hat, und sollst es halten und sollst thun nach allem das sie „dich lehren werden, nach dem Gesetz das sie dich lehren und „nach dem Recht das sie dir sagen sollst du dich halten, daß du „von demselben nicht abweichest weder zur Rechten noch zur „Linken" (5. Mos. 5, 8—11). Wäre das Gesetz wirklich so klar und vollständig gewesen, wie die Leugner der Tradition annehmen, und hätte es keiner weiteren Erklärung bedurft, so würde der Herr die gewöhnlichen Richter von denen hier die Rede ist, auf den klaren Inhalt des geschriebenen Wortes und nicht in letzter Instanz auf die Aussprüche anderer Personen verwiesen haben. Ist aber das Gesetz nicht überall deutlich, und können noch in der Anwendung Zweifel erstehen, so ist es unglaublich, daß der göttliche Gesetzgeber die Entscheidung solcher Umstände der bloß subjectiv menschlichen Einsicht, die so leicht dem Irrthum unterworfen ist, sollte überlassen haben? Wenn also Gott sein Volk in zweifelhaften Fällen an die Häupter der Kirche verweist, so hat er unzweifelbar auch denselben eine gewisse Richtschnur gegeben, um dergleichen Anfragen im Geiste

1) 2. Mf. 34. 27.
2) 5. Mf. 17, 8—13.

Digitized by Google

des Rechtes und der Wahrheit entscheiden zu können [1]). Dieser Kanon wurde an die Aeltesten und Häupter der Nation überliefert und durch Unterricht auf ihre Kinder und spätere Nachkommen fortgepflanzt. In der That findet man auch schon in den ältern Zeiten Lehranstalten [2]) (die Vorbilder der spätern höhern Schulen in Israël). Daß es nicht Kinder waren, die hier unterrichtet wurden, sieht man daraus, daß sie Bäume fällten [3]), und einige dieser Schüler sich anboten, den vermißten Propheten Elias aufzusuchen [4]). Der in diesen Lehranstalten ertheilte Unterricht konnte daher keineswegs blos im Lesen der heiligen Schrift, wohl aber in der von Gott an Moscheh und von ihm weiter mündlich überlieferten Erklärungen des Gesetzes und der sich an dieses alles anschließenden höhern Weisheitslehren bestehen. Denn damals gab es bekanntlich noch keine streng in Fächer eingetheilte Wissenschaft, sondern alles Wissen war in der göttlichen Weisheitslehre begriffen. Ueberhaupt ist die mündliche Tradition im Judenthum, und selbst auch im Christenthum ihrem Wesen nach früher und älter als alle schriftliche Fassung. Die Schrift bildet blos die objective Fixirung des ausgesprochenen, innerlichen, beweglichen Wortes; der äußere geschriebene Buchstabe jedoch ist, wie der Heiland spricht, für sich todt, d. h. starr: durch ihn kann man blos die Verhältnisse nach ihren allgemeinen objectiven Grundkategorien ausdrücken, aber nur aus dem subjectiven, aus-

1) Gott hat den Häuptern der Kirche nicht befohlen, sich an das Urim und Thumim zu wenden, durch welches nur in außerordentlichen Angelegenheiten nicht aber bei den gewöhnlichen Fällen des Lebens bei dem Allerhöchsten angefragt wurde. Eben so wenig wurden sie angewiesen, (wie manche Christen glauben, die keine Tradition annehmen), um Erleuchtung zu bitten, und dann zu thun, was ihnen der Geist eingibt. Denn obwohl das Licht von Oben das Prinzip und die Seele des ganzen religiösen Daseins ausmacht, so gehören doch, da die Menschheit durch ihren Fall aus der Innerlichkeit heraus in ein äußeres Verhältniß zur Gottheit getreten, die ganz bestimmten innerlichen Einsprachen Gottes zu den außerordentlichen Fällen; daher bedarf die in die Aeußerlichkeit gefallene Menschheit für das gewöhnliche Leben gewisse objective von Gott selbst vorgeschriebene Normen und Anhaltspunkte, um ihr Dasein darnach zu reguliren. — Ohne alle objective äußere Normen würde sich die Menschheit in einen zügellosen Subjectivismus auflösen, indem der gefallene Mensch nur schwer die Sprache Gottes versteht; nicht zu gedenken, daß auch die Objektivität selbst zum Wesen der ungefallenen menschlichen Natur gehört.

2) Schmuel 10, 5. 19, 18, 22, 2. Könige 3, 4. 38, 6, 11.

3) 2. König. 5, 21.

4) 2. K. 15, 16.

Digitized by Google

gesprochenen, concreten, beweglichen Worte geht allein der lebendig machende spezialisirende und erklärende Geist hervor. Daher als Moscheh die Jisraäliten [1]) ermahnte, die Begebenheiten, auf welche ihre Religion sich gründete, nämlich den Auszug aus Egypten und die Offenbarung auf Sinai stets im Andenken zu halten, verwies er sie nicht auf die in der Thorah niedergelegte schriftliche Erzählung, sondern auf das lebendige Zeugniß der mündlichen Tradition; indem er sagte: „frage deinen Vater, „er wird es dir sagen, deine Aeltesten, sie werden es dir kund „thun." Damit wird also offenbar ausgesprochen, daß die Schrift nicht die einzige Erkenntnißquelle in Jisraäl ist, sondern daß es neben ihr noch eine mündliche Lehre gab, und daß keine die andere entbehrlich macht, sondern jede wechselseitig die andere voraussetzt und sich durch sie ergänzt, denn nach der Kabbalah entspricht das geschriebene Gesetz J'hovah, dem Sohne; dagegen die in der Kirche Jisraäls fortgepflanzte mündliche Erklärung dem unterweisenden heiligen Geiste, der auch bekanntlich im Judenthum wie im Christenthum die Mutter der Kirche genannt wird [2]).

§. 670. Zweitens auch die Strafreden, die Christus wider die Satzungen der Pharisäer gehalten, betrafen, wie schon früher bemerkt, hauptsächlich nur die Uebertriebenheiten des Geders, die auf die blos äußerliche Erfüllung des Gesetzes ein so großes Gewicht legten, z. B. das öftere Waschen der Hände, die Reinigung der Becher und Schüsseln ꝛc., während man die innere Reinigung des Herzens so ganz außer Acht ließ und nicht selten bei den strengsten äußern Bußübungen sich der größten Ungerechtigkeiten und spitzfindigsten Umgehungen des Gesetzes zu Schulden kommen ließ. Sie waren aber keineswegs gegen die Tradition von Moscheh selber gerichtet, sonst hätte der Heiland nicht die wichtigen Worte aussprechen können: „Auf „dem Stuhle Moscheh sitzen die Schriftgelehrten und Phari„säer, was sie euch lehren das thut, aber nach ihren Werken thuet „nicht," vielmehr beweisen diese Worte des Herrn, (wenigstens für den Christen), ganz entschieden die Existenz einer vorhandenen Tradition im Judenthum, und daß namentlich die Pharisäer keine sich von der Kirche absondernde Sekte, sondern vielmehr den Hauptstamm des jüdischen Volkes ausmachten, der dazu bestimmt war, „das Salz der Erde zu sein." Denn hätte, wie man

1) 5. Mf. 32, 5.
2) Schear Orah fol. 17 und 65.

Digitized by Google

so häufig glaubt, Christus jede mündliche Ueberlieferung, als dem reinen Moschaismus zuwider verwerfen wollen, so würde er unzweifelhaft gesagt haben: auf Moschehs Stuhle sitzen die Schriftler und würde durchaus nicht die Pharisäer genannt haben, die sich ja gerade dadurch von den andern Sekten der Juden unterschieden, daß sie allein eine von Moscheh überkommene Tradition behaupteten. Nicht minder beweisen die Worte des heiligen Paulus, wenn er von den Fabeln und Menschensatzungen der Juden spricht, keineswegs, daß alles, was die Pharisäer hatten, aus bloßen Fabeln und Menschensatzungen bestanden, sondern es beweis't uns, daß vieles mit Fabeln und Menschensatzungen vermischt war. Denn, wären die Juden so total verdorben und verkommen gewesen, wie manche zelotischen Christen sich vorstellen, so würde ihnen der Apostel gewiß nicht das Zeugniß gegeben haben, daß sie für Gott eifern, aber mit Unverstand. Uebrigens finden sich in den paulinischen Briefen, so wie selbst in den Reden des Heilandes und den Aeußerungen der Evangelisten viele einzelne Stellen, die offenbar an eine damals vorhandene Tradition erinnern, so z. B. wenn der h. Johannes [1]) als eine bekannte Sache es ansieht, daß mit der hohenpriesterlichen Würde die Gabe der Weissagung verbunden sei, was doch nicht in dem geschriebenen Worte steht, sondern nur in der mystischen Tradition begründet liegt. Dahin gehöret außer vielem andern auch noch, wenn der Heiland vor dem Volke von dem himmlischen Gastmahle (Luk. 13, 29) spricht, so wie von dem Orte der äußersten Finsterniß, wo sein wird Heulen und Zähneklappern (Matth. 3, 12, 22. 13, 25, 30). Nicht minder deuten auf bekannte Ideen in der jüdischen Tradition, die Stellen von den bösen Geistern in der Luft (Ephes. 2, 2), so auch (Joh. 8, 44) wo der Satan der Menschenmörder von Anfang genannt wird. In gleicher Weise erinnern die Worte des heiligen Paulus (1. Thim. 2, 15): „Sie, nämlich das Weib, wird selig werden durch Kindererzeugen," oder wenn der Apostel (Galat. 4. 22) einen besondern Nachdruck darauf legt, daß Israäl nicht Kinder der Magd sondern der Freien seien, an durchaus verwandte Lehren der jüdischen Tradition. Eben so finden sich die Begriffe von dem obern J'ruschalem als unser aller Mutter (Galat. 4, 26), ingleichen von der Braut, die zur Hochzeit geschmückt, ihrem Gemahle entgegen

1) Matth. 23, 2, 3.

Digitized by Google

geht (Offb. 21, 2) und daß der Schmuck derselben in der Gerechtigkeit der Heiligen bestehe (Offb. 19. 8), desgleichen die mystische Verwandtschaft des emporsteigenden Rauchwerks mit den Gebeten der Heiligen (Offb. 8. 4), sämmtlich in der jüdischen Geheimlehre, welches auch der Fall ist mit der Stelle (Off. 9, 12): „Ein Wehe ist vergangen, siehe es kommen noch zwei nach;" indem auch in der jüdischen Mystik von den Cheblei ha Maschiach (den Geburtswehen der maschiamischen Zeit) gesprochen wird. Auch die Namen der beiden egyptischen Zauberer Jannes und Jambres (2. Thim. 3. 8), welche Moscheh widerstanden, scheinen aus der jüdischen Tradition genommen zu sein, in der sie ebenfalls vorkommen [1]).

§. 671. Weit plausibler ist der dritte Einwurf: falls Moscheh während seinem vierzigtägigen Aufenthalt auf dem Berge Sinai von Gott wirklich eine mündliche Erklärung über das Gesetz empfangen, er nicht nöthig gehabt hätte, über jene in der Bibel angeführten vier Punkte §. 667. bei Gott noch besonders anzufragen, indem dieselben schon durch die bereits erhaltene mündliche Belehrung ihre Erledigung müßten erhalten haben. Auf diesen Einwurf erwiedern die Thalmudisten: Moscheh habe zwar über jene erwähnten Punkte bei Uebergabe der mündlichen Tradition allerdings Belehrung erhalten, habe dieselbe aber aus menschlicher Schwäche wieder vergessen, und daher gelegentlich über sie aufs neue anfragen müssen. Wir können wohl denken, wie leicht selbst dem umfassendsten Gedächtniß einzelne ganz abgerissene concrete Dinge, z. B. die bestimmte Bestrafungsart des Schabbathschänders so wie des Gotteslästerers, entfallen können. Schwieriger ist es uns aber, zu begreifen, wie Moscheh gewisse gesetzliche Bestimmungen vergessen haben sollte, die sich doch leicht unter allgemeine Regeln subsummiren lassen und also nicht wohl vergessen werden können, als nämlich die Frage über das Erbrecht der Töchter, und ob derjenige, der legal verhindert ist, nicht das Passafest später feiern dürfe? — Obwohl in der Geschichte des Judenthums das Vergessen einer Halachah nichts unerhörtes war, sondern selbst den

1) Daß es auch im Christenthum eine Disciplina Arcani gegeben, was wieder beweisend auf das Judenthum zurückwirkt, sehen wir an dem mit sieben Siegeln verschlossenen also geheimen Buche, das Niemand öffnen konnte als der Löwe von Juda (Offb. C. 5), — so wie aus dem Befehle des Engels an Johannes, die Worte der Weissagung nicht zu versiegeln d. h. nicht geheim zu halten, indem ihre Zeit nahe sei. C. 22. 10.

Digitized by Google

Häuptern der Nation begegnete [1]), so scheint uns doch die Art, wie die Rabbinen diesem Einwurf gegen die Tradition begegnen, nicht so ganz genügend zu sein! Weit entschiedener dünkt uns dagegen der Beweis für die Tradition, daß, falls Moscheh keine mündliche Unterweisung von Gott über das Gesetz erhalten hat, es durchaus unbegreiflich ist, wie ihm und den Aeltesten in der Thorah alles deutlich sollte gewesen sein bis auf jene vier erwähnten Dinge; da es doch, wie wir in der Folge sehen werden, im Gesetze viele Stellen gibt, die keineswegs so klar und bestimmt sind, als man gewöhnlich glaubt.

§. 672. Was nun den vierten Einwurf betrifft, daß die Strafreden der Propheten sich größtentheils blos auf die sittlichen Vergehungen von Jisraël beziehen und der Uebertretungen der traditionellen Vorschriften nirgends gedenken, so beweißt solches noch nicht, daß es kein mündliches Gesetz gegeben habe, denn sonst müßte daraus weiter gefolgert werden, daß auch die Juden überhaupt kein ausführliches, geschriebenes, sogenanntes Ceremonial- oder ausübendes, objectiv reales Gesetz gehabt haben könnten, weil die Propheten, blos einige wenige Punkte ausgenommen, nirgends der Uebertretung desselben erwähnen; sie hatten daher auch keine Gelegenheit der, diesem äußern Gesetze zur Seite laufenden, mündlichen Erklärung desselben zu gedenken. Denn die Aufgabe der Propheten, als eigends von Gott inspirirte Abgesandte, war eine ganz andere, nämlich den innern Geist der Religion lebendig wach zu erhalten, das Judenthum in seiner großen welthistorischen Entwickelung, besonders durch die sich in ihm immer klarer gestaltende Idee des allgemeinen maschianischen Reiches fortzubilden. Dann aber ging vorzüglich ihre Aufgabe auf die Heilung des innern moralischen Verderbens von Jisraël, und dessen Heiligung, ohne welche, wie die Propheten so oft sagen, auch die allerpünktlichste Erfüllung des äußern Gesetzes keinen Werth hat. Daher verbreite-

---

1) So erzählt der Thalmud, freilich auf eine sehr fabelhaft lautende Weise, daß drei Tausend Halachoth (einzelne gesetzliche Bestimmungen) während den sieben Trauertagen von Moscheh vergessen worden seien. Vergl. P. Beer 1. Th. S. 49. Auch heißt es im Trakt. Pesachim S. 66: Diese Halachah haben die Bne Bethoira vergessen. Einst fiel der 14. Nisan am Schabbath und sie wußten nicht, ob das Pesachlamm das Schabbathgesetz verdränge, da berichtet man ihnen, Einer, Namens Hillel aus Babylonien, der mit Schmaja und Abtalion Umgang gehabt habe, sei eingewandert, den könne man darüber befragen. — Dieser war der später berühmt gewordene Hillel, der auf diese Weise zur Würde des Nasi gelangte.

Digitized by Google

ten sie sich zunächst blos über den innern Menschen, und sprachen nur gelegentlich über das äußere Gesetz, welches allerdings die nothwendige, objektiv reale Grundlage des ganzen Judenthums bildet, während sie die Handhabung desselben den von Gott durch Moscheh verordneten Priestern, Lehrern und Verwaltern der Kirche überließen.

§. 673. Auch den fünften Einwurf, daß die Tradition von jeher unter den Juden ein strittiger Punkt gewesen sei, ist durchaus nicht gegründet, denn die Karaiten geben es ja selber zu, daß die von Esra eingeführten erschwerenden Gebräuche und Vorbauungs- oder Umzäunungsgesetze von der ganzen Nation als Zeitbedürfniß angenommen worden sind [1]), womit sie denn zugleich einräumen, daß sich von Esra der ganze spätere sogenannte thalmudische Rabbinismus seinem Prinzipe nach datirt. Wie läßt es sich aber denken, daß Esra und seine Gefährten, diese theilweise noch mit dem alten prophetischen Geiste erfüllten Männer Gottes blos nach eigenem Gutdünken neben dem alten göttlichen Gesetze eine ganz neue gesetzliche Ordnung sollten eingeführt haben, ohne dazu durch ältere Traditionen ermächtigt zu sein, um so mehr, da es in dem Gesetze Moscheh ausdrücklich verboten ist, weder einiges von dem Gesetz hinweg zu nehmen noch hinzuzuthun. Eben so unbegreiflich wäre es, wie die jüdische Nation, die sonst eben nicht sehr geneigt war sich etwas aufdringen zu lassen, solche durchaus neue beschwerende Satzungen ohne Widerstreben sollte angenommen haben, hätten hier nicht gewisse alte Erinnerungen vorgelegen, an die sich das Neue angeknüpft. Unmöglich kann man daher die Karaiten, wie Peter Beer es thut [2]), —

---

1) Peter Beer 1. Th. S. 129.

2) Herr Mises aus Lemberg schreibt an Dr. Jost: „Auf meinen „Reisen nach den Ansiedlungen der Karaimen in Galizien ist es mir bewährt, daß Herr P. Beer auch bei der Darstellung dieser Sekte von „seiner übermäßigen Abneigung gegen den Thalmud bei der edelsten Absicht unwillkürlich verleitet worden ist, manches Anstößige in ein schönes „Licht zu setzen, manches Unbedeutende zu erheben, manches aber gar der „Wahrheit entgegen darzustellen und überhaupt alle Antithalmudisten so „zu schildern, daß sie sich gegen die Rabbiniten wie Licht gegen Schatten „verhalten." — Vergl. Jost Geschichte. Anhang zum ganzen Werk S. 84. — Diese Bemerkungen des Herrn Mises sind einerseits zuverlässig begründet, doch muß man, um nicht ungerecht gegen Peter Beer zu sein, ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er auch wieder sehr billiger Ansichten fähig war, wie insonderheit aus seinem Urtheil über die rabbinischen Hagadoth und ihre Verfasser ꝛc. 1. Th. S. 275—94 deutlich zu ersehen ist. Beers Fehler war, daß er bei seiner

Digitized by Google

zum ursprünglichen orthodoxen Grundstamm des Judenthums machen, und mit ihm behaupten, daß dieselbe im Gegensatz der weit später entstandenen Chasidim (Piruschim, abgesonderte oder Pharisäer) unter der Benennung der Zadikim (Gerechte) existirt haben und dieser Name dann von den Chasidim aus Haß in Zadukim (Zaducäer) verwandelt worden sei [1]). Denn seit der Heimkehr aus der babilonischen Gefangenschaft ist die von Esra und seinen Gefährten eingeschlagene Richtung, welche freilich von den nachfolgenden Rabbinen immer mehr auf die Spitze getrieben wurde, in der Kirche von Jisraël das herrschende System gewesen, ohne daß die Geschichte von einer karäischen Opposition gegen Esra und die große Synagoge etwas berichtet; und solches hätte doch ohne Zweifel geschehn müssen, wenn das Vorgeben der Karaiten gegründet wäre, daß sie die berechtigten Nachkommen der alten biblischen Moschaiten oder Zadikim seien, denn in diesem Falle hätte den Zadikim ein sehr bestimmtes historisches Bewußtsein beigewohnt, das ihnen Muth und Kraft verliehen, den extremen Bestrebungen der damaligen Chasidim offen entgegen zu treten und der großen Synagoge ihr antimoschaisches Unternehmen vorzurücken. Freilich mochte es zu jener Zeit eine Menge Juden gegeben haben, die nicht mit der Ansicht von Esra und der großen Synagoge zufrieden gewesen, wie es ja auch schon im älte-

---

übrigens großen Wohlwollenheit und den vielen Studien, die er gemacht, in einem einseitigen modernen Rationalismus befangen lag, wodurch ihm die tiefere Seite des Lebens entschwand, und er daher das große Problem der Fortentwicklung des Judenthums aus einem ganz falschen Gesichtspunkt betrachtete. Am Schlusse seines ersten Theils S. 377 gibt Beer selber zu, daß die Aufklärung im Judenthum einen durchaus schiefen Gang genommen habe; aber die Befangenheit seines Standpunktes läßt ihn nicht zur Einsicht kommen, daß eben die einseitig rationalistischen Prinzipien, von denen man bei der Reformation des Judenthums ausgegangen ist, die unausbleiblichen Folgen haben mußten, daß man, (wie er sich ausdrückt), „das Kind mit dem Bade ausschüttete," und daß es auch bei allen menschlichen Vorkehrungen mit der Reformation im Judenthum, wie auch unter den entarteten rationalistisch gewordenen christlichen Völkern, nicht besser werden kann, so lange man nicht jene einseitigen verderblichen Prinzipien zu ihrem richtigen Maße zurückführen wird.

1) Nämlich Gerechte d. h. solche, die sich streng an das moschaische Gesetz hielten, ohne weder zu wenig noch zu viel zu thun, weil nach Pred. 7, 16. auch das zu viel eine Sünde sein — im Gegensatz zu den Chasidim d. h. denjenigen, die, wie P. Beer sich ausdrückt, aus Gefälligkeit gegen Gott mehr thun, als wozu sie das Gesetz verpflichtet Gesch. d. Juden S. 18—19.

Digitized by Google

sten Judenthum eine Menge Gotteslängner und Götzendiener gab; und wie wir namentlich in den Zeiten der syrischen Unterdrückung ein auffallendes Beispiel an dem Hohenpriester Alcimus und seinem Anhang finden, welcher die Chasidim und ihren Anführer Judas Makabäus bei dem syrischen König als Ruhestörer und Feinde der Ordnung verklagt [1]). Wenn demnach das Vorgeben der Karaiten über den alten Gegensatz zwischen den Zadikim und Chasidim wirklich gegründet ist, so müssen sie in dem abtrünnigen Alcimus den Vertreter ihrer eignen Lehre, dagegen in dem hochgefeierten Judas Maccabäus, so wie in Daniel und den alten großen Chasidim und Nazaräer ihrer Nation, die Vorgänger der von ihnen so sehr gehaßten und verachteten Phariſäer erblicken.

§. 674. Ferner können die Karaiten sich nicht auf den spätern Streit zwischen den Schulen von Hillel und Schamai berufen, und in dem letztern den Vertreter ihrer Lehre suchen [2]). Denn obwohl der Thalmud [3]) sagt: von der Zeit an, als der Schüler Schamais und Hillels viel wurden, ward die Thorah angesehen, als bestände sie aus zwei verschiedenen Gesetzen, so betraf doch der Streit dieser Schulen keineswegs die Frage über die Existenz oder Nichtexistenz einer Tradition. In Beziehung auf diesen Punkt waren beide Theile völlig einig; ihre Controversen bezogen sich vielmehr blos auf einzelne in dem Gesetz und der Tradition unbestimmt gebliebene spezielle Fälle, wobei der strengere Schamai und seine Schule sich fest an das buchstäbliche Wort des Gesetzes hält (was die Karaiten als Zeugniß für sich anführen), während der mildere Hillel [4]) mehr auf die Intension der Sache Rücksicht nahm, und in allem größere Freiheit und Erleichterung zuließ [5]).

---

1) 1. Mak. 2, 42. 2. Mak. 14, 6.
2) Beer 1. Th. S. 129.
3) Sanhedrin 10.
4) Hillel war Naſi, Schamai Gerichtsvater.
5) So sagt z. B. Schamai (Mischnah Brachoth 3), das Schmah 5. Mſ. 6, 4, 9—4., 4. Mſ. 11, 18—21., 4. Mſ. 15, 37—41., soll des Abends liegend, und des Morgens stehend gelesen werden, weil es in der Schrift, 5. Mſ. 6, 9., heißt: „du sollst von dem Gesetze reden, wenn du liegst und stehst.“ Hillel aber behauptet, daß der angeführte Vers keinen Bezug auf die Situation des Lesenden habe, sondern blos auf die Zeit, wann diese Abschnitte zu lesen seien, namentlich des Abends, wenn die Menschen sich niederlegen, und des Morgens, wenn sie aufzustehen pflegen. Ob aber der freisinnige, alles mildernde Hillel überall

Digitized by Google

Daher auch seine Aussprüche von dem Sanhedrin angenommen wurden, mit Ausnahme eines Punktes, wo die Entscheidung von Schamai den Vorzug erhielt und zur Halachah erhoben wurde[1]).

§. 675. Auch die spätern Streitigkeiten, die zwischen dem Sanhedrin, welchem die ganze orthodoxe Judenschaft anhing und der Hofpartei statt fanden[2]) beweisen noch keineswegs, wie Beer ohne weitere Gründe anzuführen behauptet, daß die damaligen Gegner der Rabbiniten Karäer gewesen, es können eben sowohl, wie der Thalmud mit großer Wahrscheinlichkeit sagt, die Zaduzäer gewesen sein, zu deren freien Grundsätzen der Hof sich neigte, und welche daher sich an die weltliche Macht anschlossen, um bei ihr Schutz gegen die kirchliche Gewalt zu suchen. Die Zaduzäer scheinen überhaupt keine eigentliche geschlossene Sekte, sondern blos eine Art philosophisch religiöser Partei gebildet zu haben, wie solche zu allen Zeiten zu erstehn pflegen, wo mit dem sinkenden religiösen Gemüthsleben die Reflection sich der Menschen bemächtigt, und vorzüglich in den höhern gebildeten Schichten das frühere kindliche Vertrauen auf kirchliche menschliche Autorität mehr zu schwinden beginnt, besonders wenn sich dieselbe durch Anwendung von allerlei äußerlichen künstlichen Mitteln aufrecht zu halten strebt, und dadurch sich sichtbare Blößen gibt, wo denn ihr gegenüber sich die theologische Kritik erhebt, die am Ende von kirchlichen Lehren und Einrichtungen nur

---

den wahren innern Geist getroffen, dieses ist freilich eine andere Frage, z. B. wenn man daran denkt, daß er die Ehescheidung ganz der Willkür des Mannes anheim stellt, ihm sogar erlaubt, seine Frau zu entlassen, wenn sie ihm eine Speise nicht gehörig zubereitet, oder wenn er eine schönere findet; wogegen nach 5. Mf. 24, 1. die Ehescheidung eigentlich nur beim Ehebruch statt finden soll, woran sich auch die Schule von Schamai hält und welcher Weisung auch die Karaiten folgen.

1) Dieser Punkt betraf die Frage, ob man nach der Mahlzeit, die Ueberbleibsel der Speisen vor oder nach dem Waschen der Hände zusammen kehren solle? Schamai sagt: es müsse vor dem Waschen geschehen, weil sonst die noch genießbaren Reste der Speisen mit hinweg gekehrt würden. Hillel hingegen behauptet: es könne auch nach dem Waschen geschehen, weil ein umsichtiger Diener (Aufwärter) von selbst die genießbaren Speisereste bei Seite legen werde (B'rachoth 52, 6). — Außer dieser Stelle gibt es noch einige, wo die Schule Hillels ihre abweichenden Ansichten selber aufgab. — Uebrigens bezogen nach Trakt. Schabbath 15. sich die persönlichen Controversen zwischen Hillel und Schamai hauptsächlich auf die drei Fragen: a) über das Maaß der Challah (Anbruch des Teiges), b) das Verhältniß des Schöpfwassers zum Reinigungsbade, c) das Verunreinigen der Frau zur Zeit ihrer Menstruation.

2) P. Beer 1. Th. S. 129.

Digitized by Google

das will gelten lassen, was mit ausdrücklichen Worten in den schriftlichen Religionsurkunden enthalten ist, alles übrige aber als bloße menschliche Erfindung verwirft. Aus diesem Grunde verwarfen auch die Zaduzäer (wie der Thalmud und das neue Testament uns einstimmig sagen) die Unsterblichkeit und die Auferstehung, weil diese beiden Glaubenslehren nicht ausdrücklich in dem geschriebenen Worte der Thorah angeführt sind, sondern sich blos auf die kirchliche Tradition und das in derselben fortgepflanzte prophetische Wort stützen. Allein eben das Beispiel der Zaduzäer beweist gerade die Existenz einer Tradition im Judenthume. Denn wo ist wohl ein Volk, welches nur erst auf der Anfangsstufe der Kultur steht, ohne den Glauben an Unsterblichkeit gefunden worden? Haben nicht alle Völker rund um die Juden herum, den Glauben an Unsterblichkeit gehabt, der selbst dem rohesten, sinnlichsten Menschen ein Bedürfniß ist? Haben namentlich nicht die Egyptier, von denen man doch vorgibt, daß Moscheh bei ihnen alles entlehnt, an Unsterblichkeit geglaubt? Und wie sollte denn Moscheh, selbst wenn man ihn blos als politischen Gesetzgeber betrachtet, dieses große, in der Sehnsucht der menschlichen Natur gegründete Motiv in seine Religion aufzunehmen versäumt haben? Ist also Jisraäl das von Gott auserwählte Geschlecht, wie läßt es sich wohl denken, daß Gott seinem eigenen Volke diesen einzigen und höchsten Zweck, für den der Mensch auf Erden lebt, für den er durch die Religion soll erzogen werden, verborgen haben sollte? Aus diesem allen geht also klar hervor, daß, obwohl nirgends mit deutlichen Worten von einem jenseitigen Leben, sondern immer nur von irdischen Vergeltungen die Rede ist, jene sinnlichen Bilder nichts anders, als blos mystische Symbole gewesen sind, deren Aufschluß nothwendig eine Tradition voraussetzt. Das Schweigen der Bibel von einem andern Leben, ist also der sicherste Beweis, daß es neben der schriftlichen, noch eine mündliche Lehre gegeben, wodurch das Volk Jisraäl über die höchsten Angelegenheiten des Herzens belehrt worden. Das Beispiel der Zaduzäer ist mithin weit entfernt, die Existenz einer jüdischen Tradition in Zweifel zu ziehen, da vielmehr die Widersprüche von Seiten dieser Sekte, einen der stärksten Beweise für dieselbe liefern.

§. 676. Offenbar ist also das Vorgeben der Karaiten von ihrem hohen Alter, als seien sie die ächten Nachkommen, die vorgeblichen reinen biblischen Moschaiten, ganz grundlos, da sie dafür keine historische Quellen angeben können, welche vor der

Digitized by Google

Kritik bestehen. Ueber den wahren Ursprung der Karaiten haben wir keine weitere Nachrichten, als das Wenige, was sich in der Chronik von Abraham Daus findet und also lautet: „Unter dem „Gaon R. J'hûdah, im Jahre 4623 (763), lebte Anan und „sein Sohn Schaul aus Beth Zoa. Anan war sehr gelehrt, „aber man hatte zu seiner Rechtgläubigkeit kein rechtes Vertrauen „und er wurde daher nicht zur Würde eines Gaon erhoben. „Hierüber gekränkt verfaßte er antirabinische Schriften und sam„melte Schüler um sich, denen er zaduzäische Grundsätze bei„brachte, denn nach der Zerstörung hatte die Sekte der Zaduzäer „aufgehört und Anan gab ihr wieder einen Haltpunkt." Diese Nachricht wird um so glaublicher, da die Karaiten den Anan, wenn auch nicht als den ersten Stifter ihrer Sekte, doch aber als die erste Autorität ihrer Gesetzesdeutung und Schrifterklärung bezeichnen. Abgerechnet einige positiv religiöse Dogmen, worin die Karäer von der mehr zur philosophischen Anschauungsweise sich neigenden zaduzäischen Hofschule abweichen, ist die Uebereinstimmung beider, sowohl in der prinzipiellen Verwerfung der Tradition, wie in der speziellen Schrifterklärung, namentlich im starren Festhalten an dem Wort, ohne den Geist und den Sinn zu berücksichtigen, nicht zu verkennen, daher die Karaiten statt, wie sie wähnen, das Judenthum von dem engherzigen pharisäischen Zwange zu befreien und zu seinen reinen Quellen zurückzuführen, es in eine weit größere Sklaverei, nämlich unter die Herrschaft des todten Buchstabens brachten, und indem sie ihre ganz unsinnigen Behauptungen mit dem hartnäckigsten Widerspruchsgeiste vertheidigten, dadurch die Einseitigkeit und Unlauterkeit ihres Ursprungs documentiren, obwohl auch wieder die Karäer in andrer Hinsicht sehr einfache ruhige Menschen sind, welche die sonst gewöhnlichen Fehler der pharisäischen Juden nicht theilen [1]). In wiefern übrigens die Entstehung des Islams auf die Entwicklung des Karaismus von Einfluß gewesen, müssen die zu dieser Untersuchung noch nicht benützten arabischen Quellen lehren.

§. 677. Endlich können unmöglich unter den im neuen Te-

1) Als man früher bei den Karaiten, weil es von ihnen hieß, daß sie die rabbinische Tradition verworfen, das sogenannte reine unverfälschte mosaische Judenthum mit einer freisinnigen Auslegung zu finden glaubte, hegte man große Erwartung von der nähern Bekanntschaft mit dem Karaismus, die sich aber in neuster Zeit immer mehr vermindert, wogegen man aber in Beurtheilung des Rabbinismus milder zu werden anfängt.

Digitized by Google

stament vorkommenden und von den Pharisäern und Zadduzäern unterschiedenen Schriftgelehrten die Karaim gemeint sein, wie man vielfach glaubt, welche so geheißen hätten, weil sie nur sich genau an die Schrift gehalten und dieselbe fleißig studirt hätten, während die Pharisäer sich mehr auf die Tradition verlegten. Diese Ansicht will besonders P. Beer [1]) aus Markus (12, 28) plausibel machen, wo an Christus, sowohl von den Pharisäern als Zadduzäern und Schriftgelehrten, und zwar von jedem nach ihren eigenen Grundsätzen, (um zu erfahren, zu welcher derselben er sich halte), Fragen gestellt wurden. Die Pharisäer (vermuthlich von der Sekte der Gauloniten, die keinen Oberherren als Gott über sich erkennen wollten), fragten ihn über den Zinsgroschen, die Zadduzäer, welche die Auferstehung der Todten läugneten, fragten ihn, wie eine Wittwe, welche sieben Männer geheirathet habe, nach der Auferstehung der Todten sich verhalten würde, endlich legten ihm die Schriftgelehrten, (um zu wissen, ob er an Schrift oder Tradition halte), die Frage vor, welches das vornehmste Gebot in der Schrift sei? — Allein die im neuen Testament erwähnten Schriftgelehrten sind nichts anderes, als die jüdischen Sophrim (Schreiber) [2]), welchen Namen auch Esra führte, dieselben hießen darum so, weil sie sich eigends mit dem Studium der heiligen Schrift befaßten, also weil sie die eigentlichen Theologen, oder Schriftgelehrten waren, nicht aber, weil sie die Tradition verwarfen. — Auch kann man schon daraus die Unrichtigkeit der Ansichten von Beer über die Schriftgelehrten ersehen, indem dieselben (Matth. 23, 13) vom Heiland in die nämliche Kategorie mit den Pharisäern gestellt, und über beide das gleiche Wehe ausgerufen wird!

§. 678. Wir kommen nun zu dem sechsten Einwand, den man gegen die jüdische Tradition erhebt, nämlich a) die vielen phantastischen Absurditäten und Läppischkeiten, die sich allenthalben in dieselbe verwebt finden. b) Daß das ganze Absehn dieser Tradition auf nichts anderes gehe, als das Leben der Israëliten bis in die allerkleinsten minutiösesten Details blos nach einer rein äußerlichen gesetzlichen Ordnung zu bestimmen, also den Menschen in seinem äußern Thun und Wirken nach dem Gesetze von Sinai mit aller Strenge zu reguliren, ohne zugleich dabei auf die wahre innere Veredlung und

1) 1. Thl. S. 127.
2) Trakt. M'nachoth 12 b.

Digitized by Google

Heiligung des Herzens ein Gewicht zu legen, was doch jenes Gesetz allerdings beabsichtigt; dagegen man c) bei der engherzigsten Strenge, mit der man an dem mosaischen Gesetze haftet, dasselbe und selbst zum Theil alte rabbinische Vorschriften doch wieder bei Anlässen auf die sophistischste Weise zu umgehen und zu deuten sucht. Endlich d) sieht man die menschenfeindlichen Gesinnungen, die sich allenthalben in dem mündlichen Gesetze beurkunden, als einen offenbaren Beweis seiner Ungöttlichkeit an (§. 667). Was den ersten Punkt anlangt, so sind hierunter die vielen Draschim, Parabeln und Legenden gemeint, welche gelegentlich in die Diskussionen des Thalmuds über die Bestimmung des Gesetzes eingeschaltet sind, und unter dem Namen der Hagadoth im Gegensatz der Halachoth bekannt sind. Wir haben uns bereits ausführlich über diesen Gegenstand erklärt, und uns insbesondere zur Erwiederung gegen die Schmähungen jener Hagadoth (§. 488.) auf Peter Beer berufen, von dem es bekannt, daß er kein blinder Verehrer des Thalmuds war.

§. 679. Rücksichtlich des andern Punktes müssen wir erwiedern, daß so fremdartig, ja so widerlich es auch für den in der höhern geistigen, ethischen Innerlichkeit erzogenen Christen sein muß, im rabbinischen Judenthum gewöhnlich von nichts anderem, als von lauter äußerlichen Werken und Zeremonien zu hören, so bestehen doch die Vorschriften des sogenannten mündlichen Gesetzes keineswegs, wie man etwa glaubt, aus blos äußerlichen mechanischen Werken, wobei der innere Mensch gar keinen Antheil hätte, so wenig solches der Fall bei dem geschriebenen Gesetze von Moseh ist, sondern jedes durch das Gesetz gebothene äußerliche religiöse Werk ist stets mit einem Segensspruch also mit einer Gemüthserhebung verbunden [1]). Die Verpflichtung zu solchen Segenssprüchen ist zwar im mosaischen Gesetz als etwas, was sich von selbst versteht, enthalten, aber erst in dem mündlichen Gesetz vollständig entwickelt und ausgesprochen worden. Nicht minder wird es aber auch dem Israeliten, der es vermag, zur heiligen Religionspflicht gemacht, in die überkieferte mystische Weisheit und in das Gesetz, dessen einziges Ziel die Reinigung, Heiligung und Vereinigung (Th'harah, Kaduschah und Tichud) des Menschen mit Gott ist, einzudringen, um dasselbe in der wahren E'wamah

1) Dieses erstreckt sich sogar bis zu den Verrichtungen der leiblichen Nothdurft, welche ebenfalls geheiligt werden soll.

Digitized by Google

(Intenſion) zu erfüllen[1]). Hieraus iſt alſo doch offenbar zu erſehen, daß das mündliche Geſetz, ſo ſehr es auch dem erſten Anblick nach ſcheinen mag, nicht auf einen bloß äußern todten Werk- und Lippendienſt hinauslaufen ſoll; wie es denn auch ausdrücklich bei den Weiſen von Jiſraäl heißt: daß ein Gebet ohne Intenſion und Andacht einem Leibe ohne Seele gleiche. Wenn nun aber das thalmudiſche Judenthum, beſonders in der Gegenwart, in eine völlige Todeserſtarrung verſunken iſt, ſo iſt daran nicht Schuld die urſprüngliche Geiſt- und Innerlichkeitsloſigkeit des rabbiniſchen Geſetzes; obwohl die große Ueberhäufung der rabbiniſchen Disciplinarverordnungen von dem allergrößten Nachtheil war; ſondern der Grund des Verfalls des Judenthums lag (außer ſeiner allgemeinen Unhaltbarkeit ſeit der vollbrachten Welterlöſung) in der ſündhaften Schwäche und Trägheit der menſchlichen Natur, und namentlich in der allgemeinen religiöſen Verkommenheit unſerer Zeitverhältniſſe. — Wie viele tauſend Seelen wird es dennoch unter der großen Maſſe der thalmudiſchen Juden geben, die bei der größten Unwiſſenheit und Geiſtesverdumpfung blos aus einem innern, frommen, dunklen Pietätsgefühl, wenn es auch oft mit eigennützigen Abſichten befleckt iſt, an dem von den Vätern ererbtem Geſetze hängen, und ohne über deſſelbe weiter nachzudenken, es aus Gehorſam gegen Gott erfüllen. Dieſen einfältigen Gehorſam, man nenne ihn Köhlerglaube, wird der liebe Gott, der die Herzen prüft, gewiß in Gnaden anſehen, und die vielen Sünden ſeiner ſchwachen Geſchöpfe, in Betracht der unendlichen Verdienſte ſeines Sohnes, der für alle Menſchen, auch für ſeine Kreuziger genuggethan hat, nach ſeiner Allbarmherzigkeit verzeihen.

§. 680. Unpartheiiſch betrachtet hat die geſetzliche Aeußerlichkeit der thalmudiſchen Tradition offenbar ihren Grundtypus in dem Geſetz von Sinai, zu deſſen Erhaltung und Befeſtigung ſie aufgeſtellt worden iſt; ohne dieſe Tradition wäre das Judenthum ſchon längſt in den Stürmen der Zeit untergegangen. Lag es in der ſündhaften Verkehrtheit unſeres gefallenen Geſchlechts, daß das Volk Gottes die ihm zuerſt von allen Völkern dargebothene Erlöſung nicht annahm, ſondern bei dem alten urſprünglichen Geſetze verharrte und auch nach Gottes ewigem Plane darin erhalten worden, ſo mußte alſo nothwendig die mündliche Tradition zugleich bei ihm mit gepflegt

1) Vergl. z. B. das Sepher Hat'wanoth von Loriah.

Digitized by Google

werden. Die thalmudische Tradition bildet demnach in einem gewissen Sinn die Fortsetzung und Ausbildung des mosaischen Gesetzes, auf die weiter entwickelten Zeitverhältnisse angewendet, daher wir in dem traditionellen Gesetz an den Segenssprüchen und an den moralischen Sentenzen, Draschim und Abhandlungen des Thalmuds, eine weit größere durch Reflexion ausgebildete Innerlichkeit, als in dem alten einfachen Urgesetz von Sinai erblicken. Indessen stehen unsere Brüder, die thalmudischen Juden, bei allen Fortschritten zur höhern Idealität noch völlig auf dem urweltlichen Standpunkte, wo das Innere noch in dem Aeußern, der Geist in der Natur gebunden war, deshalb ist ihr Fortschritt zur idealen Innerlichkeit doch nur noch ein äußerlicher, indem sie das Prinzip der neuen Welt, die Erlösung, als eine Wiedergeburt des Menschen aus der Natur in Gott, noch nicht lebendig in sich aufgenommen haben, und daher noch zu sehr in ihrer alten natürlichen ungebrochenen Selbstheit stehen. Dieser Fortschritt unserer jisraälitischen Brüder zur geistigen Innerlichkeit mußte daher bei ihnen, besonders in den neuern Zeiten, seitdem sie aus ihrer früheren Abgeschlossenheit heraus in engere Verbindung mit den Christen getreten sind, jene großen mächtigen Widersprüche zwischen ihrem alten Gesetze und den allgemeinen Weltverhältnissen erzeugen, unter denen sie leben, und welche allein durch das Christenthum geschaffen wurden. Denn obwohl ein außerordentlich großer Theil der europäischen Christenheit vom Christenthum abgefallen, und die europäische Judenwelt ursprünglich zum Unglauben ermuthigt und mit in das Verderben gezogen hat, steht doch das christliche Kirchen- und Staatsgebäude noch ganz da; auch haben sich, selbst bei den ungläubig gewordenen Christen, noch viele allgemeine Formen und Grundanschauungen des Lebens erhalten, welche aus den innersten Prinzipien des Christenthums stammen, und tief ins Fleisch und Blut der europäischen Welt imprägnirt sind. — Diese gewaltigen Widersprüche haben die größten Inconvenienzen zur Folge, weil das Leben sich nur wahrhaft im harmonischen Wohlsein fühlen kann, wenn bei ihm das Aeußere dem Innern und das Innere dem Aeußern entsprechend ist [1]). Dieser Zustand wird für das

1) Ein hochgefeierter Lehrer der Theologie aus der rationalistischen Schule hat daher, wahrscheinlich da er fühlte, daß ein ganzes System von Lebensansichten, welches einmal in einem Volke Wurzel geschlagen, nicht so leicht mit einem anderen vertauscht werden kann, in einer deutschen Ständeversammlung zum Erstaunen seiner Gesinnungsgenossen sich

Digitized by Google

Volk Israël nicht eher realisirt werden können, bis seine Zeit erfüllt sein, und es in Demuth zur Erkenntniß seiner hohen Bestimmung gelangt sein wird.

§. 681. Was nun die vielfachen Gesetzesumgehungen anlangt, deren man die Juden beschuldigt, so müssen wir unterscheiden, was das einzelne Individuum für sich thut, und was die Synagoge, oder die Häupter der Kirche sich dabei zu Schulden kommen lassen; in Bezug auf den ersten Punkt müssen wir erinnern, daß in jedem natürlichen Menschen, wenn auch der Trieb zum positiv Bösen im Ganzen überwunden, doch, so lange in ihm die übernatürliche Liebe zu Gott noch nicht zum völligen Durchbruch gekommen, und sich befestigt hat, der Zug liegt, sich so viel als möglich den Weg zum Himmel zu erleichtern, die göttlichen Gebote wohl zu halten, aber das Schwere und Unangenehme dabei so viel thunlich zu vermeiden; oder mit andern Worten, das Gesetz zu umgehen. — Je äußerlicher das Gesetz ist, und je schwerer und drückender es auf dem Menschen lastet, wie in dem rabbinischen Judenthum, desto größer wird natürlich bei ihm die Versuchung sein, es zu umgehen. Nur die seltenen Chasidim (Frommen, Heiligen) oder die wahren Perischim, die aus Liebe zu Gott auch die größten Beschwerden und Widerwärtigkeiten ertragen, machten zu allen Zeiten eine Ausnahme. Diese leise Gesetzesumgehungen, welche in ihrem ersten Ursprung nur aus Unaufmerksamkeiten bestehen, können in ihrem Fortschritt aber nach und nach in positiv böse Gesinnungen und Handlungen übergehen, deren der Heiland die Phariſäer so vielfach bezüchtiget hat. Indessen glauben wir nicht, daß dergleichen Gesetzesumgehungen, so wie die den Phariſäern vorgeworfene Heuchelei und Unredlichkeit die nothwendigen Folgen des sogenannten Rabbinismus sind; indem auch da, wo das religiöse Leben, wie im Christenthum, größtentheils

---

gegen die unbedingte Emanzipation der Juden erhoben, und die bürgerliche Gleichberechtigung derselben von ihrem wirklichen Uebertritt zum Christenthum abhängig gemacht. Hierauf erwiederte ihm ein auf gleich rationalistischem Standpunkte stehender jüdischer Gelehrter in einem offenen Sendschreiben: Er begreife nicht, wie der Herr Geheime Kirchenrath von den Juden, als Bedingniß ihrer Aufnahme in den bürgerlichen Verband, heuchlerischer Weise die Ablegung eines Bekenntnisses verlangen könne, von Lehren, an die sie bekanntlich doch nicht glauben, und welche er ja selber täglich von seinem eigenen Katheder öffentlich angreife! Auf diese sehr treffende, freilich die Hauptfrage nicht selbst völlig lösende Erklärung erwiderte, wie man sich denken kann, der jüdische Gelehrte keine Antwort.

Digitized by Google

in blos innerlich ethischen Handlungen besteht, es nicht an allen Arten von Gesetzesumgehungen fehlt, die sich der noch nicht neu geborne Mensch in der tiefen Unergründlichkeit seines sündhaften Herzens meistens auf eine ihm oft selbst nur halb bewußte instinktartige Weise zu schulden kommen läßt und sich auch hier ganz ähnliche sittliche Laster zeigen, wie bei den alten Pharisäern. Daß übrigens das sittliche Verderben der Pharisäer noch kein Beweis gegen die Tradition ist, geht, wie schon bemerkt, daraus hervor, daß Christus dem Volke selbst sagt, zu thun, was ihnen die Pharisäer lehren! Von ganz anderer Art sind die Gesetzesumgehungen, so von den Häuptern der Kirche Jisraël mit vollem Bedachte unternommen worden. Dieselben haben nicht sowohl ihren Grund in der Trägheit und dem frevelhaften Leichtsinn der menschlichen Natur, als vielmehr in dem wirklichen Unvermögen, das alte Gesetz gehörig erfüllen zu können, weil seit der Gesetzgebung auf Sinai die allgemeinen Verhältnisse des Lebens sich durchaus geändert haben. Daher man das Gesetz von Sinai, welches man nicht vollständig erfüllen konnte, aber doch als Gebot Gottes nicht aufzuheben wagte, lieber auf eine äußerliche dissimulirte Weise zu erfüllen suchte, um wenigstens in dem Herzen von Jisraël die Idee desselben aufrecht zu erhalten, und zugleich die Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, den Befehlen Gottes jederzeit nach Möglichkeit Gehorsam leisten zu wollen. Eine solche, durch die äußern Lebensverhältnisse gebotene, ursprünglich wohl ganz gut gemeinte, aus Pietät hervorgegangene Gesetzesumgehung zerstörte freilich mit der Zeit bei der Trägheit der menschlichen Natur die wahre innere Herzenseinfalt, weckte den Geist der casuistischen Spitzfindigkeit und frommer Fraudulosität, befestigte immer mehr und mehr den Gedanken, dem Gesetze schon durch dessen äußerliche Erfüllung allein Genüge thun zu können, und verbreitete über das rabbinische Judenthum, bei aller seiner sonstigen innern reichen lebendigen Fülle, jenen engherzigen trocknen lebensarmen, in lauter Aeußerlichkeiten sich bewegenden Gesetzesformalismus. Die von den Kirchenhäuptern vorgenommenen Gesetzesumgehungen können also denselben keineswegs zur wirklichen persönlichen Sünde angerechnet werden, obwohl die Folgen davon für das ganze Jisraël ethisch verderblich waren. Anders aber ist die Frage, wie viele persönliche Schuld das alte Jisraël bei dem ersten Uebergang aus den reinen einfachen Naturverhältnissen, unter denen das Gesetz von Sinai gegeben wurde, in die gekünstelten Verhältnisse hatte, und in wie weit es jenen Zustand mit

Digitized by Google

befördern half, durch welchen das Gesetz Gottes nicht mehr erfüllt werden konnte. Denn obwohl der Mensch seiner Bestimmung nach als Ebenbild Gottes sich nach allen Seiten hin hätte entwicklen sollen, so durfte er doch dabei die Einfalt seines Wesens nicht verlieren; dazu hätte aber freilich gehört, daß er aus seiner ursprünglichen Harmonie nicht getreten wäre. Doch wenn wir auf diesen Gegenstand kommen, der uns einstens erst ganz klar wird, wenn uns die Augen vollständig geöffnet werden, so werden wir mit Schrecken die Menge der halb oder ganz bewußtlosen Sünden gewahren, deren die gesammte gefallene Menschheit sich schuldig gemacht, indem jede folgende Generation in das von den Voreltern ererbte Verderben mit eingewilligt und dasselbe nach ihrer Weise mehr oder weniger mit ausbilden half.

§. 682. Wir haben schon mehreremalen bemerkt, daß der Thalmud[1]) kein nakter Gesetzeskodex seie, obwohl die Feststellung der gesammten legislativen Verhältnisse in Kirche und Leben sein Hauptabsehen ist; sondern daß vielmehr der Thalmud nach Art der alten, besonders der orientalischen Welt, wo die Dinge für den Menschen noch nicht so scharf getrennt waren, aus zwei verschiedenen aber mit einander lebendig verwebten Bestandtheilen bestehe, nämlich dem halachischen[2]) und dem hagadischen.

Unter Hagadah (Erzählung) wird alles das begriffen, was sich nicht auf das praktische Gesetz bezieht. Dahin gehören die vielen allenthalben eingestreuten moralisch mystischen Druschim, Parabeln und Legenden; die vielen naturwissenschaftlichen, medizinischen, magischen, theosophischen, kabbalistischen, ingleichen die masorethischen und historischen Dinge, welche zwar hier nicht ausführlich behandelt, sondern nur beiläufig erwähnt und in anderen Disciplinen, z. B. in der Masorah und Kabbalah entwickelt werden.

§. 683. Die Halachoth, als der Hauptbestandtheil des Thalmuds, zerfallen in Halachoth im engern und wei-

---

1) D. h. die von R. J'hudah Nasi zweihundert Jahr nach der Zerstörung gesammelten alten Mischnajoth nebst den von R. Chija und R. Oschia gesammelten alten Braithoth, so wie die zuerst in den Schulen von Palästina, von R. Jochanan redigirte, dann aber in Babilon weiter versuchte, von R. Aschi begonnene und von R. Abina im Jahre 500 nach Christi geschlossene Sammlung der Erklärungen über die Mischnah und Breitha, so unter dem Namen der G'marah bekannt ist. §. 41—45.

2) Halachah heißt wörtlich Gang, und bedeutet also hier den gesetzmäßigen Hergang einer Sache.

Digitized by Google

tern Sinne. Erstere heißen vorzugsweise Halachoth le Moscheh Mi Sinai; dieselben bestehen nämlich a) aus dreizehn logisch-hermeneutischen Regeln zur richtigen Auslegung des schriftlichen Gesetzes; dieselben finden sich in der uralten Breitha von Rabbi Jischmael; b) aus einzelnen Erklärungen, die Gott dem Moscheh über das schriftliche Gesetz mitgetheilt hat, wozu auch schon Winke in der heiligen Schrift liegen. c) Aus Verordnungen, zu denen zwar kein deutlicher Grund in der heiligen Schrift zu finden ist, welche aber Gott aus geheimen Gründen dem Moscheh zu befolgen befohlen hat. Sie kommen alle in der Mischnah vor. Diese an Zahl nur sehr wenigen Halachoth werden als unmittelbare göttliche Gebote von dem gläubigen Jisraël allgemein angenommen, ohne daß irgend ein Streit über sie stattfindet.

§. 684. Die dreizehn Regeln zur Erklärung des schriftlichen Gesetzes bestehen in Folgenden:

1. Durch den Schluß von dem Minderwichtigen auf das Wichtige, und so auch im umgekehrten Verhältnisse.

2. Durch den Schluß vom Gleichen oder durch Parallelstellen.

3. Ein einzelnes in der Schrift genau bestimmtes Gesetz dient zur Regel für alle ähnliche, obgleich unbestimmt gelassene Gesetze.

4. Durch das Allgemeine und Besondere, d. h. wenn auf ein allgemeines Gesetz ein besonderes folgt, so wird das Allgemeine auf das Besondere beschränkt.

5. Durch das Besondere und Allgemeine, d. h. wenn ein besonderes Gesetz vorausgeschickt wird und ein allgemeines folgt, so hat das Letztere auch auf das Erstere Bezug.

6. Durch das Allgemeine, Besondere und Allgemeine. Wenn nämlich ein Gesetz in Genere, dann in Spezie und darauf abermals in Genere abgefaßt ist, so schränkt das Spezielle das Generelle auf alle ihm ähnliche Fälle ein.

7. Durch das Allgemeine, wenn es das Besondere, und das Besondere, welches das Allgemeine (zur gegenseitigen nähern Erklärung) bedarf. Wenn nämlich von dem Allgemeinen ein besonderer Fall herausgehoben, und von diesem ein neuer Umstand ausgesagt wird, so ist der neue Umstand auch bei dem Allgemeinen anzuwenden, beide Sätze müssen sich dann wechselseitig bestimmen, und einer durch den andern erklärt werden.

8. Wird von dem Allgemeinen ein besonderer Fall her-

Digitized by Google

ausgehoben, und von diesem ein neuer Umstand angegeben, so bezieht dieser Umstand sich auch auf das Allgemeine.

9. Ist etwas in einem allgemeinen Satz bereits begriffen, und es wird an einer andern Stelle, eines besondern Umstandes wegen, herausgehoben, ob es gleich mit dem Allgemeinen eine Aenlichkeit hat, so ist es blos deßwegen herausgehoben, um den Umstand zu erleichtern, keineswegs um ihn zu erschweren.

10. Ist etwas in einem allgemeinen Satz bereits begriffen, und es wird dennoch des Umstandes wegen herausgehoben, der mit dem Allgemeinen keine Aehnlichkeit hat, so ist er deswegen herausgehoben, um ihn zwar (im Verhältnisse des Allgemeinen) zu erleichtern, aber auch (durch eine neue hinzugekommene Vorschrift) zu erschweren.

11. Wird über den, aus der allgemeinen Regel herausgehobenen Satz, eine (dem Allgemeinen widersprechende) Vorschrift gegeben, so kann diese besondere Vorschrift in so lange nicht unter die allgemeine Regel gebracht werden, bis sie die Schrift durch eine ausdrückliche Vorschrift darunter bringt.

12. Mancher unbestimmte Satz wird durch sich selbst bestimmt, mancher aber wird es aus dem folgenden ihm ähnlichen Satz. Zu zwei Sätzen, die sich widersprechen, muß ein dritter Satz aufgefunden werden, der den Ausschlag gibt. —

Auch R. Josse, der Galiläer gibt zweiunddreißig solcher Auslegungsregeln an, wovon aber die meisten blos auf den zweiten Theil des Thalmuds, nämlich die Hagadoth oder Sagen sich beziehen. Wir wollen hier eine davon zur Probe anführen. Nämlich: Jeder wirkliche oder auch nur anscheinende Pleonasmus in der Schrift hat seine Ursache, und gibt einen Wink, um daraus eine Lehre zu ziehen. Z. B. Im ersten Buche Moses (21, 1) heißt es: Gott bedachte die Sara, hier, sagt R. Josse, ist das Wörtchen eth (die) überflüssig, welches darauf hinzeigt, daß Gott zu dieser Zeit nicht nur die Sara allein, sondern alle unfruchtbare Weiber in der ganzen Welt mit Kindern bedacht habe. So heißt es ferner (1. M. 7, 23): Es blieb Noach nur übrig, hier sei das Wörtchen ach überflüssig, um anzuzeigen, daß Noach der Kälte wegen geseufzt und ach! ausgerufen habe. David sagt (1. Sam. 17. 37): Auch den Löwen, auch den Bären hat dein Knecht erlegt. Hier stehen, nach der Meinung des R. Josse, die beiden Wörtchen Gam (auch) über-

Digitized by Google

flüssig, um anzuzeigen, daß David beide, sowohl den Löwen als den Bären nebst ihren Jungen, erlegt habe [1]).

§. 685. Die weiteren halachischen Verordnungen von Sinai, deren Zahl nur sehr gering ist, sind, nach Angabe der Rabbinen, folgende:

1. Einen halben Log Oel muß man zu den Fladen des Dankopfers nehmen. (Niddah 72 b).

2. Der Nasir darf keinen Viertel Hin Wein trinken. (ibid.)

3. Eilf Tage ist die Zwischenzeit zwischen einer Menstruation und der andern. (ibid).

4. Die Bestimmung des Quantitativen ꝛc. bei verbotenen Speisen und Verunreinigungsobjecten. (Erubin 4.)

5. Die Dimensionen der Wand (bei der Laubhütte und sonst. (ibid.)

6. Das Gesetz von der Zwischenscheide beim Reinigungsbade. (ibid.)

7. Die Th'filin müßen auf Pergament und zwar auf der den Haaren zugekehrten Seite,

8. Die Mesusah auf der dem Fleische zugekehrten,

9. Die Gesetzesrollen auf nicht gespaltenes Pergament geschrieben werden.

10. Auf den Th'filin muß ein Schin eingedrückt, sie müssen viereckig und die Riemen schwarz sein. (Menachoth 32, 35).

11. Die Gesetzesrollen müssen linirt und mit Dinte geschrieben werden. (S. Karo in Jore Dea C. 271.)

---

1) Vergl. P. Beer (1. Th. S. 233—43) wo alles mit Beispielen erläutert ist. — Doktor H. S. Hirschfeld hat diesen höchst wichtigen Gegenstand der thalmudischen Hermeneutik in seinem sehr interessanten mit eben so viel Scharfsinn als Ingeniösität verfaßten Werke „der Geist der thalmudischen Auslegung der Bibel" auf tiefere wissenschaftliche Prinzipien zurückgeführt. Indessen steht der Verfasser dabei noch ganz auf dem rationalistischen, obgleich höhern veredelten Standpunkte, indem er die Tradition nicht, wie gewöhnlich, als das Werk des Betrugs und der Priesterherrschsucht betrachtet, sondern die Entstehung derselben aus inneren subjektiven psicholvgischen Gründen der zugleich durch äußere Umstände bestimmten menschlichen Natur erklärt; damit also dem Glauben an die halachische und agadische Tradition jede objektive Wahrheit abspricht, zugleich aber wie Doktor Jost in den jisraälitischen Annalen 1840, S. 427 sehr richtig bemerkt, die sich für die jüdische Praxis aufdringende wichtige Frage unerörtert läßt, haben die Thalmudisten, wenn ihr Standpunkt auch ihre Methode rechtfertiget noch Autorität für die heutige Praxis, oder ist das ganze nur ein antiquarisches Studium, um desto sicherer den Gang der Zeit, und die heutiges Tages nöthig gewordene Auslegung zu erkennen?

Digitized by Google

12. Die Thefilin müssen mit Haar umwickelt und mit Darmsaiten genäht werden. (Sabbath 28.)

13. Der Beischlaf beginnt erst von Wirkung zu sein mit dem Alter von 3 Jahren und 1 Tag. (Nidda 32)

14. Zwei Getreidearten auf einem Felde gesäet und in der Erndte in einem Garbehaufen gesammelt, sind beide zusammen nur Peahpflichtig; in zwei Haufen aber muß von jeder Sorte Peah gegeben werden. (Peah 2, 5.)

15. Verschiedene Gartensaaten, auf ein nur Ein Saah haltendes Getraidefeld, gesäet, werden zusammen als eine Cilaimart gerechnet, wenn sie $^1/_{24}$ Saah (= $^1/_{16}$ Rab.) betragen. (Cilaim 2, 2).

16. Wenn zehn Einpflanzungen in ein Beth-Saah eingesetzt sind, so darf man ihretwegen das ganze Feldstück bis am Anfang des (7ten) Jahres umackern. (Schebiith. 1, 6. Moed Katan 3 b.)

17. Bei einem unrein gewordenen Feigenkuchen darf man die Hebe (Teruma) von dem reinen auf den unreinen Theil nehmen (Terumoth 2, 1.)

18. Der Lehrer darf (am Schabbath beim Lampenlicht) sehen, wo seine Schüler lernen sollen. (Schabbath 1, 3.)

19. Frauen dürfen am Schabbath mit keiner Gürtelschürze in einen freien Raum gehen. (Schabbath 10, 4.)

20. Beim Verkauf von Wein darf man harten unter zarten mischen, weil er hierdurch besser wird. (Baba Mezia 4, 11.)

21. In den Ländern von Amon und Moab muß in dem Schmita-Jahr der Armenzehnte gegeben werden. (Jadajim 4, 3).

§. 686. Die Halachoth im weitern Sinn, welche bei weitem den größten Theil der legislativen Bestimmungen des Thalmuds ausmachen, heißen im Gegensatz von der Halachot von Sinai, Midrabonin, weil sie nicht von Gott, sondern von den verordneten Lehrern der Kirche, von den Propheten, von Esra, der großen Synagoge und ihrer Fortsetzung dem Sanhedrin, durch Thanain, so wie von den spätern Amoraim herrühren[1].

Diese Midrabonin sind von zwiefacher Art; die erstere bestehen aus zeitgemäßen Fortbildungen des moschaischen Gesetzes, welche die Weisen von Jisraël für nöthig befunden haben; dahin gehört z. B. die Einrichtung der Gebete und des Synago-

1) Die Halachoth von Sinai, ingleichen die gesetzlichen Verordnungen der Propheten und der Thanain bis zu Rab. Jhuda kommen in der Mischnah, die weitern Bestimmungen und Anordnungen der Amoraim sind in der G'mara enthalten.

Digitized by Google

gewesens; die Regulirung der öffentlichen Vorlesungen der Thorah und der Propheten beim Gottesdienst; das Händewaschen vor dem Essen und die vielfachen Reinigungen, insonderheit der Speisegefäße; die Verordnung über das Purim und Chanuchahfest; das Anstimmen des Hallelujah an Feiertagen und Neumonden; das Gebot am Schabbath-Abend die Wohnung zu erleuchten; die bestimmten Anordnungen der Trauungsceremonien; ferner Erubin d. i. die symbolische Verbindung der Häuser eines Ortes zu einer Familie, wodurch den Bewohnern derselben die Erlaubniß ersteht, am Schabbath aus einem Hause in das andere etwas zu tragen, was nach dem moschaischen Gesetze den Israäliten verboten ist; das Gebot den Segen zu sprechen vor jedem Genuß [1]).

Der andere und bei weitem der größte Theil begreift bekanntlich den sogenannten Geder (Zaun), welchen man durch Verbot an sich erlaubter Handlungen um das Gesetz gezogen, um die Verletzung desselben möglichst zu verhindern. Diesen Zaun, der ursprünglich zwar gar nichts verwerfliches war, artete jedoch nach und nach in große Uebertreibung aus, und nur gegen diese Mißbräuche des Geders eiferte der Heiland, wenn er von den unerträglichen Lasten redet, welche die Pharisäer dem Volke auferlegten. — Wenn über die wenigen einfachen und klaren, als Halachoth von Sinai anerkannten traditionellen Lehren, wie schon bemerkt, durchaus keine Meinungsverschiedenheit unter den Weisen von Israäl stattfindet, so ist dieses bei den Midrabonim nicht der Fall, über welche allerdings, sowohl vor als nach der Zerstörung des Tempels unter den Gesetzesforschern eine Verschiedenheit der Auffassung bestand. Dieses gab den Stoff zu vielfachen Streitigkeiten, die seit Hillel und Schamai in den Schulen von Palästina und Babilon geführt wurden, und welche, da dieselben alle in extenso in die Mischnah und besonders in die G'mara aufgenommen sind, den Thalmud so voluminös machen, wozu dann noch die vielen eingestreuten Hagadoth kommen. Obwohl mit der G'mara eigentlich der Thalmud in seinen Grundzügen geschlossen, so war-

1) Hieraus wird es klar, daß Christus nicht die eigentliche Tradition von Moscheh und die anderweitigen kirchlichen Verordnungen, die für das Zeitbedürfniß gewiß sehr zweckmäßig waren, sondern blos einzelne übertriebene rabbinische Satzungen im Auge hatte; denn sonst würde er nicht z. B. die Synagogen besucht, den Segen gesprochen und den festlichen Lobgesang angestimmt, welcher doch größtentheils rabbinische Satzungen waren.

Digitized by Google

den doch durch die Seburalm, Poskim, Gaonim und spätere Rabbinen immer neue Einrichtungen und Gedarim und durch die Zeitverhältnisse immer mehr Minhagim (Gebräuche) eingeführt, wodurch dies rabbinische traditionelle Satzungswesen zu einem ungeheuern geisteserdrückenden Coloß anwuchs.

§. 687. Kein schriftlicher Aufsatz, (sagen zum Theil mit Recht die thalmudischen Juden [1]) kann so deutlich verfaßt werden, daß ihm nicht, theils aus Verschiedenheit der Vorbegriffe, theils aus Willkür, theils aus Absicht und Interessen, mannigfaltige Deutungen und Erklärungen untergelegt werden könnten, wodurch Zwiespalt, Partheigeist und Sektengeist entsteht, wovon jeder Theil glaubt, daß er die wahre Meinung des Urgesetzes aufgefaßt habe, der andere Theil aber im Irrthum seie, und also die Einheit in der Religion verloren geht; welches aber bei einer Tradition, die von Mund zu Mund geht, der Fall nicht ist; daher, fahren sie fort, dürften auch diese mündlichen Ueberlieferungen nicht in Schrift verfaßt werden, damit denselben nicht verschiedene willkürliche Deutungen unterschoben werden möchten — so weit P. Beer. —

§. 688. Das Wesen der Tradition besteht also darin, daß sie auf persönliche lebendige Weise, durch bewährte Zeugen mündlich überliefert wird, die zugleich eine öffentliche anerkannte Autorität für die Wahrheit des historisch überlieferten bilden, durch ihr Ansehen den Glauben an dasselbe aufrecht erhalten und so die Einheit in der Religion befestigen, wie solches in der jüdischen Religion der Fall war. Denn obwohl sich unter den Gesetzesforschern von Jisraäl zu allen Zeiten einzelne Meinungsverschiedenheiten ergaben, und die heftigsten Streitigkeiten entstanden, so wurden dieselben doch durch die oberste Lehrgewalt, den Trägern der Tradition beständig wieder vermittelt, damit das Ganze nie der Spielball der Partheien werden konnte. Ohne eine solche vermittelnde kirchliche Lehrautorität hätte sich bei dem hartnäckigen Streit zwischen den Schülern Hillel's und Schamai's zuversichtlich das Judenthum in zwei schismatische Partheien getheilt. Wenn auch die mündliche Gesetzestradition nach und nach ganz in die Schrift gefaßt, und der öffentlichen Allgemeinheit übergeben wurde, so behielt dieselbe doch immer noch den Charakter der traditionellen Mündlichkeit bei, indem sie nämlich fortwährend von der kirchlichen Lehrgewalt gehalten und getragen, und auf diese Weise das gläubige Judenthum

1) Vergl. P. Beer 1. Th. S. 206.

Digitized by Google

vor Spaltungen behütet wurde. Denn obwohl der alte Sanhedrin aufhörte, so behielt doch das Judenthum in seinen N'ſtim, Roſchei-Galutha und Gaonim ꝛc. noch lange Zeit kirchliche Oberbehörden, deren letzte Spuren in dem Rabbinat freilich auf eine ſehr kümmerliche Weiſe ſich erhalten hat.

§. 689. Allerdings ſehen wir an der traurigen Geſchichte des Volkes Jisraël, daß die mündliche Tradition, nebſt einer vorhandenen kirchlichen Lehr- und Regierungsgewalt zwar wohl die Einheit des Glaubens, die Zucht und den kirchlichen Gehorſam auf lange Zeit zu erhalten im Stande iſt; daß ſie aber keineswegs die Bürgſchaft gewährt, daß auch der wahre Gottesgeiſt in der Kirche wach und rege erhalten wird, welche nur allein durch die ächten gottſeligen demüthigen Geſinnungen der Häupter und Glieder von Oben angezogen werden kann. Dieſer innere höhere Gottesgeiſt gibt der Kirche das wahre Leben, ohne welche alle Einheit und organiſche Ordnung nur eine äußerliche todte iſt. Der innere lebendige Geiſt und die äußere kirchliche Einheit und Ordnung, welche letztere nur aus der Unterwerfung unter die Autorität der kirchlichen Lehre und Regierungsgewalt hervorgeht, gehören ſchlechterdings zuſammen; dieſes kann nicht ohne jenes für ſich allein beſtehen, ſondern eines ſetzt wechſelſeitig das andere voraus. Daher muß die kirchliche Einheit, Ordnung und Zucht aus dem innern Geiſt fortwährend lebendig reproducirt, und gleichſam immer wieder aufs neue aus ihrer Wurzel geboren werden, ſonſt wird bei der Trägheit unſrer gefallenen Natur alles zu einem äußern mechaniſchen Gehorſam und zu einer todten Werkheiligkeit; da alsdann der Geiſt, der ſich vermöge ſeiner innern gottähnlichen Anlagen, nicht dauernd binden läßt, die äußern beengenden Schranken zerbricht, um in mehr oder weniger freier formloſer Weiſe das innerliche Leben in Gott zu gewinnen. — So hohe Beſeligung der einzelne Gläubige auch für ſich auf dieſem Wege der freien ſpirituellen Innerlichkeit finden mag, ſo wird ihm doch eines dabei ſicherlich fehlen, nämlich die kindlich demüthige Unterwerfung unter eine äußere kirchliche Autorität, und je mehr er an geiſtiger Innerlichkeit zunimmt, deſto mehr wird er in partikulariſtiſcher Eigenheit ſich abſondern, und es nie zur wahren Einheit mit ſeinen Brüdern bringen, welche das Chriſtenthum ſo ausdrücklich fordert — in den Worten: ein Gott — ein Glaube — eine Taufe [1]!

1) Eph. 4. 5.

Digitized by Google

§. 690. Obwohl nämlich der blinde mechanische Gehorsam gleich dem dunklen und unerleuchteten Köhlerglauben etwas dem Christenthum durchaus zuwiderlaufendes ist, welches eine freie und lebendige Ueberzeugung verlangt, so wenig genügend ist für es jedoch das blos reine selbstthätige Wissen, und freie autonomisch sich aus sich selbst bestimmende Wollen allein, denn der Mensch urständet nicht, wie die Gottheit, aus seiner eignen absoluten Selbstthätigkeit, sondern beginnt bei allen seinen gottähnlichen Anlagen in den Schranken der passiven Naturgesetztheit, als ein einzelner dependenter Theil der Schöpfung sowie des großen allgemeinen Gesammtmenschen und erhebt sich erst stufenweise nach langem Ringen und Streben vom Aeußern zum Innern, von der Natur zur höhern gottähnlichen Freiheit. — Wie die äußere Natur die gemeinschaftliche reale Basis und den objectiven Reflex der gesammten Menschheit bildet, so ist das äußere Gesetz, welches den einzelnen Menschen zur Ordnung anweis't, und die Gesammtheit der menschlichen Individuen zur großen organischen Einheit und Gemeinschaft des Reiches Gottes vereiniget, die Basis und der objective Reflex der innern sittlichen Freiheit. — So lange der Mensch die wahre innere Freiheit noch nicht errungen, ist er ein großentheils von Außen durch die Natur pathologisch getriebenes Wesen, und muß daher durchaus unter der Zucht des äußern Gesetzes stehen, sonst geräth er in Verwilderung und geht für das Reich Gottes verloren. Um zur Gesetzesfreiheit zu gelangen, muß der Mensch zuerst unter dem äußern Gesetzeszwang leben: denn die wahre Freiheit vorm Gesetze besteht nicht darin, daß es für den Menschen kein äußeres Gesetz gibt, sondern daß sich ihm des Gesetzes äußerer Naturzwang zur innern Freiheit verwandelt. — Zwar kann in abstracto gedacht der Mensch ohne ein äußeres Gesetz über sich zu haben, durch die innere Stimme Gottes geführt, aus eigner innerer Selbstbestimmung sich freiwillig unter den Gehorsam des Gesetzes stellen. Solches wird aber bei der sündhaften Trägheit und Eigenwilligkeit unsrer Natur verhältnißmäßig blos von einzelnen wenigen starken Geistern[1]) und selbst von diesen nur auf eine oft sehr unzulängliche Weise geschehen, weil der Mensch, so

1) Spuren von diesem Zug nach kirchlicher Isolirung und freier Selbstständigkeit, wo jeder die Sakramente sich selber zu administriren sucht, finden sich allenthalben selbst bis in den hohen Norden unter den russischen Bauern verbreitet. Man vergl. die classisch geschriebenen Schriften von Haxthausen, welchem das Verdienst zukommt, in diesem Zelde die Bahn zuerst gebrochen zu haben.

Digitized by Google

lange er von dem göttlichen Geiste noch nicht ganz durchdrungen, nur zu häufig einer Mahnung und Aufforderung von Außen benöthiget ist, also einer äußern kirchlichen Anstalt bedarf, welche ihn von Kindheit an erzieht und für den Himmel bereitet. — Die Kirche ist aber nicht allein ein Bedürfniß für den Unmündigen und Schwachen sondern auch für den Starken, und zwar je stärker und selbstständiger er sich innerlich dünkt. Denn die Kirche ist kein Mittel für blos äußerliche vorübergehende Zwecke, sondern sie hat zugleich eine höhere ewige in dem innern Wesen der menschlichen Natur selbst begründete Bedeutung.

§. 691. Wenn auch die gläubige, demüthige, liebevolle Hingabe an den Allerhöchsten, das innere verborgene Leben in Gott, die unmittelbare selige Gemeinschaft mit ihm das letzte höchste Ziel der ganzen Religion ausmacht, so führt doch dieser bloße innerliche Weg noch keineswegs zur wahren seligen Vollendung, sondern wird für sich allein, wie schon bemerkt, bei aller Demuth des Herzens dennoch leicht den Geist des innern Hochmuths und der separatistischen Ausschließlichkeit nähren. Denn die Menschheit bildet kein einiges großes Totalitätsindividuum nach Art der Gottheit, sondern ist in eine Vielheit von Individuen gespalten, daher macht ein einzelnes menschliches Individuum noch nicht das volle ebenbildliche Geschöpf Gottes aus, also da die Menschheit aus einer hierarchisch gegliederten Totalität organisch verbundener äußerlich von einander abhängigen sich gegenseitig bedingenden und unterstützenden Individuen besteht, von denen jedes Einzelne zwar nach Innen gegen das Centrum hin eine relative gottähnliche Einheit und Totalität, nach Außen aber zur Peripherie hin einen dependenten Theil des großen organischen Ganzen der Menschheit formirt, der für sich selbst noch gar nichts ist, sondern nur in und durch die große Gesammtheit der Menschheit lebt und besteht; — so vermag der einzelne Mensch die vollständige Vereinigung mit Gott, welches seine einzige und wahre Bestimmung ist, nicht auf dem blos innerlichen subjectiven Wege allein zu erreichen, sondern als Integraltheil der Menschheit ist ihm solches erst möglich in und durch die innige lebendige Liebesgemeinschaft mit der großen Menschengesammtheit, indem der einzelne Mensch nur vollständiger gottähnlicher Mensch in der Einheit des großen Totalitätsmenschen ist, dessen Urbild die Gottheit selber ist. Daher stehet der Mensch in einer zweifachen Beziehung zu seinem göttlichen Urheber; nach Innen zu in dem der subjectiven

Digitized by Google

Unmittelbarkeit, wo sich die Gottheit dem einzelnen Individuum nach seiner Weise und seinem jedesmaligen Bedürfnisse unmittelbar in ihrem innern ungetheilten Wesen mit ihren Zusprachen, ihren ermahnenden und strafenden Zurechtweisungen, mit ihren innern Erleuchtungen, ihren erquickenden und beseligenden Tröstungen dergestalt gibt, als wäre es ihr alleiniges Geschöpf; nach Außen dagegen sich in der objektiven Mittelbarkeit erweiset, da hier die Gottheit mittelst ihrer auserwählten Organe sich den gesammten in eine äußere Hierarchie gegliederten Menschen nach ihrer Objektivität als weltschaffende, erlösende und heiligende Gottheit manifestirt, und durch die an die große Gesammtheit ergangene in Schrift und Tradition als objektive Lebensnorm niedergelegte Offenbarung auf äußerlich mittelbare Weise dem Innern jedes Einzelnen kund gibt, die einzelnen Individuen mittelst ihrer Organe (die kirchlichen Aemter) sowohl durch Milde als Strenge in der Furcht Gottes erzieht, dieselbe zur äußern objektiven Liebes- und Lebensgemeinschaft des großen einigen Universalmenschen (als des Reiches Gottes auf Erden) vereiniget, und zugleich mittelst jener kirchlichen Organe den Gläubigen auf äußerliche Weise die himmlischen Segnungen, die sakramentalischen Gnaden und Stärkungsmittel austheilet. — Beide Wege der der innerlichen subjektiven unmittelbaren Vereinigung des Individuums mit Gott, als auch der der äußerlichen objektiven kirchlichen Vermittlung durch Menschen, (wenn auch der letztere durch die gefallene sündhafte Natur oft sehr getrübt ist [1]), bedingen sich gegenseitig, keiner kann einseitig für sich allein bestehen, sondern jeder setzt den an-

1) Wobei jedoch die Schuld keineswegs allein im Clerus, sondern mit in den Laien liegt. — Man erinnere sich hierbei der unvergeßlichen Worte des verewigten Cardinals Fürstbischof von Diepenbrock aus der Predigt: Die Zeichen der Zeit, gehalten am Sylvesterabend des Jahres 1840: „Ihr Christen insgesammt endlich, die ihr in unseliger Spaltung und Zerrissenheit einander anfeindet und lästert, bedenket, daß die Liebe der Brüder das höchste Gesetz, seine Erfüllung das alleinige Zeichen des wahren Jüngers Christi ist. Um der Sünde eurer Väter willen hat Gott die unselige Trennung zugelassen; um eurer Sünden willen dauert sie fort. Tilget daher unter euch alles Böse, allen Habergeist, alle Feindseligkeit, alles Aergerniß, allen Gräuel, und wähnet nicht, daß die Rechtgläubigkeit eures Bekenntnisses euch retten wird am Tage des Zornes, wenn euer Wandel euer Bekenntniß Lügen straft. Schaffet hinweg aus eurer Mitte allen Sauerteig des Pharisäismus und des Sadducäismus, dessen faule Gährung den Himmel mit Qualm und Dunst bedeckt; dann erst dürft ihr hoffen, daß euch die Hoffnung des ersehnten schönen Tages scheine, da Ein Hirt sein wird und Eine Heerde.“

Digitized by Google

dern zu seiner Ergänzung voraus; wie denn nach der christlichen und jüdischen Mystik überhaupt das Innere nur in dem Aeußern seine reale lebendige Aktuosität vermittelt und umgekehrt dieses nur in jenem Sinne wahre Beseelung und Begeistigung findet, also Eines von dem Andern getragen, und das Eine wechselseitig durch das Andere an seiner Vollkommenheit steigend erhöhet wird[1]). Daher gewinnt die innere subjektiv unmittelbare Vereinigung der einzelnen Individuen mit Gott blos allein ihre wahre Vollendung, durch die vorhergehende (also unmittelbare) Vereinigung der Individuen in Beziehung auf Gott. — Nämlich nur dadurch, daß sich die einzelnen Menschen um Gottes willen als Brüder lieben, und einer des andern Wohlergehen zu befördern trachtet, verschmelzen sie in ihrer relativen endlichen Gesondertheit zur lebendigen Einheit eines einzigen großen Gesammtmenschen, und werden dadurch aktualiter der Gottheit ähnlich, welche die absolute Einheit, Harmonie und Liebe ist; und je inniger und uneigennütziger sie sich lieben lernen, nehmen sie in der reinen übernatürlichen Liebe zu Gott zu, und werden zugleich in demselben Maaße in der Liebe zu ihren Brüdern wachsen[2]). — Nur dadurch, daß der Einzelne sich nicht über seinen Bruder erhebt, sondern vielmehr sich unter ihn beugt, ihm überall den Vorzug einräumt, willig der äußern Unterordnung auf Erden sich fügt, daher die verordnete Priesterschaft als Gottes Bevollmächtigte über sich erkennt[3]) und von ihr in gläubiger Andacht die Segnungen aufnimmt[4]); und indem zugleich die höher stehenden Bevollmächtigten Gottes sich immerfort wieder unter ihre Brüder demüthigen[5]), werden Alle zusammen aktualiter der Gottheit ähnlich, so in ihrer unendlichen Hoheit und Allmacht zugleich die absolute Demuth selber ist, in welcher das Letzte das Erste, der Anfang das Ende und alles in absoluter gegenseitig sich hingebender endloser Liebe eins ist. — Die wahre Demuth der Gesinnung zeigt sich in ihrer ungeheuchelten Wahrhaftigkeit nur gegen die Untern und Niedrigen, indem das Hö-

---

1) Dieses ist ein allgemeines Lebensgesetz, so daß es selbst im Himmel ein inneres unmittelbares und ein äußeres vermitteltes gibt, nur daß beide nicht wie auf Erden so schiedlich auseinander fallen.

2) Denn wie könnt ihr Gott lieben, den ihr nicht sehet, wenn ihr eure Brüder nicht liebet. 1. Epist. Joh. 4, 20.

3) Wer euch höret, der höret mich. Luc. 10, 16.

4) Wie mich der himmlische Vater gesendet, sende ich euch. Joh. 20, 21.

5) Wenn jemand der Erste sein will, so sei er der Letzte von allen und der Diener seiner Brüder. Marc. 9, 34. vb. 9, 35.

Digitized by Google

here und Mächtige mit Naturnothwendigkeit die Unterwerfung des Schwachen und Niedrigen bewirkt. Daher der Mensch nur durch die Unterwerfung unter seines Gleichen sich in der wahren Demuth erweis't, denn dieses ist noch keineswegs die rechte Demuth, die sich blos vor dem Höhern, Mächtigen beugt, sondern die wahre gottähnliche und gottwohlgefällige aus der übernatürlichen Liebe entspringende Humilität ist diejenige, die sich zu dem Untern, Geringern herablässt und dasselbe zu sich heraufzuziehen strebt, wie die Gottheit, indem sie sich von ihren eignen Geschöpfen abhängig gemacht, aus Liebe zu ihnen herabgestiegen, sich zur Knechtsgestalt erniediget, um sie zu sich selber in die Herrlichkeit empor zu ziehen [1]).

Solchergestalt wird also der einzelne Mensch nur auf dem äußern objektiven Wege in und durch die große Gesammtheit zur wahren innern Gottähnlichkeit, und lebendigen Vereinigung mit Gott geführt, welche Vereinigung, weil das Geschöpf nie zur wirklichen substantiellen Gottheit werden, sondern blos an dem göttlichen Leben participiren kann, wie auch das Weib in der irdischen Ehe, ohne in dem Manne realiter aufzugehen, den Namen des Mannes überkommt und an dem Wesen desselben Theil nimmt. Diese eheliche Verbindung, die im Hohenliede angedeutet, von dem Propheten aber wörtlich verkündiget wird [2]), wird erst am Ende der Zeit vollzogen werden [3]), nachdem zuvor die Verlobung (der Bund des Menschen mit Gott) so wie der Braut- und Prüfungsstand vorausgegangen sind, welche das große Thema der Weltgeschichte aus-

---

1) Du kannst keinen Antheil an mir haben, wenn du dir nicht die Füße waschen läßest. Joh. 13, 8.

2) Hosea 2, 2. und 2, 19.

3) Off. 19. 7. ꝛc. Diese Hochzeit wird von der Kabbalah als die dereinstige vollständige ewige Vereinigung oder Siwu der Buchstaben des heiligen Namens bezeichnet an dem großen Tage wo J'hovah und sein Name eins sein werde. — Diese treffende Uebereinstimmung der Kabbalah mit dem Christenthume in diesem wichtigen Punkte ist ein entschiedener Beweis des ursprünglichen Alters derselben. — Die Vereinigung der Creatur mit Gott, ohne wirklich Gott zu werden, was der heilige Johannes vom Kreuze Vergottung nennt, ist eine ausdrückliche Lehre der Kabbalah, welche durch das neue Testament auf das bestimmteste bestätigt wird, denn der Begriff der ehelichen Verbindung drückt die allerinnigste Gemeinschaft aus, die nur zwischen ähnlichen, wenn auch nicht einander sich gleichen Wesen bestehen kann. Uebrigens bemerken wir zur Vermeidung von Mißverständnissen, daß wir das Wort Vergottung ganz in dem Sinne nehmen wie es der Gotterleuchtete heilige Johannes genommen hat.

Digitized by Google

machen. Vergl. die herrlichen Erklärungen des heiligen Johannes vom Kreuze über diese drei mystischen Zustände in Beziehung auf die einzelne Seele. Diese Vereinigung des Einzelnen mit der großen Gesammtheit und durch diese mittelbar mit Gott wird bewirkt durch die Kirche auf Erden, welche der von Gott schon ursprünglich mit der Schöpfung des Menschen typisch konstituirte, vom heiligen Geist beseelte objektive göttliche Lebensorganismus in der Menschheit ist, welcher im Reiche der Gnade gleichsam relativ wieder als objektive Natur sich verhält. — Wie die vom heiligen Geiste beseelte Kirche auf Erden in der christlichen und jüdischen Mystik die Braut, die Gemahlin und der Tempel des Sohnes Gottes heißt, so wird sie auch in Bezug auf die Gläubigen die Mutter, und letztere ihre Kinder genannt, daher denn auch die einzelnen Gläubigen als Theile des großen allgemeinen Tempels den Namen der Bausteine führen. — Dieses sind Wahrheiten, die bisher schon von vielen einzelnen Denkern theilweise anerkannt worden, aber erst in der Zukunft ihre volle Anerkennung finden werden, wenn einmal die großen Probleme unsrer Zeit gelöst, der Kampf zwischen Gesetz und Freiheit ausgekämpft und die beiden gleichberechtigten Gegensätze unsrer Natur, das Innere und das Aeußere, die freie gottähnliche Spontaneität und die creatürliche receptive Abhängigkeit ihre friedliche Aussöhnung gefunden haben werden [1]).

§. 692. Wir kehren nach dieser Episode noch einmal zu den Karaiten zurück. Wie unmöglich es ist, mit dem einfachen Gesetze allein auszukommen, wird insonderheit ersichtlich an den Karaim, welche zwar die Existenz einer von Gott an Moscheh übergebenen mündlichen Erläuterung zu dem Gesetze läugnen, aber dennoch nicht umhin können außer der geschriebenen Thorah einzelne traditionell fortgepflanzte Erklärungen anzunehmen, welche aber blos von den großen Lehrern der Nation herrühren, und keine göttliche Autorität besitzen, mithin für sich selbst nach den eignen Grundsätzen der Karaim ganz unbefugter Art sind, weil ihre Lehrer keine Bevollmächtigte der Gottheit sind.

---

1) Die Stellen: „Sie werden alle von Gott gelehret sein.“ Jes. 54, 13. und Joh. 6, 45. beweisen keineswegs, daß aller objectiver Kirchlicher Verband dereinst aufgehoben wird, denn sonst würde die Menschheit in ein atomistisches Aggregat von lauter Einzelnheiten zerfallen; sondern beweisen nur, daß das Verhältniß der Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit in Harmonie sich auflösen wird.

Digitized by Google

Daher ist es auch bei den Karaiten strenge verboten, Zusätze zu dem Gesetze zu machen, besonders solche, welche erleichternder Art sind [1]), indem man sich auf 5. Mſ. beruft, wo es heißt: „Alles was ich euch heute befehle, sollt ihr genau beobachten, „nichts dazu thun, und nichts davon nehmen." Allein diesem Grundsatz konnten, weil er auf einer einseitigen abstrakten Theorie beruht, die Karaiten nicht überall und zu allen Zeiten getreu bleiben. So hielten sich z. B. die früheren Generationen genau an den Text 3. Mſ. 18. 6. und verboten bei Verheirathungen den allerentferntesten Grad der Verwandschaft, dergestalt, daß es oft äußerst schwer war, in einem Bezirk, und um so weniger in einem Ort zwei ganz unverwandte Personen zu finden, die zusammen in eine erlaubte Ehe treten konnten. Daher beschränkte R. Joseph Hanoch, einer ihrer spätern Gelehrten, dieses allgemeine Verbot außer den in der Schrift ausdrücklich vorgeschriebenen Verwandtschaftsgraden nur auf fünf derselben. — So erlaubten auch die abendländischen Karaiten, sich eines Lichtes am Schabbath zu bedienen, welches vor dem Eingang desselben angezündet würde, was aber die morgenländischen mit Berufung auf 2. Mſ. 35. 3, für durchaus verboten halten. — Auf solche Art mußten die Karaiten, wie schon früher bemerkt, weil sie keine von der Gottheit ursprünglich ausgehende, und in die Hände der lehrenden Kirchengewalt niedergelegte Tradition annehmen, welche zugleich mit der Vollmacht versehen ist, nach Zeit und Umständen gewisse Modificationen eintreten zu lassen, unter die Sklaverei des Buchstabens des Gesetzes fallen, und dadurch in die Alternative gerathen, entweder gar nicht bestehen zu können, oder ganz unbefugter Weise das Gesetz verändern zu müssen. Die rabbinischen Juden dagegen, obwohl sie sich fest an die Thorah halten, sind jedoch, weil sie eine Tradition annehmen, die im Munde der von Gott eingesetzten lehrenden Kirche lebt, dem Wort des Gesetzes nicht so sklavisch hingegeben, und halten allerdings in Fällen der Noth sich für befugt, an dem Gesetze Modifikationen eintreten zu lassen.

§. 693. Wir gehen nun zur Betrachtung der weitern Gründe einer im Judenthum bestehenden mündlichen Gesetzestradition über. Daß Moscheh außer der Thorah noch eine besondere Auslegung über das Gesetz von Gott empfangen habe, wird um so wahrscheinlicher, da wir aus der Schrift ersehen, daß derselbe, nachdem das Gesetz bereits gegeben war, über man-

1) Vergl. P. Beer, Th. 1. S. 127, 28.

Digitized by Google

ehe in demselben nicht bestimmt ausgedrückte Fälle angefragt hat. Anzunehmen, Moschch habe nur bei jenen wenigen in der Schrift erwähnten Gegenständen angefragt, würde eine große Unkenntniß voraussetzen. Wer sich so etwas im Ernste einbildet, der stelle sich vor, das Gesetz Moschch sollte jetzt ins Leben eingeführt werden; wie viele Lücken und Unbestimmtheiten würden sich allenthalben herausstellen, die aus den vagen Bestimmungen der Thorah nicht berichtigt werden könnten, und welche doch vor allem ihre Erledigung erhalten müßten, ehe das Gesetz zur wirklichen Praxis übergehn könnte. Den Israëliten war zwar ein großer Theil des Gesetzes aus der Urzeit auf mündliche Weise bereits bekannt, aber manches war ihnen doch auch neu.

So enthält z. B. die Schrift zwar eine sehr umständliche Beschreibung über die einzelnen Verrichtungen des täglichen und festlichen Gottesdienstes, gibt aber durchaus nicht an, in welcher Ordnung diese heiligen Handlungen geschehn sollen, was doch gewiß nichts Unwesentliches, sondern gleichsam die Seele der ganzen Lyturgie ausmacht. Wir finden ferner zwar eine sehr genaue Beschreibung des Rauchaltars, des Leuchters und Schaubrod-Tisches, nirgends aber eine Verordnung, welche Stellung diese Gefäße im Heiligen haben sollten. Da in der jüdischen Lyturgie alles, bis auf das Kleinste, symbolisch, und dem Laviten sogar vorgeschrieben war, nach welcher Weltgegend er dieses oder jenes Opferthier abschlachten mußte, warum sollte die Stellung dieser drei so tief bedeutenden, heiligen Hauptgefäße der Willkür überlassen gewesen sein? Solcher Unbestimmtheiten gibt es noch mehrere in den lytungischen Vorschriften der Thorah.

§. 694. Wenden wir uns aber zu dem ausübenden Gesetze, so werden uns die Lücken in demselben noch auffallender erscheinen. 3. Mf. 22. 10. befiehlt Gott „den siebenten Tag sollst du ruhen, und keine Arbeit verrichten.“ Da nun blos Feuer anzünden (2. Mf. 35. 2.), Holz aufleſen (4. Mf. 15. 30.) und aus seinem Orte gehen (2. Mf. 16. 29.) im geschriebenen Gesetze ausdrücklich verboten ist, so mußte nothwendig schon gleich bei der ersten Verkündigung dieses Gesetzes die Frage entstehen, was unter dem Begriffe von Arbeit[1]) gemeint sei? und ob

1) Der thalmudischen Tradition zufolge sind hierunter neun und dreißig Hauptarbeiten Aboth M'lachoth (Väter der Arbeit) zu verstehen, welche wieder eine Menge Tholdoth (Ausgeburten) (3. Th.) begriffen, und wovon der Thalmud als Remes (Fingerzeig) nicht aber als Grund anführt, daß in der Thorah das Wort Ar-

Digitized by Google

z. B. am Schabbath die Beschneidung dürfe vorgenommen, oder das Osterfest gefeiert werden? Auf welche Fragen aber die Thorah nirgends eine Antwort gibt. Eben so heißt es (2. Mſ. 16. 29): „So bleibe nun ein jeglicher in dem Seinen, und niemand gehe heraus von seinem Ort des siebenten Tages.“ Wer kann aber wohl aus den Worten dieses Gebotes entnehmen, in welchem Umfange der Begriff Ort gemeint sei? 5. Mſ. 6, 6—9 heißt es: „Diese Worte, die ich dir heute befehle, sollen dir in dei„nem Herzen bleiben ꝛc., du sollst sie zum Zeichen an deine „Hand binden, und zum Denkmal zwischen deinen Augen „haben.“ Hier ist ganz unbestimmt, welche Worte man auf die Hand, und zwischen die Augen binden soll, noch die Art des Bindens. Nach der durch den Thalmud überlieferten mündlichen Tradition sollen unter diese Worte die vier Abschnitte, 2. Mſ. 13, 1—10. 2. Mſ. 13, 11—16. 4. Mſ. 4. 4—9. 4. Mſ. 9, 13—21. zu verstehen sein. Daß es vier Abschnitte sind, dafür gibt der Thalmud als Remes, nicht aber als Beweis, den sonderbaren Grund an, weil die erste Silbe Tot in dem Worte Thotaphoth (Stirnbinde) in Caspien zwei, das andere Wort Pot aber in Afrika ebenfalls zwei bedeutet. 3. Mſ. 11. werden zwar sehr genau die Kennzeichen der reinen und unreinen vierfüßigen Thiere, nicht aber der Vögel angegeben, was doch für die Praxis nothwendig bestimmt sein müßte. Weit unbestimmter ist aber noch das Gebot 3. Mſ. 3. 17.: „Das sei eine ewige Satzung bei euern Nachkommen in allen euern Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut esset.“ Nach den Worten dieses Gesetzes müßte also alles thie-

---

heit neun und dreißig Mal vorkommt. Die verbotenen Hauptarbeiten sind nach dem Thalmud diejenigen, die auch bei dem Baue der Stiftshütte vorkommen, als nämlich: Pflügen, Säen, Erndten, Garben binden, Dreschen, Meißlen, Getreide mahlen, Backen, das Getreide sieben, die Schafe scheren, Wolle bleichen, Krampeln, Färben, Spinnen, den Einschlag auf den Weberstuhl anlegen, Weben, die Faden spalten, sie anknüpfen, einen Knoten lösen, Nähen, Tauen, Jagen, Schlachten, die Haut einem Thiere abziehen, sie durch Salz beitzen, Gerben, das Leder strecken, Zerschneiden, Schreiben, das Geschriebene auslöschen, Feuer anzünden, es auslöschen, Bauen, Einreißen, mit dem Hammer auf den Ambos schlagen und etwas von einem Ort zu dem andern übertragen. — Doch läßt der Thalmud, gestützt auf 5. Mſ. 18. 5., die Arbeit am Schabbath zu, ja gebietet dieselbe sogar, wenn ein Menschenleben dadurch gerettet werden kann, wobei, wenn es sich um eine Krankheit handelt, dem Arzt, zu welcher Religion er auch gehört, die Entscheidung zukommt. Ueberhaupt ist bei Rettung eines Menschenlebens alles erlaubt, ausgenommen die Blutschande, der Mord und Götzendienst.

Digitized by Google

rische Fett zu essen verboten sein. Eben so unbestimmt ist das Gesetz, 5. Ms. 22. 23., wenn ein Mädchen, das eine Jungfrau ist, einem Manne vertraut ist ꝛc. Hier wird keineswegs angegeben, was zu einer wahren gesetzlichen Verlobung erfordert wird. Desgleichen 5. Ms. 24. 1. heißt es: Wenn ein Mann eine Frau nimmt ꝛc., ohne daß zugleich gesagt wird, welche Erfordernisse und Zeremonien zu einer rechtmäßigen Eheverbindung gehören. 3. Ms. 21., bei den Vorschriften über die Reinigkeit des Hohenpriesters, heißt es V. 12.: „Aus dem Heiligthum soll er nicht gehn, damit er nicht entheilige das Heiligthum seines Gottes." Diese Stelle ist ohne Erläuterung durchaus nicht zu verstehn, da ja der Hoheprieſter bekanntlich seine Wohnung nie im Heiligthum hatte, sondern täglich aus und eingehn mußte. 2. Ms. 12. 5. wird verordnet: „Ihr sollt ein Lamm haben, daran kein Fehl ist." Solches wird von allen andern Opferthieren gleichfalls gefordert, aber nirgends in den Gesetzen gelehrt, was zu den Gebrechen gehört, die ein Thier unfähig zum Opfer machen. Hieraus ist also ganz deutlich eine vorhandene Tradition zu ersehn, die zum Theil noch viel älter sein mußte, als selbst die Gesetzgebung auf Sinai. 3. Ms. 23. 40. heißt es: „und ihr sollt am ersten Tage Früchte zu euch nehmen von schönen Bäumen." Da der ganze Gottesdienst symbolisch war, so wird gewiß eine bestimmte Art von Früchten darunter verstanden worden sein; allein welche Art von Früchten gemeint, und was mit denselben vorgenommen werden solle, ist nicht angegeben. — Nach der thalmudischen Tradition ist unter dem schönen Baume der sogenannte Paradies- oder Adamsbaum, und unter dem Ausdruck nehmen eine Art Schwinge gegen die vier Weltgegenden, und nach Oben und Unten zu verstehen, (also nach den sechs Seiten hin), um die Allgegenwart Gottes zu symboliſiren. — Die Kabbalah gibt aber noch eine tiefere Erklärung. Bei dem Inceste, 3. Ms. 18., wird die Verbindung mit der Frau des Oheims, oder mit der Mutter des Vaters, oder der Mutter der Mutter nicht genannt; wenn es also keine Tradition hierüber gegeben, so müßten dergleichen Verbindungen erlaubt gewesen sein. 3. Ms. 23. 27. heißt es bei dem Versöhnungstage: „Ihr sollt peinigen eure Seelen;" es wird aber nicht bestimmt angegeben, worin dieses Peinigen besteht. Unmöglich können aber die Worte dieses Gesetzes von Gott unbestimmt gelassen worden sein. Nach der im Thalmud enthalte-

Digitized by Google

nen mündlichen Erklärung ist unter dem Reinigen zu verstehen, die Enthaltung vom Essen, Trinken, Salben, Schuhe anziehen und dem Beischlafe. Ferner spricht Gott durch Moscheh zu den Kindern Jisraël, 2. Mf. 12. 1., „dieser Mond soll bei euch der Anfang der Monden sein[1];" allein dabei wird gar nicht bestimmt, ob die Monate Mond- oder Sonnenmonate sein sollen, welches doch allerdings zu wissen nothwendig war, weil das Passahfest auf den 15ten jenes Monats fallen soll, und alle Feste sich nach diesem Monat richten, die Sonne- und Mondesdrehung aber ganz verschieden ist. So wird auch befohlen, daß das Passahfest sein soll, wann die Früchte reif sind; da aber die Früchte nicht aller Orten zugleich reifen, so erfordert dieses Gebot gewiß eine nähere Bestimmung. Im 5. Mf. 16. 3. steht: „Sieben Tage sollst du ungesäuertes essen," und in demselben Abschnitte V. 8., so wie auch 2. Mf. 34. 18. heißt es: „Sechs Tage sollst du ungesäuertes essen." Dieser Widerspruch in einer so bedeutenden Sache erheischte doch gleich anfangs, wie das Gesetz gegeben worden, eine berichtigende Erklärung.

§. 695. 4. Mf. 27. 8. 9. findet sich ein solcher wesentlicher Punkt in dem Erbschaftswesen, der ebenfalls schon in den ersten Zeiten zu Zweifeln Veranlassung geben mußte, da es nicht im Gesetz erwähnt ist, ob die Eltern Erben ihres Sohnes sein können. Im dritten Buch Moscheh 19. 19. befiehlt der Herr: „Dein Feld sollst du nicht besäen mit כִּלְאַיִם (C'laim, Saamen heterogener Art), und ein Kleid כִּלְאַיִם שַׁעַטְנֵז (C'laim schaatenes, ebenfalls Stoffe heterogener Natur) komme nicht auf dich." Im 5. Mf. 22. 11. heißt es ferner: „du sollst nicht anziehen Schatenes von Wolle und Flachs zusammen[2]." Nun entsteht die Frage, welches sind C'laim oder Saamen von entgegengesetzter Natur, die nicht unter einander durften gesäet werden? Und wie viel Raum soll zwischen der einen und der andern Art im Felde bleiben? Beide Fragen sind aber in der Thorah nicht beantwortet. Der Thal-

1) So werden überhaupt alle Feste auf einen gewissen Tag eines Monats festgesetzt; das Passah-Opfer auf den 14. Nisan oder Aehren-Monat, der Versöhnungstag auf den 10. des 7. Monats.

2) Wahrscheinlich ein uraltes auf tiefem mystischen Grund beruhendes Gesetz, welches, wie auch die Lehre von der Tumah, älter als die Gesetzgebung von Sinai ist. Vergl. unseren dritten Theil. Es wäre die Aufgabe unsrer neuen geistigen Naturwissenschaft über diese beiden wichtigen Gegenstände Forschungen anzustellen.

Digitized by Google

muß führt als Tradition unter dem Claim Wein und Frucht an (ein sehr tiefes mystisches Geheimniß), und setzt einen Raum fest von 10°/₂ Ellen, der zwischen beiden auf den Aeckern frei bleiben muß. Ferner findet sich in der Thorah manchmal der Ausdruck, z. B. 3. Mf. 18. 9., die Seele soll ausgerottet, manchmal, 2. Mf. 22. 19., sie soll verbannt werden; der Unterschied zwischen beiden ist jedoch nirgends angegeben. — 3. Mf. 23. 24. heißt es bei dem Neujahrsfeste: „Es soll bei euch Statt finden ein Andenken des Lärmblasens," und 4. Mf. 29. 1.: „Es soll sein ein Tag des Lärmblasens." Wir sehen aber nirgends in der Thorah, worin der Unterschied beider besteht. — 3. Mf. 24. 19. 20. wird verordnet: „Aug um Aug, Zahn um Zahn." Diese Ausdrücke setzen doch eine bestimmte Erklärung voraus, um sie nicht wörtlich zu nehmen.

§. 696. Gleichwie gar viele Stellen in dem Gesetze wegen Mangel an Bestimmtheit dunkel sind, und daher einer Erläuterung bedürfen, so gibt es auch mehrere, wo vieles ganz überflüssig zu sein scheint, die aber, weil in der Thorah in der That nichts Ueberflüssiges ist, gewisse geheime Winke enthalten, die in der mündlichen Ueberlieferung ihre Erklärung finden müssen.

So heißt es z. B. 2. Mf. 21. 27.: „Bleibt der geschlagene Knecht oder Magd ein oder zwei Tage am Leben, so soll er nicht gerochen werden." Hier ist doch offenbar der Termin des zweiten Tages scheinbar ganz überflüssig.

Eben so 5. Mf. 17. 7. heißt es: „Auf zweier oder dreier Zeugen Munde soll er getödtet werden." Wenn also schon zwei Zeugen genug sind, so scheint es unnöthig zu sein, hier noch des dritten zu gedenken[1]). Dahin gehören auch

1) Im Tractat Macoth 5b heißt es: „Wenn ein Zeugniß schon bei Zweien genügt, um so mehr bei Dreien. Warum erwähnt also die Schrift drei? Antwort: Um drei und zwei in ein Verhältniß zu bringen. Denn wie drei Zeugen zwei anderen widersprechen können, ebenso können zwei gegen drei auftreten. Rabbi Simon sagt hierüber: Wie zwei falsche Zeugen nicht eher bestraft werden, als bis beide zugleich als falsche Zeugen überführt worden, eben so, wenn sich drei Zeugen gegenseitig widersprechen. Rabbi Akiba: Wie das Zeugniß von Zwei ungültig ist, wenn Einer von ihnen wegen verwandtschaftlichem Grad oder aus sonst einem Grunde als Zeuge verworfen werden muß, eben so bei drei, ja sogar bei hundert. Rabbi Jose sagt: dies Alles findet nur bei wichtigeren, d. h. bei Pendlsachen, statt; bei Geldangelegenheiten bleibt das Zeugniß der Andern aufrecht.

Digitized by Google

die vielen Wiederholungen eines und desselben Gesetzes an verschiedenen Orten; so wie z. B. das Ziegenböckchen in der Milch der Mutter zu kochen, dreimal verboten ist, nämlich 2. Mſ. 33. 19., 34. 20. und 5. Mſ. 16. 21. Nach der Tradition soll unter der dreifachen wörtlichen Wiederholung desselben Befehls verstanden sein das Verbot, nicht nur einen Ziegenbock in seiner eignen Muttermilch [1]), sondern auch keinerlei Fleisch [2]) in irgend einer Art Thiermilch zu kochen, von demselben zu speisen, oder sonst einen Gebrauch davon zu machen. Als Geber um dieses Gesetz aber wurde von den ältern Rabbinen verordnet, dieselben Geschirre, worin Fleischspeisen bereitet werden, nicht für Milchspeisen zu gebrauchen. Eben so wurde von ihnen festgesetzt, unmittelbar nach den Fleischspeisen sich des Genusses der Milchspeisen zu enthalten; während eine solche Enthaltung von Fleisch nach dem Genuß von Milchspeisen, ihrer leichten Verdaulichkeit wegen, nicht nöthig ist. Spätere Rabbinen aber schärften den Geber noch weiter, indem sie die Milchspeisen erst sechs Stunden nach dem Fleisch, und den Genuß von Fleischspeisen eine Stunde nach dem der Milch erlaubten.

Unter allen Stellen aber finden wir das deutlichste Zeugniß für die Tradition 5. Mſ. 12. 21., wo es heißt: „Wenn „deine Seele Fleisch zu essen gelüstet, so iß Fleisch nach aller „Lust deiner Seele. So die Stätte fern von dir wäre, die der „Herr dein Gott erwählt hat, daß er seinen Namen dahinsetze, „so magst du schlachten von den Rindern oder Schafen, die „der Herr dir gegeben hat, wie ich dir geboten habe." Offenbar bezieht sich dieses Gebot auf einen bereits ertheilten, und als bekannt vorausgesetzten göttlichen Befehl. Nun findet sich aber in der ganzen Thorah nichts von der Art wie das Vieh geschlachtet werden soll. Es geht mithin aus diesen Worten klar hervor, daß Moscheh noch eine besondere Verordnung über die Schlachtung des Viehes erhalten haben mußte, die in dem geschriebenen Worte nicht enthalten ist.

So wäre es also unserm Bedünken nach mit unläugbarer Gewißheit wenigstens im allgemeinen dargethan, daß es im Judenthum außer der masorethischen auch noch eine besondere Gesetzestradition gegeben habe, ohne daß wir es jedoch wagen, über deren nähere Beschaffenheit ein Urtheil zu

1) 3. Thl. §. 436 und 437.

2) Einzelne Thalmudisten, wie R. Jose der Galiläer nehmen das Geflügel aus.

Digitized by Google

fällen. — Was nun die mystische und historische Tradition betrifft, über welche wir in dem Bisherigen schon theilweise gesprochen, so glauben wir gleichfalls die Existenz derselben mit überzeugenden Gründen erhärten zu können, wenn der liebe Gott zur Fortsetzung dieses Werkes Leben und Gesundheit verleihen wird.

Indem wir nunmehr diesen ersten Theil unseres Werkes beschließen, statten wir zugleich jenen edeln hochherzigen Seelen, die uns zu dieser Arbeit ermunterten, und seit einer Reihe von Jahren dabei großmüthig unterstützten, unsern herzlichsten und verbindlichsten Dank ab. Möchten Sie von diesem Unternehmen jene gehofften Wirkungen in Erfüllung gehn sehn, daß die Wunder des Ewigen immer tiefer erkannt, und sein Name immer mehr verherrlicht werde.

Digitized by Google

Anhang.

Einige Proben aus der thalmudischen Rechts- und Gesetzeslehre.

Baba-Metzia 49b—51.

Mischnah. Die (verbotene) Uebervortheilung (beim Ein- und Verkauf) ist 4 Silberstücke auf einen Sela von 24, das ist der sechste Theil des Kaufwerthes. Wie lange steht es (dem Käufer) frei den Kauf zurückgehen zu lassen? Bis er (das Erkaufte) einem Kaufmanne oder Freunde gezeigt haben könnte. R. Tarfon lehrte zu Lud, daß Uebervortheilung erst statt finde, wenn sie 8 Silberstücke bei einem Sela, das ist, den dritten Theil des Kaufwerthes beträgt, worüber sich die Kaufleute zu Lud freueten. Als er ferner lehrte: man könne den ganzen Tag den Kauf zurückgehen lassen, da sagten sie: möge uns R. Tarfon bei der vorigen Verordnung lassen, und kehrten wieder zum Ausspruche der Chachamim (Weisen) zurück.

Gemara. Es wurde vorgetragen: Rab. behauptet, die Meinung der Mischnah sei 1/6 des Kaufwerthes; Samuel aber, auch 1/6 des Kaufpreises. Wenn man einen Werth von 6 für 5 (zum Nachtheil des Verkäufers) oder einen Werth von 6 für 7 (wo der Käufer um 1/6 übervortheilt wurde) verkaufte, stimmen beide überein, daß es eine (unerlaubte) Uebervortheilung sei, weil sie 1/6 des Kaufwerthes beträgt; die Kontroverse findet nur statt, wenn ein Werth von 5 für 6 oder 6 für 7 verkauft wurde; nach der Ansicht Samuels, daß auch der Kaufpreis berücksichtigt werden muß, findet in beiden Fällen eine Uebervortheilung statt, nach der Ansicht Rab's aber, der nur den Kaufwerth berücksichtigt, ist der Kauf eines Objekts,

Digitized by Google

das 5 Werth ist für 6 ungültig, 7 für 6 aber ist als eine freiwillige Verzichtleistung (von Seiten des Verkäufers — weil es sich nur um 1/7 des Kaufwerths handelt) anzusehen. Samuel aber sagt: Verzichtleistung oder Ungültigkeit des Kaufs findet nur statt, wenn auf keiner Seite (sowohl beim Kaufwerth als Kaufpreis) die Uebervortheilung 2/6 beträgt, ist dieses aber nur auf einer Seite der Fall, so heißt es eine Uebervortheilung (d. h. der Kauf ist gültig und der Betrag der unerlaubten Uebervortheilung muß zurückerstattet werden).

In der Mischnah heißt es „die Uebervortheilung ꝛc. das ist der sechste Theil des Kaufwerthes," ist es hier nicht gemeint, er verkaufte einen Werth von 20 für 24 (zum Nachtheil des Käufers und die Uebervortheilung ist 2/5 des Kaufwerths, wo, nach Stab's Meinung, der Kauf ungültig wäre, dennoch nennt es aber die Mischnah nur eine Uebervortheilung), es wäre demnach erwiesen, daß (wie Samuel) auch der Kaufpreis berücksichtigt werden müßte (und auf dieser Seite beträgt allerdings die Uebervortheilung nur 1/6)? Nein, es ist hier der Fall, er verkaufte einen Werth von 24 für 20 (wo allerdings die Uebervortheilung 2/6 des Kaufwerthes beträgt). Wer wurde aber alsdann betrogen, doch nur der Verkäufer, dieses widerspräche aber dem Schlußsatze (der Mischnah), wo es heißt „wie lange steht es frei den Kauf zurückgehen zu lassen? Bis er es einem Kaufmann oder Freund gezeigt haben könnte," und R. Nachmann sagt noch ausdrücklich, es sei hier (wo eine Frist gegeben ist) nur der Käufer gemeint, der Verkäufer könne aber immer den Kauf zurückgehen lassen? Es kann hier also nur gemeint sein, man verkaufte einen Werth von 24 für 28 (d. i. 2/6 des Kaufwerthes und der Käufer wurde betrogen). — In einer Beraitha wird Samuels Meinung beigestimmt; (denn es heißt in derselben): „Wer übervortheilt wurde, der hat immer das Vorrecht. Auf welche Weise? Wenn Jemand einen Werth von 5 um 6 verkauft, wer ist da übervortheilt? der Käufer, es hat dieser demnach das Vorrecht und kann, so er will, (zum Verkäufer) sagen: gib mir mein Kaufgeld, oder auch nur: gieb mir den Betrag der Uebervortheilung zurück. Kauft Jemand einen Werth von 6 um 5, wer ist da übervortheilt? der Verkäufer, es hat dieser demnach das Vorrecht, und kann, so er will, (zum Käufer) sagen: gib mir meine Waare, oder auch nur, gib mir den Betrag der Uebervortheilung zurück.

Es wurde die Frage aufgeworfen: ob nach der Meinung der Chachamim (welche die Uebervortheilung auf 1/6 festsetzen)

Digitized by Google

eine Uebervortheilung unter 1/6 sofort als eine Verzichtleistung (dem andern Theile) zugesprochen wird, oder erst alsdann, wenn er (das Gekaufte) einem Kaufmanne oder Freunde hätte zeigen können. Wollte man aber einwenden, was wäre im letztern Fall für ein Unterschied zwischen 1/6 und weniger als 1/6? so ließe sich der Unterschied angeben, daß bei der Uebervortheilung von 1/6 der Uebervortheilte das Vorrecht hat, ob er den Kauf zurückgehen lassen oder den Betrag der Uebervortheilung beansprechen will, unter 1/6 aber bleibt der Kauf gültig, und nur der Betrag der Uebervortheilung muß zurückgegeben werden. Wie ist also die Frage zu lösen? Sie ist zu lösen aus der Mischnah (wo es von den Kaufleuten zu Lud heißt): „sie kehrten zum Ausspruch der Chachamim zurück." — Diejenigen, welche die Frage von dieser Stelle lösen wollten, waren der Meinung, daß die Uebervortheilung unter 1/3, nach dem Ausspruche von R. Tarfon, gleichzustellen sei der Uebervortheilung unter 1/6 nach dem Ausspruche der Chachamim (und versuchten daher die Lösung auf folgende Weise); — wollte man daher sagen, daß bei einer Uebervortheilung unter 1/6 nach den Chachamim auch erst die Frist von der Vorzeigung an einen Kaufmann, und nach R. Tarfon einen ganzen Tag abgewartet werden müßte (bevor die Verzichtleistung stattfindet), alsdann hätten die Kaufleute zu Lud Recht gehabt, daß sie zum Ausspruch der Chachamim zurückgekehrt sind (denn sie zogen die kürzere Frist der Chachamim der längern, selbst bei erhöhtem Uebervortheilungsrecht, des R. Tarfon vor; wenn aber nach den Chachamim bei einer Uebervortheilung unter 1/6 die Verzichtleistung sofort eintritt, ebenso wäre nach R. Tarfon (unter 1/3) die Verzichtleistung sofort auszusprechen, warum kehrten sie alsdann zum Ausspruche der Chachamim zurück, sie hätten doch nach dem Ausspruche Tarfons mehr Vortheil gehabt (wenn sie nur unter 1/3 zu übervortheilen gesucht hätten), denn was doch nach den Chachamim eine unerlaubte Uebervortheilung, ist doch bei R. Tarfon eine Verzichtleistung? — (hierauf wurde entgegnet): Meinst du, daß die Uebervortheilung unter 1/3 nach R. Tarfon der unter 1/6 nach den Chachamim gleich sei? keineswegs, es ist vielmehr die Uebervortheilung von 1/6 bis zu 1/3 nach R. Tarfon der von 1/6 nach den Chachamim gleich (der Unterschied zwischen diesen beiden Ansichten liegt nur darin, daß wo nach den Chachamim der Handel null und nichtig ist — bei mehr als 1/6 — nach R. Tarfon der Uebervortheilte das Vorrecht hat). Warum haben sie sich denn am Anfang über R. Tarfons Ausspruch gefreut?

Digitized by Google

sollte etwa hierdurch die (nachfolgende) Frage (ob bei einer Uebervortheilung, wo der Kauf null und nichtig ist, die desfallsige Erklärung Seitens des Betrogenen zu jeder Zeit erfolgen kann, oder ob auch hier die Vorzeigungsfrist Geltung hat) entschieden sein, daß das Rückgängigmachen des Kaufes zu jeder Zeit erfolgen kann, und deshalb freueten sie sich Anfangs mit R. Tarfons Ausspruch, daß bei einer Uebervortheilung (bis zu 1/3) die Vorzeigungsfrist Geltung hat, und als er das Rückgängigmachen des Kaufes auf einen ganzen Tag ausdehnte, kehrten sie zum Ausspruche der Chachamim zurück; wollte man hingegen annehmen, daß nach den Chachamim selbst da, wo der Kauf null und nichtig ist, nur die Vorzeigungsfrist Geltung habe (und der Unterschied zwischen 1/6 und mehr als 1/6 läge blos darin, daß im ersten Falle der Uebervortheilte das Vorrecht hat, im andern Falle aber beide Theile den Kauf rückgängig machen könnten), worüber hätten sie sich denn gefreuet? (Antwort): Sie freueten sich wegen der Uebervortheilnng eines 1/6 (denn, wenn auch die Uebervortheilung von 1/6 bis 1/3 nach R. Tarfon gleich ist 1/6 nach den Chachamim, so gilt dies nur von 1/6 aufwärts, aber nicht von 1/6 selbst) die, nach dem Ausspruche R. Tarfons, eine freiwillige Verzichtleistung, nach den Chachamim aber eine unerlaubte Uebervortheilung ist. —

Es wurde die Frage aufgeworfen: ob nach dem Ausspruche der Chachamim da wo der Kauf null und nichtig ist, die Nichtigkeitserklärung zu jeder Zeit erfolgen kann, oder ob auch hier die Vorzeigungsfrist Geltung hat; wollte man aber einwenden, welcher Unterschied wäre alsdann zwischen der Uebervortheilung von 1/6 und mehr als 1/6, wenn auch hier die Vorzeigungsfrist Geltung habe? so liegt der Unterschied darin, daß bei 1/6 nur der Uebervortheilte den Kauf rückgängig machen kann, bei mehr als 1/6 aber beide Theile. Wie ist also diese Frage zu lösen? Sie ist zu lösen aus der Mischnah (wo es heißt) „sie kehrten zurück zum Ausspruche der Chachamim;" wollte man daher sagen daß die, Nichtigkeitserklärung nach dem Ausspruch der Chachamim nur während der Vorzeigungsfrist erfolgen kann, nach R. Tarfon aber den ganzen Tag, alsdann hätten sie Recht gehabt, daß sie zum Ausspruch der Chachamim zurückgekehrt sind, (denn der Vortheil, den sie durch R. Tarfons Ausspruch bei einem 1/6 erlangen, wiegt den Nachtheil der verlängerten Frist bei mehr als 1/6 nicht auf); wollte man aber sagen, daß nach dem Ausspruch der Chachamim die Nichtigkeitserklärung zu jeder Zeit erfolgen kann, dann wäre kein Grund vorhanden, daß sie

Digitized by Google

zu dem Ausspruche der Chachamim zurückgekehrt sind, denn R. Tarfons Ausspruch wäre vortheilhafter für sie gewesen, da nach ihm die Nichtigkeitserklärung bei mehr als 1/6 nur auf einen Tag beschränkt ist. (Antwort): Eine Uebervortheilung von der Größe, daß der Kauf null und nichtig wird, ist nicht gewöhnlich (der Vortheil, den sie also hier nach dem Ausspruch R. Tarfons hätten, wiegt den Nachtheil nicht auf, den sie durch seine Fristverlängerung bei der oft vorkommenden Uebervortheilung von 1/6 erleiden würden).

Raba sagte: die Halacha (die Norm) ist: Bei einer Uebervortheilung von weniger als 1/6 ist der Kauf (sofort) gültig, von mehr als 1/6 ungültig und von 1/6 ist er gültig, jedoch muß der Betrag der Uebervortheilung zurückgegeben werden; die beiden letztern Fälle aber nur innerhalb der Vorzeigungsfrist.

Uebereinstimmend mit Raba ist folgende Beraitha: „Bei einer Uebervortheilung von weniger als 1/6 ist der Kauf gültig, von mehr als 1/6 ungültig und von 1/6 gültig, jedoch muß der Betrag der Uebervortheilung zurückgegeben werden; dies der Ausspruch von R. Nathan. R. Jehuda der Nasi sagt aber: der Verkäufer (ebenso der übervortheilte Käufer) hat das Vorrecht; so er will, kann er sagen: gib mir meine Waare zurück oder zahle mir die Uebervortheilung. Bei beiden vorgenannten Fällen (1/6 und mehr als 1/6) findet die Vorzeigungsfrist statt. — „Wie lange steht es frei den Kauf zurückgehn zu lassen? Bis er es einem Kaufmanne oder Freunde gezeigt haben konnte." R. Nachman sagte: diese Vorzeigungsfrist gilt nur für den (übervortheilten) Käufer, der (betrogene) Verkäufer kann aber zu jeder Zeit (vorausgesetzt, daß das Verkaufsobjekt nicht inzwischen aufgeschlagen ist) den Kauf zurückgehen lassen (die Ursache folgt nachher). Könnte man dies nicht (durch die Mischnah) unterstützen (wo es heißt) „sie kehrten zum Ausspruch der Chachamim zurück;" weil nämlich der Verkäufer den Kauf zu jeder Zeit zurückgehen lassen kann, so hatten sie (als Verkäufer) von der verlängerten Frist (des Käufers) von R. Tarfon keinen Vortheil, wollte man aber hierin Käufer und Verkäufer gleichstellen, so hätte auch ihnen die verlängerte Frist zum Vortheil gereicht, warum also kehrten sie zu dem Ausspruche der Chachamim zurück? (Antwort): Die Kaufleute in Lud irren sich in der Regel nicht (sie würden daher selten von der verlängerten Frist Vortheil gehabt haben). —

Der Gastwirth von Rama bar Chama verkaufte einst Wein und irrte sich (im Preis); da fand ihn Rama sehr betrübt. Er

Digitized by Google

fragte ihn, warum so betrübt? Er erwiederte: ich habe Wein verkauft und mich geirrt. So laß den Kauf zurückgehen, sagte Rama. Er entgegnete: ich habe aber die Vorzeigungsfrist verstreichen lassen. Da schickte ihn Rama zu R. Nachman, der nun zu ihm sagte: die Vorzeigungsfrist gilt nur für den Käufer, der Verkäufer kann aber den Kauf zu jeder Zeit zurückgehen lassen, denn der Käufer hat seine gekaufte Waare in Händen und findet überall Jemanden, dem er sie zeigen und der ihm sagen kann, ob er betrogen sei oder nicht, der Verkäufer jedoch, der die Waare nicht in Händen hat, erfährt zuweilen erst seinen Irrthum, wenn ihm ein ähnlicher Handel vorkommt.

Es hatte Jemand seidne Binden zu verkaufen; er bot sie um 6 feil, sie waren aber nur 5 werth, er würde sie jedoch gerne für $5\frac{1}{2}$ zugeschlagen haben. Da kam ein Käufer, der dachte, wenn ich ihm $5\frac{1}{2}$ gebe, so ist die Uebervortheilung eine freiwillige Verzichtleistung, ich will ihm daher lieber 6 bezahlen, um ihn sodann vors Gericht laden zu können (weil dies eine unerlaubte Uebervortheilung ist). (Er kaufte sie also um 6) und verklagte ihn bei Raba, der den Ausspruch that: das Gesetz der Uebervortheilung habe nur einem Kaufmanne gegenüber Kraft, aber nicht, wenn man einem gewöhnlichen Besitzer etwas abkäuft (denn dieser entäußert nur seine Besitzungen bei einem größern Gewinn). In der (nachfolgenden) Mischnah heißt es ja, „das Uebervortheilungsgesetz hat sowohl beim Kaufmann als beim Nichtkaufmann Geltung“ und unter Nichtkaufmann ist doch jeder Eigenthümer zu verstehen? R. Chisda erwiederte, hier sei die Rede von den (zum Verkaufe verfertigten) Hausmacherleinen, aber Haushaltungsgeräthe (Leibgeräthe und dgl.), die dem Besitzer liebgeworden sind, verkauft man nur (nämlich der Nichtkaufmann) mit einem großen Gewinn.

Baba Mezia S. 58b.

Mischnah. So wie es einen Betrug im Handel gibt, so gibt es auch einen Betrug in Worten; man darf nämlich (einen Verkäufer) nicht fragen: wie theuer ist dieser Gegenstand, wenn man nicht zu kaufen die Absicht hat; zu einem Bußfertigen darf man nicht sagen: gedenke deiner frühern Handlungen; zu einem

Digitized by Google

Proselyten nicht: gedenke der Handlungen deiner Eltern, denn es heißt „und einen Fremdling sollst du nicht kränken und ihn nicht drücken“ (2. B. M. 22, 20).

Gemara. Die Rabbinen haben gelehrt: (die Stelle 3. B. M. 25, 17) „Betrüget einander nicht“ hier ist der Betrug in Worten gemeint. In Worten, vielleicht ist hier nur der Geldbetrug gemeint? — Da es bereits schon heißt „und so ihr verkaufet eine Waare deinem Nächsten oder kaufet von der Hand deines Nächsten, so übervortheilet einander nicht“ (3. B. M. 25, 14), und hierdurch der Geldbetrug deutlich verboten ist, so kann mit der frühern Stelle „betrüget einander nicht“ nur der Wortbetrug (Kränkung) gemeint sein. Was heißt ein Wortbetrug? Man darf zu einem Bußfertigen nicht sagen: gedenke deiner frühern Handlungen, zu einem Proselyten nicht: gedenke der Handlungen deiner Eltern; will ein Proselyt die Thorah studiren, so sage nicht zu ihm, der Mund, welcher unerlaubte Speisen verzehrte, will nun die göttlichen Gesetzesworte (zu sprechen) lernen; wird Jemand von Schmerzen und Krankheiten heimgesucht oder verliert seine Kinder, so sage man nicht zu ihm wie die Freunde Hiobs: „War deine Gottesfurcht dein Vertrauen? War deine Hoffnung wie die Unschuld deines arglosen Wandels? Bedenke doch, wer ist's, der schuldlos umgekommen?“ Hiob 4, 6, 7). Suchen Eseltreiber Frucht zu kaufen, so sage man nicht zu ihnen: geht bei diesem, der welche verkauft, wenn man weiß, daß er niemals verkaufte. R. Jehuda sagt: man darf auf Verkaufsobjekte nicht feilschen, wenn man kein Geld hat, denn die reine Absicht liegt hier nur im Herzen (in dem innern Bewußtsein) und bei allen Dingen, die nur dem Herzen übergeben sind, (fügt die Schrift die Worte hinzu) „fürchte deinen Gott“ (denn nur Gott allein kennt die wahre Absicht des Menschen). R. Jochanan sagt im Namen von R. Schimon ben Jochai: der Wortbetrug ist noch strafbarer als der Geldbetrug, denn bei jenem stehen noch die Worte „fürchte deinen Gott.“ R. Eleasar sagt, weil jener ein geistiges (Verbrechen), dieser ein materielles ist. R. Schmuel bar Nachmeni sagt, weil bei diesem ein Ersatz stattfinden kann, bei jenem nicht. Ein Tana lehrte vor R. Nachmann b. Isaak: wer seinen Nebenmenschen in Gegenwart anderer beschämt, begeht gleichsam eine Mordthat. Dieser entgegnete ihm hierauf: deine Aeußerung ist richtig, denn wir sehen (an einem Beleidigten), die rothe Gesichtsfarbe schwinden und eine Blässe eintreten. Abai fragte den R. Dimi: worauf ist eure Aufmerksamkeit im Abendlande

Digitized by Google

(Palästina) vorzüglich gerichtet? Er erwiederte: keine Gesichtsblässe zu verursachen, denn R. Chanina sagt: Alle kommen in die Hölle ausgenommen drei. Alle? wie kann dies gemeint sein? Ich meine es so: Alle diejenigen, welche in die Hölle kommen, werden wieder daraus erlößt, nur drei bleiben ewig in derselben; es sind folgende: der Ehebrecher, wer seinen Nebenmenschen in Gegenwart anderer beleidigt und wer seinem Nebenmenschen einen (verächtlichen) Unnamen beilegt. (Frage) Einen Unnamen? dies ist doch eine öffentliche Beleidigung? (es wäre demnach eine wiederholte Aufzählung). (Antwort): Es ist hier gemeint, selbst wenn dieser Unname ihm beigelegt zu werden pflegt. Raba b. Chana sagte im Namen von R. Jachanan: es ist nicht so strafbar einen nicht evidenten Ehebruch zu begehen, wie seinen Nebenmenschen öffentlich zu beleidigen. Woher dies? Aus Raba's Vortrag; denn Raba trug vor: „Was ist der Sinn der Schriftstelle:" „„Bei meinem Sturze freuen sie sich und versammeln sich, — zerreißen und ruhen nicht"" (Psalm 35, 15)? David sprach nämlich vor Gott: Herr der Welt! dir ist es offenkundig, daß, wenn sie (meine Feinde) mein Fleisch zerreißen, kein Tropfen Blut zur Erde fällt, ja, selbst wenn sie (im Studium des Gesetzes) mit Negaim und Oheloth beschäftigt sind, (oder einem mit der nachfolgenden Frage in keiner Verbindung stehenden Lehrgegenstand) fragen sie mich: David, mit welcher Penalstrafe wird der Ehebrecher bestraft? Worauf ich erwiederte: „durch Erdrosselung, ein solcher wird aber des Jenseits theilhaftig, wer aber seinen Nebenmenschen öffentlich beleidigt, ist des Jenseits verlustig. R. Jochanan sagte im Namen von R. Schimon b. Jochai: es ist besser, sich in den Kalkofen zu werfen (dem Feuertod zu übergeben), als seinen Nebenmenschen beleidigen. Woher dieses? von Tamar; denn es heißt (1. B. M. 38, 25): „„Sie ward hinausgeführt; sie aber sandte zu ihrem Schwäher: von dem Manne, dem dies gehöret, bin ich schwanger"" (sie ließ sich demnach lieber dem Flammentode übergeben, als daß sie ihren Schwäher öffentlich beleidigte). R. Chanina sagte: was ist (unter dem Ausdruck) gemeint „übervortheilt Euren Nächsten nicht" (3. B. M. 25, 14)? Es ist gemeint, Völker, die, wie Ihr, Gesetze und Rechte haben, hütet Euch zu übervortheilen (עמיתך = עסאתך). Rab sagt: man hüte sich besonders, seine Frau zu kränken, denn ihren leicht fließenden Thränen folgt bald die Strafe nach. R. Eleasar sagt: seit der Zerstörung des Tempels sind die Pforten des Gebetes verschlossen, denn es heißt (Klagel. 3, 8), „Auch wenn ich wehklage und schreie, zugestopft

Digitized by Google

ist mein Gebet." Sind aber auch die Pforten des Gebets verschlossen, so sind es doch die Pforten der Thränen nicht, denn es heißt (Psal. 39, 13) „zu meinen Thränen schweigst du nicht." Ferner sagte Rab.: wer den Rathschlüssen seiner Frau willig folgt, kömmtin die Hölle, denn es heißt (1. K. 21, 25): „Es hat nicht wiedergegeben einen gleich Achab, der sich verkauft hatte zu thun, was böse ist in den Augen Gottes, wozu ihn sein Weib Isebel verführt." R. Papa fragte hierauf Abaja: es ist doch ein gewöhnliches Sprüchwort „ist deine Frau ein Zwerg, so bücke dich zu ihr und vernimm ihren Rath?" (Antwort): Obiges ist von allgemeinen und hier von häuslichen Angelegenheiten gemeint, oder dort von Religionssachen und hier von weltlichen Gegenständen. R. Chisda sagte: alle Pforten (des Gebetes) sind verschlossen, nur dem über Betrug Klagenden sind sie geöffnet, denn es heißt (Amos 7, 7): Gott stand auf einer Mauer und in seiner Hand ein Senkblei. Anoch (der Drasch beruht auf der theilweisen Buchstabengleichheit אנך אונאה). R. Eleasar sagte: alle Vergehungen werden mittelbar, der Betrug aber unmittelbar, durch Gott, bestraft, denn es heißt „in seiner Hand Anoch" (das Senkblei). R. Abahu sagte: Vor drei (Verbrechen) ist kein Vorhang gezogen (d. h. die Allwissenheit Gottes ist vorzüglich auf sie gerichtet, sie wahrzunehmen und zu bestrafen), diese sind: Betrug, Raub und Götzendienst. Betrug, denn es heißt (l. c.) in seiner Hand Anoch; Raub, denn es heißt (Jeremia 6, 7) „Gewaltthat und Raub vernimmt man in ihr vor meinem Angesicht; Götzendienst, denn es heißt (Jesaia 65, 3) „Dem Volk, das mich kränkt in das Angesicht beständig, die opfern ꝛc." R. Jehudah sagt: man richte seine Sorgfalt, immer genügende Getreidevorräthe im Hause zu haben, denn der häusliche Zwist ist immer eine Folge des Getreidemangels, denn es heißt (Psalm 14, 7, 14): „der zu deiner Grenze den Frieden gesetzt, mit dem Fett des Waizens dich sättigt." Daher, sagt R. Papa, kommt auch das Sprüchwort: Ist der Waizenkrug leer, so klopft der Zank an und tritt ein.

Digitized by Google

Succa 7b.

R. Jochanan trug vor: Eine Laubhütte, die rund wie ein Kalkofen gebaut ist, ist (am Laubhüttenfest) brauchbar, wenn in ihrem Umkreis 24 Personen Raum haben, ist dies nicht der Fall, so ist sie unbrauchbar. (Frage): Nach welcher Meinung (muß eine solche Laubhütte diesen Raum haben)? doch nur nach der von Rabi, der eine Laubhütte, die nicht vier Ellen in Quadrat mißt für unbrauchbar erklärt? da doch aber ein sitzender Mensch nur eine Elle Raum braucht (der Umkreis der runden Laubhütte demnach 24 Ellen groß sein müßte), so würde nach dem Lehrsatze, „der Umkreis verhält sich zum Durchmesser wie 3 zu 1," es genügen, wenn 12 Personen im Umkreis Raum hätten? (Antwort): Diese Proportion gilt nur für die Cirkumferenz eines Kreises, bei einem Quadrat jedoch ist der Umkreis größer. (Frage): Um wie viel ist aber die Cirkumferenz eines Quadrats größer als die eines Cirkels, doch nur um ein Viertheil, es würde daher hier ein Umkreis von 16 Ellen genügen (bei einem Durchmesser von 4 Ellen)? (Antwort): Dieses Verhältniß ist nur richtig, wenn ein Cirkel in ein Quadrat beschrieben (und die Scheitelpunkte der Winkel in der Cirkumferenz des Cirkels liegen), ist aber ein Quadrat in ein Cirkel beschrieben, so ist der Umkreis, wegen der Winkel, größer. (Frage): Da aber doch, wenn die Kathete = 1 ist, die Hypothenuse = $1^2/_5$ ist, so müßte hier jedenfalls ein Umkreis von $16^4/_5$ genügen (denn da die runde Laubhütte nur eine Quadratfläche von 4 Ellen zu enthalten braucht, so ist die Hypothenuse von $1^2/_5$ Ellen, der Durchmesser des Kreises, und dessen Umkreis nach dem Verhältniß von 3 : 1 = $16^4/_5$)? (Antwort) R. Jochanan war hier nur ungenau (hat keine mathematische Genauigkeit beobachtet und lieber eine zu große als zu kleine Größe angenommen). (Frage): Ungenau läßt sich aber doch eine so große Differenz nicht nennen? Da erwiederte Mar Keschischa, R. Chisdas Sohn, zu R. Aschi: du glaubst, eine sitzende Person bedürfe des Raumes von einer Elle? keineswegs, sondern drei nehmen zwei Ellen ein. (Frage): Welchen Raum nehmen demnach die 24 Personen ein? 16 Ellen, der Umkreis muß aber doch $16^4/_5$ Ellen groß sein? (Antwort): R. Jochanan war hier ungenau. (Frage): Ungenau kann man um zu erschweren, aber nicht um zu erleichtern sein (d. h. wenn durch eine solche Ungenauigkeit,

Digitized by Google

wie es hier, durch die fehlenden $^4/_5$ Ellen der Fall ist, eine gesetzlich unbrauchbare Laubhütte für brauchbar erklärt wird)? Da erwiederte R. Ase an R. Aschi: jedenfalls ist die (zuerst gegebene) Angabe richtig, daß eine sitzende Person den Raum einer Elle braucht, nur rechnete R. Jachanan den Raum der Sitzenden nicht innerhalb (sondern außerhalb der Laubhüttenwände, es fallen daher im Innern auf jeder Seite 2 Räume = 2 Ellen weg, und der Durchmesser wäre = 6 Ellen). (Frage): Wie groß wäre aber alsdann der Umkreis des Cirkels? 18 Ellen, er braucht aber doch nur $16^4/_5$ Ellen groß zu sein (denn der Durchmesser eines Cirkels um ein Quadrat von 4 Ellen bleibt doch immer $5^3/_5$)? (Antwort): Hier war es in der That, um zu erschweren, nicht genau. Die Rabanan — nach Andern die Dajanim — in Cäsarea lehrten: ein Cirkel in ein Quadrat beschrieben, ist die Differenz (beider Durchmesser) = $^1/_4$, aber ein Quadrat in einen Cirkel = $^1/_2$ (das Verhältniß der Hypothenuse zu der Kathete = 2 : 1). Es ist aber falsch, denn wir sehen, daß sie (die Differenz) nicht so viel beträgt.

Die sieben Gruppen mosaischer Gesetze in den drei mittleren Büchern des Pentateuchs. Ein Beitrag zur Kritik des Pent. von E. Bertean.

Ausgezogen aus einer Recension im Göttinger Anzeiger 1841. Nro. 55 und 56.

Das Resultat dieser Schrift ist dies, daß sich in den drei Büchern, die man κατ' ἐξοχήν das Gesetz nennen kann, die einzelnen Gesetze, wie der sogenannte Dekalog, nach der Zehnzahl an einander reihen, daß weiter diese Reihen von Dekalogen sich nach der Siebenzahl zu einer Gruppe abschließen, und daß endlich dieser Gruppen von 7 mal 10 Geboten gerade 7 vorhanden sind.

Die gefundenen sieben Gruppen sind folgende:

Die erste beginnt mit dem vor Alters sogenannten Dekalog Exodus 20 und schließt mit dem 7. Dekalog über die Feste. Ex. 23, 14—19. Diese Gruppe ist sehr bestimmt markirt, sie enthält die Gesetze, welche Moses in das Buch schrieb, und auf

Digitized by Google

deren Grundlage der Bund zwischen Jehova und Israel feierlich besiegelt wurde. Ex. 24, 1—11.

Die zweite Gruppe befaßt die Gesetze über das Heiligthum, dessen Geräthe, die Kleidung und Einweihung der Priester. Exod. 25—31, 11.

Die dritte Gruppe ist die Opferthora. Lev. 1—7.

Die vierte Gruppe gibt die Gesetze über die Unreinigkeit und die Tilgung derselben. Lev. 11—16.

Die fünfte Gruppe gibt diejenigen Gesetze, mit denen sich die Offenbarung von Sinai vollendete. Lev. 20, 46. (?) Sie ist daher vermischten Inhaltes und befaßt den Abschnitt Lev. 21—26, 2.

Die siebente Gruppe besteht aus solchen Gesetzen, welche dem Moses nach dem Aufbruch von Sinai, während des Zuges bis an die Ebene Moabs und des Aufenthaltes an diesem Orte vom Heiligthum aus (Num. 1, 1) geoffenbart wurden. Diese Gesetze sind daher theils Ergänzungen zu frühern Gruppen, theils neue Bestimmungen, auf welche schon früher hingedeutet worden. Deßhalb finden sich die sieben Reihen dieser Gruppen durch das Buch Numeri hindurch ziemlich zerstreut und zwar in folgenden Stellen: K. 15, 1—16. K. 19. K. 28—3. K. 35.

Berteau hebt als einen auffallenden Unterschied hervor, daß in der zweiten Gruppe über die Heiligthümer der goldene Altar (Ex. 30, 1—5) ganz aus seiner natürlichen Umgebung, nämlich Tisch und Leuchter (Ex. 25, 23—30) losgerissen, seine Stellung am Ende erhalten habe. Berteau trifft deßhalb eine Correktur des Textes und andere Anordnung, nach welcher vom Heiligsten zum minder Heiligen herabgestiegen wird. In dieser zweiten Gruppe bilden die ersten vier Dekaloge ein Continuum, während die drei letzten durch den ganzen Abschnitt (K. 25—31) zerstreut liegen. Wahrscheinlich sollte hier nicht 3×10 sondern 30 gezählt werden. Eben so ist Ex. 39 in derselben Gruppe 20 für 2×10 und Lev. 19 in der fünften Gruppe 30 für 3×10 gezählt. Die Zerstreuung ist absichtlich. Es sind nämlich in den 30 Vorschriften vorzugsweise diejenigen Gegenstände befaßt, welche das äußerliche Substrat der Heiligkeit Israels bilden: die Lade mit dem Sühndeckel, die beiden Altäre, der Tisch, der Leuchter, die Vorhänge. Ueber diese Heiligthümer wird die Wohnung errichtet und um diese concentrirt sich aller Dienst der Priester

Digitized by Google

Mit Ausnahme von drei untergeordneten Gegenständen, die in vier Geboten absolvirt werden, den beiden Vorhängen und dem Umgange des Vorhofs, finden wir sie alle wieder beisammen in der Vorschrift über den Transport. (Num. 4, 1—14.) Die 30 Gebote sind nun so vertheilt, daß sie den Anfang, die Mitte und den Schluß der ganzen Gruppe bilden; dadurch aber, daß sie nicht dekadisch abschließen, ist man genöthigt, jene drei Punkte, Anfang, Mitte und Ende fest zusammen zu halten. Es erscheint demnach diese Gruppe durchflochten von jenen 30 Geboten, so wie der Inhalt derselben das zusammenhaltende Band der übrigen Reihen ist.

An Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Ansicht durch die Rechtfertigung der Stellung des Räucheraltars. Auf die Vorschrift über diesen Altar folgt eine Verordnung über den bei einer Volkszählung zu leistenden halben Säckel für den Dienst des Heiligthums (Ex. 30, 11—16). Dadurch wird jene Vorschrift als Schluß bezeichnet. Demnach steht die Lade an der Spitze des Ganzen (Ex. 25, 10—22) und der goldene Altar am Schluß. Nach der Bundschließung wird Moses auf den Berg gerufen, um die beiden Tafeln zu empfangen (Ex. 24, 12) und nachdem ihm die ganze Vorschrift über die Heiligthümer mitgetheilt ist, werden ihm diese Tafeln übergeben (31, 18). Auf die Tafeln zielt hier also Alles hin. Die Lade ist aber um der Tafeln willen da (Ex. 25, 16. 21. 22), und zwar so sehr, daß um dies Verhältniß recht scharf zu bezeichnen (Deut. 10, 1—14), das chronologische Verhältniß zwischen der Anfertigung der Lade und der Tafeln preisgegeben wird. Was ist demnach natürlicher und nothwendiger, als daß die Lade die vornehmste Stelle bekommt? Zu der Lade bildet der Rauchaltar den Gegensatz. Der ganze Kultus besteht nämlich in der regelmäßigen Begegnung Jehovas und Israels, diese Begegnung hat ihren vornehmsten Haltpunkt in der Lade und dem goldnen Altar; an die Lade ist die Gegenwart Gottes geknüpft, in dem täglichen Rauchwerk auf dem goldnen Altar concentrirt sich das Nahen der Gemeinde zum Throne Jehovas, Lade und Altar sind demnach die beiden Pole des Heiligthums. Demnach gibt es keine passendere Stelle für den Altar als am Schluß.

Daß diese Stelle nach dem Anfang als die Hauptstelle gilt, läßt sich durch Analogien darthun. Ganz ähnlich ist in der Vorschrift über den Hohenpriesterlichen Ornat (Ex. 28) die Stellung des Schulterkleides und des Diadems. Jenes als das vornehmste Amtskleid eröffnet die Reihe, dieses als Träger der Inschrift

Digitized by Google

über das Wesen des Hohenpriesters beschließt sie. Im Hauptdekalog ist das Verbot des Götzendienstes das erste, das Verbot der Lust das zehnte. In der ersten Gruppe ist das Grundgesetz die erste Reihe, der Dekalog über Feste (Ex. 23, 14—19) macht den Schluß. Etwas gestört wird nun dieses Verhältniß durch das Hinzutreten von drei Vorschriften über das Becken, das Salböl und Rauchwerk (Ex. 30, 18—38). Diese drei Gegenstände haben eine untergeordnete Bedeutung, vom Salböl und Rauchwerk ist dies leicht klar, das Becken gehört in so fern hierher als es den Zutritt der Priester zu dem Heiligthum vermittelt, also auf der Grenze zwischen Heiligem und Gemeinem steht. Einigermaßen ausgeglichen wird die Störung dadurch, daß das Rauchwerk den völligen Beschluß des Ganzen macht. In dem Rauchwerk wird nämlich der Räucheraltar wieder aufgenommen und somit als Schlußstein des Ganzen hingestellt.

Schließlich ist noch zu merken, daß (Ex. 26, 35) zwar der Tisch und Leuchter, nicht aber der innere Altar erwähnt wird, was für diese Anordnung spricht.

Anhang zu §. 618.

Von jeher hielten die Gegner der Mystik den R. Moscheh de Lion für den Urheber des Sohars, weil derselbe durch ihn in Europa bekannt geworden ist. Vor einigen Jahren stellte dagegen Doktor Landauer die Behauptung auf, nicht Moscheh von Lion, sondern sein Zeitgenosse Abulafia, welcher ebenfalls eine genaue Bekanntschaft mit dem Sohar zeige, könne der eigentliche Interpolator desselben sein. — Nun ist aber im vorigen Jahre von einem Gelehrten in Polen, Namens David Loria, eine kleine Schrift: Maimar al Kadmuth Sepher ha Sohar (Abhandlung über das hohe Alter des Sohars) erschienen, worin mit klaren Gründen nachgewiesen wird, daß der Sohar schon den Gaonim bekannt gewesen seie.

Digitized by Google

Ueber die Maurerei und die Hünfte.

Obwohl wir ganz und gar mit dem Urtheil übereinstimmen, welches unser verehrter Freund Hamberger über das von ihm in seiner so reichen und herrlichen Schrift „Stimmen aus dem Heiligthum ꝛc." (im Anhang zu dem zweiten Theile S. 358) mitgetheilte System der Freimaurerei, ausgesprochen hat, so erlauben wir uns doch im Allgemeinen zu bemerken, daß man das eigentliche Wesen der Maurerei nicht nach einzelnen Systemen oder nach einzelnen Logen beurtheilen dürfe, sondern daß man, um eine richtige Ansicht über diesen in der That nicht so unbedeutenden Gegenstand zu gewinnen, die Maurerei in ihrer tiefern Grundidee erfassen müsse, welches aber nur gelingen wird, wenn man dieselbe nicht, wie es gewöhnlich geschieht, für sich als eine einzelne blos isolirte Erscheinung, sondern in ihrem innern Zusammenhang mit dem großen Korporationssystem des Mittelalters betrachtet, dessen wesentlichen Bestandtheil sie einst ausmachte. In dieser Hinsicht verweisen wir auf dasjenige, was wir in unserm vierten Band S. 112 bis 121, so wie in gegenwärtigem ersten Theile §. 487 bereits entwickelt haben.

Kirche und Staat, welche wie Seele und Leib sich verhalten und, ohne in einander aufzugehen, sich lebendig durchdringen sollen, bilden die beiden großen von Gott selbst gestifteten Fundamental-Vereine in der Menschheit, indem nämlich letzterer als das Negative, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, die Beförderung des äußern Wohlstandes, den Schutz gegen störende Eingriffe der Willkür so wie die Bestrafung der Verbrechen, ersterer hingegen, als das Positive, die ewigen Güter, die Heiligung des Menschen und seine Vereinigung mit Gott zum Ziele hat. — Staat und Kirche sind aber an sich ihren eigentlichen wesentlichen Grundbestimmungen nach von so allgemeiner universeller Art, daß sie als solche ohne eine weitere speziellere organische Gliederung unmöglich allenthalben bis in den kleinsten spezifischen Lebensdetails ihre Wirksamkeit eintreten lassen können, also ohne eine solche Beihülfe alle Bedürfnisse der menschlichen Natur durchaus nicht vollständig zu befriedigen im Stande sind; denn der Mensch ist kein bloß allgemeiner abstrakter Geist, sondern zugleich ein ganz concretes individuelles Wesen mit bestimmten Naturanlagen, Neigun-

Digitized by Google

gen und Fähigkeiten, die ihn zur Wahl eines spezifischen Lebensberufes bestimmen. So bildet sich das äußere Weltleben, in welchem die Menschen nach der Aehnlichkeit ihrer Beschäftigungen und nach der Gemeinschaftlichkeit der Interessen, die sie verfolgen, sich unter einander verbinden; denn der Associationstrieb liegt tief in der menschlichen Natur begründet, indem der Einzelne für sich allein nicht zu bestehen vermag, sondern nur in der Verbindung und Wechselwirkung und zwar zunächst mit den Genossen seines Standes und dann durch diese vermittelt, mit den entferntern Kreisen der Gesellschaft gedeihen kann. Aber solche bloß aus dem natürlichen Triebe nach Erwerb und Gewinn hervorgegangenen Associationen, selbst jene nicht ausgenommen, welche gelehrte Forschungen und Sammlungen zu ihrem Ziele haben, werden doch nichts anderes als bloße äußerliche Vereine sein, die den innern Menschen durchaus nicht berühren und daher den Handels- und Gewerbs-Compagnien gleichen, welche sich nach momentanen Interessen bald bilden, bald wieder auflösen.

Auf solche Weise ist aber der Mensch und sein Leben offenbar in zwei dualistisch getrennte Hälften getheilt, von denen die eine mit der andern durchaus nichts gemein hat, nämlich in das Leben der Kirche, welche den Menschen zur höhern übernatürlichen Innerlichkeit, zur reinen uneigennützigen Liebe und gottähnlichen Heiligkeit zu erziehen sucht und in das Leben der Welt mit ihren mannigfaltigen Societäten, wo lauter äußerliche irdische materielle Zwecke herrschen, welche in dieser Sphäre förmlich sanktionirt erscheinen. Da nun der Mensch im bürgerlichen Weltleben nichts anderes sieht und von nichts anderem hört als von blos irdischen Aeußerlichkeiten, von Erwerben und Genießen, also hier nicht nur durch nichts an das höhere Ewige erinnert, sondern im Gegentheil durch seinen weltlichen Beruf fortwährend mit lauter äußerlichen sinnlichen Dingen erfüllt und zu dem gemeinen Irdischen herabgezogen wird, so muß derselbe bei der Schwachheit unserer Natur beständig in sich zerrissen werden. Solches ist ein durchaus widernatürlicher Zustand, bei welchem der Mensch mit sich selber in den grellsten Widerspruch geräth, wobei sein geistiges Leben nur höchst kümmerlich gedeihen kann. Denn das menschliche Wesen verlangt überall Uebereinstimmung mit sich selbst. Daß sein Aeußeres mit seinem Innern und umgekehrt sein Inneres mit seinem Aeußern in Harmonie sich befinde. Soll daher der Mensch geistig prosperiren, so muß jene unselige dualistische Scheidung zwischen dem Geistigen und Materiellen, zwischen dem Heiligen und dem profanen Weltlichen

Digitized by Google

möglichst aufhören [1]). Es muß ein Band zwischen der Kirche und dem äußern Leben geben, und das äußere Weltleben lebendig an die Kirche geknüpft und kirchlich gesalbt sein. Solches ist aber nur möglich, insofern das Aeußere nicht in seiner grob sinnlichen Materialität, mithin der äußere weltliche Stand und die irdische Beschäftigung nicht bloß als ein rein äußeres Mittel zur Erhaltung, Verfeinerung und Bequemmachung des irdisch sinnlichen Daseins, sondern zugleich auch in ihrer tiefern Bedeutung und nach ihren höhern lebendigen geistigen Beziehungen, die sie in dem Reiche Gottes und seiner geschichtlichen Entwicklung haben, also in eigentlich theosophischer Weise aufgefaßt werden; dergestalt, daß also der Einzelne sich in einer höhern Dignität als bestimmtes lebendiges Organ an dem großen Leibe Christi bewußt werde, und nicht blos des irdischen sinnlichen Vortheils wegen, sondern zugleich aus Liebe zu Gott und den Mitgeschöpfen die ihm durch seinen Beruf auferlegten Lebensverrichtungen vollbringt. Dieses alles kann aber bloß erzielt werden durch eigene geschlossene vom Staat förmlich anerkannte und durch die kirchliche Sanktion geweihte Korporationen. Denn obwohl der einzelne Mensch eigentlich nur durch die Einkehr und Sammlung in sich selbst erst wahrhaft erstarkt und alle wahrn dauerhaften Entschlüsse in dem eigenen Innersten des Individuums gefaßt werden müssen, so wird doch der Mensch nur in der Gemeinschaft mit andern Gleichgesinnten, welche gleichsam wieder seine eigene erweiterte Persönlichkeit bilden, erst in seinen gefaßten Entschlüssen wahrhaft bestärkt und zur Ausführung derselben begeistert, indem ohne eine solche fortwährende erregende Einwirkung von Außen die eigne innere Thatkraft des Menschen leicht versiegt. Wenn übrigens jene Lehren vom innern geistigen Menschen und dem Reiche Gottes auf Erden ꝛc. eigentlich Sachen der Kirche sind, also von ihr allein ausgehen, und wo dieselben sich im Leben finden, stets an dem Dogma der Kirche geprüft werden müssen, so kann doch die Kirche, welche die Welt ins Himmlische umbilden soll, unmöglich ihre Mission an derselben vollständig erfüllen, ohne daß die umzubildende Welt als

---

1) Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles dem Herrn. 1. Cor. 10. 31.
Und aber, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, danket Gott und dem Vater durch ihn. Col. 3. 17.

Digitized by Google

solche, das heißt die mannigfaltigen weltlichen Stände und Korporationen, die den ganzen Stoff und Inhalt ihrer Lebensthätigkeit aus der irdischen Naturwelt nehmen, aktualiter mitwirken, und ihrerseits alles störende, dem Höhern widerstrebende bei sich entfernen; so wenig wie das einzelne Individuum gedeihen kann, so es nicht der Stimme Gottes in seinem Innern lebendig mitwirkt. Diese Korporationen, worin die Standesgenossen durch das Band der engern Verbrüderung sich freiwillig verbinden, zu einem höhern Berufe ihrer Standesthätigkeit sich gegenseitig zu erwecken, in den Nöthen des Lebens sich als Brüder beizustehen, christliche Zucht und Ordnung unter einander zu erhalten und zu handhaben, und durch ihre frommen Standesvorbilder zum Guten sich zu begeistern streben, sind ihrem Wesen nach geheime mit gewissen feierlichen symbolischen Initiationen verbundene Innungen. Denn alles Innerliche zur innigen Gemeinschaft sich verbindende, darum in den leisesten Verhältnissen sich verstehende, mithin zart und hellig zu behandelnde, ist seiner Natur nach in Bezug auf das draußen sich befindende geheim, und es wird so lange unter den Gemüthvollen der Zug nach einem Geheimen bestehen, bis das Aeußere auf Erden dem Innern gleichförmig geworden, bis die ganze Welt mit dem Geiste Gottes erfüllt sein wird und es kein Verbanntes mehr gibt. Offenb. 22. 3.

Solche in der menschlichen Natur tief begründete Korporationen, weit entfernt, daß sie einen Staat im Staat und eine Kirche in der Kirche bilden, so nach der kirchlichen und staatlichen Einheit nachtheilig wären, formiren vielmehr, um uns hier eines kabbalistischen Ausdrucks zu bedienen, das wahre weibliche Lebenselement von Staat und Kirche als der eigentlichen regierenden lehrenden und heiligenden Autorität auf Erden, welch letztere sich hier wie das positiv männlich influirende verhält und gegen welche, wenn in der Welt ein wahrhaft organisches auf lebendiger Wechselwirkung beruhendes Gleichgewicht bestehen soll, das weibliche empfängliche Element in freier selbstständiger Bewegung sein empfangenes Licht beständig wieder zurückstrahlen lassen muß. Ohne eine solche fortwährende selbstthätige Reflexion von Seiten des weiblichen Lebenselementes, d. h. ohne eine selbstthätige Mitwirkung des Volks in Staat und Kirche [1]), würde die Welt in völliger

1) Ein solcher Zustand ist jedoch so lange ganz unmöglich als nicht die falschen revolutionären Gelüste der Neuzeit in den Herzen der Chri-

Digitized by Google

Stagnation versinken, so wie umgekehrt wenn der weibliche empfängliche zu regierende, zu belehrende und zu heiligende Theil sich an die Stelle des positiv Männlichen aktiven setzen und jeder einzelne sich selbst regieren, belehren und die Versöhnungs- und Heiligungsmittel sich selbst spenden wollte, die Welt in Anarchie und Destruktion auseinander fallen würde.

Dieser Wechselgegensatz zwischen dem innern centralen männlichen Influirenden und dem weiblichen peripherischen Influirten ist keineswegs ein künstlich erfundener sondern er liegt in dem tiefsten Wesen der menschlichen Natur selber begründet, aus der er sich nach und nach bei den Völkern entwickelt hat; daher hat es auch nie eine Zeit gegeben, wo der Mensch in dem Irdischen blos ein rein äußerliches todtes mechanisches Seyn erblickte und nichts denn lauter gemeine sinnliche egoistische Motive und Interessen kannte, sondern überall fühlte der Mensch in jedem äußern ein gewisses inneres Lebendiges und ahnte mehr oder weniger deutlich ein höheres heiliges Ehrfurcht gebietendes, durch welches sein Leben Weihe und Salbung empfing, wenn auch seine Vorstellungen über dieses Höhere noch so rohe und superstitiöse waren. Daher findet sich auch allenthalben in der menschlichen Natur ein Zug nach dem Verborgenen, Geheimnißvollen, so wie man auch bei fast allen alten Völkern mehr oder weniger ausgebildete geheime Associationen trifft, aber am vollkommensten gegliedert und entwickelt erscheinen dieselben durch die weltbildende Kraft des Christenthums im Mittelalter. Das ganze Mittelalter bestand gewissermaßen aus einem System von lauter geschlossenen Korporationen, an deren Spitze insonderheit die Klöster mit ihrer Ascetik und ihren frommen contemplativen theosophischen Studien, das Ritterthum zur Vertheidigung der Religion und des Rechts so wie die Bauhütten standen, deren Hauptbestimmung es war, Tempel zur Verherrlichung Gottes zu bauen, und nach deren Typus die übrigen Handwerksinnungen organisirt waren. Das mittelalterliche Leben war seiner ganzen Richtung nach ein durch-

---

sten völlig getilgt, das Volk zur echten Frömmigkeit geführt, und eben so entfernt sein wird von jeder geistesträgen, willenlosen Unterwürfigkeit, als von aller stolzen, anmaßenden Selbstüberhebung. In diesem Falle freilich wird nothwendig eine der Urkirche ähnliche Verfassung von den Kirchenhäuptern eingeführt werden, welche dann mit Moseh (4. 11. 29) sagen werden, als derselbe von Joschuah angegangen wurde, dem Eldad und Medath das Weissagen zu verbieten: »Wollte Gott, daß das ganze Volk des Herrn weissagete, und der Herr seinen Geist über sie gäbe!«

Digitized by Google

aus praktisch asketisches Christenthum. Indessen trug dieses schöne großartige System des Mittelalters doch, wie alles was von dem gefallenen Menschen ausgehet, den Keim seines nachmaligen Unterganges in sich. Denn, da das damalige kaum aus der rohen Natur erwachte von derselben noch zu sehr beherrschte Geschlecht bei aller seiner Pietät für das Höhere und Heilige doch noch keineswegs in der wahren übernatürlichen Liebe Gottes bestärkt war, sondern bei ihm überall noch die Liebe zum irdischen, sinnlichen, äußerlichen, der erbsündliche Trieb der sich abschließenden und über andere erhebenden Egoität überwog, so mußten dadurch die Gefühls- und Anschauungsweisen dieser rohen, thatkräftigen Naturmenschen nicht nur in der Aeußerlichkeit, Einseitigkeit und Engherzigkeit bleiben, sondern daraus auch alle Arten von störenden feindseligen Conflicten und Gewaltthätigkeiten im Leben entstehen.

Um nun auf dem begonnenen praktischen Wege der christlichen Askese und Gottseligkeit wahrhaft fortzuschreiten, hätte der mittelalterliche Mensch nach dem Vorbilde seiner großen Heiligen immer tiefer und tiefer in sein Inneres eingehen, über seine egoistische beschränkte Selbstheit sich erheben, zugleich aber sich gänzlich verdemüthigen, und zuletzt alle partikularistische Anhänglichkeit an die Geschöpfe, so wie jede innere abziehende das Gleichgewicht des Gemüths störende Gefühlsaffection vermeiden und die Gottheit als das höchste absolute Gut mit ungetheilter reiner uneigennütziger Liebe suchen müssen, um ihr allein zu leben, zu wirken, in ihr die Geschöpfe zu erkennen und zu lieben [1]). Dann wäre dem, durch die uneigennützige übernatürliche Liebe zur reinen innern allseitigen harmonischen Gleichgewichtigkeit clarifizirten Menschen, aus dem Gefühl des absoluten Guten zugleich das des absolut Wahren und Schönen aufgegangen, und so hätte der Mensch, weil er auf dem realen Wege asketischer Wollensabstraktion geblieben, daher in dem Allgemeinen stets einen lebendigen Inhalt und in dem Concreten eine lebensreiche Form behalten, ohne Gefahr, in leere Verstandesabstraktionen zu gerathen, sich in die äußere Wirksamkeit begeben können, um, was er früher im dunkeln aber richtigen Gefühle geahnt, sich zum freien selbstmächtigen philosophischen Begriff zu gestalten, wobei derselbe sein inneres

1) So wie denn auch im Anfange die mittelalterliche Philosophie und Wissenschaft im Ganzen einen durchaus praktisch religiösen Geist hatte.

Digitized by Google

theosophisches mystisches Gehalt durchaus nicht verloren haben würde. Auf diese Weise hätte sich die Neuzeit aus den Prinzipien des Mittelalters lebendig organisch entwickelt, ohne daß das Edle und Bessere derselben untergegangen wäre. Allein auf diesem dem Menschen ursprünglich von Gott selber vorgeschriebenen praktisch asketischen Wege der Heiligung des Willens nämlich (durch das Gute oder den Baum des Lebens), dereinst das ewig Wahre, (den Baum der Erkenntniß) zu gewinnen, woran schon unsere Stammeltern scheiterten, solches war seiner sündhaften Nachkommenschaft durchaus unmöglich; sie schlug daher, anfangs zwar noch geleitet durch die Offenbarung, nach und nach den umgekehrten Weg ein, um sich die dunkeln Räthsel des Lebens zu lösen, indem sie durch selbstständiges theoretisches Erkennen zum richtigen Wollen oder von dem idealen Begriff zur Realität des Seyns zu gelangen trachtete. Diese Richtung (als die von den Stammeltern ursprünglich selbst eingeschlagene) war überhaupt bei dem menschlichen Geschlechte seit seinem Falle die vorherrschende, welche aber bei dem neuen Geschlechte durch den Einfluß des Christenthums zur geistigen Idealität erhoben, seit dem Bruche des Mittelalters zu einer früher nie erhörten Ausbildung gediehen ist. Statt also durch die ethische Kraft des Willens sich über das irdische Sinnliche zu erheben und in Demuth und Liebe dem unendlichen absoluten Göttlichen dahinzugeben, suchte der Mensch sich immer mehr in seiner eigenen geistigen Selbstheit, als erkennendes freies autonomisches Wesen zu setzen, mehr und mehr jeder fremden Autorität sich zu entziehen, aus dem innern Zeugniß seiner eigenen Vernunft selbstständig die Wahrheit zu erkennen, sonach durch fortgesetztes Beobachten, Nachsinnen und immer höheres Abstrahiren der reinen Form vom Inhalte der Dinge, selbstthätig erkennend des Begriffs derselben sich zu bemächtigen. Durch dieses abstrahirende Reflectiren nahm zwar der Mensch an dem klaren Bewußtsein seiner eigenen freien autonomischen Selbstständigkeit zu und das Gefühl des Allgemeinen und Nothwendigen, Universellen ging ihm immer klarer auf, aber in demselben Maße verminderte sich auch in ihm die Seite der geistigen und gemüthlichen Receptivität, sonach das Gefühl der Abhängigkeit und Pietät für das höhere Göttliche, und überhaupt der Sinn der durch die geistige Receptivität bedingten tiefern Verhältnisse in der Natur und dem Leben, welche den eigentlichen specifischen concreten Gehalt des Daseins ausmacht, dergestalt, daß dem Menschen neben der allgemeinen abstrakten Vernunftform blos das rohe

Digitized by Google

Sinnliche, äußerliche Materielle als einziger Inhalt des Daseins übrig blieb und das innere lebendige Band zwischen dem Allgemeinen und dem Specifischen, auf welchem die Lebendigkeit alles Daseins beruht, ihm ganz abhanden kam.

Wie durch den Bruch des Mittelalters der Staat sich nach und nach mehr der Kirche entzogen und allmählich verweltlichte, so auch die übrigen Lebensinstitutionen, wozu wir insonderheit auch die Bauhütten rechnen. Denn, da mit dem Beginne der modernen Zeit der Sinn für die ernste Mystik der gothischen Baukunst [1]) schwand und daher auch der kirchliche Baustiel verweltlichte, so gingen die alten Bauhütten allenthalben ein, mit Ausnahme derjenigen von England und Schottland, wo sich dieselben bei der großen Anhänglichkeit des Volkes an das alt Hergebrachte noch erhielten. Da man aber mit der Verweltlichung

---

1) Wie es gerade unserer Zeit vorbehalten scheint, das tiefere Verständniß des Mittelalters überhaupt aufzuschließen, so auch in Bezug auf seine Kunst. Einen schätzenswerthen Beitrag hierzu liefert unter andern eine vor kurzem erschienene sehr interessante und belehrende Schrift, betitelt: Die Kirche zu Großen Linden bei Gießen in Oberhessen. Versuch einer historisch-symbolischen Ausdeutung ihrer Bauform[illegible] von Johann Valentin Klein. Gießen 1857, in Kommission der J. Rikerschen Buchhandlung, über welches die Professoren Dr. Ritgen und Lutterbeck, so wie Professor Heßemer, die günstigsten Urtheile abgeben. Ersterer schreibt unter andern:

„Es ist weniger die bloße Deutung eines einzelnen Werkes der Architectur und Sculptur, vielmehr ist es von weit allgemeinerer kunsthistorischer Bedeutung, indem es manche, bisher noch unbetretene Wege der Forschung anbahnt, und oft mit wunderbarer Klarheit die überraschendsten Blicke in jene frühern dunkeln Zeiten thun läßt ꝛc."

Professor Heßemer sagt u. a.: „Jeder Wink zum Verständniß der innern oft unbewußt thätigen Kräfte des Menschen, so wie jede Aeußerung über die durch ein Werk der Kunst hervorgerufenen Wirkungen sollten gewissenhaft und gebührend von dem wahren Forscher aufgefaßt werden, und Sie geben nun hier dieser Winke und Aeußerungen ganze Reihenfolgen und zwar über eine so trübe für das Gedächtniß der Nachfolger so tief verschüttete Periode der vaterländischen Geschichte ꝛc."

So schreibt auch Professor Lutterbeck u. a.: „Es ist ein Stück allgemeiner Bildungsgeschichte werthvoll für jeden Gebildeten .... Indem Sie den Umriß und die hauptsächlichsten Bauverhältnisse dieser Kirche im Allgemeinen, näher aber das Portal und seine einzelnen Bilder erklären, zeigen Sie zugleich, wie eben hierin gleichsam eine hieroglyphische Inschrift enthalten ist, in der sich der Künstler über Wesen, Anlaß, Mittel und Endzweck nicht bloß seines von Stein aufgeführten Bauwerkes, sondern der lebendigen Kirche selbst, der jenes als Stätte dient, ausgesprochen hat ꝛc."

Digitized by Google

des kirchlichen Bauſtiels das Ideal der Kunſt jetzt mehr
ſiſchen Alterthum fand, ſonach die Baukunſt mehr und
die Hände profaner Künſtler überging, mithin die alten
denen Bauleute immer weniger Kirchen und Kapellen zu
hatten, ſo ſuchten ſie ihrem praktiſchen Bauberufe
die ideelle Seite abzugewinnen, und, wie ſie ſich aus
die heilige Baukunſt zu vergeiſtigen, indem ſie ſich ſel
die lebendigen Bauſteine des geiſtigen Tempe
trachteten, den ſie zur Ehre des großen Baumeiſters d
aufführten. Dieſes iſt der Urſprung der modernen e
Maurerei, als einer allgemeinen ſittlich religiöſen Wel
tion, in welcher ſich alle Stände und Völker zur Gem
der Bruderliebe in Gott vereinigen ſollen. — Doch entde
hier ſchon die erſten leiſen Spuren des ſpätern Ration
mus, der aus der Maurerei hervorgegangen. Es war
nämlich der aufgeſtellte Grundſatz, daß, da alle Völk
Gottheit Tempel erbauen, jeder Menſch, der ſich zum G
an eine Gottheit bekenne, die ſieben noachitiſchen Gebote
und ſich eines ſittlichen Wandels befleißige, zur Aufnahm
die Maurerei befähigt ſeie. Dieſer neue Grundſatz war
keineswegs die Folge einer wirklichen ratio[illegible]iſtiſchen De
der Stifter der modernen Maurerei in Engl[illegible], wie dieſes
deutlich aus den alten Ritualen hervorgeht, welche durchau
nen chriſtlichen ja ſelbſt myſtiſchen Geiſt athmen; er war
mehr lediglich die Frucht des zur höheren Innerlichkeit,
Univerſalität emporſtrebenden idealen Geiſtes der Neuzeit,
aber wie in allem, ſo auch hier keineswegs zum k
Bewußtſein ihrer ſelbſt gelangt war, ſondern alles nur noc
abſtrakter Einſeitigkeit der Gegenſätze erfaßte, welches am
zur eignen Zerſtöhrung des Ganzen nothwendig führen und
Rationalismus zuletzt Thür und Thor öffnen mußte. Denn
konnte die Maurerei als chriſtliches Syſtem Beſtand ha
wenn in ihren Werkſtätten nach denſelben Ritualien
wohl Chriſten als Nichtchriſten aufgenommen wurden, und
einander arbeiteten. Nothwendig mußte man daher den Gr
ſatz von der Univerſalität der Maurerei wieder aufgeben,
in den Syſtemen geſchah, welche die höhern chriſtlichen G
bearbeiteten, oder das Chriſtenthum mußte zu Gunſten der
maniſtiſchen Prinzipien geopfert werden, was leider in den W
ſtätten erfolgte, die keine höhere Grade hatten. Die ein
Weiſe, jenen von der Neuzeit aufgeſtellten Grundſatz der U
verſalität der Maurerei zum Heil der Welt durchzu füh

Digitized by Google

wäre gewesen, wenn die Maurerei zu einem Missionsinstitut unter den Völkern geworden wäre, welches in seinen untersten Stuffen von dem Allerallgemeinsten und dem blos äußerlichen Natürlichen der positiven Religion beginnend, den Menschen immer tiefer ins innere Heiligthum eingeführt, und ihm zuletzt eine Tiefe, die höhern Geheimnisse des Christenthums erschlossen haben würde. — Aber zur Ausführung einer solchen organischen Idee war die damalige Zeit noch unreif. Bei dem in der menschlichen Natur so tief liegenden Trieb nach geheimen geschlossenen Verbindungen, verbreitete sich die moderne Maurerei sehr bald über das feste Land. Da aber die aus England herübergekommene Maurerei von keinem festen Centralpunkt ausging, auch außer einigen wenigen allgemeinen Grundsätzen kein streng ausgebildetes dogmatisches Lehrsystem besaß, vielmehr jedem Maurer gestattet war, die Wahrheit zu suchen, wo er sie zu finden hoffte, so spaltete sich die sich selbst überlassene Maurerei, namentlich durch Veranlassung der dirigirenden höheren Grade in eine Mangfaltigkeit von selbstständigen mitunter sich einander bitter befehdenden Systemen, deren Stifter nicht selten von den unedelsten, habsüchtigsten Absichten geleitet wurden, daher die Maurerei nicht allein von der Kirche sondern auch von dem Staate mit Mißtrauen betrachtet und öfter verboten wurde, besonders wenn nicht gerade die Landesfürsten, wie dies öfter der Fall war, an der Spitze standen.

Wesentlich unterscheiden sich die Systeme dadurch von einander, daß der eine Theil, wie schon bemerkt, blos in den unteren oder eigentlichen Maurer-Graden, andere aber auch noch in den höheren, mystischen, d. h. in den Ritter- und den Klerikalen Graden arbeiten, welche beide letztere jedoch nicht zu den früheren Bauhütten gehörten, sondern erst später als ergänzendes Element in das System der Maurerei aufgenommen wurden.

Indessen scheinen die Vorsteher der Bauhütten des Mittelalters von Anfang an doch immer in einer gewissen Verbindung mit den mystischen Vereinen der Klöster gestanden zu haben, aus denen sie sammt dem Zunft- und Innungswesen mit unser ganzen Cultur, ursprünglich hervorgegangen sind. Uebrigens ist die Art und Weise, wie man später den Zusammenhang der höheren Grade mit den niederen zu erklären sich bemühte, offenbar sehr unkritisch und entbehrt jedes historischen Beweises. Sind aber auch die höheren Grade ihrer Form nach späteren Ursprunges, so sind sie doch dem wesentlichen Inhalte nach uralt und be-

Digitized by Google

des kirchlichen Baustiels das Ideal der Kunst jetzt mehr im classischen Alterthum fand, sonach die Baukunst mehr und mehr in die Hände profaner Künstler überging, mithin die alten verbundenen Bauleute immer weniger Kirchen und Kapellen zu erbauen hatten, so suchten sie ihrem praktischen Bauberufe nunmehr die ideelle Seite abzugewinnen, und, wie sie sich ausdrückten, die heilige Baukunst zu vergeistigen, indem sie sich selbst als die lebendigen Bausteine des geistigen Tempels betrachteten, den sie zur Ehre des großen Baumeisters der Welt aufführten. Dieses ist der Ursprung der modernen englischen Maurerei, als einer allgemeinen sittlich religiösen Weltassociation, in welcher sich alle Stände und Völker zur Gemeinschaft der Bruderliebe in Gott vereinigen sollen. — Doch entdecken sich hier schon die ersten leisen Spuren des spätern Rationalismus, der aus der Maurerei hervorgegangen. Es war dieses nämlich der aufgestellte Grundsatz, daß, da alle Völker der Gottheit Tempel erbauen, jeder Mensch, der sich zum Glauben an eine Gottheit bekenne, die sieben noachitischen Gebote erfülle und sich eines sittlichen Wandels befleißige, zur Aufnahme in die Maurerei befähigt seie. Dieser neue Grundsatz war jedoch keineswegs die Folge einer wirklichen rationalistischen Denkart der Stifter der modernen Maurerei in England, wie dieses ganz deutlich aus den alten Ritualen hervorgeht, welche durchaus einen christlichen ja selbst mystischen Geist athmen; er war vielmehr lediglich die Frucht des zur höheren Innerlichkeit, und Universalität emporstrebenden idealen Geistes der Neuzeit, die aber wie in allem, so auch hier keineswegs zum klaren Bewußtsein ihrer selbst gelangt war, sondern alles nur noch in abstrakter Einseitigkeit der Gegensätze erfaßte, welches am Ende zur eignen Zerstöhrung des Ganzen nothwendig führen und dem Rationalismus zuletzt Thür und Thor öffnen mußte. Denn wie konnte die Maurerei als christliches System Bestand haben, wenn in ihren Werkstätten nach denselben Ritualien sowohl Christen als Nichtchristen aufgenommen wurden, und mit einander arbeiteten. Nothwendig mußte man daher den Grundsatz von der Universalität der Maurerei wieder aufgeben, was in den Systemen geschah, welche die höhern christlichen Grade bearbeiteten, oder das Christenthum mußte zu Gunsten der humanistischen Prinzipien geopfert werden, was leider in den Werkstätten erfolgte, die keine höhere Grade hatten. Die einzige Weise, jenen von der Neuzeit aufgestellten Grundsatz der Universalität der Maurerei zum Heil der Welt durchzuführen,

Digitized by Google

wäre gewesen, wenn die Maurerei zu einem Missionsinstitut unter den Völkern geworden wäre, welches in seinen untersten Stuffen von dem Allerallgemeinsten und dem blos äußerlichen Natürlichen der positiven Religion beginnend, den Menschen immer tiefer ins innere Heiligthum eingeführt, und ihm zuletzt seine Tiefe, die höhern Geheimnisse des Christenthums erschlossen haben würde. — Aber zur Ausführung einer solchen organischen Idee war die damalige Zeit noch unreif. Bei dem in der menschlichen Natur so tief liegenden Trieb nach geheimen geschlossenen Verbindungen, verbreitete sich die moderne Maurerei sehr bald über das feste Land. Da aber die aus England herübergekommene Maurerei von keinem festen Centralpunkt ausging, auch außer einigen wenigen allgemeinen Grundsätzen kein streng ausgebildetes dogmatisches Lehrsystem besaß, vielmehr jedem Maurer gestattet war, die Wahrheit zu suchen, wo er sie zu finden hoffte, so spaltete sich die sich selbst überlassene Maurerei, namentlich durch Veranlassung der dirigirenden höheren Grade in eine Mangfaltigkeit von selbstständigen mitunter sich einander bitter befehdenden Systemen, deren Stifter nicht selten von den unedelsten, habsüchtigsten Absichten geleitet wurden, daher die Maurerei nicht allein von der Kirche sondern auch von dem Staate mit Mißtrauen betrachtet und öfter verboten wurde, besonders wenn nicht gerade die Landesfürsten, wie dies öfter der Fall war, an der Spitze standen.

Wesentlich unterscheiden sich die Systeme dadurch von einander, daß der eine Theil, wie schon bemerkt, blos in den unteren oder eigentlichen Maurer-Graden, andere aber auch noch in den höheren, mystischen, d. h. in den Ritter- und den Klerikalen Graden arbeiten, welche beide letztere jedoch nicht zu den früheren Bauhütten gehörten, sondern erst später als ergänzendes Element in das System der Maurerei aufgenommen wurden.

Indessen scheinen die Vorsteher der Bauhütten des Mittelalters von Anfang an doch immer in einer gewissen Verbindung mit den mystischen Vereinen der Klöster gestanden zu haben, aus denen sie sammt dem Zunft- und Innungswesen mit unser ganzen Cultur, ursprünglich hervorgegangen sind. Uebrigens ist die Art und Weise, wie man später den Zusammenhang der höheren Grade mit den niederen zu erklären sich bemühte, offenbar sehr unkritisch und entbehrt jedes historischen Beweises. Sind aber auch die höheren Grade ihrer Form nach späteren Ursprunges, so sind sie doch dem wesentlichen Inhalte nach uralt und be-

Digitized by Google

sitzen einen großen Reichthum an den tiefsten christlichen Anschauungen. Was denselben namentlich einen so hohen Werth gibt, ist, daß sie die geistige reale Naturseite des Christenthums überall festgehalten haben, während diese tieferen mystischen Verhältnisse in der Praxis des christlichen Lebens durch die falsch aufklärende Macht der Neuzeit immer mehr idealisirt und dadurch verflacht worden sind [1]).

Nach und nach erlag aber diese Maurerei immer mehr dem verheerenden Einflusse der modernen Zeit; einzelne Systeme wandten sich in ihren höheren Graden immer mehr dem Pantheismus und der einseitigen Naturphilosophie zu; andere streiften selbst bis in die schwarze Magie hinüber, was namentlich vor und zur Zeit der französischen Revolution mehreren Logen vorgeworfen wurde. Manche Systeme gingen später ganz ein, weil der Sinn für die tiefere christliche Mystik in ihrer Umgebung erloschen und es ihren Gliedern unmöglich schien, denselben wieder zu erwecken. Nur einigen wenigen durch besonders glückliche Umstände begünstigten Systemen gelang es, wenn auch im Kampfe mit der Zeit, oft nur in kümmerlicher Weise, sich auf dem positiv christlichen Boden zu erhalten, während die gewöhnliche Welt um sie herum dem crassesten Rationalismus anheim fiel. Diejenigen Logen hingegen, welche nur die unteren Grade bearbeiteten, mußten, weil es ihnen an den belebenden höheren Elementen gebrach, dem rationalistischen Humanismus anheimfallen, der da, wo er Gelegenheit hatte, sich in seiner ganzen Consequenz und Ungebundenheit zu entwickeln, wie gegen-

---

1) Z. B. So wurde besonders in den höheren Rosenkreuzer- und Klerikalen Graden, die in der Bibel ausdrücklich vorkommende mystische Lehre von der Erlösung, Heiligung und Verklärung des Menschen und der Natur durch die allmächtige göttliche Kraft des vergossenen Blutes Christi, noch lange Zeit mit aller Strenge festgehalten, nachdem dieselbe in der Welt bereits zu den veralteten Lehren gezählt wurde. Auch die in der Kabbalah enthaltene Lehre, daß der erste Mensch als Mann und Weib erschaffen und nur durch den Fall in zwei Hälften getheilt worden, findet sich in den höheren Graden. Nur besteht der Unterschied zwischen der Kabbalah und den christlichen Mystikern darin, daß nach den letzteren die Geschlechtsgegensätze nicht hätten entstehen, sondern der Mensch in der Einheit des Männlichen und Weiblichen hätte bleiben und lauter mannweibliche Kinder hätte zeugen sollen; während die Kabbalah für die Entwickelung des Menschen die Nothwendigkeit einer Geschlechtstheilung behauptet, wobei jedoch die Fortpflanzung kein thierisch sinnlicher, sondern ein höherer gottesdienstlicher Act sein sollte u. s. w.

Digitized by Google

wärtig in Belgien, mit derselben Verruchtheit hervortrat, wie in den Zeiten der französischen Revolution [1]).

Eben so verfielen mit dem Verschwinden der alten Einfachheit, der Pietät, dem Gehorsam und dem Gefühle für Brüderlichkeit bei dem in gleichem Maße erwachten Streben nach unbedingter Gewerbefreiheit, alle alten Gewerbsinnungen, oder wurden durch den großen Umschwung in den Principien der Industrie und Nationalökonomie selbst von Seiten des Staates förmlich aufgelöst. Mit diesem Siege der industriellen Lebensrichtung verlor zugleich der Adel und Ritterstand den letzten Rest seiner ursprünglichen höheren Bedeutung und wurde in dem Gefühle der Zeitgenossen fast zu einem überflüssigen Gliede in der Welt, um so eher, als er fortfuhr, standesmäßige höhere Rechte in Anspruch zu nehmen, ohne doch der Gesellschaft wesentliche Dienste, als solcher, leisten zu können.

Seitdem bietet das ganze äußere Weltleben einen ekelhaften Atomismus von lauter einzelnen Individuen dar. Es gibt gewissermaßen keine specifischen Stände und Corporationen und gleichsam keine individuelle concrete Menschen mehr, sondern alle sind allgemeine abstrakte Vernunft-Menschen, weil der Begriff der objektiven allgemeinen Natur überhaupt, als der stoffliche reale Gegenwurf, den der Geist zu bearbeiten hat, und damit zugleich auch der Begriff der inneren subjektiven Natur des Geistes, d. h. die individuellen Anlagen, Triebe und Neigungen, welche das charakteristische Concrete in jedem menschlichen Geiste ausmachen, in dem Gefühle der Zeitgenossen zu einer rein sinnlichen Materialität herabgesunken ist. Die Menschen werden daher in ihrem gegenseitigen Verkehr nur durch lauter äußerliche, irdische, sinnliche Mittel und Lebenszwecke zusammengehalten, wobei das höchste, was ihnen noch als Idee vorschwebt, die Humanität ist, welche aber kein anderes Ziel, als selber nur die einer steigenden Beförderung des allgemeinen irdischen Lebenscomforts hat. Aus unserem öffentlichen wie Privatleben ist jeder tiefere mystischer Gehalt gewichen und alles zur rein irdischen Alltäglichkeit herabgesunken, daher denn auch alle solenne erhebende Formen in dem keines Aufschwungs fähigen Leben geschwunden, oder wo sie sich noch finden, als alte, zu der Neuzeit nicht mehr passende steife Herkömmlichkeit betrachtet

1) Sicherem Vernehmen nach sollen die deutschen Großlogen die belgische Maurerei aus dem allgemeinen Logenverbande ausgeschlossen haben.

Digitized by Google

wird. In dem Bereiche der Kirche allein hat sich das feierlich Mysteriöse erhalten [1]), so wie zum Theil auch noch als Nachklang

1) Wir haben nur zu bedauern, daß die Kenntniß und das Verständniß der christlichen Mystik bisher so wenig Gemeingut aller Gläubigen geworden ist. Eigentlich überraschen kann indessen diese Erscheinung nicht. Was ist nicht Alles, besonders seit dem Untergange der äußeren Machtfülle der Kirche, bei uns in Deutschland, unter rationalistischen Einflüssen wie unter dem Deckmantel des Spiritualismus geschehen, um das, was man den heidnischen Pomp der katholischen Kirche nannte, wo möglich auf ein Minimum methodistischer Nüchternheit herabzudrücken! Ja, hat man in manchen Staaten es nicht erlebt, daß selbst geistliche Vorstände die Hand dazu bieten mußten, die Erhabenheit und den Reichthum der kirchlichen Liturgien, soviel wie thunlich in den Rubriken des Breviers, der Missalen, der Ritualen ꝛc. verschlossen zu halten, um auf diese Weise den Cultus seiner tief begründeten rituellen Anziehungskraft für die Gläubigen allmählig zu berauben? Mehr noch ist in dieser Zeit der Verflachung des kirchlichen Lebens, wenigstens die Mehrzahl der Cleriker sich des Geist und Leben athmenden Inhaltes ihrer liturgischen Bücher vollkommen bewußt geblieben? Wir bescheiden uns diese Fragen zu beantworten; aber darin dürften wohl alle Unbefangene uns beipflichten, daß in das Volk nur äußerst wenig davon gedrungen ist. Und doch, welch' reicher und lohnender Lehrstoff für Schule und Kirche, welch' mächtiges Bindemittel zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen Kirche und Leben, zwischen Gnade und Natur! Denn so viel scheint gewiß zu sein, daß die Widersprüche des geistigen und des sinnlichen Lebens erst dann in der Harmonie gnadenvoller Freiheit aufgelöst werden können, wenn der Mensch, anstatt wie bisher sein Leben in zwei von einander unabhängige Gegensätze, in Kirche und Welt, getheilt zu betrachten, Geist und Form derselben in ihrer innigen, nothwendigen und beständigen Wechselbeziehung begriffen und in sich selbst zur Wahrheit gemacht haben wird. Aber dazu ist zunächst die Kenntniß beider erforderlich.

Diese Nothwendigkeit scheint aber selbst in diesen Tagen des neu erwachten und nach mancher Seite hin emsig gepflegten kirchlichen Lebens, immer noch nicht gleichmäßig anerkannt zu werden. Wie das alte ehrwürdige Kirchenlied, so ist auch die Liturgie heute noch ein „verzauberter Schatz," von dessen erhabener Schönheit, ja selbst von dessen Dasein die wenigsten Laien eine Ahnung haben. Angenommen auch, daß die Ceremonien des h. Meßopfers von der Mehrzahl derselben nach Gebühr gewürdigt würden, gibt es viele unter uns, welche eine genügende Kenntniß der Symbolik der Sakramente und deren Ausspendung, z. B. der Priesterweihe, der Oelung oder auch nur der Taufe haben? Was wissen die Gläubigen, wir fragen nicht etwa von seltenen Consecrationen und Benedictionen, sondern nur von der doch jährlich wiederkehrenden, so tief ergreifenden Feier der Leidenswoche unsers Herrn? Wie Viele unter dem christlichen Volke mögen überhaupt eine wirklich klare Anschauung von dem Festcyklus des Kirchenjahres und dessen wechselndem rituellem Charakter haben?

Gewiß viel Vortreffliches ist über den Geist des Christenthums während der letzten 15 Jahre geschrieben worden. Wie sich aber dieser Geist

Digitized by Google

in den wenigen übrig gebliebenen Resten der alten mystischen Korporationen. Doch ist mit dem eingetretenen Wendepunkt in der allgemeinen Weltentwickelung jener mystische Geist wieder erwacht, vorerst jedoch nur als wissenschaftliches Problem, zu dessen baldiger praktischer Lösung der liebe Gott seinen gnädigen Segen verleihen möge.

Allerdings fehlt es unserer Neuzeit durchaus nicht an Associationen. Der in der menschlichen Natur tief gewurzelte Associationstrieb hat sich vielmehr nach dem Untergang der alten Corporationen im Guten wie im Bösen mit gewaltiger Kraft erhoben und zum Theil Erstaunliches geleistet, was selbst die frühere Zeit nicht zu Stande zu bringen vermochte. Aber die neueren Associationen, so viel Gutes sie theilweise auch wirken, sind, weil von dem Prinzip des Humanismus ausgehend, lauter freie Verbindungen zu blos äußerlichen Zwecken, wobei das Gemüth, die eigene innere Persönlichkeit des Menschen wenig oder gar nicht in Anspruch genommen wird, sondern der Mensch sich eigentlich selbst behält.

Unter die vielen auf die äußere irdische Lebenswohlfahrt gerichteten neueren Bestrebungen muß insonderheit noch gerechnet werden die Beförderung einer größeren Cultur und allseitigen, geistigen Bildung unter den gewerbtreibenden Klassen, die Verbesserung der Mängel und Einseitigkeiten des früheren blos praktischen und mechanischen Unterrichtes durch Einführung von Zeichnen- und Modellirschulen, sowie durch eine geeignete Unterweisung in den physikalischen, chemischen und technologischen Kenntnissen und überhaupt aller Dinge, die auf die Betreibung der Gewerbe sich beziehen. Dieses sind alles sehr lobenswerthe Erscheinungen, wohin auch die neueste Einrichtung der Gewerbkammer gehört, durch welche dem Gewerbstand in unsrer jetzigen socialen Noth die Mittel zu einem neuen Aufschwung dargeboten werden. Indessen sind diese blos technisch-ökonomischen Verbesser-

---

zu dem äußeren Cultus, oder besser gesagt, dieser Cultus zu dem Geist verhalte, darüber hat in allgemein zugänglicher, populärer Weise vom Katheder und von der Kanzel herab, bisher allzu wenig verlautet, als daß das Bewußtsein der Gläubigen davon hätte erleuchtet und erwärmt werden können. Um so schätzenswerther sind die seit den letzten 15 Jahren auf diesem Gebiete erschienenen schriftlichen Leistungen von Aringer (Wiseman), Schmid, Himioben (Rippel), Staudenmaier, Köffing und Lüft, als eben so viele Schachte zu Herz und Geist erquickenden Quellen des ewigen Lebens. Möchten dieselben mehr und mehr allem Volke erschlossen werden!

Digitized by Google

ungen noch lange nicht im Stande, einen Ersatz für das verlorene, alte, ehrenfeste, patriarchalische und poetische Familienleben der christlichen Handwerker zu bieten und sie für ihren Stand zu erwärmen und zu begeistern. Denn der Mensch lebt nicht vom Brode allein! — Dieser Fortschritt in dem technisch-ökonomischen Gebiete bewirkte wohl unter den Gewerbtreibenden größere Kunstfertigkeiten und verbreitete bei ihnen eine allseitigere intellektuelle Bildung, welche dem Gewerbstand des Mittelalters ganz abging, vermochte aber nicht das frühere innige, auf Achtung, Liebe, Dankbarkeit und Erheiterung gegründete Pietätsverhältniß zwischen Meister, Geselle und Lehrling, auf welchem ehemals der lebendige Organismus aller Gewerbe und Korporationen beruhte, wieder herzustellen.

Mit Recht erwarten die Religiösgesinnten die Regeneration des in seinen Grundfesten gelösten, moralisch verwüsteten Gewerbestandes, in welchem ein Jeder dem Andern als ein in seinem Berufe isolirtes Individuum gegenüber steht, von etwas Anderm, als von der bloßen Beförderung seines ökonomischen Wohlstandes und seiner intellektuellen Bildung.

Ganz anders verhalten sich die aus frommen, religiösen Absichten unternommenen Vereine. Doch kann man von ihnen noch nicht sagen, daß hier die Kirche das Leben vollständig durchdrungen habe, weil, wie schon früher bemerkt, der moderne Lebensinhalt als solcher, dem kirchlichen Geiste contradiktorisch entgegen gesetzt ist, und daher jeder höheren religiösen Durchdringung durchaus noch widerstrebt. Zu den bedeutendsten in der That weltregenerirenden religiösen Associationen der Neuzeit gehört, außer den vielfachen Unterstützungs-Vereinen zur Steuer der physischen und moralischen Noth, den Mäßigkeitsvereinen u. s. w. zunächst der, ursprünglich in Köln vom Domvicar Kolping gestiftete und seitdem allenthalben verbreitete Gesellenverein, sowie die vom Oberconsistorial- und Ministerialrath Dr. Wichern, Director des rauhen Hauses bei Hamburg, gegründete innere Mission, welche ebenfalls einen sehr erfreulichen Fortgang nimmt. Diesen Anstalten darf man ihres bildenden Einflusses wegen jedenfalls eine große Zukunft versprechen; dennoch kann der Gesellenverein, wiewohl er an die Innungsdisciplin einer besseren Zeit erinnert, nicht viel mehr, als die moralisch-religiöse Regeneration des Handwerkerstandes anstreben und günstigen Falles auch theilweise bewirken, aber radicaliter zu helfen, d. h. den Mangel der alten Zunft- und Standesassociationen vollständig zu ersetzen, solches vermag er nicht.

Digitized by Google

Aber eben so wenig sind die neueren Zeitbestrebungen für sich allein im Stande, den großen Mängeln und Mißständen in dem Gewerbstand durch eine veränderte mehr rationelle Lehrmethode und selbst durch die Verbreitung gründlicherer mathematischer und physikalischer Kenntnisse, welche allerdings dem Gewerbestand des Alterthums größtentheils gefehlt, abzuhelfen. Dergleichen Kenntnisse sind wohl sehr gut und sollen durchaus nicht wieder vernachläßigt, vielmehr immer noch mehr cultivirt werden, denn sie steuern der Unwissenheit, der Rohheit, dem Aberglauben, der engherzigen Geistesbeschränktheit, erweitern überhaupt den intellektuellen Gesichtskreis des Gewerbstandes und befördern in ihm ein regeres, strebsameres Leben. Allein sie vermögen nicht die beklagenswerthe innere moralische Zerrüttung zu heben, an welcher unser Gewerbstand mit der ganzen neueren, fast nur theoretisch gebildeten Welt leidet; sie werden daher statt Hülfe zu schaffen, für sich allein das Uebel eher noch vergrößern, denn durch die auf die empirische Beobachtungen und Experimente gegründete sogenannte exakte physikalische Wissenschaft, wie man sie in der neueren Zeit im Gegensatze zu der früheren oft nur dunkel geahnten, zuletzt aber ganz unverständlich gewordenen geistigen Naturanschauung zu behandlen angefangen, ist die Natur bei all den großen, ungeheuern Entdeckungen und weltumgestaltenden Erfindungen, die man in ihrem Bereiche gemacht, für das Gefühl der neueren Generation, dem innerlichen geistigen Leben noch mehr, ja sogar völlig entfremdet und in ein materielles Wesen, in ein blos äußerliches Mittel für lauter äußerliche, sinnlich irdische Zwecke verwandelt worden [1]).

Die sogenannten exakten Naturwissenschaften beschäftigen demnach blos den äußerlichen, in der peripherischen Vielheit und Manigfaltigkeit sich bewegenden, berechnenden Reflexionsverstand; geben aber dem Gemüthe, oder dem innern Menschen durchaus keine Nahrung, keinen Aufschwung und keine Begeisterung, und lassen ihn demnach völlig kalt und unberührt. So stehen denn auch die Lehrsätze der exakten Naturwissenschaft mit der heiligen Schrift und der alten kirchlichen Naturanschauung in grellem Widerspruch und dieses ist der Grund, warum die früher bestandene Harmonie zwischen der Religion und der äußeren Welt in unserer Zeit fast gänzlich aufgehoben und auf diese Weise die

1) Wennschon diesen materialistischen Bestrebungen der Neuzeit gegenüber sich auch vielfältig die erfreulichsten Spuren einer erwachenden, lebendig dynamischen Naturbetrachtung geltend machen.

Digitized by Google

neueuropäische Menschheit im beklagenswerthesten Widerspruch mit sich selbst befangen liegt. Dieser Widerspruch zwischen dem Prinzip der Alten und dem der Neuen Welt kann aber kein absoluter, unversöhnlicher, ewig dauernder, sondern nur ein temporärer sein, weil beide entgegengesetzte Prinzipien zugleich in dem innersten Wesen der menschlichen Natur begründet sind, folglich jedes derselben seine Berechtigung hat, die Menschheit aber, trotz der vielen feindlichen Gegensätze, die bei ihr sich offenbaren, eine nach Einheit und innerer Uebereinstimmung strebende Wesenheit ist, also unmöglich in einem absoluten Widerspruch mit sich selbst, enden kann.

Das Alterthum bezeichnet die Epoche der centralen, aber an sich noch negativen Innerlichkeit und ursprünglichen Lebensunmittelbarkeit, als den Anfang, in welchem alle creatürliche Entwickelung beginnt, wo die geistige (hinterseitliche) Receptivität über die geistige (vorderseitliche) Spontaneität überwiegt und der Mensch das an sich Mannigfaltige, objektiv zu Vermittelnde noch in seiner inneren einheitlichen Unmittelbarkeit anschaute. Was ist demnach natürlicher, als daß ihm die ganze Welt als eine innerlich poetische, magische Wunderwelt erschien. Doch in diesem Zustande der ursprünglichen, unfreien, negativen (hinterseitlichen) Naturgesetztheit zu verharren, wo das subjektive Innere noch ganz in dem objektiven Aeußeren verloren, das objektive Aeußere für ihn aber, als ein subjektives Innere erschien, konnte des Menschen Bestimmung nicht sein, sondern er sollte als gottähnliches Wesen seine hinterseitliche, creatürliche Naturgesetztheit zugleich durch eigene Freiheit bestimmen, d. h. er sollte mit seiner subjektiven, centralen, qualitativen Gefühlsunmittelbarkeit, in die objektive, peripherische, quantitative Selbstvermittelung eingehen, um sich und das ganze Dasein zugleich auch in der äußeren Objektivität der selbstthätigen quantitativen Vermittelung begrifflich zu erkennen.

Da aber bei dem durch die Sünde in die Disharmonie und endliche Zeitlichkeit gefallenen Menschen, die Lebensgegensätze, welche eigentlich harmonisch in einander fließen sollten, in scharfer einseitiger, sich gegenseitig ausschließender Schiedlichkeit, entgegen stehen; folglich keiner derselben einen positiven Lebensbestand in sich hat, vielmehr jeder von ihnen, nachdem er zur Herrschaft gelangt ist, nach und nach in seiner Einseitigkeit sich erschöpfen muß, so können die Lebenspole sich nur in einer schiedlichen Aufeinanderfolge entwickeln, wobei, wenn der eine sinkt, der andere erwacht und sich über jenen steigend erhebt, bis

Digitized by Google

zuletzt beide, so viel es in dem gefallenen Zustande möglich ist, durch göttliche Vermittelung in Harmonie in einander verschmelzen.

Unter solchen Umständen mußte also mit dem successiven Erschöpfen der ursprünglichen, inneren, centralen Totalität und dem immer zunehmenden einseitigen Streben, aus der subjektiven, centralen, qualitativen Gefühlsunmittelbarkeit sich loszureißen, um in eigener Selbstthätigkeit, in die objektive, peripherische, äußere Mittelbarkeit einzugehen, und die Dinge in ihrer objektiven, quantitativen, aktualen Vermittelung selbstthätig im theoretischen Begriffe zu erfassen, es mußte dieses, sagen wir, dem Menschen seinen tieferen inneren Lebensinhalt die magische, qualitative Wollensinnerlichkeit, bis auf einzelne wenige Reste mehr und mehr entziehen und ihm statt dessen die objektive, quantitative, selbstthätige aber abstrakte, innerliche Form mit einem blos äußerlich sinnlichen Inhalt allein übrig bleiben. So kam es, daß in demselben Maße, als die Menschheit an intellektueller, spontaner Selbstthätigkeit zunahm, der tiefere, sinnvollere Lebensgehalt bei ihr sich verflachte, und die stolze Selbstsucht des einseitig theoretischen Wissens allenthalben zur Herrschaft gelangte, dagegen die tiefere Gemüthlichkeit des Lebens, sowie alle, Aufopferung und Demuth erheischenden praktischen Tugenden sich überall verminderten und das Leben mit seinen technisch-ökonomischen Nützlichkeitsbestrebung in einer poesielosen Gemeinheit verödete.

Doch in diesem traurigen Auflösungsprozesse kann die Welt nicht fortwährend verharren; auch kann die Lebensentwickelung der Menschheit, ohne ein befriedigendes Ziel erreicht zu haben, nicht plötzlich abgebrochen werden, sondern nach dem Gesetze der ewigen Lebensharmonie, die Gott in unsere Natur gelegt und deren Spuren auch trotz dem Sündenfalle nicht in uns erloschen sind, wird die Menschheit unter des Allerhöchsten gnadenvoller erlösender Führung, angeregt durch die gesteigerte Willenskraft einer von Gott begnadigten neuen Generation, ihre Entwickelung fortsetzen und so viel es die gefallenen Verhältnisse ermöglichen, auf eine harmonische Weise beschließen.

In solchem Falle kann und wird das Bessere der alten Zeit, die kindlich gläubige Gefühlsreceptivität, Liebe, Demuth und in deren Gefolge zugleich die qualitative Tiefe, Lebendigkeit und Feinheit des früheren magischen Naturſinnes, der in dem Wesen der Menschen nicht absolut vernichtet, sondern blos momentan zurückgedrängt und verborgen werden kann, also einer

Digitized by Google

Aufermeckung allerdings fähig iſt, wieder erwachen und ihrer falſchen Einſeitigkeit entkleidet, mit Hülfe der heilſamen Errungenſchaften der Neuzeit, mit der autonomiſchen Selbſtthätigkeit und durchſichtigen Klarheit des rationellen organiſchen Begriffes ſich vereinigen und ſo wird die alte Welt in verjüngter Geſtalt in der neuen Welt ſich wieder regeneriren und was wahrhaft harmoniſch, mithin innerlich weſentlich und nothwendig an der erſten geweſen (mit Abſtreifung alles blos Aeußerlichen, weil temporär Zufälligen an ihr) in höherer der fortgeſchrittenen Entwickelungsſtufe der Menſchheit angemeſſener Weiſe wieder hergeſtellt werden. Es iſt dieſes nämlich ein Erfahrungsſatz im creatürlichen Leben, daß bei jeder geiſtigen Evolution in demſelben das Ende wieder in ſeinen Anfang zurücklaufen muß, indem das Ende nichts anderes als der aus ſich hinaus ſtrebende und wieder in ſich ſelbſt zur Poſitivität erhöhete negative Anfang iſt.

Auf ſolche Weiſe muß nun, indem mit der Tiefe, Innerlichkeit und Fülle des ſubjektiven Gefühles, die objektive rationelle Klarheit des Begriffes ſich vereinigen und die dunkle Ahnung des Gemüthes durch die äußere Erfahrung und das Experiment ihre objektive Beſtätigung finden wird, einerſeits die äußere reale Natur dem Menſchen als eine innerlich lebendige, ſeinem Geiſte mehr ſeelenhafte Welt, als das objektive reale Abbild ſeines eigenen idealen Weſens ſich erſchließen und ſo wird das Leben der Neuzeit noch in weit höherem Grade als früher, einen tieferen, lebendig geiſtigen Inhalt gewinnen, weil das dunkle Gefühl zur Einſicht erhoben ſein wird; andererſeits wird der Menſch ſich ſeiner höhern gottähnlichen Beſtimmung, ſeines dreifach einigen Strebens nach Heiligkeit, Wahrheit und Schönheit immer klarer bewußt werden; er wird erkennen, daß es ſeine Aufgabe ſei, ſich ſelbſt in Vereinigung mit ſeinem Geſchlechte nach dem Geſetze der ewigen Harmonie, der Heiligkeit, Wahrheit und Schönheit zu führen, die äußere Natur — das reale Abbild des Geiſtes — ohne ſie vernichten zu wollen, nach den Abſichten und Zwecken der idealen Geiſtigkeit zu regeln und der ganzen Realwelt ein Gepräge höherer Idealität aufzudrücken und ſich ſammt der Menſchheit und der äußern Naturwelt zu einem großen einigen, in ſeinen Stufen innigſt verbundenen Tempel Gottes zu bereiten. Wie nun auf dieſe Weiſe das Geſetz der Heiligkeit und Liebe immer tiefer in die Herzen der Menſchen eingegraben, und dieſelben durch die hohen glänzenden

Digitized by Google

Vorbilder der christlichen Tugenden immer lebendiger sich begeistert fühlen werden, so wird auch eine immer höhere Gottesweisheit unter ihnen erwachen und mit dem tieferen Eindringen in die Natur, zugleich eine neue von den erhabensten Prinzipien geleitete Kunst erstehen und alle objektive menschliche Thätigkeit den Charakter der Kunst gewinnen.

Solchergestalt wird nun das Leben, was schon dem Alterthume, namentlich dem christlichen Mittelalter in seinen Institutionen und Sagen, besonders in der Graalssage, mehr oder weniger deutlich vorschwebte, nach seinen in den Grundanlagen und Richtungen der menschlichen Natur liegenden, den drei Stufen von Geist, Seele und Leib entsprechenden Hauptständen, dem Lehr- oder geistlichen, priesterlichen Stand, welcher das Irdische mit dem Himmlischen vermitteln und vereinigen soll; dem Wehr- oder Regentenstand, der die Aufgabe hat, die äußeren, irdischen Lebensverhältnisse nach der Mensur des Höheren, Heiligen zu ordnen und zu erhalten, die Uebel abzuwehren, das Gute zu unterstützen und zu befördern; dem Nährstand endlich oder der die reale, irdische Naturbasis nach Gottes heiligen Absichten künstlerisch cultivirende Stand in seinen mannigfaltigen speziellen Branchen und Associationen, als ein großes organisch gebildetes System aufgerichtet werden, dessen Centralpunkt in einer allgemeinen theosophischen Association bestehen wird, in der alle getrennten Stände und Korporationen zur Einheit eines universalen christlichen Brüderbundes, gleichsam zur sichtbaren Einheit eines einigen großen Menschen sich vereinigen werden, welche als die höchste und innerlichste aller äußeren weltlichen Associationen selber in das Kirchliche hinüberragt, die äußere Welt mit der Kirche verbinden und die kirchliche Weihe auf dieselbe herabziehen soll. Es ist dieses ein Ziel, das man bereits am Schlusse des Mittelalters in der modernen Maurerei anzustreben suchte, das aber, weil es wie damals Alles auf keiner positiven, sondern auf einer blos negativen Grundlage beruhte, in seiner Ausführung unmöglich die gehofften Resultate herbeiführen konnte.

Mit dieser neuen innern Lebensumgestaltung wird nun zugleich die gesammte äußere Lebenssymbolik, als der figurirte Ausdruck der inneren höheren Gefühle und Ideen der Menschen, welche mit dem successiven Herabsinken des Lebens zur irdischen Gemeinheit sich entweder ganz verloren, oder zu leeren äußeren Förmlichkeiten geworden, aufs Neue in höherer verklärter Weise hergestellt, und indem das Aeußere wieder der wahre Ausdruck

Digitized by Google

des Inneren wird, durch die äußerliche Lebenssolennität das Gemüth innerlich erweckt, gehoben und begeistert werden, und so wird einst aus dem gegenwärtigen traurigen Verwesungsprozeß der Menschheit, freilich nicht ohne vorhergegangene große Leiden und Calamitäten, wodurch die so tief gesunkene Gefühlsreceptivität im Menschen wieder erwachen wird, eine neue lebendig organisch gegliederte Welt in höherer Gottseligkeit erstehen, in welcher Kirche und Staat sich wieder in Eintracht verbinden werden [1]).

---

1) In nächster Zukunft haben wir ein Werk: „Vorlesungen über Staatspolitik“ von dem tiefen geistvollen Viktor von Strauß zu erwarten, worin der Staat in seiner tiefsten Idee aufgefaßt, und dieser wichtige Gegenstand eben so positiv als rationell behandelt ist.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 3 Zeile 1 von unten statt ichts lies nichts. — S. 26 Z. 25 l. Massuna S'jag Cattara. — Z. 1 v. u. l. Sabin. — S. 32 Z. 4 v. o. l. Ukzim. — Anm. 2, l. גמרא, גמר mit Reth statt Daleth. — S. 35 Z. 1 v. o. „Solches geschah ꝛc." ist zu streichen. — S. 41 Z. 7 v. o. st. das l. daß. — Z. 20 v. o. l. nach der Abfassung des Thalmuds verfaßt. — S. 43 Z. 12 v. u. st. den l. der. — S. 48 Z. 13 v. o. st. seinen l. ihren. — S. 58 Z. 9 v. o. l. ששך mit Schlußkaph. — S. 77 Z. 8 v. u. l. die Ordnung der Gottheit angeblich von R. Perez. — Z. 6. v. u. l. רוקח Rokeach von ꝛc. — S. 78 Z. 12 v. o. l. ם רזיא mit Saim nicht mit Gimel. — Z. 6 v. u. l. פירושעל. — Z. 2 v. u. סודות המורה. — S. 156 die Seitenzahl st. 136 l. 156. — Z. 20 v. u. st. Esra l. Esra. — S. 172 Z. 3 l. unter denen sich besonders auszeichnete R. Jochanan b. Sakai, dessen Schüler R. Nechunjah ꝛc. — S. 240 die Seitenzahl st. 140 l. 240. — S. 257 die Seitenzahl st. 237 l. 257. — S. 277 Z. 21 v. u. st. d, l. c, — S. 283 Z. 15 v. o. st. konnte l. (könnte). — S. 292 Z. 10 v. o. l. dem Sefer Chrithut. — Z. 10 v. u. l. Bar Kaparn. — Z. 7 v. u. l. R. Hoschaja. — S. 304 Z. 10 v. u. st. Talmidimd er l. Talmidim der. — S. 319 Z. 8 v. u. l. Bechinath Olam. — S. 324 Z. 16. v. o. l. Richard Simon. — S. 339 Z. 14 v. o. st. die 10 Stämme l. die 10 Stämme, — S. 341 Z. 12 v. o. Ist die ganze Periode von „Jonatan" bis „die Schriften" folgendermaßen abzuändern: Jonathan Eibschütz (1690 in Krakau geboren) war Rabbiner in Prag, Metz und Hamburg, wo er 1750 starb. Seine kasuistischen und jüdischen Rechtsschriften sind die scharfsinnigsten und geistreichsten in diesem Theile der Literatur; zugleich war er auch ein tiefer Kabbalist. — S. 341 Z. 17 v. o. muß aber hier ausfallen und dagegen in Z. 16 gleich nach „Schriften" eingeschaltet werden. — S. 342 Z. 5 v. u. hinzuzufügen, mit Ausnahme des durch so viele ausgezeichnete Werke berühmten Dr. Frankel, früher Rabbiner in Dresden, gegenwärtig Direktor des theologischen Seminars in Breslau. — S. 349 Z. 6 v. u. st. wurf l. Entwurf. — Z. 5 v. u. dem Christenthum muß hier ausfallen und Z. 6 nach „jüdischer Seits" eingeschaltet werden. — S. 354 Z. 3 v. u. st. aufhehen l. aufheben. — S. 367 Z. 2 v. o. st. Elohim, l. Elohim — S. 374 Z. 18 v. u. st. Wtr l. Wir. — S. 394 Z. 11 v. u. st. ein l. eine. — S. 398 Z. 10 v. u. st. itaelle l. ideelle. — S. 399 Z. 2 v. o. Von „dann" bis zum Schlusse des Satzes muß es heißen: dann würde dem Judenthum der ganze Charakter einer positiven Religion genommen, dem unglückseligsten Rationalismus Thüren und Thore geöffnet, was auch in der That bald zu einem solchen führen würde. — S. 406 Z. 8 v. u. st. zweiten l. zweitens an dem — Z. 7 v. u. nach „mannichfachen" ist Ceremonien einzuschalten. — Z. 6 v. u. nach „sämmtlich" gleich in allen

Digitized by Google

folgen lassen. — S. 446 Note 2 Z. 3 v. u. st. gruns R. l. Bereschith R. — S. 450 N. 1 Z. 6 v. o. st. לטו l. למו. — S. 474 Z. 4 v. o. st. Eisenmezer l. Eisenmenger. — S. 501 Z. 6 v. u. in der Anmerk. fehlt das Verb. des Satzes am Schlusse: ausgedrückt. — S. 502 Z. 4 v. u. st. Brenzungslinien l. Begrenzungslinien. — S. 527 Z. 8 v. o. das untere Concrete das nur allein ꝛc. soll heißen: da das untere Concrete nur allein ꝛc. — S. 537 Z. 17 v. o. st. führen soll. Obwohl l. führen soll; obwohl — S. 538 Z. 7 v. u. in der Anmerk. st. daß auch ohne l. daß ohne — S. 562 Z. 15 v. o. st. die l. wie. — S. 599 Z. 12 v. o. st. סף l. ספר — S. 602 Z. 28 v. o. st. מזרה l. מסרה. — S. 612 Z. 6 v. o. st. אנגש l. אנוש — S. 624 Z. 16 v. o. st. hundert Jahre l. einige Jahrhunderte. — S. 638 Z. 6. st. לינו l. ליני — S. 638 Z. 8. st. שמץ l. שמע — Z. 10 v. u. st. סף l. חף — Z. 9 v. u. st. בקמיהם l. בקטיהם — Z. 6 v. u. st. כרשנרתא l. פרשנרתא — Z. 5 v. u. st. פרנושתא l. פרמשתא — S. 641 Z. 17 v. u. st. ברעתי l. בועתי — Z. 16 v. u. st. ן l. ו — Z. 12 v. u. st. אוחו l. אורתי — Z. 11 v. u. l. בעיניו בעיני — Z. 10 v. u. st. כשרינן l. בשרנו — Z. 8 v. u. st. ועלמי l. עלמי und statt כבודי l. בכוח — Z. 3 v. u. st. שש l. ה — S. 643 Z. 12 ist „Esra" zu streichen. — S. 701 Z. 20 v. u. st. also da l. also, da.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Seite

Ueber die mündliche Ueberlieferung im Allgemeinen . . 1— 8

Erster Abschnitt.

Ueber die jüdische Tradition . . . . . 9— 82

Zweiter Abschnitt.

Kurzer Grundriß der Geschichte der mündlichen Ueberlieferung in dem Zeitalter des Tohu . . . . . 83—136

Dritter Abschnitt.

Geschichtsfolge der Tradition in dem Zeitalter des Gesetzes . 137—167

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung . . . . . 168—217

Fünfter Abschnitt.

Fortleitung der Tradition in dem Zeitalter des leidenden Maschiach, während der Verwerfung des alten Israëls und des Leidensstandes der Kirche des neuen Bundes . . 218—399

Sechster Abschnitt.

Ueber die Wichtigkeit der jüdischen Tradition für das Christenthum . . . . . 400—519

Siebenter Abschnitt.

Ueber den Ursprung der Sprache und (Consonant-) Schrift bei den Ebräern . . . . . 520—565

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Seite
Ueber den Ursprung der Vokal-Punktation . . . . . 566—632

Neunter Abschnitt.

Einige Bemerkungen zur Masorah . . . . . 633—666

Zehnter Abschnitt.

Ueber die Gesetzestradition . . . . . 667—713

Anhang.

Einige Proben aus der thalmudischen Rechts- und Gesetzeslehre.

Baba-Mezia 49b—51 . . . . . 714—719
Baba Mezia S. 58b . . . . . 719—722
Succa 7b . . . . . 723—724
Die sieben Gruppen mosaischer Gesetze in den drei mittleren Büchern des Pentateuchs. Ein Beitrag zur Kritik des Pent. von E. Bertean. (Ausgezogen aus einer Recension im Göttinger Anzeiger) . . . . . 724—727
Anhang zu §. 618 727
Ueber die Maurerei und die Zünfte . . . . . 728—748

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 024 485 351

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413

WIDENER
AUG 2003
CANCELLED
CHARGE

WIDENER
NOV 16 2004
CANCELLED

WIDENER
DEC 20 2003
BOOK DUE
CANCELLED

Please handle with care.
Thank you fo
library col

NOV 01
LIBRARY

Digitized by Google